

Deutsche Tageszeitung

Das Blut des Kampfes in Rumänien

2 Lei

Schriftleitung: Eibin-Hermannstadt
Kosmaringasse Nr. 1
Postfach Nr. 97 / Berufsprecher Nr. 200

2. Jahrgang

Donnerstag, 25. April 1935

Folge 169

Verwaltung: Eibin-Hermannstadt
Metropolitengasse 11
Postfach Nr. 97 / Berufsprecher Nr. 200

Bezugspreise monatlich: Inland Lei 60 —, Ausland Lei 100 —. In Hermannstadt ohne Zustellung Lei 50 —

Der deutsche Volkstag in Rumänien Die Volksgemeinschaft aller Deutschen marschiert!

Über sechstausend Volksgenossen aller Siedlungsgebiete versammeln sich in Billed — Einweihung der Fahne des Deutschtums — Vorbeimarsch der Tausende vor ihren Führern und den Behörden

Auf nach Billed!

So erscholl vor wenigen Wochen der Ruf unserer Banater Kameraden durch alle deutschen Gauen unseres Landes. Und überall, wo Deutsche wohnen, fand der Ruf freudigen Widerhall und einjagte Antwort. Galt es doch, zum ersten Male ein geschlossenes Volkstreffen aller Siedlungsgebiete abzulegen zu der Deutschen Volkspartei Rumäniens, der Trägerin des neuen Lebenswillens des Deutschtums in diesem Lande.

Und sie sind gekommen! Nicht allein zu vielen Tausenden aus allen Dörfern des Banates, aus dem näheren Siebenbürgen und aus Sathmar, nein, auch vom Strand des Schwarzen Meeres eilten sie herbei und sogar aus dem fernen Buchenland. Glänzende Beweise

des Opfermutes und der bedingungslosen Einsatzbereitschaft für die Idee dieser neuen Bewegung sind geliefert worden.

Kann es denn ein schöneres und gewaltigeres Beispiel der Aufopferung für diese neue Volksgemeinschaft geben, als die Fahrt jener dreizehn Buchenländer Kameraden, die mit Kamerad Millanich an der Spitze, sich in einem Lastkraftwagen aufmachten und zwei Tage und eine Nacht ununterbrochen 780 Kilometer auf der Landstraße fuhren, nur um dann, zwar völlig erschöpft, aber mit stolzem erhobenem Mut dabei sein zu können, an dem Tag, an dem die neue Fahne des Deutschtums auf dem Billeder Parteitag entfaltet wurde? Und kann es erhabendere Beweise für das Werden dieser neuen

Volksgemeinschaft geben, als die gewaltigen Marschleistungen von Kameraden, die zu Fuß aus Glogowah (70 Kilometer), aus Arad (60 Kilometer), aus Kneß und aus vielen anderen Orten herbeieilten, um in einer mächtigen Rundgebung ihr

Bekenntnis zu der neuen Führung des Deutschtums in Rumänien abzulegen. Die Ehrentafel dieser opferbereiten Volksgenossen ließe sich beliebig verlängern, es müßte gerühmt werden die Lastkraftwagenfahrt von 25 Kameraden aus Hermannstadt (330 Kilometer), die Anfahrt von 34 Burzenländer Volksgenossen, ferner einer geschlossenen Gruppe von 150 Mann aus Marientfeld (14 Kilometer) und die Leistung vieler, vieler namenloser Volksgenossen, die keinen Weg, keine Mühsal scheuten, um zum ersten Parteitag der Deutschen Volkspartei Rumäniens nach Billed zu kommen!

Der Kameradschaftsabend

Als es Abend wurde, war das Gemeindegewirtshaus das Ziel der großen Menschenmenge, die sich zum Kameradschafts- und Begrüßungsabend sammelte. Bald aber war der große Saal des Ortes derart überfüllt, daß buchstäblich kein Mensch mehr zur Tür hereinkommen konnte. Nicht nur, daß die für fast 500 Personen berechneten Tischplätze nicht ausreichten, auch die Gänge dazwischen reichten für die dicht aneinander gedrängt Stehenden nicht mehr. So mußte denn die über alle erwarteten Ausmaße angewachsene Versammlung in den Hof überdauern. Um weit über tausend Volksgenossen schlang sich bald das eintönige Band gemeinsamer Gesinnung, das Band dieser einzigartigen Kameradschaft, die aus unserer großen Idee stieß und alle trennenden Schranken wegrieß. Rechter Ausdruck dieser Haltung war das gemeinsame Lied: „Wohlauf Kameraden!“ Dann begrüßte der Billeder Ortsgruppenleiter der DVV

Schmiedemeister Anton Sehi

der die gewaltige Last der Vorbereitungsarbeiten auf sich genommen hatte, die Erschienenen, insbesondere die neuen Führer des Deutschtums in Rumänien. Dann erhielt Kamerad

Karl von Moeller

das Wort und führte in seiner bekannten schneidigen Art aus, daß die Volkspartei zwar eine Neugründung, aber ihre Grundgedanken ewig und für das Deutschtum der ganzen Welt heute bindend seien. Dann ergriff Unterstaatssekretär a. D.

Rudolf Brandisch

das Wort und legte, nachdem er darauf hingewiesen hatte, daß schon einmal in Billed die Fahne des Deutschtums im ehemaligen Ungarn aufgerollt worden sei, so wie jetzt wieder die Fahne der Deutschen Volkspartei entrollt werden solle, ein persönliches Bekenntnis ab. Ich habe, so erklärte Minister Brandisch, in meinem Bewußtsein die feste Überzeugung, daß ich diese Fahne nie verlassen habe und sie auch nie verlassen werde. Unglückliche Umstände hatten es mit sich gebracht, daß ich gerade mit denen in Konflikt kam, zu denen ich innerlich immer gehört habe, gehöre und gehören werde. Ich hoffe und wünsche, daß es mir beschieden sein

Kein Parteitag — ein Tag des Deutschtums in Rumänien!

Und es hat sie nicht gerent! Voll Treue und Glauben sind sie gekommen, voll Siegesgewißheit haben sie die stattliche Schwabengemeinde Billed wieder verlassen. Denn diese Gemeinde wurde Zeuge eines Tages, der weit über den Rahmen irgendeiner Parteitagung hinaus zu einem gewaltigen Tag des Deutschtums in Rumänien wurde. Hier hoben zum ersten Male Banater, Sathmarer, Buchenländer, bessarabische, Dobrußdjaner und Siebenbürger Deutsche und Deutsche aus dem Altreich den rechten Arm zum Schwur auf die neue Fahne des Deutschtums. In diesem Zeichen waren die Ostertage in Billed Tage des Jubels und der Freude.

Der Ostersonntag im Zeichen der ankommenden Kameraden

Schon der Ostersonntag bot ein Bild frühlinghafter Festesfreude. In strahlendem Sonnenschein empfing Billed, nach wochenlanger gründlicher Vorbereitung durch die Ortsgruppe, die ankommenden Kameraden. Den ganzen Tag über zogen fast ununterbrochen immer neue Kolonnen durch die Straßen, teils vom Bahnhof kommend, von wo sie mit Musik eingeholt wurden, teils zu Fuß aus den umliegenden Gemeinden einmarschierend, müde und abgebeht, aber leuchtenden Blicks und erhobenen Hauptes.

Im Mittelpunkt der Gemeinde im Hause der Billeder O. G. der Volkspartei war die Festkanzlei und das Quartieramt eingerichtet und hier konzentrierte sich das freudig erregte Leben, Begrüßung, Bekanntmachung mit Billeder Kameraden, Anweisung der Quartiere usw. Alles ging reibungslos, in straffster Disziplin und Ordnung vor sich, jeder Ankömmling erhielt sofort seinen Quartierzettel, die Organisation arbeitete mit der Präzision eines Uhrwerks. Kam man in das

Quartier, dann wartete schon die Hausfrau mit der berühmten schwäbischen Gastfreundschaft und mit einem warmen Essen, der Hausherr aber mit kameradschaftlicher Wärme und mit einem guten schwäbischen Tropfen.

Die Billeder haben in eindrucksvoller Weise die schwäbische Gastfreundschaft und darüber hinaus ihren Opferwillen für ihre auswärtigen Kameraden bewiesen. Der Sonntagnachmittag war dem

großen Reiterfest des Ländlichen Reitervereines

gewidmet, an dem die Vertreter mehrerer Gemeinden teilnahmen. Durch die Anwesenheit der Auswärtigen wurde auch diese Veranstaltung zu einem Volksfest, einem würdigen Auftakt für den kommenden Festtag. Die große Wiese vor der Gemeinde war von einer dichten Menschenmenge umlagert, die voll großer Spannung den Pferderennen folgte. Mit großem Schreie segelten die Banater Burschen über das Feld, über die mannigfaltigen Hindernisse hinweg. Von den Dressurprüfungen angefangen bis zum Hindernisrennen, zum Jagdrennen, das mit besonderer Spannung verfolgt wurde, und schließlich zu den belustigenden Geschicklichkeitsproben wurden alle Übungen mit Schwung, aber auch mit

technischem Können ausgeführt. Besonders fiel dabei das prachtvolle Pferdmaterial des Banates auf, für Bauernzüchtungen geradezu außergewöhnliche Leistungen. In den Reihen der Zuschauer aber hatten sich bald die zum Parteitag erschienenen Gäste mit den Einheimischen angefreundet und besonders die Jugend schien es mit der Volksgemeinschaft sehr eilig zu haben, denn bald sah man auf einem Hügel Burschen und Mädchen in Reigen und Tänzen sich drehen, Siebenbürger in der schwäbischen Tracht zusammen mit Banater Mädchen und Burschen. So wurde schon dieser sonnenhelle Osterfesttag zu einer wirkungsvollen Einleitung zum eigentlichen Parteitag.

möge, als einfacher Soldat in der Reihe von Ihnen, meine Volksgenossen, zu erleben, daß die Fahne der Deutschen Volkspartei Rumäniens über allen Gauen siegreich flattern wird und daß diese Deutsche Volkspartei das Zustandekommen wird, was wir alle von Herzen ersehnen: die wahre und wirkliche deutsche Volksgemeinschaft.

Der Hauptanwalt der DVN, Kamerad

Franz Adam Minnich

wies darauf hin, daß der morgige Tag kein Parteitag, sondern der erste Tag des Deutschtums in Rumänien sei, dem weitere Deutsche Tage in anderen Siedlungsgebieten folgen werden. Es spreche hierauf im Namen der einzelnen Siedlungsgebiete die Kameraden

E. v. Millanich

für das Buchenland,

Arthur Fint

für Bessarabien und Scheiner für Siebenbürgen.

Servart Scheiner

weist darauf hin, daß nicht der führen solle, der eine Vergangenheit besitze und sich immer wieder auf die 800 jährige Geschichte der Siebenbürger Sachsen berufe, sondern der, der die Zukunft besitze. Der Vizepräsident der DVN,

Abg. Hans Beller,

wendete sich in scharfen Worten gegen

den verlogenen Vorwurf unserer Gegner, daß wir keine Dankbarkeit den „berufenen Führern“ gegenüber kennen und fragte, ob etwa die Männer, die in der Vergangenheit ihr Volkstum verleugnet und in den Kol gezogen haben, diese Dankbarkeit verdienen?

Das Schlusswort hat

Kamerad

Dr. Waldemar Gust

Er überbringt die Grüße des Mannes, der zwar heute nicht hier anwesend ist, der aber überall mit dabei ist, wo an dem Aufbau der deutschen Nation in Rumänien gearbeitet wird. Diese Aufgabe könne nicht von heute auf morgen bewältigt werden, aber Beweise für den

festen Willen dazu werden immer wieder erbracht und ein solcher Beweis sei auch die mühselige Fahrt der Buchenländer Kameraden zum Parteitag. Uns alle treibt die Idee vorwärts, zu der sich heute alle Deutschen der Welt bekennen, die Idee, die keine Unterschiede der Konfession und des Standes kennt, sondern nur eine Volksgemeinschaft. Das Ziel unserer Bewegung, erklärt Kamerad Gust zum Schluss, ist, für unsere Bauern die Freiheit zu erringen, daß er auf seinem Boden bleiben kann und daß wir uns als Deutsche bekennen können. Mit den Schlussworten des neuen Liedes der Deutschen Volkspartei schließt Dr. Gust unter dem brausenden Jubel der Tausende seine wichtige Rede.

Wir haben die Fahne des Deutschtums gehißt!

Mit verhangenem Wolkenhimmel brach der Ostermontag an und bei strahlendem Sonnenschein endete dieser Tag, der so vielen tausend Volksgenossen zu einem unvergeßlichen Erlebnis, der deutschen Volksgemeinschaft dieses Landes aber zu einem Markstein auf dem Wege zur Verwirklichung wurde. Die Straße

war von früh morgens bis spät abends beherrscht von dem übermächtigen Eindruck der zum Parteitag herbeigeeilten Massen. Das Abzeichen des Parteitags mit der neuen Fahne des Deutschtums und unsere blaue Kornblume beherrschten das Feld. Die ganze Gemeinde war

auf den Beinen. Eine wahre Völkerverwanderung zur Festwiese setzte ein, nachdem um 6 Uhr 10 Musikkapellen in den verschiedenen Dorfstrecken die Tagewache geblasen hatten. Auf der Festwiese schlossen die Tausende den Ring zum Morgenappell, zur Flaggenhissung,

wollten niemals Renegaten werden, denn einer, der sein Volk verrät, verrät ein anderes Volk noch viel leichter. Als zweiter Redner sprach, lebhaft begrüßt, der

Hauptanwalt der DVN, Franz Adam Minnich

In der feierlichen Stimmung des aufsteigenden Morgenrots stieg unter Trommelwirbel vor den Augen der mit erhobenem Arm in feierlicher Ergriffenheit stumm grüßenden Menge die neue Fahne des Deutschtums in Rumänien, das schwarze Kreuz des Deutschen Ritterordens auf weißem Feld, am hohen Fahnenmast empor, vom tausenden Morgenwind hochgerissen und umflürmt. Es war ein Augenblick voll tiefster innerer Wucht, wie Augenblicke es sind, aus denen Geschichte heraufsteigt

Der Festzug der Tausende

Dann formte sich ohne jede Schwierigkeit und ohne jedes Durcheinander aus dem Ring der Tausende der Festzug. In vollster Zucht und Ordnung brachen die Massen im Gleichschritt in vier Reihen zum Heldendenkmal auf. Eine endlose Riesenschlange wälzte sich durchs Dorf.

Nicht zu beschreiben, für unsere Verhältnisse etwas Unerhörtes, noch nie Dagewesenes war dieser Festzug. Wer ihn sah, wer von einem Ende das andere nicht erblicken konnte, der erhielt einen Eindruck von der Größe der Idee, die hier marschierte, die hier aufbrach zum entscheidenden Siege. Dreitausend Volksgenossen marschierten allein im Zuge und Tausende gingen zu beiden Seiten der Straße mit 12 Musikkapellen hatten Mühe, für alle Marschierenden den Takt anzugeben.

An der Spitze des Zuges marschierte hinter den Flaggen Kamerad Dr. Gust, an seiner Seite Vizepräsident Beller und Hauptanwalt Minnich. Beim schlichten Heldendenkmal machte die Spitze halt und wieder wickelte sich unter Leitung von Kamerad Paul Kindl, der die gesamte Aufmarschleitung in der Hand hatte, die Aufstellung der Kolonnen auf dem gedrängten Raum in muster-gültiger Straffheit ab. Schlichte Gedächtnisreden, eine schmetternde Fanfare und ein gemeinsames Lied gaben der Gedankfeier den weihewollen Rahmen.

Kamerad Mit. Hans Hock

stellte in seiner Ansprache das Gedenken der Toten in unmittelbarem Zusammenhang mit dem darauf folgenden Fest des Lebens. Die Soldaten der Zukunft grüßen in dieser Stunde die Soldaten der Vergangenheit. Dann legen die Führer einen Kranz mit der Aufschrift: „Ihr gabt Euer Blut!“ auf das Denkmal und ehren die Toten mit dem Deutschen Gruß. Dann wälzt sich der Riesenzug von

6000—7000

Volksgenossen

zurück zum Festplatz.

Auf dem Festplatz besetzten die Teilnehmer diszipliniert die vorgeordneten Bretterbänke, die jedoch bei weitem für die großen Massen nicht ausreichten. Mehr als die Hälfte mußten auf der Wiese rundherum um die Bankreihen stehen. Ruhig wogen die Menschenmassen dahin, bis jeder seinen Platz hat,

wartenden voller Ungeduld auf die Reden der neuen wirklichen Führer des Deutschtums in Rumänien. Es ist bei weitem die machtvollste Kundgebung, die eine Bewegung in unserem Volke innerhalb der Landesgrenzen während der letzten Kampfsjahre veranstaltet hat. Es ist eine Heerschau, wie man sie sich eindrucksvoller nicht vorstellen kann. Selbst der

Die Festversammlung des Parteitages

Nachdem auf dem Festplatz, vor dem ein Podium und eine hochragende Rednerkanzel errichtet worden waren, der Festgottesdienst abgehalten und die neuen Fahnen des Deutschtums in Rumänien geweiht worden waren, begann die eigentliche Festversammlung des Parteitages etwa um halb 11 Uhr. Nach Abspielen der Königshymne, die mit erhobenem Arm angehört wurde, hielt

Abg. Hans Beller

der Vizepräsident der DVN, die Eröffnungs- und Begrüßungsrede. Zunächst beantragte er die Entsendung einer Delegation an den König. Dann wies er darauf hin, daß der heutige Billeder Parteitag der Volkspartei der Parteitag der Deutschen in Rumänien ja, der deutsche Volkstag schlechthin sei, da das deutsche Volk in seiner erdrückenden Mehrheit in den Reihen der DVN stehe und diese morgen schon mit der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien identisch sein werde. Dieser Parteitag ist die vorletzte Etappe zu der Gemeinschaft aller Deutschen in Rumänien. Abg. Beller wies dann darauf hin, daß vor 28 Jahren am 9. März 1907 das Programm der „Ungarländischen deutschen Volkspartei“ erschienen sei. Dieses Programm kannte schon damals keine Schwaben, Sachsen, Zipser usw., sondern nur ein deutsches Volk, ohne Unterschied der Konfession und des Berufsstandes. Die DVN sei zwar keine Fortsetzung dieser ungarländischen deutschen Volkspartei, sie sei etwas ganz Neues, beseelt von dem neuen Gedankengut, das heute überall durchbreche, wo Deutsche wohnen, aber sie knüpfe mit Stolz an die Ueberlieferung an. Und so wie jene ungarländische, so halte auch die Deutsche Volkspartei Rumäniens ihren ersten Parteitag in Billed ab.

Auch die Gegner seien sonderbarerweise die gleichen geblieben.

Denn Prälat Blaskovits habe schon damals in der Osternummer seines

letzte Sachsentag konnte keine größere Teilnehmerzahl aufbringen, obwohl er in einer großen Stadt stattfand und von Vertretern aller Richtungen besucht wurde.

So ist es nicht zu weit gegriffen, wenn man diesen Parteitag als den Tag der aufbrechenden Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien betrachtet.

Blattes gegen einen Aufruf Stellung genommen, in dem es hieß, das deutsche Volk zähle hundert Millionen Menschen und wir möchten lieber zu einem so großen als zu einem kleinen Volke gehören. An diesen Aufruf anknüpfend schrieb damals Blaskovits, dann müßten wir eigentlich Chinesen (!) werden, denn diese zählten 400 Millionen. Wenn jemand so fühle, schrieb Blaskovits, möge er nach Deutschland oder China gehen.

Solange er aber in Ungarn Staatsbürger sei und so fühle, sei dies Vaterlandsverrat. (!)

Weiter schrieb Blaskovits damals, die Verfasser dieses Aufrufes sagten den Vaterlandsverrat nicht gleich offen heraus, da sie dann nicht so viele Unterschriften für das Programm der ungarländischen deutschen Volkspartei erhalten hätten. Der Vaterlandsverrat liege aber in ihrer Tendenz (!).

Die Kampfesweise und die Gegner sind, so erklärte Abg. Beller, auch heute die gleichen geblieben. Nur redet und schreibt man jetzt von der „aufgelösten DVN“, aber die Absicht und das Ziel sind genau die gleichen.

Schließlich begrüßte Abgeordneter Beller die Spitzen der Behörden und wünschte, sie mögen erkennen, daß wir keine versteckten Ziele haben, denn was wir wollen, sagen wir offen. Das, was wir wollen, richtet sich nie als gegen den Staat. Wir sind auf Gedeih und Verderb verbunden mit dem rumänischen Staat, la dem wir leben. Und wir sind auf Gedeih und Verderb verbunden mit unserem deutschen Volk. Wir sind bereit, für den Staat, wann immer, in die Bresche zu springen, aber mit derselben Entschiedenheit wollen wir festhalten, was uns gehört und wir wollen von dem, was unser ist, keinen Fußbreit hingeben. Das rumänische Volk möge sich heute gefast sein lassen, wir

Er gab einen kurzen Ueberblick über die politische Entwicklung innerhalb des Banater Schwabentums während der letzten Jahre. Vor dem Krieg bewirkte der Liberalismus in den sogenannten Intelligenzschichten, daß nur einige wenige der Internationalisierung standhalten konnten. Und diese verdienstvollen Vorkämpfer wurden nach der Umwälzung 1918 von den offiziellen Führern, den „Janitscharen“ von gestern, beseitigt. Die alten Führer aber sind den neuen Aufgaben nicht gewachsen, schon bald kommt es zur Zersplitterung der Volksgemeinschaft. Die alte Volksgemeinschaft mußte mit der „Freien Deutschen Gemeinschaft“ eine Vereinbarung treffen, wonach in Zukunft Parteien innerhalb der Volksgemeinschaft zulässig sind. Damit haben die Führer der alten Volksgemeinschaft ihrer Unfähigkeit die Krone aufgesetzt. Denn, entweder man betrachtet das Parteienwesen als unmöglichen Zustand, dann bekämpft man ihn bis zum letzten, oder er ist notwendig, dann braucht man ihn nicht den Kampf anzujagen. Der Redner streifte dann kurz das Auftreten der jungen einseitigen Generation, ihren Erfolg bei den Wahlen vor zwei Jahren, die jedoch leider auch nicht zu einer Beendigung der Auseinandersetzungen führten. Dann kam der Redner auf die heutige Lage zu sprechen, auf die Gründung der DVN am 10. Februar 1935, an dem die Schicksalsstunde unserer Gegner schlug. Er erwähnte die große Aktivität der Partei, Propagandareisen vor insgesamt 15.000 Banater Volksgenossen innerhalb zweier Monate, ferner den 67 prozentigen Sieg der Volkspartei im Buchenland und erklärte, die wahre Volksgemeinschaft sei im Begriffe aufzuerstehen, nicht etwa weil einige Einheitsbongons den Ruf ins Volk getragen haben: „Hinweg mit allen Parteien!“, sondern weil die Volkspartei alle anderen Parteien hinweggegen werde.

Für uns ist der Weg zur Einheit die Volkspartei.

Der Redner hob dann die wichtigsten Charakterzüge und Aufgaben der Deutschen Volkspartei hervor. Sie sei staats-treu; sie müsse sich über alle Siedlungsgebiete erstrecken. Sie stehe verantwortungsbewußt vor der sozialen Frage, von der noch immer einige Gegner behaupten, daß es sie nicht gebe. Die DVN stehe auf dem Standpunkt des positiven Christentums.

Die Vertreter der Kirchen müssen aber endlich wissen, daß in unsern Andern deutsches Blut fließt und nicht katholisches.

Gerade im Banat könne man nicht vergessen, daß in der Vorkriegszeit die Vertreter der Kirche die Internationalisierung am rücksichtslosesten durchführten, wie das heute noch in Sathmar geschehe. Die Kirche wird gut daran tun, zu erkennen, daß sie ohne uns nicht sein kann, genau so wie wir

IKGS

nicht ohne den Glauben sein können. Auf dem Gebiet der Wirtschaft muß der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ verwirklicht werden.

Die Vertreter der Siedlungsgebiete sprechen

Die Versammlung, die diesen Ansprachen grundsätzlicher Art mit Begeisterung zugestimmt hatte, steigerte die Stimmung noch als die Vertreter sämtlicher Siedlungsgebiete die Grüße der deutschen Brüder aus den übrigen Gauen überbrachten. Als Vertreter des Altreiches brachte

Kamerad Mergl

(Bukarest) die Grüße der besonders bedrängten und fremden Gefahren ausgelesenen Volksgenossen aus dem Altreich und der Landeshauptstadt Bukarest. Im Auftrage des deutschen Volkes in Bessarabien und besonders im Auftrage seines Volksrates beauftragte

Kamerad Arthur Fink

die Treue zur Deutschen Volkspartei und ihren Führern. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es den Banater Kameraden ebenso wie den Bessarabiern gelingen möge, das Volk zur wahren Volksgemeinschaft zusammenzuführen. Für das Buchenland legte

Kamerad Millantich

ein Treuebekenntnis ab und wies dabei besonders auf den jüngsten Sieg der DBP im Buchenland hin. Der Vor-

Wichtig überdröhnt der Paradeschritt die zahlreichen Musikkapellen. Hier marschieren sie leuchtenden Auges, Arbeiter und Bauern neben Studenten und Intellektuellen, im Gleichschritt der im Willen geeinten Volksgemeinschaft an ihren Führern vorbei. Ein einzigartiges Bild, die immer neu heranmarschierenden, nicht endenwollenden Kolonnen! Keiner von ihnen wird Billed vergessen!

Mittagessen am Eintopf

Beim Mittagessen zeigten sich die Schwierigkeiten, die durch die über Erwartungen großen Ausmaße des Parteitages entstanden waren. Die 16 geschlachteten Kälber sollten nicht genügt haben und man mußte in letzter Stunde noch weitere Tiere schlachten. Selbst der Hof des Gasthofes „Zum Trompeter“, wo der Begrüßungsabend stattgefunden hatte, erwies sich jetzt als zu klein, um alle

Der Höhepunkt des Parteitages

Seinen Höhepunkt erreichte der erste deutsche Volkstag in der Fortsetzung der Festversammlung am Nachmittag. Die Sonne, vormittag hinter Wolken versteckt, tauchte jetzt die Festwiese in leuchtendes Frühlingsgold. Zuhörer waren besonders aus Billed selbst womöglich noch mehr erschienen als vormittag. Nach kurzen Einleitungsworten des Kameraden Frauenhoffer sprach

Kamerad Hans Kaufmes

(Marienburg) als Bauer zum Bauern. Und er verstand es, die neuen Erkenntnisse vom nordischen Bauerntum in klarer volkstümlicher Weise der Banater Bauernschaft nahezubringen. Er sprach vom Werden des nordischen Bauernstandes, von seiner Verbundenheit mit dem Boden, von dem schädlichen Einfluß des römischen Rechts und schließlich von der Sendung des Bauern in der Gegenwart, sein Volk zu ernähren und zu mehren.

Als letzter Redner des Tages ergreift der zweite

Vizepräsident der DBP, Dr. Waldemar Gnst,

das Schlusswort, von stürmischen Sieges-Rufen und lautem Beifall umbraut. Er faßt noch einmal das Ergebnis des Tages zusammen. Nicht das ist das Entscheidende, was an diesem Tage gesprochen wurde. Das Entscheidende ist, daß die Volksgenossen gekommen sind und zusammengefunden haben.

Der Redner endete mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß die Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien nicht mehr fern sei.

sitzende des deutschen Volksrates in der Dobrudscha

Kamerad Kluchas

gab seiner Freude über die wichtige Gestaltung des Parteitages Ausdruck und gelobte ebenfalls Treue zum Ganzen. Auch das Dobrudschaer Deutschum werde den Weg der Volkspartei gehen. Für Sathmar sprach der junge

Kamerad Joseph Winkler

aufrechte Worte über den Kampf des Sathmarer Deutschums gegen die Entnationalisierungspolitik der katholischen Kirche und ihres Bischofs.

Der Vorbeimarsch an der Parteileitung und an den Behörden

Und noch ein Bild ist unauslöschlich eingepreßt in das Gedächtnis aller Parteilageteilnehmer, unvergänglich in seiner Wucht und seinem Ausmaß. Wieder formen sich die Marschkolonnen und über die weite flache Wiese zieht in einem riesigen Bieck der Zug. Während die letzten noch gar nicht aufgebrochen sind, nähern sich die Ersten wieder der Tribüne, auf der die Führer der Partei Aufstellung genommen haben. Unter

der Tribüne stehen die Spitzen der zivilen und militärischen Behörden. Der Zug kommt heran, voran flattert die neue Fahne, weit leuchtet das schwarze Kreuz auf dem weißen Grunde, das Symbol, das durch seine ästhetische und künstlerische Schönheit aller Augen auf sich lenkt. Jetzt ist der Zug herangekommen, feierlich heben sich die Arme zum Gruß, der Vorbeimarsch der Tausende beginnt.

Kamerad Herwart Scheiner

der darauf hinweist, daß an Stelle der „Sieben Burgen“ jetzt eine einige deutsche Burg entstehen solle, deren erste Besatzung die Teilnehmer an der heutigen Versammlung bilden müssen.

Nun betrifft Kamerad Frauenhoffer, der das Amt des Anführers versorgte, die Kanzel und beantragt, Kamerad Dr. Gnst zum zweiten Vizepräsidenten der Deutschen Volkspartei Rumäniens zu wählen. Brausender Jubel geht durch die Massen, mit stürmischem Beifall bekennt die Versammlung ihre Zustimmung. Rufe und Sprechchöre: „Gnst! Gnst! Wir wollen Gnst hören!“ erklingen. Nur schwer läßt sich die begeisterte Menge auf Nachmittag verdrängen.

der Tribüne stehen die Spitzen der zivilen und militärischen Behörden. Der Zug kommt heran, voran flattert die neue Fahne, weit leuchtet das schwarze Kreuz auf dem weißen Grunde, das Symbol, das durch seine ästhetische und künstlerische Schönheit aller Augen auf sich lenkt. Jetzt ist der Zug herangekommen, feierlich heben sich die Arme zum Gruß, der Vorbeimarsch der Tausende beginnt.

bauen in unsere Volksgemeinschaft ebenso wie die Kolonisten in der Dobrudscha. Und begraben wollen wir dann, was zwischen uns gestanden hat. Jeder huldigt dem Glauben, den er von seinen Vätern ererbt hat. Aber stärker als alles andere ist das deutsche Blut, das in unseren Adern fließt.

Unsere Gegner aber werden wir fassen: Fünfzehn Jahre habt ihr Zeit gehabt, zu zeigen, ob ihr die Volksgemeinschaft schmecken könnt. Trefet jetzt beiseite, setzt zu und wartet und laßt uns 15 Jahre arbeiten und dann habt ihr das Recht zur Kritik!

(Brausender Beifall) Wir schließen niemand von der Arbeit aus dieser deutschen Volksgemeinschaft aus und wir sind bereit, wenn Leute der bisherigen Führung und des bisherigen Systems einbekennen, daß sie gefehlt haben, wenn sie bekennen und bereuen und sich hinten anstellen, sie auch weiter in der Volksgemeinschaft zu behalten. Aber die Führung kann nach altem germanischen Brauch nur der haben, der getragen wird vom Vertrauen seiner Volksgenossen. Und das ist entscheidend auch für den heutigen Tag. Haben nicht alle Kameraden davon gesprochen, daß derjenige, der sich zu unserer Gemeinschaft bekennt, Opfer bringen muß?

Uebergend zu unserem Verhältnis zum staatsführenden Volk erklärte Dr. Gnst: Wer kann glauben, daß wir achthunderttausend Deutsche nicht stark genug sein werden, wenn wir zusammengehalten werden, uns unser Volkstum zu bewahren?

Wir sind aber der Meinung, wenn das rumänische Volk daran gehen wird, die Spaltwurzeln auf rumänischem Boden, die Heimatlosen, die nicht verwurzelt sind in diesem Boden, die auf der ganzen Welt Unfrieden stiften, weil sie nirgends eine Heimat haben, wenn das rumänische Volk daran gehen wird, diese Parasiten hinauszujagen aus Presse, aus Wirtschaft, aus dem ganzen Staatsapparat, wo sie heute Unfrieden stiften zwischen dem staatsführenden rumänischen Volk und unserer deutschen Volksgruppe, daß dann auch die Verständigung zwischen dem staatsführenden rumänischen Volk und unserer deutschen Volksgruppe viel leichter und einfacher sein wird

Denn wir glauben daran, daß das rumänische Volk früher oder später erkennen wird, daß es in seinem eigenen Interesse liegt, uns Deutsche, die wir überall an den Grenzen dieses Landes siedeln, so als Staatsbürger zu behan-

deln, daß wir mit unserem Schicksal zufrieden sind und uns nichts anderes wünschen. Anschließend rief Dr. Gnst den Gegnern der Volkspartei zu, wenn sie der Meinung seien, daß hinter uns niemand stehe, dann mögen sie doch

Wahlen für den schwäbischen Volksrat ausschreiben, dann würden sie eine Antwort bekommen, daß ihnen Hören und Sehen verberge.

Auch in Siebenbürgen werden wir erneut vor das Volk treten und es um sein Vertrauen befragen.

Denn ein Führer ist nur dann Führer, wenn er getragen ist vom Vertrauen des Volkes. Darum ist der heutige Parteitag nicht nur ein einfaches Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft, er ist der Beweis dessen, daß hinter unseren Kameraden im Banat und hinter der Führung der DBP heute schon die weit aus überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes auch im Banat steht. Mit einem Mahnruf zum Ausharren schloß Dr. Gnst, unter stärkstem Beifall, der ihn auch während der Rede immer wieder unterbrach.

Der Abschluß

Noch einmal dankt Kamerad Minnich allen Helfern am Gelingen dieses herrlichen Tages. Dann ist der Parteitag beendet. Zum letzten Mal wird zum Appell gelassen und die Massen sammeln sich am Appellplatz, wo die Fahnen eingeholt werden. Dann marschieren wir ins Dorf hinein. Am Eingang steht Dr. Gnst mit der Parteileitung. Noch einmal marschiert der Riesenzug des Parteitages an den Führern vorbei.

Noch einmal der gleiche wichtige Eindruck wie am Vormittag. Dann neigt sich der Abend. Ein herrlicher Tag ist zu Ende. Für Tausende war er ein Erlebnis, für Hunderttausende soll er ein Ausbruch werden.

Schon in tiefer Dunkelheit finden noch einmal hunderte Kameraden und Kameradinnen den Weg zum großen Saal, wo die Fröhlichkeit in einem schlichten

„Deutschen Abend“

ein engeres Band um die neugeschliffene Kameradschaft schlingt.

Echle deutsche Geselligkeit ist es, die hier Jung und Alt in fröhlichem Beisammensein vereint, Geselligkeit wie sie heute bei unserer Jugend in allen Siedlungsgebieten zum Durchbruch gekommen ist als Ausdruck eines neuen, deutschen Lebensstils. Den stärksten Eindruck mit ihren Beiträgen zur Geselligkeit hinterließ zweifellos die Dieblinger Gruppe, die schon während des Festzuges durch die starke Beteiligung und die schmucken Trachten, insbesondere der zahlreichen Mädchen, allgemein aufgefallen war. Aber auch die Penauheimer und die Temeschburger standen nicht zurück mit humoristischen und ernsten Darbietungen und schließlich bekamen es auch die Siebenbürger mit dem Ehrgeiz zu tun und bestiegen ebenfalls in ihren schlichten Trachten das „Podium des Erfolges“.

Und der Erfolg bleibt tatsächlich nicht aus. Auch sie haben allerlei zu zeigen und unterhalten ihre Zuseher auf das Beste. Es zeigt sich hier wieder einmal, daß man auch durch Improvisieren Schönes leisten kann. Der Beifall, der nach jeder Darbietung aufbraucht, gilt ebenso dem Banater, wie dem Siebenbürger Kameraden, der sich mit Eifer in den Dienst der Unterhaltung gestellt hat. Auch beim Fröhlichkeit zeigt sich die neue Verbundenheit und so schließt sich im Wettstreit, im Lachen und Fröhlichkeit die Kameradschaft enger, und doppelt schwer wird die Trennung. Schwer der Abschied von den braven Billedern, von ihrer Ortsgruppe und ihrem ufermüden, talkräftigen Leiter, dem Schmiedemeister Anton Seht, dem der Dank aller Kameraden für den freundlichen Empfang und für alle Vorbereitungen gebührt.

Schwer wird darum um Mitternacht die Trennung von diesem Billed und schwer von einem Tag, der ähnlich groß und erhebbend nicht wiederkehrt.

I K g S

stelle des Korporationswesens freie in Rumänien das Genossenschaftswesen. Das Parteiprogramm wird dann vom Kongreß einstimmig genehmigt. Anschließend verteilte Aalea eine längere Entschuldigungsrede, in der zunächst die Verbundenheit mit Bauerntum und Boden betont und auf die Notwendigkeit der Schaffung des Bauernstaates hingewiesen wird. Es heißt dann wörtlich in der Entschuldigungsrede: Eine tiefe Ueberzeugung, die aus einer aufbauenden Vaterlandsiebe hervorgeht, führt uns zu dem Schluß, daß das nationale Problem nicht anders als durch die Stärkung und Hebung des eingeborenen Elementes und nicht

durch Verbote und Unterdrückungen künstlicher Art gelöst werden kann.

Abschließend sprach Lupu, der erklärte, daß durch die Annahme des Programms der Partei und auch dem Lande eine neue Verfassung gegeben worden sei, die von allen Gesichtspunkten die beste Lösung sei.

Nach dem vorgestrigen Parteikongreß fand gestern in der Hauptstadt eine große Volkskundgebung der Nationalgarantisten statt an der die Redner der Partei neuerlich die gleichen Grundsätze und Ideen entwickelten, die sie bereits auf dem Kongreß dargelegt hatten.

der ev. Stadtpfarrkirche. Eintritt frei. (Werke von Max Reger).

Solan Godor, Eduard Heiß empfehlen sich als Verlobte. Ostern 1935.

Deutsches Landestheater — Schluß des Spielfahres. Am 30. April schließt das Deutsche Landestheater sein zweites Spielfahr. (Es folgt nur noch ein Abschiedsabend nach Kronstadt) mit einem großen Abschiedsabend „Quer durch den Spielplan“. Leitung: Direktor Gust Dingwerth. Bis dahin finden noch folgende letzten Vorstellungen statt: Mittwoch, den 24. April „Che in Dosen“. Donnerstag bis Sonnabend bleibt das Theater wegen der rumänischen Osterfeiertage geschlossen. Sonntag, den 28. April zwei Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr „Che in Dosen“. Abend „Die Tanzgräfin“. Am Montag Gastspiel in Heltau. Dienstag, den 30. April der große Abschiedsabend „Quer durch den Spielplan“.

Musikverein Germania. Donnerstag, den 25. April, keine Probe. — Jedoch werden alle Stimmführer und Stimmführerinnen mit ihren Besuchslisten ab September 1934 für abends 8 Uhr ins Germaniazimmer (Unitum) gebeten. Wer verhindert ist, sorgt zuverlässig für Vertretung. Die Vereinsleitung

Einladung

zu der am Freitag, den 26. April 1935, nachmittags 1 Uhr, im großen Saal des Vereins jüngerer deutscher Gewerbetreibender, König Karl II. (Spörer)-Gasse Nr. 26, stattfindenden Kreisaußschuß-Sitzung: „Hermannstadt, Stadt und Land“. Tagesordnung: 1. Eröffnung und laufende Angelegenheiten. 2. Bericht des Abgeordneten über die Lage. 3. Bericht über Komitatsrat-Sitzung und Komitatsfragen. 4. Vortrag über nachbarliche Hilfe. 5. Regelung von Geldfragen. 6. Wahl des Kreisaußschuß-Obmannes und eines Stellvertreters. 7. Ergänzungswahlen in den Volksrat. 8. Wünsche und Anträge.

Hermannstadt, am 18. April 1935.

S. Fleischer e. h. E. Gräfer e. h.
Anwalt Kreisaußschuß-Obm. Stellv.

Hermannstädter Gewerbe- und Handelsbank A. G. Auf die heute, Mittwoch, den 24. d. M., 5 Uhr nachmittags, im großen Sitzungssaal des städtischen Rathauses stattfindende Vollversammlung wird nochmals aufmerksam gemacht.

SSK-Ausflug auf den Barcaci. Der angekündigte Ausflug findet statt. Abfahrt Sonnabend, den 27. d. M., um 2 Uhr nachmittags mit dem Heltauer Autobus vom Großen Ring. Rückkehr Montagabend. Anmeldungen gegen Ertrag des Fahrgeldes von 60 Lei bis Freitagabend 6 Uhr im Sportgeschäft Josef Schuster. Den Ausflug führt Robert Speck. SSK-Mitglieder und Gäste sind gerne gesehen.

Ostermoteffe. Daß diese letzte Moteffe nicht auf derselben Höhe stand als die vorhergehenden, ist wohl mit den Schülern zu erklären. Etwas unbesorgt, aber immerhin flott und sicher, was man ja bei den Brukenhalern gewohnt ist, kamen die wertvollen Gesänge zum Vortrag. Auf der Vortragsordnung standen Prätorius, Bach und Volhard, dessen „Ostertag“ wohl am prächtigsten zur Geltung kam. In Kurt Wild, der als Orgelsolist J. M. Davids „Kleine Fantasia“ sicher und musikalisch zu Gehör brachte, sehen wir begabten, sich tüchtig entwickelnden Nachwuchs.

Todesfall. Am 21. d. M. starb nach den Folgen einer schweren Operation der Detektiv Nicolae Patulea von der hiesigen Polizeiquartier, in seiner Heimatgemeinde Schönberg. Das Begräbnis findet am 24. d. M. in Schönberg statt, an dem sich seine Kollegen zahlreich beteiligen werden.

Todesfälle. Michaela Filip, ev. A. B., 70 Jahre. Nicolae Caciu, orth., 58 Jahre. Ignaz David, ref., 45 Jahre. Ioan Bedd, röm.-kath., 5 Jahre. Gheorghe Rotila, orth., 53 Jahre. Slesan Brothag, röm.-kath., 1 Tag. Rebeca Szabo, unit., 36 Jahre. Bela Egeth, ref., 28 Jahre. Julius Barla, unit., 1 Jahr und 8 Monate. Albertu Farkas, 5 Monate. Sultane Tiad, röm.-kath., 73 Jahre. Ioan Tarcomnien, orth., 4 Jahre.

Ernst Höchsmann

erzeugt den besten **Mass-Schuh** jeder Art
Reisberggasse Nr. 11

„Der alte und der junge König“. Zur Zeit rollt in Kronstadt der deutsche Großfilm „Der alte und der junge König“, der Ende dieser Woche auch in Hermannstadt zu sehen sein wird. Das Thema, der Konflikt zwischen dem preussischen König Friedrich Wilhelm I. und seinem Sohn, dem späteren Friedrich dem Großen, hebt diesen Film, schon rein dem Stoff nach, aus der Reihe der übrigen zur Zeit laufenden Filme heraus. Die Behandlung des Stoffes aber und die große Kunst der Darsteller, allen voran Emil Jannings, macht ihn zu einem Kunstwerk ersten Ranges, dessen Bedeutung gerade heute in einer Zeit, die immer wieder Kraft in der Vergangenheit sucht und findet, nicht genug betont werden kann. Es ist Geist vom neuen Deutschland, der uns in diesem Film entgegentritt, das hat, wie die nachfolgende Stimme beweist, nicht zuletzt auch das Ausland erkannt. Im Anschluß an eine Betrachtung des Filmes schreibt Constantin Henkescu in der „Miscarea“:

„Das heutige Rumänien mühte sich die Wiedergeburt Deutschlands zum Vorbild nehmen. Sie vollzog sich nicht nur auf dem Gebiet der technischen Ausrüstung, sondern noch mehr auf dem geistigen, in der Stählung des Willens und der Opferbereitschaft des Volkes. Suchen wir in unseren Seelen die geschichtlichen Erinnerungen und helfen wir unser heutiges Schicksal an sie. Während das Deutschland Adolf Hitlers Filme in die Welt hinausgeschickt wie „Der alte und der junge König“, veröffentlichen wir, skeptisch und dekadent wie wir sind, Alphaliteratur von Publizisten.“

Ausstellung von Gemälden und graphischen Arbeiten. Der Maler Andreas Vitecki und seine Gattin, Helene L. Kraus, eröffnen am Sonnabend, dem 20. d. M., im Eislaupavillon eine Ausstellung von Öl- und Temperagemälden, graphischen Arbeiten und Woll-Kompositionen, die bis 5. Mai täglich von 10 Uhr vorm. bis 8 Uhr abend zu besichtigen sind. Den beiden Künstlern geht ein guter Ruf voraus, mehrere ihrer Werke sind von staatlichen und privaten Sammlungen verschiedener Länder angekauft worden.

Neue Gastwirtschaft auf dem Basteiplatz. Am Dienstag, dem 16. d. M., wurde in dem an die Maschinenfabrik A. Rieger grenzenden Gebäude, Basteiplatz 3, eine neue Gastwirtschaft eröffnet. Ihr Eigentümer, Wilhelm Sill, der bisher Besitzer der durch ihre vorzüglichen Weine beliebten Gastwirtschaft Effabethgasse 54 war, ist bestrebt, seine Gäste, so wie in seinem früheren Wirtschaft, voll und ganz zufriedenzustellen.

Sozialere Preisgestaltung. Wir erinnern alle Mitglieder des Karpatenvereines daran, daß in der heutigen Versammlung dieses Vereines Angelegenheiten von weittragender Bedeutung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Die Versammlung findet heute, Mittwoch, 8 Uhr abend, im untern Unitumsaal statt.

An den falschen Osterhasen geraten! Angesichts der nahenden Osterfeiertage kam die Poplakerin Soana Bada am vorigen Wochenmarkt in die Stadt, um hier ihre Eier dem Osterhasen zu verkaufen. Sie wurde von den beiden Individuen Pavel Ambrus und Martin

SPORT, LEIBESÜBUNG

Fußball

Hermannstadt, Unirea (Karlburg) — MCE 3:0 (2:0). Der Karlburger Unirea gelang es, das Spiel mit großer Ueberlegenheit über die Hiesigen zu gewinnen. Die Gäste gingen in der 25. Minute durch Reindol, und in der 37. Minute durch Zinker in Führung. In der 77. Minute verwandelte Barlea einen Elfmeter-Stoß. Schiedsrichter Chisnoiu machte einige kleinere Fehler.

Fraternitas—CFR (Hermannstadt) 2:2.

Sticla (Dicioanmarlin) — CFR (Piski) 1:1 (1:0). Obwohl der CFR eine im Felde stärkere Mannschaft hatte, konnte er gegen Sticla nur schwer aufkommen. Sticla ging in der 35. Minute durch einen Straßstoß in Führung. CFR konnte erst in der 88. Minute durch eine schöne Aktion Szabos ausgleichen. Schiedsrichter Theil war gut.

Muresul—Vitrometan. 4:2 (2:1) in Neumarkt. Verdienter Sieg der Neumarkter, die den größten Teil der Spielzeit das Feld beherrschten.

Nachstehend bringen wir eine Tabelle, über den jetzigen Stand der einzelnen Vereine:

	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Muresul	11	7	2	2	28:19	16
CFR	9	7	1	1	21:13	15
CFR	11	5	3	3	36:20	13
Sticla	11	4	2	5	20:21	10
Unirea	10	4	2	4	21:24	10
Vitrometan	10	2	2	6	13:35	6
MCE	10	1	3	6	10:19	5
Coimii	8	1	3	4	10:16	5

Der HSV hat von 9 ausgetragenen Spielen 7 gewonnen, 1 unentschieden ausgetragen, und 1 Spiel verloren, hat also die besten Aussichten die Spitze der Tabelle zu erreichen und zu behaupten.

Kronstadt. Es wurden 3 Meisterschaftsspiele 1. Klasse, 1 zweiter Klasse und im Rahmen der Landesmeisterschaft ein Fußballkampf zwischen Sportul Studentesc (Bukarest) und Braşovia ausgetragen. Letzteres bot einen ziemlich flauen Kampf, der zu Gunsten der Bukarester Gäste ausging. Gleich anfangs fehlte die Bukarester ein schönes Kombinationspiel in Szene und blieben technisch den Kronstädtern stets überlegen. In der 7. Minute schießt Türk (Braşovia) ein Tor. Das Spiel wird etwas schärfer und in der 20. Minute gleicht Steplean (Sp. St.) aus. 10 Minuten später fällt das für die Bukarester entscheidende Tor durch Janescu. Spielstand: 2:1. Nach der Halbzeit sehr flaueres Spiel. Endresultat 2:1 für Sportul Studentesc.

Meisterschaftsspiele 1. Klasse: Joria—Jzporul 3:1 (1:0); Ustra—Victoria 6:0 (2:0); JMA—Suburbu 2:1 (1:1). **Meisterschaftsspiel 2. Klasse:** Venus—Solimii 1:0 (1:0).

Jungmannschaften Meisterschaftsspiele: Joria—Jzporul 0:0; JMA—Suburbu 1:1 (0:0).

Auswärtige Spielergebnisse. Unirea Treicolori—MCE 3:2 (3:1). Ripen—MCE 2:2 (1:1). Juventus—Gloria 2:2 (2:1). Universitatea—CFR 2:1. Kintzi—Crisana 0:0. Macabi—MCE 2:2 (2:1).

AUS STADT- und LAND

Vergessen Sie nicht!
Die „EZ“ erinnert Sie!

Heute: Hermannstädter Gewerbe- und Handelsbank A. G. (Vollversammlung), 5 Uhr, städt. Rathaus. — SSK (Vollversammlung), 8 Uhr, unterer Unitumsaal. — Angestellte Arbeiter, halb 9 Uhr, Kovats

Deutsches Landestheater

Die Tanzgräfin, Tanzoperette von Robert Stolz. Spielleitung Karlfriz Eitel. Ein Abend, der manche Uebererraschung brachte. Als erste die, daß diese nun schon zehn Jahre alte Operette von Robert Stolz auch heute noch zu unterhalten vermag. Und das, trotzdem die Musik zum Teil Bahnen einschlägt, die Stolz selbst schon einmal gegangen ist. Die Melodien haben immerhin Schmelz und Zug und zwar gerade so viel, daß man die etwas blaße Handlung darüber vergessen kann. Selbstverständlich trug die Darstellung und Inszenierung dazu nicht minder bei. Und hier beginnt nun die zweite Reihe der Uebererraschungen: Frä. Gerlie Lukas als Tänzerin Elekta. Tänzerisch begabt, zugleich aber auch bühnenförmig in einer Art, als ob sie schon Jahre auf der Bühne gestanden hätte. Man hatte unbedingt den Eindruck, hier am Anfang einer Karriere zu stehen. Neben Frä. Lukas scheint als Kellnerin Piffa Herr Bock das ihm zugehörige Gebiet ge-

funden zu haben. Seine ausgezeichnete Leistung ließ den Wunsch entstehen, er möge auch in Zukunft bei diesem Gebiete bleiben. Die schon bewährten Kräfte des Landestheaters trugen natürlich das Ihre zum Erfolge des Abends bei. Herr Markus war selten gut in Form und Frau Nikolaus bot die bei ihr gewohnte abgerundete Leistung. Ebenso stellte auch Herr Alimiesch als Herr von Pikador seinen Mann. In kleineren Rollen aber ergänzten die Herren Straßer, Kolomyczuk, Haner und Weinrich und die Damen Weinrich, Hausenblat und Schäfer die Darstellung des Stückes, zu deren Gelingen man den Spielleiter Herrn Eitel beglückwünschen kann. Das Publikum unterhielt sich ausgezeichnet und der Abend kann als Erfolg bezeichnet werden. Allerdings: zu viele solcher Erfolge erringen, hieße die Idee des Deutschen Landestheaters zu Tode fügen. Die Idee, die lautet: Nicht nur Unterhaltungsinstitut, sondern auch Erziehungsstätte. Darum ist und bleibt unser „ceterum censeo“: Wann sehen wir wieder einmal ein auch dem Inhalt nach wertvolles Stück?

KSTH.

15. Orgelvortrag Prof. Franz Kav. Dreßler am Freitag, den 26. April, abend halb 9 Uhr, auf der Orgeltempore

Das größte und billigste Spezial-Strumpfgeschäft Hermannstadt ist die Firma
Karl Breitenstein
Großer Ring Nr. 17

IK & S

Molnar mit der Begründung, daß ein Freund von ihnen Zuckerbäcker in einer im Jungen Wald gelegenen Konditorei sei und ihr die Eier abkaufen werde, in den Jungen Wald gelockt. In dem auf dem Wege zum Jungen Wald gelegenen Goldial überfielen die Beiden die wehrlose Frau, kniebelten sie, zerbrachen die Eier, raubten ihre Barschaft und verschwanden. Als nunmehr gestern die Ioana Baba wieder in unsere Stadt kam, erkannte sie auf der Straße den einen der beiden Komplizen und ließ ihn durch einen Wachmann festnehmen. Er gestand die Tat ein und gab auch den Aufenthaltsort seines Kumpanen an, der von der Polizei sofort festgenommen wurde. Nach Beendigung der Untersuchung wurden die beiden der Staatsanwaltschaft übergeben.

Rauschbub entzündet einen Transformator. Vorgefunden gegen 6 Uhr nachmittag wurde der freiwilligen Feuerwehr gemeldet, daß der Transformator am Beginn der Schwimmschulgasse Feuer gefangen habe. Die Feuerwehr rückte hierauf sofort zur angegebenen Stelle aus, wo der Fehler aber mittlerweile vom HFW bereits behoben worden war. Wie wir erfahren, ist die Ursache des Brandes auf die Tat eines Rauschbuben zurückzuführen, der einen Stock in die elektrischen Drähte geworfen hat, die dadurch Erdschluß bekamen, sodaß

eine Stichflamme aus dem Transformator stieß. Schaden ist glücklicherweise keiner verursacht worden.

Spiel nicht mit dem Schießgewehr... Am Sonntag gingen drei Freunde auf die hinter dem Rosenfeldgrund gelegene Wieje, wo sie mit einem 4 Millimeter Revolver, den sie vom „Bazarul Fiz“ erstanden hatten, spielten. Gegen 10 Uhr traf der jugendliche Kerl Karl seinen Spielkumpanen Felix Sommerburger unglücklicherweise in die Brust (Herzregion). Sommerburger wurde schwer verletzt in das Sanatorium Wachsmann eingeliefert. Man hofft, daß Sommerburger schon nach 5 Wochen das Bett verlassen wird. Die Untersuchung leitet die hiesige Polizeiquästur.

Verfuchte Einbrüche. In der Nacht auf den ersten Osteritag versuchten unbekannte Täter in das Büro der Expedition Herberth beim Bahnviadukt einzudringen. Sie wollten die Gitterstäbe des Fensters aufbrechen, doch wurden sie bei der Arbeit gestört und suchten das Weite. Die Untersuchung dieses Falles liegt in den Händen des Bahnpolizeikommissariates. — In derselben Nacht wurde die Glascheibe des Schaukastens des Lichtbildateliers Zimmermann, das sich im Durchgang vom Großen auf den Kleinen Ring befindet, eingeschlagen. Die ausgestellten Bilder blieben unverfehrt.

ihr Miltchen gekühlt hatten, verschwanden sie unter Mitnahme der zufällig dort liegenden Gewichte.

Gefunden wurde in der S. G. Ducastraße ein schwarzer Damenpelz, welcher aus einem Auto gefallen war. Der Eigentümer kann ihn von der Kronstädter Polizeiquästur abholen.

Die „Ireneu“ Diensthofen des Herrn Dr. Comanici, namens Bogya Sultana und Balogh Irina wurden verhaftet, weil sie ihrem Brotgeber die Summe von 3000 Lei gestohlen hatten.

Bewerbungsaufwurf

Die Ortsgruppe Kronstadt des DHV sucht für ihr Heim ab 1. August einen

Besorger

Vom gleichen Tage an ist auch die im Heim bestehende **Gastwirtschaft** zu vergeben. Bewerber die Beides übernehmen wollen, erhalten nähere Auskunft im Heim, Schwarzgasse 40. Gegebenenfalls wird der Besorgerposten und die Gastwirtschaft auch gesondert vergeben.

Vom Standesamt

Scheaufgebote. Michael Sill, ev., aus Agnetheln und Katarine Jordan, orth., aus Heltan. Joan Jancso, ref., aus Turia und Elisabeth Szekely, ref., aus Klausenburg. Stefan Selhem, röm.-kath., aus Ciuc und Helene Goldberg, jhr., aus Kronstadt. Eugen Bartha, röm.-kath., aus Kronstadt und Margarete Fogarasi, röm.-kath., aus Hermannstadt. Andreas Ghenge, röm.-kath., aus Kron-

Kronstädter Lichtspieltheater

Capitol

Mittwoch u. die folgenden Tage läuft der wunderbare Operettenfilm

„Die lustige Witwe“

Regie Lubitsch / Musik: Lehár. / In der Hauptrolle: Mac Donald-Chewalier

stadt und Irina Gidri, röm.-kath., aus Jagon. Adalbert Denes, aus Albis und Ana Daczo, röm.-kath., aus Turia. Vitalie Brin, orth. und Sfetca Paraschiva, orth., beide aus Kronstadt.

Geburten

Sanda, orth., des Aurel und der Alexandrina Comanescu. Magdalene, evang. A. B., des Wilhelm und der Helene Broos. Basile, orth., des Ioan und der Maria Gontea. Maria, evang. A. B., des Georg und der Helene Jakob. Constantin, orth., des Grigorie und der Maria Chisenschi. Josef, evang. A. B., des Josef und der Margarete Biro. Horst Hans, evang. A. B., des Hans und der Johanna Bertleff. Erna, evang. A. B., des Julius Hartmann und der Alara Boltres. Emil Karl, evang. A. B., des Emil und der Emma Welter.

EINLADUNG

zu der **Mittwoch, den 24. April 1935, um 9 Uhr abend, im kleinen Saale des Gewerbevereines stattfindenden**

ordentl. Hauptversammlung

des Kronstädter sächsischen Turn- und Sportvereines

Tagesordnung:

1. Mitteilungen der Leitung
2. Bericht über die ordentliche Hauptversammlung 1934
3. Jahresbericht über das Jahr 1934
4. Rechnungslegung
5. Voranschlag für 1935
6. Wahl neuer Mitglieder
7. Neuwahl des Vorstandes
8. Freie Anträge

Kronstadt, am 16. April 1935

Friedrich Miess
1. Vorsteher

Prof. Hans Orendi
1. Schriftführer

Neue Eponge und

WASCHDELAINE
billig und gut bei:

„Andree“ DRAGONERWACHE
HERMANNSTADT

Verkünden müsst man's, hoch vom Turm,
Dass gut man sich nur labt beim Sturm.
Du Freund der Berge, der Natur,
Dir sei's gesagt, versuch' es nur!

Hermannstädter Lichtspieltheater

Thalia

Da wegen der rumänischen

Fasttage, Donnerstag bis Sonnabend, gesperrt werden muss, heute unwiderruflich zum letzten Male

Abenteuer eines jungen Herrn in Polen

mit Gustav Fröhlich

Versäumen Sie nicht diese letzte Gelegenheit diesen Film zu sehen

Pensionisten Ermässigung

Apollo

Heute zum letzten Male,

da 3 Tage wegen der rumänischen Fastenzeit gesperrt

Ein Mann will in die Heimat

mit KARL LUDWIG DIEHL

BRIGITTE HORNEY / HERMANN SPEELMANN

Originalaufnahmen aus Venezuela, Cuba u. Jamaica / Beiprogramm u. Micky-Maus

Roxy BENGALI

Heute zum letzten Male

Die Hymne auf das Heldentum, die Vaterlandsliebe und die Kameradschaft / Für die Schuljugend erlaubt / Vorstellungen täglich von 3, 5, 7 u. 9 Uhr

Pensionisten Ermässigung

Aus dem Burzenland

Geschäftsstelle für das Burzenland: Kronstadt, Rühmarkt 4

Kronstadt, 24. April 1935

Vergessen Sie nicht!
Die „TZ“ erinnert Sie!

Heute: Kronstädter sächsischer Turn- und Sportverein, 9 Uhr, Gewerbeverein. — Nachchor. Heute entfällt die Probe.

Stadtpfarrer Mächel ist vom 22. bis 28. d. M. zur Führung des Konfirmandenlagers der Mittelschulgruppen der Sonterusgemeinde in Rosenau verreist.

Verlobungsanzeige. Ihre Verlobung geben bekannt Ilse Leidreiter, Danzig und Dipl.-Ing. Konrad Schullerus.

Deutsche Kinder kommen in den Ferien nach Siebenbürgen. In den Monaten Juli-August kommen etwa 40 Kinder im Alter von 8—16 Jahren aus Deutschland auf Sommerfrische nach Rumänien. Wir bitten unsere Volksgenossen aus Kronstadt und dem Burzenland, die bereit sind, Kinder für vier Wochen aufzunehmen, dies in der Geschäftsstelle der „TZ“, Kronstadt, Rühmarkt 4, in der Zeit von 17—19 Uhr bekanntzugeben.

Die Kronstädter Kreisportleitung hält ihre nächste Sitzung wegen des auf

Dienstag fallenden Feiertages, am Mittwoch am gewohnten Ort zur gewohnten Stunde ab.

Wettermeldung 23. April 1935. Barometerstand 712—713 (Veränderlich schön) Temperatur: 17 Grade Celsius. Windrichtung: SW. Voraussichtlich noch immer veränderliches Wetter, bewölkt, mit leichtem Wind und starker nächtlicher Abkühlung.

Diebische Wäscherin. Frau Horvath Paraschiva, wohnhaft Johannsgasse Nr. 27, erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß eine Frau, die sie zum Aufräumen und Wäschewaschen zu sich genommen hatte, die Gelegenheit ausnützte und ihr in ihrer Abwesenheit 5000 Lei gestohlen habe. Der Name der Wäscherin ist unbekannt.

Diebstahl oder Zerstörungswut? In das Bürgermeisterei der Stupini drangen in der Nacht vom 20.—21. April l. J. unbekannte Täter ein und verwüsteten sämtliche Räume, indem sie die Fenster, Türen, Waagen usw. in den Hof warfen. Nachdem die Unbekannten

Wer
Wer
Wer
Wer

über die Lage des Deutschtums im Osten von berufener Stelle sachlich und eingehend unterrichtet sein will, an dem Ringen der deutschen Volksgruppen um eine völkische Erneuerung innerlich Anteil nimmt, den geistigen Zusammenhang zwischen den verschiedenen Volksgruppen und dem Mutterland fördern will, einen Einblick in das politische Kräftefeld im Ost- und Südostraum gewinnen will,

der liest und bezieht

Volk
im
Osten

Monatsschrift für das Deutschtum im Osten

Ein großer und ausgezeichnete Mitarbeiterkreis aus sämtlichen deutschen Volksgruppen des Ostens und Südostens und aus dem Mutterland verbürgt einen gegenwärtigen Inhalt

Verlag: G. Schloffer, Hermannstadt-Sibiu, Postfach 145
Herausgeber und Schriftleiter: Karl Hermann Theil, Hermannstadt-Sibiu, Bruckenthalgasse 3 / Bezugspreis vierteljährlich 60 Lei

„UNDERWOOD“

Hermannstadt, Grosser Ring 17
Verkauf u. Reparatur von
Schreibmaschinen und Füllfedern
Moderner Maschinenschreibunterricht

Gesucht wird dringend

- 1 solide Servierkellnerin
- 1 Pippenbursche
- 1 Pikollo
- 1 Wäscherin

Volksbierhalle

Kleiner Ring Nr. 12

Frühjahrs-Neuheiten

Herrenstoffe — Damenstoffe für Ueberzieher, Anzüge, für Kleid, Kostüm u. Mantel kaufen Sie günstig bei

G. W. Graeff

451

Grosser Ring Nr. 6

Responsible Schriftleiter: Karl Hermann Theil.

Druck der Buchdruckerei Reiter, Konrad M. Wächter, Hermannstadt, Kumpelgasse 19

Verlag G. Schloffer, Hermannstadt

Tageszeitung

Der Kampf um Rumänien

Schriftleitung: Eibin-Germannstadt
Kosmaringasse Nr. 1
Postfach Nr. 97 / Fernsprecher Nr. 209

2. Jahrgang

Donnerstag, 16. Mai 1935

Folge 184

Verwaltung: Eibin-Germannstadt
Metropoliegasse 18
Postfach Nr. 97 / Fernsprecher Nr. 208

Bezugsspreise monatlich: Inland Lei 60.—, Ausland Lei 100.—. In Hermannstadt ohne Zustellung Lei 50.—

Roter Terror auf allen Linien!

Todesurteile in der Ukraine, Ueberfälle auf Sudetendeutsche Partei — Festessen im Lande der Proletarier — England darf Deutschland keinen Grund zu berechtigtem Groll geben

Rumäniens Vertretung für Pilsudskis Begräbnis

Bukarest, 15. Mai (fernmitgl.). Bei den Beerdigungsfeierlichkeiten für Marschall Pilsudski wird die rumänische Armee durch den Kriegsminister General Paul Anghelescu, dessen Adjutanten Major Ionescu, Marschall Prezan und seinen Begleiter Major Bossy und General Dumitrescu vertreten sein. Außerdem wird eine Abordnung des Infanterieregimentes Nr. 16 nach Warschau abreisen, da Pilsudski, Ehreninhaber dieses Regimentes war. Die Abreise der Abordnung steht noch nicht fest, da auch der Tag der Beerdigung noch nicht bestimmt ist.

Moscicki an Hitler

Berlin, 15. Mai. Auf die Beileidsdrählung des Führers und Reichskanzlers anlässlich des Todes des Marschalls Pilsudski hat der polnische Staatspräsident Moscicki in einer Drählung geantwortet. In dem Drählwort betont der polnische Staatspräsident, daß der verstorbene Marschall sich mit voller Hingabe bemühte, die guten und für die Sicherung des europäischen Friedens so wertvollen Beziehungen zwischen dem deutschen und polnischen Volk endgültig zu festigen.

Öffentliche Ausbahrung Pilsudskis

Warschau, 15. Mai. Die sterblichen Ueberreste des Marschalls Pilsudski werden Donnerstagabend vom Belvedere-Schloß zur Kathedrale überführt und dort 36 Stunden öffentlich aufgebahrt. Das feierliche Totenamt wird der Kardinalerzbischof von Warschau abhalten. Der Zeitpunkt der Ueberführung nach Krakau wird erst Donnerstagabend festgesetzt.

Rudolf Heß beim König von Schweden

Stockholm, 15. Mai. König Gustav von Schweden empfing gestern vormittag den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, zu einer Privataudienz, die eine halbe Stunde dauerte. Gestern Abend sprach Rudolf Heß auf Einladung der Deutsch-schwedischen Gesellschaft über das neue Deutschland.

Blutterror gegen Deutsche in der Ukraine

Zwei deutsche Geistliche zum Tode verurteilt — Andere Todesurteile wegen Bitten um Hilfe gegen den Hunger

Berlin, 15. Mai. Die österreichische Presse verbreitet eine Nachricht, die dem interkonfessionellen und internationalen Hilfskomitee unter Vorsitz des Kardinals Innitzer zugegangen ist. Nach dieser Meldung sind in der Ukraine die Pastoren Woldemar Seid und Erich Deutschmann aus Hochsäd zum Tode verurteilt worden und harren jetzt der Vollstreckung des Urteils. 27 Pfarrer befinden sich im Gefängnis. Die Pastoren Birk und Baumann wurden zu je 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. In diesen Gebieten sind nur noch etwa zwanzig evangelische Pfarrer im Amt. Zu dieser Nachricht der österreichischen Presse ist hinzuzufügen, daß Seid, Deutschmann, Birk und Baumann sämtlich Deutsche sind. Außerdem sind gegen andere Deutsche in der Sowjetunion noch weitere Todesurteile gefällt worden, die alle aus letzter Zeit stammen und wegen Annahme von Hungerbriefen aus dem Ausland oder wegen Bitten um Hilfe gefällt wurden. Es handelt sich bei diesen Verurteilungen um sechs Deutsche, hauptsächlich aus der Gegend um Odessa. Damit hat der Blutterror gegen das Deutschtum in der Ukraine einen neuen Höhepunkt erreicht.

Blutiger Terror gegen Henlein

Prag, 15. Mai. In Wählerversammlungen der Sudetendeutschen Partei Konrad Henleins kam es in Nordböhmen zu schweren Zusammenstößen mit Kommunisten, tschechischen und deutschen Sozialdemokraten, sowie tschechischen Nationalisten. In Dberlentensdorf hatten die politischen Gegner der Sudetendeutschen Partei den Versammlungsplatz umlagert. Die auf dem Platz parkenden Wagen Henleins und seiner Begleiter wurden mit Steinen beworfen, wodurch die meisten Wagen schwer beschädigt wurden. Als die Gendarmerie einschritt, begannen die politischen Gegner auf den Versammlungsplatz vorzudringen. Die Ordner der Sudetendeutschen Partei wehrten den Angriff ab. Dabei kam es zu blutigen Zusammenstößen. Der Gendarmerie gelang es nach mehreren vergeblichen Versuchen, die kämpfenden Parteien zu trennen und den geschlossenen Abzug der Versammlungsteilnehmer zu decken.

Marimos in Dienpeft

Bukarest, 15. Mai (fernmitgl.). Gestern Abend ist der griechische Außenminister Marimos nach Dienpeft abgereist, woher er nach kurzem Aufenthalt nach Athen zurückreisen wird. Damit sind nunmehr sämtliche Teilnehmer der Balkan tagung abgereist.

Südslawische Rekruten rebellieren

Agram, 15. Mai. Auf Umwegen hier eingetroffene Meldungen besagen, daß es Sonnabend in Szeg anlässlich des Einrückens von Rekruten zu einem schweren Zwischenfall kam. Infolge der südslawischen Presse- und Fernsprechzensur konnten Einzelheiten nicht in Erfahrung gebracht werden. Der vorliegenden Meldung nach haben die in Szeg einrückenden Rekruten den Gehorsam verweigert und sich der Drachialge-

walt widersetzt. Es kam zu einem Zusammenstoß, bei dem angeblich zehn Rekruten getötet wurden.

Petroleumabrand in Bloesti

Bukarest, 15. Mai (fernmitgl.). In Bloesti ist gestern vormittag in der Petroleumraffinerie „Drio“, die der Gesellschaft „Unirea“ gehört, in den Anlagen zur Rohöldestillation ein Brand ausgebrochen. Es eilten sofort die Feuerwehren der Petroleumwerke und der Stadt herbei und begannen mit den Löscharbeiten. Mit schwerer Mühe gelang es, die benachbarten riesigen Petroleum- und Benzinbehälter zu isolieren. Nach dreistündiger Arbeit konnte der Brand gelöscht werden. Er ist, wie die Untersuchung feststellt hat, auf einen Rohrbruch zurückzuführen. Der Schaden beläuft sich auf zwei Millionen Lei.

„Die Reihen fest geschlossen und vorwärts unverdrossen . . .“

Von Herwart Scheiner

Bis vor etwa zwei Jahren hat es unter den Deutschen unseres Vaterlandes keine straff organisierten und alle Siedlungsgebiete gleichermaßen umfassenden politischen Parteien gegeben. Die verschiedenen Interessengruppen, wie sie zum Beispiel im Hermannstädter „Bürgerabend“, in der Hermannstädter „Volksparlei“ oder im Kronstädter „Donnersagabend“ gegeben waren, trugen rein örtlichen Charakter. Und doch haben es die Führer der Nachkriegszeit im Verlaufe von 15 Jahren nicht vermocht, die deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien zu schaffen, obwohl ihnen dazu auch die völkischen Körperschaften sämtlicher Siedlungsgebiete ohne Ausnahme zur Verfügung standen. Es ist infolgedessen der Ausdruck einer trotz aller Erfahrungen der letzten Zeit ganz ungewohnten Unwahrscheinlichkeit, wenn heute von gewissen Kreisen versucht wird, die „Deutsche Volkspartei Rumäniens“ dafür verantwortlich zu machen, daß das erstrebte Ziel nicht erreicht werden kann.

In den letzten Tagen haben sich ganz besonders die maßgebenden Leiter des „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes“ Hermann Plattner und Alfred Sönig krampfhaft bemüht, der „Deutschen Volkspartei Rumäniens“ eine diesbezügliche Schuld aufzubürden. Unter den Ueberschriften „Partei gegen Volksgemeinschaft“ und „Sammlung oder Spaltung“ richteten sie schwerste Angriffe gegen eine Organisation, die niemals Selbstzweck sein will, sondern — getragen von einer großen völkischen Idee und erfüllt von einem unbändigen Willen — kein anderes Ziel kennt, als dieses: das Versäumnis der letzten 15 Jahre nachzuholen.

Daß sich dies Vorhaben im Rahmen unserer bestehenden Volksorganisation nicht verwirklichen läßt, habe ich in meinem letzten Aufsatz nachgewiesen. Es wird erst möglich sein, sobald diese Volksorganisation eine entsprechende Umgestaltung und Neubefugung ihrer Leistung erfahren haben wird. Dazu muß sie aber zunächst einmal im Kampfe respektlos von uns erobert werden. Und diesem Zwecke dient unter anderem die „Deutsche Volkspartei Rumäniens“. Niemals ist von uns „der Parteigedanke über den Volksgedanken“ gestellt worden, wie Hermann Plattner behauptet. Es handelt sich heute aber nicht darum, ob der Einzelne „Bekennnis ablegen will für die Erhaltung der einzigen Volksgemeinschaft“, wie er meint. Hat doch diese einzige Volksgemeinschaft niemals bestanden. Denn selbst wenn die Beschlüsse, die vom sächsischen Volksrat am 15. Januar gefaßt wurden, tatsächlich in allen sächsischen Städten und Dörfern Zustimmung, Freude und Begeisterung ausgelöst hätten — was ich entschieden verneine! —, so sind sie doch von der überwiegenden Mehr-

heit der Banater, der Buchenländischen und Bessarabischen Brüder mit aller Schärfe abgelehnt worden. Mögen wir Siebenbürger Sachsen aber noch so stolz auf unsere Vergangenheit und noch so überzeugt von unserer Überlegenheit den andern gegenüber sein, wir müssen uns endlich einmal zu der Erkenntnis durchringen, daß es eine „sächsische“ Politik ohne Rücksichtnahme auf die übrigen Siedlungsgebiete in Zukunft einfach nicht mehr geben darf, selbst dann nicht, wenn sie für das „sächsische“ Volk oder für die evangelische Kirche augenblickliche Erfolge verspricht.

Auch die „Deutsche Volkspartei Rumäniens“ ist aber nicht vom sächsischen Standpunkte zu beurteilen, auch sie kann allein von dem der Gesamtheit gewertet werden. Selbst wenn es also vom Standpunkte des Siebenbürgers geboten schiene, wird sie sich dennoch nicht auflösen, obwohl ihr die „Siebenbürgische Einheitsbewegung“ darin mit gutem Beispiele vorangegangen ist. Wir lassen uns das Geseß unseres Handelns nicht von andern vorschreiben, am allerwenigsten natürlich vom politischen Gegner!

Zu dem völkischen „Ereignis“ aber, zu dem Herr Samuel Karres die „Auflösung der siebenbürgischen Einheitsbewegung“ aufbauscht, seien uns noch einige Worte gestattet:

Wir sind der Ansicht, daß man wohl Organisationen auflösen kann, daß aber völkische Bewegungen leben und weder durch Beschlüsse noch mittels Verlautbarungen aus der Welt zu schaffen sind. Sollte die „Einheitsbewegung“ also tatsächlich nicht mehr bestehen, so hätte sie noch im Tode den Beweis dafür geliefert, daß die Zeit ihres Lebens ausschließlich das war, was sie niemals sein wollte: nichts wie Partei! Allerdings sind wir überzeugt davon, daß sie noch nicht tot ist, selbst wenn ihre Organisation — was noch abzuwarten bleibt — tatsächlich aufgelassen werden sollte. Der Geist, der in ihr wirkte, kann nicht von heute auf morgen ertötet werden. Gegen ihn und seine Träger, die ebenfalls nicht aufgelöst werden konnten, werden wir noch oft anzukämpfen haben, bis schließlich das Zusammenwirken aller aufbauwilligen Kräfte für unser hohes völkisches Ziel erreicht sein wird.

Festessen im Lande der Proletarier

Lavals und TitwinoWs Trinkreden — Titwinow lobt den Beistandsvertrag — Laval drückt sich vorsichtig aus

Moskau, 15. Mai. Ueber die Besprechungen Lavals mit Titwinow wurde noch keine amtliche Verlautbarung herausgegeben. Die Zeitungsberichte weisen auf den freundschaftlichen Ton hin, der bei den Unterredungen am Montag geherrscht habe. Sie stellen fest, daß Laval mit dem bisherigen Ergebnis seiner Besprechungen zufrieden sei. Die einzigen amtlichen Erklärungen in Moskau waren bisher die Trinkreden, die Titwinow und Laval bei dem vorgestrigen Essen des Volkskommissars für Auswärtiges gehalten haben.

In diesen Reden wurden zweifellos nur allgem. Grundsätze ausgesprochen, doch kann man vielleicht aus ihnen herauslesen, daß Titwinow auf den weiteren Ausbau des Paktsystems Wert zu legen scheint, während Laval den formellen Charakter seiner Moskauer Reise betonte, die bloß der Unterzeichnung der Wichtigkeit des fertigen Abkommens diene. Ueber den Wortlaut der Reden liegt uns folgende Drahtung vor: Außenminister Titwinow erklärte am Montag abend, gelegentlich des Festessens zu Ehren Lavals, die Verhandlungen über den französisch-sowjetischen Vertrag seien seitens Frankreichs von drei Außenministern verschiedener Regierungen geführt worden. Das sei ein Beweis dafür, daß der Paktgedanke alle Schichten (?) des französischen Volkes durchdrungen habe. Wir können — so fuhr Titwinow fort — mit aller Entschiedenheit annehmen, daß der unter uns abgeschlossene Vertrag ein Friedenswerk (!) darstellt.

Sein Kennzeichen ist es, daß seine Verfasser von dem heißesten Wunsch befeuert sind, es möge sich nie die Notwendigkeit zu seiner Anwendung ergeben. Die zweite Eigenschaft des Paktes ist die, daß er keinen einzigen Staat vom Beitritt ausschließt, der an der Verwirklichung dieser Ziele beteiligt ist. Der Vertrag bekräftigt zu gleicher Zeit ein anderes Lebenswerk: die Völkerverbindungen, deren notwendige Ergänzung er bleibt.

Ich gestatte mir, die Hoffnung auszusprechen, daß der Vertrag nicht das Ende, sondern der Anfang der Zusammenarbeit der Sowjetunion und der französischen Republik darstellt, und zwar einer noch engeren und wohlthuenderen Zusammenarbeit.

In seiner Antwortrede erklärte Laval, mit seinem Besuch in Moskau habe die französische Regierung die ganze politische Bedeutung des Beistandsvertrages unterstreichen wollen. Die Formulierungen, die Titwinow für die Politik der Räteblinde gefunden habe, seien ein neuer Beweis für das Streben der Völker der Räteblinde, ihren Teil der Verantwortung für die

Herstellung der Sicherheit in Europa zu übernehmen. Laval erklärte weiter:

„Die Hochziele unserer Länder sind nicht die gleichen.“

Aber sie sind geeint durch die starken Bande der Friedensliebe. Auf dem Fuß der Gleichberechtigung sind die Verhandlungen geführt, ist der Vertrag abgeschlossen und sind die gegenwärtigen Verpflichtungen übernommen worden. Wir würden es gerne sehen, wenn andere Länder an dem friedlichen Aufbauwerk teilnehmen würden, das eine Notwendigkeit ist.

Der Weg zur Verwirklichung dieser notwendigen Einigung aller Mächte ist schwer und lang. Genf, Rom, London, Stresa, Moskau — das ist der Weg, den die Regierung Frankreichs geht, um ihr Ziel zu erreichen, das sie sich zusammen mit allen Friedensfreunden gesetzt hat. Jedes Land hat die Pflicht, einen Beitrag zur zwischenstaatlichen Sache der Solidarität zu liefern.

Italienisch-französisches Luftabkommen unterzeichnet

Schaffung neuer Luftverbindungsline — „Freundschaft auf einem neuen Gebiet“

Deutscher Botschafter bei Mussolini

Rom, 15. Mai. Mussolini hat den deutschen Botschafter empfangen und mit ihm über die Vorbereitung der Dongutagung gesprochen.

Paris, 15. Mai. Ministerpräsident Mussolini und der französische Luftfahrtminister Denain haben Montag abend 7 Uhr im Palazzo Venezia das französisch-italienische Luftabkommen unterzeichnet, das die Schaffung verschiedener Luftverkehrslinien vorsieht. Es schafft eine enge Zusammenarbeit zwischen den italienischen und französischen Flugverkehrsunternehmen. Es sollen neue gemeinsame Fluglinien zwischen Paris und Rom sowie zwischen Tunis und Tripolis errichtet und auf der Fluglinie Mar seille — Beyruth italienische Zwischenlandungsplätze eingerichtet werden. Auch über später etwa zu errichtende französisch-italienische Fluglinien wurden Vereinbarungen getroffen.

General Denain und der italienische Staatssekretär für Flugwesen, Valle, hatten wichtige Unterredungen, wobei die Grundlinie für die technische Zusammenarbeit zwischen dem italienischen und französischen Flugwesen eingezeichnet wurde. Die amtliche Mitteilung betont zum Schluß, daß die Besprechungen in herz-

Sammlung bei den Nationalzaranisten?

Ein Aufruf zur Rückkehr an die Ausgeschlossenen? — Sever Vocu Vorsitzender der Organisation Temesch-Torontal

Bukarest, 15. Mai (fernmündl.). Die Temesch-Torontaler Organisation der Nationalzaranisten hat in Nadna am Mieresch eine gutbesuchte Versammlung abgehalten, an der auch Mikhalache und Popovici teilnahmen. Es wurde beschlossen, einen Aufruf zu erlassen und dadurch alle Mitglieder aufzufordern, sich von neuem dem Programm zu verpflichten und sich wieder in die Partei einzuschreiben. Diese Maßnahme bezweckt die Aufnahme der in letzter Zeit zahlreich Ausgeschlossenen und der Dissidenten dieser Komitatsorganisation. Der Leiter der Komitatsorganisation, der gewesene Minister Sever Vocu, wurde durch diese Versammlung und die erbrachten Beschlüsse als Vorsitzender bestätigt und rehabilitiert. Von

den 50 Ortsgruppenvorsitzenden des Komitates konnten nur 37 bestätigt werden, da die anderen anscheinend zu Vaida übergegangen sind.

Titulescu berichtet dem König

Bukarest, 15. Mai (fernmündl.). Außenminister Titulescu wurde gestern mittag um 12 Uhr vom König empfangen, dem er nochmals über die Beschlüsse der Balkantagung und über die Haltung des Balkanbundes zu dem bevorstehenden Abschluß des Donauabkommens in Rom berichtete. Nach dem Empfang wurde Titulescu zur Hofstafel zugezogen.

„England darf Deutschland keinen Anlaß zu berechtigtem Groll geben“

Auf der einen Seite: Eintreten für Deutschland — Auf der anderen Seite: Simon soll als zu deutschfreundlich gestürzt werden

London, 15. Mai. In der St. James-Kathedrale hielt der Erzbischof von Birmingham, Dr. Barnes, eine Predigt, in der er u. a. erklärte, es stehe bereits fest, daß die Spannung in Europa nicht weichen werde, solange nicht der Versailler Vertrag in irgendeiner Form revidiert sei.

denn es sei für England wichtig, daß ein großer Staat, wie Deutschland, keinen Anlaß zu berechtigtem Groll habe.

Aus diesem Grunde sollte die englische Regierung Verhandlungen über die österr. reichische Frage, den Korridor, die früheren deutschen Kolonien und anderes einleiten.

Sturm gegen Simon?

London, 15. Mai. Wie „Daily Express“ erfährt, hat eine Gruppe von Abgeordneten unter Führung Sir Austen Chamberlains eine Be-

wegung eingeleitet, um die außenpolitische Richtung Englands zu ändern, Sir John Simon zu stürzen und ein offenes Militärbündnis zwischen England, Frankreich und Italien herbeizuführen. Nach „News Chronicle“ umfaßt diese Gruppe hundert bis hundertfünfzig Abgeordnete. Die Anhänger Simons sollen eine Gegenbewegung eingeleitet haben. „Daily Herald“ hält es für nicht wahrscheinlich, daß die Mehrheit der konserverativen Partei in der heutigen kritischen Lage sich an einer „Palastrevolution“ der angedeuteten Art beteiligen würde.

Bestrafte Firmen

Bukarest, 15. Mai (fernmündl.). Der Ausschuß, der unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Leon im Arbeitsministerium an der Überprüfung des Anteils der Rumänen am Personal der Industrieunternehmen arbeitet, hat gestern eine ganze Reihe von sehr drastischen Strafen verhängt. Die größte Petroleumgesellschaft „Astra Romana“, erhielt eine Strafe von zehn Millionen Lei, da sie nach Ansicht des Ausschusses viel zu viel Ausländer beschäftigt, die Zuckerfabrik Siskan im Buchenland erhielt eine halbe Million und die Metallwerke Emaltierwerke 100.000 Lei Geldstrafe.

Wie man sieht, nehmen die Bestrafungen von Firmen ihren Fortgang, ohne daß ein wirklich triftiger Grund für die Bestrafung angegeben würde. Wem wird damit gedient?

Aus Heimat und Welt

„Funk-Stunde“

Die Ereignisse des National-Feiertages am 1. Mai behandelt der große Bildbericht auf zwei Seiten im Heft 20 der „Funk-Stunde“; ein anderer Bildbericht erzählt von dem bunten Abend, den am gleichen Tage der Reichsfunk Berlin feierte. An den internationalen Film-Kongress in Berlin erinnert ein weiterer Bildbericht, der auch spannende Aufnahmen aus neuen Filmen bringt. Dem Muttertag ist das Titelbild gewidmet, der Frau sind die illustrierten Anregungen „Kleine Kinder im Sommer“ sicher willkommen. Aus dem Kunstleben Berlins bringt ein doppelseitiger Aufsatz das Ereignis-Bild. Einige der interessantesten Stücke aus der gleichnamigen Ausstellung im Prinzessinnen-Palais. Der technisch Interessierte findet illu-

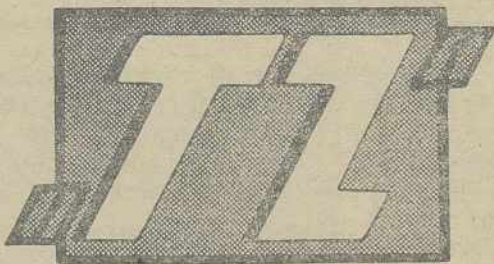
strierte Aufsätze über Fernseh-Reportage und andere Funktechnik-Fragen. Aus den Aufsätzen des Heftes sei noch hervorgehoben: ein Aufsatz über die Brillenfabrikation, über Fernseh-Probleme, wie sie der Reichsfunkdeleitet sieht, über Ur-laub-Fragen, über den Dichter Müller und anderes. Zahlreiche weitere Bilder, Programm, Roman, Rätsel und Humor bringen Unterhaltung und Anregung. (Otto Elner, Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung R. G., Berlin S 42, Draisenstr. 140—142).

Sehnsucht auf Zieler

Vor kurzem gab die Steuerbehörde von Czernowitz eine neue Extravorteilung ihres Könnens, die das größte Aufsehen unter der dortigen Bevölkerung erregte. Diesmal richtete sich die Aktion gegen die Czernowitzer Zigaristenher-

ik g s

Deutsche



2 Lei

Tageszeitung

Das Blatt der Deutschen in Rumänien

Schriftleitung: Edwin Hermannstadt
Hosmaringasse Nr. 1
Postfach Nr. 97 / Fernsprecher Nr. 200

2. Jahrgang

Dienstag 16. Juli 1935

Folge 230

Verwaltung: Edwin Hermannstadt
Hosmaringasse 11
Postfach Nr. 97 / Fernsprecher Nr. 208

Bezugspreise monatlich: Inland Lei 60.—, Ausland Lei 100.—, In Hermannstadt ohne Zustellung Lei 50.—

Und doch Deutsche Volksgemeinschaft — ihr Träger die Deutsche Volkspartei!

Gründende Versammlung der Sektion Siebenbürgen — Siedlungsgebiete durch Abordnungen vertreten — Weit über 1000 Teilnehmer an der Kronstädter Versammlung

Die gestrige gründende Versammlung der Sektion Siebenbürgen der Deutschen Volkspartei Rumäniens in Kronstadt war die eindeutige Antwort des deutschen Volkes auf die für dieses Volk völlig unverständlichen Beschlüsse des siebenbürgisch-sächsischen Volksrates vom 13. Juli 1935. In ihrer einzigartigen Macht und Geschlossenheit dokumentierte diese Versammlung vor aller Welt die Einheit von Volk und Führung innerhalb der Deutschen Volkspartei. Sie brachte aber darüber hinaus das heilige Gelöbnis der Vertreter sämtlicher deutschen Siedlungsgebiete, auf dem Wege zur deutschen Volksgemeinschaft sich nicht beirren zu lassen durch die verantwortungslosen Quertreibereien einiger siebenbürgischer Kirchturnpolitiker, die die neue Fahne des Deutschtums verlassen haben, nur um in Siebenbürgen ihre eigene Politik machen zu können.

Ueber tausend Volksgenossen aus dem Burzenland, darüber hinaus aus anderen Teilen Siebenbürgens und aus sämtlichen Siedlungsgebieten wohnten im Kronstädter Gewerbevereinsaal und in dem angrenzenden Sommergarten am Raulspracher der Gründung der Sektion

deutsche Weihe an der Fahne des Deutschtums in Rumänien

durch den evang. Pfarrer Viktor Böcksch (Carlsau) in feierlicher und ergreifender Weise vollzogen wurde. In diesem Augenblick wußten wir alle, die wir an dieser denkwürdigen Versammlung teilgenommen haben: Dieser Fahne haben wir uns verschworen, diese Fahne hat uns vorangeleuchtet im

Siebenbürgen der Volkspartei bei. Ueber tausend Volksgenossen waren dabei, als nach der Eröffnung der Versammlung durch den Tischlermeister Guido Petrovitsch und nach dem Königshoch, das Waldemar Gust ausbrachte, die

Kampf und wenn wir ihr die Treue brechen, verraten wir damit nicht nur unsere Idee, sondern auch unsere Kameraden aus den anderen Siedlungsgebieten. Wie treu gerade diese Kameraden aber zu unserer Fahne stehen, das zeigten uns die folgenden

Ausprachen der Vertreter aus sämtlichen Siedlungsgebieten,

die für die Siebenbürger ein beschämendes Beispiel der Treue zur Idee boten. Für das Altreich sprach

Kamerad Erik Tschich

(Bukarest), der die Not und Verlassenheit des Deutschtums im Altreich schilderte, um das sich die alte Führung nicht kümmerte, bis nicht unsere Bewegung kam und helfend eingriff. Besonders erschütternd war die Anklage, die der Volksratsvorsitzende der Dobrußa,

Kamerad Johann Kluckas

gegen das alte System erhob, das sich an das Dobrußadeutschtum nur erinnerte, wenn es Stimmvieh für Mandate brauchte. Im Namen des bessarabischen Deutschtums und im Auftrag des deutschen Volksrates für Bessarabien überbrachte Kreisobmann

Arnold Hobbacher

Sarata den Treueschwur zu der Bewegung, die allein die Volksgemeinschaft aller Deut-

schen zu schaffen imstande ist. Wichtig war das Bekenntnis des Volksratsvorsitzenden des Buchenlandes

Kamerad Erwin Willanich

dessen Rede von dem gefunden kämpferischen Geist eines erwachten Volksammes zeugte. Den Nagel auf den Kopf traf der Vertreter des Siedlungsgebietes, in dem unsere Bewegung zwar längst die überwältigende Mehrheit errungen hat, aber noch von der Verantwortung durch List ferngehalten wird,

Kamerad Ewald Frauenhoffer

der u. a. die Parole „Frieden und Arbeit“ zergliederte und bemerkte, die Siebenbürger Sachsen hätten soviel Arbeit gehabt, den Frieden herzustellen, daß die Einheit nicht geschaffen werden konnte. Er schilderte dann den Kampf der Banater gegen die schwarze Reaktion.

Unter nichtendendem Beifall sprach hierauf der Mann, der in unermüdlicher Arbeit in allen Siedlungsgebieten den Grundstein gelegt hat zur Volksgemeinschaft der Zukunft durch die Erweckung und Zusammenfassung der deutschen Jugend: Kamerad Alfred Bonfert

sprach von dieser Volksgemeinschaft, die heute im Werden ist und in der die Not eines Siedlungsgebietes die Not aller anderen Siedlungsgebiete sein muß. Er geißelte jene, die diese Volksgemeinschaft hintertreiben, jenen Künge lästlichen Literaten, denen es gelang Einfluß an entscheidenden Stellen zu erlangen und sie gerade gegen jene Männer Stellung nehmen zu lassen, die die Vorkämpfer der Volksgemeinschaft waren. Er wandte sich sehr scharf gegen jene, die um siebenbürgischer Interessen, um in einem kleinen Kreis beschaulich „Friede

und Arbeit“ zu betreiben, diesen Vorkämpfern das Vertrauen absprachen und dadurch den Verband wieder in ein Chaos stürzten, in ein Stimmenverhältnis, das eine Arbeit unmöglich macht. In endlosem Beifall bekannte sich die Versammlung zu der von Alfred Bonfert gekennzeichneten Volksgemeinschaft. Und wieder schwoll der Beifall als

Kamerad Gust

sich erhob und nach einleitenden Worten den Kameraden

Alfred Bonfert zum Vizepräsidenten der Deutschen Volkspartei

vorschlug. Ebenso wurde unter stürmischen Zurufen Herwart Scheiner zum Vorsitzenden der Sektion Siebenbürgen der Deutschen Volkspartei gewählt und von Kamerad Gust für die Idee verpflichtet. Unter der ungeheuren Spannung der Versammlung setzte sich hierauf Kamerad Herwart Scheiner mit den Bestrebungen und Angriffen der siebenbürgischen Eigenbrötler auseinander, die im letzten Augenblick, da schon die gedeihliche Arbeit im Verband der Deutschen gewährleistet schien, aus partikularistischen Interessen die Schaffung der Volksgemeinschaft sabotierten. Nachdem noch Kamerad Heinrich Konnerth, der Ortsgruppenleiter der DVK Hermannstadt, die Grüße der Hermannstädter, die zu der Versammlung ebenfalls zahlreich erschienen waren, über-

bracht hatte, faßte der Vizepräsident der Volkspartei, Waldemar Gust, noch einmal das Ergebnis dieser denkwürdigen Versammlung zusammen, die eine restlose Antwort geboten hatte auf alle in der letzten Zeit in Siebenbürgen aufgeworfenen Fragen. Eines hat diese Versammlung eindeutig gezeigt und dem werden sich auch die bisher unaufgeklärten und irreführenden Volksgenossen in Siebenbürgen auf die Dauer nicht verschließen können: Die Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien marschiert und sie wird geschaffen werden über die Köpfe aller partikularistischen Quertreiber hinweg! Denn das Volk ist erwacht! Den Inhalt der bedeutungsvollen Reden dieser Versammlung werden wir morgen veröffentlichen.

Die Machtübernahme im Burzenland

Wir berichteten bereits über den Verlauf der konstituierenden Sitzung des Burzenländer Kreisausschusses, in deren Verlauf Herwart Scheiner zum Obmann gewählt wurde. Nachstehend geben wir nun die Ansprache Waldemar Gusts, die dieser zur Begrüßung des neuen Kreisobmannes hielt, sowie die Antrittsrede des neuen Obmannes wieder

Waldemar Gust be- grüßt den neuen Obmann

Stöblicher Kreisausschuß, liebe Kameradinnen und Kameraden!
Der heutige Tag, an dem die Führung

des deutschen Burzenlandes in neue Hände übergeht, bildet einen bedeutungsvollen Abschnitt nach dem vierjährigen erbitterten Ringen um den Durchbruch einer neuen Weltanschauung, das bei unserer Burzenländer Eigenart besonders heftig und stürmisch war. Es war aber nicht das Ringen um die

äußere Macht der Volksführung, dessen man uns immer wieder fälschlicherweise bezichtigt hat, sondern die heilige Verpflichtung, dem Geiste deutscher Erneuerung auch im Burzenlande zum Siege zu verhelfen.

Nun ist der Tag gekommen, da das deutsche Burzenland sich eine Führung gewählt hat, die von diesem Geiste getragen wird.

Du, Kamerad Herwart Scheiner, bist berufen, das Steuer des Burzenlandes in Deine Hände zu nehmen. Geboren in der Gemeinde Seibsdorf, erfüllst Du auch für die Volksgenossen, die unbedingt nur einen Burzenländer als ihren Führer sehen wollen, die Voraussetzung zur Beruhigung ihrer ängstlichen Gemüter. Wir alle wissen, daß Du aus einer Familie stammst, die dem Deutschtum in Siebenbürgen schon viele wertvolle Menschen geschenkt hat. Nicht aus der Hand eines Einzelnen, sondern von dem Vertrauen der überwiegenden Mehrheit der burzenländischen Bevölkerung übernahmst Du heute die Führung. Im Namen all derer, die auf

Du, neuer Obmann des Burzenländer Kreisausschusses gehörst auch zu den Trägern dieser Revolution. Darum ist heute die Wahl auf Dich gefallen, führe Du im Burzenland die deutsche Revolution zum endgültigen Siege

Die Antrittsrede des neuen Obmannes

Deutsche Männer und Frauen, Vertreter des deutschen Burzenlandes, meine Kameraden!

Gefallen Sie, daß ich zunächst ein persönliches Wort an meinen Kameraden Waldemar G. U. f. richte. Lieber Kamerad G. U. f. Es gibt keinen Menschen, aus dessen Händen ich die Leitung des Burzenländer Kreisausschusses lieber entgegengenommen hätte, als gerade Dich. Du trugst die Fahne in dem Kampfe für eine erneuerte Volksgemeinschaft im

Löblicher Kreisausschuß!

Es war nicht unser Wille, die völkische Führung im Burzenlande und damit die Verantwortung ohne vorherige Neuwahl zu übernehmen.

Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkte, daß eine Führung vom Vertrauen des Volkes getragen sein muß, will sie die Lösung der Aufgaben, die an sie herangetragen, einigermaßen mit Aussicht auf Erfolg angehen. Die bisherige Leitung des Kreisausschusses ist jedoch trotz unseres Drängens nicht bereit gewesen, sich mit der Vertrauensfrage an das Volk zu wenden, und hat es vorgezogen, das Feld kampflös zu räumen. Damit hat sie bewußt oder unbewußt, jedenfalls aber indirekt zugegeben, daß sie das Vertrauen des Volkes nicht mehr beanspruchen kann, daß sie es vielmehr auch ihrer eigenen Überzeugung nach reiflos verwirkt hat. Dieses stillschweigende Eingeständnis, das für jeden Kenner der Burzenländer Verhältnisse eine umso beredtere Sprache spricht, gibt uns heute das Recht, uns auch ohne vorherige Volksbefragung als die berufenen Vertreter des deutschen Burzenlandes zu betrachten und in diesem sicheren Bewußtsein die Führung zu ergreifen und die Verantwortung zu tragen.

Es war auch niemals unser Wille, auf Grund der im Herbst 1933 stattgefundenen Wahl die alleinige Führung im Kreisausschuß zu beanspruchen. Die verschiedenen Verhandlungen, die wir im Verlauf der letzten anderthalb Jahre mit der zurückgetretenen Kreisausschulung geführt haben, sind der eindeutige Beweis dafür, daß unsere diesbezüglichen Forderungen immer nur einer unserer zahlenmäßigen Stärke entsprechenden Beteiligung an der Führung galt. Verwehren mußten wir uns aber selbstverständlich gegen den Versuch, uns aus der Führung gänzlich auszuschalten und dies umso mehr, als die letzten Wahlen den ziffernmäßig ganz eindeutigen Beweis dafür geliefert hatten, daß die deutsche Bevölkerung des Burzenlandes in ihrer Mehrheit in unserem Lager steht. Denn erst durch

Dich gestimmt haben und hinter Dir stehen, verspreche ich Dir treue Gefolgschaft.

Wir kennen als deutsche Menschen kein Führertum an sich, sondern nur ein Führertum, das getragen ist von dem reiflosen Vertrauen zwischen Führer und Gefolgschaft.

Dieses Vertrauen wird Dir nicht nur von denen entgegengebracht, die heute auf Dich gestimmt haben, sondern auch von der Führung der Bewegung, zu der Du dich bekenntest. Als einer der Führer der Deutschen Volkspartei erfüllt mich tiefe Freude und Genugung, daß wir den heutigen Tag erleben konnten.

Ich bin noch gestern von der „Kronstädter Zeitung“, dem amtlichen Organ des Burzenländer Kreisausschusses, das mit diesem Augenblick, wenn auch noch nicht formell, so doch tatsächlich in den Besitz der neuen Führung übergeht, als „Revolutionär“ bezeichnet worden. Ich bin stolz darauf, daß ich nun auch von gegnerischer Seite als ein Träger der deutschen Revolution anerkannt worden bin.

Ich bin noch gestern von der „Kronstädter Zeitung“, dem amtlichen Organ des Burzenländer Kreisausschusses, das mit diesem Augenblick, wenn auch noch nicht formell, so doch tatsächlich in den Besitz der neuen Führung übergeht, als „Revolutionär“ bezeichnet worden. Ich bin stolz darauf, daß ich nun auch von gegnerischer Seite als ein Träger der deutschen Revolution anerkannt worden bin.

die von Amts wegen entsetzten Vertreter in den Kreisausschuß wurde der klare Wille des Volkes verflücht.

Wir streben im Sinne unseres Programmes — und das soll auch in dieser Stunde nicht verschwiegen werden —, für unsere Bewegung allerdings die ausschließliche völkische Führung an. Solange wir aber die Verantwortung dazu nicht vom Volke erhalten, verurteilen wir es selbstverständlich, daß sich die bisherige Kreisausschulung mit einem Teile ihrer Gefolgschaft der Verantwortung entzieht, indem sie die Mitarbeit im Kreisausschuß verweigert.

Umso freudiger begrüßen wir die Haltung jener auf Liste II gewählten Kronstädter Kreisausschußmitglieder, deren überwiegende Mehrheit die vorbehaltlose Mitarbeit zugesagt hat, sowie die Kreisausschußmitglieder der verschiedenen Landgemeinden, die als angebliche Gefolgschaft Dr. Depners der durch die Einheitspartei ergangenen Aufforderung, ihr Mandat niederzulegen, nicht gefolgt, sondern entschlossen sind, auch der neuen Kreisausschulung gegenüber eine loyale Haltung einzunehmen.

Die Art und Weise, wie die zurückgetretene Kreisausschulung die Übergabe der Geschäfte vollzogen, bzw. nicht vollzogen hat, läßt eindeutig erkennen, daß sie es bewußt darauf anlegte, uns die Arbeit von vorneherein in jeder Beziehung zu erschweren. Anders kann die Auffassung der Kreisausschulungskanzlei, die Abmontierung sogar des Telefons, der Umweg bei der Geschäftsübergabe über den Volksrat usw. mit dem besten Willen nicht gedeutet werden. Wir wollen uns aber in dieser Stunde nicht so sehr mit der Vergangenheit beschäftigen, dieselbe vielmehr wie einen häßlichen Traum weit fortstrecken und unsere Blicke in die Zukunft richten.

In diesem Zusammenhange erwarten Sie als die Vertreter des deutschen Burzenlandes zweifellos programmatische Erklärungen meinerseits darüber, wie ich mir als nunmehriger Obmann des Kreisausschusses die Gestaltung der

Zukunft unseres Kreises denke und welches überhaupt die Haltung sein wird, die ich bezüglich der volkspolitischen Gestaltung unseres Gesamtdeutschtums einnehmen werde. Auf die Gefahr hin,

Sie zu enttäuschen, will ich es jedoch ganz bewußt unterlassen, ein langatmiges Programm zu entwickeln, und mich darauf beschränken, ein Bekenntnis abzulegen.

Ich bin Mitglied der „Deutschen Volkspartei Rumäniens“. Diese Tatsache wird nach wie vor sowohl meine Haltung als auch meine Arbeitsweise bestimmen. Ich werde mich also niemals zu kleinmütigen oder gar von einem ausschließlich Burzenländer Gesichtspunkte diktierten Maßnahmen hergeben, sondern in allen Fällen eine entsprechende Rücksichtnahme auf die Belange des Gesamtdeutschtums in unserem Vaterlande walten lassen. Der politische Willensträger des deutschen Volkes in Rumänien ist meiner Überzeugung nach die „Deutsche Volkspartei Rumäniens“. Sie ist meiner Überzeugung nach auch der alleinige Bürge für die Schaffung jener Volksgemeinschaft, deren Verwirklichung unser vieljähriger Kampf galt und heute noch gilt.

Das Programm der Deutschen Volkspartei Rumäniens, dem ich verpflichtet bin, wird somit letzten Endes in allen Fragen meine Haltung bestimmen.

Und noch eine persönliche Angelegenheit: Eine Anzahl irreführender, zum Teil auch böswilliger Volksgenossen hat es in den letzten Tagen versucht, unter anderen auch mich als Verräter hinzustellen. Ich habe es bis heute unterlassen, zu diesem Versuch in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen, und bin entschlossen, mich mit dieser Angelegenheit auch in Zukunft nicht mehr zu beschäftigen. Denn ich bin der Meinung, daß die beste Antwort, die jenen 54 Männern, an

deren Spitze der sächsische Volksratspräsident Dr. Helmut Wolff steht, keine bessere Antwort gegeben werden kann, als sie von der Mehrheit des deutschen Burzenlandes durch meine Wahl zum Kreisausschubobmann gegeben worden ist.

Und nun wollen wir an die Arbeit gehen, und unsere Parole wird sein: Kampf und Arbeit. Den Kampf brauchen wir, um unsere Kräfte immer wieder aufs neue zu erproben und zu stärken. Diese gestärkten Kräfte aber wollen wir dann in den Dienst einer völkischen Aufbauarbeit stellen.

Auto»unfall« Schuschnigg

Sein Kraftwagen fährt wegen angeblichem Unwohlsein des Kraftwagenlenkers gegen einen Baum — Schuschnigg's Gemahlin tot, sein Sohn verletzt

Wien, 13. Juli. Bundeskanzler Schuschnigg hat heute auf der Rückfahrt nach Oberösterreich bei der Ortschaft Ebelsberg in der Nähe von Linz einen schweren Autounfall erlitten. Der Wagen des Bundeskanzlers stieß infolge eines Unwohlseins des Wagenlenkers gegen einen Baum. Schuschnigg wurde aus dem Wagen geschleudert, jedoch nur leicht verletzt. Dagegen erlitt er einen schweren Nervenschock, und blieb längere Zeit bewußtlos. Die Gemahlin des Bundeskanzlers, sowie der Wagenlenker wurden schwer verletzt, während der Sohn des Bundeskanzlers und der begleitende Kriminalbeamte mit leichteren Verletzungen davonkamen. Bald nach dem Unfall erlag die Gemahlin des Bundeskanzlers ihren Verletzungen. Schuschnigg selbst befindet sich in Spitalspflege.

es, der Kraftfahrer habe erklärt, von Unwohlsein bei ihm sei keine Rede, es handele sich um einen Motorfehler.

Von Dr. Schuschnigg wurde gemeldet, daß er einen Nervenschock erlitten und die Erinnerung an alle Ereignisse, insbesondere an das Unglück verloren habe. Er muß einen längeren Erholungsurlaub antreten. Mit der Leitung der Regierungsgeschäfte wird Fürst Starheimberg betraut, der aus Italien dringend herbeigerufen wurde.

Oberst Adam »erklärt«

Wien, 15. Juli. Am Sonnabend Abend hat Oberst Adam, der Generalsekretär der vaterländischen Front im Rundfunk über die Schuschniggkatastrophe eine Rede gehalten. Die Untersuchung — sagte Adam — ergab, daß das Unglück durch einen Motordefekt verursacht worden ist. Der Chauffeur hat sich dahin geäußert, daß er überhaupt kein Unwohlsein gefühlt habe. Höchstwahrscheinlich sei in der Steuerung ein Fehler gewesen. Das Auto wurde nach Wien gebracht, wo es auf der Polizei von Fachmännern untersucht wird.

Widersprechende Nachrichten

Wien, 15. Juli. Nach den ersten Nachrichten vom Autounfall des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg soll das Unglück dadurch herbeigeführt worden sein, daß der Kraftfahrer des Bundeskanzlers einen Sonnenstich erlitt und unwohl wurde. Später hieß

Der 14. Juli — ohne Sensation

Ruhiger Verlauf des französischen Nationalfeiertages — Große Truppenparade in Paris — Ungeheure Teilnahme an den Aufmärschen der links- und rechtsradikalen Kämpferorganisationen

Paris, 15. Juli. Der 14. Juli ist in ganz Frankreich — abgesehen von einigen unwesentlichen Zwischenfällen — in voller Ruhe verlaufen. Kleinere Zusammenrottungen wurden von der Polizei an mehreren Stellen von Paris festgestellt, die Ordnung aber mühelos wieder hergestellt. Zu der Truppenparade, an der Präsident Lebrun mit der gesamten Regierung, sowie die Diplomaten und Attachees teilnahmen, hatten sich riesige Menschenmengen eingefunden. Während der Parade, im Rahmen welcher eine Reihe verdienstvoller Offiziere ausgezeichnet wurde, kreuzten 600 Kampfflugzeuge über der Menschenmenge. Sowohl an dem Aufmarsch der Marinen, als auch dem der nationalen Parteien beteiligten sich ungeheure Menschen-

massen. An dem Aufmarsch der nationalen Parteien, der beim Triumphbogen vor sich ging, nahm auch Kriegsminister Fabri teil. Auch in Bordeaux und Lyon liefen die Feierlichkeiten ungestört ab.

Keine politischen Folgen?

Paris, 15. Juli. Das Nachrichtenbüro „Havas“ meldet aus Wien: Das schwere Unglück des Bundeskanzlers hat keine politischen Folgen. Die Trauer des Kanzlers hat nur familiären Charakter. Der Ministerrat hat sich darauf beschränkt, dem Bundeskanzler sein Beileid zu übermitteln.

IKGS

Vertreter aller Nationen die Werke dieses edlen Priesters und es bleib kein Auge tränenleer, als man dem lieben Pfarrer das „Aufs Wiedersehen!“ zurief.

Leider sollte es ihm nicht mehr lange vergönnt sein, die Radauer Pfarre zu betreten; seine ohnehin angegriffene Gesundheit litt allzusehr unter dem Klimawechsel und nach fünfjähriger, segensreicher Seelsorgetätigkeit in der Radauer Pfarre hauchte dieser edle Priester

am 29. Juni 1929 seine Seele aus, um einzugehen in die Freuden der Seligkeit.

Seine segensreiche Tätigkeit im Hirtenamte, sein stets aufopferungsvolles Wirken und seine Bescheidenheit gepaart mit einer hingebungsvollen Liebe zu seinem deutschen Volke, mögen seinen Nachfolgern im Amte stets als leuchtendes Beispiel dienen. Der Geist dieses edlen Menschenfreundes und Priesters aber lebt auch heute noch unter uns!

Dobrudscha

Stipendiendienst des Volksrates

Die unterfertigte Volksratsleitung teilt hiemit den Volksgenossen des Gaues Dobrudscha mit, Stipendienanwärter können ihre Gesuche bis 1. August in der Geschäftsstelle des Deutschen Volksrates einreichen.

Anschrist: Oberst Rottenburg,

Konstanza, Stefan cel Mare 123.

Dem Gesuch muß ein Fragebogen mit genauen Angaben der darin geforderten Fragen beigelegt sein. Drucksorten sind in obiger Kanzlei zu beziehen. Nur vorschriftsmäßig ausgefüllte Gesuche, die zeitgerecht eingeschickt werden, können Berücksichtigung finden.

Johann Kludas
Volksratsvorsitzender

Siebenbürgen

Deutsche Burschen und Mädchen, deutsche Jugend Siebenbürgens!

Die Regierung hat sich nun von den aufbauenden Eigenschaften unserer Arbeitslager überzeugen lassen und hat in Siebenbürgen das Arbeitslager Jakobsdorf bei Agnetshelm freigegeben. Es ist daselbe Lager, welches im Vorjahre wegen dem Verbot nicht mehr stattfinden konnte. Jetzt haben wir wieder die freie Arbeitsmöglichkeit vor uns und jetzt können wir uns und der Welt beweisen, daß die Schaffensfreude und die Einsatzbereitschaft nicht nachgelassen haben. Der Ruf unseres Amtes geht wieder an alle jungen Volksgenossen, ganz besonders aber an die Jugend der Städte, die in dieser Zeit ihre Ferien hat, denn der Besuch eines Arbeitslagers ist die schönste und edelste Verbringungs der Urlaubszeit. Der Weg ist frei und wieder klingt das hohe Wort:

Arbeitslager, Gemeinschaft und Dienst!

Darum auf ins Arbeitslager Jakobsdorf! Es wird etwa 60 Mann stark sein, dazu die entsprechende Anzahl Mädchen (etwa 15). Die Reihenfolge der Lager ist: Jakobsdorf I: 21. Juli bis 4. August. Meldefristen sofort! Jakobsdorf II: 4. August bis 18. August. Anmeldung bis 25. Juli 1935. Jakobsdorf III: 18. August bis 1. September. Anmeldung bis 10. August 1935.

Die Anmeldungen werden bei dem Amt für Arbeitsdienst, Kronstadt, Königin Mariasstraße 40, oder bei den Vertrauensleuten in allen Kreisen Siebenbürgens entgegen genommen.

Siebenbürgisches Amt für Arbeitsdienst.

Unterwald

Der Gesangsverein „Konradwiese“ in Mühlbach

Bei lachendem Sonnenschein konnte die Mühlbacher Liedertafel den 70 Mann starken gemischten Chor der Konradwiese in Hermannstadt am letzten Sonntag als Gast begrüßen. — Nach dem Empfang ging es mit wehenden Fahnen und klingendem Spiel zur Kirche, wo Stadtpfarrer Dr. V. Roth in seiner Predigt das Gleichnis vom verlorenen Schaflein und Großen wirkungsvoll auf das Heule anzuwenden wußte. Während des Gottesdienstes konnten wir Mühlbacher zum ersten Male die Sänger der Konradwiese hören. Wir sind erstaunt über die Disziplin und Genauigkeit, mit welcher das wichtige Stück „Sauchet dem Herrn“ vorgelesen wurde. Die Sicherheit auch der Einsätze verrät ständiges Feilen und Unnachgiebigkeit des strebsamen Chormeisters Thieß, dessen Arbeit in Mühlbach volle Anerkennung gefunden hat. Haben wir doch auch mit denselben Nöten und Fehlern wie auch die „Konradwiese“ zu kämpfen und außerdem aber noch mit einer unaussprechlichen Gleichgültigkeit.

Nach Beendigung des Gottesdienstes hatte unser berufenster Gastmann, Herr Stadtpfarrer Dr. V. Roth, die Lebenswürdigkeit, den Gästen die Baugeschichte und Geschichte der Mühlbacher Kirche und ihrer Kunstschätze zu erläutern. Dann führten flotte Marschklänge einen eindrucksvollen Zug unter reger Beteiligung auch der gastgebenden Mühlbacher zu „Bogenmeiers Garten“. Dort warteten vollbesetzte Tische auf das Auftreten der Gäste, die auch bald ein reiches

Programm abwickelten. Männerchöre wechselten in dunter Reihenfolge mit Frauen- und gemischten Chören, welche alle beifällig aufgenommen wurden, besonders aber das im Volksston gehaltene Lied „Die Spinnerin“ von Hermes, welches der Frauenchor vorgelesen hatte. In dem freien Räume machte sich beim Auftreten des gemischten Chores eine nicht nur zahlenmäßige Schwäche der Frauenstimmen bemerkbar, die aber durch Lehrer Thieß und die Werbefähigkeit des Vereines bald ausgemerzt werden kann. Gemeinsam mit den Gastgebern wurde das Mittagessen bei Bogenmeier eingenommen, während die Blasmusik unermüdetlich ihre Weisen erklingen ließ, die schließlich auch noch zu einem kurzen Tanze einluden. Nicht unerwähnt möge das viel belächelte Auftreten des Hermannstädter Vereinskommers bleiben. Zum Schluß dankt Apotheker W. Meß, der Vorstand der Mühlbacher Liedertafel den Gästen für ihren deutschen Gesang und für das nachahmenswerte Beispiel von wackerem Streben, das sich nicht mit dem Erbblut begnügt, sondern Neues zu erwerben gewillt ist. — Winkende Hände und Motorengeknatter zeigten uns an, daß der Gesangsverein „Konradwiese“ seine Weiterfahrt nach Kelling, Rätich und Urwegen angetreten, wo er mit der Kapelle der Brukenhalschule zusammentrifft, die uns am Vorabend im Garten des evangelischen Jugendbundes mit ihren schneidigen Darbietungen erfreut hatte. Gs.

Ergänzung und Berichtigung zu dem Artikel „Opferbereitschaft für die Gemeinschaft“, in Folge 222 vom 6. Juli l. J., u. zw.: 1. Es handelt sich

um die Kirche in Petersdorf. 2. Im 2. Absatz, 2. Zeile von unten, soll es statt „Seute“ — „Seute“ heißen.

Einladung

zu der am Montag, den 15. Juli 1935, halb 9 Uhr abend, im Unikumsaale in Hermannstadt stattfindenden öffentlichen

Versammlung

der Deutschen Volkspartei Rumäniens

Kommt Alle, die Ihr an der Arbeit zur Schaffung der Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien Anteil nehmt

Die Ortsgruppe Hermannstadt

Es sprechen: Kamerad Fritz Jasch, für das Deutschtum des Altreiches. — Kamerad J. H. Kludas, Vorsitzender des Volksrates für die Dobrudscha. — Kreisobmann Kamerad Arnold Hobbacher in Vert. des Volksratsvorsitzenden für Bessarabien Dr. Broneske. — Kamerad Erwin Millanich, Vorsitzender des Volksrates f. d. Buchenland. — Kamerad Herwarth Scheiner, Kreisobmann und Präsident der Sektion Siebenbürgen der DVA. — Kamerad Ewald Frauenhoffer in Vertretung des stellvertretenden Volksratsvorsitzenden f. d. Banat J. A. Minnich. — Kamerad Alfred Bonfert, Hauptmann des Verbandes der Deutschen in Rumänien und Vizepräsident der DVA. — Kamerad Waldemar Guff, stellvertretender Vorsitzender des Verbandes der Deutschen in Rumänien und Vizepräsident des DVA.

AUS STADT- und LAND

Hermannstadt, am 15. Juli 1935

Bergehen Sie nicht!

Die „EZ“ erinnert Sie!

Heute: Halb 9 Uhr, große Volksversammlung im Unikum. — Blasiaz-Konzert, 8 Uhr, Verein jüngerer Gewerbetreibender.

Blasiaz-Konzert. Das Konzert der Studentenkapelle „Blasiaz“ findet Montag, den 15. d. M., 8 Uhr, im Verein jüngerer Gewerbetreibender statt.

Veretzung eines Postamtsleiters. Der hiesige Postamtsleiter Dumitru A. Cosencu ist aus dienstlichen Gründen nach Braila versetzt worden, nachdem er seit März 1922 ohne Unterbrechung als Vorstand der Postämter Mühlbach, Karlsburg und Hermannstadt eine für die Bevölkerung dieser Städte ersprißliche Tätigkeit entfaltet hatte. Postamtsleiter Cosencu galt als ein pflichtbewußter Beamter, dessen Bemühen dahin ging, den Wünschen der Einwohner ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit gerecht zu werden und vorhandene Unordnungen mit Energie zu beseitigen. Es ist zu wünschen, daß auch sein Nachfolger mit derselben Strenge gegen Mißstände und Willkürakte untergeordneter Organe vorgeht und sich nur von dienstlichen Beweggründen in seiner Amtstätigkeit leiten läßt.

Unfall in den Bergen. Gestern haben sich anlässlich eines SSW-Ausfluges auf dem Nauruh zwei bedauerliche Unfälle beim Edelweißpflücken ereignet. Zwei Hermannstädter namens Gustav Klein und J. Belle stürzten etwa 30 Meter tief ab und erlitten schwere Verletzungen: Gustav Klein erhebliche Arm- und Fußverletzungen, J. Belle hingegen zwei Schädelbrüche und einen langen Riß an der linken Schulter. Die Verletzten wurden nach Anlegung von Notverbanden nach Hermannstadt geschafft und hier ärztlicher Behandlung übergeben.

Flugmeeting. Trotz des fast ständig niederrieselnden Regens wickelte sich dieses alljährlich stattfindende Schauspielen, ohne jede größere Unterbrechung, zufriedenstellend ab. Den ganzen Vormittag standen die Flugzeuge zur Verfügung des fluglustigen Publikums bereit, daß denn auch in nicht geringer Anzahl sich für einige Minuten in höhere Regionen führen ließ. Nachmittags setzte man dann die Personensflüge fort und erst um 4 Uhr bekam man das eigentliche Schauspiel zu sehen. Das Schauspielen wurde von drei Messerschmittflugzeugen vorgezogen, die vereint gut gelungene Loops, Rückensflüge, Seitenflüge und Wendungen, bei denen jeder den andern zu überbieten versuchte, zum besten gaben. Als es am Spätnachmittag dann aber stärker zu regnen anfang, mußten die Veranstalter ihre Flüge einstellen.

Änderungen des Straßenbildes. Unter diesem Titel hatten wir in der

Donnerstagsausgabe d. W. kurz berichtet, daß von der Stadtverwaltung eine Umänderung des Straßennetzes vorgenommen werden soll, die eine leichte Auffahrt, auch für schwere Lasten, zum Großen Ring ermöglicht. Diese neue Auffahrt ist folgendermaßen geplant: Die Mauerumfriedung der Brukenhalschule fällt fort, jedoch bis fast an das Gebäude der Schule ein freier Platz geschaffen wird. Diese Mauer wird fortlaufend an dem Turm vorüber bis auf den jetzigen Weg, der zur Saggasse hinunterführt, abgetragen werden. Daß das Haus Pempstingergasse 12 abgetragen wird, ist bereits erwähnt worden. An dieser Stelle biegt die neue Straße ab und führt weiter der Pöschengasse zu. Von der Knabenvolkschule muß allerdings noch der Aufstieg, die Stufen mit den Säulen verschwinden, um auch hier die nötige Straßenbreite zu gewinnen. Die beiden Häuser Pöschengasse 10 und 8 wären dann noch von der Stadtverwaltung anzukaufen, um den Plan zu vervollständigen. Die jetzigen Fahrzeuge, die von nun an auf den Großen Ring fahren, fahren unter dem Bogen des Rathauses durch, während die vom Großen Ring kommende den nahe an dem Brukenhalsgymnasium fahren werden. Der Turm bei dem Rathaus stellt eines der ältesten Bauwerke unserer Stadt dar, und ist deshalb aus kulturhistorischen Rücksichten unabtragbar, während bei der Umfriedungsmauer der Brukenhalschule festgestellt werden konnte, daß sie in neuerer Zeit erbaut wurde. Das Niveau der geplanten Straße besitzt eine Mindeststeigung von 5 v. H. und wird, da sie in Serpentinart verläuft, voraussichtlich

Rundfunk

Montag, den 15. Juli

Osterrödische Abendzeit

Deutschlandsender: 8 Und jetzt ist Feierabend, 9,10 Tänz und Serenaden, 10,15 Der Schmier. Berlin: 9,10 Konzert, 11,30 Zur guten Nacht. Königsberg: 8,30 Violoncello, 9,10 Der blaue Montag. Hamburg: 8,15 Tanz der Instrumente. Breslau: 11,30 Abendkonzert. Leipzig: 7,30 Friedrich der Große, 9,10 Militärkonzert. Stuttgart: 7,30 83 spielt, 8,45 Französische Frontkämpfer sehen das neue Deutschland. München: 7,20 Bücher unserer Zeit. Antarktis: 9,15 Musik von Mozart. Dnepropet: 9 Aus Operetten.

Dienstag, den 16. Juli

Deutschlandsender: 8 Blasiazkonzert, 9,10 La Traviata. Berlin: 8 Lieber, 9,10 Und du mein Schatz bleibst hier, 11,30 Goethes Kampfnossen. Königsberg: 9,10 Carl Maria von Weber. Hamburg: 9,10 20.000 Dollar Belohnung (Hörspiel), 10,10 Volksmusik. Breslau: 7,30 Die Durchbruchschlacht von Sienna, 8 Deutsche im Ausland, hört zu! Leipzig: 7,50 Zum Feierabend. Stuttgart: 8 Blasiazkonzert, 8,45 Erzähle Kamerad! München: 7,30 Der junge Dichter, 8,05 Deutscher Vers — deutsches Lied, 9,15 Die Tänzerin Fanny Elser (Oppt.). Antarktis: 9,15 Beethoven- und Mozart-Musik. Dnepropet: 8,15 Gesang.

ikgs

die befahrenste Straße Hermannstadts werden. Die Breite der Straße ist mit 12 Meter gerechnet, folglich wird sie also bei zwei sich begegnenden Fuhrwerken keine Störung des Verkehrs hervorrufen. Mithin wären die Unannehmlichkeiten an der scharfen Ecke, Schmiedgasse-Riegenbrücke, wo es fortwährend Zusammenstöße gegeben hat, aus dem Wege geräumt.

Volkshaus. Badeordnung für Dienstag: Familienbad: von 8 Uhr früh bis halb 8 Uhr abend. Dampfbad und Wärmelufbad: für Frauen geschlossen, für Männer von halb 2 bis halb 8 Uhr abend. Erhöhte Preise. Bannenbäder und Sitzbäder: vormittag von 8 bis 12 Uhr, nachmittag von halb 2 bis halb 8 Uhr abend.

18.861/1935, 10 Tage, beginnend vom 12. Juli 1. J., in der Stadtbuchhaltung des Munizipiums (1. Stock, Tür 10) während der Amtsstunden zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt.

Erdbeben in Kronstadt. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend machte sich in Kronstadt ein Erdbeben, ganz kurzer Dauer bemerkbar. Ungefähr in der 2. Morgenstunde erfolgten mehrere kurze Stöße, von denen der stärkste Blumenpfeiler und sonstige Gegenstände ins Wanken brachte und viele Menschen aus ihrem Schlafe erwachen ließ. Der Herd des Erdbebens ist noch nicht festgestellt worden.

Kundmachung. Die Gemeinde Zerneise verpachtet am 17. August, 10 Uhr vormittag, im Gemeindeamt durch öffentliche Auktion mit geschlossenen und gestempelten Offerten, das Gemeindehofel von Nr. 169, mit dem eine Schanklizenz und ein Restaurant verbunden ist, auf die Dauer von 6 Jahren, mit Beginn vom 1. Oktober 1935 bis zum September 1941. Der Ausrufpreis für die Pacht pro Jahr beträgt Lei 100.000.—. Als Reuegeld sind 10 v. H. der Anbotsumme zu erlegen.

Zwei unmündige Diebe aus der Verbesserungsanstalt entflohen. In der Nacht vom 12.—13. Juli 1. J. gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, die beiden minderjährigen Diebe Certala Ioan, 17 Jahre, aus Schäßburg und Roman Ioan, 19 Jahre alt, aus Lupşa, Komitat Mehedin, festzunehmen. Die beiden Genannten waren der Verbesserungsanstalt Gierla entflohen, wo sie bis zu ihrer Großjährigkeit wegen verschiedenen Diebstählen verurteilt waren.

Mitteilung. Ich teile höflichst mit, daß Herr Josef Konst als Teilhaber der Firma „Select“ S. Draudi und Co., Burzengasse (Str. Regele Carol) Nr. 29,

am heutigen Tage ausgeschieden ist und ich das Unternehmen unter Leitung eines tüchtigen Sachmannes weiterführe.

Gleichzeitig bringe ich zur Kenntnis, daß ich außer den bestens bekannten Spezialitäten, sämtliche Kolonialwaren zu den günstigsten Tagespreisen lagernd habe.

Um weiteres Wohlwollen der geehrten Kunden bittend, zeichne ich

hochachtungsvoll
Hermann Draudi

Vereine und Körperschaften

KEZES. Alle Wettkämpfer (innen) die zu den Verbandswettkämpfen nach Bistriß fahren, müssen heute, Montag, abend 8 Uhr, zum Einüben der Freiwürfe, Dienstag, abend 7 Uhr zu dem Wettkampf, Mittwoch, abend 8 Uhr, zu der Generalprobe jedesmal auf dem Sportplatz in Turudreß gestellt sein. Wer zu diesen verpflichtenden Abenden nicht erscheint, wird nicht nach Bistriß mitgenommen.

Parket- tierungen

übernimmt in gewissenhafter Ausführung die Firma

Peter Gross A. G., Zeiden

Bestellungen: Bürstengeschäft Zeides, Kronstadt, Schwarzg. 2 oder Zeiden, Telefon 15

Bürsten-Erzeugung u. Lager

billige Preise, prompte Lieferung

ALFRED ZEIDES
Kronstadt, Schwarzgasse Nr. 2

„Vitamine“

Mittagstisch für neuzeitliche Normal-, Diät- oder vegetarische Kost in abwechslungsreicher Folge

Normale Portion 20 L
Grosste Portion, auch für
2 Personen ausreichend 30 L
täglich 5 Speisen

Brukenthalg. 13 Königin Marienstr. 20

Maschinenschlosser

selbständiger Automonteur,
findet Dauerstellung bei

Carl J. König's Söhne,
Autogarage, Fogarajsch

Klavier

in gutem
Zustande,

zu verkaufen

Näheres:

Hermannstadt
Brukenthalgasse 3/1

Gesucht werden

50—250 Joch Grund

(in einem Stück) mit Wirtschaftsgebäuden. — Antworten an „Landwirt“ in die Geschäftsstelle der „TZ“ in KRONSTADT, Kühmarkt Nr. 4 Strada Titulescu

Hermannstädter Lichtspieltheater

Thalia Montag

Premiere des Wiener Filmes
„Der Herr ohne Wohnung“
mit dem Komikerquartett:
Paul Hörbiger, Hermann
Thimig, Leo Slezak, Adele
Sandrock. Musik R. Stolz
Neue Wochenschau

Roxy Montag

zum letzten Male
mit ermäßigten Preisen!
„Fra Diavolo“
mit dem berühmten Tenor
Tino Patella und Bri-
gitte Horney
Pensionistenkarten gültig!

Erklärung

Ich erkläre hiermit, daß ich das Mandat für die Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen niedergelegt habe.

Meine Wahl erfolgte ohne vorherige Befragung.

Peter Grün

Aus dem Burzenland

Geschäftsstelle für das Burzenland: Kronstadt, Kühmarkt 4

Kronstadt, 15. Juli 1935

Vergessen Sie nicht!
Die „TZ“ erinnert Sie!

Heute: B. D. Kronstadt, 7 Uhr, Gartenrestaurant „Krone“.

Todesfall. Am 12. Juli 1. J. verstarb im Alter von 64 Jahren Frau Jolan Lustig geb. Czint.

Aus ärztlichen Kreisen: Dr. Carl Fleckenmacher, Chirurg und Frauenarzt, hat nach Wiederherstellung seiner Gesundheit seine ärztliche Tätigkeit wieder aufgenommen. Sprechstunde in der Wohnung, Titu Matorosugasse 6 (gegenüber vom Sanatorium in der Brunengasse), 11.30 bis 12.30 und 2.30 bis 3.30 Uhr, Telefon 259. Im Sanatorium Ausführung sämtl. chirurg.-gynäcol.-geburtshilf. Operationen, Röntgenuntersuchungen, Diathermie, Höhenkur usw. 3 Verpflegsklassen. Telefon 250.

OT Dug (Tscheschowlawka) — KEZES Kronstadt 10: 4. Ein sehr schönes Spiel das die Sudetendeutschen mit klarer Überlegenheit gewannen. Die Kronstädter Mannschaft spielte noch schöner als gegen die Münchner Handballmannschaft.

Schul- und Kirchenlagen für Bartholomä. Die Zahlung der Lagen für das 3. Quartal 1. J., war laut § 33 der Lagenordnung (R.-A. 3. 3000/930) am 1. Juli fällig. Es werden daher alle Gemeindeglieder ersucht, ihre Lagenschuldigkeit — soweit sie es nicht schon getan haben — unverzüglich im Lagenamt, Langgasse 237 (vormittag von 8—1 Uhr) einzuzahlen. Das Lagenamt der Bartholomäer Kirchengemeinde A. B.

Französischer Sprachunterricht. Frau Elsa Schunn erteilt auch während der Ferien Unterricht in französischer Sprache (Nachprüfungen usw.). Anmeldung: Kronstadt, Waisenhausgasse 23, täglich 8—10 Uhr vormittag.

Schulreise der Handelschüler. Wir erhielten folgendes Telegramm: Konstantin alles gesund. Prof. Schunn.

Wettermeldung. Barometerstand: 709; Temperatur: plus 19 Grade Celsius; Windrichtung: W-SW. Voraussichtlich: etwas weniger bewölkt. Anstetes, kühles Wetter.

Blumenauer Dienstagsgesellschaft. Der Waldausflug findet am Sonntag, den 21. Juli statt. Um die Vorbereitungen treffen zu können, wird die Liste allen Mitgliedern in diesen Tagen zugetragen. Es wird um bestimmte Angaben gebeten. Diejenigen, die noch nicht endgültig entschlossen sind, können sich bis Freitag, den 19. Juli, abend 7 Uhr, im Selchwarengeschäft Georg Mühlbacher, Burzengasse, oder im Gasthaus zur Stadt Fest, Klees, Bahnstraße, anmelden. Teilnehmergebühr für Mitglieder und Gäste je 60 Lei, die auch sofort bei der Anmeldung gezahlt werden können. Der Treffpunkt ist am Sonntag, den 21. Juli, 9 Uhr früh, im Burggrund unterhalb der Sachseninsel, auf dem seit Jahren üblichen Platz. Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt. Es ist nur das Gebiest (Löffel,

Gabel und Messer) mitzubringen und — gute Laune! Bei nicht entsprechendem Wetter wird der Ausflug um eine Woche auf Sonntag, den 28. Juli, verschoben. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Vergnügungsausschuß.

Kundmachung. Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die allgemeine Jahresrechnung über die Durchführung des Budgets des Munizipiums für das Jahr 1934/35 abgeschlossen im Sinne der Bestimmungen des Art. 68 des Gesetzes über Organisation der lokalen Finanzen, beglaubigt durch die Finanzkommission unter Zahl

Erste öffentliche Volksversammlung

der

Deutschen Volkspartei Rumäniens
in Hermannstadt

Montag, 15. Juli

halb 9 Uhr abend, im großen

Unifunsaale

Freie Aussprache

Handelsvertre- tung in KRONSTADT

übernimmt
Vertretungen

erstklassiger Erzeugnisse
in- und ausländischer Fir-
men. Anträge unter „Agen-
turBraşov“ an die Verwal-
tung dieses Blattes

Stenotypistin

bei vollkommener Beherrschung der rumäni-
schen und deutschen Sprache in Wort und
Maschinenschrift findet Anstellung bei

Ludwig Fronius, Mönchhof
Vorstellungen zwischen 9—10 Uhr vorm.

Die Ferienreise

mit der Foto-Kamera ist doppelt schön. Appa-
rate, Filme, Papiere, Chemikalien. Die führenden Marken

„SPORT“, F. Adami, Gr. Ring Nr. 6

Caut Serviciu Tehnician

bun operator

Adresaşi Com. Gusterişi Nr. 497, Sibiu

SUCHE VERTRETER

für die verschiedenen
Landesteile, für Werk-
zeug- und Holzbearbei-
tungsmaschinen u. a.
Technische Artikel, Mess-
apparate usw. deutscher
Firmen. — Grundbedin-
gung: entsprechende
Fachkenntnisse

Paul Reinhard, Ploesti. Cäs. Post. 30

Der Appell der Deutschen Volksgemeinschaft

Die Ansprachen auf der gründenden Versammlung der Sektion Siebenbürgen der Deutschen Volkspartei Rumäniens in Kronstadt

Nach der Eröffnung der Versammlung durch den Versammlungsleiter **Guido Petrovitsch** und nach einem wichtigen Sprechchor „Deutscher erwache!“ ergriff **Kamerad Waldemar Gust** das Wort und brachte ein

Sieg-Heil auf S. M. den König

aus, worauf mit erhobenem Arm die Königs hymne angehört wurde. Dann führte er aus, daß die deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien allen Hindernissen zum Trotz geschaffen werden müsse. Nun solle auch in Siebenbürgen die Fahne des Deutschtums in Rumänien hochgezogen werden.

Sie sei ein doppeltes Bekenntnis: das Balkenkreuz versinnbildliche das Bekenntnis zum

So wollen auch wir es halten in dieser Stunde, da es gilt, einen neuen Abschnitt in der deutschen Geschichte dieses Landes einzuleiten, wo wir bewußt die blauen roten Grenzpfähle umlegen zugunsten des neuen Banners, das uns voranleuchtet soll zum nächsten Zielpunkt unserer Geschichte

Mit erhobenem Arm weihle dann Pfarrer **Möckesch** das neue Banner im Namen dessen, der uns auf diese gute Erde berief.

Nun sprachen die

Vertreter sämtlicher deutschen Siedlungsgebiete

Rumäniens. Als erster sprach **Kamerad Fritz Jäsch-Bukarest** und prangerie besonders die Methoden der alten Volksführung an, die sich niemals um das am stärksten bedrohte Deutschtum des Altlands gekümmert hat. Dann sprach unter begeisterter Zustimmung der Versammlung der deutsche Volksrat-

Deutschtum, die Landesfarben die Treue zum Staat.

In seiner deutschen Weiberrede führte **Pfarrer Viktor Möckesch, Earlau**, aus: Wenn wir diese Fahne einweihen, tun wir das im Bewußtsein, damit eine geschichtliche Epoche einzuleiten, zugleich aber im Bewußtsein, damit ein Wagnis und eine Tat zu begehnen. Darum verzichten wir von vorneherein auf hohe Worte, weil wir wissen, daß am Anfang einer Epoche Wagnis und Tat stehen müssen, so war es, als unsere Väter ins Land kamen, als die deutschen Ritter das Burzenland besiedelten, als **Kontar** eine neue Epoche einleitete, indem er dem ersten deutschen Geistesanbruch zum Durchbruch auf diesem Boden verhalf, nicht als Theologe, sondern als deutscher Mann, der über alles Pfaffengetöse hinaus das Reformationsbüchlein ins Volk hineinwarf.

obmann der Dobrudschka Kamerad Johann Kludas, der ebenfalls betonte, daß sich die alte Volksführung nur um das Dobrudschadeutschtum kümmerte, wenn es galt, sich Mandate zu sichern. Er erhob Anklage besonders gegen die Siebenbürger Politiker, die keinen weiteren Horizont hatten, als ihren siebenbürgischen. Sie haben das Dobrudschadeutschtum 17 Jahre lang allein gelassen und

heute nach 17 Jahren, wo man glaubte, daß man zur Volksgemeinschaft schreiten wolle, da tauchen wieder Leute auf, die alles wieder zertrümmern wollen. Es sind doch ganz merkwürdige Leute unter den siebenbürgischen Poli-

tikern. Sie wollen in einer Nacht flürzen, was andere in vielen Monaten mühselig aufgebaut haben.

Zum Schluß legte der Volksratobmann ein Bekenntnis zur deutschen Volksgemeinschaft ab, die auf dem Wege über die Deutsche Volkspartei verwirklicht werden wird.

Auch **Kreisobmann Arnold Gohbacher** (Sarata), der im Auftrag des deutschen Volksrates für Bessarabien sprach, betonte, daß sich die alte Führung nur soviel um das bessarabische Deutschtum gekümmert habe, als es bei der Mandatsverteilung in Betracht kam. Die Siebenbürger Sachsen, die dank ihrer achthundertjährigen Vergangenheit am ehesten berufen seien, die politische Führung in unserem Lande innezuhaben, müßten sich bewußt sein, daß man sich nur dann führen lassen könne, wenn man Vertrauen zum Führer besitze. Die übrigen Siedlungsgebiete müßten von den Siebenbürger Sachsen verlangen, daß sie alles überkonfessionell, unparteiisch über alle Siedlungsgebiete hinweg gleich verteilen und berücksichtigen.

Der deutsche Volksratvorsitzende des Buchenlandes, **Erwin Millanich**, erinnerte, für mich begrüßt, an das Gelöbniß, daß er vor einem Jahr in Kronstadt abgelegt habe: daß das Buchenland der Volksgemeinschaft treu bleiben werde.

Unter fürmlichem Jubel erklärte er, er und seine Kameraden und Kämpfer hätten dieses Gelöbniß gehalten und im Sturm das Buchenland gewonnen.

Sie seien immer gerade marschiert. Und trotzdem komme man immer mit der schönen Märe vom „Putz“, so bei der Eroberung des Volksrates im Buchenland, dann bei der Übernahme des Verbandes.

Aber wir werden auch die schwere Belastungsprobe gerade dieser Tage bestehen. Denn wir wissen: Wir kämpfen nicht für Personen, sondern für eine heilige Sache und in diesem Kampf muß die Person der Sache unterstellt werden

Wir werden unseren Weg gerade weiter marschieren, denn wir glauben an die deutsche Volksgemeinschaft und an eine aufrechte, starke Kameradschaft.

Der Vertreter des deutschen Banates,

Kamerad Ewald Frauenhoffer,

führte aus: Es ist endgültig aus mit der achthundertjährigen Tradition der Siebenbürger Sachsen. Wenn wir Banater wieder dieser berühmten Tradition gefolgt wären, hätten wir bei uns dieselbe Schweinerei wie sie in Siebenbürgen besteht. Gegenüber dem Schlagwort „Friede und Arbeit“ haben die Banater Kameraden zur Schaffung der Einheit als Leitmotto den Kampf

Wenn es für uns deutsche Banater keinen deutschen Gott gibt, so wollen wir lieber gottlos werden! Es scheint mir ehrenhafter, ein deutscher Heide zu sein, als ein magyaronischer, nach Rom orientierter gewesener Deutscher!

Unter fürmlichem Beifall gab **Kamerad Alfred Bonfert** ein Bild von der Entwicklung des Verbandes der Deutschen in Rumänien seit seiner Gründung nach dem Krieg. Der Begriff der Volksgemeinschaft bestand anfangs nur auf dem Papier, denn man war wohl bereit, einzelne Vorteile aus dem Verband der Deutschen zu ziehen, nicht aber, dafür auch etwas zu opfern. Erst unter dem Eindruck der deutschen Erneuerungsbewegung ist erkannt worden, ganz besonders in der Jugend, daß diese Einheit geschaffen werden müsse. Es schien, als ob wirklich endlich der Weg schon fast zu Ende gegangen sei. Es schien, als ob nach der Eroberung Bessarabiens, des Buchen-

gewählt, den Kampf um jede einzelne deutsche Seele, um die innere Einstellung jedes Volksgenossen, der einsehen muß, daß diese Einheit nur geschaffen werden kann auf einer gemeinsamen weltanschaulichen Grundlage.

Zuerst diese Grundlage der Einheit zum Sieg führen, zuerst Kampf um diese Grundlage und nach dem Sieg dann Friede und Arbeit.

In erschütternder Weise erzählte **Kamerad Frauenhoffer** von den Magyarisierungsbestrebungen nach Rom orientierter Volksgenossen, besonders der Geistlichen, und erklärte unter fürmlichem Beifall:

landes und des Banats, wo nur noch Neuwahlen unsern Sieg bestätigen müssen, man nun daran gehen könnte, den Verband der Deutschen nun neubeleben könnte. Und da plötzlich wurde der Verband durch ein Klüngelästhetischer Literaten wieder in das Chaos und in ein Stimmenverhältnis gestürzt, das jede Arbeit unmöglich macht. Es ging diesen Herren nicht darum, Opfer zu bringen für die Volksgemeinschaft, nicht darum, sich einzusetzen gegen den gemeinsamen Feind. Sie hatten ja nur ihren eigenen Frieden und Ruhe vor Augen. Es ging sie nichts an, daß der Feind des Banater Deutschtums, der Alerikalismus und das Renegatentum,

auch ihr Feind sei. Solange wir aber nicht in allen Siedlungsgebieten wissen, daß der Feind der anderen Siedlungsgebiete unser Feind ist, daß der Ruhestörer unserer Kameraden und Gesinnungsgenossen aus dem Banat unser Ruhestörer ist, solange werden wir die Volksgemeinschaft nicht schaffen können. Darum erklären wir in der Deutschen Volkspartei:

Die Feinde unserer Banater Kameraden, wie Alerikalismus und Renegatentum, sind auch unsere Feinde, die soziale Not unserer Buchenländer Kameraden ist auch unsere Not, die völlige Zersplitterung unserer Dobrudschaner Kameraden ist auch unsere völlige Zersplitterung und die Hungersnot unserer Kameraden in Bessarabien infolge der Mißernte ist auch unsere Hungersnot!

Und wir werden unsere Glaubenskraft und unsere ganzen Mittel diesen Kameraden zur Verfügung stellen, damit sie ihre Not überwinden, denn nur dann werden wir einheitlich und stark in allen Siedlungsgebieten die Volksgemeinschaft schaffen.

Kamerad Waldemar Gust, von seinen Burzenländer Kameraden besonders ungestüm gefeiert, setzte sich mit den Gegnern der Volkspartei auseinander und erklärte: Wenn wir zur Ueberzeugung gekommen sind, daß auch bei uns Deutschen in Rumänien, wie überall dort, wo Deutsche auf der Welt sind, eine schlagkräftige Organisation, ein Panzer, vorhanden sein muß, der uns alle hält,

weil wir einzeln jämmerliche Feiglinge sind, die nicht imstande sind, wenn es gilt, fürs Ganze einzustehen, auf das eigene Ich zu vergessen, darum

lassen wir uns eine Organisation, die das ganze Deutschtum in Rumänien umfassen soll, von niemandem zerschlagen.

Wir lassen sie uns vor allem gar nicht zerschlagen, weil 300.000 deutsche Menschen im Banat heute noch in schwerstem Kampfe stehen, und wir wären Schufte, wenn wir ihnen in diesem Kampfe nicht zur Seite ständen.

Wir werden mit unseren Kameraden fliegen oder fallen.

Der Führer des Banater Deutschtums, das ist heute **Kamerad Franz Adam Minich**, hat an die Versammlung folgende Drahtung gerichtet: „Kameradschaftlich verbundene Grüße sende ich der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien anlässlich der Kundgebung in Kronstadt, mit der sicheren Ueberzeugung, daß die neue Prüfung siegreich und zum Wohle unseres Volkes bestanden wird. Minich.“ Unsere Banater Kameraden, die heute wieder zahlreich erschienen sind, sollen mit der Gewißheit nach Hause gehen, daß es auch hier in Siebenbürgen Menschen gibt, die ihnen die Treue halten.

Dann fuhr **Kamerad Gust** fort: Wir wollen heute auch nach außen hin das Banner der Deutschen Volkspartei auch in Siebenbürgen hochziehen. Vorher aber wollen wir miteinander, weil Vertreter unserer Partei aus allen Siedlungsgebieten hier sind, zum Zeichen der unzertrennbaren Gemeinschaft den Mann, von dem wir wissen, daß er unsere Jugend erweckt hat, daß er diese Jugend Jahr für Jahr vor allem nicht nur mit dem Wort, sondern auch mit der Tat in den Arbeitslagern erzogen hat, der für uns alle als einer unserer Führer, wie kein anderer, vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend unablässig für unser Deutschtum und für unsere Jugend gearbeitet hat,

wollen wir Dich **Kamerad Alfred Bonfert**, verantwortlich aufnehmen in die Führung unserer Partei, Du sollst heute gewählt werden zum Vizepräsidenten der DVA! (Endlose Heilrufe.)

Und ich will hier in meiner Vaterstadt ein Bekenntnis ablegen: Man hat mir vorgeworfen in diesen Tagen, daß der Zwiespalt, der nun angeblich in unseren Reihen sei — und ich behaupte, es ist gar kein Zwiespalt (starker Beifall!), sondern die Draußenstehenden, die nicht begreifen, worum es geht, werden bald merken, daß die Kameradschaft hier bei uns ist —

ich gebe hier bekannt, daß ich niemals die erste Führerrolle innerhalb des Deutschtums in Rumänien beanspruchen werde.

Unser deutsches Volk soll einmal den Beweis bekommen, daß in unserer Bewegung es gleich ist, wer die erste zweite oder dritte Stelle einnimmt, sondern daß jeder auf dem Platz, auf den er gestellt ist, von dem Vertrauen der Gefolgschaft getragen, seine Pflicht zu tun hat. Ich habe Jahre hindurch für diese Gemeinschaft gekämpft und ich werde weiterhin kämpfen auch unter dem Führer, der durch das Vertrauen der Gemeinschaft auf den ersten Platz berufen wird.

Und darum, lieber **Kamerad Bonfert**, nimm die Versicherung entgegen, in treuer Kameradschaft wollen wir den Weg miteinander zu Ende gehen!

Hierauf wurde auf Vorschlag von **Kamerad Gust**

Kreisobmann Herward Scheiner zum Vorsitzenden der Sektion Siebenbürgen der DVA gewählt, der in einer ausführlichen Rede zu der gegenwärtigen Lage in Sieben-

bürgen und zu dem durch einige Partikularisten unter dem Schlagwort „Friede und Arbeit“ hervorgerufenen neuen Unfrieden und der Arbeitsunfähigkeit des Verbandes Stellung nahm. Er führte aus: Um die letzte Entwicklung zu verstehen, müssen wir Ereignisse erwähnen, die mit dem 29. Juni beginnen. Am 29. Juni ist bekanntlich die

Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen

zusammengetreten, um den Vorsitzenden des Verbandes der Deutschen zu wählen. Es ist verständlich, daß diesem wichtigen Ereignis Besprechungen vorausgegangen sind, in erster Linie zwischen jenem Mann, der ausersehen war, Präsident des Verbandes zu werden, und seinen engsten Mitarbeitern und Freunden. In

Dieser Mitarbeiterkreis von Fritz Fabritius entschied am 29. Juni, vormittag um 10 Uhr, in Anwesenheit von Fritz Fabritius und bei namentlicher offener Abstimmung mit 37 gegen 3 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen, daß dem Präsidenten des Verbandes ein Ausschluß zur Seite gegeben werde,

der die tatsächliche Führung und Verantwortung für die Arbeit im Verband haben sollte. Und diese 49 Männer bestimmten die Kameraden Gust, Bonfert und Minich für diesen Ausschluß. Aus diesen Ereignissen, die sich im Einverständnis mit Fritz Fabritius abgewickelt haben, will man nun Verrat und Treubruch ableiten. Und der i.-s. Volksrat hat in seiner Sitzung jenen Vertretern des siebenbürgischen Deutschlums, die diesen Entscheidungen in Bukarest zugestimmt haben, sein Vertrauen entzogen.

obwohl die Entscheidungen in Bukarest im Einverständnis mit Fritz Fabritius gefallen sind und obwohl der i.-s. Volksrat Sonnabend zuerst Fritz Fabritius ein vorbehaltloses Vertrauen ausgesprochen hat.

Zu der in der Presse der Einheitspartei erschienenen Veröffentlichung von Fabritius, derzufolge dieser die Gründung der Deutschen Volkspartei in Siebenbürgen unter den gegenwärtigen Verhältnissen für volkschädlich halte, erklärte Kamerad Scheiner: Sene, die der deutschen Volkspartei Treue geschworen haben, können diese Ansicht nicht teilen und müssen infolgedessen feststellen, daß sie sich in dieser sehr wichtigen Frage mit Fritz Fabritius in einem unüberbrückbaren Gegensatz befinden und daß Fritz Fabritius infolgedessen in der DPA weder eine führende Stelle einnimmt, noch auch nur Mitglied dieser Partei ist.

Zu dem kürzlich erschienenen Aufruf von 54 Männern

erklärt Kamerad Scheiner folgendes: 1. Karl v. Möller ist nicht Mitglied

dieser Aussprache, die am 28. Juni in Bukarest stattfand, mußte Fritz Fabritius erkennen, daß er das Vertrauen seiner ehemaligen engsten Mitarbeiter nicht mehr in dem Ausmaß beziehe, wie es wünschenswert wäre. Und als er das erkannte, verzichtete er auf jeglichen Führungsanspruch für die Zukunft

und übernahm nur deshalb die Stelle des Präsidenten im Verband, weil bis dahin immer die Rede war, daß er es werden würde und weil wir trotzdem ihn als Repräsentanten des Deutschlums in Rumänien auch in Zukunft anerkennen wollten. Und Fritz Fabritius schlug vor, daß die Entscheidung bezüglich der Leitung im Verband seinem Mitarbeiterkreis anheimgestellt werde.

völkischer Körperschaften Siebenbürgens und gehört infolgedessen nicht unter diese 54; 2. Verschiedene Männer, die hier unterschrieben haben und sich damit als treueste Gefolgschaft von Fabritius hinstellen, waren nicht bereit, sich zu verpflichten, Fritz Fabritius zum Präsidenten des Verbandes zu wählen, und zwar: Dr. Ed. Keinzel-Sächsisch-Regen, Dr. Kirtcher-Agnethelm, Rechtsanwalt Dr. Vock-Elsabetschstadt; 3. Es befinden sich unter diesen 54 eine ganze Anzahl solcher, von denen Fritz Fabritius noch vor ganz kurzer Zeit im Kreis seiner engsten Freunde behauptete, sie dürften niemals Mitglieder der DPA werden und zwar: Wilhelm Simonis-Mediasch, Peter Bonfert-Agnethelm, Dr. Sedrich-Mediasch, Dr. Kirtcher-Agnethelm, Dr. Otto Fritz Sikkelt-Hermannstadt, Dr. Vock-Elsabetschstadt, Dr. Keinzel und Beneich-Sächsisch-Regen usw.; 4. Es befinden sich unter den 54 eine ganze Reihe solcher, die in materieller Abhängigkeit von Fritz Fabritius stehen.

Zum Schluß erklärte Scheiner, daß er sich bewußt sei, ein schweres Amt und schwere Verantwortung auf sich zu nehmen, aber er glaube an die Mitarbeit seiner Kameraden, und er wisse, daß es nicht darum geht, ob radikal oder gemäßigt, sondern das deutsche Volk sehne sich darnach, daß ein stetiger Kurs und Linie gehalten werde.

Hierauf sprach nach kurzen Grußworten von Kamerad Alfred Bonnerth-Hermannstadt Kamerad Waldemar Gust das Schlußwort. Er führte u. a. aus: Wir sagen denen, die glauben, uns bezichtigen zu können des Treubruchs — sie sollen es wissen nun auch offen und laut: Am Morgen des 29. Juni hat Fritz Fabritius in Bukarest vor uns erklärt:

„Ich bin euer Führer nicht mehr! Ich will aber auch dieser Bewegung nicht im Wege stehen!“

Ich nehme den Posten des Präsidenten des Verbandes unter den bekannten Bedingungen an und ich hoffe mit euch, daß aus dieser Bewegung der starke Mann emporwachsen wird, dem ihr dann mit ganzem Vertrauen die Führung des Verbandes in die Hand geben sollt.

Von diesem Augenblick an hat niemand das Recht, wenn er nicht ein Schuft ist, uns des Treubruchs zu bezichtigen!

Wer aber wagen sollte, zu sagen, daß ich und meine Kameraden aus allen Siedlungsgebieten Meuterer seien, dem sage ich:

Ihr, die ihr versucht habt, die engsten Mitarbeiter von Fritz Fabritius aus dem Hinterhalt niederzustößen, ihr seid politische Meuchelmörder!

Fritz Fabritius ist ein Opfer derjenigen, die in diesem Volk zuerst Rudolf Brandisch gegen uns gehetzt haben, dann Dr. Otto Fritz Sikkelt und dann Fritz Fabritius. Und ich beschuldige die Einheitspartei und ihre Träger und Führer, daß sie versucht hat, aus dem Hinterhalt auch

jetzt durch die letzten Ereignisse unsere Idee schachmatt zu setzen und unsere Bewegung zu zerstreuen. Wir wissen genau, daß nicht diejenigen, die sich jetzt zu unüberlegten Schritten hinreißen lassen, unsere eigentlichen Gegner sind. Unsere Gegner sind die, die sich immer gegen die deutsche Erneuerung gestemmt haben, ein Aspar Muth, der zu einer Zeit Vorkämpfer der Magyarisierung war, als schon im Banat eine deutsche Bewegung bestand. Diese Leute glaubten den Zeitpunkt für gekommen, um Fritz Fabritius von seinen Mitarbeitern trennen zu können. Die Trennung ist vollzogen, wie jeder Einzelne von uns es auf das Schmerzlichste empfinden muß.

Aber wehe uns, wenn wir über Augenblicksstimmungen nicht letzten Endes zurückfinden zu der Erkenntnis, daß jeder Einzelne von uns eine Verantwortung vor unserem Volk und seiner Geschichte hat.

Die wuchtige Versammlung, mit der ein neuer Abschnitt unserer Geschichte beginnt, wurde mit dem Lied: „Und wenn wir marschieren“ geschlossen.

WIRTSCHAFT

Oesterreichische Arbeitslosigkeit gescheitert

Je mehr es in den Sommer geht, um so deutlicher zeigt sich in Oesterreich der bis jetzt nur geringe Erfolg der sogenannten „Arbeitsbeschaffung“. In Wien findet er seinen sichtbarsten Ausdruck in der fast völligen Einstellung der Arbeiten an der Reichsbrücke, die die alte, den Erfordernissen des Verkehrs in keiner Weise mehr gewachsene Donaubrücke gleichen Namens ersetzen soll und die das Hauptknochen der Wiener Arbeitsbeschaffung bildet.

Während kürzlich vom Tiroler Landtag ein Aufruf erging, wann denn endlich mit der Arbeitsbeschaffung in Tirol begonnen werde, stellt jetzt das klerikale „Kärntner Tagblatt“ den Mißerfolg der Arbeitsbeschaffung auch in Kärnten fest. Das Blatt schreibt: „Es darf heute bereits ausgesprochen werden, daß sich die an die Arbeitsbeschaffungsaktion geknüpften Erwartungen bisher nur in sehr bescheidenem Ausmaße erfüllt haben. Denn wäre es anders, dann könnte es nicht möglich sein, daß selbst bei voller Beachtung der weiter anhaltenden wirtschaftlichen Depression die Arbeitslosenziffer in unserem Lande über 5500 liegen könnte. Tatsache aber ist, daß mit

dem Stichtag vom 29. Juni 8016 unterstüßte Arbeitslose gezählt worden sind, was umso befremdlicher wirkt, als wir zur gleichen Zeit des Vorjahres nur 7746 Arbeitslose hatten, heuer also trotz Arbeitsbeschaffungsaktion die Arbeitslosenziffer nicht nur nicht gesunken, sondern sogar gestiegen ist. Hier muß also irgendwo irgend etwas nicht stimmen“.

Deutschlands wachsende Selbstversorgung. Im Reichs- und preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft fand kürzlich eine Besprechung mit den beteiligten Stellen über das bisherige Ergebnis der Anbauförderung von Flachs und Hanf statt. Dabei konnte mitgeteilt werden, daß die Anbauflächen für diese einheimischen Spinnpflanzen schon recht erheblich gesteigert worden sind. Beim Flachs wurde in diesem Jahr nach den vorläufigen Ermittlungen des Statistischen Reichsamts eine Anbaufläche von 20.600 Hektar erreicht, während vor der Machterübernahme im Jahre 1932 die Flachs-anbaufläche auf einen Tiefstand von 4516 Hektar gesunken war. Die diesjährige Anbaufläche ist demnach etwa

Spione im Gonzawerk!

Roman von Hanns W. Kappeler
Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

61. Fortsetzung

Axel eilte nach seinen Zimmern. Zimmer 19 erwies sich als sein Wohnzimmer, und nach einem Blick durch das von ihm rasch in die Türöffnung gebohrte Loch bemerkte er, daß nebenan ebenfalls ein Wohnzimmer eingerichtet war.

Inge saß bereits am Tisch und schien auf irgendeine Person zu warten, die sich nach einiger Zeit als der — Gepäckträger vom Bahnhof entpuppte.

„Treten Sie näher“, gebot sie leise. Der Mann setzte den Koffer auf den Teppich.

„Die Kaffee?“ fragte Inge.

„Bestimmt sich zu dieser Zeit bereits in den Händen Monsieur Caillots.“

„Pst! Keine Namen!“ warnte Inge.

„Die Reisetasche meines Begleiters?“

„Ist durchsucht. Nichts Verdächtiges darin.“

„Dann ist's gut. Wo haben Sie die Reisetasche?“

„Beim Portier abgegeben.“

„Haben Sie sonst noch etwas auszurichten?“

„Ja, Monsieur — wird Sie heute nachmittag aufsuchen. Inzwischen sollen Sie ruhen.“

„Gut. Wann kommt er?“

„Genau 16 Uhr.“

„Danke. Sie können gehen.“

Der Mann grüßte und verließ das Zimmer. Inge öffnete ihren Koffer und entnahm ihm den seidenen Schlafanzug, dann begab sie sich in das Nebenzimmer.

Axel richtete sich wieder auf.

„Nacht es mir“, murmelte er. „Der Gepäckträger erregte sofort meinen Verdacht, als er auftauchte.“

Da wurde an der Tür geklopft.

Der Boy brachte Axels Reisetasche.

„Monsieur Sempheimer?“ fragte der Boy, und Axel mußte lächeln, daß der kleine Bursche aus waschechter Franzose natürlich das „S“ nicht aussprechen konnte.

„Dui, mon boy.“

„Ein Herr möchte Sie sprechen.“

„Bitten Sie ihn herauf.“

„Sehr wohl.“

Axel gab dem Boy ein gutes Trinkgeld.

„Besten Dank, Monsieur Sempheimer!“

Axel ließ sich am Tisch nieder. Wenige

Minuten später stand sein Gewährsmann vor ihm.

„Tag, alter Junge!“

„Tag, Axel. Wie geht's?“

„Es macht sich.“

„Wie steht die Sache?“

„Jede Gefahr vorbei.“

Jean Brieu, wie sich Axels Freund in Paris nennen mußte, ließ sich neben Axel am Tisch nieder.

„Hast du keine Arbeit mehr für mich?“

„Nein“, antwortete Axel lachend, „du kannst dich von Caillot hinauswerfen lassen.“

„Na, na, und was soll hierauf mit mir geschehen?“

„In den Gonzawerken wartet eine neue Stellung auf dich. Außerdem — du hast dich in einige Pariser Mädels verliebt?“

„Das ist nicht der Fall, Axel. Hoffentlich habe ich dir auch von Nutzen sein können?“

„Du hast wunderbare Arbeit geleistet. Besonders dein letztes Telegramm war von größter Wichtigkeit!“

„Ich habe mir das gedacht. Es war auch ein Kunststück, an die Depesche, die Caillot erhalten hatte, heranzukommen. Aber der Alte war ja so vergnügt, daß er jede Voricht außer acht ließ. Außer-

dem habe ich auch schon einen niedlichen Stein bei ihm im Brett, er verkauft mir sehr.“

„Dann werde ich dich Fräulein Dr. Trud Gonzawerk als Werkpion für Caillot empfehlen und wir könnten den Spieß umdrehen.“

Jean Brieu lachte.

„Bei Caillot ist nichts zu holen, er hat Stroh im Kopf und lediglich einen recht großen Mund. Wie die Welt dem Manne überhaupt Erfindungen zutrauen konnte, ist mir ein Rätsel! Seine einzigen Erfindungen bestehen darin, hübsche Mädchen ausfindig zu machen, mit denen er einen gemüßlichen Abend verbringen kann. Caillot ist seit Jahren Witwer und weiß, was er seinem vielen Gelde schuldig ist.“

„Sag, wie hast du nur herausgefunden, daß ich im Atlantik wohne? Ich habe dir doch nur meine Ankunftszeit mitgeteilt?“

„Das war eine ganz leichte Sache“, erklärte Jean Brieu. „Ich entdeckte dich zuerst auf dem Bahnsteig, sah dich aber in Begleitung einer jungen Dame und hielt mich deshalb vorsichtig zurück. Den Gepäckträger nahm ich auch gleich aufs Korn und bekam bald doppelte Arbeit.“

(Fortsetzung folgt)

Die Macht der Idee hat gesiegt!

Der Verlauf der Hermannstädter Volksversammlung der DVN — Trotz Störungsversuchen wird sie unter dem Eindruck der vorgebrachten Tatsachen zu einem vollen Erfolg

Die Sektion Siebenbürgen der DVN hat ihre erste Kampfversammlung hinter sich. Im Bewußtsein, daß das Recht auf ihrer Seite sei, und in der heiligen Ueberzeugung, daß sich die Idee durchsetzen müsse auch gegen den stärksten Widerstand, trat sie ihren Gegnern in offener Feldschlacht entgegen und vermochte sie durch die Ueberzeugungskraft der von ihr vertretenen Ideen und durch das Gewicht der angeführten Tatsachen zum Versinken zu bringen. Selten hat in Hermannstadt vor Beginn einer Versammlung eine derart gespannte Stimmung geherrscht. Und selten war der Unikumal derart überfüllt, trotzdem von Seiten der Gegner der DVN schon seit Tagen eine eifrige Gegenpropaganda entfaltet wurde. Die gespannte Stimmung entlud sich dann in Zwischenrufen verheßter und vor allem unaufgeklärter Volksgenossen, die sich aber im Verlauf der Versammlung immer mehr der Macht der Tatsachen beugen mußten und schließlich vollständig verstummten, trotz-

dem sie offensichtlich mit der Absicht erschienen waren, um die Versammlung durch Störungen unmöglich zu machen. Der große Teil unvoreingenommener Volksgenossen aber, die in die Versammlung gekommen waren, um sich auf Grund des Gehörten ein Bild der Vorgänge in Bukarest und über Recht oder Unrecht machen zu können, lauschte mit wachsender Teilnahme den Reden und nahm zum Schluß in ganz eindeutiger Weise für die DVN Stellung. Immer wieder konnte man Volksgenossen zum Nachbarn sagen hören: „Ja das ist ja etwas anderes“, oder „Wenn wir das früher gewußt hätten“, oder „Wer hätte das gedacht“. Es zeigte sich eben, daß von den Gegnern der DVN mit allen Mitteln und Verdrehungskünsten versucht worden war, über die Vorgänge in Bukarest und die vorangehenden Ereignisse ein falsches Bild bei der deutschen Bevölkerung Hermannstadts entstehen zu lassen. Diesem Treiben hat allerdings die vorgestrige Versammlung ein Ende bereitet.

Hermannstadt kann heute, nachdem der Schleier von den Bukarester Ereignissen gezogen wurde, als für die DVN gewonnen betrachtet werden! Die Macht der Tatsachen und die Gewalt der Idee haben gesprochen!

So wurde die Versammlung ein begeistertes widerspruchsloses Bekenntnis zu einer gewaltigen Idee und gleichzeitig ein einmütiges Verdammen jener dunklen Mächte, die das Tageslicht scheuen und die glauben, eine Bewegung dadurch von innen heraus sprengen zu können, daß sie ihr den Führer nehmen.

Ortsgruppenleiter Kamerad Konnerth eröffnet die Versammlung mit dem Liede „Wohlauf Kameraden“, das allgemein mitgesungen wird. Dann bringt Kamerad W. Guß ein dreifaches „Sieg-Heil“ auf S. M. König Karl II. aus.

Kamerad Fritz Jäsch, der Vertreter des Deutschturns im Altreich erklärt, er habe sich nicht für oder gegen Fabritius zu entscheiden, nicht um eine Person geht die Entscheidung, sondern für eine Idee. Als die deutsche Volkspartei aufgestellt wurde, handelten wir im Sinne Fabritius und er, Jäsch, könne nicht nach einigen Wochen seinen Kameraden wieder sagen: „Tretet aus, denn Fabritius ist heute gegen die Deutsche Volkspartei.“

Der deutsche Volksratsvorsitzende der Dobrudscha, Johann Kludas, berichtet, daß kein Mensch irgend einer deutschen siebenbürgischen Stelle sich je um die dortigen Deutschen gekümmert hätte.

Wir kämpfen nicht für Personen, sondern wir kämpfen für eine heilige Idee! (Heil). Nicht der, der vorne steht, sondern wie er vorne steht, das entscheidet!

Der Banater Schwabe Ewald Frauenhoffer pricht in wirkungsvollster Weise, die Zwischenrufer geraten sichtbar in den Bann seiner schlagenden Worte, gegen die nicht aufzukommen ist. Inzwischen füllen sich die Türen, Gänge, Galerien des Versammlungsraumes gedrängt mit Menschen, die auf die Nachricht der äußerst spannenden Versammlung von der Straße her eilen. Der Redner erntet nach jedem seiner Angriffe tosenden Beifall.

Bisher war es uneingeschränktes Recht, daß alles aus Siebenbürgen kommt. Daß aber alles, auch die Erneuerungsbewegung aus Siebenbürgen kommt,

Die Macht der Tatsachen,

wie sie von Kamerad Herwart Scheiner in seinen Ausführungen über die Ereignisse um die Hauptversammlung

Wenn sich einer um sie verdient gemacht hätte, so sei es Fred Bonfert.

Der Vertreter des bessarabischen Volksrates, Kreisobmann Arnold Hobbacher, erklärt, wie sich die dortigen Deutschen der Führung Siebenbürgens unterstellt haben, aber leider bemerken mußten, daß es nicht um die Volksgemeinschaft ging, sondern um die Interessen der siebenbürgisch-sächsischen Dunkelkammer. Die berühmten 800 Jahre gaben den Siebenbürgern nicht Rechte, sondern die Pflicht, für die andern Brüder einzustehen. (Großer Beifall). Wenn dieses siebenbürgische Spiel ruchloser Ehrgeizlinge mit der Volksgemeinschaft nicht aufhöre, so wird eben ein anderes jüngeres und weniger moralisch belastetes Siedlungsgebiet die Führung übernehmen. Die Versammlung ist von diesen offeneren Erklärungen sichtlich beeindruckt.

Der Volksratsvorsitzende des Buchenlandes, Kamerad Erwin Millanich, greift mit dem ersten Satz den Kern der Sache heraus und reißt in das Lügengespinnst eine klaffende Bresche:

Den Begriff der Idee der Erneuerung hat keiner hier im Rande erfunden! (Tosender Beifall). Diesen Begriff der Erneuerung des deutschen Menschen haben wir zurückgebracht, wir, die wir an den Fronten gestanden haben.

habe ich erst heute abend gehört. Im Banat bestand die Deutsche Volkspartei schon unter Adam Müller Gattenbrunn. Die Feinde dieser Deutschen Volkspartei waren dieselben, die uns heute bekämpfen: Blaschke, Kovitsch und Dr. Kaspar Muth. Vor vier Monaten ist diese Volkspartei von einer neuen Idee belebt worden. Wir sind nicht mehr gewillt uns diese Einheit nehmen zu lassen. Auf Zwischenrufe antwortet der Redner: Wir lassen Euch Fritz Fabritius, aber laßt uns unsere Einheit! Bei uns heißt es: Entweder tußt du restlos mit, dann heil Dir!, oder du tußt nicht mit, dann raus!

daß das Recht und der gerade Weg auf Seiten der DVN stehen. Vor dieser Macht der Tatsachen mußten zuletzt auch die zur Störung entstandenen Provokateure stillschweigen, und die Versammlung lauschte immer gefangener und ergriffener der Darstellung der tragischen Ereignisse in den letzten Tagen.

Wie schon in Kronstadt erklärte Kreisobmann Scheiner, daß in Bukarest eine Aussprache zwischen Fritz Fabritius und seinen engsten Mitarbeitern stattfand.

Anstatt die entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu klären, ergriff Fritz Fabritius aber die Flucht, obwohl man ihn bat, zu bleiben.

Es war ein unsagbar schwerer Augenblick für die Mitarbeiter Fabritius'. Man beschloß die Entsendung des bekannten Dreierausschusses.

Am nächsten Tag erklärte Fritz Fabritius, er glaube, nicht mehr das restlose Vertrauen seiner Mitarbeiter zu haben und er verzichtete daher auf jeden Führeranspruch.

Er schlug vor, daß im Verband ein Finferausschuß der Volksratsobmänner an seine Stelle gestellt werde. Doch erhoben seine Mitarbeiter dagegen Einspruch, da Dr. Kaspar Muth in diesen Ausschuß gekommen wäre und man damit die Banater Kameraden verraten hätte. Schließlich wurde beschlossen, daß der Kreis der Mitarbeiter Fabritius' entscheiden solle.

Nicht wir haben das Führerprinzip verraten, sondern Fritz Fabritius. Wäre er Führer gewesen, so hätte er befohlen.

Damit wurde aber die nach vierjährigem Kampf zum ersten Male hergestellte Front der Siedlungsgebiete zerstört, unter dem Protektorat von Fritz Fabritius, der selbst jahrelang für diese Einheit gekämpft hat. Eine unendliche Tragik!

Er hat sich beraten lassen von Leuten, die unserer Bewegung innerlich fremd waren. Er war zu gut und zu schwach, diesem Einfluß rechtzeitig zu steuern. Weil wir uns aber dessen bewußt sind, daß wir uns nicht einem Menschen zur Verfügung gestellt haben, sondern einer Idee, halten wir das Banner der DVN hoch. Es gibt keinen anderen politischen Willensträger als die DVN!

In der folgenden Aussprache fragt August Weber Kamerad Guß, ob er Fabritius die Treue gebrochen habe oder nicht.

Kamerad Waldemar Guß schildert ein Beispiel aus früheren Tagen, wie er selbst die Disziplin gewahrt habe: Die Wahl des Volksratspräsidenten sollte verschoben werden; bis Fabritius wieder daheim sei. Ich bekam Vollmacht, Fabritius in allen Fragen zu vertreten und in seinem Auftrag zu handeln. 5 Tage bevor ich jedoch diese Vollmacht erhielt, hatte Fabritius Herrn Dr. Wolff eine Vollmacht ausgestellt, sich als Volksratspräsident zu kandidieren. Wolff berief eine Fraktionsitzung ein. Hier fragte ich ihn im Hinblick auf die mir erteilte Vollmacht: Werden Sie sich diesem Auftrag fügen? Wolff antwortete: „Wir stimmen ab!“ Ich habe aus Disziplin meine Stimme auf den Mann abgegeben, der versucht hat, unsere Bewegung zu zerشلagen.

Wenn Dr. Wolff damals darauf

Es könne nicht geduldet werden, daß die Arbeit so vieler Jahre heute von gewissen Leuten in den Schmutz gezogen werde. Der Redner fordert die Versammelten auf, der neuen Fahne des Deutschturns in Rumänien die Treue zu halten.

Michael Stefani stellt die Anfrage, ob es wahr sei, daß Kamerad Guß und die anderen Kameraden schon vor Monaten gewußt hätten, was am 29. Juni geschehen werde. Kamerad Ehr-

Die Mitarbeiter beschlossen mit 37 gegen 7 Stimmen bei zwei Enthaltungen, Fabritius zum Vorsitzenden zu wählen, trotzdem er nicht mehr ihr volles Vertrauen besaß, weil er als Erster bei uns das Gedankengut der Erneuerung vertreten habe. Aber man war nicht gewillt, ihn dem Einfluß verschiedener Männer zu überlassen, die bei ihm Entscheidungen im Gegensatz zu den Belangen der Bewegung durchsetzten. Die Bewegung sollte herausgeholt werden aus dem Sackackkurs der letzten Zeit. Jeder einzelne Mann hatte sich verpflichtet, sich diese Beschlüsse der Fraktion zu eigen zu machen. Nun laufen die Intellektuellen Sturm gegen die Entscheidungen, die seinerzeit von ihnen mitgefällt wurden.

Kamerad Scheiner wandte sich hierauf dem Aufruf der 54 Paladine zu, den er ähnlich wie in Kronstadt einer genauen Prüfung unterzog.

Besonders kennzeichnete er die Haltung des Volksratspräsidenten Dr. S. Wolff, der als erster diesen Aufruf unterschrieb, obwohl er in Bukarest auf Befehl von Fabritius selbst für die Beschlüsse gestimmt hatte, gegen die der Aufruf nun Stellung nimmt.

Uebergend zu der letzten Volksratsitzung erklärte Kamerad Scheiner: Die Einheitsbewegung hat Fritz Fabritius das vorbehaltlose Vertrauen ausgesprochen, obwohl er alle diese Jahre in schwerstem Kampf mit ihr gestanden war und obwohl die Weltanschauung dieser Leute eine andere war. Der siebenbürgisch-sächsischen Volksrat hat acht Vertretern sein Vertrauen entzogen.

bestand, daß die Mehrheit entscheiden solle, warum hat es ihm dann nicht gepaßt, wie wir in Bukarest auf Befehl von Fabritius abstimmen?

Es ist nicht wahr, daß ich jemals daran gedacht habe, die erste Stelle einzunehmen, weil ich mich nicht dazu befähigt fühle. Unseren Gegnern ist es unverständlich, daß es jemandem auch um etwas anderes gehen könnte, als um einen Posten. Ich werde den Beweis erbringen, daß ich bereit bin, mich hinter den Mann zu stellen, der vom Vertrauen des Volkes getragen ist. Das deutsche Führertum unterseide! sich vom römischen Despotismus dadurch, daß es unbedingtes Vertrauen verlangt zwischen Führer und Gefolgschaft. Wir haben, als eine unerklärliche Verfügung von Fabritius wegen Scheiner kam, unsere Ämter zur Verfügung gestellt. Es wurde uns zugesichert, daß diejenigen, die die Arbeit haben, auch den Einfluß haben werden. Nun ist ja der Weg frei geworden für die Dunkelkammer. Sie sollen beweisen, ob sie die deutsche Volksgemeinschaft schaffen können.

Johann Theil wirft die Frage auf, wie es eigentlich möglich wäre, daß Fritz Fabritius seinerzeit alle Volksgenossen aufforderte, möglichst viel für die „Deutsche Tageszeitung“ zu spenden, heute aber gerade das Gegenteil tue und die Aufforderung erlassen habe, die Tageszeitung möglichst zahlreich abzubestellen.

mann habe ihm erklärt, daß er vor über 3 Monaten gewußt hätte, was an diesem Tage (29. Juni) geschehen werde und ähnlich habe sich auch Kamerad Schenker geäußert.

Wilhelm Schenker antwortet, die Behauptung von Kamerad Stefani entspräche insofern den Tatsachen, als er ihm erklärt hätte, daß er die Entwicklung der letzten Monate schon vor Jahren vorausgesehen habe.

Alfred Bonfert ergreift hierauf das Wort zu folgenden Feststellungen: Wenn jemand für die Bewegung jahrelang als Jugend- und Arbeitslagerführer gearbeitet und tren zu Fritz Fabritius gestanden hätte, dann sei er selbst dies gewesen. Ueber alles menschliche Stückwerk gehe aber heute die Idee. Um der Idee willen habe er jedem Menschen, der sie vermittelte, immer wieder geholfen. Diese Idee sei die Deutsche Volksgemeinschaft in Rumänien. Um diese allein kämpfte er selbst und jene, die hinter ihm der Bewegung beigetreten sind. Viele sind allerdings nicht vorbestaltlos gekommen.

Er habe alles getan, um die Bewegung zum Ziele zu führen und es sei nicht seine Schuld, wenn es einem Klüngel siebenbürgischer Literaten gelungen sei, die Bewegung in dem Augenblick zu zerschlagen, als sie gerade am Ziele ihres jahrelangen Kampfes stand und den Enderfolg in der Hand hatte.

Diese Leute kennen weder den Kampf unserer Banater und Sathmarer Kameraden gegen den schwarzen Terror und die Magyarisierungsbestrebungen der dortigen Geistlichkeit, die furchtbare wirtschaftliche und soziale Not unserer Buchenländer und Dobrudschaner Volksgenossen, sie wissen nichts von der Hungersnot unter unseren deutschen Brüdern im Buchenland. Im Sinne der

Alfred Bonfert schloß mit den Worten: „Wir sind uns dessen gewiß, daß mit uns das Recht ist. Daher wird auch der Sieg unser sein.“

Die Versammlung wurde mit dem von den Anwesenden stehend gesungenen

Parole „Frieden und Arbeit“ sind jene Literaten und Intellektuellen bereit, Verrat an unsern Kameraden aus dem Banat und den andern Siedlungsgebieten zu begehen und jenen die Hand zu reichen, die sie jahrelang aufs ungehenerlichste bekämpften. Insbesondere gelte dies für Dr. Kaspar Muth, den Drahtzieher hinter den Kulissen. Nicht er und seine Kameraden hätten die Bewegung zerschlagen, sondern diese Leute, die selbst das Werkzeug dunkler Mächte sind.

„Wir haben versucht zu tun, was in unserer Macht war. Nicht wir sind mit einer Proklamation (Veröffentlichung im S.-D. Tageblatt) hinausgegangen, sondern die andern, die Fritz Fabritius als Werkzeug verwendet haben, um die Bewegung zu zerschlagen. Wir hatten zunächst nichts unternommen, da man uns versprochen hatte, noch bis Sonnabend nichts in dieser Sache zu tun. Aber das Gefährliche in der Stadt ging sofort los, wobei man mit den verwerflichsten Mitteln arbeitete. Die Dunkelkammer um Dr. Wolff waren an der Arbeit, um das zu vernichten, was wir in mühevoller Arbeit aufgebaut hatten.“

Heute stehe die Bewegung auf unserer Seite und müsse dort stehen, auch wenn man einem Menschen wehe tun müsse. Vor der Entscheidung habe er Fritz Fabritius gebeten, ihm und seinen Kameraden den Kampf zu ersparen, schließlich sei es aber anders gekommen.

„Und wenn wir marschieren“ geschlossen.

umgekehrt, die Quoten werden daher nicht allgemein, sondern gesondert für jedes Land zugeteilt werden. Die in den Zollämtern liegenden Waren sollen umgehend freigegeben werden. Die Hoffnung auf eine gute Entwicklung in diesem Jahre gründe sich auf die vorhandenen Möglichkeiten der Getreideausfuhr(?), namentlich Weizen, wie sie in den letzten beiden Jahren nicht bestand. Nachdem der Minister noch auf die Neuordnung der Weizenausfuhr hingewiesen hatte, die dem Staate die so nötige Edelevaluta für die Bezahlung der staatlichen Verpflichtungen sichern soll, schloß er mit der Versicherung, daß die bestehenden Clearingabkommen unter Anpassung an die neue Außenhandelsordnung bestehen bleiben werden.

Neuordnung der Weizenausfuhr

In der am 12. Juli abgehaltenen Sitzung des Ausschusses für Regelung und Wegbereitung des Außenhandels unter Vorsitz des stellvertretenden Industrie- und Handelsministers Dr. J. Cossinescu wurde folgende Verfügung über die Neuordnung der Weizenausfuhr beschlossen:

Art. 1. Die gemäß Art. 6, Absatz g, des kgl. Dekretes Nr. 1780 gestattete Ausfuhr von Verfügbarkeiten an Weizen darf nur durchgeführt werden, wenn seine Zahlung zu mindestens 60 v. H. in freien Devisen, der Rest auf Clearingkonto erfolgt.

Der gesamte Gegenwert der so zugelassenen Weizenausfuhr, und zwar sowohl hinsichtlich der Bezahlung durch freie Devisen, als auch auf Clearingkonto ist gemäß den Bestimmungen des Ministerrats-Protokolls Nr. 969 vom 10. Juni 1935 bei der rumänischen Nationalbank zu hinterlegen.

Art. 2. Auf Grund des Art. 7 des Ministerratsprotokolls Nr. 696 vom 10. Juni 1935 werden den Getreide-Exporteuren bei vorheriger Hinterlegung der freien Devisen bei der Weizenausfuhr außer den in der Ministerialverordnung Nr. 2532 vom 10. Juni 1935 vorgesehenen Verfügungen folgende Vorteile gewährt:

1. Die Weizenaufwertungsprämie für Weizen von 717 kg und mit 3 v. H. Fremdkörpern, wird selbst in dem Falle nicht verringert, wenn auf Ersuchen des Verbandes der Getreide-Exporteure das Weizenaufwertungsamt die Ausfuhr auch von Weizen minderer Qualität auf Grund der abgeschlossenen Abkommen bewilligt.

2. Die rumänische Nationalbank gewährt in diesem Falle im vorhinein und gleichzeitig die Prämie von 40 v. H. für den überlassenen Devisenwert, wie sie die Ministerialverordnung Nr. 2532 vom 10. Juni 1935 festsetzt.

3. Diesen Exporteuren wird gemäß der Verfügung der Eisenbahnen über

Neuordnung des Tarifs vom Juli 1935 eine Ermäßigung der Transportkosten für Ausfuhr-Weizen auf den Eisenbahnen gewährt, die ihnen bei Vorlage der Besätigung der Nationalbank über Durchführung dieser Ausfuhr gegen freie Devisen rückerstattet wird.

Exporteure, die dieser Verfügungen teilhaftig werden wollen, sind verpflichtet, die Weizenausfuhr, für die ihnen im vorhinein die Prämien gezahlt wurden, bis zum 15. August 1935 durchzuführen.

Die Prämienzahlung für die Schuldentrückstände in Frankreich. Die rumänische Nationalbank teilt mit, daß gemäß den Bestimmungen der Ministerialverordnung Nr. 2532 vom 10. Juni 1935 die Prämien beim Transfer von Schuldentrückständen für eine Einfuhr aus Frankreich bis auf weiteres wie folgt eingehoben werden:

1. Für 35 v. H. des Gesamtwertes des laufenden Schuldentrückstandes wird keinerlei Prämie eingehoben, für die restlichen 65 v. H. beträgt die Prämie 44 Prozent.

Unter laufenden Schuldentrückständen sind die Verpflichtungen für die zwischen dem 20. August 1934 und dem 11. Juni 1935 durchgeführte Einfuhr, deren Rechnungen gemäß dem rumänisch-französischen Abkommen mit dem Transfer-Bisum versehen wurden, zu verstehen.

2. Bei älteren Schuldentrückständen, d. h. für die vor dem 20. August 1934 durchgeführte Einfuhr wird für 1,6 v. H. keinerlei Prämie eingehoben.

Griechenland kommt Rumänien entgegen. Die rumänischen Exporteure sind von den griechischen Importeuren davon in Kenntnis gesetzt worden, daß rumänische Waren, die von nun an nach Griechenland ausgeführt werden, der Lage von 44 v. H. in Griechenland nicht unterworfen sind.

Kartellierung der Bierbrauereien. Zwischen den Bierbrauereien des Reiches und des Buchenlandes ist eine Einigung erzielt worden, die eine enge Zusammenarbeit auf allen in Frage kommenden Gebieten vorsieht.

Landwirtschaftliche Syndikate protestieren. Der Zentralverband der landwirtschaftlichen Syndikate hat an die maßgebenden Regierungsstellen das dringende Ansuchen gerichtet, eine Durchführung des deutsch-rumänischen Handelsvertrages zu ermöglichen, da Deutschland das einzige Land sei, das rumänisches Getreide in großem Maße abnehme. Die derzeitige Außenhandelsordnung müsse für die rumänische Landwirtschaft katastrophale Folgen zeitigen.

Verordnung über Weizenausfuhr. Das Amtsblatt vom 18. Juli veröffentlicht einen Ministerratsbeschluss über die Weizenausfuhr nach jenen Ländern, die bereit sind, die Zahlung zu 60 v. H. in freien Devisen und den Rest durch Verrechnung durchzuführen.

WIRTSCHAFT

Die Anwendung der Außenhandelsordnung

Der stellvertretende Industrie- und Handelsminister Dr. J. Cossinescu empfing am vergangenen Sonnabend abend die Vertreter der Presse, um ihnen längere Erklärungen bezüglich der Anwendung der neuen Außenhandelsordnung zu geben.

Dr. Cossinescu legte in großen Zügen die wesentlichen Bestimmungen der neuen Außenhandelsordnung dar, die nicht ein Schlag gegen die Wirtschaft, sondern nur eine natürliche Rückwirkung der Lage in den anderen Ländern sei(?).

Der Binnenmarkt werde auch durch die Einfuhrprämie von 44 v. H. gar nicht belastet(?), da der Importeur bisher erwiesenermaßen höhere Prämien für die Devisenbeschaffung habe zahlen müssen. Die Handelsverträge mit sämtlichen Ländern müßten einer Revision unterzogen werden, da die bisherige Lage, wonach man viel zu große Verfügbarkeiten in Ländern habe, die man nicht verwerfen könne, geändert werden müssen. Die Einfuhr müsse von unserer Ausfuhr abhängig gemacht werden und

Spione im Gonzawerk!

Roman von Hanns W. Kappler

Urheber - Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück i. Sa.

62. Fortsetzung

„Ich beobachtete, daß er eure Gepäckstücke nach einem Kraftwagen trug, der vor dem Bahnhof wartete und dessen Scheiben dicht verhängt waren. Nun richtete ich wieder mein Augenmerk auf euch und hörte aus deinem Munde den Namen des Hotels, als du ihn dem Wagenführer zuriefest. Nachdem ihr davon gefahren seid, nahm ich das merkwürdige Auto wieder in Augenschein und bemerkte, daß auf irgendein Zeichen der unweit des Wagens harrende Gepäckträger herantrat und in das Auto stieg. Gleich darauf fuhr es davon. Ich folgte diesem Wagen in einer Kraftdroschke und landete hier im Hotel Atlantik, nachdem ich abgewartet hatte, wie der Gepäckträger deine Reisetasche beim Portier aufgab, den Koffer der Dame aber selbst die Treppen hinauftrug.“

„Fabelhaft hast du das gemacht! Jean Brien, der Weisse der Detektive!“

Agels Freund lachte verhalten auf,

dann wurde er wieder ernst und zog aus seiner Tasche ein Papier hervor.

„Nun kommt die Hauptsache. Ich erhielt vor knapp zwei Stunden ein Telegramm von einem Direktor Kelley.“

„Kelley?!“ rief Agel überrascht aus. „Ich habe ihm deine Adresse bekanntgegeben, falls etwas Wichtiges eintrifft, ehe er selbst nach Paris fährt!“

„Hier ist das Telegramm, Agel.“

Agel entfaltete das Formular und las:

„Depesche Citavechia soeben eingetroffen — stop — Inge gefangen — stop — erwartet Hilfe — stop — Was tun? — stop — Kelley.“

„Hier muß eine Verstärkung des Textes vorliegen“, meinte er dann sinnend. „Ich könnte sonst nicht verstehen, was das heißt.“

„Inge gefangen, — da ist doch Inge Gonzaga gemeint?“

„Ja.“

„Citavechia — das liegt doch unweit Rom an der Küste?“

„Ja, soweit mir erinnerlich ist, heißt es aber Civitavecchia. Also hier liegt schon der erste Fehler im Telegramm.“

„Weilte Inge Gonzaga nicht zu den Europameisterkämpfern in Rom?“

„Gewiß, und ich denke deshalb, daß

Inge damals in einer fröhlichen Siegerfeier das Telegramm aufgegeben hat, das durch irgendeinen Umstand — gewiß durch ein Versehen der Post — erst jetzt aufgegeben wurde. Anders kann ich mir die Angelegenheit nicht denken; denn Inge Gonzaga ist wohlbehalten aus Rom zurückgekehrt.“

„Was willst du nun beginnen?“

„Kelley erwarten. Ich werde eine Depesche aufgeben, die du bitte sofort zur Post geben möchtest.“

„Gern, lieber Agel. Ich muß ohnehin in wenigen Minuten zum Dienst.“

Agel schrieb einige Worte nieder, dann las er den Text seines Telegrammes noch einmal mit leiser Stimme durch:

„Depesche unverständlich — stop — erwarte Sie dringend — stop — Hotel Atlantik — stop — Sempheimer.“

„Wenn Kelley den nächsten Zug benutzt, kann er heute abend in Paris sein, allerdings ist es dann schon sehr spät. Besser wäre es, er könnte ein Flugzeug nehmen.“

„Wirst ja sehen, wie die Sache läuft. Also — ich verabschiede. Guten Morgen, Agel!“

„Guten Morgen, — beinahe hätte ich's vergessen! — Jean Brien!“

„Jawoll, immer noch!“ rief Agels Freund und verließ lachend das Zimmer.

Agel begab sich in sein Schlafzimmer, stellte seinen Wecker auf 15 Uhr ein und verfiel, als er sich zu Bett begeben hatte, sofort in einen tiefen Schlaf, dem ihn erst der kleine Wecker zur festgesetzten Nachmittagsstunde entriß.

Agel wusch sich, duschte seinen Körper im Badezimmer mit eiskaltem Wasser ab und kleidete sich dann rasch an.

Nachdem er einen kleinen Smbiz zu sich genommen hatte, nahm er seinen Bauscherpfeifen an der Tür zu Inges Wohnzimmer wieder ein. Inge saß bereits angekleidet am Tisch.

Pünktlich um 16 Uhr klopfte es an Inges Tür.

Agel lugte gespannt durch das kleine Loch in der Türöffnung. Ein untergelehrter, feister Herr trat in das Zimmer, an dessen Erscheinung als besonders interessant der eierförmige, von einer spiegelnden Glaze gekrönte Kopf erschien. Das Gesicht des Mannes war schwammig und gerötet, zwei kleine, listige Augen, eine hakenförmige Nase und ein großer, dünnlippiger Mund, — dieser Mann sollte Gailot sein? Der Vater Jaquelines, die doch durchaus nicht häßlich war und diesem Manne in keiner Hinsicht ähnelte?

(Fortsetzung folgt)

Tageszeitung

Der Leser und die Zeitung in Rumänien

Schriftleitung: Edwin Hermannstadt
Postfach Nr. 97 / Fernsprecher Nr. 209

2. Jahrgang

Dienstag 23. Juli 1935

Folge 236

Verwaltung: Edwin Hermannstadt
Postfach Nr. 97 / Fernsprecher Nr. 209

Postfach Nr. 97 / Fernsprecher Nr. 209

Bezugspreise monatlich: Inland Lei 60.—, Ausland Lei 100.—, In Hermannstadt ohne Zustellung Lei 50.—

Postfach Nr. 97 / Fernsprecher Nr. 209

Japan macht ernst!

Kriegspropaganda in Japan — Der Anteil der Juden an der Kriminalität im Reich — Die britischen Frontkämpfer im Braunen Haus — Ealdaris Regierung gebildet — Der Kampf um eine Moschee

„Volk Japans, stehe Aethiopien bei!“

Bloßstellung des japanischen Botschafters in Rom — Japan kann nicht neutral bleiben — Gründung einer „Gesellschaft für abessinische Angelegenheiten“

Rom, 22. Juli. Das japanische Außenministerium läßt mitteilen, daß Japan an der Entwicklung in Abessinien durchaus interessiert sei. Diese Verlautbarung war umso auffallender, als sie eine unmittelbare Bloßstellung des japanischen Botschafters in Rom Sugimura darstellt. Dieser hat in Rom Mussolini bekanntlich mitgeteilt, daß Japan in der abessinischen Frage neutral bleiben werde. Prompt darauf ließ der japanische Außenminister Hirota den italienischen Botschafter in Tokio zu sich bitten und teilte ihm das genaue Gegenteil mit. Japan habe starke wirtschaftliche Interessen in Abessinien und könnte daher im Falle eines Zusammenstoßes zwischen Italien und diesem nicht unbeteiligt bleiben.

Auch hat die japanische Presse in der letzten Zeit einen scharfen Feldzug in der abessinischen Frage eingeleitet. Die Blätter greifen den Botschafter in Rom wegen seiner Neutralitätserklärung an, zu der er nicht befugt gewesen ist. Er habe im Sinne einer Weisung angegeben, die er noch im Oktober des vorigen Jahres erhalten hatte, als er Tokio verließ. Seither habe sich aber die Lage geändert. Eine unmittelbare Kriegsmöglichkeit sei vorhanden und so habe der Botschafter die Belange Japans stark gefährdet, indem er es auf die neutrale Linie festlegte.

Wie aus Tokio gemeldet wird, sind in den Straßen Plakate zu sehen, auf denen die Inschrift zu lesen ist:

„Stehe auf, Volk Japans und stehe Aethiopien bei!“

Auch Flugzettel werden in den Straßen verteilt, die zum Krieg gegen Italien aufrufen. „Wir können nicht zulassen“, heißt es darin, „daß italienische Truppen den Boden Aethiopiens betreten.“ Man steht zwar heute noch nicht auf welche Weise Japan sich in einen afrikanischen Zusammenstoß einmischen könnte, aber die japanische Haltung ist klar, nicht nur gegen Italien, sondern gegen die weißen Mächte überhaupt (?) gerichtet. In Japan wurde nun eine „Gesellschaft für abessinische Angelegenheiten“ gegründet, deren Vorsitzender an den abessinischen Außenminister eine Drangsal gerichtet hat, in der er Abessinien aufruft, die Unabhängigkeit auf jeden Fall zu verteidigen.

„Friedliche Lösung möglich“ — sagt der Duce

Was den Standpunkt Italiens anbelangt, so ist er in den letzten Tagen in den italienischen Blättern formuliert worden. Auch Mussolini hat sich englischen und amerikanischen Zeitungsverlegern gegenüber eingehend über die Lage geäußert. „Herald Tribune“ bringt, wie aus New York gemeldet wird, eine Unterredung mit Mussolini, in der dieser sehr entschieden zur abessinischen Frage Stellung nimmt. Er führte u. a. aus:

Nach fünfzehnjährigen wohlge-meinten, aber fruchtlosen Versuchen sei Italien entschlossen, die abessinische Frage ein für allemal zu lösen. Italien sei sich seiner zivilisatorischen (!) Aufgabe, die es in Abessinien, nicht nur im eigenen, sondern auch im Namen der gesamten westlichen Welt zu erfüllen habe, bewußt und es sei entschlossen, diese Aufgabe mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln durchzuführen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob ein abessinischer Krieg möglicherweise einen europäischen Konflikt nach sich ziehen könnte, erwiderte Mussolini, daß es sich um eine rein afrikanische Frage handle und er habe daher nicht einsehen können, wie sich daraus Schwierigkeiten für Europa entwickeln könnten.

Die abessinische Frage, gleich wie sie sich entwickeln werde, werde aber auf keinen Fall zur Folge haben, daß sich Italien seiner Aufgaben einer europäischen Großmacht entziehen werde. Italien sei bereit, jeder Entwicklung auf dem europäischen Festland gegenüberzutreten.

Italienischer Protest in Addis Abeba

Kairo, 22. Juli. Nach Meldungen aus Addis Abeba hat der italienische Gesandte beim Außenminister einen Protest gegen die letzte Rede des Kaisers überreicht. Diese habe eine Welle der patriotischen Begeisterung ausgelöst. Von der patriotischen Jugendliga werden zweimal täglich Versammlungen abgehalten. Die patriotische Jugend steht unter der

Als der Berichterstatter der „Daily Express“ vor Mussolini die Möglichkeit einer friedlichen Entwirrung zur Sprache brachte, rief der Duce lebhaft aus: „Es ist leicht, immer von Frieden zu sprechen, aber wir befinden uns in einer schwierigen Lage, da wir uns auf die Verteidigung von Kolonien vorbereiten müssen, die an die achttausend Kilometer von uns entfernt sind.“

Mussolini fügte hinzu, daß er nicht die Absicht habe, den Völkerbund zu verlassen. Die Bemerkung, daß der Völkerbund irgendwas auf die Lage Abessinien antworten müsse, beantwortete Mussolini wie folgt: „Möglich, aber der Völkerbund hat nichts für China getan und auch den Chaco freit nicht gestört.“ Was die wirtschaftliche Durchdringung Abessinien anbelangt, so meinte Mussolini daß diese schwere Aufgabe, gründlich vorbereitet werden müsse.

Schließlich kam die wichtigste Frage zur Sprache, ob noch Aussicht auf eine friedliche Lösung sei. Mussolini antwortete: „Es ist möglich!“ Dann wiederholte er nachdenklich: „Ja, es ist möglich!“

Frankreichs Lage weiter schwierig

Paris, 22. Juli. Die neue Verschärfung des abessinisch-französischen Streites erregt in Paris größte Besorgnis. „Echo de Paris“ meint, Japan spiele sich als Vorkämpfer der farbigen Rassen auf. England werde Japan dieses Werbemittel bei der farbigen Bevölkerung seines Weltreiches nicht zulassen. „Echo de Paris“ meint dann, Italien sei mit einer bloßen Neutralität Frankreichs nur halb zufrieden. Es wolle mehr. Dies „Mehr“ werde es aber nicht erhalten, denn Frankreichs eigene Lage sei schwierig genug und es sei Wahnsinn, die englische Freundschaft trotz aller Enttäuschungen etwa zugunsten der italienischen Freundschaft aufzugeben.

Die Reaktion am Werk

Von Waldemar Guff

Die Vorgänge, die sich in den nächsten Tagen innerhalb des Verbandes der Deutschen abspielen werden, dürfen wohl nun auch die Blinden sehend machen. Die Reaktion, die in den letzten Wochen auch im Mutterland in verschiedenen Tarnung (kirchliche Organisation, Stahlhelm-Verbände, studentische Korporationen) ihr Haupt erhoben hat, steht sich nun auch im Deutschum in Rumänien durch die unglaubliche Verblendung und Kurzsichtigkeit siebenbürgisch-sächsischer Separatisten in der Lage, sich durch einen Gewaltstreich, der seinesgleichen sucht, an der Macht zu halten.

Am 26. Juli soll der Hauptausschuß des Verbandes, über Einladung des Verbandsvorsitzenden, zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht außer der Vorbereitung der für denselben Tag einberufenen Hauptversammlung kurz und schlicht nur noch der einzige Punkt: Entlassung des Leiters der Arbeitsstelle des Verbandes. Hört Ihr, deutsche Volksgenossen im Altreich, im Banat und Bessarabien, im Buchenland und der Dobrudscha, in Sachmar und Siebenbürgen, Alfred Bonfert, der Hauptausschuß des Verbandes, der Führer der deutschen Jugend, der Begründer und unermüdbare Vorkämpfer des Arbeitsdienstes soll brokos gemacht, soll auf die Straße geworfen werden, weil er es gewagt hat, als deutscher Mensch den Weg zu gehen, den ihm die Verantwortung vor seinem Volke vorschrieb.

Erkennst Du nun, deutscher Arbeiter, wohin Du heute gehst? Das sind dieselben skrupellosen kapitalistischen Methoden, die schon seit Jahren gegen Kameraden angewendet wurden, wenn sie es wagten, eine eigene Meinung zu äußern und sich im politischen Kampf auf unsere Seite zu stellen. Mit solchen Mitteln hoffen nun Wolff, Roth und Muth die Oberhand zu behalten. Im Hauptausschuß sind übrigens Roth und Muth auf die Handlangerdienste von Wolff gar nicht angewiesen. Denn dieser setzt sich nach der mit Hilfe der Einheitspartei im siebenbürgischen Volksrat durchgeführten Neuwahl der siebenbürgischen Vertreter, wie folgt, zusammen: 7 Mitglieder der DVA, 5 siebenbürgische Erneuerer und 13 Einheitspartei (einschließlich der Parlamentarier).

In der Hauptversammlung wird aber das Bündnis zwischen Wolff und Genossen einerseits und Muth, Roth und Genossen andererseits seine erste Kraftprobe bestehen müssen. Denn die Hauptversammlung wird folgendermaßen aussehen: 20 bis 25 Mitglieder der Volkspartei, 20 siebenbürgische Erneuerer und 20 bis 25 Einheitspartei (einschließlich der Parlamentarier).

Auf der Tagesordnung der Haupt-

IKGS

versammlung steht als 1. Punkt: Satzungsänderungen. Durch diese soll ja wahrscheinlich der in der vorigen Hauptversammlung einstimmig gewählte Leitungsausschuß, gegen den nachher wegen angeblicher Bevormundung des Vorsitzenden, in wüßtester Weise Sturm gelaufen wurde und zwar merkwürdigerweise gerade auch von denen, die ihm zugestimmt hatten, aufgehoben werden. Der tiefere Grund des ganzen Keßeltreibens ist ja freilich der, daß in diesem Dreier-Ausschuß die Herren Parlamentarier weder unmittelbar, noch durch ihre Hintermänner vertreten waren. Wenn der Leitungsausschuß befreit wird, dann werden wohl in Zukunft alle Entscheidungen durch den Hauptauschuß oder den geschäftsführenden Ausschuß gefällt werden, in denen die Parlamentarier die Mehrheit in der Hand haben. An diese Entscheidungen ist der Vorsitzende natürlich ebenso gebunden, wie er an die Beschlüsse des Dreier-Ausschusses gebunden gewesen wäre. Ja, Bauer, das ist was anderes, wird man Euch liebe Volksgenossen jetzt von den verschiedensten Seiten weismachen wollen. Wenn der Vorsitzende von dem Wohlwollen und der Stellungnahme der Parlamentarier und der Einheitspartei abhängig ist, bedeutet dieses natürlich keine Einschränkung seines Führertums!

Man müßte wirklich herzlich lachen, daß es so viele Menschen gibt, die nicht erkennen wollen, worum es letzten Endes bei der Einsetzung des Dreier-Ausschusses ging, wenn nicht auch ehrliche und anständige Kameraden unter den Verblendeten wären, um die es einem aufrichtig leid tut.

Der 2. Punkt der Tagesordnung der Hauptversammlung steht die „Einsetzung eines Ausschusses zur Bearbeitung des Volksprogrammes der Deutschen in Rumänien“ vor. Die Leute, die nicht im Stande waren, 15 Jahre hindurch ein solches Volksprogramm zu schaffen, sind nun plötzlich die dazu berufenen. Denn ob die Herren Roth und Muth persönlich oder nur ihre Hintermänner in diesen Ausschuß hineinkommen, ist unwesentlich. Tatsache ist, daß in dieses Volksprogramm nur das hineinkommen wird, was der Einheitspartei zu sagt.

Der 3. Punkt der Tagesordnung der Hauptversammlung aber lautet: Grundsätzliche Regelung der Jugendfrage und des Arbeitsdienstes. Dieses geht nun doch an, deutsche Jugend. Das, was du aus dir selbst heraus aufgebaut hast, im schwersten Kampf gegen intellektuelle Besserwisser und bürgerliches Spießertum, soll nun, ohne daß Du etwas dazu zu sagen hast, grundsätzlich „regelt“ werden. Was bedeutet dieses? Soll vielleicht Herr Dr. Hans Otto Roth Führer der deutschen Jugend Rumaniens und Herr Dr. Kaspar Muth Vetter des Landesamtes für Arbeitsdienst werden? Oder sollte sich aus den Reihen der wirklichen Jugendführer ein Verräter finden, der seinen Kameraden in den Rücken fällt und für Geld und gute Worte das Amt des Landesjugendführers und Arbeitsdienstführers aus den Händen von Muth, Roth und Wolff entgegennimmt? Es ist doch ganz klar, daß hier ein Schlag gegen die gesamten Jugendorganisationen und den Arbeitsdienst geplant ist, weil sämtliche Führer dieser Verbände in den letzten Wochen klar und eindeutig Stellung bezogen haben. Nun, zu dieser Frage wird der Mann sich noch eingehend äußern, der für unsere deutsche Jugend durch den Arbeitsdienst zehnmal mehr geleistet hat als alle Mitglieder der Hauptversammlung des Verbandes zusammen genommen.

Es ist merkwürdig, mit welcher Eile der Verband nun plötzlich auch das Volksprogramm schaffen, auch die Jugend und die Arbeitsdienstfrage regeln will. Und das in einem Zeitpunkt, wo in mehreren Siedlungsgebieten die völkischen Organisationen entweder arbeitsunfähig sind oder überhaupt nicht existieren. In Sathmar und dem Altreich gibt es

keine ordnungsgemäß gewählten Volksräte, im Banat ist der Volksrat seit zwei Jahren überhaupt nicht mehr zusammengekommen. Mit welchem Recht erscheinen die Vertreter aus diesen Siedlungsgebieten bei der Hauptversammlung des Verbandes. Eine Körperschaft, die nicht existiert oder nicht arbeitet, hat auch keine ordnungsgemäßen Vertreter mehr.

Warum steht auf der Tagesordnung der Hauptversammlung als 1. Punkt nicht die Ausschreibung von Neuwahlen für die Volksräte in Sathmar, dem Altreich und dem Banat? Die Existenz arbeitsfähiger, völkischer Körperschaften in den einzelnen Siedlungsgebieten ist doch die Voraussetzung für jede Verbandsarbeit. Aber es geht eben letzten Endes gar nicht darum, den Verband wirklich arbeitsfähig zu machen, sondern durch geschickte Taktik das System so lange am Leben zu erhalten als es irgendwie geht.

Durch einen Verrat an unserer Idee, wie er schamloser nicht gedacht

werden kann, sollen unsere Kameraden im Banat wohl noch für Jahre dem Renegatenum, der Reaktion und dem Klerikalismus ausgeliefert bleiben, sollen die Kameraden im Altreich noch weiter unter der unfähigen Führung von Freimaurern und Kapitalisten dahingeheftet werden, soll das Deutschtum in Sathmar auch weiterhin sich selbst überlassen bleiben.

Für die gerechte Sache dieser unserer Kameraden, in deren Siedlungsgebieten nahezu die Hälfte aller Deutschen in Rumänien wohnt, sind wir bereit, so wie bisher, Hohn und Spott, Verfolgung und Bedrückung auf uns zu nehmen. Wir haben nicht darum Jahre hindurch gekämpft, um jetzt, wo der Endsieg in greifbare Nähe gerückt ist, den Kampf aufzugeben, weil es der Reaktion gelungen ist, uns das Symbol unserer Bewegung zu stehlen. Den Trägern der Reaktion aber rufen wir mit den Worten des Dichters zu: „Ihr zwingt uns nicht, Ihr eilet den Trümpfen.“

Durcheinander in London

„Daily Mail“ für vollständige Neutralität Englands — Der Völkerbund als letzte Rettung

London, 22. Juli. Ueber die Entwicklung der abessinischen Frage veröffentlicht die englische Presse sehr widersprechende Nachrichten, die aneinander das in amtlichen Kreisen herrschende Durcheinander widerspiegeln. Während einige Blätter die Hoffnung auf Vermittlung des Krieges als hinfällig darstellen und, wie z. B. „Daily Mail“ für Englands vollständige Neutralität eintreten, wird in anderen Stellungnahmen angedeutet, daß die Möglichkeiten für eine Einigung durchaus noch nicht erschöpft seien und daß der englisch-italienische Meinungsaustausch bis zum Zusammentritt des Völkerbundes, mit dem am 29. Juli gerechnet wird, fortgesetzt werden würde. „Daily Telegraph“ spricht sich für den Fall, daß

die letzte Möglichkeit zur Verhinderung von Feindseligkeiten erschöpft sein sollte, für die Ausbreitung des Völkerbundes aus. Die Welt erwarte von England, daß es in diesem kritischen Augenblick die Führung übernehme.

„Daily Telegraph“ meldet, daß sich die Aussicht auf eine Tagung in Rom zwischen den Vertretern Englands, Frankreichs und Italiens stark verbessert habe. Rom sei der Ansicht, daß die Völkerbundratsung nicht zusammenzutreten dürfe, bevor die italienischen Besprechungen abgeschlossen seien und daß eine Sitzung nur annehmbar sei, wenn auf ihr die Bedingungen und die Form eines italienischen Protektorates über Abessinien vereinbart werden.

Kampf um eine Moschee

Mohammedaner versuchen den Abbruch der Moschee von Lamore zu verhindern — Militär macht von den Schusswaffen Gebrauch

Bombay, 22. Juli. Der Kampf um die angeblich den Mohammedanern gehörende, aber von den Sikhs abgebrochene Moschee in Lamore führte Sonnabend wieder zu blutigen Zusammenstößen. An fünftausend Mohammedaner versuchten zur Moschee durchzudringen, um die Abbrucharbeiten zu verhindern. Polizeieinheiten stellten sich den Demonstranten entgegen, doch mußte sie vor dem Steinhagel der Menge zurückweichen, jedoch Militär herbeigeht werden mußte. Der Kommandant der Truppenabteilungen sah sich gezwungen, den Befehl zum Feuern zu geben. Dabei wurden zwei Mohammedaner getötet und zahlreiche Demonstranten verletzt. Ueber dreitausend Verhaftungen wurden vorgenommen. Die fanatische Menge machte Miene gegen die schußbereiten Maschinengewehre der Militärabteilungen vorzudringen. Schließlich

wurde die Feuerwehr alarmiert, die die Demonstranten mit Wasserstrahlen zum Zurückweichen zwang.

Gleichzeitig versuchten neue Gruppen von Mohammedanern, von anderen Stadtteilen her gegen die Moschee vorzudringen, wurden jedoch von den ständig in der Luft kreisenden Militärflugzeugen entdeckt und es gelang rechtzeitig, die vordringende Menge aufzuhalten. Die Mohammedaner nehmen überhaupt keine Notiz von der Verordnung, daß die Straßen bis 9 Uhr abend geräumt sein müssen. Tausende verbringen die Nacht auf den Straßen und lassen sich widerstandslos verhaften. Doch ist eine solche Maßnahme bei der großen Zahl der Demonstranten nicht durchführbar. Polizei und Militär müssen sich begnügen, in den Straßen Streifen zu machen und die Moschee zu sichern.

Der Anteil der Juden an der Kriminalität im Reich

Deutschlands Kampf gegen das Verbrechertum — Erklärungen des Generalleutnant Dalnege

Berlin, 22. Juli. Der Befehlshaber der politischen Polizei, Generalleutnant Dalnege, hat vor Pressevertretern umfassende Erklärungen über den Anteil der Juden an der Kriminalität in Deutschland abgegeben. Er betonte, daß das Ausland den Antisemitismus offenbar mißverstanden habe. Aber wenn man im Ausland die amtlichen Zahlen betrachte, die festgestellt wurden, so werde das Ausland sich weniger mit den Vorgängen am Ruffürstendamm als mit der Frage beschäftigen, wie in ihren eigenen

Ländern die entsprechenden Zahlen die Lage zeichnen. Es handle sich bei den von ihm mitgeteilten Zahlen um einwandfreies amtliches Material, von dessen Richtigkeit sich auch jeder Ausländer überzeugen könne.

Die Hauptaufgabe der Polizei bestehe darin, jede Störung des Reichsfriedens vorbeugend unmöglich zu machen. Für diesen Zweck werde die Kriminalpolizei immer mehr schlagartig besonders durch nächtliche Streifen vorgehen. Wenn die Verbrecher wüßten, daß die Kriminalpolizei nachts häufig

in ihre Schlupfwinkel vorstoße, würde die Kriminalität selbstverständlich entsprechend zurückgehen. Von 1933 bis 1934 seien die Betrugsfälle von 31.000 auf 18.000 herabgedrückt worden. Trotzdem sei noch ein Schaden von 112,5 Millionen Mark dadurch angerichtet worden. Bei 32 sogenannten Stohlfirmen seien Juden als Beteiligten festgestellt worden. In Köln sei erst kürzlich in zwei Fällen ein großer Versicherungsbetrug kleiner Judenagenten ermittelt worden, in den mehr als sechzig Leute verwickelt waren.

Die britischen Frontkämpfer im Braunen Haus

Berlin, 22. Juli. Die britischen Frontkämpfer waren gestern Gäste des preussischen Ministerpräsidenten Brüning und seiner Gattin auf dem Obersalzberg. Nach einer Fahrt zum Königssee flogen sie nach München, wo sie am Kriegerdenkmal einen Kranz für die Gefallenen der Stadt München niederlegten. Dann besichtigten sie das Braune Haus, wo ihnen die Erinnerungstafeln aus der Kampfzeit gezeigt wurden. Im Münchener Rathaus wurden sie vom Oberbürgermeister Fiedler begrüßt. In seiner Antwort erklärte Major Fetherstone-Godley, der Führer der British Legion, die britischen Frontkämpfer werden sich bemühen, zwischen den beiden Völkern eine solche Freundschaft herzustellen, daß die Wiederholung eines Krieges in Zukunft unmöglich sei.

Enthüllung eines Fliegerdenkmals

Bukarest, 22. Juli (fernmündl.). Am Sonnabend nahm S. M. der König in Bukarest an der Fiancé-Gauche die Enthüllung des Denkmals für die Helden der Luft vor. In seiner Begleitung befanden sich Kronprinz Michael, sowie mehrere Regierungsmitglieder. Nach dem Gottesdienst hielten Unterstaatssekretär für Luftfahrt, Ing. Caranfil, und Kommandor Popescu Gedenkreiden für die Helden der Luft. Als letzter Redner sprach S. M. der König, der der Luftfahrt Rumaniens einen ununterbrochenen Aufstieg wünschte. An die Enthüllungsfeier schloß sich der Vorbeiflug von 50 Jagd-, Bomben- und Aufklärungsflugzeugen, sowie der Vorbeimarsch der Fliegertruppen. Den Abschluß der Veranstaltung bildeten Schan- und Kunstflüge verschiedener Piloten. Das enthüllte Fliegerdenkmal stammt von der deutschen Bildhauerin Lydia von Koberg.

Tsaldaris' Regierung gebildet

Athen, 22. Juli. Die neue Regierung Tsaldaris ist, wie die griechischen Blätter feststellen, um einen Grad monarchistischer als die abgetretene Regierung. In dem neuen Kabinett nimmt Konstantin die Stelle eines stellvertretenden Ministerpräsidenten und Kriegsministers ein. Im übrigen sind, wie das Regierungsblatt „Proia“ betont, alle Minister Anhänger der Politik Tsaldaris, selbst der Innenminister Pericles Kallis, von dem es hieß, er sei Republikaner. Die Republikaner sind aus der Regierung ausgeschifft worden, ebenso die Konverneure der Provinzen.

Jungdeutsche Partei für Polen

Warschau, 22. Juli. Die Führung der Jungdeutschen Partei für Polen wurde als Vertreterin des polnischen Deutschtums Sonnabend vom Innenminister, in Vertretung des Ministerpräsidenten empfangen. Die deutschen Vertreter überreichten eine Denkschrift über die Belange des Deutschtums in Polen. Auch die Fragen des Deutschtums bei den kommenden polnischen Wahlen wurden besprochen. Weitere Unterredungen sind in Aussicht gestellt.

Tageszeitung

Das Leben und Wirken in Rumänien

Schriftleitung: Edwin Hermannstadt
Dörmaringasse Nr. 1
Postfach Nr. 97 / Berufsrichter Nr. 290

2. Jahrgang

Sonntag 28. Juli 1935

Folge 241

Verwaltung: Edwin Hermannstadt
Metropoliegasse 15
Postfach Nr. 97 / Berufsrichter Nr. 290

Zusammenbruch des Verbandes der Deutschen

Der Verbandsvorsitzende ein willenloses Werkzeug in den Händen der Reaktion — Terror gegen die Vertreter der Siedlungsgebiete — Verrat am Deutschtum des Banates — In der Hauptversammlung bleiben Reaktion und Schlawinertum allein im traulichen Verein

Die gestrige Sitzung des Verbandes der Deutschen hat zur Zerschlagung der Arbeitsfähigkeit der höchsten völkischen Organisation des rumänischen Deutschtums geführt.

Schon in der am Vormittag abgehaltenen Sitzung des Vollzugsausschusses wurde es klar, daß die Einheitspartei die Zeit nunmehr für gekommen erachtete, im Verbandsrat die Hilfe ihrer siebenbürgischen Handlanger diejenigen Volksräte, deren Führer und Mitglieder sich zur Volkspartei bekennen, zu terrorisieren und nach österreichischem Muster eine Diktatur gegen das Volk zu errichten. Die- sem Zweck diene zunächst der Beschluß, die in der vorigen Hauptversammlung vorgenommenen Satzungsänderungen wieder rückgängig zu machen, dann auch der Beschluß, zunächst ein Volksprogramm der Deutschen in Rumänien zu schaffen und dann erst die Neuwahlen der Volksräte im Altreich, Banat und Sachmar durchzuführen. Umsonst wiesen die Vertreter der Deutschen Volkspartei darauf hin, daß in diesen Siedlungsgebieten unhaltbare Zustände herrschen, die eine unverzügliche Vor- nahme von Neuwahlen zur unabwei- slichen Pflicht machen. Auf eine direkte Anfrage, ob im Banat Neuwahlen durchgeführt würden, erwiderte der Verbandsvorsitzende Fritz Gabri- tius, daß er in kurzer Zeit eine Be- friedigung aller Siedlungsgebiete vor- habe.

Diese Erklärung war sehr aufschluß- reich, weil sie doch bewies, daß die Banater Kameraden der Erneuerungs- bewegung vom Verbandsvor- sitzenden verraten und an die Reaktion verkauft worden sind. In der Vollzugsausschusssitzung wurde dann noch ein Punkt angenommen, der die Bestellung eines Referenten für Jugendfragen und den Arbeitsdienst beim Verband vor- sieht, dem die gesamte Jugendarbeit in allen Siedlungsgebieten und der Arbeits- dienst unterstellt werden soll. Selbstver- ständlich lehnten die Vertreter der Deutschen Volkspartei diese unan- gebrachte und unberechtigte Annahme des Verbandes, die nichts anderes als die Aufrichtung eines Geheul-Hutes für die deutsche Jugend in Rumänien bedeutet, ab. Aber im Voll- zugsausschuß konnte die Einheits- partei mit ihren 12 Stimmen (davon nicht weniger als 9 Parlamentarier!) ja fastjählich durchsetzen, was sie wollte, da die 4 siebenbürgischen Schlawiner gefreudlich mit ihr stimmten, wogegen die 7 Vertreter der Volks- partei natürlich in der Minderheit blieben.

So wurde dann auch durch die Ein- heitspartei samt Anhängsel, allerdings mit ausdrücklicher Zusim- mung von Fritz Gabri- tius, nachdem Hans Otto Roth vorher mit scheinheiligem Augenaufschlag versichert hatte, daß sie es ja nur Fritz Gabri- tius zuliebe täten, die Entlassung des Hauptanwaltes Dr. Alfred Bon- fert, beschlossen. Zur Täuschung der Öffentlichkeit wurde dann in aller Eile ein Zusatzantrag eingebracht und angenommen, wonach Fred Bonfert das Amt des Jugend- und Arbeits- dienst-Referenten angefragt werden sollte. Durch diesen Dreh hoffte man einerseits, den in der breitesten Öffent- lichkeit sich erhebenden Sturm über diese gesinnungslose schäbige Sal- tung ehemaliger angeblicher Kamera- den gegenüber Fred Bonfert zu be- mäheln und andererseits hoffte man,

durch das Zuckerbrot vielleicht Fred Bonfert selbst veranlassen zu können, die Jugend unter das kaudinische Joch zu beugen.

Dieses ebenso läppische, wie durchsichtige Manöver erfuhr ja die entsprechende Zurückweisung. Alfred Bonfert ist und bleibt der ge- wählte Führer der gesamten deutschen Jugend und des Ar- beitsdienstes und hat nicht Not, aus den Händen von Roth, Wolff und Kuch irgendeine Vertrauens- entgegnung zu nehmen.

In der Nachmittag stattfindenden Haupt- versammlung des Verbandes gab dann Waldemar Gust in der Angelegenheit der Entlassung Fred Bonferts die nach- stehende Erklärung im Namen aller der Hauptversammlung angehörenden Ka- meraden ab:

Erklärung

Dr. Alfred Bonfert, der Hauptan- walt des Verbandes der Deutschen in Rumänien, (Leiter der Arbeitsstelle) ist durch den Hauptausschuß, der in seiner heutigen Zusammenkunft nur ein Werk- zeug der im Lager der Reaktion ste- henden Parlamentarier ist, seines Amtes enthoben worden.

Wir brandmarken vor der gesamten deutschen Öffentlichkeit dieses Vorgehen gegen Dr. Alfred Bonfert, das nichts anderes als der Ausfluß einer persön- lichen und parteipolitischen Gehässigkeit ist.

Hermannstadt, 27. Juli 1935.

Bessarabien:

Arthur Fink
Dr. E. Gerstenberger
Arnold Hobbacher
Dr. Hugo Erdmann
Samuel Heier
Viktor Mauch

Buchenland:

Erwin Willanich
Stefan Gregor
Franz Hierhoffner
Jakob Rau
Franz Kopecki
Waldemar Gust
Herwart Scheiner

Banat:

Franz Ad. Minnich
Anton Sehi
Heinrich Anwender
Dr. Hans Kori
Peter Schmidt
Emmerich Ludwig

Dobrudscha:

Joh. Kludak
G. Unterschütz

Die Vertreter der Siedlungsgebiete ziehen aus

Fritz Gabri- tius zerschlägt als Werkzeug der Reaktion die Deutsche Volksgemeinschaft

In der Nachmittagsitzung kam es dann auch zum offenen Bruch zwischen den Ver- tretern der Volkspartei und der Ein- heitspartei samt Anhängsel andererseits, die zum Auszug aller Dele- gierten des Buchenlandes, Bessarabiens, der Dobrudscha und der Kameraden aus dem Banat führte.

Während nämlich die Vertreter des angeblichen „Volksrates für das Alt- reich“ (bekanntlich eine Alique von Freimaurern und Kapitalisten, die nie- mals jemand in Bukarest als Volks- rat gewählt hat), und zwar die Herren Dr. Ucker und Dr. Sonntag von der reaktionären Mehrheit und ihren

(Fortsetzung Seite 2)

Das Opfer der Partei

Von Karl Reinerth

Unter den Argumenten der dem po- litischen Streben der „Deutschen Volks- partei Rumäniens“ gegenüber feindlich eingestellten Presse, mit denen sie dieser am Zeug zu flicken und dadurch ihre eigene Existenzberechtigung zu verlän- gern sucht, ist nur eines, das einiger- maßen wert ist, in Erwägung gezogen und durch Gegengründe widerlegt zu werden. Dieses gegnerische Argument kann kurz in die Worte gefaßt werden: Warum Partei? Dieses Argument ent- springt jedoch einer Gefühlsregung, darauf das Sprichwort anzuwenden ist: Wie der Schelm denkt, so ist er. Die dieses Argument vorbringen, können es sich nicht anders vorstellen, als daß die Führer einer Partei sie zu einem bloßen Werkzeug ihrer eigenen Macht- und Herrschaftsgelüste gebrauchen wollen, durch das der übrige Teil der Volks- genossen unter das Joch gewaltiger Unterdrückung gezwungen werden soll. Es muß daher klar und öffentlich ge- sagt werden, daß der Sinn der „Deut- schen Volkspartei Rumäniens“ ihrem Ursprung und ihrer Zielsetzung nach ein ganz anderer ist. Die „Deutsche Volks- partei Rumäniens“ steht nicht im Dienst irgendwelcher Personen, son- dern ganz und ausschließlich im Dienst einer Idee: der Aufrichtung der Volks- gemeinschaft aller Deutschen in Ru- mänien.

Wenn die Männer, die dieses geg- nerische Argument vorbringen, nicht so bar jeglichen politischen Talentes wä- ren, so hätten sie das von selbst einse- hen und folgenden Überlegungen in ihren Gedanken Raum geben können: Die gegenwärtige innervölkische Lage unseres sächsischen Volkes trägt den Cha- rakter der Einmaligkeit und Einzigar- tigkeit. Niemals in seiner 800jährigen Geschichte ist es politisch vor einer glei- chen oder auch nur ähnlichen Entschei- dung gestanden, wie das heute der Fall ist. Kein Geschlecht der Vergan- genheit hat sich vor die Aufgabe ge- stellt gesehen, zu der das heutige beru- fen ist: zwischen den einzelnen deut- schen Kolonistenstämmen unseres Vater- landes in nationalsozialistischem Geist eine fruchtbare und organische Ver- bindung zu schaffen. An der Bewirk- lichung dieser Aufgabe wird jeder Volks- stamm mit den ihm verliehenen Kräften, Gaben und Eigenschaften mitzuhelfen und mitzuarbeiten berufen sein, wir Siebenbürger Sachsen mit den in un- serer 800jährigen Geschichte bewährten Gaben und Eigenschaften, aber wohlge- merkt: nur insofern sie in der Ge-

gentwort noch lebendig sind. Denn die 800 Jahre selbst gehören mit samt ihrer Ueberlieferung endgültig der Vergangenheit an, haben wohl im Geschichtsunterricht ihren Platz, aber in den politischen Entscheidungen, die ausschließlich der Gegenwart und Zukunft geweiht sind, nichts mehr zu suchen.

Es ist eine besondere Fügung Gottes, daß unser Volk gerade in dem Zeitpunkt sich vor diese Aufgabe gestellt sieht, da ihm durch den nationalsozialistischen Geist gleichsam die Brücke gebaut wird, auf der allein diese Verbindung hergestellt werden kann. Der Nationalsozialismus, der eben seinem Wesen nach eine sozialistische Bewegung darstellt, hebt alle Klassen- und Standesunterschiede auf; er kennt nur freie Arbeiter und Bauern, die einander brüderlich die Hand reichen, die nicht nur in den toten Buchstaben geschriebener Paragraphen, sondern auch in den tatsächlich in unserem Gesellschaftsleben herrschenden ungeschriebenen Gesetzen sich als Volksgenossen gleichen Rechte gegenüberstellen. Darum ist der Schaffung einer solchen lebendigen Volksgemeinschaft nicht im geringsten gedient, wenn ein papierenes Organisationsstatut entworfen und von der Mehrheit irgend einer Körperschaft zum Beschluß erhoben wird, zumal wenn durch die Art und Weise, wie dieser Beschluß zustande kommt, gerade diejenige Gruppe von Volksgenossen vergewaltigt wird, die die Schaffung dieser Volksgemeinschaft auf ihre Fahne geschrieben hat. Durch die Schaffung eines solchen Statutes hat man wohl sein Kleid erneuert, ist aber im Kern der Alte geblieben. Der nationalsozialistische Geist offenbart sich aber auch nicht schon darin, daß man bereit ist, dem am Hungerlud nagenden Volksgenossen ein Almosen hinzuwerfen, während man selbst aus dem Vollen schöpft, sondern darin, daß man in der Befinnung seines Herzens mit dem Geist des Nationalsozialismus auch heute noch entgegenwirkenden ungeschriebenen Gesetzen unseres gesellschaftlichen Lebens radikal und endgültig bricht und einer totalen Erneuerung seines Lebens Raum gibt. Da heißt es nun klar zu erkennen: lebendige und organische Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien und Erneuerung in nationalsozialistischem Geist bedingen in unserer heutigen Lage einander wechselseitig und sind nicht voneinander zu trennen. Man kann nicht das eine wollen und das andere ablehnen. Hier gilt es: entweder sich für beide zusammen oder für keins von beiden zu entscheiden. Diese Entscheidung muß aber in völliger Aufrichtigkeit geschehen, ohne jeden Vorbehalt und Hintergedanken. Kann man sich zu dieser Entscheidung nicht entschließen, so mag man ein offenes Nein sagen. Das ist wenigstens ehrlich und in seiner Ehrlichkeit zu schätzen. Wenn aber das heutige Geschlecht vor diese Entscheidung gestellt, sie mit einem hinterhältigen, unaufrichtigen, verlogenen Ja beantwortet, so vergiftet es mit dieser Lüge die gesamte Zukunft unseres Volkes. Wer die Volksgemeinschaft ehrlich gewollt hat, wird es als unauslöschliche Schmach empfinden, Mitglied einer Volksgemeinschaft zu sein, die auf einer solchen Lüge aufgerichtet wurde. Die Verantwortung der gegenwärtigen Stunde ist schwerer, als sie es jemals war. Sollte sie ein Geschlecht vorfinden, das zu schwach ist, sie zu tragen?

Die Schaffung der wahren Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien ist darum ein Werk, das nur im Kampf vollbracht werden kann: im Kampf gegen offene Gegner und verlogene, unaufrichtige Anhänger. Dieser Kampf kann nur durch eine Truppe freiwilliger Soldaten geführt werden, durch die Kameraden, die in der „Deutschen Volkspartei Rumäniens“ gesammelt werden. Wenn in aller Zeit die Krieger sich sammelten, um zum Kampf auszugehen, brachten sie Gott vorher ein Kriegsausmarschopfer dar. Dadurch wurde ihnen deutlich gemacht, daß ihr ganzer Kampf ein Opfer darstelle. War das Ziel des Kampfes erreicht, so war ihr Opfer erhöht worden, so konnten sie wieder in die Heimat zu-

rückkehren. Das gleiche gilt von dem Kampf der Soldaten, die sich in der „Deutschen Volkspartei Rumäniens“ gesammelt haben. In dem Zeitartikel dieses Blattes vom 24. Juli d. J. schreibt Herwart Scheiner über Dr. Waldemar Guss, der die Seele der Bewegung verkörpert, die Worte: „Daß Dr. Guss Opfer über Opfer für sein Volk gebracht hat und noch bringt, wissen wir alle, wir, seine vielen tausend Kameraden“. Und er selbst, Dr. Guss, hat es oft erklärt, daß er seine Arbeit für die Bewegung tue, nicht um dafür einen Lohn zu gewinnen oder einen Posten zu ergattern, sondern um der Idee zum Sieg zu verhelfen. Diesen Worten wollen wir Glauben schenken und weil wir an sie glauben, wollen wir — seine Freunde und Kameraden — uns zu gleichem Opfer bereit halten. Und wenn einmal der Tag kommt, da unser Opfer erhöht, da das Ziel des Kampfes erreicht ist, wenn einmal der wahre Tag der Deutschen in Rumänien anbricht, dann wollen wir den Kampf beenden mit den Worten des Evangeliums: Wir sind unnütze Knechte, wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren. Daß unser Geschlecht dieser Schuld verhaftet ist, das zu erkennen, ist das Gebot der Stunde. In diesem Sinn gilt uns das Wort, das Bischof Teufel einst im Jahr 1912 auf den Mediascher Vereinstagen seinen Volksgenossen zurief:

Und willst du schaffen für das Später
Und schaffen für das Heut',
So trag im Herzen deine Väter,
Im Kopftrag deine Zeit!

Basilescu als Gast Iliescus

Bukarest, 27. Juli (fern-mündl.). Der Devisenschieber Basilescu wurde gestern und vorgestern vom Untersuchungsrichter neuerlich verhört. Er sagte hierbei u. a. aus, daß der stellvertretende Vorsitzende des Senates, Toni Iliescu, ihn gewöhnlich abends als Gast ins Restaurant „Cina“, die vornehmste Gaststätte Bukarests, wo Politiker und Diplomaten verkehren, eingeladen habe. Basilescu gab weiter an, daß bei diesen Abenden oft auch verschiedene Minister Gäste Toni Iliescus waren. Man wartet mit Spannung das Ergebnis der weiteren Untersuchung in diesem Betrugsfall ab, der sich anscheinend zu einem neuen Riesenpanama ausweitete.

Massenkundgebungen gegen Abessinien Ungehobene Begeisterung in ganz Italien — Stellungnahme auch gegen Japan und England

Rom, 27. Juli. Die Massenkundgebungen gegen Abessinien, die bereits in den letzten Tagen in allen Teilen Italiens vor sich gingen, haben am Donnerstagabend in großen Kundgebungen in Rom ihren Höhepunkt erreicht. In zündenden Ansprachen wurden die kolonialistischen Aufgaben und Fähigkeiten des faschistischen Italiens gefeiert und die schärfsten Angriffe gegen Abessinien und seine Hintermänner gerichtet. Nach diesen Veranstaltungen bewegten sich fast unabsehbare Menschenmassen mit Musik und zahllosen Plakaten gegen die englischen und japanischen Waffenslieferanten, gegen den Völkerbund und vor allem gegen Abessinien, durch die Hauptstraßen Roms und versammelten sich auf der im Stadtkern gelegenen Piazza Colonna, wo der Parteisekretär der Stadt Rom die Schlussansprache hielt.

„Nieder mit England!“

Rom, 27. Juli. Die Kundgebungen in Rom am Donnerstagabend, die sich nicht nur gegen Abessinien und Japan, sondern auch gegen England richteten, finden in der englischen Presse große Beachtung. Einer Reutersmeldung aus Rom zufolge hat eines der zur Schau getragenen Plakate eine faschistische Flagge gezeigt, die eine britische und japanische Flagge zerschneidet. Die Erwähnung Englands,

Zusammenbruch des Verbandes der Deutschen

(Schluß von Seite 1)

neuesten Freunden anstandslos anerkannt wurden, erhoben Wolff und Genossen gegen den Kameraden Mauch aus Bessarabien und die Kameraden Guss und Scheiner als Vertreter des Buchenlandes Einsprüche mit der fadenscheinigen Begründung, die Wahl der Vertreter müsse in jedem Siedlungsgebiete durch die Vollziehung der Volksräte erfolgen. Dabei hatten sowohl das Buchenland als auch Bessarabien die Einladung so spät erhalten, daß sie unmöglich in der Lage gewesen waren, die Vollziehungen einzuberufen und in Bessarabien der Vorstand des Volksrates und im Buchenland der Vollzugsausschuß die Delegierungen vornehmen mußten. Dieses ist auch nach dem Volksprogramm des buchenländischen und bessarabischen Deutschtums absolut möglich und ebenso rechtskräftig wie die Beschlüsse des gesamten Volksrates. Entgegen dem geharnischten Protest aller buchenländischen und bessarabischen Vertreter fehlten Muth, Wolff und Roth mit Hilfe der Einheitspartei und der siebenbürgischen Schlawinergruppe durch, daß die Kameraden Mauch, Guss und Scheiner abgelehnt wurden.

Nunmehr erklären die Delegierten Bessarabiens, des Buchenlandes und der Dobrudscha, sowie die der Volkspartei angehörenden Kameraden aus dem Banat, daß sie sowohl aus der Vormittagsitzung, als

auch aus diesem Vorgehen gegen die Volksräte von Bessarabien und dem Buchenland die klare Absicht erkennen müßten, österreichische Diktatur-Methoden im Verbands einzuführen, denen sie sich niemals unterwerfen würden. Deshalb lehnen sie im Namen ihrer Siedlungsgebiete eine weitere Mitarbeit im Verbands ab. Nachdem noch Kamerad Minnich im Namen der Volkspartei und aller Kameraden Fritz Fabritius das Mißtrauen für seine, einen glatten Verräter an der Idee der Bewegung bedeutenden Haltung ausgesprochen hatte, verließen die genannten Vertreter die Hauptversammlung und ließen die siebenbürgischen Vertreter mit dem Rest der Banater Reaktionsäre zurück.

Das Schicksal des Verbandes und damit auch das von Fritz Fabritius ist damit besiegelt. Die Erneuerungsbewegung, die seit Jahren gegen Roth in Siebenbürgen und Muth im Banat im härtesten Kampfe steht, wird auch die Handlanger dieser Reaktionsäre und Systempolitiker zu erledigen wissen.

Die Deffenlichkeit aber soll gleichzeitig erfahren, daß auch den Kameraden Guss, Minnich und Scheiner von den Kameraden aller Siedlungsgebiete in nächststehender Erklärung vollste Genugtuung für die tödlichen Angriffe, die gegen sie erhoben wurden, gegeben worden ist.

Erklärung

Im Zusammenhang mit den Ereignissen in und um die Sitzung der Hauptversammlung des Verbandes der Deutschen in Rumänien vom 29. Juni l. J. haben verschiedene Zeitungen und Personen sowohl gegen die DVA im allgemeinen, als auch gegen einzelne ihrer Führer und zwar Dr. Waldemar Guss, Fr. A. Minnich und Herwart Scheiner, die übelsten Angriffe und Verleumdungen erhoben und sich nicht entblödet,

Hermannstadt, den 27. Juli 1935.

Bessarabien:	Buchenland:	Banat:	Dobrudscha:
Arthur Fink	Erwin Millanich	Anton Sehl	Johann Kluckas
Dr. E. Gerkenberger	Sieban Gregor	Heinrich Anwender	Gotthilf Unterschütz
Arnold Hobbacher	Franz Zierhoffer	Dr. Hans Kori	
Dr. Hugo Erdmann	Jakob Rau	Peter Schmidt	
Samuel Heier	Franz Kopecki	Emmerich Ludwig	
Viktor Mauch			

Dimitrescu zurückgetreten

Bukarest, 27. Juli (fern-mündl.). Der Gouverneur der Nationalbank, Grigore Dimitrescu, teilte gestern Abend dem Finanzminister seine Abdankung mit. Die Presse veröffentlicht bereits das Schreiben Dimitrescus an den Finanzminister, in dem Dimitrescu sagt, daß er heute die Zielscheibe sehr heftiger und ungerechtfertigter Angriffe sei, die sich auf die Nationalbank auswirken könnten.

Aus Heimat und Welt

Jüdischer Advokat als Brandstifter entlarvt

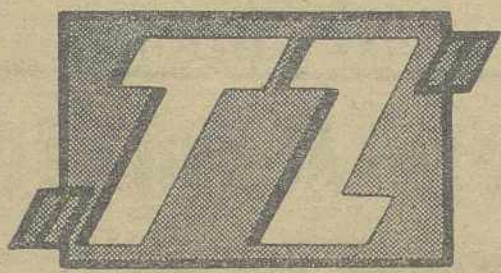
In Delatyn bei Stanislaus wurde ein jüdischer Rechtsanwalt Wolf Bloch verhaftet, da ihm eine enge Zusammenarbeit mit einer Bande von Brandstiftern nachgewiesen worden ist. Die Brandstifter gingen darauf aus, den Abgebrannten den Wiederaufbau der Häuser anzubieten und dabei die Versicherungssumme einzufordern. Die von dem verhafteten Rechtsanwalt geleitete Bande verfügte jederzeit über falsche Zeugen, die das Mißbehagen der Brandstifter beschworen.

Eheberatung in Polen

Die polnische Eugenische Gesellschaft hat einen Gesetzentwurf über Eheberatungsstellen fertiggestellt. Der Entwurf sieht die Einrichtung von Eheberatungsstellen durch die Sozialversicherungsstellen und die Kommunalverwaltung vor. Während der ersten fünf Jahre nach Inkrafttreten des Gesetzes sollen die Ständesbeamten die Ehekandidaten auf die Notwendigkeit verweisen, sich ärztliche Gesundheitszeugnisse zu beschaffen und ärztliche Beratung vor der Ehe einzuholen. Nach Ablauf von fünf Jahren sollen die Gesundheitszeugnisse ge-

IKGS

Deutsche



B.-Ausgabe

(Burzenland)

Tageszeitung

Der Kampf um die Unabhängigkeit in Rumänien

Schriftleitung u. Verwaltung für das Burzenland
Brasov - Kronstadt
König-Strasse (Burzenland) 7; Fernsprecher 68
Hauptverwaltung: Sibiu - Hermannstadt, Metropoliteng. 5
Fernsprecher 208; Postfach 97; Postcheckkonto 62181

2. Jahrgang
Folge 309

3 Lei

Mittwoch
16. Oktober 1935

Bezugsspreise monatlich: ohne Zustellung 60 Lei
mit Zustellung 70 Lei
Anzeigenpreise: Die 65 mm breite Millimeterzeile im
Anzeigenteil Lei 3.-

Landesfundgebung der DBK in Temeschwar

Alfred Bonfert als Präsident bestätigt — Durchbruch der Bewegung auch in Siebenbürgen —
Mediasch steht endgültig im Lager der DBK! — Niederlage des Volksratspräsidenten
Dr. Wolff — Letzte Nachrichten vom abessinischen Kriegsschauplatz

Wiederaufleben der Kämpfe:

Beginn des großen Kampfes in Ogaden

Vorsorge der Italiener zur Verhinderung englischer Waffenlieferung
an Abessinien

Addis Abeba, 15. Oktober. Die Eroberung Aksums durch italienische Truppen wird am 1. Oktober befristet.

Paris, 15. Oktober. Der Berichtsfalter des „Welt Journal“ berichtet, daß in Ogaden der große Kampf begonnen habe. Die Italiener greifen an mehreren Stellen an. Die Truppenbewegungen sind in erster Linie gegen Osten in Richtung der englischen Somaligrenze gerichtet, da die Italiener die Grenze ständig unter Aufsicht halten wollen. Ueber diese Grenze soll nämlich englisches und japanisches Kriegsgerät an Abessinien geliefert werden. Die Beförderung wird durch große, 100—150 Kamele zählende Karawanen besorgt.

Italiener sichern das eroberte Gelände

Asmara, 15. Oktober. Der Befehlshaber des ersten Armeekorps, General Santini, hat nach italienischer Meldung die Wiederherstellung des Forts von Adigral angeordnet, das im Jahre 1895 bei der Verteidigung durch den italienischen Major Bressinara besaßen. Auch die übrigen strategischen Stellungen der Anhöhen in der Umgebung von Adigral werden in Erwartung des weiteren Vormarsches befestigt und zwar durch kleinere Forts und Schützengräben.

Die italienischen Streifen sind bis Makalle vorgeedrungen, ohne feindlichen Kräften zu begegnen. Dagegen werden von der Front des Eingeborenarmee-korps und des zweiten Armeekorps vereinzelt Abteilungen feindlicher Bewaffneter gemeldet, die sich allerdings zurückziehen, wenn sie die italienischen Vorposten bemerken. Trotz der Unterwerfung des Ras Gugsa beabsichtigt das italienische Oberkommando mit aller Vorsicht vorzugehen, um vor jeder Ueberraschung gesichert zu sein. Auch aus dem Süden der Landschaft Tigre werden Truppenbewegungen gemeldet. Man nimmt an, daß es sich um Einheiten des Ras Sejum handelt, der von Adua sich in die Berge zurückgezogen hat.

Rom, 15. Oktober. Nach einem Bericht der „Tribuna“ beschließt die italienische Artillerie die Befestigungen am Ufer des Flusses Sebeschibele, während Flugzeuge gleichzeitig die befestigte Stadt Degabonka mit Bomben belegten. Die Befestigungen und die Stadt sind ausgebrannt. Am Nachmittag hielt der Brand noch an. Größere Herden Vieh flüchteten aus der Stadt auf die in der Nähe gelegenen Weiden.

Garibaldi's Aufgabe in London

Paris, 15. Oktober. Hier mißt man der Londoner Reise Garibaldi's große Bedeutung bei. Einer römischen

Erklärungen Laval's:

Keine militärischen Sühne- maßnahmen!

In den Besprechungen mit Eden war nur von wirtschaftlichen Maßnahmen die Rede

Paris, 15. Oktober. Ministerpräsident Laval, der in seine engere Heimat Anvergne gefahren ist, gab vor seiner Abreise Erklärungen über die französisch-englische Zusammenarbeit in der Sühnefrage ab.

Laval sagte: Die französisch-englische Zusammenarbeit wird auch weiterhin zum Nutzen des Friedens wirken. Denjenigen, die militärische Maßnahmen befürchten, will ich sagen, daß in meinen Besprechungen mit den englischen Ministern davon keine Rede gewesen ist. Wir haben entsprechend dem Pakt wirtschaftliche und finanzielle Sühnemaßnahmen in Erwägung gezogen. Die Freundschaft zwischen England und Frankreich, die verstärkt wird, ist die unerlässliche Voraussetzung für einen Erfolg. — Man nimmt an, daß die Erklärung des Ministerpräsidenten hervorgerufen wurde durch einen vor einiger Zeit erschienenen Aufsatz der rechts-

Meldung des „Paris Soir“ zufolge wünsche Italien die Landschaft Tigre, Harrar und Ogaden vollständig zu übernehmen und weitreichende wirtschaftliche Vorteile in Abessinien zu erhalten. Man glaubt zu wissen, daß die augenblicklich eingetretene Ruhe auf dem Kriegsschauplatz im Zusammenhang steht mit dem Versuch von Friedensverhandlungen.

Vorverlegung des italienischen Hauptquartiers

Rom, 15. Oktober. In großer Aufmachung berichtet die italienische Presse von der Vorverlegung des italienischen Hauptquartiers nach Adua, nach dessen Einweihung eine Truppenparade vor dem Gouverneur stattfand. Nach den im italienischen Truppenhauptquartier eingetroffenen Nachrichten haben sich wiederum zahlreiche abessinische Führer aus der Umgebung von Enlito freiwillig unterworfen und ihre Truppen dem italienischen Heer zur Verfügung gestellt.

gerichteten Wochenchrift „Gringoire“ gegen England. Der englische Botschafter hatte sich veranlaßt gesehen, vorgestern bei Laval gegen diesen Aufsatz Einspruch zu erheben.

Finanzielle Sühnemaßnahmen an- genommen

Genf, 15. Oktober. Der Arbeitsausschuß des Sühneauschusses hat gestern vormittag den Entschlußentwurf der finanziellen Sühnemaßnahmen angenommen, der die Sperrung der Kredite und Anleihen für die italienische Regierung, sowie für italienische Gesellschaften und Private vorsieht. Hierauf wurde die Beratung über die wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen fortgesetzt.

Sonderbare Aussagen eines christlich-nationalen Abgeordneten

Bukarest, 15. Oktober (fernmündl.). Die christlich-nationale Kreisgruppe Salomika hielt Sonntag eine wichtige Beratung ab, die Aufschlüsse über gewisse Auswirkungen des Zusammenschlusses der Gruppe Goga mit der Bewegung Cuzas gibt.

Der Leiter der christlich-nationalen Partei in Salomika, Abg. Banu, hielt eine sehr sonderbare und unerfreuliche Rede darüber, wie er sich die Haltung der christlich-nationalen Partei vorstelle. Im Hinblick auf die Außenpolitik forderte er die unbedingte Gefolgschaft für Frankreich (!) und trat gegen eine Annäherung an das revisionistische Deutschland ein. Die Uebernahme des Hakenkreuzes durch Cuzas bezeichnete er als unzweckmäßig. Durch das Hakenkreuz sei die nationalistische Bewegung auf die Ebene der Abenteuererei herabgedrückt worden. Banu sprach dann mit Schärfe gegen den sogenannten „Rassenhaß“. Es bleibt abzuwarten, wie die Leitung der christlich-nationalen Partei auf diese Ausfälle Banus und seiner Anhänger antworten wird.

Der König über die Aufrüstung

Bukarest, 15. Oktober (fernmündl.). Zum Abschluß der Königsmanöven wurde ein Festessen veranstaltet, an dem der König und der Ministerpräsident Reden wechselten. Tatarscu stellte mit Befriedigung den schönen Verlauf des Manövers fest und betonte die Friedensliebe des rumänischen Volkes.

König Karl begrüßte in seiner Antwort die Vertreter der auswärtigen Armeen in französischer Sprache und sagte u. a., daß er vor vier Jahren vor der Armee die Verpflichtung auf sich genommen habe, ohne Unterlaß für die Aufrüstung zu sorgen. Die Fortschritte bis heute könnten ihn nicht voll befriedigen.

Er sei jedoch glücklich, feststellen zu können, daß man im Begriff sei, den Weg der Gesundung zu beschreiten. Er habe die Hoffnung, daß die gesamte Soldatenschaft ihn in seiner wichtigen Aufgabe unterstützen werde.

TKGS

„Zu neuem Kampfe gestellt!“

Die machtvolle Landeskundgebung der DVN in Temeschwar — Grundsteinlegung zu einer neuen Zukunft unserer Volksgruppe

Wer den unentwegten Vormarsch der Deutschen Volkspartei Rumäniens in den letzten Wochen nicht wahrhaben und verleugnen wollte, den hat diese Bewegung am 12. und 13. Oktober eines Besseren belehrt. Am 12. Oktober der Durchbruch in Siebenbürgen und die einzigartige Abfuhr der Gegner

in Mediasch, am darauffolgenden Tage aber der große Appell der Kampfergarde für die Volksgemeinschaft, ja die Grundsteinlegung einer neuen Zukunft unserer Volksgruppe auf der Landeskundgebung der Deutschen Volkspartei Rumäniens in Temeschwar. Wir dürfen heute mit Stolz sagen:

Deutsche zu sein, wie jene, die schon lange vorher ihr Deutschtum erlebt und dafür gelitten haben. Erneuerung heißt bei ihnen, sich immer nach den gegebenen Umständen rechtzeitig umzustellen. Darum ist die Deutsche Volkspartei heute nötiger denn je, denn die alte Volksgemeinschaft war ein Begriff ohne Inhalt, sie war weder deutsch, noch sozialistisch, noch umfaßte sie alle Siedlungsgebiete. Besonders ironisierte

der Redner den Aufschreiber der „Kronstädter Zeitung“, der Tränen vergießt, weil der Burgenländer sächsischer Kreisausschuß sich jetzt Deutscher Kreisausschuß nenne. Die neue Volksgemeinschaft könne auch nicht durch Dekrete geschaffen werden, sondern sie wachse im Kampf, sie werde geboren in den Gräben der Arbeitslager. Starker Beifall lohnte den Banater Vorkämpfer des Deutschtums.

Eine neue Welle des Vertrauens, des Glaubens und froher Zuversicht geht durch das Deutschtum Rumäniens, unter neuer, junger und tatenfroher Führung weht die Fahne des schwarzen Balkenkreuzes vor den marschierenden Kolonnen der jungen, aktiven, einjahrbereiten Kräfte unserer Volksgruppe

Denn der Tag von Temeschwar war der unwiderlegbare Beweis, daß Jugend und Kampfergeist der Fahne der Volkspartei verschoren sind und es in ewiger Treue bleiben trotz aller, wohl zur Säuberung notwendigen Ereignisse der letzten Zeit.

Wer im Temeschwarer Fabrikshof die leuchtenden Augen der schwäbischen Bauern sehen konnte, wer ihr donnerndes, vielstimmiges „Ja!“ hörte, als sie gefragt wurden, ob die Deutsche Volkspartei noch lebe

wer ihren grenzenlosen Jubel für den neugewählten Präsidenten Alfred Bonfert hörte und erlebte,

der weiß, daß hier das Volk in einem neuen Aufbruch den Quertreibenden gegen die Deutsche Volkspartei die Antwort erteilte und diese Antwort wohl demnachst mit dem Stimmzettel in der Hand besiegelt wird, um endlich der schwer umkämpften Idee in ihrer vollen Reinheit zum Siege zu verhelfen.

Tausendstimmiger Jubel eröffnete die Kundgebung in dem gefüllten Fabrikshof, als die etwa 60 Kameraden aus Siebenbürgen

gen in der sächsischen Bauerntracht mit dröhnendem Stiefelschritt einmarschierten und mit den Fahnenabordnungen die ersten Reihen besetzten. Der Beifallsdonner steigerte sich, als die Kameraden der Landesteilung die Bühne betreten, voran der junge Präsident und die ehrwürdige Gestalt des bisherigen Präsidenten an seiner Seite, gefolgt von den Vizepräsidenten und den Gauleitern.

Kamerad Kreiling

als bisheriger Präsident eröffnete die Kundgebung, zu der trotz geschwinder Sperre einiger Gemeinden und Verhinderung von Volksgenossen an der Teilnahme rund

2500 Bauern

erschienen waren. Mit der Leitung der Versammlung betraut, betonte Hauptanwält

Kamerad Minnich

daß in dieser Versammlung jeder Anwesende die Möglichkeit habe zu sprechen. Nach der Begrüßung der Kameraden aus Nah und Fern verlas Kamerad Minnich folgende Begrüßungsdringung, deren Absendung mit erheblichem Arm beschloffen wurde:

„S. M. König Karl II. Die Deutsche Volkspartei Rumäniens, versammelt in der Landeskundgebung zu Temeschwar, entbietet Ew. Majestät ihren ehrerbietigsten Gruß und erneuert ihr Gelöbnis der Treue und Gefolgschaft“

Hierauf sprach der gewesene

Unterstaatssekretär Rudolf Brandisch von den Banater Bauern lebhaft begrüßt. Er wandte sich vor allem an die Verleumder unserer Bewegung und betonte unsere Treue zum Volksstum. Wer diese nicht hatte, der könne auch die Treue zum Staate nicht halten. Wenn man sage, wir schänden Religion und Kirche, dann sollte man doch etwas vorsichtiger sein, denn wer einmal seine eigene Mutter und seinen eigenen Vater verraten hat, der sollte selbst beschämen sein. Im Namen des Altreiches überbrachte Sektionsleiter

Kamerad Fritz Jasch

herzliche Grüße. Er fand mit seinem Hinweis auf das Vergehen des alten Systems im Altreich-Deutschtum und auf den einzig rettenden Weg der DVN bei den Banater Kameraden volles Verständnis und starken Beifall. Als Vertreter Siebenbürgens gebrauchte Sektionsleiter

Kamerad Scheiner

das Bild von der siebenbürgischen Burg, aus der die Sachsen hervorgewachsen in die deutsche Burg der Volkspartei, die alle Siedlungsgebiete umfasse. Unter großem Jubel verkündete er den Verlauf der gestrigen Versammlung in Mediasch.

Kamerad Gregor

überbringt die Grüße des Buchenländer Volksratvorsitzers Millanich und betont den Kampf- und Siegeswillen der Buchenländer Kameraden gegenüber den

Druckmitteln der Fabrikusgruppe, die jetzt sogar den Klassenkampf einführen wolle,

indem sie einem gewissen Schächinger Mittel zur Organisierung einer „Arbeiterjugend“ gibt. — In der unverfälschten Sprache des Banater Bauern spricht Sektionsleiter

Kamerad Ewald Frauenhoffer

von dem neuen Menschenbild, den die Bewegung schuf, der nicht sich selbst, sondern die Gemeinschaft voranstellt. Wir stehen auch — trotz aller Anfeindungen — für unseren Glauben mit der Tat ein, wie der Fall des Kameraden Scherer beweist, der für seine Einsatzbereitschaft für den Glauben litt. Die Landesteilung könne die Gewißheit haben, daß sie eine Front von Kämpfern im Banat finden werde, die alles, auch das Letzte zu opfern gewillt sind. Wir haben uns den Spruch der Bauern von 1525 auf die Fahne geschrieben:

Wir werden siegen oder wir werden alle nicht mehr sein.

Während die Anteilnahme und Begeisterung der Teilnehmer von Rede zu Rede wuchs, ergriff der Vizepräsident der Deutschen Volkspartei,

Kamerad Abg. Hans Beller

das Wort zu einer scharfen Abrechnung mit den Gegnern unserer Bewegung und zu einer Darlegung des wahren inneren Wertes des Begriffes Volksgemeinschaft. Unter Heiterkeit der Versammelten verlas er einen soeben in der reaktionären „Banater Deutschen Zeitung“ erschienenen Aufsatz, in dem die Leute um Muth — ausgerechnet! — behaupten, daß sie die Erneuerung unseres Volkes sofort nach dem Umsturz begonnen hätten, also noch vorgezogen der Erneuerung im Mutterland (!). Dasselbe aber taten diese Leute nach dem gleichen Rezept schon 1919, als sie behaupteten bessere

Die Aussprache

Wir wollen hier ausdrücklich festhalten, daß in der nun durch Kameraden Minnich eröffneten Aussprache, in der besonders auch den Gegnern Gelegenheit zur Meinungsäußerung gegeben wurde, niemand von denen, die auf geduldigem Papier in einem sicheren Stübchen hinterlistige Angriffe gegen die Führer der Bewegung richteten, hier aufstand und vor dem Volk seine Anschuldigungen wiederholte. Es spricht für den Mut und den Glauben der Gegner, wenn sie — offenbar unter dem Eindruck der Mediascher Schlappen — die erneute Gelegenheit zur Aussprache wieder versäumten, obwohl wir zu unserem Schutze keine Polizei hatten aufmarschieren lassen.

So ergriff denn, umso stürmischer begrüßt, unser Kamerad und Vizepräsident

Waldemar Guss

das Wort, um zunächst einige grundsätzliche Ausführungen über die Ursachen der Erhöhung unseres Verhältnisses zum staatsführenden Volk zu machen. Auch in diesem Staate, erklärte er, wird der Tag kommen, an dem die Kräfte freitwerden, die in der Tiefe der Seele aller Völker liegen. Ein Zeichen dafür sei, daß in der vergangenen Woche im „Univerſul“ zwei Aufsätze erschienen seien: „Das nationale Gewissen“ und „Die Provokateure“. Diese Provokateure seien aber nicht, wie

die linksstehende Presse behaupte, wir, sondern wie „Univerſul“ feststellen müsse, diejenigen linksstehenden Kräfte in unserem Vaterland, die ohne ein Recht dazu zu haben, weil sie mit diesem Grund und Boden nicht das geringste zu tun haben, sich anmaßen, die Politik des Landes zu beeinflussen. Wir fühlen uns verwandt, innerlich und seelisch, mit den Kreisen des rumänischen Volkes, die auch immer bezeugten, daß das rumänische Volk nur gefunden kann, wenn es zu dem Bauerntum zurückfindet. Wie einfach wäre es nun in diesem Staate die von „Univerſul“ genannten bodenständigen Kräfte von den Gästen zu unterscheiden, wenn alle, so wie wir als bodenverbundene Menschen die Tracht der Väter tragen, jene bodenständigen Gäste den Kasten tragen. Dann wäre es nicht mehr möglich, daß solche Kastenträger uns, die wir die Tracht tragen, Lehren geben, wie das rumänische Volk über uns denkt. Der Tag ist nicht mehr fern, wo diese Erkenntnis auch im rumänischen Volk durchdringen muß. Wenn wir alle zu diesem Urquell des Bauerntums zurückfinden, ist die Möglichkeit einer Verständigung zwischen dem rumänischen und deutschen Volk hier größer.

Denn dieses Verhältnis ist bisher vergiftet worden durch die Kastenträger in diesem Land.

Wir sind mit vielem nicht einverstanden, wie wir in den letzten Jahren behandelt wurden. Man nimmt uns unsere deutschen Schulen, man drängt uns in der Verwaltung zurück

Man hat bisher gehört, die „Fremden“ müssen zurückgedrängt werden.

Wir aber behaupten, daß wir bodenständig und nicht fremd sind.

Wenn diese Ueberzeugungen wie im „Univerſul“ durchdringen, dann werden

wir mit dem rumänischen Volk die Zusammenarbeit finden, die wir erleben. Jemand, der sein eigenes Volk liebt und schätzt, kann niemals ein Interesse daran haben, den anderen seines Volkstums zu entkleiden, ihm seine Schulen (Fortsetzung auf Seite 5)

Aus Heimat und Welt

Siebenbürger Sachse im Ofenpfeffer Rundfunk

Dienstag, den 15. Oktober, abend, 11 Uhr 35 Min. (nach hiesiger Zeit) trägt Advokat Dr. Hans Reich (Ofenpfeffer) eigene Uebersetzungen wertvoller ungarischer Dichtungen vor.

Skandal um eine Kathedrale

Der „Univerſul“ berichtet über unglaubliche Vorfälle im Zusammenhang mit der Errichtung der vor etwa 10 Monaten fertiggestellten orthodoxen Kathedrale in Larga Mures (Marosvásarhely). Obgleich der Bau über 20 Millionen Lei beanspruchte, stellten sich nunmehr schwere Schäden heraus, die durch unsachgemäße Arbeit und schlechtes Material hervorgerufen wurden. Durch die Kuppel der Kirche dringt die Kälte ständig ins Innere der Kathedrale ein und hat nicht nur an der Kuppel selbst, sondern auch an den Deckengemälden

Zerstörungen bedenklicher Art verursacht. Der „Univerſul“ wirft die Frage auf, weshalb die Arbeiten nicht entsprechend überwacht und weshalb die Schuldigen an diesen beschämenden Zuständen nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Filme über Abessinien verboten!

Die österreichischen und die ungarischen Behörden haben die Vorführung von Filmen über Abessinien verboten, da dies als italienfeindlicher Akt ausgelegt werden könnte.

Neue deutsche Zeitschrift in Ungarn

Als „Neue Heimatblätter“ gibt der im deutschen Leben Ungarns bekannte Professor A. Suß eine neue Vierteljahrschrift heraus, die sich hauptsächlich die volkswissenschaftliche Erforschung des ungarländischen Deutschtums zur Aufgabe macht. Zum ersten Heft, das nun vorliegt, hat der Leiter der Zeitschrift, der vielgenannte Deutschtumskämpfer, Dr. Bäsch, eine Einführung geschrieben.

I K g S

„Zu neuem Kampfe gestellt!“

(Fortsetzung von Seite 2)

und seine Sprache nehmen zu wollen. Wir meinen, solche Dinge lassen sich nicht durch kleine Gesetzesverbesserungen und irgendwelche Pakte beheben. Es muß im staatsführenden Volk ein neuer Geist einziehen, der jetzt durch die ganze Welt zieht, dann wird auch der Neuaufbau unserer deutschen Kultur in diesem Lande gesichert sein.

Nach diesen Ausführungen ging Waldemar Guff auf den Entwurf des Volksprogramms ein, der von der gegenwärtigen Verbandsleitung ausgearbeitet wurde. Er weist darauf hin, daß der Verband in seiner gegenwärtigen Zusammenfassung nicht als Willensträger des deutschen Volkes in Rumänien betrachtet werden kann. Weder die Vertreter des Altreiches noch die Vertreter des seit Jahren in Agonie befindlichen Banater Volksrates können sich auf das Vertrauen des Volkes stützen.

Er betont weiter, daß dies auch aus dem Entwurf hervorgehe, da man dem Vorsitz der Parlamentspartei, von dem es alles eins sei, ob er Roth, Kräuter, Pfaffner, Lebouton oder Hilgel heiße, jedenfalls aber dem Vertreter eines verkrachten Systems, autoritäre Machtbefugnisse weitgehendster Art übertragen wolle. Ebenso will man mit Hilfe der Volksorganisation eine gelarnte Partei, die sogenannte „nationale Arbeitsfront“, aufziehen, die nichts anderes als ein Instrument zur Stützung der Macht des gegenwärtigen Verbandsvorsitzers sein solle.

Vor allem jedoch soll nach dem Entwurf des Vorsitz der höchsten völkischen Körperschaft, der „Landesobmann“,

Alfred Bonfert als Präsident der Deutschen Volkspartei Rumäniens

zu bestreiten. Unter tausendstimmigen erneuten Beifall stellte der Versammlungsleiter fest, daß von den tausenden Anwesenden nicht ein einziger seine Stimme gegen Alfred Bonfert abgegeben hatte, der damit einstimmig zum neuen Führer unserer Bewegung und damit — wie wir glauben und wissen — unserer Zukunft gewählt wurde.

Der junge Führer, noch immer ununterbrochen umjubelt, bestieg das Podium und gab in wenigen zielklaren Worten die Aufgabe bekannt, vor die er sich gestellt sehe.

Er übernehme diese Aufgabe im Vertrauen auf seine eigene Kraft, auf seine Mitarbeiter und all jene, die ihm Treue geloben.

Dieses Vertrauen, das ein Vorstoß sei, werde er unterbauen durch Arbeit und Leistung. Er wolle vorangehen, nicht um der Ehrungen willen, sondern um der großen, herrlichen Bewegung zu dienen; ihr erster Diener zu sein, das werde seine höchste Ehre sein. Damit

sowohl wie diese Körperschaft selbst, der „Deutsche Volksrat für Rumänien“, nicht auf dem Wege der Umwälzung durch das Volk, sondern auf dem Wege des Stiefsystems gewählt werden. Auch sollte beabsichtigt, das Volksprogramm entgegen den in allen Siedlungsgebieten bestehenden Volksführungen nicht einem Volksrat oder Volksentscheid zu unterbreiten, sondern durch den gegenwärtigen Verband diskutieren zu lassen.

Die Antwort auf ein solches Vorgehen könne nur in einer einmütigen Ablehnung dieses Entwurfes und in der Forderung bestehen, durch die Neuwahlen der Volksräte, vor allem auch des Banater Volksrates, zuerst legale Zustände innerhalb des Verbandes zu schaffen. Die einzelnen Ausführungen des Redners wurden immer wieder von Beifallskundgebungen unterbrochen und bewiesen, daß die Deutsche Volkspartei gewillt ist, den Kampf sowohl gegen die diktatorische Art, wie der Verband ein neues Volksprogramm schaffen will, aber auch gegen die unmöglichen Bestimmungen des Programmes selbst mit aller Entschiedenheit aufzunehmen.

Der Höhepunkt der Kundgebung

sollte aber noch kommen. Unter immer mehr sich steigendem Jubel und minutenlang erdröhnenden Sieg-Heil-Rufen schlug Kamerad Guff im Auftrag des Präsidiums und des Hauptausschusses vor, den Mann, der sein ganzes Leben Tag und Nacht in unermüdlicher Arbeit der Idee geopfert hat und opfert, hinter dem die Jugend und das Vertrauen der älteren Kämpfer steht, unseren

werde er sich aber gleichzeitig die Berechtigung erwerben, an alle die Forderung zu stellen, alles daran zu setzen, um die Bewegung rein, stark und den Schild sauber zu halten. Wenn er in zwei Jahren Rechenschaft ablege, dann werde die Bewegung entscheiden, ob er in dieser Zeit Linie gehalten habe, ob er seiner Sache gedient habe und ob er oder ein anderer Führer sein solle. Und so wie wir diese innere Einheit der Bewegung schaffen, so werden wir zum Beispiel werden für die ganze Volksgemeinschaft und auf dem Weg über die Partei die Volksgemeinschaft der Deutschen Rumäniens schaffen. Nach einer Ehrung für den bisherigen Präsidenten Kreiling stimmte die Versammlung begeistert dem Vorschlag des neuen Präsidenten zu, die bisherigen Vizepräsidenten Hans Beller und Waldemar Guff und den bisherigen Hauptplanwalt Franz Adam Minnich erneut mit diesen Ämtern zu betrauen. Auch dieser Beschluß wurde mit Einhelligkeit erbracht.

Zum Schluß sprach Kamerad Alfred Bonfert

wegweisende Worte über die Schaffung der neuen Volksgemeinschaft

und deren Hindernisse. Ein Programm, schöne Grundsätze und Lehren genügen nicht, um unser Volk zusammenzuschweißen und wir werden es erleben, daß auch irgendein Führer, der von obenher kommt und sich zum Führer erklärt oder von einer kleinen Gruppe erklären läßt, nicht die Einheit schaffen kann. Was allein die Einheit schaffen kann, ist eine geschlossene Mannschaft, die in ihrem Kreis Einheit lebt und erlebt und durch die Arbeit, die sie täglich und stündlich leistet, an sich selber, zur Gemeinschaft kommt. Die einzelnen Älteren können nicht überwunden werden, indem man sie zusammenkleistert oder mit ihnen packt. Wir müssen diese Gruppen und kleinen Parteien durch eine große Einheit zer schlagen und einen Kraftpunkt aufstellen, den das ganze Volk als Führer anerkennt. Wir werden uns die Grundlagen und Stellungen erkämpfen, um einmal, wenn die Führung wie eine reife Frucht uns zufällt, erst recht dienen und arbeiten zu können. Und wir werden jedem, der diese Arbeit gefährdet, die Hände zurück schlagen.

Stellungnahme der DVN zu Staat, Volksorganisation und Kirche

an die wir uns in unserem Kampf halten werden:

Die DVN ist eine politische Partei im Rahmen der deutschen Volksorganisation, welche sich die innere Erneuerung und eine einheitliche politische Ausrichtung des Gesamtdeutschums in Rumänien zum Ziele gesetzt hat. Sie ist von S. M. dem König und den staatlichen Behörden anerkannt und nimmt in ihre Reihe ausschließlich Staatsbürger deutscher Herkunft auf, die keine völk- und staatschädigenden internationalen Bindungen haben. Die DVN steht mit vollem Bewußtsein auf dem Boden des rumänischen Staates, mit dem Gegenwart und Zukunft der deutschen Volksgemeinschaft verbunden ist. Sie hält ihre Mitglieder an, an dem inneren Aufbau des Staates und an der Erhaltung der inneren Ordnung mitzuwirken.

Die DVN ringt innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft und ihrer Volksorganisation um die Durchsetzung der Idee der deutschen Erneuerung. Sie achtet dabei alle bestehenden Satzungen der Volksgemeinschaft, fordert aber auch deren genaue Einhaltung durch alle Stellen der Volksorganisation. Sie setzt sich für alle berechtigten Belange der deutschen Volksgemeinschaft ein.

Als politische Partei enthält sich die DVN jeglicher Stellungnahme zu den einzelnen kirchlichen Bekenntnissen. Sie

weil die beste Verteidigung aber der Angriff ist, werden wir nicht zögern, die Gegner unserer Partei und unserer Anschauung anzugreifen, wo wir sie finden.

Unsere Gegner wagen es nicht, sich dem Volke zu stellen, sondern wollen in Kovenklern ein Volksprogramm beschließen. Wir werden nichts unterlassen, diesen Gegnern zu folgen, wo sie sich verschanzen mögen, hinter völkischen oder kirchlichen Körperschaften. Wir werden jeden Feind konsequent und unerbittlich stellen, wo immer wir ihn fassen. Es gibt keinen Winkel dieses Landes und kein Herz eines deutschen Volksgenossen, wohin wir nicht hinkommen, um den Gegner zu schlagen. Vor allem aber werden wir alles daran setzen, wieder geordnete Zustände in den völkischen Körperschaften zu schaffen, und nicht dulden, daß die Volksorganisation zu Parteizwecken mißbraucht werde. Wir werden auch den Verbandsvorsitzern zwingen, daß das Volksprogramm auf legalem Wege geschaffen wird und er seine Verbandsobmannschaft auf legalem Weg unterbaut. Wir werden nicht dulden, daß dieser Verbandsobmann die Arbeit rechtmäßiger Körperschaften sabotiert, wie die des Burzenländer Volksrates und des Amtes für Arbeitsdienst.

Zum Schluß verlas der neue Präsident eine klar abgefaßte

steht auf dem Boden positiven Christentums und achtet die Glaubensüberzeugung jedes ihrer Mitglieder. Soweit die einzelnen Kirchen die Aufgabe haben, auch wichtige völkische Belange der deutschen Volksgemeinschaft zu vertreten, und dieser Aufgabe auch entsprechend nachkommen, sichert sie diesen ihre Mitarbeit zu und wird ihre Mitglieder zur Pflichterfüllung anhalten.

In einem kurzen

Schlußwort

wies Kamerad Bonfert darauf hin, daß unsere Partei heute das einzige Kraftzentrum innerhalb unserer Volksgemeinschaft sei. Darum ist es notwendig umso fester zusammenzuhalten. Mit unserem zähen Willen, unserem Vertrauen in unsere Kraft und unserem unbändigen Glauben an die Idee werden wir siegen!

Stürmischer Jubel brauste auf und klang aus in dem mit echter Begeisterung aus tausenden Kehlen gesungenen Kampfsied der Deutschen Volkspartei.

Ein dreifaches Sieg-Heil auf unser Volk, unsere Volkspartei und ihren neuen Präsidenten beschloß den Tag, der für unsere Bewegung ein Tag des Aufbruchs zu neuem Kampfe war.

Der Durchbruch der DVN in Siebenbürgen

Am Vorabend der großen Landeskundgebung in Temeschwar fällt in Mediaş die Entscheidung — Der Gegner muß sich endlich stellen und erleidet eine klägliche Abfuhr

Seit die Deutsche Volkspartei Rumäniens besteht, hat sie im Geiste der deutschen Kampferkämpfe die unmittelbare Auseinandersetzung mit ihren Gegnern gesucht und die Entscheidung nie gescheut. Die Gegner aber haben es vorgezogen, aus dem Hinterhalt die ehrenrührigsten Angriffe gegen die Kämpfer der DVN zu richten und sind der offenen Aussprache von Mann zu Mann ausgewichen, einmal indem sie durch die Staatsgewalt Mitglieder der DVN am Sprechen hinderten, das andere Mal, indem sie der ihnen gebotenen Möglichkeit zur Klärung und Aussprache einfach aus dem Wege gingen. Als das Volk aber dieses Spiel merkte — das unerhörte raube Anwachsen der DVN in der letzten Zeit ist mit der Beweis dafür —, da mußte sich der Älting um Dr. Wolff gezwungenemmaßen zur Auseinandersetzung stellen, um zu sehen, was noch nicht endgültig zur DVN übergegangen war.

Die Antwort auf diesen späten, zu späten Rechtfertigungsversuch haben Dr. Wolff und Genossen in der Versammlung am Sonnabend, dem 12. d. M., in Mediaş von seiten unserer Mediaşer Kameraden und Volksgenossen erhalten.

In dem großen Gewerbevereinsaal hatten sich, auf Einladung der DVN Mediaş, viele hundert Mediaşer Volksgenossen eingefunden, um Aufklärung über die innervölkischen Ereignisse der letzten Monate zu erhalten. Auf der Durchfahrt zur Temeschwarer Kundgebung waren auch Kameraden aus Kronstadt und Hermannstadt zur Kundgebung erschienen. Herr Dr. Wolff, der sich aufseiner Mediaşer Anhängererschaft nicht sehr sicher war, hatte sich einen

Autobus voll Beifallklaffcher aus Hermannstadt und noch mehr aus Schäßburg mitge-

bracht, sodaß er alle erforderlichen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Debüt gesichert glaubte. Er sollte sich getäuscht haben.

Nachdem unter ungeheuerem Beifall des überfüllten Saales die Kameraden Guff, Gregor (Buchenland), Herwart Scheiner und Dr. Heinrich Scheiner am Präsidiumstisch Platz genommen

und die Fahnenabordnungen aus Kronstadt, Hermannstadt und Mediaş mit den Balkenkreuzfahnen der DVN und den Staatsfahnen sich aufgestellt hatten, erblickte Ortsgruppenleiter Dr. Schuster die Versammlung mit einem dreifachen

Empörung löste sein Hinweis aus, daß er und Kamerad Millanich unter dem Trommelfeuer der Angriffe zu Fall gebracht werden sollten, damit die Arbeit der DVN in der Volksorganisation als unmöglich hingestellt werde

In Bezug auf die Einladung des Burzenländer Kreisausschusses an den

Sieg-Heil auf S. M. den König. Er begrüßte besonders die zahlreich erschienenen Bauern aus dem Weinland. Dann erteilte er das Wort dem Sektionsleiter Siebenbürger der DVN, Kameraden

Herwart Scheiner,

der unter stürmischem Beifall der, wie man schon jetzt feststellen konnte, weit aus überwiegenden Mehrheit der Versammlung zu der berichtigten PETERSDORFER Versammlung, zur letzten Sitzung des Burzenländer Kreisausschusses und zu den im Zusammenhang damit gegen diesen gerichteten Angriffen Stellung nahm.

Volksratvorsitz erklärte er, wenn ein Volksratvorsitz in einer von einem

Arbeitsausschuß einberufenen Versammlung ehrenrührige Angriffe gegen einen anderen Volksratsvorsitzer richtete, dann müsse es möglich sein, daß sich diese beiden Volksratsvorsitzer vor einem anderen Arbeitsausschuß gegenüberstellen. Dr. Wolff habe sich sogar geäußert, er werde auch nach Kronstadt kommen, selbst wenn man ihn tötschläge — und dann ist er doch nicht gekommen!

Besonders aufschlußreich war der Hinweis des Redners, daß „Aufbau“, „Kronstädter Zeitung“ und „Tageblatt“ nunmehr ihre Aufsätze gegenseitig abdrucken und damit beweisen, daß sie sich in einer neuen Einheitsfront gegen die Deutsche Volkspartei befinden.

Nachdem Kamerad Scheiner an Hand dieser Zeitungen die zahllosen Verleumdungen zurückgewiesen hatte, schloß er unter dem Beifall der Anwesenden mit dem Hinweis auf die ständig wachsende Zahl der Ortsgruppen, die den Sieg der DVV verbürgen.

In urwüchsigter Sprache wies dann Kamerad

Gregor aus dem Buchenland die zahlreichen gegen den im Ausland befindlichen Volksratsvorsitzer Miloslavich vorgebrachten Anschuldigungen zurück und mußte dabei immer wieder auf die Verleumdungen des Herrn Dr. Wolff hinweisen. Einen Entrüstungssturm rief

seine Mitteilung von den unmoralischen Druckmitteln hervor, mit denen der Verbandsvorsitzer das Buchenland auf seine Seite bringen wollte

daß durch dieses Volksprogramm der Reaktion wieder weitgehender Einfluß eingeräumt werde

indem der Fraktionsvorsitzer der Parlamentspartei, also kein anderer als Dr. Hans Otto Roth, oder vielleicht sogar Hermann Plattner oder Alois Deboulon, zum „autoritären Leiter“ unseres Abwehrkampfes bestimmt werde. Durch diese Falsche allein werde der Beweis erbracht, daß die Reaktion in diesem

indem er unfähige Elemente unterstützt, um die Stellung des Volksrates zu untergraben. Dem gegenüber steht die Aufbauarbeit des Buchenlandes, der Volksrates, das Winterhilfswerk, die Bessarabienhilfe, durch die unter schwersten Verhältnissen 100.000 Lei aufgebracht wurden, ferner der Aufbau des Nachbarschaftswesens, der nachbarlichen Hilfe, die Arbeit des Amtes für Volkswohlfahrt usw. Zum Schluß wies Kamerad Gregor darauf hin, daß alle diese Arbeiten gegen die Mörgler und Mißmacher nur mit Hilfe einer straffen Organisation, wie sie die DVV darstelle, durchgeführt werden könnten.

Als letzter Redner vor der Aussprache ergriff der Vizepräsident der Partei

Waldemar Guss

unter ungeheurem Jubel der Versammlung das Wort. Wir scheuen uns niemals, sagte er, das Volk als letzte Instanz aufzurufen. Wir haben in unsere Versammlungen immer unsere Anhänger und Gegner gleichzeitig eingeladen. Unseren Gegnern blieb es vorbehalten, unser überliefertes Mißbrauch der Volksorganisation, Volksgenossen in eine Versammlung zu locken und dann die Polizei gegen uns aufzumarschieren zu lassen und österreichische Diktaturmethoden anzuwenden. Kamerad Guss wies, wie er dies schon in der „TZ“ getan hat, darauf hin, daß nun diese Methoden im neuen Volksprogramm der Deutschen in Rumänien verworfen werden sollen. Besonders scharf wandte sich Kamerad Guss dagegen — und hier schwoll der ständig ansteigende Beifall zu einem Orkan der Empörung.

Programme einen Sieg davongetragen habe, zu dem ihr Fritz Fabritius verhalf. Mit ebensolcher Empörung nahm die Versammlung die im Volksprogramm angekündigte Gründung einer unter dem hochtrabenden Namen „Nationale Arbeitsfront“ gefärbten Partei zur Kenntnis.

Diese Partei, die nicht den Mut hat, sich Partei zu nennen, erinnert sehr an die „Baterländische Front“ in Österreich.

Au österreichische Methoden erinnert es auch, daß die Urwahl der Volksräte abgeschafft werden soll. Der Repräsentant und Willensträger der Deutschen in Rumänien aber soll nicht vom Volk, sondern durch ein „Siebssystem“ gewählt werden. Deutsches Führertum aber verlangt, daß der Führer weiß, wo er das Vertrauen seines Volkes besitzt. Minutenlang erregte der begeisterte Mediascher dankte Kam

rad Guss für seine Ausführungen. Was nun während der

Aussprache

folgte, das war der von vorneherein zum Scheitern verurteilte Versuch der nach Mediasch entsandten „Kanonen“ der Gegenseite, Dr. Helmut Wolff, Dr. Wolfram Bruckner, Alfred Pomarius, Dr. Albert Krall, mit Hilfe der mitgebrachten Stimmungma-

des gewichtigen Herrn Volksratsvorsitzenden, der sich mit jedem Auftreten in den Augen der Zuhörer schon durch sein überhebliches Gebaren immer unmöglicher und lächerlicher macht.

Was diese Herren Intellektuellen zu ihrer Verteidigung vorbrachten, es blieb auf die Versammlung ohne Wirkung und wir können es ruhigen Gewissens (auch in diesem Fall werden wir den Vorwurf der „Totschweigenpolitik“ vor der Geschichte zu verantworten wissen), dem „Aufbau“ überlassen, den Inhalt dieser Ausführungen, die den Abend bis nach 1 Uhr ausdehnten, in seinen Spalten zu veröffentlichen. Was Herr Dr. Wolff über seine Arbeit als Volksratsvorsitzer lobend hervorstrich, was Herr Dr. Bruckner zur Verteidigung des Volksprogramm entwarf, was Herr Pomarius über „Begriffsverwirrung“ und Herr Dr. Krall über das „beschmutzte Nest“ sagte — all diese intellektuellen Spitzfindigkeiten, sie fielen nicht ins Gewicht gegenüber den herzerquickenden Worten, die ein einfacher Bauer, Kamerad Pelger aus Wurmloch, fand. Keine bessere Antwort hätte Dr. Wolff werden können, als die Beschämung durch diesen Bauern, der ihm die Wahrheit unverblümt ins Angesicht sagte. So war es denn kein Wunder, daß nach dem Schlusswort von Kamerad Waldemar Guss alle Anwesenden aufstanden und alle bis auf die Hermannstädter „Gäffe“ voll zusehender Begeisterung das Kampflied der Bewegung sangen:

Und türmen sich gegen uns Wellen,
Wir werden doch Sieger sein.

Wer Obstbäume pflanzt, mehrt sein Einkommen. Die Herbstpflanzung ist vorzuziehen. Preisverzeichnis über Obst- und Alleeobstbäume, Ziersträucher, Obstwildlinge u. a. versendet kostenfrei

BAUMSCHULE

der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Mediasch
1409 Telefon Nr. 29

cher die Mediascher Volksgenossen und Kameraden von dem einmal eingeschlagenen Weg der DVV abzubringen und für die eigenen Interessen zu gewinnen. Wie eine undurchbrechbare Front aber standen die Mediascher Volksgenossen — wenn man von Dr. Hedrich und einigen seiner Freunde absteht — gegen die maßlosen Beschimpfungen und kläglichen Verteidigungsversuche besonders

Begeistert sangen die Kameraden, mußten sie doch, daß am heutigen Tage hier in Mediasch die Durchbruchschlacht für den siebenbürgischen Gai gewonnen war, daß der Gegner, nachdem er endlich gestellt war, zu sehen mußte, wie seine Argumente im Angesicht des Volkes schmachhaft zusammenbrachen und wie sich dieses Volk zu den beschimpften „Verrätern“, die die Treuesten sind, bekannte.

Die Weihe der Mediascher Ortsgruppenfahne, die Kamerad Guss in später Nacht noch vornahm, war gleichzeitig für Mediasch das feierliche Gelöbnis, treu der Fahne, treu der Idee, treu unserem Führer Alfred Bonfert für die Bewegung zu kämpfen, in der festen Zuversicht: Unser die Wahrheit, unser die Ehre, unser der Sieg!

Hermannstädter Lichtspieltheater

Thalia Dienstag zum letzten Male der grosse Wiener Schlager

Fahrt in die Jugend

mit Liane Haid, Hermann Thimig, Leo Slezak, Hans Moser und Rudolf Karl
Beginn 5, 7 u. 9 Uhr
Pensionisten Ermässigung

Roxy

Dienstag letzter Tag

Der ideale Gatte

mit Brigitte Helm und Karl Ludwig Diehl
Pensionisten Ermässigung

Apollo Heute zum letzten Male das musikalische Lustspiel

Ein Mädel aus Wien

mit Magda Schneider
Ausser Programm zwei Kurzfilme mit Stan u. Bran: 1. Die schlaue Detektive. 2. Es war einmal. Wochenschau

Rundfunk

Mittwoch, 16. Oktober

Osterrömisches Abendzeit

Deutschlandfunk: 9,15 Stunde der jungen Nation, 9,45 Deutscher Kalender. Berlin: 8,20 Deutsche Nieder, 9,45 Unterhaltungskonzert. Königsberg: 9,45 Und wieder Kampf gegen Hunger und Kälte! Hamburg: 10 Klautofoto (Lustspiel). Breslau: 8,30 Waffenträger der Nation, 9,45 Revolutionär und Staatsmann, 10,05 Unterhaltungskonzert. Leipzig: 10 Weinlese im Kanton Tessin. Stuttgart: 11,30 Nieder von Graener. München: 8 Funk-Kammer-Trio spielt, 9,45 Konzert. Budapest: 9,40 Orchesterkonzert, 10,30 Opern-Orken, 11,10 Sinfoniekonzert.

D. COLUMBUS, 22. Dez. 1935 - 5. Jan. 1936

WEIHNACHTS- UND SILVESTERFAHRT

MADEIRA

Ab 330,-

Ausgabe und Prospekt durch unsere Vertretungen und

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

In Hermannstadt: Lloydreisebüro „Europa“
Strada Regina Maria 26

In Bukarest: Norddeutscher Lloyd
Cal. Victoriei 101

In Temesvar: Norddeutscher Lloyd
Str. I. C. Bratianu 10

Nicht stoppen! Zwirnsocken sechsfach verstärkt 4 Paar Lei 120,-

Fr. Gross
Strumpfwerk, Kronstadt, Purzeng. 38 (Hof)

Das Haus

Hermannstadt, Schillinggasse 20 und Baugrund, Grabeng. 4 sind aus freier Hand zu verkaufen.

Ankünfte erteilt
Rechtsanwalt Dr. Albert Dörr,
Gebäude der Prima Ardeleana, Ecke Königin Mariastraße Hermannsplatz, 4-6 Uhr nachmittags.

Achtung Gartenbesitzer!

Übernehme alle Gartenarbeiten wie auch Neuanlagen von Obstgärten. — Schneiden, spritzen der Obstbäume Rosen usw. und führe selbe zu bescheidenen Preisen fachmännisch durch. Anmeldungen übernimmt aus Gefälligkeit die Verkaufshalle, Hermannstadt, König Ferd. Platz 19

Schneider Jakob

Deutscher Kaufmannsgehilfe

25 Jahre, möchte gegen Unterhalt in größeres Galanteriewarenhaus zwecks Branche-Einführung eintreten.

1446
Schweizer Erwin, Czernowitz, Strada Storojinetului

Herren-Stoffe

Die neuesten Muster, für Anzüge, Socken u. Mäntel in großer Auswahl bei Firma

Wächter & Breiß
Seltenergasse 12, Hermannstadt

Beantwortlicher Schriftleiter: Karl Hermann Thiel.

Gartenbesitzer!

Vergesst nicht das Anlegen der Leimringe für den Frostspanner

Reiches Lager in **Raupenleimsorten** sowie allen anderen **Schädlingsbekämpfungsmitteln** und **Gartenbaugeräten**

1447 **Burzenl. Landw. Verkaufshalle, Kronstadt**

APOTHEKE mit Realrecht

in einer grossen deutschen Stadt Siebenbürgens zu verkaufen

Beste Lage im Zentrum der Stadt — Entgegenkommende Zahlungsbedingungen.

Anfragen leitet weiter die Verwaltung der „TZ“ Hermannstadt, Metropoliengasse 15.

2 kleine möbl. Zimmer zu vermieten

gegenüber der evang. Knabenschule **Hermannstadt, Entengasse 9**

Hausfrauen - Gastwirte

Verwendet nur die Qualitäts-Semmelbrösel in Spezial-Packung (plombiert) der Fa.

1369 **W. Schmidts, Kronstadt**

Geld sofort ohne Giranten!

Kronstädter Pfandleihanstalt I. C. Bratianu-Strasse (Spitalsgasse) Nr. 19

Für ein Gut in der Nähe von Bukarest wird ein

Gärtner für Obst-Anlagen gesucht

Näheres bei:

Weindel's Söhne, Hermannstadt
Schaguna(Mühl)-Gasse Nr. 19

Druck der Buchdruckerei Kertur, Konrad W. Wächter, Hermannstadt Kumpelgasse 19

IKGS

weshalb man das, was man für die Kadettenschüler als gut befindet, über 10.000 deutschen Schulkindern im Buchenland, die keinen deutschen Unterricht erhalten dürfen, vorenthält.

Ein Aufruf der Königin

Anlässlich der im ganzen Lande abzuhaltenen Kinderwoche hat Ihre Majestät, Königin Maria, die Präsidentin des Kindererschulvereines „Principele Mircea“, folgenden Aufruf an sämtliche Kinder des Landes erlassen:

Liebe Kinder meines Landes!

Ich richte diesmal meine Bitte an Euch, mit der Zuversicht, daß Ihr mich verstehen werdet. Durch Euch will ich vollenden, was ich mit Hilfe der Größeren begonnen habe. Eure Hände können dem Verein „Principele Mircea“ helfen, ein Heim zu bauen für andere Kinder, die vom Glück weniger begünstigt sind als Ihr — Eure Stimmen werden überall gehört, können jedermann überzeugen, zur Vervollständigung unseres Heimes beizutragen, wo Verursache denjenigen die Mütter ersetzen werden, die dieses irdische Glück entbehren müssen. Kinder! Ihr, die Ihr nicht wißt, was Hunger, Kälte und Krankheit bedeutet, hört auf meinen Ruf! Es gibt Kinder, denen kein gutes Wort zuteil wird, mit Eurer und jedermanns Hilfe, wollen wir ihnen ältere Schwestern geben, die für sie sorgen. Es gibt Kinder, die von Krankheit gequält daniederliegen, an ihr Schmerzenslager wollen wir jemand bringen, der sie tröstet und gesundpflegt. Es gibt Waisen, die ohne jeden Halt aufwachsen. Wir wollen ihnen den Weg zur Arbeit und Ehrenhaftigkeit weisen. Hört auf mich, geliebte Kinder meines Landes! Ihr könnt Wunder wirken! Verlangt die Mithilfe eines jeden. Dessen den Verstorbenen die Herzen mit Eurem engelreinen Lächeln, denen, die Euch die Türe schließen, ruft zu, daß ihr nicht für Euch blüht, sondern um anderen das Leid zu stillen. Laßt nicht ab! Wenn Ihr Kinder etwas wollt, stellt Euch niemand entgegen. Helft dem Verein „Principele Mircea“, ein dauerndes Werk zu schaffen. Kinder, welche von klein auf das Leid kennen lernen und den Bedürfnissen helfen, werden auch später ihre Seelen zum Guten neigen.

Euch, liebe Kinder, gehört die Zukunft! Wie Ihr sie vorbereitet, so wird sie sein.

Der Verein „Principele Mircea“ wendet sich nochmals mit der herzlichsten Bitte an die Öffentlichkeit zum Ausbau unseres Werkes auch ihr Scherlein beizutragen.

Spenden und Mitgliedsanmeldungen Drogerie Vacu, Hermannstadt, Königin Mariastraße.

So wurden Kirchen geschändet!

Note Schreckenstage in Spanien

(akt. —) Der vor kurzem aus Spanien zurückgekehrte französische Journalist Pierre-Francois Arminjon schildert in einer reich illustrierten Broschüre („Le Terreur Rouge“, Lyon, April 1936) seine während eines mehrwöchentlichen Aufenthaltes auf der Pyrenäen-Halbinsel gemachten Beobachtungen sowie seine Unterredungen mit zahlreichen Augenzeugen und Opfern des roten Terrors. Diese Blutchronik stellt alles, was bisher über die blutigen Ereignisse in Spanien in die Weltpresse durchgefiltert ist, in den Schatten.

Wir entnehmen der obengenannten Broschüre den Bericht eines Augenzeugen über die Kirchenzerstörungen in Yekla (Provinz Murcia):

Bei der Zerstörung der Kirchen von Yekla sind die roten Verbrecher mit beispielloser Verworfenheit vorgegangen. Zuerst wurde die Kirche Santos-Espes geschändet, wobei sich die kommunistischen Weiber durch besonderen Eifer hervortaten. Es ist mir unmöglich, in Worten wiederzugeben, wie man die heiligen Geräte entwürdigte und beschmutzte.

Die Kirche La Purissima, die Kirche des Heiligen Namen Jesu, die Erbkirche, die Kirchen von Capelano, San

Vor einem Jahr!

Tatsachen und Dokumente beleuchten die Haltung des Herrn Fabritius vor dem 29. Juni 1935

Immer wieder müssen wir feststellen, daß trotz aller Aufklärungsanstrengungen der DDM unsere Volksgenossen über die Vorgänge vor dem 29. Juni 1935, welche sich um Fritz Fabritius abgespielt haben, nicht im klaren sind und daher nicht verstehen können, warum Alfred Bonfert, Waldemar Gaff, Franz Adam Minnich und alle anderen führenden Männer der DDM das Vertrauen zu Fritz Fabritius verlieren mußten. Wir geben daher in zeitlicher Reihenfolge Tatsachen und Dokumente wieder, welche die wandelnde Haltung von Fritz Fabritius anzeigen, und zweifeln nicht daran, daß allen einsichtigen Volksgenossen die Augen aufgehen werden.

Folge 12

Aus einer Zuschrift von Fritz Fabritius an Dr. Albert Wolff

Schäßburg, den 24. Mai 1935

... Teile allen mit, daß wer sich gegen Scheiner stellt, sich auch gegen mich stellt. Die letzten zwei Tage, die ich im Burzenland verbrachte, haben mir gezeigt, daß gerade im Kreis Scheiners die straffste Organisation ist, und die meiste aufbauende Arbeit geleistet wird. Alle Leute, die gegen Scheiner sind, können auf keinem Gebiete etwas Ähnliches aufweisen. Wer sich gegen Scheiner stellt, ist auch gegen mich und wird die Folgen dafür tragen. Das möge sich jeder klar überlegen. Die Leute sollen Scheiner zuerst den

Beweis erbringen lassen, daß er seiner Aufgabe nicht gewachsen ist und dann urteilen. Vordrängig bin ich der Meinung, daß sich die Bewegung trotz der Sabotage durchsetzen wird. Ich ändere an dieser Sache nichts mehr und habe nicht die Absicht, weitere Meutereien gegen mich zu dulden. Die Arbeit im Verband der Deutschen wird auch ohne Siebenbürgen gehen.

Für ...

Mit deutschem Gruß

Fabritius

Deutschlands Einwohnerzahl über 67 Millionen!

Die jetzt vorliegenden endgültigen Zahlen über die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland im Jahre 1935 bestätigen im wesentlichen das, was bezüglich des Ergebnisses auf Grund der bisherigen Einzelberichte schon angekündigt worden ist. Nach der außergewöhnlichen Anhäufung von Eheschließungen und der starken Zunahme von Geburten, die im Jahre 1934 der Bevölkerungsbewegung ein besonderes Gepräge gaben, kam, wie das Statistische Reichsamt feststellt, 1935 mehr und mehr wieder die Grundrichtung der deutschen Bevölkerungsentwicklung zur Geltung, die durch die Altersgliederung des deutschen Volkes und ihre zwangsläufigen Veränderungen bestimmt wird. Die Ursachen dieser Entwicklungsrichtung liegen hauptsächlich in dem besonders starken Geburtenausfall des Kriegsjahres und dem verstärkten Geburtenrückgang der Nachkriegszeit, also in Geschehnissen der Vergangenheit, deren Auswirkungen heute durch keinerlei bevölkerungspolitische Maßnahmen mehr behoben werden können.

Die während der Kriegsjahre unterbliebenen Familiengründungen waren Anfang 1935 schon zum größten Teil

nachgeholt, ebenso die Erst- und Zweitgeburten in bis dahin kinderlos oder kinderarm gebliebenen älteren Ehen. Mit dem Fortfall dieser zufälligen Anhäufung von Geburten trat im dritten Vierteljahr 1935 erstmals wieder ein Rückgang der Gesamtzahl der Geborenen ein. Am deutlichsten wirkten sich die Veränderungen in der Altersgliederung des deutschen Volkes in der Entwicklung der Sterblichkeit aus, die durch die lange Grippeepidemie Anfang 1935 noch einen besonderen Auftrieb erhielt. Insgesamt betrug 1935 die Zahl der Eheschließungen 650.851, die der Lebendgeborenen 1.261.273. Trotz der beginnenden Wiederabnahme der Geburtenhäufigkeit war die Zahl der Geburten im ganzen Jahre doch noch um 64.533 oder 5,4 v. H. höher als 1934, und sie lag rund 30 v. H. über dem tiefsten Stand im Jahre 1933. Die Geburtenziffer je 1000 blieb nochmals um 0,9 auf 18,9 an und war damit sogar höher als 1927. Der Geburtenüberschuß erreichte 469.361 und war damit um 2713 kleiner als im Vorjahre. Die Einwohnerzahl des Deutschen Reiches ist bis Ende 1935 auf 67.069.000 gestiegen.

stallten während eines ganzen Nachmittags rund 1000 Kommunisten eine schreckliche Parodie auf die heiligen Handlungen. Die Mehrgewänder gingen von Hand zu Hand. Mit ihnen bekleidet, führten die roten Bestien die schlimmsten Obszönitäten auf. Ein 22-jähriger junger Mann namens Ortuno, der die Zerstörung der Heiligen Statuen in der Kirche La Purissima verhindern wollte, mußte seinen Heldentum mit dem Leben bezahlen.

„Faschist! Faschist!“ schrie man von allen Seiten und stürzte sich auf ihn. Mit knapper Not gelang es Ortuno, sich in ein Haus zu flüchten. Der verzweifelte Hauselgentümer machte ihn jedoch darauf aufmerksam, daß seine Anwesenheit ihn in höchste Gefahr brächte. Mutig begab sich der junge Mann wieder auf die Straße, in der Hoffnung, einen anderen Zufluchtsort zu erreichen. Aber er war kaum aus dem Hause getreten, als eine Kugel sein Bein durchbohrte. Er stürzte zu Boden und wurde von der entmenschten Menge durch Messerschläge, Stöße und Tritte gequält. Selbst auf den leblosen Körper wurde noch lange Zeit eingeschlagen, bis man ihn schließlich zum Abfuhrschlepp, wo er einen ganzen Tag liegen blieb.

Den Pfarrer holte man um 2 Uhr morgens aus dem Bett. Man ließ ihn zunächst sich ankeiden, um ihm dann die Kleider Stück für Stück wieder vom Leibe zu reißen. Dann wurde er ge-

An den Rand geschrieben:

„Um Volkseinheit und Kirche“

Unter dieser Überschrift nimmt Dr. Heinrich Zillig im „Klingvor“ (Mai 1936, Heft 5) zu den innerweltlichen Gegenwartfragen Stellung. Wir geben im nachfolgenden jene Abschnitte seiner Ausführungen wieder, die sich mit dem bekannten Verbot des evang. Landeskonsistoriums beschäftigen und heben hervor, daß Zillig ausgesprochenen Gegner der DDM ist. Seinen bekannten Standpunkt gegenüber der sog. „Volksgemeinschaft“ der Herren Dr. Hans Otto Roth, Fritz Fabritius und Co. lehnen wir entschieden ab, ohne jedoch die Notwendigkeit zu erkennen, uns mit seinen Angriffen ... auf die DDM auseinanderzusetzen.

Die Schriftleitung

... Das Landeskonsistorium, bei dessen Wahl äußerliche Einflüsse auch mitwirken, pflegt durch lange Jahre kaum verändert zu bestehen und könnte sich darum von Augenblicksstimmungen eher frei halten. Leider beschloß es aber im Februar ein merkwürdig unklares Verbot, daß auch durch zwei bischöfliche Erläuterungen nicht besser wurde...

... Doch das Verbot des Landeskonsistoriums betrifft ja nicht die Teilnahme an einer bestimmten Partei, die als kirchenfeindlich bezeichnet wird; es richtet sich zwar, wie die Späßen vom Dache pfeifen, gegen die Deutsche Volkspartei, was aber nicht ausgesprochen wurde und als Zeichen verschwommener Haltung sehr unerfreulich ist. Es handelt sich vielmehr um ein allgemeines Verbot parteipolitischer Betätigung. Ein solches ist kirchenrechtlich unhaltbar, kirchenpolitisch unklug, denn es befreit die Volkspaltung nicht...

... Die Kirche betrat mit dem Verbot einen Weg, den sie am besten sofort wieder verläßt. Bei der Aufhebung des Verbotes kann sie ihren Angestellten raten, sich von Parteien abzuwenden. Mehr kann sie nicht tun, denn unsere Pfarrer waren und sollen Volkshelfer bleiben, deren Pflichtgefühl darüber entscheiden muß, wie weit sie sich parteilich binden.

... Die Rechteinwände gegen das Verbot sammelte einer der bekanntesten Pfarrer Wilhelm Staedel in einem offenen Brief an das Landeskonsistorium. Ob sein Brief „ungewohnt“ oder nicht, läßt uns kalt. Wichtiger ist, daß seine kirchenrechtlichen Einwände gegen das Verbot zutreffen. Ebenso sei anerkannt, daß Staedel die Verantwortung dafür übernimmt, andere Kirchenangehörige zur gleichen Haltung bewegen zu haben...

... Für das sehr erneuerungsbedürftige Landeskonsistorium ergibt sich nun eine peinliche Lage. Seine Haltung hat die Verwirrung herbeigeführt. Will das Konsistorium die Volkspartei erlebigen, so soll es ehrlich nachweisen, daß sie kirchenfeindlich ist. Kann es dies nicht, so weg mit dem in seiner Verallgemeinerung unhaltbaren Verbot! Bedauerlich, daß der Bischof gerade jetzt nach Amerika fährt, wo eine Lösung gefunden werden muß aus einer nicht ohne seine Starrheit entstandenen Lage...

... unsere Kirche braucht eine Erneuerung, die durch silbentecherisches Dogmenregiment nicht ersetzt werden kann...

fesselt und an einem Strick durch die Straßen der Stadt geführt. Die Unmenschen schlugen ihn mit Stöcken und stachen ihn mit langen Nadeln. Als der Unglückliche schließlich erschöpft zusammenbrach, schleppte man ihn solange weiter, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

Somit hat die „Volksherrschaft“ Herrschaft Spanien in noch nicht drei Monaten gebracht.

Aus dem Burzenland

Geschäftsstelle für das Burzenland: Kronstadt, König-Karl-Straße 7

Kronstadt, am 25. Mai 1936

Vergessen Sie nicht!
Die „TZ“ erinnert Sie!Heute: V. a. B., Kronstadt, halb 9 Uhr,
Regelabend.

Zweiter Vereinsabend der Philharmonischen Gesellschaft

Dieser Abend stand im Zeichen Mozarts. Wir hätten nun gewünscht, daß auch im Sinne Mozarts gespielt worden wäre. Sehr fehlte die leichte Beschwingtheit des Kokoko, feinste Ziselarbeit an Rausern und Triolen, zarteste Abtönung Mozart'scher Dynamik. Da gab es im ganzen ersten Teil des Programmes kein Pianissimo der Primgeigen. Man vermischte es zumal in der Serenade in G-Dur „eine kleine Nachtmusik“, bei der nach Abstreifen der Bläser vom Podium, sämtliche Begleitinstrumente auf der einen Bühnenhälfte konzentriert blieben, während drüben die Primgeigen in der Luft hingen, wodurch die Wirkung klanglich überaus beeinträchtigt wurde.

Der Ouvertüre zu der Oper „Die Hochzeit des Figaro“ folgte das Konzert in G-Dur für Fföle und Harfe mit Orchesterbegleitung, mit Frau Sabina Niculescu-Aulibin (Harfe) und Herrn Vasile Stanu (Fföle) als Solisten, beide vom Philharmonischen Orchester Bukarest. Wir haben — zu dieser Feststellung gaben die Solopartien im Andantino und Rondo Gelegenheit — kaum jemals eine gleichmäßigere Beherrschung aller technischen Schwierigkeiten dieses Instruments und einen edleren Ffölen-ton gehört, als von Herrn Stanu. In der Harfenbegleitung der Frau Niculescu-Aulibin empfanden wir die Soft als wahre Sphärenmusik. Beide Gföle spielten mit der bescheidenen Zurückhaltung und dem geringen Aufwand, die den reifen Künstler kennzeichnen.

Mit viel Genugtuung fanden wir endlich in der G-Moll-Sinfonie (Nr. 40) auch das Orchester auf der Höhe. Allerdings ist diese Sinfonie schon stark romantisch und scheint dem Klangkörper besser zu liegen, zweifellos wurde sie auch am gründlichsten geprobt. Sie stellt im Menuetto, mehr noch im Finale (Allegro assai) große Anforderungen an Präzision, denen vollauf Genüge geleistet wurde. Wir nahmen die Sinfonie als den großen Eindruck des Abends mit nach Hause.

Aus dem vollbesetzten Saal erklang am Schluß freundlicher Beifall, für den der Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft Viktor Bckerich dankte.

Was an Enthusiasmus mitgebracht worden war, war für die beiden Solisten des Abends verausgabt worden.

Josef Offen

Rundfrage an unsere Volks- genossen in Stadt und Land!

Seit nahezu zwölf Jahren besitzen die Kronstädter sächsischen Nachbarschaften eine aus mehr als 2000 Bänden bestehende Bücherei, welche durch die Ungunst der Verhältnisse den bei ihrer Gründung im Auge gehaltenen Zielen trotz redlichen Mühe bis heute in nur unvollkommenem Maße gerecht werden konnte.

Insbesondere macht es sich in unangenehmer Weise fühlbar, daß die aus den Besoldungen stehenden Einnahmen nicht annähernd ausreichen, um: 1. die Bücherei mit den wichtigsten Neuerscheinungen des deutschen Schrifttums fortlaufend zu ergänzen und 2. dem durch die starke Spannungsdruck der selben bedingten Wertverfall wirksam vorzubeugen.

Um nun die Anteilnahme an diesem unserem unbefristeten Kulturfördernden Bestreben zu einer allgemeinen zu gestalten, bzw. neu zu beleben, sehen sich die unterzeichneten Amtsstellen veranlaßt, eine Rundfrage an die Gesamtheit des Kronstädter Deutschtums zu richten. Diese lautet:

Lieber Volksgenosse! Liebe Volksgenossin!

Welche Neuerscheinungen oder Neuauflagen deutschen Schrifttums (erzählenden oder volkstümlich wissenschaftlichen Inhaltes) der letzten 10 Jahre würdest du uns zur Neuinstellung in unsere Buchbestände empfehlen?

Würst du erforderlichenfalls bereit, die Bücherei in ihren volksbildenden Bestrebungen in einer der folgenden Formen zu unterstützen?

a) Durch Erwerbung der Mitgliedschaft (Einschreibungsgebühr Lei 35.—, Monatsbeitrag Lei 15.—*).

b) Durch inhaltlich wertvolle Buchspenden (auch Nachschlagewerk und Fachzeitschriften).

c) Durch Erwerbung der immerwährenden Mitgliedschaft in Form einer einmaligen Spende von mindestens Lei 600.—.

d) Durch einen fortlaufenden Jahresbeitrag in der Höhe von Lei . . . (Böhrden, Banken, Grosbetriebe).

* In besonderen Fällen kann auf Befürwortung des Nachbarschaftsrates von der Entrichtung dieser Beiträge abgesehen werden.

e) Durch zugunsten der Bücherei abzuhaltende Vorträge.

Wenn ja, dann bitten wir dich, das im Büchereizimmer, Schwarzgasse 21, aufliegende oder im Wege der Zehntheiligen zugestellte Frageblatt mit den entsprechenden Angaben versehen an uns zurückleiten zu wollen.

Kronstadt, im Mai 1936.

Mit deutschem Gruß

Im Auftrage des Volkszugsausschusses der Kronstädter deutsch-sächsischen Nachbarschaften

Die Büchereileitung

Verordnung. Der Präsident der Zwischenkommission Kronstadts hat in Anbetracht des großen Wassermangels, der sich im Frühjahr immer mehr fühlbar macht, angeordnet, daß beginnend vom 20. Mai l. J. bis auf weiteres, im ganzen Gebiet der Stadt Kronstadt das Besprengen der Gärten und Höfe mit Wasser aus der städtischen Wasserleitung verboten ist! Festgestellte Uebertretungen dieser Verordnung werden mit einer Strafe von 2000 Lei geahndet. Hierzu erfahren wir, daß das Bürgermeisterei darauf verzichtet hat, die Zerstörer der Wasserleitungen für die Kronstädter Wasserleitung zusammenzufassen. Es werden gegenwärtig Untersuchungen angestellt, um der Stadt näher liegende Quellen ausfindig zu machen und diese dann für die Vergrößerung des Wasserleitungsnetzes zu verwenden.

Meldung für die Bakkalaureatsprüfung. Alle Absolventen früherer Jahrgänge, die sich zur Bakkalaureatsprüfung im Juni melden wollen, müssen dies bis zum 25. Mai l. J. bei der Direktion der Schule, die sie absolviert haben, tun.

Anmeldungen für das sportliche Schulungslager in der Zeit vom 1. bis zum 31. Juli 1936 bei Berlin, müssen in doppelter Fertigung an den Verband der deutschen Turn- und Sportvereine in Rumänien, Mediasch, Postfach Nr. 1, bis spätestens 10. Juni 1936 eingereicht werden. Die Anmeldung muß enthalten: Name, Vorname, Geburtsdatum, Alter, Beruf, Wohnort, Zeit der Teilnahme von, bis, gewünshtes Ausbildungsjahr. Im Jahre 1936/37 sind eine Reihe von Lehrgängen vorgesehen. Anfragen sind zu richten an den RSTSV. Für die Olympiade in Berlin sind noch private und Messerquartiere frei; Bestellscheine sind in der Vereinskanzlei des RSTSV erhältlich.

V. a. B., Kronstadt. Heute Montag, den 25. Mai l. J., halb 9 Uhr Regelabend.

Kronstädter Jagdverein. Die für den Beimgesch freigegebenen Böcke sind abgeschossen, die Jagd auf den Rehbock hat daher in diesem Reviere für dieses Jahr zu ruhen.

Außerordentliche Hauptversammlung des Handelsrgremitums. Dienstag, am 26. Mai, halb 9 Uhr abend in dem Handelskammersaal. Trotzdem, daß die gedruckte Einladung bereits jedem Mit-

glied im Postwege zugeht, ergibt auch auf diesem Wege die dringende Bitte an jedes einzelne Mitglied, diese Versammlung, in welcher wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen, bestimmt zu besuchen. Die Gremialleitung

Wenn Sie aus Ihrem Körper die Mädigkeit verursachenden Gifte entfernen, werden Sie gut schlafen. Eine Einreibung mit **Diana Franzbranntwein** sichert angenehmen, leichten Schlaf.

Exzitationskündmachungen. Am 10. Juni vormittag 11 Uhr findet im Bürgermeisterei eine öffentliche Exzitation, zwecks Vergebung der Kanalisationsarbeiten des Grafbaches in der Langgasse, statt. Der Wert der Arbeiten beträgt laut Voranschlag 1,950.000 Lei. Der Durchführungstermin 60 Tage. Garantie 5 v. H. des Anbotpreises. Die näheren Bedingungen können im städtischen Ingenieuramt eingesehen werden.

Am 12. Juni desselben Tages wird zwecks Vergebung der Pflasterarbeiten in der Langgasse und zwar von der Gelpengasse bis zum Bartholomäer Bahnhof eine weitere öffentliche Exzitation abgehalten. Der Wert der Arbeiten beträgt laut Kostenvoranschlag 8,700.000 Lei. Der Durchführungstermin beträgt 90 Tage. Prov. Garantie 5 v. H.

Alina Muzicova

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Uhrgläser, Uhrzeiger billig bei Antosch u. Sigmund, Mich. Weissgasse 6. Fernruf 10-10.

Nur 100 Lei 3 Paar Zwirnsocken, 6fach verstärkt. Gross, Strumpf-fabrik, Purzengasse 38 (Hof).

Lichtspieltheater

Astra

Montag und die folgenden Tage

Käthe v. Nagy in dem Abenteuer-film

Unter falschem Verdacht

Ein Film voll atemberaubender Spannung und geheimnisvoller Abenteuer
Neueste Wochenschau

Modern

Telefon 1016

Montag und die folgenden Tage der grosse **Hansi-Niese-Film**

Die Dame mit dem Schleier

(Polizeibericht meldet)

In den Hauptrollen: Hansi Niese, Olga Tschechova und Johannes Riemann.
Regie: George Jacobi. Ein erschütterndes Drama voller aufregender Szenen und unerwarteter Wendungen

Die Abenteuer des Fürsten Barikoff

Roman von Hans Heuer-Morgan

51. Fortsetzung

„Sun-li-li ist da!“

Manchmal war ein Fragen in ihm, wie es möglich sei, daß dieses unscheinbare Geschöpf solchen Einfluß auf sein Denken gewinnen könne. Er wehrte sich dagegen, sagte sich immer wieder, daß jeder seiner Gedanken seinem Werk gehören müsse . . . und doch war dieses Fragen da . . .

Was fesselte ihn nur so an ihr? Das Zarte, Diaphane ihrer Erscheinung? Das Erotische . . . oder die grenzenlose Anhänglichkeit? Das unbegreifliche ihres Sichgebens?

Das alles . . . ja . . . auch . . . Aber das Ausschlaggebende, das eigentlich faszinierende war wohl der Hauch unbeschreiblicher Reinheit, der von ihr ausging . . . und die Tiefe ihrer unfahbaren Gefühlswelt . . . und die rührende Ahnungslosigkeit in ihm geläufigen menschlichen Dingen . . . und . . .

Er kam nicht zu Ende damit.

Wenn er seine Arbeit getan hatte,

beschäftigte er sich mit ihr. Und von Stunde zu Stunde fiel die anfängliche Scheu mehr von ihr ab. Sie zitterte nicht mehr bei jeder Berührung durch seine Hand . . . nur in ihren Augen vertiefte sich das geheimnisvolle Leuchten, wenn er mit ihr sprach. Ein paarmal wurde sie sogar lebhaft, und ihr Stimmchen gewann an Klang und süßer Fülle.

Wenn er lächelte, ging das Lächeln auf sie über. Freude er sich, huschte über ihr rundes Gesichtchen ein Abglanz seiner Freude.

Sie plapperte von ihrem Leben. Daß sie in Schanghai geboren sei, wo ihr Vater als englischer Dolmetscher tätig war, daß sie siebzehn Jahre alt sei und immer bei ihm bleiben wolle. Sie sprach ziemlich geläufig englisch und wußte manches, was Chinesinnen sonst nicht wußten.

Am anderen Tag ließ Stephan Wäsche und Kleider für sie besorgen. Und war, als sie so vor ihm stand, überrascht von der zarten Schönheit. Er hatte befürchtet, der zauberische Reiz ihrer Erscheinung

würde verlorengehen in europäischer Kleidung . . . das Gegenteil war der Fall. Weich schmiegte sich der Stoff an die wundervolle Schlankheit ihres Leibes, die schmalen, weichen Arme hoben sich von der dunklen Farbe ab wie schimmerndes Elfenbein. Ihre Beine waren von entzückend schlanker Formung, die in Füssen verlief, wie er sie so klein und zierlich noch bei keiner Frau gefunden hatte.

Als er ihr einen Spiegel entgegenhielt, ward ihr Gesicht blaß und rot, bis sie es mit einer schnellen, fast schlangengleichen Wendung in seinen Rock hüllte, als schäme sie sich.

So-het-schang versuchte noch ein paarmal, in den Palast zu dringen, wurde aber auf Stephans Befehl ebenso abgewiesen, wie einige von ihm abgeschickte Chinesen. Ein Bote von Tchang-tso-lins mit der schroffen Aufforderung, Sun-li-li sofort herauszugeben, wurde ohne Antwort wieder zurückgeschickt.

Unterdessen lebte sich Sun-li-li schnell ein, verlor ihre Angst und Scheu auch Barikoff und Woronow gegenüber, plauderte englisch mit ihnen, schloß Freundschaft mit dem Tschun und unternahm am dritten Tag sogar Aus-

flüge durch den riesigen Palast, nachdem Stephan sie eingehend ermahnte, sich auf keinen Fall zu weit zu entfernen. Die draußen herumlungernenden Chinesen waren eine ständige Gefahr für sie.

Es waren zwei Tage vor der Abreise. Alle Vorkehrungen waren getroffen, die Nachrichten lauteten günstig. Die Bolschewiken hatten sich wirklich blaffen lassen und ihre Operationsbasis ebenfalls verschoben. Meldungen aus Khaba besagten, daß diese Bewegungen lebhaft Beunruhigung in die sowjetische Grenzbevölkerung trugen, eine Kunde, die Stephan als gutes Omen betrachtete.

Die eigenen Truppen befanden sich im Anmarsch auf die festgelegten Punkte. Obwohl die herrschende Kälte erschwerend wirkte, die Anmarschstraßen in furchtbarem Zustande waren, versprachen die Nachrichten doch eine pünktliche Abwicklung der Konzentrationsbewegung.

Ostra-Wallburg hatte gerade einige der zuletzt eingetroffenen Bolschewiken durchgesehen, als plötzlich die Tür aufgerissen wurde und Sun-li-li in einer Aufregung hereinschlüpfte, wie er sie noch nie an ihr wahrgenommen hatte.

(Fortsetzung folgt)

Aus unseren deutschen Gauen

Der „Wahlschwindel“ der Partidul German

Als die DVV erklärte, daß sie an den für den 4. Oktober angelegten „völkischen Wahlen“ nicht teilnehmen werde, weil sie auf der Grundlage des ungefählichen, von ihr niemals anerkannten „Volksprogrammes“ der Partidul German ausgeschrieben wurden, fielen alle Zeitartikel der Banater Deutschen Zeitung, des Süd-Ost, des S. O. Tageblattes und der Kronstädter Zeitung über die Deutsche Volkspartei her. Sie beschuldigten sie der Feigheit, weil sie vor den Wahlen „auskneife“, ja es wurde offen ausgesprochen, daß die Deutsche Volkspartei ihren siebenbürgischen Gaulag auf den 4. September angesetzt habe, um einen Grund zur Nichtbeteiligung an den Wahlen zu haben.

Wir haben in unserer Presse sofort darauf hingewiesen, daß die Veröffentlichung der Bewilligung des Gaulages zwei Tage vor dem 19. Oktober erfolgte, an welchen Tag durch Herrn Fritz Fabritius die Öffentlichkeit davon unterrichtet wurde, daß

der Fünferauschuß angeblich am 12. September gelagt und den Zeitpunkt der Wahlen festgelegt habe. Wir forderten sofort Aufklärung, warum die vom 14. September datierte Verlautbarung des Herrn Fritz Fabritius erst am 19. September veröffentlicht wurde.

In einer Feststellung erklärte Herr Dr. Hellmut Wolff, der Innenminister habe die Bewilligung zur Abhaltung der Wahlen bereits am 2. September erteilt. Und nun erhoben wir erst recht die Frage, warum die Veröffentlichung des Wahltermines erst mehr als zwei Wochen nachher erfolgte.

Heute sind wir nun in der Lage, durch eine für die Partidul German bestimmte infolge eines freundlichen Irrtums aber an die Hermannstädter Ortsgruppe der DVV adressierte amtliche Zuschrift nachzuweisen, daß

1. die amtliche Bewilligung für die Wahlen der Partidul German erst am 17. September ausgefertigt wurde.

Feststellung

Als Rechtsvertreter des Herrn Pfarrers Wilhelm Staedel fühle ich mich veranlaßt, zu den in Folge 223 des „Süd-Ost“ von einem Ungeannten gemachten „Enthüllungen“ folgendes festzustellen:

1. Die Darstellung des „Süd-Ost“ versucht den Eindruck zu erwecken, als ob das erwähnte Grundstück erst jetzt an die „rein jüdische Holzgesellschaft“ verpachtet worden sei. Demgegenüber betone ich, daß die Firma den Grund seit

2. daß die Wahlen der Partidul German bereits einmal für den 7. September bewilligt und aus unerklärlichen Gründen nicht abgehalten wurden.

Nun hat unser Volk reflexlos Klarheit über den ganzen Schwindel, der genau so wie im Januar mit dem Volksentscheid, auch jetzt mit den sogenannten „völkischen Wahlen“ getrieben wurde.

Nachstehend die amtliche Zuschrift der Präfektur des Hermannstädter Komitates und ihre möglichst wortgetreue deutsche Uebersetzung:

dem 15. April 1896 — als Pfarrer Staedel noch ein kleiner Knabe war — also seit vollen vierzig Jahren in Pacht hat. Es handelte sich nicht so sehr um eine Neuverpachtung, als vielmehr um eine Erneuerung des Vertragsverhältnisses, wobei die freie Entscheidung der Besitzer durch das von früher her sichergestellte Vorlaufs- bzw. Vorpachtrecht der Gesellschaft, sowie durch die Tatsache, daß die Gesellschaft im Sinne des letzten Vertrages eigene Gebäude auf dem Grunde hat, wesentlich eingeschränkt bzw. sehr erschwert war. Diese Tatsache kann wohl am besten der damalige Rechtsbeistand des Herrn Pfarrers Staedel, Dr. Hans Balthe-Schönbürg, bestätigen.

2. Die Darstellung des „Süd-Ost“ versucht den Eindruck zu erwecken, als ob es sich hier um Kulturboden handle, der um des Geldes willen anderen, wohl häuerlichen Pächtern entzogen worden sei. Demgegenüber ist festzuhalten, daß der Grund — unmittelbar neben dem Repper Bahnhof gelegen — infolge seiner bisherigen Verwendung durch vier Jahrzehnte hindurch und infolge der darauf errichteten Gebäude ausschließlich Industrieboden ist, ja im Wesentlichen wohl nur für Holzindustrie in Frage kommt.

3. Die Darstellung des „Süd-Ost“ versucht den Eindruck zu erwecken, als ob Herr Pfarrer W. Staedel zu der Zeit, da er die verlangte landeskirchliche Erklärung nicht abgab und statt dessen eine eigene Erklärung einreichte — also Anfang März d. J. — schon mit dem „sicheren Einkommen“ in der genannten Höhe hätte rechnen können. Tatsache ist demgegenüber, daß damals der alte Vertrag noch nicht abgelaufen war und daß man daher noch gar nicht wissen konnte, wie die Verpachtungsangelegenheit laufen und zu welchem Ergebnis sie führen werde. Ueber diese Tatsache hinaus ist es aber bezeichnend für das „nationalsozialistische“ Blatt bzw. für seinen feigen Hintermann, daß die Kirchenfrage auch für sie in erster Reihe eine Brotfrage ist!

4. Die Darstellung des „Süd-Ost“ versucht den Eindruck zu erwecken, als ob Herr Pfarrer W. Staedel und seine Mitbesitzer die Kirchentaxen nicht nach der angegebenen Summe von 270.000 Lei abgeführt, also die Kirche durch Steuerhinterziehung geschädigt hätten. Demgegenüber sei festgestellt, daß die erwähnten 600 Lei (zuerst waren es 6000!) offenbar nach dem bisherigen Pachtbetrag in der Höhe von jährlich 30.000 Lei berechnet sind, und daß die Besitzer vom erhöhten Pachtschilling bis noch nicht einmal einen Bani erhalten haben, weil der neue Pachtvertrag erst mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tritt. Jedenfalls haben Pfarrer Staedel und seine Mitbesitzer die von der Gemeinde Samruden vorgeschriebenen Kirchentaxen durch ihren dortigen Vertrauensmann immer reflexlos bezahlt.

So erweist sich die Darstellung des „Süd Ost“ als eine gemeine Irreführung und Verleumdung!

Und angesichts dieser Darstellung mag es der „Süd-Ost“ noch, der „Deutschen Tageszeitung“ ihre Kampfmethode vorzuwerfen. Zu solchen Mitteln greift nur, wer sachlich nichts mehr zu sagen hat und — „Wahlen“ machen muß.

Kronstadt, am 1. Okt. 1936.

Dr. Emil Fleischer
Rechtsanwalt

PREFECTURA JUDEȚULUI SIBIU

Serviciul cabinet

Ore de birou: 8-13⁰⁰

Telefon Sibiu 1.

Strada Șaguna No. 10.

Către

Partidul Poporului German din
România, Organizația

Sibiu.

Dosarul și No. Dv.

Data Dv.

Dosarul și No. nostru (a se repeta
în răspuns)

Data

7843/936.

Sibiu, 25 Septembrie 1935.

Privește: Congresul Partidului Poporului German din România, Organizațiunea Sibiu.

Avem onoare a Vă aduce la cunoștință, că Ministerul de Interne, Direcțiunea Generală a Poliției prin ordinul No. 55981 din 17 Septembrie 1936, a aprobat amânarea alegerilor Comitetelor de conducere din Partidul German din România, pentru ziua de 4 Octombrie a. c. în același condițiuni în cari au fost aprobate pentru ziua de 7 Septembrie a. c. rugându-Vă să binevoiți a Vă conforma întocmai.

p. Prefect:

Ion Amărescu m. p.

Secretar:

Teodorescu m. p.

An die

Deutsche Volkspartei
Rumänien

Organisation Hermannstadt

Zahl 7843/1936

Hermannstadt, 25. September 1936

Betrifft: Den Kongreß der Deutschen Volkspartei in Rumänien, Organisation Hermannstadt

Wir haben die Ehre, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß das Innenministerium, Generaldirektion für Sicherheitswesen durch Verordnung vom 17. September 1936 bewilligt hat die Verschiebung der Wahlen der Leitungsausschüsse der Deutschen Partei (Partidul German) für den 4. Oktober l. J. unter denselben Bedingungen, unter welchen sie für den 7. September bewilligt waren, indem wir Sie um genaue Nachrichtung ersuchen.

Für den Präfekt:

Ion Amărescu e. h.

Sekretär:

Teodorescu e. h.

i k g s

Schütze Dich:

bei Schnupfen: auf Watte getropft
Diana einatmen
bei Halschmerzen: mit Diana gurgeln,
Umschläge machen
bei Schmerzen, Gliederreizen: Massage
bei Kopfschmerzen, Fieber: Einreibungen,
Abwaschungen mit Diana.

„Und als der Hahn zum dritten Male krächte . . .“

ging Petrus hin und weinte bitterlich. So heißt es im Neuen Testament, als Petrus in der Nacht seinen Herrn und Meister dreimal verleugnete. Es ist oft in diesem Blatte gesagt worden, daß heute in den Kirchen und den mit ihnen zusammenhängenden Anstalten Männer an verantwortlicher Stelle stehen, die sich in nichts von jenem Petrus unterscheiden; daß Männern die Führung und Erziehung Jugendlicher anvertraut ist, die in ihrer Lebensweise, in ihrem Denken und Handeln keineswegs vorbildlich sind und die die heutige Jugend mit festerem Instinkt ablehnt. Die Reihe der Schüler und Schülertinnen in lebendbürgischen und Banater Gemeinden, die sich selbst oder deren Eltern sich gegen die Methoden der den Lehrern ihrer Kinder, vorgelegten Denkschriften gewandt haben, wächst noch immer. Es geht ihnen um eine Erziehung ihrer Kinder zur Wahrheit und Aufrichtigkeit, die heute vielen nicht mehr gewöhnlich zu sein scheint, nachdem tüchtige Lehrkräfte wider Recht und den Willen der Eltern aus dem Lehramt entlassen sind.

Kann aber Eltern und Kinder jemals ein Vorwurf treffen, wenn sie auf Schritt und Tritt in dem Handeln gewisser Lehrpersonen eine Gelinnung feststellen müssen, die ihren Erziehungsabsichten widerspricht und vielleicht dem Wesen jenes Petrus gemäß ist, das in der genannten Stelle des Neuen Testaments zu uns redet? Jugenderziehung setzt voraus, daß der Erzieher selbst ehrlich für alles, was er tut, einstehen kann, daß er jederzeit seine Maßnahmen zu verteidigen in der Lage ist, daß er auch Dritten gegenüber, die die Lage der Dinge kennen lernen möchten, sie auf Befragen erklärt — und nicht feige einen Ausweg sucht, Ausreden macht und schließlich plötzlich fortgehen muß.

Der konkrete Fall, um den es sich uns hier handelt, ist der des Schulleiters und Ehrendomherrn Nischbach aus Temeschburg. Befragter Herr Nischbach stand in Stuttgart bei der Einweihung des „Ehrenmals der Deutschen Leistung im Ausland“ unter den geladenen Gästen und stellte plötzlich einige Banater Burschen fest, die in ihrer Tracht besonders auffielen. Herr Nischbach fragte leutselig, wo sie herkämen, er sei auch aus dem Banat, aus Temeschburg, und er heiße Nischbach.

Es traf sich gut, daß einige der Banater Kameraden in der Banatia zur Schule gegangen waren und daher die Verhältnisse innerhalb der Banatia kannten, soweit das die Durchsicht einiger Zeitungen gestattete. Nach eilichen Phrasen über das schöne Wetter und die bunten Trachten ging das Gespräch auf die politische Lage in der Heimat über. Da die Kameraden schon längere Monate nicht mehr zu Hause gewesen waren, erkundigten sie sich, wie die Sache eigentlich in der Banatia verlaufen sei, ob die Professoren Kindl und Müller tatsächlich entlassen wären, ob schon ein Nachfolger ernannt sei und einer, der ein Gerücht vernommen habe, nach dem ein gewisser Herr Hockl als Nachfolger ausersehen sei, bat um Auskunft auch hierüber.

Was aber antwortete Herr Ehrendomherr Nischbach?

Herr Ehrendomherr Nischbach sagte, er sei leider „auch“ schon lange aus Temeschburg fort und habe daher keine Ahnung, wie die Dinge gegenwärtig lägen; Herr Ehrendomherr Nischbach erklärte, er wisse nicht genau, ob politische Momente bei der Entlassung der Professoren Kindl und Müller mitgesprochen hätten; Herr Ehrendomherr Nischbach behauptete, er sei bei der entscheidenden Sitzung des Banatadirektoriums nicht zugegen gewesen; Herr Ehrendomherr Nischbach sagte, auch er hätte ein Gerücht gehört, wonach Herr Wolfram Hockl als

Lehrer für die Banatia ausersehen sei. Dann aber wurde es doch Herrn Ehrendomherrn Nischbach recht ungemütlich, er zog die Uhr aus der Tasche und sagte er müsse sich beeilen, denn er habe nur wenig Zeit und müsse noch nach Münster. Sprach's und hob sich schnell davon.

Es fehlte bloß, daß Herr Ehrendomherr Nischbach sagte, sein Name sei Hase, er wisse von nichts!

Und solche Menschen also leiten verantwortlich das Geschick einer deutschen Schule und ihrer zahllosen deutschen Schülerschaft, solche Menschen, die sich schämen, für ihr Handeln einzutreten, die zu feige sind, mit offenem Gesicht ihr Tun zu vertreten und die zum Schluß noch kneifen, sind die Erzieher der deutschen Jugend in Rumänien! hg

WIRTSCHAFT

Deutschlands Währungsstandpunkt

Am Mittwoch nachmittag gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht, vor dem Zentralausschuß der Reichsbank Erklärungen über Deutschlands Stellung zur Frankenabwertung und dem im Zusammenhang damit abgeschlossenen amerikanisch-englisch-französischen Währungsabkommen. Dr. Schacht erklärte, daß die in dem Abkommen bekundete Absicht zur Wiederherstellung der internationalen Wirtschaftspolitik und einer Besserung der Lebenshaltung der Völker, vollinhaltlich dem Wunsche und Willen des Führers entspreche. Wenn die drei Mächte erklären, daß sie das größtmögliche Gleichgewicht auf dem internationalen Währungsmarkt zu erhalten wünschen, werde von Deutschland begrüßt. Durch die Frankenabwertung sei aber an der internationalen Währungslage nur wenig geändert worden. Das Währungsabkommen sehe nicht einmal ein gegenseitiges Verhältnis für die drei Währungen seiner Unterzeichnerstaaten vor.

Die Reichsregierung und die deutsche Reichsbank sind bei der Überprüfung der Lage zu der Entschliebung gekommen, daß Deutschland durch Abwertungsmassnahmen nicht noch ein unsicheres Element in die internationale Währungslage hineinbringen soll. Die Länder sollen wissen, erklärte Dr. Schacht, daß Deutschland gerade in der Beständigkeit seiner Währung eine unerlässliche Grundlage des internationalen Verkehrs sieht. Der deutsche Sparer und Arbeiter soll erkennen, daß die nationalsozialistische Regierung seine Kraft und Arbeitsleistung in ihrem vollen Werte zu erhalten wünscht. Wir sind uns bewußt, daß die gegenwärtige internationale Währungslage für Deutschland schwere Opfer im Gefolge hat.

Aber kein Druck kann die Reichsregierung veranlassen etwas zu tun, was gegen die Interessen des deutschen Volkes geht.

Die Rede Dr. Schachts ist ein festes Bekenntnis zu einer stabilen Mark. Dieser Entschluß der deutschen Stellen, bei der allgemeinen Abwertungspsychologie, nicht auch den Goldwert der Reichsmark um einen höheren oder niedrigeren Prozentsatz herabzusetzen, ist logisch. Deutschland weiß, daß Abwertung immer Preissteigerung zur Folge hat. Gerade bei dem hohen Prozentsatz ausländischer Rohstoffe, der heute noch in den deutschen industriellen Fertigwaren steckt und dem jetzt durch den Vierjahresplan des Führers zuleibe gegangen werden soll, müßte in Deutschland das gesamte Preisgefüge eine Veränderung erfahren, wenn man zur Devaluation schreitet. Die Regierung hat sich aber als Hauptziel zunächst einmal die restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit und die Besserstellung der arbeitenden Schichten der Bevölkerung gestellt. Soll man die bisherigen großen Erfolge durch Währungsexperimente wieder in Frage stellen? Dazu kommt noch, daß in der großen Inflation in Deutschland, die Sparer ihr Geld verloren haben. Eine verantwortungsbewußte Staatsführung wird es

verneinen, die sich langsam wieder häufenden Sparkapitalien noch einmal zu beschneiden. Es ist daher nur zu verständlich, daß Deutschland nach wie vor die feste Mark mit allen Mitteln verteidigt. Die umfassende Devisenbewirtschaftung und der neue Plan sichern die zweckmäßige Verwendung der anfallenden Devisen und die Aufrechterhaltung der Stabilität der Währung.

Wieder neue Stempel. Gegenwärtig arbeitet man im Justizministerium an der Schaffung eines Gesekzentwurfes zur Ergänzung des bestehenden Stempelgesetzes, daß die Anwendung eines sogenannten Justizstempels vorsehen wird. Der Justizminister beabsichtigt das Einkommen für diese Stempelsteige, das einem besonderen Fond zugeführt werden soll, zur Deckung des Fehlbetrages im Haushalt des Justizministeriums zu verwenden. Es soll sich bei der Schaffung dieses Stempels um die Erhebung der sogenannten freiwilligen Taxen und der Dringlichkeitssteuern handeln. Der neue Stempel wird ein 1 oder 2 Lei Stempel sein, der auf alle Gerichtsakten aufgelegt werden muß.

Das Einkommen soll im besonderen dazu verwendet werden um das Palais des Justizministeriums instandzusetzen. Wohin würden wir kommen, wenn jeder Minister zur Instandsetzung seines Amtsgebäudes die Anwendung eines besonderen Stempels verfügen würde?

Der Leu wird nicht entwertet

Erklärungen des Finanzministers

Am Mittwoch abend empfing Finanzminister Cancov die Vertreter der Presse und gab ihnen im Hinblick auf die Haltung Rumäniens angesichts der Frankenabwertung die amtliche Stellungnahme der Regierung bekannt. Der Finanzminister erklärte, daß der Leu durch die Frankenabwertung gar nicht berührt werde. Die Regierung werde die durch die Abwertung geschaffene neue Lage, insbesondere aber die Auswirkungen der Abwertung auf den rumänischen Außenhandel eingehend prüfen, um die notwendigen Schritte zur Verhütung größerer Schäden zu unternehmen. Diese Angelegenheit, so erklärte Finanzminister Cancov, interessiert gleichzeitig eine Reihe von Ländern und den gesamten Weltmarkt und die Regierung wird ihre Maßnahmen in Uebereinstimmung mit denjenigen auch der übrigen interessierten Länder treffen.

Ein gutes Pathefon

(Columbia) mit 12 Platten zu verkaufen bei

Schwarz. Hermannstadt, Sulujiugasse Nr. 9 Gruppe V, hinter der Drei-Eichen-Brauerei

Die beste

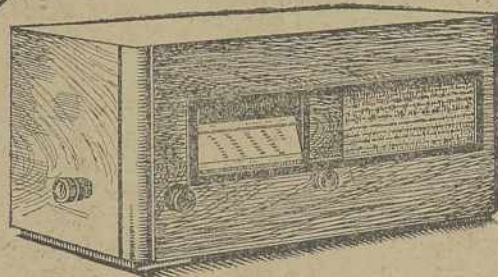
Pflanzzeit für Rosen

ist der Herbst

Verlangen Sie mein reichhaltiges Sortenverzeichnis

M. HUBBES,

Baumschule, Haldsdorf-Häichiu, Jud. Braşov



Dies ist der

RADIOAPPARAT!

für

140 Lei wöchentlich!

Der Name

„Telefunken“ bürgt für seine Güte!

Die Firma

H. Schlosser sichert Dir größtes Entgegenkommen und pünktlichste Bedienung zu.

Auch Du kannst Dir diesen Apparat leisten!

„TELEFUNKEN“-Apparate in allen Preislagen bekommst Du bei

H. SCHLOSSER

Sibiu-Hermannstadt, König Karl II. Str. (Sporgasse) Nr. 13

Rundfunk

Freitag, 2. Oktober.

Österreichische Abendzeit

Deutschlandsender: 8 Guten Abend, lieber Hörer, 11,10 Musikalische Kleinigkeiten. Berlin: 9,10 Unterhaltungskonzert, 10 Nordische Musik. Königsberg: 9,10 Der Mann im Museum, 10,15 Klingende Kleinigkeiten. Hamburg: 7 Musik aus Dresden, 8,10 Brahms-Konzert. Breslau: 9,10 Raucht der Schlot, hats keine Rat, 11,30 Tanzmusik. Leipzig: 9,10 Horrido die Jagd geht auf, 11,30 Unterhaltungskonzert. Stuttgart: 9,10 Film und Plam sagen an, 1,00 Kammermusik der Frühromantik. München: 9,10 Fra Diavolo, 12,30 Unterhaltungskonzert. Sarajevo: 9,15 Tosca, Oper von Puccini. Ofenpest: 9,15 Konzert des Budapest Konzertorchesters.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Hermann Theil.

Druck der Buchdruckerei „Verfur“, Sibiu-Hermannstadt, Kempelgasse 19

ikgs

Aus unseren deutschen Gauen

Der erste Siebenbürgische Gaudag der DVR

Der Aufstakt

Feierstunde auf der Freilichtbühne — Der große Fackelzug

Die übermächtigen Eindrücke des Gaudages der Deutschen Volkspartei lassen sich in fünf Abschnitte gliedern: Der Aufstakt, die Morgenfeier, die Festversammlung, die Jugendkundgebung, der Ausklang. Nun sollen alle noch einmal an den Augen unserer Leser vorbeiziehen. Denen, die dabei waren, können und wollen wir nichts Neues sagen. Gewaltiger und mächtiger als Worte es sagen können, war das Erlebnis selbst. Die aber nicht das Glück hatten, in Mediasch dabei zu sein, sollen wissen, wie es war.

Als die Tausende in der herabgebrochenen Nacht sich auf dem Platz der Freilichtbühne sammelten, da ist zum erstenmal wohl in jedem, der mit offenem Herzen nach Mediasch gekommen war, die Erkenntnis mach geworden, daß es bei dieser bisher größten Veranstaltung des siebenbürgischen Deutschtums um viel, viel mehr ging, als um eine politische Willenskundgebung. Die Gestaltungskraft einer wirklichen, bis in die tiefsten Tiefen dringenden von einer großen, herrlichen Idee getragenen Bewegung, rang sich allen Widerständen zum Trotz siegreich durch.

Die Vergangenheit wird lebendig

Auf dem durch den freiwilligen Arbeitsdienst geschaffenen Naturtheater brach die Jugend das Latenspiel Arnold Roth's „Die Sendung“. Keine Kulissen aus Holz und Papier, nur ein von zwei riesigen Scheinwerfern hell beleuchtetes Podium. Auf diesem aber junge Menschen, denen das Spiel, das sie vortragen, nicht eine Sache des Verstandes und der Klü-

gelnden Kunst, sondern des Herzens ist. Selbst dort, wo sie Menschen darstellen müssen, die ihnen bis in den Grund ihrer Seele zuwider sind, wie der jammervolle Großkomtur oder der verbrecherische Ritter, der seinem eigenen Ehrgeiz Volk und Sendung opfern will, wirken sie lebensecht und lebenswahr. Dort aber, wo sie den heldischen deutschen Menschen wiedergeben, da tun und lagen sie nichts anderes, als sie selbst fühlen und empfinden.

So standen sie wieder vor uns da, die Gestalten der Vergangenheit mit ihrem Hoffen und Kämpfen. Das Los des Deutschen Ritterordens auf verlorenem Posten zu stehen und doch wissend, daß in dem deutschen Bauern, der sich am Fuße der stolzen Ritterburgen seine Heimstatt baute, der Erbe da war, der sein Werk in die Jahrhunderte weiter trug, wurde so lebendig und lebenswahr, daß man gerne über die kleinen Mängel der Darstellung hinwegging. Wenn man bedenkt, daß für die ganze Vorbereitung des Latenspiels nur ein paar Tage zur Verfügung standen, dann mußte man die prachtvolle Leistung der jungen Menschen umsomehr bewundern. Gewiß, das nächstmal müssen die Sprech- und Vortragskünstler noch besser und vor allem voller klingen, die Auf- und Abmärsche müssen noch straffer sein, noch genauer klappen. Wer aber nicht über das hinwegsehen konnte, wer nicht mit vollem, dankerfülltem Herzen für diese Jugend heim gegangen ist, der ist ein Spieler, soll sich zum Teufel scheeren und das nächstmal daheim hinterm Ofen bleiben.

Im Anschluß an das Spiel tritt der junge Birker Pfarrer, Frh. Benesch, auch einer der Meutler und Rebellen gegen die hohe Obrigkeit, in das helle Licht der Scheinwerfer.

Ansprache von Frh. Benesch

Meine Kameraden!

Deutsche Volksgenossen!

Wohin immer man heutzutage in unserem Volke kommt — überall hört man jammern und klagen. Jedermann senkt über die schweren Zeiten, wo man trotz Mühe und Arbeit kaum leben kann. Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse bedrücken den Menschen, insbesondere die ärmeren Schichten unseres Volkes, die Handwerker, Kaufleute, Bauern. Und zu dieser wirtschaftlichen Not kommt die politische Zerrissenheit hinzu. Parteien hadern miteinander, und der arge Streit will kein Ende nehmen. Wozu das alles? Was geht uns das alles an — so sagen die Leute — unser Leben hat keinen Sinn mehr. Seht und hört in unsere Dörfer hinein: dumpf und verkrampft sitzt der Bauer in seiner Kammer oder geht schwer und mühselig seiner Arbeit nach, wenn nicht irgend ein leichtes Vergnügen ihn ins Wirtshaus oder zu den Karten zieht.

Sinnlos ist das Leben des Volkes geworden. Jahrzehnte lang hat man ihm vorgepredigt: Unsere Aufgabe ist, unsere sächliche deutsche Art zu erhalten, was deine Väter erworben, wofür sie gelebt und gestorben, das sei dir ein heiliger Hort, das wahre mit Schwert und Wort. Und nun sitzt der Bauer da auf Haus, Hof und Acker, und sucht zu bewahren, so gut er kann. Er wird dabei immer dumpfer und schwerer. Und schließlich schränkt er in der Sucht, möglichst viel zu bewahren und zu erhalten, seine Kinderzahl ein und stellt sein ganzes Leben auf Erwerb und Sicherung des Vorhandenen ab. Damit ist aber auch schon der Niedergang des Volkes besiegelt und dessen Ende nur eine Frage der Zeit. Aber — meine Kameraden und Volksgenossen — auf die Dauer kann weder ein Mensch noch ein Volk leben ohne ein Ziel und ohne Sinn seines Lebens, ohne eine feste Aufgabe, ohne eine Sendung. Ist denn das eine Sendung für ein Volk: sich selbst zu erhalten? Nein

— eine Sendung ist mehr — eine Sendung ist immer, etwas Neues zu erringen, eine Zukunftsaufgabe zu haben. Ein Volk, das keine Sendung und Aufgabe hat, kein Neuland der Tat vor sich sieht, das verkommt und verfludert langsam, aber um so sicherer. Also es ist klar: in all' der Not und dem Jammer unserer Tage brauchen wir eine Sendung, eine Aufgabe, einen Sinn, ein Ziel für die es sich lohnt, alles einzusetzen, Gut und Blut, Weib und Kind, uns selber.

Allerdings: woher kommt uns denn eine solche Aufgabe? Ist es nicht so, daß das Schicksal dem Einzelnen, wie dem Volke Aufgaben stellt, die dann der Einzelne sowohl als auch das Volk lösen müssen? Mühen wir also nicht warten, bis uns die Sendung gegeben wird?

Einer solchen Auffassung müssen wir ein ganz entschiedenes „Nein“ entgegenhalten. Nein, nein und tausendmal nein. Wir dürfen nicht die Hände in den Schoß legen und warten, bis uns unsere Aufgabe, unser Ziel, unsere Sendung von dem Schicksal gegeben wird. Wir selber, wir ganz allein — als Einzelnere und als Volk — müssen uns unsere Aufgabe stellen.

Wir selber müssen uns unsere Sendung ergreifen und mit dem ganzen unseres Seins verwirklichen.

Diese Aufgabe, diese Sendung aber wird eine artgemäße, eine deutsche sein müssen. Und sie ist es wert zu leben, zu leiden, zu kämpfen und zu opfern.

Welches ist nun aber unsere Sendung als Volk? Wie gestalten wir sie? Wie erkennen wir unsere Art am besten, um unsere Sendung am besten zu ergreifen?

Meine Volksgenossen und Kameraden. Sehen sie sich einmal einen alten Bauern an. In ihm offenbart sich das Wesen, die Art unseres Volkes am reinsten. So zeigt sich mir das Bild seiner echten Art, wie ich es kürzlich geschildert: Unter breitkrempigem Schlapphut, eine scharfe Hackennase, unter buschigen Augenbrauen, blaublitzende Augen, weißes Haar, harte Rüge — ein mythisches Bild unseres Volkes, unseres Wesens in reiner und klarer Einprägbarkeit.

Aber ein solches Bild unseres Wesens ist für unsere Sendung nicht genug. Denn — sie gehört der Vergangenheit an. Die Sendung der Zukunft wird dieses Bild des deutschen Bauerntums in sich enthalten — aber sie wird neue Züge hineinzeichnen.

Die Sendung unserer Art und unseres Volkes, die Aufgabe unseres Volkes

Ein unvergeßlicher Anblick

Einen würdigeren, einen großartigeren Abschluß dieser Abend nicht finden können, als durch den nun folgenden Fackelzug der vielen Hunderte von Kameraden durch die Stadt. Die Hochburg der Bewegung, in Siebenbürgen, das Burzenland stellte die meisten der Fackelträger, daneben aber waren auch schon Kameraden aus allen andern Bezirken mit dabei. Zum erstenmale merkten die Mediascher, daß in dem endlosen Zug, der in Sechserreihen durch die Stadt marschierte, eine Einheitlichkeit und Enschlossenheit zum Ausdruck kam, wie sie sie wohl vorher nie für möglich gehalten haben. Da marschierten sie nun wirklich, alle getragen von dem grenzenlosen Vertrauen zu einer Führung, Student neben dem Bauern, Arbeiter neben dem Kaufmann, Handwerker neben dem Beamten, in Reih und Glied.

Und die Heilrufe von denen, die die Straßen umsäumten, durch die der Fackelzug ging, wurden immer lauter und fürchterlicher. Die Märsche der Musikkapellen, die den Zug begleiteten,

hier im Osten, wie sie sich in dem ergreifenden Antlitz eines alten Bauern offenbart, wir kennen sie genau aus der Geschichte unseres Volkes.

Wir aber sind Menschen einer neuen Zeit. Die alte Sendung muß sich erneuern, wenn sie ein neues Geschlecht mit seiner ganzen Kraft ergreifen soll. Die neue Sendung muß die alle in sich einschließen. Und darum ist unsere eigentliche Aufgabe in der Gegenwart, die wir uns, und demnach auch unserem Volk stellen, die Erneuerung. Ein neues, reines, freies deutsches Menschtum herauszustellen, ein erneuertes Deutschtum — den deutschen Menschen der Erneuerung. Kämpfer werden für die Reinigung unseres Wesens!

Die Erneuerung unserer selbst und unseres Volkes bedeutet Kampf gegen alle Mächte der Finsternis in uns und um uns. Nicht mehr die Erhaltung unseres Selbst ist die Sendung unseres Volkes, sondern die Erneuerung desselben.

Nun kommen gleich die Leute gelaufen und rufen und fragen: Ja woher soll die Erneuerung kommen? Diese Welt ist verflucht und muß untergehen. Wie und woher kann sie sich erneuern?

Darauf antworten wir klar und einfach: Wir stellen als die Sendung unseres Volkes in der Zukunft die Erneuerung aus dem Herzblut unseres Lebens, aus unserem durchgeistigten Blute.

Aus unserem Blute kommt unsere Erneuerung — denn artgemäß muß sie sein, eine deutsche Erneuerung, Blut- und lebensvoll. Und aus dem Geiste kommt unsere Erneuerung — denn Licht und klar und geläutert muß sie sein!

Wir brauchen nicht mehr in dumpfen Kammern zu sitzen. Frei können wir unser Ziel ergreifen. All unser Sein können wir einsetzen und hingeben zur Erreichung dieses Zieles. Jeder kann bei sich selbst sofort beginnen.

Und, meine Kameraden und Volksgenossen, wozu sind wir im Jugendbund und in der Volkspartei zu einer Erneuerungsbewegung zusammengeschlossen? Um dieses Ziel, diese Sendung unseres Volkes, gemeinsam gestaltend vorzutragen bis hin zu jedem Einzelnen von den vielen Tausenden, die da jammern oder sinnlos verdämmern, um so die Gemeinschaft des Volkes, der deutschen Erneuerung in unserm Vaterland zu erkämpfen.

Seht das Haupt, ergreift die Sendung unseres Volkes, seht alles ein dafür. Aus Blut und Geist wird sie geboren.

Blut und Geist — Schwert und Glaube:

das sind die beiden Sinnbilder unserer Sendung.

Seid mir gegrüßt ihr beiden — Glaube und Schwert!

Bäuerliche Arbeitshilfe des Jugendbundes:

Kameraden, auf in die Weinlese!

Die Bäuerliche Arbeitshilfe unserer Jugend hat gerade in den kommenden zwei Wochen ein schönes Arbeitsfeld: Die Weinlese! Da die Weinlese in die Zeit zwischen 15. und 30. Oktober fallen wird, wurde unsere Arbeitshilfe für drei verschiedene Gebiete gleichzeitig angelegt und so finden vom 11. bis 25. Oktober Weinlesehilfen in je einem Orte bei Mediasch, bei Keen und im Unterwald statt. Anmeldungen hierfür

müssen sofort gemacht werden. Unser Ruf ergreift besonders an die bäuerliche Jugend in den Gegenden ohne Weinbau: Kameraden und Kameradinnen, seht Euch ein und helft unserem Bauern in der Weinlese!

Anmeldungen bei den Kreisjugendführern, oder in der Jugendbundeskanzlei, Kronstadt, Königin Mariastraße 40.

Die Jugendführung

wurde immer schmetternder und hureißender. Als der Zug aber auf den Platz einbog, um vor dem Hause haltzumachen, in dem der Präsident der Deutschen Volkspartei bei dem Kreisleiter Dr. Heinrich Scheiner abgestiegen war, da war der ganze Platz ein einziges jubelndes, wogendes vom Licht der Flammen übergoßenes Menschenmeer.

Dann erklingt das Lied: „Kameraden wir marschieren“. Während der letzten Strophe erscheinen auf dem Balkon des Hauses der Präsident Alfred Bonfert, der Vizepräsident Waldemar Gut, der Hauptanwält Franz Adam Minnich, die Sektionsleiter von Siebenbürgen Herwart Scheiner, des Banates Franz Ewald Frauenhoffer, des Altreiches Hans Reiffenberger, des Buchlandes Erwin von Millanich und der Sektionsgeschäftsführer von Bessarabien Otto Red. Nun brechen die vielen, vielen Hunderte in endlose, kein Ende nehmenden wolkenden Heilrufe aus.

ikgs

Dann spricht der Präsident der DBR. Der Jackelzug, der heute durch die Straßen von Mediasch gezogen sei, sei ein Sinnbild unserer Bewegung. Auch diese wolle an diesem Gaudium in den Herzen aller Teilnehmer eine Flamme entzünden, die diese dann hinaustragen sollen, bis in die entlegensten Dörfer der siebenbürgischen Heimat. Eine neue Zeit breche heran und wir wollen alle Jackelträger einer neuen Zukunft sein. In diesem Sinne grüße er die Kameraden und danke ihnen. Wie ein Schwur braust das Parteilied auf: „Es soll nicht triumphieren der Feinde Trug und List, drum werden wir weiter marschieren, bis unser der Sieg einst ist!“

Es beginnt zu regnen, als die Kolonnen wieder abziehen. Das kimmert

die Kameraden wenig, sie wissen, daß der nächste Tag eine ganz große Bedeutung für das Deutschland Rumäniens hat. Schon sind auf allen Straßen, die nach Mediasch führen, Tausende und aber Tausende von Volksgenossen im Anmarsch. Die lassen sich durch nichts mehr abhalten. Weder durch schlechtes Wetter, noch durch die Lügen und Hetzpropaganda der innerbüchlichen Gegner, die vor dem Gaudium eine Heidenangst haben und mit den niedrigsten Mitteln versuchen, uneingeweihte Volksgenossen am Besuche des Gaudiums zu hindern. Es wird alles nichts helfen. Es war so und wird auch diesmal so sein:

Gott ist immer mit den stärkeren Bataillonen!

wieder, waren für die rumänische Wirtschaft als Abnehmer nie von ersterangiger Bedeutung. Die Ausfuhr in alle drei Länder belegte von der Gesamtanzahl der Rumäniens den bescheidenen Satz von insgesamt etwa 12 v. H. Selbst dann also, wenn die Ausfuhr in diese Länder, als Folge der Abwertung, einen fühlbaren Rückschlag erleiden sollte, so wäre der immer noch zu verschmerzen. Abgesehen davon aber besteht durchaus die Möglichkeit die Ausfuhr in diese Länder, durch die Neuordnung der Handelsbeziehungen zu ihnen, — indem die bestehenden Verträge abgeändert werden — auf ihrer alten Höhe zu halten. Anders steht es mit der Einfuhr aus diesen Ländern, die durch die Abwertung wahrscheinlich einen Auftrieb erhalten wird.

Es werden daher Maßnahmen ergriffen werden müssen, um den Warenanstand zu grundlegend zu regeln und einer etwaigen Überschwemmung des rumänischen Marktes vorzubeugen.

Die Kurse der verschiedenen Währungen sind großen Schwankungen unterworfen und ändern sich täglich. Die Nationalbank hat in den letzten Tagen die Kurse der abgewerteten Währungen gar nicht mehr notiert. Ueberhaupt erscheint es bemerkenswert, daß die Nationalbank im Devisenhandel nur noch als Verkäufer auftritt und alle Käufe von Devisen eingestellt hat. Auf der schwarzen Börse ist man allerdings weniger zurückhaltend und die Leute, die gewöhnlich im Irren fischen, sind eifrig bei der Arbeit. Vorläufig ist die Lage vollkommen unklar. Die Entscheidung wird wahrscheinlich erst der aller-

seits mit Spannung erwartete Minister rat bringen.

Durch die Abwertung in den drei westeuropäischen Ländern und auch in Italien, ist die Bedeutung Deutschlands als Absatzmarkt für die Donauländer noch erhöht worden. Hinzu kommt noch, daß die deutsche Währung der einzig ruhende Pol in dem durch die Abwertung erschütterten Währungswirrwarr ist. Und wenn man kürzlich erst noch von der Reichsmark als einer „schwachen“ Währung sprach, so steht man sich heute vor die Tatsache gestellt, daß infolge der allgemeinen Schwankung und der wachsenden Unsicherheit in den übrigen Ländern, die Reichsmark zum festen Wertmesser für die Donauländer wird.

3274 protestierte Wechsel im Monat September. Laut einem Ausweis des hauptstädtlichen Wirtschaftsblattes „Argus“ wurden im September 1936 im ganzen Lande 3274 Wechsel im Gesamtwerte von 32 Millionen 385.482 Lei protestiert. Im September 1935 betrug die Zahl der protestierten Wechsel 3254 im Gesamtwerte von 43 Millionen 530.605 Lei.

Die Konferenz der Nationalbankgouverneure des Kleinen Verbandes verlagert. Da die durch die eingetretene Abwertung verschiedener europäischer Währungen ungeklärte Geldlage noch nicht geklärt ist, wurde die Konferenz der Nationalbankgouverneure der im Kleinen Verband zusammengefaßten Länder, die am 5., 6. und 7. September in Prag stattfinden sollte, auf unbestimmte Zeit vertagt.

WIRTSCHAFT

Währungswirrwarr

Es ist bereits eine Woche verstrichen, seit die Währungsentwertungswelle ihren Anfang genommen hat. Bis heute ist aber die Lage noch keinesfalls geklärt. Vielmehr verdrängert sie sich von Tag zu Tag immer mehr.

Es zeigt sich, daß mit der Abwertung der Währungen in den drei westeuropäischen Ländern, Frankreich, Holland und der Schweiz und mit der Verabschiedung der einschlägigen Gesetze und Verordnungen noch keine Ruhe in dem irren Wasser des Reiches der Währungen eingetreten ist, in den durch den jähen Einbruch der französischen Regierung ein schwerer Stein geworfen wurde. Nunmehr hat auch Italien seine Währung um 41 v. H. abgewertet und sich vorbehalten im Rahmen des offen gehaltenen Spielraumes von 10 v. H. weitere Maßnahmen zu treffen. Von Österreich heißt es, daß es zur Vermeidung von Rückschlägen für seinen Außenhandel einen Ausfuhrschilling schaffen wolle. Und auch die Prager Regierung hat sich entschlossen, die tschechoslowakische Krone die im Februar 1936 bereits um 16 zwei Drittel v. H. abgewertet worden war, um restliche 13 ein Drittel v. H. abzuwerten, um die von den Westländern vorgenommene Abwertung von 30 v. H. auszugleichen. All diese Maßnahmen, insbesondere die letzten er-

folgte Währungsabwertung, werden nicht ohne Auswirkungen auch auf die Wirtschaft der Donauländer bleiben.

Gefährdet den Fall, daß nämlich die Inlandpreise in den oben genannten Ländern nicht steigen, oder, wie dieses in der Verlautbarung der italienischen Regierung zum Währungsgezet heißt, zwangswiese auf ihrem bisherigen Niveau gehalten werden, lohnt sich die Ausfuhr in diese Länder überhaupt nicht mehr. Für die rumänische Wirtschaft würde das allerdings einen besonders schweren Verlust bedeuten. Denn die Ausfuhr nach Italien erlitt ihren ersten Rückschlag durch die Sühnemaßnahmen und konnte nach deren Abschaffung nicht wieder in normale Bahnen gelenkt werden. Die bisher geführten Verhandlungen zur Neuordnung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Rumänien und Italien sind im Sande verlaufen. Italien konnte also nach der Abschaffung der Sühnemaßnahmen, nicht mehr unter die ersten Abnehmer Rumäniens gezählt werden. Frankreich, Holland und die Schweiz

Achtung!

Die Friseurstube **Szabo**, KRONSTADT, Mich. Weissgasse 6 bedient Sie bei folgenden Preisen:

Rasieren	10 Lei
Haarschneiden	20
Haarschneiden für Schüler (kurz)	7
(Frisur)	12
Rasieren für Schüler	7
Maniküre	20
Kopfwaschen	20
Dauerondulation (8 Monate Garantie)	170
Wasserondulation	30
Ondulieren mit Eisen	20
Abonnements (10 Nummern)	80 Lei

Für Beamte und Beamtinnen grosse Ermäßigungen. Aufmerksame Bedienung!

Uhrreparaturen

gewissenhaft und preiswert bei

FRANZ RILL SEN.

Kronstadt, Langg. Str. Duca 17

Flach-Tüten 99 Kartonnagen
Boden-Beutel 99 Fallschachteln
Lohn-Beutel 99 Kollanhänger

Signaturen -- Rezeptkuverte

Mit und ohne Aufdruck, zu den billigsten Preisen bei:

F. K. THOISS jun.

Kronstadt, Plevnag. 7

Kundfunk

Mittwoch, 7. Oktober. **Österreichische Rundfunk:** 6.50 Solistenmusik, 8.30 Guten Abend lieber Hörer, 9.10 Belcanto, 10.15 Pieder und Märche. **Berlin:** 9.45 Orchesterkonzert, 11.30 Nachtmusik und Tanz. **Königsberg:** 9.45 Die Pflicht (Hörspiel), 11.20 Deisterreich - Erbe und Sendung in deutschem Raum. **Hamburg:** 10.10 du Herbstzeit-Lese! **Dresden:** 9.45 Hieronymus Knicker (Oper) **Leipzig:** 8.30 Kammermusik, 9.45 Unterhaltungskonzert, 11.30 Unter Brudner. **Stuttgart:** 9.45 Schubert-Rhythmus. **München:** 7.30 Unter Feierabend, 9.45 Wiener Walzer und Operetten. **Budapest:** 9.35 Klaviermusik. **Den Haag:** 9.20 Konzert des Konzertorchesters.

Johann Gutsch

empfiehlt dem P. T. Publikum seine **GOLD- UND SILBER-WAREN-REPARATUR-WERKSTÄTTE**

Kronstadt, Kornzeile 2 (im Hof)

Schlosser und Dreher

werden sofort aufgenommen bei

Heinrich Rosenauer & Co.

Schraubenfabrik Mediasch

Ebendort werden auch Schmiede für Maschinenarbeit mit hoher Verdienstmöglichkeit gesucht

Bei uns wird umgebaut

Der Eingang in unseren Laden ist dann im Hof. — Wir lohnen Ihnen diesen kleinen Umweg durch

herabgesetzte Preise

Erneuern Sie deshalb Ihren Bedarf an Schuhen bei

F. Geisberger, Hermannstadt, Heltauergasse 8

Blättern Sie die Kalenderseiten um und sehen Sie:

Am 15.

OKTOBER,

das

EREIGNIS

des

HERBSTES

Am 15. Oktober

wird die

4. Klasse

(Schlussklasse)

der Staatslotterie gezogen.

Über 20 neue Millionäre nur am Tage des 15. OKTOBERS.



2 GEWINNE zu je 6 MILLIONEN Lei

2 GEWINNE zu je 2 MILLIONEN Lei

16 GEWINNE zu je 1 MILLION Lei

DIE STAATS-LOTTERIE



Tagesszeitung

Der Geist der Dichtung in Dürrenmatt



Druck- und Verlagsanstalt für das Burzenland
Breslau-Kronstadt
Hauptverwaltung: Sibiu-Germannstadt, Rossmarkt 1
Telefon 299 - Postfach 97 - Postleitzahl 62 181

3. Jahrgang
Folge 602

3 Lei

Dienstag
6. Oktober 1936

Bezugspreise monatlich: ohne Zustellung 60 Lei
mit Zustellung 70 Lei
Anzeigenpreise: Die 65 mm breite Millimeterzeile im
Anzeigenteil Lei 3.-

Der Tag der Entscheidung

8000 Volksgenossen bekennen sich auf dem ersten Siebenbürgischen Gantag zur Deutschen Volkspartei — Abordnungen aus Hunderten deutscher Dörfer und Städte Siebenbürgens in Mediasch — Neben den Parteigenossen stand Schulter an Schulter die Frauenschaft und die Jugend

Nun rollen die Sonderzüge, die die Massen zur größten Kundgebung, die das Deutschum Siebenbürgens bisher erlebt hat, herangebracht hatten, wieder durch die Nacht. Auf allen Straßen, die zu dieser im Mittelpunkt Siebenbürgens gelegenen Stadt führen, aber ziehen endlose Kolonnen von Kraftwagen und Pferdegespannen, sowie Gruppen von Fußgängern heimwärts. Grenzenloser Jubel klingt in den Herzen der vielen Tausende von Volksgenossen nach, die diesen Tag erleben dürfen. Ein Tag von solcher Wucht und Geschlossenheit, wie ihn niemand für möglich gehalten hätte. Von Anfang bis zu Ende aus einem Guß. Nicht eine politische Kundgebung allein war es, nein. Viel mehr: der klare Ausdruck des Lebenswillens und Entschlossenheit einer Bewegung, die verpöbte und verächtelt, verhöhnt und verlacht nun an diesem Tag ihren Gegnern beweisen hat, zu welcher Eingabe und Begeisterung ihre Mitglieder und Anhänger fähig sind, welche Einsatz- und Opferbereitschaft in allen Stadien, von welcher Kraft und Organisationsfähigkeit diese Bewegung getragen wird. Unter schweren materiellen Opfern haben sie sich die Fahrt vom Munde abgepart, die braven Parteigenossen vom Lande und aus der Stadt. Aber keinem, der dabei war, wird es leid tun, dieses Opfer gebracht zu haben. Und neben der geldlichen Leistung, haben

alle Mühe und Plagen auf sich genommen, von vielen stundenlangen Bahn- und Wagenfahrten, einigen kurzen Stunden Schlafes, oder einer ganz schlaflosen Nacht, stundenlangem Marsch von und zu den Festplätzen. Dafür erleben sie aber dann die anderen Stunden von solcher Begeisterung, tiefen Eindrücken und stillem Gedenken.

Zum Empfang bereit

Die Ortsgruppe und der Kreis Mediasch als Gastgeber hatten alles getan, um den aus allen Teiles des Landes herankommenden Kameraden einen möglichst herzlichen Empfang zu bereiten. Schon viele Tage vorher war alles bis ins einzelne organisiert worden. Nun kamen sie heran, am Sonnabend nachmittag, die Kolonnen der Parteigenossen und Anhänger. Auf Leiterwagen zogen sie singend in die Stadt ein, die Bauernburgen und Mädchen aus dem Weinlande. Kraftwagen brachten die Kameraden aus dem Fogarascher und Agnetzher Kreis, dem Unterwald und von der kleinen Kofel. Und am Abend lief der erste Sonderzug mit 700 Volksgenossen aus dem Burzenlande, dem Repper und Schäßburger Kreis ein.

Kolonnen auf Kolonnen zieht durch die Stadt

Unter den Klängen der Musikkapellen und dem Jubel der Bevölkerung zogen sie in langen Reihen auf das Hauptquartieramt, wo jeder seinen Platz zugewiesen erhielt; ob Einzel- oder Massenquartier. Trotzdem auf eine verantwortungsvolle Weise hin einige Volksgenossen ihre Quartiermeldungen rückgängig gemacht hatten und auch ein großes Massenquartier gefunden worden war, ist dennoch jeder untergebracht worden. Mancher Kamerad hatte seine Wohnung ausgeräumt, um eins oder mehrere Zimmer für Massenquartiere zur Verfügung zu stellen. Er tat es mit Freude, denn diejenigen, die zu ihm kamen, standen ihm nahe, waren ihm in ihrer Art alle Bekannte. Der gleiche Sinn, die Kameradschaft, band ihn an sie.

Die Sendung ruft

Je mehr sich der Tag dem Ende neigte, desto belebter werden die Straßen. Wagen rattern über die mit Kackeböfen gepflasterten Straßen und der Gleichschritt der immer wieder marschierenden Kolonnen erdröhnt in der Stadt. In der Dämmerung ziehen sie der Freilichtbühne, dem Ort der Feierstunde zu. Überwältigend das Bild, das sich einem bietet. In vielen Windungen führt der Weg zur Freilichtbühne den Hang hinauf; gesäumt von Fackelträgern. Und an den beiden Enden der ausgebuchten Bergwand brennt in Opferschalen das alles reinigende Feuer, als Sinnbild dieser Bewegung. Die Bühne liegt hell erleuchtet im Licht der Scheinwerfer und wie eine Mauer stehen die Reihen der jungen Mannschaften. Dahinter blitzen

unten im Tale die Lichter der zwischen Weinbergen gebettet liegenden Stadt auf. Alles ist herausgekommen auf den Berg, zum Licht; an 4500 Volksgenossen standen auf dem weiten Platz versammelt oder saßen an dem still ansteigenden Hang. Ein Sturm von Begeisterung erhob sich, als der Präsident, begleitet von seinen Mitarbeitern, eintraf.

Trübsam klingt ein Lied in die Nacht hinein. Trübsam sind die letzten Worte des Spruches, der als Gedanke über diesen Abend liegt:

„... Die Sendung ruft uns auf zu strenger Wacht!“

Fackeln leuchten durch die Nacht Appell der Amtswalter

Mit ihren Musikkapellen an der Spitze marschierten nun die Parteigenossen im Fackelzug durch die Stadt. In den Straßen hatte sich eine dichte Menschenmenge angesammelt, die die Marschierenden mit begeisterten Heilrufen empfing. Wie eine Welle ging es durch die Stadt und auch die ganz zählenden Bürger hielt es nicht mehr und sie kamen an die Fenster. Manchem mag ein Licht aufgegangen sein, wie er diese Menschen in geordnetem Zuge und im Gleichschritt im nächtlichen Fackelschein marschieren sah. Es mag aber auch mancher Reaktionär im Stillen gegrölt haben. Das ist gleich. Eines aber mögen alle gemerkt haben: hier marschiert eine Bewegung unaufhaltsam vorwärts. Unter dem Marschtritt dieser Mannschaft wird zerstampft, was morsch und faul ist und was zu schwach ist bleibt zurück. Hoch ist das Ziel, das uns gesteckt ist, doch stark der Glaube, der uns befeuert. Das haben alle gefühlt, die am Sonnabendabend im Fackelschein durch die Straßen zogen.

Der Zug hielt vor dem Hause des Kreisleiters Dr. Scheiner. Nicht gedrängt standen die Menschen auf dem Platz. Und als der Präsident Alfred Bonfert, Vizepräsident Waldemar Guff und Hauptanwalt Franz Adam Minnich, sowie die Sektionsleiter auf dem Balkon des Hauses erschienen, hallten wie aus einer Kehle begeisterte Heilrufe hinauf. Unbeschreibliche Begeisterung bemächtigte sich der Menge und langsam erst legte sich der Sturm. Nach einem kurzen Dankeswort des Präsidenten fand mit dem gemeinsam gesungenen Parteilied der Abend seinen Abschluß. Die Abteilungen marschierten auf ihre Quartiere, um am nächsten Morgen rechtzeitig anzutreten.

Und mag die Spur von unserem Trift verwehen
Und mögen Erd und Himmel selbst vergehen:
Die Sendung ist es, die uns ewig macht!

Und dann ziehen Bilder aus vergangenen Zeiten an unserem Auge vorüber. Ritter sehen wir, deutsche Männer und solche, die um des eigenen Ruhmes willen aufgeben wollten, was uns heute heilig ist, die Heimat. Nach einer markigen Ansprache von Fritz Wenzel wurde die feierliche, aber überaus stimmungsvolle Feier mit dem Lied „Ein junges Volk steht auf...“ geschlossen.

Am Sonntag um 6 Uhr morgens zogen die Musikkapellen durch die Stadt und wählten die Gantagteilnehmer und die Mediascher Bürger aus dem Schlaf.

Auf dem Ausstellungspfad wurde schon vorher gearbeitet und die letzten Vorbereitungen getroffen. Um 7 Uhr traten die Amtswalter zur Flaggenparade an. In einer Ansprache kennzeichnete der Hauptanwalt der Partei, Franz Adam Minnich den Weg der Bewegung, zu der zuerst nur wenige sich zu bekennen wagten. Heute erkalte bereits der Marschschritt von Tausenden, die in unseren Reihen marschieren. Inzwischen trafen immer neue Teilnehmer aus der Umgebung und ein Sonderzug aus Hermannstadt, sowie einer aus Kronstadt ein.

Pfarrer Staedel spricht

Während der Hauptauschuss der Sektion seine erste Sitzung abhielt, in der der Sektionsleiter Herwart Scheiner Richtlinien für die kommende Arbeit gab, marschierten die Abteilungen hinauf zur Freilichtbühne und nahmen zur Morgenandacht Aufstellung. Wieder hatten an 5000 Volksgenossen sich dort eingefunden. Die Ansprache im Rahmen der Morgenandacht hielt Pfarrer Wilhelm Staedel. Er gab dem, was uns heute alle bewegt Ausdruck durch ein Wort, das dem verstorbenen Bischof Friedrich Teufel bei seiner Amtseinführung von seinem

Vorgänger, Bischof Müller, zugerufen wurde: „Gott und Dir selbst gefreu, lebe, kämpfe, schaff!“ Das Wort ist uns heute der Morgenruf in eine neue Zeit.

Die Festversammlung

Im Anschluß daran marschierten die Teilnehmer auf den Ausstellungsplatz zur Festversammlung. Inzwischen war die Parteileitung zum Stephan Ludwig Roth-Denkmal gefahren, wo Sektionsleiter Herwart Scheiner an der Ruhelstätte unseres Volkshelden einen Kranz niederlegte. Eine Ehrenmannschaft hatte Aufstellung genommen und erwies die Ehrenbezeugung. Auf dem Ausstellungsplatz wurde der Präsident und seine Mitarbeiter von 8.000 Volksgenossen begrüßt. Mit einem gemeinsamen Lied wurde die Festversammlung eröffnet, worauf der Fahneneinmarsch erfolgte. Mit erhobener Rechten grüßten die Tausende die Fahnen der Bewegung. Sektionspropagandaleiter Kurt Fromm nahm die Königshuldigung vor und las unter stürmischen Zustimmungsrufen der Versammlung ein vom Sektionsleiter im Namen der Festversammlung an Seine Majestät, den König, gerichtetes Huldigungstelegramm vor. Es sprach darauf der Sektionsleiter für Siebenbürgen, Herwart Scheiner, der in überzeugender Rede, die immer wieder durch Beifallskundgebungen unterbrochen wurde, mit den Gegnern der DNR gründlich abrechnete.

Dann sprachen die Vertreter der übrigen Sektionen. Sie kündeten von dem Kampf, der, wenn auch verschiedenartig uns allen gemeinsam ist, und überbrachten unter dem Beifall der Versammlung die Grüße ihrer Kameraden. Der Bauernreferent der Sektion Siebenbürgen, Erich Szegedi, sprach zu der Frage des Bauerntums als Grundlage unserer Erneuerung. In klarer Weise zeichnete er den Menschen auf, der allein die Grundlage für ein gesundes Volkstum bilden kann. Stürmischer Beifall erhob sich, als dann der Präsident der Deutschen Volkspartei, Alfred Bonfert an das Rednerpult trat. In programmatischer Rede wies er den Weg auf, der zu einer innerweltlichen Befriedung führen kann und riefte die Machenschaften der „Volksgemeinschafts“-Partei in das rechte Licht. Nach seinen letzten Worten braust das Parteilied mächtig auf.

Tausend marschieren

Dann erfolgte der Vorbeimarsch vor dem Parteipräsidium. Voran die Fahnenabteilungen die zum weitaus größten Teil von den Banater Kameraden gestellt wurden. Der Sektionsleiter Herwart Scheiner meldete dem Präsidenten den Beginn. Es folgten dann in Sechserreihen die Kreise in der Reihenfolge Burgenland, Fogarasz, Hermannstadt, Agnetshelm, Schäßburg, Neus, Neen und zum Schluß der Kreis Mediasch. In strammem Parademarsch zogen die Abteilungen der einzelnen Ortsgruppen zum großen Teil in sächsischer Volkstracht, an ihrem Präsidenten vorüber. Und der Präsident, der hier jedem seiner Leute ins Auge sah, konnte die Gewißheit mitnehmen, daß diese Männer, so wie sie, in diesem Jahr des Kampfes der Sektion Siebenbürgen marschierten, weitermarschieren werden bis zum Endsieg.

Die Jugend steht zur Bewegung

Anschließend an den Vorbeimarsch fand sich ein Teil der Kameraden zum Eintopfgericht auf dem Ausstellungsplatz ein, worauf auf die Festwiese marschiert wurde, wo die Jugend eine Massenkundgebung veranstaltete. Mit dem Erntekranz marschierte die Jugend hin-

auf zu dem Festplatz, auf dem bereits die Ehrenabteilungen Aufstellung genommen hatten. Mit Lied und Sprechchor wurde die Feier eingeleitet und der Erntekranz hochgezogen. Es sprachen dann Arnold Roth, der Ganjugendführer Hermann Fekeli und Landesjugendführer Fritz Cloos über den Kampf der Jugend, die heute bewußt sich hinter die Bewegung Alfred Bonferts stellt, wissend, daß allein der durch sie beschrittene Weg zur wahren Er-

neuerung, zur wirklichen Volksgemeinschaft führt.

Die Flaggen wurden eingeholt

Von der Festwiese ging es wieder zu den Ausstellungshallen. Leise senkte sich die Dämmerung auf die vielen Tausende, die zum letzten Mal an diesem ereignisreichen Tage zum Flaggeneinholen

und Schlußwort des Vizepräsidenten Waldemar Gust, angetreten waren. Dieser faßte die Eindrücke des Tages noch einmal zusammen. Wie schon so oft erklingt das Parteilied, die Flaggen senken sich langsam, der Gantag ist zu Ende.

Dann schallen die Worte des Sektionsleiters Herwart Scheiner über den Platz: Zu neuer Arbeit, tretet weg!

Der Tag des deutschen Bauern:

Eine Million auf dem Bückeberg

Hitlers große Rede

Der Mann des Volkes

Der Führer schritt nach seiner Ankunft zunächst die Ehrenformationen, bestehend aus Abordnungen der Wehrmacht, der SA und SS, der Bauernschaft und der Arbeitsfront, ab, worauf die Formationen an ihm vorbeimarschierten. Unter dem Donner von 21 Salutsschüssen schritt er dann den Berg empor, wobei die überströmende Liebe des Volkes zu seinem Führer in selten klarer und ruhrender Form zum Ausdruck kam. Immer wieder mußte der Führer Hände drücken, die ihm die Volksgenossen entgegenstreckten, immer wieder riefte er das Wort an einzelne Volksgenossen und wußte mit einigen wenigen Sätzen sofort den Kontakt mit ihnen zu finden. Zahllos waren auch in diesem Jahre die Ehrengaben, die dem Führer von den bäuerlichen Teilnehmern am Erntedankfest überreicht wurden, und die in ihrer Eigenart irgendwie in Beziehung gesetzt waren zu der Gegend aus der sie stammten.

Sammeln, 5. Oktober. Die deutschen Bauern, Arbeiter und Soldaten legten gestern auf dem alljährlich stattfindenden Erntedankfest auf dem Bückeberg erneut ein Bekenntnis zur Deutschen Volksgemeinschaft, zum Führer und der unter seiner Führung errungenen Ernährungsfreiheit des Deutschen Volkes ab. Es war ein reiches Fest der ganzen Nation, des einigen Deutschen Volkes, das Angehörige aller Stände auf dem Bückeberg miteinander vereinte. Schon frühmorgens begann der Anmarsch der Teilnehmer, die diesen Tag gemeinsam mit dem Führer verbringen wollten und sich davon auch durch das schlechte Wetter nicht abhalten ließen. Um 11 Uhr war der Aufmarsch, der sich im gewöhnlichen Disziplin und Ordnung vollzog, beendet. Kurz vor 12 Uhr trat dann der Führer ein, begrüßt vom losenden Jubel der Hunderttausende, einem Jubel in dem die ganze Herzlichkeit des Verhältnisses zwischen Volk und Führer zum Ausdruck kam, der aber auch zeigte, wie groß die Liebe des Deutschen Volkes zu seinem Führer ist.

Die Vorführungen der Wehrmacht

Der Jubel der Volksmassen brandete noch immer in immer neuen Wellen empor, als der Führer den Ort des Staatsaktes schon erreicht hatte, und die dort versammelten Diplomaten, unter denen sich auch der italienische Propagandaminister Alfieri befand, begrüßte. Dann nahm der Staatsakt auf dem Bückeberg mit den Vorführungen der Wehrmacht seinen Anfang. An den Vorführungen waren alle Formationen der Wehrmacht beteiligt, in besonders starker Weise aber die Flieger und die motorisierten Truppen. Die Flieger glänzten durch exakt geflogene Flugstaffeln und durch schneidige Sturzflüge, bei denen das aus Kühnheit und Beherrschung der technischen Grundlagen erwachsende Können der Angehörigen der neuen deutschen Flugwaffe in glänzender Form in Erscheinung treten konnte. Besonders eindrucksvoll gestaltete sich

ein durch Gewehre und Kanonen gewahrt werden könne, sondern erst durch die Ernährungsfreiheit voll gesichert werde. Es könne für die deutschen Bauern und das Deutsche Volk ein besonderer Stolz sein, daß das tägliche Brot heute für die deutschen Volksgenossen gesichert sei. Man dürfe aber auch nicht vergessen, daß dieser Erfolg nicht zuletzt ein Erfolg der Führung sei. Nach der Rede Dr. Goebbels er-

stattete Staatsrat und stellvertretender Reichsbauernführer Reinberg in Vertretung von Reichsminister und Reichsbauernführer Darree den Reichsstaatsrat über die Tätigkeit des Reichsnährstandes und dann nahm, von neuem Jubel umtost, der Führer das Wort zu einer längeren Rede.

Deutschland — eine Insel der Ruhe

Die heutige Kundgebung mute ihn wie eine Versammlung der Kampfzeit an. So frisch und lebendig sei sie. Allerdings sei es auch nötig, daß das Volk lebendigen Anteil am Geschehen der heutigen Tage nehme. Wohin immer man auch in die Welt blicke, überall stoße man auf Unruhen und Unsicherheit. Nur Deutschland sei eine Insel der Ruhe. Und man werde bei einem Blick auf die anderen Staaten diese Ruhe zu würdigen wissen. Wenn Europa bolschewistisch werden würde, könne niemand Deutschland helfen, wenn es nicht selbst dazu imstande sei.

Für das Deutsche Volk könne schon eine Herabsetzung seiner Ernährungsmöglichkeit um 20 v. H. eine Katastrophe bedeuten. Die Führung habe daher alles getan, um die bisherige Ernährungsbasis dem Volke zu erhalten, und es sei ihr dies auch gelungen. Dafür müsse man aber dankbar sein und hoffen, daß die ewige Vorlesung auch weiter ihre Zustimmung gebe zu dem Fleiß und der Leistung, die heute in Deutschland an den Tag gelegt würden. (Schluß Seite 5)

Aus Heimat und Welt

Illustrierter Beobachter Folge 30

Wieder einmal ist der Leser überaus reich von der Fülle des gebotenen Stoffes. Die ersten Seiten bringen Bilder und Berichte von den großen Herbstmanövern der deutschen Armee. Es folgen dann Bildberichte über die Fahrt einer großen Gruppe Hiltlerjugender nach Italien, über den Besuch des Reichsministers Frank und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach bei Mussolini, sowie Dr. Goebbels in Athen. Auf einer Seite veröffentlicht diese Folge befallende Dokumente über die Einmischung Frankreichs in den spanischen Bürgerkrieg. Schon in vierter Fortsetzung erscheinen die Berichte „Wir entkamen der roten Hölle“. Neben diesen politischen Berichten und der Romanfortsetzung kommt auch Sitte und Brauchtum, Naturwissenschaft, Humor, Rätsel und Sport zum Wort. Die letzte Seite „Schach den Zufall macht ein Geschäft“ wird manchen Leser an eigene Erfahrungen die er in dieser Beziehung gemacht hat, lebhaft erinnern. Der Illustrierte Beobachter kostet 13 Pf und ist in allen Buchhandlungen und Trafiken erhältlich.

Eine Gans verschuldet den Tod eines Kindes

In der Gemeinde Darkowitz bei Hultschin ereignete sich ein seltsames Unglück. Eine Gans, durch irgend etwas aufgeschreckt, flog auf und verfang sich in der Lichtleitung. Bei dem Veruche, sich zu befreien, riß der Draht, und eines der Enden fiel auf die Straße. Ein in der Nähe befindliches kleines Mädchen ergriff den Draht, um damit

Die Buchhandlung H. Schloffer empfiehlt Ihnen heute:

E. v. von Rudolf, Georg Ritter von Schönerer. Der Vater des politischen Antisemitismus. 140 Seiten mit über 140 Abbildungen, Leinen

Bei 141.—

Der Kampf Schönerers gegen das Haus Habsburg und die antisemitische Presse, von einem, der ihn selbst erlebt hat.

Bestellung auf Postanweisung genügt.

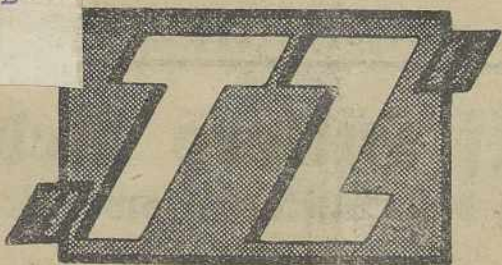
Anschrift: Hermannstadt-Sibiu, Sporerstraße 17.

ikgs

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Günding, Sandberg 19 Bayern
Germania

B

Deutsche



B-Ausgabe
(Burzenland)

Die Welt

Der Welt des Menschen in Rumänien

Schriftleitung und Verwaltung für das Burzenland
Burgau-Strasse 7, Hermannstadt 63
Hauptverwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Körmring, 1
Hermannstadt 290 - Postfach 97 - Postleitzahl 62 181

3. Jahrgang
Folge 605

3 Lei

Freitag
9. Oktober 1936

Bezugspreis monatlich: ohne Zustellung 60 Lei
mit Zustellung 70 Lei
Anzeigenpreis: Die 65 mm breite Millimeterzeile im
Einzelheft Lei 8-

Große Erfolge der Nationalisten!

Sowjetherrschaft in Spanien nähert sich dem Ende — Spanische
Miliz und Sowjetabordnung geraten sich in die Haare — Neue Streiks
in Frankreich — Englische Arbeiter lehnen Bolschewismus ab

Ausflug zu den Herbstmanövern

Bukarest, 8. Oktober (fernblindl.).
Zur Vorbereitung der Herbstma-
növern sind am Dienstag die Gene-
rale Prodan, Samsonovici,
Zatarescu, Partenie und Mi-
halescu nach Lugosch, dem Haupt-
quartier des Armeekommandos abge-
fahren. Gestern begab sich auch Mini-
sterpräsident Zatarescu und Heeres-
minister General Aughelescu nach
Lugosch, um den König im Manöver-
gelände zu empfangen. Zu diesen Ma-
növern soll im besonderen die Flug-
waffe eingesetzt und es sollen die neu-
angeschafften Flugstaffeln auf ihre
Kampfeignung geprüft werden. Zu die-
sem Zwecke hat sich auch der Unter-
staatssekretär für Luftfahrt Caranfil
nach Lugosch begeben, um sich persön-
lich von den Leistungen der Flugzeuge
und den Leistungen der Piloten zu
überzeugen.

Reichsredner beim König

Bukarest, 8. Oktober (fernblindl.).
Am Dienstag, wurde der deutsche Ge-
sandte in Bukarest Dr. Wilhelm
Fabritius zusammen mit dem Reichs-
redner für das Erntedankfest Prinz
Friedrich Christian zu Schaumburg-
Lippe vom König in Privataudienz
empfangen. Prinz Friedrich Christian
wies im Auftrag des Reichspropa-
gandaministeriums in Bukarest, wo er
anlässlich des Erntedankfestes vor der
dortigen deutschen Kolonie eine Rede
hielt.

Beispiellose Opferbereitschaft in Deutschland

Berlin, 8. Oktober. Erst am Diens-
tag abend, ist das Winterhilfs-
werk 1936/37 durch den Führer er-
öffnet worden und schon am Mittwoch
fanden die ersten Spenden ein.
Der erste Tag brachte mit einem Schlag
18,6 Millionen Spenden ein. Ueber
eine Million freiwillige Helfer und Hel-
ferinnen sind schon aufgerufen worden,
und Sonntag gibt es in Deutschland
bereits das erste Eintopfgericht.
Auch die erste Sachspende liegt be-
reits vor. Das deutsche Bäckerhand-
werk hat sich verpflichtet als Aufruf
für das heurige Winterhilfswerk 1
Million Kilogramm Brot zu liefern.

General Franco meldet:

Weg nach Madrid frei!

Die spanische Hauptstadt auch im Süden eingekreist

Burgos, 8. Oktober. Vom Oberkom-
mando der nationalen Armee wird
mitgeteilt, daß auf dem Kampfsfeld in
Spanien gegen die von Moskau einge-
leitete Bolschewisierung Westeuropas,
die nationalen Truppen an der Nord-
front sämtliche ihnen gesteckte Ziele er-
reicht hätten.

Aus Toledo meldet General Franco
daß durch den glänzenden Sieg der Na-
tionalisten über die kommunistischen
Korden, der Weg nach Madrid frei-
geworden sei. Die nationalen Trup-
pen hätten bedeutende Fortschritte ge-
macht und die Miliz in mehreren
Schlachten erfolgreich zurückgeschla-
gen. Die Kommunisten hätten Hunderte
von Toten zu beklagen. Das von ihnen
im Stich gelassene Kriegsmaterial sei
unübersehbar. Die Truppentrans-
porte von Marokko nach der spanischen
Halbinsel, so heißt es in der Meldung,
werden ununterbrochen fort-
gesetzt.

Auch die Truppen General Molas
haben in den letzten Tagen bedeutende
Fortschritte gemacht und wichtige stra-
tegische Ortschaften besetzt.

An der Südfrent eroberten die Na-

tionalisten nach heißen Kämpfen die
Städte Cuenca Salda und Santa
Cruz. Nach heftigen Kämpfen zogen
die Kommunisten in regelloser Flucht
nach Madrid zurück. Durch die Er-
oberung von Santa Cruz ist die Ein-
kreisung Madrids nun auch von Sü-
den her stark fortgeschritten.

Marristen unter sich!

Barcelona, 8. Oktober. In Barce-
lona ereignete sich ein heftiger Zu-
sammenstoß zwischen einer sowjet-
russischen Abordnung, die aus Ma-
drid kam und spanischen Kommu-
nisten. Die aus sieben Mann bestehende
Bolschewikenabordnung, die sich in
Barcelona auf einem Dampfer der
Sowjets einschiffen sollte, hatte sich über
die spanische marxistische Miliz verächt-
lich geäußert. Daraufhin wurde die
Abordnung von den erbosten spanischen
Kommunisten beschossen. Die sow-
jetrussischen Emigranten flüchteten
schnell an Bord des Dampfers und
erwiderten von dort aus das
Feuer.

Moskaus Saat in Frankreich geht auf:

Sowjetausschuß in Rouen!

Paris soll ausgehungert werden

Paris, 8. Oktober. Im französischen
Hafen Rouen streifen seit einigen
Tagen die Binnenschiffe. Die
französische Agentur Savas meldet
hiesig, daß sich der Sowjetausschuß als
Sowjetausschuß aufgetan habe.
Es könnten nach Paris nur dann
Fahrzeuge ausfahren, wenn sie an
diesen Ausschuss eine Abgabe ent-
richteten. Da die Behörden verschärfte
Maßnahmen gegen die Streikenden an-
gekündigt haben, gab die Streikleitung
die Parole heraus, keine Schiffe mehr
abzulassen, um dadurch die Versorgung
von Paris mit Lebensmitteln in Frage
zu stellen.

Moskau abgeblitzt

London, 8. Oktober. Die opposi-
tionelle englische Arbeiterpartei

lehnte gestern vormittag einen Antrag
auf Verschmelzung mit der kommunisti-
schen Partei, mit großer Stimmen-
mehrheit ab.

Bolschewikengruß in der spanischen Miliz eingeführt

Paris, 8. Oktober. Aus Madrid
wird gemeldet, daß in der kommuni-
stischen Armee Spaniens an Stelle des
Soldatengrußes der bolschewisti-
sche Gruß amtlich eingeführt worden
ist. Das Madrider Kriegsministerium
hat angeordnet, daß die Angehörigen
des kommunistischen Heeres künftig durch
Erheben der geballten Faust zu
grüßen haben.

Duerischnitt der Woche

Die Ereignisse in Spanien nähern
sich ihrem Ende. In dem Verschwinden
des Präsidenten Azana, in der in
wachsendem Maße vor sich gehenden
Flucht marxistischer Bonzen nach Frank-
reich, und den Nachrichten über den Ab-
transport spanischer Goldschätze nach
Moskau, ist ein deutlicher Hinweis
darauf gegeben, wie unsicher sich die
Knoten heute in Spanien schon fühlen.
Auf der Seite der Nationalisten da-
gegen sind auf dem Wege zum Zusam-
menschuß und zur Vereinheitlichung große
Fortschritte gemacht worden und die Er-
nennung General Francos zum
Staatspräsidenten und Oberbefehlshä-
ber der Armee wird die Führung
der nationalen Kräfte in Zukunft noch
schlagkräftiger machen. Es fragt sich nun,
was die Folgen eines für die Rollen
ungünstigen Ausgangs der spanischen
Wirren sein werden. So viel dürfte
heute schon jedem denkenden Menschen
klar sein, daß die Sowjets selbstver-
ständlich auf eine Revolutionierung der
Welt niemals Verzicht leisten werden.
Was in Spanien nicht gelang, werden
sie an anderer Stelle versuchen.
Wie aber dieser Versuch vor
sich gehen wird, hängt auch we-
sentlich davon ab, wie sich die Ent-
wicklung in Moskau weiter gestalten
wird. Stalin ist schwer krank,
darauf kann heute kein Zweifel mehr
herrschen. Sein Tod steht unmittel-
bar bevor, wenn man gewissen Zei-
tungsstimmen glauben kann. Da wird
es nun ganz davon abhängen, welche
Klikke in Moskau die Oberhand be-
hält. Ob das frühere System der Un-
terhöhlung der Staatsautoritäten
und der Revolutionierung von unten
her wieder auflebt, oder ob der spani-
sche Versuch wiederholt und durch An-
kündigung von Wirren in einem bestimm-
ten Lande ein europäischer Krieg
zu entfesseln versucht wird. Es wird
nicht lange dauern, und die Welt wird
auch hierüber Klarheit haben. Die
Sowjets haben keine Zeit zu verlieren,
wollen sie noch einigermaßen mit Aus-
sicht auf Erfolg an ihr Werk der Zer-
störung gehen.

Vorzeichen dafür, wo der Stoß
der Sowjets ansetzen wird, lassen sich
deutlich in unserem Vaterlande bemer-
ken. Die Nationalsozialisten
entfalten in letzter Zeit eine regere
Tätigkeit denn je, und Dr. Lohr, der
für kurze Zeit in Ungnade gefallen zu
sein schien, steht wieder im Vorder-
grund. Zwar hat man die offene
Propaganda für den Bolschewismus
eingestellt und tarnt sich nunmehr a-
ntirevisionistisch. Aber die
Ziele, die man verfolgt, tragen
deutlich den Stempel der
Sowjetfreundlichkeit und der
Sympathien für das halbholche-
wistische Frankreich Leon Blums.
Männer wie Mantu und Michalache

müßten doch wissen, was das Deutschland Adolf Hitlers heute als letztes und stärkstes Bollwerk gegen den Bolschewismus für Europa bedeutet. Wenn sie trotzdem gegen besseres Wissen und Gewissen eine Propaganda ohnegleichen gegen das Dritte Reich nicht nur zulassen, sondern auch mitmachen, so bleibt wohl keine andere Annahme mehr übrig, als daß sie bewußt den Felsen des Bolschewismus Vorschub leisten.

Erfreulich ist angesichts dieser unverfälschten Haltung der nationalsozialistischen Führer die Einstellung Georg Bratianus und gewisser rechtsradikaler Kreise. Wenn Georg Bratianu in Italien Gelegenheit hatte, sich durch den Augenschein davon überzeugen zu lassen, wieviel Schaden Rumänien durch die nur auf Frankreich und gegen Italien und Deutschland eingestellte Politik Titulescus zugefügt wurde, so ist damit ein Anfang gemacht, der hoffentlich auch den rumänischen Mittelparteien die Augen öffnen wird. Daß die Reichspressen die Haltung der Nationalsozialisten respektlos verurteilt, war zu erwarten. Die Schärfe jedoch, mit der dies geschieht, läßt die Hoffnung auf eine größere Aktivität der rumänischen Rechtskreise im Kampfe gegen den Bolschewismus aufstehen. Es ist allerdings auch allerhöchste Zeit dafür. Denn das Ende des spanischen Abenteuer wird den Beginn des unterirdischen, zermürbenden Angriffes der bolschewistischen Kräfte auf Rumänien bringen.

In unserem Nachbarstaate Ungarn ist Ministerpräsident Gömbös nach längerer Krankheit, die ihn schon seit Monaten an der Ausübung der Regierungsgeschäfte hinderte, gestorben. Sein Tod hinterläßt eine Lücke, die umso schwerer zu schließen sein wird, als Gömbös sich erst vor kurzem im Kampfe durchgesetzt hatte und sich in seiner Partei wohl kaum jeht schon ein Nachfolger finden dürfte. Soll aber Befehlener wiederkehren, den Gömbös eben erst verdrängt hatte? Die Möglichkeit einer derartigen Rückkehr besteht, falls sich im engeren Kreis um Gömbös kein entsprechender Nachfolger findet, durch aus. Man darf nicht vergessen, daß der Gegensatz zwischen Befehlener und Gömbös hauptsächlich ein persönlicher war, der sich dann auch auf die Kreise um die beiden Persönlichkeiten übertrug. Nach dem Tode Gömbös dürfte es seinen nun wahrscheinlich fährerlosen Kreis vielleicht möglich sein, den Weg zu einer Zusammenarbeit mit Befehlener wieder zu finden. Vielleicht machen die Anhänger Gömbös aber auch wenigstens den Versuch, einen neuen Ministerpräsidenten aus ihren Reihen zu stellen, um so im Besitze der Macht zu bleiben. Möglich ist auch, daß Tibor Eckardt, der große Gegner Gömbös und Vorsitzende der Kleinlandwirtpartei seine Ansprüche anmeldet. Allerdings hat er wenig Aussicht auf Erfolg, jedoch nur eine der beiden erwähnten Möglichkeiten in Betracht gezogen werden kann.

Außenpolitische Folgen wird der Tod Gömbös höchstwahrscheinlich keine haben. Die Stellung Ungarns im Rahmen der Römerprotokolle und die traditionelle Freundschaft mit Deutschland werden auch weiterhin beibehalten werden müssen. Und zwar umso mehr, als Ungarn auch wenn es wollte, keine andere Möglichkeit übrig bleibt. Der Tod Gömbös ist daher ein Ereignis, das zwar im Leben unseres Nachbarstaates einen tiefen Einschnitt bedeutet, für die große europäische Politik aber von weniger Gewicht ist.

Parlamentsbeginn am 15. November

Bukarest, 8. Oktober, (fernmlndt.) Der König hat am Dienstag das Dekret unterzeichnet, demzufolge die gesetzgebenden Körperschaften neuer am 15. November zum erstenmal zusammenzutreten werden. Das ist genau einen Monat später als dieses der Verfassung gemäß bisher üblich war.

Adolf Hitlers Rede zur Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936/37

Wir konnten bereits geln über die große Kundgebung des Winterhilfswerkes in der Deutschlandhalle zu Berlin berichten und geben nun heute die wesentlichen Teile der Rede des Führers wieder. Vom Zusammenbruch im Jahre 1918 ausgehend, zeigte der Führer den schweren Kampf auf, den die Männer der Bewegung nach vier Jahre währendem Ausharren in den Schützengräben des Weltkrieges nun in der Heimat gegen den inneren Feind führen mußten. Er erklärte u. a.: Der vierjährige Krieg wurde verwandelt in den Krieg des Friedens. Seitdem wird diese Welt bedroht von der bolschewistischen Zersetzung. Volk um Volk wird davon angegriffen. Wenn wir uns die derzeitige Demokratie vor Augen halten, dann kann einen der Sieg des Bolschewismus gar nicht verwundern, denn diese Demokratie ist nur eine Lüge. Wir Deutschen sind das schwerste Opfer dieser Demokratie geworden, indem wir in sie hineinkolportiert. Daß es aber anders kam, ist nicht unseren Geschichtsforschern zu verdanken, auch nicht unseren Politikern, am wenigsten aber der Wirtschaft, sondern lediglich der nationalsozialistischen Bewegung.

Die Kleinlichkeit bürgerlicher Kritiker

Das wirkliche Wunder haben damals wenige unserer bürgerlichen Kritiker

Die große Aufgabe der neuen Zeit

Nun steht vor uns die große Aufgabe dieser neuen Zeit, den sie tragenden Menschen zu erziehen. Wir wissen daß dieser Mensch nur aus zwei Kraftströmen seine innere Stärke gewinnen kann: aus dem Brunnen des Volkstums, aus dem nationalen ewigen Gut, aus der Erbmasse der Nation und aus dem sozialistischen Ideal. Wir unternahmen diesen kühnsten Versuch, das, was eine Welt vor uns zerbrach, zusammenzufügen zu einer Einheit. Die anderen sahen nur das menschlich Unzulängliche. Glauben sie uns, das wissen wir auch. Aber so ist nun einmal unser Volk und wird jedes Volk sein. Wir müssen versuchen, aus ihm das Beste zu machen, was man machen kann. Denn wir glauben, daß es trotzdem ein gutes und ein anständiges Volk ist. Sonst hätten wir den Weg einst nicht gewagt. Und wir hätten auch den Sieg nicht errungen.

Der Führer befahte sich dann mit den kleinen Vergleichen, die vor lauter Faulheit nicht sehen, daß gearbeitet wird. Man müsse hineingehen in das Volk und helfen und immer wieder helfen und dann erst erkenne man seine Größe und werde unendlich reich. Denn dann sehe man, wie wunderbar das Deutsche Volk eigentlich ist, wie wenig Bildung und Beruf zu sagen haben. Das sei die Zukunftsaufgabe, das Deutsche Volk zum wirklichen Nationalsozialismus zu erziehen. Denn in eben dem Maße, in dem die Klassen fallen, würden alle freier. Es sei der zu bedauern, der nicht über seinen eigenen Stall hinaussehe. Der Sozialismus der Tat müsse das Deutsche Volk auch zu Beginn jedes Winterhilfswerkes erfüllen.

empfunden. Es ist also ein neuer deutscher Mensch geschaffen worden und dieser neue deutsche Mensch hat unerhörte neue Opfer auf sich genommen. Das habt ihr nie verstanden. Es war euch manchmal sogar unangenehm. Denn es brachte dieses gewisse Unruhe hinein, in den selbst so ruhigen Gang des Verfallens. Dieses Bürgertum, so sagte der Führer, stand auf dem Standpunkt, daß, wenn man schon zugrunde gehen müsse, dann in Ruhe und Ordnung.

Wer mag ermesen, durch welche Opfer dieses Wunder überhaupt möglich wurde. Da war der kleine SA-Mann; eines Tages stellte er sich dieser jungen Bewegung zur Verfügung. Was konnte sie ihm geben? Nichts, gar nichts! Was mußte er ihr geben? Alles, vielleicht sogar sein Leben? Der Bürger murrte sogar wenn man ihn ansprach um einen Groschen. Von ihm aber forderte man das Leben. Und der politische Kämpfer mußte einlegen seine ganze Existenz. Daß sich diese sieben Menschen gefunden hatten, das war das Wunder, und daß zu diesen sieben noch weitere sieben, hundert, tausende und zehntausende stießen, welche Opfer mußten sie bringen? 400 Tote und 42.000 Verletzte. Das liegt sich leicht. Aber wie sind sie gestorben? Wie vielen ist das ganze menschliche Glück zerbrochen worden. Das ist das Opfer, das diese Kämpfer damals gebracht haben.

Einheitliche Nation für das Deutsche Volk

Einmal im Jahr müsse das ganze deutsche Volk auf eine einheitliche Nation gebracht werden. Der Bürger solle sich Rechenschaft darüber geben, daß in der Zeit des Kampfes von der nationalsozialistischen Bewegung ganz andere Opfer gebracht worden seien und daß er heute vielleicht nur darum noch da sei, weil diese Bewegung diese Opfer brachte und dafür kämpfte, ein neues Deutschland zu schaffen. Der Führer schloß seine Rede mit den Worten: Wir haben nur eins auf der Welt, daß unser Leben wirklich lebenswert macht, das ist Deutschland. Wenn dieses Deutschland zugrunde ginge, was würde der einzelne Mensch noch sein? In diesem Volk stehen wir und leben wir. Dieses Volk zu erhalten ist unsere heiligste und höchste Aufgabe, dafür ist uns kein Opfer zu groß. Und wenn es uns gelungen ist, in 18 Jahren Deutschland wieder aufzurichten, wird es uns auch gelingen dieses Deutschland für die Zukunft zu erhalten. Unser Glaube an Deutschland ist unerschütterlich und unser Wille unbändig. Und wenn Wille und Glaube sich so inbrünstig vereinen, dann kann auch der Himmel seine Zustimmung nicht versagen. Dann können die Zeitungsreiber der anderen Welt noch so viel Gift verspritzen, dann können wir nur sagen: es soll ihnen doch nicht gelingen! So beginnen wir das neue Winterhilfswerk. Die ganze Nation wird wieder geschlossen hinter uns stehen in diesem Jahr. Die nationalsozialistische Bewegung und die Partei werden wieder voranmarschieren und ich erwarte von jedem Deutschen, der Anstand und Charakter hat, daß er in dieser Kolonne mitmarschiert.

des Mittelschulheplanes zu erörtern, der einige Mängel aufweist, aus welchem Grunde die Kandidaten bei den Bakkalaureatsprüfungen nicht entsprechend vorbereitet erscheinen.

Außerdem will ein Mittagsblatt wissen, daß auch an den Mittelschulen das Bakkalaureat eingeführt werden soll.

Deutschlands Kampf gegen Verkehrsunfälle

Nachdem vor einigen Tagen zur Erzielung größter Einheitlichkeit im Kampf gegen Verkehrsunfälle die gesamte Verkehrsaufsicht auf den Straßen und Landstraßen dem Chef der deutschen Polizei übertragen worden ist, ergibt sich eine Anordnung, die im wesentlichen erzieherischen Charakter hat. Versuchsweise wird zunächst in drei großen deutschen Städten, in Düsseldorf, Breslau, Stuttgart, für leichtflurige Fahrer der Zwang zur Drosselung des Motors auf eine gemäßigte Geschwindigkeit eingeführt. Die Geschwindigkeitsbeschränkung wird dem Typ des Wagens angepaßt, damit eine Schädigung des Motors vermieden wird. Die Drosselung soll 1/2 bis 3 Monate wirksam sein. Es wird dafür gelogt werden, daß Ueberschreitungen der Maximalgeschwindigkeit von der kontrollierenden Behörde festgestellt werden können. Die Geschwindigkeitsbeschränkung soll an die Stelle der bisher gegen rückwärtsfahrende Fahrer verhängten Entziehung des Führerscheins treten, also dem betreffenden Verkehrsführer Gelegenheit zur Besserung bieten.

Untersuchungen bei der Urader Präfektur

Bei der Urader Präfektur sind große Untersuchungen aufgedeckt worden, die von mehreren Beamten der Präfektur begangen wurden. Die Höhe der unterschlagenen Beträge bewegt sich um 1.200.000 Lei herum.

Ein Buch über Zelea Codreanu

Im Verlag der Partei „Alles fürs Land“ ist eben ein von Ioan Banea verfaßtes Werk über den Führer dieser Partei Zelea Codreanu erschienen, das die Lebensgeschichte Codreanus und einen Abriss der bisherigen Entwicklung der nationalistischen Bewegung in Rumänien enthält. Der Preis des in den meisten christlichen Buchhandlungen erhältlichen Werkes, das den Titel „Der Führer“ (Capitanul) führt, beträgt 30 Lei.

Zarantische Gewalttat

In der Gemeinde Mehoiu überfiel eine Bande von Zarantiten unter Führung des Gemeindevorstehers mehrere rumänische Nationalisten und mißhandelten sie in bestialischer Weise. Einem Nationalisten wurde der Schädel gespalten, während mehrere andere Nationalisten leichtere Verletzungen erlitten.

Unregelmäßigkeiten auch bei der Sathmarer Finanzadministration

Bei einer Überprüfung der Kasse bei der Finanzverwaltung in Sathmar wurde festgestellt, daß 800.000 Lei spurlos verschwunden sind. Der Verdacht, die Geldsumme unterschlagen zu haben, richtete sich gegen den Kassier Cuc Eugen, der verhaftet und der Staatsanwaltschaft überstellt wurde.

Verloren wurde

gelegentlich des Mediascher Bautages eine braune Aktentasche mit folgendem Inhalt: 1 Blechdose, 1 Taschenlampe, 1 Kleiderbürste und 1 silberner Schlüssel. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Gegenstände in der Geschäftsstelle der „T3“, Kronstadt, König Karlsstraße 7, abzugeben.

Die Buchhandlung H. Schloß empfiehlt Ihnen heute:

die J. B. Sonderausgabe: Adolf Hitler, ein Mann und sein Volk, zum 47. Geburtstag des Führers. Lei 75.— bei Postversand Lei 80.— die Reichsparteitag-Sondernummer des Illustrierten Beobachters. Lei 13.— bei Postversand Lei 16.—

Bestellung auf Postanweisung genügt. Anschrift: Hermannstadt-Sibiu, Spornergasse 17.

Aus Heimat und Welt

Kaum 40 v. H. haben bestanden

Nach den bisher beim Unterrichtsministerium eingelaufenen Angaben soll der Hundertrag der Kandidaten, die in der Herbstprüfung das Bakkalaureat bestanden haben, 40 nicht überschreiten.

Wieder Abänderung des Mittelschulheplanes

Unterrichtsminister Dr. Angelescu hat die Einberufung des Rats aller Generalsinspektoren des Mittelschulwesens beschlossen, um die Vorschläge des Unterrichtsministers über eine Abänderung

IKGS

Bauernheimat am Bückeberg

Das Land um die Stätte des Erntedankfestes — Niedersachsen, das Kernland deutschen Bauerntums

Im Gemeinschaftsleben einer neuen Zeit blickt ganz Deutschland alljährlich, wenn das Jahr seiner Höhe zugerückt ist, zum Bückeberg, zu der Stätte im Niedersachsenland, die zum Inbegriff des Erntedankes eines ganzen Volkes, zum heiligen Vermächtnis vor allem des deutschen Bauerntums geworden ist. Hunderttausende aus allen deutschen Gauen legen alljährlich am Bückeberg am Ehrentag des deutschen Bauern ein machtvolles Bekenntnis zum ert- und blutverbundenen Bauernstand ab, der als Eckpfeiler des neuen Reiches Leben und Zukunft der Nation ist.

Kein Fleckchen Erde im weiten deutschen Vaterlande möchte eine geeignetere und würdigere Dankesstätte eines unerfandenen Volkes für reichen Erntedank sein als der Bückeberg am Weierstrom, wo eine große Vergangenheit und lebendige, hoffnungsfrohe Zukunft sich die Hand reichen.

Hier, inmitten des romantischen Weierberglandes, finden die Schönheit und Ursprünglichkeit deutscher Landschaft ihre machtvolle Ausprägung, hier offenbart uns vor allem das Bauernland Niedersachsens sein Antlitz, seine Seele.

Bauernheimat am Bückeberg! Die ganze Landschaft steigt vor uns auf in ihrer Pracht und Schönheit: Ragende Felsen, rauchende Bergwälder, stille Weiden und liebliche Talmiederungen, malerische Dörfer, stolze Bauernhöfe auf alterer Boden, deutsches Ackerland an der Weier! Unser Herz schlägt höher, wann immer wir dieses Stückchen Niedersachsens schauen. Zur Linken geben die dunklen Tannenhänge des Ockerberges und der jäh emporsteigende Klütberg dem majestätisch und ruhig dahinziehenden Weierstrom das Geleit, zur Rechten treten die sich leicht dahinschlingenden Höhenzüge in verdämmende Ferne zurück.

Wo der Emmer blaue Fluten sich mit

der Weier vermählen, metzelt sich das Strombett. Häufiger werden die Brücken, Schienenstränge laufen aus verschiedenen Richtungen zusammen: Hameln breitet sich vor uns aus, die alte Rattenfängerstadt, der Schlüssel zum Weierbergland und Vorort des jährlichen großen Staatsaktes auf dem Bückeberg. Von weitem grüßen die Türme und Zinnen der jagenreichen, vielbesungenen Stadt zum villenbesetzten Klütberg herüber.

Das Bild der alten Weierstadt gleicht mit ihren vielen winkligen Gassen und ihren mittelalterlichen Bauten mit spruchverzierten Giebeln einem Renaissance-Idyll von ungewöhnlicher Schönheit. Mittelalterliche Zeiten mit all ihrer Verworrenheit und Tragik sind über die altesgrauen Wälder der Stadt dahingegangen, auf Schritt und Tritt spüren wir in ihr den Hauch einer großen Vergangenheit.

Gleich Hameln haben auch die im Umkreis im Stromgebiet der Weier gelegenen übrigen Städte und Flecken stets ihren dauerlichen Charakter bewahrt. Sie weisen nicht jene städtische Abgeschlossenheit auf, wie sie uns in manchen anderen Gegenden Deutschlands oftmals entgegentritt. Zwischen Stadt und Land besteht hier vielmehr eine glückliche Verwundtheit, ein milderer Ausgleich, ein langjames Sinecure-Übergeben. Es ist aber eine geschichtliche Tatsache, daß gerade ein in einer so gearteten Landschaft anstehendes freies, wehrhaftes und schollenverbundenes Geschlecht noch stets Anreger und Träger geschichtlicher Entwicklung gewesen ist. Städte und Dörfer des Weierberglandes sind gleichsam die Augen der ganzen Landschaft, in denen auch die volkreiche Veranlagung ihren Ausdruck gewinnt. Immer wieder spiegeln sich Landschaft und Charakter niedersächsischen Bauernlandes im Bilde seiner Städte und Dörfer.

Unter den vielen stolzen Bauernhöfen

Flachs spende Des Deutschen Landvolkes zum Erntedanktag 1936

Das Deutsche Landvolk hat
als Zeichen seiner Liebe und
Dankbarkeit zum Führer
Adolf Hitler zusätzlich
2000 ha Flachs unentgeltlich
und freiwillig angebaut. Den
Ertrag dieser Fläche im Geld-
wert von rund 800 000 RM
stelle ich hiernit dem Führer
des Deutschen Reiches
zur Verfügung.

Bückeberg am Erntedanktag 1936

Der Reichsbauernführer

W. Meißner

Die Urkunde über die Flachs spende des deutschen Landvolkes, die der Reichsbauernführer des Reichsnährstandes, Bauer Wilhelm Meißner, im Auftrage des durch seine Sportverletzung verhinderten Reichsbauernführers R. Walther Darré dem Führer bei dem Staatsakt auf dem Bückeberg am Erntedanktag überreichte.

des Weierberglandes ist der Weierhof zu Weierberg, unweit Hamelns, besonders bemerkenswert. Er wurde von dem Urgroßvater Horst Wessels erbaut. Hier, inmitten niedersächsischen Bauernlandes, hat der Bannerträger des neuen Deutschlands die Sitten seiner Ahnen kennengelernt, hier ist ihm auch die Bedeutung des Bauerntums für Volk und Vaterland in die Seele gedrungen. So ist auch Horst Wessel als ein echter Sohn der niedersächsischen Erde anzusprechen, wenn auch sein Ge-

burtort Bielefeld ist. Das Weierland ist dem unvergesslichen Freiheitskämpfer gleichsam zur zweiten Heimat geworden. Die Wurzeln zum nationalsozialistischen Bekenntnis sind ihm im Bauernland an der Weier, der Heimat seiner Eltern und Großeltern, in sein begeisterter junges Herz gepflanzt. Horst Wessel lebte das schöne Weierland mit seinen stolzen Höfen, die freie Landschaft mit ihren grünen Weiden und Feldern, den sprudelnden Bächen und bergigen Wäldern.

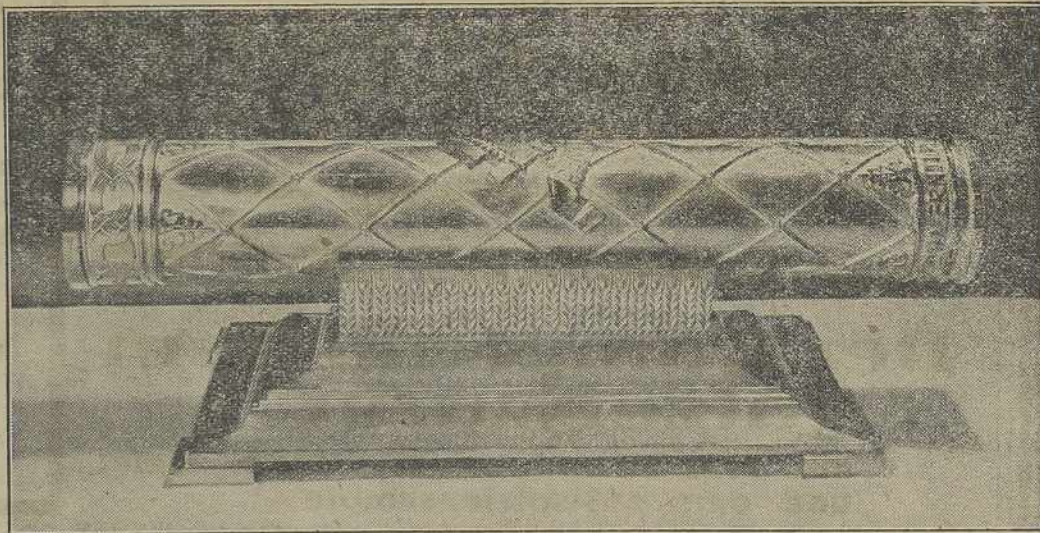
Niedersachsen hat seinem Helden auf der höchsten Erhebung der engeren Heimat der Wessels, an landschaftlich hervorragender Stelle, auf dem Sattel, ein bleibendes Denkmal errichtet, das gleich ein Mahnmal für zukünftige Geschlechter sein soll. Horst Wessel — Student und Arbeiter! Der neue deutsche Mensch, der sein ganzes Leben dem Kampf um die Freiheit verschrieb. Das heilige Blutopfer dieses Sohnes niedersächsischer Erde war Saat auf dem Wege zur deutschen Freiheit, die reich aufgegangen ist.

Wer das Land um den Bückeberg kennengelernt hat, muß es lieben, kann es nimmer vergessen. Und wer es liebt, verschönt sein Herz an ein kostbares Stück deutscher Erde, in dem der ewige Quell deutschen Volkstums fließt, das unverwundlich der Jahrhunderte Lauf überdauert hat.

Dr. Mm.

Für den durch seinen Unfall immer noch verhinderten Reichsbauernführer R. Walther Darré überreichte der Reichsbauernführer des Reichsnährstandes, Wilhelm Meißner, dem Führer am Erntedanktag in der Kaiserpfalz in Goslar eine Erinnerungsgabe. Das von dem Münchener Künstler Max Meißner geschaffene Kunstwerk enthält den Vereidigungsspruch des Deutschen Reichsbauernrates: „Hande als Deutscher stets so, daß Dich Dein Volk zum Vorbild erwählen kann.“

Aufnahme:
Siegbert Bauer, München



Woh' dem, der heiligen Acker nicht bestellt!

Als der germanische Stamm der Ampswaren von den Chanten schwer bedrängt aus der Heimat abwandern mußte und am Niederrhein herrenlos nicht bebauten Land in Besitz nehmen wollte, traten ihm schwer bewaffnete römische Legionen entgegen. Der römische Kaiser hielt es nicht für tünlich, Germanen in der Nähe der Grenze des imperium romanum zu dulden.

In seiner Not suchte nun der Führer der Ampswaren Bojocal um eine Unterredung mit dem römischen Statthalter, dem Herrn General Dubius Aduis, nach. Alle Bitten des Ampswarenfürsten nützten nichts. Der Kaiser hatte gesprochen, und dabei mußte es bleiben. In seiner Verzweiflung aber ermannte sich der Germanenführer; zornig fuhr er den Römer an: „Wollt ihr fremden Eindringlinge lieber Einöden als befreundete Stämme und friedliche Bauern?“ Und sein Antlitz zu den Sternen wendend, rief er mit lauter, weit hin hörbarer Stimme: „Wie der Himmel den Göttern gehört, so ist die Erde den Menschen gegeben. Jeder kann herrenloses Land in Besitz nehmen und bearbeiten.“

In diesen beiden Sätzen des Germa-

nenführers kommt die germanische Auffassung vom Acker als Gott s- und Sonnenlehen in einzigartiger Weise zum Ausdruck. Ja, ein Lehen des Acks ist nach germanischer Auffassung der Acker, bestimmt dazu, fleißigen Bauern Brot zu geben, eine Sünde ist es, bebauungs-würdiges Land brach liegen zu lassen. Nur der hat moralisches Anrecht darauf, Land zu besitzen, der es auch b-ackert und bestellt. Wer Land für sich beansprucht, ohne es zu bearbeiten, hat, ob er nun fremder Eindringling oder sogar Artgenosse ist, kein Recht das Land der Volksgemeinschaft vorzuenthalten, und er muß, sobald es nur angeht, vor dem höheren Recht der Allgemeinheit weichen. Das ist die germanische Auffassung vom Bodenbesitz-

recht, die wir auch im germanisch-deutschen Recht und Rechtsbrauch vielfach nachweisen können.

Nach den Grimmschen „Rechtsaltertümern“ verfiel das Allod des Bauern der Allmende, d. h. der Gemeinschaft der Dorfgemeinschaft, der ganzen Bauernschaft, sobald auf dem Acker „Bäume über Straucheshöhe“ zu finden sind oder auch sobald sich ein Kuh im Unkraut des nicht bestellten Ackers zu verstecken vermag. Wieviel nicht bestellte Güter und Höfe würden wohl nach dieser Bestimmung heute wieder in den Besitz ackernder Bauern gelangen?

Daß diese Auffassung im übrigen germanisch-germanisch ist, also auch in anderen germanischen Ländern herrscht, davon erzählt uns die schwedische Weltgötta aus dem 13. Jahrhundert. Sie enthält die Bestimmung, daß die freventliche Vernachlässigung des Bodens zu den „unbillbaren Sachen“ gehört, also etwa durch Geldbuße nicht gutzumachen ist. Der Freier verliert sein Land, und zwar alles Gut, und wird aus der Heimat vertrieben. Er wird also mit der schwersten Strafe, die man sonst nur bei sog. Meinkaten anwendete, die den Ver-

räter und Mörder trafen, bestraft.

Wie minderwertig ist doch gegenüber solch hoher Auffassung von der Verpflichtung des Bodenbesitzes das liberaltische Bodenrecht, das den Boden als Ware, als Geldwert auffaßt. Im Germanischen steht die Auffassung im Vordergrund, daß der Boden als Lebensgrundlage der Gemeinschaft dieser in erster Linie zu dienen hat und daß erst in zweiter Linie der Besitzer selbst kommt. Kein Volksgenosse darf sich seiner Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft aller entziehen, tut er es dennoch, so muß er weichen. „Wer nicht will beichen, muß weichen“, sagt der Sachsenspiegel, d. h. wer sich seiner Verpflichtungen entzieht, dem wird sein Land fortgenommen.

Auch heute müssen wir, gezwungen von harter Notwendigkeit, uns zu dem alten germanischen Rechtsgrundsatz wieder durchringen, daß nur der Anrecht auf Acker hat, der ihn ordnungsgemäß bestellt. Dieser Kampf um altes Recht ist aber umso leichter, als nicht allein die Not, sondern sowohl unser germanisches Empfinden wie unser sozialistisches Gewissen uns gebieten, wieder uns zu den Grundlagen der Väter zu bekehren.

IKGS

Aus dem Burzenland

Geschäftsstelle für das Burzenland: Kronstadt, König-Karl-Straße 7

Kronstadt, am 7. Oktober 1936

Vergessen Sie nicht! Die „TZ“ erinnern Sie!

Heute: Sächsisch-Klein-Kaufleute in Bartholomä, 9 Uhr, bei Bruno Ließ, Langgasse. — D. j. Frauenvereinsung, halb 4 Uhr. — Landestheater, „Der Kampf mit dem Tagelwurm“.

Lichtbilder vom Gantag in Mediaş

bei Foto „Seltos“, Marie Gebauer (190 Aufnahmen!) und bei Foto Willi Fuchs.

Alle Liebhaber werden gebeten, die Nummerierung der ausgestellten Aufnahmen zu notieren und in der Kreis-ausschusskanzlei, König Karlsstraße 7, anzumelden, da nur auf diese Art die glatte und rasche Durchführung der zahlreichen Bestellungen gewährleistet werden kann.

Zur dringenden Beachtung seitens der Gremialmitglieder. Angesichts der wegen Kapitalzinssteuer und Proportionalabgabe im Zuge befindlichen Kontrollen werden den Mitgliedern im Sekretariat entsprechende Aufklärungen und Ratschläge erteilt.

Die Gremialleitung

Der Frauenabend der Burzengässer Nachbarschaft findet diesmal Freitag, den 9. Oktober, abend halb 9 Uhr, in der Wohnung des Nachbarn (Burzengasse Nr. 52) statt. Die Nachbarinnen sind herzlich eingeladen.

Alle nach Bartholomä zuständigen sächsischen Klein-Kaufleute werden in ihrem eigenen Interesse für Donnerstag, 9. Oktober, abend in die Gastwirtschaft Bruno Ließ, Langgasse, gebeten.

Deutsch-Sächsische Frauenvereinsung. Hiemit laden wir unsere Mitglieder aus Stadt und Land zu der Donnerstag, den 8. d. M. nachmittags einhalb vier Uhr stattfindenden Sitzung herzlich ein und ersuchen dringend um vollzählige Erscheinung.

Die Leitung

Handball: Sonert-Mercurii. Wir geben hiemit allen Sportfreunden und Gönnern der Coelen Sonert-Mercurii bekannt, daß Sonntag den 11. d. M. auf dem Kronstädter „Olympiastadion“ das Eröffnungsspiel für das Coelenjahr 1936/37 stattfindet.

Deutsches Landestheater „Herr Lambert“

Gastspiel Fritz Hintz-Fabricius — Maria Seelig. Was Verneuil hier drei Akte hindurch sich zwischen zwei lebenden Gatten abspielen läßt, ist eine Tra-

gik des Geschehens (in allerdings konzentrierter Form), deren Lebenswahrheit und psychologische Berechtigung kaum hinwegzuleugnen ist. Wahrscheinlich keine leichte Aufgabe, den Dialog zwischen den beiden einzigen Darstellern so zu gestalten, daß das Interesse des Zuhörers bis zum Schluß des dritten Aktes wachgehalten, ja noch mehr, ständig gesteigert wird. Wohl werden im Verlauf der Handlung Widerwärtigkeiten entfallen, die leicht dazu verleiten, das Stück falsch zu beurteilen und abzulehnen; ob da nicht die Stimme des eigenen Gewissens geweckt wird, dem Zuhörer Episoden aus dem eigenen Leben in Erinnerung zurückzurufen werden? Man muß nur innerlich groß genug sein, um verzeihen zu können, dann wird man auch gerne zugeben, daß die Handlung keineswegs auf dem Begriffe „Amoral“, sondern gerade auf jenem höchsten „Moral“ aufgebaut ist.

Die Handlung des Stückes hier aufzuzeigen hätte wenig Sinn, da sie erst durch die Kraft der Darstellung zum Erlebnis wird.

Ueber die Darstellung der beiden einzigen Rollenträger Fritz Hintz-Fabricius und Maria Seelig können wir nur sagen: hervorragend!

Und daß hinter diesem Urteil auch die das Haus bis auf den letzten Platz füllende Zuhörerschaft stand, bezugte der stürmische Beifall.

Deutsches Landestheater. Heute Donnerstag, Gastspiel Fritz Hintz-Fabricius, Maria Seelig „Der Kampf mit dem Tagelwurm“ Lustspiel von Leo Benz und Ralph Arthur Roberts. Freitag, den 9. d. M. „Die Neuberin“ Schauspiel von Förster-Munk. Sonnabend und Sonntag abend „Der Zigeunerbaron“ mit Hilda Knäb-Kolbe als Gast. Sonntag nachmittags, 4 Uhr „Martha“ (Kleine Preise). Karten bei Siemisch, Abendkasse in der Redoute. Beginn halb 9 Uhr.

Motorrad- und Automobilrennen in der Schulerau. Am Sonntag, den 11. Oktober, veranstaltet der hiesige Motor-Club-Roman, zusammen mit dem Bürgermeisteramt das klassische Bergrennen auf den Serpentina der Schulerau, das heuer zum ersten Male auch von Automobilen gefahren wird. Zahl-

Seltene Gelegenheit!

Chopin: Nocturnen	(96 Seiten) Lei 40'—
„ Balladen	(82 Seiten) „ 40'—
„ Mazurka	(196 Seiten) „ 40'—
„ Walzer	(80 Seiten) „ 40'—
„ Polonaisen	(116 Seiten) „ 40'—
Haydn: Sonaten I. u. II. (208 Seiten)	„ 80'—
Mozart: Sonaten I. u. II. (436 Seiten)	„ 100'—

Buchhandlung ELEKES
Kronstadt, Klostersgasse Nr. 25, Telefon Nr. 88

Heute Landestheater

Der Kampf mit dem Tagelwurm

mit Fritz Hintz-Fabricius, Maria Seelig und dem Lustspielensemble

Das Kind und die Million

Eine Münchner Geschichte von

Ludwig Ganghofer

65. Fortsetzung

Oberleutnant Apfelbeck will mich allein nicht reisen lassen, hält sich dir gegenüber für verantwortlich und begleitet mich bis Wien. Auf Wiedersehen, Gruß und Kuß — Hanna.“ Ein Aufatmen. „So, Schatz! Jetzt bring ich dich heim in deine Wohnung. Da kannst du am Abend alles richten. Zur braven Melly Blumenreich fahr ich als Postbote hin, um mit ihr zu besprechen, was nötig ist. Auch zur Exlenz muß ich noch einen Sprung hinan. Und morgen um acht Uhr hol ich dich.“

So kam es, daß Max Apfelbeck der Wahrheit gemäß in Linz erschien, wenn auch mit vierzigstündiger Verspätung und nur für die fünf Aufenthaltsminuten des Wiener Kurierzuges. Sie reichten aus zur Aufgabe einer Depesche, die bereits in München geschrieben war:

„Freiherrn von Siebenreut, Arcisstraße, München. Hoffnungsreiche Sachlage, in Linz verlässliche Fahrte gefunden, Spuren weisen nach Wien, wo noch heute einzutreffen gedachte. Werde bis zum 3. oder 4. Dezember wieder in München sein und sicheren Erfolg zu melden haben. Mit geziemender Verehrung Apfelbeck.“

16. Kapitel

Wäre dem Kommissär Apfelbeck in der Sache „Siebenreut gegen Unbekannt“ bisher noch niemals eine zutreffende Schlussfolgerung gelungen — mit der Linzer Depesche hatte er un-leugbar den Nagel auf den Kopf getroffen. Auch den Baron. Der war, als ihm Kappeler am Abend das Telegramm vorlegte, bis zur Fassungslosigkeit konsterniert. „Na also! Da haben wir's! Jetzt ist er eben doch in Linz! Und der alatte Beweis ist erbracht, daß der andere mit seinen hirnirrigten, hinterhältigen Vermutungen noch der größere Hornochs ist, als dieser unkomplizierte aber verlässliche Münchner! Jetzt bin ich ratlos. Den prächtigen Exlenzherrn mit seinem allgemein bekannten Friedrich dem Großen — der schließlich doch auch eine Nummer war

— hat man gegen mich verärgert, den vertrauenswürdigen Apfelbeck hat man aus seiner Fürsorge um mich hinausgeworfen und hat mich diesen östlichen Schatz an die alleinigmachende Brust getrieben.“ Verzweifelt faßte Naan seinen brennenden Kopf. „Sitt ich mir nur das nicht einreden lassen!“ Kappeler bekam blaße Lippen, blieb aber schweigend, weil er aus Erfahrung wußte, daß man dem Freiherrn von Siebenreut, wenn er auf ähnliche Vermutungen geriet, den bohrenden Verdrehungswurm mit keinem Stopfzieher der Vernunft mehr aus dem Gehirn herausbrachte.

„Wär ich nur meinem eigenen Kopf gefolgt! Dieser famose Apfelbeck! So was Ehrliches und Aufrichtigen! Noch niemals hat meine Menschenkenntnis mich im Stich gelassen. Aber natürlich, wenn alles auf mich einredet —“ Naan unterbrach den Bräustrom seiner Worte durch eine schwüle Stubenwanderung und kehrte zum Schreibtisch zurück. „Also! Jetzt steh ich da! Bin ich der Luther, um sagen zu dürfen: ich kann nicht anders? Ich muß anders können! Oder die Million ist beim Teufel, und für den sicher in Aussicht stehenden Dams kann ich mir expreß

reiche Fahrer haben sich bereits zu diesem Rennen gemeldet, unter ihnen Petre Cristea mit seinem Spezial Ford, mit dem er das längste Rennen Europas, das Rallye Monte-Carlo gewann, L. Gabiny mit einem Wanderer Kompressor, Gyca auf Bugatti, in der Weltwagenklasse Pop Klausenburg auf IS, Fern-Klausenburg auf IS, Alfan-Bukareff auf Scott, Vassilecu auf IS, Alfan auf Budget-Spezial, Kurz auf Artel, Volunaru — Rekordmann des Geleac — auf IS, Georgescu auf IS, Pop auf IS, Roman auf Budget und andere. Von den Kronstädter Fahrern starben Pavel, Paulmann, Margineanu, Bauschenberger, Fr. Cloos, Szekely, Thois und andere. Die Zahl der Starrenden wird 30 überschreiten und unter ihnen werden einige international bekannte Fahrer sein. Das Rennen, das einen Teil der Rennen für die nationale Bergmeisterschaft bildet, verspricht daher ein großes motorsportliches Ereignis zu werden. Einschreibungen hiezu sind bis Freitag abend offen. Nachmittags findet wie gewöhnlich auf dem SVA-Stadion ein Fahrrad- und Motorradrennen statt, bei welchem auch die Preisverteilung vorgenommen werden wird. Beginn der Veranstaltungen und näheres wird durch Plakate bekannt gegeben.

Reinhold Muzic

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Zimmer - Küche - Wohnung, eventuell mit Bad, sucht für 1. November junges, kinderloses Ehepaar. Angebote unter „Pünktlich“ an die Geschäftsstelle der „TZ“.

Lichtspieltheater

Astra

Donnerstag u. die folgenden Tage, ein Film von ungewöhnlicher Größe

Das Schloss in Flandern

mit Marta Eggerth, Georg Alexander, Paul Hartmann. Musik von Paul Grothe. Regie: Géza v. Bolváry.

Modern Telefon 1016

Donnerstag u. die folgenden Tage, rollt der Matrosenfilm

Vereint für Ewig

mit Dick Powell und Lewis Stone. Viel Musik, Humor und herrliche Meeresaufnahmen zeichnen diesen Film aus. Paramount-Journal

aus Iglau, Veitomischl, oder aus dem Schwarzwald eine gutfunktionierende Amme verschreiben.“ Dann fragte er hilflos: „Kappeler? Was soll ich denn machen?“

„Es wird nichts anderes übrig bleiben, als Herrn von Heiter für eine Unterredung herzubitten. Er ist in die heutige Aufführung der Salome gegangen.“

„So steht er aus!“ knirschte Naan in kochendem Zorn. „Was soll man von einem Detektiv, der sich, die gleiche Geschmacksrichtung gestattet wie meine Frau viel Gutes erwarten können? Der scheint nicht aus Wien zu sein, sondern aus, aus, na, aus Dingsda, wie heißt denn die jüdische Gegend, aus der bekanntlich noch nie etwas Angenehmes gekommen ist?“

„Nazareth!“

„Na ja, also! Und was geschieht jetzt?“

„Ich werde selbst in die Oper fahren und Herrn von Heiter ins Palais bringen.“

„Natürlich, jetzt kann er unschwer zu mir herein.“

(Fortsetzung folgt)

Aus unseren deutschen Gauen

Der 1. Siebenbürgische Gautag der DVR

Die Morgenfeiern

Appell der siebenbürgischen Amtswalter auf dem Ausstellungsplatz und Hissen der Flaggen
Morgenandacht auf dem Platz der Freilichtbühne

Kurz nach 6 Uhr morgens werden die friedlichen Bürger Mediaschs sich wieder aus dem Schummer geweckt. Schmetternde Marchmusik erklingt durch alle Straßen. Und dann ist die Stadt ein wogendes Menschenmeer. Ein zweiter Sonderzug von 14 Waggons ergießt wieder an tausend Burzenländer und Bauern aus dem Repser Gelände in die Stadt. Ein Zug bringt in sieben Sonderwaggons über vierhundert Volksgenossen aus dem Hermannstädter Kreis. Aus andern Zügen steigen die Volksgenossen aus dem Unterwald ja selbst aus dem hundert von Kilometer weiten Keener Gelände. Und während alle diese in geschlossenen Zügen mit klingendem Spiel in die Stadt einmarschieren, treffen Tausende und Abertausende mit Autobussen, zu Fuß und

Wagen aus der näheren und weiteren Umgebung von Mediasch ein.

Inzwischen hat in dem Ausstellungs-gelände der erste Teil der Morgenfeier begonnen. Die Banater Kameraden, die in einer Stärke von über dreißig Mann (darunter 10 Fahnen-abordnungen, die das festliche Bild des Tages wesentlich hoben) marschierten auf dem Platz ein. Die Amtswalter der Sektion Siebenbürgen nehmen Aufstellung. Das Präsidium und die Sektionsleiter treffen ein. Dann ertönt das Kommando „Hißt die Flaggen“. Langsam steigen an den beiden mächtigen Fahnenmasten die Partefahne und die Tricolore des rumänischen Staates hoch, die angetretenen Amtswalter stehen mit zum Gruß erhobener Hand.

wortung des großen Gottes Nähe, sein heilig glühendes Herz!

Ich aber soll nun dem Ausdruck geben, was dieser Morgenstande tiefster Inhalt ist. Ich will es tun, indem ich aus meiner Erinnerung ein Wort heraufhole, das einst der alte und freiwillig aus dem Amte schiedende Bischof der ev. Kirche Friedrich Müller seinem feurigen Nachfolger Friedrich Teutsch bei seiner feierlichen Amtseinführung zugerufen:

„Gott und dir selbst getreu lebe, kämpfe, schaffe!“ Uns wird dies Wort am heutigen Tage zum Mahnruf der Ahnen an die Enkel und damit zum „Morgenruf der neuen Zeit“, zu einem Morgenruf, der an jeden Kameraden und jede Kameradin, an uns alle, an unser jüdisches, ja an unser ganzes deutsches Volk in diesem Lande geht:

„Gott und dir selbst getreu lebe, kämpfe, schaffe!“

Ein Dreifaches kündigt uns dieser Morgenruf:

Lebe!! Das ist das Erste. Die meisten von uns wissen darum, was es heißt, wenn einem Kranken nach langer und banger Nacht endlich der Tag anbricht: in alle Sorge und Müdigkeit, in alles Zagen und Zweifeln kommt er wie froher Gruß des Lebens, wie junge Hoffnung zur Genesung. Es gibt viel Krankheit auch in unserem Volk, und gerade ein Sohn dieser Stadt ist es, der immer wieder seine mahnende Stimme erhoben hat, um auf die schweren Schäden und nächtlichen Schatten, die es so mannigfach bedrohen, auf so manche frante Gemeinde hinzuweisen. Und kennen wir nicht selbst das von der Erkenntnis beflügelte unmittelbare Gefühl: Wie matt geht doch oft der Pulsschlag unseres Lebens, wie müde ist oft unser Gang und wie groß ist darum unser Verlieren! Und nun hören wir den Morgenruf der neuen Zeit auch für unser Volk: Lebe! Du sollst leben, leben wollen! Wist Ihr, spürt Ihr, was das heißt? Keineswegs ein Sichausleben, keineswegs ein trübes Dahindämmern oder ein Gieren nach geiler Lust, nach Geltung und Geld! Leben ist der Raum der Heimat, der uns trägt, Leben sind die Menschen, die darauf wachsen, wandeln und wirken, Leben ist Zukunftswille, der Wille zu immer neuem Leben. Leben ist aber auch die Art, wie wir unser Dasein gestalten daheim und draußen, arbeitend und feiernd, in der Einsamkeit, in der Familie und in der Gemeinschaft — bis hin zum innersten Schauen und Schaffen der Seele. Um solches Leben wollen wir bemüht sein, Gott und uns selbst getreu! D. h. aber: unser Leben, das Leben des Einzelnen und des ganzen Volkes soll sich entfalten nach den heimlichen und heiligen Gesetzen, die Gott selbst in uns hineingelegt. Und so erhält der Morgenruf zum Leben erst seine volle Tiefe in dem Heilandswort: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“. Denn vor ihm, der dieses Wort gesprochen, empfinden wir erst, was wirkliches, wahrhaftes Leben ist: ein Aufblühen in steter Reinheit aus dem ewigen und heiligen Quellgrund Gottes. Und vor ihm wird es uns auch klar: erst wenn wir mit Gott die innerste Verbindung immer wieder suchen und finden, werden wir die Auferstehungskraft zu einem neuen Leben haben. Darum: Gott und dir selbst getreu, lebe!

Und kämpfe! Das ist das Zweite. Zwar empfinden und empfangen wir das Leben im Leben als ein hohes Geschenk, aber es gehört zu seinem Gehalt, daß um dieses Geschenk, wenn es seinen vollen Wert nicht verlieren soll, immer neu gewonnen und gekämpft werden muß. Kampf ist darum unser Menschenlos, Kampf erst recht das Los des deutschen Menschen heute. Und nur das ist die ernste Frage, die wir uns hier im Anschluß an das zweite Bibelwort vorlegen wollen, ob dieser Kampf ein „guter“ ist. Die Antwort auf diese Frage entscheidet sich nach einem doppelten Gesichtspunkt: „Wie“ wir den Kampf führen und „warum“ wir ihn führen. Und nun prüfen wir, liebe Kameraden und Kameradinnen, unseren gegenwärtigen Kampf mit aller Not und mit allem Leid, die er mit sich gebracht: war er rechter Art? Prüfen wir diesen Kampf und seine Mittel einmal vor dem einzig gültigen Richtmaß der Ewigkeit! Wir wollen nicht viel darüber reden. Jeder nehme diese Prüfung vor in der innersten Stille seines Herzens und Gewissens vor Gottes Augen! Und dann: worum geht unser Kampf? Um persönliche Ziele und kleine Erfolge wollen wir wirklich Kampf um des Kampfes willen? Nein, so sagen immer wieder unsere besten Menschen, so sagen wir selbst immer wieder in unseren besten Stunden: unser Kampf ist ein Kampf um eine große, lebenswichtige Entscheidung, um eine heilige Sache! Zuerst aber das empfinden, umso stärker kommt es uns zum Bewußtsein: daß dieser Kampf letztlich zu einem Kampf des Glaubens wird! Neulich noch hörten wir vom Mutterlande her ein starkes Wort von der Notwendigkeit des Glaubens, dessen Kraft ja gerade darin besteht, nicht zu leben und doch frohe Gewißheit im Herzen tragen. Brauchen wir nicht alle diese Kraft wie das tägliche Brot? Aber tiefer noch führt uns das Bibelwort: Volk wird nicht ohne Gott, der über dem Leben des Einzelnen und dem Leben der Welt steht! Und darum geht es auch in der Gegenwart über alle sonstigen Kämpfe und Entscheidungen hinaus und über die ganze Welt hinweg, um eine letzte große Entscheidung, um einen gewaltigen Kampf: für Gott oder gegen Gott — und das bedeutet für uns nach dem Geistesgang von Jahrhunderten — für Christus oder gegen Christus! Gott und dir selbst getreu kämpfe!

Und schaffe! Das ist das Dritte. Rechter Kampf ist niemals Selbstzweck, darf es nicht sein! Unser Kampf gilt einzig unserem Werk! Wir ringen um die Möglichkeit eines neuen Schaffens, in unserem Volk von Grund auf. Wir ringen darum, uns zu rüsten für das Werk unserer Hände, Hirne und Herzen. Wir wissen es auch, rechtes Werk fließt nur aus rechtem Glauben. So wird auch das Werk des deutschen Volkes hier nur dann im Tiefsten geeignet sein, wenn es wächst aus dem Glauben. Aber das Beste ist damit noch nicht gesagt. Größer als alles Werk, das der Mensch aus sich selber hinausstellt in diese Welt, ist er selbst, ist der schaffende Mensch. Darum hören wir nun mit tiefem Ernst das dritte Bibelwort: „Sehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist!“ Das trifft uns nun alle bis ins Lebendige hinein. Wir sagen immer wieder: wir wollen den neuen Menschen hier! Ihn zieht man aber nicht so leicht an, wie die völkische Tracht und das Felerkleid, das wir tragen. Nein! Wir wissen um das Ringen um diesen neuen Menschen in uns. Und wir wissen, wie viele Widerstände aus uns selbst heraus und aus der Welt uns immer wieder hindern wollen, das zu werden, was als große Aufgabe vor uns steht, Menschen „aufrecht an Leib und Seele“ und aufrecht stehend vor dem ewigen Gott, wissend, daß wir letztlich ihm Rechenschaft schuldig sind, für das, was wir geworden sind und werden sollen. So steht als größte Aufgabe für den schaffenden Menschen sein eigenes gottgeschaffenes Bild vor ihm.

Der Hauptanwalt Franz Adam Münnich spricht

In packenden Worten weist er auf die Bedeutung des heutigen Tages hin. So, wie vor mehr als einem Jahre in Billeb, werde nun hier in Mediasch die Fahne der Deutschen Volkspartei auf einer so großen und gewaltigen Kundgebung hochgezogen zum Zeichen dessen, daß auch die Siebenbürger Kameraden bereit seien, sich mit den Kameraden aller anderen deutschen Siedlungsgebiete Rumaniens Schulter an Schulter die gerade, unverfälschte Idee des deutschen Sozialismus einzulegen. Der Kampf sei im letzten Jahr, besonders auch in Siebenbürgen, ein schwerer gewesen, der heutige Tag aber bewiese, daß der Durchbruch auch hier gelungen sei. Die Führung der Partei, in deren Namen er zu den versammelten Amtswaltern spreche, wisse genau, daß sie ihre Aufgabe nur auf das reiflose Vertrauen der Gefolgschaft gestützt, werde erfüllen können. Die Amtswalter aber seien die Mittelsmänner zwischen Führer und Gefolgschaft. Das gebe ihnen in erster Reihe nicht erhöhte Rechte, sondern erhöhte Pflichten. Zu dieser Pflichterfüllung rufe der Redner die Amtswalter auf.

Dann tritt Sektionsleiter Hermann Scheiner vor seine Amtswalter und erteilt ihnen ins Einzelne gehende Weisungen der Arbeit für die nächste Zeit. Nun formieren sich mit der Parteil-

leitung, die Sektionsleiter des Altreiches, Banates, Bessarabiens, des Buchenlandes, die siebenbürgische Sektionsleitung und die Banater und Siebenbürger Amtswalter zum Abmarsch auf die Freilichtbühne zur Morgenandacht. In diese schließen sich die gerade eingetroffenen Hermannstädter Kameraden und die von allen Seiten ankommenden Kolonnen an. Ein unübersehbarer Zug marschiert. Auf dem Platz aber haben sich schon bereits mehrere Tausend von Volksgenossen versammelt.

War schon das Bild des Vorabends auf der Freilichtbühne ein gewaltiges so war das sich jetzt bildende noch stimmungsvoller. Der weite, von mehr als fünftausend Menschen besetzte Raum, an der einen Seite durch die sich emporflürende Bergwand abgeschlossen. Auf der andern Seite der zwar wolkenüberzogene, sich aber immer mehr lichernde hier und da schon blaue Streifen aufweisende Himmel. Davor ein Pulk, mit schwarzem Tuch und weißem Kreuz. In diesem Schweigen steht die vieltausendköpfige Menge. Jeder spürt es, wir stehen in einem Dom, viel tausendmal größer und schöner, als je einer von Menschenhand geschaffener sein kann. „Großer Gott wir loben dich“ klingt es aus der Menge auf. In schlichtem, schwarzem Rock tritt ein Mann an das Pult. Pfarrer Wilhelm Staedel führt folgendes aus:

Die Ansprache Wilhelm Staedels:

„Der Morgenruf der neuen Zeit“

Ansprache gehalten gelegentlich des Gautages in Mediasch am 4. Oktober 1936 zur Morgenandacht

Schriftworte: 1. Johannes 14., 19: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“. 2. 1. Thimotheus 6., 12: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens“. 3. Epheser 4., 24: „Sehet den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist...“

Liebe Brüder und Schwestern! Kameraden u. Kameradinnen!

Zum heutigen Beginn dieses Festes, das im Feuer seines Erlebens unsere Gemeinschaft, die werdende Gemeinschaft des deutschen Volkes in diesem Land, härter schmieden und inniger zusammenfügen soll, wollen wir uns sammeln zu einer stillen Stunde der Andacht. Wie spüren wir es doch alle, daß dies der ernste Anfang ist eines bedeutungs-

vollen Tages, der heutige Tag selbst aber vielleicht der ernste Anfang eines neuen Abschnittes unserer Geschichte. Diese Ueberzeugung erfüllt uns mit tiefer Freude, aber auch mit dem Gefühl großer Verantwortung, nicht nur vor unserer Vergangenheit, sondern mehr noch vor unserer Zukunft, nicht nur vor Menschen, sondern mehr noch vor dem ewigen Gott! Und so suchen unsere Herzen im Ueberschwang frohen Lebensgefühls und im Ernst solcher Verant-

IKGS

Wir fühlen es, daß das Wort des Dichters wahr wird für uns: „Vor jedem steht das Bild des, was er werden soll. Solange er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll!“ Darum führt uns dies letzte Wort auch in letzte Tiefen. Stehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist! Das heißt nicht nur: werde! solche Menschen, wie unser Herrgott uns geschaffen hat, sondern auch: bring! durch bis zu den Kräften ewiger Schöpfung, die werden soll in unserem Leben. Wir wissen, daß bei diesem Gedanken das Bild dessen vor uns steht, den Gott uns gesandt hat, daß er uns sage, was Menschsein ist, dessen Wesen es war, unmittelbar aus der Herrkraft der Ewigkeit her zu leben. So wird uns der Morgenruf der neuen Zeit zum Morgenruf der Ewigkeit. Gott und dir selbst gekreuzte Lebe, Kämpfe, Schaffe! Amen.

Dann erschallt das Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Tausende von Menschen singen „Und wenn die Welt voll Teufel wär.“ Wie viele unter ihnen haben in den vergangenen

Jahren und Monaten am eigenen Leibe verspürt, wie es ist, wenn man sich auf einen Kampf mit den Mächten einläßt, die bisher auch bei uns herrschten. Die Macht des Geldes, die Macht der Klaffen und verfallenen Organisationen, auf denen der Rost der Jahrhunderte ruht, die Macht politisierender, machthungriger hoher und höchster geistlicher Würdenträger und ihre Trabanten. Aber dieser Tag beweist es wieder, daß der Glaube stärker ist, als jede auf papierene Paragraphen sich stützende Macht. Die Lüge aber, daß die Menschen, die diesen Kampf gegen die unser Deutschland schädigenden Mächte führen, Feinden seien, wurde wieder einmal widerlegt. Einen erhebenden schöneren Gottesdienst als diese Morgenandacht hätte es gar nicht geben können und man muß denen vielleicht einmal danken, die uns aus den steinernen Gotteshäusern vertrieben wollen, und die mit dazu beigetragen haben, daß uns diese Morgenandacht geschenkt wurde.

gere Verteilung des Arbeitsmarktes vornehmen zu sollen, die ganz nach den neuen Produktionsbedürfnissen des Deutschen Reiches ausgerichtet ist. Daß dieser Umbau nicht von heute auf morgen vollzogen werden kann und daß er mancherlei Schwierigkeiten mit sich bringen wird, darüber gibt man sich keinem Zweifel hin. Aber man ist gewohnt, auch unangenehme Dinge kräftig anzupacken, und es darf gerade in diesem Zusammenhang nicht übersehen werden, wenn Dr. Ley leidenschaftlich anspricht: „Wir bitten das Schicksal nicht, uns ein bequemes Leben zu schenken“, — denn nur aus diesem Bekenntnis zu immerwährendem Kämpfen um die Existenz ist der Elan zu verstehen, mit dem man heute in Deutschland auch die schwierigsten Probleme in Angriff nimmt.

Bei der gleichen Gelegenheit hat Reichserziehungsminister Rust zum selben Thema gesprochen und die Möglichkeit der Einrichtung von Fachschulen für Gesellen und Hochfachschulen für Meister erörtert, die entsprechend den Berufsschulen für die Lehrlinge eingerichtet werden könnten. Wichtig ist vor allem, daß Rust ausdrücklich als Aufgabe des Staates die ständige Überprüfung der Leistungen bezeichnet hat. Er gab gleichzeitig bekannt, daß an den höheren Schulen vom nächsten Jahr ab die Zahl der Schuljahre auf zwölf herabgesetzt werden soll, und daß die Studenten von siebenmonatigem Semester sich bald zum vollen Studienjahr umstellen müßten. Auch von der deutschen Jugend werden heute schon frühzeitig außerordentliche Anstrengungen gefordert. Das alles liegt nur im Rahmen der Bemühungen, durch straffe Konzentration der Erziehung ein Volk heranzuziehen, das auch ganz auf sich selbst gestellt, sich durchsetzen kann.

Aus der Niederrheinischen Industrie- und Handelskammer. In ihrer letzten Kammer Sitzung stellte die Kammer fest, daß die Reserve an Facharbeitern so gut wie erschöpft sei und daß darum allen Unternehmungen hinsichtlich der Lehrlingsausbildung eine sehr ernste Verpflichtung erwachse. Die im ganzen Reich vorhandene Zahl echter Arbeitsloser könne auf 400.000 geschätzt werden. Die übrigen Arbeitslosen seien zum Teil nicht vollwertige Arbeitskräfte und solche, die nie untergebracht würden. Der regionale Ausgleich mache sich besonders im Duisburger Kammerbezirk bemerkbar, in welchem jetzt der Rückgang der Arbeitslosigkeit über den Reichsdurchschnitt hinausgeht. In der Produktionsgütererzeugung halte die Aufwärtsentwicklung an, in der Verbrauchsgütererzeugung zeigen sich jahreszeitlich erklärbare Abschwächungen.

Die Wirtschaftsfachmänner des Kleinen Verbandes an der Arbeit. In

Bukarest haben die Wirtschaftsfachmänner der Staaten des Kleinen Verbandes bereits verschiedene Vorkonferenzen zur Vorbereitung der heurigen Tagung des Wirtschaftsrates des Kleinen Verbandes abgehalten. Der Wirtschaftsrat wird bekanntlich am Montag, den 12. Oktober zusammentreten. Als Hauptpunkt steht auf der Tagesordnung die Frage der Förderung der Entwicklung des Wirtschaftsaustausches zwischen Rumänien, Südslawien und der Tschechoslowakei.

Im Zusammenhang mit den letzten Beschlüssen auf der Konferenz des Kleinen Verbandes in Preßburg wurden von rumänischer Seite bestimmte Anträge über die finanzielle Beteiligung der Tschechoslowakei und Südslawiens an der rumänischen Petroleumindustrie gestellt. Die in der nächsten Woche stattfindenden Besprechungen dürften nur vorläufige sein, da die letzten stattgefundenen Währungsabwertungen in verschiedenen Ländern Europas auch innerhalb des Kleinen Verbandes die einzelnen Länder auf verschiedene Wirtschaftslagen gedrängt hat und in diesen die politischen den wirtschaftlichen Rücksichten weichen werden müssen.

Bulgarien erweitert den Industriepflanzenbau. Das bulgarische Landwirtschaftsministerium beabsichtigt, in Zukunft den Getreidebau auf das für den Eigenbedarf notwendige Maß einzuschränken und dafür die Anbauflächen für Industriepflanzen wie Sojabohne, Baumwolle, Tabak und Sonnenblumen entsprechend zu vergrößern. Es soll bereits der nächste Anbau von Industriepflanzen um 25 v. H. erhöht werden. Die maßgebenden Stellen werden in ihren Plänen durch die bereits eingetretenen Ausfuhrserfolge und durch das rege Interesse, das besonders in Deutschland, England und Holland für die bulgarischen Industriepflanzenprodukte herrscht, unterstützt. So wurden unter anderem in der letzten Zeit große Mengen Sonnenblumendöle und Kerne nach Deutschland ausgeführt.

Rundfunk

Donnerstag, 8. Oktober. Rheinische Abendzeit
Deutschlandfunk: 7 Goethe-Lieder, 7.30 Volkschöre und Jubelchor, 8 Guten Abend, lieber Hörer! 9 Beethoven-Konzert, 11.30 Nachtmusik. Berlin: 6.30 Jugend am Wert, 7 Opernkonzert, 8.15 Orgelmusik Königsberg: 7 Konzert, 9.10 Tanzabend. Hamburg: 7 Ballettmusik. 8 Liebe vor Gericht, 9.10 ... und abends wird getaut. Breslau: 7 Heimische Scholle, 9.10 Glück muß man haben! Stuttgart: 8 Kleine Abendmusik, 10 Kabarett (Hörreich) München: 9.10 Die Zunftschrammeln spielen, 9.50 Tragödie um einen Staatskanzler, 11.20 Ueber Friedrich Nietzsche. Ostpreußen: 9.10 Orchesterkonzert. Dienstadt: 9 Mozart-Hörspiel. Dienstadt II 9 Unterhaltungskonzert.

WIRTSCHAFT

Neue deutsche Berufserziehung

Der Auftrieb der deutschen Wirtschaft hat eine beträchtliche Verlagerung des Arbeitsmarktes mit sich gebracht. Vor allem stellt sich zusehends ein Mangel an Facharbeitern ein, namentlich in den Berufszweigen, die in den Jahren nach dem Kriege darniederlagen. Dann hat aber auch die sprunghaft steigende Arbeitslosigkeit der Nachkriegsjahre dazu geführt, daß viele Arbeiter, um überhaupt Arbeit zu haben, willkürlich in einen Beruf hinüberwechselten, den sie gar nicht gelernt hatten. Infolgedessen steht man sich heute in Deutschland vor die Notwendigkeit gestellt, die Heranbildung einer leistungsfähigen, fachverständigen Arbeiterkraft einheitlich zu regeln. Deshalb hat Adolf Hitler auf dem letzten Reichsparteitag erklärt, daß die Deutsche Arbeitsfront „das vielleicht gewaltigste Monument der Erziehungswelt“ am deutschen Volk sei, und deshalb wird den Arbeiten des Amtes für Berufserziehung und Betriebsführung der Deutschen Arbeitsfront eine so große Bedeutung beigemessen, wie dies jetzt gelegentlich der Arbeitsleitung dieses Amtes in Berlin zum Ausdruck kam.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß 3 einhalb

Millionen Deutsche heute einen falschen Beruf haben und daß darum die Berufserziehung das Fundament für den Aufbau eines neuen Arbeitsmarktes bilden müsse. Man will kein Spezialistentum in altübergebrachten Sinne heranziehen, aber man fordert von jedem Lehrling, daß er wirklich von der Pike dient. Besonderen Wert legt man auf die pflegliche Betreuung des Handwerks, für das bereits Leistungsabzeichen und Berufskämpfe ausgeschrieben sind, um als Ansporn für die Steigerung der beruflichen Tätigkeit zu dienen. Ueberhaupt wird es entsprechend dem Ziel, ein krisenfestes Volk zu schaffen, als Aufgabe angesehen, möglichst viele kleine Existenzen zu ermöglichen, selbständige Handwerker und Gewerbetreibende, denen die Deutsche Arbeitsfront, wie Dr. Ley ankündigte, auch Personalkredite zur Verfügung stellen will, damit sie die ersten Jahre, nachdem sie sich selbständig gemacht haben, unbesorgt ihrem Erwerb nach gehen und ihr Geschäft einrichten können. Daß diese Herausstellung des kleinen handwerklichen Betriebes nicht den Verzicht auf mittlere, aber auch nicht auf große Industriewerke bedeutet, hat Dr. Ley ausdrücklich betont. Man glaubt nur, eine sinnmäßigere und zweckmäßi-

Als Stütze des Meisters ein tüchtiger

Tischler

gesucht, welcher perfekt in Möbelbranche ist.

Näheres in der Verwaltung der „TZ“ Hermannstadt

Suche tüchtige Tischlergesellen auf Möbel.

GUSTAV BERRECK, Tischlerei mit Maschinenantrieb. Mediasch

Harzer Kanarien

tourneureiche Sänger von 250 Lei aufwärts. Erstklassige Zuchtweibchen 60 Lei Garantie für Wert und lebende Ankunft. Bei Anfragen Rückporto belegen Josef König, Kanarienzüchter Salzburg Ocna-Sibuliu

Tüchtiger, junger

Schnittwarenhändler

wird für ein jährliches Geschäft in Tartlau gesucht. Offerte mit Lichtbild unter „f a h g“ an die Geschäftsstelle der „TZ“, Kronstadt

Schlosser und Dreher

werden sofort aufgenommen bei

Heinrich Rosenauer & Co.

Schraubenfabrik Mediasch. Ebendort werden auch Schmiede für Maschinenarbeit mit hoher Verdienstmöglichkeit gesucht

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Hermann Theil

Druck der Buchdruckerei „Verkur“, Sibiu-Hermannstadt, Kempelgasse 19

Für Wahrheit und Recht in unserer Kirche

Unter diesem Titel erschien in diesen Tagen bei Konrad Wächter, „Merkur-Druckerei“ eine Schrift von 72 Seiten, welche die heute so brennende Kirchenfrage ausführlich und auf Grund zahlreicher Belege behandelt.

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Gladbach, Sanberg, 19 Bayern
Germania

Deutsche



B-Ausgabe

(Burzenland)



Jugendszeitung

Das Leben des Jünglings in Rumänien

Verwaltung und Redaktion für das Burzenland
Burgau-Kronstadt
König-Karl-Straße (Burgau) 7, Fernsprecher 63
Hauptverwaltung: Sibiu-Hermannstadt, Rossmaring, 1
Fernsprecher 209 - Postfach 97 - Postleitzahl 62 181

3. Jahrgang
Folge 606

3 Lei

Sonntagabend
10. Oktober 1936

Bezugspreis monatlich: ohne Zustellung 60 Lei
mit Zustellung 70 Lei
Anzeigenpreis: Die 65 mm breite Zeile mit 10 Zeilen
Anzeigenteil Lei 8-

Moskau will den Krieg!

Die Sowjets brechen einen Streit vom Zaun — Unversöhnliche Forderungen der Machthaber im Kreml — Bildung eines „Friedensblockes in Rumänien“ — Linksparteien errichten eine getarnte Volksfront

Es steht schlecht um die Roten:

Hilfe für Madrid!

Der Inhalt der sowjetrussischen Note

London, 9. Oktober. Ein Vertreter der sowjetrussischen Botschaft in London hat der englischen Regierung eine Note der Sowjetregierung überreicht, in der es heißt, daß die Sowjetregierung sich von den ihr aus der Unterzeichnung des Nichteinmischungsabkommens bezüglich des spanischen Bürgerkrieges erwachsenden Neutralitätsverpflichtungen entbinden wolle, wenn nicht augenblicklich Maßnahmen getroffen würden um die Verletzung (?) des Nichteinmischungsabkommens zu verhindern.

Eine zweite Note, die gleichsam als Begründung der ersten gelten soll, beschuldigt Portugal, den Nichteinmischungspakt verletzt zu haben.

Die Sowjets greifen offen ein?

Genf, 9. Oktober. Einer Meldung des Reutersbüros zufolge wird die Drohung Moskaus, den Nichteinmischungsvertrag der Westmächte zu kündigen als ernst betrachtet. Man nehme an, so meldet der Korrespondent des Reutersbüros, daß die Sowjets ihre Drohung wahr machen und in den spanischen Bürgerkrieg aktiv und offen eingreifen könnten. Auch befürchtet man in Genf, daß Litwinow die Sache vor dem Völkerbund zur Sprache bringen werde. Die Folgen eines solchen Vorgehens, so erklärt man in Völkerbundkreisen, seien unüberschaubar.

Auf jeden Fall gestaltet die Drohung Moskaus die Stellung der Regierung Blum sehr kritisch. Ihr einziges Argument zur Festigung ihrer Stellung im Innern sei immer nur der Hinweis auf das Beispiel Moskaus in der Frage der Neutralitätserklärung gegenüber den Ereignissen in Spanien. Ihre Stellung werde aber in dem Augenblick unhaltbar, wenn Moskau offen Partei für die spanischen Marxisten ergreife und sie auch mit Geld und Kriegsmaterial offen unterstütze.

Überwachungs-ausschuß einberufen

London, 9. Oktober. Der Überwachungs-ausschuß für die Nicht-

einmischung in den spanischen Bürgerkrieg ist für heute nach London einberufen worden. Der Vorsitzende des Ausschusses wird in der Sitzung die von der Sowjetregierung an die britische Regierung gerichtete Note zur Sprache bringen.

London hofft auf Sieg der Nationalisten

London, 9. Oktober. Die englische Regierung hat ihre Haltung gegenüber der sowjetrussischen Note, in der die Sowjets mit der Kündigung des Nichteinmischungsabkommens drohen, noch nicht bekanntgegeben. In Londoner politischen Kreisen glaubt man nicht, daß sich die britische Regierung in dieser Sache exponieren werde, umso mehr, als mit jedem Tag die Gewißheit wachse,

daß die spanischen Nationalisten im Befreiungskampf über die Kommunisten den Sieg davontragen werden.

Rom wundert sich

Rom, 9. Oktober. In italienischen politischen Kreisen betrachtet man die Note, die die Moskauer Regierung als Drohung an die britische Regierung richtete, als einen merkwürdigen Schritt. Und dieses erst recht im Hinblick darauf, daß alle Berichte darüber übereinstimmen, daß die spanische Volksfrontregierung von der Sowjetrussischen Regierung Hilfe und Unterstützung in Form von Geld- und Waffenlieferungen und auch aktive militärische Hilfe, bereit erhalten hat. In Rom ist man der Überzeugung, daß dieser Schritt der Bolschewiken nur im Interesse der spanischen Volksfrontregierung erfolgt sei. Man legt die Note als stillschweigendes Eingeständnis dafür aus, daß die Lage der Madrider Regierung sich wesentlich verschlechtert hat.

Englands Gewissen erwacht:

London verlangt Einstellung der Erschießungen

8000 politische Gefangene in Madrid

London, 9. Oktober. Die britische Regierung hat die Madrider rote Regierung ersucht, den Erschießungen von politischen Gefangenen und Geiseln, ein Ende zu bereiten. In Madrid sollen zurzeit insgesamt etwa 8000 politische Gefangene und Geiseln, darunter auch Frauen und Kinder, gefangen gehalten werden. Täglich werden etwa 60 dieser unglückseligen Opfer von den Roten willkürlich an die Wand gestellt und erschossen.

Zweieinhalbständiger Bombenangriff auf Bilbao

Burgos, 9. Oktober. Flugzeuge der nationalen Armee haben gestern einen zweieinhalbständigen Bombenangriff auf Bilbao ausgeführt. Bei dem Luftangriff sollen 300 Soldaten der roten Miliz den Tod gefunden haben.

Südwestlich Madrid machten die nationalen Truppen gestern bedeutende Fortschritte und konnten sich in mehreren Gefechten erfolgreich durch-

schlagen. Nach heftiger Schlacht eroberten die Nationalisten die Festung Escalon. Diese Stadt wurde von den Roten als unentnehmbar bezeichnet. Die Truppen der Nationalisten erbeuteten große Mengen von Kriegsmaterial und machten viele Gefangene. Unter den Gefangenen befindet sich auch der marxistische Kommandant, der vorgestern von den Nationalisten erlängten Stadt Santa Cruz. Weiter eroberten die Nationalisten auf dem Wege nach Madrid die Stadt Almore.

Auch an der Südfrente konnten die nationalen Truppen in der Gegend von Toledo einige Städte besetzen.

An der Nordfront haben die Basaken hinter den Stellungen von Bilbao ihre erste vorläufige Regierung gebildet.

London, 9. Oktober. Londoner Blätter berichten aus Madrid, daß etwa 6000 Kinder, aus der Hauptstadt der Roten nach Valencia gebracht wurden. In Madrid wird die Verteidigung der Stadt vorbereitet. Es wurde eine sogenannte Verteidigungsmiliz gebildet.

Vom faschistischen Imperium zurück zur Europa-Politik

(G. S.) Als die italienischen Truppen vor etwas mehr als einem Jahr den Mareb überschritten und in Abessinien einmarschierten, dachte niemand — weder im Ausland noch im Inland — an die Möglichkeit, das knapp sieben Monate später Addis Abeba in italienischen Händen und der Negus landesflüchtig sein würde. Alle Welt rechnete nach den erwarteten Anfassungserfolgen mit einem jahrelangen Kolonialkrieg, dem noch Jahre eines gefährlichen Kleinkrieges folgen würden.

Da geschah das erste Wunder. General Graziani, der beste italienische Kolonialoffizier, der eigentliche Zwinger Libyens und heutige Vizekönig von Abessinien, rollte die abessinische Südfrente auf, schlug die Truppen des Ras Desta vernichtend und rief sie in scharfen Verfolgungsmärschen vollständig auf. Die Welt sah erstaunt zu, bezweifelte aber sehr bald, bei aller Anerkennung des Sieges, den tatsächlichen Wert dieses großen operativen Erfolgs und verkannte vollkommen seine demoralisierende Wirkung auf die abessinischen Streitkräfte. Unterdessen spekulierte die politische Welt auf die wirtschaftlichen Folgen des Sanktionskrieges gegen Italien und auf die großen Rüstungslieferungen an Abessinien. Diese Spekulationen erschienen umso berechtigter, als auch die ersten großen Erfolge des Marschalls Badoglio an der Nordfront wieder ganz ins Stocken geraten waren. Da konnte Marschall Badoglio mit einer Reihe rasch aufeinander folgenden großer Operationen die abessinischen Heere und zuletzt die Elitetruppen des Negus selbst vernichtend schlagen und — von den fremden Gesandtschaften in Addis Abeba gegen die ziellos plündernden Truppen des Negus herbeigekommen — am 5. Mai in der abessinischen Hauptstadt einziehen. Vier Tage darauf rief Mussolini, vom Balkon des Palazzo Venezia in Rom, vor dem italienischen Volk, das, wie bei Eröffnung des abessinischen Feldzugs, im ganzen Land zum Generalappell der faschistischen Partei aufgerufen worden war, das faschistische Imperium und die Einverleibung Abessiniens aus und verkündete der Welt zugleich das Ende des abessinischen Feldzugs.

Das ist in großen Zügen die Geburt des faschistischen Imperiums. Seitdem haben sich die politischen Entwicklungen in einem unerhörten Tempo überstürzt. Und wenn während des abessinischen Feldzugs das unsichtbare diplomatische Ringen Roms gegen keinen eigentlichen Gegenspieler England für den Endesfolg nicht weniger wichtig war als der militärische Sieg, so muß seit dem Einzug der italienischen Truppen in Addis Abeba die italienische Außenpolitik, d. h. Mussolini, heute unterstützt von

seinem jungen Außenminister Grafen Ciano, der selbst den ostafrikanischen Feldzug als Fliegeroffizier mitgemacht hat, unentwegt und unermüdet die neuen Stellungen Italiens als Kolonialmacht, als mittelmitteländische und als mitteleuropäische Großmacht allein mit den Mitteln und Methoden der Diplomatie unterbauen und festigen.

Mit zielbewusster Beharrlichkeit und leidenschaftlicher Hingabe wird dieses diplomatische Ringen seit Monaten fortgesetzt. Dieser Kampf gilt nur mittelbar der Anerkennung des italienischen Imperiums in Ostafrika. Das unmittelbare Ziel ist die Rückkehr Italiens in das Konzert der europäischen Großmächte, seine sichere Verankerung im Mittelmeer und in Mittel- und Südosteuropa. Erschwert wird dieses mühevollen Werk durch die neue Ausflugs- und Bündnispolitik Englands im Mittelmeer, mit der das ganze östliche Mittelmeer mit dem Suezkanal und vielleicht auch den Dardanellen zum Nachteil Ita-

liens unter englische Kontrolle kommen soll, ferner durch die ungeklärten Absichten und Beziehungen des kleinen Verbandes zu den Staaten der römischen Protokolle, durch die Unfähigkeit und antisowjetische Einstellung der Genfer Einrichtung und schließlich durch die bolschewistischen Wirren in Spanien und den damit zurzeit sehr fühlbaren Ausfall Spaniens und mehr noch Frankreichs im westlichen Mittelmeer, dessen Zufahrtsstraße Gibraltar heute ebenfalls unter der alleinigen Kontrolle Englands zu stehen scheint. Vergessen hat sich Italien in diesen Monaten um die Wiederherstellung normaler Beziehungen mit England bemüht. Vergessen war es auf Freunde im Mittelmeerraum. Zeitgewinn ist daher die Lösung Italiens, das sich im Innern wie nach außen, politisch wie militärisch so stark fühlt, daß es ohne Schaden warten kann, ohne deswegen etwa unfähig zu sein.

Dagegen noch nicht abzuheben ist, wann und wie sich im italienischen Raum aus diesen Schwierigkeiten eine neue

Kräfteverteilung, das neue Gleichgewicht ergeben wird, so kann Italien doch mit berechtigtem Stolz und mit voller Genugtuung auf seinen ostafrikanischen Feldzug zurückblicken. Militärisch wie politisch ist dieses große Unternehmen meisterhaft durchgeführt worden. Militärisch wurde es zur größten kolonialen Expedition und politisch gelang es der besonnenen Führung Mussolinis, trotz vieler Gefahren, trotz des Sanktionskrieges und trotz des starken Aufgebots der englischen Flotte im Mittelmeer, den abessinischen Krieg in den Grenzen eines kolonialen Konflikts zu halten und keine Handhabe dafür zu bieten, daß er in einen europäischen Krieg hätte ausarten können. Geschichtlich aber gehört es in den großen Revisionsprozeß des Versailler Vertrages, jenes „erbärmlichen Friedens“, wie Mussolini heute vor einem Jahr vom Balkon des Palazzo Venezia aus erklärt hatte, „an dessen Tisch Italien nur die kümmerlichen Brokraten der reichen Kolonialbeute zugefallen waren“.

Stoffe:

von uns kaufen, heißt wirklich gut und billig kaufen, reine Wolle. Auch erstklassige Teppich- und Strichwolle. A. Bannasch, Tarutino, Stoffabrik. Vertreter: A. Geisberger. Niederlage: Bukarest, Str. Banari Nr. 22. Engros und Detail.

Wolle:

eine Eruption. Dann schrien sie gewaltig, aber das half nichts... So mußten sie unter immer erneuten Eruptionen, die geschlagene halbe Stunde aushalten. Und ein katholisches Blatt schämt sich nicht, solche Schweinereien seinen Lesern vorzuführen. Aus der Fülle deutscher Schriftsteller und Erzähler findet die „Volkswacht“ keine Erzählung, die besser gewesen wäre, als diese. Und dabei erhebt sie den Anspruch auf erzieherischen Wert ihres Blattes und hat vor einiger Zeit behauptet, daß in Gemeinden in denen kein Pfarrer vorhanden ist, die „Volkswacht“ diesen ersetzt.

Ein unredlicher Steueragent

In Klauenburg wurde der Steueragent Ioan Anu, der eine Unterschlagung in der Höhe von 11.500 Lei begangen hat, von der Polizeibehörde verhaftet und dem Gericht überstellt. Es besteht der Verdacht, daß Anu eine weit höhere Summe veruntreut hat, als bislang festgestellt werden konnte.

Wie oft darf ein Ehemann schlechter Laune sein?

Ein Pariser Gericht hat in einem Scheidungsprozeß zu der seltsamen Frage Stellung genommen, wie oft ein Mann schlechte Laune haben darf. Eine Ehefrau hatte die Scheidung verlangt, weil ihr Mann fast jeden zweiten Tag „ungenießbar“ sei, worauf das Gericht entschied, daß schlechte Laune bei einem Geschäftsmann oder Arbeitslosen verständlich sei und dem Manne dreimal wöchentlich zugebilligt werden könne, and die Frau müsse sich in den heutigen Zeiten damit abfinden.

Eine japanische Stadt in Brasilien

Im Staate Sao Paulo in Brasilien liegt eine Stadt, die vollkommen japanisch ist, Shigamoto. Ursprünglich hatten sich an jenem Platz, wo nur drei oder vier Häuser standen, japanische Auswanderer angesiedelt. Heute zählt Shigamoto nicht weniger als 25.000 Einwohner. Alle Häuser sind nach den modernsten Gesichtspunkten gebaut. Die Straßen sind breit und asphaltiert. Nicht weniger als vier Parks kann man in dieser Stadt durchwandern. Sogar eine japanische Zeitung erscheint in Shigamoto.

Errichtung von Jugendgerichten

Im Justizministerium wird gegenwärtig ein Gesetzentwurf vorbereitet, durch den gemäß den Bestimmungen des neuen Strafgesetzbuches, das am 1. Januar 1937 in Kraft tritt, besondere Jugendgerichte errichtet werden. Der Entwurf soll in der kommenden Parlamentstagung verabschiedet werden.

Gutenberg und die Erfindung der Buchdruckerkunst im Film

Anläßlich des 500sten Todesjahres des deutschen Erfinders der Buchdruckerkunst, der im Jahre 1466 begangen wird, beabsichtigt die Ufa einen Film zu produzieren, der Gutenberg und sein Werk zum Gegenstand nimmt.

Im November Prozeß gegen Coroin
Die Staatsanwaltschaft von Bacau hat den Prozeß gegen den Banditen

Die Buchhandlung H. Schloffer empfiehlt Ihnen heute:

die J. B. Sonderausgabe:
Adolf Hitler, ein Mann und sein Volk, zum 47. Geburtstag des Führers. Bei 75—
bei Postverland Bei 80—
die Reichsparteitag. Sondernummer des Illustrierten Beobachters. Bei 13—
bei Postverland Bei 16—

Bestellung auf Postanweisung genügt.
Anschrift: Hermannstadt-Sibiu, Sporogassa 19.

Neue Tarnungsversuche der Linksparteien:

Schaffung eines „Friedensblockes“

Dapu im Hintergrund

Bukarest, 9. Oktober (fernmündl.). Am Sonnabend werden sämtliche Linksparteien einen gemeinsamen Aufruf an das Land erlassen. Und zwar soll der Aufruf von den Nationalgarantisten, Radikalgarantisten, Sozialdemokraten und den sonstigen linksgerichteten Parteien unterzeichnet werden. Es wird darin von einem sogenannten Friedensblock gesprochen, der als Hauptziel seines Bestehens und seiner Arbeit die Bekämpfung des Revisionismus hinstellt.

In der Tat handelt es sich dabei um nichts anderes, als um eine getarnte „Volksfront“. In anderen Ländern haben sich die Linksparteien in der sogenannten Volksfront zusammengeschlossen. In Spanien wird der Welt heute von den Parteien dieser Volksfront ein blutiges Schauspiel vorgeführt. Die Madrider Regierung bekennt sich offen als durchführendes Organ Moskaus.

Bei uns versuchte Dapu, der sich bekanntlich auf mehreren Auslandsreisen Instruktionen von seinen kommunistischen Freunden holte, die Einführung des Kommunismus durch offene Propagierung. Nun, da die Nationalgarantisten erkennen mußten, daß dieses Mittel nicht zieht und der rumänische Bauer sehr wenig Lust hat, sich dem Bolschewismus zu verschreiben, versuchen sie es mit dem Schlagwort „Kampf gegen den Revisionismus“. Dahinter aber verbirgt sich nichts anderes als das rote Gespenst des Kommunismus.

Madgearu war in Paris und Prag

Bukarest, 9. Oktober (fernmündl.). Am Mittwoch ist der Generalsekretär der Nationalgarantistischen Partei, Virgil Madgearu von seiner Auslandsreise wieder in die Hauptstadt zurückgekehrt. Pressevertretern gegenüber erklärte er, daß er von Paris nach Prag gefahren sei, wo er mit dem Staatspräsidenten Benesch und Ministerpräsidenten Hodza eine Unterredung hatte. Von seiner ursprünglich geplanten Reise nach Saint Moritz habe er abgesehen, da der Gesundheitszustand Titulescus Verhandlungen noch nicht zulasse.

Dinu Bratianu einmal zufrieden

Bukarest, 9. Oktober (fernmündl.). Auch der Chef der Liberalen Partei Dinu Bratianu ist von seiner Auslandsreise in die Hauptstadt zurückgekommen. Er hatte eine längere Unter-

redung mit dem Gouverneur der Nationalbank Mitika Constantinescu. Dinu Bratianu soll die von der Regierung eingeschlagene Wirtschaftspolitik gutgeheißen und sich mit ihr solidarisch erklärt haben.

Der König im Manövergelände

Bukarest, 9. Oktober (fernmündl.). Gestern traf der König in seinem Sonderzug, in Begleitung des Kronprinzen Michael in Lugosi ein, wo er Truppenbesichtigungen anläßlich der diesjährigen Manöver vornehmen wird. Auf dem Bahnhof wurde der Herrscher vom Ministerpräsidenten Tatarescu, dem Heeresminister, General Paul

Es kriselt in Madrid:

Marristische Zeitung fordert Rücktritt Caballeros

Paris, 8. Oktober. Eine in Madrid erscheinende marristische Zeitung fordert, wie der Rundfunksender von Sevilla meldet, den Rücktritt der Regierung Larios Caballeros. Weiterhin macht das Blatt den Vorwurf, daß die an der Niederlage der Marristen vor Toledo verantwortlichen roten Führer zum Tode verurteilt werden sollten.

Neuerlicher Bombenangriff auf Madrid

Burgos, 8. Oktober. Madrid wurde gestern neuerlich von nationalistischen Flugzeugen mit Bomben belegt. In den Vorstädten der Hauptstadt der marristischen Regierung wurden insgesamt

Ungheltescu, dem Unterstaatssekretär für die Luftfahrt Caranfil und dem Chef des Großen Generalstabes, General Samsonovic, sowie anderen hohen Offizieren empfangen. Sofort nach seinem Eintreffen begab sich der König in das Manövergelände, wo er einige Geschäfte und Stellungen besichtigte. Um 11 Uhr fuhr der König dann nach Temeschburg weiter, kehrte jedoch am Nachmittage wieder in das Manövergelände zurück und verfolgte aufmerksam die Kampfhandlungen.

Danzig wehrt sich!

Danzig, 8. Oktober. Das Danziger Schnellgericht machte aufsehenerregende Feststellungen über die illegale Tätigkeit der Danziger sozialdemokratischen Partei, die nach dem Verbot der kommunistischen Partei in Danzig die Rolle der Volksfront übernommen hat. Es wurden große Waffenlager entdeckt. Der Danziger Schnellrichter verurteilte 5 Sozialdemokraten zu Gefängnis- und Geldstrafen.

Moise Rosenberg als „Wohltäter“

Paris, 9. Oktober. Der Madrider sowjetrussische Botschafter Moise Rosenberg, der gleichzeitig der Beauftragte der Sowjetregierung zur Überwachung der Durchführung der roten Revolution in Spanien ist, hat der Madrider Regierung das Angebot gemacht, alle Verwundeten und Kranken der roten Armee kostenlos nach Sowjetrußland zu führen. Einzelheiten über dieses Angebot liegen noch nicht vor.

Aus Heimat und Welt

Die „Volkswacht“ als „Erziehungsblatt“

Die Nummer 31 der „Katholischen Volkswacht“ vom 2. August 1936 bringt eine kurze Erzählung „Der Herr von Stoltebeck“, die ein Licht auf die „geistige“ Haltung dieses Blattes wirft. Der Herr von Stoltebeck, von Pferdehändlern betrogen, erfindet eine großartige Strafe: sie müssen eine halbe Stunde mit ange-

bundenen Händen sich gegenüberstehen und Wein trinken. Und dann heißt es: „Der Rotwein wurde gebracht und die beiden Händler setzten sich gegenüber und ließen sich gutwillig die beiden Hände fest zusammenbinden. Als sie den Wein getrunken hatten, aber es wurde ihnen bald übel, denn Stoltebeck hatte ein Brechmittel in den Wein getan und das wurde wirksam. Die Pferdehändler wurden unruhig und dann erfolgte

I K g S

Corolu für den 20. November anberaumt. Zu diesem Zwecke wurde eine außerordentliche Schwurgerichtssession angesetzt. Zum Prozeß, der ungefähr acht Tage dauern wird, wurden über 100 Zeugen geladen. In den nächsten Tagen wird Corolu zusammen mit seinen 50 Mitbeschuldigten von Botoschani nach Bacau überstellt werden.

Wieder sechs Flugzeugunfälle

In der vergangenen Woche ereigneten sich insgesamt sechs Flugzeugunfälle. Südlich von Barlad mußte ein Polzflugzeug notlanden, weil der Flugzeugführer die Richtung verloren hatte. Das Flugzeug erlitt dabei Beschädigungen. Ein anderes Polzflugzeug mußte zwischen Cereşti und Ertoşti zu einer Notlandung niedergehen, wobei es ebenfalls Beschädigungen erlitt. Bei Salaz fließ ein Flugzeug infolge der Dunkelheit bei der Landung gegen eine Säule und überschlug sich. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt, der Pilot ist schwer verletzt. Auf dem Flugplatz in Temeschburg überschlug sich eine Maschine der Klausenburger Flugstaffel bei der Landung. Das Flugzeug wurde beschädigt und der Pilot verletzt. In der Flieger Schule Buzău ereignete sich ein weiteres Flugzeugunglück mit tödlichem Ausgang. Bei einer Übung geriet die Maschine des Oberleutnants Bratti ins Trudeln und konnte vom Piloten nicht mehr aufgefangen werden, so daß sie zu Boden stürzte und in Trümmern ging. Der Oberleutnant blieb tot unter den Trümmern liegen. Ebenfalls in der Flieger Schule Buzău ereignete sich vorgerstern ein Flugzeugunglück, bei dem der Leutnant Jordaş Stefanescu schwere Verletzungen davon trug. Die Maschine ist schwer beschädigt.

Tausend deutsche Bürgerschulklassen zu wenig!

(PDD) Das tschechisch-polnische Staatliche Staatsamt befaßt sich u. a. mit dem Stande des jüdischen Bürgerschulwesens. Es „vergleicht“ die deutschen Bürgerschulen mit den tschechischen, indem es mit nüchternen Zahlen feststellt, daß in den deutschen wie in den tschechischen Schulen auf jede Klasse fast die gleiche Zahl von Schülern kommt. In der Deutlichkeit wird dadurch der Eindruck erweckt, als ob den Deutschen auf dem Gebiete des Bürgerschulwesens gar nichts zu wünschen übrig bleibe. Die Dinge liegen jedoch anders. Nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung

mühten, gemessen am tschechischen Bürgerschulbestande in Böhmen 2250, in Mähren-Schlesien 900, zusammen also 3150 deutsche Bürgerschulklassen vorhanden sein, wenn man das Prinzip der Gleichheit gewahrt sehen will. In Wirklichkeit hat Böhmen nur 1526 deutsche Bürgerschulklassen und Mähren-Schlesien nur 589, was zusammen 2115 ergibt, so daß mehr als 1000 Bürgerschulklassen fehlen. Bemerkenswert ist auch, daß von den tschechischen Bürgerschulen 2 Drittel vierklassig sind, von den deutschen aber nur 1 Drittel.

Aufbruch der Staatsvölker?

Die Bestrebungen und Bewegungen, die in den Ost- und Südoststaaten Europas in letzter Zeit in immer stärkerem Maße auf eine politische Neuorientierung im Sinne eines konstruktiven Nationalismus hinarbeiten, haben bedauerlicherweise in der heimischen Presse nicht jenen Widerhall gefunden, den sie verdient hätten. Denn ein Verständnis jener Ereignisse und Entwicklungen, die in den vergangenen Jahren zum Teil in entscheidender Weise auf die Geschichte ganzer Völker einwirkten, wird erst dann möglich, wenn jene Kräfte eines aus den Tiefen der Volksseele emporquellenden Erneuerungswillens in Rechnung gestellt werden, die dazu berufen erscheinen, Brücken von Volk zu Volk zu schlagen und unserem alten Kontinent ein neues Gesicht zu verleihen. Umso begrüßenswerter erscheint daher der im letzten Heft der Monatschrift „Volk im Osten“ gemachte Versuch, durch Wiedergabe einer Reihe tiefgründiger, aus der Feder namhafter Verfasser stammenden Aufsätze, zum Verständnis der nationalen Volksbewegungen in den Staaten Osteuropas beizutragen und Perspektiven zu eröffnen, wie sie vom Standpunkt eines rassenmäßig unterbauten Nationalismus nur mühsam begriffen werden können.

In einem einleitenden Artikel „Polnisches Werden“ umreißt Heinrich Weiß jene Bestrebungen, und Kämpfe, die zur Schaffung des polnischen Staates führten und würdigt das Werk des

Soldaten und Staatsmannes Josef Piłsudski, der nicht nur der Baumeister Polens war, sondern darüber hinaus zum treibenden Faktor eines sozialistischen und nationalen Erneuerungsprozesses in Polen wurde. Klar und deutlich tritt hier das gigantische Lebenswerk jenes Mannes vor unsere Augen, dessen ganze Größe erst nach seinem Tode sichtbar und dessen Namen zum Sinnbild Polens wurde. Wir werden mit all jenen, zum Teil einzigartigen Fragen und Problemen vertraut gemacht, die die Mitkämpfer und Erben des großen Marschalls einer Lösung entgegenzuführen bestrebt sind und sehen schließlich die deutsche Volksgruppe in Polen am Werk und im Kampf um eine bessere Zukunft. Besonderes Interesse wird eine Schilderung der Bestrebungen der Jungdeutschen Partei für Polen finden, die als die berufene Vertreterin des Deutschtums in Polen gilt und die dazu bestimmt erscheint, Missetaten zwischen der Deutschen Erneuerungsbewegung und den sich sammelnden Kräften einer polnischen Erneuerung zu werden. Anschließend folgt sich Karl Hermann Tschel in einem Artikel „Die Reaktion des gefunden Volkes“ mit den nationalen Bewegungen innerhalb des rumänischen Volkes auseinander und zeigt die Symptome des Krankheits- und Genesungsprozesses auf, den das rumänische Volk heute durchmacht.

„Ein weiterer Artikel „Erste Anfänge“

schildert die bisher allerdings erfolglosen Bemühungen zur Schaffung einer einheitlichen slawischen Nation, sowie die Arbeit der jungen slawischen Generation, die in den Verbänden „Zbor“ (Sammlung) und „Gospodarstva Sloga“ vereint, den Kampf für die Volkwerdung der Slawen und die Bekämpfung jüdisch-internationaler Einflüsse aufgenommen hat und deren Bemühen von den nationalbewußten Deutschen dieses Staates mit unerschütterlicher Sympathie verfolgt wird. Es folgt ein Artikel „Erfassung und Verhärtung statt Aufbruch“ von Herbert Heiner, der in ausführlicher Weise die Rolle der tschechischen Nation als Staatsräger und ihre Beziehungen zum Sudetendeutschtum behandelt. Hinsichtlich der Möglichkeiten für die Schaffung einer tschechischen, aus der Jugend emporwachsenden Erneuerungsbewegung kommt der Verfasser zu folgenden bezeichnenden Feststellungen: „Die tschechische Jugend ist innerlich so leer und ideenlos wie die Generation ihrer politischen Führer. Man verweise nicht auf eine faschistische Bewegung unter Führung des Legionärgenerals Gayda, die es im Parlament zu sechs Abgeordneten gebracht hat. Diese Bewegung ist eine Totgeburt, sie ist eine Kopie, die nicht einmal in der Person ihres Führers gelungen ist. Es gibt in der tschechischen Jugend keine Jugendbewegung, sondern nur ein wildes Trampeln nach amerikanischem Vorbild (einschließlich Wochenendgramofon). Die tschechische Jugend kennt nur einen Gott: den Fußballsport. Eine Erneuerungsbewegung aber kennt der Tscheche, kennen auch die anderen slawischen Völker der Republik nicht.“

Wir verzeichnen weiter einen Aufsatz von Dr. Regidius Faulstich (Die Gefahr falscher Ideologien) über jene Aufgaben und Verpflichtungen, deren richtige Lösung für das madjarische Volk Sein oder Nichtsein seines staatlichen Lebens bedeutet und der Möglichkeiten für den Aufbruch der madjarischen Nation in eine bessere Zukunft weist. Den Abschluß bilden die Rubriken „Die Volksgruppen berichten“ und „Unter der Lupe“. In letzterer veröffentlicht R. H. Teil einen Beitrag zum 12. Europäischen Nationalitätenkongreß unter dem Titel: „Vom Minderheitenschutz zur Abwehr aus eigener innerer Kraft“ der der bisherigen These von der Gleichartigkeit der „Minderheiten“-Interessen die Notwendigkeit einer Abwehr der gegen die deutschen Volksgruppen gerichteten Angriffe aus eigener, innerer Kraft entgegensetzt. Der Verfasser lehnt eine Zusammenfopplung der Belange deutscher Volksgruppen mit jenen fremder „Minderheiten“ ab und verweist auf die, auf gleicher Grundlage stehende Stellungnahme der Jungdeutschen Partei für Polen zu dieser Frage. Angesichts der in letzter Zeit stark angewachsenen Literatur über dieses Problem und der Aktualität der „Minderheiten“-Frage wird gerade dieser Aufsatz besonderes Interesse beanspruchen können.

Es gab eine Zeit . . . da gebrauchte sie noch keine NIVEA - Zahnpasta



Jetzt ist es ein Vergnügen ihre Zähne anzuschauen, blendend weiss, gesund und kräftig. Die aus hochwertigen Rohstoffen hergestellte NIVEA-Zahnpasta reinigt die Zähne gründlich und hält den Atem frisch.

Leicht schäumend!
Wundervoll im Geschmack!



Briefmarken-Ecke:

Neue deutsche Winterhilfs-Briefmarken

Zugunsten des Winterhilfswerkes 1936-37 gibt die deutsche Reichspost eine Reihe neuer Wertzeichen heraus, die auf neun verschiedenen Werken Abbildungen von Straßen und Bauten des Dritten Reiches zeigen. Die Entwürfe der Freimarken, deren Farben denen der gewöhnlichen Freimarken der gleichen Werte ähnlich sind, stammen von dem Graphiker Georg Fritsch in Berlin-Zehlendorf. Im einzelnen sind auf den Wertzeichen wiedergegeben: Reichsautobahn München-Reichsgrenze (3 Apf.), Reichsluftfahrtministerium (4 Apf.), Luitpoldbahn, Ehrenmal in Nürnberg (5 Apf.), Reichsautobahn-Brücke über die Saale (6 Apf.), Deutsches Landhaus Berlin (8 Apf.), Deutsche Alpenstraße, Am Mant-

häusl (12 Apf.), Führerhaus in München (15 Apf.), Reichsautobahn-Brücke über die Mangfall (25 Apf.), Haus der deutschen Kunst in München (40 Apf.).

Sinzu kommt eine Postkarte (6 Apf.), die von dem Graphiker Erich Stahl in Berlin-Steglitz nach Aufnahmen des Verlags Heinrich Hoffmann entworfen ist. Sie ist gleichzeitig als Festpostkarte aus Anlaß der mit der Fertigstellung der ersten tausend Kilometer der Reichsautobahn verbundenen Feiern gedacht. Die Postkarte zeigt auf der linken Hälfte der Vorderseite eine Photomontage mit der Unterschrift (23 September 1933. Erster Spatenstich, 23. September 1936 1000 km Autobahn fertig. Als Wertstempel trägt sie die auf einem Spaten stehende Zahl 6.

Zu allen Wertzeichen und der Postkarte wird ein Zuschlag erhoben, der dem Winterhilfswerk zufließt.

30 Millionen Briefmarken in 24 Stunden verkauft

Das englische Generalpostamt hatte tausendfachen Wünschen fanatischer Briefmarkensammler entsprochen, als es sich entschloß, die neue Briefmarke mit dem Kopf König Eduards VIII., eigentlich vor dem angesetzten Termin herauszugeben. Jede Ausgabe einer neuen Briefmarke ist auf dieser Erde ein Geschäft, sofern die Briefmarke schön, interessant oder irgendwie bemerkenswert ist. Aber

das Generalpostamt hatte sich nicht auf eine herartige Hezjagd gefaßt gemacht. Am Ausgabetag schon kurz nach Mitternacht stürmten, wie aus London gemeldet wird, die begeisterten Briefmarkenjäger, die zu dieser Zeit geöffneten Postschalter. Im Laufe von genau 24 Stunden wurden 30 Millionen Briefmarken der neuen Art umgesetzt, wobei in sehr vielen Fällen die Marken erst gar nicht zur Beförderung von Briefen benutzt wurden, sondern einfach nur zu Sammelzwecken erworben worden sind. Die britische Postverwaltung hat also ohne Zweifel ein großartiges Geschäft gemacht.

Die stärksten Abnehmer waren außer den Engländern die Amerikaner. In den wenigen Tagen, in denen jetzt erst einmal die neuen Marken ausgegeben wurden, sind ununterbrochen aus Amerika Bestellungen mit telegrafischen Schecks bei den Postämtern eingegangen. Darunter sind Aufträge, in denen bis zu 10.000 Stück von jeder Serie gegen bar gekauft und ungestempelt nach Amerika expediert wurden. Auch diese nach Amerika verkauften Briefmarken sind einwandfrei ein sehr großes Geschäft, gar nicht zu reden von den 25.000 „Siebhaberbriefen“, die mit Rückantwortschreiben aus Amerika eintrafen und erledigt werden konnten.

Eine neue Sensation steht insofern bevor, als Australien die Ausgabe einer neuen Briefmarke beabsichtigt, die den Kopf König Eduards VIII. von vorn gesehen zeigt. Sedoch steht der Ausgabetermin noch nicht fest, auch weiß man nicht, ob es sich um eine dauernde neue Ausgabe handeln soll oder um eine Spezialmarke zurigenndem australischen Subildum.

Aus dem Burzenland

Geschäftsstelle für das Burzenland: Kronstadt, König-Karl-Straße 7

Kronstadt, am 9. Oktober 1936

Vergessen Sie nicht!
Die „TZ“ erinnern Sie!

Heute: Hr. d. Niederbranz, Probe. — Frauen-
abend der Burzengässer Nachbarschaft, halb 9
Uhr, Burzengasse 52. — Landestheater: „Die
Neuberin“.

Lichtbilder vom Gantag in Mediaş

bei Foto „Seltos“, Marie Gebauer
(190 Aufnahmen!) und bei Foto Vili
Fuchs.

Alle Liebhaber werden gebeten, die
Nummerierung der ausgestellten Auf-
nahmen zu notieren und in der Kreis-
auschusskanzlei, König Karlsstraße 7, an-
zumelden, da nur auf diese Art die
glatte und rasche Durchführung der
zahlreichen Bestellungen gewährleistet
werden kann.

Erntedankfest

Es war das vierte Erntedankfest,
welches das Deutsche Volk am 7. Okt.
1936 in der ganzen Welt feierte.

In Kronstadt hatten sich die Reichs-
deutschen aus Kronstadt und Umgebung
im Gewerbeverein eingefunden, um mit
ihren Freunden und den deutschen Volks-
genossen des Burzenlandes der Ernte
des vierten Jahres zu gedenken. Wenn
diesem Fest für das Burzenland eine
besondere Bedeutung zukam, dann da-
rum, weil die in Siebenbürgen woh-
nenden Reichsdeutschen, aber auch wir
deutschen Volksgenossen in Rumänien
den neuereigneten Vertreter des Reiches
für Siebenbürgen, Pg. Konjul Dr.
Dittmar, begrüßen konnten.

In seiner Eröffnungsrede gab Konjul
Dittmar seiner Freude darüber Aus-
druck, hierher nach Siebenbürgen auf
den ehrenvollen Posten gestellt worden
zu sein, einen Posten, der demjenigen in
Brasilien gleich, den er bis dahin inne-
hatte. Und so, wie er dort, unterstützt
von den Reichsangehörigen eine er-
spröckliche Arbeit zu leisten die Mög-
lichkeit hatte, bilde er auch hier die Reichs-
angehörigen, wie auch die deutschen Volks-

genossen, ihm ihre Unterstützung zu ge-
währen. Indem Konjul Dittmar des
Landesherrn Königs Karls II. gedenkt
und ein dreifaches Sieg-Heil auf ihn
und sein Land ausbringt, schließt er seine
Rede.

Nach Absingen des Fahnenliedes „Wer
zur Fahne steht“ spricht ein Hohensträ-
ger und bittet alle Anwesenden, wenn
nun die Sammlungen für das Win-
terhilfswerk beginnen werden, die
Sammler nicht wegzuschicken oder auf
einen anderen Tag zu vertrösten, sondern
in die Tasche zu greifen und sein
Scherlein zum Winterhilfswerk sofort
und gerne beizutragen. Denn: „Wer
rasch gibt, gibt doppelt!“

Das Erntedankfest „Wir gehen als Pflä-
ger durch unsere Zeit“ führt zur Haupt-
rede über, gehalten von Obersturm-
bannführer Pg. Dr. Puls aus
Hamburg. In ungemein schwingvol-
ler und wuchtiger Sprache stellt der
Redner in seinen Ausführungen den-
jenigen in den Vordergrund, dessen bei
diesem Feste in erster Linie gedacht wer-
den muß: den Bauer! Immer wie-
der weist der Redner darauf hin, daß der
Bauer die Grundlage eines gesunden
Staates sein muß und daß der
Deutsche Staat daher in erster Linie
Sorge dafür trägt, daß das Land nicht
entvölkert wird und der Bauer
auf seiner Scholle bleibt, statt wie
noch vor wenigen Jahren in die
Stadt zu wandern, um hier unter-
zugehen. Und dann führt der Red-
ner uns die ungeheure Gefahr des
Kommunismus vor Augen.
Solange der Jude in einem Lande
etwas zu lagern hat, solange besteht die
rote Gefahr. Und gegen diese Ge-
fahr muß angefaßt werden
und jeder Volksgenosse ist verpflich-
tet, seinem Lande die Hilfe und Un-
terstützung dazu zu gewähren.

Der ungeheure Beifall und die Be-
geisterung gaben das Bekenntnis aller
Anwesenden ab, daß sie hinter dem
Vaterlande stehen, heute und in Zu-
kunft, wie ein Mann.

Heute Landestheater

„Die Neuberin“

Schauspielneuheit von Förster-Munk

Das Kind und die Million

Eine Münchner
Geschichte von

Ludwig Ganghofer

66. Fortsetzung

Dieser Apfelbeck mit seinen Argu-
sungen sitzt in Linz! Und wie scharf er
auch steht — von Linz oder Wien bis
München, das ist zu viel verlangt.“

Es wurde elf Uhr, bis Rappeller
mit Josy von Seiter im Palais Sieben-
rent erschien.

„Bitte, Herr von Seiter!“ sagte
Naan. „Lesen Sie diese Depesche! Dann
mögen Sie aus eigenem Scharfsinn ent-
scheiden, ob Ihr fabulistischer ‚alter Herr‘
der Kommissär Apfelbeck war.“

Der elegante Wiener Schmungel:
„No, wissen Sie, Herr Baron, gestern
vormittags um zehn Uhr in München
und heute nachmittags um drei in
Linz — das kann man schließlich noch
machen.“

„Sie vergessen die Erklärung des
Polizeipräsidenten!“

„Ja — wenn der nicht gelogen hat —“
„Herr von Seiter!“

„Vergessen Sie, Herr Baron, unsere
Wiener Grenz, die läßt wie gedruckt,
wenn's sein muß — auch wenn's nicht
sein muß. Ist aber Ihre bliesige Grenz
so eifern auf die Wahrheit eingeprengt,
dann bleibt allerdings keine andere An-
nahme, als daß —“

„Was?“

„Daß der alte Herr in der Pension
Blumenreich der Gauner war, der sich
bei seinem hilfsreichen Vaserl über mei-
nen modus vivendi informierte. Ein
bissel schnell all is er worden. Vier-
undzwanzig Stunden früher war er
noch Couleurstudent. Und sein Vaserl
is natürlich keine Engländerin aus
Chesterfield, sondern ein unverfälschtes,
ganz originales weanerisches Goldberg.“

„Das ist dann doch auch ein Beweis
dafür, daß Apfelbeck keinen Fehlschuß
macht, wenn er Spuren der Arbeits-
tätigkeit dieses niederträchtigen Kerls in
Wien vermutet.“

„Etwas stimmt da nicht!“ sagte Josy
von Seiter nachdenklich. „Aber der
Gauner? Seht? In Wien? Ah na!
Der sitzt schön gemütlich in München,
Herr Baron! Und froh bin ich, daß
der Kollega Apfelbeck in Linz oder

Es folgte der unterhaltende Teil, der
uns erst in später Stunde einander
dergehen ließ.

Deutsches Landestheater

Heute Freitag, ist die Erstaufführung
der Schauspielneuheit „Die Neuberin“
von Förster-Munk mit Marianne Vin-
cent in der Titelrolle. Die Künstlerin
trifft damit zum ersten Male in einer
großen Rolle vor das Kronstädter Pu-
blikum. Spielleitung Manna Copony.
Mitwirkende: Willi Kimeisch, Nikolaus
Habel, Egon Bock, Grete Heinz, Karl-
friz Eitel, Gustav Kaner, Josef Karres,
Rudolf Schadt. Das äußerst wirkungs-
volle Schauspiel aus der Kampfzeit des
deutschen Theaters, ist in Berlin im
vergangenen Jahre uraufgeführt worden,
und seither über 100-Mal mit Agnes
Straub in der Hauptrolle gespielt wor-
den. Die Vorstellung gehört zu den
besten des Deutschen Landestheaters.
Sonabend und Sonntagabend, geht
Johann Strauß unsterblicher „Zigeu-
nerbaron“ in Szene. Die Gastsing-
Silda Knab-Kolbe a. S. Sonntag nach-
mittag, wird bei kleinen Preisen Flo-
toms komische Oper „Martha“ zum
letzten Male gespielt. Auf diese Vor-
stellung werden insbesondere die Besucher
aus der Umgebung aufmerksam ge-
macht. Am Montag, wird das Lustspiel
„Der Kampf mit dem Teufel-
wurm“ mit Fritz Kirch-Jahrhus und
Maria Seelg, das geistern einen stür-
mischen Heterkeitserfolg errungen hat,
wiederholt.

Umtausch der Gesellen- und Meister-
bücher. Der Ausschuss des Kronstädter
sächsischen Gewerbevereins hat sich in
seiner Montagssitzung eingehend mit der
Beschaffung der Meisterbücher für seine
Mitglieder befaßt. Mit Ausnahme des
Sonabend und Sonntag steht die Be-
ratungssstelle des Gewerbevereins den
Mitgliedern täglich von 4—7 Uhr nach-
mittag zur Verfügung. Wir ersuchen
die sächsischen Meister, die Mitglieder
des Kronstädter sächsischen Gewerbevereins
sind, — nur solche werden be-
raten — das Sekretariat in ihrem
eigenen Interesse aufzusuchen, da bis
zum 30. Oktober l. J. die Gesuche um
neue Meisterbücher mit den zahlreichen
Beitragen bei der Arbeitskammer einge-
reicht werden müssen. Der Ausschuss des
Kronstädter sächsischen Gewerbevereins.

Landeskirchliche Pensionisten. Die
Pensionen und Zulagen pro Oktober
1936, können ab Freitag, im Kassensamt
begehrt werden.

Die Kronstädter Arbeitskammer
veranstaltet einen Industriezeichnenkurs.
Die Kronstädter Arbeitskammer hat
festgestellt, daß die Meister und Fach-
arbeiter in der Metall- und Holzindustrie
vielfach im Zeichnen schwach sind. Des-
halb veranstaltet sie einen Fachkurs für
diese Meister und Facharbeiter. Der Be-
such ist unentgeltlich. Der Kurs wird
am Abend abgehalten. Die Einschrei-
bungen haben bis zum Sonnabend,

den 10. Oktober zu erfolgen, bei der
Arbeitskammer, Schwarzgasse 58, Tür
5—6, zwischen 5 bis 7 Uhr nachmittag.
Dort erteilt man, ebenso wie im Sekre-
tariat des Kronstädter sächsischen Ge-
werbevereins, nähere Auskünfte über
Programm und Vermittel der Kurs-
teilnehmer.

Kronstädter deutscher Niederbranz.
Freitag, den 9. Oktober 1936, wichtige
Probe für die Kirchenmusik (Sonntag,
Sublimum des Baukreuz-Vereins).
Sängerinnen und Sänger sind um
pünktliches Erscheinen gebeten.

Zur dringenden Beachtung seitens
der Gremialmitglieder. Angesichts der
wegen Kapitalzinsensteuer und
Proportionalsteuern im Zuge befind-
lichen Kontrollen werden den Mitglie-
dern im Sekretariat entsprechende Auf-
klärungen und Ratschläge erteilt.

Die Gremialleitung

Gefunden wurde auf dem Balkon
des Konzerthauses nach der vorgestrigen
Vorstellung (Herr Lambertier) ein Pelz-
kragen. Abzuholen beim Konzerthaus-
verwalter.

Alteingeschrieben

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Min-
destpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffre-
anzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei
Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Blumenau, Dorobanzenstrasse 16, ist
ein schönes möbliertes Zimmer
sofort oder später zu vermieten.
Auf Wunsch, auch volle Verpfle-
gung.

Guterhaltene, altdeutsche Schlafzim-
mer-Garnitur billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle
der „TZ“ Purzengasse 7.

Lichtspieltheater

Astra

Freitag u. die folgenden Tage,
ein Film von ungewöhnlicher Größe

Das Schloss in Flandern

mit Marta Eggerth, Georg Alexander,
Paul Hartmann. Musik von Paul Grothe.
Regie: Géza v. Bolváry.

Modern Telefon 1016

Freitag u. die folgenden Tage,
rollt der Matrosenfilm

Vereint für Ewig

mit Dick Powell und Lewis Stone.
Viel Musik, Humor und herrliche
Meeresszenen zeichnen diesen
Film aus. Paramount-Journal

Extradorteur! Vor der ‚Salome‘ hat
er mir rapportiert: „Ob Köchin muß
aaner glebgn haben!“ Ein vergnügtes
Kompliment, und der Wiener ver-
schwand.

„Na, Rappeller!“ sagte der Frei-
herr mißvergnügt. „Da ist wohl nicht
viel zu erwarten.“

„Er scheint den Gauner weniger zu
fürchten, als den Kommissär Apfelbeck.
Gestern im Kaffeehaus sagte er von
ihm: ‚Wissen Sie, das is a Gunder,
den schlauerer Verstand haben die An-
gefaulsten, aber die Gunden haben den
festeren Schritt und den längeren Schnau-
fer.‘ Ein kluges Wort!“

„Nun also, sehen Sie, sogar der
empfiehlt mir den anderen! Aber jetzt
wollen wir uns aufs Ohr legen. Mit-
ternacht. Ich wollte, es wäre schon wie-
der Frühstückszeit. Meine Nächte sind
entfesselt!“

Auch an den folgenden Tagen hatte
Freiherr von Siebenrent manches aus-
zusetzen. Immer nervöser wurde er, und
Frau Vili wäre trotz allem rekonstruierten
Vertrauen wieder mißtrauisch geworden,
wenn nicht der Medizinalrat an Naan
bedenkliche Kollapszustände mit fliegenden
Durchfällen konstatiert hätte,
(Fortsetzung folgt)

I K G S

Aus unseren deutschen Gauen

Der 1. Siebenbürgische Gautag der DVR

Die Festversammlung

Eröffnung und Königshuldigung — Die Rede des siebenbürgischen Sektionsleiters Herwart Scheiner

Von der Freilichtbühne marschieren die Menschenmassen in unübersehbaren Rängen zu dem Ausstellungsplatz, wo um 10 Uhr die Festversammlung beginnen soll. Der Beginn verzögert sich um einige Minuten, denn noch immer strömt die Menge in den Platz. Dann treffen das Parteipräsidium und die Sektionsleiter ein und werden mit vielstimmigem Jubel begrüßt. Weit über 7000 Volksgenossen aus allen Gegenden Siebenbürgens, starke Abordnungen aus dem Altreich und Banat, Vertreter aus dem Buchenland und Bessarabien sind anwesend.

Alles erhebt sich. Es erklingt das ge-

meinsame Lied „Es dröhnet der Marsch der Kolonne“. Dann marschieren die Fahnen ein. Den Banater Kameraden gebührt besonderer Dank, daß sie mit 10 Fahnenpaaren angeliefert sind, weil die Siebenbürger selbst nur noch über wenige Fahnen verfügen. So war das Bild der Fahnengruppe doch ein überaus würdevolles und geschlossenes. Wie viele haben zum erstenmal an diesem Tage die wunderschönen Fahnen der DVR, das schwarze Kreuz auf weißem Grund mit blau-gelb-roter Bösch gesehen, die zusammen mit dem Bunt der rumänischen Trikolore einen außerordentlich wirkungsvollen Anblick boten.

Es lebe der König

Der Propagandaleiter der Sektion Siebenbürgen Kurt Fromm eröffnet den Gautag für eröffnet und sagt:

Wir beginnen unsere Festversammlung, indem wir unseres Königs gedenken. Mit dem Zusammenschluß aller Rumänen in einem einheitlichen, großen Staat, sind auch bis dahin zerstreute Teile des Deutschen Volkes in das neue Staatsgebilde eingeschlossen worden; die Deutschen des Altreiches, des Banates und Bessarabiens, die deutschen Bewohner des Buchenlandes, Sathmars und Siebenbürgens haben ein neues Vaterland bekommen. In harter, schwerer Arbeit ist der Boden, auf dem sie leben, von diesen Menschen geformt worden. Sie haben diesen Boden lieben gelernt und haben ihn mit ihrem Blut vor dem Feinde geschützt. Auch in Zukunft werden wir dieses tun. Wir stehen in Treue zu dem Staat, dem wir angehören und der uns seinen Schutz gewährt. Diese Treue ist fest und ehern,

weil sie aus dem Boden kommt, den wir mit heißem Herzen lieben. Zahl uns in dieser feierlichen Stunde in Ehrfurcht unseres Königs gedenken, in dessen Hand die schwere Aufgabe liegt, den Staat Rumänien zu führen und zu schützen. Wir blicken in Vertrauen zu ihm empor und bitten ihn, auch den deutschen Bürgern dieses Landes Wohlwollen und Verständnis entgegenzubringen. Auch das Schicksal unseres Volkes liegt in seiner Hand. Unser Vaterland Rumänien, unser König Karl II., Sieg-Heil! Stürmisch stimmte die Festversammlung in den Heilruf auf unseren König ein und hörte dann stehend und mit zum Grub erhobenen Arm die Königshymne an. Daraufhin verlas der Propagandaleiter folgendes an S. M. den König gerichtete Telegramm:

Anläßlich ihres ersten Gautages in Mediaş, am 4. Oktober 1936, entbietet die Sektion Siebenbürgen der Deutschen Volkspartei Rumäniens im Namen der 7000 Teilnehmer Eurer Majestät als ihrem obersten Schutzherrn ehrerbietigen Gruß und verspricht treue Mitarbeit auf allen Gebieten des staatlichen Lebens.

Herwart Scheiner, Sektionsleiter

Nachdem die brausenden Heilrufe verklungen waren, begrüßt der Propagandaleiter den Präsidenten Alfred Bonfert, den Vizepräsidenten Waldemar Guft, den Hauptanwalt Franz Adam Minnich, die Sektionsleiter, die Vertreter der Behörden, der Presse und aller erschienenen Volks-

genossen und Kameraden.

Dann tritt aus der Reihe des Präsidiums und der Sektionsleiter, die auf der Tribüne Platz genommen haben, der Sektionsleiter von Siebenbürgen Herwart Scheiner und spricht:

Die Ansprache Herwart Scheiners

Mein Präsident, Kameraden der DVR, liebe Volksgenossen! Als uns die Regierung unteren ursprünglichen für den 19. Juli angeordnet und von ihr bewilligten Gautag ohne Angabe des Grundes im letzten Augenblick verbot, triumphten unsere Gegner. Die Regierung hatte ihnen einen Dienst erwiesen, wie sie ihn größer niemals erwartet hätten. Aber aus ihrem Frohlocken sprach das schlechte Gewissen, ihre unverhohlene Freude barg das Eingeständnis der Schuld in sich. So konnte es gar nicht ausbleiben, daß sich die Regierungsmaßnahme, die als vernichtender Schlag gegen unsere Bewegung gedacht war, letzten Endes gegen die skrupellosen Drahtzieher der in der „Volksgemeinschafts“-Partei vereinigten reaktionären innerböhmischen Gruppen auswirkte. Allzu klar lag ihr Intrigenspiel auf der Hand, als daß es von den hellhörig gewordenen Kreisen unserer Volksgemeinschaft nicht durchschaut worden wäre. Dazu ließ sich unsere Bewegung durch das erfolgte Verbot durchaus nicht lähmen. Sie antwortete mit einem froh-

gen „Und dennoch!“ und setzte alles daran, die Wiedergutmachung des ihr zugefügten Unrechtes zu erreichen. Und unter gleichzeitigen und zähen Bemühen hatte Erfolg. Der Gautag wurde neuerlich bewilligt!

Unseren innerböhmischen Gegnern war es von vornherein klar, daß der Gautag — wenn er zustande kam — zur machtvollsten Kundgebung werden würde, die das Deutsche Siebenbürgen jemals erlebte. Sie hatten daher alle Ursache, seinen bestimmenden Einfluß auf die Entwicklung des innerböhmischen Geschehens in unserer Volksgemeinschaft zu fürchten. Aus diesem Grunde versuchten sie eine entsprechende Teilnahme des Volkes daran, sowie seine eindrucksvolle Gestaltung dadurch zu vereiteln, daß sie im letzten Augenblick für denselben Tag sogenannte „böhmische Wahlen“ ansetzten. (Psuirufe) Aus diesem Grunde haben sie in den letzten Tagen eine große Propaganda entfaltet, wie sie früher nicht gedacht werden kann. (Psuirufe) Aus diesem Grunde stehen heute auf den Zufahrtsstraßen nach Mediaş ihre Propaganda-

disten, verteilen Flugblätter und verleihen die Bauern treuzuführen, indem sie verkünden, der Gautag sei wieder verboten worden. (Psuirufe).

Meine Volksgenossen! Ueber all diesen Schmutz der Gegner sind unsere Marschkolonnen seit gestern abend hinweggeschritten und haben mit ihren Füßen die einzige Antwort darauf gegeben, die gegeben werden kann. All den Kameraden aber, die in unermüdlicher Arbeit mitgewirkt haben, diesen Festtag der Sektion Siebenbürgen Wirklichkeit werden zu lassen, gebührt umso größerer Dank, als man ihnen dieses Werk zumal von gegnerischer Seite niemals zugestanden hätte! (Beifall) Sieh es denn — als wir vor Jahresfrist die DVR in Siebenbürgen zu organisieren begannen — nicht, es sind keine „Köpfe“ bei uns, es sei in unseren Reihen nur der „kleine Mann“ zu finden? Nun, liebe Volksgenossen: Wir haben bewußt und ohne uns zu grämen die vielen „Köpfe“ auf der Gegenseite gelassen. (Beifall und Heil-

Wir haben eine neue, kraftvolle Organisation aufgebaut

Die am 14. Juli des verflorenen Jahres erfolgte Gründung der Sektion Siebenbürgen war ein Ereignis, das in seiner Bedeutung weit hinausgriff über die Grenzen des siebenbürgischen Siedlungsgebietes. An ihr schied sich die Gasse innerhalb der früheren Erneuerungsbewegung. Sie war die Antwort darauf, daß Fritz Fabritius seiner Sendung untreu geworden war und zum innerböhmischen Gegner überging. Die heutige Kundgebung verleiht dieser Antwort nun die entsprechende Wucht und belehrt all jene eines Besseren, die noch immer glauben, die DVR überleben zu können. In nimmermüder Kleinarbeit haben wir das aufgebaut, was gestern und heute in organisierter und disziplinierter Gestalt durch die Straßen der Stadt marschierte, und Sie alle haben sich wohl ein Urteil bilden können von dem neuen Gestaltungs-willen, der sich in den verflorenen Monaten in unseren Reihen geformt hat und berufen ist, dem Deutschtum in diesem Lande ein neues Ansehen zu geben. (Heilrufe).

Das verflorene Jahr war ein solches des Kampfes und der Arbeit. Alle Gegenmaßnahmen der Gegner zerfielen an dem eisernen Willen, der unsere Reihen befeuert. Selbst das Schlagwort vom Treubruch und vom „Rühmpatsch“ erwies sich bald als hysterisches Geschrei eines verzweifelt umschlagenden, heute nur noch lächerlich wirkenden Klüngels. (Heilrufe) Heute nun versucht man uns zu Nationalbolkschweifern zu stempeln, die nur zerstören können. (Psuirufe)

Gewiß, wir wollen all das zerstören, was in unserem Volke faul und schlecht ist (so ist es), wollen all den Plunder aus dem Wege räumen, der einem Neubau hindernd im Wege steht, und in diesem Sinne bekennen wir offen: Wir sind Zerstörer. Aber wir haben daneben Wertvolleres aufgebaut. Ich erwähne bloß die vielerlei Schulungen, in denen unermüdlich daran gearbeitet wird, einen neuen Menschentyp zu erziehen, der sich nicht damit begnügt, das Alte zu erhalten, sondern neu aufbauen will in dem Geiste, der das deutsche Volk heute befeuert.

Wir haben in dem abgelaufenen Jahr den Nachweis dafür erbracht, daß in den von der DVR getragenen böhmischen Körperlichkeiten des Burgenlandes tatsächlich jener Geist gewirkt hat, den wir verkündeten. Ich erwähne die von

Artim

DAS WIRKSAMSTE ABFÜHRMITTEL

ruft weder Schmerzen noch Beschwerden hervor! Ausserdem führt es auch zu keiner Gewöhnung des Magens.

ARTIM ist daher das ideale Laxativ bei akuten und chronischen VERSTOPFUNGEN



Heilrufen) Wir haben bewußt den „kleinen Mann“, den deutschen Bauern in erster Linie in unsere Reihe aufgenommen (Heilrufe), weil wir wissen, daß das Schicksal des Deutschtums in Rumänien nicht gependet und neugefaßt werden kann von diesen „Köpfen“, sondern ruhen muß auf dem ewigen Fundament des deutschen Bauern! Man hielt uns für Narren, als wir mit unserer Arbeit begannen. Ich bin überzeugt davon, heute erkennen selbst unsere Gegner, daß die DVR von Männern geführt wird, die wissen, was sie wollen und auch können, was sie wollen (stürmische Heilrufe).

unseren Kameraden Kaufmes und Szegedi ins Leben gerufen, in unserem Volke einzig dastehende Viehver-sicherung, sowie die auf genossenschaftlicher Grundlage arbeitende „Bauernhilfe“, deren Segen der Burgenländer Bauer heute schon am eigenen Leibe spürt. Und wenn sich die Vertreter der „Volksgemeinschafts“-Partei über diese bauerlichen Einrichtungen — wie es bereits geschah — lustig machen, so zeigen sie bloß, daß sie nicht mehr in der Lage sind, die Erfordernisse der Zeit richtig zu beurteilen. Denn es muß in erster Linie unserem Bauern geholfen werden, soll unserem Volke geholfen sein.

Aber auch das vom Burgenländer Deutschen Kreisansatz durchgeführte Bessarabische Hilfswerk hat gezeigt, daß unsere Kameraden nicht nur im Opfern beispielgebend waren; sie sind auch die einzigen, die ordentlich Rechnung legten und Rechenschaft gaben über ihre diesbezügliche Tätigkeit. Und in diesem Zusammenhang müssen wir die bereits gestellte Frage auch vor diesen vielen tausend Menschen wiederholen:

Wann endlich wird die „Volksgemeinschafts“-Partei über das von ihr durchgeführte Bessarabische Hilfswerk Rechenschaft ablegen, wann endlich wird das Volk Auskunft erhalten über die annähernd 2 Millionen befragte Differenz, die sich aus den verschiedenen Berichten ihrer einzelnen Aemter ergeben hat?

Liebe Volksgenossen! Ich denke es ist überflüssig, angesichts dieser Kundgebung von der Stärke der DVR in Siebenbürgen zu sprechen, die Anzahl ihrer Ortsgruppen und Mitglieder anzuführen. Denn so viele Menschen, als heute hier stehen, waren selbst auf dem „Sachsentage“ nicht beisammen, der doch von allen innerböhmischen Gruppen besucht war! Notwendig aber ist es, eindeutig klarzulegen, wie die DVR in Siebenbürgen in das Zukunftsgeschehen unseres Volkes eingreifen wird:

Die klägliche Haltung von Fritz Fabritius

Die DVR fordert seit vielen Monaten die Klärung der innerböhmischen Verhältnisse durch eine Volksbefragung und damit im Zusammenhang die Rückkehr der „Volksgemeinschafts“-Partei zur Legalität. Man

ging unserer Forderung aus dem Wege und hoffte, uns mit Hilfe der Polizei vorchristen des neuen „Volksprogrammes“ den Atem abschneiden zu können. (Pfeifrupe) Als man dann erkannte, daß dieser Versuch fehlschlagen müsse, entschloß man sich notgedrungen zum „Volksentscheid“. Er kam nicht zustande. Und als unsere Forderung dann auch weiterhin ungehört verhallte, wendete sich unsere Bewegung durch ihren Präsidenten mit einem Vorschlag zu Klärung der Verhältnisse unmittelbar an das Volk. Nicht an die völkischen Körperschaften, auch nicht an die Volksführung. Denn die bestanden schon lange nicht mehr zu Recht. Da merkte auch die „Volksgemeinschafts“-Partei, daß ein Ausweichen nicht mehr möglich sei und beschloß die Durchführung „völkischer Wahlen“. Wehnisch wie beim „Volksentscheid“ hatte sie aber auch in diesem Falle nicht den Mut, ehrlich vorzugehen. Das Volk sollte auch diesmal betrogen werden. Mit der ernstesten Angelegenheit, die es im Leben einer Volksgruppe geben kann, mit einer Volksbefragung darf man aber nicht freudlos spielen, sonst verzerrt man eine für allemal das Recht, im Namen dieses Volkes zu sprechen. Eine Volksbefragung muß jedem einzelnen Volksgenossen die Möglichkeit geben, seine Stimme zu erheben und zu sagen, was er will. Das aber war in diesem Falle nicht möglich.

Die Wahlen waren zunächst für den 6. September geplant. Fabritius hoffte, schon bis zu diesem Zeitpunkt ein Wahlbündnis mit der Reaktion unter Dach bringen zu können. Als dieser Plan aber nicht so rasch verwirklicht werden konnte, mußten die Wahlen verschoben werden. Da nahm Fabritius durch seine Vertrauensmänner die Fälschung auch mit uns auf und schlug uns vor, gemeinsam mit ihm gegen die Reaktion vorzugehen.

Die Kirche ist nicht Selbstzweck

Ich habe noch Stellung zu nehmen zu den Ereignissen innerhalb der evangelischen Landeskirche Rumäniens (Sören wir!). Ich habe zu sagen, daß uns die Ereignisse der letzten Monate innerhalb der kirchlichen Organisationen tief erschüttert haben. Ich brauche nicht zu wiederholen, was in unzähligen Versammlungen und in unserer Presse wiederholt bewiesen wurde: daß wir die Maßnahmen des Landeskonsistoriums als ungesetzlich, unanständig und unmoralisch ablehnen, sondern ich kann mich damit beschäftigen, wie sich diese Maßnahmen ausgewirkt haben. Ich muß da zunächst jener kirchlichen Angestellten gedenken, die ihr Deutschtum und den lutherischen Geist höher hielten, als das lägliche Brot, und meiner Freude darüber Ausdruck verleihen, daß wir solche Menschen noch unter uns haben. Wir freuen uns darüber, daß sie unserem Volke dieses Beispiel vorlebten. (Stürmische Heilrufe) Um diese Haltung kämpfen wir in unserem Volke. Sie ist uns wichtiger als die Mehrheit der Mandate. Man hat in den letzten Jahren immer um Mandate gefeilscht und dabei auf das Volk

Wir mußten natürlich ablehnen, mit einer Gruppe gemeinsame Sache zu machen, die wir innerlich ablehnen und als weltanschaulichen Gegner bekämpfen. In diese Zeit fällt die Bewilligung unseres Gaudages. Unter dem Eindruck dieses bevorstehenden Ereignisses kam dann der Wahlpakt zwischen Fabritius und der Einheitspartei doch zustande; denn beide hatten das Bestreben, noch irgendwie zu retten, was gerettet werden könne. Die Tatsache aber, daß sich Fabritius mit derselben Reaktion verbündet hat, die er mit unserer Hilfe als den Feind der Deutschen Erneuerung bekämpfen wollte, offenbart die Dirnenhaftigkeit seiner politischen Haltung in ihrem ganzen Ausmaß (stürmische Pfeifrupe). Und dann schoben sie gemeinsam diese „völkischen Wahlen“, die wir als solche niemals anerkennen werden, weil sie auf Grund eines illegalen Volksprogrammes durchgeführt worden sind (stürmische Heilrufe). Die sogenannten „Körperschaften“ aber, die aus diesen „Wahlen“ hervorgehen, sind vielleicht ein Zeilungsausschuß der „Volksgemeinschafts“-Partei. (So ist es) die Volksorganisation sind sie nicht! Und so spreche ich verantwortlich für den Bereich meiner Sektion aus, daß die Volksorganisation für Stebenbürgen mit heutigem Tage aufgehört hat zu bestehen! (So ist es). In Zukunft gibt es nur mehr die Deutsche Partei (Partidul German) und die Deutsche Volkspartei Rumäniens. All jene aber, die das Volk mit den Worten der „Volksgemeinschaft“ und der „Volksorganisation“ glauben hinter sich führen zu können, mögen sich gesagt sein lassen, daß es in diesem Siedlungsgebiet solange keine Volksorganisation mehr geben wird, als wir uns nicht darüber werden geeinigt haben, wie sie wieder neu aufgebaut werden muß!

vergessen. Wir kämpfen um das Herz unseres Volkes und wissen: haben wir das einmal erobert, dann werden uns die Mandate ohne Kampf von selbst in den Schoß fallen.

Die Landeskirche sind wir, das Volk. Die Disziplinarrichter, die in ihrem Namen Recht zu sprechen wählten, werden einmal als Angeklagte vor dem Volke sitzen und ich wünsche ihnen dann nur, das Volk wäre ihnen ebenso gnädig, wie sie es als Richter waren (Heilrufe). Wir müssen aber als Mitglieder der Landeskirche und zumal als deutsche Menschen Verwahrung einlegen gegen die Art und Weise, wie die Disziplinarrichter gearbeitet haben. Ihre Urteile haben nicht nur die Landeskirche, sondern damit gleichzeitig unsere ganze Volksgruppe kompromittiert, denn sie können weder vor einer deutschen Rechtsauffassung, noch vor der Vergangenheit unserer Landeskirche bestehen (so ist es). Wenn etwas in unserem Volke sich kirchenfeindlich ausgewirkt hat, dann sind es die Maßnahmen, die vom Landeskonsistorium und von den Disziplinarrichtern getroffen wurden. Da-

1 Bauhofgehilfe und 1 Lehrling finden Aufnahme bei
Misch Bonfert
Bau- und Maschinenschlosserei
Kronstadt, Bahnstrasse 92

Ein Lehrling
wird aufgenommen in der
Taschnerei
Karl Werner
Kronstadt, Mich. Weissg. 28

Spezialniederlage für
FARBEN UND LACKIE
vorteilhafte Preise für
Zimmermaler und Anstreicher
JULIUS BALTRES
Kronstadt, Klostersgasse Nr. 13 (im Hof)

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme, welche uns aus Anlass des Todes unseres unvergesslichen Töchterchens Marianne dargebracht wurden, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

FAMILIE BRENNER

gegen protestieren wir nicht nur im Interesse der leidtragenden kirchlichen Angestellten, sondern vielmehr noch im Interesse des guten Rufes unserer Kirche!

Die Kirchenführung beansprucht in unserem Volke eine Sonderstellung, die ihr nicht zukommt. Sie beruft sich dabei auf die rechtlichen Grundlagen, über die allein die Kirche dem Staate gegenüber verfüge, sowie auf den Umstand, daß sie dem Staate gegenüber als Schutzherrscherin figuriert. Die Kirche ist nicht Selbstzweck. Sie ist nicht hier,

um des Landeskonsistoriums oder einer anderen Partei willen, sondern sie hat sich in den Dienst des Volkes zu stellen. Im Auftrage des Volkes ist sie Schutzherrscherin, in seinem Auftrage verleiht sie auch die Rechtsgrundlagen dem Staate gegenüber. Dem Volke ist sie somit in allen Fällen Rechenschaft schuldig über ihr Tun und Lassen. Und das Volk sind wir. Wir werden beurteilen, ob der Geist, der in Kirche und Schule wirkt, unserem Volke frommt.

Nicht tote, sondern lebendige Autorität

Wenn man uns von der Gegenseite den Vorwurf macht, daß wir die völkischen und kirchlichen Autoritäten zerfressen und darauf hinweisen, daß ein Volk ohne Autoritäten nicht leben könne, dann stellen wir fest: Wer um Autorität wirft, ist längst bar jeder Autorität. (So ist es) Nicht das Amt — sei es ein völkisches oder kirchliches — verleiht Autorität, sondern der Träger des Amtes muß sich die Autorität durch seine Haltung, durch seine Arbeit täglich immer wieder aufs neue erkämpfen und derart dafür sorgen, daß auch das Amt wieder Autorität werde. Wenn wir somit Autoritäten im Sinne unserer Gegner vernichten, dann räumen wir bloß einen papierernen Plunder aus dem Weg, den wir freilegen müssen von der Führung zum Volk und vom Volk zur Führung, damit wir endlich wieder gegenseitig unseren Herzschlag spüren. Daneben aber setzen wir an Stelle einer papierernen 800-jährigen Autorität eine lebendige, die wir schon längst verloren hatten. Sie verkörpert sich in Alfred Bonfert, dessen Führungsanspruch sich nicht auf Paragraphen stützt, sondern auf das unmittelbare Vertrauen, das er sich erworben hat. Er hat das Herz unseres Volkes erobert und wird als lebendige Autorität neue Werte schaffen, die unserem Volke auf Jahrzehnte hinaus zum Segen gereichen werden.

Lebe Volksgenossen! Der heutige Gaudag soll kein Abschluß, sondern er wird ein neuer Anfang sein. Sie haben, meine Kameraden, gestern abend brennende Fackeln durch die Stadt getragen und aus dem Schlafe geweckt, was von den Mediascher Spießbürgern schon zur Ruhe gegangen war. Gehen Sie nun von hier selbst als brennende Fackeln durch unser Volk. Brennen Sie, wie wir brannten all die Jahre hindurch und wie wir brennen auch heute noch und zünden Sie ein Feuer an in jedem Volksgenossen, der heute noch schläft. Wecken Sie mit uns zusammen all diejenigen, die am Rost der Jahrhunderte liegen und helfen Sie uns, in das werdende Antlitz unseres Volkes die Züge einzumeln des Deutschen Sozialismus! (Brausender Beifall).

Rundfunk

Freitag, 9. Oktober.

Osterrömisches Abendzeit

Deutschlandsender: 9,10 Feierabend, Berlin; 9,10 Abendkonzert, Königsberg; 11,55 Unterhaltungsmusik, Hamburg; 7 Musik aus Dresden; 5,40 Wie dachten die Griechen über Rassenpflege, 8 Lied an der Grenze, 9,10 Bratschenkonzert, Leipzig; 9,10 Anton Bruckner-Konzert, 10,30 Klaviermusik, Stuttgart; 7,30 Offenes Liebesleben, München; 9,15 Unterhaltungskonzert, 9,10 Abend deutscher Meister, 8,35 Übertragung aus den Opernhaus, Dresden; 8,40 Unterhaltungskonzert, 10 Alte Kammermusik.

Als Stütze des Meisters ein tüchtiger

Tischler

gesucht, welcher perfekt in Möbelbranche ist.
Näheres in der Verwaltung der „TZ“
Hermannstadt

Suche tüchtige

Tischlergesellen

auf Möbel.
GUSTAV BERRECK, Tischlerei
mit Maschinenantrieb. Mediasch.

Junge Eheleute

und solche, die es werden wollen

JOSEF JIKELI

kaufen Glas, Porzellan,
Haus- u. Küchengeräte bei

Hermannstadt, Heltauerg. 47

Tüchtiger Eisendreher

findet dauernde Beschäftigung bei

Carl Weindel's Söhne

Hermannstadt, Schagunagasse Nr. 19

Büropraktikant

zum sofortigen Eintritt sucht größeres Industrieunternehmen in Hermannstadt. Bevorzugt werden Absolventen von 3 bis 4 Mittelschulklassen. Eigenhändig geschriebene Bewerbungen unter „Industrie“ an die Verwaltung der „TZ“ Hermannstadt

Herrn Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Güding, Sanberg, 19 Bayern
Germania

Deutsche

B-Ausgabe

(Burzenland)



Landeszeitung

Der Mensch und die Dinge in Rumänien

Schriftleitung und Verwaltung für das Burzenland
Brauhausstrasse
König-Karl-Strasse (Burzenland) 7, Fernsprecher 63
Landesverwaltung: Sibiu-Germannstadt, Rossmaring, 1
Fernsprecher 299 - Postfach 97 - Postleitzahl 82 181

3. Jahrgang
Folge 607

3 Lei

Sonntag
11. Oktober 1936

Bezugspresse monatlich: ohne Zustellung 60 Lei
mit Zustellung 70 Lei
Anzeigenpreise: Die 65 mm breite Mittelzeile im
Anzeigenblatt Lei 3.-

Die Welt verurteilt Sowjetnote!

Zerstörung und Anarchie das Programm des Kommunismus — Keine Volksfront in England: Englands Arbeiter erklären, daß eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten nicht in Frage kommt

Averescu klärt auf:

Linkspresse entlarvt!

Keine judenfreundliche Äußerungen Marschall Averescus

Bukarest, 10. Oktober (fern-mündl.). Die Erklärungen, die Marschall Averescu anlässlich einer Rundgebung der Volkspartei in Kischineu abgegeben hatte, versuchten verschiedene Linkspresseblätter auszuschlachten und dahin zu deuten, daß Averescu ein Judefreund (!) sei.

Nun stellt hierzu das Parteiblatt Averescus, die „Dreptatea“, folgendes fest: 1. Averescu war immer ein Gegner des Kommunismus. 2. Seit Marschall Averescu stets für einen Zusammenschluß aller antikomunistischen Verbände gewesen, um dadurch die drohende kommunistische Gefahr zu bannen. Er trete aber für eine sogenannte Zentralgewalt ein, d. h. er lehne beide extreme Lager ab, weil diese Unruhe hervorrufen könnten.

Weiter erklärte die „Dreptatea“, daß Averescu nie erklärt habe, daß es keine Juden unter den Kommunisten gebe. Er habe vielmehr betont, daß auch Juden Kommunisten seien, daß man aber nicht nur gegen die Juden vorgehen müsse, sondern gegen alle anarchistischen Elemente.

Zum Schluß erklärt das Blatt, Averescu bitte nicht um die Macht. Wenn er aber an die Macht gelangen sollte, dann könne man sicher sein, daß die rumänischen Interessen in rumänischen Händen ruhen.

Nationalzaranisten verlangen Einberufung des außenpolitischen Ausschusses

Bukarest, 10. Oktober. (fern-mündl.). Im Zusammenhang mit der kürzlich stattgehabten Auslandsreise des Generalsekretärs der Nationalzaranistischen Partei Virgil Madgearu, verlangt, daß die Nationalzaranisten die Absicht hätten, sofort nach dem Zusammentritt des Parlamentes die Einberufung des außenpolitischen Ausschusses zu beantragen. In diesem Ausschuss sollen, so heißt es, alle Parteien zu der gegenwärtigen außenpolitischen Lage Stellung nehmen und ihrer Meinung Ausdruck geben. Die Nationalzaranisten erklären, daß sie beabsichtigen, dadurch eine klare außenpolitische Stellungnahme zu erreichen.

Außenpolitische Rundreise Antonescus

Bukarest, 10. Oktober (fern-mündl.). Außenminister Antonescu befindet sich gegenwärtig in Belgrad. Er wird dort mit dem südslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch eine Unterredung haben. Wie verlautet, wird Außenminister Antonescu auch vom Prinzregenten Paul in Aulenz empfangen werden. Für Montag wird Antonescu wieder in die Hauptstadt zurück erwartet, von wo er nach wenigen Tagen Aufenhalt seine Auslandsreise fortsetzen und nach Ankara, Athen,

Warschau, Prag, Paris und London fahren wird.

Baldiges Ende der Pariser Finanzverhandlungen?

Bukarest, 10. Oktober (fern-mündl.). Der mit der Führung von Finanzverhandlungen in Paris beauftragte Generalsekretär des Finanzministeriums, Druma, ist gestern wieder nach Paris abgefahren. Druma hatte in Bukarest mehrere Besprechungen mit Finanzminister Căncicov, den er über den Stand der Verhandlungen unterrichtete und von dem er neue Weisungen erhielt. Es wird damit gerechnet, daß die Verhandlungen bald beendet und eine Einigung in allen Fragen erzielt werden kann.

Vor dem Ende der Roten:

Lebensmittel- und Wassermangel

Niedergedrückte Stimmen in Madrid

Madrid, 10. Oktober. Ueber die Lage in der spanischen Hauptstadt wird gemeldet, daß in Madrid die Mangel und Kältegefahr der roten Anführer täglich zunehme. Insbesondere seien die Roten angesichts des anwachsenden Munitionsmangels für die Verteidigung der Stadt sehr niedergedrückt. Der rote Aktionsausschuss hat dringend Kriegsmaterial, vor allem aber Artilleriemunition aus Barcelona und Valencia angefordert.

Die Unzufriedenheit unter der Madrider Bevölkerung nimmt allgemein zu. Sängst haben nun auch die Landarbeiter Protestkundgebungen veranstaltet, um eine Auszahlung ihrer schon lange rückständigen Löhne zu erwirken. Die rote Regierung hat die Kundgebung der Landarbeiter durch bewaffnete Miliz auflösen lassen. In Madrid herrscht bereits Mangel an Lebensmitteln und Wassermangel. In einer Rundfunkansprache warnte der Bürgermeister von Madrid die Bevölkerung vor dem Kampf um Lebensmittel, und erklärte, daß die Bevölkerung auch noch auf viel ernstere Proben gestellt werden würde.

Enge Zusammenarbeit zwischen Nord- und Südmarmee

Burgos, 10. Oktober. Die Truppen des Generals Franco haben auf ihrem Vormarsch nach Madrid im Norden und Westen bedeutende Fortschritte gemacht. Nach heftigen Kämpfen besetzten sie auf dem Weg nach Madrid wieder zwei kleinere Städte, die von den Roten stark besetzt worden waren. Die gestrigen Erfolge verkürzen die Vormarschfront der nationalistischen Truppen erheblich und ermöglichen ein engeres Zusammenarbeiten der im Norden und Westen auf Madrid vorgehenden Heeresgruppen.

Eden in Paris

Paris, 10. Oktober. Der englische Außenminister Eden, der sich auf der Heimreise nach London befindet, hat gestern vormittag seine Reise in Paris unterbrochen, um den französischen Ministerpräsidenten Blum aufzusuchen. Die Besprechungen des englischen Außenministers mit Blum waren ausschließlich der Neutralitätsfrage gewidmet.

Um jeden Preis

Von Waldemar Gull

Herr Dr. Wilhelm Sager hat in dem „Süd-Ost“ und in der „Aronstädter Zeitung“ eine eingehende Darstellung der Verhandlungen veröffentlicht, die er im Auftrage von Fritz Fabritius mit der DVA begonnen hatte. Merkwürdigerweise befaßt er sich dabei sehr ausführlich mit einer privaten Unterredung, die er mit einem Mitgliede der DVA hatte und nur sehr kurz mit den Besprechungen, die er als amtlicher Beauftragter von Fritz Fabritius mit dem amtlichen Beauftragten der DVA Herrwart Scheiner geführt hat.

Zunächst muß festgestellt werden, daß sowohl diese als auch andere in derselben Angelegenheit geführten Verhandlungen streng vertraulich behandelt werden sollten und die Deutsche Volkspartei diese Vertraulichkeit auch strengstens gewahrt hat. Erst nachdem ein Vertrauensmann von Fritz Fabritius, Herr Dr. Wolfram Brückner in einer offenen Versammlung in Schirkingen behauptet hatte, daß Fritz Fabritius der DVA die Friedenshand entgegengebracht habe, von dieser aber schroff zurückgewiesen wurde, hat der siebenbürgische Sektionsleiter der DVA Herrwart Scheiner auf einer Versammlung in Reps und auch auf dem Mediascher Gau tag festgestellt, wie sich die Sache verhalten hat. Nachdem nun Herr Sager diese Angelegenheit in die Presse gebracht hat, besteht natürlich auch für die DVA keine Veranlassung mehr, nicht auch ihrerseits die Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt aufzuklären.

Wenn man nun weiß, daß nicht nur Herr Dr. Wilhelm Sager allein, sondern auch in anderen Siedlungsgebieten andere Vertrauensmänner von Fritz Fabritius sich an Mitglieder der DVA mit mehr oder weniger konkreten Vorschlägen zur Bildung einer gemeinsamen Front gegen den gemeinsamen Feind, die Reaktion und den politischen Alerikatismus gewendet haben, so versteht man ja, daß es allen diesen Vertrauensmännern von Fritz Fabritius heute nicht sehr wohl in ihrer Haut ist.

Denn inzwischen ist ja das Unglaubliche geschehen, daß derselbe Herr Fritz Fabritius, der angeblich eine ehrenvolle und endgültige Erledigung des Streites in der Erneuerungsbewegung anstrebte, um gemeinsam den einzigen Feind, die Reaktion und den Alerikatismus zu bekämpfen, wenige Tage darauf mit eben derselben Reaktion unter den erniedrigendsten Bedingungen Wahlündnisse gegen die DVA abschließt und makelloste, untadelige, führende Männer, der DVA nahestehende evangelische Geistliche, in seinem Blatt mit unflätigsten Verleumdungen in den Dreck zu ziehen versucht, so daß selbst seine Gefinnungs-freunde (siehe „Aronstädter Zeitung“) vom

4. d. M.) von solchen Methoden ab-
rücken zu müssen glauben.

Daß gerade die DVA die Geistlichen
und Lehrer, die für ihre Überzeugung
die schwersten Opfer gebracht haben,
niemals im Stiche lassen werde,
das wußte sowohl Herr Fritz Fabritius,
als aus sein Vertrauensmann Dr. Wil-
helm Jager. Darum hat dieser auch
Herwart Scheiner gegenüber erklärt,
daß die

Frage der kirchlichen Angelegenheiten
selbstverständlich sofort eine an-
dere Wendung nehmen werde, so-
bald der Friede innerhalb der
Erneuerungsbewegung wieder-
hergestellt worden sei.

Weil nun aber der Beauftragte der
DVA offen erklärte, daß niemals
irgendwelche Paketeien und Ver-
einbarungen hinter dem Rücken
Dritter zur Herstellung geordneter
Verhältnisse innerhalb des Deutschtums
in Rumänien führen können, sondern
nur eine offene, ehrliche Volksbe-
fragung im Sinne des Vorschlages des
Präsidenten der DVA und daß eine solche
Volksbefragung allein wieder zur Abhän-
gung vertrauensvoller Beziehungen
zwischen den Führern der einzelnen po-
litischen Gruppen führen könne, soll
nun wahrscheinlich wieder einmal der
DVA die Schuld dafür aufgebürdet
werden, daß der innerpolitische Kampf
weiter andauert, und zwar in einer
so abscheulichen Weise, wie sie gerade
in der Beschimpfung dieser Geistlichen
in nicht mehr zu überbietender Art zum
Ausdruck kommt.

Nun wird wohl vielen Volksgenossen
ein Blick darüber aufgehen, was es
mit der Wahlkommission die vom
4. Oktober für eine Bewandnis hat
und wird die Schar derer immer
größer werden, die erkennen, wohin
das Bestreben von Menschen führt, die
sich um jeden, aber auch wirk-
lich um jeden Preis an
der Macht halten wollen.

Ein Urteil der „Times“:

Zerstörung und Anarchie — das Programm der Kommunisten

London, 10. Oktober. Die Londoner
Zeitungen nehmen die Moskauer
Drohungen nicht sehr ernst. Allgemein
wird in der Londoner Presse darauf
hingewiesen, daß die Sowjets damit
lediglich ihre eigenen inneren Schwie-
rigkeiten verdecken wollten. Auch findet
man die Ansicht verbreitet, daß die
Moskauer Note auf die innerpoliti-
schen Verhältnisse Englands und
Frankreichs habe einwirken wollen.

„Times“ schreiben, die Stimmung
der Sowjets erkläre sich aus der Tat-
sache, daß die spanischen Nationalisten
immer näher auf Madrid rücken.
Moskau befürchte nun, daß die Nieder-
lage der Roten in Spanien sich auf die
ganze kommunistische Aktion in
Europa auswirken werde. Unter dem
Hinweis, daß von den Sowjets alles
gefallen werde, um dieses zu verhindern,
erklärt das Blatt, das sowjetische
Vorgehen sei nur darum bemerkens-
wert, weil es überragend sei.
Zerstörung und Anarchie, seien ein
wesentlicher Teil des kommunisti-
schen Programms. Es sei daher zwei-
felhaft, ob die Sowjetregierung nicht
etwas unternehme, um den Konflikt
allgemein zu machen.

Sowjetnote wird beraten

London, 10. Oktober. Der inter-
nationaler Überwachungs-
ausschuß für die Nichtteilnahme in die
spanischen Angelegenheiten trat ge-
stern in London, im Gebäude des Aus-
wärtigen Amtes zusammen. Wie bereits
gestern gemeldet, beschäftigte sich der
Ausschuß mit der in der Note der so-
wjetischen Regierung enthaltenen Be-
schwerde der Nichtteilnahme. Der
Sitzung wohnte auch der sowjetische
Geschäftsträger in London bei. Einzel-

Fehlkalkulation der Sowjets:

Schärfste Ablehnung der Sowjetnote durch die ganze Welt

Rom, 10. Oktober. Die in der so-
wjetischen, an England gerichteten
Note enthaltenen Drohungen Mos-
kows, gegebenenfalls zur aktiven
Unterstützung der Madrider roten Re-
gierung überzugehen, erfuhr in der gan-
zen Welt schärfste Ablehnung. Zahl-
reiche Zeitungen machen sich über die
Sprache der bolschewistischen Regierung
lustig und weisen darauf hin, daß
Moskau wieder nur ein Druckmittel
anwenden wolle.

Die Turiner „Stampa“ schreibt, man
nehme in London an, daß der sowje-
tische Vorstoß vor allen Dingen pro-
pagandistische Ziele verfolge, und daß
Moskau hiezu durch innerpolitische No-
wendigkeiten gezwungen worden sei, da in-
folge verschiedener innerer Streitfälle das
innerpolitische Vorgehen in Sowjetland
immer bewegter würden und die Ruhe
des Landes täglich bedrohlicher er-
scheine. „Popolo d'Italia“ schreibt, die
Note der Bolschewiken stelle lediglich
einen Versuch dar, neue Unein-
igkeit zwischen den Westmächten
zu stiften.

„Sinaus mit der Moskauer Pest!“

Paris, 10. Oktober. Auch die El-
saß-Lothringische Blätter
wenden sich einstimmig gegen die
Note der sowjetischen Regierung.
Einzelne Blätter bringen ihre Ablehnung
gegen Moskau in großen Schlag-
zeilen zum Ausdruck. So schreibt ein
Blatt „Sinaus mit der Moskauer

Pest“ und fährt fort: Wir erklären,
daß wir uns ohne Meinungs- und
Parteiunterschied gegen den Kommu-
nismus erheben. Wir wollen hier bei
uns Frieden. Wenn die Behörden die
kommunistischen Herausforderungen
nicht verhindern, so werden wir das
Beispiel der Pariser nachahmen, die
am letzten Sonntag die Träger der
Roten Fahne zurückgedrängt haben.
Die Regierung sei damit gewarnt!
Das Blatt schließt seine Ausführungen
mit der Erklärung, Moskau werde we-
der in Elsaß noch in Lothringen Mei-
ster werden.

Ein in deutscher Sprache erschei-
nendes Blatt schreibt, wenn die Re-
gierung Elsaß-Lothringen vor den Kom-
munisten nicht schützen wolle, werde
das Volk sich selbst zu helfen wissen.

Keine Volksfront in England

London, 10. Oktober. In Edin-
burg hat eine Versammlung der eng-
lischen Arbeiterpartei den An-
trag der Kommunisten auf Schaffung
einer englischen „Volksfront“ abge-
lehnt. Gegen die Bildung der
„Volksfront“ in England wurden ins-
gesamt 1,8 Millionen Stimmen abgege-
ben. Für den Antrag stimmten insge-
samt 430.000.

Augenzeugenbericht von der Hinrichtung der Trozkianhänger

Paris, 10. Oktober. „Le Jour“ ver-
öffentlicht Berichte eines Augenzeugen
mit Einzelheiten über die die Hinrich-
tungen der Trozkistenengruppe, vor-
 allem über die angebliche Hinrichtung
der Anführer Sinowjew und Kame-
new, die bekanntlich zu den engsten
Freunden Trozki zählten.

Auch unter Stalin hatten diese bei-
den noch hohe Posten inne. Beide hatten
ein Gnadengesuch unterschrieben
und erwarteten, trotz ihrer Verurteilung,
wohl die Begnadigung. Kamenew
zeigte sich jedoch sehr gefaßt, er folgte,
ohne sich zu weigern, in den Hinrich-
tungsraum, wo er durch Pistolen-
schüsse in den Nacken hingerichtet
wurde. Sinowjew hingegen weigerte
sich und mußte mit Gewalt in den
Exekutionsraum geschleppt werden, wo
er auf der Tartschelle liegenblieb und
dort erschossen wurde.

Aus Heimat und Welt

Eine „Staatsfeindliche“ Aktion

In Hahfeld kam es am vergange-
nen Sonnabend zu einer harmlosen
Prügelei zwischen rumänischen und deu-
tschen Schülern, die der Berichtsfalter des
„Antverp“ zum Anlaß nimmt, um aus
dem Zwischenfall eine „Staatsfeindliche
Aktion“ zu konstruieren. Der Bericht-
sfalter behauptet, daß die Prügelei ein
organisierter Feldzug zur Auflösung des
rumänischen Staatsgymnasiums sei und
daß die Schüler des deutschen Gymna-
siums von ihren Professoren planmäßig
gegen den rumänischen Staat aufge-
hetzt würden, die rumänischen Schüler
durch Gewalttaten (!) am Besuch des
Unterrichtes zu hindern.

Gottesdienste in Kronstadt

Gottesdienst am Sonntag, den 11.
Oktober 1936, vormittag 10 Uhr.
Stadtpfarrkirche: Pfarrer W. Keinzel.

Blumenau: Pfarrer Hans Dienert.
Marlinsberg, abend 7 Uhr: Pastor W.
von Herzberg. Kindergottesdienst ein-
vierfel 12 Uhr in der Obervorländer
Kirche: Pfarrer Waldemar Keinzel.

Stirbt England aus?

Rassenjährtod ist ein schmachvoller
Tod und „Großbritannien ist das
Volk, dem diese Gefahr eher und
sicherer zu drohen scheint als irgend-
einem anderen der hochzivilisierten Län-
der der Welt“, ist das Urteil eines der
bedeutendsten britischen Bevölkerungs-
politiker Prof. A. M. Carr-Saunders
von der Universität Liverpool. Es
werden zu wenig Kinder geboren und
noch ist keine Umkehr sichtbar. Im un-
günstigsten Fall, wenn nämlich die Ge-
burtensziffer weiter sinkt und die Sterb-
lichkeitsziffer steigt, so rechnete man
zur Warnung aus, würde die Bevölke-

rung des Landes in 50 Jahren auf
26, in 100 Jahren sogar bis auf 4
Millionen herabsinken. Auch eine Ueber-
alterung der Nation hat schon eingeleitet.

Zu Beginn des Jahrhunderts entfiel
auf sieben Personen unter 15 Jahren
nur eine Person über 65. Gegenwärtig
ist nur noch die Hälfte der britischen
Bevölkerung jünger als 30 Jahre. In
den nächsten 50 Jahren wird schon mehr
als die Hälfte über 40 Jahre und noch
weit älter sein. Wohl sind einzelne da,
die das Bedrohliche dieser Entwicklung
sehen, aber noch fehlt es an der Er-
kenntnis der Gefahr in weiten Kreisen
und an der Tatkraft, durch Aufklärung
und entsprechende Maßnahmen einen
Wandel zu schaffen.

Der Ameisenkrieg im Londoner Zoo

Im Londoner Zoo tobt ein ununter-
brochener, von den Menschen heraufbe-
schworener Krieg zwischen drei Ameisen-
völkern, die zurzeit dabei sind, ihre
Hauptstädte und ihre Befestigungsanla-
gen so herzurichten, daß ihre gegneri-
schen Armeen ihnen nichts anhaben
können. Man brachte die Ameisen auf
eine Insel und schuf durch ganz schmale
Wassergassen Teile. An sich hätte also
jeder Ameisenstaat Zeit und Raum ge-
nug gehabt, sich friedlich zu entwickeln.
Aber mit Hinblick auf die wachsende
Bevölkerungszahl waren die Ameisen
gezwungen, an Kolonien zu denken. Sie
begannen also die Wasserarme zu über-
schreiten, bauten meist auf den Leitern
ihrer eigenen Soldaten Brücken, die
nach sellamen Geleisen der Stabilität
halten mußten und unternahmen dann
wilde Angriffe gegen ihre Nachbarn.
Bisher lief allerdings der Krieg immer
so aus, daß die Angreifer sich nach dem
Raub einer großen Anzahl Sklaven
wieder zurückziehen mußten. Wo es
ihnen allerdings gelang, eine feindliche
Kolonne abzubringen und abzuschnei-
den, da zauderte man nicht lange, son-
dern vernichtete die Gegner reiflos. Der
Ameisenkrieg tobt immer weiter.

Stoffe:

Wolle:

von uns kaufen, heißt wirklich gut und
billig kaufen, reine Wolle. Auch erst-
klassige Teppiche und Strichwolle.
A. Bannasch, Tarutino, Stoffabrik. Ver-
treter: A. Geisberger. Niederlage:
Bukarest, Str. Blanari Nr. 22.
Engros und Detail.

Die Geschichte des Ingenieurs
Ossowiecki

Man erinnert sich der Unruhe, von
der die ganze Welt befallen wurde, als
beim Ballonwettbewerb um den Gordon-
Bennet-Pokal der Ballon Lopp mit sei-
nen Piloten verschwunden war. Man
hatte nicht die mindeste Spur von diesem
Ballon. Doch in diesem Augenblick mel-
dete sich bei einer Warschauer Zeitung
der 60-jährige Ingenieur Ossowiecki, der
den ersunkenen Redakteuren eine sehr
genaue Darstellung des Verlaufes jenes
Fluges des Ballons zu geben vermochte.
Als man ihn nach der Quelle seiner
Informationen fragte, versicherte er,
daß er das zweite Gesicht habe und
nun schon die zweite Nacht in allen
Einzelheiten den Verlauf des Fluges
des Ballons Lopp geräumt habe. Als
später der Ballon Lopp gefunden wurde,
ergab sich, daß Ossowiecki mit ganz ge-
ringfügigen Abweichungen richtig ge-
sehen hatte.

Auffeinerregender Raubmord
in Ploesti

Unbekannte Täter haben am 7. d. M.
in Ploesti ein schändliches Verbrechen
begangen. Eine alte begüterte Frau

Die Buchhandlung H. Schlosse:
empfiehlt Ihnen heute:

E. V. von Rudolf, Georg
Ritter von Schönerer, Der
Bater des politischen Anti-
semitismus, 140 Seiten
mit über 40 Abbildungen,
Reinen Bei 141—

Der Kampf Schönerers ge-
gen das Haus Habsburg
und die artfremde Presse.

Bestellung auf Postanweisung genügt.
Anschrift: Hermannstadt-Siblu, Sporargassa 17.

I K G S

namens Chiriachiha Panatescu wurde in ihrer Wohnung von den Verbrechern zunächst gefesselt, dann ihrer Barmittel beraubt und schließlich mit Hilfe eines Strickes erdrosselt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Verbot eines Sowjefilmes in Rumänien

Im Lichtspieltheater „Miro“ in Galaş, dessen Besitzer ein Jude namens Rosenberg ist, wurde in der vergangenen Woche der in Sowjetrußland hergestellte Film „Zigenner“ zur Vorführung gebracht, in dem in tendentiöser Weise der Marxismus verherrlicht wird. Es kam zu verschiedenen Sympathieausgebußen von jüdischer und marxistischer Seite, sowie zu Gegenkundgebungen rumänischer Nationalisten, die ein Eingreifen der Polizei notwendig machten. Das Innenministerium hat nun die weitere Vorführung des Sowjefilmes endgültig untersagt.

Das größte Krankenhaus der Welt

In Los Angeles ist das größte Krankenhaus der Welt vollendet worden. Allein die chirurgische Abteilung umfaßt 12 Operationsäle. Die Kosten des Unterhaltes betragen jährlich vierinhalf Millionen Dollar. Eine Bibliothek von 5000 Bänden steht zur Verfügung der Kranken, ein Konzertsaal und ein Kino für die Genesenden. Alle Arzneien kommen aus Laboratorien, die besonders für dieses Krankenhaus eingerichtet sind; sie werden an bedürftige Kranke umsonst abgegeben, an andere für die Hälfte des Preises.

Autobus in eine Schlucht gestürzt

Ueber ein schweres Autounglück wird aus Almuñécar berichtet. Infolge Verfallens der Bremsen ist ein Autobus bei der Abfahrt vom Dealul Negru in eine 20 Meter tiefe Schlucht gestürzt. Neun Personen wurden schwer verletzt, davon eine lebensgefährlich. Der Fahrer selbst kam mit unbedeutenden Verletzungen davon. Der Autobus wurde vollkommen zerstört.

Konserven, die sich selbst erwärmen

In Amerika kommen jetzt Konserven auf den Markt, die sich selbst erwärmen. Die Büchse steckt in einer größeren

Blechdose, deren unterer Teil ungelöschten Kalk und deren oberer Wasser enthält. Wünscht man die Büchse aufzuwärmen, dann braucht man nur die Wand zu durchstoßen, so daß das Wasser sich mit dem Kalk vermischt. Die auf diese Weise entstehende Hitze genügt durchaus, um eine kochendheiße Mahlzeit zu erhalten.

Geheizte Eisenbahnwaggons

Die Eisenbahnverwaltung hat verfügt, daß die Eisenbahnzüge wegen des kalten Wetters in der Nacht schon zu beheizen sind. Ab 11. Oktober werden die Züge auch tagsüber geheizt werden.

Ein neuer Alcazar

Die Augen aller spanischen Nationalisten sind jetzt auf einen neuen Alcazar gerichtet. 150 Soldaten der Zivilgarde mit ihren Familien und 100 Mitglieder der spanischen faschistischen „Phalanx“ haben sich in eine Kapelle 30 km von Andujar zurückgezogen. Diese Kapelle, die auf einem Berg liegt, stellt eine unnehmbare natürliche Festung dar. Seit 79 Tagen verteidigen sich hier die Nationalisten gegen die roten Banden. Vor mehreren Tagen überflog ein nationales Flugzeug aus Sevilla die Kapelle und warf Lebensmittel ab. Die nationalen Truppen befinden sich noch 15 km von der belagerten Kapelle entfernt.

Sergentfinger zu verkaufen

In einer Antiquitätenausstellung in Grosvenor House in London steht ein Gegenstand zum Verkauf aus, der wohl einzigartig sein dürfte in der Welt. Es handelt sich um einen Menschenfinger, der in eine Spiritusflasche eingeschmolzen wurde. Die Flasche liegt in einem festen Leder-Etui. Dieser Finger gehörte einer „Serge“ mit Namen Sanny Hart, die vor genau hundert Jahren in Stralton von sogenannten Sergenjägern entbeckt und verbrannt wurde. Jenen Finger schließt man ihr ab, als sie noch lebte, da ein Sergentfinger die Macht haben soll, gegen jeden Teufelspuk zu schützen. Bis vor kurzem gehörte jener Finger der 95-jährigen Elisabeth Carter, die noch heute in Stralton lebt und die letzte Engländerin sein dürfte, die sich noch auf eine richtige Sergentverbrennung zu besinnen vermag.



Pansaplast „elastisch“

ERHÄLTICH IN APOTHEKEN, DROGERIEN UND BANDAGENGESCHÄFTEN

Das ist PANSAPLAST ELASTISCH
der hygienische Schnellverband!

Schnell ist er angelegt, hygienisch verschließt er die Wunde. Sie brauchen nur die Schutzgaze abzunehmen und dann das Pflaster, nach den Seiten leicht gedehnt, aufzulegen. Schon sitzt der Verband unverrückbar fest ohne zu zerren und - was sehr wichtig ist - ohne Sie in Ihrer Bewegungsfreiheit zu behindern.

Die Ueberwindung des Judentums in der Rechtswissenschaft

Von unserem Berichterstatter

Auf einer Tagung der Hochschullehrer des nationalsozialistischen Rechtswahrverbandes ist eingehend die Frage, wie weit das Judentum in das Gebiet der Rechtswissenschaft eingedrungen ist, untersucht worden. Das Ergebnis der Untersuchung ist die Feststellung, daß das Judentum auf diesem Gebiet weit über seinen zahlenmäßigen Anteil dominierend ist. Dabei handle es sich neben einem unmittelbaren Auftreten jüdischer Rechtslehrer und Wissenschaftler in erster Linie um eine mittelbare und indirekte Beeinflussung des deutschen Rechtslebens durch artfremde Rechtsauffassungen. Vor allem um dieser Gefahr vorzubeugen wurde beschlossen, bei Zitiierungen die jüdische Herkunft des Autors erkennen zu lassen, eine einschlägige

Bibliographie sämtlicher jüdischer Schriftsteller herzustellen und die Bibliotheken nach jüdischen und deutschen Autoren zu trennen. Diese Maßnahmen stützen sich auf die Erkenntnis, daß das jüdische Rechtsempfinden von dem des deutschen Volkes insofern abweiche, als es nicht die Funktionen des Rechtes als Instrument sozialer Gemeinschaft anerkenne, sondern in ihm ein individuelles Kampfinstrument zu Ueberbortung eines anderen erblicke.

Wenn Sie aus Ihrem Körper die Müdigkeit verursachenden Gifte entfernen, werden Sie gut schlafen. Eine Einreibung mit **Diana Franzbrannwein** sichert angenehmen, leichten Schlaf.

Peter Purzelbaum:

„Herr Wirt, ich ruck' den Hut!“

Was man sich in Franken von Till Eulenspiegel erzählt

Till Eulenspiegel wanderte, am Strich eine Ziege hinter sich herzerrend, einem fränkischen Städtchen zu, wo Viehmarkt abgehalten wurde. Bauern, die ihn unterwegs einholten, fragten ihn nach seinem Wohnort und Wohnin.

„Ich gehe zum Viehmarkt“, entgegnete Till, „um dort meine Kuh zu verkaufen.“

„Eine Kuh?“ meinten die Bauern erstaunt. „Wo habt Ihr denn die?“

„Hier!“ gab Eulenspiegel zur Antwort und zeigte auf die Ziege. „Haha“, lachten die Bauern, „diese Kuh meckert ja!“

„Ihr seid nicht ganz richtig, daß Ihr meine Kuh für eine Ziege haltet.“

„Was soll denn die Kuh kosten?“ händelten die Bauern weiter.

„Hundert Thaler.“

„Hundert Thaler — Ihr seid verrückt — mehr als fünf ist dieses Tier nicht wert.“

„Nicht doch!“ erwiderte der Schalk. „diese Kuh kostet hundert Thaler, nicht einen Vagen weniger.“

„Der Kerl ist ja ein Narr!“ meinten die Bauern, „laßt ihn gehen.“ damit zogen sie weiter.

Eulenspiegel rief ihnen aber nach: „Und doch werdet Ihr mir hundert Thaler geben!“

Auf dem Markt bot Eulenspiegel seine „Kuh“ aus und war froh, als er sie für vier Thaler an einen Käufer los wurde. Sogleich ging er mit dem Gelde zu einem Hutmacher und kaufte sich für einen Thaler einen schönen, breitkrempigen Hut. Dann besuchte er hintereinander drei Gasthöfe, in denen die Bauern zu verkehren pflegten, bestellte jedesmal

beim Wirt ein Mittagessen samt Wein für einen Thaler, erlegte diesen im Voraus und verabredete mit dem Wirt, daß er, um ihn an die bereits erfolgte Voranszahlung zu erinnern, an seinen Hut fassen würde, wenn er nachher zu Tisch käme. Darauf begab sich Eulenspiegel auf den Markt zurück und wartete mit gelassener Ruhe die Mittagsstunde ab.

Als die Glocke auf dem hohen Kirchturm zwölfmal angeschlagen, ging der Schalksnarr zum ersten Wirt und betrat die von Bauern gefüllte Gaststube. Hier setzte er sich an einen besonderen Tisch und ließ sich vom Allerfeinsten auftragen. Erst hatten die Bauern ihn kaum beachtet, doch nun machten sie große Augen und berieten untereinander flüsternd, was der Fremde wohl für die köstlichen Speisen zu zahlen hätte.

Endlich hatte Eulenspiegel die Mahlzeit beendet, erhob sich, griff nach seinem Hute und rief durch den Raum:

„Herr Wirt, ich ruck' den Hut!“

Und der Wirt nickte: „Ja, ja, es ist schon gut!“

Während Eulenspiegel sich nun zum Gehen wandte, staunten die Bauern nicht schlecht; ja — etliche folgten ihm nach, um ihn über den seltsamen Vorgang zu befragen, doch bevor sie ihn einholen konnten, hatte der Schalk schon die zweite Wirtschaft betreten. Als ob er noch hungrier als zuvor wäre, ließ er sich eine zweite, fast noch köstlichere Mahlzeit auftragen, trank vom besten Wein und stand nach beendetem Male auf, griff zum Hut und rief auch hier laut:

„Herr Wirt, ich ruck' den Hut!“

Und der Wirt erwiderte: „Ja, ja, es ist schon gut!“

Vorant Eulenspiegel — wiederum ohne Bezahlung zu leisten — die Gaststube verließ.

Nunmehr waren die Bauern vollkommen sprachlos geworden und folgten dem Unbekannten in das dritte Wirtschaftshaus, wo ein drittes Mahl gleich den ersten beiden von dem anscheinend Unerschütterlichen verzehrt wurde. Und wieder rief Till zum Schluß:

„Herr Wirt, ich ruck' den Hut!“

Und bekam zur Antwort: „Ja, ja, es ist schon gut!“

Wohl ein Duzend Bauern trabten hinter dem Schalk, der die Stadt verlassen und nun munter fürbaf schritt, einher. Schließlich saßen sie sich ein Herz und fragten den Schalk, wieso es käme, daß er vorhin so herrlich gegessen, ohne bezahlen zu müssen. Anfangs wollte Till nicht mit der Sprache heraus, dann gab er den Leuten aber zu verstehen, sein Hut besäße Zauberkräfte. Wenn man an ihn griffe und sage:

„Herr Wirt, ich ruck' den Hut!“

so könne dieser für eine noch so teure Bege keine Bezahlung verlangen. Die Bauern überlegten und meinten, solch ein Zauberhut wäre etwas für sie, deshalb wollten sie ihn dem Fremden abkaufen und gemeinsam ausnützen. Sie begannen zu handeln und steigerten ihr Gebot, da Eulenspiegel es immer wieder ausschlug, bis auf hundert Thaler.

„Ja, für diesen Betrag wäre der Hut feil“, meinte der Ganner, nahm den Hut ab und betrachtete ihn noch einmal recht wehmütig. Dann wechselten hundert blaue Thaler sowie ein Hut ihre Besitzer. Und indes Eulenspiegel frohgemut weiterwanderte, eilten

die Bauern zur Stadt zurück. Hier losten sie, wer zuerst des Hutes Zauberkräfte probieren sollte, und unter Begleitung der anderen ging der glückliche Gewinner in den Gasthof und ließ sich vom Allerfeinsten aufstischen. Als er mit dem Essen fertig war, griff er munter an den Hut und sagte zum Wirt:

„Herr Wirt, ich ruck' den Hut!“

Sodann schickte er sich an, das Zimmer zu verlassen.

„Heda!“ rief der Wirt ihn zurück, „Ihr vergeßt zu zahlen!“

Der Bauer — in der Meinung, der Wirt habe ihn nicht recht verstanden — wiederholte wie vorher: „Herr Wirt, ich ruck' den Hut!“

„Nützt meinetwegen so viel Ihr mögt — doch zahlt die Bege!“

Der Bauer wurde ungehalten. „Aber, Herr Wirt, schaut Euch mal genau den Hut an!“

„Et nun, was geht mich Euer Hut an!“ entgegnete der Wirt, ärgerlich werdend. „Bezahlt für das, was Ihr verzehrt habt — dann könnt Ihr gehen.“

„Ja, aber...“ stammelte der Bauer, „da hat doch vorhin einer hier gegessen und hat gesüttert wie ein Schenendrescher und hat nicht bezahlt, sondern Euch zugerufen: „Herr Wirt, ich ruck' den Hut!“ Und Ihr gabt darauf zur Antwort: „Ja, ja, es ist schon gut!“

„Ach —“, lachte der Wirt, „meint Ihr etwa Till Eulenspiegel? — Der hat doch die Mahlzeit im voraus bezahlt...!“

Da ging den Bauern ein Licht auf und sie erkannten, wie der Schalk sie betrogen hatte. Sie eilten ihm nach, um ihm die hundert Thaler wieder abzuhändigen — doch Till war längst über alle Berge.

ikgs

Versunkene Herrlichkeit in Spanien

(GVP) Immer wieder lesen wir von Spanien. Aber weithin fehlt aus der Hintergrund, das anschauliche Bild von Land, Leuten und ihrer Geschichte. Da sei auf ein ansehnliches Büchlein hingewiesen, das vor einigen Jahren bei J. F. Steinfopf in Stuttgart erschien: „Im Herzen von Spanien“ von Geo. Friedner. Friedner erzählt von Urlaubstagen, die er mit einem spanischen Begleiter auf Pferderücken fernab der vielbesetzten Straßen „im Herzen von Spanien“ zugebracht hat. Scherz und Ernst wechseln in diesen Skizzen, von denen wir getürzt die über das Kloster Guadalupe wiedergeben:

Wir kamen, die Landstraße ansteigend, aus dem Tal des Jbor auf einen Sattel und schauten nun mit einem Male weit hinaus nach Süden, bis zum Guadiana hin, dessen Tal sich in der Ferne verlor. Es war Ende Juli, die heißeste Zeit des Jahres, und nachmittags zwei Uhr. Aber hier blies uns ein kühles Bistchen entgegen. Der Paß frug ein kleines gotisches Bauwerk. Hier pflegten die Könige und die Fürstlichkeiten, die zum berühmten Kloster Guadalupe wallfahrten, von ihren Saumtieren abzusteigen, um die letzte Strecke demütig zu Fuß zu gehen. Vor uns dehnte sich das Tal des Jbor, der von den Römern Jupus, der Wolsflus genannt worden sein soll, dann von den Arabern angeblich Wadilupus, jetzt aber Guadalupe heißt. Ein uralter, steiler Weg und eine neue Landstraße mit vielen Windungen führten hinab zu dem Kloster, dessen sagenumrankte Geschichte im Jahre 1322 begann.

In der Klosterkirche zeigte man uns das Grab des Kuhhirten Gil und die Steinplatte, auf der die heilige Jungfrau stand, als sie ihm erschien. Die Waldkapelle, die Gil dort errichtete, war bald ein vielbesuchtes Heiligtum. 70 Jahre später zogen Mönche ein. Sie bekamen bald alles Land weit im Umkreis und reiche Stiftungen in Gold und Silber, Edelsteinen und Perlen. Fünf- und sechzig Silberlampen waren z. B. im Jahre 1622 in der Kirche angezündet. Als man einmal in Geldnot war, wurde unter anderem ein Alaraufsatz aus geriebenem Silber, der mit Edelsteinen besetzt war, weggegeben. Aber immer noch kann man in Guadalupe viele Kunstwerke in Silber und Erz, kostbare Priestergewänder, wertvolle alte Bücher sehen. Ein schönes Stillschreiben führt es mit seinen vielen Bauten vor.

Wir gingen zum Ort hinaus. Ich setzte mich auf einen Felsen und sah mir das gewaltige Mauerwerk des Klosters an, das sich so trotzig von den weißgeputzten Häusern des Ortes abhebt. Auf einmal wurde mir klar: das war ja eigentlich gar kein Kloster, das war eine ganz gewaltige Ritterburg. Wohl gemauerten einige gotische Bogen des Einganges und die breiten Stufen-treppe, die zu ihnen führt, an die

kirchliche Bedeutung des Baues, sie werden aber überragt von den zinnengekrönten Walltürmen. Es ist kein eigentlicher Kirchturm da, sondern an seiner Stelle ein Burgfried. Ich erinnerte mich daran, daß von den Mönchen ein Stammbaum mit ich weiß nicht mehr wie viel Ähnen verlangt wurde. Diese Mönche haben sich ein Kloster gebaut, das sie an ihre väterlichen Burgen, an die trostigen „castillos“ Castillens erinnerte, und sie haben die Herrschaft geführt über weite Länderstrecken mit derselben Hoheit, mit der ihre Väter und Brüder in ihren Dörfern und Ländereien walteten.

Vielleicht mit einem Unterschied. Sie legten kilometerlange Wasserleitungen an. In ihren Kreuzgängen, in den Klosterhöfen und an mehreren Orten der Stadt sprudelte beständig das hier so wertvolle Naß. Von seinem Ueberfluß brachten die Obstküchen Wein und Del, Mandeln, Pfirsiche, Quitten und Äpfel. Auch bauten die Mönche für die Anwohner feste, gute Häuser. Sie errichteten Krankenhäuser und sogar — ein Findelhaus! Ein Palast vom Jahre 1485 kostete zweieinhalb Millionen Maravedis und wurde bezahlt „von dem Eigentum mehrerer als Acker verbrannter Einwohner des Ortes“.

Im Jahre 1834 hörte die Herrschaft der Mönche auf. Das patriarchalische Regiment war zur Tyrannei geworden. Die „fidei domus“ hatte dem Volk das Leben schwer gemacht. Die Hieronimiten von Guadalupe, die einmal echte Führer und Wohltäter waren, sind es nicht geblieben.

Was halfen jener Gegend jetzt die Brücken und Bewässerungsanlagen aus alter Zeit? Nur wenig. Denn das Volk, das im Bannkreis des Klosters aufgewachsen ist, hat es nicht gelernt, zu wirklich selbständigen, verantwortungsvollen Menschen zu werden. Während der Castillaner ein Mann ist und den Ehrennamen „Caballero“ (Ritter) vielfach verdient, sind Leute um Guadalupe wohl lebenswürdig, machen aber den Eindruck von Hühnern. Wer einen Menschen dazu erzieht, sich selbst zu helfen, leistet im letzten Grunde mehr, als wer ihm alles mögliche gibt, um den Preis seiner Freiheit.

Gymnastik - Sport - Spiel

Inländischer Fußball am Sonntag

A-Viga: Bukarest: Juventus-Universität, CFR Cluj; Arad: Gloria-Armasa; Klausenburg: Ripensia-Victoria; Großwardein: Crisana-Unita Tricolor; Temeschburg: Atlati-Venus.

B-Viga: Ostgruppe: Makabi-Dracos Boda, Bahn-SAR, UCR-NUSS, Fr. Rom.-Sp. Studenten, DBU-Texila M. V., Sporting-Victoria.

Westgruppe: Rooina Grivita-Unita MB, CUMT-Victoria, Phönix-Culturii, CFR (Simeria)-Solmil, Starunia-Murejul, Int.-Olympia.

Pokalspiel

STB-Sparta (Mediasch). Auf dem ONEF-Platz steigt am Sonntag nachmittag 3 Uhr das Wiederholungs-Pokalspiel zwischen dem STB und der Mediascher Sparta, nachdem es am Vorigen Sonntag in Mediasch einen unentschiedenen Ausgang genommen hatte. Dem STB ist nun bereits das zweite Mal die Gelegenheit geboten, für die vor einigen Wochen auf eigenem Platz erlittene 0:4-Niederlage Revanche zu nehmen, die ihm nun morgen hoffentlich gelingen wird.

Budapest—Universitatea Victoria (Rom.) 8:2 (3:1)

Am 6. Oktober spielte die auf dem Rückweg nach Budapest befindliche ungarische Fußballnationalmannschaft, mit einigen Veränderungen in der Aufstellung, als „Budapester Auswahl“ gegen eine Kombination der beiden Klausenburger Vereine Universitatea und Victoria in Klausenburg und siegte nach ausgezeichnetem Spiel hoch und verdient mit 8:2 Toren.

Deutschland spielt gegen Schottland

Deutschlands Fußballnationalmannschaft steht neuerlich vor einer schweren Aufgabe. Und zwar spielt die deutsche Mannschaft am 14. Oktober in Glasgow gegen Schottland und gegen Irland in Dublin. Die Mannschaft gegen Schottland und Irland wird jeweils erst am Ort und Stelle endgültig zusammengestellt. Es werden 16 Spieler mit auf die Reise genommen, die von Köln aus mit dem Flugzeug ihren Anfang nimmt. Unter den „16“ erwartet man mit ziemlicher Sicherheit: Torhüter: Jakob, Buchloh;

Verteidiger: Münzberg, Munkert; Stürmer: Goldbrunner, Kihlner, Janes, Rodzinski; Stürmer: Elbern, Siffing, Szepan, Bellesch und Falb.

Deutschlands Fußball-Länderspiele

Mit den beiden Siegen über die Tschechoslowakei und Luxemburg hat der deutsche Fußballsport von seinen bisher 131 ausgetragenen Länderspielen sechzig gewonnen, 23 unentschieden gespielt und 48 verloren. Durch den so überaus erfreulichen Aufschwung, den der gesamte deutsche Sport seit 1933 genommen hat, und die umfassende Betreuung durch Reichstrainer Dr. Otto Nerz schmiedete die deutsche Nationalmannschaft in den letzten drei Jahren eine Erfolgskette, die ihr den Beitritt in die Fußball-Weltkategorie ermöglichte und die sie zu einem der gefährlichsten Gegner auf dem Kontinent machte.

Die Balkanspiele beendet

Am 7. Oktober wurden die in Athen ausgetragenen Balkanspiele beendet. Im Gesamtklassament der Nationen siegte Griechenland, das den schönsten und klarsten Sieg seit dem Bestehen der Balkanspiele erringen konnte, vor Jugoslawien. Und erst auf den dritten Platz konnte sich Rumänien setzen. Das Ergebnis in Punkten:

1. Griechenland	150 Punkte
2. Jugoslawien	72 „
3. Rumänien	66 „
4. Türkei	28 „
5. Bulgarien	15 „

Scott gewinnt Lustrennen England—Südafrika

Der Gewinner des England—Australien-Rennens, Scott, hat auch das große Lustrennen von England nach Südafrika und damit den Preis von 4000 Pfund gewonnen. Die einzige von den neun am Dienstag gestarteten noch im Rennen befindlichen Maschinen stürzte in Robbesen ab, wobei Hauptmann Finlay und ein Junker den Tod fanden und zwei weitere Insassen verletzt wurden.

Das Kind und die Million

Von München
Geschichte von

Ludwig Ganghofer

67. Fortsetzung

Er verordnete dem Freiherrn strengste Diät, was die Verminderung des Lebensgewichts weiterhin in beklagenswerter Weise beförderte. Naan drohte zum Schatten seiner selbst zu werden. Eine Art von Krise im Zustand des Leidenden schien sich am Vormittag des 1. Dezembers zu vollziehen. Es waren mehrere Köpfe Kolatrup und reichliche Tropfengaben von Vallitol mit Cognac notwendig, um in Naan die wünschenswerte Ruhe für die Reise zur Siebenbrunnengasse bei Harlaching zu erzeugen. Ein Glück, daß Baronin Billi an diesem Nachmittag Sitzung im Roten Kreuz hatte. Sonst wäre sie, ungeachtet ihres rührenden Mangels an Beobachtungsgabe, doch neuerdings wieder in eine bedrohliche Sherlockstimmung geraten. „Gute Besserung, lieber Naan!“ sagte sie. „Spätestens bis acht Uhr bin ich wieder bei dir zu Hause.“

„Wie lieb von dir, meine Beste!“ antwortete der Freiherr mit der Zunge. Seine Seele dachte: „Vielleicht bist du fünf Minuten nach Sieben schon Witwe!“ Die zwei Stunden bis zur Ankunft

des Herrn von Heiter verbrachte Naan in einem Zustand, ähnlich dem Phantasiemartium eines mangelhaft chloroformierten Patienten, der das blühende Messer und den Sprudelbrunn seines kostbaren Blutes sieht. „Allo!“ sagte er äußerst erbitzt zu Rappeiner. „Jetzt rächt es sich, daß ich wider meine bessere Einsicht Ihren Rat befolgte und meinem getreuen Apfelbeck vom Eingang des Dezemberbriefes keine Mitteilung machte.“

„Diese Möglichkeit war doch ausgeschlossen. Als der Brief einlief, war Apfelbeck bereits in Riga.“

„Man hätte doch telegraphieren können! Welchen Zweck haben die Fortschritte der Wissenschaft, wenn ich sie nicht ausbeute zu meinem Besten? Tun Sie mir den Gefallen, Rappeiner, und rufen Sie Apfelbecks Büro und Wohnung nochmal an. Vielleicht ist er doch gekommen! Mir zuliebe!“

„Wie wäre das möglich? Da er von dem Dezemberbrief keine Kenntnis hat.“

„Es gibt Ahnungen!“ beteuerte Naan. „Schon Friedrich der Große sagte, daß außerhalb aller Schulweisheit derartige Dinge zwischen Himmel und Erde existieren! Rufen Sie an, lieber Rappeiner! Rufen Sie an!“

Zum zwanzigsten Male binnen zwei Tagen klingelte der dienstfertige Sekretär nach dem heiß Ersehnten. Nichts! Noch immer war Max Apfelbeck an der blauen Donau, die bekanntlich graugrün ist. Wider jeden Zweifel, der vielleicht

noch möglich gewesen wäre, erbrachte zehn Minuten nach Sechs der findige Wiener aus Graz, der in der Schlafwinermaste des Glattschänzgen mit dem rutschenden Goldneiser erschien, den Gegenbeweis. „Alsdann, die Gegend ist polizeilich stubenrein!“ berichtete er in animierter Laune. „Dafür habe ich mir ein unwiderlegliches Dokument geholt.“ Die Apfelbecksche Köchin, „daß magst du haben mußt“, hat meinem Vertrauen, der ihr gestern das Heiraten versprochen hat, für die heutige Nacht das Schlafzimmer des geschätzten Herrn Kollegen zum Nachquartier angeboten. Ich hab dem unglücklichen Menschen geraten, innen verlässlich abzusperrern.“

Auf Naan wirkte diese Mitteilung nicht aufmunternd. Als er nach Herrn von Heiters dringlichem Rat einen gut gesicherten Revolver in jede Westtasche geschoben hatte und das Zimmer mit den flimmernden Sonnenblumen verließ, war in seinem Blick die Trauerfrage: „Ob ich das alles wohl nochmals sehen werde?“

Vor dem sorgenvollen Pieter und vor Hippolyt Forain, der immer die Ohren spitze, spielte Naan den jovialen Causeur. In der Halle gab es für Hippolyt eine kleine Überraschung. Herr von Heiter sagte: „Nö, wahr, so erlauben, Herr Wetter?“ Und nahm dem Latzi den Nachhut, sowie den Mantel mit dem Bibertragen ab, um sich als neuer Pseudo-Hippolyt auf den Bodsig zu schwingen, an die Seite des Rutschers. Im Coupe nahmen der Baron und

Rappeiner Platz, der erstere links, der andere rechts, weil auf dieser rechten Seite das einflame Haus in der Siebenbrunnengasse lag. Dem Coupe folgte ein geschlossener Vierfüßler, in dem zwei handfeste Kerle saßen, zwei Jäger des Freiherrn.

Die Fahrt durch die gutbeleuchtete Stadt und durch das öde, mäßig erhellt Gartengelände dauerte in der kalten, sternlosen Dezemberrnacht gegen zwanzig Minuten. In der Nähe der stillen, menschenleeren Siebenbrunnengasse, die rechts von einer dichten Fichtenhecke und links von einer mannshohen Bretterplanke eingeschlossen war, geduldeten sich die beiden Wagen mit ausgelöschten Laternen bis fünf Minuten vor Sieben. Naan fühlte Hochsommertemperatur, so drückend, wie vor dem Ausbruch eines schweren Gewitters; in jeder Faust hatte er einen entzündeten Revolver. Nicht minder reichlich war Rappeiner bewaffnet. „Los!“ flüsterete der Pseudo-Hippolyt dem Rutschler zu. Während der Vierfüßler unter dem schwarzen Schatten großer Bäume zurückblieb, fuhr das Coupe im Schritt durch die Dästerheit der hohlen Gasse von Siebenbrunn. Auf hundert Gänge ein kleines, trübseliges Licht — das erleuchtete Flußfenster des einsamen Hauses. Die Straße war so dunkel, daß Joly von Heiter bei dem Schlafmanöver, das er auf dem Bodsig ausführte, keiner allzu großen Vorlicht bedurfte.

(Fortsetzung folgt)

Aus unseren deutschen Gauen

Der 1. Siebenbürgische Goutag der DVR

Die Festversammlung

Die Ansprachen der Sektionsleiter und des Siebenbürgischen Bauern-Referenten — die Rede des Präsidenten der DVR Alfred Bonfert

Der Sektionsleiter des Altreiches H. Reichenberger

Die meisten von den Teilnehmern dieses Goutages sind aus Dörfern und Städten gekommen, die heute noch das Bild deutscher Wohngemeinschaft zeigen. Wir im Altreich kennen dieses Bild im täglichen Leben nicht mehr, wir wohnen in der Zerstreuung. Da wird an die völkische Haltung des Einzelnen eine höhere Anforderung gestellt, als hier im geschlossenen Siedlungsgebiet. Und Schäden in dieser Haltung kommen eher und krasser zum Vorschein.

Nachdem aber unser Siedlungsgebiet den Zug von Volksgenossen zum allergrößten Teile aus den deutschen Dörfern und Städten Siebenbürgens erhält, so wäre es verfehlt, die Schäden und Mängel in der völkischen Haltung ausschließlich auf die in unserem Gau herrschenden Verhältnisse zurückzuführen. Es zeigt sich vielmehr, daß die überlieferten Organisationen auch im geschlossenen Siedlungsgebiete heute ein Schein und Trugbild darstellen. Den letzten Rest an Vertrauen, der auch bei uns noch vorhanden war, hat im letzten Jahre Fritz Fabritius

durch seine Haltung vernichtet. Als eifriger Schüler seiner neuen Freunde hat er, in völliger Verkennung seiner „Machtvollkommenheit“, den Mörser seiner „Amtsgewalt“ wieder und wieder mit „Programmen“ und „Erlässen“ — also mit Papier — geladen und losgeschleudert. Aber alle Schiffe sind nach rückwärts losgegangen. Tote hat es bei diesem traurigen Schauspiel nicht gegeben, aber eine Menge Rauch und Nebel. Und inmitten dieser Verwirrung und Zerrissenheit ist eine neue Fahne aufgerichtet worden. Und unsere Kameraden in allen Gauen und alle Volksgenossen, die voll Hoffnung auf diese Fahne blicken, wissen das eine:

Im deutschen Gemeinschaftsleben gibt es nur eine Macht, die Macht des Vertrauens. Und darauf gründet sich die einzig mögliche Exekutive, die der Kameradschaft.

Für diese Werte kämpfen wir im Altreich genau so wie die Kameraden in Siebenbürgen und in allen anderen Gauen.

Der Sektionsleiter des Banates Hans Ewald Frauenhoffer

In herzerfrischender, launiger Art wies Frauenhoffer nach, wie man in einem Siedlungsgebiet die Führer der Volkspartei des anderen Siedlungsgebietes schlecht zu machen verusche. Die von ihm angeführten Beispiele erwecken lärmliche Selbsteckel, vor allem als er behauptet, daß ihm ein Siebenbürger von Bonfert sagte, daß sich dieser mit Ochsenlieferungen beschäftige. Das sei nun zwar nicht der Fall, aber diejenigen, die solche Behauptungen aufstellen, scheinen die Transportmöglichkeit bei einer solchen Ochsenlieferung veräußert zu haben. Während auf der Gegenseite also alles

gelenk werde, um das Vertrauen zu der Führung der DVR zu untergraben, sei innerhalb der Bewegung dieses Vertrauens, das die Führer an die Amtswalter binde, der stärkste Garant für den Erfolg. Und wenn wir, so sagte der Redner unter jubelndem Beifall, denjenigen an unsere Spitze geleht haben, der tatsächlich der Charaktervollste unter uns ist, so ist das wirklich unsere Sache, die anderen sollen sich um ihre Angelegenheiten kümmern und bei Gulach und Bier sich ihre eigene Organisation aufbauen.

Der Sektionsgeschäftsführer Bessarabiens Otto Red

In Stellvertretung seines Sektionsleiters überbringt er die Grüße der bessarabischen Kameraden. Er weist darauf hin, daß im Volke der Not des vergangenen Jahres, die Erneuerungsbewegung in Bessarabien nicht vorwärts gekommen sei. Die Kameraden, die heute in den Reihen der DVR stünden, hätten damals noch geglaubt, die Aufgaben einer Erneuerungsbewegung gemeinsam mit Fritz Fabritius lösen zu können. Heute hätten sie diesen Irrtum reiflos

erkannt. Wenn heute tatsächlich Wahlen in Bessarabien stattfinden würden, so würde sich die Hälfte der Bevölkerung auch in Bessarabien gegen Fabritius erklären. Das bessarabische Deutschtum erkenne das neue „Volksprogramm“, das nicht vom Volke beschlossen worden sei und dessen Bestimmungen niemandem bekannt seien, nicht an. Auch in Bessarabien sei einzig und allein die Deutsche Volkspartei berufen, die wahre Volksgemeinschaft herzustellen.

Der Sektionsleiter des Buchenlandes Erwin von Willanich

Wenn jemand heute ein klassisches Beispiel dafür haben wolle wo in einem Siedlungsgebiet Arbeit, Einsatz und Opferbereitschaft zu finden sind und wo dagegen stehen Treulosigkeit und Selbstsucht, der solle in das Buchenland hineinschauen. Drei Jahre trugen wir den Gedanken des deutschen Sozialismus hinein in alle Schichten unserer Volksgenossen. Drei Jahre steht unser Volkst, getragen von den Kameraden der Deutschen Volkspartei. Wir haben in dem vorigen Jahr einen gewaltigen Wahlsieg errungen und mit einer Handbewegung hinweggewischt, was da

war an wertvoller Führung. Eineinhalb Jahre haben wir die Volksorganisation getragen und gezeigt, daß wir nicht nur kämpfen, sondern auch arbeiten können. Und ich behaupte, daß in keinem Siedlungsgebiet, in dem ein legaler Volkst besteht, so viel Aufbauarbeit geleistet wurde. Denn was wir geschaffen haben, wird richtunggebend sein für die Zukunft. Und doch hat man uns nicht in Frieden arbeiten lassen! Gerade von der Stelle, die sagt, sie trete ein für „Friede und Arbeit“ hat man versucht unsere Organisation zu unterminieren und zu vernichten. Bei uns steht der Einsatz, die Klarheit des

Willens, bei uns steht die Tat. Auf der Gegenseite aber steht der Wille zur Zerstörung. Wir haben einen legalen Volkst im Buchenland. Gegen diesen legalen Volkst, der mit der überwiegenden Mehrheit des Volkes gewählt wurde, wird seit eineinhalb Jahren angekämpft und versucht das Vertrauen des Volkes zu ihm zu vernichten. Wir aber werden nicht weichen. Wir stehen gegen alle Versuche des Terrors und des wirtschaftlichen Druckes, gegen die Versuche der Denuntiation bei den Behörden, unerschütterlich in unserer Arbeit. Und wenn man an diesem Tage im Buchenland „Wahlen“ angesetzt hat und wenn ich bewußt die Parole herausgegeben habe, diese „Wahlen“ zu ignorieren, dann wissen Sie, daß diese neue Autorität, die wir predigen, dieses neue Vertrauen vom Volk zur Führung im Buchenland besteht. Wir gehen weiter unseren Weg und stehen zu unserem Führer Fred Bonfert. Ihr aber seid dessen Saat. Wir stehen zur Fahne!

Weg von der artfremden, jüdischen Wirtschaftsauffassung

Der Bauernreferent der Sektion Siebenbürgen Erich Szegedi sprach zu der Frage des Bauernlums als Grundlage unserer Erneuerung. In klarer Weise zeichnete er den tiefen Gegensatz, der heute innerhalb des Deutschtums in Rumänien zwischen dem Volk und einem Teil seiner führenden Schicht besteht. Dieser Gegensatz kennzeichnete geradezu die Wegrichtung der Erneuerung, die den Typus des städtischen Menschen nicht mehr als bedingungsloses Vorbild für unser Volk anerkennen könne. Man überschätze heute allgemein die Kräfte des Intellektuellen und erkenne nicht die Kraft der Gemütsstärke und die Zusammenhänge zwischen Geist und Blut und zwischen Idee und Tat. Der deutsche Sozialismus lehre, daß ein Volk nicht allein im Geist und in der Art entfremdet werde, sondern auch in der Wirtschaft und auf diesem Gebiete sei an unserem Volke ganz besonders viel gesündigt worden. Man habe unser Volk von „fahrender“ Seite solange eine uns

Wirtschaft muß Dienst am Volke sein

Demgegenüber bedeute für den deutschen Sozialisten Wirtschaft Dienst am Volke. Unser Schicksal als Volk sei vor allem an den Boden gebunden, den wir heute noch besitzen. Wenn uns der Bauer und sein Hof verloren auge, wenn diesem Bauern eine artfremde Wirtschaftsauffassung aufgeschwätzt werde, dann ständen wir mitten drinnen im völligen Zerfall. Unser Volk habe bereits zwei Drittel seines Volkstodens verloren und daher müsse sich endlich jeder Volksgenosse für unsern Bauern verantwortlich fühlen und jeder in ihm die Grundlage unserer Erneuerung sehen. Wir müssen ihm im Opfer und Dienen vorleben, in deutscher Schlichtheit, Einfachheit, ja Armut. In diesem Kampf um die Seele des deutschen Bauern könne nicht hart genug geredet und scharf genug getrommelt werden, härter und scharfer als es den

Freie Bahn!



Das zuverlässige Zubehör für jedes Fahrzeug!

In allen Fachgeschäften zu haben!

General-Vertreter für Rumänien:

LEONIDA & CO. București und Filiale

artfremde, jüdische Wirtschaftsauffassung geleht, solange das freie Spiel der Kräfte in der Wirtschaft gepredigt, bis es wirklich daran glaubte. Sinn und Inhalt unserer Wirtschaft wurde das möglichst schrankenlose Streben nach mühelosem Verdienst und das Geld wurde schließlich zum goldenen Kalb, um das auch heute noch eifrig gekämpft wird. Und dieses Geld gewann schließlich auch Macht über unseren Boden. Die Führerauslese erfolgte aber nach dem Gesichtspunkte, der den wirtschaftlichen Erfolgreichsten an die Spitze hinaufstellte. Nun sei es aber eine anerkannte Lehre des deutschen Sozialismus, daß jene Eigenschaften, die am wenigsten dem deutschen Wesen entsprechen, d. h. ein stark ausgeprägter Eigennutz, Lug, Faltschheit, Betrug und Heuchelei die besten Voraussetzungen zur Erringung wirtschaftlicher Erfolge seien. Es sei daher kein Wunder, daß diese Schicht von Volksgenossen an die Notwendigkeit einer Erneuerung unseres Volkes noch immer nicht glauben könne

Herren Professoren, den Intellektuellen und Geschäftsmachern angenehm sei.

Wenn man die Mitglieder der DVR auch als Volksgewissen bezeichne und das, was die DVR bisher auf diesem Gebiete leistete unter Hinweis auf die „ärmliche Viehver sicherungsgesellschaft“ u. a. m. als geringfügige Sache abzutun gedenkt, so werde man schließlich doch einsehen müssen, daß Vertrauen und Glauben in der Wirtschaft mehr bedeuten als Millionen. Die DVR werde den Beweis erbringen, daß auch innerhalb des Deutschtums Rumaniens eine deutsche Auffassung von der Wirtschaft möglich sei, bei der nicht die Fällung der eigenen Tasche Endzweck sei, sondern die Belange des Volkes und der Gemeinschaft. (Langanhaltender Beifall)

(Fortsetzung auf Seite 6)

Auf zum Banater Goutag

am 24. und 25. Oktober in Lowrin

ikgs

Aus dem Burzenland

Geschäftsstelle für das Burzenland: Kronstadt, König-Karl-Straße 7

Kronstadt, am 10. Oktober 1936

Vergessen Sie nicht!
Die „TZ“ erinnert Sie!

Heute: Landestheater: „Der Zigeunerbaron“, Sänger-Rapport, halb 8 Uhr.
Morgen: Landestheater: „Der Zigeunerbaron“. — Karpatenvereinsausflug, 7.31 früh, Hauptbahnhof — S. D. Vereinigung halb 9 Uhr, Krone.

Diensthafende Apotheken. Mittags-, Nacht- und Sonntagdienst versehen vom 10.—24. Oktober I. S. die Apotheken „Zum goldenen Löwen“, Purzengasse 15a und „Zur Minerva“, Brunnengasse 7.

Karpatenvereinsausflug auf die Hohe Koppe (Cioma) am Sonntag, den 11. Oktober. Abfahrt vom Hauptbahnhof um 7.31 nach Zernești, Rückkehr um 7 Uhr abend mit dem Sanco-Autobus. Dieser Ausflug, der zu den schönsten Herbstwanderungen gehört, und in eine wenig bekannte Gegend führt, kann, mit Rücksicht auf die Kosten nur dann stattfinden, wenn sich mindestens 20 Teilnehmer melden. Die Fahrkosten für die Hin- und Rückfahrt betragen 76 Lei. Leiter Herr Fritz Bahmüller. Anmeldung bei gleichzeitiger Erlag obiger Summe bis Sonnabend, 12 Uhr mittags, in der Kanzlei des S. D. V.

Handball: Konterii — Mercurii. Wir geben hienit allen Sportfreunden und Gönnern der Consten Konterii — Mercurii bekannt, daß am Sonntag,

den 11. d. M. auf dem Kronstädter Olympiaplatz, das Eröffnungsspiel für das Coelusjahr 1936/37 stattfindet.

B. a. B. Kronstadt. Montag, den 12. d. M. halb neun Uhr abend, Regelabend.

Philharmonisches Orchester. Montag abend, 8.15 Uhr Probe.

Spielplan des Deutschen Landestheaters. Heute Sonnabend und Sonntag abend, Johann Straußens Meisterwerk, die unvergängliche Operette „Der Zigeunerbaron“ mit Hilda Knäbke als Galt. Sonntag nachmittag 4 Uhr wird die fomiische Oper „Martha“ bei kleinen Preisen zum letzten Male gespielt. Diese Vorstellung kann auch unserer Landbevölkerung bestens empfohlen werden. Montag wird „Der Kampf mit dem Lohenturm“ mit Fritz Hing-Gabrielius und Maria Seelig dessen Erstaufführung vor ausverkauftem Haus mit stürmischen Beifall aufgenommen worden ist, ein einziges mal wiederholt. Es folgen am Dienstag, den 13. Lebars wundervolle Operette „Der Zarewitsch“ mit den besten musikalischen Kräften des Deutschen Landestheaters und am Mittwoch, den 14., der erste Tanzabend des Deutschen Landestheaters. Karten bei Hiemeich. Die Vorstellungen beginnen um

halb 9 Uhr abend. Sonntag sind Karten an der Kassa der Redoute von 11—1 Uhr zu haben.

Deutsches Landestheater
„Der Kampf mit dem Lohenturm“

Gastspiel Fritz Hing-Gabrielius—Maria Seelig

Selten ist ein Künstler vor eine so schwere Aufgabe gestellt worden, wie Fritz Hing-Gabrielius in diesem Stück, bei der Bewältigung der Rolle des Geheimrates August Strapp, denn diese Rolle hat sich ein Künstler selbst auf den Leib geschrieben: Ralph Arfur Roberts. Weil es aber wenige Menschen gibt, denen die Eigenarten dieses Künstlers unbekannt sind, so ist es im Grunde genommen einem andern Darsteller sehr schwer, ja beinahe unmöglich, der Gestalt des Geheimrates eine individuelle Ausdeutung zu verleihen. So mußte bei uns, trotz hervorragender Darstellung Fritz Hing-Gabrielius den Eindruck des Nicholasgeschöpfes hinterlassen. Wohl imitierte er stellenweise Ralph Arfur Roberts, brachte aber nicht den Mut auf, dieses bis ins Letzte zu tun, was ihm sicherlich gelungen wäre. In diesem Falle wäre dadurch seinen anerkannten hohen künstlerischen Qualitäten kein Abbruch getan worden. Bei einer richtigen Auffassung dieser Rolle, muß sich zwangsweise eine vollkommene Imitation ergeben!

Maria Seelig als Lore Meinhold war sehr gut, temperamentvoll und sicher im Spiel; ihr ebenbürtig Grel Schren in der wackelhaften Darstellung der Veronika. Umräusig als Kaffeehaus-Wirtin Alimisch, noch besonders erwähnt sei auch Nikolaus Habel, der Neffe des Geheimrates, während sich die übrigen, recht dürftigen Rollen, mit selbstlosem Einsatz die Herren Haner, Schadi und Zirps teilen.

Das Stück als solches war so recht dazu geeignet, das vollbesetzte Haus in glänzender Stimmung zu halten und ihm die Möglichkeit zu geben, sich herzlichst auszuleben. Wie groß der Erfolg war, bewies der spontane, stellenweise auf offener Szene gezollte Beifall.

Ernst Wallther

kleine Anzeigen

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Kragen und Wäsche schneeweiss. Herabgesetzte Preise. Brang, Obere Gabelgasse 6.

Für Schulbeginn Kinderstrümpfe, alle Größen, sechsfach verstärkt, Strumpffabrik Gross, Purzengasse 38 (Hof).

Bevor Sie Luster kaufen, versäumen Sie nicht, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Fabrikspreise. WELKEN S, Lusterzeugung, Johannsgasse 32.

Zimmer - Küche - Wohnung, eventuell mit Bad, sucht für 1. November junges, kinderloses Ehepaar. Angebote unter „Pünktlich“ an die Geschäftsstelle der „TZ“.

Lichtspieltheater

Astra

Sonnabend und Sonntag, ein Film von ungewöhnlicher Grösse

Das Schloss in Flandern

mit Marta Eggerth, Georg Alexander, Paul Hartmann. Musik von Paul Grothe. Regie: Géza v. Bolváry.

Modern Telefon 1016

Sonnabend und Sonntag rollt der Matrosenfilm

Vereint für Ewig

mit Dick Powell und Lewis Stone. Viel Musik, Humor und herrliche Meeresaufnahmen zeichnen diesen Film aus. Paramount-Journal. Sonntag, 11 Uhr vormittags: Matinee

Heute und morgen abend Landestheater

„Zigeunerbaron“

Operette von Johann Strauss. Sonntag, nachmittag 4 Uhr, Martha, (kleine Preise).

Die Rede des Präsidenten der DBM Dr. Alfred Bonfert auf dem Mediacher Gantag

Stürmischer Jubel brannte auf, als der Propagandaleiter ankündigte, daß der Präsident sprechen werde. Der Begeisterungssturm steigerte sich zum Dröhnen, als der Präsident zum Rederpult trat. Dann trat lautlose Stille ein, als er das Wort ergriff. Mit Spannung lauschten die 8000 den Worten des Mannes, der heute bereits zur Hoffnung vieler Tausende für einen Neuaufbau geworden ist.

Parteigenossen aus Siebenbürgen!

Euch gilt mein erstes Wort. Nicht etwa, um Euch im Namen der Parteileitung den protokolllarischen Dank auszusprechen, wie das bei anderen üblich ist, sondern um Euch die Anerkennung der Bewegung für die Leistungen des ersten Jahres auszudrücken. Wir wissen wohl, daß jeder Kamerad in jeder Sektion seine Pflicht getan hat, wir wissen aber auch, daß Euch eine besondere Aufgabe zuteil wurde, die Aufgabe, vor der stärksten Stellung des Gegners zu stehen. Noch mehr als anderswo, schien es hier bei Euch vor einem Jahr ein Wahnsinn zu sein, sich zu unserer Bewegung zu bekennen. Heute ist es schon anders. Darum grüße ich in erster Reihe jene unter Euch, die in jenen schweren Tagen die Fahne der Bewegung in Siebenbürgen hochgehalten haben.

Meine deutschen Volksgenossen, Kameraden und Kameradinnen, Parteigenossen!

Am 29. Juni 1935 stand das Deutschland unseres Vaterlandes vor der Tat-

sache des Bruches innerhalb der Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien und es erhob sich die Frage: „In welchem Lager ist denn die wahre Erneuerungsbewegung?“ Wenn damals ein Großteil unserer Volksgenossen auf diese Frage keine Antwort geben konnte, dann mußte es

Die Aufgaben einer Erneuerungsbewegung

Zum Ersten muß es die Aufgabe der Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien sein, eine einheitliche Zusammenfassung aller Volksgenossen zu erstreben. Es muß auch der letzte Volksgenosse aus der Einsamkeit und Verlassenheit herausgerissen und auf das Ganze ausgerichtet werden. Es müssen aber auch alle Unterschiede des Stammes, der Konfession, des Standes und der Weltanschauung überwunden werden. Wir stellen fest, daß die fabritianische „Volksgemeinschaft“ an den Verhältnissen innerhalb des Deutschlands in Rumänien nicht nur nichts geändert hat, sondern daß vielmehr die inneren Zerrissenheit unserer Volksgruppe größer geworden ist, wobei gerade jene Kräfte im Trüben fischen, deren Beseitigung die Voraussetzung für die Verwirklichung der deutschen Erneuerung ist. Demgegenüber steht unsere Bewegung einheitlich geformt in allen Siedlungsgebieten und wirkt in den entlegensten Orten, konfessionelle Unterschiede treten nicht in Erscheinung und Klassen oder Stände kennen wir nicht, weil es für uns nur Deutsche gibt (brüllende Heilrufe).

heute nach einem Jahr der Beobachtung wohl jedem einsichtigen und gutwilligen Menschen klar sein, wer die Erneuerungsbewegung darstellt. Er mußte sich vorhalten, was die Erneuerungsbewegung antreiben muß, und mußte feststellen, in welchem Lager man dem Ziele nähergekommen ist.

Vor allem gibt es aber in unserer Bewegung keine Richtungen, milde oder scharfe, sondern es gibt nur einen Willen, den Willen der Führung.

Zum Zweiten muß es die Aufgabe der Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien sein, unser Volk politisch zu schulen und aufzuklären und die Masse des Volkes in die Politik einzuschalten. Beides ist durch die Herren der „Volksgemeinschaft“ nicht geschehen. Erstens waren sie zu faul, zweitens, konnten sie sich darum nicht entschließen, weil zu befürchten stand, daß die Entscheidung des Volkes bei einer klaren Befragung zu ihren Ungunsten ausfallen konnte. Es wurde daher ständig unter Ausschaltung des Volkswillens „regiert“. Die Deutsche Volkspartei hat aber durch unausgesetzte Propaganda, wie ihre Gegner selbst in einem ihrer Blätter zugeben, sogar die Volksgenossen jener entlegenen Gebiete erfasst, zu denen die „Aufklärungsarbeit“ der sogenannten „Volkspartei“ nicht gedrungen ist. Und endlich haben wir einen Vorschlag gemacht, der die Klärung

der innervölkischen Lage durch eine klare Befragung des Volkes herbeiführen will. Der beste Beweis aber für die politische Aktivierung unserer Volksgenossen durch die Partei sind die Massen, welche sich zum heutigen Gantag eingefunden haben.

Zum Dritten muß es die Aufgabe der Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien sein, anstelle einer aus Vertretern der Interessen einzelner Siedlungsgebiete zusammengesetzten Körperschaft eine neue Führungsautorität zu setzen, die das gesamte Deutschland des Landes im Auge hat und von dem Vertrauen aller Volksgenossen getragen wird. Die Autorität, welche Herr Fabritius und sein Anhang aus der Zeit der einstigen Erneuerungsbewegung hatten, haben die Herren inzwischen durch eigene Schuld verspielt, während das Vertrauen zu unserer Bewegung und ihrer Führung von Tag zu Tag wächst und damit eine neue Autorität der völkischen Führung entsteht, die nicht auf ungezügelter Paragrafen, sondern auf lebendigem Vertrauen aufgebaut ist.

Zum Vierten muß es die Aufgabe der Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien sein, eine Neuordnung des öffentlichen Lebens im Sinne des Deutschen Sozialismus durchzuführen. Eine idealistische Haltung muß unserem Volke anezogen werden, damit es die Gemeinschaft über den Einzelnen stelle. Statt dieses zur Richtschnur ihrer Handlungen zu machen, haben die Herren der Volksgemeinschaftspartei den krassesten Materialismus gezeigelt. Um sich an der „Macht“ zu halten haben sie unsere An-

IKGS

hänger mit wirtschaftlichem Druck bedroht, ihren Anhängern aber Sittendien und andere Vorteile versprochen. Sie haben Mäße und Verdrehungen nicht gescheut um der Bewegung und einzelnen Kameraden zu schaden. Demgegenüber haben die Mitglieder unserer Bewegung sich selbstlos einsetzt und Tag für Tag Opfer bringen müssen, die man nie für möglich gehalten hätte. Und so

Radikal und kämpferisch

Wir stellen also fest, daß innerhalb der sogenannten „Volksgemeinschaft“ von der Verwirklichung der deutschen Erneuerung noch nichts zu merken ist. Man werden die Herren sagen: „Sa, das geht ja nicht so rasch, man kann die Erneuerung nur langsam durchführen, man muß solche und milde verfahren, weil bei einer radikalen Kur zu viel Porzellan zerbrechen wird.“ Daraufhin können wir nur antworten:

eine deutsche Erneuerung kann nicht anders sein als radikal, d. h. von der Wurzel her. Denn wenn wir nicht bereit sind unser Volk von der Wurzel her, von Grund auf zu erneuern, dann werden wir es nie erneuern (so ist es! brausender Beifall).

Nun könnte aber einer sagen: Gewiß, in der großen Masse der „Volksgemeinschaft“ merke man nicht viel von der Erneuerung, aber in der engeren

schicht es uns auch nicht wundern, wenn die Herren auch den Idealismus nicht verstehen, der Sie, meine Volksgenossen, hierher geführt hat, und wenn sie behaupten werden, daß wir Ihnen die Reise gezahlt hätten, so wie sie das bei ihren Veranstaltungen zu tun pflegen. Sie aber werden es befehligen, daß niemand die Reise gezahlt wurde, sondern daß jeder aus freiem Willen hierher gekommen ist (so ist es!).

Gefolgschaft des Herrn Fritz Fabritius besteht bereits ein „erneuerter Kern“. Dieser Kern sollte eigentlich die Nationale Arbeitsfront sein. Leider besteht dieser „Kern“ aber nur erst in wenigen städtischen Orten und von seiner Tätigkeit hat man noch nichts gemerkt, als durch Gulaschabende und Sautage. Oder man könnte meinen, daß auch dort noch nicht die Erneuerung durchgedrungen sei, sondern ihr Träger sei die „alte Garde“ des Herrn Dr. Otto Fritz Ickert. Wir aber können diese „alte Garde“ nicht mehr als Erneuerungsbewegung ansehen, weil sie mit dem Gegner der Erneuerungsbewegung paktiert, um sich einige Sitze in den städtischen Körperschaften zu sichern.

Wir kennen keine paktierende Erneuerungsbewegung (Heilrufe). Wir kennen nur eine kämpfende Erneuerungsbewegung (stürmischer Beifall).

Der Reaktion gilt der unerbittliche Kampf

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß die Erneuerungsbewegung unseres Deutschlands in der Deutschen Volkspartei marschiert (Heilrufe). Diese hat den Kampf um die Erneuerung bisher erfolgreich geführt und wird ihn auch in Zukunft siegreich führen (stürmischer Beifall). Ihr wesentlicher Gegner ist die Reaktion (so ist es), denn Fritz Fabritius und sein Anhang sind bereits zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die Reaktion ist unserem Volke deswegen gefährlich, weil sie keine klare Gestalt hat, sondern wie ein Nebelschleier sich in allen Winkeln verkriecht. Hier tritt sie uns als evangelischer oder katholischer Klerikalismus entgegen, dort zeigt sie das Gesicht des Marxismus, an dritter Stelle führt sie den Namen eines Bundes, anderswo lebt sie in Gestalt eines Klubs oder Bierabends oder sie hat sich sogar vor aller Welt offiziell aufgelöst, um dadurch unsichtbar vor allem Volk im Hinterhalt ihr Wesen zu treiben. Wir werden nicht ruhen, bis wir dieser Reaktion vor unserem Volke die Tarnkappe abgerissen haben und sie in ihrer nackten Gestalt zu sehen ist, damit das Volk seine Feinde erkenne und sie aus seiner Mitte jage.

Dieser Reaktion, die heute zur vollkommenen Charakterlosigkeit geworden ist, die heute behauptet, das Volksprogramm sei illegal, um es morgen anzuerkennen, die heute Fritz Fabritius für einen dummen Menschen und morgen als den anerkannten Führer erklärt, dieser sagen wir den unerbittlichen Kampf an (stürmischer Beifall).

Die Neutralen sind nicht besser

Eine besondere Sorte von Volksgenossen sind die sogenannten Neutralen. Sie sind beherrscht von dem Ruhebedürfnis und dem Objektivitätsstreben. Sie betrachten sich nur als Zuschauer eines Schauspiels, das für sie der innerweltliche Kampf und die Auseinandersetzungen in unserem Volke sind. Sie haben Angst vor der Entscheidung und wollen keine Verantwortung auf sich nehmen, befehlen sich aber mit der Schuld, die Auseinandersetzungen hinauszuziehen. Sie sind die kleine Masse jener Menschen,

welche ein absterbendes System noch zu halten bereit sind.

Wir sind ihnen mit unserer Unbedingtheit ein Graus, aber ich kann die Herren versichern, wir werden sie noch ganz anders grauen machen. (Staubende Zustimmung).

Es erscheint notwendig bei dieser Gelegenheit auch ein Wort über die Kirchen zu sagen. Wir haben diese Fragen immer mit größter Vorsicht behandelt und ich werde es auch heute tun. Die Frage der Kirchen ist von zwei Gesichtspunkten aus zu betrachten. 1. Vom Gesichtspunkt der Glaubensfrage aus verfahren wir als politische Bewegung den Standpunkt der Glaubensfreiheit. Wir achten das Glaubensbekenntnis eines jeden Volksgenossen und üben als deutsche Menschen in Glaubenssachen weitgehende Duldung.

2. Der Kirche als Organisation gegenüber wird unser Verhalten bestimmt durch den Grundgedanke unserer Bewegung, welcher besagt, daß wir alles fördern, was unserem Volke nützt und alles bekämpfen, was unserem Volke schadet. Wir haben daher in feierlicher Erklärung den Kirchen jegliche Unterstützung zugesagt, dort, wo sie sich für das Wohl unseres Volkes einsetzen. Darüber hinaus haben wir greifbare klare Vorschläge zur Zusammenarbeit gemacht, haben aber leider feststellen müssen, daß man nicht nur auf diese nicht eingegangen ist, sondern sogar versucht hat Gegenstände zu konstruieren. Kennzeichnend für diese Haltung in kirchlichen Kreisen ist der absolut mißlungene Versuch eines evangelischen Stadtpfarrers, unsere Bewegung der Kirchenfeindlichkeit zu zeichnen. Aber nicht hier liegt der Haken, sondern darin, daß wir auf politischem Gebiet einen Totalitätsanspruch erhoben haben. Und weil kirchliche Kreise auch Ansprüche auf politischem Gebiet haben, werden sie uns als Gegner an, die ihnen unangenehm werden können.

Wo aber solche Organisationen, wie die Kirchen, die auf politischem Gebiet nichts zu suchen haben als unsere Gegner aufzufressen, können sie sich darauf verlassen, daß wir sie mit aller Konsequenz auch als Gegner behandeln.

Dann aber sollen sich die Herren nicht beklagen, daß die kirchliche Autorität leide, sondern lieber diejenigen zurückschicken, die sich aus ihrem kirchlichen

Bereich in die Politik vorgewagt haben.

Auch den Vereinen sei kurz folgendes gesagt: Die Vereine haben ihre Satzungen. Diese sehen klar und eindeutig vor, in welcher Weise sie sich zu betätigen haben, als Turnverein, Landwirtschaftsverein oder Regellklub, oder was sie sonst noch betreiben mögen.

Wir raten ihnen, sie sollen sich sehr gut an ihre Satzungen halten, denn sollten wir feststellen, daß in einem solchen Verein politischer Terror ausgeübt wird, so werden wir ihn auch als nichts anders ansehen, als das, was er im letzten Sinne ist: als gegnerische politische Partei. (So ist es).

Wir werden ihn daher auch ganz wie einen politischen Gegner behandeln.

Es gibt keine Volksorganisation mehr

Wir haben unsere Grundsätze und ich glaube behaupten zu können, daß in den einundhalb Jahren, seitdem unsere Partei besteht, wir uns an unsere Grundsätze gehalten haben, weil uns diese unabänderlich sind (Heilrufe). Daher soll sich niemand irgendwelche Hoffnungen machen, daß er jemals an uns herantreten könne, um uns durch Beteuerungen von einer grundsätzlichen Entscheidung abzubringen. Dies muß ich vorantstellen, wenn ich jetzt über die Möglichkeiten der innerweltlichen Neuordnung sprechen soll. Wir haben erklärt, daß das fabritianische „Volksprogramm“ illegal ist und bleiben dabei. Die alten früher gewählten städtischen Körperschaften können natürlich nur solange als legal angesehen werden, als ihre Mandate dauern. Diese sind aber zum größten Teil bereits abgelaufen oder werden bald abgelaufen sein. Die auf Grund des fabritianischen „Programmes“ neu aufgestellten Körperschaften sind Ausschüsse der Volksgemeinschaftspartei, sodaß wir zu unserm Bedauern feststellen müssen, daß es keine Volksorganisation mehr gibt, sondern daß es nur noch zwei Parteien in unserer Volksgruppe gibt (so ist es). Was sich in der „Volksgemeinschaftspartei“ zusammengefunden hat, ist allerdings nicht einmal eine Partei, sondern eine Anzahl von Interessentengruppen.

Die zwei Möglichkeiten eine Klärung innerhalb unserer Volksgruppe herbeizuführen sind folgende: Erstens wäre es möglich, daß wir im Sinne des Vorschlages der Deutschen Volkspartei, durch eine gemeinsame Vereinbarung das Volk aufrufen zu einer Entscheidung. Wenn aber die Gegner in der bisherigen Starrköpfigkeit sich auch weiterhin an ihr ungesegnetes „Volksprogramm“ klammern, und nicht eingehen auf unsere Vorschläge, dann bleibt nur noch die zweite Möglichkeit übrig, daß zwei Gruppen innerhalb unseres Volkes bestehen und, daß dann die eine — und zwar unsere — so stark anwachsen wird, daß auf der anderen Seite nur noch die sogenannten Köpfe übrigbleiben, das Volk aber unserer Fahne folgen wird. Wir würden unserem Volk den ersten Weg wünschen

AN DIESER
FABRIKSMARKE
ERKENNT MAN



DIE NÄHSEIDE
Gütermann

Die Näfte aus Naturseide sind widerstandsfähiger als mercerisierte, oder dick gesponnene Fäden, da Seide elastischer ist als jedwedes Gespinnst.

und werden auch alles tun, um diesen ersten Weg zu ermöglichen.

Wir sind aber entschlossen und bereit, auch den zweiten Weg zu gehen und wir wissen heute schon, daß auch dieser Weg nur mit unserem Siege enden wird. (Brausende Heilrufe).

Es ergeht daher der Ruf an alle Volksgenossen, sich hinter unseren Vorschlag zu stellen und sich für ihn einzusetzen, bis die Herren der Gegenseite auf ihn eingehen müssen. Er ist die einzige Möglichkeit, in kürzester Zeit unserer Volksgruppe hier eine alle Volksgenossen umschließende Volksorganisation wiederzugeben. Bis wir jedoch diese haben, ist und bleibt unsere Partei das einzige feste Gefüge unseres Volkes.

Die neue Volksorganisation aber wird von unserer Partei getragen werden, diese wird die Sicherung übernehmen, daß diese kommende Volksorganisation vom Geiste des deutschen Sozialismus beherrscht wird.

Wer daher unsere Partei stärkt, stärkt die kommende Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien. Von diesem Gaudium muß jeder mit dem Vortag heimgehen, daß er sich einsetzen wird für den Gedanken unserer Partei zum Wohle unseres deutschen Volkes und seiner zu schaffenden Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien. Sieg-Heil!

(Begeistert stimmte die Menge in die vom Präsidenten auf die Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien ausgebrachten Heilrufe ein.) Dann erklang von der ganzen Festversammlung liehend gelungen, trübte das Parteilied: Es soll nicht triumphieren der Feinde Trug und List, drum werden wir weiter marschieren, bis unser der Sieg einst ist.

„Junger, tüchtiger

Beamter

im Alter zwischen 25—30 Jahren für
Filiale einer Weltfirma **gesucht**

Bewerber mit kaufmännischen und buchhalterischen Kenntnissen, welche die 3 Landessprachen beherrschen, werden bevorzugt. Angebote an die Verwaltung der „TZ“ Hermannstadt, unter

„Gewissenhaft“
erbeten“

Büropraktikant

zum sofortigen Eintritt sucht größeres Industrieunternehmen in Hermannstadt. Bevorzugt werden **Absolventen von 3 bis 4 Mittelschulklassen**. Eigenhändig geschriebene Bewerbungen unter „Industrie“ an die Verwaltung der „TZ“ Hermannstadt

I K G S

Hundfunk

Sonnabend, 10. Oktober. **Europäische Abendzeit**
Deutschlandsender: 7 Melodie und Rhythmus, 9,15 Punkt ist die Welt der Operette. **Berlin:** 9 Unterhaltungskonzert. 10 Wie es euch gefällt. **Königsberg:** 8,20 Der Gipfel des Glücks, 10 Johannespassion. **Hamburg:** 7,45 Tanztee bei Junks. 11,30 Nachtmusik. **Breslau:** 8

Deutsches Volk und deutsche Erde: „Der Adolf Hitler-Kong“, 9,15 Der Obersteiger, Operette. **Leipzig:** 9 Anton Bruckner-Konzert, 11,30 Nachtmusik. **Stuttgart:** 5 Musik zur Unterhaltung, 1,00 Nachtkonzert. **München:** 7,30 Ruf der Jugend, 9 Wer hat's zuerst, lustiges Denkspiel. **Sofia:** 20 Chorgesang, 9,05 Leichte Musik. **Brüssel:** 7,30 Flötenkonzert D-Dur von Mozart. 10,50 Violine und Gitarre

Schuhwaren- Geschäft und Werkstätte

D Á N É R
KRONSTADT
 Marktplatz Nr. 26

1 Bau- und Schlossergehilfe und 1 Lehrling finden Aufnahme bei

Misch Bonfert

Bau- und Maschinenschlosserei
 Kronstadt, Bahnstrasse 92

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der
Taschnerei

Karl Werner

Kronstadt, Mich. Weissg. 28

Zu verkaufen

Gutgehende Turbinenmühle, Wasserbetrieb 3 Paar Walzen, 2 Steine, 10 Joch Feld, Nebengebäude. Nähe Rádăuți (Bucovina), aus familiären Gründen. Anzufragen bei **Rudolf Mosse S. A., București I, B-dul Brătianu 22**, unter „Z. 704“ 2991

Das Zeichen höchster Präzision:



Kugellager, Rollenlager, Tonnenlager
 für Autos, Landwirtschaft, Traktore, Industrie
Verkaufsstellen im ganzen Lande

BRENNKESSEL

120—150 Liter 2994

mit Lizenz zu kaufen gesucht.
 Uebernahme auch später. Angebote von Preis und Grösse unter „H. B.“ an die Verwaltung der „TZ“, Hermannstadt

Flach-Tüten 99 Kartonnagen
 Boden-Beutel 99 Fallschachteln
 Lohn-Beutel 99 Kollianhänger
 Signaturen -- Rezeptkuverte
 Mit und ohne Aufdruck, zu den billigsten Preisen bei:
F. K. THOISS jun.
 Kronstadt, Plevnag. 7

Tüchtiger, junger

Schnittwarenhändler

wird für ein sächsisches Geschäft in Turtlau gesucht. Offerte mit Lichtbild unter „f. h. g.“ an die Geschäftsstelle der „TZ“, Kronstadt

Moderne

Zimmermalerarbeiten

prompt und billig. **Kronstadt**
 După Iniste 2

Erste Siebenb. Granit-Industrie
J. NAGY, Kronstadt



Calea Victoriei 82

Künstlerische
Grabsteine
 in
Marmor
Granit etc.

Geld sofort

ohne Giranten auf Faustpfänder jeder Art, insbesondere auf

Schmuck
Waren
Wertpapiere

erhalten Sie prompt und diskret bei der

Kronstädter Pfandleihanstalt
 KRONSTADT, Spitalsgasse 19

Achtung!

Die Friseurstube **Szabo**, KRONSTADT, Mich. Weissgasse 6 bedient Sie bei folgenden Preisen:

Rasieren	10 Lei
Haarschneiden	20
Haarschneiden für Schüler (kurz)	7
(Frisur)	12
Rasieren für Schüler	7
Maniküre	20
Kopfwaschen	20
Dauerondulation (8 Monate Garantie)	170
Wasserondulation	30
Ondulieren mit Eisen	20
Abonnements (10 Nummern)	80 Lei

Für Beamte und Beamtinnen grosse Ermässigungen. Aufmerksame Bedienung!

Uhrreparaturen

gewissenhaft und preiswert bei

FRANZ RILL SEN.

Kronstadt, Langg. Str. Duca 17

Lithographen
und Umdrucker

gesucht bei CARTEA ROMĂNEASCĂ, BUKAREST, Șosea Bonaparte Nr. 60.

Bewerbungsschreiben mit Angabe der Spezialität u. Gehaltsansprüchen sind an die Direktion zu richten.

Johann Gutsch

empfiehlt dem P. T. Publikum seine **GOLD- UND SILBERWAREN-REPARATURWERKSTÄTTE**

Kronstadt, Kornzelle 2 (im Hof)

Sämtliche in das

Kürschner-Fach

gehörige Arbeiten, Umänderungen u. Reparaturen werden prompt u. billig durchgeführt bei

J. BAKI

KRONSTADT, Johannsgasse 34

Alle Arten Pelzwaren in grosser Auswahl am Lager

Gelegenheitskäufe

in kleinen Häusern und Bauparzellen bei

B. W. Dreßnandt

Kronstadt, Str. Carol (Parzengasse) 52

Aufbruch der Staatsvölker?

Wie wurde das neue Polen?

Wohin streut die tschechische Jugend?

Wie ist das Erbe Alexanders von Südslawien beschaffen?

Alle diese und noch viele andere

brennende Fragen der Süd-
 ostpolitik

beantwortet Ihnen das oben erschienene Heft von

Volk im Osten

Monatschrift für das Deutsch-
 tum im Osten / Herausgeber:
 Karl Hermann Theil

Die Monatschrift kann durch
 jede Buchhandlung oder direkt
 vom Herausgeber Hermann-
 stadt-Sibiu, Rossmaringasse 1,
 bezogen werden. Bezugspreis
 für ein Vierteljahr Lei 60.—

Taxi-Fahrplan Brenndorf-Kronstadt

Abfahrt v. Brenndorf:
 vorm.: 7, 8.30, 9.30 Uhr
 nachm.: 2 und 6 Uhr

Abfahrt v. Kronstadt;
 vorm.: 4.30, 7.45, 12 Uhr
 nachm.: 4 und 6 Uhr

Tüchtiger Eisendreher

findet dauernde Beschäftigung bei

Carl Weindel's Söhne

Hermannstadt, Schagunagasse Nr. 19

Blättern Sie die Kalenderseiten um
 und sehen
 Sie:

Am 15.

OKTOBER,

das

EREIGNIS

des

HERBSTES

Am 15. Oktober

wird die

4. Klasse

(Schlussklasse)

der Staatslotte-

rie gezogen.

Über 20 neue

Millionäre nur

am Tage des

15 OKTOBERS.



2 GEWINNE zu je 6 MILLIONEN Lei

2 GEWINNE zu je 2 MILLIONEN Lei

16 GEWINNE zu je 1 MILLION Lei

DIE
STAATS-
LOTTERIE

In Billed1935 war nur
ein Anfang**Lowrin 1936**

muß uns stärker und geschlossener finden

im Kampf gegen

**Reaktion und
Alerikalismus****Tiefer Schlaf . . . aber . . .**

die Bakterien kennen keinen Schlaf. Gerade in der Nacht greifen sie Ihre Zähne an. Nehmen Sie ihnen die Gelegenheit, sich auf zurückgebliebenen Speiseresten fortzupflanzen. Nach jeder Mahlzeit und besonders vor dem Schlafen gehen die Zähne tüchtig mit

NIVEA - Zahnpasta

bürsten und ordentlich nachspülen. NIVEA-Zahnpasta reinigt gründlich, macht die Zähne schön weiss und hält den Atem rein und frisch. Sie ist in Güte und Wirksamkeit ein echtes NIVEA - Erzeugnis.



24 Lei

Aus unseren deutschen Gauen**Der 1. Siebenbürgische Gautag der DVR****Der Ausklang****Wir gedenken Stefan Ludwig Roths — Die Rede des Vizepräsidenten Waldemar Gust
Die Flaggen werden eingeholt**

Noch am Vormittag hatte sich die Parteileitung mit den Sektionsleitern zum Grabe Stephan Ludwig Roths begeben, wo eine Ehrenmannschaft Ausstellung genommen hatte. Sektionsleiter Herwart Scheiner legte einen großen Kranz nieder. Die führenden Kameraden der Partei traten zum Grabe und erhoben die Hand

zum Gruß. Feierliche, lautlose Stille. Worte hätten das niemals zum Ausdruck bringen können, was im Inneren der Männer vorging, die am Grabe des Helden standen, der als einer der wenigen in unserem Volke seine Überzeugung auch mit dem Blute besiegelt hat.

Der Abschluß

Um 6 Uhr nachmittag fanden sich die vielen Tausende zur Schluffeier der Flaggeneinholung auf dem Ausstellungsgelände noch einmal zusammen. Zu den in den Morgenstunden Anwesenden waren nun im Laufe des Tages noch hunderte von Volksgenossen gekommen, die erst später in Mediasch eingetroffen waren, ja am Nachmittag sah man auch viele Mediascher selbst, die von der Wucht der Veranstaltungen des Gautages mitgerissen, sich nun, wenn auch innerlich noch widerstrebend, doch überzeugen wollten, ob es wahr sei, daß dieser Gautag weit mehr Volksgenossen nach Mediasch geführt hatte, als auf dem vor drei Jahren in Hermannstadt abgehaltenen Sachsentag beisammen waren. Sie konnten sich nun nicht nur davon überzeugen, daß an 8000 Volksgenossen auf diesem Gautag anwesend waren, sondern auch davon, daß diese eines Herzens und eines Sinnes waren. Die Führer der DVR

aber konnten die freudige Gewißheit erleben, daß ebenso, wie in allen anderen Siedlungsgebieten auch in Siebenbürgen die breiten Volksmassen sich voll gläubigem Vertrauen der Deutschen Volkspartei zuwenden und in ihr die wahre Erneuerungsbewegung erblicken. Das kam so recht zum Ausdruck, als nach 6 Uhr der Präsident Alfred Bonfert, Vizepräsident Waldemar Gust und Hauptanwalt Franz Adam Minich zur Schluffeier in die Ausstellungshallen fuhren. Auf dem ganzen Weg wurden sie von den anmarschierenden Kolonnen jubelnd begrüßt und als sie den Platz betraten, brachten ihnen tausendfache Heilrufe entgegen.

Die Volksmenge erhebt sich, „Kameraden wir marschieren“ ertönt es aus tausenden von Kehlen. Dann tritt Vizepräsident Waldemar Gust an das Rednerpult. Die Heilrufe wollen kein Ende nehmen und nur langsam tritt Ruhe ein.

Waldemar Gust spricht:**Parteigenossen, Kameradinnen
und Kameraden, Deutsche
Volksgenossen!**

Der Tag neigt sich seinem Ende zu. Ein Tag, wie wir ihn erhofft und ihn nun in seiner ganzen Wucht und Größe auch tatsächlich erleben konnten. Keine Hindernisse waren imstande, den ersten Siebenbürgischen Gautag der Deutschen Volkspartei in seinem Erfolge zu beeinträchtigen. Wie sehr sich auch die innerbolschewistischen Gegner bemüht haben, die Hingabe und das Vertrauen zu erschüttern, welche vor allem unser Bauer in seinen breitesten Schichten heute unserer Bewegung entgegenbringt, es war alles umsonst. Wieder wurde nach bewährter Methode im letzten Augenblick durch niederträchtige Verleumdungen versucht, Zweifel in das Volk hineinzutragen.

Makellose, über jeden Angriff erhabene, unserer Bewegung nahestehende Geistliche sollten durch die übelsten Schanermärchen in den Schmutz gezogen werden (stürmische Pfuirufe).

Nun, ihr habt diese Männer gestern und heute gesehen und gehört, glaubt ihr daran, daß auch nur ein Wort von dem wahr sein kann, was man über sie in diesen Tagen zusammengetragen hat (ein vielstimmiges Nein ist die Antwort). Nur etwas verstehe ich nicht, warum die innerbolschewistischen Gegner nicht auch über mich wieder irgendeine Lügennachricht zu lesen gewesen ist (stürmische Heiterkeit).

Und so wie sie versucht haben, die Volksgenossen von diesem Gautag abzuhalten, so werden sie nun versuchen, seinen Erfolg zu verkleinern. Ihr aber, die ihr zu Tausenden hier wart, geht nun zurück in eure Dörfer und sagt allen, was ihr gesehen und erlebt habt. Nach dem heutigen Tag kann es niemand mehr wagen, zu bestreiten, daß unsere Partei eine große mächtige Volksbewegung darstellt.

Und weil unsere Gegner sehen, daß unsere Bewegung immer stärker und größer wird, so versuchen sie die Führer derselben in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen, weil sie dadurch die Bewegung zu treffen hoffen. So behaupten sie immer wieder, es sei unverständlich und unbegreiflich, warum wir Dr. Alfred Bonfert an die Spitze unserer Partei gestellt hätten (stürmische Heilrufe). Nun ich will es hier offen und klar sagen. Wir haben einmal einem andern Mann unser Vertrauen geschenkt, weil wir an ihn glaubten. Dieser Mann, es ist Fritz Fabritius, schrieb am 15. Oktober 1930 in seinem Blatt folgendes: „Und der Führer muß, will er wirklich Führer sein lurch über der Gemetnschaft stehen, ehl deutsch in seiner Einfachheit, Schlichtheit und Strenge gegen sich selbst vor dem Volke stehen, nur dann wird

Alfred Bonfert im Urteile der Gegner

Was Alfred Bonfert für unser Volk bedeutet, das haben vor wenigen Jahren auch diejenigen anerkannt, die heute auf der anderen Seite stehen. Und weil sie es heute nicht mehr wahr haben möchten, so wollen wir ihnen und uns allen ins Gedächtnis rufen, was sie damals über Alfred Bonfert sagten.

In dem Ringlor-Hefte vom September 1932 schrieb Alfred Bonmaris:

„Und solange derjenige, der diesen vielversprechenden Anfang mit seiner Persönlichkeit, seiner Organisations- und Arbeitskraft getragen hat, solange Dr. Alfred Bonfert an der Spitze unserer Jugendbewegung steht, habe ich den festen Glauben, daß dieser bolschewistische Hochbau nicht allein aufgeführt wird, sondern auch,

daß ihn der ihm unentbehrliche Geist schlichter soldatischer Pflichterfüllung durchwalten wird.“

In dem Buch „Weg und Feinde der RCDR“ schrieb Wilhelm Schunn

„Der Führer der SVM Dr. Alfred Bonfert wird von der Liebe aller getragen, sowohl seiner SVM-Männer, der Lagermannschaft, des Wandervogels und aller übrigen Jugendgruppen, denen seine Arbeit gewidmet ist, als auch all derer, die ihn jemals bei dieser Arbeit zu beobachten Gelegenheit hatten. Er ist selber sichtbar das verkörperte Erziehungsideal, auf das los unsere Jugend erzogen werden soll. Daß wir ihn haben, ist ein ganz besonderes Glück.“

Ein wirklicher Volksführer

Wir aber, die wir heute an der Seite von Alfred Bonfert stehen, bekennen uns auch heute zu dem, was wir bereits vor Jahren gesagt und geschrieben haben. Vor vier Jahren schon haben wir in ihm nicht nur den Jugend-, sondern auch den kommenden Volksführer. Wir stellten ihn im Burgenland bei den Abgeordnetenwahlen einem der typischsten Vertreter der kapitalistischen Reaktion entgegen und hatten die Genugtuung, daß auch damals schon der deutsche Bauer erkannte, wer Alfred Bonfert ist (langandauernde Heilrufe). Am 26. Juni 1932 schrieb ich in der Sachsenburg:

Dr. Alfred Bonfert gehört zu uns. Wer in der bolschewischen Erneue-

rungsbewegung steht, weiß, was er in treuer, unermüdlicher, selbstloser Weise für sein Volk und vor allem dessen Jugend schon bisher geleistet hat und weiß, daß er einer unserer unerschütterlichsten, gesinnungsfähigsten Vorkämpfer ist“

Und ein halbes Jahr später bei einer Würdigung der Arbeitslager schrieb ich am 18. Januar 1933 ebenfalls in der „Sachsenburg“ folgendes:

„Der nimmermüde, alles bedenkende und überall selbst mit Hand anlegende Leiter der Lager aber ist jener „gewisse“ Dr. Alfred Bonfert, den „gewisse“ Kreise als

i k g s

Abgeordneten des Burzenlandes kandidiert hatten. Staunend sehen die Bauern, wie dieser Mann, der tagsüber die strengste Zucht hält, in der Freizeit mit den Jungen und Mädchen, wie ein guter Kamerad, bei Kurzweil und Spiel auch mitspielt. Und am späten Abend oder in der Nacht, da hilft er den Leuten mit beruflichem Rat und Tat bei ihrem kranken Vieh, selbstlos um ein „Vergelt's Gott“. Da leuchten unsern Bauern die Augen, denn sie merken, der Führer unserer Jugend ist ein ganzer Kerl. Selbst noch in der Jugendbewegung stehend, ein wirklicher Jugenderzieher, ist Dr. Bonfert in diesem Jahr zum Volksführer geworden.

Nun, wenn diejenigen, die damals vor vier Jahren unseren Präsidenten als einen „gewissen“ Dr. Bonfert bezeichneten, heute hier wären, so könnten sie die Gewissheit mit nach Hause nehmen, daß nun nicht nur der Bauer des Burzenlandes, sondern ganz Siebenbürgens zu Alfred Bonfert steht (Brausender Beifall). Darüber hinaus aber fragen wir alle die Gewissheit in uns, daß unser Präsident früher oder später von allen Kreisen unseres Volkes als Führer des Deutsch-

tums in Rumänien anerkannt werden wird.

So wollen wir denn auch den heutigen Gaudtag mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unseren Präsidenten, unsere Bewegung und unsere deutsche Volksgruppe in Rumänien schließen.

In die aufbrausenden Hellrufe erklingt wie so oft in diesen Tagen die Weise unseres Parteileides. Ein kurzes Kommando und unter dem Trommelwirbel sinken die Flaggen, die seit heute morgen von den hohen Masten geweht hatten, nieder. Der Gaudtag ist zu Ende. Aber als der Präsident der Partei Alfred Bonfert, ihm zur Seite Vizepräsident Waldemar Guß und Hauptmann Franz Adam Minnich, durch die Menge dem Ausgang zuströmen, da sind die vielen Tausende ein einziges Meer jubelnder Begeisterung. Tausende von Armen strecken sich empor, das Auto, in das die Führer der Bewegung steigen, wird von der Menge umringt, jeder will noch einmal durch einen Zuruf der überschäumenden Freude Ausdruck geben.

Der siebenbürgische Gaudtag ist vorbei, in allen Dörfern und Städten aber klingt das Wort des siebenbürgischen Sektionsleiters nach, mit dem er seine Kameraden entließ: Zu neuer Arbeit tretet weg.

schieden ab. Auch Ungarn und Rumänien wollen wenigstens gegenwärtig nichts davon wissen; bei Ungarn dürfte die innige Verbindung mit Deutschland und Italien die Zukunft bestimmen. Nur Südslawien, das seine Währung schon um 28 v. H. abgewertet hatte, behält sich vor, seine Währung dem Wirtschaftsbedürfnis anzupassen. Es hat viel an verlorener Ausfuhr einzuholen und es wäre darum begreiflich, wenn es den französischen Schritt in einem bescheidenen Maße nachahmen würde. Sein Schuldennachschuß zufolge der Francabwertung ist ja auch kein allzu lockendes Hemmnis.

Viel bedeutsamer als die Aenderung in den Währungsverhältnissen sind für Mitteleuropa die drohenden Aenderungen in den Wirtschaftsbeziehungen. Die Haft des Tages verleitet dazu, mehr auf den Augenblick zu achten als

auf die Zukunft. Wo man weiterblickend urteilt, wird man sich an das deutsche Beispiel klammern; wo man dies nicht tut, wird man für einen Augenblickserfolg die Zukunft opfern.

Das eine ist sicher. Deutschland läßt sich nicht seine Innenwirtschaft und seine Wirtschaftsbeziehungen diktiert. Es wird eher von der Disziplin und Opferbereitschaft seiner Bevölkerung das „Riemen anziehen“ fordern, als daß es sich wieder dauernd in Knechtschaft legen ließe. Vielleicht war ja das so nebenbei im Plane gelegen. Wenn sich nun Staaten, mit denen Deutschland eine dauerhafte Wirtschaftsverbindung eingehen wollte, auf das französische Glatt eis führen lassen, können sie wohl für immer damit die Verbindung mit der deutschen Wirtschaft opfern.

Das ist die Gefahr für Mitteleuropa.

Die Geldabwertung seit 1929

Zu der nachfolgenden Aufstellung, werden die Länder aufgezählt, die seit 1929 ihre Währungen abgewertet haben. Dabei wird angegeben, welches Ausmaß die gesamte Abwertung früher und gegenwärtig zusammengekommen — erreicht.

Belgien	28 v. H.
Dänemark	51 „ „
Danzig	42 „ „
Estland	40 „ „
Finnland	49 „ „
Frankreich	25-34 „ „
Griechenland	57 „ „
Holland etwa	20 „ „
Japan	66 „ „
Jugoslawien	23 „ „
Lettland	40 „ „
Norwegen	45 „ „
Oesterreich	28 „ „
Portugal	40 „ „
Schweden	44 „ „
Schweiz	30 „ „
Spanien	65 „ „
Tschechoslowakei	31 „ „
Ver. Staaten	41 „ „

Gleich Großbritannien werteten durch Anschluß an das Pfund Ägypten, Australien, Britisch Indien und Kanada

und Südafrika ab. Auch Lateinamerika hat Abwertungen vorgenommen. In Europa blieben nur die freie Reichsmark, der Lira, Lit, Lloty und der Yen unverändert.

Ein schlechtes Weinjahr. Die Weingärten stehen heute viel weniger günstig, als vor zwei Monaten. Damals schien es, als ob die Weinernte sehr gut werden würde. Infolge der verhältnismäßig frühen Witterung sind die in den höheren Gebieten gelegenen Weintrauben jedoch nicht ausgereift, sodaß die Weinernte in diesem Jahr nicht nur mengenmäßig sondern auch in ihrer Güte weit hinter der von 1935 zurückbleiben wird. In Siebenbürgen wird die Weinernte besser am besten ausfallen. Sie ist aber auch schlechter als in den vergangenen Jahren. Die Trauben sind infolge der Regenfälle zum überwiegenden Teil verfault. Man rechnet daher mit einer Preissteigerung von etwa 30 v. H.

Eine neue Metallwarenfabrik in Kronstadt. In Kronstadt ist kürzlich unter dem Namen Metall-Ancora S.M., eine neue Metallwarenfabrik errichtet worden, die nunmehr in Betrieb gesetzt worden ist.

WIRTSCHAFT

Die Wirkung der Währungsabwertung in Mitteleuropa

Der unter der Patenschaft Englands und der Vereinigten Staaten unternommene französische Schritt, ließ seine Wirkungen noch keineswegs auslaufen. Es steht alles noch im Brodeln und Werden. Wo I erscheint bis jetzt Mitteleuropa am stärksten betroffen, obgleich es mit der französischen Wirtschaft nur mit recht schwachen Fäden verbunden ist. Im allgemeinen kann — von der Schweiz und von Holland abgesehen — als erste Wirkung nur das Auftreten eines Vorurteils angesehen werden, der in der Verringerung staatlicher und privater Schuldenlast zu erblicken ist. Besonders die Gefolgsstaaten Frankreichs werden diese Wirkung angenehm empfinden.

Es errechnet bereits Südslawien eine für die Volks- und Staatswirtschaft gewiß nicht schwer ins Gewicht fallende Ersparnis von 180 Millionen Dinar. Rumänien und die Tschechoslowakei gewinnen weitaus mehr. Auch andere mitteleuropäische Staaten verringern dank der Abwertung des französischen Franken ihren Schuldenstand. So dürften Polen 600—700 Millionen Francs gewinnen. Oesterreich verdient 140—150 Millionen Schilling durch Senkung der Kapitalkschuld und verringert seinen Zinsendienst um etwa 12 Millionen Schilling jährlich; bescheidener ist der Gewinn Ungarns mit etwa 90 Millionen Francs.

Dem Zwange zur Abwertung, dem so rasch Holland und die Schweiz erlagen, leisten die anderen mitteleuropäischen Staaten mehr Widerstand. Nur die Tschechoslowakei hat in ihrer Parlamentsitzung vom 7. Oktober eine neuerliche Abwertung um 10,3 — 18,7 v. H. beschlossen, so daß sie zusammen mit der ersten Abwertung der Krone um bis etwa 31 v. H. senkt. Belgien bindet seine Währung an das englische Pfund. Das Deutsche Reich, Oesterreich und Polen lehnen eine Abwertung ent-

Rundfunk

Donnerstag, 13. Oktober. Rheinische Rundfunkgesellschaft. Deutschland: 8. Guten Abend, lieber Hörer. 9.10. Tanz und Unterhaltung. 11.30. Kleine Nachtmusik. Berlin: 9.10. Kammermusik. Königsberg: 9.10. Heitere Lieder. 9.10. Kleiner Spaß. 10.05. Vertraute Klänge. Breslau: 8. Des Knaben Wunderhorn. 9.10. Konzert. Leipzig: 8. Die Hormone. 9.10. Stätten der Unsterblichkeit. 10.30. Violinmusik. Stuttgart: 9.10. Wenn ich die Rundfunkgeigen höre. München: 7. Unterhaltungskonzert. 9. Der Barbier von Sevilla. Bafareit: 9.30. Sinfonietourer. Dfenest 1: 9. Orchesterkonzert. Dfenest 11: 8.30. Taragato-Soli.

BRENNKESSEL

120—150 Liter 2994
mit Lizenz zu kaufen gesucht.
Uebernahme auch später. Angebote von Preis und Größe unter „H. B.“ an die Verwaltung der „TZ“, Hermannstadt.

Ein Lehrling

wird aufgenommen in der

Taschnerei

Karl Werner

Kronstadt, Mich. Weissg. 28

Lithographen

und Umdrucker

gesucht bei CARTEA ROMA-NEASCA, BUKAREST, Sosea Bonaparte Nr. 60.

Bewerbungsschreiben mit Angabe der Spezialität u. Gehaltsansprüchen sind an die Direktion zu richten.

„Junger, tüchtiger

Beamter

im Alter zwischen 25—30 Jahren für Filiale einer Weltfirma gesucht

Bewerber mit kaufmännischen und buchhalterischen Kenntnissen, welche die 3 Landessprachen beherrschen, werden bevorzugt. Angebote an die Verwaltung der „TZ“ Hermannstadt, unter

„Gewissenhaft“
erbeten“



Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Günding
Saniberg 19 Bayern

Germania

Deutsche



B-Ausgabe
(Burzenland)



Zeitung

Der Welt und der Diktaturen in Rumänien

Schriftleitung und Verwaltung für das Burzenland
Burg-Straße 7, Burg-Straße 63
Burg-Straße 63, Burg-Straße 63
Burg-Straße 63, Burg-Straße 63

3. Jahrgang
Folge 619

3 Lei

Sonntag
25. Oktober 1936

Bezugpreis monatlich: ohne Zustellung 60 Lei
mit Zustellung 70 Lei
Anzeigenpreis: Die 65 mm breite Zeile mit 10 Zeilen im
Anzeigenteil Lei 3,-

Ministerrat über außenpolitische Fragen

Bukarest, 24. Oktober (fernmlnd.). Nach der Abreise des Herrschers und des Außenministers Antonescu nach Prag, werden sich die Mitglieder der Regierung nach Sinaita begeben, wo ein Ministerrat stattfinden wird. In dieser Sitzung sollen aktuelle außenpolitische Fragen erörtert werden. Im besonderen soll die vor zwei Tagen zwischen Außenminister Antonescu und dem Parteipräsidenten der Aliberten Dinu Bratianu stattgefundene Unterredung zur Sprache gelangen, bei welcher Gelegenheit Außenminister Antonescu, Bratianu seine in Genf und Belgrad gewonnenen Eindrücke schilderte. Dinu Bratianu gab in dieser Unterredung seiner Meinung dahingehend Ausdruck, daß er entschlossen sei, für die Weiterführung der bisherigen Außenpolitik Rumäniens einzutreten.

Königliche Bollmachten gehen auf Tatarescu über

Bukarest, 24. Oktober (fernmlnd.). Für heute wird Ministerpräsident Tatarascu von seiner Befreiungsreise in der Hauptstadt zurückkehren. Sofort nach seinem Eintreffen in Bukarest wird Tatarascu vom Herrscher in Audienz empfangen werden. Sodann wird ein Ministerrat stattfinden, in dem vor der Abfahrt des Herrschers nach Prag dessen gesamte Bollmachten dem Ministerpräsidenten übertragen werden.

Sowjets verlassen Nichteinmischungs- ausschuß?

London, 24. Oktober. Die englischen Blätter beschäftigen sich in längeren Aufsätzen mit der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses. Das Ergebnis der Sitzung war bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt. Die Blätter hatten es jedoch für möglich, daß Sowjetrußland seinen Austritt aus dem Nichteinmischungsausschuß erklärt habe.

Dem Ausschuß lag gestern bereits die deutsche und italienische Antwort auf die Beschuldigung der Madrider und der Moskauer Regierungen vor. Die italienische Antwort wurde dem Vorsitzenden des Ausschusses bereits vorgestern Abend überreicht. Wie in politischen Kreisen verlautet, lehnt die Note alle gegen Italien erhobenen Beschuldigungen ab. Gleichzeitig legte der italienische Botschafter dem Vorsitzenden des Ausschusses eine zweite Note vor, die Tatsachenmaterial über die Verletzung der Nichteinmischung durch die Sowjets enthält.

„Times“ stellen fest, daß Sowjetrußland nun nicht mehr den

Auf zum Marsch in die neue Zeit!

Die Entwicklung der letzten Jahre zeigt uns die unüberbrückbare Kluft, die uns von unseren Gegnern trennt. Während sie Politik als Selbstzweck betrachten, und ihre Hauptaufgabe darin sehen, sich von einer geistigen und politischen Entwicklungslinie zur anderen über Wasser zu halten, um die Führung nicht zu verlieren, gehen wir unseren klaren und ausgerichteten Weg, den unser deutsches Gewissen uns vorschreibt. Betragen können wir auf diesem Weg nur vom Vertrauen des Volkes werden. Niemals werden unsere Gegner das verstehen. Und es ist gut so. Es hat keinen Zweck, eine untergegangene Welt mit einer frisch erstandenen Weltanschauung neu beleben zu wollen. Was uns trennt ist mehr als eine politische Form. Daher gibt es auch keinen Ausgleich. Auch dies verstehen sie aber nicht.

Das Vertrauen eines Volkes kann nicht erzwingen werden. Um Vertrauen muß jeder Einzelne in zäher, unermüdlicher Arbeit ringen. Er muß jenes vertrauenswürdigende, vorbildliche Leben führen, das ihn auch berechtigt, Vertrauen zu verlangen. Nur wer Vertrauen fähig, kann Vertrauen ernten. Das gilt überall. Bei uns aber erst recht. Das wissen auch die alten Führer, haben aber nicht den Mut, daraus die Folgerungen zu ziehen. Eben weil sie wissen, daß sie das Vertrauen nicht mehr besitzen, versuchen sie, sich immer häufiger darauf zu berufen und ihre Berufung mit angeblichen „Erfolgen“ zu unterbauen. „Erfolge“ politischer Art, die aber stets Mißerfolge in der Vertrauensfrage waren.

Niemals werden sie die Stürmer von Langemarck verstehen, da der Sturm doch keinen „Erfolg“ hatte. Niemals werden sie unsere selbstlose Arbeit verstehen, weil sie doch für uns keinen „Erfolg“ zeitigt. Inneres Erleben, innere Ausrichtung ist nichts Greifbares, ist kein „Erfolg“. Das ist die „Erfolge“ nach jagen und sich ihm Gewinn. Unser Kampf geht um Tieferes. Er geht um die unverfälschte deutsche Seele, die in vielen Schattungen und Reingewaschen werden muß.

Wir stehen heute nicht mehr am Anfang, wir sind mitten im Marsch in die neue Zeit. In jene Zeit, wo uns keiner mehr folgen kann, der uns nicht versteht. Viele werden versuchen das ihnen Unfassbare durch ihre Gleichschaltung weltzumachen. Es ist vergeblich. Sie werden am Wege bleiben müssen, gerade so wie jene, die unsere Schritte durch Hindernisse verzögern wollten. Kleinfische Menschen! Versucht die Ereignisse der Geschichte ungeschehen zu machen. Versucht mit Euren elenden Armen den großen Aufbruch einer neuen Zeit aufzuhalten! Kälte, Jammergefassen, ihr werdet vor Wut heulen müssen in Eurer unfähigen Dummheit!

Wir aber, die den Weg erkannten, wir sind noch weit vom Rasten. Es gilt noch Vieles zu leisten und Großes zu tun. Schaut voll Vertrauen in die neue Zeit. Sie ist unser. Kein Mensch, wäre er auch noch so schlecht, kann sie uns rauben!

Mit uns marschiert eine jahrzehntealte Vergangenheit und darum werden wir siegen! Die alten und jungen Kämpfer sind mit uns.

Hans Ewald Frauenhoffer
Sektionsleiter

Nichteinmischungsausschuß mit dem heiligen Schein der Unschuld verlassen können. Die Beweise für das aktive Eingreifen der Sowjets in Spanien hätten sich in den letzten Tagen stark gehäuft.

Radikalsozialisten erwachen endlich

Paris, 24. Oktober. Auf dem Parteitag der Radikalsozialisten in Biarritz kam es zu heftigen Kundgebungen gegen die französische Volksfront. Insbesondere die radikalsozialistischen Senatoren übten an der Regierung Blum scharfe Kritik.

Auf der im Rahmen des Parteitages stattgefundenen Versammlung der radikalsozialistischen Jugend kam es zwischen den rechts- und linksgerichteten Gruppen zu einer regelrechten Schlägerei.

Degrelle trotz dem Verbot der Regierung

Brüssel, 24. Oktober. Zur Verhinderung der großen Kundgebung der belgischen Bewegung am nächsten Sonntag, hat der belgische Kriegsminister scharfe Maßnahmen ergriffen. Sämtliche Truppenteile der Brüsseler Garnison werden von Sonntag früh bis Montag Abend in den Kasernen zur Verfügung gehalten werden.

Der Führer der belgischen Bewegung, Degrelle, hat über die Zensuren an seine Anhänger erneut die Weisung gegeben, trotz des Verbotes der Regierung am nächsten Sonntag zu der Kundgebung in Massen zu erscheinen.

Wir halten Wacht!

Von Franz Adam Minnich

Als wir am 22. April 1935 in Billed den ersten Parteitag der DNR feierlich begingen, wußten wir noch nicht, welcher Kraftprobe schon in kürzester Zeit unsere junge Partei ausgesetzt sein würde. Die kurz darnach folgenden Ereignisse sind nicht ohne Auswirkung auf die Partei gewesen. Zuerst schien es, als breche alles zusammen und als sei alle Arbeit, alle Mühe und Plage, die mit dem Aufstieg der DNR verknüpft war, vergebens gewesen. Der heimtückische und von langer Hand hinterlistig vorbereitete Schlag unserer Gegner gegen die DNR schien Erfolg zu haben. Doch nicht lange dauerte diese Unklarheit. Der Gau Banat war es, der als erster die Fahne wieder hochreichend die Voraussetzungen schuf, um die tiefen Wunden, die unsere Partei erlitten hatte, zu heilen, ja darüber hinaus sie wieder in junger, frischer Kraft erheben zu lassen. Damit hat die Sektion Banat der DNR sich ein ewiges Denkmal in der Geschichte unserer Bewegung gesetzt. Sie hat nicht nur die Fahne der DNR entrollt und sie dem Deutschtum unseres Vaterlandes geschenkt, sondern in einem der schwersten Augenblicke dafür gesorgt, daß diese Fahne uns rein erhalten blieb. Das sind Verdienste, auf die sie nicht nur stolz sein kann, sondern sie tragen auch eine Verpflichtung für die Zukunft in sich. Es wird die Aufgabe der Sektion Banat auch in Zukunft sein, auf die neuen Fahnen zu achten und sie über die Niederungen der Gegenwart hinweg zum Siege zu führen. Schulten an Schulter mit den übrigen Siedlungsgebieten, die heute alle Trübsal gefast haben, wird es gelingen, alle Gegner unseres Volkes niederzuzwingen auch wenn sie sich noch so gut zu tarren versuchen. Wer Gelegenheit hatte, in Mediasch zu sein, der weiß, daß heute auch Stebenbürgen zur DNR steht und die achtschweifende Volksgenossen, die da im Gleichschritt marschierten, haben eine Verpflichtung mitgenommen, die sie nicht ruhen und nicht raffen lassen wird, bis unser Ziel erreicht ist.

Und nun ist die Reihe an uns Banatern! Wenn wir uns an unserem ersten Parteitag in Billed den Schwur gegeben haben durchzuhalten, komme was da wolle, so können wir heute mit ruhigem Gewissen sagen: Wir haben diesen Schwur gehalten! Trennt uns nicht die Zeit! Und heute, wo wir unseren ersten Gantag in der Gemeinde Latorin begehen, wollen wir uns wieder um unsere Fahne stellen.

Wir wollen uns wieder in die Augen sehen und sagen: Wir halten Wacht. Wir sind vom Schicksal in eine Zeit gestellt worden, auf deren Fahne der Kampf um die innere Gesundheit steht. Diesen Kampf wollen wir kompromißlos zu Ende

kämpfen. Unser Gantag sei uns ein neuer Markstein, an dem wir uns im gemeinsamen Erlebnis die Kräfte sammeln, die notwendig sind, um alle Ge-

genstände und Widerstände niederzubrechen und so den Weg frei zu machen für eine wahre, wirkliche und deutsche Volksgemeinschaft!

Zum ersten Banater Gantag!

Unsere Bewegung ist gewöhnt, sich alles mit eigener Kraft zu erkämpfen. Es ist vielleicht gerade dies ihre wichtigste Aufgabe, unserem Volke vorzuleben, daß es nur dann lebensfähig, ja lebensberechtigt sein wird, wenn es nicht auf Hilfe von außen, nicht auf die Güte anderer hofft und resigniert die Hände in den Schoß legt, sondern wenn es allen Widerständen zum Trotz um sein Dasein kämpft, wenn es bereit ist, unter Einsatz der größten Opfer zu leben. Freudig nehmen wir daher Kampf und Arbeit auf uns, weil wir wissen, daß sie uns niemals brechen können, sondern daß sie uns stärker und trotziger machen.

An dieses Gesetz hat sich auch unsere Sektion Banat gehalten, als sie so lange ihren Gantag in Lowrin anstrebte, bis er Wirklichkeit wurde. Nun ist die Arbeit der Sektionsleitung und die Hoffnung der Mitglieder und Anhänger nicht vergebens gewesen, nun soll der große Festtag Wirklichkeit werden.

Der Gantag in Lowrin soll aller Welt vor Augen führen, daß die Sektion Banat seit einem Jahr tatkräftig an der Arbeit war. Viel besser noch als anderswo kann man die Entwicklung der Banater Sektion in Lowrin fest-

stellen, indem man diesen Gantag mit dem Parteitag in Billed vergleicht. Damals stand unsere Partei erst in ihren Anfängen, heute wird die Sektion Banat allein mehr Gefolgschaft aufweisen, als seinerzeit die ganze Partei. Jedoch nicht nur zahlenmäßig wird der Fortschritt sichtbar sein, wichtiger noch als die Zahl, wird die dort zum Ausdruck kommende Geschlossenheit der Bewegung sein. Mag sein — den Beweis haben sie zwar auch noch nicht erbracht — daß unsere innerbölischen Gegner auch dieselbe Zahl von Menschen mit den sattem bekannten Mitteln an einem Ort zusammenbringen könnten, das eine wissen wir aber genau, daß dann jener Haufe von Menschen verschiedener Ansichten und Meinungen niemals gleichgesetzt werden kann unserer einheitlich ausgerichteten, eindenigen Gefolgschaft.

Und so wird denn auch der Lowriner Gantag, gleich dem siebenbürgischen, nach außen hin ein Ausdruck der Kraft unserer Bewegung im Banate sein, nach innen aber das Erlebnis einer geschlossenen Parteigenossenschaft allen Kameraden vermitteln, das sie befähigen wird, Kampf und Arbeit auch in der Zukunft freudig auf sich zu nehmen. Alfred Bonfert

Wir bauen die Gemeinschaft der Deutschen in Rumänien

Von Waldemar Gust

Seit Jahren sind wir am Werk, um diese Gemeinschaft zu schaffen. Wir, die Kämpfer in allen deutschen Gauen unseres Vaterlandes.

Wir kennen die Hindernisse, die sich unserer Volkserhebung entgegenstellen. Wir wissen aber auch, daß jeder einzelne deutsche Stamm (mögen es die Banater Schwaben, die Siebenbürger Sachsen, die bessarabischen oder buchenländer Deutschen sein), auf sich allein gestellt, die Zukunft nicht meistern kann.

Die Banater Schwaben, die biologisch und wirtschaftlich ein gesundes Bauernvolk sind, waren in Gefahr durch eine geistungslose, dem Bauerntum vollständig entfremdete Führung, ihr Volkstum aufzugeben. Wenn diese Gefahr heute auch gebannt erscheint, so haften an dieser Führung noch immer die Schuld, daß in dem Banater Schwaben manche gute Charaktereigenschaften unterdrückt, manche schlechte dagegen hochgezüchtet wurde. Die verloren gegangene Freude am Kind ist der kennzeichnende Ausdruck dafür.

Die Siebenbürger Sachsen weisen, besonders in den führenden Schichten, ausgesprochene Verfallserscheinungen auf. Die übertriebene Vorliebe, die vielfach zur Feigheit ausartet, drückt nicht nur den Einzelnen, sondern auch der Gesamtheit ihren Stempel auf. Zwischen den oberen Zehntausend der städtischen Bevölkerung und dem unter den einfachsten Verhältnissen lebenden Kleinbauern der Dörfer klaffen soziale Gegensätze, die durch eine immer wieder gepriesene Tradition und durch hoch gewordene Organisationsformen nur kümmerlich verkleinert werden.

Die Deutschen der anderen Siedlungsgebiete sind schon zahlenmäßig zu schwach, um allein sich in Zukunft erhalten zu können.

Alle die Schäden, an denen wir einzeln zugrunde gehen, können durch plan-

mäßige Erziehungs- und Schulungsarbeit überwunden werden, wenn es uns gelingt, die einzelnen Stämme zu einer Gemeinschaft unter einer zielbewußten, geradlinigen Führung zusammenzuschließen. Nicht papierene Programme, nur die gleiche Gesinnung und der unbeugsame Wille, alle zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten bestehenden Schranken niederzureißen, führen uns zu dieser Gemeinschaft. Von ihnen müssen die führenden Kameraden in allen Sektionen erfüllt sein, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden sollen.

Der bisherige Sektionsleiter, der heutige Hauptanwalt Franz Adam Mannich und der gegenwärtige Sektionsleiter Hans Ewald Frauenhoffer sind es gewesen, die im Banat die Kräfte der Erneuerungsbewegung nach Zerschlagung der äußeren Form in der Deutschen Volkspartei wieder zusammengefaßt haben. Ihnen und allen Banater Kameraden, die treu zur Fahne standen, gebührt das Verdienst, einen geschlossenen Kern unentwegter Kämpfer gebildet zu haben, ohne den ein Neuaufbau der deutschen Erneuerungsbewegung in Rumänien niemals möglich gewesen wäre. Darum ist der Gantag in Lowrin nicht nur ein Festtag der Banater Sektion, sondern der ganzen Bewegung, die durch Entsendung von Kameraden aus allen Siedlungsgebieten ihrer Verbundenheit mit diesen Vorkämpfern des deutschen Sozialismus Ausdruck geben wird.

Dieselbe Gesinnung und der gleiche Wille, der die Kameraden Mannich und Frauenhoffer befähigte, im Banat gegen die schweißigen Gegner, Klerikalismus und Reaktion eine machtvolle Organisation unserer Partei aufzubauen, soll uns alle befeelen, die wir uns auf dem Lowriner Gantag die Hände reichen wollen zum Ausdruck dessen, daß unser deutsches Volk in Rumänien nicht sterben, sondern leben will.

Den Banater Kameraden zum Gruß!

Sektion Altreich

Schranken des Glaubens, Schranken der Geschichte, Schranken des Standes und des Dunkels haben uns getrennt, auch hier im Altreich, wo keine Trennung durch die Entfernung war, wo Volksgenossen aus allen Siedlungsgebieten nahe beieinander wohnen. Jetzt aber steht ein neues Geschlecht in unserem

Volle und duldet keine Schranken mehr. Brennendes Erleben überwindet selbst die Schranken der Entfernung, und so stehen wir heute bei unseren Kameraden in Lowrin, erleben mit ihnen die Kundgebung unserer jungen Kraft.

Uns weht nur eine Fahne voran, die Fahne der jungen Soldaten.
Hans Reichenberger, Sektionsleiter

Sektion Bessarabien der DVR

Am 29. Juni 1935 habt Ihr durch Euer entschlossene Haltung dem deutschen Volk in Rumänien den einzig richtigen Weg zur deutschen Erneuerung gewiesen. Ihr habt den harten, aber den kompromißlosen Weg gewählt. Auch wir in Bessarabien stehen zu Euch

Kameraden. Aus dieser Kameradschaft muß die wahre Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien werden. Wir grüßen Euch zu Eurem Gantag in Lowrin und werden mit Euch marschieren.

Arthur Fint, Sektionsleiter

Sektion Buchenland

Es gibt etwas, das läßt sich nicht durch parlamentarische Beschlüsse oder durch unehrliche Wahlen erringen. Das ist das Wissen um die heiligen Lebensgesetze unseres Volkes. Dieses Wissen muß in uns sein und unser Leben bestimmen. Dieses Wissen und der unbändige Wille diese Gesetze hoch zu halten, geben uns den

tiefen Glauben an unser Volk und das Vertrauen in unsere Kraft und Sendung, die uns zum Siege führen. Deshalb können uns Terror, Verleumdung und Lügen unserer Gegner nie irren machen. Gleiches Erleben und Leiden aber wird uns zur unzerstörbaren Kameradschaft!

Erwin v. Millanich, Sektionsleiter

Sektion Satmar der DVR

Der ungeheure Beifall, der Sechstausend, die 1935 in Billed aufmarschiert waren, zeigten mir, daß unser Kampf gegen den politischen Katholizismus hier oben in Satmar, besonders bei den Banater Kameraden, Verständnis gefunden hat. Unser Weg ist derselbe geblieben, wir wollen mit Euch

Banater Kameraden zusammen den Kampf gegen den Klerikalismus für eine deutsche sozialistische Lebensordnung weiterführen. Wir grüßen Euch zu Eurem Gantag in Lowrin und werden wieder mit dabei sein.

Sepp Winkler, Sektionsleiter

Sektion Siebenbürgen der DVR

Auf dem Billed der Parteitag, zu Ostern 1935, hat die DVR zum ersten Male in einer wichtigen Kundgebung Zeugnis ihres Willens und ihrer Stärke abgegeben und die Verbundenheit der einzelnen deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens, im Rahmen ihrer Organisation unter Beweis gestellt. Seither ist unsere Bewegung nicht nur zahlenmäßig gewachsen, hat sich nicht nur unsere Kameradschaft erhärtet und vertieft, sondern es hat sich in unseren Reihen ein Gestaltungswille geformt, der dem Deutschtum unseres

Vaterlandes ein neues Antlitz geben wird. Auch der Gantag in Lowrin wird ein Ausdruck dieses Gestaltungswillens sein, der die Kameraden unserer Siedlungsgebiete ein, als hätten niemals trennende Schranken zwischen ihnen bestanden.

Erfüllt von der gemeinsamen Sendung und Aufgabe, grüße ich die Banater Kameraden zu ihrem ersten Gantag in Lowrin im Namen der Sektion Siebenbürgen.

Herwart Scheiner, Sektionsleiter

Bannenträger der Zukunft!

Hart war unser Kampf, so hart, daß der Kampfgeist, den wir vor einigen Jahren noch vollkommen entbehrten, uns nun unentbehrlich geworden ist. Und wenn die ewig Gefügten in diesen schicksalsschweren Tagen unseres Volkes immer von Frieden sprechen, so wollen wir bewußt den Kampf. Wir wollen den kämpferischen, wehrhaften Menschen, der allein in der Lage sein wird in die Geschichte unseres Volkskörpers bestimmend einzugreifen. Kampf liegt vor uns. Kampf wird es immer geben und in diesem Bekenntnis liegt unsere Stärke.

Kameraden! Wir haben eine große Verpflichtung auf uns genommen. Die Fahnen, die von uns durch alle Gauen, durch alle Städte und Dörfer, wo deutsche Menschen schaffen, getragen werden, sind die Wahrzeichen einer neuen deutschen Geschichte. Die Weltanschauung, die wir verkünden, ist das politische Glaubensbekenntnis des deutschen Menschen. Den Weg den wir gehen und vorleben, ist der Weg der deutschen Zukunft. Das Ideal, das wir in uns tragen, soll über das stumpf gewordene und über das unglaublich gewordene Alter aufgerichtet werden.

Unsere Marschrichtung ist uns vorgezeichnet und wir weichen keinen Fingerbreit davon ab. Der Weg, den wir gehen, ist schwer und erfordert Opfer und wir sind alle davon überzeugt, daß wir den richtigen Weg gehen. Ein leichter, kampflöser Weg ist für Schlappen und Feiglinge.

Unsere Gemeinschaft wird durch den Geist der Kameradschaft getragen. Sie ist nicht über Nacht gekommen, sie ist gewachsen und wird von Tag zu Tag immer stärker, je mehr Schwierigkeiten uns in den Weg gelegt werden.

Auf dem Gantag in Lowrin wollen wir uns wieder, wie am Parteitag in Billed die Hände reichen, und uns in die Augen schauen. Der Geist der Kameradschaft soll uns zu einer untrennbaren Gemeinschaft zusammenfügen. Wir wollen nicht ruhen und rasten, bis wir in gemeinsamer Arbeit den letzten Volksgenossen für unsere Aufbauarbeit gewonnen haben. Stehen wir fest zu unseren Fahnen und tragen wir sie stolz und erhabenen Hauptes der deutschen Zukunft entgegen!

Schönborn, Sektionsgeschäftsführer

Telefunken-Apparate

in Wochen- oder Monatsraten

bei

H. Schlosser

Hermannstadt, Sporergasse 13

IKGS

Vom Sinn unseres Kampfes

Sehr oft können wir, wenn über die Auseinandersetzungen, die in unserem Volksleben vor sich gehen, gesprochen wird, hören, daß alles ja doch keinen Wert habe. Wir könnten ja doch nichts ändern und es ginge ja letzten Endes auch bei den Erneuerern um nichts anderes, als um persönliche Interessen und schließlich sei das Ziel der sich bekämpfenden Parteien letzten Endes ja doch dasselbe denn alle wollten doch nur das Wohl des Volkes. Auf diese auf der Oberfläche schwimmenden, vielfach gehörten Neußerungen hin, müssen wir deutlich sagen, daß es uns um etwas ganz anderes, ja um etwas ganz Grobes geht. Jawohl, wir können, wenn wir in der richtigen Erkenntnis der Lage und mit festem Willen an unsere Aufgabe herangehen, unser Schicksal wenden. Es geht hier keineswegs um die persönlichen Interessen des Einzelnen, es geht hier um etwas ganz anderes. Unser Volk ist des großen deutschen Umbruchs teilhaftig geworden und ist erloht von der Weltanschauung des deutschen Sozialismus. Und um die Durchdringung unseres gesamten Lebens durch diese Idee geht es. Unser Kampf ist ein Kampf für die Weltanschauung des deutschen Sozialismus. Unser Ziel deckt sich also keineswegs mit dem irgend einer anderen „auch nationalen“ Bewegung oder Partei. Es geht nicht allein um das Deutschbleiben, es geht nicht allein darum, daß wir unsere Muttersprache erhalten, daß wir unsere deutsche Kultur pflegen und was sonst noch damit zusammenhängt! Das ist gewiß alles notwendig, aber Voraussetzung dafür, daß wir unser Leben als Deutsche leben können ist, daß wir bewußte Träger der deutschen sozialistischen Idee werden. Darum geht es vor allem in unserem Volk. Denn nur so können wir in die Kultur- und Kampfgemeinschaft des gesamten deutschen Volkes eingefügt werden. Nur in enger Verbindung mit der kulturellen Entwicklung des Mutterlandes werden wir in der Lage sein, uns hier draußen zu erhalten und unseren Aufgaben gerecht zu werden.

Nur wenn unser Volk selbst innerlich die Weltanschauung des deutschen Sozialismus aufgenommen haben wird, und nur dann, wenn unser gesamtes

Leben den Stempel dieser Idee tragen wird, wir somit die bewußten Träger des neuen deutschen Menschen geworden sind, werden wir auch nach außen hin das leisten können, wozu wir befähigt und unserer Lage nach verpflichtet sind: Mittler zu werden zwischen dem Deutschen Volk und den anderen Völkern, die im mitteleuropäischen Raum leben. Nur als deutsche Sozialisten werden wir in dem Kampf, der sich im Osten und Südosten des mitteleuropäischen Raumes zwischen dem Bolschewismus und Nationalsozialismus und Faschismus entscheidet, unseren Mann stellen. Das ist die große „andere Aufgabe“, wie wir sie nennen möchten, die wir als Volk außerhalb unseres Volksganges zu erfüllen haben. Und darum geht es in unserem Kampf. Einmal, um die Durchsetzung der deutschen Weltanschauung im Innern unseres Volkes und zum anderenmal, um die Bewährung und Behauptung, also um die politische Kraft dieser Weltanschauung den anderen, vor allem ihr feindlich gesinnten Weltanschauungen, gegenüber.

Das haben wir klar erkannt und darum ist unser ganzes Streben dahin gerichtet, vor allem im Innern unseres Volkes der Weltanschauung, die auf Blut und Boden und auf den Gesetzen der Ehre aufgebaut ist, zum Sieg zu verhelfen. Weil diese Weltanschauung kein Kompromiß kennt, weil man diese Weltanschauung entweder bejahen oder ablehnen muß, weil diese Weltanschauung zur Stellungnahme zwingt, darum ist unser Kampf so hart, so radikal und so unerbittlich. Weil uns vor allem aber auch hier im Banat ein gutorganisierter weltanschaulicher Gegner gegenübersteht und weil dieser Gegner auch weiß, worum es geht, werden wir niemals zu einem Kompromiß geneigt sein, wenn der Gegner sich auch noch so vorsichtig hinter dem Rücken einer nationalsozialistisch aussehenden „Volksorganisation“ verbergen sollte.

Wir wissen, daß es um eine grundlegende Neuordnung unseres gesamten politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens geht. Darum werden wir kämpfen, bis auch der letzte Volksgenosse erfüllt ist von der Idee, die einzig und allein berufen ist auf Jahrhunderte hinaus das deutsche Leben zu bestimmen. Peter Mauruß

Die Grüße der Kreisleiter

Kreisleiter Iglar:

Ihre Stärke?! Nach 15jährigem Versagen nun einen feigen und verlogenen Papierkrieg gegen uns, in der Hoffnung, daß dadurch das Reine und Wahre zu Fall gebracht werden könnte.

„Unsere Schwäche?!“ Kolonne an Kolonne marschieren die gläubigen Kämpfer und verpflichten sich aufs Neue nicht zu ruhen noch zu rasten, bis nicht unser ganzes Volk in unseren Reihen mitmarschieret.

Kreisleiter Neidenbach:

Möge es unseren Volksgenossen endlich einleuchten, daß unsere Bewegung nicht um Macht oder Vorteile ringt, sondern, daß unser ganzer Kampf auf die Wiederaufrichtung unseres Volkes gerichtet ist. Wir wollen unserem Volk neuen Glauben geben, damit es Kraft erhalte auch in Zukunft zu bestehen. Nowrin ist ein Marsch in die Zukunft.

Kreisleiter Horger:

Das Deutschtum des Kreises Lugosch, das im schwersten Kampf steht mit einer andersnationalen Umwelt, erblickt in der Deutschen Volkspartei die Kämpferin für die Erhaltung unseres schwer ringenden Deutschums und die Garantin einer besseren Zukunft.

Kreisleiter Felmik:

In Billed marschierte der beste Teil unseres Volkes gegen Reaktion und politischen Klerikalismus. Selbster hat sich nichts geändert. Die Gegner sind dieselben geblieben, nur unser Kampfeswille und unsere Kameradschaft sind härter und fester geworden. In Nowrin sollen zur alten Kameradschaft viele junge und neue Kräfte hinzustoßen.

Kreisleiter Huniar:

Das mit seinem Heimatboden blut- und traditionsverwachsene Landvolk und Bauerntum des Kreises 6 steht wie ein Mann kampfbereit in den ständig wachsenden Reihen der DVA, entschlossen, dem deutschen Bauern wieder zu erringen jene Stellung und Ehre, ohne die auf die Dauer ein Volk nicht bestehen kann. Wer die deutsche Schicksalswende begriffen und somit auch unsere Sendung hierzulande erkannt hat, marschieret mit uns. Wer da aber unverständlich oder böswillig nicht mit kann und will, der muß weichen. Unser Marsch geht über sie hinweg. Der Beweis dafür soll uns Nowrin 1936 sein...



Die Haut braucht eine gute Puderunterlage!

Wer seine Haut nicht vor dem Pudern schützt, darf sich nicht wundern, wenn der Teint im Laufe der Zeit ermüdet...

Die zarte Haut braucht eine gute Puderunterlage: Elida Ideal Creme. Sie zieht schnell ein, verschwindet restlos in der Haut, schützt sie und tut ihr gut durch den Gehalt an Hamamelis. Gepflegte Frauen wissen, was sie an ihr haben, und möchten sie nie mehr entbehren!

... und Elida Citronen Cold Cream zur Reinigung und Ernährung der Haut

ELIDA IDEAL CREME

Kreisleiter Sehi:

Billed war vor dem Krieg Ausgangsort der damaligen „Volkspartei“, der Organisation der deutschen Kämpfer im alten Ungarn. Billed stand mit in vorderster Front, als im vorigen Jahr zu Ostern der erste Parteitag der DVA 6000 entschlossene Kämpfer und Kämpferinnen für die Weltanschauung des deutschen Sozialismus aufmarschieren sah.

Billed wird auch in diesem Jahr zu dem Gaudag der Sektion Banat in Nowrin mit in vorderster Front stehen. In Billed wurden die neuen Fahnen der deutschen sozialistischen Bewegung zum erstenmal aufgerichtet, wir wollen ihre treuesten Kämpfer sein!

Kreisleiter Klotz:

Auch der einsamste Bauer, dem bei dem Wort Politik ein gewisses Unbehagen hochsteigt, muß sich bemühen, über sein eigenes, über seiner Familie Leben hinaus den Lebensgang unserer deutschen Volksgruppe in unserem Vaterland zu übersehen und zu überdenken. Unserem Bauern war es bisher etwas Fremdes, sich Sorge über sein Volk zu machen, denn die Führung der Vergangenheit sah es lieber, wenn unser Bauer unpolitisch blieb, d. h. sich um nichts anderes kümmerte, als um sein Ich.

Die DVA hingegen setzt es sich zur Aufgabe, unseren Bauern, unser Dorfvolk mit den Mälen unseres Volkes bekannt zu machen, unsere Volksgenossen zu erziehen, damit sie am Kampfe des Volkes teilnehmen. Eine Aufgabe, die dringend erfüllt werden muß.

Der Gaudag in Nowrin soll uns auch hier vorwärts helfen. Hier muß auch dem Gleichgültigsten eine innere Stimme zurufen: Steh hier marschierst dein Volk! Hier marschierst und kämpfst der beste Teil der deutschen Volksgruppe in Rumänien. Keiner verlangt etwas für sich, alle wollen ihrem Volke dienen!

Kreisleiter Wingert:

Das Leben ist Kampf. Und darum bejahen wir den Kampf. Für uns ist es ein großes Glück, in einer Zeit zu leben, in der Weltanschauungen um ihre Durchsetzung ringen. Wir kämpfen für das neue, blutgebundene und arbeitbewusste Leben. Die gesunde, kinderreiche Bauernfamilie wird die Grundlage der künftigen Volksgemeinschaft sein. Wir wollen unser Bluterbe reinhalten und den Gesetzen unseres Blutes gehorchen. Unsere Bewegung ist die organisierte Kampftruppe für die deutsche sozialistische Weltanschauung. In der DVA marschieren Bauern, Arbeiter und Bürger für die neuen Gesetze von Blut, Boden und Ehre. Der 25. Oktober in Nowrin soll eine Heerschau dieser Kämpfer werden.

Wir Jungen

1. Wir lieben die Bahnen,
Die unsere Ahnen
Gegangen so weit.
Wir tragen die Fahnen
Durch Sturm und durch Streit.

Wir wollen nicht wanken
Und reißen die Schranken
Der Anechtschaft entzwei.
Wir fassen Gedanken
Die frohig und frei.

Wir züngeln die Brände
Und reißen die Hände
Einander in Leid.
Wir stehen an der Wende
Der werdenden Zeit.

Wir grüßen die Ahnen
Und schwingen die Fahnen

In Kampf und in Not.
Sie sollen uns mahnen
Getreu bis zum Tod.

2. Wir haben den Glauben
An unser Geschlecht
Und nichts kann uns rauben
Dies heilige Recht.

Wir stehen an der Spitze
Des Volks im Gefecht,
Umzucken uns Blitze
So stehen wir erst recht.

Wir wollen stets halten
Das altdeutsche Recht:
Trotz Sturm und Gewallen
Nicht Herr und nicht Knecht!

Jacob Hirsch,
St.-Schmetat, Banat

Ein Volk auf dem Wege zur Nation

1848-49

Von den Banater Schwaben behauptete man in der Vergangenheit und hört es auch heute noch sehr oft, sie seien ein unpolitisches Volk. Ja, man spricht auch davon, daß die Deutschen im Banat überhaupt nicht als Volk anzusprechen wären. Manches von dem mag seine Richtigkeit haben, wir können auf diese Fragen hier keine erschöpfende Antwort geben. Wir wollen diesmal nur an einigen Beispielen zeigen, daß es bei den Deutschen des Banates und darüber hinaus bei den Donauschwaben der ehemaligen Südungarischen Tiefebene Zeiten und Taten gegeben hat, die als Markstein der politischen Entwicklung zu werten sind. Ereignisse, die uns diese deutschen Menschen zeigen auf dem Weg zur Volks- und darüber hinaus zur Nationswerdung.

Das Revolutionsjahr 1848 hat auch für die Deutschen des Banates seine besondere Bedeutung. Noch unfertig, mehr in die Breite als in die Tiefe und Höhe wachsend, wurden die Banater Schwaben in die hochpolitischen Ereignisse dieser Zeit hineingeworfen. Allein schon die Tatsache, daß Schwaben auf ungarischer wie auch auf österreichischer Seite kämpften zeigt uns die Uneinheitlichkeit und Richtungslosigkeit unseres Volkes von damals. Beim ersten Eintreten in die Geschichte waren wir gespalten.

Das Schicksal jener Tage wurde gerade im Banat entschieden. Im Banat fiel die Entscheidung und auf Banater Boden, jenseits der Marosch, bei Wila-gosch wurden die 13 Generale hingerichtet.

Die Ungarn waren unterworfen, die Rebellen bestraft und die österreichische Herrschaft begann. Die Serben und Kroaten, die für die Habsburger, gegen die Ungarn im Felde gestanden hatten, meldeten nach der Einführung der österreichischen Herrschaft ihre politischen Ansprüche in Wien an. Sie verlangten für sich im Rahmen des österreichischen Staates eine eigene Wojwod-schaft, d. h. einen festumgrenzten Verwaltungsteil der österreichischen Monarchie mit serbischer Amtssprache und mit einem Serben oder Kroaten als Wojwoden an der Spitze. Die Rumänen Siebenbürgens, die auch auf Seiten der Österreicher gegen die Ungarn gekämpft hatten, verlangten für sich auch eine politische Führung unter einem Capitän, der nur dem Kaiser unterstehen sollte. So sehen wir, daß die Volksgruppen, damals Nationalitäten genannt, ihre politischen Ansprüche geltend machten.

Einige Männer unter den Banater Schwaben erkannten ebenfalls, warum es ging und sie beriefen für den 2. Oktober 1849 nach Bogarofsch, mitten in die Heide, den ersten Schwabentag der Banater Deutschen ein. Wer der Einberufer war, konnte bisher nicht festgestellt werden. Wir wissen nur, daß aus 12 Selbstgemeinden die Richter und Geschworenen zusammenkamen und in ihrem, wie auch im Namen des gesamten schwäbischen Volkes des Banates, der Batschka und der schwäbischen Türkei eine Entschliebung verfaßten und diese dem kaiserlichen Hof in Wien unterbreiteten. Adam Müller-Guttenbrunn, der Erzschwabe und unerschrockene Vorkämpfer des Deutschtums im Donauraum, hat dieses wertvolle Dokument politischer Willens- und Kundgebung gefunden und veröffentlicht. Er selbst sagte: „Diese Eingabe ist ein Fund von unschätzbarem Wert für die neuere Geschichte des Banats, eine Urkunde, die die Schwaben hochhalten, auf die sie sich in schweren Zeiten immer berufen sollten.“

Was wollten die Vertreter des schwäbischen Volkes in Bogarofsch damals? Aus dem Wortlaut, wie auch aus dem Sinn der ganzen Denkschrift geht hervor, daß die Vertreter des ersten Schwabentages in Bogarofsch in 1849 sich dessen bewußt waren, daß wir eine Aufgabe hier im Südoften zu er-

füllen haben. Sie sahen sich, gegenüber den uns umwohnenden anderen Völkern, bewußt als einen Teil des Deutschen Volkes an, der in Sprache und Abstammung mit dem deutschen Kaiserhaus Österreichs verwandt war, ihre Bitten an den Kaiser war daher, etwa nach dem Vorbild der Siebenbürger Sachsen, die ihren Komess ein unmittelbares Oberhaupt, daß nur dem Kaiser unterstand, hatten, auch den Banater Schwaben unter dem Namen eines deutschen Grafen ebenso ein Oberhaupt einzusetzen. In der Petition stand als Schluß folgendes: „Nur wir mügen uns dann des Glückes erfreuen, ein unmittelbares Oberhaupt zu haben, unter dessen Schutz unsere Angelegenheiten, Gerichtspflege und öffentliche Verwaltung in deutscher Sprache und nach deutscher Sitte behandelt gepflogen und geleitet werde.“

Der Wunsch der Banater Schwaben, einen deutschen Grafen als unmittelbares Oberhaupt zu erhalten, wurde vom Wiener Hof abschlägig beantwortet. Und doch blüht gerade dieser Wunsch d. h. der Wille, der dahinter stand, das erste und bedeutungsvollste politische Auf-treten unserer Vorfahren. Bel-

Jahrzehnte waren seit dem ersten Schwabentag ins Land gegangen. Es schien um die Jahrhundertwende herum so, als ob der Wunsch der Schwaben, einen Deutschen Grafen als politisches Oberhaupt zu haben, nur ein Traum gewesen wäre. Überall triumphierten die Madjaren und ihre madjaronischen Söldlinge, die gottverlassenen Renegaten, die ihr Volk verkauft und verraten hatten. Es schien so, als ob der deutsche Volkstamm, der im Süden an der Donau nahezu auf eine Million angewachsen war, rektlos im Madjarentum untergehen sollte. Es sollte aber anders kommen.

Wenn auch die allermeisten derjenigen, die durch ihre Bildung aus dem öster-lichen Rahmen herausgewachsen waren, ihrem Volk verloren gingen, wenn auch fast die gesamte Intelligenz zu Renegaten wurde, das Volk blieb deutsch und es lebten doch noch einzelne auf-rechte Männer, die die Stimme ihres Blutes vernahmen und die den Mut hatten, für ihr Deutschtum ge-gen eine feindliche Umwelt einzutreten. Vornehmlich in den Städten Wertheim und Weiskirchen, hatte sich wehrhaftes, onsthemisches Deutschtum gehalten. Von hier aus gingen auch die ersten Requi-siten eines Selbstbehauptungs-willens in das Land. Allent-halb standen Männer auf und fanden zueinander, vornehmlich waren es junge akademisch gebildete Kräfte, auch Bauern fehlten nicht. Um die Jahrhundertwende, als die Gefahr des Unterganges am größten war, sammelten sich in Wien deutsche Studenten und schufen eine selbst Organisations. Von dieser studentischen Organisation aus gingen dann mannigfaltige Fäden in das Land. Der erste deutsche Kalender für die Banater Schwaben wurde so herausgegeben. Im Lande selbst begann eine Sährung und ein Sammeln, bis dann im Jahre 1906 lie-bentausend deutsche wahlbe-rechtigte Männer durch ihre Unter-schrift unter das Programm, der „Ungarländischen Deutschen Volkspartei“ traten. Was dies da-mals bedeutete, können nur die ermessen, die diese Zeiten noch selbst miterlebt haben.

Wir wissen nur soviel, daß dieses offene Bekenntnis zu den Forderungen der damaligen „Volkspartei“ nichts anderes bedeutete, als Verfolgungen auf sich nehmen, Unrecht zu ertragen, gelponet, gehäht, verurteilt und ins Gefäng-nis geworfen zu werden. Tau-sende von deutschen Männern und mit

der war unser Volk in seiner breiten Masse damals noch nicht soviel politisch reif, daß auch ohne die Genehmigung des Wiener Hofes ein Führer an die Spitze des Volkes gestellt worden wäre. Hätten die Schwaben im Jahre 1849 sich eine politische Führung auserkoren, unser Schicksal könnte heute ein anderes sein. Nur dem Umstand, daß später, als um die 70-er Jahre die Madjarisierung einsetzte und der Liberalismus einbrach, keine zielbewußte Führung da war, ist es zuzuschreiben, daß das Erbe von 1849 verschüttet werden konnte.

Wir heutigen aber, wir erkennen, was damals geplant war, und wir fühlen heute mehr denn je, daß wir hier im Südoften eine Aufgabe haben, die wir erfüllen müssen. Die Forderungen des ersten Schwabentages von Bogarofsch ist auch unsere tiefste Sehnsucht. Wir wollen und müssen eine politische Führung bekommen, die in Verbundenheit mit dem gesamten deutschen Volk im Lande ist, unseren Bestand und somit die Möglichkeit zur Erfüllung unserer deutschen Sendung hier im Südoften sicher zu stellen. Der erste Schwabentag 1849 ist uns Enkel jener Vorfahren, stolzes Erinnern und ernste Mahnung zugleich, ihren Weg fortzu-setzen.

1906

ihnen abertausende ihrer Familien-angehörigen nahmen es auf sich, alles zu ertragen, um ihres Deutschtums willen. Denn darum ging es, deutsch wollen sie sein und bleiben. Ihrer deutschen Aufgabe wollten sie gerecht werden. Die Führer waren sich ihrer politischen Sendung voll und ganz bewußt. Auch die Madjaren erkannten, warum es ging und mit einer noch nie dagewesenen Brutalität und Willkür gingen sie gegen die Bewegung vor. Trotzdem war das deutsche Erwachen nicht mehr auf-zuhalten. In allen Gauen Un-garns standen Männer auf und be-kannten sich zu ihrem Deutschtum und strebten in der Volkspartei eine Zu-sammenfassung des gesamten Deutschtums an. Im Banat, in der Batschka, in der schwäbischen Türkei, in Syrmien, in Slavonien, in Westungarn, in der Zips, ja selbst in Siebenbürgen bei den Sachsen, die zum Großteil noch immer eine klein-sächsische Politik betrieben, standen Männer auf, an der Spitze un-ter Kamerad Rudolf Brandisch, und traten für eine Zusammenfassung der 2 Millionen Deutschen

ein, die in Ungarn lebten. So glaubten sie auf dem Weg zu sein, ein Volk zu schaffen und ihm ein politisches Kampfinstrument zu geben, damit endlich einmal dem Deutschtum zu der Bedeutung und zu jenem Einfluß verholfen werde, zu dem es durch seine Kulturleistungen in diesem Raum be-rechtigt und verpflichtet war. Einer deutschen Sendung be-wußt zu dienen, deutsche Kultur in dem Südostraum bewußt zu pflegen und so im Dienste des Gesamtdeutschtums zu stehen, so sagte die „Un-garländische Deutsche Volks-partei“ ihre Aufgabe auf. Sie war auf dem besten Weg, vorwärts zu kommen. Der aufrechte Vorkämpfer dieses Gedankens, Adam Müller-Guttenbrunn, der Erzschwabe, konnte so mit Recht 1910 sagen: „Ich fand das Deutschtum in Gefahr, in großer Gefahr, aber ver-loren fand ich es nicht. Im Gegen-teil, ich witterte Morgenluft. Und diese Erkenntnis dieses Zustandes hat mich wieder zurückgeführt zu den alten Idealen, zurück in das Lager des Kämpfers, auf seiner Scholle be-harrenden Deutschtums meiner Set-mat.“

Unaufhaltsam wuchs die Bewegung und nichts hätte sie mehr umbringen können. Da brach der Weltkrieg aus und damit entstand eine neue volks-politische Lage. Die Kämpfe um den nationalen Bestand der einzelnen Volksgruppen wurden zurückgestellt und alles wurde auf eines konzentriert — auf die Front gegen den Feind von außen. Nach vier Jahren heldenmütigen Kampfes kam dann der Zusammenbruch. Der Volkskörper der Donauschwaben, der rund eine Million umfaßte, wurde durch die neue Grenzziehung in drei Teile zerissen. Die Mittellage des schwäbischen Volkes, zwischen den Ru-mänen im Osten, den Ungarn im Norden, und den Serben und Kroaten im Süden und Südwesten, wurde unserem Volk zum Verhängnis.

Wären wir damals eine Nation gewesen, wir hätten die Führung in dem damals geplanten auto-nomen Gebiet an der südlichen Donau übernehmen können. So aber waren wir noch ein unfer-tiges Volk und trotzdem der Schwabenrat aus Temesvár, seinerzeit eine Schwabenlegation nach Paris entsendet hatte, mit dem Auftrag, die Unteilbar-keit des Banates zu erwirken, wurde das Gebiet des südlichen Ungarns auf drei Staaten aufge-teilt.

Ein großer Augenblick politischen Ein-falles ging ungenützt vorbei.

1935

Der Zusammenbruch bedeutete wohl für das gesamte Volk einen großen Aufbruch und ein starkes Bewußtwerden des Deutschtums, doch war der zahlenmäßig und auch seiner geographischen Lage nach bedeutungsvolle Volkskörper der Donau-schwaben zerfallen worden und die Teile in den einzelnen Staaten gingen zum Teil nozgedrungen, zum andern Teil aber auch unverantwortlich ihre eigenen Wege und machten, jeder für sich, eine Sonder-entwicklung durch.

Doch unsere damalige Volksführung ging ihren Sonderweg und viele glaubten auch, daß die nach dem Zusammenbruch geschaffene „Volksgemeinschaft“, das langgestrebte Ideal einer Nation, im gegebenen neuen Rahmen der staat-lichen Geleise verwirklicht werde. Doch schon die Gründung dieser „Volksgemeinschaft“ trug die Keime der Zer-setzung und des Verfalls in sich. Die alten Kämpfer, die gewissen Führer der Deutschen Volkspartei, die um ihres Deutschtums Willen verfolgten und un-gerechterweise verurteilten „Panger-manen“, wurden von den Renega-ten, die nun plötzlich über Nacht wieder Deutsche geworden waren, mit allen Mitteln der Intrige und der Gemeinheit des madjarischen Centrismus an die Wand gedrückt. Diese Renegaten brüllten wohl in die Welt hinaus, daß

sie jetzt nur noch Deutsche wären, doch in ihrem Wesenskern, in ihrem tiefsten Inneren waren sie nichts anderes, als was sie vorher waren, nämlich Renegaten, Sa-nitätskaren, Weberläufer, die ihr Volkstum verkauft hat-ten. Der Unterschied zu früher war nur der, daß sie damals ungarisch sprachen und jetzt deutsch redeten. Ge-ändert haben sie sich nicht.

Die von ihnen geführte Volksgemein-schaft mußte auseinander brechen, denn ihnen lag nicht das Wohl und Weh ihres Volkes am Herzen, sie strebten nicht nach einer festgefühten, politisch ausgerichteten Gemeinschaft des Volkes. Sie wollten herrschen, um jeden Preis. Aus ihrer liberalisti-schen Einstellung heraus konnten sie keine andere Politik betreiben. Politik war für sie Geschäft. Es war die Politik, von der man im Volke sagt, daß sie den Charakter verderbe. Darum lebte sich der gesunde Teil un-seres Volkes gegen ihre Politik auf.

Der erste Widerstand kam aus jenem Kreis, der gebildet wurde von den Leuten, die Rudolf Brandisch seinerzeit auf die sächsischen Mittelschulen nahm und die dort eine deutsche Erziehung erhielten. Sie lehnten sich auf gegen das undeutsche Gebahren der früheren

IKGS

Renegaten. Ihre Reihen wurden verstärkt durch einige aufrecht gebliebene ungebrochene Führer der alten Volkspartei, sie nannten sich „Jungschwäbische Bewegung“. Doch ihrem Kampf fehlte die tragende politische Idee und sie mußten daran scheitern, daß die Renegaten es verstanden, sich hinter den sehr offenen Erscheinung tretenden Alerikalismus zu verchanzen. Dem Angriff des Weltgeflates politischen Katholizismus konnte der Widerspruch der „Jungschwäbischen Bewegung“ nicht standhalten. So brach nach einigen Jahren verheißungsvollen Aufstommens diese Bewegung zusammen.

Durch die Idee des deutschen Sozialismus ergriffen, pflanzten im Jahre 1932 mit Karl v. Müller an der Spitze eine handvoll junge Menschen die Fahne der neuen deutschen Weltanschauung im Banat auf. Die Bewegung bekam ein festes Programm, klare Richtlinien und als dann die „Selbsthilfebewegung“ in Siebenbürgen im Mai 1932 ihre Teilung in wirtschaftliche und politische Richtung aussprach, konnte sich die politische Bewegung des deutschen Sozialismus auf das ganze Land ausdehnen und erhielt ihren festumrissenen Rahmen in der Nationalsozialistischen Selbsthilfebewegung der Deutschen in Rumänien (N. S. D. R.) Diese politische Bewegung riß bald die aktivsten und besten Kräfte der Volksgruppen unseres Vaterlandes in ihre Reihen und ihr Sieg war nicht mehr aufzuhalten. Die Bewegung hatte die Ideen der deutschen sozialistischen Weltanschauung zu ihrer Grundlage und war somit berufen, das Schicksal unserer Volksgruppe in die Hand zu nehmen und die Grundlagen unseres Lebens neu zu schaffen. Von den Bestrebungen der Ungarisch-deutschen Volkspartei, die eine Zusammenfassung der 2 Millionen Deutschen im Donauraum erstrebte, zu dem politischen Mahziel der Erneuerungsbewegung in Rumänien der Schaffung einer einheitlichen Volksgemeinschaft aller Deutschen dieses Landes, war eine geradlinige Fortentwicklung, angepaßt den neuen staatlichen Verhältnissen.

Die Bewegung wurde jedoch kurz vor der Übernahme der Führung der Volksgruppe von der Regierung aufgelöst. Doch die Kameradschaft und die Kampfgemeinschaft der jungen deutschen Sozialisten war nicht aufzulösen und



Tiefer Schlaf . . . aber . . .

die Bakterien kennen keinen Schlaf. Gerade in der Nacht greifen sie Ihre Zähne an. Nehmen Sie ihnen die Gelegenheit, sich auf zurückgebliebenen Speiseresten fortzupflanzen. Nach jeder Mahlzeit und besonders vor dem Schlafen gehen die Zähne richtig mit

NIVEA - Zahnpasta

bürsten und ordentlich nachspülen. NIVEA-Zahnpasta reinigt gründlich, macht die Zähne schön weiss und hält den Atem rein und frisch. Sie ist in Güte und Wirksamkeit ein echtes NIVEA - Erzeugnis.



ein Wille — Kämpfer zu sein für den deutschen Sozialismus. So ist unsere Bewegung ein stolzer und starker Ausdruck unseres eigenen politischen Gestaltungswillens und fügt sich ein in das Wollen des Gesamtdeutstums und ist würdig der stolzen

Tradition des ersten Schwabentages 1849 in Bogarosch und der Gründung der Ungarisch-deutschen deutschen Volkspartei im Jahre 1906. Das Erlebnis zu Oßern 1935 in Billed ist für uns stolze Verpflichtung und gläubige Zukunft geworden.

Bauerntracht

Sede wahre Kultur hat ihren Ursprung im Bauerntum. Unsere Vorfahren, die Germanen, waren ein reines Bauernvolk und standen deshalb in körperlicher geistiger und sittlicher Beziehung auf einer überragenden Höhe. Durch seine enge Verbundenheit mit dem Boden und mit der Natur ist der innerlich noch gesunde Bauer, der einen natürlichen Sinn für das Leben in seinem Volkstum behalten hat, die Grundlage für ein starkes und nationalbewusstes Volk. Wenn er seiner Bauernehre bewußt, und damit seinem eigentlichen Wesen treu bleibt, verbürgt er die organische Aufwärtsentwicklung seines Volkes.

Diese innere Einstellung wirkt sich auch in seiner äußerlichen Haltung aus. Seine Stellung im Dorf, zu seinen Anechten, in seiner Familie, ja auch sein Hof und besonders seine Kleidung müssen seiner einfachen bäuerlichen Art entsprechen. Ein Bauerntum das im Prunk erstickt, das bäuerliche Trachten zu kostbaren Paradekostümen herabwürdigt, wobei jeder

bene Kostbarkeit jede Bindung zum Bauerntum verloren haben und zuletzt Dörfer mit Volksgenossen, die sich schämen Bauern zu sein und die sich in städtische Kleidung stecken. Die große Verschiedenheit der Trachten läßt sich dadurch erklären, daß bei der Einwanderung ins Banat, wo die Bauern aus verschiedenartigen Dörfern kamen, auch die verschiedensten Trachten mitgebracht wurden. Auf dem Weg über Wien, wo auf sie der glänzende Hofstaat Maria Theresias großen Eindruck machte, woraus die späteren engen Beziehungen zur österreichischen Hauptstadt erwuchsen, wurde auch von den dortigen bürgerlichen Trachten einiges übernommen. So ist also bei der Einwanderung schon festzustellen, daß es sich nur noch in den wenigsten Fällen um eine reine, artensprechende Bauerntracht handelte. In jedem Dorf fehlte sich nun die am schönsten befundene Tracht durch. Im Laufe der Zeit wurden auch noch viele Veränderungen vorgenommen und wenn am Anfang eine Art von Kokokost

prohen, einer wollte den anderen überbieten, und auch die ärmeren Bauern wollten nicht zurückstehen und verkauften lieber ein hoch Geld um ihren Kindern genau so feurere Trachten kaufen zu können, wie der reiche Nachbar.

Also Prunk und Puh war ihnen wichtiger als ihr von den Ahnen ererbter Boden.

Wenn das noch deutsches Bauerntum sein soll, ist es schlimm um unser Volk bestellt.

Die einfachen deutschen Stoffe waren nicht mehr gut genug. Fremdländische Stoffe ersetzten die deutschen Gewebe. Schwere Seide verdrängte Flach und Wolle, die unseren Vorfahren schön und festlich waren, weil sie durch eigener Hände Arbeit aus deutschen Erzeugnissen hergestellt wurden. Die feinen handgearbeiteten Spitzen wurden durch Maschinenarbeit ersetzt. Gold und Glitzerzeug wurde noch auf die Seide aufgenäht und vor lauter Prunk und Puh verschwand der an sich feine Sinn des Bauern für Schönheit, und größter Mißstand verdrängte die bäuerliche Tracht. An Stelle der alten Mustergelbten Strümpfe traten seidene. Fast jedes Bauernmädchen hat hohe städtische Stöckelschuhe, in denen es kaum laufen kann und der seinen natürlich gewachsenen Fuß verkümmert und verkrüppelt. Früher hörte man immer von den lockigen Haaren der Deutschen die schön und natürlich das Gesicht umrahmten. Heute ist bei unseren Bauernmädchen das natürliche verschwunden. Brennschere, Spangen und Zuckwasser sorgen dafür, daß künstliche Ringel und Wellen dem deutschen Gesicht seine Schönheit nehmen. Die freie Stirn wird künstlich verdeckt um das Gesicht „niedlich“ zu machen. Fremder Geschmack, fremde Ideale im deutschen Bauerntum des Banats.

Deutscher Bauer, Deutsche Bäuerin, Deutsches Mädchen im Banat, erkenne das Gebot der Stunde! Wir wollen Schluss machen mit allem Prunk und Mißstand der vergangenen Zeit. Wir wollen das mühsam erarbeitete Geld unserer Väter lieber dazu verwenden, um uns weiterzubringen um wertvolle Bücher anzuschaffen oder vielleicht einmal ins Mutterland zu fahren. Wir wollen unseren inneren Menschen erneuern und dies auch äußerlich zum Ausdruck bringen, indem wir uns von Kopf bis Fuß in deutscher Weise kleiden. Weg mit den gebrannten, gelackten Frisuren, weg mit Seide und Glitzerband, weg mit den vielen Unterröcken, mit Stärke und Maschinenhandarbeiten und weg mit Seidenstrümpfen und Stöckelschuhen. Die deutsche bäuerliche Tracht soll wieder schlicht und schön sein, wir wollen eine artgemäße Tracht und deutsche Gewebe. Das ist schöner und festlicher als fremder Glitzer.

Willst Du, Deutscher Bauer im Banat, daß Dein Volk untergeht, dann bleibe bei Deinem Materialismus und deinem Prunk. Willst Du aber, daß Dein Deutsches Volk lebe, so mußt Du auch in Deinem Leben wie auch in Deiner Kleidung wieder einfach und natürlich werden.

S.



Das ist der Schmolli-Chemiker

welcher die weltberühmte SCHMOLL-PASTA so verbessert hat, dass die Schuhe nicht nur wie Lackleder glänzen, sondern auch wasserdicht werden. Sparsame Hausfrauen kaufen nur grosse Dosen und pflegen nicht nur ihre Schuhe, sondern auch Koffer, Handtaschen, Aktentaschen und alle Möbel mit SCHMOLL-PASTA, Kinder ihre Schultaschen, Chauffeure ihre Autos, Kutscher ihr Pferdegeschirr.

Schmolli-Pasta: Die beste Medizin für Leder!

bestand als solche ja weiter. Als dann die Fahne der deutschen Erneuerung tief am Boden schleift, wie unser Vizepräsident Waldemar Guff einmal sagte, rissen die Banater Kameraden durch die Gründung der „Deutschen Volkspartei Rumäniens“ dieselbe wieder hoch.

1935 zu Oßern in Billed marschierten dann nur 6000 Männer und Frauen für die Idee des deutschen Sozialismus in der neugegründeten Organisation der Erneuerungsbewegung der DBR auf und legten ein stammendes Bekenntnis für das Wollen dieser Bewegung ab. Billed 1935 war für uns ein neuer Anfang und war ein Fortschreiten auf dem Weg zur Nation.

In Billed war es, wo die ungarisch-deutsche deutsche Volkspartei ihren ersten Parteitag abhielt, und in Billed war es wiederum zu Oßern 1935 als die Deutsche Volkspartei Rumäniens ihre ersten Fahnen hochzog. Aus allen Gauen unseres Vaterlandes waren die Kameraden gekommen. In allen glückte

mit seinem Reichum prohen will, ist kein Bauerntum mehr. Ein Bauerntum, das „herrlich“ wird, das sich unzweckmäßige städtische Häuser baut und das seine Frauen und Mädchen nach neuester Mode kleidet, ist kein Bauerntum mehr. Und ein Volk, das kein Bauerntum mehr hat, ist verloren und geht dem sicheren Verfall entgegen.

Wie ist es nun hier bei uns im Banat? Wir wollen uns einmal unsere Trachten ansehen, die wohl den kulturellen Stand unseres Bauerntums am deutlichsten zeigen. Dies geht nun besonders die Frauen und Mädchen an, die ja in ihren verschiedenartigen Trachten Ausdruck für die Einstellung ihres Dorfes sind. Auffällig ist da zuerst die große Verschiedenheit der einzelnen Dörfer. Es lassen sich drei größere Gruppen unterscheiden, und zwar zuerst Dörfer, die noch eine verhältnismäßig alte Tracht tragen. Dann solche mit Trachten, die durch ihren Prunk und ihre übertrieb-

neben alten Bauerntrachten zu finden war, so haben wir heute zwar eine gewisse Angleichung der einzelnen Dörfer aneinander, dafür aber eine umso größere Unklarheit. Jede Mode wurde mitgemacht und hat sich in einer verfallenen, verflüchtigen Form zum Teil noch bis heute erhalten. Als es Mode war, möglichst dick und statlich auszusehen, da fing man an, einen Unterrock über den anderen anzuziehen und sie mit Stärke möglichst zu steifen, um die fehlende Fülle mit Stoff künstlich herzustellen. Als das nicht reichte, band man sich noch eine Stoffwurfs, den sogenannten „Kanzel“ um den Leib, und wenn man sich vor Dicke kaum bewegen konnte, so war man am schönsten. Man hielt daraus den Verlust jeglichen natürlichen Formgefühls. In der Zeit des einsetzenden Materialismus, dem fast alle unsere Bauern erlagen, kam es nun darauf an, eine möglichst feurere, prunkvolle Tracht zu besitzen. Jeder wollte mit seinem Reichum

ik g s

Das Zeichen höchster Präzision:

Gegr.



1883

Kugellager, Rollenlager, Tonnenlager
für Autos, Landwirtschaft, Traktore, Industrie
Verkaufsstellen im ganzen Lande

SANATORIUM Dr. KLINGLER

für innere-, Nerven- und
rheumatische Erkrankungen

Temeschburg - Innere Stadt, Milanogasse Nr. 10
(bei den Rettern) Telefon 35

Qualitätsmöbel

nur bei

Siebold

Temeschburg / Einigkeitplatz

Bücher Zeitschriften Schreibrequisiten

kauft man am billigsten bei

HANS WESER

Temeschburg I., Eminescug. 5

Achtung Volksgenossen!

Bevor Sie

Teppiche, Läufer, Spitzenvorhänge,
Handarbeit-Stores, Otomanüber-
würfe, Bettgarnituren, Linoleum,
Wichsleinwand, Kokosläufer usw.

einkaufen

besichtigen Sie unser reichsortiertes Lager! Billigste Preise!

» M I E T A «

**VORHANG- UND
TEPPICHHAUS**

Temeschburg IV., Boulevard Berthelot Nr. 10

Qualitäts-Treibriemen

aller Art. In Sonderheit schwere

Hauptantriebsriemen

und schwierige

Spannrollriemen

bei

KARL WAGNER

Treibriemenfabrik

Heldsdorf — Hălchiu

Jud. Braşov

Telefon Nr. 8

ikgs

Bauerntum, von uns gesehen

Die Gegenwart sieht das deutsche Bauerntum wiederum in den Mittelpunkt des völkischen Lebens. Durch die deutsche Erneuerung lebt die uralte bäuerliche Gesinnung auf, sie verpflichtet zum Dienst an Volk und Scholle.

Jahrtausende alte germanische Bauernkultur wirkt kräftigstendend bei der Überwindung liberalistischer Lebensauffassung. Die Wiedererweckung des Kolonisationsgeistes unserer Abnen macht uns zäh und stark und läßt uns den Kampf um unseren Lebensraum erfolgreich führen. Eine neue Zeit ist im Aufbruch, eine Zeit, die sich würdig einreicht in die deutsche Bauerngeschichte.

Fast die Hälfte des deutschen Bauerntums, das Bauerntum außerhalb der Grenzen des Reiches, steht noch im härtesten Kampf gegen Joch und Materialismus und Gleichgültigkeit. Und gegen eine Wirtschaftsauffassung, die noch immer die Erzielung eines möglichst hohen Gewinns als das höchste Streben ansieht. Diese Wirtschaftsauffassung ist noch vielerorts geltend und muß abgelöst werden durch den deutschen Bauern unserer Zeit, in der der deutsche Bauer sich bewußt als Blut und Kraftquelle des Volkes fühlt. Der Kampf der deutschen sozialistischen Weltanschauung im Mutterland wurde entscheidend mitbeeinflusst durch den Einsatz der Bauernschaft unter der Parole: „Es geht um die Erringung der Seele des deutschen Bauern“. Wieder, wie schon so oft in der deutschen Bauerngeschichte blieb gegen Ende doch die gesunde Bauernkraft Sieger.

Sicherlich waren die landwirtschaftlichen Organisationen vor 1933 auch faktisch und befreit die Interessen der Landwirtschaft zu fördern. Dennoch waren sie nicht imstande die Not zu lindern.

Alle Wirtschaftsmaßnahmen, und es gab deren nicht wenige, endeten damit, daß das Elend immer größer wurde. Die Landflucht wuchs, unzählige Bauernhöfe wechselten den Besitzer durch Verkauf und Versteigerung, das Bauerntum war ehr- und machtlos bis die Idee des deutschen Sozialismus über artfremdes Recht siegte. Nicht nur im Mutterland sondern überall, wo deutsche Bauern auf ihrer Scholle siedeln bedeutet das Jahr 1933 eine Wende. Überall wo deutsche Bauern wohnen, sind die Gesetze von Blut und Boden innerste Verpflichtung geworden.

An der Geschichte des deutschen Bauerntums im Banat können wir besonders deutlich den schädigenden Einfluß der liberalistischen Wirtschaftsauffassung und Weltanschauung feststellen. Auf eine 150 jährige zähe und stolze arbeiter Kolonisationsarbeit folgten im Banat einige Jahrzehnte liberalistischer nicht bäuerlicher geschäftstüchtiger Landwirtschaft. Der Bauer selbst konnte diese Abwärtsentwicklung gar nicht übersehen. Die damalige politische, wie auch wirtschaftliche Führung hat im besten Fall den Zerfall vielleicht nicht direkt gefördert, aber ihn verhindern, oder gar dagegen ankämpfen wollten sie nicht. Alle Teilerfolge erscheinen bei dieser

Wertung der Abwärtsentwicklung bedeutungslos, denn maßgebend ist und bleibt für alle Zeit immer nur das Ganze und da müssen wir feststellen, daß unsere frühere Führung, die sich heute wohl wiederum anmaßt führen zu wollen, reiflos versagt hat.

Nur politische Kinder können vielleicht annehmen, daß die Führung, die im völkischen und wirtschaftlichen Leben so versagt hat, wie unsere frühere Volksführung, noch einmal Wegweiser einer neuen Zeit sein könnte.

Nein! Wir fühlen noch viel zu sehr den Schaden der Klassen- und Ständepolitik, wir sehen noch zu sehr krasse Jochsucht und Pflichtvergessenheit, als daß wir den alten Schöneredern Glauben schenken könnten. Wir wissen, daß nur eine grundlegende Neuordnung der bäuerlichen Gesinnung, ein Revolutionieren des bäuerlichen Menschen etwas helfen kann. Jeder irgendwie in die Augen springende wirtschaftliche Erfolg bleibt bedeutungslos, wenn es uns nicht gelingt, unser gesamtes Bauerntum auf neue Grundlagen zu stellen. Zuerst muß die Gesinnung eine andere werden, und dann, wenn wir ein weltanschaulich klar ausgerichtetes und gefestigtes Bauerntum haben, werden wir in der Lage sein, allen Angriffen standzuhalten. So sehen wir das Bauerntum als Grundlage und Garant einer zukünftigen Volksgemeinschaft an.

Hans Kößlinger

Der Bauernverein „erneuert“ sich

Als Richard Walter Darree vor einigen Jahren im Auftrage Adolf Hitlers, mit seinem „Agrarpolitischen Apparat“ das deutsche Bauerntum unter dem Kampfruf „Blut und Boden“ zu organisieren begann, raffte sich die gesamte Gegnerschaft des Nationalsozialismus unter der Führung der Reaktion auf, um die Ausbreitung der Er-

neuerungs-idee in die Kreise des deutschen Landvolks zu verhindern. Die führenden Politiker und Wirtschaftler warfen Darree wirtschaftswissenschaftliche Unkenntnis, Blutmaterialismus und Bauernromantik vor, und nahmen ihn erst ernst, als der „Agrarpolitische Apparat“ sich in der Führung des deutschen Landvolks eine Position nach der anderen eroberte.

Dieser Vorgang vollzog sich mit Riesenschritten und erregte nicht nur im Reich, sondern auch im Ausland deutsches größtes Aufsehen. Die Erneuerungsbewegung unseres Landes erkannte gleich zu Anfang die Bedeutung der Darreeschen Ideen vom neuen Bauerntum und richtete sich ganz darauf ein, während die Gegner, dem Beispiel ihrer Freunde im Reich folgend, dieselben Ideen totschwiegen oder aufs entschiedenste bekämpften.

So beschäftigte sich hier im Banat eine Zeitung der alten „Volksgemeinschaft“ kurz vor der Machtübernahme sogar ganz ausführlich, allerdings in recht unerwünschter und naiver Art und Weise mit Darrees Buch „Blut und Boden“, um dessen Sinn vollkommen zu verdrehen und mit einer Mahnung an die deutschen Bauern zu schließen, sich derartigen Vorkommnissen aufs entschiedenste zu widersetzen.

Die Vereinskassette unserer „großen“ und einzigen Bauernorganisation konnte selbst ein Jahr nach der Machtübernahme die „N. S. Landpost“ noch nicht, zu einer Zeit als diese in der ganzen Welt berühmt geworden war, und unter dem Einfluß der Erneuerungsbewegung eine ganze Anzahl Ortsvereine des schwäbischen Landwirtschaftsvereins diese fest abgelehnten.

Die Erfolge solcher Methoden waren also dieselben, wie die der direkten Bekämpfung in Versammlungen und in der Presse.

Heute ist alles schon anders geworden, und man ist heute ja auch nationalsozialistischer Gesinnung bzw. 100 oder sogar 150 prozentig. Es werden heute Bauernschaften abgehalten, bei denen über Blut und Boden und sogar über die Genossenschaften gesprochen wird. Auch Erniedankfeste werden um eine Zeit veranlaßt in der die Hälfte der Ernte noch auf den Feldern steht, nur um die angeblich „erneuerte“ Gesinnung unter Beweis zu stellen. Wenn man sich dabei auch in der recht peinlichen Lage des Nachhaken befindet, die Hauptsache ist, daß wieder mal etwas „arrangiert“ worden ist. Und der Verein hat seine Lebensberechtigung erneut „bewiesen“.



Vorschriftsmäßig!

Dieser Bedingung entspricht Ihr Fahrzeug, wenn Sie mit **BOSCH**-Stop-Winkern, **BOSCH**-Stop-schlusslampen und den übrigen zuverlässigen **BOSCH**-Ausstattungsstücken fahren. Sämtliche Fachgeschäfte führen **BOSCH**-ERZEUGNISSE.

BOSCH

Das zuverlässige Zubehör für jedes Fahrzeug!

In allen Fachgeschäften zu haben!

LEONIDA & CO. București und Filiale

Scheinbar hat sich also der Gegner der deutschen Bauernidee geändert, in Wirklichkeit haben wir es aber noch immer mit denselben Männern eines überlebten Zeitalters zu tun, die sich im Innersten nicht im Geringsten im Sinne eines deutschen Sozialismus umgestellt haben, denen auch heute noch die Begriffe Geld und Reichtum Maßstab aller Dinge sind.

Unbeirrt und in offener und bewusster, aber umso geschlossenerer Gegnerschaft stehen wir an unserem Gantag diesem System, seiner Organisation und seinen Vertretern gegenüber. Wir haben ihnen vor fast einem Jahr den Kampf angesagt und aus seinem Kartellclub ausgelassen und können wohl behaupten, daß wir dadurch, daß wir uns einer inneren Zweipartigkeit entledigten, nichts verloren sondern nur gewonnen haben und frei wurden für die eigene und edlere Arbeit der deutschen Erneuerung.

Unsere Marschrichtung bleibt dieselbe. Es bleibt auch weiterhin unsere Aufgabe den deutschen Bauern wieder auf seine Aufgaben in der kommenden Volksgemeinschaft auszurichten. Wir wissen, daß eine gesunde Wirtschaft wieder ausgerichtet werden kann. Die Hoffnung, unser Ziel durch die Neuausrichtung der bestehenden Organisationen zu erreichen, mußten wir aufgeben und können und beabsichtigen unseren eigenen geraden Weg gehen. Die Genossenschaft als notwendige Wirtschafts- und Kreditorganisation, die wir von Anfang an bejahten, werden wir auch weiterhin durch unsere Arbeit unterstützen und beleben, um sie zum wahrhaftigen gemeinnützigen Unternehmen des ganzen deutschen Bauerntums werden zu lassen.

Unser Volkstum befindet sich heute gleich einem Lebewesen in welches ein Fremdkörper eingedrungen ist und eine Entzündung hervorgerufen hat in einem Fieberzustand, und wie dieses Lebewesen mit einer gestörten Lebensfähigkeit diesen Fremdkörper auszuscheiden sucht, so versucht auch das deutsche Bauerntum mit einer gestörten Lebensfähigkeit, die arfremden Lehren und Anschauungen auszuschließen, um so die erste Voraussetzung der völkischen Wiedergeburt zu schaffen. Bis zu dieser Wiedergeburt aber müssen wir bestrebt sein, unser ganzes Ich und unsere geschlossene Gemeinschaft in den Dienst unseres Volkes zu stellen und dieses zu vollkommenen und schöpferischen Kulturleistungen zu befähigen.

Sepp Komanschek
Bauernreferent der Sektion Banat

Festfolge

für den Gantag Banat der DBN am 24. und 25. Oktober 1936
in Lowrin

Sonnabend, 24. Okt.

21 Uhr Kameradschaftsabend
Begrüßung
Offene Singstunde
Reden

Sonntag, 25. Okt.

7⁰⁰ Uhr Marsch mit Musik und Fahnen zum Festplatz
8 Uhr Morgenfeier
Königsbehrung
Aufzug der Fahnen
Deutsche Worte

9 Uhr Heldenehrung
Signal
Spruch
Ansprache
Kranzniederlegen

10 Uhr Festgottesdienst

10⁰⁰ Uhr Festversammlung

Ansprachen:

1. Vertreter der Sektion Altreich
2. Vertreter der Sektion Bessarabien
3. Vertreter der Sektion Buchenland
4. Vertreter der Sektion Siebenbürgen
5. Sektionsleiter H. E. Frauenhoffer

12 Uhr Vorbeimarsch an den Führern der Partei

13 Uhr Gemeinsames Mittagessen

15 Uhr Fortsetzung der Festversammlung

Ansprachen:

1. Hauptanwalt Franz Adam Minnich
2. Vizepräsident Waldemar Gust
3. Präsident Alfred Bonfert

17 Uhr Schlussfeier

Deutsche Worte
Einholen der Flaggen
Schlußlied

20 Uhr Deutscher Abend

Tanz — Volkstänze
Lieder
Sprechchöre u. a.

Aus Heimat und Welt

Gottesdienste der evang. Gemeinde
N. B. zu Bukarest

Sonntag den 25. Oktober vormittags
10 Uhr Gottesdienst, predigt Pfarrer
H. Petri. Nachmittags 5 Uhr Gottes-
dienst im Beisatz Sos. Gurginui 4,
predigt Pfarrer W. Fronius. Amtswoche
Pfarrer H. Petri.

Der österreichische Klub in Bukarest
veranstaltet am 24. Oktober d. J. in
den Räumen des „Bukarester Turnve-
reins“ unter dem Protektorat Sr. Erz-
bischofs österreichischen Gesandten einen
Unterhaltungsabend.

Auch bei uns notwendig!

Nach Beendigung des Generalstreiks
sind die Araber in Palästina zur plan-
mäßigen Organisation eines allgemeinen
Bojkottes gegen alle Juden und jüdi-
schen Erzeugnisse in Palästina überge-
gangen. Der Boykott wird zentral ge-
leitet. Die örtlichen Streikkomitees sind
in Boykottkomitees umgebildet worden.
Der arabische Zentralausschuß wird auch
weiterhin bestehen bleiben, ferner soll
auch die arabische Jugend in den Boy-
kott eingeschaltet werden. Boykottposten
verhindern bereits das Betreten der
der jüdischen Geschäfte und Lichtspiel-
theater durch Araber.

Deutsche Not in Sultschin

Die Schulforderungen der deutschen
Eltern in Sultschin wurden im
Frühjahr vom tschechischen Schulminister
dahingehend beantwortet, daß jedes
schulpflichtige Kind Unterricht in seiner
Muttersprache erhalten solle.
Inzwischen wurden jedoch sämtliche Ge-
suche deutscher Eltern abschlägig
beantwortet und somit den deutschen Kin-
dern des Sultschiner Ländchens jede

Möglichkeit deutschen Unterrichtes ge-
nommen, da sogar deutscher Privat-
unterricht im Sinne des Gesetzes un-
tersagt ist.

Deutsche Frontkämpfer
nach London

Die großen englischen Morgenblätter be-
richten ausführlich über den bevorstehen-
den Besuch der deutschen Frontkämp-
ferabordnung in London. Am Tage
des Waffenstillstandes, dem 11. Novem-
ber, wird die Ortsgruppe Dover
des englischen Frontkämpferbundes
auf den Sankt-James-Friedhof mar-
schieren, um dort Kränze auf den Grä-
bern der im Arlege gefallenen deutschen
Soldaten niederzulegen.

Schreckenstat eines Polizisten

In der Polizeikaserne in Rischneff
hat der Polizist Neamhu in betrunke-
nem Zustand einen ungeheuren Skandal
provokiert und schließlich vier seiner
Kameraden niedergeschossen, die mit
schweren Verletzungen ins Krankenhaus
geschafft werden mußten. Der verbreche-
rische Polizist wurde verhaftet und den
Gerichtsbehörden überstellt.

Australien unter Juden

Der General-Gouverneur von Australien
ist der Jude Sir Isaac Isaacs, Ad-
ministrator von Südastralien ist der
Jude Jacob Montefiore, Erster
Minister eben da der Jude Babin So-
lomon. Gouverneur von Queensland
ist der Jude Sir Matthew Nathan.
Minister und Richter am Obersten Ge-
richt ist der Jude Sir Saul Samuel.
Oberster Richter und „Agent General“
für Neu-Süd-Wales ist der Jude Sir
Jutta Solomons. Kabinetsminister in
Westaustralien ist der Jude S. Moh,
in Viktorien haben die gleiche Macht

Harold Cohen und Henry Cohen,
Landtagsvorsitzende sind die beiden Ju-
den S. S. Cohen (Neu-Süd-Wales)
und Sir Daniel Levy. — In Austra-
lien aber herrscht schwerer Wirtschaft-
zerfall.

Rudolph Straß gestorben

Wie aus München berichtet wird, ist
auf seinem Gut Rambelhof am Chiem-
see der bekannte deutsche Romanschrift-
steller Rudolph Straß im 72. Lebens-
jahre gestorben. Rudolph Straß war
einer der meistgelesenen deutschen Dik-
ter der letzten Jahrzehnte. Er lehrte
Millionen von deutschen Menschen über-
haupt erst das Romanlesen. Das reiche Le-
ben, das er selbst gelebt, kam seinem Schaf-
fen in der Stoffwahl zugute, und was
er schrieb, war allgemein verständlich
und spannend, was ihm den großen
Erfolg und die Volkstümlichkeit eintrug.
In seinen Romanen kam stets auch
seine unbeirrbar, männliche deutsche
Haltung und tiefe Kultur zum Ausdruck.
Reiche Abwechslung in der Stoffwahl
ließ ihn nie eintönig, schablonenmäßig
wirken. Der Herkunft nach war Straß
als Sohn eines Deutschen aus Rußland
und einer Deutschösterreicherin Auslan-
deutscher, doch erwarb er später die
deutsche Staatsbürgerschaft.

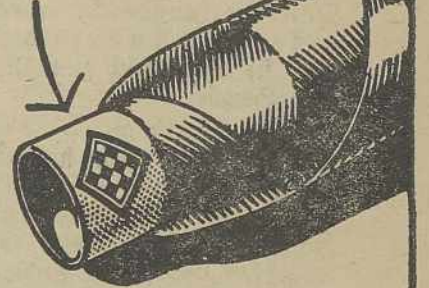
Erfolgreiche Hausdurchsuchung bei Herz

Die Staatsanwaltschaft, die die Un-
terjuchung gegen den jüdischen Verlag
Herz führt, erfuhr, daß dieser Verlag
noch ein zweites Büchertager in der
Vitanstr. in Bukarest besitzt, das noch
nicht durchsucht worden war. Die Polizei
fand auch hier große Mengen kom-
munistischer Propaganda ma-
terials. Herz wurde daraufhin noch-
mals zur Staatsanwaltschaft vorgeladen.

40 neue Jugendherbergen
in Deutschland

Mit der feierlichen Einweihung der
neuen Adolf-Hitler-Jugendherberge in
Berchtesgaden wurden am Sonntag zu-
gleich 40 neue Jugendherbergen in allen
deutschen Gauen ihrer Bestimmung über-
geben, während für 10 Neubauten die
Grundsteinlegung vorgenommen wurde.

AN DIESER
FABRIKSMARKE
ERKENNT MAN



DIE NÄHSEIDE
Gütermann

Es ist unangenehm wenn die Nähte
nachgeben und bleichen, Sie beugen
diesen Unzulänglichkeiten vor, indem
Sie nur Näh- und Knopflochseide
Gütermann verwenden.

Im Mittelpunkt der örtlichen Feiern
stand die von allen deutschen Siedern
übertragene Rede des Reichsjugend-
führers Baldur v. Schirach in Berchtes-
gaden.

Höher geht's nimmer!

Ein Spiritistenklub in Amerika hält
nun auch Geisterführungen im Flugzeug
ab. Die Geister sollen auch prompt
erscheinen sein, nur als eine Höhe von
2000 Metern erreicht war, kam eine
Verbindung mit der Geisterwelt nicht
mehr zustande. Die Spiritisten zerbre-
chen sich nun über dieses merkwürdige
Verhalten der Geister den Kopf. — Die
Erklärung ist eigentlich sehr einfach:
Die Geister waren froh, daß sie die
2000 Meter von ihrem Rückweg sparen
konnten.

Lasset Euer Geld der inländischen Wirt-
schaft und hiedurch Euch selbst dienen.

Wer gut u. dennoch billig kaufen will, verlangt beim Einkauf von:

**Prima Oxford, Hosenzeug, Blau-
körper, Unterhosengradl, Frauen-
kleiderstoff und Leinwand**

die altbekannte Zeidner

MIESKES - WEBE



Die starken Erzeugnisse der Firma

GEORG MIESKES

**Mechanische Weberei
Zeiden - (Codlea, jud. Braşov)**

werden durch Verwendung von nur erstklassigen und
echtgefärbten Garnen erzeugt, garantieren daher für

WASCHECHEIT

IKGS

Besucht das Deutsche Landestheater in Temeschburg vom 3. — 30. November 1936

Aus dem Burzenland

Geschäftsstelle für das Burzenland: Kronstadt, König-Karl-Straße 7

Kronstadt, am 24. Oktober 1936

Vergessen Sie nicht!
Die „TZ“ erinnert Sie!

Heute: Landestheater: „Charleys Tante“ —
Sänger-Rapport, 8 Uhr, Krone.

Morgen: Landestheater: 4 Uhr, „Der Zigeunerbaron“. Abend, halb 9 Uhr, „Charleys Tante“. — Konzert des Berliner Kammerorchesters, halb 9 Uhr, Aula der Sonderschule.

Kirchenmusik in der Schwarzen Kirche, Sonntag, den 25. d. M. (Erntedankfest) zu Beginn des Gottesdienstes „Alle Augen warten auf Dich, Herre“, von Heinrich Schütz, vor der Predigt: Psalm 111 „Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen“, von Heinrich Schütz. Aufführung: Sonderschor (evang. Schülerchor.)

Gottesdienste am Sonntag, dem 25. Oktober 1936, 10 Uhr vormittag: Erntedankfest. Stadtpfarrkirche: Pfarrer Hans Roth. Blumenau: Pfarrer Hans Dienert. Obere Vorstadt: Pfarrer W. Keinkel. Martinsberg (7 Uhr abend): Pfarrer Hans Dienert.

Kindergottesdienst 11.15 Uhr in der Obervorstädter Kirche: Pfarrer Keinkel. Kindergottesdienst in der Blumenauer Kirche: Pfarrer Dienert. Jugendlottesdienst 11.15 Uhr in der Martinsberger Kirche: Stadtpfarrer Dr. Konrad Möckel.

Heute Landestheater

CHARLEYS TANTE, Lustspiel von Brandon Thomas

Morgen Landestheater

Nachmittag 4 Uhr, Zigeunerbaron

Operette von J. Strauss

Abend halb 9 Uhr, Charleys Tante

Lustspiel von Brandon Thomas

Diensthabende Apotheken. In der Zeit vom 24. Oktober bis 7. November halten für dringenden Arzneibedarf Mittag-, Nacht und Sonntagdienst die Apotheken: „Zum Mohren“ Innere Stadt, Blumenzeile 13 und die Apotheke „Zum Stern“, Altstadt, Langgasse Nr. 5.

Privatstunden erteilt ein fleißiger Lehrer. Anmeldungen werden in der Geschäftsstelle der „TZ“, Purzengasse 7, entgegengenommen.

Konzert des Berliner Kammerorchesters. Sonntag, den 25. d. M., abend einhalb 9 Uhr in der Aula. Karten im Vorverkauf bei Siemesch. Da der Andrang auf die Karten wieder erwarten groß ist, der Platz in der Aula aber beschränkt, wird geraten, sich die Plätze rechtzeitig zu sichern.

Kirchliches aus Barholomä. Sonntag, den 25. Oktober, feiert die Bartholomäer Kirchengemeinde im Gottesdienst ihr Erntedankfest.

Die letzten Vorstellungen des deutschen Landestheaters. Heute, Sonnabend und morgen Sonntag abend, gelangt der urkomische Schwank „Charleys Tante“ zur Aufführung. Er ist ein richtiger Sorgenbrecher, der seine Wirkung auf die Zuschauer bis auf den heutigen Tag nicht eingebüßt hat.

Sonntag nachmittag, 4 Uhr, wird Johann Strauß Operette „Der Zigeunerbaron“ zum letzten Male gespielt (kleine Preise). Die letzte Erstaufführung ist Lehars berühmte Meisteroperette „Die lustige Witwe“ am Mittwoch, dem 28. Oktober. Die Tage Montag und Dienstag sind zur Vorbereitung dieses außerordentlichen Ereignisses, das in ganz großer Aufmachung stattfinden wird, spielfrei. Sonntag, den 1. November verabschiedet sich das Deutsche Landestheater von Kronstadt. Karten bei Siemesch und an der Abendkasse in der Redoute.

Die Ausstellung Heinrich Schunn wird Sonntag, den 25. Oktober nach dem Gottesdienst im weißen Saal der Redoute eröffnet. Alle Kunstfreunde werden zum Besuch der Ausstellung herzlich eingeladen. Besuchszeit: 10—1 und 3—7 Uhr.

Dr. Christian Schieb, ehemaliger Assistenzarzt an der Universitätsklinik Tübingen, ehemaliger erster Assistent an der Inneren- und Kinderabteilung des Diakonissenkrankenhauses zu Danzig, hat sich in Kronstadt, Schwarzgasse (Königin Mariastraße) 49, als Facharzt für Kinderkrankheiten niedergelassen und ordnet dort abends von 10—1 Uhr vormittag und 3—6 Uhr nachmittag.

Explosion in der Petersberger Lackfabrik. Aus unbekannten Gründen explodierte in der Petersberger Lackfabrik ein Kessel, dabei wurden drei Arbeiter, Ulrich Arnold, Margon Johann und Otto Laß schwer verletzt. Die Verletzten wurden in Sanatorium Dr. Leonhardt & Fleckenmacher überführt. Die Polizei hat die Untersuchungen eingeleitet.

Der weitblickende Kaufmann

inseriert in erster Linie in der „TZ“, weil er weiss, dass dieses Blatt im Gegensatz zu verschiedenen heimischen Lokalblättern in allen deutschen Siedlungsgebieten Rumäniens stärkstens verbreitet ist und gelesen wird.

Reinhold Witzmann

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Bevor Sie Luster kaufen, versäumen Sie nicht, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Fabrikspreise. WELKENS, Lustererzeugung, Johannsgasse 32.

Kragen und Wäsche schneeweiss. Herabgesetzte Preise. Brang, Obere Gabelgasse 6.

Die besten Zwirnsocken, sechsfach verstärkt. 3 Paar 100 Lei, Strumpf-fabrik Gross, Purzengasse 38 (Hof).

Lichtspieltheater

Astra

Sonnabend und Sonntag

Leutnant Bobby

Der grösste Lustspielschlager dieser Spielzeit mit Lida Baarova, Gustav Fröhlich, Adele Sandrock und Georg Alexander.

Modern Telefon 1016

Sonnabend und Sonntag

Das leuchtende Ziel

Ein Musikfilm mit dem Gesangsphänomen Grace Moore in der Hauptrolle. Klassische Musik, und spannende Handlung machen den Film äusserst sehenswert. Sonntag, 11 Uhr vormittag Matinee: Das maskierte Wunder

Kapitol

Sonnabend und Sonntag der Spionage-Spitzelfilm

Die Leuchten des Kaisers

In den Titelrollen die besten deutschen Filmschauspieler: Karl Ludwig Diehl, Sybille Schmitz, Inge List und Fritz Rasp.

Sachsenwerk Olympia Radio

Modell 1937 mit der neuen Kinoscala Ü b e r s u p e r
für verwöhnteste Ansprüche. Ein Wunder deutscher
Werkarbeit soeben eingetroffen

Radio-Lux Kunte, Heltauergasse Nr. 49, I Stock

HODIRIDI!

Für Jäger und Sportleut'!

Die schönsten und besten Rucksäcke, Seidentournister, Jagd- und Sportschuhe. Für die Hausfrau, Mutter und Schwester die reichste Auswahl in Damentaschen, Damengürteln, Handschuhen, sächs. Gürtel. Ab Anfang November Riesenauswahl in Skiern, Skistöcken u. Wintersportartikeln. Heil!

M. Schneider

Sport- und Lederwarenhaus, Kronstadt
Klostergasse 22 (gegenüber der kath. Kirche) Spezialbetrieb für Qualitätserzeugnisse

Erfahrener Gelbgießer

für eine Metallgiesserei im Altraiß gesucht
Anträge unter „Tüchtig“ an die Verw. der TZ betreten

Nähmaschinen Radioapparate

Netz- und Batterieempfänger, Radiolampen und Bestandteile zu konkurrenzlosen Preisen.

Brüder Bartz LoWrin

Zu vermieten!

1 Zimmer und Küche, sowie
2 möblierte Zimmer

Hermannstadt, Dreieichenstrasse Nr. 36

Johann Gutsch

empfiehlt dem P. & Publikum seine
Gold- und Silberwaren-Reparaturwerkstätte.
KRONSTADT
Kornzeile Nr. 2 (im Hof)

Eilen Sie mit dem

Schuheinkauf

Wir verkaufen solange vorrätig, zu den niederen Preisen

Schuhhaus Geisberger

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 8



GEGRÜNDET 1890

J. H. HUBBES

NACHF.

DIPL.-ING. FR. HUBBES**KRONSTADT**
LANGGASSE 151

TELEFON 235

**TISCHLERWAREN-
FABRIK**BESTELLUNGEN AUF:
FENSTER - TÜREN
PORTALE - TREPPEN
MÖBEL u. GANZE
INNENEINRICHTUNGEN;
AUCH NACH EIGENEN
ENTWÜRFENKorbmöbel- und Korbwaren-
Niederlage der Firma**Alfred Reimer, Zeiden****jetzt**

Kronstadt, Waisenhausg. 3

**Geld sofort**ohne Giranten auf Faustpfänder
jeder Art, insbesondere auf**Schmuck
Waren
Wertpapiere**erhalten Sie prompt und diskret
bei der**Kronstädter Pfandleihanstalt**
KRONSTADT, Spitalsgasse 19**HOLZGROSSHANDLUNG**
DIRE. TEUFEL
INNERE STADT ARADER STR. NO. 8.
VIS-A-VIS DER GEW. KADETTENSCHULE
TELEFON 51.
BILLIGSTE BEZUGSQUELLE
IN SÄMTL. HOLZMATERIALIEN

Intelligentes, deutsches

Mädchensauber und fleißig wird
von rumänischer Familie
zu drei Kindern im
Alter von 3-6 Jahren
gesuchtAngebote an die Verwaltung der „TS“
Hermannstadt unter „Z ü t i g“**Uhrreparaturen**

gewissenhaft und preiswert bei

FRANZ RILLSEN.

Kronstadt, Langg. Str. Duca 17

Achtung Damen! - Neuheit!Die vollkommenste Endolotion,
ohne Gas und ohne Elektrizität
mit Garantie (chemische Präparate)
haltbar und billig!**„SALON IDA“, Damensalon**
Kronstadt, Hirschgasse 2.Ist der Bauer klug,
kauft er „ANKER“-Pflug.Zu beziehen durch den Hersteller
Ing. Franz J. Nießer, Periam

Die neuesten Typen

Philips-Radioapparate

sind angekommen

Den Stromabnehmern des Elektrizitäts-
werkes liefern wir diese Apparate bei
minimalster Aconto-Zahlung
bis zu 15 Monatsraten

Bitte besuchen Sie uns!

„T o t e l e c t r i c“ S. A. Kronstadt
Marktplatz Nr. 26 Telefon 739Flach-Tüten 99 Kartonnagen
Boden-Beutel 99 Faltschachteln
Lohn-Beutel 99 KollanhängerSignaturen -- Rezeptkuverte
Mit und ohne Aufdruck, zu den billigsten Preisen bei**F. K. THOISS jun.**
Kronstadt, Plevnag. 7

Moderne

Zimmermalerarbeitenprompt und billig. **Kronstadt**
După Inste 2**Zu verkaufen!**

Antiker Schubladkasten.

Zu besichtigen bei

BINDER, Hermannstadt
Margarethengasse 161 Ford-Coupé Modell 1935
mit Radio
1 Ford-Coupé 4 Zyl.
1 Adler-Coupé
1 Chevrolet-Truck
1 Citroen 2 1/2 TonnenTelefon 931
MERCEDES Automobile S.A.R.
BRAȘOV, Str. Tâmpa No. 1**Volksgenossen!**Alle Sorten Kurz- u. Strickwaren sowie Sweater,
Winterwäsche, Hemden etc. am billigsten im neuen**Deutschen Kurzwarengeschäft****HANS BEISSER**
Temeschburg, Domplatz No. 6**Herbst- u. Winterwaren**in grosser Auswahl zu den billigsten
Preisen bei**N. Becker**Schwäbisches, Volkswarenhaus
Temeschburg Domplatz 6**Alle Ansprüche befriedigt Telefunkken!**15 verschiedene Geräte
2 + 1 bis 6 + 2 Röhren
von 6000 bis 30.000 Lei
daher:**Telefunkken für Bescheidene u. Anspruchsvolle**

In bequemen Wochen- und Monatsraten zu haben

bei **H. SCHLOSSER, Hermannstadt, Sporergasse 13**

Sämtliche in das

Kürschner-Fachgehörige Arbeiten, Umänderungen u. Repara-
turen werden prompt u. billig durchgeführt bei**J. BAKI**

KRONSTADT, Johannissgasse 34

Alle Arten Pelzwaren in grosser Auswahl
am Lager

Fast neuer

FRACKfür schlanke Gestalt
preiswert zu verkaufen

Anfragen Hermannstadt, Schulgasse 17 rechts

Achtung!Tafelglas, Bilderrahmen und
Spiegel bekommen Sie am billigsten bei**G. Sommerburger**Kronstadt, Str. Julius Maniu 86
oder Calea Victoriei Nr. 56

Vom Deutschtum der Welt:

„Auslanddeutsche Erneuerung“

Von Hans R. Wiese

Ein Beitrag zum Daseinskampf der deutschen Volksgruppen
Verlag „Volk und Reich“ Berlin

Die gewaltigen Umwälzungen auf geistigem und politischem Gebiet, die sich in den letzten Jahren im Reich vollzogen haben, mühten naturgemäß auch auf die deutschen Volksgruppen im Ausland von weitgehender Wirkung sein. Der Deutsche, wo immer er auch wohnen mag, befindet sich in steigendem Maße auf seine, zum Teil schon völlig verfallenen Werte deutschen Volkstums und keine deutsche Gemeinschaft im Ausland, möge sie auch noch klein sein, konnte sich der geistigen Revolution, die im Mutterlande mit elementarer Gewalt einsetzte, entziehen. So sehen wir innerhalb aller deutschen Volksgruppen überall Kräfte am Werk, die sich eine grundlegende Erneuerung des deutschen Menschen zur Aufgabe gesetzt haben und zum Teil in machtvollen Bewegungen auf diesem Gebiet bereits Grundlegendes schaffen konnten. Umso begrüßenswerter erscheint der Versuch, der von Hans R. Wiese in seinem Büchlein „Auslanddeutsche Erneuerung“ unternommen wurde, auf Grund des Geschehens innerhalb der deutschen Volksgruppen in den letzten Jahren in ganz großen Umrissen das Wesentliche einer auslanddeutschen Erneuerung festzuhalten und ein Gesamtbild von der Vorstellungswelt der deutschen Erneuerungsbewegungen zu geben. Der Verfasser betont zwar besonders, daß er nicht alle in Frage kommende Probleme zu behandeln und das Behandlung nicht bis ins Letzte zu erschöpfen beabsichtigt. Die Abhandlung trage vielmehr den Charakter grundsätzlicher Feststellungen zur auslanddeutschen Erneuerung. Trotzdem wird der Leser in diesem Büchlein einen wertvollen Beitrag zur geistigen Klärung zwischen Alt und Jung innerhalb der deutschen Volksgruppen erblicken, mag auch der Wissenschaftler von der Beweisführung des Verfassers nicht immer befriedigt sein.

Schon in dem ersten Kapitel „Menschenrecht und Demokratie als Mittel des Volkstumskampfes“ finden wir Gedankengänge, die jenen der älteren Führergeneration innerhalb des Auslandsdeutschentums, die mit parlamentarischen Mitteln den Kampf an der „äußeren Front“ erfolgreich zu bestehen gedachten, diametral entgegengesetzt sind. Nach einer ausführlichen Schilderung der Vorgänge innerhalb der Volksgruppen nach dem Weltkrieg und der erlittenen Verluste an Volkskraft und Lebensraum kommt der Verfasser zur abschließenden Feststellung, daß der Parlamentarismus als Verteidigungswaffe für den Volksbestand des Deutschtums in fremdvölkischen Staaten vollkommen verfehlt habe.

Solange Demokratie und internationaler „Menschenrecht“ nichts weiter seien als Formen ohne jeden Inhalt, liege das Hauptgewicht zur Erhaltung des Volkstums auf dem Gebiete der Stärkung der moralischen Widerstandskraft der Volksgruppe und der „inneren Front“.

Obgleich der Verfasser seinen Feststellungen in erster Linie Ereignisse und Entwicklungen innerhalb des Deutschtums in Polen zugrunde legt, wird jeder Kenner der Vorgänge in den Volksgruppen die Richtigkeit der Schlussfolgerungen des Verfassers nur bestätigen können. Wer wird nicht bei der Schilderung des Versagens der „Alten“ in Polen an die Vorgänge bei den Deutschen Rumäniens in den Nachkriegsjahren erinnert, als hier über dem „Kampf gegen den äußeren Feind“ mit parlamentarischen Mitteln das gesamte Deutschtum innerlich zusammenbrechen und zum Spielball völkischer Kräfte zu werden drohte. Und wer wird nicht angesichts des angeführten Tatsachenmaterials zum Schluß kommen, daß der Kampf um die Erhaltung des deutschen Lebensraumes in Zukunft

unter Ablehnung der „bewährten Methoden“ auf völlig neue Grundlagen gestellt werden muß?

In einem weiteren Abschnitt beschäftigt sich der Verfasser in eingehender Weise mit dem „moralischen Rüstzeug und der politischen Praxis der „Alten“. Er umreißt die volkstumschädigende Rolle der kapitalistischen Kreise innerhalb des Auslandsdeutschentums und erbringt den Beweis, daß der Kapitalismus im Abwehrkampf gegen fremdvölkische Eingriffe fast überall zum Totengräber des Deutschtums wurde und auf die letzte Frage: „für Volkstum oder für den Besitz?“ schließlich in den meisten Fällen die Antwort gegeben hat: für den Besitz! Wir sehen den Kapitalismus, dessen, aus rein materiellen Zweckmäßigkeitsbetrachtungen entspringende Haltung im Sinne einer Stärkung der Lebenskraft einer Volksgruppe schärfste Ablehnung erfordert, als würdiges Gegenstück zum internationalen Marginalismus, der immer wieder zum Verräter und Denunzianten am Deutschtum geworden ist, sei es bei den Deutschen in der Tschechoslowakei, sei es aber in Danzig. Aber auch mit der Rolle der Kirchen im deutschen Volkstumskampf setzt sich der Verfasser auseinander und man wird besonders angesichts der derzeitigen Vorgänge beim Deutschtum Rumäniens der Auffassung von Hans R. Wiese nur zustimmen können, daß die Kirchen in den letzten Jahren des inneren deutschen Kampfes teilweise durch eine kurzfristige Führung, zunächst wenigstens in ihrer Leitung sich in Gegensatz zur deutschen Erneuerungsbewegung befinden.

Werden und Willen der Jugend“ ist der Titel eines nächsten abgeschlossenen Kapitels, das dem Ringen der deutschen Jugend im Ausland um eine neue geistige Ausrichtung gewidmet ist. Die Ausführungen des Verfassers werden ohne Zweifel als ein wertvoller Beitrag zum Verständnis der seelischen Voraussetzungen der auslanddeutschen Nachkriegsjugend gewertet werden müssen, da die Entwicklung der sich zum Selbstgut des deutschen Sozialismus bekennenden auslanddeutschen Jugend voll Verständnis gezeichnet und das Wesentliche in großen Umrissen festgehalten worden ist. Hans Wiese bringt viel Tatsachenmaterial, das den meisten Volksgenossen bis nun unbekannt gewesen sein dürfte. Von Interesse werden insbesondere jene Ausführungen sein, die sich mit den Versuchen der „Alten“ beschäftigen, der machtlos emporstrebenden, für die Durchsetzung des nationalen Sozialismus kämpfenden Jugendbewegung durch Schaffung verschiedenster getarnter, in Wirklichkeit unter reaktionärer Führung stehender „Jugendorganisationen“ das Rückgrat zu brechen. In fast allen Volksgruppen wird sich wohl immer das gleiche Bild wiederholen, daß eine absterbende Führung aus der Erkenntnis heraus, daß sie bald allein bleiben würde, wenn es ihr nicht gelingt, die Jugend bei sich zu behalten, mit allen Mitteln versucht hat, den massenhaften Anmarsch der Jugend zu verhindern. Aber schon heute kann festgestellt werden, daß trotz aller, eigens zu diesem Zweck erfundener „Kampfleier“ und Fahnen, trotz aller „Kameradschaftsabende“ und sonstiger Außerlichkeiten, die deutsche Jugend im Ausland auf ihrem Marsch für eine wahre Erneuerung des deutschen Menschen von einer gut getarnten Reaktion nicht aufgehalten werden konnten. Und ebenso klar erscheint auch der Wille der deutschen Jugend in den Volksgruppen aus der Erkenntnis des Negativen, sich für die Zukunft dem Positiven zuzuwenden.

VIM ist ausgiebig — ein wenig genügt, Schmutz. Schonend geht es mit allem um: um große Flächen zu säubern. Und wie mit Tischen, Hockern und Stühlen, mit Steinböden, Badewannen, Waschbecken, Löffeln und Schüsseln!



Aber das echte VIM muß es sein!

Achten Sie auf die Originaldose!



Im Hinblick auf diesen, noch immer im Fluß befindlichen Kampf verzeichnet der Verfasser die Tatsache, daß die erste auslanddeutsche Bewegung sich innerhalb der deutschen Volksgruppe in Rumänien gebildet hat und daß sich die Kräfte der völkischen Erneuerung heute in der „Deutschen Volkspartei Rumäniens“ zusammengefunden haben.

Einen positiven Ausblick vermittelt dem Leser das letzte und anregendste Kapitel der Broschüre, in dem der Verfasser einen Aufruf der großen Zukunftszugewenden.

kunftsfrage der Volksgruppen gibt und jene Wege zu weisen bemüht ist, die das Auslandsdeutschtum gehen muß, soll nicht die bisher in den letzten Jahren geleistete Arbeit, vergebens gewesen sein. Was uns hier Hans R. Wiese über die notwendige Ausrichtung des auslanddeutschen Kämpfers zu sagen weiß und welche Gesamtausrichtung der Volksgruppen er als die heute einzig mögliche bezeichnet, wird ohne Frage in den großen Umrissen als das Bekenntnis eines deutschen Sozialisten im Ausland bezeichnet werden können. Die Forderung des Verfassers, daß auch innerhalb der auslanddeutschen Volksgruppen an allem Anfang der seelischen Ausrichtung auf die Zukunft hin der Glaube an Blut und Heimatboden stehen müsse, bleibt nicht nur im Hinblick auf die heutigen Auseinandersetzungen, sondern auch auf den Kampf kommender Generationen richtunggebend.

Der Schlüsselpunkt der Abhandlung ist die Frage der organisatorischen Möglichkeiten einer einheitlichen Gruppenbildung im Auslandsdeutschtum gewidmet, wobei hauptsächlich der Zustand in Polen gedacht wird. Mögen auf diesem Gebiete vielleicht zahlreiche, aus der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse sich ergebende Möglichkeiten vorhanden sein, die in der Abhandlung keine Berücksichtigung finden konnten, bemerkenswert erscheint jedenfalls die klare Beurteilung der heutigen Tatbestände in allen Volksgruppen. Zusammenfassend können wir die Arbeit Hans Wieses nicht allein als eine rein theoretische Abhandlung werten, die eine Fülle statistischen Materials enthält, sondern als ein Wegweiser, der insbesondere dem auslanddeutschen Führer die grundlegenden Erkenntnisse des Volkstumskampfes in Ost- und Südosteuropa vermittelt. Wer diesen Kampf gewinnen wird, zeigt uns der Verfasser in seinem Schlusswort, das der Sendung des deutschen Menschen in fremdvölkischer Umgebung gewidmet ist und in folgenden Worten ausklingt:

„So sehen wir, daß der Kampf nur von ganzen Menschen entschieden werden kann. Kein Machtfaktor nach alten Begriffen ist allein entscheidend. Vor allen Dingen früherer Zeiten hat für die zukünftige Führung im Auslandsdeutschtum nur eines zu gelten: die uneingeschränkte Bereitschaft, für den deutschen Menschen einfach alles zu opfern! Nur wer diese Bereitschaft beweist, kann im Auslandsdeutschtum den Marsch zum Sammelplatz antreten; zur großen deutschen Volksgemeinschaft!“

Vom Mediaßer Gantag der DVN



Bauernburschen und Bauernmädchen fragen den Erntekranz

Der Mediaßer Gantag war das politische Erntedankfest unserer Bewegung. Er brachte in erster Reihe das Bekenntnis des deutschen Bauern zu den Fahnen der unverfälschten Erneuerung. Deutsche Bauern, verlangt den Bildbericht vom Gantag bei Euren Kreisorganisationen!

I K g S

Aus dem Burzenland

Geschäftsstelle für das Burzenland: Kronstadt, König-Karl-Straße 7

Kronstadt, am 6. November 1936

Vergessen Sie nicht!
Die „EZ“ erinnert Sie!

Heute: Brunnengässer Nachbarschaft, 8.30, bei „Groß“. — Mädchen-Handball, 7 Uhr, alte Halle.

Obere Bahnstraße Nachbarschaft. Der Nachbarschaftsrat ladet hienit die Mitglieder der Nachbarschaft für Montag, den 9. November l. J., zu dem halb 9 Uhr abend, in der Gastwirtschaft „Stadt Pesti“ stattfindenden geselligen Nachbarschaftsabend ein. Geboten werden ein Vortrag über die „Olympischen Spiele Berlin 1936“, verbunden mit Lichtbildern, und heitere Vieder. Eine zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder der Nachbarschaft erwartet der Nachbarschaftsrat.

Brunnengässer Nachbarschaft. Die nächste regelmäßige Monatszusammenkunft findet am Freitag, dem 6. d. M., in der Gastwirtschaft Hans Groß, Bahnstraße, um halb 8 Uhr statt. Um recht zahlreiche Beteiligung bittet der Nachbarschaftsrat.

Weihnachtsausstellung. Der ev. jüchl. Frauenverein für Waisenspflege und Kindererziehung veranstaltet auch in diesem Jahre im Monate Dezember eine Ausstellung, zu welcher die bekanntesten Kunstgewerbetlerinnen ihre Teilnahme zugesagt haben. Die Ausstellung verspricht in diesem Jahre besonders reichhaltig besetzt zu werden, worauf wir ein kauftreudiges Publikum sehr schon aufmerksam machen.

Altfrauenheim. Im Altfrauenheim kommt eine Freiselle zur Besetzung. Bewerbungen sind bis zum 14. November l. J. bei Herrn Pfarrer Hans Benert Blumenau, Gartengasse 4, einzureichen. Nähere Auskünfte ebendort. Das ev. Presbyterium M. B.

Reichsdeutsche. Sonntag, den 8. November, Eintopfgericht mittag um 1 Uhr, in der Gastwirtschaft Gewerbeverein. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Die Feier der „Woche des Deutschen Buches“, die eingetretener Hindernisse wegen verschoben werden mußte, findet nun am Freitag, dem 6. November, halb 9 Uhr abend im Weißen Saale der Redoute statt. Es spricht Pfarrer Wilhelm Saedel. Gleichzeitig wird auch die „Deutsche Bäckerei“ eröffnet. Die Volksgenossen, vor allem die Jugend, werden hierzu nochmals herzlich eingeladen.

Achtung Gastwirte! Die diesmonatliche Zusammenkunft der Gastwirte findet

bei am Montag, dem 9. November l. J., mit Beginn von 8 Uhr abend beim Vereinskassier Johann Reimisch „Restaurant zur Rosenauerburg“ am Rosenanger statt. Da an diesem Abend den Mitgliedern des Vereines auch verschiedene wichtige Mitteilungen zu machen sind, ist es im Interesse jedes Mitgliedes unbedingt zu erscheinen.

Der 2. Vorstand

Dreißigstes Gründungsfeest des Arbeiterbildungsvereins. Sonnabend, am 7. November d. J., abend halb 9 Uhr, feiert der Kronstädter d.-j. Arbeiterbildungsverein sein 30. Stiftungsfest, das unter freundlicher Mitwirkung des Kronstädter deutschen Niederlandes im großen Saal des Gewerbevereins bei gedeckten Tischen stattfinden wird. Programm: Festrede des Vorstandes Prof. D. Wittstock, Liedervorträge, Darbietungen der Musikkapelle des Vereins, Nachher Tanz. Eintrittskarten 30 Lei, im Vorverkauf bei Dück und Dynken, Drogerie, Kornzeile und an der Abendkassa.

Die Ausstellung Heinrich Schunn bleibt auch Sonnabend und Sonntag geöffnet. Besuchszeit 10—1 und 3—7 Uhr.

Sonnabend, am 7. November 1936 unterhält man sich am besten auf dem Familienabend des Deutschen Handlungsgesellen-Verbandes, Ortsgruppe Kronstadt, in den oberen Räumlichkeiten des Gewerbevereins. Jeder kommt hin!!

CFR-Autobus Kronstadt—Bukarest und zurück. Seit dem 1. November d. J. verkehrt auf der Linie Kronstadt—Bukarest ein CFR Autobus. Die Fahrzeiten sind folgende: Abfahrt Kronstadt, 6.45 Uhr früh. Ankunft in Bukarest 12.30 Uhr mittag. Abfahrt aus Bukarest 3 Uhr nachmittag. Ankunft Kronstadt 8.45 Uhr abend. Der Krasnomni-bus verkehrt auf dieser Strecke von nun an den Verkehr ganz allein. Der Preis einer Fahrt beträgt 270 Lei.

Karpatenvereinsausflug „Totpalatet“ Sonntag, den 8. November. Abfahrt 7 Uhr früh vom Marktplatz bis Ende Gortintal. Aufstieg durchs Rila-patalat zur Spitze (1686). Abstieg über Clabucetul-Rencze ins Predeluztal. Rückfahrt vom Altdang. Leichter lohnender Ausflug auch für Kinder über 10 Jahre. Zugleich Besichtigung eines Bausplatzes für die neue Störereinschleife. Leiter Herr Alfred Soos. Anmeldungen

bei gleichzeitigem Erlag von 50 Lei für die Hin und Rückfahrt, in der Kanzlei des SRV, Marktplatz Nr. 16, bis Sonnabend 17 Uhr.

Deutsch sächsischer Arbeiter! Das Arbeiterheim, Rokmarkt Nr. 11, ist täglich von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abend geöffnet. Es ist in Ihrem Interesse es zu besuchen, umso mehr, da wir dort unentgeltlich Auskunft und Ratsschlag für Dich angehende Fragen bei allen staatlichen und ökonomischen Körperschaften zuerlei wird und wo Dir Gelegenheit geboten wird, Dich ökonomisch, beruflich, sozial und kulturell zu entfalten.

Arbeitsvertreter Subbes Emil

Mädchen-Handball des KSTSV. Unser Hallentraining findet bis auf weiteres Freitag, von 7—8 Uhr abend in der alten Halle statt. Die Leiterin

Den Reserveoffizieren wird bekanntgegeben, daß am 15. November die Schule für Reserveoffiziere der Kronstädter Garnison beginnt. Interessenten mögen sich beim Plakkommando melden.

Die Fliegerkempel-Kontrollen wurden abermals aufgenommen. Die Mitglieder werden namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß Fakturen mit 2 % Fliskalkempel und 1 % Fliegermarke, solche Fakturen aber, die Behörden und Institutionen vorzulegen sind, mit 2 % Fliskal- und 2 % Fliegerkempel und außerdem mit 1.4 % Proportionalgebühr versehen sein müssen. Die Kontrolle betr. Fliegermarken erstreckt sich weiter auf Inventurbücher, Gehaltsausweise, Quittungen usw. und auf die Bücher der A. G. über die abgehaltenen Generalversammlungen. Die Mitglieder werden gut tun, im eigenen Interesse dieses alles genau zu beachten.

Die Gremialleitung in Kronstadt

Burzenländer Götzendämmerung Ein gewisser Zerbes läßt sich nicht mehr beleidigen! Und daran tut er auch gut, denn es könnte sonst geschehen, daß er von dem amtierenden Richter noch einmal mit der Frage empfangen würde: „Sind Sie schon wieder hier, Sie Verleumder?“

Aber auch aus einem anderen Grunde tut er gut daran, sich nicht beleidigt zu stellen, sondern sich wie die bekannten heiligen Affen Buddhas Augen und Ohren zuzustopfen und zu tun, als ob er nichts höre und nichts sehe. So kommt man nämlich am besten um die fatale Nötigung herum, auf peinliche Fragen eine klare und männliche Antwort zu geben. Nun, die klobige Sudelei, die Herr Michael Zerbes in der Folge 19061 des Sieb. Tageblatts von sich gibt, ist eine solche Antwort nicht. Dafür ist sie für jeden Enstichtigen ein Eingeständnis dessen, was ich als Anklage gegen ihn erhoben hätte und damit wollen wir fürs erste zufrieden sein, auch wenn es andererseits zu bedauern ist, daß die breite Öffentlichkeit des Landes durch diese Aneiferer um den interessanten Genuß gebracht wird,

zu erfahren, auf welche Weise sich „ein gewisser Zerbes“ seine hohen „Verdienste“ um das sächsische Volk erworben hat. Seine Mitteilung, daß ich schon zwei Disziplinarstrafen durch das Konfliktorium zugemessen erhalten hätte, — was ich hienit gerne bestritte — ist jedenfalls kein Erlaß für das, was er uns vorenthalten hat, indem er auf so schmächtige Art auskneift, umso weniger, als die Gerichtsurteile unserer Kirche bei ihrer bekannten Rechtspraxis über kurz oder lang geradezu als Ehrenurkunden angesehen werden dürften.

Viktor Mücke

300 Lei Finderlohn für denjenigen, der eine Pieuelfange, welche auf dem Wege Blengärten—Bartholomäer Bahnhof—Hintergasse—Bahnstraße verloren wurde, abgeliefert. Abzugeben in der Verwaltung der „Deutschen Tageszeitung“, Burzengasse 7.

Gefunden wurde auf dem Marktplatz ein „Damm“-Schlüssel. Abzuholen aus der Verwaltung der „Deutschen Tageszeitung“, Burzengasse 7.

Reinhold Mücke

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Handgefertigte Kunstblumen für Modsalons erhältlich: Iuliu Maniu-Strasse 72, Telefon 5—50

Lichtspieltheater

Astra

Ab Freitag, den 6. d. M., rollt das grösste Meisterwerk der Ufa

Schlussakkord

In den Hauptrollen: Lil Dagover, Willi Birgel und Maria v. Taschnady. Diesem ergreifenden und schönen Film liegt die wunderbare Musik der 9. Symphonie v. Beethoven zu Grunde.

Modern Telefon 1016

Ab Freitag, den 6. d. M.,

Cowboy-Millionär

(Das gelbe Gift)
In der Hauptrolle George O'Brien. Ein grosser Abenteuerfilm. Paramount-Journal.

Kapitol

Freitag Premiere

„... und es flüstert die Liebe“

Mit Gustav Fröhlich, Brilla Elma, Hilde v. Stolz, Halma Tibor und Bolváry Géza. Der Paradedienst dieser Saison mit den neuesten Schlagern.

Das Kind und die Million

Eine Münchner Geschichte von

Ludwig Ganghofer

88. Fortsetzung

Sätte er gewußt, wie viel Liebliches aus dem Franzosenhaß des Küchenpersonals im Palais Siebenreut erblickt war — wer weiß, er hätte vielleicht daraus die Lehre gezogen: man soll anonyme Postkarten schreiben. Sie wirken glückselig — wenn auch nicht immer. Eine Gefahr liegt hinter allen schönen Dingen des Lebens. Und hinter Hippolyt Forains heimlichen Seligkeiten stand als bedrohliche Katastrophe die Tatsache, daß die zehn zur Ratsschlagung versammelten Sattlermeister wegen eines lederen Wipperlings mit ausreichender Erbitterung übereingekommen, um schon ein Viertel nach elf Uhr als echte Germanen feindselig und unversöhnlich nach allen Windrichtungen auseinanderzuströmen. So ist der Deutsche. Ist es noch immer. Nach so viel bösen Erfahrungen!

Er läßt es nicht — obwohl er die warnende Fabel von den zusammengebundenen und auseinandergerissenen Säben schon als Kind in der Volksschule zu hören bekommen. Entflieht dann aus der Dickschäuligkeit der ihm angebotenen Trommelfelle ein Unglück mit grausamer Reitenrechnung. So sucht der Deutsche ingrimmig die Schuldigen. Er findet sie alle. Alle! Nur nie den Schuldigen in sich selbst. Genau so erging es dem Kommissären Apfelbed. Als er auch in der Sendlingerstraße nutzlos eine Verständigungsmöglichkeit mit Hippolyt Forain zu erzielen suchte, fand er keinen Fleck auf seinem eigenen Gewissen, fand die Schuld nur auf Seite dieses gottverwünschten Franzosen.

In der winterschimmerigen Straße, die von Mänschen nach Sendling führt, vor über an dem berühmten Friedhof, hinter dessen Mauer einst die Hochlandsbauern in lagenhaft gewordener Treue für ihren Fürchten bluteten, soß Apfelbed bei andauerndem Schneegestöber am Fenster eines Kaffeehauses um die Heimkehr des Selig Wyslitorski zu erwarten. In der quälenden Unruhe, die ihn erfüllte, trommelte er mit den Fingern, trommelte mit den Abfägen. Eben wollte er wieder zum Telefon. Da erschien der

Schuhmann Zeber, hatte weißverbrämte Stiefel, winkte mit den Augen und verschwand wieder.

Den dunklen Paletot weiß getupfelt, etwas Steinharnes im blauen, mäden Gesicht, betrat Apfelbed den Laden des Trödlers. Der Alte erhob sich, rühte das Käppel und sagte schmalzig: „Womit kann ich dienen dem Herrn Kommissär?“ In seinen Mundwinkeln erschienen wieder die zwei kleinen Schaumbüschchen. Ähnlich einer erichroenen Schnecke, pflegte auch sein angeblähtes Gewissen immer ein bißchen was abzuschnitten. Nun verfinsterte sich auch noch die bläuliche Schneehalle, die durch das Auslogfenster hereinkam. Da draußen standen zwei Schukleure. Obwohl ihr Bild durch den schleierigen Flockenfall gemildert erschien, war am Hals des Selig Wyslitorski eine Schlingbewegung der Adamsfugel zu erkennen. Apfelbed dachte: „Der ist gargelocht.“ Er sagte ruhig: „Wir wollen es kurz machen.“ Aus seiner Brusttasche nahm er einen Zettel, legte ihn auf den Ladentisch und hielt ihn mit zwei Finger wie angenagelt. „Jetzt werden Sie auf dieses Blatt den Namen des Kunden schreiben, der bei Ihnen die andere Schmutzschutulle kauft. Schreiben Sie den richtigen

Namen, so können Sie sich überzeugen, daß der gleiche Name bereits auf der Rückseite des Blattes steht.“

Wyslitorski legte sich, drehte ungeschlüssig den Bleistift, lenkte das Kinn auf die Ladentischplatte und schnaubte heftig, um die Blattkante in die Höhe zu blasen.

„Ich halte fest, Herr Wyslitorski! Sie strengen umsonst Ihren Blasebalg an. Schreiben Sie nur! Sollte Ihnen ein solcher Name einfallen, dann —“ Apfelbed blickte durch das Auslogfenster in den Flockenfall hinaus.

Das tat auch Selig Wyslitorski und betrachtete die zwei Schuhmänner. Sauerlich lächelnd versuchte er an den trockenen Rippen die Bleistiftspitze zu neken und klagte: „Ich habe versprochen, daß ich schweig. Ein ehrlicher Mensch hält sein Wort so lang, als er kann. Wenn Sie mer aber zwingen mit obrigkeitlicher Gewalt —“ Ein tiefer Seufzer, eine ungelunde Jeremiade über die Schlechtigkeit der Welt. Dann schrieb er. Heiß fuhr dem Kommissär das Blut in die Stirne. Kein Wort. Nur die Trauer seiner Augen verriet: „Es stimmt.“ Als der Punkt hinter dem Namen stand, zog Apfelbed die Hand von dem Blatt.

(Fortsetzung folgt)

Deutsche



3 Lei

Tageszeitung

Der Geist der Diktatur in Rumänien

Verwaltung: Braşov - Kronstadt, König - Karl - (Purzan) -
Gasse Nr. 7 - Fernsprecher Nr. 63 - Postfach Nr. 68

3. Jahrgang

Mittwoch, 9. Dezember 1936

Folge 657

Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 60,-, mit Zustellung Lei 70,-

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1,
Timişoara-Temeschburg, Strada General Doda Nr. 3,
Bucureşti-Bukarest II., Str. General Gh. Angelescu Nr. 20
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Moskau verdreifacht die Luftwaffe

Sowjetrußland will Mittelmeermacht werden — Abschiebung der Zivilbevölkerung aus Madrid — Zusammenbruch der Anklage gegen die judetendentschen Nationalsozialisten

Baldwin zur Verfassungsfrage

London, 8. Dezember. Wie das englische „Reuterbüro“ meldet, gab gestern nachmittags im Unterhaus Ministerpräsident Baldwin auf eine Anfrage des Führers der Arbeiteropposition die erwartete Erklärung zur Verfassungsfrage ab. Die Regierung wisse, so erklärte Baldwin, daß die unnötige Hinauszögerung des gegenwärtigen Zustandes der Unsicherheit zu schweren Gefahren führen könne. Niemand wüßte daher mehr als die Regierung eine Beendigung des gegenwärtigen Zustandes. Sobald der König einen Entschluß über den Weg, den er einschlagen wolle, gefaßt haben werde, werde er zweifellos seine Regierungen in London und in den Dominions verständigen. Diese Regierungen werden dann das Gutachten, das sie in dieser Frage für notwendig erachten, abgeben. Zum Schluß erklärte Ministerpräsident Baldwin, er wolle diese Erklärung nicht schließen, ohne im Namen des ganzen Unterhauses den König auch in diesem Augenblick der tiefsten Sympathien zu versichern.

In Frankreich: „Alle Macht den Sowjets!“

Paris, 8. Dezember. Die innerpolitische Lage in Frankreich ist noch immer nicht geklärt. Nachdem die französischen Kommunisten in der letzten Kammerführung die Regierung Blum scharf angegriffen haben, nimmt man in politischen Kreisen an, daß demnächst der Kabinettsrat zusammengetreten wird, um zu prüfen, ob eine weitere Arbeit der Volksfront unter der Leitung der Regierung Blum noch möglich ist. In einer öffentlichen Kundgebung für das rote Spanien beschuldigte der französische Kommunistenführer Cachin die französische Regierung der Schwäche und erklärte, daß die Kommunisten ihre Macht in Frankreich anders einsetzen würden, als das Kabinet Blum. Die Versammlung begleitete die Ausführungen Cachins mit Ausrufen wie: „Alle Macht den Sowjets! Die Kommunisten an die Regierung!“

Paris, 8. Dezember. In Paris fand gestern eine Kundgebung des sogenannten „Aussschusses für ein freies Spanien“ statt. Die Versammlung war in der Hauptsache von Anarchisten besucht. Einer der führenden Männer dieses Ausschusses beendete seine Rede mit den Worten: „Es lebe die spanische Revolution, es lebe die Weltrevolution!“

Die Armee der Weltrevolution:

Die größte Kriegsmaschine

3 Millionen Soldaten, 2000 Meilen Festungsgürtel

London, 8. Dezember. Ueber den Ausbau der sowjetrussischen Wehrmacht und der Grenzbefestigungen berichtet die Londoner Zeitung „Daily Express“. Auf dem sowjetrussischen Rätekongress sei beschlossen worden, daß die Sowjetunion sich die größte Kriegsmaschine zulegen werde, die die Welt bisher gekannt habe. Der Moskauer Verteidigungsrat sei zu dem Beschluß gekommen, zwei Festungslinien an der West- und Ostgrenze Sowjetrußlands zu errichten, die insgesamt 2000 Meilen lang sein werden. Außerdem soll die Rote Armee auf den doppelten Stand ihres jetzigen Standes, nämlich auf 3 Millionen Mann gebracht

werden. Die Luftwaffe soll innerhalb von 2 Jahren verdreifacht werden. Ferner wurde die Errichtung eines neuen Ministeriums für die sowjetrussische Kriegsindustrie beschlossen, das dem Kriegsministerium Woroschilows unmittelbar unterstellt sein wird. Das englische Blatt berichtet weiter, daß auf Beschluß des Sowjetkongresses Stalin die Regierung ermächtigt habe, jederzeit den Krieg zu erklären, wenn Sowjetrußlands zwischenstaatliche Verpflichtungen einen solchen Schritt notwendig erscheinen lassen. Damit seien zum ersten Male die Verpflichtungen aus dem französisch-sowjetrussischen Pakt offen festgelegt worden.

Sowjetrußland — Mittelmeermacht?

(Moskau legt die Hand auf die rote Flotte Spaniens)

Paris, 8. Dezember. Zu der Einmischung Sowjetrußland in die spanischen Verhältnisse berichtet die Pariser Zeitung „Le Matin“, daß die Kommunisten von Tag zu Tag größeren Einfluß nicht nur auf die Verwaltung in Katalonien, sondern auch auf die Marine der spanischen Bolschewisten gewinnen. Die Ankündigung General Francos, sämtliche roten Häfen Spaniens zu blockieren, hat den wahren Vetter der roten Streitkräfte im Mittelmeer, den unter dem Titel eines „Generalkonsuls“ in Spanien tätigen Sowjetrussen Oswejenko umso mehr beunruhigt, als zwischen ihm und einer einflussreichen Partei in Katalonien, die pazifistische Bestrebungen verfolgt, große Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sind. Sowjetrußland beabsichtigt zur Stärkung der roten Flotte in Spanien 100 sowjetrussische Offiziere und 500 Unteroffiziere zu entsenden. Außerdem will man 200 Marineingenieure und Marineartilleristen aus Moskau nach Spanien schicken. Es soll somit kommen, daß die spanische Flotte praktisch von Sowjetrußland beherrscht wird.

In Katalonien haben die bolschewistischen Behörden angeordnet, daß sämtliche Rundfunkgeräte von Privatleuten abzugeben sind. Das

Abhören der Rundfunksendungen in Katalonien, ist in Zukunft ohne besondere Erlaubnis verboten.

Kurzbericht aus der Hauptstadt

Buk. 7. Dezember (fernmündl.). Außenminister Antonescu ist an Grippe erkrankt. Daher wird sein Unterstaatssekretär Badulescu Rumänien auf der Völkerbundstagung am 10. Dezember in Genf vertreten. Er wird vom Direktor im rumänischen Außenministerium, Cretescu, begleitet.

Buk. 7. Dezember (fernmündl.). Der frühere Unterstaatssekretär und jetzige Generalsekretär der rumänischen Front, Biorel Tilea, ist gestern von Bukarest nach London abgereist. Er wird dort mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten Fühlung nehmen. Man hat seine geplante Auslandsreise vorläufig aufgeschoben.

Buk. 7. Dezember (fernmündl.). In der Dobrudscha tobte gestern ein heftiger Schneesturm. Die Bahnlinie wurde versneet, so daß der ganze Verkehr lahmgelegt war. Stellenweise hat der Sturm den Schnee bis zu 2 Meter Höhe aufgeweht.

Zur Beurteilung eines Kunstwerkes

„Aus der Art der Wertung des Chre begriffes wird sich auch unsere ganze deutsche, unsere europäische Zukunft entscheiden.“ Alfred Rosenberg

Der Fall Sadoveanu ist in unserem Blatt aufgerollt worden, nicht weil wir den literarischen Wert oder Unwert der Werke Sadoveanus in Frage gestellt haben, sondern aus dem einzigen Grunde, weil wir es mit der deutschen Ehre nicht vereinbaren können, daß ein Feind des neuen Deutschlands in unserem Mutterland im Zeichen der kulturellen Verständigung zwischen den Völkern gefeiert werden soll. Jede andere Wertung des Falles Sadoveanu, etwa vom Standpunkt des literarischen Könnens, müssen wir ablehnen. Der Höchstwert der Ehre ist für uns auf allen Gebieten des deutschen Daseins maßgebend, auf dem Gebiete der Kunst und in den Beziehungen der Völker zueinander erst recht.

In den vielen Stimmen, die zu unserer Stellungnahme gegen das Erscheinen einer Romanübersetzung Mihail Sadoveanus in Deutschland laut geworden sind, wird übereinstimmend die politische Einstellung Sadoveanus scharf abgelehnt, während sein künstlerisches Schaffen davon getrennt und befürwortet wird. Dadurch wird versucht, das Werk von der Persönlichkeit, von seinem Schöpfer zu trennen und als ein selbständig zu beurteilendes Wesen auf den Thron zu erheben. Selbst wenn wir die Angelegenheit Sadoveanus vom Standpunkt der Kunstbetrachtung angehen, müssen wir sagen: Eine solche Kunstauswertung verstehen wir nicht! Die Persönlichkeit ist nach der neuen deutschen Kunstauswertung der willensmächtige Schöpfer des Kunstwerkes. Erst die Betrachtung der schaffenden Persönlichkeit gibt uns letzten Aufschluß über Gehalt und Sendung des Kunstwerkes. Es gibt keine Unterscheidung zwischen Persönlichkeit des Künstlers einerseits und dem Menschen andererseits, der zwar mit dieser Persönlichkeit äußerlich identisch ist, innerlich aber nichts mit ihr zu schaffen hat. Wir können niemals die Persönlichkeit Sadoveanus von seinem Werk, den Politiker vom Künstler trennen.

Der Fall Sadoveanu ist geradezu ein Schulbeispiel dafür, wie auch auf dem Gebiete der Kunst und besonders der Literatur, genau wie in der Politik, der Mangel einer kompromißlosen weltanschaulichen Ausrichtung manche Menschen trotz großen theoretischen Wissens und intellektueller Begabung ungeeignet macht, ein gültiges Urteil abzugeben. Die Einheit von Weltanschauung und Kunst, die Alfred Rosenberg in einer großen Rede am 7. Juni 1935 als Wesen kulturpolitischen Wollens verkündet hat, muß in unserem Fall zur Grundlage der Beurteilung gemacht werden. Und diese Einheit muß besonders in der Stellung-

nahme Prof. Harald Kraßers verminkt werden, des Romanübersetzers, der sich in dieser Frage am meisten getroffen fühlt. Seine Erklärung enthält zunächst eine Zweideutigkeit. Er entschuldigt sich nämlich u. a. damit, daß seinerzeit, als er den Roman übersehe, niemand voraussehen konnte, daß Michail Sadovjanu sich den Pinksblättern „Abeverul“ und „Dimneaga“ als Direktor zur Verfügung stellen würde. Wenn Prof. Kraßer diese Tatsache ausdrücklich zu seiner Entlastung anführt, sollte man doch meinen, daß er jetzt, da ihm diese Tatsache bekannt ist, offen und männlich vor seinen Verlag tritt und sagt: Meine Herren, ich habe mich geirrt, dieser Mann hat sich als Gegner des neuen Deutschlands entpuppt, bitte ziehen Sie den Roman zurück! Daß Prof. Kraßer das nicht getan hat, sondern im Gegenteil auch weiter den Roman eines Deutschenhebers empfiehlt und schreibt, man könne ihn in Deutschland nicht missen, zeigt, wie unaufrichtig seine Entschuldigung ist, wonach er von der Deutschfeindschaft Sadovjanus nichts gewußt habe. Er enthebt uns damit der Antwort auf seinen Anwurf einer „verleumdenden und ehrabschneidenden Absicht des Artikelverfassers“. Denn es ist unumkehrbar offensichtlich, daß er den Roman eines Hebers gegen Deutschland bewußt und in Kenntnis der Lage auch weiterhin zum Abdruck in Deutschland befürwortet.

Wenn er das tut, dann müssen wir feststellen, daß bei ihm die Einheit von Weltanschauung und Kunst nicht vorhanden ist. Er stellt sich auf den Standpunkt einer „reinen“ Kunst und läßt weltanschauliche Gründe, läßt die Persönlichkeit des Dichters, läßt sogar die verletzte deutsche Ehre außer Acht. Für ihn ist das Urteil der rumänischen Persönlichkeiten maßgebend, die Sadovjanu politisch ablehnen und literarisch befürworten. Auch dieses Urteil ist von rein literarischem Wert und für den Standpunkt, von dem aus wir diese Frage beurteilen, nicht entscheidend. Würden die rumänischen Persönlichkeiten mit derselben Wärme etwa den Roman eines für die Revolution der rumänischen Grenzen einsetzenden ungarischen Schriftstellers zur Förderung der rumänisch-ungarischen Kulturbelange empfehlen? Mit unseren Begriffen von Kunst, Weltanschauung und Völkerverständigung ist es unvereinbar, daß ein und derselbe Mensch sich zur Abstellen Brunnenvergiftung zwischen zwei Völkern hergeben und gleichzeitig zu deren kultureller Annäherung einen Beitrag leisten könnte!

Daß aber auch im Rumänentum die Auffassung der Persönlichkeitskunst durchdringt, zeigt die Erklärung des „Universul“, das Rumänentum habe Michail Sadovjanu für immer der Vergessenheit überantwortet. Es ist beschämend, daß der verantwortliche Leiter einer deutschen Zeitschrift sich in einer Frage der deutschen Ehre von einer rumänischen Zeitung belehren lassen muß.

Um diese Ehre geht es hier, um nicht anderes.

Walter May

Der unbeliebte Jude

Mexiko, 8. Dezember. Die mexikanische Regierung hat Trocki-Braunstein in die Einreisewilligung zugesagt. Trocki, dessen Aufenthaltswilligung für Norwegen in den nächsten Tagen abläuft, wird voraussichtlich bald in Mexiko landen. In den verschiedensten mexikanischen Kreisen wurde die obenstehende Nachricht mit großer Besorgnis zur Kenntnis genommen.

Die Pläne der Bolschewisten:

Madrid wird Verbrecherfestung!

Abschiebung der Zivilbevölkerung — Täglich über 100 rote Tote

Salamanca, 8. Dezember. Die Front von Madrid ist seit einigen Tagen ruhig. Diese Kampfpause wird — wie der Berichtsführer des MSB meldet — von den nationalen Truppen dazu verwendet, das Vorkampfgelände von den letzten roten Nestern zu säubern und umfangreiche Nachschubleistungen durchzuführen. Die roten sind fest entschlossen, Madrid nach der Abschiebung der kampfunfähigen Bevölkerung zu einer Befestigung des zwischenstaatlichen Verbrechertums zu machen.

Angehts dieses ruchlosen Vorgehens würde ein überstürztes Eindringen der Nationalisten in die mit Maschinengewehren besetzte Innenstadt große Verluste bringen. Während die Bolschewisten in zusammenhanglosen Einzelhandlungen ihre Kräfte vergeuden und täglich mehrere hundert Menschen verlieren, führen die Nationalisten mit Umsicht und auf weite Sicht hinaus ihre Kampfhandlungen durch.

Nach 3 Jahren Haft freigesprochen!

Zusammenbruch der Anklage gegen die judendeutschen Nationalsozialisten

Wich, 8. Dezember. Gestern fand der Prozeß der 41 Sudendeutschen, gegen die nach der Auflösung der Deutschen nationalsozialistischen Partei im Jahre 1933 die Anklage erhoben worden war, mit dem Zusammenbruch der Anklage endlich sein Ende. Das Kreisgericht in Wich wies die Anklage als nicht stichhaltig ab. Mit dem Saalschutz der MSB wurde nur der geistlichen Forderung des tschechischen Staates entsprochen, bei den Versammlungen für Ordnung und Ruhe zu sorgen. 38 der Angeklagten wurden freigesprochen, während drei Angeklagte zu 1—3 Monaten Gefängnis verurteilt wurden, und zwar wegen Abjungen des Horst-Wessel-Liedes (!) und ähnlicher geringfügiger Taten. Das Sudendeutschentum hat das Ende dieses 3-jährigen Prozesses und der 3-jährigen Untersuchungshaft der Angeklagten mit großer Genugtuung entgegengenommen.

Rumänische Kriegsfreiwillige tagen

Buk., 7. Dezember (fernmündl.). Die rumänischen Kriegsfreiwilligen sind gelegentlich ihres Kongresses in Bukarest alle mit dem Verdienstorden „König Ferdinand“ ausgezeichnet worden. Am Sonntag legten die Kriegs-

freiwilligen einen Kranz am Grabmal des unbekannten Soldaten nieder, wohin sie in geschlossenem Zuge marschiert waren. Auf dem Kongreß hielt der Hauptschriftleiter der „Porunca vremii“, Dr. Ilie Radulescu, die Hauptrede. In einer Entschließung erklärten die Kriegsfreiwilligen ihre Ergebenheit gegenüber der Krone. Sie seien bereit für Christus, König und Nation und „Rumänien den Rumänen“ einzutreten. Ebenso würden sie die Grenzen, die mit dem Blut von 800.000 Gefallenen geheiligt seien, mit ihrem Leben verteidigen.

Rumäniens Außenhandel

Bukarest, 7. Dezember (fernmündl.). Der Wirtschaftsrat der rumänischen Regierung hielt gestern unter dem Vorsitz von Zuculek eine Sitzung ab. Handelsminister Valer Pop gab einen Überblick über den rumänischen Außenhandel, der während des Monats November eine Anstiegshöhe von 2 Milliarden 289 Millionen Lei erreicht habe. Der Wirtschaftsrat beschäftigte sich außerdem mit der Regelung der laufenden Angelegenheiten.

Aus Heimat und Welt

Mackensen 87 Jahre alt.

Gestern konnte Generalfeldmarschall von Mackensen seinen 87. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische feiern. Der Führer entlandte an den Generalfeldmarschall ein sehr herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm, ebenso die obersten Vertreter der Partei, der Wehrmacht und des Staates.

Papst Pius schwer erkrankt

Londoner Blätter melden aus Rom, daß sich der Zustand des Papstes, der eine Besserung erfahren hatte, wieder bedeutend verschlechtert habe. Papst Pius XI. war seit seines Lebens ein sehr gesunder Mensch und es ist dieses das erste Mal, daß er gezwungen ist, Arznelien einzunehmen.

Tod des ältesten Deutschen

In der Ostpreussischen Drischast Velden-

burg starb am 5. Dezember der älteste Staatsbürger des Deutschen Reiches Friedrich Sadowski. Sadowski war Landwirt und bewirtschaftete bis zu seinem 102. Lebensjahr seinen Besitz selber. Von da ab genoss er in wohlverdienter Ruhe seinen Lebensabend, dem ein Herzschlag ein plötzliches Ende bereitete. Sadowski erreichte ein Alter von 111 Jahren.

Werbeabend der Graubauer Deutschen Jugend

Am 21. November veranstaltete die Graubauer Gruppe des Deutschen Jugendbundes in Rumänien einen Werbeabend, der unter der Leitung stand: Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen muß Mitglied des Deutschen Jugendbundes sein.

Der Abend wurde eingeleitet mit einer Treuekundgebung für S. M. König

Weihnachtswoche — Verlobungswoche

Geschmackvolles Verlobungsgeschenk stets eine Uhr!

Größe Auswahl bei

Antosch & Siegmund

Kronstadt, Michael Weisgasse 6
Telefon 10

Karl II. Es folgten hierauf einige Lieder, Sprechstücke und Gedichte. Mit dem Jugendbundeslied des Kameraden Arnold Roth, „Wer unser Banner vergißt“ beendete die Graubauer Jugendgruppe ihr Programm.

Die Radanker Kameraden, die bei der Kundgebung teilnahmen, führten nachher ein lustiges Spiel auf, das großen Anklang, besonders bei den älteren Volksgenossen, fand.

Zum ersten Mal trat auch die vor kurzem gegründete Radanker Spiel-schar auf, die einige lustige Lieder brachte. Nach einer kernigen Ansprache des Kreisleiters Kam. Glas, wurde der Tanz eröffnet.

Das Reinertragnis dieses gut gelungenen Abend wurde für das Trachtenlager der Mädchenschaft, das kurze Zeit darauf stattfand, gespendet.

Niesenüberschwemmungen in der Türkei

Zu großen Ueberschwemmungen kam es infolge langanhaltender Vollerbrüche in der Türkei. Der Fluß Seimur trat über seine Ufer und setzte den Bezirk Adana unter Wasser. Die Stadt Adana ist durch die Wasserflut völlig eingeschlossen. In den Straßen steht das Wasser zwei Meter hoch. 600 Häuser sind eingestürzt. 30.000 Menschen sollen obdachlos geworden sein und man spricht von mehr als 100 Toten. Der Sachschaden wird auf 3 Millionen türkische Pfund geschätzt.

Deutsche in Argentinien sammeln

Am Tag der nationalen Solidarität haben auch die Deutschen in Argentinien eine Sammlung durchgeführt. In Rio de Janeiro veranstaltete die Deutsche Arbeitsfront eine Feier, an der auch eine Abordnung des Schiffs „Deutschland“ teilnahm. Den Höhepunkt der Feier bildete eine Sonderkündigung der deutschen Kurzwellenfunken.

Diktatur des Proletariates?

Ueber die Zusammenfassung der Teilnehmer an dem nunmehr abgeschlossenen achten sowjetrussischen Rätekongreß wird die überraschende Tatsache bekannt, daß in dem sogenannten Arbeiterstaat von den über 2000 Vertretern auf dem Kongreß nur 19 v. H. Vertreter der Arbeiterschaft und 14 v. H. Vertreter der kommunistischen Bauern waren. Insgesamt waren also nur 33 v. H. der Kongreßmitglieder Angehörige der arbeitenden Klassen im marxistischen Sinn. Die überwiegende Mehrheit bildeten Sowjetbeamte, Vertreter der roten Armee, Fabriksdirektoren und sogenannte Sowjetwissenschaftler und Künstler.

Berichtigung

In unserem Aufsatz „Razzia durch Dilettanten Weltbühne“ (Folge 656) ist ein sinnfälliger Fehler unterlaufen. Es unterblieb in der 9. Zeile der ersten Spalte folgender Satz: „Sur Charakteristik dieses Mannes bringt der „Bölkische Beobachter“ interessante Einzelheiten.“

Telefunken für Bescheidene und Anspruchsvolle

in Wochen- oder Monatsraten bei **H. Schloffer** Hermannstadt, Sporerstraße Nr. 13

ikgs

Schrifttum von uns gesehen:

Der Gipfel der Instinktllosigkeit

Harald Kraffer würdigt einen jüdischen Gedicht

Im November v. J., also drei Jahre nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus im Reich und zur Zeit des erbittertesten Kampfes des Judentums der ganzen Welt gegen alles Deutsche hatte Herr Harald Kraffer in der Zeitschrift Dr. Heinrich Zillich „Älting“ eine Würdigung der Gedichtsammlung eines Abeln Dfjuden namens Alfred Margul-Sperber veröffentlicht. Seine eingehende anerkennende Kritik über die „Dichterperipetie“ Sperbers schloß Harald Kraffer damals mit den folgenden Worten:

„Aus dieser Grundspannung zwischen menschlicher Seelennot und Einsamkeit und der ertösenden Hingabe an die Natur mag letzten Endes Sperbers Dichtertum geflossen sein.“

Wir sind nun in der Lage, Herrn Harald Kraffer eine sehr lehrreiche Lektion darüber zu erteilen, aus welcher trüben Quelle das „Dichtertum“ dieses Sperbers, der sich als ein missproduzierender Pinguin entpuppt hat, fließt. Denn dieser Dichterling hat in dem jüdischen Hebräisch, dem „Ezer nowiher Tagblatt“ im November dieses Jahres das folgende Gedicht von sich gegeben:

Alfred Margul-Sperber:

Der Fackelläufer

Der Rauch der hohen Feste muß verwehen, doch ob den Glanz auch ganz Vergessen bleibe, in fernster Zeit noch wird ein Raunen gehn vom Käufer durch die Nacht der sieben Reiche.

Der Kreis in späten Tagen noch erzählt den Enkeln, die am Ofen schauernd lauschen, wie er dem Wanderer, der den Weg verfehlt, vorüberlief wie ein Sturmesbrausen:

Nicht Jener, der die Opferflamme trug vom griechischen Altar zum fernen Norden — ein Käufer ohne Kopf, ein bleicher Spuk der Nacht, gespenstisch aus dem Nichts geworden!

Sein Lauf ging unaufhaltsam durch das Land, der blutige Stumpf auf seinem Nacken glühte noch rötlich durch das Dunkel, als der Brand der Fackel, die in seiner Hand versprühte.

Und wo er weilt, harzt die Flamme schon: die Bauern, die aus ihren Hütten traten, sahn starr vor Schrecken rings die Wälder lohnen, und wie ein breites Flammenmeer die Saaten.

Weit hinter ihm wies riesig in das Land durch schwarze Nacht den Weg derer genommen, ein weißes Schwelen wie ein Schlangenglied, doch endlich schien er an ein Ziel gekommen:

Er stand im Dunkel einer großen Stadt, die wie ein Tier im Schlaf sich leuchtend regte, und vor ihm lag das Haus, in dem der Rat der Männer jenes Landes zu tagen pflegte...

Bei späten Enkeln wird die Sage gehn, wie er dort stand, im ersten Schein der Frühe, der Käufer ohne Kopf, ein Graun zu sehn, und starr die Fackel hob, und sie mit Wühe

— wie einer, den ein schwerer Auftrag zwang — in jenes Hauses Halle warf, und harzte, bis siehhaft eine Riesenflamme sprang aus dem Gebälk und in den Himmel starzte.

Und daß er dann den Arm erhob zum Gruß an einen Unsichtbaren, dem man immer, selbst in der Ferne, stumm gehorchen muß und wie ein Rauch zerging im Morgenschimmer. (Erstausdruck im „Ezer nowiher Tagblatt“ vom 27. September 1936, S. 2.)

Dieses Gedicht ist eine

perside Verherrlichung der Brandstiftung des deutschen Reichstagsgebäudes und des enthaupteten Brandstifters van der Lubbe,

die ihresgleichen sucht.

Man kann nun gespannt sein, mit welchen Entschuldigungen Herr Harald Kraffer seinen Schützling Margul-Sperber verteidigen wird. Wahrscheinlich wird er auch in diesem Fall darauf hinweisen, daß Margul-Sperber ja dieses Gedicht noch nicht geschrieben hatte, als er für ihn eintrat.

Nun, Herr Harald Kraffer: Jemand, der andauernd Beweise seiner Instinktllosigkeit bei Beurteilung von Menschen an den Tag legt, die sich dann als die erbittertesten Feinde des neuen Deutschland präsentieren, hat jede Berechtigung verloren, eine Vermitt-

lerrolle zwischen dem deutschen Volk und andern Völkern zu spielen.

Oder glaubt Herr Kraffer, daß er doch einen deutschen Verlag finden wird, der die Herausgabe einer Sammlung sämtlicher Werke Sperbers, einschließlich des obigen Gedichtes, übernimmt? Wir wünschen ihm jedenfalls besten Erfolg, empfehlen ihm aber doch, einmal über sich selbst nachzudenken. Vielleicht kommt er dann zur Erkenntnis, daß dauernde Instinktllosigkeit hart an jene Eigenschaft grenzt, gegen die selbst Götter vergebens kämpfen.

W. G.

Woher kommt die Puppe?

Die Mädchen im alten Ägypten, Babylon und China spielten ebenso mit Puppen wie die Kinder der alten Germanen. Die Puppe kann vielleicht als das älteste Kinderspielzeug angesehen werden. Wie Gräberfunde in Deutschland bewiesen, hatten die Puppen der germanischen Völker kein anderes Aussehen als die Puppen der alten Ägypter und Griechen vor 4000 Jahren; auch die

germanischen Puppen waren aus Ton hergestellt. Im Mittelalter wurde das Handwerk der Puppenmacher, oder, wie es damals hieß, das der Dackemacher, zu einem ausgebreiteten Gewerbe. Zunächst fertigte man in Nürnberg ebenfalls nur Puppenleiber aus Ton an. Nürnberger Puppen wurden in der ganzen Welt bekannt, sie gingen in alle europäischen Länder, auch nach Amerika. Es kam jedoch häufig vor, daß deutsche und ausländische Fürsten oder Patrizier Puppen nach bestimmten Wünschen und Zeichnungen bestellten.

So weiß man, daß die französischen Könige teure Puppen und Puppenhäuser in Nürnberg anfertigen ließen. Nürnberger Puppen wurden oft ausgeputzt und als Modemodelle in die Welt geschickt, sie hatten die späteren Modzeitschriften zu vertreten.

Die besten Geschäfte wurden im 18. Jahrhundert mit einer

Puppe aus Brotteig

gemacht. Diese Puppen, in Thüringen angefertigt, hatten zwar nur einer geringen Haltbarkeit, sie waren jedoch sehr billig und gingen in Mengen nach Rußland, Polen und in die skandinavischen Länder. Bald verstand man, diese Brotteig-Puppen dauerhafter zu machen, indem man den Teig mit Sand und aufgeweltem, kleingestampftem Papier vermischte. Hieraus entstand eine Erfindung, die der Thüringer Puppenindustrie einen großen Auftrieb gab: dieses Gemisch war der Vorläufer des Papiermachés.

Als weisse Frau unter Beduinen:

Schicksal in der Wüste

Die einzige unter Beduinen in der syrischen Wüste lebende Europäerin ist seit einiger Zeit spurlos verschwunden. Man bangt um ihr Schicksal, da alle Nachforschungen nach ihr bisher erfolglos geblieben sind.

Die antike Stadt Palmyra, im Nordosten von Damaskus an der Schwelle der syrischen Wüste gelegen, ist trotz der Ruinen, die sie heute bildet, einer der gewaltigsten Zeugen vergangener Größe. Allein der Name dieser Stadt erweckt schon Erinnerungen, die für alle Zeiten mit der Gestalt der Königin Zainab verknüpft sind, jener Königin der Wüste, die ganz Kleinasien unterwarf, bis an die Gasse des Mittelmeers, und selbst der Macht Roms trotzte.

Palmyra, die Hauptstadt des Reiches der Königin Zainab, wurde im Jahre 273 n. Chr. von Kaiser Aurelian zerstört. Sie geriet dann in Vergessenheit. Nur wenigen dürfte diese Stadt später mehr ein Begriff gewesen sein. Um so größer war daher die Ueberraschung und das Erstaunen einiger europäischer Reisenden, als sie, von Damaskus kommend, vor einigen Jahrzehnten Palmyra wieder entdeckten.

Mit ihrem Beduinenviertel, ihrem Bazar, ihrem Markt, auf dem sich zweimal in der Woche die Händler aus allen Richtungen des Himmels zusammenfinden, ihren allen Ziehbrunnen, den verfallenen Tempeln und Säulenhallen bietet nach dem Bericht der Reisenden Palmyra jedenfalls ein unvergleichlich eindrucksvolles Bild orientalischen Zaubers.

Woher kam Zainab?

Die Wüstenstadt Palmyra hat heute sogar ein modernes Hotel. Es gehört einer jungen Französin, die eines Tages eben einfach da war.

Erst begegneten ihr die Beduinen mit Mähtauen. Aber die weiße Frau verstand es sehr rasch, sich Achtung zu verschaffen.

Und Zainab blieb unter ihnen. In ihrem Hotel hielt sie es allerdings nie lange aus. Immer und immer wieder

lockte sie das Abenteuer. Dann zog sie mit ihren Beduinen hinaus in Tod und Gefahr, lebte mit ihnen unter den dürftigen Zelten und teilte ihre Sorge und ihre Not.

In den Kerkern von Gedda

Diese Abenteuerlust hatte „Zainab“ vor Jahren fast schon einmal das Leben gekostet. Die Herrin der Wüste war zum mohammedanischen Glauben übergetreten und hatte sogar einen Beduinen geheiratet. Mit ihrem Mann und mehreren Freunden zusammen begab sie sich eines Tages auf die Pilgerfahrt nach Mekka, der heiligen Stadt.

Diese Pilgerfahrt nahm jedoch ein tragisches Ende. Der Mann „Zainabs“ wurde ermordet. Das Rätsel um diese Missetat ist nie gelöst worden. Die arabischen Behörden klagten jedoch die weiße Frau des Mordes an und warfen sie in die düsteren Kerker von Gedda, des Hafens am Roten Meer, in dem alle Südligen von Uebersee ankommen. Man warf ihr vor, daß sie nur zum Schein zum Glauben des Propheten übergetreten sei, um nach Mekka zu gelangen, und daß sie ihren Mann, einen Beduinen, ermordet habe, weil sie ihr Ziel erreicht hatte.

Nur mit knapper Not gelang es ihren beduinischen Freunden, das Todesurteil abzuwenden, das sie der freizubekommen und mit „Zainab“ nach Palmyra zurückzuführen.

Aber seit jenem Zwischenfall hat die weiße Frau, die unter den Beduinen der syrischen Wüste lebt, keine Ruhe und keinen Frieden mehr gefunden. Verrat umlauernde sie auf allen Seiten. Auf ihre alten Freunde konnte sie sich allerdings verlassen; die hielten nach wie vor zu ihr und schützten ihr Leben, wenn es wieder einmal von den Dol-



Wer viel Geld hat,

der trinkt ihn, weil er so gut und gesund ist. Wer momentan sparen will, weil er so billig ist. Aber alle trinken ihn gerne. Dem Reichen ist der gesundheitliche Vorzug wertvoll, dem Armen der geringe Preis und die gute Nahrung. Aber allen ist er wertvoll, der gute und billige

Kathreiner und Franck,
gerade für weniger gute Zeiten!

An den Rand geschrieben:

Luthertworte für unsere Zeit

Denn wie hart sie auch gebieten und wie wild sie auch loben, so können sie ja die Leute doch nicht weiter bringen, als daß sie ihnen mit dem Mund und mit der Hand folgen: das Herz können sie nicht zwingen, und wenn sie sich auf den Kopf stellen. Denn das Sprichwort bleibt wahr: Gedanken sind zollfrei. Wie können sie denn die zwingen wollen, im Herzen zu glauben, wo sie doch sehen, daß es unmöglich ist? Treiben sie so die schwachen Gewissen mit Gewalt, zu lügen, zu verleugnen und anders zu reden, als sie's im Herzen für wahr halten, und beladen sich selbst auf diese Weise mit greulichen, fremden Sünden. Denn alle die Lügen und falschen Bekenntnisse, die solche schwachen Gewissen tun, gehen über den, der sie erzwingt. Es wäre besser, wenn gleich die Untertanen irrten, sie einfach irren zu lassen, als sie zu lügen und gegen ihre Ueberzeugung sprechen zu zwingen; es ist auch nicht recht, wenn man Böses mit Böserem verreiben will.

Aus „Der Herr ist mein Trost“
Seite 173 ff.

Man muß auch nicht alles aufrührerisch sein lassen, was die Blutbunde aufrührerisch scheitern. Denn damit wollen sie aller Welt das Maul und die Faust binden, daß sie niemand weder mit Predigten strafen, noch sich mit der Faust wehren soll und sie ein offenes Maul und freie Hand behalten, sie wollen also durch den Namen Aufruhr alle Welt schrecken und fangen, sich selbst aber trösten und sicher machen.

Ebenda, Seite 168

chen gedungener Mörder bedroht war die von weither kamen.

Leibwache für die Wüstenherrsinn

Als die Altenlate auf „Zainab“, die Herrin der syrischen Wüste, trotzdem nicht nachließen, wurde ihr von den beduinischen Freunden sogar eine eigene Leibwache zur Verfügung gestellt. Diese Leibwächter sind durchwegs die jüngsten und kräftigsten Burschen des Stammes, die bei ihrer Aufnahme einen festerlichen und heiligen Schwur leisten müssen, das Leben „Zainabs“ mit dem eigenen Blut zu schützen.

Die „Söhne der Zainab“ — so hieß diese Leibwache der Herrin der Wüste — haben ihre Pflicht treulich erfüllt. Tag und Nacht wachten sie vor dem Haus, aber nun ist die weiße Frau plötzlich doch verschwunden!

Wurde „Zainab“ geraubt? Wurde sie verschleppt? Wurde sie ermordet? Oder ist es vielleicht doch nur das Abenteuerblut, das sie wieder einmal hinausgetrieben hat, in die Wüste, in Tod und Gefahr?

Tage und Wochen lang haben die Beduinen die weiße Frau gesucht. Sie haben die ganze Gegend bis an die Grenze des Irak durchstreift, aber „Zainab“ blieb verschollen.

i k g s

WIRTSCHAFT

Fünfte Verordnung über Einfuhrerleichterungen nach Deutschland

Vom Kronstädter Deutschen Konsulat erhalten wir die folgende im Reichsgesetzblatt erschienene Verordnung zur Veröffentlichung:

Auf Grund des Artikels I § 2 Abs. 2, § 11 der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Förderung der Verwendung inländischer tierischer Felle und inländischer Futtermittel vom 23. März 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 143) in der Fassung des Artikels I Nr. 1 der Verordnung über Ausdehnung der Fellebewirtschaftung auf Speck, Schmalz und andere tierische Felle vom 18. Februar 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 112), auf Grund des § 2 Abs. 2 Satz 2, § 9 des Gesetzes über den Verkehr mit Milchzeugnissen vom 20. Dezember 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 1093) und auf Grund des § 2 Abs. 2 Satz 2, § 9 des Gesetzes über den Verkehr mit Eiern vom 20. Dezember 1933 (Reichsgesetzbl. I S. 1094) wird verordnet:

§ 1

1. Ohne Vorlegung eines Uebernahmeseines dürfen einfach zubereiteter Schweinespek, Schweineschmalz, Butter, Käse, Eier sowie fette Öle der Nr. 167 des Zolltarifs, alle diese bis zu einer Menge von je 5 kg. Reingewicht zum Verbrauch im Haushalt des Einführenden in den freien Verkehr des Zollinlandes gebracht werden, wenn diese Waren im Personenfernverkehr oder nachweislich als Geschenk aus dem politischen Ausland im Post- oder Frachtverkehr eingeführt werden. Bei der Zollabfertigung der nachstehend aufgeführten Waren ist ein Unterschiedsbetrag einschließlich Gebühr zu zahlen der für 1 kg Schweinespek 0,20 RM, 1 kg Schweineschmalz 0,20 RM, 1 kg Butter 0,50 RM, 1 kg Käse 0,20 RM, 1 kg Eier 0,10 RM beträgt.

2. Die von der Uebernahmepflicht befreiten Waren bleiben zoll- und verbrauchssteuerpflichtig. Für Schweinespek ist außerdem die Gebühr für die Erklärung zu entrichten,

§ 2

Die Verordnung tritt am 1. Dezember 1936 in Kraft. Gleichzeitig tritt die vierte Verordnung über Einfuhrerleichterungen vom 21. Februar 1936 (Reichsgesetzbl. I S. 121) außer Kraft.

Beseitigung der Armut

Der Leiter der Kommission für Wirtschaftspolitik in der nationalsozialistischen Partei Deutschlands, Bernhard Kähler, hat in einem Vortrag zu Berlin über die Beseitigung der Armut gesprochen und sich gegen die verbreitete Ansicht gewandt, daß Armut naturgesetzmäßig und damit gottgewollt sei. Zur erfolgreichen Führung des Kampfes gegen die Armut bedürfe es dreier Voraussetzungen: des Willens zum Einsatz aller dem Menschen angeborenen Fähigkeiten, des Willens zur richtigen Bewirtschaftung der eigenen Arbeitskraft und ihres Ertrages sowie endlich der entschlossenen und völligen Abwehr jeder Art von Ausbeutung.

Kähler erläuterte zum Schluß seines Vortrags den Satz, daß Sparen nicht Entbehren heiße, sondern nur richtiges Wirtschaften. Er bezeichnete es als Ziel des Strebens, nicht möglichst viel zu verbrauchen, sondern die Werkstoffe des deutschen Volkes gut einzurichten. Wenn so vorgegangen werde, stelle sich ein Mehrverbraucher von selbst ein. Kähler kündigte an, daß der nationalsozialistische Staat jeden Rest noch bestehender Ausbeutung rücksichtslos entfernen werde.

Schwierigkeiten des rumänisch-österreichischen Außenhandels

Die rumänische Wirtschaftsordnung, die seit längerer Zeit in Wien weilt, um mit der österreichischen Regierung Verhandlungen zu führen, kehrt unverrichteter Dinge ins Land zurück. Die Hauptschwierigkeiten der österreichisch-rumänischen Wirtschaftsbeziehungen bestehen in der rumänischen Forderung nach Erhöhung der Devisenquote um 5 v. H., so daß Österreich in Zukunft nicht 25 v. H. wie bisher, sondern 30 v. H. seiner Petroleum-einfuhr aus Rumänien in freien Devisen bezahlen müßte. Im übrigen bezahlen alle anderen Länder, die Petroleum aus Rumänien einführen, ebenfalls 30 v. H. der Einfuhr in freien Devisen, so daß die von Rumänien geforderte Steigerung keine Ungerechtigkeit Österreich gegenüber bedeutet, umso weniger

Gutes Licht
bessere Arbeit!
TUNGSRAM
Doppelspirallampen

als Rumänien für die anderen nach Österreich ausgeführten Waren keine Devisen verlangt.

Ein weiterer Verhandlungsgegenstand war die Frage der Privatkompensationen. In der Kompensationsfrage lehnt Österreich die Kursbildung durch freie Vereinbarung zwischen den Handelspartnern ab, weil es damit im Verkehr mit dritten Ländern schlechte Erfahrungen gesammelt habe.

Trotz dieser Schwierigkeiten bei der Regelung des Zahlungsverkehrs, bleibt das rumänisch-österreichische Wirtschaftsabkommen ungekündigt. Die zuständigen Stellen in Bukarest sehen sich aber gezwungen, die Einfuhr österreichischer Waren vorläufig vollständig zu unterbinden.

Beseitigung der nicht-rumänisch geführten Geschäftsbücher. Durch die Verordnung Nr. 223373/936 des Finanzministeriums wurde für das Steuerjahr 1936/37 ein 3. Schlag von 12 v. H. für nicht-rumänisch geführte Bücher festgesetzt.

Wieder eine amtliche Minderung des Reichsmarkkurses. Wir haben bereits berichtet, daß ein Mindestkurs von 38,50 Lei und ein Höchstkurs von 40,50 Lei für die Reichsmark von der Nationalbank festgesetzt wurde. Nun kam es zu einer neuen Entscheidung, wonach die untere Grenze mit 39 Lei und die obere mit 41 Lei bestimmt wurde. Die Nationalbank wird allerdings diese Bestimmungen nicht sofort durchführen, sondern wartet ab ob das Reich, die von ihr geforderte Sicherstellung für einen der Nationalbank daraus sich möglicherweise ergebenden Verlust stellen wird.

Deutsch-bulgarische Wirtschaftsbeziehungen. Die in Sofia erscheinende illustrierte Monatschrift „Der Bulgarienwart“ bringt in seinem Novemberheft einen Auszug aus einem im Berliner Rundfunk gehaltenen Vortrag der im bulgarischen Landwirtschaftsministerium tätigen Journalistin Sawa Manolova über die deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen. Besonders betont wird hierbei die zukunftsreichen, zu einer immer innigeren Verflechtung führenden Angleichmöglichkeiten zwischen den beiden Volkswirtschaften, erleichtert durch die Anpassungsfähigkeit des auch gärtnerisch bebaubten bulgarischen Bauern. Sie ermöglichte die weitgehende Steigerung des Anbaues der Sojabohne, deren Ernte fast zur Gänze vom Deutschen Reich übernommen werde. Die bulgarischen Erzeugnisse finden in Deutschland einen regelmäßigen Markt und gute Preise. Während 1931 Deutschland nur 23 v. H. der bulgarischen Ausfuhr aufnahm und 29 v. H. der bulgarischen Einfuhr aus Deutschland zurollte, stieg bis heuer der Anteil Deutschlands an der bulgarischen Einfuhr auf 64 v. H.; ebenso wurde der im Vorjahre schon 54 v. H. betragende Anteil Deutschlands an der bulgarischen Ausfuhr neuer stark erhöht. Für bulgarische Erzeugnisse sei die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes unbegrenzt. Daß sich Bulgarien dauernd auf seine Wirtschaftsverbund mit dem Reich einrichte, beweise, daß die deutschen Schulen Bulgariens oft bis zu 80 v. H. der Schülerzahl von Kindern bulgarischer Nationalität besucht werden.

Das Kind und die Million

Von München
Geschichte von
Ludwig Ganghofer

107. Fortsetzung

„Du?“ fragte Naan unter jähem Einfall. „Hat vielleicht die gute, prächtige Vili schon wieder telephontert an dich?“

„Am nachmittag, bei unserem Poker, das hab ich dir doch gesagt.“

„Ich meine später, innerhalb der letzten Stunde?“

„Nein, Naan!“ Dollmann schmunzelte. „Da hätte sie mich telephonisch nicht erreicht.“

„So? Aber sprich! Wenn ich auch nicht klarsehe, so ahne ich doch ungefähr, daß du jetzt, mein lieber Junge, aus treuer Freundschaft für mich eine große Torheit begehen willst.“

„Jetzt? Du irrst dich, Naan! Die Torheit, die ich aus Freundschaft für dich beging, ist älter als ein halbes Jahr.“

„Du machst mich neugierig!“ Naan tippte.

„Erinnerst du dich jenes Abends in deinem Waldhaus, im Frühling, zur

Schnepfzeit? Wir waren unser Sieben — du hältst doch so viel auf diese Zahl. Unter den sechs Gästen auch die beiden, mit denen wir heute Poker spielten, Kuster und Jedlig. Du warst in sehr lieber Laune — wegen einer von Vili's Gruselkisten, die sie ihrer schrecklichen Lektüre zu verdanken pflegt. Sie hatte damals eine schauerliche Erpressergeschichte gelesen, englisches Fabrikat natürlich.“

„Ja — die dumme Geschichte hämmert wieder auf in mir.“ Naan schüttelte den Kopf. „Wie kann nur ein vernünftiger Mensch auf solchen Wahn hinneinfallen!“ Das ging sowohl auf Vili, wie auf das ängstlich gewordene Opfer des englischen oder amerikanischen Erpressers in der ekelhaften Verbrechergeschichte. Dann sagte er: „So einer sollte mal zu mir kommen! Den Witz in den Papierkorb! Und der Schweinehund hätte seinen Fußtritt weg, bevor er sich umflehrt.“ So sagte er zu Naan. „Ich glaube, daß ich fast wörtlich zitiere.“

Schweigend behandelte der Freiherr die Symptome seiner Vitis.

„Du bleibst im Waldhaus. Wir Sechse führen in der Nacht noch heim, ein bißchen weidmännisch angeheitert. Naan, du solltest im Waldhaus leichtere Weine haben. Natur und Land, da kann man den Saffentreiben. Während der Heim-

fahrt, mit heißen Köpfen, kam dein Erpresserthema wieder aufs Tapet. Und Jedlig — du weißt, der arme Kerl hatte vor Jahren so was Aehnliches und ist dabei schwer hineingefallen — Jedlig meinte, wenn's dir an die eigene Haut ginge, würdest du vermutlich ebenfalls anders handeln, als du redest. Ich nahm deine Partei, sagte: wie du sprichst, so handelst du — die Debatte wurde hitzig — und im Handumdrehen war die Wette gargekocht. Ich hielt sie, mit hundert Flaschen Sekt, gegen die fünf anderen. Am nächsten Morgen, bei hellem Kopf, war mir die Sache sehr ungerade. Aber Handschlag ist Handschlag. Kneben war angeschlossen — so leid mir's tat.“

„Geh, lieber Gast! Du nimmst doch meine Partei, mach dir also keine Vorwürfe!“ sagte Naan verständnisvoll und tuppte wieder. Dabei sah er wunderbar ernst ins Leere. „Und wenn es so gewesen wäre — eine — eine Wette“ — das hätte sogar ein bißchen was von ausgleichender Gerechtigkeit!“

„Aber Naan! Es war doch so!“

„Ja, ja! Sprich nur!“

„Ich wurde erst wieder ruhig, als mir Jedlig und Kuster acht Tage später den Brief brachten, den sie im Klub zusammengekauft hatten. Die Geschichte war derart blödsinnig, daß ich schwören konnte: da fällt dir doch nicht hinein.“

„Blödsinn?“ Naan nickte gedanken-

voll. „Apfelbeck charakterisierte das noch treffender. Er sagte mit Scharifan: „dummer August!“ Dich, Gastl, hat er dabei nicht gemeint. Im Vertrauen kann ich dir bekennen, daß er den wirklichen Ganner bereits ermittelte.“

Jetzt wurde auch Dollmann ernst. „Dann ist dieser Apfelbeck, den ich für einen netten, klugen, kopfigen Mann gehalten habe, ein staatsgefährliches Polizeifabel.“

„Auch ich habe mich getäuscht in ihm, leider, zu meinem Schaden. Jetzt weiß ich, daß dieser Apfelbeck ein kopfiger, kluger, prächtiger Mäddchen ist. Hätt ich ihm vertraut, wie er es verdiente — ja, mein lieber Gastl, dann hättest du deine — deine fiktive Wette reinlich gewonnen. Jetzt wirst du sie — fiktiv — bezahlen müssen.“

Dollmann konnte wieder lachen. „Aber Naan! Ich habe sie doch real gewonnen.“

„So? Meinst du? Also! Sprich weiter!“

„Weil der Gallimathias dieses Briefes so handgreiflich war, daß du unmöglich hineinfallen konntest, hab ich selber, um dich herauszuloteln, mit Hamor noch mitgeholfen. Daß du, bei allem Unfug, die Sache der Polizei übergeben mußt, war selbstverständlich. Das hab ich doch von dir erwartet.“

(Fortsetzung folgt)

ikgs

„Enthüllungen . . .“ / Von Wilhelm Staedel

Klingt es nicht schrecklich, wenn man den groß aufgemachten Sellaufzug in Nr. 19094 des „Sieb. Deutschen Tageblattes“, der ausgerechnet zum landeskirchlichen Bukttag erschienen ist, liest: Diese Aufdeckung der „Wählbarkeit der DVA-Pfarrer und Lehrer“ zwecks „Auflehnung gegen die evang. Landeskirche und deren Glaubensinhalt“ durch einen Kampfbund von „Freidenkern“ mit seinen „unterirdischen Zusammenhängen.“ Das hört sich wahrhaftig so an, als ob hier von einer Verschwörerbande die Rede wäre, die im Dunkeln ihr Wesen treibt, weil sie das Licht zu scheuen hat. In solchem Sinne zelebriert ja bereits richtig die „Kronstädter Zeitung.“ Wir sind diese Art nun schon gewöhnt, — vom „Dienstbuch“ an bis zu dieser letzten „Enthüllung“ — und nehmen sie

darum nicht ernster, als sie es verdient. Immerhin noch ernst genug, um einige Worte der Abwehr zu sagen. Ich verjähme es dabei, dem „Sieb. Deutschen Tageblatt“, bezw. dem dunkeln Ehrenmann, der getrieben oder treibend hinter ihm steht und der alle Ursache hat, sich verborgen zu halten, in seiner Denks- und Darstellungsart zu folgen. Jedenfalls hat das „vornehme“ und „würdevolle“ Blatt wahrlich kein Recht, sich über den Ton und über die „heftige Methode“ anderer Zeitungen tadelnd auszusprechen, solange es solchen Ausführungen willig, ja mit ingrimmigem Behagen seine Spalten öffnet. Ich glaube daher der Sache und ihrer notwendigen Klärung am besten zu dienen, wenn ich zunächst eine

dieses leichtfertige Schlagwort mich vor dem Disziplinargericht zu äußern, da ich vom Kronstädter Presbyterium ebenfalls wegen „Kirchenfeindlichkeit“ angeklagt bin, und so kann ich mich hier auf das Notwendigste beschränken.

Wenn wir Gesinnungsgenossen nachdenken über die gegenwärtige Rechtslage unserer Kirche, über eine etwaige Aenderung verschiedener gesetzlicher Bestimmungen, die sich, wie z. B. gerade auch die Disziplinarvorschrift als mangelhaft und verbesserungsbedürftig erweisen haben, wenn wir uns gemeinsam verteidigen, wenn wir gegenüber Ungehelichkeiten der Kirchenleitung freimütig unsere Stimme erheben, kann man das mit gutem Gewissen eine Auflehnung gegen die evang. Landeskirche an sich nennen? Ist das Landeskonsistorium die Kirche? Oder wir alle? Sind wir denn wirklich so weit in der charakterlichen Knochen-erweichung, daß schon Aenderungs- und Verbesserungsvorschläge in Bezug auf unser Kirchenrecht, daß der natürliche, rechtliche Selbstschutz, daß ein Wort der Kritik an ungeheuerlichen Maßnahmen schon als Vergehen gelten? Wer also

hier von einer Auflehnung gegen die ev. Landeskirche redet, ist entweder ein Unwissender und sollte darum lieber schweigen — oder er ist ein Verleumder! Und wenn wir angesichts der Kirchenentfremdung vieler Menschen ringen um eine Verlebendigung und Erneuerung der Kirche vom christlichen Geist und Glauben, aber auch vom deutschen Menschen her, dann ist es erst recht Verleumdung, so allgemein einer Gruppe unseres Volkes den Vorwurf der Auflehnung gegen den Glaubensinhalt unserer Kirche zu machen. Womit begründet denn der Aufsatzschreiber diesen Vorwurf? Etwa mit dem Wort von „Ansätzen zu neuer Kirche in unserer alten“? Oder von den „Gefallen des reform. Zeitalters, die über Luther hinausweisen“? Weiß er denn nichts von den ungelösten Spannungen, die in der Reformationszeit zwischen Humanismus bzw. dem Bauerntum und Luther bestanden und die heute zum Austrag drängen; in diesem Sinne also über Luther hinaus, d. h. letztlich durch Luther zu Christus hin, zu neuer Kirche in der alten!

Darstellung des Tatbestandes

gebe, um von hier aus dann die einzelnen Behauptungen des Aufsatzes in's rechte Licht zu rücken.

Wir haben also eine „Kampf- und Arbeitsgemeinschaft der enthobenen Angestellten“, die aber in ihrer heutigen Form nicht seit dem Beginn des Kirchenstilles besteht, sondern nur seit Mitte Oktober 1936. Und zwar bedeutet sie den Abschluß einer Entwicklung, die ebenso natürlich, wie notwendig war. Diese Entwicklung zu einer zielstrebigsten,

wenn auch losen Verbindung untereinander sollte vor allem mit der Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen uns ein. Wer darf es uns verdenken, daß wir als die zunächst Betroffenen, als Genossen desselben Schicksals uns zusammenfanden? Und wenn wir „Richtlinien“ herausgaben, so waren sie als Antwort-Rundbriefe gedacht auf vielerlei Fragen, die schriftlich und mündlich immer wieder an uns herantraten. Ihre Anweisungen aber waren

keine „Führerbefehle“.

wie es im Aufsatz fälschlich heißt, sondern eben „Richtlinien“, Ratsschläge, wie die Worte es beweisen: „wir bitten“, „wir ersuchen“, „es wäre zu überlegen“, „es empfiehlt sich“, „wir beschränken“. So redet man nicht, wenn man befehlt. Die Notwendigkeit dieser Hilfe ergab sich aber auch aus der selbstverständlichen Forderung, den Kameraden und Kameradinnen beizustehen, die es vielfach nicht vermochten, sich selbst zu helfen, aber noch weniger, sich einen Rechtsanwalt zu nehmen. Sofern er überhaupt zu haben war. Aber wir waren und sind auch eine Gesinnungsgemeinschaft, tief befeelt vom Bewußtsein, gemeinsam für eine gerechte Sache zu kämpfen. Unter diesem Gesichtspunkt mußten wir einen, wenn auch noch so lockeren Zusammen-schluß geradezu als Pflicht empfinden! Die Tatsache nun, daß der durch das unglückselige Rundschreiben 3. 924/1936 entfesselte Streit — bis tief hinein in die zum Großteil von unseren politischen Gegnern beherrschte Kirche — immer mehr zu einer machtpolitischen Auseinandersetzung geworden ist, obwohl er doch in Wirklichkeit mehr war und heute noch mehr bedeutet, ließ in uns den Entschluß reifen, nicht nur untereinander fester zusammenzurücken, sondern auch als Gesamtheit eine stärkere persönliche Bindung an Dr. Alfred Bonfert zu vollziehen, ohne eine unmittelbare Verpflichtung parteipolitischer Art auf uns zu nehmen. Somit ist die „Kampf- und Arbeitsgemeinschaft der enthobenen Angestellten“, wie schon der Name besagt, im Wesentlichen eine Verbindung für eine bestimmte Zeit, für die Dauer unserer Enthebung. Sie ist eine lose Organisation ohne Satzungen und darauf

gegründet, Aemter mit dem Ziel gemeinsamer Einsätze im Verteidigungskampf für unser Recht und der gemeinsamen Arbeit zur beruflichen Fortbildung und Vertiefung, wie auch zur notwendigen Neugestaltung in unserer Kirche. Dielem Zweck sollen die geforderten Arbeitsgemeinschaften der Pfarrer und Lehrer dienen. In eigener Verantwortung haben dann Willi Roth und Friedrich Benesch die Aufgabe ihrer Arbeitsgemeinschaften nach der Richtung hin umrissen, wie sie für die Lehrer im Sinne der Feldsdorfer Schulung aus dem Januar 1935 als Teilarbeit der „Erzieher im Osten“, für die Pfarrer aber in der Arbeit der „Ordenswoche“ zum Ausdruck kommt. Es verdient noch Erwähnung, daß die „Kampf- und Arbeitsgemeinschaft der enthobenen Angestellten“ auf voller Freiwilligkeit beruht, d. h. wir haben schon bei ihrer Schaffung ausdrücklich erklärt: „Wir wollen niemanden zwingen, jeder mag nach seinem Gewissen entscheiden!“ Wir haben also keine unlauteeren Druckmittel in Anwendung gebracht.

Das ist der Tatbestand.

Und was ist daraus unter den Händen des Dunkelmannes geworden? Er behauptet, unsere Kampf- und Arbeitsgemeinschaft organisiere die „Auflehnung gegen die evang. Landeskirche und deren Glaubensinhalt“, bzw. es bestünde der umfassende Plan, „... der DVA-Bewegung gegen die Kirche zum Durchbruch zu verhelfen, ja sogar die Glaubensgrundlagen der Kirche umzuwälzen.“ Also Kirchenfeindlichkeit bis ins innerste Heiligtum des Glaubens hinein! Was er hier als „bewiesen“ aus-sagt, ist eine Unwahrheit! Ich werde noch Gelegenheit haben, über

Geht es also im Tiefsten nicht gerade um den Glaubensinhalt unserer Kirche?

Oder ist der Dunkelmann der Meinung, in dieser Hinsicht sei bei uns alles in bester Ordnung? Was versteht er unter Glaubensinhalt der Kirche? Nach seiner merkwürdigen Meinung mußte ja der Landeskirchenkurator Dr. Hans Otto Roth, sowie der „Landesobmann“ Fritz Fabritius, mühten Otto Fritz Sichel, Wilhelm Schunn, Emil Neugeboren und wohl gar A. H. Hock für den Glaubensinhalt unserer Kirche stehen, Andreas Scheiner, Leopold Friedlich, Fritz Benesch, Arnold Roth, Wilhelm Roth, Fritz Cloos, Albert Klein, Volkmar Tontsch und wir anderen aber dagegen! Horribile dictu! Und die vielen Hunderter, ja Tausende besonders auch unter den Gebildeten, die jetzt „Kirche, Kirche, Kirche!“ schreien, haben sie eine innere Bindung an deren Glaubensinhalt? Merkt denn der Dunkelmann nichts von der gewaltigen geistigen Krise, durch die wir jetzt hindurchgehen, wie sie größer und schmerzlicher wohl nicht war seit den Urzeiten des Christentums? Und glaubt er wirklich, daß solcher Art, die gewiß auch uns schüttelt, begegnet werden kann mit Hilferufen an die „verantwortlichen Stellen“, den Knüttel der Macht zu ergreifen? Werden Glaubensfragen so erledigt? Ich lade die genannten Herren zu einem Gespräch mit uns ein über den Glaubensinhalt unserer Kirche und über den Glauben selbst! Dann ließe sich vielleicht feststellen, wo nun in der Tat die Ablehnung des Glaubensinhaltes der Kirche ist, — wenn es in der ev. Kirche überhaupt möglich wäre, von einem genau abgrenzbaren Glaubensinhalt zu reden!

Aber sind wir nicht ein Kampfbund von „Freidenkern“? Und heißt „Freidenker“ nicht soviel wie Gottloser? Hier wird wieder die leichtfertige Art des Dunkelmannes sichtbar. Hören und überdenken wir den betreffenden Satz Willi Roths an die Lehrer: „Denn eine Anstellung unter heutigem Gewissenszwang kommt für einen ehrlichen, freidenkenden Menschen und Erzieher nicht in Frage...“ Hier ist doch das Wörtchen „freidenkend“ nicht im Sinne

von „ungläubig“ oder gar „gottlos“ zu verstehen, sondern im Sinne von „freiheitsliebend“ in der ganzen Art und Haltung, nicht nur im Denken, wie es aus dem Zusammenhang hervorgeht.

Und noch ein Wesentliches: Der Aufsatzschreiber redet von den Beleuerungen der enthobenen Angestellten, sie hätten gar keine Parteibindungen an die DVA bezw. davon, daß „entgegen allen Beleuerungen die betreffenden Pfarrer in persönlicher Abhängigkeit vom Präsidenten der DVA Dr. Alfred Bonfert stehen und stehen wollen“. Wann und wo haben wir solches beleuert? Wieder das Musterspiel einer „Wahrheit“, die eigentlich Lüge ist. Unsere feierliche Erklärung lautete doch so: daß wir als Mitglieder zwar keiner Partei angehören, was bis heute so geblieben ist, daß wir uns aber gesinnungsmäßig entschieden zur Erneuerungsbewegung bekennen, wie sie in der DVA ihre politische Form gefunden hat. Daß wir uns weiterhin bekennen zu dem von Dr. Alfred Bonfert geführten „Deutschen Jugendbund Rumäniens“. In einem solchen Bekenntnis ist selbstverständlich ein freiwilliges Abhängigkeitsverhältnis mit enthalten. Andererseits heißt das nun aber durchaus nicht, daß man damit auch hinsichtlich der letzten geistigen Fragen, wie z. B. des Glaubens in dieser Abhängigkeit steht, denn die gemeinsame Bindung an Bonfert bezieht sich vor allem auf die Fragen völkischer Erneuerung und Weltanschauung und bedeutet für uns den Weg zum Volk. Warum also die Aufregung? Dechant Dr. Wagner hat in der leibhaftigen Aussprache 5 Feldsdorfer Lehrern gegenüber erklärt (und andere Dechanten haben ähnliche Äußerungen getan): unter der „Zugehörigkeit zu politischen Parteien“ im Rundschreiben 3. 924/1936

sei die eingeschriebene Mitgliedschaft gemeint. Die gesinnungsmäßige Einstellung zu irgend einer Partei werde dadurch nicht im geringsten beeinträchtigt.

Warum belfert man also gegen uns?

Die Hervorhebungen stammen von uns, D. Schr.



Ich betrachte die Musik als die Wurzel aller übrigen Künste.

(S. v. Kleist)

Generalvertreter:
Radio-Telefunken
O. P. Herges

Bukarest
Calea Victoriei 128
Telefon 3-7846

Deutsche
lest
Deutsche Bücher!

„Deutsche Buchhandlung“, F. Zweier
Bukarest I, Akademiegasse 6/1. Fernruf 3-72-09

ik g s

Sollten die Dekanten nicht die Wahrheit gesagt oder das Rundschreiben selbst nicht verstanden haben? Das ist doch wirklich nicht anzunehmen. Ich muß also dem Aufsatzschreiber dringend die Deklaration unseres Büchleins „Für Wahrheit und Recht in unserer Kirche“ empfehlen.

Ich stelle hier nun aber die Frage: Steht unser Landeskonsistorium der Politik gar so fern? Und ich frage weiter: Stehen die „glaubwürdigen Volksgenossen“, die dem Verfasser des Aufsatzes in die behandelten Schriften Einblick gewährten, nicht in der Nähe des Landeskonsistoriums oder gar in diesem selbst? Ich habe Ursache, so zu fragen. Denn, soviel mir bekannt ist, sind einige führende Männer des Landeskonsistoriums zugleich Mitglieder des Verwaltungsrates des „S.-D. Tageblattes“, also irgendwie auch für die von ihm befolgte Politik mit verantwortlich. Und dann hat vor kurzem erst das Landeskonsistorium von mir und einigen anderen enthobenen Angestellten die im Aufsatz erwähnten Schriftstücke (bis auf eines) im Wortlaut abberaumt und meines Wissens zum mindesten von Lehrer Emil Weiß aus Seiburg auch alle erhalten. Liegt die Annahme nicht nahe, daß das angeblich so erdrückende Beweismaterial über das Landeskonsistorium hin in die Redaktionsstube des Tageblattes gekommen ist? Freilich ein Unterschied ist da: Während die Kirchenleitung mit ihrer politischen Stellung naturgemäß zurückhält, bekennen wir uns offen zur DNR und ihrer Führung; und während die Kirchenleitung zum Schutz ihrer Belange diese politische Tätigkeit als selbstverständlich für sich in Anspruch nimmt, will man sie uns gegenüber zum Verbrechen stempeln!

Damit hängt ein Weiteres zusammen: Die Schriften sollen beweisen, daß es uns darum zu tun war, „eine schlichte Erledigung des Disziplinarverfahrens zu verhindern und ihm einen aufsehenerregenden Charakter zu geben, um auf diese Weise propagandistische und heftige Wirkung zu erzielen.“ Wovon gründet sich dieser Vorwurf? Auf eine Äußerung in den „Mitteilungen“, unsere Gesinnungsgenossen möchten vom Rechte der Zeugenbeweise ausgiebig Gebrauch machen, einerseits um unsere Sache hartnäckig zu verteidigen, andererseits, um ... uns nicht ohne viel Aufsehen, wie es den Urhebern dieser Verfolgungen passen würde, verurteilen zu lassen. Jetzt erfahren wir also, warum man in unseren Prozessen fast alle Zeugen rundweg abgelehnt hat: um die schlichte Erledigung des Disziplinarverfahrens sicherzustellen! Nicht die gerechte, auf möglichst vollkommene Ermittlung der Wahrheit gegründete, sondern die

kein Doppeltes Recht

in unserer Kirche: ein bißchliches oder konsistoriales und ein gewöhnliches! Hatte der Herr Bischof damals recht, dann haben wir es heute ebenfalls, bzw. gilt für uns die Pflicht der schlichten Erledigung, dann gilt sie für alle! Aber auch hier will man uns das verwehren, was man für sich selbst in Anspruch nimmt!

Dasselbe Bild auf einem anderen Gebiet: Man zehlt uns im Tageblatt-Aufsatz der Verhegung der anderen Angestellten und sogar der Gemeinden „durch Abhaltung von Vorträgen.“ Für das Tageblatt und seinen dunkeln Sintermann scheint schon die Tatsache eine Verhegung zu sein, daß wir überhaupt noch den Mund aufstun. Es soll einmal seinen Berichtsfälle nach Petersdorf oder Kelling, nach Agneihen oder Groß-Schenk, nach Kronstadt, Seiden, Helsdorf, Tarlau, Marlenburg oder Brennorf, nach Bukarest oder Craiova, nach Stein oder Seiburg, mit einem Wort in welchen Ort immer schicken, wo einer von uns gesprochen hat, und feststellen lassen, ob wir Verhegung gehalten haben. Wiederum zweierlei Maß: Sowohl innerhalb der Kirche als auch innerhalb der „Volksgemeinschaft“ geht man mit den schärfsten Worten und Taten gegen uns vor. Man nennt uns — vereinzelt sogar auf Kanzeln — „Meuterer“ und „Rebellen“, „Geheimsamerweigerer“, „Arealuren“ (Wachstumsvertreter

in einer Lehrerversammlung!), rebel wie der „Landesobmann“ von Bernburg, versagt uns kirchliche Gebäude und Freizeit, spricht uns jeden guten Willen und gar die Ehre ab, aber das alles ist natürlich keine Verhegung, denn es geschieht im Namen der Kirche unter dem Rufwort „Friede und Arbeit.“ Wir aber sollen schweigend unser Urteil empfangen. Auch das kann unter Umständen richtig sein. In diesem Fall aber lassen wir uns das Wort nicht verbieten! Denn es geht nicht mehr nur um die Disziplinarprozedur, nicht mehr nur um uns und unser persönliches Geschick! sondern

um eine Gesundung unseres Volkes, um Recht und Wahrheit in unserer Kirche

Und nun noch ein weiteres Beispiel für das geistige Schieberium des Verfassers: er behauptet, die „DNR-Pfarrer“ läßen als ein unmittelbares Ziel ihrer kämpferischen Tätigkeit die Erbringung des Nachweises an, daß es im „Sinne der staatlichen Geleite keine Volksorganisation gibt.“ Gegen eine solche Unterstellung brauche ich einen Andreas Scheiner wahrlich nicht zu verteidigen. Nur kurz sei gesagt, daß die entscheidende Fragestellung genau in

die entgegengesetzte geistige Richtung weist: Wird nämlich unsere Volksorganisation als solche staatsrechtlich nicht anerkannt, dann ist ja nur der letzte und von den Schöpfern des gegenwärtigen „Volksprogrammes“ gewollte Zustand auch von oben her ausgesprochen, daß sie eben als „Parität german“ gilt, dem Staate gegenüber dem nach Parteifarakter befragt. Nun hat ja aber Scheiner in seiner Vortrags-Verteidigungsrede ausdrücklich erklärt, daß es von Herzen begrüßen würde, wenn die „Volksgemeinschaft“ als geistlich zu Recht bestehender Zusammenschluß der Volksgenossen in diesem Staate anerkannt würde, „denn das wäre die wiedererstandene, nun nicht mehr sächliche, sondern deutsche Nation im neuen Vaterland.“

Wir wollen also gerade für die ganze deutsche Volksgruppe Rumänens die Anerkennung des Kollektivrechtes erkämpfen, das nach Artikel 11 des Pariser Friedensvertrages nur der „Gemeinschaft der Sachsen“ zugesichert ist, sich zur Erfüllung ihrer besonderen kulturellen, nationalen und wirtschaftlichen Aufgaben politisch als einheitliche Nation frei zu organisieren.“ Und wir wollen Gerechtigkeit. Wenn wir demnach — das ist doch der Gedankengang Scheiners — zum Staate gehen, suchen wir ihn als Rechtsträger und nicht als Träger der Gewalt! Das sollten diejenigen ernstlich bedenken die nach dieser Richtung hin als Mahner und Tadler oft so obenhin daherreden, während andererseits vor aller Augen liegt, daß man in der innerösterreichischen Auseinandersetzung uns gegenüber ohne Scheu und Beschwerde des deutschen Gewissens die Machtmittel des Staates und seiner verschiedenen Stellen immer wieder und meist heimlich anruft. Warum sollten wir also das Recht des Staates nicht beanspruchen dürfen?!

Man will jetzt aus der Tatsache, daß im Kampf Verschwiegenheit auch eine Waffe ist, geheime gegenseitliche Bestrebungen herauskonstruieren. Das

regt uns nicht groß auf. Eher ist Offenheit unser politischer Fehler, als Geheimnistuerei oder Hinterhältigkeit. Wir könnten also, wenn nicht der Raum-mangel ein Hindernis wäre, alle unsere „Mitteilungen“ und das Lehrer- sowie Pfarrer-Rundschreiben ohne weiteres veröffentlichten, und wir behalten uns vor, das gegebenenfalls auch zu tun. Die Folgerungen, welche die verantwortlichen Stellen aus diesen „Enthüllungen“ ziehen, werden uns gleichfalls nicht erschrecken. Und sei es die Absehung! Wir halten durch, weil wir den festen Glauben nicht nur an unser Recht und an den einstigen Sieg unserer Sache in unserem Herzen tragen, sondern auch daran, daß mit einer solchen Machtscheidung das letzte Wort noch lange nicht gesprochen ist.

Der Tageblatt-Aufsatz ist, wie erwähnt, gerade zum landeskirchlichen Vortag erschienen. Wir alle sind zu Buße gerufen, — sollte die Kirche in weiten Kreisen davon angenommen sein? Der Präsident des Protestantischen Weltverbandes, der holländische Unterrichtsminister Slotemaker-De Bruine, hat gelegentlich der Tagung in Bodebrach, an der auch Bischof D. Dr. V. Glondys teilgenommen, als die Ursache der gegenwärtigen Weltnot die religiöse Not bezeichnet und dann ausdrücklich erwähnt, daß auch die Kirchen versagt haben. Sollte sie nur hier bei uns keinen Anteil haben an diesem Versagen? Wir müssen alle miteinander auch als Kirche, vor allem als Kirche Buße tun! Vielleicht ist das nicht nur der erste, sondern auch der einzige Weg in's Freie, der einzige Weg — wie Slotemaker noch hinzufügt — zum Erlöschen des Wort und zur Erlösenden Tat!

Nachhilfestunden für Mittelschüler erteilt Absolvent der Gonternusschule

Anschrift in der Verwaltung Kronstadt



3 Vorzüge

garantieren für KALODONT und damit für richtige Zahnpflege:

1. der milde Schaum der Mund-Special-Seife reinigt die Zähne gründlich, auch dort, wohin die Bürste nicht gelangen kann;
2. der extra feine Putzkörper poliert den Zahnschmelz schonend;
3. das Sulforizin-Oleat nach Dr. Bräunlich entfernt allmählich den gefährlichen Zahnstein und verhindert seine Neubildung.

KALODONT
GEGEN ZAHNSTEIN

Aus unseren deutschen Gauen

Buchenland

An den
Präsidenten der Deutschen Volkspartei Rumäniens
Dr. Alfred Bonfert

Kronstadt

Das heilige Opfer, welches durch die großzügige Buchenland-Hilfsaktion der Deutschen Volkspartei Rumäniens auf dem Altar unserer Volksgemeinschaft gelegt wurde, hat in vielen Hundert notleidenden Familien unseres Buchenlandes tiefe brüderliche Verbundenheit und Dankbarkeit zu unseren hilfsbereiten Kameraden aller Gauen unseres rumänischen Vaterlandes geweckt.

Das Deutschtum des Buchenlandes steht in dieser Hilfsaktion der Deutschen Volkspartei eine wahre Tat Deutschen Sozialismus.

In über siebenzig Gemeinden und 1800 Familien mit fast fünftausend Seelen konnten noch vor dem Christfest Werte in der Höhe von 330.000 Lei an die Notleidenden verteilt werden.

Wir grüßen in brüderlicher Verbundenheit und in herzlichster Dankbarkeit jene, die in allen Gauen unseres Vaterlandes an der Hilfsaktion beteiligt waren. Wir danken dem Präsidenten der Deutschen Volkspartei Dr. Alfred Bonfert für den Einsatz der Deutschen Volkspartei für dieses Werk.

Der Volksratsvorsitzende:
Erwin von Millanich

Banat

Eine klare Antwort!

Daß Sie, Herr Hans Wendel, gegen mich mit der Maßgabe zu schlagen beabsichtigten, hatte ich erwartet, weil Ihre Kursteilnehmer mir dies schon vor einiger Zeit vertraulich mitteilten, aber daß Sie, in Ihrem Artikel „Eine letzte Warnung“, nun auch mit Miß gegen mich werfen würden, hätte ich Ihnen als einem Menschen, der sich „völkischer Sozialist“ nennt, nicht zugehört. Denn fällt meine gegen Ihre Arbeitsweise gerichteten Angriffe zu widerlegen, beschuldigen Sie mich des Volksverrats, vergleichen Sie mich mit den rheinischen Separatisten, ohne auch nur im geringsten einen Beweis zu liefern, werfen Sie mir Unwahrhaftigkeit vor, um zum Schluß festzustellen, daß uns kein weltanschaulicher Gegensatz trennen würde.

Nein, mein Herr! Es besteht ein großer und wesentlicher Gegensatz zwischen unseren Anschauungen und ich müßte mich heute schämen, mit Ihnen einer Meinung zu sein.

Und ich will Ihnen auch sagen warum.

1. Weil Sie unter Vortäuschung unserer Gefahren mit einem schändlichen Augenaufschlag den Deutschen Bauern ihre Unterschriften herauslocken und damit nun bei jeder Gelegenheit Mißbrauch treiben, indem Sie die „Riesenfront“ Ihrer Bauernorganisation damit unter Beweis zu stellen versuchen.

2. Weil Sie meinen Angriff gegen diese Ihre jesuitische Vorgangsweise mit einem noch gemeineren jesuitischen Anstich als Vorstoß gegen Ihre Organisation hinstellen versuchen und Ihren Lesern glaubhaft machen wollen, daß ich mit der „jüdischen Versicherungsgesellschaft“, mit welcher Sie und Ihre Organisation auch heute noch in enger Verbindung stehen, gute Freundschaft hätte.

Ich verweise Sie dabei nur auf den Zeitungskampf im „Banater Landwirt“ zwischen dem Vorsteher der Zentralgenossenschaft Hans Anton und dem Angeführten dieser Versicherungsgesellschaft Stefan Dold, ihrem langjährigen Oberverwaltungsmitglied.

3. Weil Eigenschaften wie krankhafter Ehrgeiz, Machtgier, Führerwahn und strafwürdige Eitelkeit, die Sie mir in die Schuhe schieben möchten, gerade bei Ihnen festzustellen sind, denn Sie waren es, der seine Arbeit bei der Genossenschaft, trotz kameradschaftlicher Vereinbarung schlachtartig im Stich gelassen hat, um beim Landwirtschaftsverein die erste Geige spielen zu können, während

ich auch heute noch meine bescheidene Genossenschaftsarbeit leiste.

4. Weil Sie in Ihrer Zeitung, um ihr ein neues Gesicht zu geben, einen scheinbaren Kampf gegen das Sadentum in großen Schlagzeilen ankündigen, in Wirklichkeit aber in derselben Nummer mit einem Schlage drei jüdische Verkaufsanzeigen bringen.

5. Weil Ihre sog. erzieherische Arbeit an unserer Bauernschaft darin besteht, daß Sie die Jungbauernschaft gerade in die jüdischen Großunternehmungen hineinführen, um diese weiter zu demütigen und ihnen ihre Abhängigkeit vom jüdischen Großkapital zu beweisen, statt die jungen Bauern in ihre eigene Institution, nämlich die Zentralgenossenschaft mit der modernsten Butlerei des ganzen Landes zu führen, damit sie wieder Stolz und Vertrauen in ihre eigene Kraft gewinnen.

6. Weil Sie in einer Ecke Ihres Blattes wieder nur scheinbare Genossenschaftspropaganda machen und, mit dem Finger auf andere zeigend, von einseitigen Fehlern sprechen, die einen Gegensatz zwischen Landwirtschaftsverein und Genossenschaft herbeiführen möchten. In Wirklichkeit aber planen und führen Sie durch Ihre persönliche Haltung, durch Ihren Herren Ingenieur Anheuer in seinen Maschinenbauversammlungen und durch Ihren Kameraden Abgeordneten Fritz Connerl etc. eine gewissenlose Heße gegen die Zentralgenossenschaft, die bis in die Ministerien reicht.

Eine solche Arbeitsmethode hat mit Nationalsozialismus nichts, aber auch gar nichts zu tun, sondern ist im wahrsten Sinne des Wortes zentralistisch-jesuitisch, und hierin besteht der große weltanschauliche Gegensatz, der uns beide voneinander trennt.

Ihre Begeisterung für Dr. Bräunig, als dieser ein großer Mann war, und Ihre Begeisterung als Zeitungsschreiber bei der „Germania“, dem Hauptorgan der Katholiken, scheint also doch einen stärkeren Einfluß auf Ihr Leben gehabt zu haben, als ich es bisher vermutete. Sowohl, es gibt noch Menschen, die ein Gewissen haben und gerade diese Menschen des Deutschen Volkes werden einmal über ihre undeutliche Handlungsweise das harte Bauernurteil fällen und das wahrscheinlich noch, ehe Ihre Knochen in der Erde modern, Herr Doktor Hans Wendel!

Komanjchek

Befehl herausgegeben, die von der Gemeinde gewünschte Christmesse, die unser Pfarrer Arnold Roth halten sollte, dürfe unter keinen Umständen im Schulauditorium stattfinden. Dies Verbot hat uns nicht getroffen. Zu einem viel schöneren und unvergesslichen Erlebnis ist uns die Christmesse unter freiem Himmel geworden.

Um die sechste Morgenstunde sammelt sich die ganze Gemeinde (mit Ausnahme der wenigen Außenseiter) im Pfarrhof: Männer und Frauen, Kinder und Jugendlichen, alle Weiblein mit ihren Laternen kommen und wollen diese Stunde mit ihrem Pfarrer zusammen erleben. Ein harter Wind singt durch die kahlen Bäume, und der Himmel ist dunkel und schwer. Nur verloren blinkt ein einzelner Stern aus der Unendlichkeit. Da erklingt oben von der Brüstung des Pfarrhauses ein altes Weihnachtslied und die Gemeinde singt auf die Klänge einer Zehrgel einen Choral. Inzwischen werden die unzähligen Lichter entzündet: an dem Christbaum in der Mitte des Hofes, in den vielen bunten Papierlaternen und an den „Eicherten“. Unter je einem Laubzweig im Pfarrhof stehen diese vier funkelnden „Eicherte“ und dazu erklingt der alte „Quempas“-Wechselgesang:

„Groß stimmt in der Engel Chöre, bringt wie sie Gott Preis und Ehre...“

Schon durch diesen alten, kindlichen Brauch und das Weihnachtsfest unter dem Morgenstern wird die Frohbotschaft lebendig und findet den schönsten sprachlichen Ausdruck in der Ansprache unseres begnadeten jugendlichen Pfarrers: „Ehre sei Gott in der Höhe...“

Gerade durch diese weihnachtliche Melie wie auch durch die vorangehenden Adventandachten fühlen wir uns

mit unserem Pfarrer Arnold Roth noch mehr verbunden. Besonders gern denkt jeder zurück an die letzte Adventandacht. Ein schlichtes Latenspiel „Die Nacht der Hirten“ wird uns gezeigt. Ist es nicht ein Zeichen der Volkswerbung, wenn die neuen besessenen und dohrudschaner Jungen, die unser Pfarrer zu sich in sein Haus als eine Kameradschaft aufgenommen hat, mit einem Spiel vor lästige Bauern hintreten? Und was soll man dazu sagen, wenn die kirchliche Führung einer Gemeinde (es handelt sich um Braller) den jugendlichen Schülern und ihrem Pfarrer die Kirche für ein Spiel von Christi Geburt unter nichtigen Anreden verweigert? Ist es nicht letzten Endes eine Ablehnung der Botschaft selbst? In Kleinjahren mußte dies Spiel auch statt in der Kirche im Gemeindefaal gezeigt werden. Es hat aber auch dort zu den Herzen derer, für die es geschrieben ist, zum Herzen des Volkes in eindringlicher Weise gesprochen.

Und wenn das Weihnachtsfest dazu angefaßt sein sollte, in manchen Herzen etwas wie Friedensstimmung aufkommen zu lassen, etwa die zerbrochene Gemeinshaft wiederherzustellen, so müssen wir aus dem Gedot der Ehre heraus sagen, daß solange kein Friede in unserer Kirche sein wird, bis nicht der pharisäische Kurs eines einseitigen politischen Alerikalismus aus unserer Kirchenführung einen Kurs des „Gegeneinander“ ohne Anhebung der politischen Einstellung des Einzelnen gewichen ist, oder mit anderen Worten, bis nicht das Rundschreiben 924 endgültig verschwunden ist. Und sollte man uns gegenüber die äußersten Druckmittel anwenden, man wird uns Arnold Roth niemals aus unseren Herzen, aus den Herzen seiner Gemeindeglieder, reißen können! Erhard Antoni

Kameradschaftsabend der DVN in Mediasch

Statt 400 Kameraden und Kameradinnen, für die am Abend des 20. d. M., im Saale der „Traube“ gedeckt worden war, waren an 600 erschienen, so daß in zwei Schichten gegessen werden mußte. Im Rahmen eines sich frei ergebenden Programmes (Begrüßung durch den OB Leiter Schmidt, Sprechstunde und Lieder der Jugend, Ansprache Dr. Schusters und M. Pelgers) richtete der Vertreter der Parteileitung, Bauernreferent Hans Kaufmes, volles nach Form und Inhalt, herzerfrischende Worte an die Kameraden. Vor allen Dingen galt seine Rede den zahlreichen erschienenen Bauern, die noch weit zahlreicher herbeigeströmt wären, wenn sie rechtzeitig von der Anwesenheit des Bauernführers erfahren hätten. Wo man sie allerdings hätte

unterbringen können wäre schwer zu entscheiden gewesen. Doch auch so erwies sich der Traubesaal als zu klein. Am darauffolgenden Abend feierte die Jugend unter der Leitung des Kreisjugendführers Rado Pelger das Fest der Wintersonnenwende, daß trotz Sabotage durch die NAZ oder gerade darum, ganz wundervoll verlief. Aus der Flamme, die herzensgrade zum Himmel flog, loderte neben der Reinheit der Begeisterung, auch der Sorn über die Methoden unserer Gegner. Dreimal größer war die Zahl der Feiernden, als sie die NAZ unter Mithilfe der Nachbarchaften und der Kirche, sowie einer geradezu maßlosen Werbefähigkeit am Vorabend hatte aufblenden können. Diese Jugend marschiert.

Dobrudscha

Versammlungen in Cogelie und Neue-Weingärten

Während seines Aufenthaltes in der Dobrudscha sprach der Hauptanwalt der DVN Kam. Minnich in Cogelie vor der versammelten Gemeinde. Er behandelte das Programm der DVN. An seine Rede schloß sich eine rege Aussprache an, in der unsere völkische Lage eingehend erörtert wurde. Anschließend an die Versammlung konnte ein Stillpunkt der DVN aufgestellt werden. Damit hat die DVN auch in dieser Gemeinde der Dobrudscha Fuß gefaßt.

Außerdem nahm der Hauptanwalt an dem ersten Ortsgruppenabend der Ortsgruppe Neue-Weingärten teil. Nach einem Vortrag Kam. Minnichs über den neuen Deutschen Menschen, wurden wieder der Bewegung gelernt. Auch in dieser jungen Ortsgruppe hat der Kameradschaftsgeist der DVN bereits Wurzel geschlagen und bietet Gewähr dafür, daß auch für das Deutschtum dieser Gemeinde eine neue Zeit beginnt.

deutsche Tageszeitung

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffrenanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Zwei Schreibtische, in gutem Zustand, zu kaufen gesucht. Angebote werden an die Verwaltung des Blattes erbeten.

1 Schlafzimmer Einrichtung weiss billig zu verkaufen. Zu besichtigen Johannisgasse 34.

Moderne Eck-Garnitur, Eck-Divan, runder Tisch, 2 Armsessel furniert und tadellos gepolstert, wegen Raum-mangel zu verkaufen, bei Lukas, Schulmeistergasse 2, parterre.

Siebenbürgen

Weihnachtsfeier in Großschenk

Noch nie hat Großschenk so Weihnachten gefeiert wie in diesem Jahr! Der neugewählte Dechant des Schenker Kirchenbezirks Schuster-Jogaraß

hat wohl Vergeltung an den Großschenkern üben wollen dafür, daß er einmal unseren leeren Kirchenmauern predigen mußte und hat den strengen

I K g S

Aus dem Butzenland

29. Dezember 1936

Vortrag Pfarrer Staedels. Anlässlich der Jahreswende spricht Pfarrer Wilhelm Staedel am 1. Januar 1937, 5 Uhr nachmittag im Bartholomäus-Gemeindeaal. Alle Volksgenossen werden dazu eingeladen.

Dora Zell

Dr. F. Philippi

Der Bibelkreis im Diakonissenhaus „Beihanten“ feiert am Dienstag, den 29. Dezember von 6–9 Uhr sein weihnachtliches Zusammensein. Alle alten und neuen Freunde sind herzlich willkommen.

Die Frauen der Oberburggässer und Neugässer Nachbarschaft werden für Mittwoch, den 30. Dezember, abend 8 Uhr, zu einem Bescheid bei Frau Alice Weiß, Burggasse 34, hiemit freundlich eingeladen.

Weihnachtsfeier der Reichsdeutschen. Am 19. Dezember feierte die hiesige reichsdeutsche Kolonie bei großer Beteiligung der Volksgenossen aus Kronstadt ihr diesjähriges Weihnachtsfest. Der festlich hergerichtete kleine Saal des Gewerbevereins bot ein prächtiges Bild: an den Wänden hingen die Weihnachtszeichen des Reiches mit dem Bild des Führers, umrahmt von Tannengrün, die Tische verziert mit Adventkränzen, der mächtige Tannenbaum, die Freude der Kleinen u. Großen, glänzte im Weihnachtschmuck.

Kurz nach 21 Uhr eröffnete Volksgenosse Walter Dummer die Feier und begrüßte die Erschienenen. Gemeinsam wurde das Lied: „O du fröhliche, o du selige...“ bei brennenden Kerzen gesungen. Die Ansprache des Reichsvertreters General-Konsul Dr. Dittmar mußte wegen Erkrankung ausfallen. Hierauf erklang das weihnachtliche „Stille Nacht, heilige Nacht“, vorgetragen von Fräulein Juchs. Die Vorführung der Kinder sowie ein von ihnen gesungenes Lied fanden reichen Beifall. Die Kindersehnsucht fand ihre Erfüllung beim Eintreffen des Weihnachtsmannes, der in reichem Maße für alle gesorgt hatte; er vergaß auch den für das Volkswohl sich aufopfernden Volksgenossen Franz Graf nicht.

Die Grüße der Heimat überbrachte Volksgenosse Martin Lechner. Er stellte die Jugend, als kommende Trägerin des Dritten Reiches, in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Alle Kraft unseres Handelns und Denkens will er besonders den Kindern, der Jugend gewidmet wissen um sie zu tatkräftigen Gliedern der Volksgemeinschaft zu erziehen. Er gedachte der unverschuldet in Not geratenen Volksgenossen und legte ihnen aus Herz: die Gaben, die sie empfangen, nicht als Almosen zu empfinden,

sondern als den Ausdruck einer engen Verbundenheit der Volksgemeinschaft, die weder arm noch reich unterscheidet. Er gedachte des Führers, der diese Feier ermöglichte, mit einem dreifachen „Gegensatz“. Mit dem Deutschland-Lied und Horst Wessel Lied fand der offizielle Teil seinen Abschluß. Der Tombola-Mann gedachte aller: der Kleinen und der Großen und reichender „Abblüß“ legte Zeugnis ab, daß durchwegs Wertvolles geboten wurde.

Noch manche frohe Stunde vereinte die Feiernden in kameradschaftlichem Geiste. Zu rasch verging die Zeit und eist in den frühen Morgenstunden fand die 15. Weihnachtsfeier der Reichsdeutschen Kronstadts ihren gelungenen Abschluß.

Einbruch. In den Weihnachtstagen drangen unbekannte Täter in das Schuhwarengeschäft der Firma Rudolf Jufen ein und entwendeten ungefähr 80 000 Lei Bargeld. Die Täter waren, wie bei der polizeilichen Untersuchung festgestellt werden konnte, durch den Keller in die Kanzleiräume eingedrungen, hatten die Bankkassette angehört und sich des Geldes bemächtigt.

Spenden: Für die Weihnachtsbesicherung ev. Armer der Oberen Vorstadt sind folgende Spenden eingelaufen: Firma Baumann 500 Lei, Ernst Scherg 250 Lei, Hans Böhr 500 Lei, S. L. und A. Seibalter 500 Lei, Portlandzementfabrik 500 Lei, Harald Uhr 2

Kronstädter Lichtspieltheater

Astra

Ab 31. Dez., grosses Neujahrsprogramm mit der neuesten Entdeckung von Willi Fritsch Hortense Raky in

„Frauenparadies“

Operette mit Musik von Robert Stolz. Weitere Darsteller Leo Schlezak, Ivan Petroviusch und Georg Alexander. Am 31. ab 11 Uhr grosses Tombola mit vielen wertvollen Gewinnen.

Dienstag und Mittwoch:

„Glückskinder“

Modern

Telefon 1016

Dienstag und die folgenden Tage

„Der Gefangene der Haifischinsel“

mit Warner Baxter. Ein deutschsprachiger Film.

Kapitol

Dienstag und die folgenden Tage

„Port Arthur“

Ein spannender Spionagefilm mit Adolf Wohlbrück, Karin Hardt, Paul Hartmann und Rene Deltgen. Uraufführung für Rumänien im Capitol Lichtspieltheater.

Paar Anabenschuhe. Alfred Gebauer Kinderspielzeug, Frau M. G. Kleidungsstücke, 2 Puppen und 100 Lei, N. N. 1 Schachtel Honigkuchen und 1 Puppe, M. und E. Ziegler aus Hermannstadt 200 Lei. Für all diese Spenden dankt herzlich das ev. Pfarramt N. B. der Oberen Vorstadt W. Keingel.

Verloren wurde auf dem Wege Schwarz-, Zwirn- und Purzgasse ein grünes kleines Geldtäschchen mit dem Betrage von 518 Lei und einigen Schriftstücken. Der ehrliche Finder wird gebeten, das Täschchen gegen Belohnung bei der Komant N. B. Schwarzgasse 48 abzugeben.

Aus STADT- und LAND

am 29. Dezember 1936

Deutsches Landesheater. Die zwei ersten Vorstellungen der „Auftigen Witwe“ waren vollständig ausverkauft. Die nächste und vorläufig letzte Abendvorstellung ist auf heute Dienstag angelegt. Eine große Anzahl von Plätzen ist auch für diese Vorstellung bereits in festen Händen. Morgen Mittwoch ist die nächste Operettenpremiere: „Der Tanz ins Glück“ von Robert Stolz. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Trude Weirich, Ella Nikolaus, Marianne Vincent, Egon Vock, Willi Klimesch, Dimar Strasser u. a. Am Donnerstag von 9 bis 12 Uhr großer Silvesterkranz mit einem heiteren und bunten Programm. Karten an der Theaterkassa von 10–1 und 4–7 Uhr.

Weihnachtsmosele. Tannenschmuck und leuchtender Weihnachtsbaum, uralte Weihnachtsgebräuche aus Kindermund. So rechte deutsche Weihnachtsstimmung. Ein Gländchen, auf das man sich schon lange vorher freut, voller Glück und Andacht. Prof. Drehtler spielte das verklärte Pastorale von J. S. Bach und sein junger, begeisterter Orgelschüler Anselm Honigberger brachte zwei prächtige Choralvorspiele von Max Reger und J. Brahms. Ueber der ganzen Abendstunde war Ruhe und Vertrautheit gegossen. Die schönsten der vielen schönen Moseleten dieses Jahres. Prof. Drehtler und seinen Jünglingen Dank und Glück für ein erprobtes Neues Jahr. E. S.

Apothekendienst. In der Woche vom 27. Dezember bis 3. Januar: Karl Müller Apotheke, Großer Ring 10.

Einführung des neuen röm.-kath. Stadtpfarrers. Am vergangen Sonntag wurde der neue röm.-kath. Stadtpfarrer durch Bischof Vorbuchner in feierlicher Weise eingeführt. Diese feierliche Einführung wurde im Rahmen eines Hochamtes mit großer Affizienz durchgeführt.

Hochschulnachricht. Kurz vor Weihnachten promovierte Kamerad Hans Schappes aus Sakobsdorf am Harbach in Wien zum Dr. med. vel.

Todesfälle. Am 26. d. M. starb Dr. Arnold Bruckner im 61. Lebensjahr. Im 70. Lebensjahr starb Hans Schmidt, Hauptmann i. P. Rudolf

Schön, Dipl. Ing. entschleef am 26. d. M. Selmi Wellmann, Pianistin starb am 25. d. M. und wurde am 27. zur Ruhe gebettet. Sophie Moser geb. Pildner verstarb am 27. d. M.

Die lustige Witwe. Der Beginn war katastrophal. Die Rolle des p. i. Publikums wurde so kulturlos als möglich gespielt. Auf der Bühne wurde alles getan um die lärmenden, in Massen Zutrittskommenden zu überbieten. Die ersten 15 Minuten hatte das Publikum die Oberhand und spielte seine Kulturrolle niederträchtig-schlecht. Gut, Operette ist nicht hohe Kultur, aber Anstand muß sein und pünktliches Erscheinen gehört zum Anstand. Früher hatten wir ein diszipliniertes Theaterpublikum, sollten wir auch auf diesem Gebiet in den Mißkafften rutschen?

Auf der Bühne gab es mehr Anstand und Eifer und schließlich konnte das lobende Publikum zur Ruhe erzogen werden. Dann rollte die — trotz alledem — veraltete und geistlose Handlung ohne Störung dahin. Gute Melodien, gutes Spiel, gute Kostüme und Kulissen, Scherze und Mutwillen brachten Unterhaltung. Mehr will ja die Operette nicht und kann sie auch nicht.

Die Rollen waren entsprechend besetzt. Ella Nikolaus, der das Volksliedliche besser liegt als das Mondäne. Trude Weirich und Markus gesanglich sehr gut, insbesondere scheint sich Herr Markus stimmlich vorteilhaft entwickelt zu haben. Eitel und Klimesch stets gewiegte Mimen, selbst in Rollen, die ihnen nicht liegen. Ausstattung und Regie klappete vorzüglich, so daß man über den degenerierten Inhalt der Operette hinweggehoben wurde und der Großteil der Zuhörer einen unterhaltlichen Abend verbringen konnte. E. S.

Wozu haben wir eine Polizei? Im Rahmen der großen Einbruchserie in unserer Stadt, der unsere Polizei völlig hilflos gegenübersteht, wurde am Weihnachtsabend in die Schablonenfabrik Landauer eingebrochen. Allerdings fielen den Einbrechern nur Gegenstände von geringem Wert in die Hände. Nach den Erfahrungen der letzten Zeit ist kaum damit zu rechnen, daß die Polizei der Einbrecher habhaft wird.

Die Spitzenapparate der deutschen Radio-Industrie sind eingetroffen

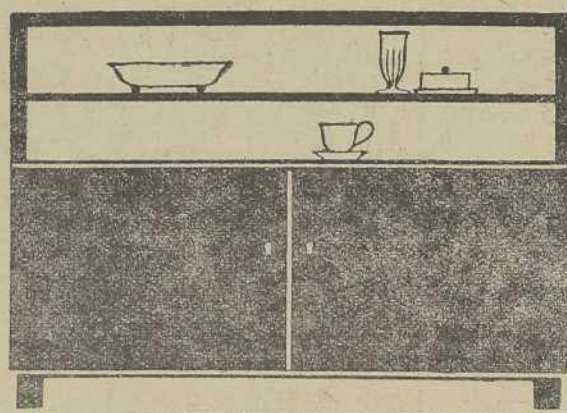
Mende-Gross-Super
6 plus 1 Röhren

Schaub-Super
5 plus 1 Röhren

Die Apparate mit der unvergleichlichen Tonwiedergabe Vorführungen bei

R. ROTH-Nachf. A. & E. HALBWEISS

Voievodul Mihai — Klostergasse 26
Telefon 506



Möbel

und

**Tischlerei-
erzeugnisse**

aller Art

in bester Ausführung

bei

G. Petrovitsch

Tischlerei

Kronstadt-Braşov, Michael Weissgasse Nr. 19

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Dachau-Günding
Sandberg 19 Bayern

Germania

Deutsche



3 Lei



Jugendzeitung

Das Blatt der Jugend in Rumänien

Schickung: Braşov-Kronstadt, Ch. Duca (Langgasse) 45,
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov - Kronstadt, König - Karl - (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

4. Jahrgang

Freitag, 1. Januar 1937

Folge 675

Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 60.—, mit Zustellung Lei 70.—

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara-Temeschburg, Strada General Doda Nr. 3
Bucureşti-Bukarest II, Str. General Ch. Angelescu Nr. 29
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Diplomatischer Schritt in Amerika

Verschärfung der Lage in Spanien durch die Einmischung Amerikas
— Moskau führt die Sowjetverfassung in Katalonien durch —
Urlaub für Tchang-Kai-Sche

Unerfreuliche Bilanz am Jahresende

Die politische Bilanz des Jahres 1936 ist für die Welt alles andere als erfreulich. Wenn es auch gelungen ist, den abessinischen Konflikt zu lokalisieren und ihn praktisch so zu lösen, wie es allein den Gesetzen politischer Vernunft entspricht, so sind dafür doch andere, größere Gefahrenherde entstanden, deren Bedeutung kaum überschätzt werden kann. Wir erinnern nur an den Bürgerkrieg in Spanien und die Entwicklung im Fernen Osten, wo die Verhaftung des chinesischen Staatsefers so bedrohliche Perspektiven eröffnete. Der Bolschewismus hat sein Haupt erhoben, um zum tödlichen Schlag gegen Ordnung und Kultur auszuholen, wo er sie nur treffen kann.

Nun ist freilich eine erkannte Gefahr nur mehr ein halbes Risiko. Hat aber die Welt die Gefahr des Bolschewismus wirklich erkannt? Leider sprechen alle Anzeichen dagegen. In den Staaten mit autoritärer Führung haben die verantwortlichen Männer die Drohungen Moskaus begriffen und danach gehandelt. Sie haben den stärkeren Mächten der Welt ihren entschlossenen Willen zur Ordnung und zu friedlichem Aufbau entgegengelehrt. Im Lichte dieser Betrachtung waren das Verständigungsabkommen vom 11. Juli zwischen Berlin und Wien und die weitere Ausgestaltung der herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien eine europäische Tat, war die deutsch-japanische Vereinbarung über den gemeinsamen Abwehrkampf gegen den Kommunismus eine Tat für den Frieden der Welt.

Die übrigen Großmächte aber stellten sich unbegreiflicherweise abseits und so konnte es geschehen, daß das Jahr 1936 den dringend notwendigen Vertrag über die neue Gleichgewichtslage in Westeuropa nicht brachte. So konnte es geschehen, daß beispielsweise der englische Außenminister noch Mitte des Dezember-Monats behauptete, Deutschland und Italien hätten das Nichteinmischungsabkommen ebenso verletzt wie die Sowjetunion, während er gleichzeitig die riesigen Waffenlieferungen aus Frankreich und der Tschechoslowakei für das rote Spanien totschwiege und auch mit keinem Wort die nach vielen Tausenden zählenden Freiwilligen erwähnte, die die Regierung der französischen Volksfront für das Spanien der Anarchie mobilisierte.

Auch der Völkerbund hat sich zur Bekämpfung der bolschewistischen Weltgefahr als völlig unfähig erwiesen.

Amerikas Einmischung in Spanien:

Sturm gegen Kriegslieferungen aus USA

Diplomatischer Schritt in Washington

London, 31. Dezember. Die Nachricht von der bevorstehenden Lieferung von Kriegsgerät aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika an die spanischen Bolschewisten hat besonders in London großes Aufsehen und eine gewisse Unruhe hervorgerufen. Der amerikanische Präsident Roosevelt hat in einer Erklärung an die Presse gegen die Lieferung von amerikanischen Flugzeugen und anderem Kriegsgerät an die spanischen Bolschewisten Stellung genommen. Präsident Roosevelt kündigte ein Gesetz an, daß die Verschickung von Kriegsgerät durch die Vereinigten Staaten an Spanien vereiteln würde.

Ueber die vom Staatsdepartement bewilligte Lieferung von Kriegsgerät an die spanischen Bolschewisten wird weiter bekannt, daß es sich um 70 Flugzeuge, 411 vollständige Motoren und zahlreiche Bestandteile zum Bau weiterer 150 Motoren im Gesamtwert von 2,770.000 Dollar handelt.

In englischen politischen Kreisen wird erklärt, wenn eine der beiden kämpfenden Parteien das nötige Kriegsgerät aus Amerika beziehen könne, verliere damit die ganze „Nichteinmischung“-ihren Wert. „Evening Standard“ zufolge wird sofort der Nichteinmischungsausschuß zusammenberufen und der Antrag eingebracht werden, die englische und die französische Regierung möge einen diplomatischen Schritt in Washington unternehmen, um die schwerwiegenden Folgen eines derartigen Schrittes in Washington darzulegen.

Tchang-Kai-Sche will doch ab danken!

Nanking, 31. Dezember. Marschall Tchang-Kai-Sche hat dem Gen-

eralschuh der Kuomintang neuerlich sein Ab dankungsge such eingereicht. Der Ausschuh hat jedoch die Ab dankung des Ministerpräsidenten und Oberbefehlshabers der Armee auch zum zweiten Mal abgelehnt. Jedoch wurde ihm ein einmonatiger Erdo lungsurlaub gewährt, da sein Gesundheitszustand angegriffen ist. Heute soll das Sonderkriegsgericht zusammen treten, um dem ausländischen General Tchang-Sueh-Blang den Prozeß zu machen.

Sowjeträte in Katalonien

Salamanca, 31. Dezember. Die kommunistische Verbrechergesellschaft um Caballero hat beschlossen, die augenblicklich amtierenden Gemeinderäte in Katalonien aufzulösen und durch Sowjeträte nach russischem Vorbild zu ersetzen. Diese Räte sollen durch die Volksfront gestellt werden.

Der Heresbericht der spanischen Nationaltruppen meldet feindliche Angriffe bei Terruell, die von den Nationalisten mit großen Verlusten zurückgeschlagen worden sind. In Alforten wurde der sogenannte Beauftragte der Volksfront in Cordoba mit seiner Frau von den roten Horden ermordet.

Erzherzog Friedrich †

Wien, 31. Dezember. Der Oberbefehlshaber der österreich-ungarischen Streitkräfte im Weltkrieg, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, ist gestern früh gestorben. Er lebte nach dem Weltkrieg mit seiner Familie in Ungarn.

Meer noch — er ist im Jahre 1936 geradezu zu einem Instrument bolschewistischer Machtpolitik geworden. Die neuerlichen Bemühungen um eine Reform der Genfer Einrichtungen sind so zwecklos, daß sich in der neuen Welt auf der panamerikanischen Konferenz von Buenos Aires bereits sehr deutliche Bestrebungen auf radikale Abkehr von

dem durch den Völkerbund repräsentierten Europa bemerkbar machen.

So ist die Bilanz des alten Jahres für die Welt in jeder Hinsicht durchaus negativ. Das Jahr 1936 läßt eine Fülle ungeklärter Probleme zurück, es hat die Gefahren für eine friedliche Entwicklung der Menschheit eher vermehren als abbauen helfen.

Strenge Rechnung — gute Freundschaft

von Herwart Scheiner

Es gehört nicht zu den Gepflogenheiten der rumänischen Presse, den schweren Lebenskampf unserer deutschen Volksgruppe wohlwollend zu verfolgen und ihre staatsbürgerliche Haltung gerecht zu beurteilen. Anderenfalls könnte es nicht geschehen, daß unser selbstverpflichtetes Exilbekanntnis zu König und Vaterland sowie unsere vorbehaltlose Bereitschaft, für die Grenzen Rumäniens einzutreten, nach 17 Jahren der Bewährung mit besonderer Genugtuung festgehalten und die Zusage daran geknüpft wird, das rumänische Volk bleibe uns so lange in Kameradschaftlichkeit und Brüderlichkeit verbunden, als wir uns loyal erweisen und an seinen Grenzen und Leiden teilhaben. Denn dies Versprechen läßt durchblicken, daß unsere Loyalität nicht immer und unbedingt als über jedem Zweifel das stehend gemeldet wurde. Immerhin freuen wir uns über die freundliche Geste, mit der der „Universul“ unseren Vorschlag „Der 1. Dezember und das Deutschrumänien“ („T3“ Nr. 650) in seiner Folge vom 23. Dezember 1936 vermerkt hat und knüpfen daran die Erwartung, daß damit die Frage unserer positiven Einstellung zum rumänischen Staat für dieses größte nationale rumänische Blatt endgültig geklärt ist und seinerseits in Zukunft jeder weiteren überflüssigen Polemik entzogen wird.

Erst wenn das Rumänentum ein für allemal zur Kenntnis genommen hat, daß Rumänien nicht weniger unser Vaterland, sein König nicht weniger unser König ist als der des rumänischen Volkes, erst dann wird es gelingen, jene Atmosphäre des Vertrauens herzustellen, die es ermöglicht, grundlegende Fragen des Verhältnisses zwischen Staatsvolk und der Deutschen Volksgruppe zu klären und einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

Es ist nämlich ein Irrtum, aus unserer unbedingten Staatsstreue die Zufriedenheit mit der Lage unserer Volksgruppe abzuleiten, — wie es der „Universul“ in der erwähnten Folge versucht. Die Feststellung, daß unser Los weniger schwer sei, als das unserer Volksgenossen in Ungarn, ist noch keine ausreichende Begründung dafür, genau so wenig wie die Tatsache, daß die 350 000 Banater Schwaben und die 40 000 Deutschen des Salzwärter Gebietes erst mit dem Eintritt in den rumänischen Staat ihrem Volksstum wiedergewonnen wurden. Das gewaltige völkische Erwachen, das durch das ganze Deutsche Volk geht und von dem auch unsere Volksgruppe mitgerissen wird, ist ein elementarer Vorgang, der durch ein inneres Erlebnis ausgelöst wurde. Gewiß läßt er sich durch Regierungsmassnahmen und Schikanen untergeordneter Behörden hemmen; niemals aber wird

das Rumänienum ernstlich beanspruchen können, ihn gebrüdet zu haben. Und so werden wir mit unserer Lage nur dann wirklich zufrieden sein können, wenn uns der rumänische Staat all jene Freiheiten gewährt, die zu unserer Entfaltung als völkischer Organismus sowohl auf dem Gebiete der Wirtschaft, als auch auf dem der Kultur und der Politik unerlässlich sind!

Was allein aus unserer Staatsstrenge abgeleitet werden kann, ist unser Recht auf offene Kritik an allen staatlichen Einrichtungen und behördlichen Maßnahmen, wie es jeder Rumäne für sich in Anspruch nimmt. Es geht nicht weiter an, die rechtmäßigen Forderungen unserer Volksgruppe und kritische Äußerungen aus ihren Reihen mit Verdächtigungen zu beantworten. Man zeige mir den Rumänen, der mit den gegenwärtigen Zuständen vorbehaltlos einverstanden wäre! Um wieviel weniger können wir es sein! Denn es wird doch wohl niemand ernstlich behaupten, daß sich unsere Volksgruppe der ihr verbürgten Gleichberechtigung tatsächlich erfreut! Ist sie erst einmal verwirklicht, dann wird sich die im Interesse beider Völker gebotene Zusammenarbeit zumal zwischen den jungen Generationen unschwer ergeben.

Wir lehnen es aber ab, daß die Gegensätze der Generationen, die wir gegenwärtig auch in unserer Volksgruppe austragen, zum Anlaß genommen werden, Teile unseres Volkes ungerecht zu beurteilen. Denn so unüberwindlich die Meinungsverschiedenheiten zwischen der „Deutschen Partei-Parlamentarismus“ einerseits und der „Deutschen Volksgruppe Rumäniens“ andererseits heute auch erscheinen, so schwer unser inner-völkischer Kampf auch sein mag, und so sehr wir die Haltung unseres inner-völkischen Gegners — auch hinsichtlich seiner mit den jeweiligen Regierungsparolen getriebenen Politik des ewigen Anbändels — verurteilen und bekämpfen, — seine Loyalität dem Staate gegenüber erscheint uns genau so unantastbar, wie unsere eigene. Deshalb ist es unerträglich, sein Organ, die Kronstädter Zeitung mit der „Brasov Popul“ zu vergleichen und Maßnahmen gegen sie zu fordern, wie sie dem jüdischen Kommunistenblatt gegenüber in Anwendung gebracht wurden.

Es gärt heute auch im rumänischen Volke. Kräfte drängen an die Oberfläche, die bis vor wenigen Monaten noch verschüttet schienen. Auch wir, die deutschen Staatsbürger dieses Landes, sehen unsere Hoffnungen auf diese im Volke wurzelnden Kräfte der jungen rumänischen Bewegungen und wünschen ihnen, daß sie das neue Jahr näher bringt zu dem Ziele, für das sie einen heroischen Kampf führen, wünschen es schon deshalb, weil wir Anlaß haben zu der Annahme, daß sie die heiße Liebe zu dem eigenen Volkstum vereinigen werden mit der Achtung auch für unser deutsches Volkstum, aus dem allein uns die Kräfte quellen, die wir dem Vaterland zur Verfügung stellen wollen.

Besorgnis um den Papst

Rom, 31. Dezember. Das Befinden des an Lungenerkrankung erkrankten und seit drei Wochen heillosen Papstes erweckt in Kreisen des Vatikans zunehmende Besorgnis. Es soll Trombose am linken Bein hinzugekommen sein. Dadurch wurde die anfängliche Hoffnung auf baldige Wiedergenesung des Papstes zunichte gemacht. Der Papst leidet an starken Schmerzen, Atemnot und Herzschwäche.

Unseren deutschen Bauern zum neuen Jahr!

Das vergangene Jahr des Kampfes haben wir in Ehren bestanden. Unsere Bewegung hatte sich von ihm auch nichts anderes versprochen als Kampf gegen alles und gegen alle, die sich in diesem Lande dem erwachten deutschen Volke und dem lebend gewordenen deutschen Bauerntum entgegenstellten. Der Widerstand des Gegners war nicht gering, die Formen des Kampfes, wie dieser sie wählte, vielfach widerwärtig und gemein. Daß er sich aber vor der DVA überall, wo diese auftrat, geradezu verzweifelt gebärde, ist uns das sicherste Zeichen dafür, daß wir für ein großes Recht streiten, denn nur ein Gegner, der sich im Unrecht befindet, trägt von Mut und Haß gezeichnete Züge. Unsere Kameraden sind lachende Kämpfer. Ihr Kampf ist umjubelt von tausenden deutscher Volksgenossen, die daran glauben, daß man auch bei uns die unverfälschte Idee des deutschen Sozialismus zum siegreichen Durchbruch bringen kann.

Auch das neue Jahr wird uns im Kampf finden gegen die Feinde des

Volkes, gegen die Feinde des Bauern. Es wird uns auch finden in den Reihen der Kameraden der Deutschen Volkspartei, von deren Marschschritt das inner-völkische Geschehen der Deutschen in Rumänien mächtig widerhallt.

Das neue Jahr wird uns ebenso opferbereit finden, wie das vergangene. Ihr werdet das Opfer höher einschätzen, als die persönlichen Vorteile! Ihr werdet nicht fehlen, wenn es im politischen Kampfe gilt, dem Gegner offen und ehrlich die Stirne zu bieten! Ihr werdet unseres Kameradentums die Treue halten!

Und gemeinsam wollen wir weiterarbeiten an der Verwirklichung der Aufgaben, die wir uns im vergangenen Jahr stellten, unserem Bauerntum ein gesundes Genossenschaftswesen anzubauen.

In diesem Zeichen rüft Euch auf und halt die Faust. Wißt, daß ihr für ein großes und heiliges Recht kämpft, das dem deutschen Volke und deutschen Bauern in diesem Lande werden muß.

Hans Kainfies

Seedts letzter Gang

Berlin, 31. Dezember. Das feierliche Staatsbegräbnis des großen deutschen Soldaten und Feldherrn Hans von Seedorf fand gestern auf dem Berliner Invalidenfriedhof statt. Der Führer und Reichskanzler ehrte als oberster Befehlshaber der Wehrmacht den toten Soldaten durch seine Anwesenheit. Bei dem Begräbnis sah man ferner außer den

Mitgliedern der Reichsregierung zahlreiche Vertreter der Partei, des Staates, der Wehrmacht und des diplomatischen Korps. Nach einer kurzen kirchlichen Feier im Trauerhanse fand auf dem Invalidenfriedhof eine militärische Trauerparade statt. Viele Tausende von Volksgenossen umarmten den Weg zum Friedhof und nahmen Abschied von dem Toten. Den letzten Gruß entbot dem Toten Reichskriegsminister von Blomberg.

Aus Heimat und Welt

„EZ“-Jahrweiser 1937

Als Neujaarsüberraschung stellen wir den Beziehern unserer Tagesausgabe, die bis zum 6. d. M. die Bezugsgebühr für mindestens den laufenden Monat bezahlt haben, den 80 Seiten starken und reich bebilderten

„EZ“-Jahrweiser 1937

kostenlos ins Haus.

Allen Beziehern und Lesern entbieten herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel die Schriftleitung und Verwaltung der Deutschen Tageszeitung

Die nächste Folge unseres Blattes erscheint wegen des Neujahrstages Sonnabend, den 2. Januar 1937, zur gewohnten Stunde.

Silvesteransprache von Dr. Göbbels

Reichsminister Dr. Göbbels hält heute, am 31. Dezember, abends um 8 Uhr unserer Zeit eine Silvesteransprache über alle deutschen Sender.

Gottesdienst in der Domkirche zum St. Joseph. Donnerstag, 31. Dezember St. Silvester. Halb 7 Uhr: Jahresabschlussfeier mit rumänischer Predigt Sr. Exz. des H. S. Erzbischofes. Jahresbericht der Kathedrale, Heilige Stunde, Pontifikal Tebeum und Segen mit dem Allerheiligsten. — Freitag, 1. Januar 1937: Gebotener Feiertag der Besneidung des Herrn. 7 und 8 Uhr: Stille Messen. 9 Uhr: Schulmesse mit Segen und deutscher Predigt. Halb 11 Uhr: Festgottesdienst mit rumänischer Predigt. Messe von Tilke für gemischten Chor, Streichorchester und Orgel. 12 Uhr Stille Messe. 18.30 Uhr Beiper. — Sonnabend, 18.30 Uhr, Rosenkranz-

andacht und Segen. Stille Messen an Wochentagen: 6.30, 7.20 und 8.30 Uhr. — Sonntag nach der Besneidung des Herrn, 3. Januar 1937. 7 und 8 Uhr: Stille Messen. 9 Uhr: Schulmesse mit Segen und rumänischer Predigt. 10.30 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt. Der Domherr singt die vierstimmige Messe von Gruber mit Orgelbegleitung. 11.45 Uhr: Stille Messe. Halb 18 Uhr Beiper und Segen.

Rekord im Weihnachtsverkehr

In der Zeit vor den Weihnachtstfeiertagen hatten die rumänischen Staatsbahnen einen Rekordverkehr aufzuweisen. Obwohl alle Züge die höchstmögliche Anzahl von Wagen erhielten und zahlreiche Sonderzüge eingestellt wurden, waren doch alle Züge überfüllt. Von Bukarest fuhren am Vorabend der Weihnachtstfeiertage außer den fahrplanmäßigen 114 Zügen noch 27 Doppelzüge ab. Die Zahl der aus Bukarest abfahrenden Fahrgäste betrug 131.000. Als Fehler hat es sich erwiesen, daß die Ermäßigung erst in der Nacht vom 23. zum 24. Dezember in Kraft trat,

An den Rand geschrieben:

Vor 5 Jahren

1. Januar 1932.

„Dieses Jahr wird ein Jahr harter und unerbittlicher Kämpfe sein. Nur der Starke, der auf festem und unerwacklichem Boden steht, wird in diesem Kampfe durchhalten. Hauptsache: Man muß mitten unter seinen Leuten sein; man darf sich niemals vom Volke trennen. Das Volk ist Anfang, Mittelpunkt und Ende unserer ganzen Arbeit.“

Aus Dr. Josef Goebbels „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“

da so am 24. Dezember der Andrang der Reisenden ungeheure Ausmaße annahm.

Neue Kinderentführungen in Amerika

Zwei neue Fälle von Kinderraub halten die amerikanische Öffentlichkeit in Aufregung. In Tocomo im Staate New York wurde der 10 jährige Sohn des reichen Arztes Mattison geraubt. Die Entführer haben den Eltern des Kindes einen Brief geschrieben, in dem sie 28.000 Dollar Lösegeld verlangen. — In Washington wurde in der Weihnacht der 15 jährige Sohn des Völkchens Alvaro entführt. Als der Rauber, von einem Diener begleitet, nach Hause zurückkehrte, wurde er von zwei Banditen in einen Kraftwagen gerissen und davongeführt. Nachdem die Räuber dem Rauben alles, was er bei sich trug, abgenommen hatten, setzten sie ihn in einer abgelegenen Straße wieder ab.

Schiffszusammenstoß bei Konstantin

Im Hafen von Konstantin ereignete sich ein schwerer Schiffszusammenstoß. Der Dampfer „Baczi“ wurde vom bulgarischen Dampfer „Kovine“, der in den Hafen einfahren wollte, schwer havariert. Die Beibehalten haben eine Untersuchung zur Feststellung der Schuld eingeleitet.

Die Buchhandlung H. Schloffer empfiehlt Ihnen heute:

In Trichtern und Wölkchen, Adolf Ritter von Talsch's Kriegszeichnungen, Herausgegeben von Thor Goote, 288 Seiten mit 32 Bildern Leinen

Bei 176—Talsch's Aufzeichnungen geht vom Kriegsbeginn bis in die letzten Tage seines Lebens. Sie sind scharf und anschaulich. Zur Ergänzung sind Mitteilungen seiner Kameraden, Untergebenen und Vorgesetzten gebracht.

Bestellung auf Postanweisung genügt Anschrift: Spörerg. 13

Randfunk

Donnerstag, 31. Dez. Ostereopäische Abendzeit Hauptstadt: 8.20 Schlagerlieder, 8.45 Klavierkonzert, 9.20 Silvester-Feier. Deutschlandsender: 8.00 Silvesteransprache Dr. Göbbels, über alle Sender, 9.00 Beschwungte Weisen, 11.00 Silvesterabend, 1.00 Das Neue Jahr. Berlin: 8.00 Silvesteransprache Dr. Goebbels, 8.10 Vergnügter Rehrans, 9.00 Großer Silvesterabend. Königsberg: 8.00 siehe Berlin, 8.10 Schallplatten, 9.00 Vergnügter Uebergang. Breslau: 9.00 Die Endeten entlang.

Freitag, 1. Januar 1936

Hauptstadt: 7.00 Schallplatten, 8.30 Tanzmusik, 10.00 Unterhaltungsmusik. Deutschlandsender: 9.00 Die Perlenfischer, Oper. Berlin: 7.00 Schöne Musik zum Jahresanfang, 8.00 Silvester Abenteuer, 9.00 Wie es auch gefällt. Königsberg: 8.20 Der Kalendermann sagt den Monat an, 9.00 Konzert. Breslau: 7.45 Ein bisschen Stimmung, 9.00 Wagner-Konzert. Leipzig: 7.45 Jahresrückblick, 8.30 Gewandhaus-Konzert.

Telefunken für Bescheidene und Anspruchsvolle

in Wochen- oder Monatsraten bei **H. Schloffer** Hermannstadt-Sibiu, Spörergasse Nr. 13

ikgs

Aus unseren deutschen Gauen

Zur Jahreswende

Altreich

Die Sektion Altreich grüßt die Parteileitung und die Kameraden aller Gauen und wünscht auch im kommenden Jahre freue Gefolgschaft und Kameradschaft.

Hans Reichenberger

Banat

Wie es im Lauf der Jahre keinen Anfang und kein Ende gibt, gibt es auch in unserem Kampfe niemals ein Ende. Darin liegt das Schöne unserer Sendung: niemals fertig zu werden! Immer wieder die Kraft haben, an die neuen Aufgaben mit frohem Mute und einem jung bleibenden Vertrauen auf die eigene Kraft heranzutreten.

Hans Ewald Frauenhoffer

Bessarabien

Ein Jahr ist vergangen, seit die Fahne der DBR in Bessarabien hochgerissen wurde. Mit Lüge und Verleumdung, mit Drohungen und wirtschaftlichem Druck, mit Denunziation und brutaler Gewalt wollte man unsere Bewegung vernichten.

Es ist nicht gelungen!

Wir haben ein Jahr edelster Kameradschaft und frohester Kampfsgemeinschaft durchlebt. Und dem neuen Jahr gehen wir freudig entgegen, in der Gewißheit, einer Partei anzugehören, die allein unserem Volke die Erneuerung bringen kann und von Erfolg zu Erfolg schreitet.

Arthur Fink

Buchenland

Unser Wea ist hart und schwer.

Wir kämpfen für unser Volk und haben diesen Kampf nie gefährdet. Und sollte das neue Jahr von uns noch mehr an Einsatz und Opfern fordern, so wollen wir sie gerne geben!

Je mehr Einsatz, je mehr Opfer und je mehr Härte wir in diesen Kampf legen, desto rascher kommen wir zur Volksgemeinschaft! Ihr soll uns das Jahr 1937 näher bringen.

Erwin von Millantich

Dobrudscha

Ende des Jahres 1936 entschlossen sich Deutsche Männer aus drei Dörfern der Dobrudscha, Ortsgruppen der DBR zu gründen, um mitzuhelfen an der Schaffung einer wahren Gemeinschaft aller Deutschen in Rumänien. Nicht eigene Belange sollen uns dabei leiten, wie es bei unseren innerösterreichischen Begnern der Fall ist, sondern selbstlos und opferfreudig wollen wir im neuen Jahr 1937 in den Ortsgruppen der jüngsten Sektion der DBR kämpfen und arbeiten.

Unser Neujahrsgruß gilt allen Kameraden der DBR!

Unerschüß

Sathmar

Das abgelaufene Jahr hat auch im Sathmarer Gau klare Fronten gebracht. Unsere Feinde sind die machbarstenden Pfaffen und die charakterlosen Führer der Deutschen Partei (Partidul German.) Ihnen gilt unser Kampf im neuen Jahr!

Josef Winkler

Siebenbürgen

Wenn ich den Kameraden der Sektion Siebenbürgen auf diesem Wege einen Glückwunsch zur Jahreswende zursende, dann geschieht es, um ihnen gleichzeitig die Anerkennung auszusprechen für ihren im abgelaufenen Jahr geleisteten Einsatz im Kampf und in der Arbeit unserer Bewegung. Die Tatsache, daß sich die Mitgliederzahl der Sektion Siebenbürgen im Jahre 1936 vervielfacht hat, daß wir den einzigartigen Gaudium in Mediasch gefeiert haben konnten und für das Buchenland-Hilfswerk der DBR in zwei Wochen den schönen Betrag von über 400.000 Lei bereitstellen, berechtigt sie, auf ihre Leistungen stolz zu sein.

Diese Leistungen sind der sichtbare Ausdruck der unserer Sektion innewohnenden Kräfte. Sie wollen wir unserer Bewegung im kommenden Jahr 1937 genau so vorbehaltlos zur Verfügung stellen wie im verflochtenen, weil wir wissen, daß sie damit letzten Endes der zu verwirklichenden Volksgemeinschaft zugute kommen. Und ihr gilt all unser Dienen.

Herwart Scheiner

Zum 10. Todestag Rainer Maria Rilkes, am 29. Dezember:

Du hörst mich wieder durch den Wind...

Lange Jahre hindurch war Rainer Maria Rilke eine heftig umstrittene Erscheinung unter den Dichtern seiner Zeit. Die zünftige Kritik wachte sich anfangs keinen Rat, die Poeten aber erschanerten vor dem Rauschen seiner gewaltigen Schwingen, vor der Tiefe seiner Tiefe, vor dem neuen nackten Gott, den er sich erschaffen hatte.

Die Kritik zerbrach an seinem Werk... die Dichtung erstarkte und wuchs daran.

Grundlegender erzieherischer Fortschritt, Verankerung der Alagen des Rauben durch seine Nachfitter, brachten Rainer M. Rilke eine lichtarme, an Demütigungen reiche Kindheit. Der zarte, gemüthvolle Raabe wurde in eine Kader-tenantstalt gesteckt. Die Erziehung, die ihm hier zuteil wurde, war ihm im Herzen zuwider. Er entfloß zu einem

Dakel und holte in seiner Geburtsstadt Prag die Reifeprüfung nach.

Dann ging er auf Reisen, erlebte Italien, Rußland, Schweden, Tunis, Algier. In dieser Zeit entstehen seine ersten Gedichte. Die in seinem Werk immer wieder anklingende slawische Färbung der Sprache wird verständlich, wenn wir uns seinen Ansprüchen gegenwärtigen:

„Das Gefühl, das Rußland meine Heimat ist, ist eine der Sicherheiten aus denen ich lebe.“

In Worpswede, der Malerkolonie, lernt er die Bildhauerin Clara Westhoff kennen, die seine Frau wird. Sie ist eine Schülerin Rodins, der Rilke später zu seinem Sekretär macht und ihn die großen Kunstwerke der Antike und die herrlichen Bauten des Mittelalters sehen lehrt.

Um diese Zeit ist Rilke ausgereift. Man ist versucht, ihn sich im Mönchsgewand

Ein mißglückter Rechtfertigungsversuch

Der Bischofsvikar der ev. Landeskirche Müller, hat es für notwendig erachtet, in der Weihnachtsnummer des „S. D. Tagesblattes“ in einer sehr langatmigen Abhandlung (zehn Spalten) nun auch seinerseits zu den innerösterreichischen Auseinandersetzungen offene Stellung zu nehmen. Hinter den Kulissen hat er schon bisher reichlich zur Verschärfung der Gegensätze beigetragen.

Wenn er verschiedene Kühne Behauptungen aufstellt, unter anderem auch diejenige, ich hätte ihm noch im Sommer 1934 gedroht, wir würden den Kampf gegen die Kirche beginnen und dabei die Frage der Kirchensteuererhebung aufröhlen, so ist es klar, daß es ihm darum geht, die Verantwortung für den Kirchenstreit innerhalb der ev. Landeskirche, der Deutschen Volkspartei in die Schuhe zu schieben. Da möchte ich ihn zunächst nur daran erinnern, daß von Seite einer kirchlichen Behörde aus demselben Grunde gegen den von Bischofsvikar Müller als „Landesobmann“ anerkannten Herrn Fritz Fabritius, ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, ohne daß er öffentlich gegen Fabritius den Vorwurf erhoben hätte, daß er den Kampf gegen die Kirche angedroht habe.

Was nun mich betrifft, so muß ich feststellen, daß die von Herrn Müller in seinem Aufsatz aufgestellte Behauptung in der angegebenen Form nicht stimmt. Da werden dem Herrn Bischofsvikar auch die angeblich dabei gemachten Zeugen nichts helfen. Es hat sich doch gerade bei den Auseinandersetzungen im Sommer 1934 nicht um die evangelische Landeskirche als solche, sondern ausschließlich um die Person Bischof Glondys gehandelt, dessen Tätigkeit ich nicht nur in privaten Gesprächen, sondern auch in einer öffentlichen Erklärung als mit der Würde des gesamten Deutschtums für unvereinbar und als dem Wohle unseres Volkes abträglich bezeichnet habe. Mit dieser meiner Meinung befand ich mich damals nicht nur mit Herrn Fritz Fabritius, Gustav Prall und anderen Prominenten der Deutschen Volkspartei in Uebereinstimmung, sondern auch mit Herrn Bischofsvikar Müller. Dieser hat über Bischof Glondys, wie allgemein bekannt ist, eine noch viel abfälligere Meinung. Nur wagt er es nicht, sie offen auszusprechen. Ich dagegen habe es immer so gehalten, daß ich das, was ich über Menschen denke, ihnen auch offen sage. Ich bin weiterhin der Meinung, daß man etwas, was man für sein Volk für schädlich hält, auch offen bekämpfen muß.

Aus auch Herrn Bischofsvikar Müller nicht unbekannten Gründen ist dann der von der Erneuerungsbewegung geführte Kampf gegen Bischof Glondys eingestellt worden. Ich halte es für sehr unklug, daß Herr Müller die Ereignisse aus dem Sommer 1934 wieder zur Diskussion stellt. Oder sollte er eine gewisse Absicht damit verbinden? Wie dem auch sei. Ich habe weder damals den Fehler begangen, noch werde ich ihn heute begehen, die kirchlichen Angehörigen — sei es der evangelischen oder der katholischen Kirche — und mögen sie auf der Leiter der Hierarchie mit viel Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit die höchsten Stufen erklimmen haben — mit der betreffenden Kirche selbst gleichzustellen. Die Kirche, ob es sich um die katholische oder die evangelische handelt, sind alle Volksgenossen, die ihr angehören. Und diese werden sich früher oder später auch bei uns die Organisationsformen der Kirchen so einrichten

ten, daß sie ihrem Deutschtum zum Wohle gereichen.

Was die angebliche Warnung des Herrn Bischofsvikars betrifft, die ich mir hätte zu Herzen nehmen sollen, so kann ich mich beim besten Willen nicht mehr auf sie erinnern. Ich bin allerdings weder für Warnungen noch für wohlmeinende Ratschläge empfänglich. Selbst den wohlmeinenden Rat, den mir derselbe Herr Bischofsvikar vor vier Jahren bei der Rundgebung der Erneuerungsbewegung in der Hermannstädter Stadtpfarrkirche gab, wie ich sprechen müsse, um bei der schwierigen Aufgabe eine klangtechnisch möglichst gute Wirkung meiner Rede zu erzielen, habe ich nicht befolgt.

Zu den, wie gesagt, sehr weitläufigen Ausführungen des Herrn Bischofsvikars, der sich mit seinem Aufsatz nun ebenfalls in die Ebene des politisierenden Priestertums (für ihn gilt natürlich das Rundschreiben 924 nicht!) begeben hat und sich daher nicht wundern darf, daß er eine dementsprechende Behandlung erfahren wird, wäre noch manches zu sagen, was aber nicht meine Aufgabe sein kann. Vielleicht nur noch soviel, daß die inzwischen veröffentlichte Erklärung von Pfarrer Andreas Scheiner erkennen läßt, daß das evang. Landeskonsistorium von dem bei Beginn des Kirchenstreites eingenommen Standpunkt schon sehr weit abgerückt ist, wenn es sich mit der unter ganz bestimmten Einschränkungen und Vorbehalten geleisteten Unterschrift von Pfarrer Andreas Scheiner zufrieden gibt.

Wenn aber Herr Bischofsvikar Müller am Schluß seines Aufsatzes die Deutsche Partei der Herren Kolb, Muth und Fabritius als die Volksorganisation bezeichnet, zu der sich auch die DBR laut öffentlichen Erklärungen ihrer Amtswalter bekannt habe und in die man hineingeboren wird, so möchte ich ihn nur darauf aufmerksam machen, daß durch die ungesekmäßige Annahme des sogenannten „Volksprogrammes“ und die ganze Tätigkeit der Leitung der Deutschen Partei auch die schwachen Ansätze einer Volksorganisation der Deutschen Rumänien reiflos zerstört wurden.

Hätte sich die Sachlage bei Erlass des Rundschreibens 924 wirklich so verhalten, wie Herr Bischofsvikar Müller jetzt nachträglich darzustellen versucht, was hätte dann das Rundschreiben überhaupt für einen Zweck? Wenn alle Volksgenossen von Geburt aus in die Volksorganisation hineingeboren und diese von allen Gruppen anerkannt war, warum blieb es dann im Rundschreiben: „Diese Verfassungen gelten nicht für die Volksorganisation“. Für wen gälten sie also dann? Dieser Versuch eines sich gebildet und geklärt vorkommenden Mannes, das soviel Unheil stiftende Rundschreiben 924 mit solchen Behauptungen zu rechtfertigen, wirkt rührend und befohlen.

Und wenn Herr Müller sagt, daß die Volksorganisation (er meint die Deutsche Partei) in der heutigen umstrittenen Form an die bel uns von langher bestehende Volksorganisation anknüpfe, so beweist er auch mit dieser Behauptung nur, daß er zu den engstirnigen Politikern gehört, die auch die zu schaffende Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien immer nur aus ihrem evangelisch-siebenbürgisch-sächsischen Gesichtswinkel betrachten. Waldemar Guff

oder als Aikel vorzustellen. Wie blickt er uns aus dem Bilde Lurards an, leidend, vergelktigt, ganz verinnerlicht.

Seinen letzten Lebensabschnitt verbrachte er mit Paul Valery auf Schloß Mazot, im Kanton Wallis. Hier entstand sein Stundenbuch. Hier wird ihm offenbar, daß seine: „Tiefen nie gebräuchter, rauschender Worte mächtig sind.“ Und darum hören wir ihn wieder

und immer „wieder durch den Wind.“ Denn er war ein Falke, ein Sturm und ein großer Gesang.

Ich kreise um Gott um den uralten Turm, Und ich kreise jahrtausendelang Und ich weiß nicht, bin ich Falke, ein Sturm, Oder ein großer Gesang...

Ernst Wallther

Profit Neujahr 1937

Profit Neujahr 1937																					
H. Missbrandt Seichwaren Sibiu		Stafik Busch Sagasse 32 Sibiu		E. Mayerbüchler jun. allen Ihren Kunden Uhrmacher Sibiu Andreepalais, Bretterprom.		Gustav Renten Weissbäcker Sibiu Fürst Czugassee Nr. 2		B. M. Bernerth Gastwirt Sibiu Bauholzplatz 1		Kreisleitung Sibiu der DDR		Heinrich Kroner Fleischhauer Sibiu Ost. Gogastrasse 6		Anton Juratsch Sportschuh-Erzeuger Sibiu Königin Maria Strasse 12		Johann Aber Brennholzmagazin Sibiu Bastigasse Nr. 20		Josef Gross Installations-Unternehmer Sibiu Schwimmuschuligasse 8-10		Kurt Schulte Bau-, Möbel- und Kunstschlichter Sibiu Elisabethgasse Nr. 51-53	
Heinrich Graef Hutfabrikation Sibiu Sagasse 32		R. ZINTZ Trakt Sibiu Fleischergasse 36		Franz Hartl Spiegel- u. Glasseifefferei Sibiu Schwimmuschug Nr. 4		Ernst Zey Tapezierer Sibiu Str. Mitropoliei - Fleischergasse Nr. 13		„Zum Pascha“ Kaffee-, Bonbons und Delikatessenspezialgeschäft Heltauer (Königin Mariastrasse) 42 Ferienruf 93, sowie in der Zweigknecht- lage an der Ecke Bahn- u. Salzgasse		Adolf Gunne Schuhmacher Sibiu Roterturmstrasse 2a		Rudolf Schuller Gastwirt Sibiu König Karlstrasse Nr. 68		Johann Paulini Kohlenhandlung Sibiu Rosenfeldgasse		JOHANN THEIL Spezerei- und Weinhandlung Sibiu Droffligasse 26		H. G. DERNER Spezial-Ofen-Werkstätte Sibiu Elisabethgasse Nr. 36		M. Fleischer Grabmalsteiner Neppendorf 7	
Loteria de stat Banca Română de Comerț S.A. Sibiu, Königin Maria Strasse Nr. 35		Loteria de stat Banca Română de Comerț S.A. Sibiu, Königin Maria Strasse Nr. 35		„AGRICOLA-FONCIERA“ Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft Sibiu Hauptagentenschaft		Stefan Schemmel Bau- und Feinmöbelschneiderei Sibiu, Salzgasse Nr. 39		Loteria de stat Banca Română de Comerț S.A. Sibiu, Königin Maria Strasse Nr. 35		Josef Jikeli Glas — Porzellan und Küchengeräte — Shellgas Sibiu		WALTHER AMLACHER Expedite — Spedition Sibiu Str. Lector No. 3 — Telefon No. 101		Hutkönig P. GVOITSCH Sibiu		Übergeben Sie Ihre Auf- träge im neuen Jahr der DEUTSCHEN VOLKSDRUCKEREI- UND VERLAGS-A. G.		Braşov			

Deutsche



3 Lei



Jugendzeitung

Das Leben und die Interessen in Rumänien

Schriftleitung: Braşov-Kronstadt, Ch. Duca (Langgasse) 45,
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov — Kronstadt, König-Karl-(Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

4. Jahrgang

Dienstag, 12. Januar 1937

Folge 682

Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 60,—, mit Zustellung Lei 70,—

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara-Temeschburg, Strada General Doda Nr. 3
Bucureşti-Bukarest II, Str. General Ch. Angelescu Nr. 29
Fernsprecher Nr. 3—37—03

Vorschlag der Deutschen Volkspartei Rumäniens zur Sicherung des geschlossenen Einschlusses unserer Volksgruppe

Die Deutsche Volkspartei Rumäniens veranstaltete gestern, Sonntag, den 10. d. M. in sämtlichen Siedlungsgebieten Kundgebungen, auf denen sie sich mit folgendem Vorschlag zur Sicherung des geschlossenen Einschlusses unserer Volksgruppe an das Gesamtdeutschum des Landes wendete:

Auf ihrer Vorkläuer Kundgebung vom 16. August 1936 hat sich die DVV durch ihren Präsidenten Alfred Bonfert an das Deutschum Rumäniens gewendet und ihm einen positiven und konstruktiven Vorschlag unterbreitet. Sie tat es in dem Bestreben, die innerösterreichischen Verhältnisse zu klären und die von ihren Gegnern durchbrochene Regalität wiederherzustellen. Ihr Vorschlag steht vor, die einzelnen Gruppen und Parteien auf Grund eindeutig ermittelte Kräfteverhältnisse und auf gemeinsamer Grundlage für die ökonomische Aufbauarbeit einzusetzen und lautet:

1. Die das ökonomische Wahlrecht besitzenden Deutschen dieses Landes wählen eine aus 80 Mitgliedern bestehende Körperschaft, deren Aufgabe darin besteht, die Grundlage festzulegen, auf der die Volksorganisation der Deutschen Volksgruppe in Rumänien aufgebaut wird. Die von ihr geschaffene Volksorganisation ist — nach rechtmäßiger Außerkräftsetzung der bestehenden Satzungen und Volksprogramme — für jeden Volksgruppenmitglied verbindend.
2. Die Entsendung in diese Körperschaft erfolgt durch Wahl auf Grund des Verhältnisses (Listen-) Wahlrechtes. Der Wahlvorschlag, der die Namen von 80 in die ökonomische Wählerliste aufgenommenen Volksgruppenmitglieder zu enthalten hat, muß von mindestens 800 wahlberechtigten Volksgruppenmitgliedern unterfertigt sein.
3. Zu diesem Zweck stellen die bestehenden gewählten ökonomischen Körperschaften in jedem Ort mit deutscher Bevölkerung eine ökonomische Wählerliste auf, in die jeder männliche Volksgruppenmitglied aufgenommen wird, der rumänischer Staatsbürger ist, am 1. Juli 1936 das 21. Lebensjahr vollendet hat und mindestens seit dem 1. April 1936 in dem betreffenden Orte wohnt.

Die DVV steht nach wie vor zu diesem Vorschlag und bedauert im Interesse unserer Volksgruppe, daß er von den einzelnen innerösterreichischen Gruppen und Parteien nicht ernstlich geprüft und ihren Mitgliedern und Anhängern nahegebracht worden ist. Denn sie erblickt darin den einzigen Weg, die von

allen Gruppen als gebieterische Notwendigkeit erkannte Volkseinheit wiederherzustellen.

Angeichts der sich immer mehr verschärfenden innerösterreichischen Gegensätze wendet sie sich mit demselben Vorschlag noch einmal an das Gesamtdeutschum dieses Landes und erwartet von seinen verantwortungsbewußten Gliedern, daß sie sich für ihn einsetzen.

Im Hinblick jedoch auf die bis zum 1. April durchzuführenden Wahlen für die Gemeinde- und Komitatsräte, sowie auf die in diesem Jahre bevorstehenden Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften, die

unser Volksgruppe als geschlossene Einheit vorfinden müssen, erweitert die DVV ihren ursprünglichen Vorschlag.

Die Deutsche Partei wird bei künftigen Gemeinde-, Komitats- und Parlamentswahlen genau so wenig bereit sein, auf die von der DVV vorgeschlagenen Kandidaten zu stimmen, als die DVV nicht in der Lage wäre, von der Deutschen Partei vorgenommene Kandidationen als für sich verbindlich zu betrachten. Der einzige Weg, der sich aus der heutigen Lage zwangsläufig ergebenden Zersplitterung vorzubeugen, ist folgender:

Die Wahl des vorgeschlagenen 80-Ausschlusses gilt gleichzeitig als Vorwahl für die bestehenden Gemeinde-, Komitats- und Parlamentswahlen und ist auch als solche für alle sich daran beteiligenden Volksgruppen verbindend. Die einzelnen Gruppen und Parteien stellen nach eigenem Ermessen und in dem Verhältnis der auf ihre Liste des 80-Ausschlusses abgegebenen Stimmen ihre Kandidaten für die genannten Verwaltungskörperschaften sowie für das Parlament.

Für die zu wählenden Gemeinderäte gilt das gleiche, für die Komitatsräte der Durchschnitt der in dem betreffenden Komitat liegenden Kreise und für die gesetzgebenden Körperschaften das Stimmenverhältnis des gesamten Landes.

Die sich an dieser Vorwahl beteiligenden Gruppen setzen sich durch ihre Vertreter gemeinsam ein für die dafür notwendige ministerielle Genehmigung.

Die Vorwahl muß mit Rücksicht auf die bereits angelegten Gemeinde- und Komitatswahlen spätestens bis Ende Februar durchgeführt werden.

Bis zu dem auf Grund allgemein anerkannter Verhältnisse vollzogenen Aufbau der Volksorganisation kann das ermittelte Kräfteverhältnis dazu benutzt werden, in den einzelnen Orten, Kreisen und Siedlungsgebieten auf dieser Grundlage vorläufige geschäftsführende Körperschaften zu bilden.

Mit der Wiederholung und Erweiterung ihres Vorschlages bewillt die DVV erneut:

1. daß sie es ernst meint mit der innerösterreichischen Befriedung,
 2. daß sie sich verantwortlich mit den volkspolitischen Notwendigkeiten auch der Zukunft beschäftigt und
 3. daß sie den geschlossenen Einschlus unserer Volksgruppe nicht nur fordert, sondern den einzigen Weg aufzeigt, ihn zu ermöglichen.
- Indem sich die DVV mit ihrem erweiterten Vorschlag an das gesamte

Deutschum des Landes wendet, appelliert sie an das ökonomische Verantwortungsgefühl jedes einzelnen Deutschen dieses Landes, an der Beilegung der Volkseinheit mitzuwirken. Die innen- und außenpolitische Lage kann die Deutsche Volksgruppe in Rumänien jeden Augenblick vor Entscheidungen weittragender Bedeutung stellen. Tun wir alles, damit uns die Stunde der Entscheidung stark finde! Das Volk ist aufgerufen, sein Urteil zu sprechen.

Deutsch-italienischer Vorschlag als Basis

London, 11. Januar. Ueberraschend wurde gestern eine zweite Ministerbesprechung in London einberufen. In der Hauptsache sollen dabei die Pläne zur Fortführung der diplomatischen Fühlungnahme zwischen den in Spanien hauptsächlich beteiligten Mächten besprochen werden sein. Der deutsche und der italienische Vorschlag wird voraussichtlich als Ausgangspunkt dienen. In Londoner politischen Kreisen wird erklärt, daß die deutsche und die italienische Note in der Nichtteilnahmefrage durch die Klarheit ihrer Beweisführung und die Schlüssigkeit ihrer Logik starken Eindruck gemacht haben. Diese Ansicht kommt auch in den sachlichen Berichten der Presse zum Ausdruck.

Wie der Schelm ist, so denkt er!

Von Herwart Scheiner

Unter Berufung auf einen „Volksgegossen“, der (angeblich!) in der Lage ist, hinter die Kulissen der DVV gelegentlich einen Blick zu tun*, unterrichtet (!) der „Süd Ost“ vom 31. Dezember 1936 seine Leser über (angeblich!) „Vermutungen und Pläne der DVV“ im Zusammenhang mit den in diesem Jahre bevorstehenden Parlamentswahlen. Nach den „Mitteilungen“ (?) dieses „Volksgegners“ strebt die DVV nicht nur „ein Wahlbündnis mit einer rumänischen Partei“, am liebsten mit der zukünftigen Regierungspartei“ an, sondern sie hat bereits die zu belegenden Mandate unter sich aufgeteilt. Ja, sogar die Reihenfolge der Bewerber will der aufgeweckte „Volksgegense“ kennen.

Versucht man die Frage zu beantworten, was der „Süd Ost“ mit seinen Ausführungen bezweckt, dann hat man zwischen drei Möglichkeiten zu wählen: Es könnte sich um den Versuch handeln, die DVV nun auch nach dieser Richtung hin zu verunsichern. Und das glaubt der „Süd Ost“ offenbar am besten dadurch zu erreichen, daß er als ihren ersten Bewerber auf ein Kammermandat Rudolf Brandisch nennt.

Es wäre aber auch denkbar, daß einfach die Absicht bestand, die DVV herauszufordern, damit sie ihre tatsächlichen Pläne verrate.

Am wahrscheinlichsten jedoch ist die Annahme, daß der „Süd Ost“ und mit ihm die Deutsche Partei, deren Organ er ist, so sehr unter dem Einfluß jener Kräfte steht, die seit unserer Zugehörigkeit zu Rumänien mit jeder rumänischen Partei immer wieder um Mandate gekuhandelt und in der Erringung von Parlamentsmandaten das höchste politische Streben und Können erblickt haben, daß auch er diese Frage von einem anderen Gesichtspunkte einfach nicht mehr beurteilen kann!

Der nebenstehende Vorschlag der DVV zur Sicherung des geschlossenen Einschlusses unserer Volksgruppe, mit dem sich unsere Bewegung auf ihren gestrigen Kundgebungen an das Gesamtdeutschum des Landes gewendet hat, macht nicht nur alle „Vermutungen“ zunichte, die der „Süd Ost“ an unsere voraussichtliche Haltung bei zukünftigen Parlamentswahlen knüpft, sondern er zeigt den einzigen Gesichtspunkt auf, unter dem diese Frage beurteilt und behandelt werden muß. Enthält er doch das eindeutige Bekenntnis der DVV zu der Notwendigkeit und zu der Bereitschaft, die Frage der bevorstehenden

Parlamentswahlen gemeinsam mit allen anderen innerpolitischen Gruppen und Parteien zu lösen. Dazu begnügt er sich nicht mit diesem Bekenntnis, daß an und für sich werillos wäre, sondern er nennt gleichzeitig die Möglichkeit, die erkannte Notwendigkeit des gemeinsamen Einflusses zu verwirklichen.

Wird wir aber das Volk in allen Fragen des volkspolitischen Lebens als obersten Richter anerkennen, wollen wir auch die Entscheidung darüber in seine Hände legen, durch welche Richtung es sich in den zukünftigen entscheidenden Abwägungen unseres Vaterlandes vertreten lassen will.

Die Frage eines eventuellen Wahlbündnisses mit einer rumänischen Partei wird dadurch nicht berührt. Ja, sie steht gegenwärtig überhaupt nicht zur Debatte. Wir wollen nicht in den Fehler verfallen, den zweiten Schritt vor dem ersten zu tun. Können aber wollen wir, daß die gegnerischen Gruppen und Parteien ihre bisherige fruchtbare Verbundenheit aufgeben und durch eine einsichtige Haltung den Nachweis dafür erbringen, daß ihnen Volkswohl tatsächlich lieber ist als ihre eigene Partei?

Keine deutschen Truppen in Marokko

Eine französische Lüge zur Vergiftung der Atmosphäre

Buk., 11. Januar. (Fernmündl.). Im innerpolitischen Leben Rumäniens hat die Ankündigung, daß die Regierung Tatarescu im Laufe des Monats April nach der Fertigstellung des neuen Staatshaushaltes zurücktreten werde, lebhafteste Bewegung und zahlreiche Kombinationen ausgelöst. Besonders die hauptstädtischen 1. Rev.-Blätter lassen täglich eine „Bombe“ platzen und überreichen mit immer neuen Vermutungen bezüglich der neuen Regierungsliste.

Tatsächlich jedoch sind für die kommende Regierung alle Möglichkeiten noch offen. Von einer neuen Regierung Tatarescu, die bis zum Herbst bleiben würde, bis zu einer Regierung Balda werden alle möglichen Voraussetzungen — alle mit der gleichen Berechtigung oder Nichtberechtigung — aufgestellt. Verschiedene Politiker versuchen indessen, sich rechtzeitig an die Krippe zu drängen. So werden in hauptstädtischen Kreisen die Verhandlungen Armand Calinescus, der eine markante Persönlichkeit der nationalgarantistischen Partei ist, lebhaft erörtert. Calinescu hatte sowohl mit Prof. Jorga, als auch mit M. Balda-Bocvod Unterredungen.

Die nationalgarantistische Partei trug Prof. Jorga, der gegenwärtig als ausführender Nachfolger Tatarescus gilt, ihre Unterstützung für eine zukünftige Regierung an. Prof. Jorga lehnte eine solche Kombination ab. Daraufhin soll Calinescu Prof. Jorga seine persönliche Mitarbeit angeboten haben und für diesen Vorschlag scheint Prof. Jorga zugänglicher gewesen zu sein. Calinescu scheint zu beabsichtigen, sich im Falle einer Regierung Jorga oder Balda von der nationalgarantistischen Partei loszureißen und auf eigene Faust in die Regierung einzutreten. Er glaubt, daß ihm ein großer Teil der nationalgarantistischen Anhänger aus Bräutlichkeit folgen wird.

Moskau wühlt in China

Kantung, 11. Januar. Ueber die Unruhen in China wird gemeldet, daß in der Provinz Schen-Si die Bolschewiken und andere linksradikale Elemente die Regierungsgewalt an sich gerissen haben.

Innerpolitische Bewegung

Der Drang nach der Futterkrippe — Vermutungen über die kommende Regierung

Berlin, 11. Januar. Die französische Presse hat eine neue Äußerung in die Welt gesetzt, die dazu bestimmt ist, die Friedenswirkung der deutschen und der italienischen Antwortnote in der Spanienfrage zu zerstören. Die französische Nachrichtenstelle „Savas“ berichtet aus Casablanca, daß starke deutsche Truppenabteilungen in Marokko in spanisch-Marokko gelandet seien und sich in den verschiedenen Städten Marokkos häuslich eingerichtet hätten. Diese Falschmeldung (die selbstverständlich auch von der jüdischen Nachrichtenstelle „Rador“ an die rumänische Presse weitergeleitet und von dieser groß aufgemacht wurde) wird heute von der deutschen Presse in das rechte Licht gerückt.

Der „Bölkische Beobachter“ steht in der neuen französischen Lüge die Angst Frankreichs vor einer Isolierung in der europäischen Politik. Diese Angst herrsche in gewissen französischen Kreisen besonders seit der Un-

terzeichnung des englisch-italienischen Mittelmeerabkommens. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, daß gegen die deutsche und die italienische Antwort in der Spanienfrage mit dem Hysterismus von außen her nichts zu machen war, mußte eine neue Grenellige geschaffen werden. Dazu schien spanisch-Marokko der geeignete Boden zu sein. Alle diese Versuche, gegen Deutschland zu gehen, sind mit dem Flug eines Dummerkops zu vergleichen, der immer wieder auf den zurückfliegt, von dem er ausging.

Die „Essener Nationalzeitung“ erklärt, zur Widerlegung der Lüge über die angeblichen Absichten Deutschlands in Spanien, daß Deutschland und Italien schon längst ausdrückliche Erklärungen abgegeben, daß sie sich jeder Einschränkung der spanischen Freiheit in Spanien und in den spanischen Besitzungen widersetzen müßten. Die Unverletzlichkeit der spanischen Besitzungen sei also gerade von Deutschland und Italien immer wieder betont worden, im Gegensatz zu Sowjetrußland, daß aus dem roten Spanien eine Filiale der Sowjetunion gemacht habe.

Der drohende Zusammenbruch in Madrid

Salamanca, 11. Januar. Das weitere Vordringen der nationalen Truppen vor Madrid hat bei den roten Machthabern in Spanien größte Aufregung hervorgerufen. Sie wollen die Zivilbevölkerung nunmehr aus der Hauptstadt gewaltsam entfernen. In einem Aufruf an die bolschewistische Jugend wird festgestellt, daß Madrid in höchster Gefahr sei. Die Jugend wird aufgefordert, den Mut nicht sinken zu lassen. Denn wenn Madrid verloren sei, gebe es für die spanischen Bolschewiken keine Hoffnung mehr. Der rote „Verteidigungsrat“ von Madrid gibt in einem Hysterischeri zu, daß die roten mehrere Stellungen im Westen und Norden der Hauptstadt räumen müßten.

Der sogenannte „Kriegsminister“ der bolschewistischen Forden in Madrid hat allen Angehörigen der roten Soldateska jeden privaten Briefwechsel verboten.

Neue britische Note

London, 11. Januar. Die britische Regierung hat eine neue Note in der Spanienfrage an die Regierungen, in Berlin, Moskau und Rom gerichtet. Der Inhalt der Note wird erst nach der Uebersetzung bekanntgegeben werden.

sen“ ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Es sei notwendig, daß die Schulfugend in ihrer freien Zeit mit nützlichen Aufgaben beschäftigt werde. In dieser Hinsicht habe man mit den „Arbeitsgemeinschaften“ gute Erfolge erzielt. Die Schüler sollen in den Arbeitsgemeinschaften freiwillig unter Anleitung eines Professors sich auf dem Gebiet fortbilden, für das sie Begabung und Neigung haben.

Wieder neue Strahlen...

Die norditalienischen Zeitungen melden, daß der italienische Physikprofessor Dr. Marius Macchi eine neue Art von Strahlen entdeckt habe, die Menschen oder Gegenstände unsichtbar machen könnten. Der Entdecker soll erklärt haben, daß nur Gegenstände, die aus einer bestimmten Metalllegierung hergestellt sind, der Tarnung durch diese Strahlung nicht unterliegen.

Neues „Morgenrot“?

Die jüdisch-kommunistische Zeitung „Jorile“ (zu deutsch: „Morgenrot“), die in der Hauptstadt erschien, ist zu Weihnachten eingegangen. Nachdem die Verwaltung des Blattes noch die Einnahmen aus dem Weihnachts-Anzeigengeschäft eingehoben hatte, erschien die Zeitung nicht mehr. Die Gehälter der Mitarbeiter der Verlagsfirma, die zum Teil auf ein ganzes Jahr zurück gehen, blieben unbeglichen. Namentlich verlautet, daß die „Jorile“ in den Besitz des jüdischen Konzerns der „Dimineaga“ und des „Adeverat“ übergehen und von neuem erscheinen werden. Nach längeren Bemühungen soll es den Sarindar-Juden gelungen sein, sich die Fonds zu sichern, aus denen die „Jorile“ schon bisher gespeist wurden.

150 Typhusfälle in Bessarabien

In den Gemeinden des Komitates Tighina ist die Typhusepidemie neu aufgeflammt. Nach den amtlichen Feststellungen sind von den 150 verzeichneten Typhusfällen 10 Fälle tödlich verlaufen. Das Gesundheitsamt des Komitates hat vom Gesundheitsministerium drablich Geldmittel und Sanitätspersonal zur Bekämpfung der Seuche gefordert. Auch in der Gemeinde Dragasani im Komitat Jaltzent sind einige Typhusfälle aufgetreten.

8870 Arbeitslose — laut Statistik!

Nach den amtlichen Statistiken der rumänischen Arbeitsinspektorate betrug die Zahl der erwerbslosen Handarbeiter im ganzen Lande im Monat November 1936 nur ... 8870. Wie tief diese Zahl unter dem tatsächlichen Stand der Arbeitslosigkeit liegt, erkennt man erst, wenn man die von den einzelnen Arbeitsinspektoren ausgewiesenen Arbeitslosen-Ziffern einer näheren Prüfung unterzieht. So weist das Arbeitsinspektorat

Die Buchhandlung H. Schloffer empfiehlt Ihnen heute:

Walter Frank, Franz Ritter v. Epp. Der Weg eines deutschen Soldaten, 165 Seiten, Reinen. Del 137.— Das ungewöhnlich inhaltsreiche Buch führt auf ein Quellenmaterial von seltenem Reichum u. Wert und führt den Leser durch die Kämpfe dreier Erdteile und dreier Generationen. Es schildert aber nicht nur den Weg einer der glanzvollsten soldatischen Persönlichkeiten der Krieges- und Nachkriegszeit, sondern den „Weg des deutschen Soldaten“ überhaupt.

Bestellung auf Postanweisung genügt
Anschrist: Spörerg. 13

Aus Heimat und Welt

Familiennachricht

Dem Ortsgruppenleiter der DVA in Feldsborn, Kameraden Hans Wagner, wurde von seiner Frau Grete ein gesundes Mädchen geschenkt. Wir beglückwünschen den Vorkämpfer der Erneuerungsbewegung im Burzenland zu dem freudigen Ereignis.

Mussolinis Sohn — Ozeanflieger

Einer der Söhne Mussolinis soll in

der nächsten Zeit einen Flug Rom — San Francisco durchführen. In Rom werden die notwendigen Vorbereitungen zu dem Flug getroffen, der in drei Abschnitten vor sich gehen soll.

„Arbeitsgemeinschaften“ der Schüler

Der Unterrichtsminister hat ein Rundschreiben herausgegeben, in dem die Mittelschulen aufgefordert werden, den sogenannten „Schülerarbeitsgemein-

Telefunken für Bescheidene und Anspruchsvolle
in Wochen- oder Monatsraten bei **H. Schloffer**
-Eibin, Spörergasse Nr. 13

ikgs

Deutsche



3 Lei

Deutsche Jugendzeitung

Das Leben der Jugend in Rumänien

Schriftleitung: Braşov-Kronstadt, Gh. Duca (Langgasse) 45,
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 58
Verwaltung: Braşov — Kronstadt, König — Karl — (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

4. Jahrgang

Samstag, 24. Januar 1937

Folge 693

Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 60.—, mit Zustellung Lei 70.—

Geschäftstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara-Temeschburg, Strada General Doda Nr. 2
Bucureşti-Bukarest II., Str. General Gh. Angelescu Nr. 2
Fernsprecher Nr. 3—37—03

Hintergründe der Flugzeug-Affäre

Die ausgebliebene Sensation im Parlament — Moga wünscht sich ein Hamburger Standbild als Grabmal — Besorgnis-erregender Zustand des Papstes — Deutsche oder kommunistische Gefahr?

Mogas letzter Wunsch

Buk., 23. Januar. (fernumd.). Corneliu Zelea Codreanu hat an den Vater des gefallenen Legionärs Moga ein Schreiben gerichtet, in dem er den alten Moga um die Einwilligung zur Beerdigung von Moga in der neuen Kirche in der Hauptstadt bittet. Aus der Antwort des Vaters des Gefallenen geht hervor, daß die Eltern den Sohn lieber in Broos zur ewigen Ruhe betten möchten. Der junge Moga hat jedoch seinem letzten Wunsch „Erzengel Michael“, den er am 1. Dezember 1936 an Bord des Dampfers „Monte Oliva“ geschrieben hat, einen letzten Wunsch hinzugefügt, der nach seinem Wunsch erst veröffentlicht werden sollte, wenn einer der Legionäre in Spanien gefallen wäre. Dieser Wunsch lautet: Sollten wir Legionäre in dem Krieg in Spanien für das Kreuz fallen und in die rumänische Heimat überführt werden, dann ist es unser Wunsch, daß wir dort in einem zu errichtenden Mausoleum beerdigt werden. Im Mausoleum soll das Standbild des Erzengels Michael stehen, ähnlich oder sogar gleich jenem, das wir in Hamburg gesehen haben. Dieses Standbild ist, wenn auch von fremder Hand geschaffen, der Ausdruck unserer Seele.

Zum 60. Geburtstag Dr. Schachts

Berlin, 23. Januar. Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der auch mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragt ist, feierte gestern seinen 60. Geburtstag. Dr. Schacht genießt über die Grenzen Deutschlands hinaus als Wirtschaftsjahrman großes Ansehen. Der Führer und Reichskanzler hat an Dr. Schacht zu seinem 60. Geburtstag ein Glückwunschkarte geschrieben, in dem es u. a. heißt: „Ich gedenke mit Anerkennung und Dank der großen Verdienste, die Sie sich in ihrem langjährigen Wirken als Reichsbankpräsident um die Ordnung und den Aufbau der deutschen Volkswirtschaft erworben haben.“ Das Reichsbankdirektorium hat aus Anlaß des Geburtstages des Reichsbankpräsidenten drei Stiftungen in der Höhe von 2 Millionen Reichsmark unter dem Namen „Hjalmar-Schacht-Stiftungen“ gegründet.

Die Klärung im Fall Caranfil:

Mexikanischer Konsul wollte Flugzeuge kaufen für Spanien

Buk., 22. Januar. (fernumd.). In der gestrigen Kammerführung rechnete man allgemein mit einer großen Sensation. Ministerpräsident Tatarescu hatte in der vorgestrigen Auseinandersetzung wegen des Falles Caranfil seinem Gegenredner Madgearu besprochen, ihm die amtlichen Unterlagen in der Sache Caranfil zur Verfügung zu stellen. Tatarescu hatte dabei erklärt, daß die Frage der Flugzeuglieferungen an die spanischen Volschewisten sich ganz anders verhalte, als sie in der ausländischen Presse dargestellt wurde. Der Vertreter eines befreundeten Staates (es handelt sich um den belgischen Konsul Mexikos) hat sich an Rumänien gewandt, um über die Lieferung von allen Flugzeugen befehlen zu verhandeln. Man mußte jedoch damit rechnen, daß der mexikanische Vertreter das Kriegsmaterial verkaufen würde, ohne überhaupt mit den amtlichen Stellen seines Landes in Verbindung zu treten. Es war leicht, darauf zu schließen, daß die Bestand-

teile für Spanien bestimmt waren. Die verantwortlichen Stellen in der rumänischen Hauptstadt wollten sich aber haben daher das Angebot abgelehnt.

In der gestrigen Kammerführung erwartete man nun mit großer Spannung die Interpellation Madgearus, die als einziger Punkt auf der Tagesordnung stand. Die Wände und die Bühnen des Hauses waren gefüllt. Madgearu mußte jedoch auf der ganzen Linie den Rückzug antreten, da er keine Beweise für etwa von der Regierung geplante Flugzeuglieferungen an Spanien erbringen konnte. Er begnügte sich daher mit allgemeinen Angriffen auf die Regierung und erklärte, alle Regierungsmitglieder, die aus der liberalen Regierung ausgeschieden wurden, müßten jetzt von der Opposition gegen ihre früheren Kollegen verteidigt werden. Die heutige Regierung habe durch die Zensur und den Belagerungszustand ein Regime von moralisch tödender Wirkung eingeführt.

Wo liegt die Gefahr?

Rom, 23. Januar. Die italienische Presse verhält sich zur letzten Unterhausrede des britischen Außenministers Eden außerordentlich zurückhaltend. In britischen Kreisen wird erklärt, daß sich die italienische Regierung im jetzigen Augenblick nicht durch eine Polemik mit England belasten wolle. Eine Ausnahme macht die Zeitung „Tribuna“. Sie erklärt, daß Eden häufig das Mißgeschick widerfahre, eine Bedrohung des Friedens zu sehen, wo es keine gibt, dagegen dort, wo der Frieden wirklich bedroht sei, nichts zu sehen. Die italienische Zeitung tut die Behauptung von der angeblichen „deutschen Gefahr“ mit der Bemerkung ab, daß es im gegenwärtigen Augenblick besser wäre, von der kommunistischen Gefahr zu sprechen.

Herzanfall des Papstes

Rom, 23. Januar. Papst Pius IX. erlitt vorgestern nachmittag einen schweren Herzanfall. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Lezte Nachrichten

Salamanca, 23. Januar. Eine Schwadron nationalspanischer Kavallerie ist bis zu den roten Schlingengräben, die rings um Malaga gezogen sind, vorgezogen. Die eroberten Stellungen der Nationalisten wurden ausgebaut.

Tokio, 23. Januar. Die Nachricht von der Auflösung des japanischen Reichstages wird von der Regierung in Abrede gestellt. Es besteht jedoch ein Gegensatz zwischen dem Kriegsminister und einer Parlamentspartei. Sollte dieser bis Donnerstag nicht beigelegt werden, so wird das Parlament aufgelöst.

Lissabon, 23. Januar. Im Kriegsministerium pläti neuerdings eine Bombe, die großen Schaden anrichtete. Fünf Menschen wurden verletzt. Die Polizei hat Anweisung zur Verhaftung von 60 bekannten Kommunisten gegeben. Die bolschewistischen spanischen Sender erklärten offen, daß die Bombenanschläge in Lissabon auf Befehl der spanischen Volschewisten durchgeführt wurden.

Notwendige Voraussetzungen

(W. M.) In seinem offenen Brief an Fritz Fabritius spricht der Präsident der DVK Alfred Bonfert von dem „nahezu unüberbrückbaren Gegensatz“, der zwischen dem Vorschlag der DVK und dem der Deutschen Partei zur Sicherung des geschlossenen Einflusses unserer Volksgruppe besteht. Der von (W. M.) im „S.-D. Tageblatt“ vom 23. d. M. veröffentlichte Aufsatz „Verantwortung“ veranlaßt uns, in sachlicher Weise aufzuzeigen, daß dieser Gegensatz grundsätzlicher Natur ist und bei den bevorstehenden Verhandlungen nicht übersehen werden darf. Dies soll durch die nachfolgenden Tatsachen im Interesse der angestrebten Verständigung beleuchtet werden.

Während in dem Vorschlag der Deutschen Partei der „bestehende gesetzliche Zustand“ einer „aus der Tradition gewachsenen und im Geiste der Erneuerung auf gebauten Volksorganisation“ verteidigt und von der DVK als von einer „eigenwillig aus der Volksorganisation ausgeschiedenen“ Partei gesprochen wird, die nimmehr die ernste Absicht habe, in die Volksgemeinschaft zurückzukehren, steht die DVK nach wie vor auf dem Standpunkt, daß das neue „Volksprogramm“, auf dem die heutige „Volksorganisation“ fußt, auf rechtswidrige Art zustandekam und es eine einheitliche völkische Organisation des Deutschtums in Rumänien infolgedessen nicht gibt. Die Herstellung dieser einheitlichen Volksorganisation ist ja gerade das Hauptziel, dessen Verwirklichung die DVK mit ihrem Vorschlag anstrebt. Aus der Volksgemeinschaft aber ist sie niemals ausgetreten und es kann von ihrem Zurückfinden in dieselbe somit auch nicht die Rede sein.

Die DVK kann in die kommenden Verhandlungen nur als gleichberechtigter Partner hineingehen und eine Ueberordnung der Deutschen Partei nicht zugeben, zumal sie es war, die die von der Deutschen Partei gewünschten Verhandlungen durch ihren Vorschlag ermöglicht und einen Weg gewiesen hat, der zum einheitlichen Einflusse unserer Volksgruppe führen kann. Dabei beurteilt sie eine auf Grund beiderseitiger Uebereinkunft durchzuführende Volksbefragung nicht als Willkürakt, sondern als Appell an die höchste Instanz, die wir kennen, und die Entscheidung des Volkes als einzige, der sich jeder Volksgenosse vorbehalten soll.

Die Forderung an die DVK nach Veröffentlichung ihres Entwurfes zu einem Volksprogramm erscheint daneben verhältnismäßig unwesentlich. Das Volk wird sich niemals für bloß gedruckte Programmpunkte, sondern immer nur für die eine oder andere innerwölkische Richtung entscheiden, deren führende Männer durch ihre Haltung und

IKGS

Arbeit das Programm ihrer Partei verkörpern. Die Forderung nach Veröffentlichung eines Volksprogrammes erscheint aber umso überflüssiger, als die DVN schon oft und im Gegensatz zum „Volksprogramm“ der Deutschen Partei bestimmte Forderungen gestellt hat, von denen z. B. die Urvahl und das von der Deutschen Partei fallen gelassene Staatsgrundgesetz genannt sein sollen. Leider hat die Deutsche Partei die Vorschläge der DVN bisher nie ernstlich in Betracht gezogen.

Wie groß aber immer die Gegensätze heute auch scheinen mögen, die die DVN von der Deutschen Partei trennen, so erwartet die Öffentlichkeit mit Unge-

buld die Nennung der Vertreter auch der letzteren, damit die Verhandlungen ehestens beginnen können. Das Volk will und soll wissen, welche Männer über sein Schicksal beraten, umso mehr als doch niemand ernstlich damit rechnen wird, daß die Namen dieser Beauftragten auf die Dauer geheim gehalten werden können.

Man wird gut tun, von beiden Seiten mit der gebotenen Mäßigkeit vorzugehen, und es hat keinen Zweck, auf die eigene Stärke und die damit verbundene Unabhängigkeit hinzuweisen. Warten wir alle beherrscht das Urteil des Volkes ab und tun wir alles, damit es dies Urteil je eher sprechen kann!

Nochmals zur Frage der Legalität des „Volksprogrammes“ der Deutschen Partei

Ungeachtet der Tatsache, daß Herr Fritz Fabritius in der Begründung, mit der er den Vorschlag der DVN ablehnt, behauptet, sein „Volksprogramm“ sei „gehehlich“ zustande gekommen, sehen wir uns veranlaßt noch einmal diese Frage zu beleuchten.

1. Die Satzungen des „Verbandes der Deutschen in Rumänien“ berechneten dessen Hauptversammlung nicht, einheitliche für alle Siedlungsgebiete gültige Satzungen zu beschließen.

Beweis: Sowohl die Satzungen des „Verbandes“ als auch die seit seiner Gründung übliche Gepflogenheit ergeben, daß der „Verband“ nur eine Spitzenorganisation der selbständigen sieben Siedlungsgebiete war, „um ein möglichst einheitliches Vorgehen herbeizuführen“. So haben im Dezember 1933 die „Volksräte“ und nicht der „Verband“ den Pakt mit der liberalen Partei beschlossen. Bezüglich der Abänderung der Volksatzungen haben die Siedlungsgebiete, die überhaupt welche besaßen, in diesen Satzungen klare Bestimmungen: im Buchenland z. B. ist der Volksrat, in Siebenbürgen nur der Sachsentag hierzu berechtigt. Im Punkt 8 der Verbandsatzung steht, daß in den Wirkungskreis der Hauptversammlung des Verbandes gehören:

- a. Festsetzung des Volksprogrammes der Deutschen in Rumänien. Damit war das knapp gefasste gemeinsame politische Programm der im Verbandslose vereinigten Siedlungsgebiete gemeint. Dies konnte nur enthalten das, was etwa unter „I. Die Grundlagen“ im fabritianischen „Volksprogramm“ zusammengefaßt ist, sowie die Forderungen an den Staat, zumal es dann weiter heißt:
- b. Festsetzung und Abänderungen der Satzungen. Also nur die Satzungen des Verbandes, d. h. der Vereinigung der Siedlungsgebiete konnte die Hauptversammlung beschließen. Dieses bestätigt ja auch Herr Dr. Karl Ernst Schnell, der Vorsitzende des Ausschusses, welcher die Verbandsatzungen geschaffen hat, wenn er in seinem Buch „Aus meinem Leben“ schreibt:

„Es ist damals keinem Menschen eingefallen, daran zu denken, daß mit der Schaffung dieses Programmes aller Deutschen die Volksprogramme der einzelnen Gauen außer Kraft gesetzt sein sollten... Ich wiederhole, daß alle, die damals am Werke waren, wohl auch für die Spitzenorganisation, das ist für den Verband, ein Programm aufstellen wollten, aber nie und nimmer beabsichtigt haben, die Volksprogramme der einzelnen Gauen aus der Welt zu schaffen.“

Diesen Tatsachen hat die DVN Rechnung getragen als sie am 22. Okt. 1935 erklärte:

„Ein neues allgemeines deutsches Volksprogramm werden wir nur dann anerkennen, wenn dieses

durch die in den einzelnen Siedlungsgebieten dafür vorgesehenen Vertretungskörper (Volksräte oder Volksstage) oder durch einen allgemeinen Volksentscheid oder Volksstag des gesamten Deutschen Volkes in Rumänien angenommen wurde.“

2. Faßt die Hälfte aller Vertreter der Hauptversammlung vom 22. Oktober 1935 waren nicht rechtmäßig entsandt.

Beweis: Ein Großteil der Mitglieder der Hauptversammlung war nicht von gesetzlich dazu berechtigten Körperschaften entsandt worden. Es waren dies die Vertreter aus dem Altreich, Banat, Dobruđa und Salzmär. Die Deutschen dieser Siedlungsgebiete machen nach den üblichen Schätzungen 395.000, also fast die Hälfte aller Deutschen aus. Im Altreich und in Salzmär haben überhaupt nie Wahlen stattgefunden, sondern die dortigen Volks-

stellen sind irgendwie entstanden und waren dann eben da. Die Dobruđa vertrat der Obmann eines Kulturvereines. Im Altreich, Banat und Dobruđa waren überhaupt keine gültigen Volksatzungen vorhanden. Die Banater Vertreter waren ebenfalls nicht ordnungsgemäß beauftragt, weil sie von einer Körperschaft entsandt worden waren, welche 1933 auf Grund einer Vereinbarung zwischen drei Parteien gerade zu dem Zwecke gewählt wurde, um eine neue Volksatzung für das Banater Deutschum zu schaffen. Daß dies so ist, geht aus der „Banater Deutschen Zeitung“ hervor, wo am 22. April 1933 Dr. Kaspar Muth schrieb:

„Der verfassunggebende Volksrat ist nun frei gewählt... Binnen zwei Monaten wird der Volksrat zusammentreten, um das Grundgesetz, die Verfassung unserer Volksorganisation zu bestimmen.“

Leider hat dieser „Volksrat“ seine Aufgabe nie erfüllt. Eine ordnungsgemäße Arbeit war also mit diesen Organisationen und Vertretern überhaupt nicht möglich. Diesen Standpunkt hat ja auch Herr Fabritius am 29. Juni 1935 geteilt, als er seine Wahl nur annahm unter der Bedingung, daß in diesen Siedlungsgebieten auch Volksräte gewählt würden. Leider hat er sein Wort nicht gehalten. Wenn man trotzdem auch in dieser ungesetzlichen Zusammenfassung arbeitete, so geschah das nur deswegen, um diesem Zustand so rasch wie möglich ein Ende zu bereiten. Daß dieses aber nur auf dem Wege der Schaffung einer gesetzlichen Vertretung mit Hilfe einer Volksbefragung möglich war, das dürfte wohl jedem klar sein.

Diese Tatsachen beweisen einwandfrei, daß das „Volksprogramm“ vom 22. Oktober 1935 jeglicher gesetzlicher Grundlage entbehrt.

Einladung

Die Sektionsleitung Siebenbürgen der DVN veranstaltet Montag, den 25. Januar, nachmittags 2 Uhr eine

Volksversammlung in der Gemeinde Scharosch (bei Elisabethstadt), auf der die Kameraden

Präsident Alfred Bonfert und Sektionsleiter Herwart Scheiner sprechen werden. Wir laden alle Volksgenossen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit zu dieser Versammlung ein.

Die Sektionsleitung:
i. A. Otto Parsch, Sektionsgeschäftsführer

Aus Heimat und Welt

Bestellt jetzt die „EZ“!

Zahlreiche Stimmen aus unserem Leserkreise beschäftigen uns, daß unser neuer Roman, Adolf Meschenböfers „Büffelbrunnen“, überall großen Anklang gefunden hat und mit Spannung verfolgt wird. Um der wachsenden Zahl der Neubesteller unseres Verlages entgegenzukommen, stellen wir ihnen, wenn sie die Bezugsgebühren für mindestens einen Monat vorausbezahlen, die ersten Fortsetzungen des neuen Romanes kostenlos zur Verfügung. Diesen Vorzug können wir jedoch nur noch kurze Zeit gewähren, da später die Romanfortsetzungen einen zu großen Umfang annehmen. Wir bitten daher alle, die den Roman Adolf Meschenböfers lesen wollen, die „EZ“ noch in diesen Tagen zu bestellen.

Die Schriftleitung und Verwaltung der „Deutschen Tageszeitung“

Landesmeisterschaften der FASG in Dorna-Baira

Bis heute hat der ASV noch keine amtliche Verständigung erhalten. Wir entnehmen daher der „Gazeta Sporturilor“ folgendes Programm:

31. Januar: Abfahrtslauf 10 Uhr vormittags für Herrenklasse und Senioren beider Klassen. 11 Uhr Start der Junioren. 12 Uhr Start der Damen.

1. Februar: 10 Uhr Slalomlauf für Herrenklasse und Senioren beider Klassen.

12 Uhr Start der Junioren. 3 Uhr nachmittags Start der Damen.

2. Februar: 9.30 Uhr Langlauf 16–18 km für Herren beider Kategorien. 10 Uhr Langlauf 8 km für Junioren.

Der Versammlungsort der Weltläufer wird immer einen Tag vor dem betreffenden Weltkampf mitgeteilt.

Die Meldungen müssen bis spätestens 25. Januar 12 Uhr vormittags in der Kanzlei des Karpatenvereines erfolgen.

Hotel „Opera“ neu eröffnet

im Zentrum der Stadt. Moderne Einrichtungen und billige Preise
-București, Str. Brezoianu Nr. 37
Grosse Ermässigung für Abgeordnete

Mundfunk

Sonntag, 24. Jan.

Ostereuropäische Abendzeit

Deutschlandsender: 7 Uhr Melodie und Rhythmus, 9 Uhr Großes Unterhaltungskonzert. Berlin: 9 Uhr Der fliegende Holländer, 11.45 Uhr Wir bitten zum Tanz. Königsberg: 9 Uhr Großes Unterhaltungskonzert, 11.30 Uhr Tanzmusik. Breslau: 7.45 Uhr Der Große König und seine Bauern. Leipzig: 8 Uhr Lachen im Schnee. Stuttgart: 8.30 Uhr Don Carlos, 11.20 Uhr Internationale Winterportwoche in Garmisch Partenkirchen. München: 8.35 Uhr Ruf der Jugend, 9 Uhr Paul Rintke in München. Hauptstadt: 7.10 Leichte Musik, 8.50 Chorgesang. Budapest: 7.10 Tanzmusik, 9.20 Orchestermusik.

Montag, 25. Jan.

Deutschlandsender: 8 Uhr Guten Abend lieber Hörer, 9.50 Uhr Wie es Euch gefällt. Berlin: 8.15 Uhr Vortragskonzert D-Dur, 10.10 Uhr Rebel überm Schnee. Königsberg: 8.45 Uhr Der Zeitpunkt berichtet, 9.10 Uhr Großes Militärmusik. Breslau: 9.10 Uhr Der blaue Montag, 11.35 Uhr Tanzmusik. Leipzig: 8.40 Uhr Zum Reichsbewerkskampf, 9.10 Uhr Abendkonzert. Stuttgart: 7 Uhr Unterhaltungskonzert, 8 Uhr Wein, Weib und Gesang. München: 8 Uhr Sie hören die besten Tanzkapellen der Welt auf Schallplatten. Hauptstadt: 8.50 Uhr Walzerabend, 10 Uhr Gesang. Budapest: 7.30 Uhr Schallplatten, 19 Uhr Zigeunermusik.

Mit „Bitte“ und „Danke“ allein

ist es noch nicht getan. Erziehe und gewöhne dein Kind vor allem auch an eine regelmäßige, richtige Zahnpflege! Kalodont Zahncreme reinigt die Zähne gründlich und schonend und schützt darüber hinaus den gefährlichen Zahntein.

Südbische Geldfälscher verhaftet

Die Polizei der buchenländischen Hauptstadt ist einer Bande von Geldfälschern auf die Spur gekommen, die sich mit der Erzeugung von 100 Lei-Münzen befähigte. Und wer sind die faulbaren Herren? Moses Grubliß, Jzig Maier-Wolff und Samuel Engel. Sie wurden verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt, wo sie zunächst natürlich ihre — Unschuld beteuerten. An Hand des vorliegenden Beweismaterials wurden sie aber der Staatsanwaltschaft zur Aburteilung übergeben.

Stoffe:

Wolle:

Wo kauft man gut und billig? — Nur in der Fabrikniederlage „Dannach“ reine Wolle, reines Kammgarn. Fabrikpreise! Du a l i t ä t s w a r e! Auch erstklassige Strickgarne, Handarbeitsgarne, Zigai-Wolle zu den billigsten Preisen. A. Geisberger, Bukarest 1, Str. Banari Nr. 22. Engros und Detail.

Die Buchhandlung H. Schloffer empfiehlt Ihnen heute:

Gerhart Schulze-Pfalszer, Das Jesuitenduch, Weltgeschichte eines falschen Priesterlums, 314 Seiten, kart.

Leinen Bei 138.— Bei 219.—

Eine Gesamtdarstellung des vielverzweigten Wirkens der Jesuiten, der Vorkämpfer für die verhängnisvolle Politisierung des religiösen Lebens. Der Kampf gegen die internationalen, überstaatlichen Mächte darf auch vor ihnen nicht haltmachen.

Bestellung auf Postanweisung genügt
Anschrift: Sporerg, 13

Jeder „EZ“-Leser — auch „EZ“-Werber!

ikgs

Emigrantengefinnung

Nachruf für die Ausgebürgerten

Es ist ein altes Wahrwort: „Sag mir, wer dich lobt, und ich sag' dir, wer du bist.“ Wenn es noch einer Charakteristik für jenes Geschlecht bedurft hätte, das nach der nationalsozialistischen Machtergreifung Deutschland verlassen hat und in der Sonne demokratischer „Freiheiten“ seiner deutschfeindlichen Gefinnung die letzten Hüllen nahm, dann dürften die Ausführungen des tschechischen nationalsozialistischen Blattes „A. Zet. Ranni“ (Prag) ausreichen sein. Das Blatt schreibt: „In Paris wirkten einige hervorragende Persönlichkeiten des besseren (!!) Deutschlands und unter diesen gibt es wiederum einige, die bereits zur Zeit des letzten Kaisers für ihre Begeisterung für die Freiheit des menschlichen Geistes und Gewissens Perfektionen erduldet hatten. Sie arbeiteten mit den demokratischen Deutschen in der Tschechoslowakei zusammen. Wir haben Gründe, ihre Namen nicht auszusprechen. Ihre Dankbarkeit gegenüber den beiden demokratischen Staaten wandelt sich in Liebe. Es gibt in Paris Reichsdeutsche, die tschechisch lernen und deren Kinder an der Prager Universität ihre Studien beenden. Wer mit diesen Männern deutsch

reden wollte, müßte mit der Frage, ja mit der Aufforderung rechnen: „Bitte reden sie lieber französisch.“ Aus ihren Kindern werden schon keine Deutschen mehr. Keinesfalls deshalb, weil sie vielleicht einer natürlichen Assimilation unterlägen. Einer solchen ist jeder Deutsche durch seinen natürlichen Charakter weit entfernt. Aber deshalb, weil jeder von ihnen mit seinem Volk für sich und seine Kinder abgerechnet hat — auf immer und unwiderruflich!...“

Wer von Tschechen, die die ansehnlichen Sadeten Deutschen in der brutalsten Weise behandeln, gelobt wird, kann nur ein deutscher Volksverräter oder Jude sein, der wegen seiner verständlichen antideutschen Gefinnung in Prag hoch im Kurs steht. Und in die Gesellschaft von Juden, Tschechen und Landesverräter passen — die deutschen Emigranten. In diese Gesellschaft passen die aus der Gemeinschaft des deutschen Volkes Verstoßenen und die Ausgebürgerten, die heute unter dem Schutze der „freiheitlichen Demokratien“ unbehelligt — wenn auch unbeachtet — ihre hasserfüllte Hege gegen Deutschland betreiben.

R. B.

Schriftum von uns gesehen:

Eine neue Herausforderung

Der Fall Sadoveanu war für uns mit der Stellungnahme des „Schwarzen Korps“ endgültig entschieden und abgeschlossen. Leider sind wir durch eine in der siebenbürgischen Zeitschrift „Klingor“ erscheinende Besprechung des Buches „Meditationen eines Rumänen“ von Michael Sadoveanu, überführt von Harald Krasser, gezwungen, noch einmal in dieser Angelegenheit das Wort zu ergreifen. Denn es zengt nenerdings von der beispiellosen Inkonsequenz der gegenwärtigen Leitung des „Klingor“, nach all dem, was im Fall Sadoveanu geschehen ist, eine solche Besprechung der Romanübersetzung zu veröffentlichen. Wir haben dem Fall Sadoveanu größere Aufmerksamkeit geschenkt, weil er uns gezeigt hat, wie bei uns auf dem Gebiet der Kunst u. der Kultur überhaupt wie auch in der Po-

litik versucht wird, andere Maßstäbe anzulegen, als die von der deutschen Revolution geschriebenen. Man beruft sich dabei gerne auf die „andersartigen Verhältnisse“, auf die besondere Lage des Auslandsdeutschtums, auf Bodenständigkeit und Tradition und merkt nicht, wie liberalistisch man argumentiert.

Ein Wesenszug des Liberalismus ist der Mangel an Grundhaltungen. Die Lebensauffassung des Liberalen besteht geradezu darin, sich nicht feste Grundsätze aufzuerlegen, denn diese könnten ihn in seiner „Freiheit“ behindern. Der Liberalist ist daher allzugerne bereit, seine Anschauungen den gegebenen Verhältnissen anzupassen. So schreibt z. B. Prof. Harald Krasser, der Schriftleiter des „Klingor“, im Dezemberheft 1936 seiner Zeitschrift, zu seiner Rechtfertigung

im Fall Sadoveanu, er habe sich von dem Fehler frei, „aus dem sich der Artikelschreiber (der „TZ“) seine Tugend anmaßt, die strengen Maßstäbe unseres nationalsozialistischen Mutterlandes klar und ohne jede Einschülbung auf die andersartigen Verhältnisse Rumäniens anzuwenden.“ — Professor Krasser glaubt also, er dürfe in den Beziehungen zwischen den Völkern andere Maßstäbe anlegen, als jene, die heute im neuen Deutschland gültig sind.

Denn was auch immer Prof. Krasser zu seiner Entschuldigung vorzubringen hat, die Tatsache bleibt bestehen, daß er auch heute noch bestrebt ist, das von ihm übersehene Buch eines Heßers gegen das neue Deutschland zu propagieren. Es ist geradezu unglaublich, daß im Januarheft des „Klingor“ eine Besprechung der Romanübersetzung Krassers mit der Unterschrift A. Kellers erscheint, in der es u. a. heißt: „Sadoveanu ist einer der fruchtbarsten und anerkanntesten rumänischen Schriftsteller der letzten drei Jahrzehnte... Er hält die Verbundenheit des rumänischen Schrifttums gegenüber den Einflüssen internationaler literarischer Moden aufrecht; seine Kunst mag im wesentlichen als Heimatkunst bezeichnet werden. So ist die Wahl gerade dieses Werkes durch den Uebersetzer (also doch durch ihn?) durchaus zu begrüßen.“ Am Schluß der Besprechung heißt es sogar: „Hoffen wir, daß der Versuch

Breche schlage und dem rumänischen Schrifttum die breitere Beachtung in Deutschland verschaffe, die es nach seiner Eigenart und Bedeutung beanspruchen darf.“ — Wenn man weiß, daß das nationale Rumänien heute einen heftigen Kampf gegen Sadoveanu führt, daß ein Michor Crainic ihm den „moralischen Tod“ gleich Thomas Mann vorausgesagt hat, daß Sadoveanu in der rumänischen Presse den Spitznamen Sidoveanu erhalten hat, dann kann man sich ein Bild davon machen, wie weit dieser „anerkannte“ rumänische Schriftsteller geeignet ist, in der deutschen Literatur das rumänische Schrifttum zu vertreten. Das nationalsozialistische Deutschland lehnt eine solche Zumutung — wie der Aufsatz des „Schwarzen Korps“ beweist — eindeutig ab.

Daß Professor Harald Krasser all dies nicht zu begreifen scheint, zeigt nur, daß er nicht die weltanschauliche Verfassung besitzt, eine Zeitschrift, die sich besonders auch dem Ausbau der Kulturbeziehungen zwischen den Völkern widmen will, zu leiten. Es müßten deshalb selbst jene Kreise, die dem „Klingor“ günstig gesinnt sind, bedenken, daß die Leitung der Zeitschrift heute in seinen Händen liegt. Wir glauben nicht, daß der „Klingor“ unter diesen Umständen eine ansichtsreiche Zukunft hat, zumal er auch im innerböltischen Kampf immer mehr zum Organ einer Partei geworden ist, und sich in

Wilhelm Lehmann:

Die Wandlung des Herzens

Der Bauernsturm des Jahres 1525 durchlarmte Süddeutschland. Auch den Rhein hinunter, bis ins Weßfällische hinein flossen seine Wirbel und Winde. Die Sendboten des Aufstands predigten und schürten in Dorf und Stadt. Auch nach Obenthal, einem kleinen bergischen Städtchen, dem Weßfällischen nahe, war einer dieser Volksredner gekommen. Jakob Schöpslin hieß er, ein Feuergeist und wilder Fanatiker, der da meinte, die bürgerliche und religiöse Freiheit in seinem Wams zu bergen und wie ein Gut verschleppen zu können.

Der Landesherr aber, der Herzog zu Berg, ließ den Aufwiegler kurzer Hand gefangen setzen und warf ihn in den Herenturm. Dem aber entrann der Gefangene. Er kletterte auf den Obenthaler Friedhof. Hier wußte er sich sicher wider alle Fährlichkeiten und Abte. Der Friedhof war nämlich eine Freistadt und bot jedem Verfolgten und Bedrohten sicheres Asyl. Die Obenthaler waren stolz auf diese Sonderheit, und noch auf ein zweites Vorrecht, das sie besaßen: die eigene Gerichtsbarkeit, die allerdings alle dreißig Jahre durch zumindest ein Blutrufte neu erworben werden mußte.

Der Schöpslin wäre sicherlich dem Balle oder Strange dieses bauerlichen Landgerichts verfallen, wenn ihn nicht das Recht der Gräber geschützt hätte. Denn auch der Herzog wagte nicht, ihn hier zu greifen. Aber er umstellte mit seinen Schützen die Freistadt, daß sie den

Deliquenten, so ihn Hunger und Durst ins Dorf nötigten, allmorglich fahnen.

An die Freistadt grenzte aber das Anwesen eines kleinen Bäuerlein, der dem nahen Zisterzienserkloster zu Altenberge hörig war; der besaß eine mannbarbare Tochter. Die ward von einem Mitleid mit dem Gefangenen ergriffen und versorgte ihn mit des Lebens Notwendigkeiten.

Da standen nun die Schergen Tage und Nächte und harren, daß der Gefangene sich ihnen in die Hände gebe. Der aber, in seiner Sicherheit zwischen Hecken und Steinen, sah voll Spott auf die Herrenknechte und hatte nur Worte beißenden Spottes für sie. So ward aus dem angehenden Trauerspiel, das auf den Galgenbergen enden sollte, eine Komödie, der die Obenthaler vergnüglich zuschauten.

Da führte der Zufall einige kurpfälzische Soldaten durchs Dorf. Die wußten nichts von dem Spiel, das hier getrieben wurde; sie ließen sich in ihrer Ahnungslosigkeit dazu bewegen, für einige Löpfe Bier den Schöpslin zu fangen. Der Herzog übergab ihn dem Obenthaler Landgericht; daß es mit ihm verfuhr, wie es einem Aufwiegler zukam.

Ob dieses Bannbruchs trafen aber jetzt die Mönche als die Schirmherren und Hüter der Freistadt auf den Plan. Sie verlangten die Freigabe des Gefangenen und erbaten zugleich die Hilfe

des Erzbischofs zu Köln. — Der drohte mit dem Interdikt. Dem Verhängnis wollten sich die Bauern nicht aussetzen. Sie lieferten den Schöpslin aus; der bezog wiederum sein Freiquartier, allwo er fortan unter dem Schutze des Krummstabes sicher wohnte und nicht einmal zu fronden noch zu zehnten brauchte. Ja, die Mönche versahen ihn um Christi willen mit dem nötigen Speis und Trank.

Einem Bfswicht landläufiger Art würde dieses faule Leben sicherlich zugelegt haben, nicht aber unserm Schöpslin. Er war unruhigen Geistes und hinausgezogen, die Trägheit des Herzens aufzuspüren wider die Herrengehalte, den Brand zu werfen in das Land, daß da ein Feuer würde, daraus der Pöbel der christlichen und Bauernfreiheit stige. Und nun saß er hier zwischen Gras und Gräbern; das Wort faulle in seinem Munde und die Bolschafft in seinem Herzen; das Feuer, das er in die Dunkelkammern des Geistes werfen wollte, verlöschte in ihm und dörte ihn aus, daß er schier krank wurde. Die Freiheit wurde zu einem Marterwerkzeug, das Seele und Leib zu Tode verdarb.

Wenn nicht das Mägdelein gewesen wäre, das ihn mit Lieben und trostreichen Worten aufgerichtet und ihm ein wenig innere Kraft verliehen hätte, er wäre wohl auch elendiglich vergangen. So aber hielt er sich hoch und meinte gar wohl in Stunden, daß da eine neue Kraft und ein neuer Wille in ihm lebendig wurden. Oft sah man ihn, wie er mit dem Mägdelein des Bauern

Zwiesprache hielt und war nichts zwi- schen ihnen als die kurz geschorene Grenzhecke. Die aber wehrte den Händen nicht, die hinüber und herüber griffen und hielten.

Das ging so die Monate hin und den Herzog mochte es gereuen, sich so leichtfertig in einen Handel begeben zu haben, dessen Ende nicht abzusehen war. So meinten auch die Häfcher, ganz im Sinne ihres Herrn zu handeln, wenn sie in der Bewachung lässiger wurden.

Auch dem Gefangenen war in den Monaten seiner erzwungenen Trägheit eine Nachdenklichkeit gekommen, die ihn anfangs verdrossen machte, dann aber zu einer Wandlung seines Gemütes führte und ihn lehrte, daß alle Freiheit natürlich wachsen und reifen will und daß auch die Ernte ihre Zeit hat, der Fäulnis und Ungebuld nichts vorwegnehmen können. So bezog er den Bauern, die ihn wegen ihrer bedrohten Blutsheute gern unter's Beil gezwungen hätten; aber es beschämte ihn tief, daß er dem Krummstab Leben und Freiheit dankte, den zu bekriegen er doch hergezogen war.

Und er fand nur einen Ausweg, den Herzog, die Bauern und sich von aller Bedrängnis zu befreien: Eines Tages war er verschwunden, entwichen im Dunkel der schützenden Nacht. Der Herzog verfolgte ihn nicht; aufatmend zog er einen Strich unter die Ästen. Als dann laut wurde, daß der Schöpslin auch des Bauern Tochter mit auf seinem Weg genommen habe, sagten alle Mitglieder ein Ja dazu.

IKGS

seiner innerbühnischen Chronik von den höchsten Höhen des Barock auf die sehr profanen Gefilde politischen Tagesstreits begeben hat. Die zahlreichen Abbestellungen der letzten Zeit dürften auch die Leitung des „Klingor“ zum Nachdenken veranlaßt haben.

In die gleiche Kategorie „reiner Neffchen“, die glauben, man könne auf dem Gebiet der Kunst unabhängig von den weltanschaulichen und politischen Verhältnissen der Zeit tätig sein, scheint uns die „Deutsche Buchgilde in Rumänien“ zu fallen, die den Roman Saboveanus in unserem Siedlungsgebiet geschäftlich vertreibt. Wir müssen darauf hinweisen, daß hier unter Mißachtung

des politischen Imperativs eine Angelegenheit geschäftlich ausgewertet wird. Wir glauben nicht, daß sich unsere heimischen Buchhändler in den Dienst dieser Sache stellen werden, und hoffen, daß auch die Buchgilde ihren Fehler möglichst bald wieder gutmachen wird.

Wir haben den Fall Saboveanu in unserer Blatte ausführlich behandelt und nicht locker gelassen, weil wir der Überzeugung sind, daß die Neugestaltung des deutschen Lebens auf dem Gebiete kultureller Betätigung bestimmte Grundsätze geprägt hat, die nicht außer acht gelassen werden dürfen. Wahre Kultur ist nach Fichte Gesinnungskultur! Walter May

Nest der Reaktion des Faschismus wird.

Den Kirchen möge als Warnung dienen, daß der kommunistische „Steuermann“ Dimitroff in diesem Jahre ausgeführt hat: „Warum soll es nicht möglich sein, eine gemeinsame antifaschistische Front zu bilden, in der neben den Kommunisten die Sozialdemokraten und endlich die katholischen Verbände stehen.“

Ermahnt zu werden verdient noch, daß aus Rumänien nur eine einzige Meldung über kommunistische Wahlarbeit gebracht wird. Ist dies nicht ein

Zeichen, wie unzureichend die rumänische Abwehr arbeitet? Ganz bestimmt, denn sonst müßte dies große Werk viel mehr hierüber zu berichten haben.

Den Abschluß dieser Besprechung bilde aber die Prophezeiung Lenins aus dem Jahre 1920: „daß als nächstes europäisches Land Spanien der bolschewistischen Weltrevolution erliegen werde.“

Unsere Meinung ist es, daß dies Werk weitest Verbreitung verdient, denn es gibt bestimmt nur wenig Bücher, welche dem Leser die bolschewistische Weltgefahr so eindringlich vor Augen führen, wie das oben besprochene.

Europa brennt! Moskau am Werk!

Dies hochaktuelle Buch von Robert Storm beweist zwei Tatsachen durch unüberlegliche Dokumente.

1. daß Moskau in der Verfolgung seiner politischen Pläne nie und nimmer auf den Bürgerkrieg mit all seinen Greueln in den befreundeten, neutralen und feindlichen Ländern verzichten wird.

2. daß in Adolf Hitler und dem deutschen Volk die Garantie für die Vernichtung des Bolschewismus in Europa liegt. „Europa wird in Berlin geschickt.“

Zum Beweis der ersten Behauptung zitieren wir aus dem Werk nur drei Männer.

Litwinow-Finkelstein sagte auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf 1928: „Es ist uns niemals eingefallen zu glauben, daß der Völkerverbund beabsichtige, in die Frage der Abrüstung und der Sicherheit auch die Verhütung des Bürgerkriegs und des Klassenkampfes einzubeziehen.“

Lenin erklärte 1920: „Bürgerkriege sind auch Kriege... Bürgerkriege zu verneinen oder zu vergessen, hieße auf die sozialistische Revolution zu verzichten.“

Sosnowski erklärte in der Sitzung des Zentralsekretariatskomitees am 13. Januar 1936, daß jeder Krieg gegen die Sowjetunion Krieg im eigenen Land bedeute, denn „wir wissen genau,

gegen wen die Proletarier dieser Länder die Waffen führen werden“. Die Drohung „Ihr wollt den Krieg haben, ihr Herrn, probiert es! und ihr werdet in euren eigenen Werken, Fabriken und Kolonien den Krieg haben“, kann das beim besten Willen nicht mißverstanden werden.

Die zweite Tatsache braucht wohl nicht erst belegt werden.

Darüber hinaus werden aber auch alle Tarnungskünste des Bolschewismus gekennzeichnet. So wird der Schwindel von der „neuen bürgerlichen Verfassung“ der Sowjetunion aufgedeckt. Dies interessiert uns umso mehr, als auch augenblickliche Kresse des rumänischen Bürgerkriegs, verführt durch die raffiniert arbeitende Sarindarprelle darauf herein gefallen sind.

Wir erfahren u. a., daß es es der Bolschewismus besonders darauf abgesehen hat, in die Heere einzudringen. Es ist daher nur zu verständlich, wenn ihm auch das rumänische Heer, welches sich gerade in letzter Zeit sehr auf seine nationale Aufgabe besonnen hat, ein besonderer Dorn im Auge ist. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang bleiben, daß ein tschechischer Kommunist in der „befreundeten“ Tschechoslowakei frei und offen erklärt hat: „Es war und ist vollkommen richtig, Maßnahmen zur Demobilisierung der Armee zu fordern und dafür zu kämpfen, damit das Heer nicht zu einem

WIRTSCHAFT

Neue Belastung für den Bauern

In verschiedenen Gemeinden des Burgenlandes wurden diejenigen Bauern, die mehr als 10 Schweine mästen, vom Sanitätsamt (Servicium sanitatis de igiena) angefordert, eine Autorisation einzureichen, für welche Taxen und Stempel in der Höhe von 100 bis 10.000 Lei zu entrichten sind.

Dieser Verordnung liegt das Sanitätsgesetz Art. 32 zu Grunde, ohne daß jedoch bisher seine Anwendung in obigem Sinne erfolgt wäre. Erst neuerdings hat angeblich das Gesundheitsministerium eine strenge Verordnung zur Einhebung der Taxen an die Komitatsärzte herausgegeben.

Für unsere bäuerlichen Wirtschaften, die wie im Burgenland in der Schweinemast ihre Haupteinnahmequelle haben, stellt diese Verordnung eine neue schwere Belastung dar, so daß die Bauernschaft begreiflicherweise sehr beunruhigt ist. Angesichts dieser ungelärten Sachlage fragt man sich, wo denn eigentlich diesmal wieder die „berufenen“ Vertreter der Bauernschaft stecken, die es sicher vermögen haben, rechtzeitig und nachdrücklich gegen diese Verordnung Stellung zu nehmen und die Bauernschaft entsprechend aufzuklären. Was haben die Herren Conner, Stephani usw., die sich immer als die

Beschützer des Bauerntums ausgeben, in dieser Angelegenheit getan? Anscheinend hatten sie Wichtigeres zu tun. Ob das allerdings auch im Interesse der Bauernschaft lag, kann wohl bezweifelt werden.

Die kolonialwirtschaftliche Rentabilität. In der internationalen Ansprache ist letzthin mit wachsender Eindringlichkeit betont worden, Deutschland habe gar nicht das erforderliche Kapital, um Kolonien wirtschaftlich zu entwickeln. Außerdem habe sich die britische Plantagenwirtschaft in den Jahren 1933/34 als ungenügend rentabel erwiesen. In diesen beiden Jahren habe sich das angelegte Kapital nur in Höhe von ein einhalb bzw. 3 einhalb v. H. verzinst, während ein Satz von mindestens 6 v. H. als ausreichende Rendite angesehen werden müsse. Hierüber hat soeben der halbamtliche „Eilboten“ eine interessante Feststellung getroffen. Er weist nach, daß vier der hauptsächlichsten Plantagenprodukte, nämlich Kaffee, Tee, Kakao und Rantshut sowie auch die Baumwolle in den Jahren 1932 bis 1935 einen unerhörten Tiefstand der Preise erlitten haben, und daß sie sich seitdem

ADOLF MESCHENDORFER:

Der Büffelbrunnen

Copyright by Albert Langen • Georg Müller Verlag G. m. b. H., München

6. Fortsetzung

„Mein lieber Florian“, sagte der Bankdirektor Böh und zog die Uhr, „ich habe mir „Samlet“ gestern angesehen. Vielleicht unterlassen wir eine zweite Vorstellung.“

„Aber natürlich“, strahlte der Gastgeber, „ich wollte unserem Symposium bloß einen ermunternden Aufstachel geben, den Geist ankriegen. Diese Zigaretten kommen übrigens aus Brussa“, und er zündete dem Bankmann ein Streichholz an. „Das neue Auto des Herrkönigs soll zehnlaufend Kronen gekostet haben“, ließ sich jetzt der junge Kaufmann Bruch vernehmen. „Für dies Geld kann man heute ein Haus kaufen.“

„Wenn einer Saugstich hat...“, schmähte Rechtsanwalt Gräfer, „ein Mensch mit zwei Realguldens — er kann nicht drei Zellen fehlerfrei schreiben.“

Freihaus spitzte die Ohren. Aus irgend einem Grunde bereitete es ihm ein Vergnügen, daß Antonias Vater nicht drei Zellen fehlerfrei schreiben konnte. Doch Onkel Florian schrie wütend: „Glück, mein Lieber, hat niemand. Es sei denn: Er erwischt das Glück am Schopf! Das Glück ist wahrlich kein dummes Frauentum, das sich mit dem Zufall im Schopf von Schlafmützen einläßt. Ein Teufelsweib sag ich dir! Herausfordernd, mit allen Salben geschminkt, eine prachtvolle Geliebte und grausame Sägerin. Du glaubst, du hältst sie im Arm und merkst, daß dir nicht einmal ihr Handschuh verbleiben ist.“

„Du scheinst ihre nähere Bekanntschaft gemacht zu haben?“, flüschelte der Direktor. „Ich liebe sie!“, brach Onkel Florian

stürmisch aus, „warum sollte ich es nicht gekenn?“

Und ich weiß, auch sie steht nur die stürmischen Liebhaber, die Kopf und Hals und alles wagen. Abenteuer, Gefahr, Romantik, meine Herren, nicht Strickstrumpfweibheit! Wer den Halsbrecherischen Sprung verfehlt, den schleift sie wie eine Amazone an den Haaren hinter sich her.“

„Hören Sie ihn an!“, sagte Gries zu dem jungen Professor, „hören Sie ihn an! Ein Gläschen Wein und er hört nicht mehr auf zu deklamieren.“ Doch der Onkel predigte jetzt nicht mehr ihm und dem andächtig lauschenden Speisereimann, er wandte sich an die Bank: „Karl, schau diesen Dietrich! Vor zwanzig Jahren verkauft er hier seine Werke, geht über die Karpaten in die Walachei. Am Fuß des Gebirges untersucht er die Quellen, schlägt vier Pfähle in den Boden, ein Blockhaus für seine Familie. Er weiß, in Rumänien gibt es nur zwei Bierfabriken und so verschreibt er sich einen Gastmann, läßt ihn in Deutschland die ganze Einrichtung einer Bierfabrik zusammenstellen und schickt seine paar Groschen zur Anzahlung. Und dann, nachdem er alles gewagt hat, kauft er noch eine Fahrkarte bis nach Bukarest, geht geradewegs zu König Carol und sagt: „Herr, ich habe eine Bierfabrik gegründet, ich brauche noch ein wenig Kapital.“ Du sollst es haben“, sagt der König, „ich werde mich beilegen.“ Heute steht am Fuße dieses Berges, wo vor zwanzig Jahren nur Schafe weideten, ein Städtchen mit zweitausend Einwohnern und von hier rollen die Bierwagen durch das ganze Land bis an das Schwarze Meer.“

Herrschaften! Wenn die Fabriksherren in Deutschland sagen: „Ne, Guter, dein Kapitalchen reicht nicht einmal für einen Kessel“, wenn der König sagt: „Du Abenteuerer hebe dich von dannen“, dann muß dieser Dietrich nach Kronstadt zurückkehren und sich unter dem Geldsack der ganzen Stadt in einem Mauseloch verkrüppeln. Heute ist er Bierkönig.“

Herrschaften, darf ich euch eine kleine Rede halten?“

Doch jetzt stand der Bankdirektor auf und zog abermals die Uhr: „Ich dachte, du habest mir etwas zu sagen?“

„O gewiß! wir haben uns einiges zu sagen. Herrschaften, eingeschänkt! Die Presse hat das Wort! Gleich sind wir wieder da.“

Und Onkel Florian führte den Bankmann behutsam am Arm in das Nebenstübchen und setzte ihn unter Tante Bettis strenges Gesicht, das hier von der Wand noch immer die Aufsicht führte, nieder.

Geradzi begann sogleich der Direktor: „Dein gestriger Aufsatz im „Boten“ hat peinlich gewirkt.“

„Das war meine Absicht.“

„Ich bin deiner Einladung gefolgt, um Aufklärung zu erhalten. Wolltest du mit dem Geschreibe vielleicht auch mich treffen?“

Florians Augen verhärteten sich: „Ich wollte das Gewissen der Bank ein wenig beklopfen — bevor ich zu meiner Aktion schreite.“

„Aktion?“, fragte hämisch der Direktor und klimperte mit den Fingern auf der Stuhllehne.

„Du kennst die Anklagen gegen deine Bank. In den letzten Monaten haben sie sich verdichtet, ballen sich schon zu Geschossen.“

Die Bank hat die letzten zehn Jahre verschlafen. Kein Ziel, kein fruchtbarer Gedanke. Alles ist euren Händen entglitten, heute geht man zum Suden.“

„Was redest du für ungereimtes Zeug“, murmelte der Direktor und wischte sich die Stirne.

„Karl“, setzte der andere wieder an, „wir sind auf derselben Schulbank gesessen. Ich habe ein wenig über die Fesseln gesprochen, du bist die Fesseln selber emporgeklommen, immer in gesicherten Verhältnissen. Das ist die Unternehmungslust, man wird bequem, ein Bankdirektor aber muß auflockern, wie der Sämann Unregungen streuen, die Wirtschaft unter der Krute haben, muß Eroberer sein! Neuland gibt es hier wahrlich genug.“

„So leg doch einmal los, ich warne ja darauf!“

Florian zog einen Klumpen aus der Tasche: „Hier“, sagte er feierlich, „hier habe ich ein Stück tschechischen Nationalismus. Drei Stunden von Kronstadt gibt es einen Berg davon.“

Der Direktor wog das Stück in der Hand, dann legte er es auf den Tisch: „Ich verstehe nichts davon.“

„Ist auch nicht nötig“, und Florian entfaltete einen zerknitterten Brief: „Hier beschäftigt unser Geologe Wachsmann, daß wir uns sozusagen zu hundertprozentigem Graphit beglückwünschen können. Ein Berg von Graphit, wir können mit ihm den ganzen Balkan verfeuern!“

„Und?“

„Und wenn die Bank auch diesmal verläßt, mache ich die Sache mit meinen Vertrauens- und Geldleuten. Darum sind sie hier versammelt. Auch die Presse ist zur Stelle.“

„Du lieber Gott, ist dieser Lehrer — wie heißt er gleich? — auch einer deiner Geldleute?“

IKGS

in einem fast stetigen Preisanstieg befinden. Darans ergibt sich, daß es unzulässig und irreführend ist, die Rentabilität von Kolonialunternehmungen in den Jahren 1933 und 1934 als Grundlage für eine Gesamtbeurteilung des Problems zu nehmen.

Ueber 9000 Aussteller auf der Leipziger Messe? Der Syndikus des Leipziger Messeamts, Dr. W. Niedensführ, erklärte auf einem Vortragsabend in Magdeburg, daß auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1937 dem Einzelhändler in Musterschauensfern gezeigt werden soll, wie die neuen Werkstoffe der Kunststoffe zugänglich zu machen sind. Die 24 Messehäuser der Leipziger Innenstadt seien zum größten Teil schon reiflos belegt. Auf der Technischen Messe seien umfangreiche Erweiterungsbauten notwendig geworden. Zur bevorstehenden Frühjahrsmesse dürfte die Zahl der Aussteller, die zur vorjährigen Frühjahrsmesse bereits 8105 betragen habe, noch um 10 bis 20 pCt. ansteigen, vor allem auf der Technischen Messe. Erstmals sei für die Auslandsbesucher ein „Haus der Nationen“ eingerichtet worden.

Die Gerüchte über neue Franc-Abwertung. In der Pariser Börse wird immer von der Aussicht auf eine neue Abwertung des Franc gesprochen, und wiederholt haben in den letzten Wochen bedeutende Finanzkräfte eine neue Frankabwertung erwähnt. Der Finanzminister hat zwar um die Jahreswende im Rahmen seiner Haushaltsansprüche in beiden Häusern des Parlaments wiederholt erklärt, daß eine neue Abwertung des Franc nicht in Frage komme. Indessen macht die Pariser Finanz eine bemerkenswerte Unterscheidung zwischen den Begriffen „Abwertung“ und „Kursangleichung“. Das Börseblatt „Cote des Bourses“ macht nunmehr die französische Öffentlichkeit mit der folgenden Meldung auf diesen Gegenstand aufmerksam: „Wir haben des fortwährenden Gerüchtes von einer neuen Abwertung des Franc Erwähnung getan. Aus zahlreichen Gründen scheint uns die Hypothese einer derartigen Operation ausgeschlossen zu werden zu müssen. Dagegen scheint die Möglichkeit einer neuen Kursangleichung, die von gewissen Finanzleuten in Aussicht genommen

„Mein Neffe besitzt ein Haus, mit dem er so einsteht, wie ich mit dem meinen; Bruch geht mit uns durch dick und dünn, Gräber wird die Sache führen und der Bote die „Begleitmusik“ machen.“

Karl, ich besitze alle Schurfische, ich will nicht reich werden, ich will, daß etwas geschieht. Wenn die Bank den Kramel übernimmt, bleibe ich dir ein Fünftel der Abfindung, die sie mir zahlt.“

Der Direktor schweig und die kleine Aber an Florians Schläfe schwoh an wie bei einem Spieler, der den letzten Einfluß wagt. Mit Wut sah er herab auf den schweratmenden Mann, der vor ihm saß, und belauerte seine Lippen.

„Ich sage nicht nein“, entschied sich endlich Direktor Böh, „doch muß ich zuerst den Direktionsrat befragen. Wir werden auch einen Sachverständigen vom Geologischen Institut kommen lassen.“ Damit erhob er sich.

Als sie in das Herrenzimmer zurückkehrten, stritt man hier noch immer über den Zweck der Zusammenkunft. Die jungen Leute überboten sich in kühnen Vermutungen. „Wie steht's“, rief man Dank Florian entgegen. Doch der legte den Finger auf den Mund und zwinkerte jedem wie einem heimlich Verschworenen zu: „Alles in Ordnung. Jetzt wollen wir Fortuna um ihren Segen bitten.“ Und er griff hinter den Vorhang und stellte Champagner auf den Tisch.

Viertes Kapitel

Einige Tage vor dem Konterusfest hielt Fritz Kraus seine letzte Literatursunde für die jungen Damen, die sich bilden wollten. Prickelnd kroch es ihm über den Rücken, wenn er daran dachte, daß er jetzt mit seiner Entdeckung herausplatzen sollte.

Dies Fingerglück! Da hatten die gelehrten Spürnasen, die jedem neuen Dichter zuerst nachweisen müssen, woher

wird und die, wohlverstanden im Rahmen eines internationalen Währungsabkommens verwirklicht werden würde, eine gewisse Wahrscheinlichkeit zu haben.“

er es eigentlich hat, auf Klopstock, Hölderlin, Novalis und Kerner gelaufen und ein paar magere Anlehnungen erschaffte, hinter denen sie sich dann um so eigenfinniger verschanzten. Nun kommt Fritz Kraus aus Kronstadt, kein Unversitätsprofessor, nicht einmal Doktor, und sagt: Wenn euch diese Frage schon so furchtbar wichtig dünkt, daß ihr euer edles Wild mit immer neuen Abhandlungen umkreist, dann kann ich euch sagen, ihr seid alle auf dem Holzweg. Denn dieser Georg Trakl ist nur von einem Dichter entscheidend beeinflusst worden, auf den keiner von euch verfiel: er heißt Artur Rimbaud.

Fritz Kraus war so von Stolz durchglüht, daß er sich gar nicht fragte: Ob wohl die Glücklichen, die als erste seine Entdeckung gesehnen sollten, ihm dies Geschenk auch danken würden. Wie ein Mann, der weiß, daß solche Arbeit eigentlich gar nicht bezahlt werden kann, betrat er in der Abschiedsstunde das Schulzimmer.

Da verwirkte ihn etwas. Denn auf dem Tisch stand in einem schönen, altdeutschen Tonkrug ein Strauß Marechal-Nietrosen, ein Duzend der edeln, schlanken Kelche, die, noch halb geschlossen, ihren süßen Atem verstreuten.

Der junge Professor suchte mit den Augen unter seinen eifrigsten Hörerinnen in der ersten Bank. Doch die Schweifern Gethelm und Bartholde Binder schauten alle drei gleichmaßen belustigt und gespannt zu ihm empor. Da begnügte er sich zu sagen: „Die freundliche Spenderin hat mir eine große Freude gemacht, meine Lieblingsblume ist die Marechal-Nietrose.“

Und dann begann er zu erzählen, wie ihm zufällig eines Tages mit einer Uebersetzung Rimbauds die große Entdeckung in den Schoß gefallen war.

(Fortsetzung folgt)

Bekämpft den Zahnstein!

Regelmässiger Gebrauch von Kalodont bringt den gefährlichen Zahnstein zum Schwinden und verhindert seine Neubildung.

3 Vorzüge garantieren für Kalodont und damit für richtige Zahnpflege:

1. der milde Schaum der Mund-Special-Seife reinigt die Zähne gründlich, auch dort, wohin die Bürste nicht gelangen kann;
2. der extra feine Putzkörper poliert den Zahnschmelz schonend;
3. das Sulforizin-Oleat nach Dr. Bräunlich entfernt allmählich den gefährlichen Zahnstein und verhindert seine Neubildung.



KALODONT

GEGEN ZAHNSTEIN

Sein eigener Judas

Kürzlich war in einer Djenpfeffer Villa bei einem reichen Kaufmann eingebrochen worden. Silberfächer und Schmuckstücke waren von dem Eindrehen entwendet worden, ohne daß es der Polizei gelingen wollte, auch nur eine Spur von dem offenbar sehr geschickten Dieb zu entdecken. Da erschienen nach einigen Tagen bei dem bestohlenen Kaufmann ein unbekannter Mann und fragte den Kaufmann, ob er Wert darauf legen würde, den Dieb zu ermitlein und ob er gegebenenfalls bereit wäre, für zweckdienliche Angaben eine Belohnung für die Ermittlung des Diebes auszusprechen. „Dann geben Sie mir drei Pengö und ich werde Ihnen den Eindrehen namhaft machen“, war die Antwort des Unbekannten. Abgemacht! Der Kaufmann zählte seine Geldbörse und handigte dem Unbekannten drei Pengö aus, der damit verschwand. Am nächsten Morgen erschien der Unbekannte bei der Polizei und erklärte dort: „Sie suchen doch den Eindrehen, der bei dem

Kaufmann X jene Sachen gestohlen hat? Was würden Sie machen, wenn Sie den Eindrehen fänden?“ — „Wir würden ihn sofort verhaften“, war die selbstverständliche Antwort. „Gut, dann verhaften Sie mich, ich bin der Eindrehen!“ Kaum hatte sich der Polizeibeamte von seinem Staunen erholt, da fragte er den geständigen Dieb, was ihn denn zu diesem Geständnis veranlaßt habe. Und da erzählte denn der Bruder von der Junst, er wisse ja doch, daß er eines Tages erwisch werden würde. Der Polizei könne man ja doch nicht entgehen. Die gestohlenen Sachen habe er verkauft und als er dann kein Geld gehabt habe, habe er sich von dem bestohlenen Kaufmann selber noch eine Belohnung von drei Pengö geholt für die Ermittlung des Täters. Für diese drei Pengö habe er sich noch einmal zum Abschied Einen angeliehen und nun sei er da, um seine Strafe anzulernen.

Bräutstand als Geschäft

In einem Djenpfeffer Juwelierladen erschien dieser Tage eine elegante Dame, um dort ein Paar goldene Trauringe zu verkaufen. An sich hätte dieses Vorhaben keinerlei Aufsehen erregt. Da aber die Dame mit dem von dem Juwelier gebotenen Preise nicht einverstanden sein wollte, kam es zu einem längeren Handeln. Während nun die Dame mit dem Juwelier über den Preis verhandelte, betrat ein Herr den Laden, der sehr bald dem Gespräch der Beiden mit großer Aufmerksamkeit folgte. Nach ein paar Augenblicken des Zuhörens verschwand er wieder und kam gleich darauf mit einem Polizisten wieder und forderte diesen auf, die Dame festzunehmen. Da stellte sich nun heraus, daß der Herr der frühere Verlobte der Dame war und daß er erst vor kurzem von ihr seinen Ring zurückver-

langt hatte. Sie hatte aber die Herausgabe des Ringes verweigert. Jetzt sah der einkichtige Verlobte, warum die Dame den Ring nicht hatte zurückgeben wollen. Die Nachforschungen ergaben, daß diese Dame schon seit drei Jahren sich bei jeder nur möglichen Gelegenheit verlobte und dann immer nach zwei Verlobungen, die sie aus irgendwelchen Gründen löste, ein Paar Trauringe verkaufte. Auch andere Geschenke von den Verlobten wurden planmäßig verfilbert. Nunmehr konnte die geschäftstüchtige „ewige Braut“ durch diesen Zufall unschädlich gemacht werden.

Weisse Schuhe werden zur Ballsaison nach Farbe des Kleides gefärbt. Hugo Hietsch, Sibiu, Königin Mariastr. 8

IKGS

Aus unseren deutschen Gauen

Banat

„Pfui Bonfert!“

Der alljährlich ledige, ruderdemokratische Gauobmann Rief fühlte sich zu diesem Ausrufe veranlaßt, als auf einer seiner Versammlungen von den Anwesenden „Seil Bonfert!“ gerufen wurde. Auf eine so klare Fällung von Volksgegnissen paßt natürlich auch nur der Ausruf „Pfui Bonfert!“

Seine persönliche Mut auf Bonfert kann ich auch verstehen. Denn was der ihm alles angetan hat! Da muß man in Mut geraten.

Wie unbekümmert und frei genos der Herr „Gauobmann“ den langersehnten Akademikerstiel, wie sorgenlos lag das Leben vor ihm. Nur ab und zu wurde ein wenig theoretische Volkspolitik betrieben. Alles war so friedlich, so rein, so schön, so sorgenlos. In der selben Zeit stand Bonfert bis zum Knie im Schlamm des Arbeitslagers. Predigte von dem Aufbruch einer neuen Jugend, einer neuen Zeit und sogar davon, daß diese dreckige, schlammbedeckte, sonnenverbrannte, rauhe Horde auch in sein friedliches Leben eingreifen wird. Am Ende gar um von ihm selbst ein solches, schweißbedecktes, mühevolleres Leben zu fordern.

Pfui Bonfert!

In den sicheren Hallen des Ruderhubs, den er extra für die „oberen 300“-Bürger der Stadt gegründet hat, hoffte er endlich Ruhe zu finden vor dem An-

drang dieser entseßlichen Meute. Doch der unter Hintanstellung aller persönlichen Interessen von Ort zu Ort ziehende und ein neues Lebensziel predigende Bonfert, verbitterte ihm sogar den Schwarzen, den er in geruhlicher Andacht zu genießen beabsichtigte. Rief ihm sogar bei den Schalligen, wohligen Plätschen des Ruderklubbrandes keine Ruhe, wo er seine angestrengten Glieder zu einem wohlverdienten Nachmittagschlafchen kommen lassen wollte. Um sein Privatleben wollte man sich kümmern.

Pfui Bonfert!

Ist nicht der Herr „Gauobmann“ es gewesen, der jahrelang vor dem Aussterben des Banater Deutschtums gesprochen hat? Ist nicht er es gewesen, der in vielen mühseligen Stunden im Ruderklub und nächstelang im Palace-Kaffeehaus immer wieder auf die drohende Gefahr hinwies, der wir durch unseren zahlenmäßigen Schwund entgegengehen? Tausende mal hat er es schon gesagt, daß jede Familie mindestens 3 Kinder haben muß. Von ihm selbst, der kaum das tägliche Brot verdient, kann doch kein Mensch verlangen, daß er Kinder erzbill. Und dieser Bonfert, der um fast 10 Jahre jünger ist, hat 3 Kinder. Man bedenke. Drei Kinder.

Pfui Bonfert!

Frauenhoffer

Siebenbürgen

Arnold Roth „verurteilt“

Am 18. d. M. fand in Großschent die Schlussverhandlung gegen den Disziplinaranwalt Arnold Roth statt. Lange schon vor dem angesetzten Termin strömte die deutsche Bevölkerung der Gemeinde zum „Auditorium“, wo um 10 Uhr die Verhandlung beginnen soll. An der Wand des „Gerichtssaales“ prangt der Bibelzitat: „Nichtet nicht, auf daß nicht ihr gerichtet werdet!“

Leidenschaftliche Erregung durchzieht die Versammlung, die, als Arnold Roth Schlag 10 den Raum betritt, in Begrüßungsjubel ausbricht. Kurz darauf erscheint von eifrigem Schweigen empfangen das „hohe“ Bezirksdisziplinargericht.

Zur Konstituierung sollen — so verkündet es der Vorsitzende — die rund 400 Anwesenden den Saal verlassen. Der freiwillig zurückgetretene Kirchenvater Wolff vertritt die Meinung der Gemeinde, das „hohe Gericht“ möge als beweglichere Gruppe sich drängen konstituieren. Nach eifrigster Konstituierung im kalten Gang beginnt die Verhandlung. Der Berichterstatter verliest die umfangreiche Anklage. Disziplinaranwalt Dr. Wolff aus Fogarash versucht in geradezu abstoßend häßlicher Weise durch willkürliche Konstituierung von Ungehörlichkeiten und groben Verfehlungen den Beschuldigten zu belasten. Endlich um 12 Uhr mittag erhält der „Angeklagte“, Pfarrer Arnold Roth das Wort. Seine Ausführungen beginnen er mit einem flammenden Protest gegen die Verhinderung der Verhandlung (10 Monate). Im Augenblick ändert sich die Sachlage. Die Kläger sind die eigentlichen Angeklagten. Schlag auf Schlag widerlegt Arnold Roth scharf und unerbittlich die Anschuldigungen, deren — man höre und staune! — über 20 sind. Seine Ausführungen wurden oft von brausender Zustimmung seiner Gemeindeglieder unterbrochen.

Darauf erhebt sich sichtlich beeindruckt und zerknirscht der Disziplinaranwalt und versucht in weinerlichem Tone eine Rechtfertigung, die so kläglich mißlingt, daß der Vorsteher, Dekan Schuster-Fogarash, ihn mahnen muß, zur Sache

zu sprechen. Der Komödie erster Teil ist beendet. Der Raum wird zur Urteilsfassung geräumt. Das hungrige Disziplinargericht will essen gehen und stellt mit, daß um 3 Uhr das Urteil verkündet werde. Davon war nun keine Rede, denn die Bauern befehlen den Ausgang und erklärten: „Erst wird fertig gearbeitet und dann gegessen!“ Die hohen Herren versuchten, ihren Abzug durch teils gütliche, teils listige Worte zu erhandeln. Nichts da, davon wollten die Bauern nichts wissen.

Die Richter mußten wohl oder übel weiter arbeiten, während das Volk dicht gedrängt, sich die Zeit mit Späßen vertrieb. Dann öffnete sich wieder die Tür und alles strömte zur Urteilsverkündung in den Saal. Das Urteil lautet entgegen dem Antrage des Disziplinaranwaltes nicht auf anderthalb Jahre, sondern auf sechs Monate Amtsverlust.

Anschließend an die Urteilsverkündung verliest Erhard Anfort unter brausendem Beifall der Bauernschaft folgenden

Protest der Großschenter Wählerschaft

„Die Antwort auf die Absetzung unseres Herrn Pfarrers Arnold Roth ist ein einziger schreiender Protest. Wir protestieren als Gemeinde, daß man uns, die Gemeinde Großschent, um eines unüberlegten Paragrafen willen des hervorragenden und christlichsten Pfarrers der Tat, den jemals unsere Kirchengemeinde seit ihrem Bestehen gehabt hat, berauben will. Wir protestieren als Kameraden und Freunde, daß man einem Menschen, den wir als durch und durch lauterer Charakter kennen, die Ehre nimmt und ihn ans Kreuz schlägt, wo doch unsere siebenbürgisch-lutherische Kirche bisher nur Geistliche, die sittliche Schwerverbrecher waren, ihres Amtes entsetzt hat. Also, die ihn jetzt verstoßen, und die sich zum Richter über ihn aufspielen (die wenigen Gemeindeglieder inbegreifen, die aus Gott weiß welchen Gründen

im gegnerischen Lager stehen), haben den Fluch der Großschenter Gemeinde beim jetzigen Geschlecht und bei allen kommenden auf sich geladen.“

Wir protestieren schließlich als Glieder der ev. Landeskirche und als freie Christen gegen den mittelalterlich unduldsamen Geist im Landeskonsistorium, der ein Rundschreiben 924 geboren hat und der dieses mit Inquisitionsmethoden vergangener Zeiten dem Volk aufzwingen will! Wir schämen uns einer solchen Führung unserer Kirche und auch solcher Gerichtskomödien, wie wir sie auch in Schenä in letzter Zeit mehrere Male erleben durften. Wir werden uns jetzt und immer gegen solchen Geist wenden!“

Ergriffen stimmt die Menge das Trüblied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ an. Arnold Roth spricht, bevor er sich entfernt, einige kurze Worte, die zum weiteren Ausharren ermahnen. Damit war die eigentliche Verhandlung abgeschlossen. Die Bauern aber hatten noch ein Wortlein mit dem Dekanaten zu sprechen. Nicht umdrängt mußten die Richter den für sie peinli-

Sepp Schobel ist enttäuscht!

Am 17. Januar l. J. wurde in Braller eine Wanderversammlung von Wanderlehrer Sepp Schobel abgehalten. Schon vorher wurde ich aufmerksam gemacht, daß Sepp Schobel beim gemeinsamen Essen die Anwesenden für gewöhnlich mit politischen Reden beglückt. Und so geschah es auch diesmal.

Nach einer kurzen Einleitung kam er auf sein eigentliches Thema zu sprechen. Er sei enttäuscht, in dieser Versammlung nur 70—80 Teilnehmer zu zählen, wo doch 170—180 hätten sein können. Und dann ging die Heiße gegen die DWA los.

Ja, Herr Schobel, Sie werden in Zukunft solche Enttäuschungen noch öfters erleben. Die Schuld daran trägt jedenfalls nicht die Deutsche Volkspartei, wie Sie dem Volk gerne vortäuschen möchten, sondern allein Ihre Oberbehörde, die es duldet, daß seit einer Zeit nicht nur in Ihrem Blatt, sondern auch auf Versammlungen, statt landwirtschaftliche Themen zu behandeln, solche politischer Natur hineingemengt wurden und damit die DWA und ihre Anhänger auch durch Ihren Verein zu bekämpfen verjuchte.

Wer hat Ihnen bei der Wanderversammlung in Braller Anlaß gegeben, nicht nur beim gemeinsamen Essen, sondern auch abends nach Ihrem Vortrag politische Hehreden gegen die DWA zu halten? Oder haben Sie sogar den Antrag erhalten, die Parole der Deutschen Partei „Friede und Arbeit“ in Braller zu verkünden? Oder sollten Sie vielleicht der Meinung sein, durch Ihre Hehrede Frieden in die Gemeinde gebracht zu haben? Ich kann Ihnen versichern, daß ein großer Teil der Zuhörer in Ihrer Haltung und Rede nicht die leiseste Spur von Frieden gemerkt hat. Oder sollte man aus Ihrer Ankündigung, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die alles unterwühlende DWA vorgehen zu wollen, ein Zeichen des kommenden Friedens herauslesen?

Und wenn Sie sich in Ihrer Rede tärlicher empören, daß die Mitglieder der DWA von deren Führung zum Austritt aus den „völkischen Nachbarschaften“ aufgefordert werden, frage ich, wer war es, der auch dazu den Anlaß gab? Ihr eigener „Gauobmann“ war es, der noch am 15. Oktober 1936 die Nachbarschaften zu einem politischen Instrument der Deutschen Partei herabwürdigte. Haben Sie damals vor Empörung nicht mit der Faust auf den Tisch geschlagen — wie beispielsweise in Braller — als Sie im „Bukarester Tageblatt“ vom 18. Oktober 1936 lesen, daß, laut der Erklärung Dr. Wolffs,

chen Anfragen Rede und Antwort stehen. Der gesunde Bauernsinn brachte die Herren in arge Verlegenheit. Besonders als die Bauern mit Empörung feststellten, daß Dekan Schuster selbst wegen Scharfschützen in Disziplinarrichterfung stecke und sich dennoch erdreiste, über den unbescholtenen Arnold Roth zu Gericht zu sitzen. Zum Schluß erscholl in Anwesenheit des „hohen“ Disziplinargerichtes das Parteilied und ein dreifaches Sieg-Heil auf Alfred Bonfert beschoß diese ereignisvolle „Disziplinerverhandlung“.

Das Disziplinargericht, das sich schon lange vorher in einem Wirtshaus ein leckeres Mittagsschmaus bestellt hatte, zog es vor, sein Mittagessen plötzlich im Stiche zu lassen und verließ unter den Hohnrufen der Bevölkerung mit affenartiger Geschwindigkeit die Gemeinde.

Ihren geliebten Pfarrer aber brachte anschließend die Schenker Bauernschaft am Pfarrhof ein Ständchen. Tröhlig und entschlossen klingt das Treuegebetnis, daß die Bauernschaft ihrem jungen Pfarrer ablegt.

„die Mitgliedschaft in den Nachbarschaften das Bekenntnis zur Volksgemeinschaft bedeutet!“? Glauben Sie vielleicht im Ernst, Führung und Mitglieder der DWA seien politisch so kindisch, in den Parteiorganisationen der Deutschen Partei zu bleiben, um dadurch — was Ihnen und Ihren Genossen sehr willkommen wäre — den Kampf gegen sich selber anzufangen?

Sie kritisierten ein Rundschreiben der DWA, in welchem Ihre Mitglieder zum Austritt aus dem landwirtschaftlichen Verein aufgefordert werden, weil 1. die Tätigkeit des landwirtschaftlichen Vereines gleich Null sei, 2. weil das landwirtschaftliche Blatt schlecht wäre und 3. sei die DWA nicht bereit, mit dem an den landwirtschaftlichen Verein eingezahlten Beitrag von 140 Lei sich selber bekämpfen zu lassen. Dieses war für Sie natürlich wieder ein Beweis, daß die DWA alle bestehenden Organisationen zerlegen wolle.

Sie haben selbst gesagt, daß unser Volk in weitaus überwiegender Zahl aus Bauern bestehe. Ja, hat der landwirtschaftliche Verein diese Erkenntnis auch entsprechend gewertet und in seiner 90jährigen Tätigkeit dafür gesorgt, daß der Bauer in unseren kirchlichen und völkischen Körperlichkeiten entsprechend vertreten sei? Oder sollte Ihnen die Tatsache nicht bekannt sein, daß im Vollzugsauschuß des „Gaurates“ von Siebenbürgen der Deutschen Partei, welche Sie auch in Braller zu vertreten sich die größte Mühe gaben, unter 27 Mitgliedern nur ein einziger Bauer drinnen ist? Oder wissen Sie nicht, daß in unserem ev. Landeskonsistorium kein einziger Bauer ist? Oder ist Ihnen die Tatsache nicht bekannt, daß (ich glaube es war vor zwei Jahren) in Mergeln, bei Agnetshelm, ein Jude für die Verkaufshalle den Kleefamen zusammengekauft hat. Auch dürfte Ihnen bekannt sein, daß Direktor Hans Kaufmes, ein durch und durch deutscher Mann, von der Marienburger Ackerbauschule weggejagt wurde, weil er politisch mit seiner Oberbehörde nicht auf gleicher Ebene stand, während aber gleichzeitig in der Mediascher Ackerbauschule ein Jude namens Kornfeld auch jetzt noch junge Jungen zu deutschen Bauern erzieht (?).

Als im Herbst des vergangenen Jahres der hiesige Bauer Josef Bajus Nr. 86 in Hermannstadt bei der Verkaufshalle wegen seines Kleefamens vor sprach, bot man ihm 18 Lei pro kg nach Hermannstadt gestellt. Da nun der Genannte seinen Kleefamen zu diesem Preis nicht geben wollte, gab man ihm die höfliche Antwort: „Dann ziehen Sie nach Hause und machen Sie sich Del daraus!“

I K g S

Ist es Ihnen angefallen, daß der Baner von einem Verein, der nach solch langer Tätigkeit die Belange seiner Anhänger in solcher Art vertritt, immer mehr abdrückt? An diesem allem ist natürlich die DVM schuld.

Ich schließe mit einem Wort von

Hans Kaufman: „Wenn aber das Banerentum seine geschlossene Gefolgschaft dem Landwirtschaftsverein versagen muß, so schreibe man die Schuld nicht jenen zu, die für die Interessen des Banern eintreten, sondern denen, die obwohl „Banernführer“ des Banern Feind sind.“
Georg Schäfer

Aus dem Burzenland

am 23. Januar 1937

„Für unsere schwarze Kirche“. Die Zeichnungen haben erfreulicherweise schon begonnen. Es wurden folgende Zeichen- und Ziffernblätter eingerichtet: Kronstädter Allgemeine Sparkassa, Hermannstädter Allgemeine Sparkassa-Gillale und unsere Geschäftsstelle Holterhof 2. Wie schon mitgeteilt, ist selbstverständlich auch ratenweise Einzahlung der gespendeten Beiträge möglich. Alle Spender werden eine künstlerische Erinnerungsgabe erhalten. Außerdem werden die Namen der Spender in ein „Goldenes Buch“ eingetragen werden, das kommenden Geschlechtern Zeugnis von der Opferwilligkeit unserer Generation geben soll.
(H. P. P.)

Die Kreiskanzlei Burzenland der DVM macht alle wahlberechtigten Volksgenossen und insbesondere die wahlberechtigten Volksgenossinnen nun darauf aufmerksam, daß der Termin zur Abholung der Wählerkarten in diesen Tagen abläuft. Es versäume daher niemand, sich die Wählerkarte vom Bezirksgericht in der Zeit von 16–19 Uhr (sonntags 9–12 Uhr) abzuholen. Wer in die Wählerliste nicht eingetragen sein sollte, wendet sich sofort an die Kreiskanzlei Burzenland der DVM, Michael-Weiss-Gasse 4/I.

RSV Meisterschaftsläufe

Ergebnisse der Abfahrtsläufe Schulerhamm—Kija—Schulereppreß.

Herrenklassen: Bestzeit: 1. Bacharias SSC 2 Min. 26¹/₂ Sec., 2. G. Clompe RSV 2 Min. 32¹/₂ Sec., 3. Gustl Müller-Bayelschzell 2 Min. 33 Sec., 4. Horst Scheffer RSV 2 Min. 33 Sec., 5. Robert Beckner RSV 2 Min. 33¹/₂ Sec., 6. Thieß, 7. Friedrich Lehen, 8. Kurt Binder RSV, 9. Sped SSC, 10. Zimmermann RSV. Junioren: Daffy SSC 5 Min. 05¹/₂ Sec. Damen über gekürzter Strecke: 1. Hella Klöckner RSV 3 Min. 16¹/₂ Sec., 2. Lore Galt RSV 3 Min. 28¹/₂ Sec., 4. Friede Dagbert SSC 8 Min. 53¹/₂ Sec. Die Schneeverhältnisse waren günstig, außerdem war gute Sicht vorhanden, so daß bis zum Schaltertor wenig Stürze vorkamen. Samstag Mittag 16 km Lauf, Sonntag 10 Uhr

Sprunglauf und um 2 Uhr Slalom. Scht-Heil!

Großer Gesellschaftsabend am 31. Januar in dem Konzerthaus. Wie schon angekündigt wurde, veranstaltet die Ortsgruppe des „Deutschen Jugendbundes in Rumänien“ am 31. Januar im Konzerthaus (Redoute) ihren diesjährigen großen deutschen Gesellschaftsabend. Im Rahmen dieses Gesellschaftsabends wird der junge Dichter und Pfarrer Arnold Roth über „Die Lebenshaltung der jungen Generation“ sprechen. Deutsche Volksgenossen, deutsche Jugend aus Kronstadt und dem Burzenland, kommt am 31. Januar geschlossen zu dieser Veranstaltung und bekennt Euch zu unserer immer größer werdenden jungen Gemeinschaft.

Blumenauer Dienstaggesellschaft. Auf den heute, Sonnabend den 23. Januar, halb neun Uhr Abend in der Gastwirtschaft Kleeß stattfindenden gemütlichen Abend mit Frauen wird nochmals aufmerksam gemacht.

deutsche Jugend

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Ersatzreservisten — Skimbaschen! Vorschrittmässige und gut sitzende Adjustierung zu billigsten Preisen nur bei Karl Hertl, Militärschneiderei, Braşov, Michael-Weiss-Gasse 4.

Leichenwagen in bestem Zustand zu verkaufen. Zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes.

Bevor Sie Luster kaufen, versäumen Sie nicht, mein reichsortiertes Lager zu besichtigen. Fabrikspreise. Welkens, Lusterzeugung, Johannsgasse 32.

Achten Sie auf Qualität und Preis! 5 Paar Zwirnsocken Lei 100 — sechsfach verstärkt. Strumpffabrik Gross, Braşov, Purzengasse 38 (Hof).

Kronstädter Lichtspieltheater

Astra

Sonnabend und Sonntag Luise Ulrich mit einer Doppelrolle in

„Schatten der Vergangenheit“

In weiteren Rollen Gustav Diessl, Oskar Sima, Rudolf Karl und Tibor v. Halmagyi.

Modern

Telefon 1016

Sonnabend und Sonntag rollt der spannende Fliegerfilm

„Flugstaffel“

mit Annabella, Charles Vanel u. Jean Murat
Sonntag vorm. halb 11 Uhr „Matinee“
Nächstes Programm: Chinesisches Gold

Kapitol

Sonnabend u. Sonntag der Weltschlager

„Lilli“

mit Franzisca Gaal, Szöke Szakall und Hans Jarry in den Hauptrollen.

Royal

Sonnabend u. Sonntag rollt der Kriegsfilm

„Siegesmarsch“

mit Frederic March, Warner Baxter und Lionel Barrymore

Gemeindeabend in Bartholomä. Am Sonntag, den 24. d. M., 8 Uhr abend, findet im Bartholomäer großen Gemeindehaus ein Gemeindeabend statt. Pfarrer Brantsch spricht über Johann Sebastian Bach. Der Vortrag wird von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Gustl Müller, der mehrmalige deutsche Meister, beteiligt sich, wie bereits gemeldet, an den Schmeißerschaften des RSV. Wir machen unser Sportpublikum auf dieses außergewöhnliche Ereignis noch einmal aufmerksam. Der Sprunglauf findet Sonntag, den 24. d. M., 10 Uhr vormittag, und der Torlauf um 2 Uhr nachmittag in der Schu-

lerau statt. Sonnabend, den 23. d. M., findet der Langlauf statt.

Montag, den 25. Januar, ab 6.30 Uhr Dämmerhoppeln bei Hbr. Weidenbacher. Wichtige Mitteilungen machen zahlreiche Erscheinungen erwünscht. Anschließend Kegelabend.

Aus Stadt und Land

am 23. Januar 1937

Gottesdienst in den evang. Kirchen. A. B. Sonntag, den 24. d. M. (Vereinigung der Fürstentümer) predigen: in der Stadtpfarrkirche um 8 Uhr früh (vormilitärische Jugend) Pfarrer Arz; um 10 Uhr Pfarrer Reinerth, wozu die p. t. kirchlichen, politischen und militärischen Behörden höflichst eingeladen werden. In der Johanniskirche um 11 Uhr Pfarrer Mieß; im Abendgottesdienst um 5 Uhr Pfarrer Klöß; im Besaale auf der Konradwiese Pfarrer Klöß; im Besaale jenseits der Bahn um 11 Uhr Vikar Jant.

Todesfälle. Am 20. d. M. verstarb Emil Schinkel, Konditor im 47. Lebensjahr. Der Verstorbene hatte sich als Vorsitzender des Vereins zur Christföhrung armer noch nicht schulpflichtiger Kinder große Verdienste erworben.

Marie Huby geb. Schnell verstarb am 20. d. M.

Selbstmord. Am 21. d. M. beging der Angestellte der Firma C. J. Zickel Franz Schlatter Selbstmord, indem er sich bei der Haltestelle Fabrikstadt vor den Alvinger Zug warf. Ueber die Ursache der Verzweiflungstat ist nichts Näheres bekannt geworden.

Deutsches Landes-theater. Heute, Sonnabend, 8 Uhr abend, und morgen, Sonntag, 4 Uhr nachmittag, Gastspiel Elisabeth Sandner als Adele in der „Fledermaus“. Hilda Knäb-Kolbe singt die Rolle der Rosalinde. Im 2. Akt neue Konzerte und Tanz-einlagen. Sonntag abend „Kinder auf Zeit“, Gastspiel von Kurt Vorkfeldt. Montag keine Vorstellung, Gastspiel in Seltau. Dienstag „Das kleine Hofkonzert“ zum letzten Male als Abendvorstellung.

Hermannstädter Ski-Klub. Sonntag, den 24. Januar, Ausflug auf den Götzenberg. Treffpunkt Großer Ring. Abfahrt 8 Uhr 30 mit dem Seltaner Autobus. Führer Fritz Nengebauer.

Oberst von Spieß spricht und zeigt hochinteressante Lichtbilder in einem „außerordentlichen Frauenabend“ über eine Jagd- und Forschungsreise im Aqua-

toralen Afrika. Der Vortrag findet Freitag, den 29. Januar, 7 Uhr, im Saale der Mädchenschule Seltargasse statt, worauf wir alle Freunde des Jagdsportes aufmerksam machen.

Der Frauenverein zur Unterstützung der evangelischen Mädchenschule

Den besten Massschuh bei
E. Höchsmann, Reispargasse Nr. 11

Theaterfasnacht. Den diesjährigen Fasching beschließt das Deutsche Landes-theater mit einer heiteren Fasnacht mit Programm und Tanz im „Abmischen Kaiser“. Ein Kostümfest mit Schwabinger Tanzspiele, mit einer lustigen Feuergegenschenke, in der Wiener Pieder-geungen werden, neben dem Kabarettprogramm und der Tanzmusik des vollständigen Landes-theaterorchesters werden einige alle Tänze: Kollon und Quadrille wieder aufleben. Für buntes, bewegtes Leben in schön dekorierten, lustigen Räumen und für richtige Faschingsstimmung ist gesorgt. Karten zu 105 Lei einschließlich aller Taxen (in beschränkter Anzahl) ab Dienstag, den 26. d. M., an der Theaterkassa.

Gelegenheits-Käufe

- 1 Ford-Coupe 4-türig
- 8 Zyl. Modell 1934
- 1 Ford-Coupe 4-türig
- 4 Zyl. Modell 1934
- 1 Buick-Roadster
- 1 Fordson Lastwagen 8 Zyl.
- 1 International 2 Tonnen
- 1 Nash-Limousine 8 Zyl.

Telefon 931
MERCEDES Automobile S.A.R.
BRAŞOV, Str. Titulescu No. 1



Tanzunterhaltung

Verband ehem. Kr. Handelsschüler
Redoute 9 Uhr



„Wer jetzt kauft gewinnt“

Nur kurze Zeit grosser Inventurverkauf im

Schuhhaus Bahmüller

König Karl (Purzen)-gasse Nr. 16

Es gelangen die besten in- und ausländischen Schuhe zum Verkauf

Kinderschuhe von Lei 90—160

Damenschuhe von Lei 95—350

Herrenschuhe von Lei 325—375

Ab Montag, den 25. Januar.

Beachten Sie die Schaufenster

14 Tage . . .

Reklampreise . . .

Zahlungsbegünstigungen . . .

Radio „Novy“, —Braşov, Rosenanger 19, Fernruf 1—99

IKGS

offenbarung eines Volksprogramms, welches erscheint aber massig überflüssiger, als die DDA schon oft und im Gegensatz zum „Volksprogramm“ der Deutschen Partei bestimmte Forderungen gestellt hat, von denen z. B. die Urawahl und das von der Deutschen Partei fallen gelassene Staatsgrundgesetz genannt sein sollen. Leider hat die Deutsche Partei die Verantwortlichkeit

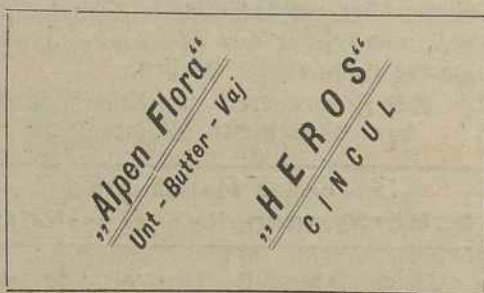
über will über als den lieben Freunden und Verwandten, unser lieber Vater, Großvater und len d werde Mel Klein ten m zuach d langjähriger Kirchenpater

91 Jahre alt, nach langem Leiden am 22. Januar 1937 sanft entschlafen ist.

Was an ihm sterblich war, beisetzt wir Sonntag, den 24. Januar, 2 Uhr nachmittags aus dem Beichenhaus Nr. 8 auf dem ev. Friedhof in Brenndorf zur ewigen Ruhe.

Die tieftrauernde Familie

Die beste Qualitätsbutter für Tafel und Küche ist



190—200 gr.

„Heros“-Molkerei
Hans Rosenberger
Cincul — Gross-Schenk
Jud. Făgăraș

Tüchtiger, erfahrener Seifensieder

von grossem Industrieunternehmen gesucht. Handschriftliche Angebote mit Lichtbild und Gehaltsansprüchen unter „Seife 1937“ an Verwaltung der Kronstädter Zeitung, Braşov.

Ski-Kanten

1 Garnitur Lei 170—

Skier, Rodeln, Schlittschuhe

W. JECKEL
Eisenhandlung

Braşov, Iuliu Maniu Gasse Nr. 51 (Bahnstrasse)

Deutscher Uhrmachergehilfe oder Feinmechaniker

nicht über 26 Jahre, mit radiotechnischen Kenntnissen, findet Aufnahme bei „Siemens-Schuckert“, Schwachstromabteilung, Bucureşti I, Str. C. A. Rosetti 21/II

Möbel-Modelle

Möbel-Ausstellung

des Jahres 1937 können Sie unverbindlich in unserer

besichtigen

Grösste Auswahl in verschiedensten Holzarten, auch Weichholzmöbel und in verschiedenen Farben. Alleinige Fabriksniederlage gebogener Sessel und Kleiderständer

Kronstädter Tischlermeister - Innung
Hirschergasse Nr. 9/I., Fernruf 986

Junger Kaufmann findet Posten

erwünscht wird etwas Erfahrung in Schaufensterdekoration und Büroarbeit

Interessenten aus dem Glas- und Porzellanfach werden bevorzugt. Angebote mit lückenlosen Lebenslauf an die Verwaltung des Blattes unter „Cif 758“.

Tischlerei-Unternehmen

(Bau- und Möbel, etwa 40 Arbeiter) in grösserer Stadt Siebenbürgens sucht

tüchtigen Fachmann (Betriebsleiter) der neben jahrelanger Praxis, sicher im Entwurf und Perspektive, Kalkulation und Betriebsführung sein muss. Alter 30—35 Jahre. Es wollen sich nur solche Anwärter melden, die nachweislich ähnliche Stellung bekleidet haben. — Ausserdem wird gesucht

Werkmeister für die Möbelwerkstätte Derselbe muss Erfahrung im rationalen Möbelbau besitzen und möglichst mit Spritzpoliturverfahren vertraut sein

Angebote unter „Betriebsleiter 40“ bzw. „Werkmeister 40“ an die Verwaltung des Blattes. Beizulegen sind: Lebenslauf, Zeugnisse, Gehaltsansprüche



Er hat sich gemacht!

Ein frischer aufgeweckter Bengel ist er geworden — und früher war er so schwach u. kranklich, bis die Mutter auf Anraten des Arztes die heilkräftige „Höhensonne“-Original-Hanau anschaffte. An seiner gesunden Farbe, der Fröhlichkeit und den größeren Leistungen zeigt sich schon die Wirkung.

Höhensonne
—Original-Hanau—
Kompl. Apparate von 6000 bis 28.000 Lei

Verl. Sie die illust. Drucks 843 m. Preisen
von Industria Medico Technică S. A.,
Siemens Relinger Werke, Bucureşti,
Str. C. A. Rosetti No. 21

Geld sofort

ohne Giranten auf Faustpfänder jeder Art, insbesondere auf

**Schmuck
Waren
Wertpapiere**

erhalten Sie prompt und diskret bei der

Kronstädter Pfandleihanstalt

Braşov, Epitalgasse Nr. 19

Auch 1937 nur



Kugellager, Rollenlager, Tonnenlager

Da höchste Präzision durch 54jährige Werkerfahrung

Generalvertretung:

Atelierele Mecanice Peschl
Bucureşti II., B-dul Basarab Nr. 56
Telefon 3,61,68

Verkaufsstellen im ganzen Lande

28ger, gross, sehr gute Erscheinung sucht Bekanntschaft, zwecks

Einheirat

in Industrieunternehmen oder Landwirtschaft.

Anträge unter „Spezialist“ an dieses Blatt.

„Kosmetik Margo“

Braşov Bucureşti

Piaţa Libertăţii 7 B-dul Bratianu 16

Seit 10 Jahren führendes Institut für moderne Schönheitspflege

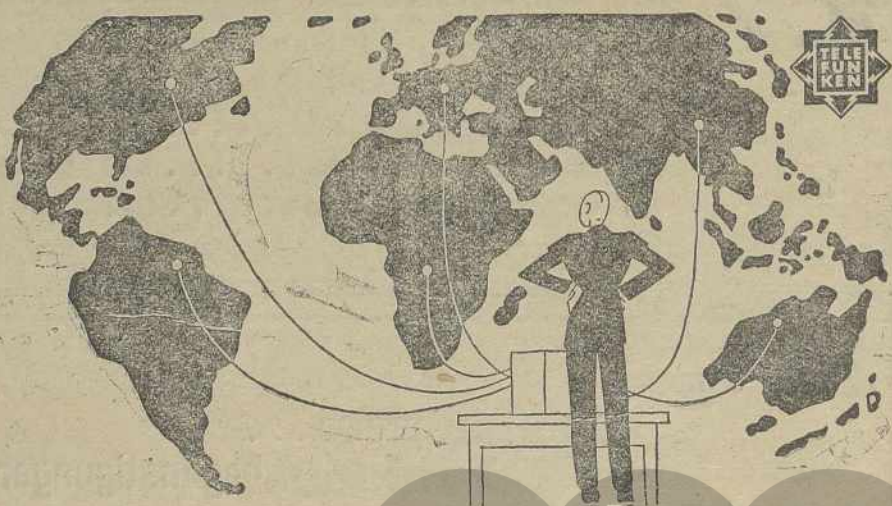
Jeder Kenner bevorzugt die solide Handarbeit

Besuchen Sie die

**Schuhwarenwerkstatt
Andreas Roth**

Braşov, Str. Iuliu Maniu (Bahnstrasse) 23

Radio hören, Zeitung lesen, heisst erst recht dabeigewesen



Der gute Kurzwellenteil jedes Telefunkenapparates bedeutet im Winter und im Sommer lautstarken Tagesempfang. Deutsche Qualitätsarbeit verbürgt Ihnen dazu eine Welt von Musik. — Aber erst die gute Radiozeitung [N. S. - Funk] sichert Ihnen beste Ausnützung Ihres Apparates und Ihrer Zeit

**TELEFUNKENAPPARATE
und Radiozeitungen**

zu den günstigsten Bedingungen nur bei

H. Schlosser, Sibiu, Sporerg. 13

Reparaturen werden prompt durchgeführt

Herrn
Dr. Heinrich Zilllich
Dachau-Günding
Sandberg 19 Bayern
Germania

Deutsche



Der Tagesspiegel



Der Kampf um die Zukunft in Rumänien

Neuerscheinung:
„Machtkampf und Kirche“
Von Fritz Benesch
Preis 12 Lei

Veröffentlichung: Braşov-Kronstadt, Ob. Duca (Langgasse) 45,
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl-Platz (Purzen-
schne Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

2. Jahrgang Sonntag, 14. Februar 1937 Folge 710
Bezugsspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 60.—, mit Zustellung: Lei 70.—

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara-Temeschburg, Strada General Doda Nr. 2
Bucureşti-Bukarest II, Str. General Gh. Angelescu Nr. 12
Fernsprecher Nr. 3-37-13

Abbruch der innervölkischen Verhandlungen

Deutsch-englische Aussprache über Nichteinmischungs- und Kolonialfrage — Riesenhafte englische Rüstungspläne — Das deutsche Gesetz über Reichsbank und Reichsbahn — Die Aufbahrung der Legionäre

Riesenausrüstung Englands!

360 Milliarden Lei britische Rüstungsanleihe

London, 13. Februar. Der englische Schatzkanzler hat im Unterhaus die Auflegung einer Rüstungsanleihe in der Höhe von 400 Millionen Pfund Sterling (360 Milliarden Lei) angekündigt. Einzelheiten über die Anleihe wurden in einem Weizbach veröffentlicht. Die Londoner Morgenpresse zeigt sich über die Ausgabe der Anleihe sehr überrascht und erblickt sie lebhaft als das Ereignis des Tages. Die sozialdemokratische Zeitung „Daily Herald“ greift die Rüstungspolitik der Regierung an und nennt sie außerordentlich schief an und nennt ihre Auflegung dumm und unnötig. „Daily Mail“ dagegen bezeichnet den Anleihebetrag von 400 Millionen Pfund als zu niedrig. Die Regierung hätte den Mut haben müssen, eine Milliarde zu fordern. Die deutsche Presse nimmt eben-

falls zu der riesenhaften englischen Rüstungsanleihe Stellung. In England soll das Meer, die Luftwaffe und die Flotte auf den Stand einer hochmodernen, starken, schlagkräftigen und im Ernstfall rasch ausbaufähigen Macht gebracht werden. Die englische Flottenflotte soll auf 1750 Flugzeuge erhöht werden. Die deutsche Presse betont, daß der Führer und Reichskanzler in seiner großen Reichstagsrede erklärt habe, jeder Staat müsse wissen, was er zu seiner Verteidigung zu tun habe. Die englische Verteidigung hätte also allein England zu bestimmen. Angesichts der neuen britischen Rüstungen müsse das britische Volk aber auch verstehen, wenn das raumbeengte und aus dem Osten bedrohte Deutschland, dem man anderthalb Jahrzehnte die Aufrüstung verweigert habe, jetzt seine Rüstung aufbaue.

Aber die deutsche Reichsbahn und Reichsbank wieder an sich genommen habe. Das im Zusammenhang damit erlassene Gesetz ist gestern in Kraft getreten. Das Gesetz über die Reichsbank stellt einige Abänderungen des bisherigen Bankgesetzes vor. Paragraph 1, der bisher die Unabhängigkeit der Reichsbank von der Reichsregierung vorsah, ist weggefallen. Damit ist der staatsrechtliche Fall hiebei festgestellt worden, das eine Zentralnoten-

bank von der Regierung ihres Landes unabhängig war und eine Politik führen konnte, die der allgemeinen Politik ihrer Regierung zuwiderläuft. Nach dem neuen Gesetz wird das Reichsbankdirektorium dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt. Die Reichsbahngesellschaft führt seit gestern den Namen „Deutsche Reichsbahn“. Ihre Dienststellen sind Reichsbehörden. Die Reichsbahn gehört ausschließlich dem Reich, das auch alle Stammkarten der Reichsbahngesellschaft in seiner Hand hat. Das gestern erlassene Gesetz stellt fest, daß Reichsbahn und Reichsbank von allen ausländischen Einflüssen auch förmlich befreit ist.

Unaufhaltsamer Vormarsch in Südspanien!

Motril erobert — 1500 Sowjetrußen gefangen!

Berlin, 13. Februar. Der Sonderberichterstatter des DNB meldet aus Salamanca einen neuen Erfolg der Nationalisten. Die Truppen des Generals Queipo de Llano haben auf ihrem Vormarsch an der spanischen Südküste die Stadt Motril eingenommen. Bei dem Einmarsch in Motril stießen die Nationalisten auf keinen nennenswerten Widerstand, da die roten Verteidiger der Stadt sich ohne weiteres ergaben. Die Nationalisten haben bei dieser Gelegenheit eine große Menge von Kriegsgeschütz erbeutet. Die Nationalisten fanden schon gestern vor der Stadt Albuñol, die nur noch 50 km vor Almeria, dem nächsten größeren Widerstandsnest der Roten liegt. Wie aus Malaga gemeldet wird, befinden sich unter den bei der Einnahme der Stadt gemachten Gefangenen etwa 1500 Sowjetrußen.

Der Rundfunksender von Burgos fällt alle von roter Seite verbreiteten Nachrichten in Abrede, wonach die Verbindung zwischen Valencia und Madrid aufrechterhalten werden konnte. Die nationalen Truppen halten die Verkehrswege zwischen der spanischen Hauptstadt und dem Sitz der roten Macht fest in den Händen.

Deutsch-englische Aussprache

Gespräch Halifax — Ribbentrop über Nichteinmischung und Kolonialfrage

London, 13. Februar. Der deutsche Botschafter in London, Joachim von Ribbentrop, hat heute dem englischen Lord High Chamberlain Lord Halifax, der den Außenminister Eden während des Urlaubs vertritt, einen Besuch ab. In der zweistündigen Unterredung wurden die verschiedenen Fragen besprochen, die die Belange beider Länder betreffen. Man darf annehmen, daß im Vordergrund der Besprechungen die Frage der Nichteinmischung in Spanien und vor allem die Durchführung einer wirksamen Ueberwachung stand, die nach Berliner Auffassung durch die Machtverflechtung an der spanischen Mittelmeerküste erleichtert werden soll. Die deutschen Vorstellungen lagen zweifellos in der Richtung einer sofortigen Inkraftsetzung der Ueberwachung, was nach deutscher Ansicht gleichzeitige Fernhaltung Sowjetrußlands von der Kontrolle bedeutet. Das sowjetrußische Verlangen, an der Ueberwachung beteiligt zu werden, wird nach deutscher Auffassung als Zeichen dafür gewertet, daß Moskau im westlichen Mittelmeer einen Stützpunkt erhalten will.

Frage stillgefunden haben dürfte. Botschafter v. Ribbentrop dürfte bei dieser Gelegenheit keinen Zweifel darüber haben aufkommen lassen, daß Deutschland nicht bereit ist, die Kolonialfrage mit anderen politischen Problemen zu verknüpfen oder sich gar vor Bedingungen stellen zu lassen, wie etwa die von einem Teil der englischen Presse formulierten: Rückkehr in den Völkerbund, Aufgabe des Vierjahresplanes, Rüstungsbeschränkung, Aufnahme Englands zu europäischen Verträgen. Alle diese Bedingungen stoßen bei Deutschland auf eindeutige Ablehnung.

Göring in Polen

Berlin, 13. Februar. Ministerpräsident Göring wird einer Einladung des polnischen Staatspräsidenten Moscicki zu einer Staatsjagd in Blatowicz Folge leisten und sich Anfang nächster Woche nach Polen begeben.

Reichsbahn und Reichsbank wieder Reichsstellen!

Berlin, 13. Februar. In seiner großen Reichstagsrede hatte der Führer und Reichskanzler erklärt, daß die deutsche Regierung die uneingeschränkte Hoheit

Die Aufbahrung der Legionäre

Bat., 13. Februar (fern-mündl.). Die beiden in Spanien gefallenen Legionäre Moya und Marin sind in der Kirche Santa Jste aufgebahrt. Unzählige Tausende besuchten in einem ununterbrochenen Strom die Kirche und grüßten zum letzten Mal die Toten. Der italienische Gesandte Ugo Sola hat der Partei „Alles fürs Land“ drahlisch sein Beileid ausgesprochen. Die „Patria“ bemerkt hierzu, daß nur die amtlichen Stellen des Landes, als dessen Söhne Moya und Marin sich geopfert haben, unter den Kondolenten fehlen. Die philosophische Fakultät der hauptstädtischen Universität hat beschlossen, heute und morgen den Unterricht und die Prüfungen aufzuheben, um den Stu-

denten Gelegenheit zur Teilnahme an den großen Begräbnisfeierlichkeiten der toten Helden zu geben.

Italienischer Thronerbe geboren

Rom, 13. Februar. Die italienische Kronprinzessin hat gestern mittag um 14.30 dem von ganz Italien sehnsüftig erwarteten Thronerben das Leben geschenkt. Die aus Neapel kommende Meldung wurde in Rom durch Sonderausgaben der Zeitungen der Bevölkerung mitgeteilt.

Abbruch der Verhandlungen

Die Verhandlungen zwischen der DVV und der Deutschen Partei zur Sicherung des geschlossenen Einflusses unserer Volksgruppe, die am 10. und 11. d. M., in Hermannstadt fortgeführt wurden, sind am 12. ergebnislos abgebrochen worden. Daß die Verantwortung dafür nicht die DVV belastet, erhellt schon aus dem Umstand, daß sogar das offizielle Organ der Deutschen Partei, der „Süd-Ost“ in seiner Folge vom 9. d. M., die entgegenkommende Haltung der DVV dadurch bestätigt, indem es schreibt, daß „sich die Unterhändler der DVV in verschiedenen grundsätzlichen Fragen zu der Auffassung der Volksführung bekannt“ hätten.

Im Interesse eines geschlossenen Einflusses haben die Vertreter der DVV allerdings weitgehendes Entgegenkommen bewiesen und sogar auf die ursprüngliche Forderung nach einem 80-Anschuß verzichtet. Sie haben daneben sogar eingewilligt, daß die Vorsitzenden der Wahlausschüsse die Ortsobmänner von Fritz Fabritius sein sollen, damit es nur ja zu einer Volksabstimmung komme.

Untragbar aber mußte es erscheinen, als die Vertreter von Fabritius den Anspruch erhoben, im Namen der Volksgemeinschaft zu verhandeln, weil die Vertreter der DVV damit selbst zugegeben hätten, daß ihre Partei außerhalb der Volksgemeinschaft steht. Bei dieser Auffassung der Gegenseite mußte die von ihr erhobene Forderung, daß sich die Unterzeichner der abzuschließenden Vereinbarung persönlich zur Einhaltung der ersten drei grundsätzlichen Punkte verpflichten, als bewusste Herausforderung angesehen und zurückgewiesen werden.

Damit die Öffentlichkeit in der Lage sei, sich ein Urteil zu bilden, bringen wir nachstehend den Entwurf der Vereinbarung, den die Vertreter der DVV zu unterzeichnen bereit waren und es auch heute noch sind.

Vereinbarung

abgeschlossen zwischen Landesobmann Fritz Fabritius und seinen Vertretern einerseits und dem Präsidenten der DVV Dr. Alfred Bonfert und seinen Vertretern andererseits.

Die Unterfertigten sprechen aus:

1. Jeder Volksgenosse ist verpflichtet, die Einheit der Deutschen Volksgruppe in Rumänien zu wahren.

2. Pflege und Aufrechterhaltung von Beziehungen zu den Regierungsstellen, sowie Bindungen irgendwelcher Art zu nichtdeutschen Gruppierungen sind ausschließlich den damit beauftragten Vertretern der Volksorganisation vorbehalten.

Kein Volksgenosse darf ohne Kenntnis und Zustimmung der Volksführung volkspolitische Aktionen irgendwelcher Art

außerhalb der Volksgruppe einleiten und durchführen.

3. Zur Sicherung dieser Einheit und einer ungehinderten Arbeitsmöglichkeit sind die Beziehungen der Mehrheit für die Minderheit bindend. Dabei ist die Einhaltung von ordnungsgemäß geschlossenen Volksführungen für beide Teile verpflichtend. Die Volksführung wird im Sinne dieser Volksführungen eine Volksbefragung immer dann durchführen, wenn sie der Meinung ist, daß die Befragung des notwendigen Vertrauens durch das Volk erforderlich ist.

Auf Grund dieser Vereinbarung schreibt Landesobmann Fritz Fabritius wachsende Klärung des inneren und äußeren Kräfteverhältnisses einer Volksgruppe aus, an dem sich alle inneren und äußeren Gruppen und Parteien beteiligen können.

Dr. Alfred Bonfert erklärt, daß er als Präsident der DVV die Mitglieder und Anhänger derselben aufzufordern wird, an dem Volkseinstehen teilzunehmen.

Die Fragestellung lautet:

Bekennst Du Dich zu Fritz Fabritius und seinem Arbeitsprogramm oder bekennst Du Dich zu Dr. Alfred Bonfert und seinem Arbeitsprogramm?

Sollten bei dieser Volksbefragung auch andere Gruppen ihre Führer herausstellen, dann wird die Fragestellung durch deren Namen ergänzt.

Als Wahltag wird in beiderseitigem Einvernehmen der 29. März 1937 festgesetzt.

Wahlberechtigt ist jeder männliche Volksgenosse, der bis zum Wahltag das 21. Lebensjahr vollendet hat und mindestens seit dem 1. Januar 1937 in dem betreffenden Orte wohnt. Die Teilnahme an der Wahl bedeutet das Bekenntnis zur politischen Einheit der deutschen Volksgruppe in Rumänien und beinhaltet die Lösung etwaiger Bindungen zu politischen Parteien, die außerhalb dieser Einheit stehen, sowie zu internationalen Organisationen (Marxisten und Freimaurer). Die Wahl wird von örtlichen Wahlausschüssen durchgeführt, in denen bis auf das Buchenland der Ortsobmann den Vorsitz führt. Ihm zur Seite stehen noch ein Vertrauensmann von Fritz Fabritius und zwei Vertrauensleute von Dr. Alfred Bonfert, sowie jedes anderen Kandidaten. Im Buchenland ernannt Fritz Fabritius die Vorsitzenden über gemeinsamen Vorschlag der Herren Erwin von Millanich und Martin Kunzer.

Die Abstimmung gilt gleichzeitig als Vorwahl für die nächsten Gemeinderats-, Kreis- (Judeh) und Parlamentswahlen und ist als solche für alle sich daran beteiligenden Volksgenossen bindend. Die einzelnen Gruppen und Parteien stellen nach eigenem Ermessen und in dem Verhältnis der für ihren Führer abge-

gebenen Stimmen ihre Kandidaten für die Verwaltungskörperschaften und das Parlament. Für die Gemeinderäte gilt das gleiche, für die Kreisräte (consul-

judeh) das des betreffenden Kreises und für die gesetzgebenden Körperschaften das Stimmverhältnis im ganzen Lande. Werden in einzelnen Gemeinden und Kreisen die Termine für die Abhaltung der Verwaltungswahlen vor dem 29. März 1937 angelegt, so müssen über Forderung einer Gruppe in den betreffenden Orten oder Kreisen rechtzeitig Vorwahlen abgehalten werden. Die Besetzung aller völkischen Körperschaften erfolgt nach demselben Verhältnis. Unabhängig davon, ob Fabritius oder Bonfert oder ein dritter Kandidat die Mehrheit erhält, arbeiten die völkischen Körperschaften bis zum Ende des laufenden Jahres in der sich durch diese Besetzung ergebenden Zusammensetzung. Erhält Fabritius die Mehrheit, dann gilt auch sein Volksprogramm aus dem Jahre 1935 als vom Volke bestätigt und ist für jeden Volksgenossen verpflichtend. Bleibt Fritz Fabritius in der Minderheit oder erhält er nur die relative Mehrheit, dann ist dieses Volksprogramm gefallen und der Volksrat der Deutschen in Rumänien wird in seiner neuen Zusammensetzung neue, ebenfalls für alle Volksgenossen verpflichtende Volksführungen beschließen. Auch in diesem Falle darf die Zusammensetzung der Körperschaften vor dem 1. Januar 1938 nicht geändert werden.

Fritz Fabritius und seine Vertreter übernehmen es, sich für die notwendige Befestigung dieser Vereinbarung durch den Volksrat der Deutschen in Rumänien einzusetzen und sind damit einverstanden, daß dieselbe null und nichtig ist, falls der Volksrat auch nur das geringste daran ändert.

Dr. Alfred Bonfert und seine Vertreter erklären, daß die Teilnahme an dieser Volksbefragung keine vorherige Anerkennung des Volksprogrammes aus dem Jahre 1935 bedeutet.

Jeder „ZB“-Leser, auch „ZB“-Werber

Aus Heimat und Welt

Aus der Hauptstadt

Gottesdienst in der Domkirche zum St. Joseph. 1. Rosenkranz, 14. Februar, 7 und 8 Uhr Stille Messen, 9 Uhr Schulmesse mit Gesang und deutscher Predigt, halb 11 Uhr Hochamt mit rumänischem Festvortrag Sr. Erc. des H. S. Erzbischofes über das Thema: „Wir und unseres Nächsten Fehler“. Der Domchor singt die vierstimmige Festmesse von Luigi da Villoria ohne Orgel, 12 Uhr Stille Messe, 17 Uhr Deutscher Festvortrag und Kreuzweg in deutscher Sprache. Dienstag halb 7 Uhr Andacht zum hl. Antonius von Padua, rumänische Predigt und Kreuzweg. Mittwoch 7 Uhr Französische Festpredigt und Kreuzweg. Freitag halb 7 Uhr Kreuzweg (rumänisch). Sonnabend halb 7 Uhr Kreuzweg (deutsch). Stille Messen an Wochentagen um halb 7, 7.20 und halb 9 Uhr.

Schlussverhandlung

Pfarrer Fritz Benzsch

Wie wir erfahren, findet die Schlussverhandlung in der Disziplinärangelegenheit Pfarrer Fritz Benzsch aus

Wirk vor dem Oberdisziplinargericht der ev. Landeskirche in Hermannstadt Montag, den 15. Februar, um halb 10 Uhr vormittag im Sitzungssaal des Landeskonkordats statt.

Sag nicht: es sind ja „nur“ die Ersten — denn wenn die Milchzähne gesund sind, dann werden es auch die bleibenden. Gewöhne dein Kind darum beizeiten an regelmäßige Zahnpflege! Kalodont Zahncreme reinigt die Zähne gründlich und schonend es entfernt und verhärtet darüber hinaus den gefährlichen Zahnschmelz.

Ihre Sorgen . . . !

In den Vereinigten Staaten werden recht viele Zwiebeln gegessen. Den Zwiebelrekord soll der Staat Michigan halten. Und im Staate Michigan ist der Ort Kalamazoo der berühmteste Platz. Hier hat auch die Gesellschaft der Zwiebelfreunde ihren Sitz. Bei der diesjährigen Tagung der Zwiebelfreunde wurde — wie übrigens in jedem Jahr — das Problem erörtert, wie man durch die

Rheumatische Schmerzen

Rheumatismus ist die verbreitetste Volkskrankheit. Durch Vernachlässigungsmittel bringen Sie die Schmerzen für kurze Zeit zum Schwinden, die Ursache der Krankheit jedoch wird damit nicht beseitigt. Im Gegenteil! Die Krankheit greift ungehindert weiter um sich. Doch das bewährte Medikament Tegal, eben wegen seiner besonderen Heileigenschaften der Stütz- und medizinischen Wissenschaft, heilt gründlich Krankheiten wie Rheumatismus, Gicht, Njagias, sowie schwere Erkältungskrankheiten (Grippe). Tegal-Tabletten wirken stark bakterienstörend, scheiden die Giftstoffe aus dem Körper gründlich aus und schaffen so die Vorbedingung für eine vollkommene Regenerierung des erkrankten Organismus.

radikale Beseitigung des Geruchs (der gegessenen Zwiebeln) die Zahl der Zwiebelfreunde vergrößern könne. Da offenbar den Zwiebelfreunden von Kalamazoo kein Radikalmittel einfiel, sahen sie eine Entschlebung, in der es heißt: „Die Behauptung vom Zwiebelgeruch ist stark übertrieben. Wenn alle Leute Zwiebeln äßen, würde man überhaupt nicht mehr merken. Welcher Ausweg der Welt empfohlen sei!“

Warum gewinnt Nivea Zahnpasta täglich mehr und mehr Anhänger? So fragen sich die Leute. Weil sie nicht nur ausgezeichnet schmeckt und die Zähne gesund und weiß erhält, sondern auch sehr billig ist; sie ist die einzige Zahnpasta, die diese Eigenschaften vereint. Kennen Sie sie vielleicht noch nicht? Dann sollen Sie sie wirklich versuchen! Sie werden keine andere als Nivea Zahnpasta mehr verwenden:

Arbeitslosenzunahme in London

Einer Statistik zufolge nimmt die Arbeitslosigkeit in England in erschreckendem Maße zu. Im Laufe des Dezembers 1936 und des Januars 1937 ist die Arbeitslosenziffer um 60.000 gestiegen.

Volksversammlung in Mediaș

Morgen, Sonntag, den 14. Februar um 2 Uhr nachmittag findet in Mediaș im Saal „zur Traube“ die große Volksversammlung der DVV statt. Es sprechen Vizepräsidenten Walter Gutz und Kreisleiter Heinrich Scheiner über die neue innervölkische Lage. Am Abend des gleichen Tages um 7 Uhr veranstaltet die Kreisleitung Mediaș am gleichen Ort einen Deutschen Abend, bei dem Pfarrer Wilhelm Staedel sprechen wird.

Handfunk

Sonntag, 14. Febr.

Ostereuropäische Zeit

Hauptstadt: 8.00 Vortrag, 8.10 Chorgesang, 8.55 Hörspiel, 10.00 Tanzmusik. Deutschlandsender: 6.30 Schöne Melodien, 8.40 Sportecho, 9.00 Großes Unterhaltungskonzert. Berlin: 8.00 Die Fraueninsel, 8.20 Schallplatten, 8.50 Sportecho, 9.00 La Bohème. Königsberg: 8.10 Klaviermusik von Chopin, 8.40 Sportecho, 9.00 Unterhaltungskonzert, 10.15 Hörspiel. Breslau: 8.00 Handfunkbericht in Rufen, 8.40 Sportereignisse, 9.00 Einführung in die Oper, 9.10 Des Teufels Pergament, Oper von A. Schatmann.

Montag, den 15. Februar

Hauptstadt: 8.10 Unterhaltungskonzert, 9.15 Vortrag, 9.30 Kammermusik. Deutschlandsender: 8.00 Guten Abend lieber Hörer! 8.45 Die Waise der Jüde, 9.00 Nachrichten, 9.10 Philharmonisches Konzert. Berlin: 8.15 Sinfonische Sinfonie, 8.45 Deutschland baut auf, 9.00 Nachrichten, 9.10 Unterhaltungskonzert, 10.00 Der 75. blaue Montag. Königsberg: 8.30 Deutsche Eissegel-Weiterfahrten, 9.00 Nachrichten, 9.10 Die Woche fängt ja gut an, 10.00 Sinfonie Konzert. Breslau: 8.45 Zeitfunk, 9.00 Nachrichten, 9.10 Der 74. blaue Montag.

Ueber alle Schranken hinweg

verbindet die „ZB“ ihre Leser in allen Ganen!

ikgs

Gottfried Rothhacker:

Waldbrand

Die Vorschriften der Herrschaft waren eindeutig und klar: Es war erlaubt, das Fallholz im Walde zu sammeln. Es war aber verboten, dürre Äste von den Bäumen zu brechen oder gar vertrocknete Jungbäume abzubauen. Der Heger, ein Mann mit mehr Gewissen als Herz, hielt streng darauf, daß sich niemand gegen das Verbot verging.

Da war auch einer im Dorfe, der fünf Kinder hatte und mehr an diese als an die herrschaftlichen Vorschriften dachte. Der Winter stand vor der Tür und die wenigen Groschen, die er verdiente, reichten kaum hin für das dürftige Essen. Er ging in den Wald.

Kriegler strich suchend durch den Jungwald. Vor einer dürren Fichte blieb er stehen. Ein paar kräftige Stöße und sie würde fallen. Sollte er es tun? Es war verboten. Schon blinnte die gleichende Schneide durch die Äste und das kurze Beil fraß sich knackend in den trockenen Stamm.

Pfötzlich, wie aus der Erde gewachsen, stand der Heger da.

„Gib das Beil her, Kriegler!“

Der sagte verstockt:

„Sei kein Unmensch, Heger, warf auch einmal ein armes Ruder. Und das trockene Unterholz muh sowieso weg. Denk wenn da einmal ein Brand auskommt, da brennt auch der ganze Wald ab.“

„Zum letzten Mal: Gib das Beil her! Es ist verboten und damit basta! Ich hab einen Menschen gefressen und ich werde mich von einem Holzdieb nicht um Ehr und Brot bringen lassen.“

Kriegler fuhr zusammen, als hätte ihn einer mit der Peitsche ins Gesicht geschlagen:

„Holzdieb! Nennst mich Holzdieb?“

Der Heger zuckte die Achseln und griff nach dem Beil.

Da sprang Kriegler zurück, warf das Beil weit hinter sich und stürzte sich mit der zähen Geschmeidigkeit seiner Jugend auf den bereits ergrauten Heger. Mit einem Griff riß er ihm das Gewehr von der Schulter und hielt ihm den Doppellauf vor das Gesicht.

Dann fauchte er:

„Holzdieb? Heger, das nimmst zurück, auf der Stelle!“

Der Heger wurde lahl im Gesicht. Aber er wußte keinen Schritt zurück und seine Stimme klang ruhig wie vorher:

„Wirst zum Mörder werden, Kriegler? Mir ist recht. Es ist schon mancher Heger von einem Holzdieb erschossen worden, aber die Gerechtigkeit darf immer vergolten. Ich habe meine Pflicht getan, so hart mich ankam, eben weil ich auch einmal ein armes Ruder war. Aber anständig bin ich geblieben. — Gibs Beil her Kriegler!“

Kriegler senkte das Gewehr und sah den Heger an. Eine große Hilfslosigkeit übermannte ihn. Das Gewehr fiel aus seinen Händen, seine Schultern senkten sich wie unter einer großen Last. Ein Schatten großen Sammers legte sich über sein Gesicht. Dann kehrte er sich um, ließ Gewehr und Beil liegen und ging davon.

Abends, als der Heger in seiner Stube den Bericht an die Forstverwaltung machte und oben die Anzeile gegen Kriegler niederrief, schrie man draußen: „Der Wald brennt!“

Gottlob hatte man den Brand rechtzeitig bemerkt, gottlob war es an diesem Tage ganz windstill. Tags zuvor hätte es geregnet. Es gelang, des Feuers Herr zu werden, ehe es seine fressende Glut über den Wald ergießen konnte.

Der Verdacht, den Wald angezündet zu haben, richtete sich gegen Kriegler. Er wurde schon am nächsten Tag ins

Bekämpft den Zahnstein!

Regelmässiger Gebrauch von Kalodont bringt den gefährlichen Zahnstein zum Schwinden und verhindert seine Neubildung.

3 Vorzüge garantieren für Kalodont und damit für richtige Zahnpflege:

1. der milde Schaum der Mund-Special-Seife reinigt die Zähne gründlich, auch dort, wohin die Bürste nicht gelangen kann;
2. der extra feine Putzkörper poliert den Zahnschmelz schonend;
3. das Sulfurizin-Oleat nach Dr. Bräunlich entfernt allmählich den gefährlichen Zahnstein und verhindert seine Neubildung.



KALODONT

GEGEN ZAHNSTEIN

Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Nach mehreren Wochen wurde das Verfahren der fehlenden Beweise wegen eingestell und Kriegler auf freien Fuß gesetzt.

Es war ein glühender Tag, als er zu Fuß nach Hause ging. Über die Zusammenhänge, die ihn Schuldlosen ins Gefängnis gebracht hatten, vor sich hin-grübelnd, lehnte er ohne Hast Schritt vor Schritt. Er suchte nach der menschlichen Ursache der Verstrickung, die ihn umklammert hielt, und immer wieder trat die Gestalt des Hegers vor seine Augen. Aber wenn er ihr fluchen wollte, fand er nicht die Kraft dazu.

Er ging den anstehenden Waldweg langsam bergan. Selbe, harzige Aufschwelle wehten ihm entgegen.

Pfötzlich ließ ein unnatürlich lautes Knacken den Fuß des Mannes hocken. Ein leise rauschendes Knistern hallte nach und wurde immer stärker. Wieder und zum dritten Male knallte es und mit einem Male drang ein heizender Geruch in Krieglers Nase. Brandgeruch.

Um des Himmels willen! Was brannte denn da?

Kriegler behle laufend vorwärts. Was brannte da? Der Wald? Er rannte, keuchend wie ein jagender Hund, bergan um Sicht zu gewinnen. Als er wenige Augenblicke später oben stand und über die leichte Tal senkung den weiten jenseitigen Gang empor sah, da sah er: der Wald brannte!

Er umfaßte es mit einem Blick: Noch war das Feuer nicht weit ausgebreitet. Noch war fast kein Rauch zu sehen. Nur ein durchsichtig leichter Wänschleier wurde von den Flammen, die im Sonnenlicht unwirklich dunkel waren, emporgejagt. Eine knisternde Dürre lag unter dem Glühhauch des Tages.

Kaum strich ein leichter Wind über den Gang hin, da sprangen die Flam-

men gehn, zwanzig Schritte vorwärts und jagten wie laufend linke Eichhörnchen die Bäume hoch. Schon begann da und dort aus der saftigen Nadelstille einer Kiefer eine weißblaue Fahne aufzusteigen. Es knackte und knisterte und knallte. Und als ein neuer Windhauch, ansturmend wie der Atem eines Erwachenden, über den Wald fuhr, da sprangen die Flammen ins Gedröh wie Feuer, und eine aufsteigende kreisende Feuerfäule begann hörbar zu rauschen.

Nur wenige Augenblicke stand Kriegler wie von Sinnen. Dann war sein Leib nur eine ruckartige Anspannung aller Kräfte, davonzurufen und im nahen Dorf Hilfe zu holen. Im gleichen Augenblicke aber schlug ein Blitz, ein Schrei in seinem Innern, die Anspannung auseinander. „Wie, Mann“, rief es in ihm, „was denn willst du tun? Wenn dich nur eine Menschenseele hier steht, dann hast du den Wald angezündet! Niemand wird dir glauben! Jetzt erst recht nicht!“

Eine ungeheure Wand stand plötzlich vor ihm, gegen die er nicht ankam. Ein unsichtbares Netz warf sich über seine Glieder, daß er nicht zerreißen konnte. Er hörte sich rufen: „Ich war es nicht! Ich war es nicht! Ich schwör bei Gott, ich hab's nicht getan! Ich schwör bei Gott, ich hab's nicht getan!“ Aber Mauer und Netz wichen nicht von ihm. Eine trostlose Angst fiel über ihn wie ein Frost, so daß er zu zittern begann. Nur fort, nur fort, schrie es in seinen Ohren. Er begann zu laufen, ganz sinnlos, mitten durch den Wald, ohne Weg und Ziel. Wie ein Wild brach er durch das Gebüsch. Als er auf eine Lichtung hinausgehe, hörte er Menschen rufen, die gleich ihm über die Lichtung liefen und mit den Händen nach ihm zeigten. Da geschah es zum zweitenmal, daß ein entsetzliche Sinnlosigkeit ihm die Glieder durchschüttelte. Er taumelte, forschte wie betrunken und warf die Hände in die

Luft. Man hatte ihn gesehen. Es war alles vergebens. Man war er verloren.

Er begann wieder zu laufen. Er sah nichts mehr um sich herum. Er stieß gegen Bäume, stürzte, er sprang wieder auf und lief weiter. Blut strömte über sein zeretztes Gesicht. Von Zeit zu Zeit ließ er Schreie aus wie ein Tier. Sagende Bilder trafen vor seine Augen. Sein Weib sah er und seine Kinder. Aber die Gesichter zerpupen in tollkühnenden Wirbeln. Tausende Stimmen gellten in seine Ohren und ein tiefes Rauschen überflutete ihn. Seine Schreie erstickten in höhnendem Nachein. Er lief und lief.

Jetzt begannen Wolken sich auf die Erde zu senken. Tausende Sterne fielen durch diese Wolken um ihn herum nieder. Schwarze Schatten huschten an ihm vorbei. Und jetzt — jetzt hörte er in dem braulenden überirdischen Getöse, das ihn umfing, menschliches Rufen.

Erst fühlte Kriegler die Glut nicht, die ihm mit wehender Hitze entgegenbrannte. Dann aber riß ein höllischer Anhold ihm die Brust auf, ein einziger, rasender Schmerz durchschlug ihn. Schnell war es vorüber. Er fühlte kaum, wie er langsam zusammensank. Dann wandelte sich dies Gefühl schon in das erlösende Bewußtsein des ewigen Gleitens und Schwebens . . .

Zwei Tage rastete der Brand, ehe die Menschen seiner Herr wurden. Mehr als einer hatte, von grauenhaftem Entsetzen durchdrückt, gesehen, wie Kriegler in die Flammen lief. Seines Leibes Asche bekam ein ehrliches Grab.

Jeder „ZB“ = Leser,
auch „ZB“ = Werber

ikgs

Mehr Taft, Herr Vesper!

Eine unnötige Einmischung in den auslanddeutschen Erneuerungskampf

Im Februarheft seiner Zeitschrift „Die neue Literatur“ nimmt Will Vesper zum Fall Saboveanu Stellung. Er beschränkt sich dabei nicht auf eine kulturpolitische Wertung des Falles, sondern begibt sich auf ein Gebiet, für das er leider weder zuständig ist, noch aber die unerlässliche Einsicht besitzt.

Der Erneuerungskampf im Auslandsdeutschtum

Die weltanschauliche und politische Umwälzung in Deutschland hat innerhalb der auslanddeutschen Volksgruppen von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und zur Adria schwere innerböllische Auseinandersetzungen ausgelöst. Die restlose Durchsetzung des neuen Gedankengutes ist im Auslandsdeutschtum an

zum Teil ganz anders geartete Schwierigkeiten gestoßen, als im Mutterland. Die geschichtliche Sonderentwicklung und die besondere Schicksalslage hat dazu beigetragen, daß dieser innerböllische Kampf um den Durchbruch zur neuen Volksgemeinschaft bei fast allen deutschen Volksgruppen Europas mit unverminderter Schärfe andauert. Das ist wohl nicht jedem Blunden Deutschen ohne weiteres verständlich. Nur wer aus tieferer Einsicht und aus eigenem Einleben die auslanddeutschen Verhältnisse kennt, wie z. B. um die zahllosen Schlupfwinkel weiß, die hier den heimlichen und offenen Vertretern des alten Systems offen stehen, wer weiß, daß das Auslandsdeutschtum ohne restlosen inneren Gleichklang mit dem Mutterland verloren ist, nur der kann verstehen, warum dieser Kampf um die auslanddeutsche Erneuerung bis heute nicht beendet werden konnte.

Befremdende Einmischung

Das Mutterland hat diesen Tatsachen in bewußter Zurückhaltung Rechnung getragen und das geistige Schicksal des Auslandsdeutschtums der eigenen Entscheidung überlassen. Umso befremdlicher ist es daher, daß nun ein Dichter von Rang und Namen sich berufen fühlt, in die innerböllischen Auseinandersetzungen des Auslandsdeutschtums in Rumänien einzugreifen, indem er für die eine innerböllische Gruppe Partei nimmt und die andere Gruppe mit den schärfsten und beleidigendsten Ausdrücken angreift. Das Ergebnis dieser Einmischung ist niederschmetternd. Soll einem nicht die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn in dem Aufsatz Vespers in der „Neuen Literatur“ die „Deutsche Tageszeitung“ als das „Organ einer kleinen deutschen Gruppe in Rumänien“ bezeichnet wird, die den 1935 von den Deutschen in Rumänien gewählt wurde? Führer der Deutschen, den Landesobmann Fritz Jabritius, und die deutsche Volksgemeinschaft in schärfster Weise belächelt? — Jeder Deutsche in Rumänien wird Herrn Vesper befehlen müssen, daß Fritz Jabritius überhaupt niemals „von allen Deutschen in Rumänien einstimmig gewählt“ worden ist, sondern ursprünglich von der

Reaktion und, nach seiner Verbündung mit dieser, von der Deutschen Volkspartei Rumäniens schärfstens abgelehnt worden ist. Eine Urwahl hat dabei überhaupt nicht stattgefunden. Der gleichen Verantwortungsfreiheit nachstehen entkammt die Behauptung von der „kleinen Gruppe“, die die deutsche Volksgemeinschaft in schärfster Weise belächelt. Es kann daher niemanden mehr wundern, wenn Will Vesper für diese „Gruppe“ weiter Ausdrücke findet, wie „Revoluzzertum“, „machtgierige Intelligenzler und ungebildete Jugend“, daß er von „Schiffen aus dem Hinterhalt“ spricht und belehrend hinzusetzt, „daß man auch in der großen geistigen deutschen Welt nur dadurch zum Führer wird, daß man sich in ihr hochdient, nicht indem man mitten im Schlingengrabenkampf die Offiziere von hinten niederzuschleichen versucht“ (!) — Wir lehnen uns aus politischen Erwägungen ab, uns mit Will Vesper auf dieser Ebene auseinanderzusetzen. Mit solchen Schlagworten, die aus dem Wortschatz des tagepolitischen Streites stammen, wird man von außen her dem schweren Kampf innerhalb des Auslandsdeutschtums nicht gerecht und erweist ihm einen sehr schlechten Dienst.

Das Wesen des Falles

Wir müssen aber fragen, warum gerade der Fall Saboveanu zum Anlaß für eine so wüthende und lakonische Einmischung in die politischen Auseinandersetzungen unserer Volksgruppe genommen wurde. Ein Zusammenhang zwischen dem Fall Saboveanu und diesen politischen Auseinandersetzungen besteht nämlich unseres Wissens nur insoweit, als der Uebersetzer des Schriftstellers Saboveanu, Herr Prof. Harald Kraiser, zufällig Anhänger der Gruppe um Jabritius ist. Unser Blatt hat jedoch — das geht aus allen unseren Stellungnahmen hervor — den Fall Saboveanu aufgerollt, weil es in der Förderung eines Feindes des neuen Deutschland durch deutsche Stellen eine Gefährdung der guten Beziehungen zwischen dem rumänischen und dem Deutschen Volk und eine Entehrung des deutschen Namens sah. Diese Einstellung ist durch das Schreiben der Deutsch-Rumänischen Akademischen Vereinigung an die Deutsche Akademie einerseits und durch die Stellungnahme des „Schwarzen Korps“ und des Zentralorgans des NSD-Studentenbundes „Die Bewegung“ andererseits voll gerechtfertigt worden. Außerdem wird innerhalb des Rumänentums heute ein planmäßiger Bspottfeldzug gegen Saboveanu als Schriftsteller durchgeführt. Daher kann Saboveanu nicht mehr als geeigneter Vertreter zur Förderung des deutsch-rumänischen Kulturaustausches angesehen werden. Diese wesentliche Seite des Falles, die auch die genannten reichsdeutschen Zeitungen zur Stellungnahme veranlaßt hat, berührt Will Vesper in seinem Aufsatz sonderbarer Weise überhaupt nicht. Die Stellungnahme Will Vespers dient daher nicht der Klärung der grundsätzlichen Fragen der Völkerverständigung im Falle Saboveanu, sondern höchstens einer Stärkung der innerböllischen Position der Gruppe, für die Will Vesper eine Lanze bricht. Eine solche Auswertung des Falles Saboveanu aber müssen wir scharf ablehnen.

Zum „Fall Wittstock“

Der gleichen einseitigen Unterstellung ist Will Vesper auch im „Fall Wittstock“ zum Opfer gefallen. Im Zusammenhang mit dem Verbot des Buches „Bruder nimm die Brüder mit“ von Erwin Wittstock durch die rumänischen Behörden schreibt Vesper in der „Neuen

Literatur“ u. a.: „Eine Gruppe aber, die aus politischer Beschränktheit nicht für ihre Dichter eintritt, die immer und überall für das ganze Deutschland stehen, begeht Volksverrat am Deutschland selber.“ Es ist tief bedauerlich, daß ein Will Vesper in einer hochstehenden reichsdeutschen Zeitschrift über Fragen des Auslandsdeutschtums in so scharfem Tone schreiben und so vernichtende Urteile fällen kann, ohne in Kenntnis der vollen Wahrheit zu sein. Gerade aus den Kreisen der „Gruppe“, die Vesper aburteilt, ist dem Dichter Erwin Wittstock nach Bekanntwerden des Buchverbotes durch Vermittlung seines Bruders eine Intervention bei den zuständigen rumänischen Behörden angefragt worden, wozu der Dichter jedoch keinen Gebrauch machte, da von anderer Seite bereits erfolgversprechende Schritte eingeleitet worden waren. In den deutschen Tageszeitungen Rumäniens ist in dieser Angelegenheit unseres Wissens überhaupt nicht Stellung genommen worden.

Abkühlend müssen wir feststellen, daß Will Vesper auf Grund einer Reihe von Behauptungen, die auf falscher Unterrichtung beruhen, gegen die eine innerböllische Gruppe des Auslandsdeutschtums in Rumänien die schärfsten Angriffe unternimmt und damit der innerböllischen Entwicklung schadet. Er läßt dabei jene genaue Sachkenntnis und weitestgehende innere Haltung vermissen, die in dem ausgezeichneten Aufsatz „Saboveanu — Symptom oder Zufall?“ in der „Bewegung“ von jedem gefordert wird, der sich mit Lebensfragen des Südosteuropas beschäftigt. Der Fall Vesper bestätigt die Auffassung der „Bewegung“ im Fall Saboveanu, daß solche Nachlässigkeiten sich schwer rächen und daß es für uns nur eine einzige klare Entscheidung in diesen Dingen geben darf: Hinwendung zum gesamtdeutschen Bewußtsein, seine Vertiefung und Verfeinerung bis in letzte Einzelfragen hinein, bis wir genau so empfindlich völkdeutsch, ja südosteuropäisch zu denken gelernt haben, wie wir heute reichsdeutsch denken.“

Ein solches Denken schließt Entgleisungen, wie die hier behandelte, aus.

Walter May

ADOLF MESCHENDORFER:

Der Büffelbrunnen

Copyright by Albert Langen-Georg Müller Verlag G. m. b. H., München

23. Fortsetzung

Gräfer strich sich ein zweites Butterbrot: „Schade, daß du nicht katholisch bist. Sonst könntest du beim Papst anfragen. Es sind in der Geschichte Fälle vorgekommen, der Graf von Gleichen...“

„So zynisch kann nur ein Jurist antworten!“

„Dann“, erwog Gräfer, „bleib nur noch eine Möglichkeit: Uebertritt zu Mohammed. Allerdings der Haushalt stellt sich dann leuer.“

„Danke!“, sagte Bruch kurz und wandte ihm den Rücken.

Dora Gutheim stellte sich ein: „Antonias ist verrückt geworden. Wir waren schon fast eingeschlafen, da fängt sie im Nebenzimmer an zu trällern und dann zu Pfeifen wie ein Schifferbub. Es kann auch drei Uhr morgens gewesen sein.“

„Mindestens!“, befragte die Schwester, die ihr auf dem Fuß folgte. „Man könnte auf die lieben Nachbarn doch ein wenig Rücksicht nehmen.“

Bartholde erwiderte. Frisch und fröhlich und vollerblüht wie ein Rosenbusch trat sie neben Gräfer: „Bevor dieser Glückspilz es überall ausplaudert, teile ich den Herrschaften mit, daß ich mich heute nach zehn Minuten nach elf Uhr mit dem Rechtsanwalt Doktor Gräfer verlobt habe.“

„Ah!“ Dora Gutheim vergaß den Mund zu schließen und in Hannas Gesicht erschien ein unschöner Zug. Der gequälte Kaufmann raffte sich zusammen:

„Bartholde, Sie waren immer ein lapidares Mädchen. Aber dieser Mut — alle Hochachtung und herzlichsten Glückwünsche von Papa Bruch und seinen noch lebenden Töchtern.“ Die Schwestern küßten die Braut beide brachen in Tränen aus. Schließlich stellten sich auch Antonia und Fritz Kraus ein, vernahmen die neuweife Mär und brachten verlegen ihre Glückwünsche dar. Sie setzten sich auch weit voneinander an den Frühstückstisch und verhielten es, sich anzusehen.

Wir sitzen hier wie in einem Trauerhaus“, unterbrach Bartholde die Stille. „Ich bitte mir aus, lieber Bruch, daß mich jemand bedauert. Die Schlüsselgewalt im Hause hat die Frau, in seinem Amtsstübchen der Mann. So war es schon bei den alten Germanen und so wollen wir es auch halten — geht, Herr Doktor?“, und sie lächelnde Gräfers Bocke.

Von einem altgermanischen Amtsstübchen ist mir nichts bekannt“, erwiderte der Bräutigam, „aber der Schlüsselbund im Hause gebührt unzweifelhaft der Frau.“

„Mit Ausnahme des Kassafachschlüssels“, fügte Bruch hinzu, „denn diesen haben die Germanen auch noch nicht gekannt.“

Wenn der Mann nur den Schlüssel zum Herzen seiner Frau besitzt“, bemerkte erröthend Dora, „dann trete ich ihm gerne auch alle anderen Schlüsselrechte ab.“

„Ich werde es mir hinter die Ohren schreiben“, versicherte Gräfer. „Ertrinken Sie aus, meine Lieben, damit wir noch

vor der Sonnenhitze ein wenig herumkriechen können.“ Damit ergriß er Bartholde und führte sie wie sein Eigentum davon. Auch Fritz Kraus erhob sich und lud Antonia ein: „Sie wollten mir das Alpenrosenfeld zeigen.“ Kaum hatten sie aber das Schußhaus im Rücken, als Antonia sich ihm an die Brust warf: „Wie hast du geschlafen, Lieber? Hast du an mich gedacht?“

„Ich habe überhaupt nicht geschlafen, weil ich immer an dich denken mußte, du wunderbares Kind.“

„Lieber, du darfst schon schlafen, aber du mußt von mir träumen.“

Hand in Hand kletterten sie den Felsenweg empor und ließen sich dann in einen Alpenrosenbusch fallen.

Die ganze Schlucht glühte himbeerrot heraus von den niederen, knorrigen Büschen, die wie breite Becher ihre weit ausladenden Blütenkränze am Boden hinlegen. Ihr bitterer Geruch mischte sich mit dem feinen Vanilleduft des Kadischkrautes und dem beläubenden Atem der Königsblume. Auch zwerghafte Glockenblumen und wilder Enzian mit gestaffelten blauen Granatenhälsen waren bis zu dieser Höhe heraufgestiegen, an schattigen Stellen hatte sich sogar die hellgelbe große Karpatenschlüssel verirrt.

Wie auf gefederten Polstern lagen die Gesteine, saßen die weißen Wolken mit vollen Segeln am brennendblauen Himmel dahinfahren, sie bogen die Kronen der tabakartigen Schachtelgewächse hernieder und hielten wie aus einer Tüte die grüngoldenen, weißen und rosafarbenen Schlüsselblätter hervor, die man auf der ganzen weiten Welt nur hier fand. Fritz Kraus rührte mit dem Finger an Antonias Hand, um sich zu überzeugen: neben ihm lag Antonia Dietrich, die Tochter des Bierknechts, und ließ die

Käfer über ihre Hand laufen. Diese wunderschöne Antonia durfte er jetzt küssen jeden Tag. Antonia dachte an ihn. Antonia war verliebt, bis über ihre kleinen, rosigen Ohren verließ. Jetzt konnte er in ihren Kopf hineinsehen wie in ein buntes Bilderbuch.

Da tauchte plötzlich eine drohende Gestalt vor ihm auf, ein riesiger Troll, der die ganze Sonne verdeckte. Ganz entgeistert hob er den Kopf: „Und dein Vater? Was wird der dazu sagen?“

Auch sie hatte sich auferichtet und starrte herausfordernd vor sich hin: „Er wird sich hineinfinden müssen. Noch eine Tochter verliert er nicht. Bellas Flucht hat ihn furchtbar getroffen, denn er ist stolz, gewalttätig stolz.“

Dann nahm sie seinen Kopf in die Hände: „Auch ich bin stolz, Lieber, behandle mich gut. Auch wenn ich dich sehr stark, stark liebe, behandle deine Antonia gut, du Fritz!“

Sagt man Fritz zu dir? Wähst du, daß mir der Name anfangs komisch klang? Damals, als ich dich in meinem Kopf am heftigsten bekrönte.

Fritz, Hans, Klaus — ach, ich bin ein so dummes Mädchen.

Doch jetzt hat mein Leben endlich einen Sinn bekommen. Fröhchen, du darfst mich einmal küssen. Meinestwegen auch zweimal, ich werde nicht zählen.“

Die kleinen Glockenblumen nickten dazu und läuteten ohne Ermatten, die Winde spielen Fangen um jede einzelne Felskuppe. Sie wählten in dem blonden Schopf des jungen Mannes und zerren und reißen an Antonias blickern Haarknoten und jagen eine Flechte wie eine flatternde Wähne über ihr ganzes Gesicht.

(Fortsetzung folgt)

Die Heimkehr der toten rumänischen Helden Moka und Marin

Die Feiern im Buchenland — Ein Legionär berichtet über den Empfang in Berlin
Von unserem Berichterstatter

Montag früh 6.30 Uhr traf in Grigore Ghica Boda an der polnischen Grenze der Rapidzug ein, der den Wagen mit den Leichen der beiden in Spanien gefallenen Legionäre, Dr. Ion Moka und Dr. Vasile Marin in die Heimat brachte. Die Leichen wurden vom Vorführer der Partei „Alles fürs Land“ General Szi Cantacuzino begleitet.

In Grigore Ghica Boda wurde der Leichenzug von einer Abordnung der Partei mit Corneliu Zelea Codreanu an der Spitze, empfangen. Als der Zug anhielt, stieg als erster General Cantacuzino aus, trat mit feierlicher Begrüßung vor Zelea Codreanu und erstattete mit erhobener Rechten Meldung:

„Kapitän, ich kehre zurück aus Spanien mit zwei Toten, einem Verwundeten, zwei Kranken und zwei gesunden Kameraden. Heil Kapitän.“

Zelea Codreanu empfing erschüttert den Bericht, nachher wurde der Waggon,

ein besonderer Leichenwagen der deutschen Reichsbahn

vom polnischen Zug abgekoppelt und dem Buchenländer Frühlingszug angeschlossen. Nach kurzer religiöser Einsegnung fuhr der Zug nach Czernowiz ab.

Ehrung der Toten auf dem Hauptbahnhof

Auf dem Bahnhof hatte sich eine mehrtausenköpfige Menschenmenge zum Empfang eingefunden. Außerdem waren die ganze hiesige Legion Codreanus in grünen Uniformen, ferner Abordnungen der rumänischen und deutschen Studentenverbindungen mit ihren Fahnen, die Abordnung der Sektion Buchenland der DVV unter Führung des Sektionsleiters E. v. Willanich sowie zahlreiche rumänische Vereine erschienen.

Die Totenfeiern in der Reichshauptstadt Berlin

Einer der gesund heimgekehrten Legionäre, den unser Mitarbeiter ansprach, schilderte in rührender und begeisterter Weise die unbeschreiblichen und unerwarteten großartigen Ehrungen, die den beiden Toten auf der Durchreise durchs Reich zuteil wurden.

In Berlin wurde der Leichenzug von einer unübersehbaren Menschenmenge, von Vertretern der Reichsregierung, der NSDAP und der Reichswehr empfangen und mit einer dreimaligen Salve begrüßt. Dann wurden die beiden Särge der Legionäre aus dem Waggon gehoben, auf dem am Bahnhofplatz errichteten, mit der rumänischen Flagge geschmückten und blumenüberhängten Katafalk gestellt und von einem orthodoxen Priester eingeseget. Nachher fand zu Ehren der toten Legionäre eine militärische Trauerparade der Reichswehr statt. Unter den Klängen von zwei Reichsmehrkapellen marschierte vor den Särgen der Legionäre die Leibstandarte Adolf Hitlers im Parademarsch vorbei — die größte Ehrenbezeugung, die im Reich den auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden erwiesen wird. Die Feier am Berliner Bahnhof dauerte über eine Stunde und erfüllte die anwesenden Legionäre, die Augenzeugen der ihren toten Kameraden dargebrachten Ehrungen waren, mit Stolz und Rührung und mit einer unvergesslichen Dankbarkeit für das Deutsche Reich und seinen Führer, — so schloß der Legionär seine Unterredung mit unserem Berichterstatter.

Auch auf anderen deutschen Bahnhöfen fanden die Ehrenabteilungen der SA, SS, Hitlerjugend und den anderen Gliederungen der NSDAP in Reihe und Glied zu Ehren der toten Legionäre.

Bei der Ankunft in Rumänien erlebte die Partei „Alles fürs Land“ eine unangenehme Überraschung. Im Trauerprogramm der Partei war die Ueberführung der Toten in die

Die Menge empfing knieend den einrollenden Zug. Der Leichenwagen wurde geöffnet und 14 Priester hielten am Bahnsteig eine Seelenandacht. Es war ein ergreifender Augenblick, als die riesige Menschenmenge knieend um das Seelenheil der gefallenen Legionäre betete. Nach Beendigung der Andacht wurde der Leichenwagen auf das erste Geleise gestellt und zur Bestattung und zum Vorbemarsch der Anwesenden freigegeben.

Der reichsdeutsche Waggon, in dem die Metallfärge, in die rumänische und spanische Flagge gehüllt, mit den einbalsamierten Leichen Mokas und Marins ruhen, ist über und über mit prachtvollen Kränzen gefüllt. Vor den Särgen liegt der Kranz der spanischen Nationalisten. Zwischen den Särgen liegt ein großer aus Lorbeerblättern geflochtener Kranz, von dem auf beiden Seiten über die Särge herrliche breite, rote Seidenschärpen herabrollen, mit den goldenen Wellen

„Lebten Gruß den großen Nationalhelden, die Auslandsorganisation der NSDAP, Zentrale Berlin“.

weilers ein herrlicher Lorbeerkranz dessen grüne Schärpe in goldenen Wellen die Aufschrift

„Die Leibstandarte Hitlers“

trägt. Und von allen Seiten der Metallfärge leuchten die roten Schärpen und die Hakenkreuze der NSDAP-Organisationen des Reiches, wie Gau Aöln, Gau Essen, Gau Breslau usw., die der Leichenzug passierte.

In dem Waggon hatten acht Mann der Legionäre Totenwache. Endlos ist der Zug der Einwohner aller Nationen, die an den Särgen vorbeiziehen und in stillen Gebeten den gefallenen Legionären die letzte Ehre erwünschen.

Kathedrale von Czernowiz vorgeführt. Der Innenminister hatte jedoch die Ueberführung untersagt. Nach 10 Uhr vormittag traf die telefonische Meldung ein, daß die Ueberführung der Leichen in die Kathedrale stattfinden könne. Man aber untersagte der Führer der Legion, Zelea Codreanu, aber die anfängliche Weigerung erblickt, die Ueberführung der Legionäre. Nur nach der eindringlichen Vorsehrung einer Abordnung von Geistlichen gestattete er, daß die Leichen dennoch um 3 Uhr nachmittag in die Kathedrale überführt wurden. Der Leichenzug durch die Hauptstraßen der Stadt war feierlich und imposant. Die ganze Nacht hindurch hielten die Legionäre Totenwache an den Särgen ihrer Kameraden.

Dienstag morgen um 7 Uhr begann der feierliche Gottesdienst in der Kathedrale. Nachdem 16 Legionärskommandanten die Särge auf die Schultern genommen hatten, setzte sich der Trauerzug in Bewegung zum Bahnhof zurück.

An der Spitze schritten die Legionäre in vierer Reihen mit den Kirchenfahnen und Kreuzen. Ihnen folgte das Korps von 14 Geistlichen in feierlichem Ornat, weiter die rumänischen Studentinnen mit zwei herrlichen Kränzen aus Berlin, von denen die rote Schärpe mit den goldenen Wellen und den Hakenkreuzen herabwallten. Ihnen schlossen sich SchülerInnen mit den Kränzen der rumänischen Vereine an. Dann kamen die 16 Legionärskommandanten mit den Särgen, flankiert von den Chargierten der rumänischen und deutschen Studentenverbindungen in Vollweiss mit gezogenen Deggen; dann eine Abordnung Theologiestudenten.



Hieran schloß sich die Abordnung der DVV, Sektion Buchenland, 16 Mann in Reih und Glied.

Ein langer Zug von Legionären flankierte den Trauerzug, dem eine unübersehbare Menge von Trauergästen folgten.

Nach einer eindrucksvollen Abschiedsfeier auf dem Bahnhof, rollte der Zug mit dem Leichenwagen um 9 Uhr 20 ab, wobei die Menge wie ein Mann knieend mit erhobener Rechten den toten Legionären den letzten Gruß gab.

WIRTSCHAFT

Die Nachwuchsfrage im deutschen Handwerk Siebenbürgens

P.D. Es ist eine auffallende Erscheinung, daß trotz guter Beschäftigung des deutschen Handwerks in Siebenbürgen und der damit Hand in Hand gehenden nicht schlechten Ansichten für die Zukunft es doch an einem zahlenmäßig entsprechenden Nachwuchs von deutschen Handwerkern fehlt. Die Ursachen hierfür liegen z. T. in einer ungenügenden Auffassung innerhalb des Deutschtums von Siebenbürgen über den Wert und die soziale Bedeutung des Handwerks, z. T. sind die deutschen Handwerker selbst daran schuld.

Für die ungesunde Auffassung innerhalb der großen Masse des siebenbürgischen Deutschtums ist bezeichnend, daß zu derselben Zeit, wo das Handwerk sozusagen keinen deutschen Nachwuchs hat, andere Berufe von Lehrlingen geradezu überlaufen werden. Der Kaufmannsstand z. B., der dem Lehrling außer einer gewissen Warenkenntnis und einer rein händlerischen Schulung keine anderen im Leben verwertbaren Kenntnisse vermittelt, vor allem aber keine Möglichkeit gibt, ohne Rücksicht auf das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines gewissen, nicht zu kleinen Betriebskapitals sich die Zukunft zu sichern, besitzt einen ausreichenden Nachwuchs von jüngeren Kräften. Das Handwerk dagegen, für das auch heute noch das Sprichwort „Handwerk hat goldenen Boden“ insofern gilt, daß ein Handwerker auch ohne größeres Kapital nur auf Grund seiner Kenntnisse und mit Hilfe seines Werkzeuges sich jederzeit ernähren kann, leidet weiter Mangel an Lehrlingen.

Man wird nicht umhin können, in dieser Tatsache eine Auswirkung der Anschauungen aus der Vorkriegszeit zu sehen, in der ehrliche Handarbeit, besonders wenn sie noch mit einer gewissen Unreinlichkeit verbunden war, als „Nicht standesgemäß“ galt und die Jugend anderen, „vornehmeren“ Berufen zuflüchtete. Zwar sind diese Anschauungen heute unter dem Einfluß der vom Reich ausgehenden Neubewertung der Berufe nach dem Grundsatz der allein geltenden ehrlichen Arbeit im Schwinden begriffen, wirken sich in der Praxis aber dennoch auch heute noch aus. Es wird Aufgabe der Erziehungsarbeit an der heranwachsenden Jugend sein, auch den letzten Rest der Vorkriegsanschauungen aus dem Volk zu entfernen, und damit das Handwerk wieder an den ihm gebührenden Platz zu setzen.

Wie schon oben betont wurde, trifft

aber ein großer Teil der Schuld an den heutigen Zuständen auch die deutschen Handwerker selbst. Sie haben durch ihre materialistischen, völkischen Gesichtspunkte in beruflichen Fragen außer acht lassende Haltung die Abwendung des Nachwuchses vom Handwerk selbst wesentlich mitverschuldet. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die deutschen Handwerker schon seit Jahrzehnten die fremdvölkischen Lehrlinge den deutschen Lehrlingen vorziehen. Einem Lehrling, der dem eigenen Volke angehört, glaubt man doch gewisse Rücksichten schuldig zu sein, was die Behandlung, Beförderung und Wohnung anbelangt. Es war also krasser Materialismus, der die deutschen Handwerker dazu veranlaßte, fremdvölkische Lehrlinge anzunehmen. Heute aber, wo dies Verhalten z. T. mit dazu beigetragen hat, daß sich der Nachwuchs hauptsächlich anderen Berufen zuwendet, macht man aus der Not eine Tugend, beruft sich auf den Mangel an Nachwuchs und stellt weiterhin fremdvölkische Lehrlinge ein.

Die Folge dieses Verhaltens ist eine wachsende Qualitätsverschlechterung des deutschen Handwerks und eine wachsende Verbesserung des fremdvölkischen. Denn während sich unter den heutigen Umständen nur die weniger fähigen Elemente des Deutschtums dem Handwerk zuwenden, strömt von fremdvölkischer namentlich rumänischer Seite nur besseres Material zum Handwerk hin, vor allem aber in einem derartigen Ausmaß, daß eine Angleichung möglich und gewährleistet ist. Diese Entwicklung wird dann zur großen Gefahr werden, wenn die Masse der deutschen Handwerker eines Tages merkt, daß sie beim fremdvölkischen Handwerker besser bedient wird, wie beim deutschen. Dann wird allerdings der völlige Niedergang des einst so hochstehenden deutschen Handwerks in Siebenbürgen nicht aufzuhalten sein.

Auch hier hat allerdings die neue Zeit und der Aufbruch des Deutschtums in Rumänien die Gefahr, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch zu mildern geholfen. Einem Handwerker, der in den Reihen der deutschen Erneuerungsbewegung steht, und der sich der großen Weisheit bewußt ist, die das deutsche Volk heute mitmacht, wird es schließlich unmöglich sein, auch weiterhin fremdvölkische Lehrlinge einzustellen. Die Lösung auch dieser Frage hängt daher, wie so viele andere scheinbare Spezialfragen, von einer Gesamtregelung der Lebensbedingungen des Deutschtums in Rumänien ab.

ikgs

VOLKSGESUNDHEIT

1. Jahrgang

Beilage zur „Deutschen Tageszeitung“

Folge 1

Ein Wort an unsere Ärzte!

Der Kampf um das Kind, um den Nachwuchs, ist unser größter und wichtigster Volkskampf. Ohne Jugend keine Zukunft! Nun wissen wir, das hierzuland z. B. im Banat auch das Rumänentum diesen Kampf zu bestehen hat. Das Rumänentum stellt diese Frage klar und tut alles, was derzeit in seiner Kraft liegt.

Es gibt Ärzte unter den Deutschen, wie im Banat der ledige „Gauobmann“ Dr. Gies und ähnliche, die immer wieder behaupten, der Arzt, dem sein Promotionsgeld und das Staatsgehalt nicht genüge, ihn zu seiner Pflicht zu verhalten, dem nützlich auch kein „Revers“, also keine freiwillige Verpflichtung gegen den verbrecherischen Abortus.

Dass dies ganz falsch ist, beweist die Vergangenheit einwandfrei. Eld und Paragrafen bestanden schon immer. Die Prozis hand ihnen aber blamabel gegenüber. Trotz Paragrafen wurden massenhaft verbrecherische Kinderstun-gen vorgenommen. Nur wer aus weltanschaulichen Gründen freiwillig darauf verzichtete, enthielt sich von diesem Verbrechen. So war es in der Vergangenheit, so ist es in der Gegenwart.

Der tiefere Sinn des erwähnten Reverses ist, es also, unabhängig von den Paragrafen den Stand des völkischen Gewissens zu prüfen auf die Verantwortung dem Volk gegenüber. Eine freiwillige stillige Verpflichtung zählt mehr als papierene Förmlichkeiten. Auf die Paragrafen allein sich zu verlassen und zu berufen, heißt unter den gegenwärtigen Verhältnissen praktisch dem Abortus das Wort reden. Ueber den Wert der Paragrafen entscheidet ihre Anwendung. Wenn diese versagt, müssen andere Mittel zur Anwendung gelangen. Nur mit Paragrafen ist diesem Problem nicht beizukommen.

Selbst die rumänischen Staatsbehörden, die jede staatliche Macht in der Hand haben, gehen in dieser Frage den Weg der völkischen Gewissensprüfung. Sie wollen sie diesen Weg für erfolgversprechender halten. Die Verwaltungsbehörden unterstützen und fördern jede Privatinitiative, die sich die Hebung der Geburftlichkeit unter dem Banater Rumänentum zur Aufgabe stellt. Jede Forschungs- und Aufklärungsaktion privater oder halbamtlicher Natur wird mit Geld unterstützt und erhält die Mittel des amtlichen Apparates. Fliegende Untersuchungsausschüsse werden eingesetzt, Aufklärungsschriften herausgegeben, Vorträge privater Art angeregt und gefördert usw. Mit einem Wort, die staatlichen rumänischen Behörden betreiben planmäßig den Weg der privaten, freiwilligen Gewissensprüfung, wie dies übrigens auch die deutschen Reichsbehörden tun, — trotz Berufselb und Gesetzesparagrafen!

Nur bei uns gibt es noch gewisse Ärzte, die sich mit der faulen Ausrede auf die Paragrafen der Verantwortung entziehen wollen. Mit einer solchen Moral wird aber unser Volk niemals vor dem drohenden Untergang gerettet werden! Darum ist der freiwillige schriftliche Verzicht auf jeden unerlaubten Eingriff eine notwendige Forderung, die wir immer wieder erheben werden!

Benützt die Wanderanstellung für Bevölkerungspolitik und Erbbiologie!

Nochmals: Volk oder Raum?

Eine Antwort an alle Vertreter der „Raumtheorie“

Von Dr. Fritz Klingler

Dass das Banater Deutsch-tum bevölkerungspolitisch gesehen sich mitten in einer Unterangslatastrophe befindet, ist kein Geheimnis mehr. Nicht wesentlich besser ist die bevölkerungspolitische Lage beim Deutsch-tum in Siebenbürgen. Auch dort zeigt die Lebenslinie eine absteigende Tendenz. Allein Vessarabien ist noch heute kinderreich. Im Banat befinden wir uns bereits seit 50 Jahren auf der absteigenden Bahn. Man betrachtet diesen Volksuntergang sozusagen als einen Normalzustand. In allen westeuropäischen Staaten herrschte ziemlich allgemein die Senke des Volksmordes und des freiwilligen Volkstodes.

Es ist begreiflich, wenn Menschen, Volks- und Staatslenker mit schlechtem

Der wahre Grund für diese bevölkerungspolitische Lage ist aber nicht der Raummangel, sondern der Gesinnungsmangel,

d. h. der Mangel an Familieninn, an Kinderfreundlichkeit und natürlichem Lebenswillen. Die Faktoren sind rein geistiger und erzieherischer Art und nicht materieller Natur. Nur der Materialist sucht hinter dem geistig-fürlichen Versagen materielle Gründe. Ich beschuldige daher die Vertreter der Raumtheorie im Banat wie in Siebenbürgen des kranken Materialismus. Ich will noch einmal auf die allgemein offenkundigen bevölkerungspolitischen Tatsachen hinweisen: Tatsache ist, daß in den reichsten intellektuellen und bürgerlichen Familien das Null- und Stüttsystem eingeführt und heute noch am stärksten vorhanden ist. Im Durchschnitt ist es auch heute so:

Je ärmer eine Familie ist, umso mehr Kinder hat sie und je reicher sie ist, umso weniger

In Siebenbürgen gibt es doch keine schlackkräftigere Widerlegung der Raumtheorie als die von Dr. Heinrich Sigmund u. a. ständig angeführten und beklagten Beispiele der Verdrängung. Das Rumänentum dringt vor, weil es kinderreich, einfach, sparsam und genügsam ist, sich mit jeder verdienstfreien Arbeit anstellt, vom Deutschen arbeiten lernt, sich an ihm besser bereichert und den Deutschen auskauft. Wo bleibt da die Raumtheorie? Gerade der enge Raum, gepaart mit dem Volksreichtum, wirkt beim Rumänentum boden- und raumerobernd.

Genau derselbe Vorgang spielte sich

hundert Jahre lang im Banat zu. Denn der Mensch schafft sich den Raum. Der Raum schuf noch niemals Menschen. Der Raum ist tot. Einen Lebenswillen und raumschöpferische Kraft hat nur der zielstrebige Mensch.

Kürzlich erschien in der Konstanzer Druckerei aus der Feder Dr. Heinrich Sigmunds eine kleine Broschüre mit der Überschrift „Grundlegende Begriffe der Volksbeurteilung“. Darin heißt es Seite 14: „Auch bei ihnen (d. h. bei den Banater Schwaben) ist Raumnol die Haupt- und Grundursache der Kinderbeschränkung.“ Ferner: „Ein Volk, dessen Kraft zur Behauptung des Lebensraumes kaum genügt, ist raumschwach“. Wenn es ihn dauernd verliert, ist es raumkrank.“ Was den ersten Satz Dr. Sigmunds anbetrifft, ist eingangs schon seine völlige Unsichtbarkeit nachgewiesen worden. Es erübrigt sich darauf nochmals einzugehen. — Die Bezeichnungen „raumschwach“ und „raumkrank“ sind denkbar ungünstlich gewählt. Der Verfasser will von einer teilweisen oder völligen Lebensunfähigkeit eines Volkes sprechen, das seinen Lebensraum teilweise oder ganz verliert. Dies festzustellen ist deshalb wichtig, weil die Besorgung hier

Gewissen, durch neue volkserhaltende Strömungen aufgeschwungen, zur Vernichtung ihres Gewissens zu allen erdenklichen und widersprüchlichen Ausreden ihre Zuflucht nehmen. So entschuldigt man sich heute im Banat wie in Siebenbürgen, daß die Senke des Volksmordes auch in anderen Ländern geherrscht habe. Man glaubt, damit etwas für die eigene Schuld Entlastendes ausgelegt zu haben. Die Schuld und das Vergehen des anderen ist jedoch keine Entlastung für die eigene Schuld. Wenn im Banat, in Siebenbürgen, in Ungarn und Frankreich ein Bauer mit 50, 100 oder 1000 Joch Grund nur ein Kind hatte, so stehen alle unter einer Anklage und einer Schuld.

Gunsken des Deutschlums ab. Der Schwabe war besonders kinderreich. Die zahlreichen Nachkommen suchten nach Lebensraum um jeden Preis, weil sie leben und arbeiten wollten. Der Ueberschuß der deutschen Bevölkerung ging in die nächsten rumänischen, serbischen oder ungarischen Gemeinden. Da die Deutschen die stärksten waren, erwarben sie durch ehrlichen, friedlichen Ankauf nach und nach die Güter der anderen Nationen.

So gründete das Banater Deutsch-tum im Laufe von 100 Jahren wenigstens 100 neue Gemeinden und Siedlungen

inmitten des andersnationalen Lebensraumes. Durch denselben Lebensvorgang verliert das Siebenbürger Sachsen-tum Stück für Stück seines Bodens, jährlich eine Gemeinde.

Heute aber erleben wir auch in dem einst so siegreich um sich greifenden Banater Deutsch-tum denselben Prozeß wie in Siebenbürgen. Wir haben viel zu wenig Kinder, um unsere eigenen Acker zu bearbeiten. Wir haben daher nichtdeutsche Arbeitskräfte in Massen zu uns gerufen. Jede Banater Heidegemarkte hat 200—300 fremde Dienstleute. Diese Erscheinung war früher in einem deutschen Dorf unbekannt. Heute ist es die Regel. Der Erfolg ist, daß das Rumänentum in zwei bis drei Generationen heute noch rein deutsche Gemeinden beherrscht. Eine andere Entwicklung ist unmöglich, solange wir zu wenig Kinder haben und den fremden Arbeiter benötigen.

auf dem Menschen liegen muß und nicht auf dem Raum. Der Mensch und das Volk müssen nach ihrer Lebensfähigkeit bewertet werden und nicht nach dem Raum.

Es ist sehr zu bedauern, daß Dr. Heinrich Sigmund unsere Bevölkerungsprobleme, die recht einfach und klar liegen, mit verschwommenen wissenschaftlichen Begriffen, wie Malthus-Behre ohne Grund kompliziert. Auf dieser Grundlage, durch die Zisionierung der Raumfrage als einer primären Bedingung, ist kein Ausweg aus der gegenwärtigen Not zu finden. Obendrein ist diese überflüssige Besorgung eine — wenn auch eine ungewollte — Unterstützung aller oberflächlichen Materialisten und Egoisten, also des verderblichen Liberalismus, der in der Wirtschaft die Ursache des Übels sucht.

Ein Beispiel dafür gibt es im Banat. Ich berufe mich auf einen ungenannt sein wollenen Gewächsmann. Dieser hatte mit Prälat Franz Blasko

Zum Geleit!

Die Schriftleitung der Beilage „Volks-gesundheit“ hat sich für das laufende Jahr zwölf Fragen zurechtgelegt, die in der monatlich erscheinenden Beilage in Beiträgen aus allen Siedlungsge-bieten sachgemäß behandelt werden sollen.

Die erste Beilage ist der Frage „Volk und Raum“ gewidmet.

Gegenstand der zweiten Beilage ist die Frage der Erbkrankheiten. Sind Erbkrankheiten in einem Siedlungsge-biet besonders stark verbreitet? Sind diese statistisch erfährt. Ist das Volk darüber aufgeklärt, daß kinderreiche, aber erkrankte Familien ein ganzes Volk erbbiologisch verseuchen können. Steh-man in der vererbten Minderwertig-keit einen Schaden und eine Gefahr für Volk und Familien oder nur den Willen Gottes?

Stellungnahmen zu diesen Fragen sind innerhalb einer Woche an Dr. Klingler, Temeschburg-Timisara, Mi-lanogasse 10, einzulenden.

wichtig eine gründliche Ausprache über die Kinderbeschränkung und ihre Ursachen. Dabei besonde der Prälat die Raumnol als das Primäre und steh als Vertreter der katholischen Kirche ein gewisses Versagen der Religio-sität als Ursache gelten. Man kann verstehen, wie er zu dieser Meinung kommt. Beide Herren sind reichlich über 60 Jahre alt, ihr Leben ging im Liber-alismus auf. Der Herr Prälat war in jener Zeit Wirtschaftspolitiker. Er sah in erster Reihe die Wirtschaftsjette des Problems. Daß die Bevölkerungsfrage, daß Kinderreichtum und Volkswachstum auch eine materielle Seite haben, kann füglich niemand bezweifeln. Aber die ältere Generation stellt konsequent die stilkliche Seite als nebenächlich hin.

Die Raumfrage oder das Versagen der Regtio-sität als primäre Ursachen der Kinderbeschränkung hinzustellen, ist eine Scheinentschuldigung für das innere Versagen des Volkskörpers. Unsere Volksführung von einst und jetzt verlagte hier vollständig. Noch ist es nicht zu spät. Aber der Anfang muß einmal gemacht werden. Wesentlich ist letzten Endes nicht die Theorie, sondern der praktische Anfang. Für fünf Joch Ackerboden samt Haus bekommt man z. B. in den national vorgeschobenen Gemeinden 15—30 Joch Feld und Haus. Wer diese mit Hilfe seiner kopfreichen Familie mit eigener Hände Kraft bearbeiten kann, wird sich noch weiteren Boden dazu erwerben können. Dazu aber bedarf es eines starken Lebens-willens, einer großen Fähigkeit und eines gesunden Bodenhungers.

Der Bauer, der nur mit fremder Hilfe seinen Boden bearbeitet, wird unterwandert und verdrängt. Er muß wieder kinderreich werden, wie unsere Vorfahren von einst. Dazu brauchen wir den neuen deutschen Menschen statt des genußstüchtigen, faulen, lebens-feigen Liberalisten. Darum muß zuerst der Mensch erneuert werden, damit er Kraft und Sinn für die Raumbewahrung be-komme. Denn der Raum kommt nicht von selbst, er will geholt und erworben werden!

Darum ist es unsere heilige Pflicht gegen den volksverderbenden Libera-lismus und für eine neue Weltanschauung zu kämpfen, die unser dahinstrebendes Volk retten und für ewige Zeiten lebensfähig machen wird.

Verantwortlich für die Beilage „Volks-gesundheit“

Dr. Fritz Klingler

Am 27. Februar

Bunter Abend u. Tanz Bartholomäer Männergesangsverein

Kraft durch Freude: Deutsches Landestheater

Aus dem Burzenland

am 13. Februar 1937

Gottesdienst am Sonntag „Invocavit“, 10 Uhr vormittag: Sanere Stadt (Aula): Stadtpfarrer Dr. Mückel. Blumenau: Pfarrer S. Dienert. Obere Dorfstadt: Pfarrer W. Kellingel. Martinsberg: Pfarrer M. Pöcher.

Kinder Gottesdienst: Obere Dorfstadt: 11.15 Uhr Pfarrer Kellingel. Blumenau: 11.15 Uhr Pfarrer Dienert.

Jugendgottesdienst: Aula der Konfessionsschule: 11.15 Uhr Stadtpfarrer Dr. Mückel.

Bibelstunden: Montag, 8 Uhr abend, in der Blumenau: Pfarrer Dienert. Dienstag, 8.30 Uhr abend, in der Aula: Stadtpfarrer Dr. Mückel. Mittwoch,

Kleiner Anzeiger

Eine zweite Haustochter, möglichst mit Vorkenntnis der Hauswirtschaft, nicht unter 18 Jahren, gesucht. Anfragen mit Lebenslauf an Annemarie Bonfert, Braşov, Michael-Weissgasse 4/II. Stock.

Erstklassiges Motorrad wegen Militärdienst günstig zu verkaufen. Oswald Weiss, Purzengasse 25.

Bevor Sie Luster kaufen, versäumen Sie nicht, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Fabrikspreise. Welkens, Lusterzeugung, Johannis-gasse 32.

Achten Sie auf Qualität und Preis! 3 Paar Zwirnsocken Lei 100 — sechs-fach verstärkt. Strumpffabrik Gross, Braşov, Purzengasse 38 (Hof).

Schlafzimmer, Salon, Küchenmöbel und 2 grosse Wandspiegel wegen Uebersiedlung preiswert abzugeben. Zu besichtigen: Obere Neugasse 10, zwischen 3 und 5 Uhr.

Kronstädter Lichtspieltheater

Astra

Sonntag und Sonntag

„Drei Mädel um Schubert“

Ein Film nach dem Dreimäderlhaus-Roman von Rudolf Hans Bartsch. In den Hauptrollen Paul Hörbiger, Gustav Waldau, Grell Theimer, Maria Andersgast, Else Elster, Ivan Petrovich und Hans Junkermann.

Modern

Telefon 1016

Sonntag und Sonntag

„Der geheimnisvolle Dr. Wong“

mit Bela Lugosi

Matinee Sonntagabend von 3—5 und Sonntag von halb 12 Uhr „Baboon“. Ein spannender Expeditionsfilm vom Afrikaforscher M. Johnson.

Kapitol

Sonntag und Sonntag

„Confetti“

mit Hans Moser, Leo Slezak, Friedl Gzega, Romanovsky. Musik: Robert Stolz.

Royal

Telefon 1005

Ab Sonntagabend den 13. Februar rollt das grösste Wunderwerk der Spielzeit

„Der letzte Heide“

Ein Film der unter dem Äquator spielt und aus dem Lebensinhalt eines Volkes gegriffen ist, dessen Lebensinhalt Liebe und Fröhlichkeit ist. Hauptdarsteller sind die beiden Eingeborenen Mala und Latus.

8.30 Uhr abend, in der Oberen Dorfstadt: Pfarrer Kellingel.

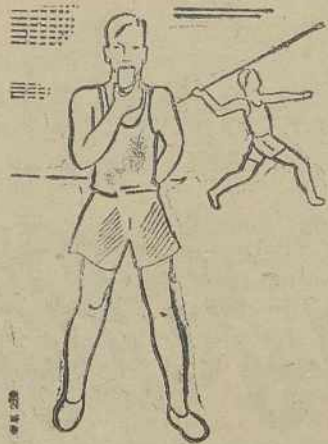
Deutsches Landestheater. Das letzte Gastspiel des Deutschen Landestheaters hat in sehr erfolgreich begonnen. Die beiden ersten Vorstellungen werden ja einmal wiederholt und zwar die Oper „Der Waffenschmied“ am Sonntag Nachmittag 4 Uhr mit Fritz Hinz Fabricius in der Titelrolle (ermäßigte Preise) und das Lustspiel „Jungeborg“ (Gastspiel Fritz Hinz Fabricius, Maria Seelig) am Dienstag, den 16. Sonntagabend und Sonntag spielt das Deutsche Landestheater ein neues Singspiel „Das kleine Hockenzert“, das auch hier alle Besucher entzücken wird. Am Montag, den 15. d. M., folgt bereits die nächste Erstaufführung, die als ein ganz besonderes Ereignis anzusehen ist: das heimische Werk „Der junge Wolf“, von Franz A. Franck (Bühnen). Noch in diesem Monat kommt im Wiener Burgtheater ein zweites Werk von Franck heranz, das auch in Berlin und mehreren Städten des Reiches zur Aufführung angenommen worden ist.

Der Waffenschmied. Wegen Platzmangel bringen wir die Besprechung der Eröffnungsvorstellung des Landestheaters „Der Waffenschmied“, erst in der nächsten Folge.

Winterschlaf des Automobilisten?

Die Fellen sind vorbei, da Autofahren als ein Sport für die schöne Jahreszeit angesehen wurde. Das Fahren ist heute den Meisten nicht nur Sport, sondern Notwendigkeit des Alltags und überdies hat man auch den Wintermonaten Reize abgewonnen, die sie für viele geradezu als die „schöne Jahreszeit“ erscheinen lassen.

Wer nicht an freiwilligen oder unfreiwilligen Winterschlaf seines Fahrzeuges denkt, darf allerdings nicht vergessen, Wintervorrichtungen hinsichtlich der Schmierung zu treffen; er muß rechtzeitig auf Mobilöl Arctic übergehen. Mobilöl Arctic ist gegen das Eindringen in der Kälte geschützt und verliert auch bei hohen Dauerbetriebs Temperaturen nichts von seiner hohen Schmierfähigkeit. Mobilöl Arctic ist dieser Doppelbeanspruchung immer vollkommen gewachsen. Wie wichtig diese Fähigkeit ist, erweist eine einfache Ueberlegung: In der Kälte ist die Zündfähigkeit des Gasgemisches herabgesetzt, weshalb der Motor öfter durchgebrochen einsetzt. Ist das Schmieröl nicht vom ersten Augenblick an schmierbereit, verlaufen die ersten Umdrehungen ungeschmört, — mit welcher Beanspruchung für Lager, Wellen und Pleuellteile, kann man sich leicht vorstellen. Schnee oder Glatteis zwingen zur Fahrt mit niedrigem Gang. Auch deshalb ist ein Öl, das seine Schmierkraft bei hohen Betriebstemperaturen aufrechterhält eine unbedingte Notwendigkeit. Mobilöl Arctic wird diesen Anforderungen gerecht. Es sichert Winterbetrieb ohne Pannen, Reparaturen und Start-Blamagen.



Wenig essen ist kein Unglück!

Im Gegenteil, ein Segen, wenn das Wenige so gut ist, daß es ausreicht, den Körper gut zu ernähren, ohne ihn durch die Verdauungsarbeit zu überlasten. Also, wenig essen, doch nahrhaftes und wenn's dazu noch sehr billig ist, dann ist's ideal. So ist es aber bei einem guten Frühstück- oder Jausengetränk aus

Kathreiner und Franck, gerade für weniger gute Zeiten!

Schaulaufen des Kronstädter Eislaufvereins. Heute abend halb 9 Uhr findet ein Schaulaufen der besten Eiskunstläufer-(innen) unseres Landes statt. „Deutscher Handlungsgehilfen Verband, O.G.-Kronstadt. Wir machen alle

Kameraden und Kameradinnen auf das Maskenanziehkonkurrenz des „Kronstädter Deutschen Federkranzes“ aufmerksam, das am 13. Februar i. S. unter der Devise „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust“ stattfindet. Die Leitung

AUS STADT- und LAND

am 13. Februar 1937

Gottesdienst in den evang. Kirchen A. B. Sonntag, den 14. d. M., predigen: in der Stadtpfarrkirche um 8 Uhr früh (vormittägliche Jugend) Pfarrer Reinerth; um 10 Uhr Pfarrer Röß; in der Johannis-Kirche um 11 Uhr Pfarrer Röß; im Abendgottesdienst um 5 Uhr Pfarrer Adner; im Beethsaal auf der Konradwiese um 11 Uhr Pfarrer Reinerth.

Offizierspensionistenverband. Sonntag, den 13. d. M., ab 8.30 abends, kameradschaftliche Zusammenkunft im Restaurant Kovats, Prinz Karl-Platz.

Todesfall. Sofia Kengel geb. Klockner ist am 9. d. M. im Alter von 74 Jahren verstorben.

Berühmter Hochkappler festgenommen. Michael Elst, ein Sachse aus Dobring, der zu den gefährlichsten Hochkapplern Siebenbürgens gehört und zahllose Gaunereien auf dem Gewissen hat, wurde von den Sicherheitsbehörden bereits seit mehreren Monaten gesucht, da er von seinem Regiment in Großwardein desertiert war und seit jener Zeit mehrere Personen um größere Geldbeträge geschädigt hatte. Elst wurde nun vorgeführt von der hiesigen Polizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft überstellt.

Original-Mitteilungen

„Erl. Farmacia Thois.“

Da meine chronischen Magenschmerzen nach Verbrauch von 4 Flaschen „Gastro-D“ vollständig beseitigt wurden, kann ich mit Freude erklären, daß Ihr gesch. Heilmittel meine vollste Anerkennung und Sie meinen aufrichtigen Dank verdienen. Das amerikanische Heilmittel „Gastro-D“ kann ich vielen empfehlen. Josef Szabo, Wasserwerke, Targu-Mures.“

Achten Sie, bitte, auf die serienweise Erscheinung der Original-Dankbriefe.

Der Apotheke Thois in Bukarest, Calea Victoriei 124, Abteilung „Gastro-D“ ist es gelungen, die Vertretung für dieses Heilmittel zu erhalten. Preis 130 Lei. Versand gegen Nachnahme von Lei 130.—

Wenn Sie schreiben, vergessen Sie nicht, Abteilung „Gastro-D“!

Spenden und Widmungen. Statt eines Kranzes auf das Grab des Karl Steilner ev. Pfarrer spendet Elvire Gräf für die Hermann Gräf-Stiftung 100 Lei, wofür bestens dankt das evang. Presbyterium A. B.

Eine alte Fehlerin unschädlich gemacht. Die aus Neumarkt a. M. stammende Fehlerin Maria Ehler, die vor kurzem nach Hermannstadt gekommen war, um das „Terrain“ für drei bekannte ungarische Einbrecher vorzubereiten, ist am 11. d. M., von Agenten der Polizei verhaftet worden und wird in den nächsten Tagen nach Neumarkt a. M. abgeschoben. Die drei Einbrecher sind bereits vor mehreren Tagen unschädlich gemacht worden.



„HORIA“

Einreibungen helfen gegen Neuralgie, Grippe, Rheumatismus und Erkältungen

ikgs



Einige Tage

bis zur ZIEHUNG der IV. KLASSE
DER STAATSLOTTERIE.

Kaufen Sie NEUE LOSE und erneuern Sie Ihr
altes Los für die Ziehung der Millionäre

Merken Sie Sich!

20 GEWINNE von EINER MILLION
bis 6 MILLIONEN.

Tüchtiger Uhrmachergehilfe

wird gesucht. Schriftliche Angebote sind zu richten an

Antosch & Sigmund, Braşov, Michael Weissg. 6

Tüchtiger representabler Optiker

der rumänischen und deut-
schen Sprache vollkommen
mächtig, findet als Leiter
der optischen Abteilung An-
stellung bei:

Fotoptic
Bucureşti I, Bulev. Elisabeta 3a

Haushälterin

zugleich Köchin,
unverheiratet, für
rumänische und
französische
Küche wird von

Herrn **Dir. Arghir, Sinaia**, gesucht

Billige Luster und Lampen

**Reklampreise
nur 14 Tage**

Hängelampen von Lei 100—
Chrom-Luster " " 380—
Tischlampen " " 240—

WELKEN'S

Lustererzeugung

Braşov-Kronstadt, Johannissgasse 32
Telefon 381 Telefon 381

Gelegenheitskauf

Dampfmaschine, samt
eingebautem Kessel, 300
PS, betriebsfähig, mit Sä-
gespäne- oder Pacura-
heizung **zu verkaufen**.

Anfragen sind zu richten an:
E. Charwatz, Danubiana, Roman

Wir bieten auch weiterhin

die beste Qualität ...
die grösste Auswahl ...
bequeme Raten ...

Radio „Novy“, Rosenanger 19 Fernruf 1-99

Photo- kaufmann

mit entsprechender Praxis, rührig, gute
Erscheinung, findet als Leiter Anstel-
lung bei einer Spezialfirma im Zentrum
Bukarests. Evtl. Beteiligung möglich,
Mindestkapital **Lei 200.000—**. Of-
ferte unter „Zukunft“, an die Ge-
schäftsstelle des Blattes, Bukarest II,
G-ral Anghelescu 29

Geld sofort

ohne Giranten auf Kaufpfänder
jeder Art, insbesondere auf

**Schmuck
Waren
Wertpapiere**

erhalten Sie prompt und diskret
bei der

Kronstädter Pfandleihanstalt
Braşov, Epitalăgasse Nr. 19

„Kosmetik Margo“

Braşov Bucureşti
Piaţa Libertăţii 7 B-dul Brătianu 16

Seit 10 Jahren führendes Institut
für moderne Schönheitspflege

Achtung!

**Hausfrauen, Berufs-
frauen und Mädel
aus Stadt und Land**

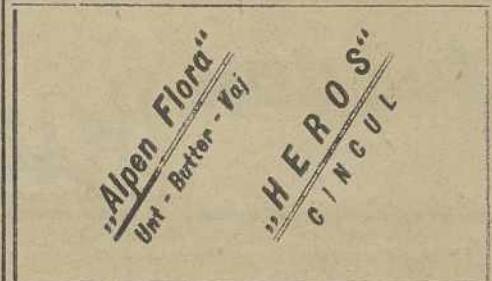
Was ist:

„Rast & Gasser“

?

Die in ihrer Qualität neuzeitlichen
und wunderschönen Ausführung un-
überbottene Nähmaschine für Vor-
und Rückwärtsnähen, käuflich auch
in Ratenzahlungen. Die Vertreter
dieser erstklassigen Nähmaschine
werden Sie demnächst aufsuchen.

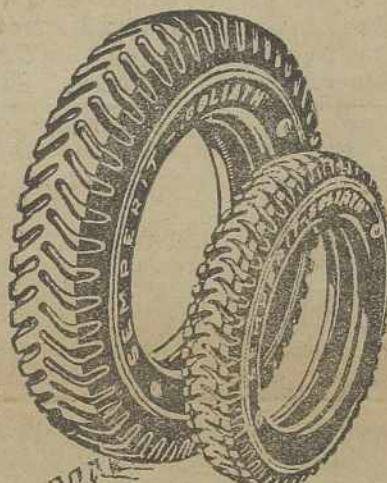
Die beste Qualitätsbutter
für Tafel und Küche ist



„Heros“-Molkerei

Hans Rosenberger

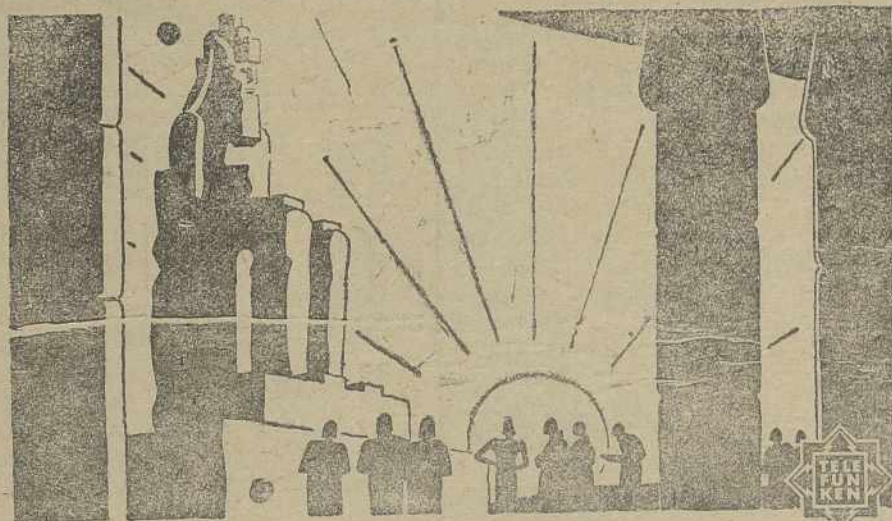
Cincul — Gross-Schenk
Jud. Făgăraş



SEMPERIT

**Für jede Jahreszeit
Für jedes Gelände
Für jeden Wagen
Felix Zach,** Sibiu, Salzg.
43, Tel. 252

Radio hören, Zeitung lesen, heisst erst recht dabeigewesen



Der gute Kurzwellenteil jedes Telefunkenapparates be-
deutet im Winter und im Sommer lautstarken Tages-
empfang. Deutsche Qualitätsarbeit verbürgt Ihnen
dazu eine Welt von Musik. — Aber erst die gute
Radiozeitung [N. S.-Funk] sichert Ihnen beste
Ausnutzung Ihres Apparates und Ihrer Zeit

TELEFUNKENAPPARATE und Radiozeitungen

zu den günstigsten Bedingungen nur bei

H. Schlosser, Sibiu, Sporerg. 13

Reparaturen werden prompt durchgeführt

fahrt) ein Rücksack. Abzugeben in der Kanzlei des Jugendbundes, Schwarzgasse 40.

Erster Siebenbürger Kleinlerchzuchtverein. Einladung zu der Sonntagabend, den 27. Februar 1937 um 8 Uhr, in unserem Vereinslokal „Gewerbeverein“ (gem. Sägerszimmer) stattfindenden 23. ordentlichen Jahres Hauptversammlung (laut Art. 9, 10 und 11 der Satzungen) Tagesordnung: 1. Eröffnung durch den Vorstand und Feststellung der Beschlussfähigkeit. 2. Vereinfachung der vorjährigen Hauptversammlungs-Niederchrift. 3. Jahresbericht des Vereins Ausschusses. 4. Kassabericht. 5. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung. 6. Zusammenschluss sämtlicher Ortsgruppen in einen Burgenländer Kleinlerchzuchtverein und alle daraus sich

ergebenden Beschlüsse. 7. Wahl des Vereinsausschusses (Art. 13 der Satzungen) 8. Festlegung der Jahresbeiträge und der Abrechnungsgrenze des Vorstandes. 9. Beratungen 1937 und Jubiläumsausstellung 1938. 10. Freie Anträge die zur Abstimmung gelangen sollen, müssen laut Art. 11. Punkt 7 der Satzungen mindestens 3 Tage vorher dem Vereins Ausschuss schriftlich überreicht werden. Sollte die Hauptversammlung zur festgesetzten Stunde nicht beschlussfähig sein, so wird sie um eine halbe Stunde verschoben und obere Rücksicht auf die Anzahl der Ercheinenden abgefallen.

, am 12. Februar 1937.
Josef Belde e. h. Franz Haberpurche e. h.
Vorstand 1. Schriftführer

Deutsches Landestheater. Heute, Mittwoch, zwei Vorstellungen, 4 Uhr nachmittags, Märchen für Kinder „Aschenputtel“ (kleine Preise). Abend 8 Uhr mit Spannung erwartete große Tanzabend mit Werken von Mozart, Reger und Moussorgsky, in neuen Kostümen und Dekorationen. Donnerstag „Dreimäderlhaus“. Freitag erscheint ein einzigesmal die erfolgreiche Operette der Herbstspiele, Franz Lehars Meisterwerk „Die lustige Witwe“, im Spielplan. Sonnabend „Tanz ins Glück“, die berühmte Operette von Robert Stolz. Am 24. d. M. schließt die Spielzeit bereits. Karten bei Siemisch und an der Abendkasse in der Redoute.

Mein Schatz

Jedes Wort 2 Lei, Satzgedruckt 3 Lei. Bei bester Preis einer Ausgabe 20 Lei. Bei mehreren 30 Lei. Zuerst. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Bevor Sie Luster kaufen, versäumen Sie nicht, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Fabrikspreise. Welkens, Lusterzeugung, Johannsgasse 32.

Achten Sie auf Qualität und Preis! 3 Paar Zwirnsocken Lei 100 — sechsfach verstärkt. Strumpfabrik Gross, Braşov, Purzengasse 38 (Hof).

rung in das Krankenhaus. Der Täter wurde verhaftet.

Ev. Ortsfrauenverein. Die Fortsetzung der Ausschüttung findet am Mittwoch, dem 17. d. M., um 5 Uhr, statt.

Passions-Gottesdienste in der ev. Stadtpfarrkirche M. B., für die sich ein starkes Bedürfnis der Gemeinde gezeigt hat, findet auch heuer am Donnerstag in jeder Woche der Leidenszeit 7 Uhr abend statt. Donnerstag, den 18. d. M., predigt Pfarrer Wz. Es wird gebeten die Gefangenen mitzubringen.

Vortrag im Frauenabend. Freitag, den 19. d. M., 6 Uhr abend, Vortrag über „Unsere gefiederten Meisterfänger“, von Prof. S. W. Palmberg.

Chorschule des Musikvereins „Germania“. Der Musikverein „Germania“ beabsichtigt mit 3. März 1937 so wie in den früheren Jahren, seinen Chorschulbetrieb wieder aufzunehmen. Die gegenwärtige musikalische Leistung des Vereines bietet volle Gewähr für einen fachlich einwandfreien Gesangsunterricht nach den neuesten Methoden. Anmeldungen für die Chorschule werden bis 23. Februar 1937 aus Gefälligkeit in der Apolke Mäler („Am schwarzen Adler“) Großer Ring Nr. 10 entgegen genommen, wo aus der dort aufgestellten Anmeldungsliste alls nähere zu erfahren ist.

Eröffnung der ersten Session des Schwurgerichtshofes

Montag nachmittag 1 Uhr trat in unserer Stadt der Schwurgerichtshof zu seiner ersten ordentlichen Session zusammen. Zu dieser feierlichen Eröffnung hatten sich außer dem Richterkorps des hiesigen Gerichtshofes eine stattliche Anzahl Rechtsanwältinnen sowie eine große Zuschauermenge eingefunden. Der Vorstehende Dr. Octavian Comşa würdigte in seiner Eröffnungsansprache die Bedeutung der Einführung der Schwurgerichte und ersuchte die Geschworenen bei den kommenden Verhandlungen ihren Gerechtigkeitsinn wachen zu lassen. Zur bevorstehenden Verhandlung des Mordes an der hiesigen Erbschaftsrau Wilhelmine Gerber verurteilt durch den k. k. hiesigen Justizrat, wurden 9 Geschworene darunter 2 Deutsche ausgelost.

Die Verhandlung:

Nach Verlesung der Anklage beginnt das Zeugerverhör, das mehrere Stunden in Anspruch nahm, wird mit dem Verhör des Mörders begonnen. Dieser,

der in der Voruntersuchung und bei der Rekonstruktion des Mordes an Ort Stelle schon alles zugegeben, und sich selbst des Mordes schuldig erklärt hatte, beginnt nun vor den Geschworenen zu leugnen. Die Zeugenansagen jedoch und auch die Tatbestandsaufnahme deuten eindeutig, daß der Mord nur von Justizrat begangen wurde. Die Geschworenen bejahen alle 8 Schuldfragen und verurteilen den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 13 Jahren.

Stundfunk

Freitag, 19. Febr.

Ostereuropäische Zeit

Hauptstadt: 7.10 Unterhaltungskonzert, 7.35 Streichquartett F. Dur Rostini, 8.00 Vorträge, 8.35 Übertragung. **Deutschlandfunk:** 8.00 Guten Abend lieber Hörer! 8.45 Echo, 8.55 Sammeln, 9.00 Nachrichten, 9.10 Musik bei Sophie von Hannover, 10.00 Schluß einer deutschen Kolonie. **Berlin:** 8.20 Militärmusik, 8.45 Echo, 9.00 Nachrichten, 8.10 Schallplatten, 9.30 Orchesterkonzert. **Königsberg:** 8.00 Heimatdienst, 8.10 Schallplatten, 8.45 Zeitfunk, 9.00 Nachrichten, 9.10 Abendkonzert **Breslau:** 8.00 Die Lawine 8.45 Zeitfunk, 9.00 Nachrichten, 9.10 Musikalisches Kaleidoskop, 9.50 Die Welt der Gottes.



Verlangen Sie in den Auto-Fachgeschäften „Calorit“-Tabletten. Preis einer Packung 95 Lei. Zentraldepot: Braşov, Str. J. Maniu 16. Für einige Komitate die Alleinvertretung noch zu vergeben!

100.000 Lei

Selbsthilfe Einlagen, auch in kleineren Beträgen, gegen sofortige Barzahlung gesucht. - Angebote an das Kommissionsgeschäft

Wilhelm Lootz

Hermannstadt-Sibiu, Str. Saguna 9

Widerruf

Endeunterzeichneter Valentin Bergmann, cm. Nr. 3, Sub. Gef. Alba, erkläre hiermit daß ich sämtliche von mir verfaßte Artikel, bezüglich der Angelegenheit Kraft Bergmann, welche zuerst in der Folge und Nr. 54, vom 10. August 1935, und ferner in der Folge und der Nr. 70, vom 31. August 1935, im Deutschen Volksblatt Bessarabiens und in der Deutschen Zeitung Bessarabiens, Tarulno, erschienen sind, auf diesem Wege ganz kategorisch widerrufe. Zugleich erkläre ich, daß ich obengenannte Zeitungsartikel, in einem Zustand völliger Unüberlegtheit und unter dem Drucke bestimmter, von mir unabhängiger Verhältnisse und Umstände verfaßt habe.

Valentin Bergmann
Nr. 3 No. 124

aus STADT- und LAND

am 17. Februar 1937

Todesfälle. Berla Horedt geb. Czekelius, Pfarrerswitwe, ist am 14. d. M. im 85. Lebensjahre verstorben.

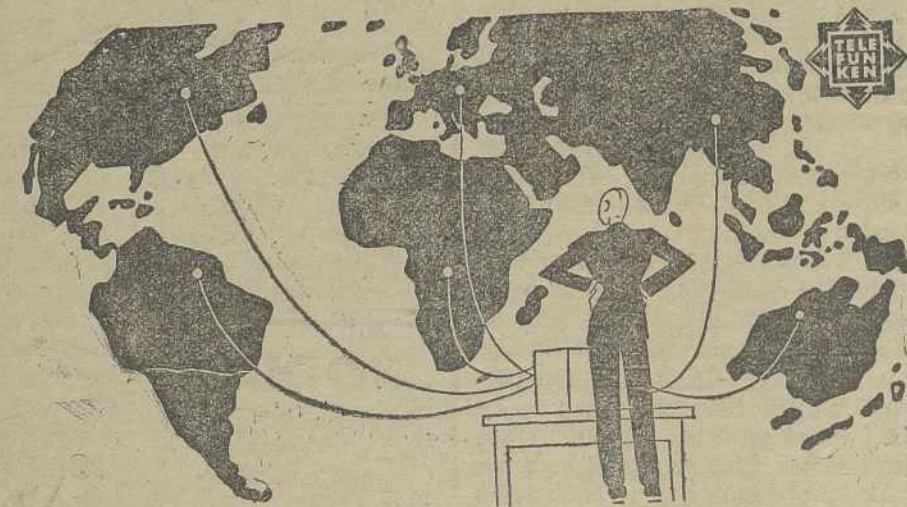
Luise Komu starb am 13. d. M. im 77. Lebensjahre.

Vortrag im Frauenabend. Der im Rahmen des Siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften von Professor S. W. Palmberg gehaltene Vortrag über „Unsere gefiederten Meisterfänger“ mit Vorführung der Vogelschimmen auf

Schallplatten, wird nun im Rahmen unserer Frauenabende Freitag, den 19. d. M., 6 Uhr, im Saale der Schule, Seilergasse, wiederholt.

Der Frauenverein zur Unterstützung der ev. Mädchenschule aus Eifersucht erschossen. Vorgefunden (noch der Siegener Totu Doroski) die 14-jährige Siegenerin Sultana Rupa mit einem Revolver nieder. Die Schwerverletzte starb kurze Zeit nach Einlieferung.

Radio hören, Zeitung lesen, heisst erst recht dabeigewesen



Der gute Kurzwellenteil jedes Telefunkenapparates bedeutet im Winter und im Sommer lautstarken Tagesempfang. Deutsche Qualitätsarbeit verbürgt Ihnen dazu eine Welt von Musik. — Aber erst die gute Radiozeitung [N. S.-Funk] sichert Ihnen beste Ausnutzung Ihres Apparates und Ihrer Zeit

TELEFUNKENAPPARATE und Radiozeitungen

zu den günstigsten Bedingungen nur bei

H. Schlosser, Sibiu, Sporerg.13

Reparaturen werden prompt durchgeführt



Jugendzeitung

Der Kampf um die Unabhängigkeit in Rumänien

Schriftleitung: Braşov-Kronstadt, Gh. Duca (Länggasse) 45
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

4. Jahrgang

Dienstag, 23. März 1937

Folge 741

Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 60.—, mit Zustellung Lei 70.—

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara-Temeschburg: Strada General Doda Nr. 3
Bucureşti-Bukarest II, Str. General Gh. Angelescu Nr. 29
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Riesensskandal im Senat

Ventino läßt sich nicht in den Winkel stellen und tritt zurück —
Abbruch der Parlamentstagung — Tatarescu heute in Prag — Neue
Rüstungsverhandlungen mit der Tschechei — Krise in Oesterreich

Verschärfter Kurs in Oesterreich

Wien, 23. März. Der österreichische Minister für Sicherheitswesen, Neukirchner, ist am Sonntagabend zurückgetreten. Sein Rücktritt ist insofern von politischer Bedeutung, als er für eine Zusammenarbeit der Regierung mit der nationalen Opposition eintrat, während sein Nachfolger, der Polizeipräsident von Wien, Stöckl, der nationalen Opposition ablehnend gegenübersteht.

Die Heße beginnt wieder!

Mit einer Hartnäckigkeit ohne Gleichen veröffentlicht der „Universal“ in letzter Zeit wieder Grenznachrichten über das deutsche Reich, wobei die phantastischen Titel gewählt werden. Die Grenznachrichten sind natürlich fast durchwegs französischen Blättern entnommen und stammen von der Nachrichtenagentur „Savas“, die bekanntlich in jüdischer Hand ist. Besonders gehässige Äußerungen leistet sich der außenpolitische Berichterhalter „Augur“, ein Jude aus Polen in seinen „Londoner Briefen“, die mehrmals wöchentlich erscheinen und offenbar nur zu dem Zweck geschrieben werden, um die rumänische Öffentlichkeit in völlig einseitiger Weise über Deutschland zu unterrichten. In den letzten Tagen hat nun auch der Herausgeber des „Universal“, Stellan Popescu, eine Artikelserie unter dem Titel „Die Gefahr der Störförderungspolitik“ veröffentlicht, in der vor Deutschland gewarnt wird, da dessen Politik Befürchtungen erregen müsse. Ueber die Rüstungen Sowjetrusslands und die von dieser Seite drohende Gefahr weiß Herr Stellan Popescu allerdings diesmal nichts zu berichten.

Roter Benzindampfer explodiert

Paris, 22. März. Der bolschewistische Woffenschmuggler nimmt trotz aller Maßnahmen des Londoner Nichtneutralitätsausschusses seinen Fortgang. Wie die Pariser „Radio“-Agentur meldet, ist in den Dardanellen der bolschewistische Dampfer „Campino“ mit 28 000 Tonnen Benzin in die Luft geflogen. Das Schiff befand sich auf der Fahrt von einem sowjetrussischen Schwarzmeerhafen nach Barcelona.

Abbruch der Parlamentstagung:

Skandaliszenen kurz vor Zerschlagung!

Zusammenstoß Jorga-Ventino — Der Unterstaatssekretär tritt zurück

Buk., 22. März (fernmündl.). Kurz vor Abbruch der Parlamentstagung kam es in der letzten Senatsitzung am Sonntagabend nachmittags noch zu einem Riesensskandal, der sogar zum Rücktritt des Unterstaatssekretärs im Justizministerium, Aurel Ventino, führte. Der Senator Mumutuianu teilte dem Justiz- und Finanzministerium mit, daß in Campeni-Becau die italienisch-rumänische Petroleumgesellschaft dem Fiskus 850 000 Lei geschuldet habe und daher gepfändet worden sei. Der Senator forderte, daß alle Angelegenheiten der Gesellschaft gerichtlich belangt werden.

Im Namen der Regierung antwortete Unterstaatssekretär Ventino und erklärte, von der Tribüne des Parlamentes werde heute ein großer Frevler begangen. Es gehe nicht an, bevor noch überhaupt ein Untersuchungsergebnis in einer Angelegenheit vorliege, von der Tribüne des Parlamentes die Regierung anzuklagen. Die Kritik des Parlamentes müsse sich auf das Gebot der Exekutive beschränken.

Hierauf erhob sich Prof. Jorga und erklärte, jeder Parlamentarier habe das Recht, Anfragen jeder Art zu stellen.

Es kam zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Prof. Jorga verlangte, daß der junge Unterstaatssekretär sein Alter respektiere. Als Ventino im Eifer des Gefechtes mit der Faust auf den Tisch schlug, rief der Senator Mumutuianu die Achtung der Gelehrten vorwärts, entstand ein Riesensskandal und Prof. Jorga verließ mit seinen Anhängern den Saal. Die Sitzung mußte aufgehoben werden.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung suchte der Senatsvorsitzende Papadatu vermittelnd einzugreifen, es kommt jedoch zu einem neuen Zusammenstoß zwischen Ventino und Jorga, der erneut den Saal verläßt. In großer Erregung erklärt Ventino, er betrachte sich nicht mehr als Unterstaatssekretär. Er habe nicht gewußt, daß im demokratischen Rumänien ein Minister als Kind betrachtet werden könne, das von Prof. Jorga in den Winkel gestellt werden dürfe. Die Mehrheitsabgeordneten verhinderten Ventino, den Saal zu verlassen. Die Sitzung wird erneut aufgehoben.

Vor Abbruch der Senatsitzung wurden im Sitzungstempo noch 18 Gesetze angenommen.

Die größte Rüstung seit dem Kriege!

Die Botschaft des Königs zum Abbruch der Parlamentstagung

Buk., 22. März. (fernmündl.). Am Sonntagabend verlas Ministerpräsident Tatarescu, bevor er nach Prag abreiste, sowohl in der Kammer als auch im Senat die anlässlich des Abbruchs der Parlamentstagung erlassene Botschaft des Königs. Die Botschaft weist darauf hin, daß die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen auch in dieser Tagung im Vordergrund der Bemühungen gestanden haben. Dank einer umsichtigen Wirtschaftsführung werde das laufende Haushaltsjahr mit einem Ueberschuß abschließen. Die Staatsfinanzen seien endgültig in Ordnung gebracht und die Regelung der Staatsschulden erreicht worden. Die königliche Botschaft weist dann mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß durch das Höchstgesetz und das Arbeitsdienst-

gesetz die Erziehungsarbeit, auf die der König besonderes Gewicht lege, fortgesetzt worden sei. Die Jugend müsse in einer höheren Disziplin erzogen werden und ihr Arbeitseifer und ihre Begeisterung müßten in den Dienst der großen nationalen Ideale und des Gedankens der Einheit und Verbrüderung gestellt werden. Am Schluß der Botschaft wird ausgeführt, daß in dieser Zeit die größten Anstrengungen seit dem Kriege gemacht würden, um die rumänische Armee zu verstärken, damit das Land einen sicheren Bürgen für die Verteidigung seiner Grenzen und zum Schutze des Friedens habe.

Das neue Gesetz über die Sächsischen Nationaluniversität

Die rumänische Presse veröffentlicht Auszüge aus dem vom Senat am 16. März mit 80 gegen 6 Stimmen angenommenen neuen Gesetz zur Aufhebung der Sächsischen Nationaluniversität und der Siebenbürger, sowie zur Aufhebung ihres Beschlusses und zur Gründung der kulturellen Einrichtung „Mihail Viteazul“.

Durch das neue Gesetz wird die Vermögensgemeinschaft der Sächsischen Nationaluniversität und der Siebenbürger für aufgelöst erklärt. Das Vermögen wird zwischen der Evangelischen Landeskirche u. B. in Rumänien und der zu diesem Zwecke neugegründeten rumänischen Kulturvereinigung „Mihail Viteazul“ aufgeteilt. Die Vermögensaufteilung soll innerhalb von drei Monaten nach der Promulgierung des Gesetzes unter der Aufsicht eines Sonderkommissars erfolgen.

Die rumänische Kulturvereinigung „Mihail Viteazul“ erhält mit Eigentumsrecht folgende Grundstücke aus dem Vermögen der Nationaluniversität und der Siebenbürger zugesprochen:

a) Die Grundstücke Nr. 51, 52, 53, 65 und 66 aus dem Hermannstädter Grundbuch Nr. 2539; die Grundstücke Nr. 157, 158 aus dem Hermannstädter Grundbuch Nr. 2394; die Grundstücke Nr. 381, 553 aus dem Hermannstädter Grundbuch Nr. 2539.

b) 75 v. H. aus dem beweglichen Vermögen der Vermögensgemeinschaft. Die Evangelische Landeskirche erhält mit Eigentumsrecht und mit der Verpflichtung, das Unterhaltungsnetz für das deutsche Schulwesen in Siebenbürgen fortzusetzen, folgende Güter:

a) Die Grundstücke Nr. 152—156 aus dem Hermannstädter Grundbuch Nr. 2539.

b) Die Grundstücke Nr. 3607, 3608, 3615, 3616, 3630, 3631, 3659—3666, 3668—3671, 3675, 3617—3620, 3628, 3629, 36-2, 3633, 3623, 3624, 3621, 3622, 3613, 3614, 3611=1, 3611=2, 3612—3676, 3634—3637 aus dem Hermannstädter Grundbuch Nr. 1611.

c) Die Grundstücke Nr. 1244—1250, 1271—1274, 1274=1, 1291, 1292, 4428, 5318—5359, 5319—5394, 5320—5394, 1297=1, 1296=2, 1297=2, 1295=1 aus dem Mediaşer Grundbuch Nr. 1780.

c) Die Grundstücke Nr. 3626, 3627, aus dem Mediaşer Grundbuch Nr. 1456, Grundstücke Nr. 3680 Mediaşer Grundbuch 3140. Die Grundstücke Nr. 3677, 3678 Mediaşer Grundbuch Nr. 1214 und Grundstücke Nr. 3679 Mediaşer Grundbuch Nr. 1307 zusammen mit dem ganzen Inventar und fundus in der Gegend der Ackerbauschule.

e) 25 v. H. aus dem beweglichen Vermögen der Gemeinschaft. Ebenso geht das Nationalarchiv in den Besitz der Ev. Landeskirche über.

In den Besitz des Staates gehen folgende Güter über: Die Grundstücke Nr. 7985 und 7986 aus dem Grundbuch Nr. 4556 in Reschinar, Nr. 14 c-1, 14 c-2, 14 c-3 aus dem Grundbuch Talmesch 3 Teil Nr. 2, sowie der Wald im Gebirge Voinea auf dem Gatter der Gemeinde Voinea im Umfang von 900 Joch. Als Gegenleistung für diese Abtretungen gewährt der Staat den Betrag von 100 Millionen Lei, zahlbar 40 v. H. in Einmalzahlung aus dem Jahre 1922 und 70 v. H. in Rente aus dem Jahre 1935, beide Renten mit Zinseszinsen ab 1. Mai 1937. Von diesem Betrag erhält die neue rumänische Kulturreinigung „Mihail Biteazul“ 75 v. H. und die evang. Landeskirche u. V. in Rumänien 25 v. H.

Die laufenden Verpflichtungen der Vermögensgemeinschaft gehen auf die rumänische Kulturreinigung „Mihail Biteazul“ über, mit Aus-

nahme der Gehälter der Angestellten und Pensionisten der Mediascher Akademie. Die Pensionen der ehemaligen Archivbeamten werden von der evang. Landeskirche ausgezahlt.

Das Gesetz enthält dann noch einige Bestimmungen über den Aufbau der Kulturreinigung „Mihail Biteazul“, deren Vorsitz für die ersten 4 Jahre vom Unterrichtsminister ernannt und nachher vom Verwaltungsrat gewählt wird. Der Verwaltungsrat besteht aus Vertretern der beteiligten Komitee, der Hermannstädter Lehrervereinigung, der Gesellschaft „Fratirea“, dem orthodoxen und griechisch-katholischen Stadtpfarrer von Hermannstadt und dem Direktor des Lazar-Lyzeums.

Das sind — nach den Veröffentlichungen der rumänischen Presse — die wesentlichen Bestimmungen dieses neuen Gesetzes, das für unsere Volksgruppe außerordentliche Bedeutung hat.

Zatarescu in Prag!

Finanzielle Rüstungsabmachungen

Prag, 22. März (fernmündl.). Am Sonntagabend, um 10.10 Uhr, hat Ministerpräsident Zatarescu in Begleitung des Unterstaatssekretärs für Rüstungen, General Grah, die Hauptstadt verlassen, um sich in einem an den Schnellzug angehängten Sonderwagen zu dem angekündigten amtlichen Besuch nach Prag zu begeben.

Zur Verabschiedung des Ministerpräsidenten hatten sich auf dem Bahnhof die Vorführer der Gesetzgebenden Körperschaften und die Mitglieder der Regierung eingefunden. Vom diplomatischen Korps waren die Gesandten Südbawiens und der Tschechoslowakei erschienen. Mit diesen, sowie mit den übrigen Anwesenden unterhielt sich der Ministerpräsident, der 10 Minuten vor Abfahrt des Zuges auf dem Bahnhof erschienen war.

Wie aus Regierungskreisen mitgeteilt wird, steht die Reise des Ministerpräsidenten und des Rüstungs-Unterstaatssekretärs im Zusammenhang mit finanziellen Abmachungen, die hinsichtlich der Lieferung von motorisiertem Rüstungsmaterial für Rumänien abgeschlossen werden sollen. Der rumänische Ministerpräsident wird in der Tschechoslowakei sämtliche Rüstungswerke besuchen, mit denen Rumänien Verträge abgeschlossen hat. Der Ministerpräsident wird Ende der nächsten Woche wieder in Rumänien eintreffen. Bis dahin wird er im Ministerpräsidentenamt vom stellvertretenden Vorsitz des Ministerrates, Senculek, vertreten.

Das Programm des Besuches

Prag, 22. März. Das halbamtliche Organ des tschechoslowakischen Außenministeriums „Prager Presse“ teilt mit, daß Ministerpräsident Zatarescu am Montag früh in Prag eintrifft und zwei oder drei Tage lang Gasts des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Sodza sein wird. Zatarescu wird die Städte Pilsen und Brünn und besonders die Industriegebiete in der Umgebung dieser Städte besichtigen. Der Zweck dieser

Reise ist in erster Reihe wirtschaftlicher Natur. In Prag wird der rumänische Ministerpräsident vom Präsidenten Benesch empfangen.

Zatarescu fährt auch nach Ankara

Ankara, 22. März. (fernmündl.). Der türkische Außenminister Rüschü Aras gab dem Vertreter der rumänischen Nachrichtenstelle „Mador“ Erklärungen über das Ergebnis seiner Unterredungen mit dem in Ankara weilenden rumänischen Außenminister Antonescu ab. Der Besuch Antonescus, so erklärte Rüschü Aras, habe für beide Länder die glücklichsten Ergebnisse gezeitigt. Man habe die zwischenstaatliche Lage geprüft. Die Zusammenkunft sei sehr nützlich gewesen zur Umkehrung der letzten Athener Beschlüsse in die Wirklichkeit. Diese Fühlungnahme innerhalb des Balkanbundes werde mit dem südslawischen Ministerpräsidenten Stojadinowitsch in Belgrad fortgesetzt werden, wozu sich der türkische Außenminister in der zweiten Woche des April begeben will. Wie aus der amtlichen Verlautbarung über das Ergebnis der Unterredungen hervorgeht, habe man sich in erster Reihe mit den wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Türkei und Rumänien befaßt sowie mit dem Ausbau der kulturellen Zusammenarbeit.

Die türkische Regierung, so fuhr Rüschü Aras fort, erwarte mit großer Freude den nahen Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten Zatarescu, den der türkische Ministerpräsident und er selber möglichst bald erwidern würden.

Regengüsse behindern den Vormarsch

Salamanca, 22. März. Wie der nationale Heeresbericht mitteilt, ist der Vormarsch auf Guadalaajara wegen der andauernden Regengüsse und der Verschlechterung des Geländes vorläufig abgebrochen worden.

Rechte Sportnachrichten:

Länderkampf Deutschland—Frankreich 4:0 (2:0)

Am Sonntag wurde in Stuttgart der Fußball-Länderkampf Deutschland—Frankreich vor 76.000 Zuschauern unter denen sich über 7000 Franzosen befanden, ausgetragen. In der ersten Halbzeit hatten die Deutschen ein großes Spiel vorgelegt und verdient mit 2:0 Toren die Führung an sich gerissen. Welt interessanter gestaltete sich die zweite Halbzeit, in der die Franzosen zum Angriff übergingen und sich die deutsche Hintermannschaft auf Defensiv verlegte und oft reichend einsprangen mußte. Münzberg und Goldbrunner, aber auch der Tormann Jakob, wehrten die Einzelaktionen mit denen die Gäste-Mannschaft hervortrat, glänzend ab. Allmählich ließ die deutsche Mannschaft wieder in ihrer Gänge zur Hochform auf und erzielte durch Urban, Benz, zwei weitere Tore. Trotz größter Anstrengung vermochten die Franzosen nicht einmal ein Ehrentor für sich zu buchen.

In Wien trat Italien gegen Österreich zum Länderkampf an. Das Spiel ardete in einen Skandal aus und wurde

in der 30. Minute der zweiten Halbzeit beim Stand von 2:0 für Österreich abgebrochen.

Deutschland B—Luxemburg 3:2.

Unirea Tricolor — ACZM 3:1 (1:0)

In Kronstadt fand das Pokalspiel zwischen der Unirea Tricolor — ACZM statt, das die Unirea-Mannschaft sicher und verdient 3:1 gewann. Dieses war ein offenes Spiel, keine der Mannschaften war dem Gegner sonderlich überlegen. Die Unirea zeigte ein technisch schönes Fußballspiel und die ACZM kämpfte dafür bis zur letzten Minute um den Ausgleich. Die ACZM zeigte uns bei diesem Spiel, daß sie trotz ihrer Niederlage einen Gegner aus der A-Division nicht zu fürchten braucht, jedoch muß sie noch lernen, vor dem Tore die Schußgelegenheiten auszunützen. Es hilft kein schönes Spiel im Felde wenn man dann vor dem Tore versagt. Für die Unirea Tricolor schloß Traian Joneacu zwei und Sonai Niculescu ein Tor, für die ACZM erzielte Vas Eugen das Ehrentor.

Ein verbrecherischer Schöfför

Der Schöfför der Schergischen Tuchfabrik Alois Lindner wurde verhaftet, weil er mit Nachschlüssel die Fabrikkasse geöffnet und von hier 250.000 Lei entwendet hatte. Die Untersuchungen haben überraschende Resultate gezeitigt. So wurden die Schlüssel, die Lindner bei seinem Einbruch benutzt hatte, ihm aus Wien zugesandt. Nicht direkt allerdings, sondern auf den Namen eines gewissen Legen, an die Adresse des Kronstädter Bürgermeistersamtes, wo das Päckchen von dem Beamten Tontsch übernommen wurde. 20.000 Lei des gestohlenen Geldes konnten noch unter dem Sitzkissen im Kraftwagen gefunden werden, weitere 135.000 Lei bei Lindner zu Hause. Das Geld wurde ratenweise entwendet, damit die Verwaltung der Fabrik nicht branntomme. Bei den Untersuchungen wurde auch das Geheimnis der Droh- bzw. Erpresserbriefe enthüllt, die vor einiger Zeit an den Eigentümer der Fabrik eingelaufen waren und derzeit großes Aufsehen erregten. In diesen wurde der Eigentümer aufgefordert, bestimmte Summen an einem bestimmten Ort zu hinterlegen, andernfalls würde sein Leben bedroht sein. Diese Erpresserbriefe stammten ebenfalls von Lindner, dem man, da er nun schon so viel am Kernholz hat, auch noch andere ähnliche Vergehen zuschreibt, bisher jedoch noch ohne Beweise.

Berichtigung

In der in Folge 740 erschienenen Jugendbeilage soll es im Artikel „Wildgewordenes Spießertum“ 4. Spalte, 2. Absatz, Zeile 8 richtig heißen: „um mit allerlei Lügen und Verdrehungen die „Brotherrn“ derjenigen Kameraden, die bei dieser Strafexpedition dabeigewesen, zu veranlassen, unsere Kameraden aus ihren Stellen zu entlassen.“

Die Kirche in der Sowjetunion

Die römisch-katholische Kirche in der Sowjetunion hatte von Anfang an ebenso wie die russische orthodoxe und die evangelische Kirche unter der Verfolgung der Bolschewiken zu leiden. Von 410 ehemals auf dem Gebiet der Sowjetunion bestehenden römisch-katholischen Kirchen sind nur noch 11 geblieben, an welchen im ganzen 10 noch in Freiheit befindliche Priester wirken. Um zu begreifen, daß die römisch-katholische Kirche in der Sowjetunion nahe vor der „Liquidation“ ist, muß man zum Vergleich die Zahl ihrer Geistlichen im vorrevolutionären Anklagen heranziehen. Im Jahre 1917 gab es 8 römisch-katholische Bischöfe und 810 Priester.

Ein aufsehenerregender Selbstmord

Zu dem kürzlich gemeldeten Selbstmord einer jungen Offiziersfrau Alagandra Stanescu, die sich aus dem dritten Stock des Hotels „Boulevard“ in

Hermannstadt stürzte und tot liegen blieb, werden nun interessante Einzelheiten bekannt. Ein Offizier der Jassy Garnison unterhielt in letzter Zeit zu Alagandra Stanescu intime Beziehungen und wurde vom Gatten derselben am 16. d. M. im Hotel „Metropol“ überfallen. Der betrogene Gatte verfiel nun seine Frau, während der aus Jassy flammende Offizier die Frau einfach ihrem Schicksal überließ und das Weite suchte. Wie uns berichtet wird, herrscht in Hermannstädter rumänischen Kreisen große Empörung über das Treiben des gewissenlosen Offiziers, der durch sein Verhalten ein junges Menschenleben vernichtet hat.

Mutti, diese — die schmeckt so gut

Mutti schmeckt, denn Zahnpasta ist man ja nicht. Aber die Junge ist dennoch stark befeuchtet und da ist das milde, wunderbar schöne Aroma der Mutti-Zahnpasta eine gute Hilfe, um auch die Kinder zur Zahnpflege anzubringen.

Abwehr gegen Hirtenbriefe

In der neuesten Nummer des „Schwarzen Korps“ wird an gewissen Hirtenbriefen, die in letzter Zeit von den katholischen Kirchenkanzeln zur Verteilung gekommen sind, in bemerkenswerter Weise Kritik geübt. Dabei wird festgestellt, daß in den letzten vier Jahren mindestens ebenso viele Hirtenbriefe von den katholischen Kirchenkanzeln in Deutschland verteilt worden sind, wie in den vierzehn Jahren zusammen, die dem Beginn des Dritten Reiches vorangegangen sind. Nach Ansicht des „Schwarzen Korps“ stellen diese Hirtenbriefe mehr oder minder offene oder versteckte Angriffe auf die nationalsozialistische Weltanschauung dar. Die Folge davon sei gewesen, daß die Hirtenbriefe der deutschen Bischöfe vielfach von den Gegnern des nationalsozialistischen Deutschlands zu Propagandazwecken im Ausland mißbraucht wurden. Man wird in dieser Abwehr eine sehr eindeutige Warnung erblicken können.

Ein „Staatsfeind“

Zu der Sitzung des Gemeinderates in Gottlob (Banat), die vor einiger Zeit den Haushalt der Gemeinde festsetzen sollte, wurde auch über einen namhaften Betrag verhandelt, der zur Reparatur einer Landstraße beigesteuert werden sollte, die Temeschburg mit Deutsch-Saul-Nikolaus verbindet. Das Mitglied des Gemeinderates Johann Ratschger nahm gegen die Bewilligung des Betrages Stellung, da die Gemeinde nicht an der betreffenden Landstraße liege. Er wurde hierauf wegen „staatsfeindlichem Verhalten“ auf Grund einer Anzeige eines rumänischen Gemeinderats-Mitgliedes unter Anklage gestellt! Der Fall hat im Banat großes Aufsehen erregt.

Aus Heimat und Welt

Von den Flammen ergriffen

Ein furchtbares Unglück ereignete sich Sonntagvormittag in der Wohnung der Frau Stern, Kronstadt, Michael Weibgasse, Ecke Bäckergraben. Die Dienstmagd Beese Victoria war mit Reinemachen beschäftigt und holte sich aus einem im Hofe stehenden Eimer Benzin. Als sie mit dem Benzin am Kachelofen vorbeikam, entzündete sich der Brennstoff. Vor Schreck ließ das Dienstmädchen das Gefäß fallen, so daß sich das Benzin über den Boden der

Küche ergoß, die im Augenblick in Flammen stand. Der Possibole Kovalesky Paul, der dem Mädchen zu Hilfe eilte, sowie der Feuerwehrmann Soan Leh wurden auch von den Flammen ergriffen und konnten nur mit Mühe aus der Küche herausgeholt werden. Die Feuerwehr benötigte über zwei Stunden um des Feuers Herr zu werden. Die Dienstmagd starb nach einständigen furchtbaren Qualen. Der Possibeamte Kovalesky liegt im Sterben, nur der Feuerwehrmann Soan Leh konnte am Leben erhalten werden.

IKGS

Die fröhlichen Östern

Von Wilsch Mäler

Zu Östern, wenn die Natur grün wurde und die Bäume zu knospen begannen, wenn die Berge nach langer Winterruhe ihr Kleid auf die Erde heruntergeschmettert und sich die ganze Menschheit freute, daß Christ anferstanden sei, da konnte es bei uns zu Hause im Elternhaus oft vorkommen, daß mein Bruder vom Vater unversehens eine schallende Ohrfeige erhielt, weil er im Nebenzimmer herumgetollt war, oder daß ich als der größte Fels bezeichnet wurde, weil ich, hingerissen von der Osterstimmung, die Geige ergriffen hatte und darauf nicht ganz einwandfrei zu spielen versuchte. Auch den jüngeren Geschwistern wurden Krügel angedroht, wenn sie erhöht die Stiegen heraufgestürzt kamen, um die große Last der erhaltenen gefärbten Eier einmal abzulegen und gleich weiter mit dem milchigen Rosenwasser vom Dorfsträßer „besprühen“ zu gehen.

Aber wir waren schließlich selbst schuld daran, wenn wir gerade zu Östern, wo doch alles in der Natur ausläßt, verschiedentlich getroffen wurden, denn alle fünf Minuten mahnte doch die Mutter: „Schnell! Der Vater lernt die Predigt!“

Ach diese Predigt, die veraltete uns alle Jahre die größten Feiertage: Weihnachten, Östern und Pfingsten. An diesen Tagen nämlich mußte der Vater, obwohl — oder gerade weil er Lehrer war, die Vesperpredigt des zweiten Feiertages halten. Zwar besaß die Gemeinde einen Pfarrer und zwei Prediger, die sich in die 52 Sonntage des Jahres christlich teilten, aber an den großen Feiertagen da will doch jeder anständige Mensch seine Ruhe haben und da ist dann der Lehrer gut genug dazu, um den Andächtigen in allerding wenig überzeugender Weise von dem Glück zu berichten, das durch die Auferstehung Christi über alle Menschen gekommen sei, die Dorfschullehrer mitzubegriffen.

Mein Vater ist alles andere, als rabiat. Im Gegenteil. Er gehört zu jenen getriebenen Menschen, wie sie vielfach in unserer ev. Landeskirche herangebildet werden. Rotto: Maulhalten und weiterreden. Da gibt es rein gar nichts, was man den Lehrern etwa nicht zumuten würde zu tun, ganz gleich, ob es mit der Schule im Zusammenhang steht oder nicht. Und keiner getraut sich auch nur die geringste Einwendung zu machen, denn das wäre Widergesetzlichkeit gegen die Obrigkeit.

So wurde auch meinem Vater die große Ehre aufgezungen, zu predigen, obwohl er dazu weder Talent noch Lust verspürte, noch aber bei der starken anderweitigen Beschäftigung Zeit hatte, sich der Sache richtig zu widmen.

Sedenfalls eine Woche vor Östern, wenn die Schulkinder Ferien haben, beginnt der Vater die umfangreichen Predigtbücher auf dem Schreibtisch aufzuschnappen. Auch untersucht er die früher gehaltenen Predigten, ob sie nicht noch anwendbar seien und kommt zur Erkenntnis, daß dies noch der Fall wäre. Denn alle Jahre grünt die Natur zu Östern, prangen die Palmbäume an den Weiden und freuen sich die Lehrer, weil die Konfirmanden auch ihnen Mutter und ein paar Eier schenken, nicht nur dem Pfarrer.

Trotzdem ist der Vater viel zu gewissenhaft, die Osterpredigt des Jahres 1903 nach 20 Jahren genau zu wiederholen. Das wäre ja ein Schwindel! So wird nun abgeändert, das Gleichnis aus dem Jahre 1908 erweitert und mitten in der Arbeit schickt der Herr Pastor den Schuldiener mit der Meldung, daß unsere Älteren auf der Kirchhof gedungen seien und der hochwürdige Herr gezwungen sei, durch das Presbyterium verbieten zu lassen, daß sich die Lehrer Säbner halten. Sofort läßt der Vater Predigt Predigt sein und eilt, um die kleinen Missfäler, die den Gottesacker besudeln, zu vertreiben. Auch nimmt er Mägel und Hammer mit, und befestigt „unter einem“ den Kirchengaum aus.

Am nächsten Tag ist eine Sitzung des Landwirtschafsvereines, dann müssen die Stundenpläne für die Gewerbeschule ausgearbeitet und nach Bukarest

geschickt werden. Schüler verlangen ihre Abgangszeugnisse, Mittwoch ist das Begräbnis des alten Michel Lippenhans und die Lehrer sind verpflichtet, die Sterbchöre zu singen, Donnerstag ist große Osterreinigung im Haus, da wird der Vater ausquartiert. Am Karfreitag endlich, als er sich wieder mit der neuemachten Natur und den duftenden Veilchen beschäftigt, da schickt der Pfarrer die Nachricht, daß die Ausschuss-Sitzung des Presbyteriums die Gehälter der Lehrer auf die Hälfte heruntergesetzt habe und läßt gleichzeitig sagen, daß von den Schulabornen ein widerlicher Geruch gegen das Pfarrhaus hinfürme und der Herr Lehrer solle das Nötige veranlassen. Am Samstag ist der Vater als Schriftführer beim Kreditverein tätig und am Abend wird mit dem Mädchenchor das Osterlied geübt.

Somit bietet zum Auswendiglernen der Predigt bloß der 1. Feiertag, das heißt auch davon nur ein paar Stunden, denn als Organist kann der Vater doch vom Gottesdienst nicht fern bleiben.

Es ist infolgedessen nicht verwunderlich, wenn die Spannung im Elternhaus am 1. Östertag die höchste Skala erreicht und sich über Schuldige und Unschuldige entläßt. Die andächtigen Kirchenbesucher hatten ihrerseits auch eine gewisse Sensation. Für sie galt nur die Frage: Bleibt er stehen oder nicht? An den hohen Feiertagen, da wollten die drei Generationen, die mein Vater in diesem Dorf schon unterrichtet hatte, schadenstrotzen über ihren alten Lehrer zu Gericht sitzen. Und wehe, wenn er sein Versprechen nicht konnte!

So kommt dann endlich der große Moment herbei, wo der Vater die letzte

Arnold Roth:

Müdes Blut?

Ein Kapitel aus dem Roman „Uns ruft der Pfingst“

Selt achthundert Jahren sitzen nun die Sachsen im Karpatenland Siebenbürgen. Das ist eine schöne Zeit. Wo hat man das in der Welt gehört, daß ein Volkspilger von zweihundertdreißigtausend Seelen achthundert Jahre lang in fremder Umgebung deutsch und stark bleibt. Eigentlich sind es nicht ganz achthundert Jahre. Es sind nur etwa siebenhundertsechzig. Aber was tut das? Wir runden nach oben ab und sagen einfach achthundert Jahre. Das klingt voller und was sind dreißig Jährchen bei dieser Zeitpanne?

Seht, wenn der Siebenbürger Sachse die Zahl achthundert hört, dann leuchten seine Augen, dann strahlt sich seine Gestalt und seine Brust hebt sich stolz. Achthundert ist die heilige Zahl der Siebenbürger Sachsen. Man berauscht sich an ihr in Rede und Schrift. Ja, sie haben wahrlich Grund, stolz zu sein, die Sachsen, auf ihre achthundert Jahre. Das wollen wir meinen. Es hat einmal einer gesagt, die Sachsen tragen etwas von dem Blute Widukinds in ihren Adern. Das läßt sich hören. Dies Wort klingt gut. Aber es wird wohl nicht viel damit sein. Widukind und die Siebenbürger Sachsen! Immerhin, das Gegenstück läßt sich nicht einwandfrei beweisen.

Damit ihr also nicht vergeßt: achthundert Jahre!

Aus dem Deutschen Reich sind inzwischen viele herabgekommen nach Siebenbürgen. Sie wollen diese Menschen sehen. Sie wollen sie bewundern, begaffen, Herrgott! Welch ein Volk! Ja, die Siebenbürger Sachsen sind Museumsstücke geworden. Man legt die achthundert Jahre unter Glas und schreibt darauf: nicht anrühren, leicht zerbrechlich. Ja so ist es.

Wenn die Siebenbürger Sachsen zu einem Fest zusammenkommen, dann singen sie: Siebenbürgen, Land des Segens, Land der Güte und der Kraft. Bei der letzten Strophe umarmen sie einander. O, wie schön das ist. Die Siebenbürger Sachsen kann kein deutscher Volksstamm überleben. Das wissen sie

Strophe des ersten Kirchenliedes ausklingen läßt und dann mir die Orgel anvertraut, damit ich seinen Weg bis zur Kanzel mit ein paar erhebenden Akkorden begleite. Die Orgel, die ich hervorbringe, sind dann auch hergergerstend und oft fürchte ich, daß sie die mächtigen Wölbungen der Kirche sprengen und der liebe Herrgott ein Strafgericht auf mich herunterschicken lassen könnte. Doch dann beginnt der Vater von der Kanzel zu sprechen über die finstere Nacht, da der Heiland aus Kreuz geschlagen worden war und als er in beredten Worten vom Frühlingserwachen erzählt, da neigen sich die Köpfe der Frauen im Mittelschiff schon bis zur Brust herab in süßem Verdauungsschlummer. Es geht alles glatt bis zum Schluß. Gott sei Dank! Wenn im Vaterunser die Stelle... „unser täglich Brot gib uns heute...“ erklingen ist, reihe ich den Hebel zum Elektromotor herunter, damit er die Blasebälle fülle. Die lauten Anfangstöne des Motors wecken denn auch die letzten Schlafmützen, die eilig die Hände fallen. Obwohl bei dem Gebrauche nichts mehr zu hören ist, so weiß ich doch, daß der Vater da unten sagt: „Der Friede Gottes aber, welcher höher ist als alle menschliche Vernunft!“ Und dieser Friede ergreift auch von mir Besitz, denn Östern, das Fest der Erlösung, ist wieder einmal vorüber.

Kraft, die in diesem Bauernvolk immer noch lebendig ist.

Wie ist es aber: sieht man in diesen schönen Bilderbüchern etwa auch die andere Seite? He, ihr Leute, macht man sich nicht etwas vor? Ist das Wirklichkeit, was ihr in diesen Bildern seht? Oder ist es Romantik, ist es haltlose Schwärmerie? Wie sieht es damit? Sieht man in diesen schönen Büchern auch die sächsischen Bauernfrauen, wie sie ihr kostbares, ererbtes Vätergut zusammenpacken und damit in die Stadt fahren? Sieht man etwa Bäuerinnen, wie sie mit altsächsischen Krügen und Goldgürteln, mit bunten ledernen Kirchenpelzen, mit goldenen Buckelnadeln und prachtvoll gestickten Bettdecken auf dem Markt hin und her gehen und das ererbte Vätergut verschachern? Sieht man sie, wie sie die Krüge und Zinnteller, den reichen Faden aus Bukarest verkaufen? Seht, wie gierig diese geschminkte jüdische Dame die derben Bauernstücke befaßt. Man feilschen sie. Oh, die sächsische Bäuerin weiß, was sie der Frau zu verlangen hat, aber am Schluß bekommt die Jüdin die prachtvolle, feuerrot gestickte Bettdecke doch für einen Pappensack. Die vornehmen jüdischen Familien schmücken ihre Wohnungen mit altsächsischem Bauerngut. Sieht man das in den Bilderbüchern, oder sieht man es nicht? Man sieht es nicht? Dann lägen diese Bücher, jawohl, dann verschweigen sie etwas, was nicht verschwiegen werden darf, was hinausgeschrien werden muß in die ganze Welt! Da müßte mit derben Fäusten zugedampft werden, die ungeheuerlichen Schandungen an heiligem Vätererbe müssen bestraft werden.

Jornig geht Gerhard Brandtschott, der junge Vikar über den Marktplatz. Ja, mit Reitschritten müßte man sie zurückerzählen in ihre Dörfer, diese schamlosen Bauernweiber, die mit dem heiligen Gut eines Volkes solche Schändereien treiben. Da, wieder begegnet er einer sächsischen Bäuerin, die Krüge, Stickerien und goldene Buckelnadeln feilbietet. Gerhard stirzt auf sie zu. Halt! Wo wollt ihr damit hin? Verkaufen, Herr! Warum? Weil ich zuhause Kinder habe und Geld brauch! Habt ihr denn keinen Acker, von dem ihr leben könnt? Wir haben Acker, Herr. Wollt ihr mir etwas abkaufen, es sind alles alte, sächsische Bauernarbeiten, seht her! Warum verkauft ihr diese Sachen? Woher habt ihr sie? Geerbt von meiner Mutter. Und eure Mutter, woher hat die sie? Auch von ihrer Mutter! Na also! Wie könnt ihr Sachen verkaufen, die gar nicht einmal ihr gekauft oder gemacht habt. Diese Sachen gehören gar nicht Euch, die gehören unserem Volk! Schämt Euch, daß ihr als sächsische Bäuerin unser Vätergut verschachert. Pfui Teufel, das sollte eure Mutter wissen!

Da ist Gerhard an die richtige geraten. Das Bauernvolk setzt schraubend den Korb hin, richtet sich in die Höhe und beginnt zu schreien und zu kreihsen. Das geht ihn nichts an! Das sei ihre Angelegenheit. Ja doch! Sie können damit machen, was sie wollen. Sie suchen mit den dicken Armen erregt in der Last herum. Da tritt eine vornehme, geschminkte Dame an den Korb heran und befiehlt mit weißen Fingern, auf denen die blutrot polierten Fingerringe widerlich aufleuchten, das derbe Bauernzeug.

Schon alles verkauft, sitzt Gerhardt kurz und drohend hervor. Er packt den großen Korb und ruft der verdutzten Bäuerin zu, sie solle gleich mitkommen. Zuhause breitet er die Korbabakelien auf den Tisch. Die schönen Krüge stellt er daneben. Was wollt ihr dafür?

Wortlos zählt er ihr die verlangte Summe auf den Fingern. Wie ein gepregelter Hund schleicht die Bäuerin davon.

Ja, das ist das Ende der achthundert Jahre.

Alles, was nützt denn das, daß Gerhard jetzt einmal einer Bäuerin die Meinung gesagt und ihr das Valergut abgekauft hat, um es vor gierigen fremden Händen zu retten? Nützt das etwas? Hundert und aberhundert Stücke sind schon fortgewandert. Irigendwohin.

Und immer noch bringen die Bauersfrauen Bärgut herbei, verhandeln es auf offener Gasse, an den, der das meiste bietet.

Wenn ein Bauernvolk einmal so weit ist, daß es sein kostbares Gut an reiche Taten verkauft, dann sind die Tage dieses Volkes gezählt. Hört mir auf mit den achthundert Jahren! Fort mit all den schönen Bilderbüchern. Geht hinaus, in das Leben, in die Wirklichkeit und seht, wie es da aussieht.

Wer tut etwas dagegen? Seht Ihr, kein Hund kümmert sich darum. Aber hier muß etwas geschehen. Nützt denn alles Janken und Toben? Nein. Hier muß das Volk in seinen Dörfern anders als bis jetzt erzogen werden. Hier

muß diesem Volk ein neues Geschlecht entstehen. Wer will das tun? Wer kann das tun? Niemand? Gerhard weiß, was auf ihn wartet, ja sehr wohl er es. Damit ist aber so gut wie nichts getan. Es wissen viele Menschen, wie es in unserem Volk steht, sie wissen auch, was sie selbst tun müßten, aber tun sie es? Können sie die Hände? Zum Donnerwetter, es kommt nicht darauf an, daß ich die Verlagerung und Verlotterung meines Volkes sehe und in erschütternden, sauberlich ausgearbeiteten Tabellen erfasse. Worauf es also ankommt? Darauf, daß ich dieser Verlotterung entgegenstehe mit aller Kraft, wenn es sein muß auch mit dem spanischen Rohr.

Nun steht nur einmal, wie dieser Gerhard Brandtscholt denkt. Schickt sich so etwas für einen christlichen Vikar? Wie kann er so reden? Muß er nicht immer eitel Blebe und Giste verkündigen? Altes was, er ist nicht einer von den Frommen, die vor lauter Liebe trüben wie ein fester Bauernhankel. Gewiß, der Einzelne hat Anspruch auf brüderliche Liebe, aber die große Menge hat noch keiner mit Liebe regiert. Und wo ein Volk am Verblüden ist, da braucht es die Peitsche!

Karl May

Zu seinem 25. Todestage am 30. März

Der Lebensgang und die Entwicklung des Jugendchriftstellers offenbaren in tragischer Verkettung von Schuld und Verfehlung das lassende Schicksal des „abseitigen“ Menschen, dem das Leben trotz ehrlichen Bemühens und staunensregender Arbeit jegliche Möglichkeit versagte, den schuldhaften Irrtum der Jugend zu sühnen. Auch die millionenfache Freude und Begeisterung, in der er die Augen der deutschen Jungen erschaffen ließ, hat das Schicksal nicht zu versöhnen vermocht, als es zu spät war, daß der Volkserzähler, zerrüttet und zerbrochen von der Hitze rächender Gegner, vor 25 Jahren seine Augen für immer schloß.

Karl May hat erklärt, daß die zauberhafte Phantasie, die seine Werke beschwingt, auf die Innerlichkeit seiner ersten Kindheitsjahre zurückgehe. Als vom Tode gezeichnetes Kind armer Weberleute litt er an schlimmer Krankheit, die ihn fünf Jahre lang der Kraft seiner Augen beraubte. Als die Mutter durch eine kleine Erbschaft in die Lage kam, die Operation vornehmen zu lassen, die dem Anaben das Tageslicht geigte, war die Entwicklung schon so weit vorgeschritten, daß der Blick auch weiterhin nach innen gerichtet blieb. Die Fülle der Märchen und Sagen, die er durch die Großmutter erfahren hatte, trieben ihre Wurzeln, schufen dem in sich gekehrten Anaben ein Zauberreich, in dem die Phantasie wucherte. Die Fehler der elterlichen Erziehung ließen den Anaben Wege beschreiten, die sein junges Leben in unerbittliche Belastung zwingen sollten.

Der Wille zum Guten, der kindliche Gerechtigkeitsgedanke aus den früheren Märchen, daß der Gute belohnt wird und der Schlechte seine Strafe empfangt, geben dem innerlich Zerrissenen neuen Lebensmut, wecken die edlen Kräfte und den Willen, in ehrlicher Arbeit sein Brot zu verdienen. Er durchzieht Amerika, Südamerika und einen Teil von Afrika, sucht sich durch schriftstellerische Betätigung seinen Unterhalt zu verdienen und unterliegt allen guten Vorsätzen zum Trotz wieder der Versuchung.

In der Strafanstalt Waldheim vollzieht sich die innere Wandlung, die in dem Ringenden einen Grund zu einem neuen Leben legt. Seine Eltern vermitteln die Veröffentlichung seiner ersten Erzählungen, und nach der Haftentlassung entwickelt er eine unerklärliche Fruchtbarkeit. Eine Fülle von Kolportage-Romane entstehen an seinem Schreibtisch und weiten in der spannungsgeladenen Abenteuerlichkeit auf die Werke, die in jener Zeit in ihm gärten. Herbe Enttäuschung in der Ehe, in der er Erbschaft und Erfüllung der liebsten Jugend zu finden gehofft hatte, und die Erkenntnis, von

dem Verleger zu selbstfälligen Zwecken ausgenutzt zu werden, machten ihn immer abgekehrter und einsamer, verschlossen ihn in die Stille des Arbeitszimmers und ließen dort die Wunschbilder der Gefallen entstehen, die dem Strebenden ein gewinkelt haben mochten. Hier — am Schreibtisch — wird Old Shatterhand geboren, tritt der edle Winnetou ins Leben, läßt Old Surehand seine unfehlbare Büchse knallen. Wer als Anabe den wilden Kämpfen und heißen Kämpfen der Trapper und Büchsenjäger, der Indianer und Araber gefolgt ist, wer mit brennenden Augen die Ueberfälle und ihre Kämpfe Mann gegen Mann miterlebte, sich an der Dunkelheit der Bilder und Landschaften begeisterte, wird sich nur schwer ausmalen können, daß diese Dinge in der Stille des Arbeitszimmers niedergeschrieben wurden. Nur die innere Begeisterung mit der der Dichter in den Gefallen lebte, läßt es erklärlich erscheinen, daß er hier Befriedigung und Erfüllung seines Daseins zu finden hoffen durfte.

Doch der unvergleichliche Erfolg seiner Werke weckte den Neid und Begehrlichkeit, ließ den Nachfolger seines einsigen Verlegers mit den Erstlingsromanen verleumderische Propaganda treiben und erparte dem Dichter selbst den härtesten Schlag nicht: der rächliche Gegner veröffentlichte die alten Gerichtsurteile und gibt damit aller Welt bekannt, daß Old Shatterhand, der erklärte Beschützer der ganzen Jugend, der Beschützer der Wahrheit und der

Die Oster-Woche von Nürnberg

Eine eige artige Veranstaltung ging im 16. und 17. Jahrhundert bis zum Dreißigjährigen Kriege in der Osterwoche in Nürnberg vor sich. Einige Tage vor dem Palmsonntag strömten auf den Wegen von Nürnberg Scharen von Menschen. Es waren meistens Vaganten, (fahrende Schüler) die in Nürnberg eine Woche lang ein sorgenfreies Leben führen wollten. Vom Freitag vor Palmsonntag bis Gründonnerstag wurden nämlich sämtliche Arme in Nürnberg auf Kosten der Stadt versorgt, auch alle Armen, die aus der Fremde kamen. Vor der Stadt war ein großes Lager hergerichtet, in dem die zugewanderten Fremden gepflegt wurden. Am Freitag vor dem Palmsonntag gingen die Ratsherren hinaus in das Arbeitslager; einer von ihnen hielt eine Ansprache, in der er den armen Leuten im Namen der Stadt den Willkommenbot. Dann kamen aus den Toren Wagen mit Lebensmitteln, mit Brot und Kuchen, mit Fleisch und Fett. Auch am Sonnabend und Palmsonntag wurden

Einladung

zu der grossen Eröffnungsfeler

des 1. Zeitungstemples zur vernünftigen Erziehung der deutschen Jugend in Rumänien

Es sprechen: Dr. Alfred Bonfert, Präsident des DJR
Fritz Cloos, Landesjugendführer
Guido Petrovitch

Ort der Kundgebung: Konzerthaus „Redoute“
Zeit: Sonntag, den 4. April, 8 Uhr abend.

Die Leitung des DJR

WIRTSCHAFT

Der Erfolg der neuen deutschen Anleihe

Die am 18. März abgeschlossene Reichsanleihe hat einen vollen Erfolg gebracht. Von den ursprünglich angekündigten 500 Mill. RM. waren 100 Mill. durch vorherige Abmachungen fest untergebracht, so daß 400 Mill. RM. für die Zeichnung durch das Publikum zur Verfügung standen. Nachträglich ist diese Summe um 200 Mill. auf 600 Mill. RM. erhöht worden. Diese 600 Mill. RM. sind jetzt um ein geringes überzeichnet worden. Der überschüssige Betrag ist immerhin nicht so groß, daß die Zuteilung eingeschränkt werden müßte. Den Zeichnern werden also die gewünschten Beträge in voller Höhe ausgefolgt. Durch diese neue Konsoolidationsanleihe erhöht sich der Betrag, um den Deutschland die langfristige Verschuldung abgebaut und in langfristige Anleihen umgewandelt hat, auf 4 einhalb Milliarden RM.

Rumänischer Eiermarkt

Wie alljährlich sind vor Ostern die typischen Erscheinungen zu beobachten.

Ehre — Im Gefängnis gelesen habe! Karl May hat diesen Schlag nicht verwunden. Er, der durch reines Wollen die Fehltritte der Jugend gesühnt zu haben glaubte, brach zusammen unter dem unerbittlichen Schicksal. Sein Werk steht heute fester denn je; in fast sieben Millionen Bänden ist es in deutscher Sprache verbreitet und hat durch die Verfilmung „Durch die Wälder“ neue Anhänger gewonnen.

Dr. Carlsensen

Die Zufahren werden etwas spärlicher, weil die Erzeuger selbst viele Eier verbrauchen und die Preise ziehen an. Gewisse Spekulationen spielen da mit einer Rolle. Da heuer die Ostern der griechisch orthodoxen Kirche erst auf den 2. Mai fallen, wird sich dann das Manöver wiederholen.

Zementzufuhr aus Deutschland. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hat den Beschluß gefaßt, die für den Bau der Eisenbahnstrecke Iba mica—Dorna Watra notwendige Zementmenge von rund 1000 Waggons aus Deutschland einzuführen.

Erteilung von Ausfuhrbewilligungen. Das Weizenverwertungsamt hat am 24. d. M. die Minimalpreise für Ausfuhrweizen festgesetzt. Der Mindestpreis beträgt mit Ausnahme von Griechenland 165 Schilling je Tonne. Der Minimalpreis für Griechenland beträgt 170 Schilling. Das Weizenverwertungsamt erteilte in derselben Sitzung Ausfuhrbewilligungen für 4080 Waggons Weizen und 307,5 Waggons Mehl.

Zu dem Abänderungsgefeß betreffs Fliegerstempel veröffentlicht der „Argus“ vom 26. März unter der Aufschrift „Zucajarea tazei timbrului de aviatie de 3 si 4 la puta“ eine Instruktion des Finanzministers bezüglich Führung von Verzeichnissen über Flugsteuer mit dem Stand vom 17. d. M. beginnend. Die Interessenten werden auf diese wichtige Verordnung aufmerksam gemacht.

Die R. Gremialleitung

Bedenkliche Wirtschaftsverhandlungen mit dem Reich. In Berlin fanden kürzlich bedeutende Wirtschaftsverhandlungen zwischen deutschen und rumänischen Wirtschaftsvertretern statt. Von rumänischer Seite nahm außer dem Nationalbankgouverneur M. Constantinescu auch der Leiter der Devisenabteilung Lapadatu teil. Die Verhandlungen haben zum Zweck die Regelung der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Reich und andererseits die Festlegung des Marktkurses.

Einfuhr aus Deutschland wird gedrosselt. Die Tatsache, daß die Nationalbank bemüht ist, bereits seit längerer Zeit die Einfuhr aus Deutschland planmäßig zu drosseln, hat in Wirtschaftskreisen großes Befremden zur Folge gehabt, wobei verschiedentlich betont wird, daß hier auch politische Momente mitzuspielen scheinen. Obgleich die Nationalbank verpflichtet wäre, rund 1 Milliarde Lei für die Einfuhr aus Deutschland zur Verfügung zu stellen, bewilligte sie nur 600 Millionen Lei, was sie damit begründete, daß sie sich für zukünftige Zahlungen der Einfuhrwaren aus dem Reich Reserven schaffen müsse. Diese Behauptung ist jedoch keineswegs stichhaltig, denn der langen Kredit halber konnte sich die Nationalbank in Deutschland einen aktiven Ueberschuss von über 800 Millionen Lei schaffen.

I K G S

Deutsche



3 Lei

Tageszeitung

Das Blatt des Südens in Rumänien

Schiffleitung: Braşov-Kronstadt, Gh. Dug (Langgasse) 46
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl- (Parzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

4. Jg. Braşov-Kronstadt, Mittwoch, 14. April 1937 Folge 752

Bezugspreis monatlich: Ohne Zustellung Lei 60.— mit Zustellung Lei 70.—

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Strada General Doda Nr. 3
Bucureşti-Bukarest II, Str. General Gh. Angelescu Nr. 29
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Gefahr in Spaniens Gewässern

Baldwin warnt die englischen Handelschiffe vor dem Anlaufen der blockierten Bolschewistenhäfen — Dr. Lupu als Anwalt Moskaus und der Juden — Die Lehre der Wahlen von Schäßburg und Hermannstadt

Franco blockiert Bilbao

England beachtet die Sperre nur in der 3-Meilen-Zone
— Zusammenziehung von Kriegsschiffen

London, 13. April. Das englische Kabinett befahl sich in einer Sonder-Sitzung mit der Lage, die durch die Blockade der baskischen Küste und besonders des Hafens von Bilbao durch die Kriegsschiffe der nationalspanischen Regierung entstanden ist. Nach längerer Besprechung kam die britische Regierung zu der Auffassung, daß ein Eingreifen britischer Kriegsschiffe in spanischen Hoheitsgewässern nicht angemessen sei. Dieser Beschluß bedeutet, daß englische Handelschiffe, die versuchen sollten, die Sperrkette der nationalspanischen Kriegsschiffe zu durchbrechen und den spanischen Bolschewisten Hilfe zu bringen, keine Unterstützung durch englische Kriegsschiffe zu gewärtigen haben. Außerhalb der Drei-Meilen-Zone werden jedoch die britischen Schiffe unter allen Umständen geschützt. Die englischen Kriegsschiffe sollen Anweisung erhalten haben, nötigenfalls zu feuern, um die Handelschiffe gegen Durchsuchung durch fremde Kriegsschiffe zu schützen. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß die nationalspanischen Seestreitkräfte vor Bilbao im Laufe der gestrigen Nacht bedeutende Verstärkung erhalten haben, und zwar durch das Schlachtschiff „España“ und durch zwei Kreuzer. Aus Gibraltar ist ferner in den baskischen Gewässern das britische Kriegsschiff „Roop“ zum Schutz der britischen Belange eingetroffen.

Im englischen Unterhaus fragte gestern der Abgeordnete Sinclair, welche Maßnahmen die Regierung zu treffen gedenke, um die Belästigung britischer Handelschiffe in spanischen Gewässern zu verhindern und ihnen freie Fahrt in diese Zone, namentlich das Anlaufen von Bilbao zu ermöglichen. Der englische Ministerpräsident Baldwin erwiderte hierauf, die britische Regierung habe am Sonntag die Lage überprüft, soweit die Schifffahrt nach Bilbao in Frage komme, und habe entschieden, daß sie keine Rechte kriegsführender Parteien anerkenne und Eingriffe in die britische Schifffahrt nicht dulden könne. Es sei jedoch in Erwägung zu ziehen, daß britische Handelschiffe aus praktischen Gründen und mit Rücksicht auf das Risiko, gegen das sie niemand schützen könne, die Fahrt nach Bilbao nicht hätten unternehmen dürfen, solange solche Gefahren, wie die der Beschießung und der Minensperre be-

stehen. Die britische Regierung wolle sich mit Rücksicht auf die heikle Lage, daß ihr eine angemessene Kampfstärke in den spanischen Gewässern zur Verfügung stehe.

Salamanca, 13. April. Auf der

Höhe von Bilbao wurde ein britischer Handelsdampfer von einem nationalspanischen Kreuzer angehalten und am Einlauf in den Hafen gehindert. Der englische Dampfer ist nach einem französischen Hafen zurückgegangen. Aus Sendaya wird gemeldet, daß der britische Handelsdampfer nach Burgos fahren werde, um mit der nationalspanischen Regierung wegen der Blockade zu verhandeln.

Die rumänische „Volksfront“ in Aktion

Moskauer Randerwelsch in Bukarest!

Dr. Lupu als Anwalt Moskaus und der Juden

Bukarest, 13. April (ferumündl.). Der vergangene Sonntag stand im ganzen Land im Zeichen der Gemeinderatswahlen. Die rumänischen Parteien hielten zahlreiche Versammlungen ab. Besonders Bedeutung kommt der Versammlung der zusammengefügten Gruppe der Sozialdemokraten, Nationalgarantisten und Linkskonserverativen, der sogenannten rumänischen „Volksfront“ in Bukarest zu. Die hier gehaltenen Reden waren ganz wie vertränte Klänge aus Paris oder gar Moskau an. Als Festredner sprach der Vorkämpfer der Konservativen, Filipescu, der den Abtritt der Regierung forderte.

Dr. Lupu, der bekanntlich den marxistischen Flügel der nationalgarantistischen Partei führt, griff in seiner Rede das Deutsche Reich heftig an. Er erklärte sich für die Außenpolitik Titulescus und versieg sich zu der Behauptung, daß das rumänische Volk niemals mit Deutschland und Italien gehen könne, sondern sich auf die Verteidigung seiner Grenzen beschränken müsse, die nur Frankreich, England und Sowjetrußland (?) garantieren könnte. Angesichts der Tatsache, daß Moskau nach wie vor Bessarabien als russisches Gebiet betrachtet, ist diese Behauptung Lupus geradezu ein politisches Monstrum. Dieser famose Sänger Moskaus beschäftigte sich dann mit den Vorwürfen, er sei Kommunist und sei von den Juden gekauft. Er habe niemanden, so sagte er,

die Juden aber seien unter den Staatsbürgern, die nicht der orthodoxen Religion angehören, die besten Staatsbürger (?)

Wahrscheinlich dachte Dr. Lupu hierbei

besonders an die zahlreichen jüdischen Kommunisten in Bessarabien, die mit ihm Hand in Hand rumänische Interessen den Sowjets in die Hand spielen wollen. Ueber Spanien äußerte sich Dr. Lupu, daß durch die Zensur das rumänische Volk ein falsches Bild gewonnen habe. In Spanien seien die geknechteten Banern aufgestanden, um sich von der Kirche, die die Hälfte des Grundbesitzes in Händen gehabt habe, zu befreien. Lupu stellt sich sogar in den Dienst der Gottlosenpropaganda und billigt die Kirchenerschandungen und Geißelungen in Spanien. Dem rumänischen Volke aber werden die Augen aufgehehrt, wohin eine solche Politik führt.

Als letzter Redner sprach der Führer der Sozialdemokraten, Titel Petrescu, der den Kampf gegen die Diktatur der Rechtsgruppen ankündigte. Die sozialdemokratische Partei hielt außerdem eine eigene Versammlung ab, in der scharfe Angriffe gegen die liberale Partei gerichtet wurden.

Prof. Guza 80 Jahre alt

Am Sonntag wurde in der Hauptstadt der 80. Geburtstag des obersten Führers der christlich-nationalen Partei und Vorkämpfers der nationalen Idee in Rumänien, Prof. A. C. Guza, in feierlichem Rahmen begangen. Besondere Aufmerksamkeit erregte es, daß der Patriarch der orthodoxen Kirche, Miron Cristea, bei der Geburtstagsfeier selbst das Wort ergriff und den Guzismus als Verteidiger des rumänischen Volkes gegen den artfremden Marxismus bezeichnete.

An unsere Leser!

Wir danken unseren Lesern und Beizern für die Geduld und das Verständnis, das sie unserem Blatt während der Zeit des mehr als einwöchigen behördlichen Verbotes entgegengebracht haben. Unser Blatt war wegen seiner Haltung in der Frage des Gebrauches der deutschen Ortsnamen eingeklinkt worden.

Die Leitung der
„Deutschen Tageszeitung“

Politischer Rückblick

In der abgelaufenen Woche, während unsere Leser wegen des behördlichen Verbotes unserer Zeitung auf den gewöhnlichen politischen Nachrichtenleser verzichten mußten, haben sich sowohl auf inner- wie auch auf außenpolitischem Gebiet bedeutsame Ereignisse zugegetragen. In Rumänien ist die öffentliche Meinung durch das Ausscheiden des Prinzen Nikolaus aus der Königsfamilie heftig bewegt worden. Freitag, den 9. April, trat im Schloß der vom König einberufene Kronrat zusammen und beschloß auf Grund der kategorischen Erklärung Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Nikolaus, daß er auf seine am 28. Oktober 1931 in Toghian (Buzau) geschlossene bürgerliche Ehe mit Frau Soana Dolescu geb. Dumitrescu nicht verzichten wolle, die Anwendung des Artikels 13 des königlichen Hausgesetzes. Dieses Gesetz besagt, daß der Thronfolger, die Prinzen und Prinzessinnen von Rumänien, die ohne die Zustimmung des Königs heiraten, von rechts wegen aufhören, der königlichen Familie anzugehören und alle Rechte und Vorrechte verlieren, die an diese Eigenschaft gebunden sind.

Der Prinz Nikolaus wird nach seinem Verzicht auf die Rechte als Mitglied der königlichen Familie wahrscheinlich den Namen Brosescu nach seinem Gut in Bessarabien annehmen und sich vorläufig im Ausland niederlassen.

Das zweite innenpolitische Ereignis von Bedeutung ist die Wiederwahl Mihailasches zum nationalgarantistischen Parteipräsidenten für weitere vier Jahre. Mihailache hat seinen „unwiderruflichen“ Rücktritt im letzten Augenblick vor dem Zusammentritt des Vollzugsausschusses seiner Partei wieder zurückgezogen. In nationalgarantistischen Kreisen wird die Meldung ausgereutet, daß Mihailache seine Abdankung rückgängig gemacht habe, da man ihm die Regierungsnachfolge in Aussicht gestellt hat. Dadurch sei verhindert worden, daß Manu sich wieder aktiv in das politische Leben einschalte und die Parteipräsidentschaft übernehme. — Innerhalb der Regierung ist es nicht zu der geplanten Regierungsumbildung gekommen, es haben lediglich die beiden Minister ohne Geschäftsbereich, Iuca und Djuvara, ihren Rücktritt eingereicht. Man betrach-

ist die Tatsache, daß die geplante Regierungsumbildung unterblieben ist, als Vorzeichen für einen Rücktritt der Regierung spätestens im Herbst.

Die Bewegung im südosteuropäischen Raum ist noch nicht zur Ruhe gekommen. Nach dem Besuch des Grafen Ciano und der Tagung des Kleinen Verbandes in Belgrad stützte der Präsident der tschechoslowakischen Republik, Beneš, in der vergangenen Woche der südslowakischen Hauptstadt einen Versuch ab, allerdings ohne den erwünschten Erfolg. Es gelang auch Beneš nicht, die Einbeziehung Südbosniens (und damit auch Rumäniens) in das Militärbündnis Moskau—Prag—Paris zu erzwingen. Die amtliche Verlautbarung über den Besuch Benešs kommt über magere Höflichkeiten nicht hinaus.

Raum war Beneš aus Belgrad abgereist, da empfangen die südslowakische Regierung, die dank ihrer energischen Initiative immer mehr zum Kraftzentrum auf dem Balkan wird, den Besuch des tschechischen Ministerpräsidenten und Außenministers, die drei Tage in Belgrad bleiben werden.

In Sowjetrußland ist es in der vergangenen Woche zu Ereignissen gekommen, von denen die Zeitungen schreiben, daß sie sogar den Fall Trotsky und Sinowjew an Bedeutung übertreffen. Am 6. d. M. wurde der Volkskommissar für Postwesen und ehemalige G. P. U.-Chef Jagoda erschossen. Man wirft ihm vor, daß er mehrere Millionen fremder Valuten verschoben und wichtige Staatsgeheimnisse an fremde Mächte verkauft habe. In Wirklichkeit scheint Jagoda, der rote Bluthund, der nach der Revolution zehntausende von Todesurteilen unterschrieben hat, nach dem Thron des roten Zaren gestrebt zu haben. Die Sowjetpresse nennt ihn den „größten Schurken Sowjetrußlands, der vollkommen der Trunksucht verfallen sei“.

Eine schwere Verletzung ihrer Grenzländerpflichten hat sich die Regierung der südafrikanischen Union gegenüber den deutschen Kolonisten in der ehemals deutschen Kolonie Südwestafrika zuschulden kommen lassen. Durch eine Proklamation werden die Rechte zur politischen Betätigung für alle Nichtengländer ausserhalb beschränkt. Die Reichsregierung hat gegen diese Maßnahmen gegen das Deutsche Südwestsafrika bei der Unionsregierung Protest eingelegt. In einer Erklärung vor dem südafrikanischen Parlament behauptete der Ministerpräsident General Herby, das Verbot sei infolge der nationalsozialistischen Propaganda notwendig geworden. Trotz allem sagte General Herby, gebe ich meinerseits der Reichsregierung die Versicherung, daß sich meine Gefühle der aufrichtigen Freundschaft für das deutsche Volk nicht im mindesten geändert haben.

In diesen Tagen ist es gelungen, einen Zwischenfall beizulegen, der von unverantwortlichen Kräften provoziert worden war, am neuen Mißtrauen zwischen Deutschland und Österreich zu läsen. Der pensionierte Bundesbeamte Reinhold Bräuner aus Morzg bei Salzburg und dessen Ehefrau sind mit einer Geldstrafe von 250 bzw. 300 Schilling und mit Pensionseinkommensentziehung bestraft worden, weil sie am Allerheiligentage 1936 am Grabe der Eltern Adolf Hitlers in Leonding bei Linz einen Kranz niedergelegt hatten. Diese unerhörte Bestrafung hatte in der gesamten deutschen Presse einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen, der schließlich zur Folge hatte, daß die österreichische Regierung nach einer Vorprache des deutschen Botschafters in Wien, von Papen, die Strafe zurückzog und den Besuch des Grabes der Eltern des Führers jedermann gestattete.

In Belgien brachte der vergangene Sonntag die Entscheidung im Wahlkampf zwischen dem Ministerpräsidenten van Zeeland und dem Führer der nationalen Regierten Degrelle. Dieser behauptete seine Stellung mit 29.200 Stimmen gegenüber 275.800 Stimmen der Koalition Zeelands. Der Kampf war vor allem dadurch entschieden worden, daß sich die katholische Kirche in letzter Stunde für Zeeland einsetzte.

Lehrreiche Ergebnisse der Schäßburger Stadtrats- und Hermannstädter Kreis- (Judek-)rats-Wahlen

Am gestrigen Sonntag haben Verwaltungswahlen stattgefunden, die sehr deutliche Fingerzeige geben, wohin es führen wird, wenn die Deutsche Partei in ihrer Verbóhrtheit weiter darauf besteht, sich allein als die berufene Vertreterin des Deutschtums aufzuspielen. Bekanntlich hat in allen siebenbürgischen Kreisen die D. P. sich an die Deutsche Partei gewendet und auf Grund von vorher durchgeführten Vorkämpfen ein gemeinsames Vorgehen des Deutschtums bei den bevorstehenden Gemeindevahlen vorgeschlagen. Die Herren der Deutschen Partei haben auf den Vorschlag mit keiner Zeile geantwortet. Die Verantwortung für das Ergebnis der Sonntag durchgeführten Wahlen, die beide vom Standpunkt des Deutschtums aus gesehen, wenig erfreulich sind, belastet daher ausschließlich die Deutsche Partei.

Im Hermannstädter Kreis ist ein ganz bedeutender Rückgang der deutschen Stimmen festzustellen. Die vielgerühmte „Volksgemeinschaft“ hat es zu Glücke gebracht, seit der vor 3 Jahren stattgefundenen Wahl ein Fünftel der Deutschen Stimmen zu „verlieren“ und mit knapper Not die vorgeschriebenen 20 v. H. der Gesamtzahl aller abgegebenen Stimmen und dadurch drei Mandate zu erreichen. Und das nennt die „Kronstädter Zeitung“ einen „ganz gewaltigen Erfolg“.

Die Rumänische Front Batda-Boevods hat die liberale Partei vernichtend geschlagen, wenn man bedenkt, was es bedeutet, hierzulande als Regierungspartei in eine Wahl zu gehen. Die Christlich-Nationalen haben ebenfalls gut abgeschnitten, während die National-Zaranisten zwei Drittel ihrer Stimmen verloren haben. Nachstehend das Ergebnis und der Vergleich mit dem Ergebnis aus dem Jahr 1934.

	1934	1937
Rumänische Front	—	8868
Liberale	9565	6312
Deutsche Partei	—	5641
National-Zaranisten	9649	3654
Christlich-Nationale	—	2197
Deutsche Liste	7351	—
	26565	26672

Nicht erfreulich ist es für die Liberale Partei bei den Schäßburger Stadtratswahlen aus. Hier ist es ihr infolge der charakterlosen Haltung der Deutschen Partei zwar gelungen, durch einen Wahlschick das lässliche Kräfteverhältnis zu verschleiern. Die vereinigten Rechtsparteien haben gut ab-

geschnitten, weit besser als die National-Zaranisten. Die Deutsche Volkspartei, deren Mitglieder gegen einen unglaublichen Terror der eigenen Volksgenossen zu kämpfen hatten, hat durch das Aufstellen der eigenen Liste, auf die rund ein Sechstel der deutschen Stimmen abgegeben wurden, bewiesen, daß sie den geraden kompromißlosen Weg unter allen Umständen zu Ende gehen wird.

Wir bringen auch hier das Ergebnis im Vergleich mit 1934:

	1934	1937
Rumänische Parteien, Ungarn, Juden	1537	—
Liberale, Deutsche Partei, Ungarn, Juden	—	2357
Deutsche Liste	1474	—
Rumänische Rechtsparteien	—	332
National-Zaranisten	—	209
Deutsche Volkspartei	—	188
	3011	3086

Vor drei Jahren schrieb die „Kronstädter Zeitung“ nach der Schäßburger Stadtratswahl: „Das Wahlergebnis hat also klar erwiesen, daß die Forderung der Sachsen auf den Bürgermeisterposten vollkommen berechtigt ist“ und heute, wo die Deutsche Partei diesen Anspruch am Geld verkauft hat, schreibt dieselbe „Kronstädter Zeitung“: „In Schäßburg hat sich das Kartell der Regierung mit den Sachsen und Ungarn überaus bewährt.“ Wir würden dem Herrn Leitartikel der „Kronstädter Zeitung“, der so schwülstige Leitartikel über den Frontkämpfergeist zu schreiben im Stande ist, dringend empfehlen, sich bei einem wirklichen Frontkämpfer zu erkundigen, was er zu einer solchen geistigen und charakterlosen Haltung sagt, wie sie in der „Kronstädter Zeitung“ in der Beurteilung der Verwaltungswahlen vom Sonntag zum Ausdruck kommt.

Kämpfe in Indien

London, 13. April. An der indischen Nordwestgrenze ist es zu neuen Zusammenstößen gekommen. Wie die englische Zeitung „Daily Telegraph“ berichtet, werden die Aufständischen von Tag zu Tag gefährlicher. Bei der letzten Schlacht wurden die englischen Truppen und eine Karawane in einen Hinterhalt gelockt worden. Bei diesem Zusammenstoß wurden sieben britische Offiziere getötet und fünf schwerverletzt. Die englischen Bombenangriffe auf das Zentrum der Aufständischen hatte bisher anscheinend keinen Erfolg.

Aus Heimat und Welt

Familiennachrichten

Dem Sektionsleiter Hans Gwahl Frauenhoffer wurde von seiner Frau Sofie eine Tochter geboren, die den Namen Sigrada erhielt.

Kreisleiter Franz Stof wurde von seiner Frau Liesel mit einem Jungen beschenkt, der den Namen Helmut erhielt.

Dem D. G. Leiter Paul Rindl wurde von seiner Frau Wilhelmine eine Tochter geboren, die den Namen Adelheid erhielt.

Kamerad Peter Schmidt und Frau Ida zeigen die Geburt einer Tochter an, die den Namen Sieglinde erhalten hat.

Dem Kameraden Ing. Hans Fretot wurde von seiner Frau Ilse ein Junge geboren, der den Namen Dieter erhalten hat.

Elfriede Penteker und Otto Jaros, Weidenbach, haben sich am 1. Oftertag vermählt.

In Martinsberg fanden zu Oftern folgende Trauungen statt: Kamerad Georg Klein und Sophia Schmidt, Kamerad Johann Bittel und Emma Gelsch.

Verdrängung des deutschen Films

Aus zuverlässigen Aufstellungen von privater Seite ergibt sich, daß der deutsche Film in Bukarest in immer stärkerem Maße verdrängt wird. Die veröffentlichten Zahlen zeigen deutlich ein Vordringen des amerikanischen (um etwa ein Sechstel im Vergleich zum Vorjahr) und des französischen (um etwa die Hälfte) auf Kosten des deutschen Films, der im Vergleich zum Vorjahr um etwa ein Drittel zurückgegangen ist. Hierzu ist zu bemerken, daß im letzten Jahr eine starke Zunahme der in Wien gedrehten deutschsprachigen Filme zu verzeichnen ist, die in künstlerischer Hinsicht als minderwertig bezeichnet

Sie war so dick, dass sie sich dessen schämte

Durch das Einnehmen von Kruschen nahm sie ab, wurde wieder gesund und tätiger

Beinahe immer gehen Fettleibigkeit und Rheumatismus Hand in Hand, oft rühren sie von der gleichen Ursache her. Daher ist es nicht verwunderlich, dass das Hilfsmittel, welches eines dieser Leiden heilt, auch das andere lindert. So erging es dieser Dame, die uns Folgendes mitteilt:

„Vor einem Jahr“, schreibt sie uns, „litt ich schrecklich an rheumatischen Schmerzen und anderen Störungen. Ebenso nahm ich sehr viel zu, ich war so dick, dass ich mich dessen schämte. Ich fühlte mich sehr schlecht, bis ich den Rat meines Mannes befolgte und Kruschen Salz zu nehmen begann. Nach einiger Zeit bemerkte ich, dass sich mein Zustand besserte, die rheumatischen Schmerzen gaben nach, meine Nerven kräftigten sich und zu meiner grossen Freude stellte ich fest, dass ich auch die Fettmassen, die mich entstellten, los ward. Ich glaube, ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, dass ich mich jünger fühle und tätiger bin, als früher. Seit ich abgenommen habe, sehe ich ganz anders aus und fühle mich so wohl, wie lange Zeit vormdem nicht.“

(Fr.) J. S.

Kruschen ist eine ideale Mischung mehrerer Mineralsalze, die im Wasser der berühmten europäischen Badeorte enthalten sind, zu denen die leidende Menschheit Zuflucht nimmt, um sich von verschiedenen Leiden, darunter Rheumatismus und Fettleibigkeit, zu heilen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich zum Preise von Lei 95.— und Lei 60.— per Flasche.

werden müssen. Als Ursachen der Verdrängung wird der jüdische Boykott, weiters der Kostenpunkt der deutschen Filme und schließlich der „Publikums-geschmack“ angegeben.

Schwere Mißbräuche bei der Rundfunkgesellschaft

Die gesamte rumänische Presse beschäftigt sich bereits seit Wochen mit Unregelmäßigkeiten bei der Rundfunkgesellschaft, die ungeheure Ausmaße angenommen und zur Verhaftung angelegener Persönlichkeiten geführt haben. Bezeichnenderweise haben sich die Auslagen der Gesellschaft in den letzten vier Jahren ohne ersichtlichen Grund vervielfacht, während sich die Zahl der Teilnehmer nur verdoppelt hat. Der Staat ist, wie aus den veröffentlichten Daten ersichtlich wird, um viele Millionen geschädigt worden, so allein bei der Anlegung der Kabels Kronstadt-Brenndorf um über 10 Millionen Lei. Wie der „Universal“ feststellt, soll es sich bei der Rundfunkgesellschaft um eine förmliche Raubwirtschaft gehandelt haben, wobei einige wenige Bevorzugte ungeheure Vermögen zusammenraffen und sich Luxuspaläste errichten konnten.

Chauvinistische Welle im Anwachsen

Bei der Astra-Waggonfabrik in Arad wurden 17 nicht-rumänische Beamten und bei der Waggonfabrik Unio in Salghmar 20 Nicht-rumänen entlassen. Ihre Stellen sollen mit Rumänen besetzt werden.

Rückgang des Theologie-Studiums im Reich

Aus einer neuen veröffentlichten Statistik geht hervor, daß die Zahl der Theologiestudenten im Reich seit dem Jahre 1933 von 7085 auf 4113 zurückgegangen ist.

Ein halbes Jahr krank im Bett; nach dreiwöchentlichem Totalverbrauch gelang wie zuvor. Das ist Toga! Ein Mittel, das ich wegen seiner raschen, sicheren Wirkung jedem Rheumaleidenenden ruhig empfehlen kann.

Selbstmord vor dem Mikrophon

Ein kommunistischer Propagandast, der in Sowjetpaulen hat vor einigen Tagen von den Bolschewisten gefangen genommene italienische Freiwillige über die Erfolge und Segnungen der Kommunisten Herrschaft in Spanien sprechen lassen. Plötzlich erklärte der italienische Kriegsgefangene, alles was er gesagt habe, seien erpresste Lügen gewesen, da er von den Bolschewisten mit Gewehren und Revolvern bedroht werde. Gleich darauf hörte man deutlich mehrere Schüsse, worauf die Sendung unterbrochen wurde.

ikgs

Die Verjudung Ungarns

Ungarische Presse = Ungarische öffentliche Meinung?

Unlängst erschien ein Buch unter dem Titel: „Die Verjudung Ungarns.“ Der Verfasser ist der Magyare Jolán Bosnyák, dessen nationale Schriften sich großer Beliebtheit erfreuen. Dieses 158 Seiten starke Buch ist eine erschütternde Anklagechrift, gegen die Verjudung Ungarns.

Der bekannteste Blattkongress: „Az Est“, „Pesti Napló“, und „Magyarország“ wurde von dem nicht allzulange verstorbenen Juden Armin Klein (magyarisiert Andor Miklos) gegründet. Der Generalkab dieser Sturmzeitungen ist bei:

„Az Est“

Hauptschriftleiter: Salusinsky Imre, Schriftleiter: Kemeny-Rohn Simon, Generaldirektor: Vadnai Bela: Juden.

„Magyarország“

Verantwortlicher Schriftleiter: Magyar Elek: Jude.

„Pesti Napló“

Verantwortlicher Schriftleiter: Messer-Messer Sandor, Herausgeber: Dr. Szegő Elek, Schriftleiter: Földi-Feld Mihály: Juden.

Der Direktions- und Aufsichtsrat des „Az Est“ Konzerns besteht aus: Vadnai Bela, Dr. Raszlo Ernő, Miklos Raszlo, Salusinsky Imre, Kemeny Simon, Messer Sandor, Seress Raszlo, Dr. Rullkay György, Sebestyen Andor, Janovics Pal und Magyar Elek. Wer diese schon ungarisch klingenden Namen liest, kann es nicht einmal ahnen, daß sich hinter diesen Namen ausnahmslos Juden verbergen!

„Esti Kurir“

„Esti Kurir“, dessen deutschfeindliche Einstellung den Lesern faßbar bekannt ist, muß auch als rein jüdische Zeitung bezeichnet werden.

Hauptschriftleiter ist Karl Raffay-Rasch (magyarisiert Deutlicher), Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Boros Raszlo: Jude, der Schriftleiter Uzel Rezső: Jude, verantwortlicher Herausgeber: Fodor Oszkar: Jude.

Der Verleger dieses Blattes, die „Vibertas AG“ ist in ihrer Direktion und im Aufsichtsrat, mit Ausnahme des Dr.

Karl Raffay-Rasch rein jüdisch. Und zwar sind das die Juden: Garzo Jolán, Szegő Bela, Pfeiffer Ignaz, Parkany Frigyes, Dombos Jenő, Erdős Dezső, Ország Andor. Mit einer Ausnahme wieder rein jüdische Namen!

„Pesti Hírlap“

das größte Blatt Ungarns wurde im Jahre 1878 vom geflüchten Juden Karl Vegrady begründet. Die Richtung und Stellungnahme des Blattes bestimmen durchwegs seine jüdischen Mitarbeiter. Nur einige aus der langen Reihe seien hier aufgezählt: Markus Miksa, Balassa Imre, Folky Janos, Sas Ede Simon Vilmos, Fehert Armand, Mezei Ernő, Cserenyi József, Vagsonyi Vil-

mos, Gulhi Soma, Pollak Illes, Bede Jób, Baron József Szterenyi-Stern usw.

„8 orai Ujsag“

Verantwortlicher Schriftleiter: Nagy Samu, verantwortlicher Herausgeber: Farago Adar. Beide Juden.

„Pester Lloyd“

Hauptschriftleiter: Beszi József, Stellvertreter: Weiß János. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Friedrich Tivadár, Generaldirektor: Dick Bodog. Alle Juden.

„Ujsag“

Schriftleiter: Ugal Bela, Kóbor Tamás: Juden.

„Neues Politisches Volksblatt“

Eigentümer, Herausgeber und Schriftleiter: Juden.

Die abgeschnittene Lichtleitung

Von Michael Soffken

Eine eigene kleine Wohnung zu besitzen ist bei uns nicht zeitgemäß! Man wohnt einträchtig in der Kommunalwohnung. Da ist man immer unter Dicken. Gewiß, es hat auch seine Nachteile. Zum Beispiel macht das elektrische Licht einige Schwierigkeiten. Man weiß nicht, wie man miteinander abrechnen soll.

Zum Beispiel sind bei uns neun Familien. Aber nur eine Lichtleitung! Ein Zähler! Am Monatsende muß man zur Abrechnung antreten. Und dabei entstehen dann natürlich große Mißverständnisse — und manchmal auch Mord- und Totschlag!

Ihr werdet sagen: berechnet nach dem Rämpchen!

Nun gut, nach dem Rämpchen. Ein einfichtiger Mieter zündet sein Rämpchen vielleicht für fünf Minuten an. Um sich auszuziehen, oder eine Wange zu fangen. Ein zweiter Mieter aber ist da irgend etwas bis 12 Uhr bei Beleuchtung. Und will das Licht nicht löschen. Obwohl er keine Muster zu zeichnen hat.

Als dritter findet sich da so ein Intelligenzler, der durchschnittlich bis 1 Uhr nachts oder auch länger ins Bäcklein schaut und keine Rücksicht auf die Allgemeinheit nimmt. Ja vielleicht verkauft er sogar das Rämpchen gegen ein helles. Und liest Algebra wie am Licht.

Oder vielleicht kocht, verkrochen in seiner Bärenhöhle, eben dieser Intelligenzler auf dem elektrischen Kocher Tee-

wasser oder Nudeln. Das muß man doch verstehen!

Mieter hatten wir bei uns, einen Lastträger, der hat aus diesem Grunde den Verstand verloren. Er hörte auf zu schlafen und suchte nur noch herauszubekommen, wer von den Mietern in der Nacht Algebra liest und wer auf dem Kocher Landesprodukte warm macht. Nachdem er den Verstand verloren hatte, bekam ein Verwandter von ihm das Zimmer. Und da begannen erst die Lichtorgien!

Jeden Monat belief sich unsere Lichtrechnung laut Zähler auf — nun sagen wir mal — nicht mehr als 12 ganze Rubel. Nun, im schlimmsten Falle, auf 13. Und das natürlich bei der Kontrolle des Mieters, der den Verstand verlor. Die Kontrolle hatte er gut durchgeführt. Er schloß buchstäblich keine Nacht und machte alle fünf Minuten eine Revue. Ging man hier, mal da hinein. Und drohte immer, den mit dem Belt folzuschlagen, bei dem er einen Ueberverbraucher feststellen würde. Es ist nur zum Verwundern, daß die anderen Mieter bei einem solchen Leben nicht auch noch den Verstand verloren!

Also hatten wir im Monat nicht mehr als 12 Rubel zu zahlen. Und plötzlich haben wir 16! Welcher Hund hat da so eine Menge aufgedreht? Oder ist es ein Kochtopf, ein Heizkissen, oder sonst noch was?

An den Rand geschrieben:

Die Lösung:

Ich erkläre und beleure der Welt und Nachwelt, daß ich die falsche Klugheit, die sich der Gefahr entziehen will, für das Verderblichste halte, was Furcht und Angst einflößen können; daß ich die warnenden Begebenheiten aller and neuer Zeit, die weisen Lehren ganzer Jahrhunderte, die edelsten Beispiele berühmter Völker nicht in dem Tummel der Angst unserer Tage vergesse.

Clausenwiz

Wir schimpften, schimpften, aber bezahlten.

Nach einem Monat haben wir wiederum 16!

Die ehrlichen Mieter sagten gleich: Wir schränken uns wie verkrüppelt ein, und die anderen denken gar nicht daran, den Strom zu sparen. Also werden auch wir nicht mehr sparen!

Nach einem Monat hatten wir laut Zähler 19;

Die Mieter schrien, aber zahlten dennoch! Und legten weiter los. Bößchen das Licht überhaupt nicht mehr. Und lesen Algebra. Und brennen die elektrischen Kocher.

Nach einem weiteren Monat waren es 26. Rubel! Mit einem Wort, als wir den Zähler auf 38 heraufgelesen hatten, mußte der Strom gesperrt werden. Alle weigerten sich zu zahlen. Nur so ein Intelligenzler hat und flehte und klammerte sich an die elektrische Leitung — aber mit dem wurde erst gar nicht abgerechnet. Man schnitt einfach die Leitung ab.

Gewiß, das ist nur vorübergehend. Keiner ist ja gegen die Elektrifizierung. In der allgemeinen Versammlung hat man es also auch erklärt: sozusagen, keiner ist grundsätzlich dagegen. Aber vorläufig geht's auch so ganz gut! Es geht ohnehin dem Frühling zu. Es ist hell. Und dann kommt der Sommer. Die Vögel singen. Und das Licht ist ganz überflüssig! Man hat ja keine Muster zu zeichnen... Nun, aber zum Winter, da werden wir wieder schon sehen... Im Winter werden wir vielleicht den elektrischen Streit wieder aufnehmen.

Aber vorerst müssen wir uns erholen! (Aus dem Sowjetrussischen von G. Willink).

Ein „Deutsches Apothekenmuseum“ wird Wirklichkeit

Vom „Teufelsdröck“ zur Arzneipille

Der Reichsapothekenführer Schmieder hat den zweiten Vorkongress der Internationalen Gesellschaft für Pharmazie, Apotheker Dr. Fritz Ferchl, mit der Errichtung eines „Deutschen Apothekenmuseums“ beauftragt

Es war ein weiter Weg von den Zauberpfeifen des Altertums über die „Wurzelscheitel“ des Mittelalters, die heilkräftigen Blätter, Wästen, Kräuter und Wurzeln sammelten und in die Apotheke trugen, bis zu den Wunderpräparaten der Gegenwart. Die älteste Apotheke, die man kennt, wurde im 8. Jahrhundert n. Chr. in Bagdad eingerichtet, womit die Trennung der Pharmazie von der Heilkunde vollzogen war. Ueber Italien, Spanien und Südfrankreich kam dann das Apothekenwesen auch nach Deutschland. Nachdem lange Zeit verschiedene Arzneibücher der Medizinische Schule von Salerno für die Pharmazie maßgebend gewesen waren, erließ Kaiser Friedrich II. im Jahre 1224 die erste wirkliche Apotheker-Ordnung mit der heute noch gebräuchlichen Arbeitsteilung zwischen Arzt und Apotheker. Seit Beginn des 13. Jahrhunderts sind Apotheken auch in deutschen Städten nachweisbar, wenn sie auch zum Teil noch in Form von — Aramäiden in Erscheinung traten.

Die „Heilam Drekapothek“ von Frankfurt

Schon zu Beginn 14. Jahrhunderts gab es handlungsfähige Arzneipflanzen,

Bücher, lateinisch geschriebene „Tractat de herbis“, in denen alles zusammengetragen war, was es damals an Heilpflanzen gab. Im Jahre 1542 erschien das „New Kreutterbuch“ von Leonhard Fuchs, während aus dem Jahre 1582 das älteste deutsche Herbarium von Hieronymus Harder stammt. Die darin gepfehlten Pflanzen sind heute noch so hervorragend erhalten, wie vor nunmehr fast 400 Jahren.

Eine „Heilam Drekapothek“ gar erschien im Jahre 1697 zu Frankfurt am Main. Einen drastischeren und zugleich wirkungsvolleren Buchtitel wird man sich wohl kaum denken können. Gemäß dem Ausspruch des großen deutschen Arztes Paracelsus, der in Salzburg begraben liegt, wonach Gott niemals eine Krankheit habe entstehen lassen, für die er nicht auch eine Arznei geschaffen, kannte das Mittelalter zahllose „Heilmittel“ wie — pulverisierte Menschenhäute und Krötenhäute, Wurzelscheitel, „Armenfänger“ und gar — Mumienabsud!

In dem neuen Museum werden daher auch einige Mumienabsud mit „Mumia vera“ nicht fehlen dürfen, wie sie noch bis ins 19. Jahrhundert hinein in verpackten Apotheken zu finden waren.

Als Medizin galt früher auch „Ala foetida“ zu Deutsch „Teufelsdröck“, ein verhärteter Pflanzenschleim, der selbst Tote wiederaufleben lassen sollte. Auch gebrannte und zerstoßene Molche und Salamander spielten in der Heilkunde des Mittelalters eine große Rolle. Erst im 16. Jahrhundert begann man, die bisher vorwiegenden Vegetabilien und allen Komposita durch mineralische, hauptsächlich metallische Substanzen und möglichst viel chemische Präparate zu ersetzen. Träger dieser Bewegung war Paracelsus, der damit zum „Vater“ der heutigen weltumspannenden pharmazeutischen Industrie wurde.

„Wundermittel“ sind nicht immer Schwindel!

Die Schulmedizin hat früher alle Heilmittel der Volksmedizin glattweg abgelehnt. So berechtigt ihr Kampf gegen das Aupfuchertum auch war, hat sich in letzter Zeit doch herausgestellt, daß viele altüberlieferte „Wundermittel“ tatsächlich eine mehr oder minder starke Heilkraft haben. So soll Schweineleber einen besonders hohen Gehalt an den lebenswichtigen Vitaminen A, B, C, D und E haben. Gefrorene Krötenhäute wiederum, die in Deutschland bis zur Entdeckung des Digitalis gegen Herzleiden angewandt wurden und heute noch in China als Heilmittel gegen alle möglichen Krankheiten gebraucht werden, enthalten einen Giftstoff, der in seiner Zusammenfassung dem Digitalis sehr ähnlich ist. Er regt wie dieses den erschlaffenden Herzmuskel zu neuer Tätigkeit an. Desgleichen enthält das

aus Krötenhaut gewonnene Sekret Adrenalin und Vasotonin, zwei Stoffe, die den Blutdruck steigern und außerdem blutstillende Wirkung haben.

Die deutsche Heilmittelindustrie

Der chinesische Apotheker arbeitet noch heute mit den seltsamsten Heilmitteln. Gegen Schwäche empfiehlt er Pupillen von Schafsaugen, gegen Nachblutungen aber Papageien- oder Makrelenaugen. Pulverisierte Rehgebörne, Hundehirn, Löwenzahn und gekochte Eishaut sollen gegen viele andere Krankheiten helfen. Kurzum alles, was da krensch und leucht, wird in der chinesischen Apotheke zu Pulvern, Salben oder Mixturen verarbeitet. Deutschland dagegen stellt seine Heilmittel heute fabrikmäßig und auf streng wissenschaftlicher Grundlage her. Weltberühmte Erzeugnisse stammen der chemischen Industrie liefern ihre Produkte in alle Länder des Erdballes. Der deutsche Apotheker bereitet heute nicht mehr wie ehemals Marzipan und Konfekt, Marmelade und Fruchtstücke, Seifen, Pomaden und Parfüms in seiner Werkstatt, sondern ist fast nur noch Mittler zwischen den großen pharmazeutischen Fabriken und der Verbraucherschaft.

Das neue pharmazeutische Museum, mit dessen Errichtung ein langgehegter Wunsch der Fachwelt endlich in Erfüllung geht, wird einen interessanten Querschnitt durch die Entwicklung des Arzneiwesens von den Ursprüngen bis zur Gegenwart geben und auf seinem Gebiet das Schlagwort von der „guten alten Zeit“ ungünstig machen. H. Sch.

ik g s

Die naturgemäße Heilweise

Von Dr. C. Guäbeth-Neustadt

Das Naturheilverfahren sucht die im Körper ruhenden Kräfte zu wecken und zu stärken durch natürliche Mittel, besonders durch Wasser, Sonne, Luft, Nahrung (bzw. deren vorübergehende Entziehung) u. a. durch die Einwirkung dieser Maßnahmen auf den ganzen Körper wird meist Besserung und Heilung auch des erkrankten Organes bewirkt, so daß eine ärztliche Behandlung sich oft erübrigt. — Bei der Behandlung vieler Krankheiten mit chemischen Mitteln werden in erster Linie die Erscheinungen (Symptome) unterdrückt, während das eigentliche Wesen der Krankheit wenig oder gar nicht beeinflusst wird. — Es muß betont werden, daß diese bedeutungsvollen Tatsachen früher mehr von Balen (Akkil, Kuhue, Aneipp, Schrotz u. a.) als von Ärzten richtig erkannt wurden. Erst in letzter Zeit wendet sich die Aufmerksamkeit auch vieler Ärzte dem wichtigen Naturheilverfahren zu.

Aus dem reichen Schatz der naturgemäßen Behandlungsweise sei das Wichtigste hervorgehoben. Einfach und natürlich gestaltet sich das Aneipp'sche Verfahren — die Wasserkur — bei zahlreichen Krankheiten. Diese Kur hat den besonderen Zweck den verweichten Körper abzu härten und zu stärken, die im Blut und in den Geweben abgelagerten Krankheitsstoffe aufzulösen und auszuscheiden. Von den zahlreichen Beispielen, die den Wert dieses Verfahrens beweisen können, seien einige angeführt: Ein älteres Mädchen mit vollständiger Hysterie wird seit 2 Jahren von mehreren Spezialisten vergeblich behandelt. Aneipp läßt verschiedene Güsse und Halbbäder machen, worauf in wenigen Tagen die

Stimme leise vernehmbar auftritt und sich in einigen Wochen zu voller Stärke entwickelt. — Ein 52-jähriger Mann, der seit 1 einhalb Jahren an chronischem Magenkatarrh leidet und ärztlicherseits ohne Erfolg (mit Arzneien und ausgeführter Kost) behandelt wird, wird von Aneipp durch Güsse, Halbbäder und leichteste Kost in 2 einhalb Wochen hergestellt. — Ein 40-jähriger Mann, der mehrere Jahre an Nasenpolypen leidet und öfters operiert wurde, verliert diese Wucherungen gänzlich in wenigen Wochen besonders durch Barfußgehen und durch Güsse. — Ein 74-jähriger Mann leidet häufig an starkem Schwindel (Infolge Adrenoverkalkung). Durch Abreibungen, Güsse, Barfußgehen, Halbbäder und leichteste Kost ist er in 4 Wochen hergestellt. — Eine 76-jährige hinfällige, 43 kg schwere Frau, die infolge von Schwäche kaum gehen kann, erhält neben leicht verdaulicher Kost Wäschungen und verschiedene Güsse. Im Verlaufe eines Monats nimmt sie um 4 kg zu und erlangt eine solche Kräftigung, daß sie leicht 3-4 ständige Wanderungen unternehmen kann.

Der vielfach angefeindete Naturarzt Kuhue hat mit seinem eigenartigen Rumpfbrei- und Reibebädern, neben reizloser vegetarischer Kost, Dampf- und Sonnenbädern viele hervorragende Erfolge erzielt. Ich führe von den zahlreichen mir bekannten Beispielen einige an:

Ein hiesiger 68-jähriger an allgemeiner Wassersucht leidender Mann wurde von zwei tüchtigen Ärzten mit verschiedenen chemischen Mitteln ohne Erfolg behandelt. Da ihm ärztlicherseits eine höchstens zweiwöchige Lebensdauer zugebach war, entschloß er sich die Kuhue-Kur

(ohne Arzneimittel) mitzumachen. Der schöne Erfolg trat in wenigen Wochen zu Tage. Der schier dem Tode Verfallene verlor das Wasser gänzlich, fühlte sich wohl und wurde arbeitsfähig. — Eine 40-jährige Frau an Gallenblasenentzündung leidend, wurde einige Monate mit chemischen Mitteln erfolglos behandelt. Wenige Tage, nachdem sie die Rumpfbreibeäder (dazu fleischlose Kost) gemacht hatte, waren Fieber und Schmer-

zen verschwunden. — Ein 12-jähriger Junge mit tuberkulöser Hüftgelenkentzündung und einem großen, kalten Abszess wurde durch Kuhue'sche Bäder und vegetarische Kost in 7 Wochen von diesem Leiden befreit. (Es sei hervorgehoben, daß diese Entzündung Versteifung im Hüftgelenk verursachen kann und daß der kalte Abszess in seiner weiteren Folge das Leben bedroht.) (Schluß folgt)

WIRTSCHAFT

Erleichterung der Rohstoffzufuhr für die Schwerindustrie

Im Industrieministerium werden fieberhafte Verhandlungen gepflogen, um die Einfuhr jener Rohmaterialien und Halbfabrikate aus dem Ausland zu erleichtern, welche für die inländische Rüstungsindustrie unentbehrlich sind. Im Interesse des Studiums der ins Leben zu rufenden Bestimmungen, hat die Regierung den Generaldirektor für Industrieressourcen, Celar Popescu beauftragt, einen diesbezüglichen Vorschlag auszuarbeiten und der Regierung vorzulegen. Die Regierung verfolgt den Zweck, daß das nach dem Ausland zu liefernde rumänische Petroleum und Getreide mit Halbfabrikaten bezahlt werde. Weiters beabsichtigt die Regierung die RSMW so umzugestalten, daß dieses Unternehmen befähigt werde, die Förderung der staatlichen Eisenwerke von Hunedoara zu in der Rüstungsindustrie benötigten Materialien und Halbfabrikaten umzuwandeln. Damit steht im Zusammenhang auch jene beabsichtigte Verflügung des Industrieministeriums, durch welche die Einfuhrgebühren für Motorräder und deren Bestandteile abgesehen werden soll. Ähnliche Erleichterungen wird die Regierung auch bei den übrigen wichtigen ausländischen Erzeugnissen gewähren.

Erhöhung des Weizenpreises. Das Weizenamt verfügte die Erhöhung des Mindest-Ausfuhrpreises für Weizen auf 185 Schilling pro Tonne für Ware von 77 kg und 3 v. H. Fremdkörpern.

Das gegenwärtige Besteuerungssystem der Aktiengesellschaften soll in

der Weise abgeändert werden, daß eine empfindliche Mehrbesteuerung eintritt. Unter dem Eindruck dieser Nachrichten haben mehrere kleinere Aktiengesellschaften, welche eben wegen des früheren Besteuerungsschlüssels zu Aktiengesellschaften umgewandelt wurden, sich als Aktiengesellschaften zu liquidieren, die Absicht, wenn die geplante Steuerreform zur Wirklichkeit wird.

Das gegenwärtige Zwangsausgleichsgesetz gibt den im Ausgleich stehenden Firmen das Recht, für die fälligen Anotenzahlungen Aufschub (Termen de gratie) zu verlangen. Das neue Projekt über das Zwangsausgleichsgesetz verfügt, daß die schuldenende Firma nur einmal und höchstens für drei Monate Aufschub verlangen kann. Diese neue Bestimmung wird sich auch auf die auf Grund des gegenwärtigen Gesetzes verlangten Zwangsausgleichs beziehen, die aber schon gewährten Aufschubtermine werden anerkannt werden.

Stempelung der Gehaltslisten. Bekanntlich hat der Fiskus den Standpunkt vertreten, daß die Gehaltslisten (liste de salarii) selbst dann zu stempeln sind, wenn die Gehalts- oder Lohnempfänger die Listen nicht unterschreiben. Der Appellationshof in Temeschburg hat jetzt mit Beschluß S. II. 4779/12 vom 21. Dezember 1936 ausgesprochen, daß die nicht unterschriebenen Listen keine Befähigung darstellen, welche unter die Bestimmungen des Art. 4, § 20 des Gebührengesetzes fallen. Demzufolge sind die von den Empfängern nicht unterschriebenen Gehalts- und Lohnlisten nicht zu stempeln.

Deutsche lest Deutsche Bücher!

„Deutsche Buchhandlung“, F. Zweier
Bukarest I, Akademiegasse 6/L. Fernruf 3-72-09

ADOLF MESCHENDORFER: Der Büffelbrunnen

Copyright by Albert Langen-Georg Müller Verlag G. m. b. H., München
(85. Fortsetzung)

Georg Dietrich sah auf dem Marktplatz den Selcher aus seiner Werkstätte schlüpfen und wie ein Wiesel in dem Rathauskeller verschwinden. Er folgte ihm und ließ sich stehend einen Zwickgeschmacks anstücken. Neben ihm stürzte der Selcher einen Malsch hinterher, wartete, bis sich die feurige Flüssigkeit im ganzen Körper gut verteilt hatte und ließ sich dann einen zweiten geben. Er dampfte noch von Geschäftstätigkeit und Kundenverehrung, aber von dem Bierkönig nahm er keine Kenntnis, er schien ihn nicht mehr zu kennen.

Was ist nur in ihn gefahren?, dachte der Fabrikant. Was soll das heißen? Dabei steht der Esel wie ein Stöckisch da. Der weiß bestimmt, ob es auch in Kronstadt eine Doggengehege gibt. In seinem Geschäft kommt jede Nachricht zuerst an. Versuchen wir es ohne Umschweife: „Herr Nachbar, was ist das für eine Doggengehege?“ In Lyon, wollte er noch sagen, doch der Würstler fiel ihm feindselig ins Wort, schien ganz vergessen zu haben, mit wem er die Ehre hatte. „Das fragen Sie Ihre Tochter! Das ist ja schon Kriminal mit Korbatschen und Bluthunden alte Damen anzufallen. Sind wir in der Türkei? Muß man sich denn alles gefallen lassen?“ Er gab es ihm ins Gesicht,

als ob Tausende hinter ihm stünden und im Chöre mitriefen. Ein beleidigter Bürger. Er warf auch gleich das Geld auf den Tisch und stürzte davon.

Georg Dietrich trank nicht aus. Er stand in seiner Ecke und drückte auf das Faß vor sich, als stemme er sich gegen ein Volksgewicht. Das waren neue Töne. Daß ihn die Leute beneideten, daß sie über seine Geschäfte tratschten, hatte ihm noch nie den Appetit verdorben. Aber daß sie mit Steinen zu werfen begannen, daß ein ganz gewöhnlicher Fleischhacker ihn anschrte, ihn förmlich zur Rechenenschaft zog, das machte ihn auf einmal merkwürdig wach. Offenbar hatte es einen neuen Standal gegeben, der die Stadt erregte, war sein Name wieder beschmutzt worden durch diese tolle, ehrlose Vagabundin. Der alte Phylisus fiel ihm ein, seine Warnung vor Aufregungen. Heute spürte er, daß etwas in ihm verdorben war. Wie wenn gelockerte Schrauben das Schwungrad zwingen, vorsichtig zu laufen, langsamer, langsamer zu laufen.

War das vielleicht schon der Schluß? Mitten im Rennen?

Er stand allein in dem verräucherten Keller und starrte auf das Faß. Abschließen! sagte er sich. Sein gesunder Menschenverstand sagte es, Fortuna flüster es ihrem Vögelchen ins Ohr. Abschließen, so lange es noch Zeit ist,

sich zurückziehen, abtreten!

Und dann?

Langsam sinken, immer nur sinken.

Langsam versinken.

Es schüttelte ihn. Das wird nie geschehen!

Er ließ sich ein Gläschen Kornbranntwein geben, küßte den Rock zu und trat in dem wüsten Flodengestimm hin aus auf den Marktplatz, sah sich um und entschied sich für die Kanzlei des Notars Wolf. Da wurde er noch mit der gebührenden Hochachtung empfangen und sofort vorgelassen.

Der Notar blühte ihn über seine Brillengläser an und wartete. Er hatte eine angenehme Art, die Leute zu Wort kommen zu lassen.

„Ich will eine Schenkung machen“, begann der Fabrikant. Er hatte sich im Mantel in einen der Stühle gepreßt, den hat hielt er in den über dem Stock gefalteten Händen. Der Notar tanzte die Feder ein.

„Meiner jüngsten Tochter, Martora Dietrich überschreibe ich mein Wohnhaus auf der Postweise samt Einrichtung mit dem Vermerk: sie hat mich nie in meinem Leben gekränkt und ist am hilfslosesten.“

Im Grundbuch nachzuschlagen und zu übertragen.

Meiner Tochter Antonia geborene Dietrich, überschreibe ich mein Visiolum in Maugea Panar mit dem Vermerk: ihr Vater hat mit harter Arbeit diesen Fleck Boden erworben.

Diese Schenkungen sind rechtsgültig mit meiner Unterschrift, treten aber erst mit meinem Tode in Kraft. Bis dahin bleiben sie geheim.“

Der Notar hatte die Feder frisch ein-

getanzt und wartete, Jetzt mußte die eigentliche Sache kommen.

„Für meine Tochter Jiabella, geb. Dietrich, zahle ich in den nächsten Tagen bei Ihnen einen Betrag ein. Ich bitte Sie, aus Gefälligkeit meiner Tochter persönlich zu überbringen. Ihr Vater schickt ihr das Geld unter der Bedingung, daß sie aus ein gewisser Herr Otto Weber das Land sofort verlassen und sich in den nächsten zehn Jahren hier nicht mehr zeigen. Das soll sie unterschreiben.“

„Und weiter?“

„Das soll sie unterschreiben“ wiederholte der Fabrikant und erhob sich.

„Ich habe die Ehre.“

Als er in die Postweise einbog, überlegte er schon in aller Ruhe: Das Schicksal Florian hat ich hinausbeordert und das Ehepaar Weber wird verschwinden. Uebrigens kann man mit Arterienverkalkung achtzig Jahre alt werden. Jeder Mensch hat dazu Anlage.

Er ging nicht in sein Zimmer, sondern trat bei seiner Tochter Martora ein. Sofort stand sie auf, doch er winkte nur und ließ sich nieder.

„Was machst du da?“

„Ich stide, Papa. Zopfstich wie die Bäuerinnen auf dem Land.“

Georg Dietrich sah sich in dem Zimmer um, als ob er es jetzt entdeckte. „Macht dir das Freude?“

„Ja, Papa.“

„Warum kauft ihr so ein Polster nicht fertig? Geb ich euch nicht genug Geld?“

„Doch“, zögerte sie, „aber was soll ich den ganzen Tag tun?“

(Fortsetzung folgt)

ikgs

Rundfunk

Dienstag, 13. April 1937
Hauptstadt: 7,10 Unterhaltungskonzert, 8,00 Vortrag, 8,10 Klaviermusik, 8,50 Mandolinenmusik und Gesang, 9,00 Vortrag, 9,35 Tschechische Pieder und Musik, 10,05 Klaviermusik.
Deutschlandsender: 8,00 Und jetzt ist Feierabend, 7,45 Echo, 8,55 Die Ahnentafel, 9,00 Nachrichten, 9,10 Musik am Abend. **Berlin:** 8,15 Wir haben musizieren, 8,40 Echo, 9,00 Nachrichten, 9,10 Legende von der blinden Polanta. **Königsberg:** 7,00 Konzert, 8,45 Hier spricht Sowjetrußland, 9,00 Nachrichten, 9,10 Klingende Farben, 10,00 Sapho. **Dresden:** 8,00 Deutsche im Ausland hört zu! 8,45 f. Königsberg, 8,00 Nachrichten, 9,10 Konzert.

Mittwoch, den 14. April 1937

Hauptstadt: 8,05 Vortrag, 8,15 Spanische Musik, 9,35 Cello- und Klaviermusik, 10,10 Arien und Lieder. **Deutschlandsender:** 8,00 Und jetzt ist Feierabend, 8,45 Echo, 9,00 Nachrichten, 9,10 Zweimal „Sogaro“, 9,45 Stunde der jungen Nation, 10,15 Blasmusik. **Berlin:** 8,00 Deutsche Weltschau, 8,40 Echo, 9,00 Nachrichten, 9,15 Stunde der jungen Nation, 9,45 Ruf der Jugend, 9,50 Neue Pieder der Hitlerjugend, 10,00 Klänge aus Wien. **Königsberg:** 8,10 Schallplatten, 9,00 Nachrichten, 8,15 f. Berlin, 9,45 Zeitfunk, 10,00 Mit dem Volkslied durch vier Jahrhunderte. **Dresden:** 8,00 Bunte Bretel, 8,45 Sonderbericht, 9,00 Nachrichten, 9,15 f. Berlin, 9,45 Wenn die Landstrolche singen, 10,15 Jeremias Amtschimmel.

Alteingeschrieben

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Bevor Sie Luster kaufen, veräumen Sie nicht, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Fabrikpreise. Welken's, Lustererzeugung, Johannsgasse 32.

IHR MANN GING BEINAHE ALLEBENDLICH ALLEIN AUS....



WIE MAN STRAHLENDE GESICHTSHAUT ERHÄLT UND PFLEGT

Jede Frau kann durch die einfache Palmolive Schönheitspflege bezaubernd und verführerischer werden. Massieren Sie Gesicht, Hals und Schultern morgens und abends mit dem reichlichen Schaum der Palmolive Seife. Spülen Sie hierauf zuerst mit warmem, dann kaltem Wasser nach. Das ist alles.

Der weichende Schaum dringt tief in die Poren und reinigt sie vollkommen. Dank ihres Gehalts an Olivenöl macht Palmolive die Haut geschmeidig und gibt ihr jugendliche Frische. Ihr Teint wird von Schönheit strahlen!

Palmolive ist so billig, dass Millionen Frauen sie auch als Badeseife benutzen, glücklich, Körper wie Gesicht gleich ideal pflegen zu können.



Aus unseren deutschen Gauen

Die Bilanz der Schäßburger Wahl

In Schäßburg fand am 11. April die Ergänzungswahl in den dortigen Stadtrat statt, bei welcher Gelegenheit die DVA zum erstenmal in Siebenbürgen mit einer eigenen Liste aufgetreten ist, während die Deutsche Partei mit den Liberalen paktierte.

Das Wahlergebnis wird an anderer Stelle unseres Blattes veröffentlicht.

Nach Aufzeichnungen eines Mitgliedes der Wahlkommission haben bei der Wahl schätzungsweise 1300—1400 deutsche Wähler abgestimmt. Demnach würden die Stimmen der DVA von den

deutschen Gesamtstimmen rund 14 v. H. ausmachen. Wenn man dabei berücksichtigt, daß etwa ein Drittel der abgegebenen deutschen Stimmen von Frauen abgegeben wurden, die nach dem rumänischen Wahlgesetz nur solche mit höherer Schulbildung waren, dann erhöht sich die Verhältniszahl der DVA-Stimmen bedeutend, denn die abstimmenden Frauen stammen fast reiflos aus solchen Kreisen, die sich ihrer „Bildung“ wegen ängstlich von der DVA fernhalten.

Die Reaktion am Werk

Jedoch viel kennzeichnender für die Lage in Schäßburg als das Wahlergebnis selbst, ist die Vorgeschichte dieser Wahl, der Wahlkampf in Schäßburg. Den Grundton bildet die Tatsache, daß in Schäßburg eindeutig die Reaktion regiert und bestimmt. Die Fabrikanten als angebliche Nationalsozialisten geben in Schäßburg nur das willige Werkzeug zur Ausübung reaktionärer Politik ab. Es fällt heute den meisten Volksgenossen in Schäßburg trotz (oder wegen) dem berühmten Volksprogramm gar nicht ein, gesamtdeutsch zu denken, sondern man hält in Nachbarschaften Vorträge, daß dem Schäßburger das Schicksal seiner Stadt näher liegen müsse, als etwa die Auseinandersetzungen in der deutschen Volksgruppe Rumäniens, von denen versteht er ohnehin nichts. Dr. D. Zimmermann. Außerdem ist der Einwand in der DVA-Versammlung, daß Dr. Gust als Kronstädter in Schäßburg nichts zu

sagen hätte, ein typisch reaktionärer Anspruch: „Mag die ganze Welt zugrunde gehen, wenn nur mein Nest bestehen bleibt!“ Kennzeichnend für die Lage ist auch die Tatsache, daß in der erwähnten Versammlung nicht Fabrikanten das Wort zur Gegenrede ergreifen, sondern ein Führer der Reaktion, Herr Bankdirektor Ables.

Der Grundsatz der Reaktion blieb von jeher „Oben bleiben um jeden Preis!“, daher ist es ihr auch gar nicht um eine weltanschauliche oder politische Auseinandersetzung mit dem Gegner zu tun, als vielmehr um seine Vernichtung mit allen Mitteln und um jeden Preis. Wenn die DVA ihre Gegner politisch angreift und sie politisch zu erledigen sucht, so versuchen diese ihren Gegner wirtschaftlich und moralisch zu vernichten durch wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykott bis zum Erzähl.

gefunden, obwohl sich verschiedene Gegner an ihm gerieben hatten, gegen Siegfried Gust einzuschreiten. Vor diesem Wahlkampf wurde Siegfried Gust nun urplötzlich von der Polizei verhaftet und als Bolschewist erklärt, der laut Aussage von Zeugen in der Stadt Unruhe gestiftet hätte. Als Zeugen wurden ihm von Polizeiorganen genannt: Bäckermesser Stelinski, Rechtsanwalt Folbert und andere. Als S. Gust von der Polizei mehrere Stunden festgehalten und nicht gerade gut behandelt, durch die Stadt geführt worden war, um angeblich fürs Verbrecheralbum fotografiert zu werden, fand sich ein führender Fabrikanten bei ihm ein und besonnte, er bedauere es, daß es soweit gekommen sei, und distanzierte sich damit von seinen politischen Freunden, die solches veranlaßt hatten, indem er sagte, er sehe auch als Gegner immer noch auf den Boden des Volkstums. Damit gab

er aber offen zu, daß der Anlaß zur Verhaftung die Denunziation durch Fabrikanten und Einheimischer war.

Schließlich sprach der ganze Verlauf der DVA-Versammlung vom 4. April eindeutig dafür, daß die Gegner der DVA mit der Polizei unter einer Decke stecken. Aus diesem Grunde wurden die auswärtigen Volksgenossen am Besuch der Versammlung verhindert und aus demselben Grunde wurden nach der von Fabrikanten angezettelten Saalschlacht ohne ersichtlichen Anlaß die anwesenden DVA-Führer verhaftet, während die Gegner, die geheult und mit der Schlägerei begonnen hatten, daneben standen und der Polizei zuschauten, wenn sie noch festnehmen sollte! Das sind Erscheinungen von Denunziation, von unwürdiger Angeberei, die das gesamte Deutschum beschämen.

Lüge und Verleumdung

Ein zweites Mittel der Reaktion in diesem Wahlkampf war eine rücksichtslose Anwendung der Lüge und Verleumdung. Trotzdem man immer auf neue eine Anstandslosigkeit der Aufstellung der Deutschen Liste durch die DVA zu beweisen suchte schenkte man sich nicht, die tollsten Gerüchte über dieselbe „ausichtslose Sache“ auszubringen, mit dem offensichtlichen Ziel, die Reihe der Anhänger zu verwirren. So wurde an irgendeinem Banater Hintertreppchenblatt

die Nachricht aufgetischt, die DVA habe in Lugosch einen Wahlpakt mit der liberalen Partei abgeschlossen, obwohl in Wirklichkeit kein Wort an der Sache wahr ist. Aber dieses wurde nun mit aller Behaglichkeit breit getreten und den Leuten aufgetischt. Da die alten Tratschfrauen Schäßburgs reiflos auf Seite der Deutschen Partei stehen, fiel ihnen die Gerüchteverbreitung nicht schwer.

(Schluß folgt)

Aus dem Butzenland

Kronstadt, am 13. April 1937

Stechenhaus. Folgende Frauen der Liste Nr. 1 werden gebeten, ihre für die Zulassung des Stechenhauses bestimmten Patete bis Mittwoch, den 14. d. M. auf dem ev. Stadtpfarrhof abzugeben. Matilde Binder, Marie Copony, Erika Ceneu, Margarete Depner, Ida Eber, Ruth Fabritius, Erna Gäggen-

berger, Martha Halrich, Hermine Hermei, Maria Hiemesch, Gerda Herfurth, Dora Hanak, Hermine Ipsen, Emma Jekeliuß, Max Olga Kunkel, Elisabeth Keinzel, Amalie Masotter, Luise Rusbächer, Olga Röhls, Anni Petersberger, Lenchen Rufas, Luise Roth, Helga Stadtmüller, Lotte Schmidt, Helene Svoboda,

ikgs

Luise Steuner, Rosa Schuster, Matilde Zellmann, Hermine Tschudi, Elise Tentsch, Frieda Tentsch, Lotte Tentsch, Ida Scherfer, Eliza Schiel, Anna Schnell, Hilbe Volkmer, Maria Weber, Julie Wittrock, Maria Widmann, Alice Weiß, Emmy Valtner, Frieda Reibner, Marietta Thör, Miuna Wonneisch, Rudmilla Harasta, Hilba Janesch, Franziska Ludwig, Luise Micu, Albertine Mihalovich, Irma Reinert, Miuna Schmidt und drei Frauen aus Bartholomae.

Kepfer Abend. Dienstag, den 13. April 8 Uhr abend im blauen Saale der Redoute, Vortrag über die Kepfer Burg (2. Teil), mit anschließendem gemütlichen Beisammensein. Gäste willkommen.

Blutiger Ehestreit. In der Nacht von Sonntag auf Montag ereignete sich in der Wohnung des Holzhändlers Ceca ein furchtbares Drama. Nach einer Fehde geriet der Holzhändler mit seiner Frau in Streit, in dessen Folge er seiner Frau 15 Messerstiche beibrachte. Die Hilferufe der Frau riefen die Polizei herbei, die den Täter sofort zur Polizei und die sterbende Frau ins Krankenhaus schaffte.

Kronstädter Lichtspiele

Astra

Ab Donnerstag, den 15. d. M., die Ueber- raschung dieser Spielzeit

„Stadt Anatol“

nach dem Roman von Kellermann. In den Hauptrollen: Gustav Fröhlich, Brigitte Horney, Fritz Kampers und Harry Liedtke. Dienstag und Mittwoch zum letzten Male

„Das Mädchen Irene“

Modern

Telefon 1016

Ab Dienstag, den 13. April, rollt ein ausser- ordentlich spannender Kriminalfilm, betitelt

„Jaques Mortimere“

mit Adolf Wohlbrück und Sybille Schmitz

Royal

Telefon 1005

Heute, Dienstag und Mittwoch bis 9 Uhr rollt der Film

„All Baba“

mit Fritz Kortner
Mittwoch von 9–11 Uhr **Galavorstellung** für die Presse und eingeladenes Publikum. Restliche Karten stehen der Allgemeinheit zur Verfügung.

„Infamie“

Der Kronstädter sächsischen Schützen- verein hält Dienstag, den 13. d. M., um 19 30 Uhr, zur Vorbereitung der Hauptversammlung im Vereinslokale eine Ausschusssitzung ab, wozu die geehrten Ausschussmitglieder um pünktliches Erscheinen gebeten werden.

Der erste Vorstand

Die Jahrestagung des Verbandes deutscher Handelsgremien Siebenbürgens findet Sonntag, den 18. April l. J. in Elisabethstadt statt was den Mitgliedern durch Ansendung der

Einladung schon mitgeteilt wurde. Diejenigen Mitglieder, welche an der gemeinsamen Autofahrt teilnehmen wollen, werden ersucht, dieses bis spätestens 14. d. M. dem Generalsekretariat mitzuteilen.

Die Gremialleitung.

Gremialvortragsabend. Heute, Dienstag, den 13. April, 8 30 Uhr abend, großes Sonderzimmer „Redoute“ mit Vortrag Alfred Palmberg: „Ueber die 1937er Leipziger Frühjahrsmesse“.

Die Gremialleitung

AUS STADT- UND LAND

Hermannstadt, am 13 April 1937

Polizeiquästur der Stadt Hermannstadt Nr. 5707 vom 18. März 1937. Kundmachung. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Mittwoch, den 5. Mai 1937, vormittag 11 Uhr auf dem Wege der öffentlichen Auktion, die gefundenen und bis zum heutigen Tage nicht abgeholt bei der hiesigen Polizeiquästur lagernden Gegenstände feilgeboten werden. Die Auktion wird in der Polizeiquästur der Stadt Hermannstadt, König Ferdinandsring Nr. 11, Zimmer 22 stattfinden, wo auch die Liste der Gegenstände aufliegt und täglich in der Zeit von 8–1 Uhr vormittags eingesehen werden kann. Der Quästur: H. E. Codreanu

Verwaltungschef: H. J. Popescu
Schenkung eines städtischen Hauses rückgängig gemacht. Das Innenministerium hat die Schenkung des Edele Großer Ring—Sporenstraße gelegenen,

Schenke dem Lenker der Schere Vertrauen. Er wird Dir stets billig den Massenzug bauen!

Kronstadt

Str. Voevodul Mihai (Klosterg.) 25. I. Stock

Kronstadt

Str. Voevodul Mihai (Klosterg.) 25. I. Stock

Kronstadt

Str. Voevodul Mihai (Klosterg.) 25. I. Stock

der Stadt gehörigen Hauses an das rumänische Kasino, die seinerzeit von der rumänischen Mehrheit der Zwischenkommission beschlossen wurde, wieder rückgängig gemacht.

Neue Zwischenkommission. Das Amtsblatt Nr. 78 enthält den Erlass des Innenministeriums über die Erneuerung eines neuen Zwischenanschlusses für Hermannstadt. Die neuen Mitglieder der Zwischenkommission sind: Präsident Dr. Barbat, Vizepräsidenten Dr. Karl Gündisch und Dr. Andrei Galea

2 Zimmerwohnungen

zu vermieten im Neubau, Neugasse 28, II. Stock, modern, sonnig. Zu erfragen beim Hausmeister dortselbst.

Garantiert Möbel erster Güte

Rantisch von 1500 Lei anwärts, kaufen Sie in der Bau- und Möbelfabrikerei Johann Klefi, Kronstadt, Burzengasse 31

Mitglieder Dr. Albert Dörr, Rudolf Göbbel, Dr. Alfred Schloffer, Stefan Petru, Andrei Giovia und Ilie Steslea.

Tierischer Rohheitsakt. Sonnabend auf Sonntag nachts wurden in der Fußgasse an über einen Dutzend junger, vom Verschönerungsverein gepflanzter Lindenbäumchen die Kronen abgebrochen. Die hübschen Täter gehören an den Rongo, nicht aber in eine Stadt, die bis vor kurzem bemüht war, ein westeuropäisches Gepräge zu besitzen. Oder soll dies dazu dienen, zu beweisen, daß wir auf dem Balkan sind? Wir erlauben uns an die Stadtverwaltung die bescheidene Frage zu stellen, ob es denn kein Mittel gibt, so etwas zu verhindern? Sind wir denn bloß dazu da, um Steuern zu bezahlen? Es ist eher möglich, in den Außenvierteln unserer Stadt den heiligen, weißen Elefanten von Siam zu erblicken, als einen diensttuenden Polizisten. Vielleicht ist es nötig, daß die Bürger jenseits des Tibets zur Selbstwehr greifen und jeden Freier, dessen sie habhaft werden, an Ort und Stelle lynchen.

Pfarrereinführung. Sonntag, den 4. April, 10 Uhr vormittag, wurde der neugewählte Pfarrer von Kleinschemern, Alexander Römer, in seine Gemeinde eingeholt, vorne die Kleinschemerner Musik, dann ein stilles Bänderium von nahezu 100 Rellern, zum Schluss ein sechsspänniger Wagen, in dem Pfarrer und Pfarrerin mit den Kirchenältern saßen.

Zu verkaufen:

2 St. Billard samt Zubehör
1 „ grosser Sparherd (5 Ringe) für Restaurant
1 „ Eisschrank
1 „ Ventilator, 220 Volt
15–20 St. Guckengläser
Näheres bei **Prister**, Kronstadt, I. G. Duca 138 (Langgasse)

Nähkurs

beginnt am 15. April. Näheres bei **Frieda Römer**
Str. Patriarch Miron 3
(gewesene Fabrikstrasse)



Städten u. Gemeinden

die entsprechende Beträge für **Baumpflanzungen** in ihr Budget aufnehmen, liefern wir **Ulmen, Linden, Ahorn, Platanen** — und andere **Alleeabäume, Rosen** und **Ziersträucher** auch auf **Kredit**

Ambrosi, Fischer & Co.

Alud, Județul Alba

Das alte gute Unternehmen

H. Zeidner

Dekorations-, Schilder- und Zimmermaler, sowie Anstreicher und Möbellackierer, übersiedelte

Kronstadt, Langgasse 73

Moderne Entwürfe! — Prompte Bedienung! Billige Preise!

Tennis - Schläger

Sport-Artikel

Lederwaren

Handschuhe

Reiche Auswahl — billige Preise!

M. Schneider
SPORTWARENHAUS

Kronstadt, Klostergasse Nr. 22
(gegenüber der katholischen Kirche)

Herausgeber: Herwart Scheiner
Berantwortlicher Schriftleiter: Walter May

Druck der Deutschen Volksdruckerei und Verlags- u. G.

Brasov-Kronstadt J. G. Duca-Strasse (Rangaßel) 45

Folge 752

AM 15. APRIL 2. KLASSE
DER STAATSLOTTERIE

ANSTATT der Sorge um die Miete, Aussicht auf **MILLIONEN.**

Mit 200 Lei per Klasse nehmen Sie an allen Ziehungen mit stets steigenden Gewinnmöglichkeiten teil.

II. Klasse: 16.560 Gewinne im Gesamtwerte von 36.508.800 LEI

MIETE

Erneuern Sie sich die Lose bei Zeiten! Kaufen Sie neue Lose!

DONERSTAG 16
FRITAG 17
SONNABEND 18
SONNTAG 19
MONTAG 20
DIENSTAG 21
MITTWOCH 22
DONNERSTAG 23

Eine offene Anfrage

an Stadtpfarrer Dr. Konrad Mödel

Da uns Ihre öffentliche Auseinandersetzung mit unserem Kameraden, Pfarrer Fritz Banesch Birk, in der Uebersetzung bestärkt hat, daß eine ernste und fruchtbare Erörterung der großen, grundsätzlichen Fragen im Kirchentum nur dann möglich ist, wenn ihr eine Klärung des Tatbestandes vorangeht; da wir nun aber feststellen müssen, daß Sie bisher allzuleicht dieser notwendigen Klärung ausgewichen

sind — zuletzt noch in Ihrer Schrift „Christliches Glauben und völkisches Gauen“, deren Inhalt dem Titel so wenig entspricht und in der Sie bezeichnenderweise sagen, daß es nicht Ihre Sache sei, die Richtigkeit des Rundschreibens J. 924/1936 zu untersuchen — sehen wir uns auch angesichts unserer bevorstehenden Schlußverhandlung veranlaßt, an Sie vor aller Öffentlichkeit folgende Fragen zu richten:

1. Befiehlt das Rundschreiben J. 924/1936 im Sinne unserer Kirchenordnung, sowie unserer sonstigen kirchlichen Vorschriften zu Recht? Ja oder nein?
2. Ist das Rundschreiben J. 924/1946 gegenüber der Staatsverfassung bezw. gegenüber dem Kultusgesetz haltbar? Ja oder nein?
3. Däkt sich das Rundschreiben J. 924/1936 vor dem Augsburger Bekenntnis, ja vor dem Gelfi und den Grundsätzen der ev. Kirche überhaupt rechtfertigen? Ja oder nein?
4. Entspricht das Rundschreiben J. 924/1936 der deutschen Rechtsauffassung? Ja oder nein?
5. Sind Sie imstande, den Sinn des Rundschreibens J. 924/1936 mit eindeutiger Klarheit anzugeben? Ja oder nein?
6. Ist es wahr, daß Sie das Rundschreiben J. 924/1936 ein „Unglück“ genannt haben? Ja oder nein?
7. Halten Sie es für richtig, daß man gegen ein klar erkanntes „Unglück“ der Gemeinschaft nicht ankämpft oder es gar verleibt? Ja oder nein?
8. Ist der Tatsachen-Bericht des von uns herausgegebenen Heftes „Für Wahrheit und Recht in unserer Kirche“ auch nur in einem wichtigen Punkte wesentlich falsch? Ja oder nein?
9. Haben Sie bezüglich der Herausgabe Ihrer Schrift „Der Kampf um die Macht und die evangelische Kirche“ mit einem führenden Politiker Fühlung genommen? Ja oder nein?
10. Billigen Sie den Gelfischen und Laten, zumal in der ev. Kirche, das Recht zu, etwaigen Schäden bezw. Irrtümern mit ernster und öffentlicher Kritik zu begegnen? Ja oder nein?
11. Befähigen Sie heute noch die Äußerung in Ihrem Bülletin (S. 14), daß „niemand rundweg die zur Kenntnisnahme des Erlasses (J. 924/1936) verweigert“ hat? Ja oder nein?
12. Sind Sie heute noch der Meinung Ihrer Schrift (S. 15), „daß für die Beteiligten zunächst durchaus stillische Momente zugestanden werden müssen“ (Bekennenmut und Kameradschaftstreue!) und daß es „fraglos um eine vielleicht sehr ernst erwogene, harte Gewissensentscheidung“ gegangen ist? Ja oder nein?
13. Haben derartige, von Ihnen selbst zugegebene Gewissensentscheidungen und haben Bekennenmut und Kameradschaftstreue in einer deutsch-evangelischen Kirche noch Geltung? Ja oder nein?
14. Halten Sie dafür, daß Bischof und Landeskonsistorium richtig gehandelt haben, als sie unseren Verständigungsvorschlag („Für Wahrheit und Recht. . .“ S. 21 ff.) kurzerhand ablehnten? Ja oder nein?
15. Sind Sie derselben Meinung, wie die „Kirchlichen Blätter“ (Nr. 11/1937 vom 16. März S. 144), daß die vom Synod der orthodoxen Kirche getroffenen Maßnahmen im wesentlichen den Verfügungen des Rundschreibens J. 924/1936 gleichen? Ja oder nein?

Einige weitere, wichtige Fragen behalten wir uns für später vor, weil sie z. T. auch abhängig sind von der Antwort, die wir von Ihnen erhalten!

Aronstadt-Martinsberg, am 15. April 1937

Wilhelm Staedel

Großshenk

Arnold Roth

18.4.1937

Schwere Mißhandlung deutscher Volks- genossen in Ungarn

Wir fordern Genugtuung für unsere Volksgenossen —
Eine ganze Gemeinde vor der Gendarmerie

In der vom Banat bei Ungarn verbliebenen deutschen Großgemeinde Elef bei Arad wurde vor einigen Wochen die ungarische Fahne nachts heruntergerissen und in Stücke zerlegt, auf die Straße geworfen, bezw. auf Bäume gehängt. Bei der Suche nach dem Täter wurden alle volksbewußten Deutschen des Dorfes, nahezu 150 an der Zahl, von der Gendarmerie vorge-
laden, damit sie die Tat einbekennen. Aber da die Schwaben sich nicht schuldig fühlten, konnten sie auch kein Ge-
ständnis ablegen. Die Gendarmen nahmen es aber als sicher an — und in dieser Annahme wurden sie bestimmt auch von den Behörden bestärkt, — daß es nur die verhafteten „Fangermanen“ gewesen sein konnten, welche diese Schmähung der Nation begangen hatten.

Um daher ein Geständnis zu erzwingen, wurden alle Schwaben schwer mißhandelt, einige erhielten an die hundert Stockschläge auf die Fußsohlen

sodass einer, der die Folterung nicht mehr länger ertragen konnte, die Tat auf sich nahm. Dabei stellte sich bald heraus, daß der eigentliche Täter ein Magyarone war, der wohl noch einen deutschen Namen trägt, aber kaum mehr deutsch spricht, also niemals zu unseren volksbewußten Schwaben gehört hat. Der Amtsarzt stellte sogar fest, daß es ein nicht ganz zurechnungsfähiger Mensch ist. Im übr-

gen gehört er zu den ungarischen Nationalsozialisten, den Pfeilkreuzlern, mit denen unser Volk auch nicht das geringste gemein hat.

Das Vorgehen der Gendarmerie, bei einem Verhör mittelalterliche Foltermethoden anzuwenden, ist eine europäische Kulturschande. Noch viel trauriger aber ist der vorliegende Vorfall, weil er wieder einmal zeigt, wie unschuldige Menschen nur deshalb, weil sie ihr angestammtes Volkstum hochhalten, als Verbrecher behandelt werden, gegen die man bei dem geringfügigsten Verdacht barbarisch vorgeht.

Als deutsche Menschen fühlen wir uns mit den mißhandelten Volksgenossen mitgetroffen und können nur unser tiefstes Befremden darüber zum Ausdruck bringen, daß in Ungarn, das auf Deutschlands Freundschaft Anspruch erhebt, unsere Volksgenossen als Verbrecher verdächtigt und behandelt werden. Das mindestens aber, daß das Deutsche Volk von der ungarischen Regierung erwarten muß, ist, daß sie den mißhandelten Volksgenossen volle Genugtuung verschafft.

Wenn diese Behandlung unserer stets staatsstreuen Volksgenossen in Ungarn weiter fortanert, hat sich der ungarische Staat es selbst zuzuschreiben, wenn die Schwaben das Vertrauen zu ihrem Vaterlande verlieren.

Zur Schlußverhandlung Pfarrer Staedels

Wie wir unsern Lesern vor einigen Tagen mitgeteilt haben, war die Schlußverhandlung in der Disziplinarangelegenheit Pfarrer Wilhelm Staedels für Montag, den 19. April, angesetzt. Pfarrer Staedel hat aus diesem Anlaß an das Oberdisziplinargericht in Hermannstadt das nachstehende Schreiben gerichtet:

Vöbliches Oberdisziplinargericht!

Am 25. Hornung d. J. habe ich im Sinne von § 67, 3a der D. V. gegen das Urteil des Kronstädter Bezirksdisziplinargerichtes B. K. J. 21/1937 Berufung eingelegt.

In dieser meiner Berufung habe ich mit dem Hinweis auf die Unvollständigkeit, Ungenauigkeit und Willkür im bisherigen Prozeßverfahren die Zurückleitung meiner Sache an das Bezirksdisziplinargericht verlangt, zwecks Ergänzung bezw. Erweiterung des Verfahrens besonders auch durch die zurückgeforderte Klage wegen „Kirchenfeindlichkeit.“ Weiters habe ich das ganze jetzige Oberdisziplinargericht als befangen abgelehnt, weil gerade bei ihm der Schein des Rechtes die Tatsache nicht mehr verdecken kann, daß im Grunde genommen Ankläger und Richter dieselben Menschen sind! Und ich habe schließlich um Mitteilung darüber ersucht, ob das Oberdisziplinargericht auch bei meiner Schlußverhandlung Polizeigewalt in Anspruch zu nehmen und die Öffentlichkeit durch Ausgabe von Karten praktisch auszuschließen bezw. durch einen numerus clausus einzuschränken gedächte.

Statt der erwarteten und verpflichtenden Antwort des Bundeskonfistoriums habe ich am 9. April d. J. die Vorladung erhalten und eine Legitimationskarte, die mich offenbar zur Anwesenheit bei meiner eigenen Schlußverhandlung berechtigen soll. Man hat es also versäumt oder verschmäht, so wie bisher auch diesmal den Vorwurf der

Befangenheit zu entkräften bezw. zurückzuweisen. Ob man's nun nicht gewollt oder nicht gekonnt — jedenfalls vermag ich unter solchen Umständen an die Ernsthaftigkeit unserer kirchlichen Gerichtsbarkeit in meiner Angelegenheit nicht mehr zu glauben, und es kommt daher für mich auch nicht mehr in Frage, vor einem Gericht zu erscheinen, daß einer gründlichen Untersuchung ausweicht und das sich auf diese Weise vor dem verletzten Rechtsempfinden seines eigenen „Kirchenvolkes“, sowie vor Klarheit und Wahrheit schümen muß! Das Wesentliche, was ich zur Sache selbst zu sagen habe, ist in meiner Verteidigungsrede vor dem Kronstädter Bezirksdisziplinargericht enthalten, die dem Prozeßschriften beilegt und die übrigens in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit übergeben wird. Darüber hinaus bleibt mir nichts mehr übrig, als in zwölfter Stunde noch ein letztesmal eindringlich auf das in meiner Berufung ausgesprochene berechtigete Verlangen hinzuweisen und zu warnen vor der weiteren Verfolgung eines Weges, der nicht zum Wohl, sondern zum Wehe unseres Volkes und unserer Kirche führen muß!

Die Legitimationskarte aber werde ich mir als Kulturdokument dieser Tage aufbewahren.

Kronstadt-Marlinsberg,
am 17. April 1937

Hochachtungsvoll:

W. Staedel e. h.

Aus unseren de

Zur Schlußverhandlung Pfarrer Arnold Roths

Zu der Schlußverhandlung in seiner Disziplinarangelegenheit vor dem ev. Oberdisziplinargericht in Hermannstadt am Dienstag, dem 20. April, hat Pfarrer Arnold Roth das folgende Schreiben eingereicht:

Löbliches Oberdisziplinargericht!

Auf Grund der mir am 9. April 1937 eingehängten Vorladung erlaube ich mir folgende Bemerkungen:

Ich habe das Oberdisziplinargericht in seiner jetzigen Zusammensetzung abgelehnt.

Das löbliche Oberdisziplinargericht hat sich auf meine, durch meinen Rechtsvertreter Dr. Emil Kleischer-Kronstadt eingereichte Berufung nicht einmal die Mühe genommen, mir auch nur die leiseste Antwort zu geben, ein Zeichen dafür, daß es selbst auch von der Unmöglichkeit eines Gegenbeweises überzeugt ist und meine Ablehnung daher stillschweigend hinnehmen muß.

Tatsächlich schlägt es dem primitivsten Rechtsempfinden ins Gesicht, wenn man erfährt, daß „Gesetzgeber“, „Ankläger“ und „Richter“ dieselben Menschen sein sollen.

Die Behauptung, die Mitglieder des jetzigen Oberdisziplinargerichtes seien mir gegenüber völlig unbefangen, wäre nun doch doch ein wenig zu dick, und so hat auch das löbliche Oberdisziplinargericht begreiflicherweise geschwiegen.

Hier kommt nun die ganze Unmöglichkeit des Rundschreibens 924/1936 zu klassischem Ausdruck. Man höre:

Gesetzgeber, Ankläger und Richter — oder sagen wir: Parlament, Staatsanwaltschaft und Kassationshof in einer Person. Die Haare stehen einem zu Berge!

Da es sich hier um entscheidenden Rechtsstreit zwischen zwei Parteien: dem Bundeskonsistorium und den Entbundenen handelt, kann natürlich nicht die eine Partei (Bundeskonsistorium alias Oberdisziplinargericht) oberster Richter sein. Das spricht allem Rechtsempfinden Hohn.

Ich lehne daher abermals mit aller Entschiedenheit das Oberdisziplinargericht in seiner jetzigen Zusammensetzung als völlig befangen ab und erkläre, daß ich mich einer Behörde, die mir gegenüber derartig befangen ist, auch im Sinne der D. V. nicht beugen kann. Mein Nichterscheinen bedeutet somit die Ablehnung des Oberdisziplinargerichtes in seiner jetzigen Zusammensetzung aus den oben angeführten Gründen.

Die mir übersandte Eintrittskarte zu meiner Schlußverhandlung stelle ich dem löblichen Oberdisziplinargericht hiemit dankend zu weiterer Verfügung zurück.

Großschenk, 10. Ostermond 1937

Hochachtungsvoll:
Arnold Roth e. K.
ev. Pfarrer in Großschenk

Zwei Schandurteile

des ev. Oberdisziplinargerichtes

T. 2
2154
1937
6

Wie wir erfahren, hat das „Oberdisziplinargericht“ der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien am Montag und Dienstag gelagt und Pfarrer Wilhelm Staedel zu vier Jahren, Pfarrer Arnold Roth aber zu drei Jahren Amtsverlust verurteilt.

Wir vermerken diese Tatsache und stellen gleichzeitig fest, daß von diesem kirchlichen „Gericht“, dessen Befangenheit von keinem rechtlich denkenden Menschen bestritten werden kann, ein anderes Urteil nicht zu erwarten war. Wir wissen aber, daß diese Schandurteile gegen zwei der aufrechtesten Geistlichen unserer Landeskirche dem Rechtsempfinden Tausender und Abertausender von Volksgenossen ins Gesicht schlägt und in unserer Volksgruppe eine Welle heftiger Empörung auslösen wird.

Aus diesem Grunde wird in der ev. Kirche unseres Landes solange kein Frieden einziehen, als diese nicht von reinem Gerechtigkeitsempfinden, sondern von politischen Beweggründen diktierten Urteile in Kraft bleiben. Die Verantwortung für die Zustände und Ereignisse, die in der ev. Landeskirche durch diese und alle übrigen Urteile gegen die entbundenen Pfarrer und Lehrer heraufbeschworen werden, tragen allein jene Männer, die unter dem Vorwand, die Kirche zu „entpolitisieren“, sich nicht scheut haben, die Kirche für ihre politischen Zwecke einzusetzen. Jedenfalls ist die Angelegenheit unserer Kameraden mit diesem „Urteil“ noch lange nicht erledigt, denn das letzte Urteil wird auch in dieser Frage das Volk sprechen.

Deutsche



3 Lei



Jugendzeitung

Das Blatt des Kampfes in Rumänien

Schiffleitung: Braşov-Kronstadt, Gh. Duca (Langgasse) 45
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl- (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

4. Jahrgang Braşov-Kronstadt, Sonnabend, 1. Mai 1937 Folge 766
Bezugspreis monatlich: Ohne Zustellung Lei 60— mit Zustellung Lei 70—

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Strada General Doda Nr. 3
Bucureşti-Bukarest II, Str. General Gh. Angelescu Nr. 29
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Der Ring um Bilbao schließt sich

Die nationalen Truppen schneiden den Weg zum Meer ab — Göring auf der Heimreise — Albanien wird in das Moria-System einbezogen
Christlich-nationaler Wahlsieg im Buchenland

Die rote Bilbao-Front bricht zusammen:

Drei Städte niedergebrannt!

Die Franco-Truppen sperren den Weg von Bilbao zum Meere ab

Salamanca, 30. April. Der Vormarsch der nationalspanischen Truppen an der Front von Bilbao geht weiter. Die Armee des Generals Mola steht im Nordosten ungefähr 19 km, im Südosten 27 km vor Bilbao. Die Linie Motrico-Merquina-Guernica befindet sich in den Händen der Nationalisten. Die rechte Kolonne der Armee Molas besetzt die Gegend zwischen Merquina und Guernica, um den Bolschewisten aus Bilbao den Weg zum Meer zu versperren. Im Süden befindet sich die Stadt Durango vollkommen im Besitz der Nationalisten.

Die Bolschewisten haben auf ihrem Rückzug, wie seinerzeit schon bei Brun und San Sebastian die Städte Eibar, Lequeite und Guernica fast völlig niedergebrannt. Um Stimmung gegen die Franco-Truppen zu machen, haben sie allerdings die Nachricht verbreitet, daß ausländische Flugzeuge im Dienste der spanischen Nationalisten die Städte in Flammen geschossen und zerstört hätten.

England kennt keine Blockade

London, 30. April. „The Morning Post“ berichtet, daß die englische Regierung den Protest der nationalspanischen Regierung wegen des Vorgehens des englischen Schlachtschiffes „Hood“ und eines britischen Zerstörers mit der Begründung zurückgewiesen, daß sich die englischen Schiffe außerhalb der Drei-Meilen-Zone befanden.

Dazu berichtet die „Times“, daß vier weitere englische Dampfer von Saint-Jean-de-Luz nach Bilbao ausgelaufen seien. Die Handelschiffe werden auf dem letzten Teil ihrer Fahrt von einem britischen Schlachtschiff begleitet.

Königliches Geschenk für Göring

Rom, 30. April. Ministerpräsident Ciano erhielt während seines zweitägigen Aufenthaltes in Rom vom König von Italien und Kaiser von Äthiopien einen künstlerisch präparierten Stirsch und einen Damirsch als Erinnerungsgeschenke an die vor einiger Zeit

in Italien abgedahlene Jagd zum Geschenk.
Florenz, 30. April. Gestern traf hier Generaloberst Göring in Begleitung des Prinzen von Hessen ein und besichtigte die Sehenswürdigkeiten der Stadt. Von hier legten die beiden deutschen Gäste ihre Reise nach Venedig fort, wo sie noch am selben Tage ankamen.

Ciano bei Zogu

Tirana, 30. April. Der italienische Außenminister Graf Ciano, der zu einem

öffentlichen Besuch in der albanischen Hauptstadt weilt, besichtigte heute das Grab der Königinmutter und wurde anschließend vom Ministerpräsidenten in den Regierungspalast geführt, von wo aus der Ministerpräsident eine Ansprache an das Volk richtete und der Freude Ausdruck gab, Graf Ciano als den Vertreter des Faschismus in Albanien begrüßen zu dürfen. . . . Graf Ciano betonte in seiner Erwiderung, daß die beiden Staaten, Italien und Albanien, dazu bestimmt seien, in immer engerer Freundschaftsbeziehungen zu treten. Am Abend fand im Regierungspalast ein Abendessen statt.

Gestern früh um 10 Uhr wurde Graf Ciano von König Zogu in Audienz empfangen, die über zwei Stunden dauerte.

1000 saubere „Brüder“ hinter Gittern!

Der Nationalsozialismus räumt mit der Korruption in den Klöstern auf

Berlin, 30. April. In der langen Kette der Säuberungsprozesse gegen die furchtbaren Sittlichkeitsverbrechen von Angehörigen katholischer Gesellschaften hat die letzte Verhandlung vor der großen Strafkammer in Koblenz wiederum erschütternde Bilder. Die Angeklagten, zwei Franziskanerbrüder aus dem Mutterhaus Waldbreitbach hatten sich ungeheurer sittlicher Verfehlungen an Minderjährigen schuldig gemacht. Das Gericht verurteilte einen der Angeklagten zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, den anderen zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus.

Dieser Prozeß ist leider nicht der erste und er wird auch nicht der letzte dieser Art sein. Wie von zutäuflicher Stelle mitgeteilt wird, sitzen weit über 1000

katholische Ordensbrüder in den Gefängnissen, um sich wegen Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten. Bedauerlicherweise sind in katholischen Kreisen besonders im Ausland Kräfte am Werk, die die Tatsachen zu verdunkeln versuchen und nicht davor zurückschrecken, die Vorfälle mit einem legendären Schein zu umgeben. Dies geschieht mit der Absicht, aus den gottlosen Verbrechen Märtyrer für den katholischen Glauben zu machen. Jeder Unvoreingenommene weiß jedoch, daß es sich hier nicht um ein „antikatholisches“ oder gar „antireligiöses“ Vorgehen handelt, wie man von gewisser Seite immer wieder glaubhaft zu machen versucht. Bei den Prozessen gegen katholische Ordensbrüder handelt es sich lediglich um die Ausmerzung verbrecherischer Schädlinge.

Verkehrsflugzeug stürzt über Bukarest ab!

Buk., 30. April. (Fernmündl.). In der Hauptstadt ereignete sich gestern ein schweres Flugzeugunglück. Das Verkehrsflugzeug, das den künftigen Dienst auf der Flugstrecke Bukarest-Bacău versieht, war am Morgen fahrplanmäßig vom Bukarester Flugplatz Banăsa aufgestiegen. Nach einigen Minuten mußte das zweimotorige Flugzeug umkehren, da ein Motor versagte. Bei der Rückkehr zum Flugplatz verlor das Flugzeug infolgedessen so sehr

an Höhe, daß es auf ein Haus der Vorstadt fiel. Das Flugzeug ritz das Dach des Hauses mit und stürzte in den in der Nähe gelegenen Hof. Der Flugzeugführer Leutnant Paul Georgescu wurde getötet, während der Bordfunker Belliescu nur leicht verletzt wurde. Alle vier Fahrgäste kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon. Ein Fahrgast hat nach dem Abflug durch einen unglücklichen Umstand ein Auge verloren.

Zum Tag der deutschen Arbeit

(M. M.) In diesen Tagen ist der erste Leistungskampf zur beruflichen Erziehung der deutschen Jugend in Rumänien abgeschlossen worden. Rund 2000 jugendliche Volksgenossen, Arbeiter der Faab, haben in allen Ecken unseres Landes in edlem Wettstreit ihr berufliches Können und ihre volkliche Reife gemessen. Das ist auf den ersten Anblick ein Erfolg, zu dem man den Deutschen Jugendbund in Rumänien beglückwünschen muß. Allein doch dieser erste Erfolg nicht nur von der starken organisatorischen Einsatzfähigkeit des Jugendbundes, sondern noch mehr von der inneren Aufgeschlossenheit unserer jungen Kämpfer für die erste und schwere Aufgabe einer Arbeits- und Leistungseiferung. Wie oft haben doch die politischen Gegner dieser Jugend versucht, das Wollen und Handeln der ganzen Jugendarbeit, die Alfred Bonfert aufgebaut hat, lediglich auf schwärmerische oder romantische Triebe zurückzuführen. Die ernste Einsatzfähigkeit im täglichen Leben haben sie dieser Jugend immer abgesprochen. Nun hat die Jugend selbst die Antwort auf diesen Vorwurf erteilt, indem sie mit der gleichen, so unromantischen Begeisterung, mit der sie die Arbeit im Graben und die eigene Schulung angefaßt hat, geschlossen zu der nächsten Aufgabe des beruflichen Leistungskampfes angetreten ist. Wenn wir heute mit allen Deutschen in der Welt den Tag der deutschen Arbeit feiern, dann müssen wir Deutschen in Rumänien an diesem Tage ein volles Bekenntnis ablegen zu diesem gelungenen Werk der Jugend, in dem die neue Einstellung des jungen Geschlechtes zum Beruf der Arbeit und der Leistung sichtbar zum Ausdruck gekommen ist. Wer in den vergangenen Wochen die Kampfstätten des Leistungskampfes besucht und unsere Jungen mit roten Wangen an der gefestigten Aufgabe hobeln, schnitzern, hämmern, zimmern und werkeln sah, der durfte etwas spüren von dem heiligen Feuer der sachtlichen Begeisterung, die junge deutsche Menschen aus einer neuen weltanschaulichen Haltung heute in die nächsten Räume der Werkstätte eintragen. Diese Begeisterung an der Sache ist es, die gepaart mit genauer Sachkenntnis und mit peinlicher Genauigkeit dem deutschen Arbeiter und der deutschen Arbeit Weltruf verschafft hat. Darum kann gerade die ausländische Jugend, die diesen Ruf vor der Welt täglich sichtbar zu vertreten hat, dem Wesen des 1. Mai nicht besser gerecht werden, als durch die Teilnahme an einem Leistungskampf, in dem die sachtliche Begeisterung und das Fachkönnen Sieger bleiben müssen. Die beste Arbeit, die höchste Leistung aber ist wertlos, wenn sie nicht letzten Endes Werte für die Gesamt-

heit des Volkes schafft. Darum steht im Leistungskampf neben der fachlichen die völkisch-weltanschauliche Prüfung, die erweisen soll, ob der junge Bauer, Handwerker, Kaufmann oder Hochschüler sich dessen bewußt ist, daß seiner Hände Arbeit nicht nur Verdienst, sondern noch mehr Dienst an der Gemeinschaft ist. Was mancher junge Lehrling, mancher einfache Jungarbeiter als Antwort auf die völkischen Fragen mit ungelassenen Fingern niedergeschrieben hat, was auf den Prüfungsbogen z. B. über den Begriff der Kameradschaft in unbeholfenen Worten, aber aus tiefem Erleben ausgesagt ist, das zeigt am besten, wie ernst sich jeder einzelne von diesen jungen Arbeitern zur Arbeit und zur Leistung für sein Volk berufen fühlt.

So können wir am Tag der deutschen Arbeit mit Stolz feststellen, daß unsere Jugend, die im Arbeitsdienst die Schranken zwischen den Berufsständen niedergerissen und der Arbeit einen neuen Adel gegeben hat, diesen opferbereiten Geist nun auch in das Alltagsleben hineinträgt und den Beruf mit einem neuen Sinn zu erfüllen beginnt. Allen inneren und äußeren Widerständen zum Trotz, die dieser Jugend und darüber hinaus unserer ganzen Volksgruppe heute das Recht der freien und ungehinderten Arbeit und des ehrlichen Broterwerbes freilich machen wollen, wird diese Jugend im Bewußtsein ihres Rechtes immer wieder Wege finden, ihrem sozialistischen Willen durch die Tat Ausdruck zu geben, als Trägerin eines wahren Deutschen Sozialismus.

Großer Sieg der Christlich-Nationalen

Bukarest, 30. April (Fernmündl.). Bei den Gemeinderatswahlen von Clorofineh im Bakenland hat die Christlich-nationale Partei Cuzas und Bogas einen großen Sieg errungen. Die Christlich-Nationalen erhielten 87 Sitze, die Liberalen 45, die Nationalgarantisten nur 21, die rumänische Front Vaidas 4 und die Jungliberalen Partei George Brattanus 3 Sitze. Dieser Erfolg ist um so höher einzuschätzen, als der Präfekt von Clorofineh gegen die Rechtsparteien sehr scharf vorgegangen war. Die Juden der ganzen Gegend hatten natürlich auf die nationalgarantistische Liste abgestimmt.

Juden herrschen in Bessarabien

Bukarest, 30. April (Fernmündl.). Anlässlich der Gemeinderatswahlen von Rischneff nimmt die Frechheit der Juden, wie die „Boruna vremi“ meldet, ungeheuerliche Formen an. Die Juden haben aus Anlaß der Wahlen ein Flugblatt herausgebracht, in dem sie ihre Mitbürger anfordern, auf die Liste der Nationalgarantisten zu stimmen, damit die Juden auch in Zukunft das Gemeindefunktion und die Banken beherrschen können. Wenn man dieses Flugblatt liest, dann wundert man sich nicht mehr über die andauernden Meldungen von der Bolschewisierung Bessarabiens.

Flugzeugzusammenstoß in England

London, 30. April. In Südengland stießen zwei Bomberflugzeuge zusammen. Das eine der Flugzeuge entzündete sich und stürzte brennend ab, während das zweite Flugzeug durch den Anprall auf den Erdboden vollkommen zertrümmert wurde. Vier Piloten fanden dabei den Tod und zwei weitere wurden erheblich verletzt.

Stoffe:

Jeder, der Interesse hat, gut und billig einzukaufen, wende sich vertrauensvoll an die in Bukarest bekannte serbische deutsche Fabrikniederlage H. Bananisch. Unsere Stoffe sind aus reiner Schurwolle hergestellt. Bei mir finden sie auch Handarbeits- und Strickgarne zu den billigsten Preisen. Alleinverkauf-Vertreter: Alfred Gelsberger, Bucuresti I., Strada Banari No. 22. Ungros.

Wolle:

Detail.

„Brennende Kirchenfragen“

Bischof D. Dr. B. Glondys hat gelegentlich des 4. Werbeabends „Für unsere Schwarze Kirche“ wieder einmal Erklärungen abgegeben, denen nach den Worten der „Kronstädter Zeitung“ programmatische Bedeutung zukommt. Da es sich dabei um eine Stellungnahme zu „brennenden Kirchenfragen“ vor der Öffentlichkeit handelt, sehen wir uns veranlaßt, ebenfalls öffentlich zur grundsätzlichen Klärung einer Reihe der von ihm berührten Probleme einige Fragen an ihn zu richten in der Erwartung, daß er sich nicht, wie Stadtpfarrer Dr. Wöckel, in vielfachen Schweigen hüllen wird. Wir fühlen uns zu dieser Fragestellung umso mehr berechtigt, als bei einem Vortrag von der Kanzel her keinerlei Aussprache und darum auch kein Widerspruch möglich ist, der sich, wie wir wissen, vielfach geregt hat.

1. Ist es sachlich begründet, daß bei einem Werbevortrag zur Geldbeschaffung das geistliche Amtskleid angelegt wird? (Kirche als „Werbebüro für Christus“?)

2. Ist der Herr Bischof wirklich überzeugt, daß alle Geldleistungen „Für die Schwarze Kirche“ oder auch nur ein erheblicher Teil derselben im letzten Grunde vom Bekenntnis zur Volkskirche Christi veranlaßt sind?

3. Wie kommt es, daß die Kirche erst heute sich auf ihre Pflicht besinnt, der bolschewistischen „Bewegung“ gegenüber nicht latentlos dazustehen?

4. Wen meint der S. Bischof mit seinem Wort: er glaube nicht daran, daß die bolschewistische „Bewegung“ auf die Dauer mit äußerer Gewalt oder durch irgendwelche soziale Maßnahmen gewendet werden könne? Etwa Deutschland?

5. Nach der Ansicht des S. Bischofs ist die bolschewistische „Bewegung“ aus geistlichen Gründen emporgestiegen und läßt sich daher auch nur durch den von der Kirche ausgehenden Geist wirksam überwinden. Soll das etwa soviel bedeuten, daß dem gegenüber der Nationalsozialismus eine geistlose Bewegung ist? Sind etwa die vom Bischof selbst zugegebenen „ungeheueren Konzeptionen“ Killers zur innerlichen Überwindung der bolschewistischen „Bewegung“ aus „äußerer Gewalt“ und sozialen Maßnahmen allein zu begreifen?

6. Wer sind die Führer unseres Volkes, die in Worten ein Bekenntnis ablegen zur ev. Kirche und zu ihrer Bedeutung, in Taten aber das Gegenteil bezagen?

7. Welches sind die „ganz aktuellen Strömungen unseres Volkes“, die der S. Bischof im Zusammenhang mit dem abgewerteten „deutschen Idealismus“ erwähnt?

8. Der S. Bischof lehnt den „deutschen Idealismus“ besonders in seinen religiösen Aussagen ab. Wir stellen demgegenüber die einfache Frage: Wo war innerhalb der letzten Jahre Wahrhaftigkeit, Treue, Opferinn und wirkliche Hingabe an Ganze — im praktischen deutschen Idealismus der nationalsozialistischen Bewegung oder in der Kirche? Uebrigens: War der als Menge christlicher Gläubigkeit angeführte Theodor Körner nicht ein „deutscher Idealist“?

9. Bedeutet die Ablehnung der „Mythil“ nicht eine seltsame Verengung unserer angeblichen Volkskirche? Und wie kann angesichts dieser grundsätzlichen Haltung etwa ein Dr. R. E. Schnell, der sich mittelbar zur konkret-monistischen, autokratischen Immanenzreligion des Geistes, bezw. zu einem unpersönlichen, immanenten Monothismus bekennt, Presbyter der Gontersgemeinde, Kurator des Kronstädter Kirchenbezirks, Mitglied des Landeskonfessionsrats, Disziplinarrichter und gar Disziplinaranwalt sein?

10. Der Bischof lehnt den Mythos des Blutes ab mit der Begründung, daß sich Menschen desselben Blutes (z. B. in Spanien und bei uns) bekämpfen. Wählt sich nicht mit derselben Begründung auch der christliche Erlösungsglaube ablehnen, dessen Bekenner oft genug untereinander im Kampfe standen?

11. Wie ist es zu erklären, daß der Bischof unserer ev. Landeskirche immer wieder von der „sächsischen Jugend“, von der „Sachsenkirche“ und vom „Sachsenvolk“, vom „Sächsischen“ und von den „Sachsen“ redet? Sollen die Glieder der Kirche auf diese Weise zur vorbildlichen Pflichterfüllung innerhalb des Volksverbandes aller Deutschen in Rumänien angehalten werden?

12. Wer sind diejenigen, welche die Kirche mit ihrer Volkskirche verdächtigen und denen gegenüber Ordnung gemacht werden muß? Und worin besteht diese behauptete Verdächtigung?

13. Welches ist das Eigengeheim der Kirche, das gegenüber jeder irdischen Größe geachtet werden muß?

14. Wann die Leitung der Kirche verpflichtet ist, die Achtung unseres Eigenrechtes gegebenenfalls zu erzwingen, was soll geschehen, wenn die Leitung selbst dieses Eigenrecht nicht achtet?

15. Die Kirche macht nicht groben Värm von ihren Leistungen — sagt der S. Bischof. Wie ist es dann mit dem Stimmels auf den Gaurisankar, der bekanntlich der dickste Berg der Erde ist? Kronstadt-Martinsberg, 29. April 1937

Wilhelm Staebele d. b.

Arnold Roth d. b.

Friedrich Benesch d. b.

Aus Heimat und Welt

Die nächste Folge unseres Blattes erscheint wegen der staatlichen Feiertage vom 1. Mai (Tag der Arbeit) und vom 3. Mai (Orthodoxer Osterfeiertag) am Dienstag, dem 4. Mai, zur gewohnten Stunde.

Das Deutsche Landestheater in Hermannstadt

Am Sonntag, dem 2. Mai beginnt, wie schon mitgeteilt, das Frühjahrsfestspiel des Deutschen Landestheaters. Die Mitglieder treffen heute nachmittag 5 Uhr aus Reschita kommend in Hermannstadt ein. Der Spielplan der ersten Tage lautet: Sonntag, den 2. April, 4 Uhr nachmittag „Das kleine Fokkonzert“ von Paul Verhogen und Lont Impekoven, Musik von E. A. d., abend 8 Uhr „Wiener Blut“ Operette von Johann Strauß. Montag, den 3. Mai nachmittag 4 Uhr „Wiener Blut“ Operette von Johann Strauß, abend 8 Uhr einzige Aufführung „Lian Blagos preisgekrönter Dichtung „Wetter Manole“. Dienstag, den 4. Mai „Flachsmann als Erzieher“ Komödie von Otto Ernst.

Gehälterauszahlung noch vor den orth. Ostern.

Das Finanzministerium hat die Finanz-administrationen angewiesen, alle Gehälter noch vor den orth. Osterfeiertagen auszusahlen.

Wein für Arbeitsdienst-Leute!

Laut einer Meldung Banater Blätter ist den in Temeschburg arbeitenden Arbeitsdienst-Leuten durchwegs halbweiche Barischen zu ihrer Mahlzeit auch je ein halber Liter Wein gegeben worden. Diese Meldung weist auf das Verantwortungsgelbst des betreffenden Arbeitsdienst-Kommandos ein recht eigenartiges Licht. Denn obwohl sich niemand darüber aufhalten wird, wenn ein Arbeitsdienst-Mann außerhalb des Dienstes gelegentlich ein Glas Wein trinkt, so muß es doch wunder nehmen, daß den schwer arbeitenden Barischen des Arbeitsdienstes zuzusagen von Amtswegen Alkohol verabreicht wird, vermutlich damit irgend ein geschäftstüchtiger Alkohohländler auf seine Kosten kommt. Jedenfalls hat der für diesen Streich

Schnelle Nachfahrt



Das zuverlässige Zubehör für jedes Fahrzeug

Leonida & Cie. Bukarest und Filialen

Bosch-Dienste:

Leonida & Cie., Bukarest
H. Danek, Kronstadt
Müller & Lorenz, Hermannstadt
Accumulator S. A., Temeschburg

verantwortliche Arbeitsdienst-Kommandant überträgt keine Ahnung, was der Arbeitsdienst für die junge Generation bedeuten soll.

Weiches Wasser — schöne Haut, ist die Grundregel der modernen Schönheitspflege. Gewöhnliches Wasser enthält immer gelblichen Kalk, welcher die Haut verhärtet und häßlich macht. Durch entkalken ihres Wasserwerks mit Mack's Kaiser-Borax erhalten Sie die Feinheit Ihrer Haut. Eschl nur in der roten Schachtel, niemals ausgewogen!

Der Mörder der Diplomatenkinder festgenommen

Als Mörder der vor wenigen Tagen erschossenen Tochter des Gesandten von Paraguay Ingim Wingreen ist der Arbeitslose Schlegler festgenommen worden, der den Raubüberfall mit drei Komplizen verübt hat. Die Verdächtigen sind geflüchtet, der Tochter des Diplomaten alles Geld und den Schmuck geraubt zu haben.

Diebesdrama auf dem Baischelsch

Die Sept Schühülle auf dem Baischelsch war vorgestern der Schauplatz eines ergreifenden Diebesdramas. Zwei junge Menschen, die einander heiraten wollten, aber bei ihren Familien auf unüberwindliche Hindernisse stießen, beschlossen ihrem Leben ein Ende zu bereiten. Der junge Mann — er heißt Davidescu und stammt aus der Hauptstadt — verließ zunächst seine Geliebte mit drei Revolverkugeln tödlich und versuchte sich dann das Leben selbst zu nehmen. Allerdings brachte er sich wohl schwere, aber keineswegs lebensgefährliche Verletzungen bei. Die Schreckenstafel wurde von einer Militärpatrouille entdeckt, welche die Polizei und Rettungsgesellschaft in Sinaita alarmierte. Diese schaffte die Leiche des Mädchens und den Schwerverletzten nach Sinaita, wo letzterer im Krankenhaus sofort operiert werden mußte.

In unserer heutigen Folge

sind infolge eines Umbruchsfehlers in einem kleinen Teil der Auflage die beiden Hälften des Feuilletons „Es fliekt zu Himmel“ vertauscht worden. Wir bitten diejenigen Leser, die eine fehlerhaft umbrochene Zeitung erhalten, diesem Irrtum zu entschuldigen und das Seite 5 beginnende Feuilleton Seite 4 zu Ende zu lesen.

Das Wunder der Zucker-Tomate

Ein Gärtner in der Nähe von Brüssel hat eine neue Tomate gezüchtet, die sich sehr gut wie eine riesengroße, dicke Kürbis. Er gab ihr den Namen Sucra und hat sein Zuchtprodukt den Äbten von Brüssel und den Botanikern der Universität unterbreitet. Die Nachprüfungen ergaben, daß die Frucht 13 o. o. Zucker enthält, im ganzen ungewöhnlich

Ein offenes Wort in meiner Disziplinarangelegenheit

Nach einjähriger Verzögerung habe ich endlich die Verständigung von der Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen mich erhalten. Aus den bei mir eingetroffenen Schreiben geht hervor, daß das Landeskonsistorium am 20. Oktober 1936 das Kronstädter Bezirkskonsistorium beauftragte, das Disziplinarverfahren gegen mich „mit möglicher Beschleunigung durchzuführen und zum Abschluß zu bringen.“ Am 3. Dezember 1936 beschließt das Bezirkskonsistorium die Einleitung des Verfahrens und entsendet zur Durchführung der Untersuchung die Herren Pfarrer Julius Wolff und Dr. Wilhelm Keriurth, von deren Tätigkeit ich bis heute noch nichts verspürt habe. Und nun staune man: erst am 17. April i. S. gelangt mir ein eingeschriebener Brief die Verständigung von der Einleitung des Disziplinarverfahrens an mich. Ist das nur Schlampelei oder gar die bewußte Verschleppungstaktik, die bei unseren kirchlichen Stellen herrscht!

Nicht weil mein Fall von außerordentlicher Bedeutung ist, sondern weil er in besonderer Weise zeigt, wie verständnislos unsere kirchlichen Behörden vorgehen, bringe ich ihn auch der Öffentlichkeit zur Kenntnis. Das Verfahren soll gegen mich eingeleitet werden wegen meiner nicht vorbehaltlosen Zerkennnisnahme des Rundschreibens 924/1936 und wegen meiner Erklärung in der „EZ“ für den Offenen Brief Pfarrer Staedels. Auf Grund von § 7 a und c der Disziplinarvorschrift: „wer seine Amtspflichten gröblich und wiederholt verleiht“ und „wer öffentliches Vergernis erregende Handlungen begeht“, soll ich diszipliniert werden.

Dazu habe ich zu bemerken: keiner der angezogenen Punkte kann auf mich angewendet werden, da ich erstens in der Zeit des Rundschreibens keine Amtspflichten verleiht und diese auch nie verleiht habe, zweitens, weil ich keine öffentliches Vergernis erregende Handlungen begangen habe. Vielmehr haben meine Handlungen nach der nicht vorbehaltlosen Zerkennnisnahme des Rundschreibens 924/1936 öffentliche Freude erregt. Wie wäre es denn sonst zu erklären, daß mich am 21. Juni 1936 die Gemeinde Streiffurt in einer Vorwahl einstimmig zum Pfarrer wählte, wissend, daß ich das Rundschreiben 924/1936 nicht unterschrieben hatte. Dagegen hat das Landeskonsistorium in der Gemeinde Streiffurt immer wieder öffentliches Vergernis erregt, weil es wider alles Recht nicht zuließ, daß ich ordnungsgemäß gewählt, ordiniert und in die seit drei Jahren vakante Pfarrstelle eingesetzt wurde, entgegen dem einheitlichen Willen der gesamten Gemeinde und ihrem vollkommenen Einverständnis mit meiner politischen Haltung. Ich frage nun:

Ist es öffentliches Vergernis, wenn sich das Landeskonsistorium ärgert; ist nicht vielmehr öffentliches Vergernis, wenn sich ganze Gemeinden d. h. das Volk ärgert an der rein parteipolitischen Einstellung des Landeskonsistoriums?

Aber der Merg der konsistorialen Herren wird es vielleicht doch nach Jahr und Tag der härtesten Bemühungen auch in dieser Gemeinde, so wie überall zu bringen, daß eine einheitlich ausgerichtete, materiell geordnete und kirchlich gesunde Gemeinde politisch und damit auch kirchlich gespalten wird. Eher glaube ich nicht, daß man sich zufrieden geben wird. Das ist die berückichtigte Entpolitisierung unserer Kirche durch das Rundschreiben 924/1936. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

Dem pflichtgemäßen Kronstädter ev. Bezirkskonsistorium aber gebe ich öffentlich bekannt, daß ich erschüttert durch die Urteilsprache seines Disziplinargerichts, mich zu gut halte, mich einem solchen, allen Rechts- und Wahrheitsgefühls baren Exekutivkomitee zu stellen. Diesem kirchlichen Gericht gilt wohl mit voller Berechtigung der Bibelpruch: „Richtet nicht,

auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“

Ich habe mich zu meinem Beruf entschlossen aus Liebe, aus Bekennterfreude und aus Glauben, nicht aber um der Sünden willen, nicht um der Beschäftigung des Pfarrlebens willen, auch nicht aus Lust am Politisieren. Ich weiß mich zu meinem Dienst berufen nicht von kirchlicher Obrigkeit, sondern von Gott allein. Selbstige Unabständigkeit sowohl eines wahren Politikers, wie auch einer politisierenden Kirche sind mir widerlich. Ich habe in meinem Leben nie Tagespolitik gemacht, ich habe auch nie politisch in vorderster Front gekämpft, aber ich habe das zu tun getrachtet, was mir meine Berufung gebot. Ich war durchaus immer auch politisch d. h. hier ökonomisch im Sinne der großen deutschen Erneuerung eingestellt. Wie habe ich meine politische Einstellung von meiner sittlichen oder religiösen einfach trennen können. Was ich aus letzter Entscheidung auch politisch handelnd und kämpfend tue, tue ich aus Glauben. Hier sehe ich die Brücke von wärem Politikertum zu glaubensfestem Ausstehen in unserem Volk. Noch bin ich, Gott sei gedankt, nicht angewiesen, mich unter die parteipolitisch verblendete Haltung des Landeskonsistoriums um des materiellen Vorteils willen beugen und gewissenlos zwingen zu lassen, solange ich noch Glauben, einen gesunden Menschenverstand und zwei arbeitsfähige Hände habe. Darum werde ich, so wie auch meine Kameraden auf meinem rechtlich, sittlich und glaubensmäßig begründeten Standpunkt beharren, damit unser Volk und unsere Kirche nicht an innerer Kraftlosigkeit, die ihm heute auf allen Gebieten vorgelebt wird, zugrunde geht. So befehle ich mein noch junges Leben in den Schutz dessen, dessen Diener und Verkünder ich werden wollte und es auch noch werde allen Bedrückungen zum Trotz. Dem zu Gerichte stehenden Pfarreramt aber und seinen Helfershelfern, dem politisch-scheinheligen und heuchlerischen Spießbüro empfehle ich die Verurteilungen des 23. Kap. des Matthäusevangeliums, wo es heißt: „Weh euch, Schriftgelehrten und Pharisäer!“

Selbsdorf, auf der Aue, 28. April 1937
Andreas Franz

Ab 2. Mai

Nur wenige Tage haben Sie Gelegenheit, sich im Kino „MODERN“ die neueste und grösste Errungenschaft auf dem Gebiete der Farbentechnik im Naturfilm

„Rätsel um eine Frau“

(Der Steg an der einsamen Föhre)

anzusehen. Darsteller: Sylvia Sidney, Fred Mac Murray und Henry Fonda

Noch nie dagewesen!

Aus dem Butzenland

Kronstadt, am 1. Mai 1937

Gemäldeausstellung der Malerin Ileana Antona-Chiffa

Schon beim Eintritt in den Ausstellungssaal, fällt dem Besucher ein großes Gemälde auf so sprechend, so ausdrucksvoll, daß man sofort rückwärts wird, an etwas schon Erlebtes. Ein Griff nach dem Katalog, hilft nach und bestätigt das gehabte Empfinden. Das Original dieser meisterhaften Kopie der „Kolla“ von Geroeg, hängt im Pariser Museum „Luxemburg“. Die Kopie allein aber genügt, um uns vom Können der ausstellenden Künstlerin den besten Eindruck zu geben. Noch mehr solcher Kopien von italienischen und französischen Meistern finden wir hier, alle in der gleichen meisterhaften Weise gefertigt. Eine Fülle von Originalarbeiten nimmt uns gefangen. Noch unter dem Einfluß aller Meister stehend, finden wir Delgemälde wie, Nr. 3 „Sturm“, 30 „Kiste auf der Wie“ u. a. m., alle in feinsten Ausführung und mit männlicher Kraft wiedergegeben. Die Malerin Antona-Chiffa aber lernen wir erst in den Blumenbildern (Passellmanier) kennen, in denen fähig die Duftigkeit und Anmut der herrlichen Blüten und mit ihnen die weibliche Künstlerhand zum Ausdruck kommt. (Nr. 8, 11 Melken). Zwei Kabinettstücke sind die kleinformigen Delgemälde Nr. 42 und 46. Unter den Bildnissen ist besonders das Selbstbildnis Nr. 37 hervorzuheben, in dem mit einfachen Mitteln, Weichheit und Charakter klar ausgedrückt sind. Es ist schwer über Ileana Antona-Chiffa ein Urteil zu fällen,

zu vielfältig und reichhaltig erscheint ihr Schaffen. Eins aber ist sicher, daß sie zu den Künstlern gehört, denen die Kunst alles ist und die sich nicht dem Gefallen der Öffentlichkeit beugen.
Ernst Wallther

Gottesdienste Sonntag, den 2. Mai (Sonntag Rogate). Innere Stadt (Stadtpfarrkirche): Pfarrer Hans Roth; Blumenau: Pfarrer Hans Dienert; Obere Vorstadt: Pfarrer W. Keinzel; Martinsberg: Pfarrer M. Pichler.

Kindergottesdienst: Obere Vorstadt, 11.15 Uhr: Pfarrer Keinzel; Blumenau, 11.15 Uhr: Pfarrer Dienert. Jugendgottesdienst: Schwarze Kirche, 11.15 Uhr: Pfarrer Roth. Bibelfunden: Montag, 8 Uhr abend, in der Blumenau: Pfarrer Dienert; Mittwoch, 9.30 Uhr abend, in der Obere Vorstadt: Pfarrer Keinzel. Keine Geschäftssperre am 1. Mai, dafür aber Sperre am Dienstag!

Voranzeige

Anfang Mai

eröffnet die Firma

Schmiedt & Fontin

in Kronstadt
Klosterg. 10

eine Verkaufsstelle für:

Farben, Lacke, Hausbedarfs- und Parfümeriewaren

Infolge sitzender Lebensweise

leiden viele Menschen an Verstopfung und Verdauungsstörungen. Die ganze Lebensfreude leidet darunter. Beseitigen Sie das Übel, ehe es chronisch wird, durch Leopills, das rein pflanzliche Laxativ von milder nie versagender Wirkung.

Packungen zu Lei 30.— und Lei 80.— in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich.

LEOPILLS

Da am 1. Mai die Geschäfte offen gehalten werden dürfen, wird hiemit die allgemeine Parole hinausgegeben, anstelle des 1. Mai die Geschäftslokale Dienstag, am 4. Mai, dem 3. rumänischen Osterfesttag, geschlossen zu halten. Hiedurch wird die Sperre einheitlich geregelt, weil die Anordnung, jedem Angestellten für den 1. Mai im Laufe der nächsten Woche einen Tag freizugeben, namentlich bei großen Firmen, auf große Schwierigkeiten stoßen würde.
Die Gremialleitung

Kronstädter Lichtspiele

Astra

Ab Sonntag, den 2. Mai

„Und du mein Schatz fährst mit“

Ein fröhlicher UFA-Film, leidenschaftliche Herzens- und zauberhafte Bühnenromantik. Die spannende und abenteuerliche Geschichte einer jungen Künstlerin. In den Hauptrollen: Marika Röck, Hans Söhrker, Alfred Abel, Leopoldine Konstantin und Oskar Sima

Kapitol

Ab 2. Mai der prachtvolle und humorvolle Film:

„Flitterwochen“

mit Anny Ondra, Adele Sandrock, Hans Söhrker. An den Feiertagen grosses Matinee, Doppelprogramm!

Sonntag: 1. „Agent 33“
2. „Berühmte Liebhaber“

Montag: 1. „Jack Mortimer“
2. „Hohe Schule“

Dienstag: 1. „Agent 33“
2. „Fräulein Frau“

Modern

Telefon 1916

Ab 2. Mai: Noch nie dagewesen!

Nur wenige Tage haben Sie Gelegenheit, sich die neueste und grösste Errungenschaft auf dem Gebiete der Farbentechnik im Naturfilm

„Rätsel um eine Frau“

Der Steg an der einsamen Föhre anzusehen. Darsteller: Sylvia Sidney, Fred Mac Murray und Henry Fonda.

Royal

Telefon 1005

Ab 2. Mai

„Zum Tanzen geboren“

mit Eleonor Bowell, der besten Tänzerin der Welt. Einziger amerikanischer Film, welcher in Berlin im Ufa-Palast einen grossen Erfolg hatte.

Sonntag und Montag halb 12 Uhr vorm. grosses Matinee:

„Winternachtsraum“

deutsche Operette mit Magda Schneider und Wolf Albach Retz

ik g s

Die Kaffeehäuser haben am 1. Mai ebenfalls zu öffnen, ebenso am 2. und 3. Osterfesttag, aber nur bis 12 Uhr vorm. Nachdem sich diese Verordnung nur auf die Geschäfte bezieht, ist es selbstverständlich, daß die Fabriksbetriebe und Werkstätten den gesetzlichen Feiertag am 1. Mai einhalten müssen.

Bach-Chor. Freitag, den 30. d. M., werden folgende Proben eingeschoben: 8.30 Uhr nachmittag, Sopran und Alt, 8.30 Uhr abend, Tenor und Bass.

WAB. Unser Montagabend wird diesmal wegen des rumänischen Osterfesttags auf Freitag, den 30. d. M., 8.30 Uhr abend, vorverlegt und mit einer kleinen Malfest verbunden. Farben sind mitzubringen.

Die Frauen der Rohmärker Nachbarschaft werden für Freitag, den 30. April, zu einem Besuche im Stadtpfarrgebäude eingeladen. Es wird an der Kinderabgabe gearbeitet.

Kreditgenossenschaft für Wohnhausbau. Vormerkungen für den 2. Sparkreis werden bis zum 15. Mai 1.3. in der Kasse, Schwarzgasse 25, Fernruf 1094, entgegengenommen.

Kleiderreinigung

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Besucht das neue Geschäft der Strumpf- und Sockenfäbrik **Größ**, Kronstadt. Mittlere Klosterstraße 18a. Gediegene Ware, billige Preise!

Bevor Sie Pulver kaufen, versäumen Sie nicht, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Fabrikpreise. **Wetters**, Pulverzeugung, Johanniskasse 32.

Wangen verfügt gewissenhaft mit neuem Gas: **Wetters**, Angergasse 27.

Sächsischer Schmiedegehilfe sowie ein Lehrling dringend gesucht. **Marlin Teufel**, Carlau-Preisner Nr. 120.

Schneidergehilfen (Großarbeiter) sucht **Mich. Tzob**, Carlau-Preisner 19.

aus STADT- und LAND

Hermannstadt, am 1. Mai 1937

Abendfeier für die Konfirmanden und ihre Eltern. Freitag, den 30. April 8 Uhr abend, findet in der ev. Stadtpfarrkirche eine Abendfeier für die Konfirmanden und ihre Eltern statt. Es spricht Stadtpfarrer D. Müller. Die Mitglieder der Gemeinde sind herzlich zur Teilnahme eingeladen.

Todesfall. Im Alter von 47 Jahren verstarb am 27. d. M. Frau **Helene Wiffoga** geb. **Michaels**.

Friseur-Syndikat. Es wird dem geehrten Publikum höflich bekannt gegeben, daß die Geschäfte am 1. Mai den ganzen Tag und am 3. und 4. Mai bis mittag geöffnet sind.

Der Vorstand
Das Museum des siebenbürg. Vereins für Naturwissenschaften öffnet

am Sonnabend, dem 1. Mai, wieder seine Sammlungen. Diefelben sind an Sonn- und Feiertagen bis Ende Oktober stets von 11—1 Uhr geöffnet. Wir empfehlen deren Besuch allen Naturfreunden in dem Bewußtsein, daß ihnen diese Ausstellung lebenswerter Objekte aus den Gebieten der Tierkunde, Mineral- und Gesteinskunde, Vornellkunde und Völkerrunde manch Wissenswerkes bieten werde.

Wohnungen für die Mitglieder des Deutschen Landesbundes. werden noch gesucht. Anmeldungen werden in der Theaterkassette entgegengenommen.

Kurhaus „Hohe Rinne“. Zimmervermerkungen für die am 1. Juni beginnende Sommerferien werden bis 15. Mai in der Auskunftstelle des SÄB, Äbnigin Maria-Strasse 26. (Europa-Büro) entgegengenommen.

Gemäldeausstellung. Am 2. Mai eröffnet die Sächsisch-Keener Malerin Frau **Obmweller Jagoni Szabo E.** im untern Unikumfale eine Ausstellung ihrer Werke. Eintritt frei.

Tückischer Ueberfall! Zeugen gesucht! Wir erhielten folgende Zuschrift: Sonnabend, den 24. April, ungefähr um 10 Uhr vormittag, überfiel der Gymnasialprofessor **Hans Hermann** einen älteren Herrn, der vor der Buchhandlung **Kraft & Drolleff**, in der Hellauer-Gasse, die Büchertitel stahlend, mit dem Rücken gegen die Gasse, knapp vor der Auslage stand, indem er sich diesem Herrn unbemerkt näherte und ihm unvermittelt einen Schlag mit der Hand gegen den Kopf verfehlte.

Zeugen dieses Vorfalles werden gebeten, ihre Aussagen in der Advokaturkassette Dr. **Wolfgang Turcu**, Str. Carmen Syva 20, zu deponieren. Th. Baffy

„Ideal“ DAUERWELLUNG

ist die neueste, beste und sicherste Behandlung
150 Lei

FRISEUR SALON V. GUNI,
Hermannstadt

Str. Carmen Syva (Schwießgasse) 2

Garantiert Möbel erster Güte

Ranisch von 1500 Lei anwärts, kaufen Sie in der Bau- und Möbelfabrikerei
Johann Wessi, Kronstadt,
Burzengasse 31

Geld sofort
ohne Giranten auf Faustpfänder jeder Art, insbesondere auf

Schmuck Waren Wertpapiere

erhalten Sie prompt und diskret bei der

Kronstädter Pfandleihanstalt
Brasov - Kronstadt Spitalgasse Nr. 19

Wintersalami erster Güte

liefert zu den billigsten Preisen

Brüder Schmidt

Fogarasc, Piaja Unirii 7

Fertig eingerichtetes
Fleisch- und Selchwarengeschäft

mit Eiskeller zu verkaufen.

Antragen zu richten an die Verwaltung des Blattes unter „Günstig“

Suche per sofort

tüchtigen Eisendreher

Autowerkstätte **Hansmann**, Kronstadt, Str. Bisericii romane Nr. 54

Herren!

Jetzt die Augen auf: Bei „**Stürzer**“ beginnt der Frühlingsverkauf!

Moderne Herrenhüte elegante Passform und billige Preise
Kronstadt, Klosterstraße 1

Ihre Frühjahrsgarderobe

frischt auf
Kleiderfärberei u. chemische Reinigung

A. KRAUS, Kronstadt, Schwimmschulgasse 13, Fernruf 6-95

Übernahmsstellen: Spitalgasse 60 — Langgasse 101

Konfirmationsgeschenke

von bleibendem Wert finden Sie in grosser Auswahl und zu billigen Preisen bei
Emil Höchsmann, Juwelier, Hermannstadt

Stilmöbel

in Form und Qualität erstklassig
Werkstätte guter deutscher Wertarbeit Vorteilhafte Preise!
Komplette Wohnungseinrichtungen auf Lager **Portale — Inneneinrichtungen**

J. & H. GRIMM, Bau- und Möbelfabrikerei
Kronstadt, Plevnastr. 16, Fernsprecher 3-56

Selbständiger Automonteur

perfekt in allen Motorarbeiten, militärfrei, findet dauernden Posten in grösserer Stadt Siebenbürgens. Angebote sind zu richten unter „Automonteur“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Ein **Förster-Pianino**, nusspoliert

„ **Görs u. Kalman**, Berlin **Pianino**, schwarz poliert

„ **kurzer Flügel**, 150 cm in Schleiflack

„ **Ehrbarflügel** für 12.000 Lei

„ **Schweighoferflügel**, für 10.000 Lei

Mehrere **Harmonium**. Alle Instrumente in gutem Zustand

zu verkaufen.

Harmonika-, Zupf- und Streichinstrumente und deren Bestandteile, Saiten- und Blockflöten, in grösster Auswahl bei

Einschenk, Kronstadt, Königin-Maria-Strasse 50 (Schwargasse)

Zur Konfirmation eine Herrnsdorf Ziehharmonika

Eines der besten Modelle für Wanderer, klein, leicht und handlich, 22x12 cm, 21 Tasten, 8 Bässe, Stahlstimmen, höchste Klangfülle, mit Celluloidüberzug **nur Lei 2000** — von der

Vertriebsstelle für die Deutsche Jugend, Hermannstadt, Armbrustergasse 1

Radio-„Novy“ Braşov-Kronstadt

Rosenauer 19, Fernruf 1—99

Lurtz-Brot macht die Wangen rot!

Ein Versuch genügt und Sie werden ständiger Verbraucher! Verlangen Sie nur das

Hausbrot LURTZ! Kronstadt, Siebgasse 9

Deutsche



3 Lei



Jugendszeitung

Der Kampf um die Unabhängigkeit in Rumänien

Schriftleitung: Braşov-Kronstadt, Oh. Duca (Langgasse) 45
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl- (Puzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

4. Jahrgang Braşov-Kronstadt, Sonntag, 16. Mai 1937 Folge 776

Bezugspreis monatlich: Ohne Zustellung Lei 60— mit Zustellung Lei 70—

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Strada General Doda Nr. 3
Bucureşti-Bukarest II., Str. General Ch. Angelescu Nr. 29
Fernsprecher Nr. 3—37—03

Rote Wirren auch in Bilbao!

Die baskischen Katholiken wollen sich ergeben — England schafft eine neue Indienflotte — Vaida-Boevods Aktion zur Sammlung der nationalen Kräfte in Rumänien

Abwehr einer Vatrinenparole

Im Rahmen des von der Deutschen Partei gegen die Deutsche Volkspartei Rumäniens eingeleiteten Abgrenzungskampfes veröffentlicht die „Banater Deutsche Zeitung“ die „Sensationsnachricht“, daß Hauptmann Franz Adam Winnich aus der Partei ausgeschlossen worden sei. Wir sind vom Parteipräsidium der DVV ermächtigt, zu erklären, daß diese Nachricht erfunden und erlogen ist. Damit bricht eine neue Vatrinenparole der Deutschen Partei kläglich zusammen.

Kirchliche Gewaltmaßnahmen verweigert!

Zu der Angelegenheit der von der ev. Kirchenbehörde angeforderten zwangsweisen Räumung des Carlauer Pfarrhauses, gegen die wir uns in unserer vorgestrigen Folge vermahnt haben, können wir heute mit Befriedigung feststellen, daß das Innenministerium eine neue Entscheidung getroffen hat, wonach die Räumung bis zur Erledigung des schwebenden Verfahrens bei dem Kronstädter Bezirksgericht hinausgeschoben wird. Es ist für uns Deutsche tief beschämend, daß die staatlichen Behörden in dieser Angelegenheit anscheinend mehr Einsicht und Gerechtigkeitsinn aufbringen, als die evangelischen Kirchenbehörden.

Neue englische Indien- flotte

London, 15. Mai. In London begann gestern hinter verschlossenen Türen die Weltreichstagung. Die englischen Blätter geben einstimmig der Ansicht Ausdruck, daß die Weltflotte gerade dieser Weltreichstagung von weittragender Bedeutung für die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Welt sein werden. Im Vordergrund der Besprechungen steht die Aufrüstung der britischen Staaten.

Nach einem Bericht des „Daily Express“ werden vor allem Pläne zur Schaffung einer „Empire-Flotte“ besprochen, deren Kosten auf 70 Millionen Pfund beziffert werden. Die neue Flotte soll die ganze Strecke von der afrikanischen Ostküste bis zum Pazifik schützen und wird die Stärke der Mittelmeerflotte haben.



Die DVV als politische Partei eingetragen Das Wahlzeichen der DVV

Die Deutsche Volkspartei Rumäniens hat am 15. Mai von dem Wahlhauptausschuß des Justizministeriums durch die ungenutzte Wiedererhebung der Wahlzeichen erhalten. Dadurch steht sie auch vor dem Staat der von Dr. Hans Otto Roth geführten Deutschen Partei - Partidul German gleichberechtigt gegenüber. Damit ist dem Vorkämpfer der Deutschen Partei - Partidul German, Dr. Hans Otto Roth, nach anderthalb jahrzehntelanger unruhiger Diktatur ein für allemal die Möglichkeit genommen worden, mit Regierungen rumänischer Parteien im Namen und auf Kosten unserer deutschen Volksgruppe in Rumänien selbstherrlich zu verhandeln. Mit diesem Ereignis ist in unserem völkischen Leben ein wichtiger Schritt getan worden auf dem Wege der Befreiung unseres Volkes aus der unwürdigen und nachgerade unerträglichen Fron, in die es ein eifriger und ehrgeiziger, dem deutschen Wesen längst entfremdeter Mensch gezwungen hat. Damit hat unsere

Bewegung ein in vieljährigem Kampf erstrebt politisches Ziel erreicht.

Uebersetzung:

Das Justizministerium
Wahlhauptausschuß

Zeugnis

Auf Grund des Antrages, den Herr Dr. Alfred Bonfert, wohnhaft in Bukarest, in seiner Eigenschaft als Präsident der „Deutschen Volkspartei Rumäniens“, durch das unter Zahl 69, vom 8. April 1937 eingetragene Gesetz gestellt hat, wird bezeugt, daß dieser Ausschuss der erwähnten Partei gemäß Art. 49 des Wahlgesetzes das Wahlzeichen, „ein Dreieck mit drei Punkten darin“, das in der Liste unter der laufenden Zahl 65 eingetragen ist, zuerkannt hat.

Auf Grund dessen wurde das vorliegende Zeugnis ausgestellt.

(Stempel)

Der Präsident des Wahlhauptausschusses:

Dr. Lupu

Für den Sekretär:

N. C. Dumitrescu

No. 8

13. Mai 1937

Wirren auch in Bilbao

Die baskischen Katholiken wollen mit Franco verhandeln — Straßenkämpfe in der belagerten Stadt

Salamanca, 15. Mai. Vom spanischen Kriegsschauplatz wird über Paris ein weiteres Vordringen der nationalen Truppen vor Bilbao gemeldet. Die Streitkräfte des Generals Mola nähern sich den Ortschaften Gorn's und Plencia, was eine schwere Bedrohung des Hafeneinganges von Bilbao bedeutet. Plencia liegt genau nördlich von Bilbao und mit der Einnahme dieser Küstenstadt würde Bilbao von Norden und Süden in die Zange genommen. Außerdem könnten die Nationalisten von hier aus den Hafeneingang unter Feuer nehmen.

In Bilbao soll es zu schweren Unruhen gekommen sein. Es heißt, daß die baskischen Katholiken in London und beim Vatikan Schritte unternommen haben, um auf diesem Wege Friedensverhandlungen mit General Franco einzuleiten. Die Kommunisten und Anarchisten wollen jedoch von Verhandlungen nichts wissen und beabsichtigen, die Stadt in Brand zu stecken. Reisende, die in Frankreich eintrafen, berichten, daß in Bilbao heftige Straßenkämpfe ausgebrochen seien.

Schrittmacher der Gefinnungslosigkeit

Von Herwart Scheiner

Unter dieser Ueberschrift hat Walter May vor rund vier Wochen den Vertretern der Deutschen Partei die Maske vom heuchlerischen Anstich gerissen und sie vor aller Oeffentlichkeit der skrupellosen Brutalität und inneren Verlogenheit überführt. Es ist notwendig, von Zeit zu Zeit immer wieder auf diese Dinge hinzuweisen, damit verhindert werde, daß unsere Volksgruppe dem grobangelegten Betrug zum Opfer falle, um den sich die Führer der in der Deutschen Partei zusammengewürfelten verschiedenartigen Kreise bemühen.

Der schmachvolle Versuch, die DVV als „Schrittmacher des Bolschewismus“ darzustellen, wurde bereits wiederholt ins rechte Licht gerückt. Daß es sich dabei aber um bewußte Niedertracht unserer innerbaskischen Gegner handelt, vor der wir fassungslos dastehen, erhellt aus der Besprechung, die Emil Neugeboren über die Verteidigungsschrift „Pfeiler der Freiheit“ in Folge 403 des „Süd-Ost“ veröffentlicht hat. Denn nach seinen Ausführungen erblickt dieser maßgebende Publizist der Deutschen Partei den Unterschied, der die beiden Gruppen unserer Erneuerungsbewegung von einander trennt, in „einer rein faktischen Meinungsverschiedenheit“. Obwohl man also die DVV als eine Gruppe unserer Erneuerungsbewegung beurteilt, scheint man sich nicht, sie öffentlich bolschewistischer Tendenzen zu verdächtigen! Kann man verlogener und schlechter überhaupt noch sein?

Zur gründlicheren Beleuchtung dieser Frage verweise ich auf den unserer Presse von der Parteileitung zur Verfügung gestellten Brief des „Landesleiters“ der „Abwehrstelle gegen den Kommunismus“ der Deutschen Partei, des Herrn Ing. Arthur E. Urich, an den Kameraden Waldemar Gull, den wir an anderer Stelle des Blattes veröffentlichten. Er bedeutet nicht nur die beste Rechtfertigung der DVV selbst aus den engsten Kreisen um Fabrikins, sondern wirft darüber hinaus ein eigenständiges Licht auf die „Einheitslosigkeit“ dieser Kreise selbst!

Diese durch irgendwelche Einheitslosigkeit in keiner Weise belasteten Kreise veranlassen in der letzten Zeit Kundgebungen gegen das Gesetz zum „Schutz der nationalen Arbeit“. In seiner Rede, die der Abgeordnete Dr. Otto Herzog auf der Hermannstädter Kundgebung gehalten hat, nennt er das geplante Gesetz nach dem im „S.O. Tageblatt“ erschienenen Bericht „Ein Abschlagen“ sowie „Den Schrittmacher des Revisionismus und des Bolschewismus“. Diese Uebersetzung hält seine, d. i. die Deutsche Partei und damit auch ihn selbst aber keineswegs davon ab, sich mit jener rumänischen Partei gegen eigene Volksgenossen zu ver-

bänden, deren Regierungsmitglieder sich für dieses Gesetz einsetzen.

Hat die Deutsche Partei den politischen Instinkt in allen ihren Kreisen schon so völlig verloren, daß sie die Gefinnungslosigkeit nicht mehr erkennt, die darin zum Ausdruck kommt, daß sie dieselbe Regierung, die auch unserem Volke an die Kehle will, dadurch stützt, daß sie sich bei den Gemeindevahlen mit ihr verbündet?

Im Zusammenhange damit, daß es kein Gesetz geben dürfte, Menschen zu zwingen, gewissen Dingen zu kündigen und dafür andere in ihre Betriebe aufzunehmen, erklärte Dr. Herzog bei derselben Kundgebung: „Ich möchte den Industriellen und Kaufmann sehen, der es über sich bringen könnte, seine deutschen Angestellten hinauszuweisen und andere einzustellen!“ Beiläufig Dr. Herzog denn wirklich so völlig ohne Zusammenhang mit dem innerpolitischen Geschehen, daß er diese Worte auszusprechen konnte, ohne dabei vor Scham zu erröten? Hat er noch keine Kenntnis davon erhalten, daß seine eigenen Parteifreunde bereits eine ganze Anzahl von Angehörigen aus ihren Betrieben hinausgeschickt haben und es ständig immer noch tun — und das nicht etwa aus dem Grunde, weil die Betroffenen anderen Blutes, sondern desselben Blutes und nur anderer politischer Gesinnung sind? Wie ist es denn u. a. mit den amts-entbundenen landeskirchlichen Angestellten? Kann es sich die ev. Landeskirche, die doch auch eine politische Einrichtung sein will, leisten, das Vertrauen in die Gerechtigkeit ihrer Führung zu erschüttern; gräbt sie dadurch nicht vielmehr selbst an den Wurzeln ihres Bestandes, indem sie die einzige feste Grundlage, Vertrauen und Liebe ihrer Mitglieder zu ihr, erschüttert und zerstört? Ist die Landeskirche innerlich wirklich so unerhört stark, daß sie sich das leisten kann, ohne Gefahren heraufzubeschwören, über die man sich im klaren sein müßte? Haben die Volksgenossen, die den Ausführungen Herzogs „stärksten Beifall“ zollten, wirklich keinen Augenblick an die eigenen Verhältnisse gedacht, die heute bereits dazu führten, daß deutsche Arbeitgeber, ohne durch ein Gesetz dazu gezwungen zu sein, deutschen Arbeitnehmern kündigten und sie durch ausländische ersetzten? Wie lange soll es noch dauern, bis die Deutsche Partei die Klust erkennt, die zwischen ihren Worten und ihrer tatsächlichen Haltung klafft, und die notwendigen Folgerungen aus dieser Erkenntnis, ihrer Gefinnungslosigkeit zieht?

Am 28. Juli 1934 erschien in dem „Österreichischen Beobachter“, dem damaligen offiziellen Organ von Fritz Fabritius, „Ein Wort an alle deutschen Volksgenossen“, das u. a. auch von Fritz Fabritius persönlich gezeichnet ist und in der Erkenntnis gipfelt, daß die Tätigkeit Bischof Glondys „innerhalb der deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien als mit der Würde des gesamten Deutschtums für unvereinbar“ erklärt werden muß. Heute sieht Fabritius mit Wohlgefallen zu, wie unter der Leitung desselben Bischofs und im Sinne des unserer Landeskirche von ihm aufgezwungenen Geistes die besten Pfarrer und Lehrer aus Amt und Brot gejagt werden, allein aus dem Grunde, weil sie an derselben Idee festhalten, deren Bekämpfung dem Bischof seinerzeit die scharfe Verurteilung durch Fabritius eintrug. Und wie zum Hohn auf die Idee selbst läßt der „Landesobmann“ seinen „Gauobmann“ Wolff wiederholt öffentlich erklären, daß sich seine Ansicht mit der der Kirchenführung vollkommen deckt!

Unsere Volksgruppe läuft Gefahr, einem großangelegten Betrug zum Opfer zu fallen und von den Vertretern der Deutschen Partei zur Gefinnungslosigkeit und zum Stumpfsein erzogen zu werden. Die Führer der Deutschen Partei, die bei den übrigen Sterblichen immer wieder den völligen Mangel an Geistesfähigkeit zu beklagen wußten, haben das Denken verlernt und den heiligen völkischen Geist erschlagen, der durch ein Volk wehen muß, wenn anders dies Volk nicht verkommen und damit zu Grunde gehen soll!

Die Deutsche Partei im Urteil eines ihrer „Landesleiter“

Ein Dokument der Gegensätze in der Deutschen Partei — Wo stehen die Deutschen Sozialisten?

An die

Parteileitung der Deutschen Volkspartei Rumäniens

Kronstadt

Den nachstehenden Brief des mir persönlich unbekannten Herrn Urschig übergebe ich dem Leit der Parteileitung, da ich für Verhandlungen mit irgend einem Vertreter der Deutschen Partei ohne Wissen und Kenntnis seiner Parteileitung keinerlei Verständnis anbringen kann.

Ich hoffe, Herr Urschig wird einmal einsehen, daß nicht nur die Gefinnung und Haltung der sich fälschlicherweise Volksgemeinschaft nennenden Deutschen Partei, sondern auch sein eigenes Vor-

gehen, das übrigens für die in der Deutschen Partei herrschenden Zustände mehr als kennzeichnend ist, sowie seine Zuneigung an mich, dieses Schreiben für mich zu behalten, mit deutschem Sozialismus wenig zu tun hat.

Daher konnte ich auch keine Bille um vertrauliche Behandlung meines Schreibens nicht erfüllen und stelle es dem Leit der Parteileitung zur Verfügung.

Kronstadt, am 12. April 1937

Waldemar Guff e. h.

Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien
Abwehrstelle gegen den Kommunismus
Landesleiter: Ing. Arthur E. Urschig

Klausenburg, 9. 4. 37

Herrn Dr. Waldemar Guff

Kronstadt

Vertraulich

Werter Kamerad!

Als Leiter der Abwehrfront gegen den Kommunismus betrachte ich es als meine höchste Pflicht, alle Volksgenossen unserer Volksgruppe zu diesem Kampf zusammenzufassen.

Da meiner festen Überzeugung nach Sie und Ihre Kameraden richtige Nationalsozialisten sind, ich kann überhaupt nicht glauben und voraussetzen, daß Sie unser Volk gespalten wollen. Daher kämpfe ich scharf gegen die Bezeichnung „Volkseind Nr. 1“ mit welchem Ihre Partei von D. W. bespottet wurde. Gelegentlich meines Besuchs bei Fabritius habe ich darauf hingewiesen, daß es ein großer Fehler ist, — wenn wir gegen den Kommunismus kämpfen wollen — und gleichzeitig — und vor allem — unsere Volksgenossen, die wahre Nationalsozialisten sind — beschimpfen und bekämpfen. In diesem Sinne habe ich auch Sozial aufmerksam gemacht, daß es mir sehr schwerlich — fast unmöglich ist — den Kommunismus zu bekämpfen, — solange die Presse der DS — Ihre Leute als „Volkseind Nr. 1“ und als „Kommunisten“ hinstellt. Ich als wahrer Nationalsozialist begreife vollständig den Grund, warum Sie Fabritius verlassen haben. Ich selber kämpfe furchtbar viel, gegen die heimlichen Mächte, die in der DS alle wirklich nationalsozialistische Aufbauarbeit und alle meine Verdienste abschießen mit Ihnen und Ihren Kameraden sabotieren. Da ich weder Sie, noch Herwart Scheiner persönlich nie kennenlernen konnte, reiste ich vorigen Sonntag nach Schäßburg, um Ihrer Kundgebung beizuwohnen und Gelegenheit zu finden, mit Ihnen die so wichtigen Fragen zu besprechen.

Was ihre weltanschauliche Auffassung betrifft, Ehre, ich bin unbedingt Ihrer Meinung, kenne aber leider Ihre Meinung darüber nicht, wie Sie unsere Schule und Kultur künftighin reiten wollen.

Eine ewige Paktum-Politik sehe ich auch deshalb unvernünftig, weil man dadurch auch gegen rumänische Rechtsparteien, wie Eiserner Garde kämpfen muß, was wir später schwer bezahlen werden müssen. Wir müssen daher so, wie Hehneln in der Tschekoslowakei kämpfen, und unsere Rechte statt durch Paktieren durch einheitliche Volksorganisation zu erkämpfen.

Ich kenne wohl Ihre Gründe und Vorwürfe, lieber Kamerad Guff und kämpfe selber dafür, daß wir eine kompaktlose nationalsozialistische Arbeit von Persönlichkeiten der liberalistischen Parteien — die anverwandelt in die Volksgemeinschaft (als politische Bewegung) eingeschlossen wurden — sabotiert wird, kann von einer nationalsozialistischen Kampfbewegung keine Rede sein. Entweder haben wir eine nationalsozialistische Bewegung mit nationalsozialistischem Führer, oder (dürfen) brauchen wir keine haben.

Indem ich betone, daß ich Ihnen diesen Brief aus eigener Initiative schreibe, davon die DS-Partei keine Kenntnis hat, ich bitte Sie, werter Kamerad, mir eine persönliche Zusammenkunft und Besprechung zu ermöglichen. Ich glaube, daß wir — die wahre Nationalsozialisten sind, — doch einen Weg finden werden, eine wahre Volksgemeinschaft auf nationalsozialistischer Grundlage aufzubauen.

Sollten Sie dafür Vorschläge haben, so werde ich bei der Verteidigung die nötigen Schritte tun.

Wie Sie sehen und gelegentlich unserer späteren Besprechungen noch erfahren werden, ich kämpfte und kämpfe gegen alle — die unsere Weltanschauung und unsere nationalsozialistischen politischen Aufbau gefährdet, ich glaube wohl, daß Sie meine Anregung in Betracht ziehen und mir bald mitteilen werden, wie ich mit Ihnen zusammenarbeiten könnte.

Ich sehe daher Ihrem Bescheid sehr entgegen und verbleibe, werter Kamerad, mit deutschem Gruß Ihr

Ing. S. E. Urschig.

NS. Ich bitte Sie, wenigstens vorläufig eine strengste Diskretion zu bewahren. Weiterhin verbleibe ich Sie über daselbe.

Vertrauen für Vertrauen.

Baida-Boevods nationale Aktion

Bukarest, 15. Mai (Fernmündl.). Zwischen einem Vertreter der Rumänischen Front, C. Angelescu, und einem Vertreter der Verfassungsfront (Averescu-Gheorghe Bratianu) Constantinescu hat gestern eine Fühlungnahme stattgefunden mit dem Ziel, eine etwaige Zusammenarbeit für die kommende Zeit, insbesondere aber im Hinblick auf eine etwaige Regierungsübernahme durch Baida-Boevod im Herbst zu besprechen. Die „Porunca vremii“ schreibt dazu, daß diese Fühlungnahme den Anfang einer großen politischen Aktion Baida-Boevods darstelle. Der gewesene Ministerpräsident und gegenwärtige Führer der Rumänischen Front, dessen Namen im Zusammenhang mit der Regierungsnachfolge schon seit einem Jahr immer wieder in erster Reihe genannt wird, hat politische Begegnungen mit Prof. Sorga, Octavian Goga und Gheorghe Bratianu in Aussicht genommen. Baida-Boevod will bei dieser Aktion die nationalen Kräfte und die Gruppen der Mitte zu einem großen nationalen Block zusammenfassen. Dadurch soll der Spalt in der rumänischen Partei ausgeglichen und der Untergang dieser linksgerichteten Parteien beschleunigt werden. Man glaubt in den Kreisen der rumänischen Nationalisten, daß Baida-Boevod mit Prof. Sorga und Gheorghe Bratianu leicht zu einem Uebereinkommen gelangen wird, während das große Fragezeichen in der Haltung Gogas und der christlich-nationalen Partei erblickt wird. Auf jeden Fall erscheint das Vorgehen Baidas als eine der wichtigsten Initiativen, die in letzter Zeit im innerpolitischen Leben ergriffen wurden.

Englischer Zerstörer auf eine Mine gelaufen

London, 15. Mai. Der englische Zerstörer „Santer“ ist nach einer amtlichen Meldung der britischen Admiralität 5 Meilen von Almeria entfernt durch eine Explosion schwer beschädigt worden. Das Schiff befand sich auf einer Kontrollfahrt. Wie das „Reuter“-Büro aus Valencia meldet, wurden bei der Explosion sechs Mann getötet und 24 verletzt. Wie aus Gibraltar weiter gemeldet wird, ist der Zerstörer auf eine von den Bolschewiken gelegte Mine gelaufen. Der Dampfer wurde in den Hafen von Almeria eingebracht.

Aus Heimat und Welt

Hochschulaufsicht

Franz Friedrich Berthold-Elisabethstadt wurde am 24. März d. J. in Wien zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert.

Aus Elisabethstadt

Am Sonntag, dem 10. Mai d. J. besuchten Roder Volksgenossen mit ihrer Adjutantenkavalle in der Stärke von 32 Mann unter Leitung von Rektor Trinneß, sowie mit einer Theatertruppe von 11 Personen unter Leitung des Lehrers H. Fronius unsere Stadt. Nachmittags wurde eine Plakmuffel veranstaltet und abends eine Unterhaltung im Hotel „Transylvanien“ abgehalten. Die musikalischen Darbietungen waren auf voller Höhe. Das Stück „Der Wilderer“ von Gerstäcker fand allgemeinen Anklang, wobei Lehrer H. Fronius stürmischen Beifall erntete. Erfreulicherweise waren auch viele Volksgenossen aus der Umgebung u. zw. aus Scharosch, Halvelagen, Trnawitz, Hohendorf und Waldorf erschienen. Am Sonntag, dem 16. d. M. findet ein Reitturnier mit neun Programmnummern statt. Es sind verschiedene

Prämien ausgesetzt worden. Am Montag, dem 2. Pfingsttag wird bei guter Witterung das Schül.-Mafest abgehalten.

Stoffe:

Jeder, der Interesse hat, gut und billig einzukaufen, wende sich vertrauensvoll an die in Bukarest bekannte seriöse deutsche Fabrikniederlage H. Wanasch. Unsere Stoffe sind aus reiner Schurwolle hergestellt. Bei mir finden sie auch Handarbeits- und Strickgarne zu den billigsten Preisen. Alleinverkauf-Vertreter: Alfred Geisberger, Bucuresti 1, Strada Bianari No. 22. Engros. Detail.

Mitteilung.

Der Verfasser des auf Seite 5 befindlichen Gedichtes „Siebenbürgen“ ist der in letzter Zeit auch im Reich anerkannte siebenbürgische Dichter Arnold Roth.

Die nächste Folge unseres Blattes erscheint wegen der Pfingstfeiertage am Dienstag, dem 18. Mai, zur gewöhnlichen Stunde.

IKGS

Aus unseren deutschen Gauen

Buchenland

„Staatsgefährliche“ Tracht

Freitag abends kann man in Sulchawa besonders in der Tempelgegend ein wahres Judenparadies feststellen. Auffallend sind die allgewohnten orthodoxen „Trachten“ dieser Söhne eines auserwählten Volkes. Niemandem ist es bisher eingefallen, daß diese Träger und ihre Trachten für Staat und Gesellschaft irgendwelche Gefahren bedeuten. Es ist begreiflich, daß den Söhnen dieses auserwählten Volkes, die sich bis nun in jedem Staate Rechte wie niemand herausgenommen haben, jene ein Dorn im Auge sind, welche etwa auch eine und zwar eine andere Tracht tragen, ganz besonders, wenn diese gar, wie es nun bei uns ist, Antisemitismen sind.

Also haben besorgte Söhne dieser jüdischen Trachtenträger zwei unserer Kameraden in Sulchawa wegen Tragens der für die Juden bestimmt „gefährlichen“ Deutschen Tracht beim Kadi verklagt und haben gesagt, daß sie „Nazi-Uniformen“ tragen! Die Polizei, sehr eifrig, hat nun dafür gesorgt, daß die beiden Kameraden ihre Trachten wegen „Staatsgefährlichkeit“ ausziehen. Juda aber läßt sich ins Fäufchen, daß ihm der Angriff gegen die Vertreter der DVV mit ihren unangenehmen Trachten gelungen ist. Krummbackige Juden können weiter in ihren „ehrwürdigen“ Trachten und krummbeinige Jüdinnen können weiter in „Dirndeln“ und anderen kopierten Volkstrachten herumspazieren. Niemand wird es ihnen verbieten, keine

Autorität wird darin eine Gefahr für den Staat sehen und kein Kadi wird darin einen Diebstahl an völkischem Gut feststellen.

Die Juden von Sulchawa aber mögen wissen: die Tracht hat man uns genommen, aber unsere Ueberzeugung, unseren Glauben kann uns niemand nehmen! Es gibt keinen Frieden, es gibt keinen Aufbau, solange der Geist Majadas bei uns umgeht und solange er sogar Staatskräfte für sich in Anspruch nehmen kann.

F. Ulrich

Deutsch-Alt-Gratau

Der Wanderlehrer des Deutschen Kulturvereines hielt am letzten Sonntag in Deutsch-Alt-Gratau einen Vortrag über die Rassen Europas. Ihre körperlichen und geistigen Anlagen wurden beschrieben und auf den Anteil der einzelnen Rassen an den Kulturen der europäischen Völker hingewiesen. Die Gefahren, die besonders den kulturellschöpferischen Rassen drohen, wurden aufgezeigt, zugleich auch die verschiedenen Maßnahmen dagegen, die einzelne Staaten getroffen haben. Der Vortrag war sehr gut besucht. Besonders die Jugend zeigte ein großes Interesse dafür.

Da einige Volksgenossen es vorher gewünscht hatten, wurden die Schulverhältnisse des Buchenlandes auch noch am Schluß geschildert und auf die uns drohende Gefahr der Entnationalisierung eindringlich aufmerksam gemacht.

der Deutschen Partei Pfarrer Fritz Schön gezwungen, aus der Not eine Tugend zu machen und sich gleichfalls für eine Deutsche Liste zu entscheiden.

Der Unterschied zwischen den beiden Deutschen Listen in Honigberg besteht also darin, daß die Liste der DVV den Grundfaß der völkischen Ehre und Würde verteidigt und durch einen freiwilligen Entschluß zustande kam, während die Liste der Deutschen Partei das schmachvolle Ergebnis eines zwar abgeschlossenen aber von der Gegenseite dann doch verführten Wahlpaktes darstellt und — von stilllichem Standpunkte betrachtet — werlos ist!

Eine besonders unruhliche Rolle auf der Liste der Deutschen Partei spielt der Listenführer Johann Gräf. Schon am 23. Mai hatte er dem Kameraden Andreas Schmidt zugesagt, sich als Spitzenkandidat für die Deutsche Liste der DVV aufstellen zu lassen. Diese Zusage hat er dann am 28. Mai dem Ortsgruppenleiter und am 26. Mai sowie am 1. Juni dem Kameraden Diener gegenüber wiederholt.

Unverständlich bleibt es angesichts dieser Tatsachen, daß er sich gleichzeitig auch dem Ortsobmann der Deutschen Partei, Fritz Schön für eine Kandidation zur Verfügung gestellt hat!

Vor der endgültigen Entscheidung gestellt, hat er dann in der Nacht vom 1. zum 2. d. M. in Anwesenheit des Ortsleiters Herwart Schelner sowie der Kameraden Peter Tieser und Diener erklärt, er könne sich einer Partei nicht zur Verfügung stellen, sondern nur eine Kandidation durch die gesamte deutsche Wählerschaft annehmen.

Durch seine Kandidation auf der Liste der Deutschen Partei hat Johann Gräf alle diese Zusagen gebrochen und sich damit als ein Völlkassoffe erwiesen, dem die Vertretung der deutschen Interessen im Gemeinderat nicht weiter anvertraut werden kann!

Aus all den angeführten Gründen stimmt daher jeder aufrechte Honigberger deutsche Wähler auf die Liste der DVV mit dem Spitzenkandidaten Kameraden Peter Tieser.

Die Kreisleitung
Burzenland der DVV

Sie haben sich vergebens gefreut!

Es ist am 30. Mai, ein Sonntag-nachmittag. Die Straßen von Alzei in die sonst gerade um diese Zeit so belebt sind, sind leer, denn Jung und Alt ist draußen im „Schreibholz“ beim Waldfest. Aber hier und dort kann man hinter den Fensterläden und Gardinen das vergrämte Gesicht eines Vongzen oder die grinsende Fratze eines Schlammers entdecken. Was lockt diese Stubenhocker an die Fenster?

Ja, jetzt wühlt ihr, was das Grinsen zu bedeuten hat: die ganze „Haule völee“-Gesellschaft von Anselheim erwartet, daß in den nächsten Minuten die Teilnehmer am Waldfest, durchdrückt und beschmutzt und aufgeregte, die Straße dahergelaufen kommen. Aber nichts geschieht, sie warten vergeblich auf ein solches Schauspiel.

Als der Regen schon längst vorüber ist, fahren die mit grünem Laub geschmückten Wagen die Straße herunter. Jungen u. Mädchen, Männer und Frauen kehren guter Laune und — trocken heim. Unsere „Kolonne“, die großen Feldböden, der unermessliche Frohsinn der Kameraden waren ein zu guter Schutz gegen Wetter und Verdricklichkeit. Wer wird sich durch ein blöhen Regen die gute Stimmung verderben lassen. Während es draußen tropft und triefelt, wurde ein Kampflied nach dem andern gesungen. Die Kameradschaft wurde größer.



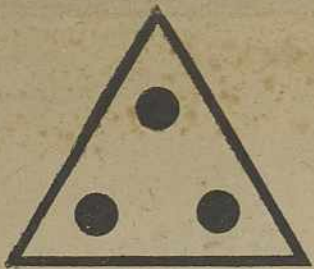
Eine erwiderte Liebe... das ist der höchste Wunsch jeder Frau. Ein Traum, den intelligente Frauen, selbst wenn sie nicht sehr schön sind, verwirklicht sehen können. Mit den Mitteln, die uns heute zur Verfügung stehen, kann man alle Fehler verbessern, die Hauptsache ist, dass man dazu die passende Methode findet. Die Gesichtshaut spielt eine bedeutende Rolle und muss besonders aufmerksam gepflegt werden. Zur rationalen Pflege des Teints ist der Puder J a z z unübertroffen gut, denn er besteht aus Ingredienzien ausgezeichneter Qualität deren Eigenschaften, besonders für für welchen Teint mit erweiterten Poren, eine wahre Wohltat sind. Da Puder J a z z sehr gut haftet, werden die Poren unsichtbar und die Gesichtshaut erhält ein frisches jugendliches Aussehen.

Jazz PUDER

bedeutet

SCHÖNHEIT - FRISCHE - JUGEND

Siebenbürgen



Für die Wahlliste der deutschen Ehre!

Bekanntlich hat die Kreisleitung Burzenland der DVV im Hinblick auf die bevorstehenden Ergänzungswahlen in die Gemeinderäte beziehungsweise Kreisräte bereits am 15. März d. J. an den Burzenländer Vertreter der Deutschen Partei Dr. Wilhelm Depner eine Zusage gerichtet und ihn zu einem einheitlichen Vorgehen bei diesen Wahlen aufgefordert.

Dr. Depner hat auf diese Zusage nicht geantwortet und damit zu erkennen gegeben, daß der Deutschen Partei an einem geschlossenen Einfluß unseres Volkes bei den Wahlen nichts gelegen ist!

Ohne sich mit der DVV in Verbindung zu setzen, hat die Deutsche Partei vielmehr mit der liberalen rumänischen Partei auch im Burzenland ein Wahlabkommen für die Ergänzungswahlen in die Verwaltungskörperschaften abgeschlossen. Die DVV hat dieses unverantwortliche Vorgehen der Deutschen Partei damit beantwortet, daß sie für eigene Deutsche Listen der DVV bedachten:

1. den grundsätzlichen Prozeß gegen die bisher geübte ehr- und würdelose ewige Nahelpolitik unserer Nachkriegsführer,

2. den einzigen wirksamen Prozeß gegen das von der Regierung der liberalen Partei geplante Dekretgesetz zum Schutze der nationalen Arbeit, durch das auch unser Volk wirtschaftlich vergewaltigt werden soll, und sie ermöglichen dazu!

3. die innervölkische Klärung im Burzenland über das Kräfteverhältnis zwischen der DVV und der Deutschen Partei der Herren Dr. Hans Otto Roth, Fritz Fabrikus, Dr. Wilhelm Depner, Michael Zerbess usw.

Außer in Reusstadt, wo die DVV bereits am 15. Mai mit eigener deutscher Liste gewählt und sich zwei Sitze im Gemeinderat erkämpft hat, wurden von ihr zu den am 15. und 19. d. M. stattfindenden Ergänzungswahlen in den folgenden Gemeinden eigene Deutsche Listen eingereicht:

Brenndorf
Feldsdorf
Honigberg
Marienburg
Rothbach
Tarlau
Weidenbach und
Wolkendorf

Die Deutsche Partei hingegen hat sich bis auf Honigberg in allen diesen Gemeinden mit der rumänischen liberalen Partei verbündet und führt mit ihr gemeinsam den Kampf gegen die Idee der Deutschen Liste, die bereits im Oktober 1932 vom Verbande der Deutschen in Rumänien auf seiner Tagung in Carutino verbindlich beschlossen worden ist.

In Honigberg allein haben die örtlichen Vertreter der rumänischen liberalen Partei auf ein Zusammengehen mit der Deutschen Bevölkerung verzichtet, weil sie die deutsche Wählerschaft verschmähen. Aus diesem Grunde sah sich der Honigberger Ortsobmann

Milzbrand in Deutsch-Tekes

Der Sehlionsbauernreferent der DVV teilt uns zu der in unserem Blatte unter Vorbehalt gebrachten Meldung über Deutsch-Tekes folgendes mit: Nach den Erhebungen des Bauernreferenten der DVV für den Kreis Fogarash, Fritz Martini, sind in Deutsch-Tekes lediglich zwei Tiere an Milzbrand erkrankt, eine größere Gefahr besteht jedoch nicht. Außerdem ist hervorzuheben, daß die im Vorjahr Geschädigten nun ihre Entschädigung doch vollkommen erhalten haben. Demnach ist das große Viehungsrisiko, das im Vorjahre Deutsch-Tekes betroffen hatte, soweit es in menschlichen Kräften liegt, wieder gutgemacht worden.

Jugendkundgebung des DVV in Kronstadt

Am Sonnabend, dem 12. Juni findet in Kronstadt eine

Jugendkundgebung

des „Deutsches Jugendbundes in Rumänien“ statt. Die Kundgebung findet im Konzerthaus „Redoute“ statt. Es sprechen führende Kameraden des DVV. Das nähere Programm der Jugendkundgebung wird in der nächsten Folge der „TZ“ bekannt gegeben.

Kameraden, Volksgenossen, haltet Euch den Abend frei.

Die Leitung des DVV

Rundfunk

Montag, den 7. Juni

Hauptstadt: 7,10 Orchesterkonzert, 8,00 Schallplatten, 9,10 Vortrag, 9,30 Kammermusik. Deutschlandsender 8,00 und jetzt ist Feierabend, 8,45 Echo, 9,00 Nachrichten, 9,10 Sei, die Post, 10,00 Der Mustergatte. Berlin: 8,00 Echo, 8,15 Schallplatten, 9,00 Nachrichten, 9,10 Operettenlänge, 10,00 Die Woche fängt gut an. Königsberg: 8,45 Echo, 9,00 Nachrichten, 9,10 Ostpreussische Volksmusik. Breslau: 8,00 Wir singen und musizieren aus fröhlichem Herzen, 8,50 Zeitpunkt, 9,00 Nachrichten, 9,10 Der blaue Montag,

ik g s

Aus dem Butzenland

Kronstadt, am 7. Juni 1937

Staatsfeierlage. Dienstag am 8. Juni (Rückkehr unseres Königs ins Land) und Donnerstag am 10. Juni (Heldengedenktage) — beides gefestigte Staatsfeierlage — bleiben die Geschäftslokale den ganzen Tag über geschlossen.

Die Gremialleitung

Diensthafende Apotheken. In der Zeit vom 5. bis einschließlich 19. Juni dieses Jahres hatten für dringenden Arzneibedarf Mittags-, Nacht- und Sonntagsdienst die Apotheken 3. Dornaru „zum Mohren“, Marktplatz 13 und die Apotheke Kugler, Langgasse 81.

Die Steuerberatung im Handelsgremium (Fachsache 26) findet für die Mitglieder von nun an wieder nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr statt und zwar, außer Sonnabend, an allen übrigen Wochentagen. Die Gremialleitung

Gut-Heil-Bund. Montag, den 7. Juni 9 Uhr abend Bundesführung im Gewerbeverein (Erlatzimmer). Die Bundesleitung Philharmonisches Orchester. Heute, Montag entfällt die Probe mit Rücksicht auf den Vederabend Traute Klein-Dienert. Die nächste Probe findet am Mittwoch, den 9. d. M., abend 8 Uhr zusammen mit dem Bach-Chor in der Schwarzen Kirche statt.

WVB. Montag, den 7. Juni, ab 6:30 Uhr Dämmerchoppen in der Gastwirtschaft Weldenbacher. Anschließend Regelaabend.

Bach-Chor. Ich erlaube mir auf den am 7. Juni l. J. stattfindenden Vederabend Traute Klein-Dienert aufmerksam zu machen und empfehle dessen Besuch sowohl vom künstlerischen Gesichtspunkte als auch im Hinblick darauf, daß das Gesamtergebnis der Sammlung „Für unsere Schwarze Kirche“ zufließt wärmstens.

Dr. Alfred Witting.

Lehrstufstellen in Spezialewarenbranche gesucht. Näheres im Sekretariat des Handelsgremiums, Fachsache 26.

Die Gremialleitung

WDS-er! Montag, den 7. Juni Zusammenkunft in der Gabel um halb 9 Uhr.

Kapitol

Montag rollt die beste deutsche Operette mit den besten Schauspielern der deutschen Filmgarde

„Puppenfee“

In den Hauptrollen: Magda Schneider, Wolf Albach Retty, Paul Hörbiger und Adele Sandrock.

Modern

Telefon 1016

Ab Montag, den 7. Juni rollt ein spannender Abenteuerfilm

„13 Stunden in der Luft“

dessen Handlung sich ausschließlich im Flugzeug abspielt. In den Hauptrollen: Joan Bennett und Fred Mac. Muray

„Sensationelle Berichterstattung“

Einige Beispiele

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffren umlegen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken)

Bevor Sie Luster kaufen, versäumen Sie nicht, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Fabrikspreise. **W e l k e n s,** Lusterzeugung, Johannisgasse 32.

Blaue, gefärbte Jungmädchentracht, fast neu, zu verkaufen bei Frieda Römer, Patriarch Mironstraße 3.

Spritz-Apparat, Universalmotor, für Lichtleitung 220 Volt, komplett mit Pistole gesucht. Angebote an die Verwaltung des Blattes.

Dir. Frieda Wächter

Herausgeber: Herwart Scheiner
Verantwortlicher Schriftleiter: Walter May

Aus STADT- und LAND

Hermannstadt, am 7. Juni 1937

Gottesdienst in der ev. Stadtpfarrkirche A. B. Dienstag, den 8. d. M., findet anlässlich der Jahresfeier der Thronbesteigung Sr. Majestät König Karl II. um 8:30 Uhr vormittags ein liturgischer Gottesdienst statt, wozu die v. i. kirchlichen, politischen und militärischen Behörden höflich eingeladen werden.

Biblischer Unterricht. Heute, Montag 8 Uhr abend in der Sakristei der Stadtpfarrkirche! Thema: Das Gebet eines Königs (1 Könige 3).

Die Beflaggung am 8. Juni. Im Sinne der bestehenden Verordnung wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am 8. Juni jedes Gebäude der Stadt, auch die kleinsten Privathäuser in der Vorstadt eine Staatsflagge tragen müssen. Das Ausmaß der Fahnen muß mindestens 70 mal 150 cm sein.

Frauenchor Hermannstädter Männergesangsverein. Die Sängerinnen werden ersucht, die Proben nicht zu versäumen, da in dem Konzert vor der Deutschlandreise alle Mitglieder unseres Frauenchores mitsingen werden.

Hermannstädter Strandbad A. G. Die Kasse der Hermannstädter Strandbad A. G. befindet sich bis auf weiteres nicht mehr Helfamergasse 11, sondern im Verwaltungsgebäude im Strandbad selbst.

Musikverein „Hermania“. Montag den 7. Juni abend halb 9 Uhr Zusammenkunft Sebastian Hannagasse 4. Bänder mitbringen.

Herrenschneider-Fachgruppe DGB. Montag, den 7. d. M., 8 Uhr abend im Mönchhofkeller.

Hebammenverein. Montag, den 7. d. M., 7 Uhr abend findet unsere

Sitzung in der hiesigen Klinik statt. Um vollständiges Erscheinen bitten der Ausschuh.

Der Gesangsverein „Typographia“ veranstaltet am 12. d. M., 9 Uhr abend im Drei-Eichengarten eine Gartenunterhaltung unter dem Titel: „Wien bei Nacht“ mit anschließendem Tanz, wozu alle Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins auf das freundlichste eingeladen werden. Die Musik besorgt das Vereinsorchester. Der Ausschuh.

SKB Ausflug. Donnerstag, den 10. d. M., findet die Wanderung Gura-Rau-la-Pisc-Tomnatic 1301 m statt. Abfahrt 5 Uhr früh von der Promenade hinter dem Theater. Anmeldungen gegen Erlag des Fahrgeldes von 45 Lei bis Mittwoch mittag in der Auskunftstelle. Den Ausflug führt Robert Sikel.

An alle Mitglieder der Mädchenabteilungen des SVB. Nachdem die Übungsstunden für das Hallenturnen, Leichtathletik und Schwimmen festgesetzt sind und für die Sommermonate Galtigkeit haben, werden alle ausübenden Mitglieder obiger Abteilungen ersucht, sich pünktlich und zahlreich am Besuch dieser Stunden zu beteiligen. Ein Stundenplan ist im Kässchen ausgehängt, so daß sich jede Turnerin genau unterrichten kann. Die techn. Leistung

Reise nach Konstantinopel. Im Rahmen einer Schuttreise mit Schülerinnen des hiesigen Mädchenlyzeums veranstaltet auch in diesem Jahre Prof. Hans Schneller eine Gesellschaftsreise nach Konstantinopel. Auf einigen noch vorhandenen Plätzen können auch sonstige Interessenten die Reise mitmachen. Näheres hierüber ist im Stadtdirektorsbüro „Europa“ zu erfragen.

Cement
Stukkatur-
rohr



Gips
Stifte

Dachpappe

Isoliermittel

Baubeschläge

Isolierpappe

Betonisen

Rudolf Friedsam

Hermannstadt

Eisenhandlung

Bauholzplatz 5

Bemberg-Seidentricotwäsche

Damen-Nachthemden
Damen-Pyjamas
Damen-Wäsche
HERRENHEMDEN

Spezialität bei

WLAAT & WLAAT
Kornzeile 1

**1 Schuhmacher-
Lehrling**

wird aufgenommen. Angebote sind zu richten
Simon Fleischer, Martinsdorf 133

Suche per Anfang Juli
Garçonwohnung

event. Zimmer und
Nebenraum.

Adressen sind in der Verwaltung dieses
Blattes abzugeben.

Govora Saison 1. Juni – 30. September

Lufkurort mit Jod- und Schwefelwasserquellen, besonders empfehlenswert gegen rheumatische Schmerzen, Arterienverkalkung, Schilddrüse und Hautkrankheiten. Inhalationen, Pulverisationen, Pressluft wie in Bad Reichenhall, Kohlensäurebäder, Schlammabäder, totale Elektrizität, Diathermie usw.

Hotel Palace und Kurhotel mit modernem Komfort

Prospecte und Tarife bei der Gesellschaft Govora - Călimănești
Bukarest, Str. Brezoianu 62

Druck der Deutschen Volksdruckerei und Verlags- A. G.

Bragov-Kronstadt, J. Gh. Duca-Straße (Langgasse) 37

Folge 794

Volksdeutsche Rundfunksendungen

16. Juni: 17—17.10 Das Buch; verlorene Heimat: Mollenhofs, Das Buch der deutschen Kolonien, AS Saarbrücken. 21—22 Gefellige Kunde bei Franz Schubert, AS Königsberg.

17. Juni: 18—18.20 Deutsche Städte im Südoften: Brä. Dr. Bruno Nowak, AS Leipzig. 19—19.50 Auslandsdeutsche Lieder und Tänze, gesungen und gespielt vom Orchester des Senatschen Konservatoriums, AS Leipzig. 20—21 Singen und Klängen der Donau entlang! Eine bunte Stunde des auslandsdeutschen Volkstums: es wirken mit: das große Orchester des AS Stuttgart, der Rundfunkchor und die Stuttgarter Volksmusik AS Stuttgart.

18. Juni: 15.15—15.40 Kinderlieder-singen! Lieder aus Böhmen, Deutsch-landfender.

Die endlose Kette . . .

Der mit dem Steuerinkasso der Zementfabrik „Palma“ in Radau beauftragte Finanzbeamte Constantin Dumitrescu, ist nach Unterschlagung von einer Million flüchtig geworden, konnte aber in

Ezernowicz festgenommen werden, als er sich eben anschickte ins Ausland zu fahren. Bei seiner Verhaftung erklärte er, daß er unschuldig sei und daß es sich um einen „Racheakt“ des Direktors der Zementfabrik handle.

Blutiger Überfall auf deutsche Volksgenossen

An der Danziger polnischen Grenze bei Sobbowitz hat sich ein blutiger Überfall auf deutsche Bauern ereignet. Im Dorfe Scherpingen, das unmittelbar an die Freie Stadt Danzig angrenzt, waren fünf deutsche Bauern auf dem Felde beschäftigt. Plötzlich wurden sie von einer großen Anzahl Polen überfallen und mit Gegenständen aller Art geschlagen und niedergestochen. Die deutschen Bauern konnten sich der Uebermacht nicht erwehren und mußten trotz der erlittenen schweren Verletzungen flüchten. Sie konnten mit Mühe die Danziger Grenze erreichen und wurden von dort mittels Krankenwagen nach Danzig überführt. Der deutsche Bauer Schodrowski ist seinen Verletzungen erlegen.



Nur mit NIVEA bekommt Ihre Haut den so erwünschten schönen, sportlich-bräunten Ton und Sie vermindern zugleich die Gefahr des Sonnenbrandes

Warum Sie uns nicht verstehen

Wollt wir Mitglieder der Volkspartei die Gebote des Deutschen Sozialismus wirklich ernst nehmen und — trotz schwerster Hindernisse aller Art — nach besten Kräften in die Tat umzusetzen trachten, werden wir vom liberalistischen Bürgertum gründlich mißverstanden. Denn sich zum Deutschen Sozialismus bekennen, heißt zunächst bürgerliche Vorurteile, bürgerliche Hochmut abstreifen, heißt vor allem aber Opfer über Opfer bringen. Da aber unser Bürgertum schon längst verlernt hat, wirklich zu opfern, so vermag es bei dem ihm innewohnenden Mißtrauen auch nicht zu glauben, daß tatsächlich nur auf Grund unserer persönlichen Opfer die Volkungen zustande kommen, die dieses Bürgertum auch bei feindseligster Einstellung uns gegenüber nicht wegzuleugnen vermag. Darum ist es sofort bereit, selbst die von den in seinen Reihen stehenden politischen Drahtziehern gegen uns aufgetragenen unsinnigen Behauptungen als die richtigen Erklärungen für unsere Haltung und Leistung anzuerkennen. So kommen dann jene Latrinenberichte zustande, welche ihre Urheber beschämen und unser ganzes Volk vor der Umwelt schwerstens kompromittieren.

An den Rand geschrieben:

Politik der Gefinnungslosigkeit

Laut den in den Blättern der Volksgemeinschaftspartei veröffentlichten Berichten hat sich der Hermannstädter „Ortsrat“ dieser Partei in seiner Sitzung vom 7. Juni d. J. mit den „Äkten der Willkür und Unduldsamkeit“ befaßt, die in der letzten Zeit von den Hermannstädter Volksbehörden, an deren Spitze bekanntlich die örtlichen Führer der liberalen Partei stehen, gegenüber dem Volkstum dieser Stadt begangen wurden. In diesem heißt es wörtlich:

„Der Ortsrat nahm den Bericht mit Entrüstung zur Kenntnis und beauftragt die Leitung, alle Maßnahmen zu ergreifen, diesen gegen unsere Volksgenossen gerichteten Bestrebungen entgegenzutreten und alle Volksgenossen zu schärfstem Protest aufzurufen.“

Der Süd-Ost, das Organ des Herrn Fritz Fabritius, überschreibt den Bericht mit den Worten:

„Ein Volk wird entrechtet. Empörung gegen Willkür und Unduldsamkeit.“

Nun, wir müssen auf die abgrundtiefe Verlogenheit solcher bombastischer Erklärungen wieder einmal hinweisen.

Denn nicht wahr, liebe Volksgenossen, seiner „Entrüstung“ und „Empörung“ gibt man doch am besten dadurch Ausdruck, in dem man mit derselben Partei einen Wahlpakt abschließt und sie dadurch weitgehendst unterstützt, die einem solches Unrecht antut! Und der „schärfste Protest“ besteht doch darin, daß man durch deutsche Stimmen, die infolge des Wahlpaktes bei den Verwaltungswahlen auf die liberale Partei abgegeben werden, geradezu das Regime verlängert, gegen das man angeblich „alle Volksgenossen“ zum Kampfe aufruft!

len haben und sich hier dann Häuser daraus bauen.

Es gibt auch hier bei uns Verdienstmöglichkeiten genug und vor allem, die Arbeit auf unserem eigenen Grund und Boden!

Wer aber zu faul ist zur Arbeit, der ist fleißig genug zum Stehlen! Auch wenn er dabei den Kopf aufs Spiel setzt. Wen man beim Geldschmuggel auf der Reichsgrenze erwischt, der steht Rumänien sobald nicht wieder. Das neue Gesetz ist streng und auch unbarmherzig.

Es geht uns noch lange nicht so schlecht, daß wir flehen müssen, um leben zu können. Kameraden, hier ist Arbeit, packt an! Wenn ein Volk am Verkommen ist, dann nimmt man auch die Peitsche um es wieder in die Furchen zu bringen!

Armin.

Ahasana Lippenstift und Ahasana Wangenrot haben in der Kunst des Schminkens den Höhepunkt erreicht. Ahasana Wangenrot, eine zauberhafte Schönheitscreme, verleiht dem Gesicht jugendliche Frische — Ahasana Lippenstift verleiht dem Mund, haftet den ganzen Tag und färbt nicht ab.

Juden demonstrieren in Belgrad gegen Deutschland

Wie der Mitteleuropäischen Korrespondenz aus Belgrad berichtet wird, waren die am 8. Mai gegen das Deutsche Reich und dessen Außenminister v. Neurath in Belgrad veranstalteten Demonstrationen ausschließlich von Juden angeführt; auch waren mindestens die Hälfte der Demonstranten Juden. 50 bis 60 jüdische Studenten und Angehörige hatte es verstanden, vielleicht 200 nichtjüdische, sehr jugendliche Teilnehmer unter ihre Führung zu bringen. Sie zogen sich allerdings dann zurück, als die Schar der Demonstranten in der Königin Natalie-Straße auf den Polizeikordon stieß. Sie brachten dann ihre gegen Deutschland und Neurath gerichteten, sehr ausgiebigen Schmährufe nur mehr aus sicherer Entfernung vor. Die auch in anderen Straßen versuchten Aufmärschen, die überall an Mangel an Gefolgschaft litten, wurden von den Sicherheitsorganen schnell und radikal unterdrückt.

Ein Teil der Demonstranten zog dann vor die französische Gesandtschaft, ließ diese, die kleine Entente, Titulescu und die Sowjetunion hochleben und wünschten Deutschland und Italien aufs lärmendste den Untergang. Überall fand man beim Schreien — wohl auch beim Rülpsen

— die Juden an der Spitze, die in der „Duschan ulica“ sogar die Mehrheit in der Schar besessen haben dürften. Dafür fehlte dort auch die Flucht vor der Polizei sehr rasch ein.

Belgrad ist über die Befleckung seines Ansehens empört und es ist sicher, daß sich die Juden durch ihre Vordringlichkeit im Aramalmachen ihre Stellung im Lande nicht verbessert haben.

Sie gehen haufieren!

Wenn du einen Menschen kennen lernen willst, wenn du seinen Charakter und seine Treue erproben willst, dann sieh ihm gut auf die Finger, wie er mit Geld umgeht. Achte gut darauf, wie sein Innerstes reagiert, wenn es ums Geld geht.

Um schnelles Geld hat schon mancher seine Ehre, sein Hab und Gut, ja sogar sein Volk verkauft. Wer könnte da nicht genug Beispiele aus seiner Erfahrung erzählen?

Lange Zeit ist unser Volk vom allmächtigen Göhen Geld gepredigt worden.

Allzuleicht hat es sich ihm ergeben. Man sieht es fast so aus, als ob es sich aus des Mammons Krallen nicht mehr befreien könnte. Wenn man von Geld spricht, sind alle Ohren offen. Spricht man aber von Opfer und Einsatz fürs Volk, dann predigt man laubene Ohren. Wenige nur sind es, die aufhören und sich aus der Geldknechtschaft zum Volksdienst emporringen.

Spricht vom Kaufsergehen in Deutschland in anderen deutschen Gemeinden und du wirst erstaunt sein, was du da alles herausbekommst von den Deuten. Erst sind es Zigeuner gewesen, die alles hier liegen lassen, um ins Reich haufieren zu gehen. Sie brachten blankes Geld mit nach Hause, und siehe: Viele unserer deutschen Volksgenossen ließen ihre Köpfe samt Frauen, Kindern und Boden hier liegen und zogen haufieren. Sie lernten Zigeunerberuf um des Geldes willen. Für einen Zigeuner ist der Beruf gut, denn er ist ein reiner Betrüger- und Veltelberuf. Unsere Volksgenossen schämten sich nicht in Deutschland betteln und betrogen zu gehen, um Geld. Um Geld beschmußten sie ihre eigene Ehre und damit die Ehre unserer deutschen Volksgenossen hier in Rumänien.

Der Kaufser ist in Deutschland ungefähr das, was hier der herumziehende Haberdändler ist, der minderwertige Waren um Habern tauscht. Wer kennt ihn nicht, den lächelnden oder zigeunerischen „Zäbdergräb“?

Schler in jedem Dorf langte dieser Geldbeutel den Deuten im Kopf herum. Und sie fragen nicht darnach, daß das so erworbene Geld doppelt gestohlen ist! Erstens betrugt man den reichsdeutschen Volksgenossen mit der elenden Kamischware und zweitens schmuggelt man das ergaunerte Geld über die Reichsgrenze; was ein Diebstahl am ganzen Deutschen Reich ist. Volksgenossen, durch diese Tat stellt ihr euch mit dem Juden, der Deutschland und alles Deutsche auf der Welt vernichten will, in eine Reihe!

Wer so handelt, hat keine Ehre mehr im Reiche. Und wer so das Mutterland betrügt, ist nicht wert, daß er Deutscher ist. Fast täglich höre ich, daß solche Kaufserer Geld aus Deutschland gestoh-

Schrifttum von uns gesehen:

Volk im Osten

Politische Monatschrift für das Deutschtum im Osten

Das 30. Heft dieser von Karl Hermann Thell geleiteten Zeitschrift bringt an führender Stelle einen aktuellen Aufsatz von Fiedler über „Die politischen Äkten im mitteleuropäischen Raum.“ Die sachlichen und zugleich fesselnden Ausführungen gipfeln in der Erkenntnis, daß „die Äkte Berlin—Rom mit ihren Querverbindungen zu Prag—Budapest—Belgrad geographischen, geschichtlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Zusammenhängen“ entspricht und daher eine natürliche und naturnotwendige Gegebenheit ist. Die Äkte Paris—Moskau dagegen entbehrt dieser Voraussetzungen völlig und stellt einen gegen Deutschland gerichteten „Zweckverband rein diplomatischer Konstruktion“ dar, „über den die Weltgeschichte früher oder später . . . zu einer neuen Tagesordnung hinweggehen wird.“

Unter der Überschrift „Gefahren der Ueberfremdung Österreichs“ weist Franz Karl Euler an Hand zahlreicher statistischer Daten auf die erschütternden politischen Verhältnisse der deutschen Ostmark hin, während ein folgender Aufsatz, „Die deutsche Schulfrage und die politischen Parteien in Ungarn“, das Kernproblem der deutschen Volksgruppe in Ungarn, die Schulfrage behandelt. Die nachfolgenden Beiträge, denen

der Titel: „Der Kampf der Volksgruppen“ vorangestellt ist, berichten vom leidenschaftlichen Ringen des Deutschtums im Osten um seine nationale Selbstbehauptung. Einer ausführlichen Würdigung des steirischen Bauernführers Brodmann folgen verschiedene Zusammenfassungen über die Lage des Deutschtums in Polen, das unter den Auswirkungen einer unglaublich chauvinistischen Haß- und Verfolgungswelle auf allen Gebieten, heute mehr denn je im Kampf um seine Existenz steht. Weitere Darstellungen über die gegenwärtige Lage der deutschen Schule in Südbanien, über die tschechischen Sozialmelchoden gegenüber den Sudetendeutschen und schließlich über die Entelgnungsbestrebungen der Völkchen der deutschen Bevölkerung gegenüber, vervollständigen diesen Abschnitt des Heftes. In der Rubrik „Unter der Lupe“ behandelt Karl Hermann Thell neben anderem das Thema „Madjarische Irrtümer“ und rückt in trefflichen Ausführungen die anwachsenden Ansprüche des Madjarentums ins rechte Licht.

Eine kurze Skizze, die unter dem Titel „Streiflichter auf das Zeitgeschehen“ diesmal kirchenpolitisches berührt, beschließt das umfangreiche Heft, das niemand ohne reichen inneren Gewinn aus der Hand legen wird. B. L.

IKGS

Aus unseren deutschen Gauen

Bessarabien

Mit eigener Kraft in die Gemeinderatswahlen

In den nächsten Tagen finden in den Gemeinden Hoffnungshal, Alt-Eist, Friedensfeld und Teplich die Ergänzungswahlen in die Gemeinderäte statt.

Die Deutsche Volkspartei geht auch hier mit eigenen deutschen Listen in den Wahlkampf. Die Sektion Bessarabien der DVA wendet sich mit folgendem Aufruf an die Wähler:

Deutscher Volksgenosse!

Eudlich ist es soweit, daß wir nicht mehr mit allen möglichen und unmöglichen fremdbildlichen Parteien zu packeln haben, je nachdem es unseren charakterlosen Parlamentariern gepaßt hat. Die Pöckelpolitik der Vergangenheit haben selbst die Rumänen als „Dirnenpolitik“ bezeichnet. Diesen Schandfleck der Vergangenheit wollen wir nun wegwischen und dafür sorgen, daß in der Zukunft eine Politik der deutschen Ehre getrieben wird, vor der selbst der nationalgefärbte Rumäne Achtung haben wird.

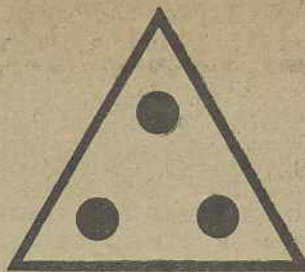
Es ist aufrechten deutschen Männern, den Führern der Deutschen Volkspartei gelungen, ein Wahlzeichen zur Rettung der deutschen Interessenzuerlangen.

Nun müssen wir auch beweisen, daß wir unsere deutsche Ehre hochhalten, für die deutschen Interessen kämpfen und unsere deutsche Zukunft uns selbst gestalten wollen.

Nun liegt es an Dir, deutscher Volksgenosse. Der Weg ist frei

Hoffentlich verstehst Du die Zeichen der Zeit. Vergiß die kleinen brüchigen Zäckerlein und Zwiffligkeiten. Schwing dich empor zur großen Idee der deutschen Erneuerung, die allein unser Volk retten kann.

Wähle auch Du das Zeichen der deutschen Ehre



Siebenbürgen

Die DS Heidsdorf der DVA hat an die Wähler der Gemeinde den nachstehenden Aufruf gerichtet

Deutsche Wähler! Wählt die „Deutsche Liste“!

Warum?

Weil die „Deutsche Liste“ für die Wiederherstellung der Ehre des Deutschen Namens eintritt!

Weil die „Deutsche Liste“ die Liste des deutschen Volkes ist!

Warum sollt Ihr die „Paktliste“ nicht wählen?

Weil hinter der „Paktliste“ Menschen stehen, die sich den Teufel um den Willen des Volkes kümmern, wie das Bestehen des Kirchenausschusses dies beweist. (Siehe auch: Kuratorangelegenheit, Jugendordnung, Kindergarten, n. v. a. m.)

Weil die Menschen, die hinter der Paktliste stehen, die deutschen Belange Heidsdorfs mißachten, wie es durch die Vertretung von Amtswegen im Gemeinderat bewiesen wird.

Lest die „TZ“

Lest die „TZ“

Lest die „TZ“

Dies alles um den Willen des Volkes zu tun!

Auch wir wollen, daß unsere rumänischen Mitbürger im Gemeinderat entsprechend vertreten sind, aber nicht eine Partei, sondern das Volk! Dies will die Paktliste nicht!

Ihr sollt die Paktliste nicht wählen, weil hinter dieser die Gefinnungslosigkeit steht!

Lest die „TZ“

Lest die „TZ“

Lest die „TZ“

Weil wir gegen die Gefinnungslosigkeit sind, Lest die „TZ“, Lest die „TZ“, Lest die „TZ“, haben wir die „Deutsche Liste“ aufgestellt!

Darum

wählt auch Ihr die

„Deutsche Liste“

die das Zeichen trägt:



ADOLF MESCHENDORFER: Der Büffelbrunnen

Copyright by Albert Langen-Georg Müller Verlag G. m. b. H., München

(106. Fortsetzung)

Nun, beim Mittagessen gibt es auch gefärbte Eier.“ Lächelnd blickt er zum Himmel: „Regen? Ausgeschlossen. Seht, sie giebt schon davon.“

Die Wolke giebt davon, denn Antonia hat den Arm ihres Mannes genommen und wandelt beutlich mit ihm von Baum zu Baum. Sie entdecken eine echte Kastanie und betrachten verwundert die edeln Blätter, die ihnen wie feingearbeitete grüne Wolke entgegenstehen. Sie betrachten ein Tagpfaunauge, das am Stamm sitzt und mit den Flügeln schlägt. Wer hat die wunderbaren Farben gemischt und die dunkelsamtenen Ränder eingezichnet? Keine Not und keine Anpassung, das alles ist Raff und Schönheit, glücklicher Einfall eines verschwenderischen Künstlers.

Sie stehen auf einer der kleinen Holzbrücken und werfen Blätter in das Wasser. Fern in den Bergen ruft der Archäus und sie halten den Atem an und wagen es nicht zu zählen. Immer tiefer wandeln sie auf dem Sonnenweg zwischen den Bäumen in den Park hinein, einfließen dem Geleise der Ausflügler, die jetzt in ganzen Karawanen den Gasthof und die Badekammern überschwemmen. Die Schwalben schwirren und von

den Wipfeln der Linden kommt ein dumpfes Brausen aus den Honiggründen, senkt sich eine ganze Woge von schweren Gähndästen. Ist es nicht eine Ewigkeit her, daß sie von Kronstadt weggefahren sind?

Ihr himmelblauen Tage mit den zwei Märchenbäumen am Eingang des Ruhelandes, ihr träumerischen Wässer in den Badeskammern, ihr süßen Lindenblätter, ihr gelgendurchschauten Mädchen, bald ist der Abschied da.

Vierundzwanzigstes Kapitel

Der Postgeleutnant erhielt abermals ein Briefchen aus dem Schlagenbad: „Melde gehorsamt, habe Fried gesprochen. Sein bevollmächtigter Vertreter ist der Notar im Schlagenbad. Kehre zurück, verhöre den Mann: Drei Raten sind gezahlt, insgesamt 75 000 Kronen, die zweite Rate wurde 14 Tage nach dem Einbruch, die dritte am 1. April beglichen. Sind a f guter Spur. Unser Kunde gibt Geld aus wie ein Foller, kauft Kühe, Autos, Möbel und Silberzeug. Sind a f guter Spur. Weiterer Bericht folgt.“

Was ist denn das? In Kronstadt heißt es, dieser Florian habe eine Rate bezahlt und der Fried borge nach Belieben. Für sein Haus hat er summa

15 000 Kronen erhalten. Was ist denn das?

Der Leutnant war in die Höhe gefahren, hatte sich schnell ein Glas Wasser eingekauft und ließ dann wie in einem Riß auf und ab. Sollte denn noch . . . ? Ungeheuerlich!

Er wurde rot wie ein Krebs und öffnete den obersten Knopf seiner Bluse. Das ist ja ein Freßer für die Westpresse! Das gibt Beförderung, Auszeichnung, Dunder! Zeitungsklappen — das, das ist ja einfach fabelhaft!

Jetzt nur noch Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht!

Er klingelte und ließ ein Telegramm abgeben: Nichts unternehmen, komme selbst!

Dann zog er die Uniform aus, verpackte sie mit dem Säbel in den Dienstkoffer, warf sich in einen hellen Frühlingsschnee, rief aus dem offenen Fenster einen Glaser herbei und fuhr zum Bahnhof.

Der Badebesitzer Florian hatte einen wunderbaren Traum: Auf seinem Grund und Boden wurde die erste Ananasernte abgeerntet und der Großkaufmann Bruch, der als Käufer herbeigekommen war, mußte zugeben, daß seine von Hawaii bezogenen Früchte wahre Ananas seien gegenüber den Kolossen, die hier überall wie Mauswurfschädel aus der lockeren Lavaerde hervorbrachen. Bruch hatte auch in einen solchen frohenden goldbraunen Leib hineingebissen und der Zuckerlast war ihm über das ganze Gesicht geprügelt. Gleichzeitig ergoß sich der

Duft der königlichen Frucht über die ganze Gegend, drang in jedes Zimmer des Gasthofes, strich jetzt auch über das verglückte Gesicht des Onkels.

Er schlug die Augen auf, er schmaute noch mit den Lippen und schnupperte. Aber das war kein Traum, das ganze Zimmer war erfüllt von süßem Wohlgeruch. Pöhlend, der Traum ist doch zu Ende und trotzdem ergleichen sich durch das offene Fenster immer neue Duftwogen? Er hielt sich die Nase zu und wartete. Er öffnete und sog und stellte fest, vor dem Haus mußte ein Luftschiff erpöblert sein. In seinen Pantoffeln schlurste er zum Fenster und beugte sich hinaus. Am Himmel schlingerte durch fliehende Wäldchen der Mond, der Park lag noch gebannt in düstigen Schleiern, doch vor dem Fenster — o Wunder! — schimmerten wie überschnelle Kuppeln die Bananbäume und der Morgenwind trug aus laufend aufgebrochenen Blättertrauben den süßen Atem ins Zimmer.

Sa, wenn das die Familie Kraus vor ihrer Abfahrt noch gesehen hätte, dies Blütenstäuben diese schweren Schneegewölbe.

Er schlüpfte in den brokalenen Schlafrock. Ein graues Morgenmädchen, kein Hahnenschrei, kein Menschenlaut, der große Jamborer Florian stellt zwei Leuchter auf den Tisch, entzündet festlich und feierlich die Kerzen und überdenkt eines Reiches Pracht und Herrlichkeit.

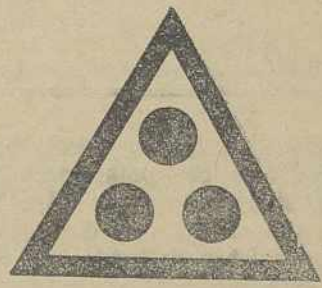
(Fortsetzung folgt)

I K g S

Deutsche



Das
Wahlzeichen
des Sieges!



Vorgeschichte

Der Kampf um die Deutschen in Rumänien

Schiffelung: Braşov-Kronstadt, Gh. Duca (Langgasse) 37
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl- (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 68

4. Jahrgang Braşov-Kronstadt, Donnerstag, 17. Juni 1937 Folge 800

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Domplatz (P. Unirii) Nr. 5
Bucureşti-Bukarest II., Str. General Gh. Angelescu Nr. 29
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Sieg der Deutschen Liste im Burzenland

Das Bekenntnis des deutschen Burzenlandes zur DVN — Der Sturm auf Bilbao — Der Kleine Verband nimmt zur Südostreise des Reichsaussenministers Stellung

Die Gemeinderatswahlen im Burzenland am 15. Juni 1937

Kronstadt, 16. Juni. Am gestrigen Tage fanden in 8 von den 13 deutschen Gemeinden des Burzenlandes die Ergänzungswahlen für die Gemeinderäte statt. Diesen Wahlen kam besonders große Bedeutung zu, da die Volksgemeinschaftspartei des Herrn Fabritius hier Gelegenheit hatte, ihre Kräfte mit der Deutschen Volkspartei Rumäniens zu messen. Trotz der Unterstützung der Volksgemeinschaftspartei durch die Regierungspartei und obwohl der DVN die Propaganda-möglichkeit eingeschränkt worden war, erlitten die ewigen Pöckelpolitiker eine vernichtende Niederlage.

Die Deutsche Volkspartei hat, allein auf die eigene Kraft gestützt, in sechs Gemeinden die unbedingte Mehrheit der deutschen Stimmen auf sich vereinigt und den Beweis geliefert, daß der gerade und aufrichtige Weg der Deutschen Liste auch der erfolgreichste ist. Nachstehend bringen wir das Ergebnis, mit Ausnahme von Petersberg, das uns bei Blattschluß noch nicht vorlag.

In Heldsdorf

haben insgesamt 575 Wähler abgestimmt. Davon erhielt die Deutsche Liste der Deutschen Volkspartei Rumäniens 353 Stimmen, während die Pöckelpartei der Volksgemeinschaftspartei und der rumänischen Liberalen Partei insgesamt nur 214 Stimmen aufbringen konnte. Wenn man die Zahl der rumänischen Wähler, die auf die Pöckelpartei abgestimmt haben, mit 80 annimmt, dann hat die DVN somit 72,5 v. H. der deutschen Stimmen erhalten, während sich die Volksgemeinschaftspartei mit 27,5 v. H. der deutschen Stimmen begnügen mußten.

In Weidenbach

standen drei Listen im Wahlkampf. Von den insgesamt abgegebenen 411 Stimmen erhielt die DVN 165, die Pöckelpartei 208 Stimmen und die rumänische Liste der Jungliberalen 35 Stimmen. (Ungültig 3 Stimmen). Da in Weidenbach insgesamt 296 deutsche Stimmen abgegeben wurden, hat die DVN somit mit 56 v. H. die unbedingte Mehrheit der deutschen Stimmen errungen. Die DVN erhielt zwei Sitze im Gemeinderat, während von den drei Sitzen der Pöckelpartei nur einer den Volksgemeinschaftspartei zuziel, zwei dagegen der rumänischen liberalen Partei.

In Wollendorf

war der Sieg der Deutschen Volkspartei noch eindeutiger. Nachstehend das Ergebnis der Kampfwahl mit sechs Listen: Abgegebenen Stimmen 507 (davon etwa 50 Pöckelpartei, 255 Rumänische Christlich-Nationalen 37 Stimmen, Deutsche Liste der DVN 145 Stimmen, Rumänische Front 55 Stimmen, Nationalgarantisten 56 Stimmen, Georghe Brătianu 30, Pöckelpartei der Volksgemeinschaftspartei und der liberalen Partei 179 Stimmen. Da die vier Listen die vorgeschriebenen 20 v. H. der Stimmenzahl nicht erreichten, erhielt die Deutsche Liste der DVN 2 Sitze im Gemeinderat und die Pöckelpartei 3 Sitze, von denen 2 der Volksgemeinschaftspartei zufallen sollen. Da sich jedoch kaum über hundert Volksgemeinschaftler gefunden haben, die auf die Pöckelpartei stimmten, wird die Volksgemeinschaftspartei voraussichtlich einen Sitz an die Rumänen abtreten müssen, so daß ihr nur ein Sitz bleibt. Die DVN hat hier 57 v. H. der Stimmen, somit die überwiegende Mehrheit der deutschen Stimmen erhalten.

In Rothbach

errang die Liste der Deutschen Volkspartei Rumäniens ebenfalls einen klaren Sieg über die Volksgemeinschaftspartei, die auch hier wie überall mit den liberalen Rumänen gepöckelt hatten. Es erhielten hier: DVN 97 Stimmen (2 Mandate), Pöckelpartei 121 Stimmen (3 Mandate, davon 1 Deutscher und 2 Rumänen), rumänische Oppositionsliste 52 Stimmen (kein Mandat). Insgesamt wurden 146 deutsche Stimmen abgegeben, von denen die DVN also 66 v. H., die Volksgemeinschaftspartei dagegen nur 34 v. H. erhielten.

In Marienburg

errang die DVN mit 128 Stimmen 2 Mandate, die Pöckelpartei (Volksgemeinschaftspartei und Liberale) mit 215 Stimmen 3 Mandate, von denen nur einer der Volksgemeinschaftspartei, und zwei den Rumänen zuzielen. Es erhielten außerdem: Die Christlich-Nationalen 69 Stimmen (kein Mandat), Nationalgarantisten 69 Stimmen (kein Mandat), Rumänische Front 43 Stimmen (kein Mandat). Insgesamt wurden in Marienburg 219 deutsche Stimmen abgegeben, von denen die DVN weit mehr als die Hälfte,

nämlich 58 v. H. gegenüber 42 v. H. der Volksgemeinschaftspartei, auf sich verteilen konnte.

In Zarlau

gestaltete sich die Wahl zu einem überwältigenden Bekenntnis von zwei Dritteln der deutschen Bevölkerung zu der Erneuerungsbewegung der DVN. Es erhielten: die Deutsche Volkspartei 369 Stimmen, (2 Mandate), die Pöckelpartei (Liberalen, Eigenen Volksgemeinschaftspartei) und 439 (3 Mandate), davon 2 Rumänen und ein einziger Deutscher, Nationalgarantisten 129 Stimmen (kein Mandat). Rumänische Front 79 Stimmen (ebenfalls kein Mandat). Von den insgesamt 569 deutschen Stimmen entfielen somit 65 v. H. auf die Deutsche Liste der DVN und 35 v. H. auf die Pöckelpartei.

In Honigberg

konnte die Deutsche Partei den für den ganzen Kreis abgeschlossenen Pakt mit der liberalen Partei nicht verwirklichen. Der Ortsobmann sah sich infolgedessen gezwungen, eine neutrale Liste aufzustellen, auf die 246 Stimmen abgege-

ben wurden. Die Deutsche Liste der DVN erhielt 106 Stimmen, also 30 v. H. der abgegebenen deutschen Stimmen. Die Pöckelpartei der Liberalen mit der rumänischen Front erhielt 172 Stimmen und die Nationalgarantisten 123. Von den Mandaten entfielen 3 auf die neutrale deutsche Liste und zwei auf die Pöckelpartei der Liberalen mit den Pöckelpartei.

Mit diesem Wahlergebnis hat die weitaus überwiegende Mehrheit des deutschen Burzenlandes der Volksgemeinschaftspartei auf ihre feige und würdelose Pöckelpolitik eine Antwort erteilt, die nichts zu wünschen übrig läßt. Gleichzeitig ist der Beweis erbracht worden, daß sowohl der Anspruch des Herrn Fabritius als auch der der Herren Depner und Zerbe, die „Volksherrschaft“ darzustellen, eine lächerliche Annahme bedeutet, die zu den Tatsachen in krassem Widerspruch steht. Das Ergebnis der Wahlen im Burzenland ist jedenfalls der beste Anlaß für den Tag der Volksgemeinschaftspartei, auf dem sie sich über ihre Niederlage mit Gulaß und Bier trösten können.

Die Gemeinderatswahlen im Banat — ein großer Erfolg der DVN

58 vom Hundert für die DVN, 42 vom Hundert für die Volksgemeinschaftspartei

In den nachstehenden Gemeinden standen sich die Listen der Deutschen Volkspartei und der Volksgemeinschaftspartei (Deutschen Partei) gegenüber.

Die Volkspartei ging allein auf ihre Kraft bauend mit rein deut-

lichen Listen und unter eigenem Wahlzeichen in den Wahlkampf, während die Volksgemeinschaftspartei zumeist mit Unterstützung der rumänischen liberalen Partei und unter deren Wahlzeichen auftrat.

	Deutsche Volkspartei	Volksgemeinschaftspartei
Albrechtsflor	111 Stimmen (65 v. H.)	61 Stimmen (35 v. H.)
Sackelhausen	512 " 64 "	291 " 36 "
Regelwieshausen	159 " 64 "	91 " 36 "
Triebswetter	339 " 61 "	223 " 39 "
Bilied	571 " 60 "	389 " 40 "
Umbach	318 " 60 "	254 " 40 "
Groß-Scham	308 " 54 "	261 " 46 "
Perkos	62 " 50 "	61 " 50 "
Lenauheim	226 " 49 "	233 " 51 "
Freldorf	175 " 42 "	245 " 58 "
	2841 Stimmen (58 v. H.)	2109 Stimmen (42 v. H.)

Von rund 5000 deutschen Stimmen, die in 10 Gemeinden abgegeben wurden, hat die Deutsche Volkspartei so mit weit mehr als die Hälfte erhalten. Die überheblichen Behauptungen

der Herren Fabritius, Rath und Genossen, daß ihre Partei die Volksgemeinschaft darstelle, sind durch die Banater Gemeinderatswahlen zumindest für diesen Gau als unwahr erwiesen.

Es ist mehr wie kennzeichnend, daß die Presse der Volksgemeinschaftspartei mit Ausnahme der „Kronstädter Zeitung“, welche die Erfolge der DVA herabzusetzen versuchte, auf die Banater Gemeinderatswahlen gar nicht näher eingegangen ist. Wir aber fragen:

Wieso denn macht sich Herr Fritz Fabritius heute noch das Recht an, im Namen unserer Volksgruppe zu sprechen und den Titel „Landesobmann“ zu führen? Seit bald einem Jahr

hat die Deutsche Volkspartei immer wieder eine Volksbefragung gefordert, um die Führungsfrage in unserer Volksgruppe zu klären. Die Gegenpartei hat es immer wieder verstanden, die Klärung zu verhindern. Nun sprechen Zahlen, die sich nicht mehr verheimlichen oder verfluchen lassen. Es wird Zeit, daß Herr Fabritius die Folgerungen aus nicht mehr wegzuleugnenden Tatsachen zieht.

Königsbesuch im Buchenland

Bukarest, 16. Juni (fernmündl.). Der König wird zusammen mit Großfürst Michael am 2. Juli ins Buchenland fahren und in Rimpolung den Felsen der Buchenländer Bogenschützen (Arcasi) bewohnen, die in überlieferter Weise vom nationalen Erziehungsamt veranlagt werden.

Bukarest, 16. Juni. Der rumänische Unterrichtsminister Anghelescu ist gestern nach Paris abgereist.

Tadellose Fotografien erhalten Sie mit Perutz FILMEN und PLATTEN



Perutz

Titulescu, der gegenwärtig die Rolle eines Geschäftsreisenden für Sowjetrußland zu spielen scheint, ist gestern von London abgereist und hat sich nach Prag begeben, wo er eine wichtige Unterredung mit dem tschechoslowakischen Staatspräsidenten Beneš haben wird, mit dem er bekanntlich gemeinsam seinerzeit den Kleinen Verband in die Polypenarme Sowjetrußlands überführen wollte. Am Freitag wird Titulescu sich in Preßburg aufhalten, wo ihm (wahrscheinlich für seine Verdienste um die Achse Paris-Prag-Moskau) das Ehrendoktorat der dortigen Universität überreicht werden soll. Von Preßburg fährt der reisende Exdiplomate wieder nach Paris und Bordeaux. Er wird Anfang Juli in Rumänien eintreffen.

Der Sturm auf Bilbao

Brandstiftungen und Sprengungen der Roten — Englischer Konsul vermißt

Salamanca, 16. Juni. Die nationalspanische Armee ist, wie bereits kurz gemeldet, nach Meldungen aus San Sebastian am Montag in der seit Monaten hart umkämpften baskischen Hauptstadt Bilbao eingezogen. Die bisherige Hauptstadt des Baskenlandes wurde bereits zum Teil von den Kommunisten geräumt. Die Roten befinden sich auf der Flucht nach der baskischen Küste in der Richtung nach Santander.

Die nationalspanischen Sender berichteten bereits Montag nacht, daß Bilbao als genommen angesehen werden könne. Ungefähr um die gleiche Zeit meldeten auch die englischen Kriegsschiffe, die vor dem Hafen von Bilbao liegen, daß die Stadt von den Nationalisten völlig umzingelt und die Lage der Bolschewisten als verzweifelt zu betrachten sei. Bezeichnend für die harte Kämpfe der Bolschewisten ist, daß die Roten in verschiedenen Ortschaften, die sie fluchtartig verlassen mußten, vor ihrem Abzug Sprengladungen hinterließen, die sie mit Hilfe elektrischer Zündungen nach dem Abzug der Bolschewisten zur Explosion brachten. Außerdem wurden nach bewährter bolschewistischer Methode vor der Flucht in den meisten Dörfern die wichtigsten Gebäude in Brand gesteckt.

Drei französische Frachtdampfer, die vorgetrieben Bilbao anlaufen wollten, mußten umkehren, da der Hafen im Feuerbereich der nationalen Artillerie lag. Der französische Konsul in Bilbao hat die Stadt bereits verlassen. Die englische Regierung hat ebenfalls ihre Konsuln in Bilbao und Santander zurückverrufen. Der englische Konsul von Bilbao konnte jedoch bisher nicht aufgefunden werden. Die im Hafen liegenden englischen Torpedoboote schickten deshalb ein Landungskorps in die Stadt, um den Konsul zu suchen.

6000 Rote ergeben sich

Salamanca, 16. Juni. In Nordspanien geht die militärische Lage nunmehr schnell einer entscheidenden Klärung entgegen. Nach den in den letzten Morgenstunden eingetroffenen Meldungen sind die nationalen Truppen bis in die Vorstädte von Bilbao vorgeedrungen. Montag nacht ist der bis dahin ziemlich heftige Widerstand der Bolschewisten im Kampfabschnitt von Begona gebrochen, so daß die Nationalisten auch dort den sogenannten „eisernen Gürtel“, das ist die Befestigungslinie um Bilbao, überschritten. Im Laufe des Nachmittags wurden mehrere Ortschaften, die die Nationalisten bei ihrem stürmischen Vormarsch hinter sich hatten liegen lassen, besetzt. Es bekräftigt sich weiter die Nachricht, daß der Befehlshaber der Verteidigungstruppen von Bilbao, Vozizaga, sich mit seinem ganzen Stab den Nationalisten ergeben habe.

Weitere Nachrichten besagen, daß die nationalspanischen Truppen im Laufe des Montag im nördlichen Kampfabschnitt zwischen Bilbao und der Küste achttausend rote Milizionäre eingeschlossen haben. Davon sollen sich bereits 6000 Mann den Nationalisten ergeben haben.

Hodzas Besuch in Bukarest:

Der Kleine Verband erörtert Neuraths Reise

Annäherung an Mitteleuropa?

Bukarest, 16. Juni (fernmündl.). Der tschechoslowakische Ministerpräsident Hodza ist gestern vormittag programmgemäß um 9.30 Uhr auf dem festlich geschmückten Bahnhof Mogoşoia in Bukarest eingetroffen. Er wurde von Ministerpräsident Tatarescu, Außenminister Antonescu, Kammerpräsident Savanu, Senatspräsident Lapadat, ferner von den Mitgliedern der Regierung und des diplomatischen Korps empfangen. Zu dem Sonderzug sind außer dem tschechischen Ministerpräsidenten noch der tschechische Ministerialrat Cermak, der Chef des Pressebüros im Prager Ministerpräsidentium Schamoran u. a. eingetroffen.

Um 11 Uhr vormittag stattete Hodza dem rumänischen Ministerpräsidenten einen Besuch ab, der bis 12.45 dauerte und bei dem sämtliche laufende Fragen, die im gegenwärtigen Augenblick die Belange Rumäniens und der Tschechoslowakei betreffen, besprochen wurden. Um 1 Uhr wurde der tschechische Ministerpräsident von König Karl II. empfangen und um 1.30 Uhr wurden Hodza, Tatarescu und Antonescu beim Hof zu Tisch geladen. An der Tafel nahm auch Großfürst Michael teil.

Nachmittag um 4 Uhr legte Hodza am Grabmal des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder. Anschließend hatte

Hodza mit Antonescu im Belsin Tatarescu eine längere Unterredung. Gestern abend fand zu Ehren des tschechoslowakischen Regierungschef im Militärklub ein Festessen statt, bei dem Tischreden gewechselt wurden.

Im Laufe des heutigen Tages wird der tschechische Ministerpräsident, bekanntlich den nationalgarantistischen Parteivorsitzer Mihalache und den Führer der rumänischen Front Valda-Voerod, empfangen. In nationalgarantistischen Kreisen erklärt man, daß die Unterredung zwischen Hodza und Mihalache sehr herzlicher Natur sein werde, da der tschechische Regierungschef zugleich Vorsitz der tschechischen Agrarpartei ist, die enge Fühlung mit der Zarantistenpartei unterhält.

Donnerstag findet der gemeinsame Donauausflug der drei Ministerpräsidenten des Kleinen Verbandes, Tatarescu, Hodza und Stodolno-witsch statt. Im Rahmen dieser Zusammenkunft werden alle laufenden Fragen des Kleinen Verbandes durchberaten. An erster Stelle steht die Frage der

Austrückung Ungarns

und die Haltung der Dienstleister Regierung gegenüber dem Kleinen Verband im allgemeinen. Außerdem sollen die

Ein Vagabund der Diplomatie

Bukarest, 16. Juni (fernmündl.). Der ehemalige rumänische Außenminister

Der bolschewistische Massenmord

203 Hinrichtungen in der letzten Zeit — Wieder ein Volkskommissar abgesetzt!

Berlin, 16. Juni. Die deutschen Zeitungen veröffentlichen eine lange Liste von den in den letzten Monaten in Sowjetrußland erschossenen Personen. Dieses Verzeichnis umfaßt 108 Namen. In Moskau ist erst jetzt die sowjetamtliche Zeitung aus Scharowat eingetroffen, aus der hervorgeht, daß im fernöstlichen Sowjetgebiet in den letzten drei Wochen insgesamt 95 Personen als Trotzkisten, Spione im japanischen Dienst, Saboteure und Staatsfeinde hingerichtet worden sind. Die Moskauer

Sowjetblätter haben auch diese Massenhinrichtungen, wie so viele andere Morde des bolschewistischen Terrors, verschwiegen.

Der sowjetrussische Volkskommissar für Außenhandel, Rosengold (!) ist durch eine Regierungsverordnung seines Postens enthoben worden. Rosengold gehört seit dem Jahre 1905 der kommunistischen Partei an und beklebete seit 1922 verschiedene hohe Posten in der Sowjetwirtschaft und -Diplomatie.

Aus Heimat und Welt

Arnold Roth spricht im Burzenland

Heute, am Mittwoch, dem 16. Juni, spricht Kamerad Arnold Roth auf dem Werbeabend des „Deutschen Jugendbundes in Rumänien“ in der Gemeinde

Rußbach!

Jeder besuche den Werbeabend! Anschließend freie Aussprache. Die Kreisjugendführung des DVA.

Am Donnerstag, dem 17. Juni findet in

Hönigberg

ein Werbeabend des „Deutschen Jugendbundes in Rumänien“ statt. Es spricht Kamerad Arnold Roth.

Burschen und Mädchen! Deutsche Volksgenossen! Wir laden Euch alle ein und rufen Euch zu unserem Werbeabend. Kommt und hört, was Euch die Sprecher der Jugend zu sagen haben. Beginn des Werbeabends 9 Uhr abend. Anschließend freie Aussprache. Die Kreisjugendführung des DVA.

Kreisjugendtreffen!

Deutsche Burschen und Mädchen! Kameraden des Kreises Aghelbela! Sonntag, den 20. Juni, geht Tag und Nacht um

Kreisjugendtreffen nach Hundertbüchern

Festfolge: 1. 1 Uhr nachmittags: Freiübungen und sportliche Wettkämpfe. 2. 4 Uhr: Appell mit Siegerehrung und mit einer Ansprache des Kameraden Hans Szegedi. 3. 5 Uhr: Tanz; die

Gitarre Musikkapelle spielt. 4. 9 Uhr abend: Feyer der Sommer Sonnenwende u. Uebergabe der Mitgliedskarten. Kameraden! Scheut den weiten Weg nicht! Väter und Mütter! Stellt Euch dem Vorhaben Eurer Kinder nicht hindernd in den Weg. Kommt selbst nach Hundertbüchern und überzeugt Euch davon, daß der „Deutsche Jugendbund in Rumänien“ nicht zerfällt, sondern ein gesundes und frohes Geschlecht erziehen will. Wir glauben an die Zukunft unseres Volkes und wir kämpfen für das Leben unseres Volkes!

Der Kreisjugendführer des DVA

Familiennachricht

Kamerad Walter Dieners und Frau Rosi, Brenndorf, geben die Geburt einer Tochter bekannt, die den Namen Brannhild erhalten wird.

Wissen Sie schon?

daß der bekannte französische Nationalistenführer de la Roquette sich kürzlich auf dem Bezirkskongress der französischen Sozialpartei als wütender Deutschhasser u. Anhänger der antidemokratischen Richtung in der französischen Außenpolitik entpuppte? De la Roquette verfiel sich bei dieser Gelegenheit zu der ungeheuerlichen Behauptung, daß unter den gegenwärtigen Umständen die hauptsächlichste militärische Gefahr von jenseits des Rheins (!) komme. Man müsse den Block von Strela wieder herstellen und den Streikigkeiten mit der „lateinischen Schwefelnation“ ein Ende setzen. Wie man sieht haben selbst französische „Nationalisten“ in den letzten Jahren nichts vergessen und nichts dazugelernt und sind unbelehrbare Chauvinisten von der Sorte eines Clemenceau geblieben!

IKGS

Freiwillig für ausländische Besucher unserer Kurorte

Zur Stärkung und Förderung des Fremdenverkehrs wird ausländischen Besuchern räumlicher Kur- und Badeorte zwischen dem 1. Juni und 1. Oktober dieses Jahres das Einreisevisum kostenlos erteilt. Der tägliche Aufenthalt in einem Kurort muß aus einer entsprechenden Paß-Eintragung hervorgehen.

Verlangen Sie überall



Der beste KAFFEEZUSATZ.

Schrifttum von uns gesehen:

Contra-Komintern

Stammporgan der Antibolschewistischen Weltbewegung

In den letzten Wochen hat sich die Presse der ganzen Welt mit den ersten Verhandlungen und der beginnenden Arbeit des Büros zur Vorbereitung des ersten Antikommunistischen Weltkongresses beschäftigt. Die Vorgeschichte dieser neuen Zusammenarbeit der antibolschewistischen Organisationen zur Abwehr der bolschewistischen Weltgefahr ist bekannt. Bereits vor einem halben Jahr haben sich mehr als 40 Vertreter aus 20 verschiedenen Ländern und drei Großteilen veranlaßt, zu einer vertraulichen Konferenz zusammenzutreten. Es waren zum Teil Bevollmächtigte mit offiziellem Charakter oder aber maßgebende Vertreter privater antikommunistischer Organisationen und Bewegungen in den verschiedenen Ländern. Auf der Konferenz, die insgesamt eine Woche in Anspruch nahm, wurde die in letzter Zeit verstärkte Wühlarbeit der Komintern und ihrer Hilfsorganisationen abgelehnt. Die Konferenz bereitete eingehend über die Möglichkeiten, dieser Zersetzungsaktivität wirksam entgegenzutreten und sie zurück zu machen.

In organischer Weiterentwicklung der schon vorhandenen Zusammenarbeit auf diesem Gebiet beschloß die Konferenz sich als Initiativgruppe zur Vorbereitung des Antikommunistischen Weltkongresses zu betätigen. Die Konferenz hat es als dringend anerkannt, einen solchen Weltkongress zusammenzuberufen, der dem geistigen Kampf gegen den Bolschewismus in aller Deutlichkeit einen neuen Antrieb verleihen soll. Die Konferenz hat weiter einstimmig beschlossen, zur Vorbereitung des Weltkongresses ein

zwischenstaatliches Büro einzusetzen. Zum Generalsekretär wurde der schwedische Kongressleiter, Kapitän Nils von Bagh bestellt.

Als vorbereitende Arbeit soll eine auf breiter Grundlage organisierte Aufklärungsaktivität durch Bücher, Broschüren, Vorträge, Ausstellungen, Filme u. a. geleistet werden. Als ständig erscheinendes Organ der antibolschewistischen Kampfbewegung wird die Monatszeitschrift „Contra-Komintern“ ständig erscheinen, deren erste Hefte bereits vorliegen und ausgezeichnetes Aufklärungsmaterial enthalten.

Wir nennen aus dem ersten Heft der Zeitschrift folgende Aufsätze, die in weitesten Kreisen Beachtung zu finden versprechen: Wer ist Kapitän Nils von Bagh? Der Bolschewismus im Britischen Empire, Bolschewistische militärische Vorbereitungen im Norden, Die Antikomintern in der antibolschewistischen Weltbewegung, Zersetzende Kunst in Spanien, Staatliche Abwehr des Kommunismus, Kanton Guaf greift durch, antibolschewistische Schutzmaßnahmen in Venezuela, Brasilien im Kampf gegen die Komintern-Agenten. Den Abschluß des ersten Heftes (April) bilden folgende Rubriken: Aus der antibolschewistischen Weltbewegung, Wie steht es aus in Moskau?, Moskau am Werk, Chronik der Kominternhefte.

Wir empfehlen unsern Lesern den Bezug der Monatshefte, deren Preis je Stück 1 Mark beträgt, auf's wärmste. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen oder den Abbestellungs-Verlag in Berlin zu beziehen.

Hexenwahn

In welcher unerhörten, Körper, Geist und Seele folternder Weise die mittelalterliche Zeit und die „alleinstigmatische“ Kirche die Hexenprozesse geführt haben, schildert das neuzeitliche Schauspiel „Der Ketzer“, von Heinrich Zerkowien, das vor kurzem seine Erstaufführung im Dresdner Schauspielhaus erlebte. In seinem Vorwort, „Wie ich zu meinem „Ketter“ kam“, schreibt Heinrich Zerkowien:

„... in den hohen Wäldern des Frankenwaldes und der Ostmark träumt das vergangene Reich Geschichte, träumt auch in den steilen Bergen und Wäldern. In diesem Lande reichen Norden und Süden sich die Hände. Kaum eine Stadt gibt es hier ohne wehrhafte Mauer, kaum eine Stadt, die nicht immer wieder in Asche sank, um immer wieder zu stehen: Sinnbild Deutschlands, das um seiner Sendung willen dulden und sterben kann wie kein anderes Volk der Welt, um immer wieder die Faghe zu rasen, zu stürmen, zu liegen.“

Da steht auch das Haus des Malers Michael Kemp und seiner Frau Barbara, die laut Actum vom 9. September 1590 mit vier andern „Hexenweibern“ vor Gericht stand, weil sie mit dem höllisch bösen Geist zu Schmach und Schanden göttlichen und menschlichen Weisens ein ewig Bündnis und geschlechtliche Gemeinschaft gemacht gehabt. „Ich lese die alte Hexenchronik der in jener Zeit bereits protestantischen Stadt Morzingen. Neben um Leben drängte aus ihren Ästen, gerbricht (schloß) unter der Folter, zerbrach mit unvorstellbarer Qual im Geleider der Scheiterhaufen. Schreie, Todesnot, erprepte Geständnisse, Brand — das ist der Inhalt der alten Protokolle!“

Was mich an ihnen gütlich ergreift, ist die Erkenntnis, wie die grauenhafte Gewalt der Inquisition, von der Macht der Päpste auch über das deutsche Reich geschleudert, ein so mordendes Leben führt, daß nicht einmal der grandiose Säuberungsakt des Mittelalters, die Reformation, den Hexenwahn zu befehligen vermag.

Denn die Köpfe jener Menschen sind völlig verwirrt von Dämonenglauben, Tortur und Brand, ja die Generationen werden geradezu eingeboren in eine farr geförnte Vorstellungswelt von Roms Prägung.

Hierin bedarf es der Jahrhunderte, bis der deutsche Mensch diese ihm welensfremde Hypnose abwirft.

Aus solchem Zusammenhange verständlich, wärel im Mittelalter neben dem geistlichen Hexengericht der katholischen Kirche in reformierten Ländern das weltliche Hexengericht mit seinem Examinator, dessen Praktiken und Entscheidungen der Abdrücker Hexenprozesse nicht nur in geschichtlicher, sondern in wörtlicher Treue überliefert. Diese alte, blutgetränkte Urchrift liegt nun in meinen Händen und ruft Geschichte in mir wach — Bilder — Gedanken...

An den Rand geschrieben:

Breche Selbstüchtheit

Der durch seine Angriffe auf führende Männer der nationalsozialistischen Partei bekannte reaktionäre Kronstädter evangelische Pfarrer Hans Roth, hat einen erneuten Beweis seiner Einstellung gegeben. Nach einem Bericht des Siebenbürgisch-Deutschen Tageblattes hat dieser Pfarrer kürzlich in der Sitzung des Kronstädter Presbyteriums einen Bericht über die Tätigkeit des Winterhilfswerkes der Kirchengemeinde erstattet. Am Schluß seines Berichtes soll er nach dem Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt gesagt haben:

„Wir haben noch jedes Jahr auf ein Christentum der helfenden Tat in unserer Mitte hinweisen können, aber noch nie in so umfassender und ausgiebiger Weise wie im vergangenen Winter. Es gibt keine andere siebenbürgische Stadt, in der die Winterhilfe so durchgreifend gearbeitet hat, als bei uns. Ja, es kann wohl auch keine Gemeinschaft im Reich, gleich groß wie die unsere, nach der Seite der gedachten Opfer wie nach der gewährten Hilfe auf gleiche freiwillige Leistungen blicken.“

Woher weiß dieses der Herr Pfarrer so genau? Und was soll das seit gedruckte Wörtchen „freiwillige Leistungen“ in diesem Zusammenhang bedeuten? Meint der Herr Pfarrer vielleicht damit, daß in dem Drillingen Reich die Volksgenossen gezwungenermaßen ihre Gemeinschaftsleistungen vollbringen?

Und ein solch würdiger Vertreter der „Volksgemeinschaft des Herrn Fabritius“ wagt dann die Worte von nationaler und sozialer Gesinnung noch in den Mund zu nehmen! Man, man kennt ja diese Feinde des deutschen Sozialismus auch hierzulande genau, wenn sie sich noch so sehr völkisch-sozial tarnen. Ein Wörtlein wie das obige zeigt ihre ganze erbärmliche Gesinnung!

DIESELBE SEIDIGE HAUT, DER GLEICHE FRISCHE TEINT, DIE NÄMLICHE SEIFE



LIEBLING, EIN ZARTES, FRISCHES GESICHTCHEN WIE DEINES BRAUCHT FEINE, NICHT REIZENDE SEIFE

MAMMA, WESHALB GIBST DU MIR NUR PALMOLIVE UND LÄSST MICH KEINE ANDERE SEIFE BENUTZEN?

WEIL SIE OLIVENÖL ENTHÄLT UND DIES DAS BESTE ZUR GLÄTTUNG UND VERSCHÖNERUNG DER HAUT IST!

MAMMA, WESHALB IST PALMOLIVE SEIFE SO FEIN?

WEIL ICH EIN EBENSO FRISCHES GESICHT UND SAMTWEICHE HAUT WIE DU, HABEN WILL!

MAMMA, UND WESHALB BENUTZT AUCH DU PALMOLIVE



20.000 SPEZIALISTEN EMPFEHLEN FÜR ZARTE HAUT OLIVENÖL

Weil Kinder eine besonders zarte Haut haben, benötigen sie eine besondere, sehr feine Seife, die keinerlei Reizungen verursacht und die Haut vor Mitessern und Rötungen schützt. Palmolive Seife ist daher das Angezeigteste für sie, denn sie enthält Olivenöl.

Umsomehr empfiehlt sich die Verwendung dieser Seife für Frauen, die sich jugendliche Frische bewahren wollen. Regelmäßiger Gebrauch der Palmolive Seife stellt eine wunderbare Schönheitsmethode dar, die die Haut glatt und samtweich macht und dem Teint unübertroffene Frische und Reinheit verleiht.



I K G S

Aus unseren deutschen Gauen

Spiel mit dem deutschem Bauerntum

Wer einmal zufällig die „Staatsnummer“ des Banater klerikal-reaktionären Bildhauers „Banater Landwirt“ in die Hand bekam, die zum „Bauernlag“ von Warjaich herausgegeben wurde, der kann da mit Erstaunen auf der ersten Seite ein Artikelchen von Herrn Fritz Fabritius lesen, das dieser in seiner Eigenschaft als „Landesobmann und Landesbauernführer“ verfaßt hat.

Soll und beides ist Herr Fabritius pöblich als „Landesbauernführer“ aufgetaucht. Als allgemeiner „Landesobmann der Volksgemeinschaft“ ist er nun gleichzeitig auch besonderer Führer der Bauern in dieser „Volksgemeinschaft“ geworden. Wahrscheinlich hat er sich selbst ernannt, jedenfalls hat er unleserliches niemals die Bauern gefragt, was sie zu ihm als „Bauernführer“ sagen würden. Sicherlich werden sie sich alle freuen, denn Herr Fabritius ist bekanntlich ein Fachmann ersten Ranges und er kennt die Belange der Bauernschaft aus dem H. Wenn jemals böse Gegner behaupteten, Fabritius könne kaum mehr, als halboffe, politische Pläne schmieden und im übrigen noch Marken sammeln, so wird nun jeder seinen Irrtum einsehen müssen, da er ja auch Bauern führen kann, und sicherlich wird es ab jetzt dem deutschen Bauerntum unseres Landes — wenigstens soweit es sich zur „Volksgemeinschaft“ der Herren Reich, Muth und Fabritius bekennt — bedeutend besser gehen, als bisher. Außerdem wird durch die Vermittlung billiger Ferienreisen zu „Volkstagen“, durch Galas und Freizeit Herr Fabritius bald eine betrieblingsvolle Erziehung des Bauernums erleben, daß die von ihm im „Banater Landwirt“ angekündigten „Freibauerngeheide“ bald wie Pilze aus dem Boden wachsen werden.

Die bisherigen „Bauernführer“ des Herrn Fabritius haben in dieser Beziehung allerdings verlagert: „Herr Otto Drendt aus Weiskirch, Herr Kollmann und weiß Gott wer noch die Landbahn eines „Landesbauernführers“ bei Herrn Fabritius durchlaufen hat — sie alle

haben sich bisher bloß mit dem Titel begnügt.

Im übrigen ist Fabritius in Wirklichkeit bisher bloß noch im „Banater Landwirt“ als „Landesbauernführer“ aufgetreten. In Siebenbürgen weiß seine geringe Anhängerzahl noch gar nichts von ihrem neuen Bauernführer. Vor allem kann man in den reaktionären „Landwirtschaftlichen Blättern“, dem Organ des Sieb.-läch. Landwirtschaftsvereins vergebens suchen nach einer Begrüßung oder überhaupt einer Erwähnung des neuen „Landesbauernführers“ der „Volksgemeinschaft“, obwohl doch die im Landwirtschaftsverein zusammengeschlossene Reaktion sich auch zur „Volksgemeinschaft“ bekennt.

Das bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als daß der angebliche Leiter dieser „Volksgemeinschaft“, der „Landesobmann“ Fabritius, von der ihm angeblich unterstellten Reaktion respektlos abgelehnt wird und daß sie darauf verzichtet, von ihm als Bauernführer geführt zu werden.

Wie weit Fabritius auch im Banat über die Zeitung hinaus als „Landesbauernführer“ anerkannt wird, das weiß jeder, der mit dem dortigen Bauerntum einmal in Fühlung gekommen ist. Im Banat ist das Bauerntum ent-

weder klerikal-reaktionär und läßt sich in diesem Falle vielleicht auch einen theoretischen „Bauernführer“ durch seine Pfaffen vorlegen, oder es ist deutschgefühlt und bekennt sich zur Erneuerungsbewegung der DVA.

Die ganze Erscheinung des Herrn Fabritius als pöblicher „Bauernführer“ ist der bitteren Not entsprungen. Da er keine fähigen Leute hat, die er herausstellen könnte, muß wenigstens jemand den Namen eines Bauernführers tragen. Jedenfalls hat Fabritius nicht die Absicht, für das Bauerntum wirklich etwas zu tun, sonst müßte er damit angefangen haben, sich zuerst eine Organisation, ein Werkzeug zu schaffen.

Das heute innerhalb der Volksgemeinschaft vorhandene Werkzeug, nämlich die Landwirtschaftsvereine, ist aber vollkommen in Händen der klerikalischen Reaktion, halbpöblicher und profanistischer Prägung. Diese denkt aber nicht im Entferntesten daran, sich einem „Bauernführer“ wie Fabritius einerseits, unterzuordnen.

Daher ist die ganze Selbsternennung und die Selbstherrlichkeit des Herrn Fabritius als „Landesbauernführer“ ein adler Beitrag an dem Volk und ein Blendwerk für diejenigen, die sich in unseren Verhältnissen nicht zurechtfinden.

Otto Schwarz.

Banat

Die Deutsche Partei organisiert . . .

Das ist das neueste Ereignis, worüber man überall, wohin man nur kommt, erzählen hört. Man ist es aber wirklich und unwillkürlich aus mit der DVA. Was bisher war ist nur so . . . gewesen. Jetzt aber macht der Herr „Landesobmann“ ein. Die DVA-Gruppen werden angekurbelt. Sie werden jetzt mit frischem Schwung in Aktion treten, damit diesem DVA-Spuck mal energisch ein Ende bereitet werden kann. Die Gemeinderatswahlen werden dies schon zeigen. Jetzt wird mit der Arbeit

begonnen. Mit der wirklich nationalsozialistischen Aufbauarbeit. Haltung und Sehnung wird das Volk vorgelebt bekommen, damit es Gelegenheit hat, sich an einem großen Beispiel erbauen zu können.

Warjaich war das Zeichen. Die feste Entschlossenheit der Männer war ja, geradezu wie ein Vermächtnis, auf ihren Gesichtern zu beobachten. Verantwortungsbehaftet wird nun gehandelt werden, so wie der Kamerad Gauobmann es immer haben wollte. Und der ist

verdammt richtig. Jawohl, aus ist es jetzt mit der DVA!

Nun, wir stellen wirklich fest. Die Anzeichen sind da. Die DVA beginnt jetzt auch das Banat zu organisieren. Siebenbürgen ist sozusagen schon fertig. 52 brotlos gemachte Lehrer, Lehrerinnen und Pfarrer, über 50 entlassene Angestellte und eine große Anzahl benutzter Kameraden, sind Beweise dafür.

Im Banat waren bei der ersten „Organisationswelle“ im Sommer 1936 bekanntlich die Professoren Rindl und Müller, die Kronzeugen der fabritianischen Leistungsfähigkeit. Jetzt können aber auch schon die Kaufleute, Gewerbetreibende und Angestellte des Banats über die Organisationsbestrebungen des Gegners ein Lied singen.

In Darova z. B. hat der Obmann der DVA, der auch (scheinbar) Leiter der „neuen Organisationswelle“ ist, unlängst einem Handwerkerkameraden mitgeteilt: „Wir haben beschlossen, daß unsere Mitglieder bei Dir nichts einkaufen dürfen und Du sollst wissen, daß ich Dir, von nun an, alles Schlechte antun werde, was ich nur kann.“

Ein ähnlicher Fall hat sich in Lugosch zugetragen, indem man es den Anhängern der DVA verboten hat, bei Mitgliedern der DVA arbeiten zu lassen.

In den Städten Temeschburg, Arad, Lugosch, Karansebes, werden die Anhänger der D. P. offen zum Boykott, gegen die in der DVA stehende Kaufleute und Gewerbetreibende angefordert. (i. „Volkswacht“).

In Alexanderhausen, Deutschsankt-peter, Blumthal, Ziebling, sind die Kameraden in die Hände des Dorfgewaltigen „organisiert“ worden.

Ja, die „Organisationswelle“ dehnt sich auch auf die Tanzabende der Jugend aus, wo die Töchter der Volksparteimitglieder, nicht zum Tanz geholt werden. Auf die Frauen und Kinder unserer Kameraden, die man nun auch gesellschaftlich unmöglich zu machen bestrebt ist.

Diese Reihe könnte noch beliebig erweitert werden, doch genügt es als Kostprobe.

ADOLF MESCHENDORFER: Der Büffelbrunnen

Copyright by Albert Langen-Georg Müller Verlag G. m. b. H., München

(107. Fortsetzung)

Der Ostermummel war vorüber. Geld war eingekommen, ländlich viel Geld. Alle Zimmer sind auch jetzt nach den Feiertagen voll besetzt — was wird erst der große Andrang im Sommer bringen? Die Bauern müssen alle Wohnräume hergeben, sollen in den Sälen schlafen. Am ersten Juli kann die letzte Rate glatt bezahlt werden.

Und dann?

Dann sind wir Freiherr, können uns einen Verwalter halten, den Motor aufstellen, können im Winter nach Afrika fahren. Wir sind am Ziel. Wir sind ein schillernder Bahnbrecher, schaffen eine neue Ära, bedecken uns mit Ruhm. Alles trifft ein, alles klappt. Zuerst wird man ausgelacht, dann kommen verärgerte Anerkennungen, die Zeitung verzeichnet, was sie nicht mehr verschweigen kann, und in zehn Jahren sammelt das selbe Blatt für einen Gedenkstein. Der Prophet in der Vaterstadt.

Wer half mir wider der Titanen Uebermut?

Wer rettete vom Tode mich, von Sklaverei?

Hast du nicht alles selbst vollendet, heilig glühend Herz?

Surra, es ist erreicht!

Jetzt ist es auch an der Zeit, den alten Spuk für immer zu bannen. Mein Werk braucht keinen Talisman mehr.

Er öffnete die elterne Handkassette und entnahm ihr das Hausbuch des Bierkönigs. Wir brauchen dich nicht mehr, du Zauberbuch, Fortuna ist jetzt meine Geliebte, geht bei mir ein und aus. Scharleke, du hast ausgedient, wir brauchen dich nicht mehr.

„Hausbuch des Georg Dietrich.“ Er riß das Titelblatt heraus und hielt es an die Kerze. Das vergilbte Papier flammte auf und wand sich in schwarzen Wellen. Schnell mit dem kräuselnden Bogen in den kalten Ofen!

Erste Ausgaben, Anschaffungen. Wen interessiert das heute? Ritz, ritz, fünf Bogen heraus, an die Flamme!

Maschinen, Gebäude, Pachtverträge. Alles dahin. Fäden für die Kinder, ein Stadtpfetz, Wirtschaftsgeld und Steuern. Alles erledigt, alles dahin.

Er riß und setzte die Bogen und ließ sie anbrennen und flopte sie in den ratternden Ofen, immer rascher, immer mehr und zueßt, oben auf, die krachenden Dächer in die wild lodernde Flamme. Abgeschloffen fertig.

Dann schlug er mit dem Handhaken den heizenden Rauch zum Fenster hinaus. Hast du nicht alles selbst vollendet, heilig glühend Herz? Sieh dein Reich! Jeder Stein, jeder Baum, das Wasser, die Luft gehören dir.

Er legte sich wieder auf den Rücken und genob anschwellende Zahlen, sich dehnde Räume, Felder und Wälder

schlossen sich an seinen Besitz, der ganze Berg und alle Hügel und Täler ringsum, sprunghaft erweiterten sich die Grenzen.

Der Chauffeur hatte aus der Stadt Feuerwerkskörper mitgebracht. Wie, wenn er schon heute abend Florian zu Ehren ein himmlisches Fest veranstaltete? Römische Lichter und goldene Äugeln, Strahlenkränze und Kanonenschläge und brausende Sonnen; Triumph, Triumph und Gloria!

Mit geschlossenen Augen fühlte er sein Fest, erhob sich und sank zurück in läge Müdigkeit, bis die Frühstücksglocke erkoll und er verwirrt emporprang, den Kopf in die Walchschüssel steckte, mit dem Kamm rasch durch das Haar fuhr und dann wie neugeboren die Treppe hinunterrannte, in die Küche, auf die Veranda, in den Kuhstall, zu den Bädern, in den Park, zu den neuen Verkaufshäuschen, rechts und links Größe hinwarf, ein Donnerwetter in der Mäddekammer losließ, mit Händeklatschen den Jagdkeller herbeirief und einer alten Dame ritterlich den Arm bot, um sie zu ihrem Frühstückstisch zu führen.

Während er hin und her schob, prallten vor dem Eingang des Bades zwei neue Gäste aufeinander; ein Mann mit Wickelgamaschen, einem Bodenmantel und einem Jägerhütchen und ein strammer Herr in hellem Sommeranzug.

„Du eben angekommen. Sagte Sie im Dorf. Wo wohnen Sie?“

„Hundert Schritte weit, bei einem Bauern, Herr Leutnant. Möchte aber hier ein Zimmer nehmen, um ihn immer im Auge zu haben.“

„Gut. Aber nichts unternehmen! Ich

muß noch zum Molar, mit eigenen Ohren hören.“

Am Abend hatten Sie sich in der Nähe der Veranda bereit. Ein Pfiff aus der Triller und Sie sprangen herbei. Handflächen, sonst kein Aufsehen, wir nehmen keinen eigenen Autobus.“

„Jawohl, Herr Leutnant.“

Der Polizeileutnant schlenderte wieder der Bergstraße zu, der Sägersmann betrat die Glasveranda und ließ sich einen Kaffee mit zwei Äpfeln geben. Dann entfaltete er eine Zeitung, lächelte in seiner Tasse, ließ aber gleichzeitig die Augenlein munter herumwandern.

Gähnende Sommerfrischler, die sich in den Korbfühlen reckten und dann überlegend und zögernd, als gäbe es eine verantwortungsvolle Entscheidung, nach der Kaffeekanne langten, strenge Matronen, die mit gerungelter Stirne das Wasserglas zum Licht hoben und das Messer zu scheuern begannen, ein gemächlicher Gutsbesitzer, der sämtliche Semmeln spaltete, mit Butter und Honig bestrich und dann Ladung auf Ladung zwischen die mahelnden Armlehnen hob, zwei bleichliche Fräuleins, die neckliche Blicke ausanderten, ein polternder Hausgymnast, der seine Frau und zwei rachitische Buben beaufsichtigte und schon am frühen Morgen die Zornadern anschwellen ließ — lauter gleichgültige Geschlechter, von Florian keine Spur.

„Sie!“, rief der Zeitungsläser einen Kellner an. „Kann ich den Besitzer sprechen?“

„Sofort.“

(Fortsetzung folgt)

Es ist also tatsächlich so, die D. P. organisiert. Eindeutig und klar. So wie es sich

gebürt. Wenn schon nicht Gefolgschaft, dann unbarmherziger Erfolg. A. M.

Kampf um Temeschburg

Im überfüllten großen Saale des Kaiserlichen Restaurants in der Elisabethstadt fand Sonntag, den 13. Juni, der angekündigte Ortsgruppenabend der D. P. Temeschburg statt. Vor halb 10 war der Saal bereits bis zum letzten Plätzchen gefüllt, so daß der neuernannte Ortsgruppenleiter Paul Kinski den Abend pünktlich eröffnen konnte. Nach einem gemeinsam gesungenen Lied „Und tragen keine Fahnen“ sprach der gewesene Ortsgruppenleiter und jetzige Kreisleiter Franz Stok über die weltanschaulichen Gegensätze, die uns abgrundtief von den Herren der Deutschen Partei trennen. Zwei Welten stehen sich hier gegenüber, die nicht zueinander finden können, weil die Vertreter der „Deutschen Partei“ den geraden deutschen Weg verlassen haben. Der DPA ist es von Anfang an gelungen, in ihren Reihen die sozialen Gegensätze zu beseitigen. Die soziale Zusammensetzung der Anwesenden gibt ein klares Bild davon, daß die verschiedensten Stände und sozialen Schichten in unserem Volke eine einheitliche Ausrichtung erfahren können, wenn nur eine unserem Wesen gemäße Weltanschauung uns führt.

Nach einer kleinen Pause spricht dann, mit großem Jubel begrüßt, der Hauptanwält Franz Adam Minnich. Schonungslos rechnete er mit den Herrschaften des Systems ab, und wies ihre Verlogenheit gerade an Hand der Ergebnisse der Gemeinderatswahlen einwandfrei nach. Mit großem Beifall werden die einzelnen Ergebnisse von den Anwesenden entgegengenommen. Aus diesen ist ersichtlich, daß der deutsche Bauer in seiner überwiegenden Mehrheit zur DPA steht und daß die Rolle einer kleinen Spaltengruppe, als die wir von den Herren der Deutschen Partei immer wieder hingestellt wurden, gerade ihr zukommt. Die Anwesenden unterbrechen den Hauptanwält oft mit stürmischem Beifall, ganz besonders, als er darauf zu sprechen kommt, daß er nicht, wie in der „Postkolumne“ zu lesen stand, aus der Partei ausgeschlossen wurde, sondern nach wie vor Hauptanwält sei, und dies solange zu sein beabsichtige, solange eben die Mitglieder ihm das Vertrauen entgegenbringen. Er weist dann noch auf die Verschiedenartigkeit der unseren und der gegnerischen Organisation hin. Am Schluß betonte er, es sei nun an der Zeit, daß nach den Erfolgen auf dem Land auch das Deutschum in der Stadt erwache. Nicht jammern nach der Einheit, sondern sich entscheiden und die Einheit mit Schaffen helfen, das sei das Wesentliche.

Nach den Ausführungen des Hauptanwaltes sprach der Referent für Verwaltungsfragen, Sehl, über den Kampf auf dem Lande. Mit be-

stehender Ironie schildert er die Mächtigkeiten unserer sogenannten Volksführer. Der Reihe nach werden sie durchgesprochen und in ihrer ganzen Erbärmlichkeit bloßgestellt. Die Ausführungen des Kameraden Sehl fanden lebhafteste Zustimmung.

Nachdem der Kreisvertreter der Sektionsleiter Kuntz zu Wort. Das Entscheidende in unserer Partei sei, daß der Bauer vom Lande auch zu den Kameraden der Stadt sprechen könne. Die Sympathien standen auf dem Standpunkt, daß der Bauer in unseren volkspolitischen Dingen nicht mitreden dürfe. Ein Minderwertigkeitsgefühl hat man dem Bauern anerkennen, damit die Altkluge ungeführt ihre politischen Geschäfte machen können. Diese Zeit sei nun vorüber. Bei uns kann jeder führen, aus welchem Stand er auch komme, er solle bloß einen geraden Charakter haben. Das sei das Entscheidende und nicht der Geldbeutel und die Anzahl der Stöße. Kamerad Kuntz appelliert an die Anwesenden, die Gegensätze von Stadt und Land auszuscheiden und Schulten an Schulten den Kampf für unsere Zukunft zu führen. Nicht eidenwollender Beifall ist der Dank der Anwesenden für die Ausführungen des Kameraden Kuntz.

Zum Schluß spricht der Ortsgruppenleiter. Er befaßt sich mit den Verhältnissen in der Stadt und weist nach, daß die Partei, unpolitisch zu sein, falsch ist und daß unser Volk, wenn es bestehen will, gerade politisiert werden muß. Allerdings verstehen wir unter Politik nicht das, was unsere Gegner aus ihr gemacht haben. Wir glauben nicht, daß die Politik den Charakter verdirbt, sondern sind der Überzeugung, daß die schlechten Charaktere die Politik verdorben haben. Nicht durch Versprechungen kann ein Volk zu neuem politischen Denken erzogen werden, sondern einzig und allein durch Einlage und Opferbereitschaft. Zu dieser Opferbereitschaft wurden die Anwesenden aufgerufen. Kamerad Kinski will den Kampf in Temeschburg führen, bis auch hier die gesunden Elemente unseres Volkes die Oberhand gewonnen haben. Die Ausführungen des Ortsgruppenleiters werden mit großem Beifall aufgenommen. Seine herbe, aber herzliche Art gewinnt sofort die Herzen der Anwesenden und jeder erhält die Überzeugung, daß Kamerad Kinski seiner Aufgabe gewachsen sein wird.

Mit dem Ortsgruppenabend in Temeschburg hat die DPA den Kampf um Temeschburg begonnen. Wir sind überzeugt, daß schon in kürzester Zeit auch hier glänzende und einträgliche Kämpfe unser Banner zum Siege tragen werden.

Eine sozialistische Tat

Den wunderbaren Beweis selbstloser Einfachbereitschaft haben die Kameraden und Anhänger der D. P. Klein-Beliskerek der Deutschen Volkspartei Rumäniens erbracht.

Im Frühjahr dieses Jahres ist das Haus eines armen Volksgenossen ein Opfer der Flammen geworden. Da nun dieser Volksgenosse nicht in der Lage war, sich aus eigener Kraft wieder emporzuraffen, griffen die Kameraden bei-

spielgebend ein und sammelten, von Haus zu Haus gehend, in der kürzesten Zeit den zum Wiederaufbau notwendigen Geldbetrag. 19.900 Lei Bargeld und Sachwerte sind durch diese unermüdliche Kleinarbeit zusammengetragen worden. Heute steht das Haus bereits wieder neu aufgebaut da. Gdher aber als das Haus ist die Tat und vor allem die für jeden deutschen Menschen beispielgebende Einfachbereitschaft.

Versammlungsverbot in Mendorf

Sanat steht im Zeichen der Gemeinderatswahlen. Obwohl uns vollste Versammlungsfreiheit eingeräumt wurde, — was in Anbetracht der Wichtigkeit dieser Wahlen nichts als selbstverständlich ist — ergab sich trotzdem in der Gemeinde Mendorf der für uns unverständliche Fall, daß unsere Redner in der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte verhindert worden sind. Es

geht nicht allein um die Versammlung, es geht vielmehr um den Grundatz. Wir erfüllen vorbildlich unsere Pflichten dem Staate gegenüber, haben aber dadurch auch den Anspruch erworben, unsere verbrieften Rechte genießen zu können.

Wir glauben, daß es sich diesmal nur um eine unrahmliche Ausnahme gehandelt hat und unser Kreispräsekt



DER FEHLER LIEGT BEI IHNEN!

Pusteln, Wimmerl, Flechten, sie alle werden rasch verschwinden — Sie werden Ihre gute Laune, Ihre Lebensfreude wieder bekommen — unter der Bedingung, dass Sie sie mit Cadum Pomade behandeln. Dieses unübertroffene Heilmittel beseitigt Jucken und Hautrötung. Die Wirkung ist rasch — die Ausgäbe unbedeutend. Es ist gut, stets eine Schachtel Cadum Pomade bei der Hand zu haben.

Verlangen Sie nur die echte Cadum Pomade!

von diesem groben Unfug einer ihm anvertrauten Behörde nicht unterrichtet ist. Unsere Kameraden aber mögen nicht verzagen, sondern nun

erst recht alles daransetzen, damit das Ergebnis der Gemeinderatswahlen eine eindeutige Bekräftigung für unsere klare deutsche Haltung erbringe.

Buchenland

Fabritianer auf jüdischer Liste!

Nun ist es endlich soweit! Sie haben sich glücklich dazu durchgerungen, wie „das Ganze zu schmücken“ ist. Nicht ohne Ueberlegung hat der berüchtigte Schreiber des „Süd Ost“, Herr Emil Neugeboren, mit dem Führer der jüdischen Reichspartei, Dr. Mayer-Ebner aus Czernowitz fleißig Bistefe gewechselt. Die Früchte dieser dunklen Politik beginnen zu reifen. Knoblauchgeruch zieht in die „Volksgemeinschaft“ ein! Das beweist folgende Tatsache:

In Staneff im Bezirk Storojineß fanden letzten die Gemeindevahlen statt. Eine Deutsche Liste kam wegen der geringen deutschen Bevölkerungszahl nicht in Frage. Die zahlreich vorhandenen Juden, welche weder bei den Liberalen noch bei den Sozialisten Anschluss finden können, sind gezwungen, eine eigene jüdische Liste aufzustellen. Da sie sich aber ihrer Sache nicht ganz sicher fühlen, versuchen sie einige „Paradegais“ zu gewinnen. Der Jude Abraham Omerer, ein ganz geriebener Talmudjude, begibt sich zum evangelischen Lehrer Flammann der

mit dem Juden ein Wahlabkommen schließt, und als Kandidaten seitens der deutschen Partei, (Fabritianer) Philip Regel vorschlägt. Die Liste wird „fabriziert“. Neben den Juden Joseph Schapira, Fischel Sandler, Simion Finkelst, Moische Kennert, figurieren auf der Liste als Vertreter der „Deutschen Partei“ Philip Regel

Bei der Wahl gewinnen Mandate: Die Liberalen, Christlich-Nationalen, und die Pakt Liste der Juden und der Volksgemeinschaftspartei (Deutsche Partei). Diese Liste errang 2 Mandate die natürlich beide an Juden fielen. Philip Regel kam natürlich nicht in den Gemeinderat.

Somit sind die Vertreter der Deutschen Partei in Staneff Juden. Heil Fabritian! Heil der erneuerten „Volksgemeinschaft“ im Zeichen des Zionismus.

Oskar Beck, Czernowitz

So sind sie!

1. Zwei Zeitungsausschnitte aus der Einheitspresse:

„Wir sehen auf der einen Seite die große Masse jener, die sich zum Aufbauewerk zusammenschließen und wir schauen auf der anderen Seite wieder das kleine Häuflein der Zerstörer, jener Schädlinge usw.“ Und dann heißt es zum Schluß: „Hier Aufbau — dort Zerstörung. Wohin sollen wir uns wenden?“

Die Gemeinderatswahlen zeigen jetzt ganz deutlich, wo die Masse steht. Ebenso deutlich hat der „Bauern- und Jugendtag“ gezeigt, wo das „kleine Häuflein“ steht. Die Gegner bezeichnen also demnach uns als die Aufbaubenden und sich selbst als die Zerstörer — es ist etwas mehr als beunruhigend! Sollte es der Weg zur Einsicht sein? Ist dies vielleicht gar Andeutung? Im Zweifel sind sie sich allerdings noch darüber, ob sie sich dem Aufbau oder der Zerstörung zuwenden sollen. Ein schwerer Entschluß ist es allerdings für einen mangelhaften Pöbelmenschen, ob er den Weg des Aufbaues oder der Zerstörung gehen soll. Es ist auch nicht leicht, wenn man soziale Jahre hindurch den Weg der Zerstörung gewählt hat.

2. Es hat doch Wirkung, wenn der „Landesobmann“ etwas sagt. Als der Oberbörge der NS in Sachelhausen von Marialch zurückkam, ist er kurz darauf zurückgekehrt. Gelächert dem Wunsche seines Obmannes, daß sich der Bauer nicht um die Politik kümmern soll, oder sollte er schon etwas von dem Wahlergebnis gehört haben? Vielleicht hat er einen besseren politischen Instinkt als seine diversen Obmannen, die noch 24 Stunden vor der Wahl von einem Sieg träumten. Der als seine Landesgenossen in Groß Scham, die sich bereits um 5 Uhr nachmittags die Maske befestigten, um ihren „Sieg“ zu feiern und mit höhnischen Blicken jeden Volksparteiler musterten. Leider hat sich um 7 Uhr bei der endgültigen Stimmengählung ergeben

daß das Wahlergebnis mit 308 gegen 261 zu unseren Gunsten ausgefallen war. Ganze zwei Stunden hat die Maske umsonst geplatzt.

3. In Neuzad sammelt man Unterschriften für die „Volksgemeinschaft“. Da erklärt der eine, welcher unterschrieb, einem anderen, welcher nicht unterschreiben hat: Selbstverständlich habe ich für die Volkspartei unterschrieben. Ich bleibe bei meiner Überzeugung. Ich gehe nicht so schnell zu den jungen Hebern, zu den Volksgemeinschaftlern.“ Eine wirklich tiefe Überzeugung! Wie sollen sich die armen Anhänger des „kleinen Häuf-

Sie war so dick, dass sie sich dessen schämte

Durch das Staunen von Kruschen nahm sie ab, wurde wieder gesund und lätiger

Beinahe immer gehen Fettleibigkeit und Rheumatismus Hand in Hand, oft rühren sie von der gleichen Ursache her. Daher ist es nicht verwunderlich, daß das Hilfsmittel, welches eines dieser Leiden heilt, auch das andere lindert. So erging es dieser Dame, die uns folgendes mitteilt:

„Vor einem Jahr“, schreibt sie uns, „litt ich schrecklich an rheumatischen Schmerzen und anderen Störungen. Ebenso nahm ich sehr viel zu, ich war so dick, daß ich mich dessen schämte. Ich fühlte mich sehr schlecht, bis ich den Rat meines Mannes befolgte und Kruschen Salz zu nehmen begann. Nach einiger Zeit bemerkte ich, daß sich mein Zustand besserte, die rheumatischen Schmerzen gaben nach, meine Nerven kräftigten sich und zu meiner großen Freude stellte ich fest, daß ich auch die Fettmassen, die mich entstellten, los ward. Ich glaube, ich sage nicht zuviel, wenn ich behaupte, daß ich mich jünger fühle und tätiger bin, als früher. Seit ich abgenommen habe, fühle ich ganz anders aus und fühle mich so wohl, wie lange Zeit vordem nicht.“ (Fr.) L. S.

Kruschen ist eine ideale Mischung mehrerer Mineralstoffe die im Wasser der berühmten europäischen Badeorte enthalten sind, zu denen die leidende Menschheit Zuflucht nimmt, um sich von verschiedenen Leiden, darunter Rheumatismus und Fettleibigkeit, zu heilen.

In Apotheken und Drogerien erhältlich. Die große Flasche kostet 95 Lei — die kleine 60 Lei.

ik g s

leins" in politischen Dingen der eigenen Partei auskennen, wenn die Führer derselben sich nicht auskennen.

In seinem Rundschreiben schreibt der Oberauf:

"Das Wahlzettelchen der 'Volksge-meinschaft' wurde in unserem letzten Rundschreiben nicht genau bekanntgegeben, usw." Wenn sogar der Gaunaf das eigene Wahlzettelchen nicht kennt,

können sich da die Mitglieder auskennen? Sie haben es ja bei den Gemeinderatswahlen bewiesen, daß sie sich nicht auskennen und sind mit den verschiedensten Wahlzettelchen in die Wahlgegangen. Nachdem das liberale Wahlzettelchen mit den größten Vorteilen verbunden war, hat sich dasselbe natürlich der größten Beliebtheit erfreut.

in der Aula der Konterusschule einen Vortrag "Ueber göttliche Baukunst". Der Vortrag beginnt um halb 9 Uhr abends und findet bei freiem Eintritt statt.

Zur Erläuterung des Vortrages werden zahlreiche Lichtbilder gezeigt werden. Freiwillige Spenden beim Saaleingang.

Aus dem Burzenland

Kronstadt, am 16. Juni 1937

Bach-Chor. Heute Mittwoch, den 16. d. M., 8.30 Uhr abends Probe. Anschließend Besprechung der letzten Aufführung.

Mitteilung. Im Rassenamt wird der Rassen- und Parteiverkehr für die Zeit vom 15. Juni bis 1. September 1937 von 8—1 Uhr festgelegt. Das ev. Presbyterium A. D. Kronstadt.

Vormilitärische Ausbildung. Wir machen darauf aufmerksam, daß alle Junglinge des Jahrganges 1913, die als Familienerhalter vom Militärdienst befreit wurden, verpflichtet sind, die vormilitärische Ausbildung mitzumachen. Eine Ausnahme bilden diejenigen Junglinge, die von der ärztlichen Kommission des Ergänzungsbereichs kommandos befreit wurden. Die Junglinge des Jahrganges 1916, die im Frühjahr dieses Jahres rekrutiert wurden, sind verpflichtet, die vormilitärische Ausbildung bis zum Austritt ihres Militärdienstes mitzumachen.

Radio-Kronstadt

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffreanzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Auftragserteilung (auch in Briefmarken).

Auto „Ford“, Speisezimmer, Salon in sehr gutem Zustand, garantiert ungezeffert. Näheres bei Radio-Movon Kronstadt.

Bevor Sie Autos kaufen, versäumen Sie nicht, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Fabrikpreis. Welkens, Lufserzeugung, Johannis-gasse 32.

Astra

Heute Mittwoch

„Nocturno“

der zweite große Film des genialen Regisseurs **G. Machaty** (Schöpfer des Filmes „Extase“) mit **Hans Stüwe** in der Hauptrolle. Weitere Darsteller: Anton Pointner, Maria Ray, Hans Marr und Ria Byron. Ein Film voll wirklicher Kunst mit einer Handlung aus dem gesellschaftlichen Leben.

Kapitol

Heute Mittwoch

Pat & Patachon in

„Mädchenräuber“

Sonntag vormittag grosses Matinee

Modern

Telefon 1916

Heute Mittwoch ein spannender Abenteuerfilm

„Im Osten von Java“

mit **Charles Bickford**

Sonntag vormittag 11 Uhr Matinee

Kronstädter Jagdverein. Das Städtisch-Appaer Revier darf bis auf weiteres von den Vereinsangehörigen jagend nicht betreten werden.

Die Vereinsleitung

Männerabteilung des KSTSV. Heute Mittwoch um 7.15 Uhr abends nächste Übungsstunde der Abteilung in der neuen Halle. Der Abteilungsleiter

Aufruf an alle Kronstädter deutsch-sächsischen Kaufleute. Es hat sich in den letzten Jahren, namentlich im Jahre 1936, gezeigt daß leider nicht alle sächsischen Firmen an der alten Tradition festhalten, die Geschäftslokale und Büros gelegentlich des Sonntags festes — welches nicht nur Schulfest ist, sondern auch ein sächsisches Hochfest geworden ist — den ganzen Tag über geschlossen zu halten. Unter Hinweis darauf, daß wir im Interesse unseres Weiterbestandes an unseren sächsisch-sächsischen Festtagen zähe festhalten müssen, ergeht im Sinne des Beschlusses der letzten Gremialhauptversammlung der dringende Aufruf an alle Kronstädter deutsch-sächsischen Kaufleute, ihre Geschäftslokale und Büros gelegentlich des bevorstehenden aber auch der späteren Sonntagsfeste, ohne Rücksicht darauf, auf welchen Wochentag das Fest fällt, so wie früher, unbedingt den ganzen Tag über geschlossen zu halten und morgens in den Reihen des Gremiums an dem Festzug teilzunehmen, um hierdurch die innere Geschlossenheit an diesem sächsischen Festtage zu bekräftigen. Hochachtungsvoll: Die Leitung des Kronstädter deutschen Handelszentrums Ludwig Meiß, I. Vorsitzender. Julius Jacobi, Sekretär.

Volksschulnachricht. Die öffentlichen Jahresabschlussprüfungen der Volksschulen der Konterusschule finden in folgender Ordnung statt und es werden alle Eltern und Freunde der Schulen dazu höflichst eingeladen. 1. Innerstädtische Volksschule: Mittwoch, den 16. Juni, 8—11 Uhr 4. Knaben- und Mädchenklasse; Donnerstag, den 17. Juni 8—11 Uhr 3. Knaben- und Mädchenklasse; Freitag, den 18. Juni 9—11 Uhr 2. Knaben- und Mädchenklasse; Sonnabend, den 19. Juni, 9—11 Uhr 1. Knaben- und Mädchenklasse; Montag, den 21. Juni, 8—11 Uhr 5. Knabenklasse; Dienstag, den 22. Juni, 5. Mädchenklasse; Mittwoch, den 23. Juni, 8—11 Uhr 6. Mädchenklasse; Donnerstag, den 24. Juni, 8—11 Uhr, 6. Knabenklasse. — 2. Blumenauer und Marxberg-Volksschule: Montag, den 21. Juni, 8—11 Uhr 4. Klasse; Dienstag, den 22. Juni, 8—11 Uhr 3. Klasse; Donnerstag, den 24. Juni, 9—11 Uhr 1. Klasse. Die Volksschulleitung

5. Werbeabend für unsere Schwarze Kirche. Der Berliner Kunsthistoriker Dr. Hans Währ hält im Rahmen der Werbeabende für unsere Schwarze Kirche am Donnerstag, dem 17. Juni

Aus STADT- und LAND

Hermannstadt, am 16. Juni 1937

Kundmachung. Es wird hienit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der diesjährige Sommerviehmarkt wie folgt stattfindet: Montag, den 28. Juni 1937 und Dienstag, den 29. Juni 1937 Hornviehmarkt. Mittwoch, den 30. Juni 1937 Pferdemarkt. Das Bürgermeisterei

Kundmachung. Sonnabend, den 10. Juli 1937, 11 Uhr vormittag, findet beim Bürgermeisterei, Fleischergasse 2, Zimmer Nr. 10, eine öffentliche Auktion behufs Anschaffung eines Verursachungsbekandes zum Messen des Wassers für das Wasserwerk des Munizipiums Hermannstadt statt.

Die Auktion wird im Sinne der Art. 88—110 des öffentlichen Buchhaltungsgesetzes, Regulament D. C. 2. und der im Monitorial Oficial Nr. 127 vom 4. Juni 1931 veröffentlichten Vorschriften abgehalten.

Die Offertanten haben gleichzeitig mit dem Offert eine Garantie von 5 v. H. der offerierten Summe zu hinterlegen. Das Offert ist im Sinne des Rassenfestes, in welches täglich in den Auktionsstunden beim Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 13 Einsicht genommen werden kann, zu verfertigen.

Hermannstadt, am 9. Juni 1937.

Das Bürgermeisterei

Hermannstädter Strandbad A. G. Verwaltung- und Aufsichtsrat treten heute Mittwoch, den 16. Juni nachmittags halb 7 Uhr zu gemeinsamer Sitzung zusammen.

Breslauer Sängersfest: Die Bundesleitung macht darauf aufmerksam, daß der Besuch aller Proben für alle Teilnehmer verpflichtend ist.

Die Leitung des S. D. Sängerbundes

Einladung. am 29. Juni hält der Hermannstädter Zweigverein der Guffav Adoff-Stiftung seine diesjährige Jahresversammlung in Schellenberg ab. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Festgottesdienst halb 11 Uhr vormittag, Festpredner: Pfarrer August Schuster, Helfau. (Gesangbuch mitbringen). 2. Anschließend daran Rechenschaftsbericht. Verteilung der Jahresbeiträge, Mitteilungen, Anträge. 3. Gemeinsames Mittagessen 1 Uhr. (Preis eines Gedekes ohne Getränk 20 Lei. Eßbesteck mitbringen). Die Mitglieder unserer ev. Kirchengemeinde werden hienit auch von hieraus zur Teilnahme an der obigen Versammlung eingeladen. Anmel-

Bauunternehmen

Wilhelm Roth

Bukarest, Calea 13

Septembrie 210, über-

nimmt alle ins Baufach

schlagende Arbeiten

Wissen Sie,

wo das Zeidner Waldbad liegt?

Im Zeidner Wald, in tiefem Grund umkränzt von alten Buchen, ins Waldbad springt aus Felsenmund ein Quell, den viele suchen . . .

1 Stunde Spazierweg von Zeiden. Mit Auto oder Rad von der Asphaltstrasse in wenigen Minuten zu erreichen

Gastwirtschaft — Essen und Getränke

Braşov-Kronstadt, 3. St., Duca-Strasse (Langgasse) 37

Folge 800

Geraumiges Haus mit 15–20 Zimmern

mit Garten für sofort zu mieten gesucht. Angebote unter „Gesunde Lage“ an die Verwaltung dieses Blattes

Herausgeber: Herwart Scheiner

Verantwortlicher Schriftleiter: Walter May

Druck der Deutschen Volksdruckerei und Verlags A. G.

Deutsche



3 Lei



Tageszeitung

Das Blatt der Deutschen in Rumänien

Verwaltung: Braşov-Kronstadt, Ch. Duca (Langgasse) 37
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl- (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 89

4. Jahrgang Braşov-Kronstadt, Dienstag, 22. Juni 1937 Folge 804

Bezugspreis monatlich: Ohne Zustellung Lei 60.— mit Zustellung Lei 70.—, Einzelpreis 3 Lei

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Domplatz (P. Unirii) Nr. 5
Bucureşti-Bukarest II., Str. General Gh. Angelescu Nr. 29
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Neue Provokation der roten Piraten

Völkisch-wirtschaftliche Torpedoangriffe gegen den deutschen Kreuzer „Leipzig“ — Die vier Ueberwachungsmächte müssen Deutschland Sühne verschaffen! — Wie Bilbao in die Hände der Nationalisten fiel

Fortsetzung der Schiffsüberfälle

Torpedoangriffe auf den Kreuzer „Leipzig“ — Schluß endlich mit den völkisch-wirtschaftlichen Provokationen!

Berlin, 21. Juni. Deutschland ist von den spanischen Völkisch-wirtschaftlichen durch unerhörte Torpedoangriffe auf den Kreuzer „Leipzig“ herausgefordert worden. In Berlin und im ganzen Reich hat sich der Bevölkerung eine ungeheure Erbitterung bemächtigt wegen der fortgesetzten Angriffe der roten Piraten auf deutsche Kriegsschiffe.

Die deutsche Presse verlangt übereinstimmend mit scharfen Worten energische Schritte vom Londoner Nichtteilnimmungsansatz.

Montag Entscheidung der Kontrollmächte

Berlin, 21. Juni. Der deutsche Völkischler in London von Ribbentrop überreichte am Sonnabend vormittag dem englischen Außenminister eine Note der deutschen Regierung in der Angelegenheit der Bezeichnung des deutschen Kreuzers „Leipzig“. In dieser Note wird festgestellt, daß spanische Unterseeboote in den Tagen zwischen dem 15. und 18. Juni versucht haben, den deutschen Kreuzer zu torpedieren. Die Angriffe erfolgten, als der Kreuzer sich auf der Höhe von O r a n befand. Keines der Torpedos hat das Schiff getroffen.

London, 21. Juni. Auf Grund des Nichtteilnimmungsabkommens trafen am Sonnabend nachmittag in London wegen des roten Ueberfalles auf den Kreuzer „Leipzig“ die Völkischler Deutschlands, Italiens und Frankreichs mit dem englischen Außenminister zu einer Sitzung zusammen. Völkischler Ribbentrop gab eine Darlegung des Falles. Nach Beendigung der Sitzung wurde amtlich bekanntgegeben, daß die Vertreter der vier Mächte spätestens am Montag zu einer weiteren Beschlusssitzung zusammenzutreten werden.

Deutschland läßt sich keine Provokation bieten!

Berlin, 21. Juni. Reichspropagandaminister Dr. Goebbels beschäftigte sich Sonnabend in einer Rede in Worms auch mit dem Ueberfall völkisch-wirtschaftlicher Unterseeboote auf den deutschen Kreuzer

„Leipzig“. Wenn Deutschland jetzt an den Nichtteilnimmungsansatz appelliert, so geschieht das in der sicheren Erwartung, daß alle betroffenen Nationen sich hinter Deutschland stellen werden. Deutschland werde sich diese ungeheuerliche Provokation nicht bieten lassen.

England hat das Wort

Der „Völkische Beobachter“ schreibt in seiner Sonntagsausgabe, Deutschland erwarte das energischste Eingreifen der Ueberwachungsmächte. In Spanien treibe eine von Moskau finanzierte und organisierte Bande ihr verbrecherisches Unwesen. Nunmehr habe England als Hauptseemacht das Wort. Jetzt müsse der Beweis erbracht werden, daß London guten und gerechten Willens ist, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Im Interesse des Weltfriedens und des Ansehens der Großmächte muß in diesem Augenblick ein deutliches Exempel statuiert werden, damit den Völkisch-wirtschaftlichen ein für allemal die Lust zu solchen Angriffen genommen wird.

Die Volksgemeinschaftler wählen rumänische Gemeinderäte

Neuer Wahlerfolg der DVV in Brennendorf

Sonnabend, den 19. Juni, fanden in Brennendorf die Ergänzungswahlen für den Gemeinderat statt. Die DVV konnte auch in dieser Gemeinde die Erfolgsliste im Kampf für die Deutsche Liste fortsetzen. Die insgesamt abgegebenen 594 Stimmen verteilten sich auf die vier Listen folgendermaßen: Deutsche Liste der DVV 197 Stimmen, Paktliste der Volksgemeinschaftspartei mit der Regierungspartei 233 Stimmen, Nationalgarantisten 89 Stimmen und rumänische Rechtsparteien 88 Stimmen. Auf die Paktliste wurden 180 deutsche Stimmen der Volksgemeinschaftler abgegeben, so daß auch in Brennendorf die DVV die Mehrheit errungen hat.

Da die beiden rein rumänischen Listen das notwendige Fränsel der Gesamtstimmenzahl nicht erreichten, erhielten von den fünf Mandaten die Deutsche Liste zwei und die Paktliste drei Mandate. Obwohl jedoch auf die Paktliste 180 deutsche und nur 53

rumänische liberale Stimmen abgegeben worden waren, erhielten auf Grund der Wahlabmachung die Liberalen zwei Sitze und die Volksgemeinschaftler nur einen Sitz. Wir erleben also auch hier wieder in krasser Deutlichkeit den fränkischen und tiefbeschämenden Fall, daß durch die Gesinnungslosigkeit der Volksgemeinschaftler mit deutschen Stimmen rumänische Mitglieder in die Gemeinderäte gewählt werden und dadurch nicht nur unsere völkische Ehre gedemütigt, sondern unserer Volksgruppe schwerer Schaden zugefügt wird, indem der deutsche Einfluß auf die Verwaltung sich schwächert. Auch dieser Fall wird dazu beizutragen, unserer Volksgruppe die Augen zu öffnen, wohin die Fortsetzung der mehr als fünfzehnjährigen Sympolitik Dr. Hans Otto Roths führt.

London, 21. Juni. Die englischen Abendblätter von Sonnabend geben den Ueberfall des völkisch-wirtschaftlichen U-Bootes auf den Kreuzer „Leipzig“ in großer Aufmachung als Hauptmeldung des Tages wieder. Der Bericht des DVV wird im Wortlaut veröffentlicht. Aus der amtlichen deutschen Erklärung wird hervorgehoben, daß die Reichsregierung nicht gewillt ist, dem Treiben der Völkisch-wirtschaftlichen weiter zuzusehen.

Paris, 21. Juni. Auch die französische Presse bringt die Nachricht von den Torpedoangriffen auf den Kreuzer „Leipzig“ in großer Aufmachung. Während die linksblättrigen von „unnützer Aufregung in Deutschland“ sprechen, vermuten die übrigen Zeitungen, daß sowohl Frankreich als auch England sich bereit erklären werden, zusammen mit Deutschland und Italien eine ernste Warnung an die spanischen Völkisch-wirtschaftlichen zu richten.

Für den „Sour“ steht es außer Zweifel, daß die Völkisch-wirtschaftlichen in Valencia erneut den Versuch gemacht haben, einen zwischenstaatlichen Konflikt vom Zaun zu brechen. Da ihre Lage verzwweifelt sei, glaubten die Völkisch-wirtschaftlichen, eine deutsche oder italienische Vergeltungsmassnahme könnte ihnen auswärtige Hilfe bringen.

Partei oder Volksgemeinschaft?

Von Herwart Scheiner

Es sind nun bald zwei Jahre, daß die Begriffe Partei und Volksgemeinschaft im Mittelpunkt unserer innerweltlichen Auseinandersetzung stehen. Es begann bekanntlich damit, daß die Deutsche Partei ihre Mehrheit im Verbands der Deutschen in Rumänien dazu mißbrauchte, die bestehenden Volksgemeinschaften zu brechen, widerrechtlich ein sogenanntes Volksprogramm zu beschließen und zu erklären, daß die Zugehörigkeit zur Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien an die Anerkennung dieses Programmes gebunden sei.

Selbster kämpft die DVV ununterbrochen gegen diese unsinnige Deutung des Begriffes Volksgemeinschaft. Die ständig wachsende Anzahl ihrer Ortsgruppen sowie ihre bei den laufenden Ergänzungswahlen in die Verwaltungskörperschaften erzielten eindeutigen Siege bilden die sichtbaren Erfolge ihrer diesbezüglichen Aufklärungsarbeit. Heute schon kann vorausgesagt werden, daß die verurteilte Irreführung der Deutschen Partei, als Volksgemeinschaft Mäuse zu fangen, in absehbarer Zeit von allen Volksgenossen durchschaut sein wird.

Mit besonderer Genugtuung aber vermerken wir, daß selbst hartgefärbte und bisher schelbar völlig verbohnte Mitglieder der Deutschen Partei es für angebracht halten, sich unserem Standpunkte zu nähern. So unserer großen Ueberraschung tut dies sogar Emil Neugeboren, wenn er im „Süd-Ost“ vom 18. d. M. schreibt, „die Volksgemeinschaft besteht nicht erst seit dem 22. Oktober 1935“, an dem bekanntlich das sogenannte neue Volksprogramm rechtswidrig beschlossen wurde. Wir wollen dieser durchaus richtigen Feststellung sogar hinzufügen, daß dieses sogenannte Volksprogramm die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien überhaupt nicht berührt. Denn — fährt Emil Neugeboren in dem erwähnten Aufsatz weiter unten fort —:

„Eine Volksgemeinschaft ist nicht, wie eine Partei, ein auf Grund von (allerdings sehr oft eingebildeten oder gedankenlos übernommenen) Ueberzeugungen mit Bewußtsein und Absicht hergestellter Verband, sondern eine natürlich gewordene und gewachsene menschliche Gemeinschaft. Man tritt in sie nicht ein, sondern man wird in sie hineingeboren. Genau genommen, kann man aus ihr nicht austreten, man kann sie nur verleugnen...“

Ja, haben die Vertreter der DVV jemals etwas anderes behauptet? Haben sie nicht vielmehr immer wieder in den beiden letzten Jahren mit denselben Worten die unsinnige Deutung des Begriffes Volksgemeinschaft, wie er

IK g S

im „Volksprogramm“ der Deutschen Partei festgelegt ist, bekämpft?

Die DPA hat die Weisensverschiedenheit von Partei und Volksgemeinschaft niemals verkannt, sondern immer wieder sehr entschieden betont. Nicht sie, aber die Deutsche Partei — und Neugeborene befähigt es auch in diesem seltsamen Umfasse — nennt sich in ihrem Größtenwahn seit bald zwei Jahren fälschlicherweise „Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien.“ Die DPA hat nie ein Fehl daraus gemacht, daß sie Partei ist und Partei sein will. Sie hat aber auch trotzdem die Volksgemeinschaft niemals verleugnet. Sie verwahrt sich bloß dagegen, daß die Deutsche Partei diese Bezeichnung für sich in Anspruch nimmt, denn es ist nicht zulässig, daß dieser Begriff von gesinnungslosen Parteipolitikern mißbraucht werde.

Zur Volksgemeinschaft der Deutschen Partei in Rumänien gehören blutmäßig neben der DPA und der Deutschen Partei selbstverständlich auch alle andern Parteien, die es in unserer Volksgruppe auch heute noch gibt. Die Aufgabe der DPA aber besteht darin, aus dieser vorerst nur blutmäßigen Gemeinschaft durch eine entsprechende Erziehung — zunächst im Rahmen ihrer Organisation, später aber über diesen Rahmen hinaus — eine bewußte, auf den Grundsätzen des Deutschen Sozialismus aufgebauete Gemeinschaft entstehen zu lassen.

Denn es stimmt nicht, daß sich die neue deutsche Weltanschauung bei uns schon durchgesetzt habe, wie Emil Neugeborene das glaubt. Befähigt er doch

selbst sein Unverständnis dieser neuen Weltanschauung gegenüber, wenn er dogmatisiert: „Parteilosigkeitsglieder werden auf bestimmte Anschauungen oder auch nur Schlagworte gedrillt; wer selbständig zu urteilen magt, fliegt hinaus.“ Mit diesen Worten wird das Wesen einer Partei im Sinne des Deutschen Sozialismus nicht nur nicht erfasst, sondern ausgesprochen verkannt, ja geradezu kompromittiert! Wagt Emil Neugeborene etwa auch die NSDAP mit diesen Worten zu charakterisieren? Dann befände er sich mit den Grenzpropagandisten gegen das neue Deutsche Reich auf einer und derselben Ebene, — wofür allerdings sein feinergelegter Briefwechsel mit dem Juden Mayer-Ebner zu sprechen scheint. Nein, Partei im Sinne des Deutschen Sozialismus ist das Kampf- und Erziehungsinstrument jener gleichgesinnten deutschen Volksgenossen, denen das Zurückfinden zur deutschen Art zum entscheidenden Erlebnis wurde und die bereit sind, sich für die Gemeinschaft zu opfern.

So gesehen, ist die Deutsche Partei in ihrer auch von Neugeborenen befähigten Uneinseitigkeit nicht nur weit davon entfernt, die Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien darzustellen, sondern eine ausgesprochen liberallistische Partei ohne jeden klaren Sinn. Ihr „Tag der Volksgemeinschaft“ aber war nichts anders, als eine äußerliche Demonstration, ohne jede Bedeutung für die werdende, auf den Grundsätzen des Deutschen Sozialismus aufzubauende, bewußte Gemeinschaft aller Deutschen in Rumänien!

Der Parteitag der Gesinnungslosigkeit

Reaktion und Fabritianer Arm in Arm

Kronstadt, 21. Juni. Die in der Volksgemeinschaftspartei (Partidul German) vereinigten Gruppen der Reaktion und der Fabritianer haben, nachdem sie sich vorher mit schwerer Mühe und Not über das Programm geeinigt hatten, am gestrigen Tage in Kronstadt zum ersten Mal ihren Parteitag abgehalten. Durch diesen Parteitag sollte die Schluppe, welche die Deutsche Partei bei den Wahlen im Burzenland und im Banat erlitten hatte, wettgemacht werden und die „Einigkeit“ innerhalb der Volksgemeinschaftspartei, die bekanntlich sehr zweifelhaft ist, dem Volke vorgegaukelt werden. So haben denn Reaktion und Fabritianer am gestrigen Tage mit Hilfe ihrer Geld- und Machtmittel alles, was ihnen gefällig ist, nach Kronstadt gebracht.

Nachdem mit einständiger Verspätung die Versammlung am Sportplatz begonnen hatte, folgte der Vorbeimarsch. Nach mehreren unabhängigen Zählungen sind bei diesem mit so großem Aufwand arrangierten Parteitag an Fünfzigtausend insgesamt 6700 Reaktionsäre und Fabritianer vorbeimarschiert. Wie diese Reue nach Kronstadt gebracht wurden, mögen folgende Beispiele erhellen: Zunächst wurde mit Schlagworten wie: „billige Vergünstigungsreise nach Kronstadt“ (z. B. in Bessarabien) gelockt und gewonnen. Wo das nichts fruchtete, wurde gedroht, wie im Reener Kreis, wo in einzelnen Bruderschaften Strafen bis zu 50 Lei angesetzt wurden für diejenigen, die sich weigerten, nach Kronstadt zu fahren. Von den insgesamt 24 Musikkapellen wissen die Musikanten am besten, wie sie nach Kronstadt gelangten. In Volsch z. B. wurde die Reue, wie uns ein Volscher Adjutant berichtet, von der Kirchenkasse finanziert. Aus Schirkanyen sind die Teilnehmer, wie Herr Hans Mikulisch jun. Nr. 224 erklärte, gratis nach Kronstadt gebracht worden.

Am eindringlichsten kam das Wesen der neuen „Volksgemeinschaft“ in dem Aufmarsch der Kronstädter reaktionären Vereine zum Ausdruck. Die hieberten Bürger schlenderten — nicht etwa in Volschtracht, sondern im Vereinsdreck — an dem ihnen bildvoll zugewinkenden Fabritianer vorbei. Von den zahlreichen Kronstädter Vereinen marschierten nur fünf und auch diese in sehr kläglicher Zahl, im Zug. Der Turnverein z. B., der mit 7:6 Stimmen

seine Teilnahme beschlossen hatte, mußte wegen zu geringer Beteiligung die schon hervorgeholte Vereinsfahne wieder einrollen und zum großen Leidwesen des „Aufmarschleiters“, Turnlehrers Oskar Zeidner, auf die Teilnahme verzichten. Der Fortschrittverein junger Kaufleute marschierte mit 47 Mann, der Männergesangsverein mit 52 Mann, der Gewerbeverein, mit Herrn Zerbe an der Spitze, 35 Mann stark, der Schützenverein gar nur mit 11 Männlein und der Niederkrantz mit 41.

Wir werden uns diese reaktionären Vereine merken. Besonders vermerkt zu werden verdient, daß der „Kreisobmann“ des Burzenlandes, Herr Dr. Wilhelm Depner zum Unterschied von der übrigen Menge an seinem neuen „Führer“ mit einem freundlichen Winken vorbeimarschierte. Ob nicht auch diese „Ehrenbezeugung“ nur seinem alten Kumpanen Dr. Hans Otto Roth, der neben Fabritianen stand, gegolten hat?

Kennzeichnend für die oblige Disziplinlosigkeit der Massen und die Unfähigkeit der Veranstalter waren die vergeblichen Aufrufe des „Ordnungsdienstes“, dem es vor- und nachmittags nur nach langen Bemühungen gelang, die Versammlung zu eröffnen.

Das Programm verlief ganz unprogrammgemäß. Herr Dr. Depner hatte sich noch irgendwie in die Rednerliste eingeschlichen, während die Reden der „Glaubmänner“ aus ungeklärten Gründen ausfielen. Sollte es vielleicht Differenzen gegeben haben? Es sprachen Rieß, Dr. Wolff und H. D. Roth, der sich mit scheinhelligem Geköse gegen die Maßnahmen der liberalen Regierung. Er vergaß jedoch, zu erwähnen, daß er mit derselben Regierung einen Wahlpakt abgeschlossen hat, durch den er die schäblichsten Maßnahmen der Regierung praktisch unterstützt hat. Zum Schluß sprach Fabritian, wie er wörtlich sagte, „nur ganz kurz“ darüber, was den Abstieg unseres Volkes bewirkt habe. Er vergaß nur darauf hinzuweisen, daß die Schuld für diesen Abstieg bei dem neben ihm stehenden Dr. H. D. Roth liegt, aber den er vor 2 Jahren, am 5. Januar 1935, selbst gesagt hat:

„Bei dieser Einstellung des bis vor kurzem maßgebenden Führers (Dr. Hans Otto Roth) mußte es zum völligen Verfall kommen, wie er derzeit auf allen Gebieten festzustellen ist.“

Diesem System des Verfalls hat Fabritian die Hand gereicht und seine Ge-

stinnungslosigkeit mit dem gestrigen Tag gekrönt. Darüber können auch mit Geld und anderen Mitteln herbeigebrachte Massen nicht hinwegtäuschen. Den Sieg hat in der Geschichte immer noch die

Gesinnungsstrenge davongetragen. Die Antwort auf den Tag der Gesinnungslosigkeit hat die deutsche Bevölkerung des Burzenlandes schon mit dem Stimmgabel gegeben!

Der Einzug in Bilbao

Salamanca, 21. Juni. Die Hauptstadt des Baskenlandes, Bilbao, ist Sonnabend von den nationalspanischen Truppen des Generals Franco erobert worden. Um 16 Uhr verkündeten alle nationalspanischen Sender den Einmarsch der Truppen in Bilbao. Die Nachricht verbreitete sich in ganz Spanien wie ein Lauffeuer und rief in allen Städten und Dörfern großen Jubel hervor. Die spanischen Sender gedachten aus diesem Anlaß des vor kurzem verunglückten Befehlshabers der Nordarmee, General Mola, der als eigenlicher Sieger von Bilbao gefeiert wird.

Als erstes Gebäude haben die nationalen Truppen bei ihrem Einmarsch das Rathaus besetzt. Durch geschickte Einkreisungsmanöver sind zurückgebliebene Bolschewistenhorde in einzelnen Häuserblocks eingeschlossen worden. Der Berichtsführer des Deutschen Nachrichtenbüros hatte ebenso wie zahlreiche andere ausländische Presseberichtsführer Gelegenheit, zu beobachten, wie bolschewistische Sprengkommandos in und um Bilbao kurz vor dem Einzug der nationalen Truppen zahlreiche Gebäude, Privathäuser und Kirchen zerstörten.

Ueber die Einnahme von Bilbao werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Die nationalspanischen Truppen, welche die Stadt besetzten, kamen aus der Richtung von Aranda und zogen am die Mittagsstunde die Hänge zur Vorstadt Begona hinunter. Auf den Hängen erschienen bald darauf zahlreiche Flüchtlinge, welche die Franco-Truppen kühnlich begrüßten und mit ihnen zusammen in die Stadt zogen. Während der Nacht hatten die Anarchisten rund um Bilbao alle Brücken gesprengt, um den Einmarsch der Nationalisten zu verhindern. In der Ortschaft Goldacano haben die bolschewistischen Brandstifterbanden vor ihrem Ab-

zug die dortigen Sprengstoffwerke gesprengt. Die nationale Heeresleitung hat sofort durch eine Gruppe von Fachleuten die Wiedererrichtung der Werke in Angriff genommen.

Der Sturm der Nationalisten auf Bilbao wurde in den Morgenstunden des Sonnabend durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitet. Zwei nationalistische Flieger kreuzten mehr als eine Stunde über der Stadt und leiteten das Artilleriefeuer.

Salamanca, 21. Juni. Die Volksgarde und die bolschewistischen Abteilungen, die sich in der Stadt noch verschanzt hatten, haben sich im Laufe der Nacht den Nationalisten ergeben. In Bilbao herrscht vollkommen Ruhe. Zum ersten Mal seit vielen Monaten konnten die Bewohner der Stadt in der Siegesnacht wieder vollkommen ruhig schlafen. Die nationalistischen Abteilungen sind gestern über Bilbao hinaus in südlicher Richtung vorgezogen, um durch die Behebung strategisch wichtiger Abhängigkeiten die Stadt zu sichern.

Von der Madrider Front meldet der Heeresbericht heftiges Infanterie- und Artilleriefeuer und kleinere Angriffe der Bolschewisten, die auf der Straße von Chamadura zurückgeschlagen wurden. Den Nationalisten fiel eine reiche Beute an Kriegsgeräten zu, darunter 130 M.-Gewehre, 200.000 Patronen und eine große Anzahl Granaten.

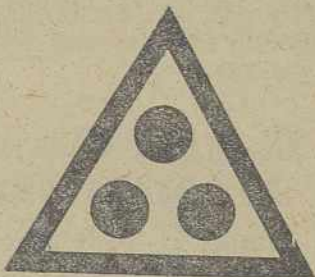
Das Echo im Ausland

Salamanca, 21. Juni. In der ausländischen Presse wird der Einnahme von Bilbao große Bedeutung beigemessen. Die italienische Presse bezeichnet den Sieg von Bilbao als Markstein auf dem Wege zur Befreiung. „Stampa“ greift den Ausbruch General Francos auf, wonach der Frieden in Spanien nur durch den vollständigen Sieg der Nationalisten herbeigeführt werden könne.

Bei den Kreis (Komitat-)ratwahlen im Burzenland am Dienstag, dem 29. Juni, stimmt jeder aufrechte deutsche Wähler auf die einzige

Deutsche Liste

mit dem Spitzenkandidaten Hans Kaufmes und dem Wahlzeichen:



Aus Heimat und Welt

Familiennachricht

Kamerad B. Kolbenari, Kronstadt und Kameradin Fr. Depner, Kronstadt haben sich vermählt.

Wie die Familie Tuchatschewski „liquidiert“ wurde

Im Prager tschechischen Blatt „Veser“ berichtet ein Augenzeuge über die Verhaftung des russischen Marschalls Tuchatschewski. Er schreibt: „Als ich am 20. Mai i. J. die Gorkistraße entlang ging, überholten mich drei, mit Mitgliedern der GPU besetzte Autos. Die Autos hielten vor dem Hause, wo Marschall Tuchatschewski wohnte. Ich fragte mich, was hier geschehe, wie die GPU den Marschall hinausführte und in einem Auto nach der berühmten „Jubanka“, dem Sitz der GPU, in den Kerker führte. Wenn sich dort die Pforte öffnet, hinter dem Schloß sie sich in alle Ewigkeit. In der Wohnung Tuchatschewski führten die GPU-Agenten

eine fünf Stunden währende Hausdurchsuchung durch.

Nach dem Marschall brachte man seine Frau auf die Jubanka und seine drei Kinder schaffte die GPU in das „Haus der kindlichen Unheiler.“

So schnell liquidierte die GPU die ganze Familie eines Mitgliedes der Roten Armee, das von der russischen bolschewistischen Presse bis zum letzten Augenblick als der beste Theoretiker und Stratege erklärt wurde.“

Ein zu grell geschminktes Gesicht wirkt auffallend und unheimlich. Die Schuld liegt eben in den weißen Fällen an der Schminke und nicht an der Frau. Das Anwenden von Kajana aber ist ein wahres Vergnügen, denn Kajana blasser und Wangenrot sind ganzerbaste Schönheitsmittel.

ik g s

Vom Deutschtum der Welt:

Das müssen deutsche Kinder lernen:

„Als Magyare bin ich geboren!“

Die Jahresschlussprüfungen in den Volksschulen in Ungarn gaben den Eltern der Kinder wieder einmal Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, in welchem Geiste und in welchem Ausmaße ihre Kinder in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. In der rein deutschen Großgemeinde D., welche eine katholisch-konfessionelle Schule hat, grüßten die Kinder den zur Leitung der Prüfung erscheinenden Pfarrer mit dem magyarisches Gruß: *Dicsértészet a Jézus Krisztus* (Gelobt sei Jesus Christus). Das Vaterunser wird magyarisches gebetet (die Kinder waren schon vorher in der magyarisches Messe). Dann fügen die Kinder magyarisches Lieder, unter anderem auch folgendes:

Ich bin ein magyarisches Kind,
Magyarisches spreche ich,
Magyarisches bete ich,
lebe ich für mein Vaterland!

Das müssen deutsche Kinder singen. Aber auch die von den Kindern vortragenen Gedichte sind von ähnlicher Art:

Ich bin ein Magyare, als Magyare
bin ich geboren,
Magyarisches Lieder sang die Amme mir.
Magyarisches lehrte mich die Mutter
beten

Und lieben Dich, mein herrliches Vaterland!

Das müssen deutsche Kinder vortragen, die niemals vor der Schule auch nur ein Wort magyarisches lernten.

Dann beginnt die Prüfung. Der Pfarrer spricht nur magyarisches zu den Kleinen, nur magyarisches stellt er seine Fragen. Die armen Kleinen

antworten entweder garnicht, weil sie es nicht verstanden haben oder nicht die richtigen magyarisches Worte finden, oder aber ist ihre Antwort ein unverständliches Rauderwelsch. So verläuft die Prüfung in einem deutschen Dorf.

Es wäre aber ungerecht, würde nicht auch der Tatsache Erwähnung getan, daß ja auch deutsch gelesen wurde. Auch haben sogar zwei bis drei Kinder je ein deutsches Gedicht aufgesagt. Diese Gedichte wurden aber nur für diesen Tag und nur von diesem betreffenden Kind gelernt. Während die Kinder das ganze Jahr hindurch magyarisches Gedichte einpaukten, mußten sie kein einziges deutsches Gedicht lernen. Als der Pfarrer beim Deutschlesen einige Fragen an die Kinder in deutscher Sprache richtete, antworteten diese in ihrem gebrochenen Magyarisches, weil sie vorher, während des ganzen Jahres niemals deutsch gefragt wurden und es nun für selbstverständlich fanden, daß sie dem Fragenden so antworteten. Damit haben sie ihren Pfarrer unbewußt und ungewollt bloßgestellt, der vor den erschienenen deutschen Eltern beweisen wollte, daß die Kinder auch deutsch lernen.

So steht in Ungarn die Minderheitsschule aus. Graf Bethlen, der so bittere Anklagen gegen die Rumänen wegen der Zurückdrängung der magyarisches Sprache in der Schule und im öffentlichen Leben im ungarischen Parlament erhob, möge doch einmal sich um diese Vernichtung fremden Volkstums im eigenen Lande kümmern! Erst dann wird sein Jammern ernst genommen werden können.

Deutsche



4 Lei



Jugendzeitung

Das Blatt der Deutschen in Rumänien

Verwaltung: Braşov-Kronstadt, Ch. Duca (Langgasse) 37
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl- (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 69

4. Jahrgang Braşov-Kronstadt, Dienstag, 6. Juli 1937 Folge 815

Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 80 — mit Zustellung Lei 90 — Einzelpreis 4 Lei

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Domplatz (P. Unirii) Nr. 5
Bucureşti-Bukarest II., Str. General Ch. Angelescu Nr. 28
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Die Deutsche Jugend Rumäniens hat gesprochen!

Die große Heerschau des Deutschen Jugendbundes in Rumänien in Heldsdorf — Neue
Lektion für die Kampfrolle der Volksgemeinschaftler im Unikumsaale in Hermannstadt —
Paris und London beabsichtigen die Pyrenäengrenze zu öffnen

Nahezu 8000 Deutsche bekennen sich zum Deutschen Jugendbund in Rumänien

Gewaltigste Heerschau deutscher Jugend in unserem Lande — Wilhelm
Staedel zum neuen Präsidenten des DJR gewählt

Kronstadt, 5. Juli. Der Tag, an dem die Deutsche Jugend in Rumänien
zwei Jahre nach dem Aneihler Jugendtag sich entscheiden sollte, ob sie stark
genug gelieben sei, den Treueschwur von Aneiheln zu erneuern, ist zu einem ge-
waltigen Bekenntnis unserer Jugend zu Kampf und Arbeit für den Deutschen
Sozialismus geworden.

Als im nächtlichen Dunkel des 3. Juli
der Feuersturm in Heldsdorf inmitten der
zur Sonnenfeier angetretenen Ju-
gend ausbrach, von den Fackelträgern
aus allen deutschen Siedlungsgebieten
entzündet, da brannten in Tausenden von
Herzen Flammen lodender Begeisterung
in der sicheren Gewissheit: Die Jugend
hat den Schwur zu der vom Feuer ver-
hinnbildeten Idee gehalten! Und als
am Morgen des 4. Juli unter dumpf
dröhnendem Trommelwirbel und unter
schmetternden Fanfarenstößen der Lan-
desjugendführer Fritz Cloos dem
Präsidenten des DJR, Alfred Bonfert,
3850 zum Morgenappell angetretene Ju-
gendliche aus allen deutschen Gauen un-
seres Vaterlandes meldete, wußten wir
alle, daß hier die größte Jugendkun-
gebung stattfand, die unsere Volks-
gruppe bisher erlebt hat. Denn mit den
nahezu 4000 Volksgenossen, die außer-
halb der Marschierenden dem Bekennt-
nistag der Deutschen Jugend beiwohnten,
stieg die Zahl auf rund 7800 Volksg-
enossen.

So bedeutet denn dieser Tag einen
entscheidenden Wendepunkt nicht nur in
der deutschen Jugendarbeit in Rumä-
nien, sondern auch in der gesamten
innerösterreichischen Entwicklung.

Hat dieser Tag der Deutschen
Jugend den Aneihler Jugendtag
1935 im Ausmaß mehr als erreicht, so
hat er ihn entscheidend übertroffen
in der inneren Ausrichtung
und in dem innern Anblick der Marsch-
kolonnen. Ein zweijähriger Kampf ist
diesem neuen Anblick der Jugend in die
ebenen Tage gemeldet und hat sie
hart und entschlossen gemacht. Diese
Jugend von Heldsdorf ist uns, die wir
dabei waren der beste Garant für eine
neue deutsche Zukunft in unserem Lande.

Wir geben nachstehend einen kurzen
Bericht über die Ereignisse am Tag
der Deutschen Jugend, ohne ausführ-
lichen Schilderungen vorzu-
greifen. Am Sonnabend, den 3. Juli
 fand die Hauptversammlung des DJR
 statt, die auf Vorschlag des bisherigen
Präsidenten Alfred Bonfert, dem das

Schicksal eine größere Aufgabe in un-
serer Volksgruppe zugewiesen hat,
einheitslich den Führer des siebenbürgisch-
Deutschen Jugendbundes

Wilhelm Staedel, zum Präsidenten
wählte.

Die erste und zugleich die ergreifendste
öffentliche Veranstaltung des Bekennt-
nistages war die Abendfeier. Nach
der wuchtigen Offiziersrede von Ka-
merad Arnold Roth, die aus diesem
Gemeinschaftserleben von der Landes-
jugend in den wolkenfärbernden Himmel
gesprochen wurde, öffnete Kamerad
Wilhelm Staedel die Sinne der An-
wesenden für die Sprache der Sonn-

wendflamme. Der Fackelzug der Jugend
trug diese Flamme weiter, durch die
Gemeinde und darüber hinaus in alle
deutschen Gauen unseres Vaterlandes,
wo das Feuer weiterbrennen und auf
dem Weg in die Zukunft vorantreiben
wird. Die Ansprache des Präsidenten
an die Tausende auf dem Marktplatz
wies klar und gleichwohl diesen Weg.

Im Mittelpunkt des Sonntags, stand
die

Rundgebung des DJR

Der Landesjugendführer Fritz Cloos
und die Landesjugendführer in Berla
Tikell zeigten die Notwendigkeit und
die Aufgaben des Kampfes im Jugend-
bund auf. Dann überbrachten die Lan-
desjugendführer aus allen deutschen Sie-
dlungsgebieten Rumäniens die Grüße
ihrer Gefolgshaften. Den Höhepunkt
der Rundgebung bildeten die richtung-
weisenden Reden des leitenden und
des neugewählten Präsidenten, Alfred
Bonfert und Wilhelm Staedel,
über die wir noch ausführlich berichten
werden. Die zündende Begeisterung, mit
der die Jugendlichen diesen Ansprachen

folgten, kam bei dem Vorbeimarsch an
den Führern der deutschen Jugend in
dem donnernden Marschschritt der endlo-
sen Kolonnen, in den jubelnden Augen,
die den Führern zublitzten, und in dem
Schwur der erhobenen Rechten lebendig
zum Ausdruck.

Bei den sportlichen Wettkämpfen am
Nachmittag konnten die Tausende
von Zuschauern sehen, daß dem geistlichen
Geist dieser Jugend durch die Selbstbe-
geisterung nicht nur ein kerngesunder,
sehniger Körper zur Seite gestellt
wird, sondern daß Mut, Entschluß-
kraft und Angriffsgelbst der
Jugend eigen sind. Den Tag beschloß
die Stegerehrung im beruflichen
und sportlichen Leistungskampf und
schließlich die Abschlusshandlung,
bei der der Führer der Jugend Arnold
Roth seinen Kameraden glaubensstarke
Worte auf den Weg mitgab. Schon
während des abschließenden Volksfestes
rollten die Sonderzüge und Sonder-
wagen, die Autobusse und Autos in
alle Gauen und trugen die Volksgast in
die Lande hinaus. Es marschieren wie-
der die Kolonnen.

Paris will keine Nichteinmischung mehr

Eine italienische Stellungnahme zur Lage an den spanischen Grenzen

Rom, 5. Juli. Ueber die letzten Ver-
handlungen im Nichteinmischungsaus-
schuß in London machte der Pariser Be-
richterstatter der italienischen Zeitung
„Popolo di Roma“ ausführliche Mit-
teilungen unter der Überschrift: „Frank-
reich wartet mit Ungebuld auf die Öff-
nung der Pyrenäengrenzen. Man ar-
beitet in Frankreich auf die Aktions-
freiheit aller Staaten hin.“

Man vertrete in Paris die Ansicht,
daß, falls Italien und Deutschland ihre
Aktionsfreiheit im Mittelmeer wieder-
gewinnen sollten,

Frankreich und England ihre
Freiheiten an der Pyrenäengrenze
wiedererlangen müßten.

Das französische Manöver zeige klar
und deutlich, wie unter dem Druck von
Moskau die französische Politik darauf
auslaufe, die Wiederaufnahme der
militärischen Unterstützung der spanischen
Bolschewisten wieder im vollen Maß zu
erreichen. England ist nach der Meldung
des „Popolo di Roma“ vielleicht nicht
abgeneigt gewesen, der Regierung Franco
das Recht einer kriegsführenden Mach-

zuguerkennen, aber der Druck Frank-
reichs habe es offensichtlich veranlaßt,
seine guten Absichten im letzten Augen-
blick aufzugeben.

Die italienische Zeitung „Lavoro
fascista“ schreibt, Frankreichs Politik
diene nicht der Nichteinmischung, sondern
dem Bestreben, ein System zu finden,
das Moskau und Paris die Möglich-
keit gebe, die Bolschewisten offen und
ohne Gefahr weiter zu unterstützen.
Dieses Spiel werde weder Italien noch
Deutschland mitmachen.

Die endgültige Haltung die Eng-
land und Frankreich gegenüber den
deutsch-italienischen Vorschlägen ein-
nehmen müssen, werde mit einem
Schlag bewiesen, ob sie den spani-
schen Bürgern gestatten wollen, das
Schicksal des spanischen Volkes von
diesem allein und mit eigenen Mit-
teln zu entscheiden.

Die neuen deutsch-italienischen Vorschläge
geben die Möglichkeit, das leere Wort
von der Nichteinmischung und der Ueber-
wachung in die Tat umzusetzen.

Noch keine endgültige Stellungnahme

London, 5. Juli. In der Sitzung des
Nichteinmischungsausschusses, über die wir
bereits berichtet haben, erklärte der
Vertreter Italiens, Grandi, seine
Regierung könne dem Plan einer aus-
schließlichen französisch-englischen Kontrolle
der spanischen Affäre nicht zustimmen.
Nach einer eingehenden Begründung
seines Standpunktes stellte Grandi fest,
daß man, was die Seekontrolle anbe-
lange, ein ganz neues System schaffen
müsse und daß die deutsche und italie-
nische Regierung diesbezüglich einen ge-
nauen und konstruktiven Plan vorge-
legt habe, der nun geprüft werden solle.

Die Vertreter der Tschechoslowa-
kei und Frankreichs sprachen sich
in dem Sinne aus, daß sobald als
möglich die Hauptversammlung des
Nichteinmischungsausschusses einberufen
werden solle, um zu allen Vorschlägen
im Hinblick auf die Nichteinmischung
Stellung zu nehmen.

Der Vertreter der Sowjetregie-
rung, Maiski, erklärte, daß sich seine
Regierung, was die italienisch-deutschen
Vorschläge anbelange, die Stellungnahme
vorbehalte.

Mit Totschlägern, Pfeffer und Salz in die Saalschlacht!

Die Versammlung der DVH in Hermannstadt

Im bekannten Unikum-Saal in Hermannstadt fand am 2. Juli eine stark besetzte Versammlung unter der Leitung „Zwei Jahre Fritz Gabrilus“ statt. Wieder hatte die Deutsche Partei in ihren Wählern die Bevölkerung aufgerufen, an der Versammlung nicht teilzunehmen. Trotzdem waren nicht nur „Neutrale“, sondern auch NAZ-Mitglieder erschienen, die, wie sich nachher zeigte, einen besonderen Zweck verfolgten. Wie der bekannte Volksgemeinschaftler Sepp Lederer dem Kameraden Drend mitteilte, hatte Gabrilus für seine Kaufbolde ein ausdrückliches Teilnahmeverbot erlassen, doch seien — nach den Aussagen Lederers, in der „Volksgemeinschaft“ dunkle Kräfte am Werk, die das „Führerverbot“ den Teufel kühn. Als nämlich der Kreisleiter von Hermannstadt Winfried Schenker die Verwirklichung einiger Punkte des 25. S. die Fritz Gabrilus selbstergekauft für das öffentliche und private Leben aufgestellt hatte, gefühlte und auf den unglaublichen Fall in Schäßburg hinwies, wo ein Jugendbundesmitglied gezwungen werden sollte, seiner Ueberezeugung abzuschwören, andernfalls das Darlehen seiner verwinkelten Mutter entzogen werde, so daß deren Haus verkauft werden müßte, erhob sich ein Herr Drendl, seines Zeichens Schwager Helmut Wolffs, und versuchte zu demonstrieren. Obwohl darauf hingewiesen wurde, daß er in der Aussprache seine Meinung frei sagen könne, wiederholte er die Demonstration, worauf er, ohne daß der Versammlungsleiter Kamerad Miß Drend es veranlaßt hätte, von einem Geheimpolitisten aus dem Saal geleitet wurde.

Dies war das verabredete Zeichen für die auf der Straße harrende Prügelbande, die unter Anführung des Orts-NAZ-Führers mit Totschlägern, Gummiknüppeln, Dolchzornern, Stinkbomben und Salz und Pfeffer auf die Gänge drängten und versuchten, von hintenherum auf die Bühne zu gelangen. Die Kameraden der DVH stellten sich den Eindringlingen entgegen, entwandten ihnen die Prügelinstrumente und prügelten sie, ohne daß die Polizei auch nur im geringsten eingegriffen hätte, mit ihren eigenen Waffen von den Gängen auf die Straße, bevor sie noch die Bühne erreichten.

Die Blutschaffer hatten sie zu demolieren versucht, so daß der Saal eine kurze Zeit teilweise verdunkelt war. Nach der Säuberung der Nebenräume fand man zerbrochene Glaspholen von Stinkbomben und verstreutes Salz und Pfeffer gemischt.

Die Versammlung wurde programmäßig weitergeführt, wobei Bauernreferent Hans Kaufmes auf das Ergebnis der Gemeinde- und Komitatsratswahlen hinwies und den großen Erfolg der DVH darlegte, den ihm sämtliche Vertreter der rumänischen Parteien anmumwunden beifällig haben und die Reaktion krampfhaft zu verschleiern sucht.

Sektionsleiter Scheiner legte dar, daß er in der Versammlung vor drei Wochen Fritz Gabrilus unrecht angelassen habe, in dem er ihm den Vorwurf der Pökelei mit der Liberalen Partei gemacht habe, denn Fritz Gabrilus habe ein Rundschreiben an sämtliche Gauobmänner anfang Juni und ein Zweites erst vor einigen Tagen herausgegeben, das dahin lautet, es dürften nur Deutsche Listen eingereicht werden, andernfalls er die Verantwortung nicht übernehmen. Ein Landesobmann, der die Verantwortung nicht übernimmt, ist ein Kampelmann, der vom Landeskonföderium, von Hans Otto Roth usw. nach Belieben an der Strippe gezogen wird.

Die Versammlung brach wiederholt in helle Begeisterung aus, gab aber ebenso stürmisch ihrer Empörung Ausdruck über den seligen Ueberfall aus dem Hinterhalt. Es ist ungeheuerlich, daß die Volksgemeinschaftler in aller Stille

Stinkbomben, Totschläger, Blendungsschläuche fabrizieren, dann in den Zelungen durch den Orisrat verkünden lassen, es solle sich niemand an der Versammlung beteiligen, um so ungeheuer den heimtückischen Ueberfall ins

Verstärkung der englischen Mittelmeerflotte

London, 5. Juli. Die englische Mittelmeerflotte wird bedeutend verstärkt werden, indem ihr der 31.000-Tonnen starke Kreuzer „Warspite“ zugefügt wird. Der Kreuzer wurde einer Verbesserung unterzogen und ist mit den allermodernsten Kampfmitteln versehen. Geschütze neuester Type und ganz neue Maschinen haben die „Warspite“ zum besten Schiff der britischen Mittelmeerflotte gemacht. Die Neuerungen, die an dem Kreuzer vorgenommen wurden, haben über 3 Jahre Zeit in Anspruch genommen und erforderten eine Ausgabe von über zwei Millionen Lire Sterling.

Gleichzeitig mit dem Kreuzer „Warspite“ wird der ebenfalls neuerbaute Kreuzer „Malaya“ nach Malta geschickt werden, mit der Aufgabe, die „Queen Elizabeth“, das Führerschiff der britischen Mittelmeerflotte zu ersetzen. Die „Queen Elizabeth“, die gelegentlich der Anordnungsfeierlichkeiten nach Portsmouth beordert worden war, wird in England verbleiben, bis sie ausgebaut und neu bewaffnet worden ist.

Sollte es sich als notwendig erweisen, wird auch der Dampfer „Royal Oak“, der die französischen Häfen besucht, zur Hilfeleistung in die spanischen Gewässer gesandt werden. Wie auch die beiden obengenannten Kreuzer, ist „Royal Oak“ mit starken Geschützen ausgestattet und für den Fall eines Luftangriffes besonders getarnt.

Roter Dampfer beschlagnahmt

Amsterdam, 5. Juli. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend beschlagnahmte die Vassinger Hafenpolizei den spanischen Dampfer „Thorpe“, der unter englischer Flagge segelte. Die Untersuchungen an Bord förderten Geld und Wertpapiere der Bank von Bilbao zu Tage. Der Dampfer befindet sich unter Polizeiaufsicht und kein Passagier darf den Dampfer verlassen.

London, 5. Juli. Meldungen der britischen Admiralität zufolge soll ein nationales spanisches Flugzeug zwei britische Zerstörer mit Bomben belegt haben. Die Identität des Flugzeuges konnte nicht genau festgestellt werden. Wie es heißt, sollen die beiden Zerstörer Kontrollschiffe gewesen sein die an der nordspanischen Küste kreuzten.

Ein Interview mit König Karl II.

London, 5. Juli. Unter dieser Überschrift berichtet der englische Zeitungs-schreiber Charles Dalmont über eine Unterredung, die er mit S. M. König Karl II. hatte und in der ihm der Herrscher verschiedene Punkte seines Programmes klarlegte. Dabei betonte der König, daß er insbesondere auf die Bekämpfung des Bauern sein Augenmerk richtete. Der Bauer soll nicht in die Stadt gelockt, sondern im Gegenteil die Städte in die Gemeinden verpflanzt werden. So habe er Arbeitsdienst-Abteilungen aus der Stadt auf die Dörfer entsandt die dem Bauern Hilfe, insbesondere hinsichtlich der Gewerbearbeiten, leisten sollten. Zwar hätten die Bauern diese Abteilungen nicht mit viel Vertrauen empfangen, aber, nachdem der Bauer in kurzer Zeit gelernt hatte, sich selbst das Dach auszubessern, sich Schoppen

Werk zu sehen. Als Beweis für die planmäßige Vorbereitung der Saalschlacht durch die „dunklen Kräfte“ der Gabrilianer darf doch wohl auch die Tatsache gelten, daß Dr. Wolfram Bruckner im Krankenhaus bereits im weißen Mantel auf die ersten Verwundeten wartete.

So steht die „Volkserziehung“ aus, die Fritz Gabrilus seinen Leuten in zwei Jahren seiner Herrschaft angedeihen ließ: Stinkbomben, Totschläger und heimtückischer Ueberfall.

zu bauen n. a. mehr, fene er sich immer wieder, wenn der Arbeitsdienst ankre. Auch darauf lege er Gewicht, fehle S. M. König Karl fort, daß der Bauer seine traditionelle und so schöne Tracht

behalte und trage.

Der Plan, aus der Stadt aufs Land zu verdrängen, sei aber keine leichte Sache. So notwendig es auch sei, zu zentralisieren, vom verwaltungstechnischen Standpunkte gesehen, so notwendig sei es andererseits zu dezentralisieren, von allen andern Gesichtspunkten gesehen.

Berlin 700 Jahre alt

Berlin, 5. Juli. Die Stadt Berlin feiert Mitte des nächsten Monats ihre Siebenhundertjahrfeier. Aus diesem Anlaß wird die Reichshauptstadt eine Woche lang im Zeichen großer feierlicher Veranstaltungen stehen. Reichsminister Dr. Goebbels hat seiner Verbundenheit mit der von ihm für den Nationalsozialismus eroberten Reichshauptstadt dadurch Ausdruck gegeben, daß er die Schirmherrschaft über die 700-Jahr-Feier übernommen hat.

Englischer Waffenschmuggel nachgewiesen

Salamanca, 5. Juli. In einem Einzelfall konnte die Belieferung der Bolschewisten mit Waffen durch ein englisches Schiff nachgewiesen werden. Dieser Dampfer lag, wie jetzt festgestellt werden konnte, in der Zeit vom 14.—16. Mai in Bilbao vor Anker. Angeblich hatte er Wein und Öl geladen. In einer Nacht wurden jedoch auf dem englischen Schiff Gewehre und Munition zu einer bekannten spanischen Kaserne gebracht. Daraufhin wurde dem Kapitän des eng-

lischen Dampfers ein Bankett gebracht, weil er es als erster gewagt hatte, die Sperre vor Bilbao zu durchbrechen. Wie später festgestellt wurde, sind sofort neue Zollisten zum Arlegsdienst eingezogen worden. Man erklärte, daß einfach mehr Waffen zur Verfügung ständen, so daß mehr Leute ausgerüstet werden könnten. Das Schiff wurde regelmäßig des Nachts entladen, während der Hafen abgesperrt war.

Aus Heimat und Welt

Familiennachricht.

Kreisbauernreferent für den Unterwald Mathias Rohrsdorfer, Grohpol, Nr. 379 melde die Geburt seines dritten Kindes Mathias.

Stier gegen Böwen.

Eine grausame Abart des Stierkampfes war in den letzten Monaten in Los Angeles zur Mode geworden: Man bestie in einer Arena einen starken Stier und einen Böwen gegeneinander. Die Kämpfe waren ungewöhnlich blutig: fast immer siegte der Stier, der dem Böwen den Bauch aufschnitt, bevor die Raubkatze den Stier mit Gebiß und Zähnen zerfleischen konnte. Diese Art von „Volksspektakel“ ist nunmehr von der Polizei verboten worden.

Erschossen, weil er schlecht sang!

Amerikanische Zeitungen berichteten von einem bezeichnenden Zwischenfall in einem New Yorker Nachtlokal. Ein Sänger sang ein Lied. Ein Gast äußerte laut, daß dies Lied ihm auf die Nerven gehe und er es nicht mehr zu hören wünsche. Der Sänger sang trotzdem weiter. Da zog der Besucher einen Revolver und schloß drauflos. Der Sänger wurde tot aus dem Saal getragen. Freilich hat der Revolverheld jetzt Zeit, hinter Gittern darüber nachzudenken, daß die Zeiten der Wildwestmanieren vorbei sind.

Großer Sportpalast in der Hauptstadt

Der Bürgermeister des hauptstädtischen Gelben Sektors, Ingenieur Sabareanu, hat Pressevertretern erklärt, daß er auf der jetzigen Pferderennbahn einen großen Sportpalast zu errichten beabsichtigt. Im Palast werden eine Winterschwimmbad, eine Halle für Wassersport, mehrere gedeckte Tennisplätze sowie verschiedene Säle für gymnastische Übungen sowie Box- und Fechtwettkämpfe untergebracht.

Ein Sportflugzeug bei der Landung verbrannt

Im Flughafen von Buzau ereignete sich ein schweres Flugzeugunglück. Das Sportflugzeug des Zisterzienser-Ordens Gregor fing während des Landungsma-

növers Feuer und wurde ein Raub der Flammen. Sowohl Gregor wie auch seine Frau wurden mit schweren Brandwunden ins Spital gebracht werden.

Autofeuer zahlen!

Das Finanzministerium hat den Zahlungstermin für die am 30. Juni fällig gewesene Autofeuer (drilles Quartal) bis zum 1. August verlängert.

Was auch bei 30 Grad im Schatten schmeckt...

Aus hartgekochten Eiern und in Schalen geschüttelten Gurken und Tomaten bereitet man eine bunte Platte. Darüber kommt kurz vor dem Anrichten folgende Rohkost-Mayonaise: Für jede Person rechnet man 1 Eiweiß und setzt tropfenweise 1—3 Eßlöffel „Spring-Speiseöl“ zu. Wenn die Zutaten verbunden sind, folgt ein Teelöffel voll Zitronensaft. Je nach dem Geschmack läßt sich diese Sauce mit einer Zugabe von Knoblauch, Zwiebel, Meerrettich, Tynian oder anderen Würzkräutern verändern. Auf jeden Fall aber gehört „Spring-Speiseöl“ dazu, das auch bei größter Hitze leicht bekömmlich ist.

Rundfunk

Montag, 5. Juli 1937

Hauptstadt: 7,00 Schallplatten, 7,50 Vortrag, 8,10 Orchesterkonzert, 9,10 Vortrag, 9,30 Beethoven-Trio, Deutschlandender: 8,00 Uhr jetzt ist Feierabend, 8,45 Echo, 9,00 Nachrichten, 9,10 Kammermusik, Berlin: 8,00 Echo, 8,15 Italienisches Cavatino, 9,10 Flieger-Musik, Königsberg: 7,45 Klingende Farben, 8,45 Zeitfunk, 9,00 Nachrichten, 9,10 Abend-Konzert, Breslau: 7,50 Es spielt das Brünner Quartett, 8,50 Zeitfunk-Vorabend, 9,00 Nachrichten, 9,10 Der blaue Montag.

Dienstag, 6. Juli 1937

Hauptstadt: 7,00 Schallplatten, 7,55 Vortrag, 8,15 Mandolinen, 8,50 Gesang, 9,15 Vortrag, 9,30 Sinfoniekonzert, Deutschlandender: 8,00 Uhr jetzt ist Feierabend! 8,45 Echo, 9,00 Nachrichten, 9,10 Wir bitten zum Tanz! Berlin: 8,00 Echo, 8,15 Schallplatten, 9,00 Nachrichten, 9,10 Unterhaltungskonzert, 10,10 Berliner Philharmoniker, Königsberg: 8,00 Längs der Waterlant, 8,45 Int. Turnier-Woche, 9,00 Nachrichten, 9,10 Bunter Tanzabend, Breslau: 8,00 Deutsche im Ausland hört zu! 9,00 Nachrichten, 9,10 Unter dem Brennglas.

ikgs

WIRTSCHAFT

Rumänischer Viehmarkt

Der rumänische Viehmarkt bietet das- selbe Bild wie in der vorigen Woche. Die im laufenden Jahre besonders augen- fällig gewordene Schrumpfung der ru- mänischen Viehexporte läßt die Lage der Erzeuger und somit der Landwirt- schaft im Allgemeinen in einem trüben Licht erscheinen. Es werden von der Regierung dringende Maßnahmen ver- langt, wie Erhöhung und rasche Aus- zahlung der Ausfuhrprämien nach der Schweineausfuhr nach Prag und Ab- schluß von gezielten Handelsverträgen. Bekanntlich befindet sich Rumänien mit Österreich in einem vertragslosen Zu- stand und mit Deutschland ist der bis 15. Januar d. J. gültige Fleischliefe- rungsvertrag nicht erneuert worden. Das Geschäft mit Ställen aber konnte sich nicht recht entwickeln, weil die Einfuhr- kontingente nur an Italiener vergeben werden, die sich die Ware in Rumänien selbst einkaufen und somit den hiesigen Ausführern Konkurrenz machen.

Die Marktpreise waren je kg Lebend- gewicht in Lei:

Ochsen: Bessarabien: Kischineff (Bauernware) 15—16, (Ausfuhrware) 16—17, ausnahmeweise 18—19.

Buchenland: Czernowiz (Bauernware) 14—14.50, (Ausfuhrware) 16.50—17.50.

Stiebenbürgen: Arad 13—17 ausnw. 18—19, Großwardeln 14—18, Klausenburg 12—15, ausnw. 18, Kronstadt 15—20.

Makoschen: Klausenburg 18—22, ausnw. 25.

Kälber: Arad 22—27, Czernowiz

15—16.

Magerschweine: Bessarabien: Kischineff 17—18, ausnw. 19—22.

Buchenland: Czernowiz 17—17.50.

Stiebenbürgen: Arad 19—20, ausnw. 21—22.50, Klausenburg 21—23, Kron- stadt 20, Großwardeln 23 (Erzeuger).

Fleischschweine: Bessarabien: Ki- schineff 22—23, ausnw. 23—24.

Buchenland: Czernowiz 21.50—22.50.

Stiebenbürgen: Arad 19—21, ausnw. 22—23, Großwardeln 22, Klausenburg 25—26, Kronstadt 21.

Geschlachtete Schweine (Käl- fenpreise): Kischineff 27—30, Czernowiz mager 26, fett 28, Arad 24—27, Klausenburg 28—30, Kronstadt mager 30, fett 30—32.

Wiener Markt: Unter dem 12. u. 13. Juli meldet der Wiener Schlachtlei- dermarkt einen Auftrieb aus Rumänien von 108 Ochsen, 565 Fleisch- und 741 Fleischschweinen. Sekundärschlachtkühe 1.07—1.17 Schilling, Banater Fett- schweine 1.62—1.65 Schilling.

Ausfuhrstatistik: Rumänien exportierte im Monat Mai 3832 Stück Hornvieh, davon 491 nach Österreich, 100 nach Griechenland, 1691 nach Po- län und 1570 nach Italien.

9866 Stück Schweine, davon 5708 nach der Tschechoslowakei und 4158 nach Österreich.

Ferner wurden noch ausgeführt 177.349 kg Schweinefleisch, fast ausschließ- lich nach der Tschechoslowakei und 65.603 kg Bacon nach England.

Erhöhung der Trafikantensteuer.
Im Sinne einer Verfüzung des Finanz- ministeriums müssen die Trafikanten in Zukunft eine vierprozentige Einkommen- steuer entrichten. Von dem Einkommen der Trafikanten werden bekanntlich nur zwei Drittel als steuerpflichtig betrachtet, während ein Drittel von jeder Steuer befreit ist. Die neue Verfügung wird voraussichtlich den Ruin der meisten Trafikanten bedeuten.

Deutschlands Ausfuhr nach Argen- tinen. Die argentinische Einfuhr wies im April Rekordziffern auf, die seit 1931 nicht mehr erreicht wurden. Deutsch- land steht in der Einfuhr an dritter Stelle nach England und den Vereinig- ten Staaten. Dagegen ist die argenti- nische Ausfuhr nach Deutschland sehr stark zurückgegangen.

Die Ausfuhr Rumäniens April- Juli. In dem Zeitraum vom 1. April bis zum 1. Juli 1937 hat sich die Aus- fuhr Rumäniens wettbewerbsfähig ge- stellt. Weltweit an 1. Stelle steht unter den Abnehmern rumänischer Waren Deutsch- land, das fast doppelt so viel kaufte,

Ein Londoner Multi- millionär wurde von seinem 27-jährigen . . .

Magenleiden durch eine Kur mit „Gastro D“ geheilt. Mr. Morr. Breugh- ton ein bekannter Multimillionär aus London litt 27 Jahre hindurch an einem hartnäckigen Magen- und Darmleiden. Es ist überflüssig hervorzuheben, daß der englische Lord alles mögliche ver- suchte, auf den Rat seiner Ärzte alle Weltbäder aufsuchte, aber trotzdem keine anhaltende Besserung erzielte. Stattdessen wurde sein Zustand in letzter Zeit der- art, daß er alles erbrechen mußte und sein Magen bloß Milchsäure duldete. Schließlich begann er, den Rat seiner Ärzte befolgend, das in Amerika durch berühmte Gelehrte entdeckte Pflanz-



Farben und Lacke
Hausbedarfartikel
Bürsten und Pinsel
Parfumeriewaren
gut und billig
bei
Schmiedt & Fontin
Kronstadt
Klosterstraße 10

wie Italien, unser zweitbesten Kunde. Nach Deutschland gingen Waren im Werte von 1.663.892.500 Lei, nach Ita- lien für 933.970.930, nach England für 741.111.970 Lei, Frankreich nimmt in der rumänischen Ausfuhr den vierten Platz ein, es kaufte Waren im Werte von 544.082.390 Lei. Auf Frankreich folgen Österreich und Griechenland, wo- hin Waren für 454 bzw. 430 Millionen Lei gingen. Die Gesamtausfuhr erreichte in diesem Zeitraum 3.426.787.050 Lei. Deutschland hat also fast die Hälfte der gesamten rumänischen Ausfuhr über- nommen.

Extrakt, das Heilmittel „Gastro D“ zu nehmen und nach den ersten Wochen trat bereits eine sichtbare Besserung ein, so daß er schon leichtere Diät Speisen zu sich nehmen konnte und nach einer dreimonatlichen Kur vollständig herge- stellt war. Heute kann er trotz seines hohen Alters — alles essen und wieder Golf spielen. Das weltberühmte ame- rikanische Heilmittel „Gastro D“, heißt vollständig alle hartnäckigen Magen-, Darm-, Gallen- und Lebererkrankungen.

Der Apotheke Thois in Bukarest, Calea Victoriei 124. Abteilung „Gastro D“ ist es gelungen, die Vertretung für dieses Heilmittel zu erhalten. Versand gegen Nachnahme von 130 Lei.

Vergessen Sie nicht Abteilung „Gastro D“ wenn Sie schreiben.

Die Mata Hari

der syrischen Front

Nach amtlichen Aufzeichnungen über die jüdische Spionage, bearbeitet von Gewat Rifat Bey, ehe- maligen Nachrichten-Offizier des VIII. Armeekorps

Aus dem Türkischen übersetzt von Prof. M. M.

(25. Fortsetzung)

„Meine Herren! Abraham Blum ist ein sehr reicher Mann. Er war es schon, bevor er in die Türkei kam. Wir alle hier leben von ihm. Er ist gleich- zeitig der Vorstand unserer Kultusge- meinde. Wer nicht auf ihn hört, den läßt er nicht leben.“ — „Was macht er?“ — „Er gibt ihm keine Arbeit, läßt ihn verhungern und sogar ver- nichten.“ — „Das soll befehlen, Ihr habt alles nur aus Angst vor ihm ge- tan? Ist es so?“ — „Ganz richtig, meine Herren.“ — „Warum aber hast Du denn nicht der Regierung Anzeige erstattet?“ — „Wir hatten keine Zeit, meine Herren. Wie Sie sehen, wurden wir erlappt. Lieben Sie Gnade mit uns!“ — „Gib richtige Antwort auf unsere Frage. Du hast von Blum im- mer die Flaschen abgeholt und ins Meer geworfen. Wer hat Dir dabei geholfen?“ — „Es sind noch andere Helfer da, aber jeder hat seine beson- dere Aufgabe gehabt. Ich holte nur zweimal in der Woche die Flasche bei Blum. Ich ging damit in der Dunkel- heit zur Küste. War ich sicher, daß niemand mich beobachtete, warf ich die Flasche ins Meer. Das ist meine ganze Aufgabe gewesen.“ — „Wie kann aber der Feind wissen, in welcher Nacht Du die Flasche auswirfst?“ — „Unser Plan ist dem Feinde bekannt. Abraham Blum hat in seiner Wohnung einen

mit Glas versehenen Apparat. Er gibt damit dem Feind Nachrichten.“ — „Wen hatte Blum außer Dir als Helfer?“ — „Salomon.“ — „Wer ist dieser Mann, welchen Beruf hat er?“ — „Fragen Sie ihn selbst, Sie werden durch ihn sehr viel erfahren. Wir er- scheint dieser Salomon wie ein Teufel. Gott hat ihn wohl eigens dazu er- schaffen, um die Menschen zu überreden. Er kommt selten in Blums Geschäft. Von Beruf ist er Reisender. Er bereist alle Dörfer und verkauft angeblich etwas. In der Tat aber leitet er im Libanon, besonders in den tiefen Innen- gelegenen Orten, die ganze Propaganda. Er reist sogar nach Beirut. Er weiß sehr viel. Wenn Sie den einmal zur Vernehmung holen, werden Sie vieles erfahren. Den habe ich Ihnen doch genannt. Ich bitte Sie, schicken Sie mir mein Leben!“ — „Warte, bis Salom kommt; dann werden wir darüber reden.“ — „Wilt dieser Mann übrigens in Tripoli?“ — „Vor einem Monat ist er in die Gegend von Salon gegangen. Da dürfte er auch jetzt sein.“

Der Jude Salom-Salomon.

15 Tage lang waren alle Küsten- und Grenzgendarmen und sogar ein

Entnommen der Broschüre „Die schöne Simi Simon“, Preis 0,90 Reichsmark. U. Bodung-Verlag, Daberbiedersstraße, Erfurt (Deutsch- land)

ganzes Infanteriebatalion, das soeben aus dem Libanon gekommen war, da- mit beschäftigt. In Tripoli den Salon aufzufinden, um ihn zu ver- haften. Ein Offizier des Nachrichten- dienstes aus Beirut schloß sich ihnen an. Nach langem, unermüdlichem Absuchen der ganzen Gegend gelang es denn schließlich, den jüdischen Vagabunden in Amyon zu erwischen.

Als er nach 8 tägiger Kette in Da- maskus eintraf, lag die Stadt in tiefem Schlaf. Wir aber mußten für diesen Kerl unsere Nachtruhe opfern. Denn mitten in der Nacht wurde er vernom- men. Stunde um Stunde dauerte das Verhör, bis die physische Kraft des Spions zusammenbrach.

Salomon machte den Eindruck eines Komikers, der durch seine künstlerische Mimik auf der Bühne mindestens eine vorübergehende Sympathie bei den Zuschauer erwecken will. Wie eine auf- gezogene Automatenpuppe drehte er fortwährend seinen Kopf von links nach rechts. Dabei blickte er uns neugierig an. Er war mittelgroß und unterseht. In seinen vorstehenden Fingern war deutlich sein verklärter Charakter zu lesen. Fortwährend rieb er seine Hände ineinander, als stünde er auf der Bühne, lächelte manchmal sinnlos und fleischte dabei seine braunen Zähne.

„Nun, Salom, auch Du sollst reden und uns sagen, woher Du einfiel ge- kommen bist.“ — „Jetzt bin ich Gott sei Dank türkischer Staatsbürger.“

„Daß den Unfug und sag uns, wo Du geboren bist und woher Du kamst.“

„Aus Rußland bin ich gekommen.“

„Also gut. Und nun interessiert uns, zu wissen, wo Du jetzt überall herum- gewandert bist und welche Berichte Du

gesammelt und welche giftige Propa- ganda Du unter dem Volke verbreitet hast. Kurz und gut, sage uns jetzt alles was Du dem Abraham Blum hinter- brachtest, der es dann dem Feinde über- mittelte. Aber gib gut auf; denn, wenn Du lägst, so ist das nur zu deinem Schaden!“

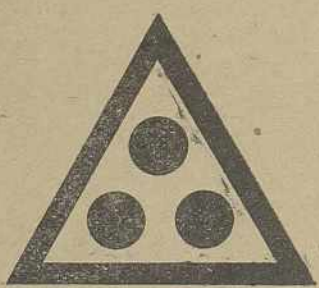
Der Jude schaute einen nach dem andern an und schüttelte seinen Kopf, als stünde er unsere Fragen recht merk- würdig. Und wieder massierte er uns alle. Jetzt schien er zu forschen, ob einer unter uns sei, der den Eindruck eines weichehernen Menschen machte. Und dann kam seine Antwort frech heraus: „Ich bin unschuldig.“ — „Idiot, laß diese Unsinnsworte und erzähle uns ohne viele Umschweife alles, was Du verbreiten hast. Alle Deine würdigen Kampagne haben mit Unschuldsworten begonnen und zum Schluß doch ihren Verrat eingestanden müssen. Du solltest wenigstens vernünftiger sein und den kürzeren Weg wählen.“

Ähmel Durmuş Bey aber war der- art aufgebracht, daß er den dumm- dreisten Hebräer, der unsere Ratschläge nicht hören, flüchtigen offenbar mit uns sein Spiel treiben wollte, am liebsten bei lebendigem Leib aufgefressen hätte. Als Salom sah, daß es ernst zu werden schien, wurde er grüngelb wie eine Zi- trone und begann zu zittern wie Eispin- laub. Seine Zunge schien vor Angst eingetrocknet zu sein und ihm den Dienst verweigern zu wollen, als er dann sagte:

„Haben Sie Mitleid mit mir!“

Mehr war im Augenblick aus ihm nicht herauszubringen.

(Fortsetzung folgt)



Jede Stimme auf die Deutsche Liste der DVR

bedeutet einen Schritt auf dem Wege zur innervölkischen Klärung!

ikgs

Herrn
Dr. Heinrich Zillisch
Tachau-Günding
Sandberg 19 Bay.

Deutsche



Tageszeitung

Das Blatt des Kampfes in Rumänien

Verwaltung: Braşov-Kronstadt, Gb. Duca (Langgasse) 37
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 89

4. Jahrgang Braşov-Kronstadt, Dienstag, 27. Juli 1937 Folge 833
Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 80.—, mit Zustellung Lei 90.— Einzelpreis 4 Lei

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Domplatz (P. Unirii) Nr. 5
Fernsprecher 21-08
Bucureşti-Bukarest II, Str. General Gh. Angelescu Nr. 28
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Wir schämen uns für das Rumänentum!

Das Wiederanleben ballantischer Wahlmethoden bei den Kronstädter Stadtratswahlen —
Überfall auf die Führer der DVV — Mehrere Kameraden schwer verletzt — Die Masse
der deutschen Wähler an der Abstimmung verhindert

Die Schande von Kronstadt

Ein trauriges Kapitel

Vor 10 Jahren schrieb Herr Emil
Neugeboren in der Kronstädter Zeitung
vom 9. Juli 1927:

Lest

die

„TZ“

Lest

die

„TZ“

Lest

die

„TZ“

Ein trauriges Jubiläum

Lest

die

„TZ“

Salamanca 26. Juli. Zur Einnahme
der in der Nähe von Madrid gelegenen
Ortschaft Brunete, durch die Natio-
nalisten wird gemeldet, daß die einmar-
schierenden nationalistischen Truppen,
zwei von den Bolschewisten getrennte
Krankenschwestern fanden.

Sinnlos und dumm

Lest

die

„TZ“

Wahlsieg

in

Radautz

Ein teurer erkaufter Vorteil

Mit welchem Recht aber wollen sich
nun die an dem Wahlsieg interessierten
und ihn fördernden Parteien bei den
nächsten Parlamentswahlen gegen etwaige
von der Regierungspartei verübte Ge-
waltmethoden wenden? Man wird
ihnen höflichst antworten, daß sie
bei den letzten Stadtratswahlen in

in Kronstadt ja auch nicht besser
gehandelt hätten.
Den augenblicklich vielleicht erzielten
Vorteil werden mehrere an ihm teilha-
benden rumänischen Parteien bei den
nächsten Parlamentswahlen bitter be-
zahlen.

Die Absicht wird klar

Lest

die

„TZ“

Wahlsieg

in

Fogarasc

Nebst Wahlpraktiken

In der Altstadt. Vor dem Abstim-
mungslokal in der Mittelgasse wurden
die Wähler je nach Volkszuge-
hörigkeit in zwei Kolonnen
aufgestellt. In die eine kamen die Ru-
mänen (kenntlich durch das Wahlschild
der Liste II, das sie an der Brust
trugen), in die andere kamen die
Deutschen und Ungarn. Die Wähler der
rumänischen Kolonne wurden zu Par-
taden zugelassen, während von der
anderen Kolonne nur die und da einige
Wähler in das Abstimmungslokal
hineingelassen wurden. Vor dem Lokal
in der ev. Volksschule wurden die Wähler
überhaupt nicht geordnet.
Ein großer Haufe von Menschen drängte
hier gegen das Eingangstor

die Menge wurde von dem Mil-
itär immer wieder mit Kolben-
stößen zurückgetrieben

Trotzdem gelang es den Delegierten
und Assistenten der DVV und dem hier
abstimmenden Präsidenten und Vice-
präsidenten der Partei, die energisch
gegen die Wahlbedränge Stellung
nahmen, noch einige Ordnung zu schaffen.
In der Blumenau. In der Sack-
gasse standen die deutschen und ungar-
ischen Wähler in Ordnung vor dem
Wahllokal, wurden aber außerordentlich
langsam hineingelassen. Die in Kolonnen
mit Nationalfahnen und Musik
anmarschierenden rumänischen Wähler
marschierten jedoch ungehindert in

den Hof des Wahllokales. Bei der
Holschule war ein besonderer Ein-
gang und ein Ausgang vorgesehen

Wahlsieg

in

Klein-Kokeln

In der Inneren Stadt. Hier
wurde der ganze Marktplatz vom
Militär abgesperrt. Auf dem Roh-
markt und in der Klosterstraße wurden
die deutschen und ungarischen Wähler
in Reihen und Glied aufgestellt und nach
stundenlangem Warten die und da einer
zugelassen, während die rumäni-
schen Wähler aus der Burgengasse
ungehindert bis vor das Rathaus,
wo das Abstimmungslokal war, zuge-
lassen wurden.

Lest morgen

die „TZ“

Die deutsche und ungarische Partei zieht sich
zurück — Die deutsche Volkspartei leistet er-
bitterten Widerstand

Gegen 10 Uhr Vormittag gaben die
deutsche und ungarische Partei die Pa-
role aus, zum Zeichen des Protestes an
der Wahl nicht mehr teilzunehmen. Die
deutsche Volkspartei war und ist der
Meinung, daß es unrichtig war, schon
um diese Stunde den Wahlkampf
aufzugeben. Mit Zähigkeit und Aus-
dauer der Wähler, bei vollem Einsatz
aller Delegierten und Assistenten, der
Führer der Listen, hätte es doch gelin-
gen müssen, die Ordnung wenigstens
halbwegs herzustellen und zumindest
war es Pflicht, zu zeigen, daß der
Deutsche sich nicht so leicht ein-
schüchtern läßt.

Leider ließ sich der Großteil der deut-
schen Wähler bei der Parteirückzug
durch die Parole der Nichtteilnahme

beeinflussen und räumte das Feld
frühzeitig. Einsatz- und kampfbereite
Volkskrieger sowohl der Deutschen
Partei, als auch der Deutschen Volks-
partei ließen sich jedoch nicht beirren
und setzten es durch, daß sie in die Ab-
stimmungslokale hineinkamen.

Die Deutsche Volks-
partei protestiert beim
Ministerpräsidenten

Um 11 Uhr vormittag sandte die
DVV durch ihren Listenfürer folgendes
Telegramm an den Ministerpräsidenten:

ikgs

Herrn Ministerpräsident Tatarescu

Bukarest

Im Widerspruch mit Ihrem Auftrag hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Ordnung bei den Verwaltungswahlen wurden bei den heutigen Stadtratswahlen in Kronstadt die deutschen Wähler terrorisiert, an der Stimmabgabe verhindert und sogar von organisierten Banden geschlagen, ohne daß sie von den für die Aufrechterhaltung der Ordnung zuständigen Organen beschützt worden wären. Die militärischen Organe haben sogar an der Behinderung der deutschen Wähler Anteil genommen, indem sie diese in die Wahlsektoren nicht eintreten lassen, wodurch ein Zustand vollkommener Anarchie hervorgerufen wurde. Wir protestieren gegen diese Mißbräuche und bitten Sie, die volle Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen sowie Ihrer Anordnungen verfügen zu wollen.

Herwart Scheiner
Vizeführer der Liste I.

Ueberfall von Prügelbanden auf den Präsidenten u. Vizepräsidenten der DVA

Um halb 12 Uhr begaben sich der Präsident und Vizepräsident der DVA in Begleitung des Schriftleiters der „EZ“ Kamerad Walter May zum Abstimmungssektor II (Obere Vorstadt) um dort einzugreifen. Sie begleiteten eine Wählerin, die sie auf der Straße antraten, zum Abstimmungssort. Hier konnten sie feststellen, daß der die Soldaten kommandierende Feldwebel die deutsche Wählerin nicht eintreten, dagegen rumänische Wähler ungehindert passieren ließ. Als sie dagegen Einsprüche erhoben, stürzte sich eine aus dem Hof des Abstimmungsortes in Bereitschaft stehende Prügelbande auf sie und begann mit Knütteln und Stöcken auf sie loszuschlagen. Die in der Nähe befindlichen Kameraden des Bundesführers Edward Konrad und Walter May deckten mit ihrem Körper ihre Führer. Blutüberströmt

leiteten sie und die Führer der Bewegung heftigsten Widerstand, bis besonnenere rumänische Wähler sich selbst einmischten und die Prügelbande zurückwich. Noch weitere herbeieilende Kameraden geleiteten die verletzten Kameraden Konrad und May ins Depuerische Sanatorium, wo sie verbunden wurden.

Bonfert und Gutz begaben sich mit dem Vizeführer, Seilschlepper Scheiner zum Gerichtspräsidenten, wo sie in energischster Weise zunächst mündlich gegen diese unehrenhafte Behandlung der deutschen Wähler Verwahrung einlegten. Nach ihnen erschienen auch die Vertreter der Deutschen und Ungarischen Partei beim Gerichtspräsidenten.

Um 12 Uhr reichte Herwart Scheiner folgenden schriftlichen Protest beim Gerichtspräsidenten ein:

An den Herren

Vorsitzenden des Komitatswahlbüros
Herrn Präsident J. Popovici

Kronstadt

Herr Präsident!

Der Unterzeichnete, Herwart Scheiner, Vizeführer der Liste Nr. 1 bei den Stadtratswahlen in Kronstadt, bringt Ihnen folgendes zur Kenntnis:

Der Präsident und der Vizepräsident der „Deutschen Volkspartei Rumäniens“, Dr. Alfred Bonfert und Dr. Waldeemar Gutz, haben eine Wählerin zu dem im Sagunatzum befindlichen Sektor II (Obere Vorstadt), wo sie abstimmen wollte, geführt. Der beim Eingangsort postierte Feldwebel verlangte von der Wählerin, daß sie ihm den Wahlausweis vorzeige. Da er sah, daß sie einen deutschen Namen hatte, erklärte er, sie dürfe nicht eintreten, sondern müsse draußen bleiben, da sie ohnehin nicht abstimmen könne.

Da der Vizepräsident sah, daß andere Wähler rumänischer Nationalität eintreten, ohne legitimiert zu werden, verlangte er von dem Feldwebel, daß der Wählerin der Eintritt freigegeben werde und wies darauf hin, daß wir alle das gleiche Recht auf Stimmabgabe hätten. Nach einem weiteren Wortwechsel gab der Feldwebel der Wählerin den Eingang frei, fragte jedoch den Vizepräsidenten der Partei, wieso er für andere Personen vorstellig werden könnte. Der Präsident und der Vizepräsident wiesen ihre Personalpapiere vor und erklärten, daß sie ein Interesse daran hätten, daß die Abstimmung ordnungsgemäß verlief. Sie erklärten weiterhin, zu welchem Zweck sie gekommen wären, und daß sie keine anderen Absichten hätten, als die, daß sie als Beobachter teilnehmen und keineswegs in das Wahllokal eintreten oder sich in die dortigen Angelegenheiten einmischen wollten.

Kronstadt, den 25. Juli 1937, 12 Uhr

Die Wahl wird angefochten

Die DVA reicht bei allen Sektionen Wahlanfechtung ein und zieht ihre Delegierten und Waffanten zurück. Um 3 Uhr nachmittags reichten die Vertreter der Liste I bei allen Wahl-

sektionen die auf Seite 5 unseres Blattes veröffentlichte Konfession ein und nahm an den Feststellungen des Wahlergebnisses nicht teil.

Hochachtungsvoll
gez. Herwart Scheiner

Panik in Schanghai:

Japanisch-chinesischer Konflikt wieder verschärft!

Berschleppung eines japanischen Marinesoldaten
Vor neuen Waffenhandlungen

Schanghai, 26. Juli. Im chinesisch-japanischen Konflikt hat sich im Laufe des gestrigen Tages ein neuer Zwischenfall ergeben, durch den der Streitfall wieder verschärft wird. Nach Mitteilungen des japanischen Marinekommandos aus Schanghai ist am gestrigen Morgen ein Mitglied des japanischen Marinechores nicht zum Morgenappell angetreten. Die auf die Suche gesandten japanischen Abteilungen machten unverrichteter Dinge zurückkehren. Es sollen angeblich drei japanische Marinesoldaten von chinesischen Soldaten auf offener Straße angegriffen worden sein. Einer dieser Matrosen soll von den Chinesen in einen Kraftwagen geschleppt und entführt worden sein. Man nimmt an, daß es sich bei dem Entführten um den zum Appell nicht angetretenen Matrosen handelt.

Infolge dieses Zwischenfalls ließ das japanische Marinekommando mit Stahlhelmen ausgerüstete Abteilungen durch die Straßen des internationalen Viertels marschieren. Dieser Vorfall hat bei der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Man weist auf die Ähnlichkeit dieses Zwischenfalls mit dem in Ki-Tschang hin, wo ebenfalls das Verschwinden eines Japaners zum Anlaß der Sirellfälle wurde. Tausende von chinesischen Bewohnern Schanghais schickten in das internationale Viertel. Die Polizei bemüht sich die Flüchtlinge wieder zurückzudrängen, hat dabei aber nur geringen Erfolg.

Es herrscht die Meinung vor, daß dieser Zwischenfall Anlaß zu neuen Waffenhandlungen geben werde.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit

Köln, 26. Juli. In Köln wurde ein deutsch-italienisches Jugendlager eröffnet. Bei den Eröffnungsreden wurde betont, daß es in erster Linie die Jugend sein müsse, die eine Verständigung zwischen den Nationen schafft.

Aus Heimat und Welt

Wiener Kinderzug.

Die Porgarnitur des Wiener Kinderzuges trifft am 25. August in Hermannstadt ein. Rückfahrt nach Wien am 10. September von Hermannstadt um 10.10 Uhr. Neue Mitreisende wollen sich bis 1. September bei Gustav Berger, Kandidat der Weibin, Hermannstadt, Belschkirchstraße 6, melden.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

27. Juli 19—19.45 Deutsche im Ausland hört zu! RS Breslau. 28. Juli 17—17.10 Erlebnis in der Straßenbahn von W. E. Zypor (Stelzer) Deutschlandsender. 18—18.45 Landsleute drinnen und draußen. Es wirken mit: Landsleute aus den pfälzischen Siedlungen in Polen. RS Saarbrücken. 21—22 „Deutsche Märche aus aller Welt“ von Fritz Heinz Reimich. RS Saarbrücken. 29. Juli 15.40—16 Der Grenzlandbauer und sein Anecht. RS Königsberg. 29. Juli 21.10—22.12 Deutsches Sängerbundfest. Deutsches Lied in aller Welt! Siebenbürger - Deutscher Sängerbund, Rodger Männerchor, Wiener a Capella-Chor, Weiskalische Chorgemeinschaft, Algaer Chor. Ausschnitte aus dem jüdisch-deutschen Abend Breslau-Saarbrücken.

Der Ausbau des Verkehrsnetzes

Im Amtsblatt vom 20. Juli ist ein Dekretgesetz erschienen, durch das die autonome Regie der Eisenbahnen ermächtigt wird, folgende Eisenbahnstrecken zu bauen:

Salva-Wien.

Mussolini gegen Völkerbund

Rom, 26. Juli. „Popolo d'Italia“ veröffentlicht einen Artikel, der wahrscheinlich von Mussolini selbst verfaßt worden ist. In dem Aufsatz wird Esopa vor gefährlichen Trugideen gewarnt. Als solche Trugideen werden bezeichnet: Der Völkerbund, die Nichtanerkennung der Regierung Franco und die Nichtanerkennung Abessinien als italienisches Gebiet.

Türkischer Minister in Berlin

Berlin 26. Juli. Der türkische Minister für öffentliche Arbeiten ist am Sonnabend in Berlin eingetroffen. Auf Einladung der Reichsregierung wird der türkische Arbeitsminister eine dreitägige Reise durch Deutschland antreten.

Caracciola wieder Sieger!

Berlin, 26. Juli. Auf dem Nürnbergring fand gestern das größte deutsche Autorennen dieses Jahres statt. Sieger wurde Caracciola auf Mercedes-Benz. Als zweiter ging durch das Ziel v. Sauschütz vor Kollmeier auf „Auto-union“. Das Rennen gestaltete sich zu einem großen sportlichen Ereignis, an dem diesmal mehr als 100.000 Zuschauer teilnahmen.

Unregelmäßigkeiten bei der Devisenpolizei

Bukarest, 26. Juli (Fernmündl.). Bei der Devisenpolizei, die im Rahmen der Nationalbank arbeitet, sind große Unregelmäßigkeiten und Unterschlagungen aufgedeckt worden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, die voraussichtlich aufsehenerregende Ergebnisse zeitigen wird, da hochgestellte Persönlichkeiten sich an den Betrügereien beteiligt haben sollen.

Bambesti—Divezeni,
Bogau—Neholasi—Intorsura Bazarului,
Curtea de Arges—Ramnic Valcea,
Deba—Sarefel,
Danesti—Bicani und schließlich Verdoppelung der Strecke Telas—Apahida. Alle diese Arbeiten sind als dringend erklärt worden.

Im Zusammenhang mit diesen Eisenbahnarbeiten erklärte der Generaldirektor der Eisenbahnen kürzlich, daß insgesamt 4 Milliarden Lei für diese Arbeiten notwendig sind. In diesem Betrag sind auch die Arbeiten für die Fertigstellung der Strecken Tulcea—Babadag, Iloa Mica—Dorna Valra, Crasna—Kufi und Carmen Sylva—Mangalia einbezogen. Ferner sind davon 160 Millionen Lei für den Bau von Eisenbahnwagen 1., 2. und 3. Klasse bestimmt.

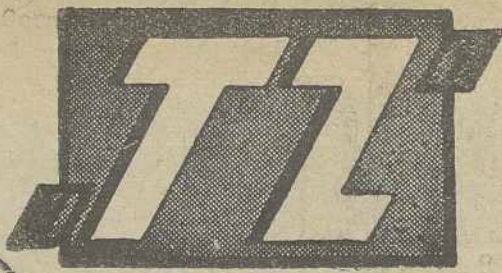
Verwenden Sie zur Desinfektion der Mundhöhle Diana - Franzbranntwein. In der Kiste enthält der echte Diana - Franzbranntwein.

Die Tschechen wollen Deutschland und Österreich aufstellen

In den Prager Straßenbahnen sind vor kurzem von Amtswegen Plakate angebracht worden, auf denen die Karte der Tschechoslowakei, vergrößert mit deutschen und österreichischen Gebietsstellen dargestellt ist. Die Aufschrift auf diesen Plakaten lautet: Zertrümmern wir ihr Gebiet!

i k g s

Deutsche



Tageszeitung

Das Blatt der Deutschen in Rumänien

Schriftleitung: Braşov-Kronstadt, Gb. Duca (Langgasse) 37
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl- (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 89

4. Jahrgang Braşov-Kronstadt, Freitag, 6. August 1937 Folge 834

Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 80' —, mit Zustellung Lei 90' — Einzelpreis 4 Lei

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Domplatz (P. Unirii) Nr. 5
Fernsprecher 21-08
Bucureşti-Bukarest II., Str. General Gh. Angelescu Nr. 28
Fernsprecher Nr. 3-37-03

Politische Uebersicht

W.S. Die außenpolitischen Ereignisse der letzten zwei Wochen sind durch zwei Geschehnisse von weittragender Bedeutung gekennzeichnet gewesen: der militärischen Auseinandersetzung im Fernen Osten und der Vereinigung der englisch-italienischen Beziehungen, die in Europa zunächst einen Zeitabschnitt der politischen Entspannung zu bringen verspricht. Im Fernen Osten schreitet Japan auf dem vor anderthalb Jahren begonnenen Weg der Zerrüttung und Vorkriegs-Nordchinas von der chinesischen Zentralregierung weiter fort. Nachdem die Nankingregierung das japanische Ultimatum zwar in höflicher Form, aber in der Kernfrage umso entschiedener abgelehnt hat, haben die Japaner ihr Wort zu sprechen begonnen: Es ist zu Zwischenfällen gekommen — an denen natürlich kein Teil schuldig sein wollte — und die zunächst mit einer Schlappete der Japaner bei Peking ihren Abschluß fanden. Umso kraftvoller waren die hierauf einsetzenden militärischen Anstrengungen der Japaner, die zu einem vollen Erfolg geführt haben: die alte chinesische Kaiserstadt Peking, die bedeutende Hafenstadt Tientsin und der Großteil der Provinz Hopei befindet sich jetzt in der Hand der Japaner. Im Gegensatz zu früheren Zusammenstößen ist diesmal ein organisierter Widerstand seitens der Nankingregierung festzustellen gewesen, die offenbar fest entschlossen ist, dem japanischen Vormarsch zähen Widerstand entgegenzusetzen, worin sie durch den anti-japanischen Propagandabefehl, der über China entfesselt wurde, in weitestem Maße unterstützt wird. Von entscheidender Bedeutung wird in dem im Gang befindlichen japanisch-chinesischen Konflikt die Haltung Sowjetrusslands sein, das erst kürzlich am 1. März ernste Zwischenfälle mit den Japanern vom Zaune gebrochen hat und heute wieder in bekannter Weise im Trüben zu fischen beginnt. Den letzten Meldungen zufolge ist es zu einer bedenklichen Vereinbarung zwischen Nanking und Moskau gekommen, wonach Sowjetrußland Waffen und Kriegsmaterial liefern wird. Ueberdies sollen auf den nordchinesischen Kriegsschauplatz militärische Berater und Flieger der Sowjets entsandt werden. Im Falle eines aktiven Eingreifens der Sowjets in den japanisch-chinesischen Konflikt wird die politische Lage im Fernen Osten schon in aller nächster Zeit zu großen Veränderungen geben, da Japan eine Ausbreitung des sowjetrussischen Machtbereiches niemals dulden wird. Im Kampfe Chinas gegen Japan aber geht es heute um den Kampf zweier Welt-

Die Entscheidung ist gefallen!

Die Volksgemeinschaftspartei ist bei den letzten Wahlen in der Minderheit geblieben! — Auf zum Gantag der DVK in Billed! — Deutsche Presse gegen tschechische Unverschämtheiten

Das außenpolitische Ereignis:

Italienisch-englische Verständigung Anerkennung des italienischen Imperiums durch Großbritannien

London. Die Antwort Mussolinis auf das Schreiben Chamberlains hat in der britischen Öffentlichkeit einen starken Widerhall gefunden. Die Londoner Presse stellt in diesem Zusammenhang fest, daß die Beziehungen zwischen Italien und England sich in jeder Hinsicht zu verbessern hätten. Es wäre daher mit der baldigen Anerkennung des italienischen Imperiums durch England zu rechnen. Es wäre zu erwarten, daß die offizielle Anerkennung des italienischen Imperiums anläßlich der nächsten Sitzung des Völkerbundes in Genf erfolgen werde.

Tschechischer Terror gegen jüdetendende Kinder

Berlin Die deutsche Presse befaßt

sich mit der empörenden und beleidigenden Haltung der Prager Regierung, die durch sie das Verbot des Ferienaufenthaltes von jehudentendenden Kindern im Reich an den Tag gelegt hat. Es sei eine unerhörte Beleidigung, schreiben die Blätter, daß die tschechoslowakische Regierung dieses aus anderer Absicht entsprungene Verbot mit der jehudentendenden Bemerkung entschuldige und dem Ausland gegenüber zu bemänteln versuche, daß Deutschland für deren Ernährung nicht genügend Sorge tragen könne! Die „Berliner Börsenzeitung“ stellt hierzu fest, daß es in Deutschland nicht ein Prozent Unterernährte gibt, während es allgemein bekannt sei, daß in der Tschechoslowakei viele Tausende von Kindern hungern und Not leiden müssen.

Gantag

der Deutschen Volkspartei
Rumäniens

am 21. und 22. August 1937

Die Abhaltung des Banater Gantages der DVK wurde vom Innenministerium unter Zahl (Journal No. 17446, Dossar 93 C 1937) 9355 vom 30. Juli 1937 bewilligt.

Die Nachricht von der Abhaltung des Gantages in Billed hat in den Kreisen der Anhänger und Mitglieder der DVK ungeheure Begeisterung erweckt. Schon sind in Billed die Vorbereitungen im vollen Gange. In allen deutschen Siedlungsgebieten Rumäniens haben die Parteistellen der DVK die Werbung für den Besuch des Gantages begonnen, die Sektionsleitung Banat ist in voller Tätigkeit, um den diesjährigen Gantag wieder zu einem gewaltigen Bekenntnis der Einsatz- und Opferbereitschaft der Banater Kameraden werden zu lassen.

ten: auf der einen Seite steht die chinesische Nationalregierung, die auf dem gesamten Gebiet Chinas wieder einen einheitlich gesteuerten Staat schaffen will, auf der anderen Japan, das Raum für seine Wirtschaft und seine Bevölkerung braucht und das aus diesem Grunde eine Wiedererstarkung und Einigung Chinas schon aus Selbsterhaltungstrieb verhindern muß.

Da von Deutschland warrens begründete Annahme einer Verständigung zwischen Italien und England ist in der vergangenen Woche durch eine Aussprache zwischen Grandi und dem englischen Ministerpräsidenten Chamberlain eingeleitet worden. Die Tatsache dieses Besuchs ist in der Weltöffentlichkeit mit erheblichem Aufsehen zur Kenntnis genommen worden, zumal anschließend daran der englische Ministerpräsident ein Schreiben an Mussolini gerichtet hat, das allgemein als ein weiterer Beweis für die Bemühungen der englischen Regierung um einen Ausgleich mit Italien angesehen wird. In englischen politischen Kreisen verläuft, daß die Anerkennung des italienischen Imperiums durch Eng-

land unmittelbar bevorsteht und daß England bereit sei, an einer für Oktober nach London einzuberufenden Konferenz die Vereinigung aller westeuropäischen Fragen zu betreiben. Für die europäische Lage erscheint es nun bezeichnend, daß diese Aktion in Moskau und Paris peinliches Unbehagen und Mißtrauen ausgelöst hat, wo man mit einer Verewigung der europäischen Spannungen zum Nutzen der französisch-bolschewistischen Einheitsfront offenbar stark gerechnet hatte. Es ist zu hoffen, daß sich von den allerdings nur unter dem Zwang politischer Notwendigkeiten geborenen englischen Erkenntnissen auch praktische Möglichkeiten für eine Entspannung im europäischen Raum finden lassen werden, besonders im Hinblick auf die spanische Frage.

Der Besuch des englischen König in Irland, hat neuerdings den Beweis geliefert, daß die Befriedung der „grünen Insel“ keineswegs große Fortschritte gemacht hat. Während der König in Belfast in feierlicher Weise vom Lordmayor begrüßt wurde, explodierten in Strömwe die Bomben, brauchten an der Grenze zwischen dem protestanti-

schen Nordirland und dem katholischen Südirland die Zollhäuser und mußten die Bahnzüge vor den rauchenden Trümmern der Bahn halten. Es hat sich somit gezeigt, daß die vor wenigen Jahren getroffene Lösung, Nordirland von Südirland zu trennen, den Keim neuer Konflikte in sich tragen mußte: sie riß Misset aus dem alten Zusammenhang der Insel und ließ es weiter im Verband des Königreichs Großbritannien, ohne ihm die nötigen Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten.

Im Reich hat das 12. Deutsche Sängerbundesfest in Breslau Zehntausende von deutschen Sängern aus allen Gauen des Reiches, aus Österreich und allen deutschen Volksgruppen in Europa und Amerika zu einer machtvollen Kundgebung vereinigt. Im Zeichen der deutschen Wiedergeburt wurde hier vom Deutschtum der Welt ein großes Familienfest der deutschen Seele und des Gemüts gefeiert, das weniger wegen dem Wert seiner künstlerischen Darbietungen, als vielmehr als der Ausdruck deutschen Lebenswillens besonders vermerkt zu werden verdient.

ikgs

Das Ergebnis der Verwaltungswahlen vom 25. Juli 1937

Bessarabien

Kreis Alfterman

Wahlberechtigte 84.638

Abgestimmt 55.440

Alt-Liberale	12.407
National-Zarankisten	17.563
Christlich-Nationale	14.118
Rumänische Front	6.568
DBR	1.867
Jung-Liberale	1.485
Annulliert	1.431

Das Wahlergebnis ist für die Deutsche Partei ein niederschmetterndes. Von den rund 8000 abstim-

menden deutschen Wählern dieses Kreises hat sie auf der liberalen Liste im besten Falle 2000 erhalten. Zumindes 3000 deutsche Stimmen wurden auf die christlich-nationale Partei und rund 1000 deutsche Stimmen auf die rumänische Front abgegeben. Die Volkspartei hat durch die 1867 auf sie abgegebenen deutschen Stimmen bewiesen, daß sie in Bessarabien ebenso stark ist, wie die Deutsche Partei. Mit welchem Recht sich die letztere, wo nur ein Viertel der deutschen Wähler hinter ihr steht, nach wie vor „Volksgemeinschaft“ nennt, wird auch für Herrn Broneske ein schwer zu lösendes Rätsel bilden.

Buchenland

Kimpolung Kreis Radauz

25.715	Wahlberechtigte	46.833
13.674	Abgestimmt	21.050
4.252	Alt-Liberale	5.597
3.096	National-Zarankisten	3.979
2.107	Christlich-Nationale	8.994
1.606	Rumänische Front	—
1.144	DBR	1.832
1.129	Jung-Liberale	648
340	Annulliert	—

Stadt Radauz

National-Zarankisten mit Juden, (Pakliste)	1229
DBR, Deutsche Liste	263
Liberale, Fabrikanten, Engländer, (Pakliste)	763
R. Front, Jungliberale, Moerescu, (Pakliste)	349

Abgegebene Stimmen

Im Buchenland hat die DBR im Radauz Kreis rund 60 vom Hundert der deutschen Stimmen erhalten, während auf die Deutsche Partei höchstens 40 vom Hundert entfallen sind. Im Kimpolung Kreis war die Zerstückelung der Deutschen Stimmen infolge der vom Gurahomoraer Orisobmann Beckel, einem Anhänger von Fritz Fabrikus, herausgegebenen Forderung: „Stimmt auf welche Liste immer, nur nicht auf die Deutsche Liste der DBR“, besonders stark. Trotzdem erreichte die DBR auch hier bedeutend mehr Stimmen, als

die Deutsche Partei auf der liberalen Liste.

Bei den Stadtratswahlen in Radauz wurden insgesamt 743 deutsche Stimmen abgegeben. Während die DBR 263 Stimmen auf sich vereinigte, konnte die Deutsche Partei für die liberale Pakliste nur 230 Stimmen aufbringen. Der Rest von 250 deutschen Stimmen wurde auf andere rumänische Parteien abgegeben. Auch dieses wieder ein „Erfolg“ der kruppellenen Paklistik der Nachkriegs-

Siebenbürgen Stadt Kronstadt

	Wahlberechtigte	Abgestimmt	DBR	Nat. Front	Soz. D.	Deutsche Partei	Wagb.	Agar. Un.	Annulliert
Innere Stadt	3705	1588	132	1152	17	163	84	16	24
Vorstadt	4331	3416	40	3256	16	19	34	17	35
Altstadt	6455	2742	244	1950	52	250	163	62	11
Blumenau	7851	3635	97	3130	40	73	180	40	65
Insgesamt	22342	11381	513	9488	125	505	461	135	135

Kreis Fogarash

Wahlberechtigte 26.317.

Abgestimmt 15.955.

Rumänische Front	1969
National-Zarankisten	3703
Agar. Union	2001
Alt-Liberale	3242
DBR	1851
Jung-Liberale	393
Christlich-Nationale	2099
Annulliert	697

Kreis Kleinfokeln

National-Zarankisten	4865
Alt-Liberale	4650
Rumänische Front	3546
Wagnaren	3697
DBR	1816
Deutsche Partei, Fabrikus	1643
Christlich-Nationale	856

Im einzelnen ist zu den Wahlergebnissen aus Siebenbürgen folgendes zu sagen:

Das Kronstädter

Wahlergebnis vom 25. Juli entspricht in keiner Weise den tatsächlichen Verhältnissen und bietet somit keine Vergleichsmöglichkeiten. Wir bedauern das aufrichtig, denn wir sind der festen Überzeugung, daß eine reine Wahl den Beweis dafür geliefert hätte, daß der Anhang unserer Bewegung seit den letzten Kreisauswahlwahlen im Jahre 1933 stark gewachsen ist. Die gegen-

rißige Parole von der „Zurückziehung der deutschen und ungarischen Liste“ hat nicht nur die Anhänger der Deutschen Partei veranlaßt, nach 11 Uhr Wahlenthaltung zu üben, sondern in den Reihen sämtlicher deutscher Wähler eine derartige Verwirrung hervorgerufen, daß auch die Anhänger der DBR nur mehr vereinzelt zur Wahlurne gebracht werden konnten. Das ist umso verständlicher, als die Wahl nach Bekanntgabe der Parole der Deutschen Partei für die deutschen Wähler nicht mehr geheim war. Aus der begreiflichen Furcht vor Sanktionen konnten die stillen

Anhänger der DBR, die wirtschaftlich von den Kronstädter Kapitalisten abhängig sind, verständlicherweise an der Wahl nicht mehr teilnehmen.

Der Vorwurf aber, die DBR sei der stille Verbündete der Rumänen gewesen, ist derart lächerlich, daß er nicht einmal insam genannt werden kann. Wer hat sich denn in den letzten Jahren und auch noch am 29. Juni bei den Kronstädter Kreisratwahlen immer wieder mit dem Rumänentum verbündet? Wir oder die Deutsche Partei? Wer hat für die Wahlen vom 25. Juli im Fogarash, Radauz und Alftermaner Kreis mit der liberalen Partei und damit gegen eigene Volksgenossen gepackelt? Wir oder die Deutsche Partei? Daß aber unsere Haltung bei verschiedenen rumänischen Parteien trotzdem oder gerade aus diesem Grunde mehr gewürdigt wird, sollte der Deutschen Partei zu denken geben und sie veranlassen, ihren Standpunkt einer gründlichen Revision zu unterziehen. Wie wenig der erhobene Vorwurf den Tatsachen entspricht, erhellt übrigens besonders lehrreich aus dem Leitartikel des „Abever“ dem Organ des bekannten Freimaurers Sadoveanu vom 29. Juli, der offen für die Deutsche Partei Stellung nimmt und sich gegen die DBR in wäfften Verleumdungen ergeht.

Im Fogarash Kreis

wurden die Wahlen in muster-gültiger Ordnung durchgeführt. Angesichts der Tatsache, daß sich die Deutsche Partei mit der rum. liberalen Partei verbündet hatte, ist der Verdacht, als hätten die Behörden die DBR unterstützt, sicher auch in den Augen ihrer Gegner eine Absurdität. Das Wahlergebnis läßt sich also von keiner Seite ansehen und bietet eine ausgezeichnete Unterlage zum Vergleich des Kräfteverhältnisses der beiden innerbürtigen Parteien. Von den rund 2870 deutschen Wahlberechtigten haben 2406, also 85 vom Hundert abgestimmt. Davon bekannten sich 1851, das sind 75 v. H. zur Deutschen Liste der DBR, während der Anhang der Deutschen Partei nicht einmal 25 v. H. beträgt, da von den restlichen 588 deutschen Stimmen eine ganze Anzahl n. a. auf die Liste Argetianus abgegeben wurden. Damit hat die Deutsche Partei nach dem Buchenland nun auch im Fogarash Kreis nicht nur ein für allemal den Tramm der Volksgemeinschaft ausgeträumt, sondern es hat auch das ev. Landeskonfessorium die entsprechende Antwort des Volkes auf die rechtswidrige Amtsenthebung Pfarrer Arnold Roth erhalten. Denn das Bekenntnis zur Deutschen Liste der DBR ist gleich-

Wenn schon über 7000 Ärzte Fogal als erkranktes Medikament befunden haben, so können Sie sicher sein, daß ein Fehlerteil ausgeschlossen ist. Nehmen Sie daher mit Vertrauen Fogal-Tabletten bei Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerzen, Erkältungskrankheiten Fogal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt auch die Krankheitsstoffe. In Apotheken und Drogerien. Lei 12.—, 52.—, 130.—.

NIVEA

kräftigt Ihre Haut und vermindert so die Gefahr des Sonnenbrandes.



zeitig auch ein Bekenntnis zu ihrem Spitzenkandidaten Arnold Roth und damit ein unmissverständliches Mittravensvotum für die Leitung der ev. Kirche.

Im Kleinfokler Kreis

betrug die Wahlbeteiligung nur rund 50 v. H., da die Wähler der Gemeinden Neuhof, Rode, Seiden, Zendrich und Manierich und teilweise auch der Gemeindefürst und Paschendorf an der Ausübung ihrer Wahlpflicht verhindert wurden. Von den unter diesen Umständen abgegebenen 3459 deutschen Stimmen erhielt die DBR 1816, das sind 52½ v. H., während die Deutsche Partei mit 1643 auch in diesem Kreis in der Minderheit blieb. Dies Ergebnis ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil beide deutsche Parteien mit eigener deutscher Liste wählten. Die Deutsche Partei versucht nun, das für sie niederschmetternde Ergebnis dadurch zu verschleiern und ihren bestärkten Anhängern mundgerecht zu machen, daß sie behauptet, die DBR sei von den Behörden begünstigt worden. Als ob die Behörden wüßten, welcher Wähler sich in der Wahlkabine zu der einen oder anderen Liste bekennen! Wie weit diese angebliche Begünstigung tatsächlich ging, erhellt wohl am besten aus der Tatsache, daß drei unserer Kameraden vor und während der Wahl verhaftet wurden. Wenn sich unsere Anhänger trotzdem besser durchgesetzt haben, als die der Deutschen Partei, so ist das nur ein Beweis dafür, daß die DBR auch diesen Wahlsieg voll auf verdient hat.

Ja bemerken ist noch, daß auf der Liste der Deutschen Partei an zweiter Stelle Dechant Binder aus Großprosdorf kandidierte. Es ist also das Wahlergebnis ähnlich wie im Fogarash Kreis auch in diesem Falle ein nicht mißzuverstehender Fingerzeig für die Wertschätzung und das Vertrauen, deren sich die führenden Männer der ev. Landeskirche beim Volke erfreuen. Wir wollen hoffen, daß diese Männer möglichst reich, die Folgerungen aus diesen Erscheinungen ziehen!

Alles in allem ist zu sagen, daß die DBR in Siebenbürgen bis heute in drei Kreisen den Beweis ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit erbracht hat. Damit dürfte die Entscheidung in diesem Siedlungsgebiet gefallen sein. Was nun noch folgt, ist nichts anderes als das letzte Zucken eines verzweifelt um sich schlagenden Systems, dem selbst der Name Fritz Fabrikus nicht mehr helfen konnte!

Aus Heimat und Welt

Zum Verbot unseres Blattes

Die Haltung, die unser Blatt im Zusammenhang mit den Kronstädter Stadtratswahlen eingenommen hat, veranlaßt die Behörden, die Folge vom 27. Juli zu beschlagnahmen und sein Erscheinen für 8 Tage zu verbieten. Wir danken unsern Lesern und Bezieher für das Verständnis und für die Geduld, mit der sie das Verbot hingenommen haben.

Die Schriftleitung und Verwaltung der „Deutschen Tageszeitung“

Rekurs gegen die Kronstädter Stadtratswahlen.

Gegen die Kronstädter Stadtratswahlen

len wurde am 31. Juli sowohl von der DBR als auch von der Deutschen und ungarischen Partei Rekurs eingelegt. Wir erwarten eine ernsthafte Behandlung dieser Rekurse durch die Konfessionen, lang erfahrenen, angereicht und vom die am Wahltage abgewiesen wurden.

Seit ich Fogal-Tabletten kenne, fürchte ich keine Erkältung (Grippe) mehr. Bei Kopfschmerz, Halsschmerz, bösen Ischias, hilft mir nur Fogal. Nach Vorschrift genommen, verfliehe die Schmerzen. Auf Fogal schlafe ich glänzend.

IKGS

Aus unseren deutschen Gauen

Banat

Scheinheiliges Führertum

Es gehört zu den Gewohnheiten der Deutschen Partei Tatsachen augenverdreherisch zu deklarieren, an deren Zustandekommen kein anderer die Schuld hat als gerade sie selber.

So z. B. klagen sie immer wieder darüber, daß unsere Volksgruppe gespalten ist und die „ja so notwendige“ Einheit nicht zustande kommen kann. Wissen aber im selben Augenblick, daß eigentlich sie es waren, die es niemals zu einer innerparteilichen Verständigung kommen ließen.

Sie pflegen dann aber auch weiterzugehen und mit großem Geschrei gegen die geschehnde materialistische Denkart im Banat ins Feld zu ziehen; sie wissen aber natürlich nur zu gut, daß das Volk niemals materialistisch geworden wäre, wenn nicht auch hier sie ein „leuchtendes“ Vorbild gewesen wären. (Bankpolitik, Diebstenden, Berliner Häuser.) Und so werden die verschiedensten Fehler und Fahrlässigkeiten der Vergangenheit, die jetzt nach vielen Jahren notdürftiger Ueberklebung als selbstverständliche Folge einer verantwortungslosen Zeit in Erscheinung treten, jeuitlich beklagt und bejammert.

Den Gipfel der Scheinheiligkeit erreichen sie aber, wenn sie jetzt jammervoll über die im Sinken begriffene Volksschülerzahl der deutschen Schulen als Auswirkung der Geburtenbeschränkung — zu klagen beginnen. (B. D. Z. Folge 25. Juli.) Haben doch diese Herrschaften, durch ihre fahrlässige Verantwortungslosigkeit gerade dieses Uebel ungemein gefördert, zum Teil selbst verursacht. Wir müssen auch hier die zur Genüge bekannte Tatsache betonen — daß „Ehrenmänner“ wie Muß, Senator Keller, der „nationalsozialistische Gaubmann“ Dr. Lieb, Abgeordneter Schmitz, um nur einige der prominentesten „Führer“ des ab-

sterbenden Systems herauszuheben, überhaupt keine Kinder oder aber höchstens ein Kind besitzen.

Wichtiger erscheint uns aber in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß sie auch, als sie das Uebel erkannten, immer wieder verbrecherisch leichtsinnig diesen Fragen aus dem Weg gingen. Auch heute wird diesem Problem nicht mehr Wichtigkeit zugemessen, als daß man darüber ab und zu einige Zeitungsaufsätze schreibt.

Die Geburtenbeschränkung dürfte nicht die einzige Ursache des Schülerrückganges in den deutschen Schulen sein, zumal auf diesem Gebiete durch das Vorbild der DPA Führung und Gefolgschaft eine Verschlechterung so gut wie nicht mehr zu befürchten ist. Es wird Aufgabe eines zweiten Aufsatzes sein, auch andere Momente aufzuzeigen, die ganz entschieden bei der Betrachtung dieser Dinge mit einberechnet werden müssen. Was ging es lediglich darum, aufzuzeigen, wie verlogen und heuchlerisch mit diesen sehr ernsten Fragen herumgesprungen wird. Und wie man mit Augenverdreheren über eine Not spricht, die man selber verursacht hat. Kein „Führer“ der Deutschen Partei im Banat meint es mit diesen Fragen ernst. Sie reden und schreiben damit es so aussieht, als würde man recht bemüht sein eine Abhilfe in Angriff zu nehmen — praktisch aber tun sie das Gegenteil.

Solange Menschen in „Führung“ standen und stehen, die nicht bereit sind, zuerst selbst vorzugehen, was sie vom Volke verlangen, konnte und kann es auch in den bevölkerungspolitischen Lebensfragen unserer Volksgruppe keinen Wandel geben. Mit jedem Tag wird mit dem Wachsen unserer Bewegung auch diese Frage ihrer Lösung entgegengeführt.

Siebenbürgen

Die gewaltsame Räumung des Großsichen Pfarrhauses

Am 23. Juli ist das Schenker Pfarrhaus in den Abendstunden von dem evangelischen Bezirkskonsistorium unter dem Schutze der Gendarmerie geräumt worden. Der Vertreter des Bezirkskonsistoriums war der Großsichen Zigeleibitzer Michael Schuster, der jahrelang seinen kirchlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen ist und erst in letzter Zeit, wohl auf eine Mahnung von höherer Stelle hin, einen Wechsel im Konsistorium hinterlegt hat.

Da Pfarrer Arnold Roth mit einigen Jungen eine Fußwanderung ins Fogarascher Gebirge unternommen hatte und am Sonnabend, den 24. Juli Vormittag zurückkommen wollte, hat die allein anwesende Wirtschafterin die Herren, doch bis zum nächsten Morgen zu warten, da Pfarrer Roth dann bestimmt zurückgekehrt sei. Davon wollten die Herrschaften des evangelischen Bezirkskonsistoriums nichts wissen.

So schritt man denn rüftig ans „christliche“ Werk. Es wurden Zigeuner gedungen und auf den Pfarrhof bestellt. Als sie erschienen und erfuhren, was man von ihnen wollte, erklärten

einige, daß sie sich zu solcher Lampelei nicht hergeben könnten und zogen ab.

Etwa acht Zigeuner machten sich dann unter der Anleitung des erwähnten Michael Schuster an die Arbeit, nachdem alle deutschen Volksgenossen von der Gendarmerie auf die Straße gedrängt worden waren.

Die Zigeuner trugen nun fast sämtliche Möbelfstücke, die Belten mit Polster und Decke, Kissen, Tische, Sofa usw. die Straße entlang und stellten sie in den früheren Schankraum des Gemeindegewerks, in den sogenannten Zigeunerkerker.

So wanderten fast alle Möbelfstücke aus dem staatlichen Pfarrhof in den „Zigeunerkerker“ des Gemeindegewerks.

Bei dieser Räumung wurden manche Möbelfstücke beschädigt, ja, es sind Pfarrer Roth auch wertvolle Erinnerungsfstücke an seine verstorbenen Eltern abhandengekommen. Im Pfarrhaus benahmen sich die gedungenen Zigeuner herausfordernd und unverschämt. Das

Pfarreramt packte ein Zigeuner, knüllte es zusammen, klebte es unter den Arm und auch damit abzugiebeln. Schließlich fand es die Wirtschafterin auf dem Fußboden, verknüllert und flambig und hob es auf.

Nun wissen wir, woran wir sind. Deutscher Bamer höre: die „christliche“ Kirchenbehörde läßt einem Pfarrer, der das ungeheuerliche Rundschreiben 924/36 nicht zur Kenntnis genommen hat, seine Möbel, die er von seinen frühzeitig gestorbenen Eltern geerbt hat und in Ehren hielt, in seiner Abwesenheit durch Zigeuner in ein Kellergewölbe des Wirtshauses schaffen.

Damit ist diesem Treiben die Krone aufgesetzt!

Und die Antwort hat der deutsche Bauer des ganzen Fogarascher Kreises am Sonntag bei den Kommunalratswahlen gegeben. Diese Antwort ist eine katastrophale Niederlage der deutschen Partei und der Kirchenführung! Was werden nun der Herr Dechant Schuster und der Herr „Kreishauptmann“ Schuster tun, nachdem sie herausgestellt hat, daß hinter ihnen nur ein Viertel der deutschen Wählerschaft steht?

Der „Volkssturm“ von Großsichen, der im vorigen Jahre diesen Kreis erobert

solle, hat seine „Wirkung“ getan. Allerdings ging der Sturz nach hinten los.

Nachdem Pfarrer Roth, der am Sonnabend mit seinen Jungen wieder in der Gemeinde erschienen war, am Sonntag in der Frühe seiner Wahlpflicht genügte geleistet hatte, wurden von den Kameraden die Möbel aus dem „Zigeunerkerker“ auf Wagen geladen. Mit Arnold Roth an der Spitze schritten die Kameraden in langer Kolonne hinter dem Wagen zum Pfarrhof, da Pfarrer Roth's neue Behausung genau gegenüber dem nun verlassenen und ödem Pfarrhof liegt. Die rumänischen und deutschen Bauern, die aus den umliegenden Dörfern zur Wahl gekommen waren, gaben ihrer Entrüstung über die Behandlung, die hier ein Pfarrer erdulden mußte, unverhohlenen Ausdruck. Damit ist eine Episode abgeschlossen.

Nun erst beginnt der eigentliche Kampf, der unerblütliche Kampf gegen dieses pfäffliche und pharisaisch-politische Kirchenwesen.

Und so wie sie Arnold Roth mit Zigeunern aus seiner Wohnung ausquartiert haben, so werden wir sie für immer ausquartieren aus ihren Stellen und Pösten.

Dann erst wird unser Volk seinen Frieden finden.

Aus dem Burzenland

Kronstadt, am 10. August 1938

Mitteilungen des Mädchen-Gymnasiums

1. Die Einschreibungen neuerintretender Schülerinnen für das Schuljahr 1937-38 finden in der Zeit vom 25. bis 31. August von 10 bis 12 Uhr statt. Vorzulegen sind: 1. Einschreibegeld mit Stempel (Formulare in der Kanzlei); 2. Geburtschein (vom staatlichen Matrikelamt); 3. Kirchlicher Taufschein; 4. Wiederimpfungszertifikat in rumänischer Sprache; 5. Zeugnis über die Absolvierung der vorhergehenden Klasse (bei Zöglingen von Minderheftenschulen ist das Blum des Inspektors notwendig); 6. Abschrift des Staatsbürgerzeugnisses; 7. Sächliche Schülerinnen, deren Eltern nicht der Konteressgemeinde angehören, haben auch eine Befähigung ihres Presbyteriums vorzulegen, daß die Kirchenlagen bezahlt wurden. (Diese Befähigung brauchen auch jene auswärtige Schülerinnen, die schon eingeschrieben sind).

2. Die Aufnahmeprüfung in die erste Klasse findet am 3. September, 9 Uhr, statt.

3. Zur Verbesserungsprüfung melden sich alle Schülerinnen am 1. Sept. um 9 Uhr.

4. Alle Schülerinnen müssen die von der staatlichen Schulbehörde zugewiesenen Zettel (Wolfs der inseriere) in der Schulkanzlei zur Abstempelung vorlegen. Wer keinen Zettel hat, muß sich diesen bei der staatlichen Schulbehörde seines Bezirkes verschaffen. Die Abstempelung findet vom 25. August bis zum 6. September statt. Ebenso muß eine in der Kanzlei erhältliche Erklärung für jede Schülerin ausgestellt werden.

5. Fremdsprachige Schülerinnen und Ausländerinnen brauchen für die Einschreibung die Genehmigung des Mini-

steriums. 6. Alle Schülerinnen finden sich am 8. September um 9 Uhr zur Eröffnung des neuen Schuljahres in ihren Klassenzimmern ein.

Wegen der Bauarbeiten im Mädchenschulgebäude ist der Parteienverkehr vor dem 25. August nicht erwünscht. Direktorin J. Wächter.

Todesfall. Im Alter von 84 Jahren verstarb Frau Rosa Czyl geb. Ruckbacher. Die Beerdigung findet heute, Dienstag nachmittags 4 Uhr aus der Leichenhalle des innerstädtischen evang. Friedhofes statt.

Brudermord. Am Sonnabend kam es infolge eines Familienstreites zwischen den drei Brüdern Vacarin George, Dumitru und Ion aus der Str. pe locale Nr. 79 zu einer blutigen Schlägerei. Die Brüder stürzten sich mit Messern und schweren Knütteln aufeinander. Mit einem Messerstich mitten ins Herz blieb der 28 jährige Vacarin George auf der Stelle tot liegen, während sein Bruder Ion mit schweren Verletzungen am Kopfe in bewußtlosem Zustand ins Krankenhaus überführt werden mußte. Am Tatort erschienen kurze Zeit darauf Staatsanwalt Dumitrescu und der diensthabende Polizeikommissär. Staatsanwalt Dumitrescu verfügte die Ueberführung des Leichnams in die Leichenhalle des alten Marzescu Spitals und ließ den dritten der Brüder Dumitru Vacarin verhaften. Die Untersuchungen werden vom Chef der Kriminalpolizei Suhareanu weitergeführt.

Heute Gremialabend, halb 9 Uhr, im großen Sonderzimmer der Redoute. Mitglieder kommt zahlreich. Die Gremialleitung.

Aus allen deutschen Gauen

kommen am 21. und 22. August die Volksgenossen zum Banater Gautag der DVR in Billed!

I K G S

Aus unseren deutschen Gauen

Banat

Banater Beobachter

1. Ein Einheitsoberbonge fühlte sich, als unser Redner von den Kreiswahlen in Urad sprach, veranlaßt, auf einer unserer Versammlungen zu bemerken: „Was geht uns Urad an? Wir sind ja in Orzydorf!“ Für die Deutsche Partei ein ganz tragbarer Standpunkt. So haben auch die Uradler und sogar der „Gaubmann“ gedacht, als sie die Anweisung erhielten, nicht zu packeln. „Was geht uns der Fabrikus an? Wir sind ja im Banat!“ Solche Beispiele machen natürlich Schule und besonders gelehrige Schüler scheinen die Etaschler in Orzydorf zu haben. „Ich und mein Bruder in Urad...“ — und was geht mich die anderen Deutschen an? — Und wenn dann einer kommt und erzählt mir, daß die anderen Deutschen dasselbe Schicksal haben wie ich, daß sie unter demselben Druck zu leiden haben, dann ist das Hege zum „Bruderkampf“.

2. Eine mehr als heitere Episode hat sich in der Versammlung in Sackelhausen abgepielt. Als unser Redner u. a. auf die bekannte Sackelbacher in Billeb zu sprechen kam, machte ein jugendlicher Gegner in einem Zwischenruf die Bemerkung, er könne es bezeugen, daß einige Ausführungen des Redners nicht mit der Wahrheit übereinstimmen. Auf diese Herausforderung hat der Redner diese Frage genau an der Bude genommen, bis der Zwischenrufer unter stürmischer Heiterkeit der Anwesenden zugeben mußte, daß er gar nicht in der Nähe der Billeb

Versammlung war und folglich nicht zugegen konnte.

3. Anschließend an die Werbeversammlung der Massen in Temeschburg entstand zwischen 15 jugendlichen Anhängern der DVA und 30 Massen eine kleine Auseinandersetzung. Obwohl sich die Massen auf dieses „Treffen“ sorgfältig vorbereitet hatten, gelang es ihnen nicht, die kleine Audienzschär der DVA niedergeschlagen. Es hat sich vielmehr ergeben, daß nach kurzer Zeit die Führer der Massen Sokol, Ferch, Lindacher samt Anhänger die Masse suchten und vorzogen, mit Autolagen die sichere Ferne zu erreichen. Groß sind die Massen im Maslaufen, aber wenn es auf die Bewährung ankommt, scheinen alle ihre Herzen sonstwohin zu fallen.

4. Sehr erbauend, vor allem aber vorbildlich, scheint uns die Vorgangsweise eines Herrn Theil, seines Zelchens Jugendführer ohne Jugend. Befragter Herr hat im Zusammenhang mit dem reaktionären „Jugendtag“ in Schiburg ein Rundschreiben erlassen, in welchem u. a. vorbereitende Kreistreffen anbefohlen werden. Laut Rundschreiben haben die Gemeinden: Silica, Salbagelou, Valsug usw. dort und dort zu sein. Diese Gemeinden haben sehr schöne deutsche Namen wie: Weissbachau, Eichenal, Ebendorf usw. Es ist ein Zeichen jüngerlicher Kraftlosigkeit, nicht einmal in internen Schreiben die traditionellen deutschen Ortsnamen zu gebrauchen.

Partei reifliches Einvernehmen hergestellt und eine gemeinsame Konstitution eingereicht.

Es ist darnach wohl klar, wer auch am Wahltag den allein würdigen Standpunkt eingenommen hat. Und wenn trotz unserer ausdrücklichen Proteste (wir waren auch hierin die ersten) sich rumänische Stimmen auf uns berufen und uns die gegnerische deutsche Presse nicht in Schutz nimmt, dann kann man

nur feststellen, daß man uns am jeden Preis schlecht machen will.

Ein Gutes hat aber der Wahltag doch gezeitigt, indem nun auch Gegner am eigenen Leide verspürt haben, wie wohlthuend es ist, wenn einem Unrecht zugefügt wird. Vielleicht können diese Menschen nun auch nachempfinden, wie einem zu Mute ist, wenn bössische und kirchliche Stellen eigene Volksgenossen vergewaltigen. Edmund Wertiprach

Die Sektion Siebenbürgen der DVA zu neuer Arbeit bereit

Die eindeutigen Wahlerfolge in drei siebenbürgischen Kreisen sind für die DVA ein neuer Ansporn, ihre Kräfte noch stärker als bisher anzuspannen, zu weiterem Kampf und zum endgültigen Sieg. Zur Intensivierung der Arbeit in der Sektion Siebenbürgen wurden folgende organisatorischen Maßnahmen getroffen:

Der bisherige Amtsleiter des Bauernamtes der DVA, Otto Schwarz, wurde mit der Geschäftsführung im Schäßburger Kreis beauftragt. Hans Szegedi, der amtseniorbesehene Lehrer aus Kelling, der inzwischen Parteigenosse geworden ist, weil er endgültig aus dem Dienst der evangelischen Landeskirche aufgetreten ist, wurde mit der Geschäftsführung des Kreises Agnetsheln beauftragt. Rado Pelger übernimmt das gleiche Amt im Kreis Mediasch. Der bisherige Sektionspropagandaleiter, Dipl. Ing. Architekt Kurt Fromm, wurde mit der Leitung der Diszigruppe Kronstadt beauftragt. Er wird in der Sektionspropagandaleitung ersetzt durch den bisherigen Gaujugendführer Hermann Seckel.

Mit geschärften Waffen geht unsere Bewegung in Siebenbürgen der Entscheidung entgegen.

Versammlungen im Kreis Agnetsheln

Die Kreisleitung Agnetsheln der Deutschen Volkspartei Rumäniens veranstaltet in der nächsten Zeit in folgenden Gemeinden Volksversammlungen, zu denen alle Volksgenossen eingeladen werden:

Sünteribscheln am Sonntag, dem 15. August, um 4 Uhr nachmittags. Sprecher: Dr. Hans Zikell und Hans Szegedi.

Schönberg am Sonntag, dem 22. August, um 1 Uhr nachmittags. Sprecher: Hans Wächter, Hans Szegedi.

Sied am Sonntag, dem 22. August, um 8 Uhr abends. Sprecher: Hans Wächter, Hans Szegedi.

Hans Szegedi
Kreisgeschäftsführer

Siebenbürgen

Die Haltung der DVA bei den Kronstädter Stadtratwahlen

Die gegnerische Presse hat über unsere Haltung gelegentlich der Kronstädter Stadtratwahlen vom 25. Juli d. J. soviel Unwahrheiten verbreitet, daß eine Berichtigung an Hand von Tatsachen notwendig erscheint.

Der Hauptvorwurf, der uns gemacht wird, ist, daß wir durch unsere Weigerung, uns mit der Volksgemeinschaftspartei gemeinsam zurückzuziehen, „Separatismus“ getrieben hätten, sodaß sich die rumänischen Parteiführer gegenüber den eingebrachten Wahlansetzungen auf uns berufen könnten.

Der Süd-Ost schreibt in Folge 471 überdies:

„Die DVA-Stellung wurde von uns... nachdem wir den Beschluß erbracht hatten, uns... an der Wahl nicht mehr zu beteiligen und unseren Wählern die Weisung zu geben, nicht zu wählen, hiervon verständigt. Es wurde ihnen auch mitgeteilt, daß die Ungarn den gleichen Beschluß erbracht haben, wie wir.“

Da ich als damaliger Leiter des Zentralwerkbüros der DVA einen genauen Einblick in die Dinge nehmen konnte, bin ich in der Lage, den genauen Tatbestand festzustellen:

1. Die ungarische Partei hat uns an jenem Tage um halb 10 Uhr vorm. den Antrag gestellt, uns gemeinsam von der Wahl zurückzuziehen, was wir abgelehnt haben.

2. Gelegentlich eines zweiten Telefongesprächs um 10 Uhr vorm. wurden wir von dem Vertreter der ungarischen Partei neuerdings zu solidarischem Schritte aufgefordert und davon unterrichtet, daß die „Fabrikuspartei“ sich diesem Schritte schon angeschlossen habe. Dr. Hermann Fabrikus, der sich in diesem Momente in den Kanzleiräumen der Ungarischen Partei befand, wurde durch einen ungarischen Vertreter ans Telefongerufen und beauftragte mich gegenüber

diese Nachricht mit den Worten: „Die Volksgemeinschaft zieht sich zurück.“ Meine Mitteilung, daß ich ihm binnen 10 Minuten den Standpunkt unserer Parteilassung bekannt geben könne, blieb er gut.

3. Dr. Hermann Fabrikus hat an die Volkspartei mit keinem Worte eine Einladung gerichtet, an dem Proteste teilzunehmen. Er hat auch die von mir trotzdem in Aussicht gestellte Mitteilung über den Standpunkt unserer Parteilassung, nicht abgewartet, sondern sofort durch seine Leute die Parole zum Rückzug in alle Wahlsektoren gegeben, was natürlich auch in den Reihen unserer Anhänger große Verwirrung hervorrufen mußte: blieb es doch ganz allgemein, „Beschluß: Sachsen und Ungarn ziehen sich zurück!“

4. Es ist also auch nicht wahr, daß uns die „Volksgemeinschaft“ von dem Schritte der Ungarn verständigt hat; vielmehr verhielt sich die Sache genau umgekehrt.

5. Die DVA war der Ansicht, daß man vor Inanspruchnahme aller gesetzlichen Mittel sich nicht zurückziehen kann und vor Prügelbanden nicht die Flagge streichen darf. Hierfür sind ihre Führer trotz vorübergehender Verhaftungen und trotz gemeiner Ueberfälle auch reiflos eingestanden. Hätte man mit uns ein Einvernehmen wirklich erstrebt, dann wäre unser Standpunkt wohl durchgedrungen und der gemeinsame Einsatz nicht ohne Wirkung geblieben. Man hat aber dieses Einvernehmen nicht gewollt, wie man auch vor der Wahl unsere Bemühungen um den geschlossenen Einsatz des Deutschstämmigen sabotierte. Hingegen hat die Volksgemeinschaftspartei nicht nur vor den Wahlen mit den Liberalen und Ungarn ernstlich verhandelt, sondern bezüglich des Protestschrittes mit der ungarischen

Aus dem Burzenland

Kronstadt, am 13. August 1938

Der große Preis von Kronstadt.

Im Jahre 1935 fand das erste Autorenrennen am den großen Preis von Kronstadt statt. Damals wurde dieses Rennen mit Hilfe der Stadt organisiert. Obwohl beim diesjährigen Rennen das Bürgermeisteramt seine Hilfe verweigerte, hat sich der Motorclub Kronstadt dennoch entschlossen, dieses nun schon zur Tradition gewordene Rennen zu organisieren. Sonntag, den 15. August d. J., gelangt dieses Rennen nun zum drittenmale zur Austragung. Die 1800 m lange Strecke ist auch in diesem Jahre dieselbe geblieben und beträgt für Rennwagen 50 Touren, für Sportwagen 40 Touren und für Motorräder 30 Touren. Sämtliche inländischen Größen unseres Motorsportes nehmen daran teil. In der Sportwagenklasse: P. Cristea (Ford), A. Malescu (BMW), Heinrich Rosenauer (BMW), M. Sonntag (Bugatti), Oberst Berlescu (Ford), P. Carp (Alfa Romeo), Grigorescu (BMW), Barbu Neamtu (BMW). In der Rennwagenklasse: Hans Reusch, Schweiz, (Alfa Romeo), A. Karimann, Ungarn, (Maserati), E. Fesselisch, Ungarn, (Maserati), Ing. Calclanu (Münsterberg), G. Ghica (Maserati), M. Sonntag (Bugatti), A. Malescu (BMW), P. Cristea (Ford), Heinrich Rosenauer (BMW), Oberst Berlescu (Ford), Barbu Neamtu (BMW). Da in diesem Jahre auch einige ausländische Rennfahrer am Start erscheinen, ist ein spannendes Rennen zu erwarten. Beginn: 9 Uhr vormittags.

Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien. Die Zugsgarnitur des Wiener Kinderzuges trifft am 25. August i. S. 6.50 Uhr früh in Kronstadt ein. Die

Rückfahrt erfolgt am 10. September 6 Uhr früh von Kronstadt. Neu-Mitglieder wollen sich bis spätestens 30. August bei Herrn Gustav Wachsmann, Rosenau 215, Buragasse, schriftlich oder mündlich anmelden. Ordnungsgemäß ausgestellte Pässe und Visa sind zeitgerecht selbst zu besorgen. Bei schriftlicher Auskunft ist Adressporto erbeten. Die Anmeldefrist ist genauestens zu beachten, da nach dem festgesetzten Termin niemand mehr mitgenommen werden kann. Die Reiseleitung.

Erster Deutsch-Sächsischer Arbeiterbund: Die Ausschussmitglieder werden nur auf diesem Wege aufmerksam gemacht, auf die am Sonnabend den 14. August abends 1/2 9 Uhr im Heim stattfindende Ausschusssitzung. Da wichtige Punkte zu erledigen sind wünsche ich daß jedes Ausschussmitglied erscheint. Der 2. Vorstand

Zwei Karpatenvereinsausflüge. Am Sonntag, den 15. August. 1. Zum St. Annensee. Abfahrt vom Hauptbahnhof nach Vicajani-Ditulu am 5.5 Uhr. (Treffpunkt in der Vorhalle des Bahnhofes.) Von Vicajani Wanderung zum St. Annensee-Bad. Rückkehr von Tasnad um 16.58 Uhr. Fahrtskosten 100 Lei. Verpflegung für den ganzen Tag und Badewäsche mitnehmen. Weiter Herr Gerhard Antosch. Anmeldungen bei gleichzeitiger Erlegung von 5 Lei in der Kasse des SAV bis Sonntag abends 16 Uhr. 2. Auf den Großen Königstein. Abfahrt vom Hauptbahnhof um 5.18 Uhr. Der Aufstieg zum Nordturm erfolgt durch die Felserschicht. Abstieg über den neu markierten blauen Weg zur Hütte. Rückkehr von Bernescht am 21.05 Uhr. Leiter Herr Fritz Bahmüller. Anmeldungen bei

IKGS

gleichzeitigem Erlag von 5 Lei in der Kanzlei des SAV bis Sonnabend 16 Uhr.

Einbruch. In der Nacht vom 10. zum 11. August drangen unbekannte Täter in die Kellerräume des Herrn Alfred Drendl, Barnaliustraße ein und entwendeten verschiedene Gegenstände im Werte von mehreren Tausend Lei. Die Polizei hat die Untersuchungen aufgenommen.

Die Steuerberatung im Handels-gremium findet vom 14. August i. S. jeden Sonnabend, nachmittags 3 Uhr im Gremialssekretariat, Flachszeile Nr. 26 statt.

Die Gremialleitung Sächsischer Handelslehrlinge. Anmeldungen solcher, die Handelslehrlinge werden wollen, sowie derjenigen Kauf-

leute, welche Lehrlinge benötigen, werden im Gremialssekretariat, Flachszeile Nr. 26 entgegengenommen.

Die Gremialleitung KASSEL Reichsathletische Abteilung. Kamerad Kressel hat die Leitung der Übungsstunden übernommen. Diese finden Dienstag und Freitag statt, bei schlechtem Wetter in der Turnhalle.

Blaukreuzverein. Der Verein nimmt diese Tätigkeit am 15. d.

M. wieder auf. Die Sitzungen finden allsonntäglich abends 8.15 Uhr im Vereinshaus, Schwarzgasse 42 statt. Die Mitglieder werden auf diesem Wege ersucht, die Sitzungen zahlreich zu besuchen, Gäste und Gönner des Vereines sind uns zu jeder Zeit herzlich willkommen.

2. Teilnahme am gemeinsamen Mit-tagsstisch pro Woche 70 Lei.

3. Die Abfahrt von Sonntag, den 22. auf Montag, den 23. August in der Halle zu nächtigen (kostenlos).

4. Teilnahme an der Kammwand-erung am 23. August und Rückfahrt mit der Bahn.

5. Bekanntgabe, ob am Freitag auf Sonnabend und auch nach Rückkehr vom Abnigeln in Kronstadt gendacht wird. Kronstadt ist während der Sommerferien überfüllt und Quartiere müssen zeitgerecht beschafft werden.

Jagdverein „Suberius“. Den ge-ehrten Vereinsangehörigen wird mitge-teilt: 1. Die Revierkarten für Rezhinar können bei unserem Vereinskassier über-nommen werden. 2. In folgenden Ver-einsrevieren dürfen Rehböcke nicht ab-geköpft werden: Ullrich, Hamleisch, Sacel, Reußen und Schellenberg. In Schellenberg bleibt aber der Abschuss des bekannten „Mörderpiekers“ frei. 3. Der Abschuss von Rehgassen beginnt am 15. Dezember. Verfügungen hierfür folgen.

SAV-Ausflug. Der vorigen Sonn-abend des Regen wegen abgelagte Ausflug auf die Prejba findet nunmehr den 14. und 15. d. M. statt. Abfahrt Sonnabend nachmittags um 3 Uhr von der Promenade hinter dem Theater, Rückkehr Sonntag abend. Anmeldun-gen gegen Erlag des Fahrgeldes von Lei 50 bis Freitag abend in der Aus-kunftsstelle. Den Ausflug führt A. Fa-zakajsch.

Todesfälle. Im Alter von 66 Jah-ren verstarb Kaufmann Hans Fieles und wurde am 8. August in aller Stille beigesetzt.

Am 10. August verschied in Salmeich Michael Schneider im Alter von 63 Jahren.

VDSt-er. Zusammenkunft mit reichs-deutschen Bundesbrüdern am Freitag, den 13. d. M. halb 9 Uhr in der Volkshalle.

Rundfunk

Freitag, 13. August 1937

Österreichische Abendzeit
Hauptstadt: 7.00 Militärkapell, 8.25 Vor-trag, 9.45 Leichte Musik und Gesang, 9.15 Unterhaltungskonzert. **Deutschlandsender:** 8.00 Und jetzt ist Feierabend! 8.45 Europa-Wasserballturnier, 9.00 Nachrichten, 9.10 Ita-lienische Nächte. **Berlin:** 7.00 Zur Unterhal-tung, 8.00 Echo, 8.30 Samstagsmusik in Alt-Ber-lin, 9.00 Nachrichten, 9.10 Champions, Luna-walzer, Lieder, **Königsberg:** 8.00 Wenn die Sonnenstrahlen lange Schatten malen, 8.45 zum 25. Male Deutsche Opmesse, 9.00 Nach-richten, 9.10 Unterhaltungskonzert. **Breslau:** 8.00 Und Du mein Schatz bleibst hier, 9.00 Nachrichten, 10.15 Konzert des großen Bres-lauer Sinfonieorchesters.

AUS STADT- und LAND

Hermannstadt, am 13. August 1937.

Einladung

Der achtungsvoll unterschriebene Aus-schuss des Siebenbürgischen Karpaten-vereins gibt sich die Ehre, hiermit die Mitglieder des Vereins zu der Sonn-abend, den 21. August 1937, 8 Uhr abend, im Musikzimmer der Konterns-schule in Kronstadt abzuhalten den 56. Hauptversammlung einzuladen:

Tagesordnung:

1. Festsetzung der durch die einzelnen Sektionen vertretenen Stimmen und Ueberprüfung der überreichten Voll-machten (siehe §§ 15 und 16. der Ver-einsstatuten).
 2. Jahresbericht des Vereinsvor-standes.
 3. Vorlage der vom Säckelwart unterbreiteten und von den Rechnungs-prüfern geprüften Jahresrechnung für 1936 zur Genehmigung.
 4. Voranschlag für das Vereinsjahr 1938 im Zusammenhange mit der Fest-stellung des Jahresbeitrages und des Gründerbeitrages für das Jahr 1938.
 5. Bewilligung von Unterstützungen an die Sektionen.
 6. Ermäßigung der Säckelgebühren für Mitglieder befreundeter Vereine.
 7. Etwas Anträge und Mitteli-ungen.
 8. Neuwahl des Ausschusses.
- Sonnabend, den 21. August 1937, 4 Uhr nachmittags findet im Musikzim-mer der Konternschule in Kronstadt eine Sitzung des Vereinsausschusses

Lizitation

in der Kronstädter Pfandleihanstalt Beginn 17. August, vorm. 8¹/₂ Uhr.

Einladung
Des Wort 2 Lei, festschrieben 3 Lei. Bei Abgabe einer Anzeige 20 Lei. Bei Abgabe eines 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Abgabenteilung (auch in Briefform).

Geliebte Mädchenherinnen finden dauernde Beschäftigung bei Rudolf Stürner, Hermannstadt, Saggasse 21

Kronstädter Lichtspieltheater

Astra

Heute und die folgenden Tage rollt der grösste Spionagefilm
„Das Spionagebüro 2“
In den Hauptrollen Jean Murat und Vera Korente.

Capitol

Doppelprogramm!
Ab 14. August rollt eine der grössten Operetten

„Veronika“

mit Gretl Theimer, Hans Moser und Theo Lingen in den Hauptrollen und

„Uragan in China“

Heute rollt zum letzten Male der grösste Revue-Film

„Swing-Time“

Modern Telefon 1016

Ab 13. August sensationelles Doppel-programm:

„Mord hinter den Kulissen“

Premiere! Mit Reginald Denny u. Francis Drake und

„Die schwarze Legion“

mit Fred Mac Murray

Wir suchen:

einen zuverlässigen **Akzidenzsetzer**
zwei **Einlegerinnen** und
zwei **Lehrlinge**.

Vorzustellen in der Verwaltung der Deutschen Volksdruckerei- und Verlags-A.-G., Kronstadt, König-Karl-Strasse 7

Das 6. Heft einer interessanten Schriftenreihe:

Die jüdische Weltpolitik

Von Zbigniew Krasnowski

Aus dem Polnischen übersetzt

RM 1,50

U. Bodung-Verlag, Erfurt, Deutschland. Daberstedterstrasse 4

Rucksäcke

Größe	I	II	III	IV	V	VI
Cm.	34/35	38/40	42/45	46/50	50/55	52/60
Lei	140	180	220	260	290	320

H. GUST

Kronstadt
Klosterstrasse 24

Stürmen und Bauen

die neue Jahresschrift des DJR über den Kampf und die Arbeit des „Deutschen Jugendbundes in Rumänien“ im Jahre 1936.

Preis der Jahresschrift Lei 20.—

Die Jahresschrift ist bei allen Ortsgruppen und Stützpunkten des DJR erhältlich

Unterstützt unsere Arbeit durch den Ver-kauf der Jahresschrift.

ROXIT!

ges. geschützt

Nur die blaue Packung ist original, vor Nachahmun-gen wird gewarnt.

Alleinvertreter für das Burzenland

Blaue Originalpackung zu haben bei
B A R F, Codlea Nr. 158.

Herausgeber: Herwart Scheiner
Verantwortlicher Schriftleiter: Walter May

Druck der Deutschen Volksdruckerei- und Verlags-A. G.

Brasov-Kronstadt, J. Gh. Duca-Strasse (Langgasse) 37

Folge 841

ikgs

Deutsche



Heute 10 Seiten.
Kulturbeilage

Deutsche Volkszeitung

Der Kampf um Shanghai

Schriftleitung: Braşov-Kronstadt, Gb. Duca (Langgasse 37)
Fernsprecher Nr. 469 — Postfach Nr. 68
Verwaltung: Braşov-Kronstadt, König-Karl- (Purzen)-
Gasse Nr. 7 — Fernsprecher Nr. 63 — Postfach Nr. 89

4. Jahrgang Braşov-Kronstadt, Sonntag, 15. August 1937 Folge 842

Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 80 —, mit Zustellung Lei 90 — Einzelpreis 4 Lei

Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 1
Timişoara - Temeschburg: Domplatz (P. Unirii) Nr. 5
Fernsprecher 21-08
Bucureşti-Bukarest II., Str. General Gh. Angelescu Nr. 25
Fernsprecher Nr. 8-37-03

Der Kampf um Shanghai

Chinas Bindungen an Sowjetrußland — Mentende Marinesoldaten besetzen die Hauptstadt von Paraguay — Die Nichteinmischung ist pleite — Neue Zusammenstöße in Valencia

Revolution in Paraguay

London, 14. August. Wie der englische Nachrichten dienst „Reuter“ aus Paraguay meldet, sollen paraguayische Marinekräfte gestern in den frühen Morgenstunden gemehrt und die Hauptstadt Assuncion besetzt haben. Sie verlangten den Rücktritt der Regierung. Mehrere Einzelheiten über die Revolution in Paraguay sind noch nicht bekannt geworden.

Nichteinmischung erledigt

London, 14. August. Zur Deckung der Unkosten des Kontrollapparates des Londoner Nichteinmischungsanschlusses sind die rückständigen Zahlungen von einigen Großmächten bisher nicht eingegangen. Die englische Regierung hat sich daher geweigert, den am 8. August fälligen Beitrag zu leisten. Bisher wurden nur 20 v. H. der Gesamtkosten der Überwachung an den spanischen Grenzen gedeckt.

Zusammenstöße in Valencia

Paris, 14. August. Nach französischen Zeitungsmeldungen ist erneut eine Verschärfung der Gegensätze in Sowjetspanien eingetreten. In Barcelona und mehreren anderen Städten hatten die Extreme in den letzten 24 Stunden einen starken Anstieg erhalten. In Valencia ereigneten sich heftige Zusammenstöße zwischen den Anarchisten und den Bolschewisten. Wie „Times“ berichtet, wurde ein weiterer englischer Frachtdampfer bei dem Versuch, die Blockade zu durchbrechen, von nationalspanischen Kriegsschiffen gekapert.

Paris, 14. August. Die französische Regierung teilte nach einer Londoner Meldung der englischen Regierung mit, daß sie keine weiteren spanischen Flüchtlinge aufnehmen könne, da bereits 25.000 solche auf französischem Boden leben.

Neue Verhaftungswelle in Sowjetrußland

Moskau, 14. August. In der Sowjetunion hat in den letzten Wochen eine neue planmäßig durchgeführte Verhaf-

Shanghai im Kriegsfieber

Chinesische Artilleriefeuer auf das japanische Hauptquartier

Tokio, 14. August. Gestern morgen begannen in Shanghai die ersten Kämpfe zwischen den Abteilungen des japanischen Marineinfanteriekorps und den chinesischen Truppen. Ganz Shanghai war gestern nach in ungeheurer Erregung. Niemand tat in dieser Nacht ein Auge zu. Die internationale Streitmacht bezog an den Zugängen der Internationalen Konzession Stellung an den Drahtverhauen und Sandjacksbarrikaden. Die französischen Truppen wurden um zwei Bataillone verstärkt.

Der Sprecher des chinesischen Auswärtigen Amtes gab eine Erklärung ab, in der die Entwicklung des chinesisch-japanischen Streitfalles von chinesischer Seite geschildert wird. Es wird darin erklärt, die Geduld Chinas habe ihre Grenze erreicht. Es bleibe kein anderer Weg als die Selbstverteidigung. Nach den letzten Meldungen aus Tokio hat sich die Lage in Shanghai außerordentlich verschärft, da die chinesischen Truppen schweres Artilleriefeuer auf das Hauptquartier der japanischen Marine eröffneten. Auf Grund dieser Verschärfung der Lage hat der Kommandant der japanischen Marine höchste Kriegsbereitschaft für die gesamten mo-

bilisierten japanischen Streitkräfte angeordnet.

Nach Meldungen aus Peking stürmten japanische Truppen nach ausgiebiger Artillerievorbereitung den Hauptbahnhof nördlich von Peking. Die Chinesen zogen sich in ihre Stellungen zurück, setzten jedoch dem Vordringen der Japaner weiterhin Widerstand entgegen.

Bermittelnde Note der Großmächte

Nanking, 14. August. Die Regierungen von Tokio und Nanking haben gleichlautende Noten von Großbritannien, den Vereinigten Staaten, von Deutschland, Italien und Frankreich erhalten. Darin werden sie beraten, Feindseligkeiten zu vermeiden.

In Hongkong ist eine schwere Cholera-Epidemie ausgebrochen. Einige hundert Personen sind bereits erkrankt, darunter auch ein europäisches Kind. Die Garnison wurde von der Seuche bisher nicht berührt.

Die städtischen Beamten von Shanghai wurden in die französische Konzession entlang Yuan verlegt.

Saargebiet und Danzig auf ewige Zeiten für das Deutsche Reich verloren gewesen wären. Zur Frage des Verhältnisses zwischen Danzig und Polen äußerte Gauleiter Forster, daß sämtliche Meinungsverschiedenheiten am besten aus der Welt geschafft werden durch Aussprachen von Mann zu Mann. Polen wisse, daß es am Deutschen Danzig nichts mehr ändern könne u. auch Danzig wisse, welche Verpflichtungen es Polen gegenüber habe.

Neue Unterschlagungen in Bukarest

Bukarest, 14. August (fernmündl.). Die „Borunca vremii“ erhebt in Form einer Anfrage an General Ionescu gegen den Bürgermeister des Sektors 4 der Hauptstadt die Anschuldigung, er habe die Staatsbahnen um 12-15 Millionen Lei geschädigt, indem er Baumaterial auf Militärwaggons herbeischaffen ließ. Ebenso habe er aus dem Fond der Fliegermarken 2 Millionen Lei nicht abgeliefert. Die Nachricht erhielt noch keine amtliche Bestätigung.

Danziger Feierstunde

Berlin, 14. August. Im Rahmen einer Feierstunde auf der Jahresagung des Deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart wies Gauleiter Forster darauf hin, daß ohne Adolf Hitler Gebiete wie das

Ein neuer Appell!

Von Waldeemar Guff

Genau vor einem Jahr, am 16. August, unterbreitete die DVA einen Vorschlag zur Klärung der inneröblichen Lage. Dieser sah eine unmittelbare Volksbefragung vor, die das Kräfteverhältnis geklärt und den Aufbau einer alle Gruppen unseres Volkes umfassenden Organisation ermöglicht hätte. Es wäre unserer Volksgruppe viel erspart geblieben, wenn die Deutsche Partei diesen Plan zumindest einer ernstlichen Erwägung unterzogen hätte. Leider war dieses nicht der Fall.

Der am 10. Januar dieses Jahres mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verwaltungswahlen wiederholt erweiterte Vorschlag der DVA führte zwar zu Verhandlungen zwischen den inneröblichen Gruppen, die jedoch leider ergebnislos blieben. So kam es dann dazu, daß unser Deutschtum bei den im Juni und Juli stattgefundenen Gemeinde- und Kreisratswahlen getrennt in den Wahlkampf ging. Während die Deutsche Partei des Herrn Fritz Habrilius zumeist durch ein Wahlkartell ihre Kandidaten auf der Liste der rumänischen Liberalen Partei in die Verwaltungskörperschaften zu bringen verlor, ging die Deutsche Volkspartei Rumäniens nahezu überall mit eigener Deutscher Liste vor. Es lag ihr dabei in erster Reihe nicht an der Sicherung der Mandate, sondern an der Ausrichtung unserer Volksgruppe im Hinblick auf die bevorstehenden weiteren innenpolitischen Ereignisse.

Wenn daher es auch infolge der Zersplitterung des Deutschtums in den Verwaltungskörperschaften, die bei dem bevorstehenden Regierungswahl ohnehin neu gewählt werden, vorübergehend nicht zu einer entsprechenden Vertretung des Deutschtums gekommen ist, so haben diese Wahlen zur Klärung der inneröblichen Lage entscheidend beigetragen. Noch wenige Wochen vorher hatte die Presse der Deutschen Partei von Zersetzungserscheinungen innerhalb der DVA, ja sogar von ihrer bevorstehenden, sicheren Auflösung zu berichten gewagt. Die wilden Gerüchte gingen durch alle Gänge. Und dann stellte sich plötzlich heraus, daß all diese Gerüchte auch nicht die geringste Grundlage hatten, sondern daß im Gegenteil sich in allen Stützungsgebieten Tausende und Abertausende von Volksgenossen zur DVA und der von ihr vertretenen Richtung bekannten. Überall dort, wo das Volk die Möglichkeit hatte, bei den Verwaltungswahlen auch zur Klärung der inneröblichen Lage beizutragen, hat es sich in seiner Mehrheit für die Deutsche Volkspartei entschieden.

Diese nicht wegzuleugnende Tatsache, daß die Deutsche Volkspartei heute stärker als jemals dasteht, hat nicht nur innerhalb unserer Volksgruppe, sondern darüber hinaus auch

bei den verschiedenen Gruppen des rumänischen Volkes starke Eindrücke gemacht. Durch diese Wahlen ist in unserer innerösterreichischen Entwicklung eine vollständig neue Lage geschaffen worden. Und es ist zweifellos, daß die Führung der DVV nicht verstanden wird, aus derselben die notwendigen Folgerungen zu ziehen.

Die Parlamentswahlen stehen bevor. Jeder Tag kann den Sturz der Regierung bringen, deren Mandat übrigens, ebenso wie das der gezeigten Körperparlamenten, in wenigen Monaten abläuft. Unser Volkstum darf nicht wieder, wie schon so oft, im letzten Augenblick vor die Entscheidung gestellt werden, auf welche Weise es sich eine entsprechende Vertretung seiner Interessen in den kommenden gesetzgebenden Körperparlamenten sichern will. Es wäre unverantwortlich, in dieser geschichtlichen Stunde unserer Volksgruppe nicht erneut einen Weg aufzuweisen, der diese Sicherung gewährleistet.

Infolgedessen erwacht der Führung der DVV die Pflicht, durch den Billed am 22. August dieses Jahres nicht nur vor aller Welt wieder einmal die Kraft und Stärke der Bewegung unter Beweis zu stellen, sondern bei dieser großen Kundgebung des Volkstums in Rumänien auch die Stellungnahme der Partei zu den bevorstehenden Parlamentswahlen der Öffentlichkeit bekannt zu geben.

Am 22. August wird unser Präsident Alfred Bonfert in Billed sich mit einem Appell an die deutschen Volksgenossen unseres Landes wenden, der hinausdringen soll in alle Gänge bis zum letzten Dorf und in die letzte Hütte. Mit Billed beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte unserer Volksgruppe. Alle Volksgenossen guten Willens sind aufgerufen, sich in Billed nicht nur von der unerschütterlichen Kraft und Stärke der Deutschen Volkspartei zu überzeugen, sondern vor allem auch davon, daß in dieser Bewegung ein unzerstörbares Band Führung und Gefolgschaft miteinander verbindet. Gegenfällige Treue und Kameradschaft verleihen aber der Führung Kraft, der Gefolgschaft den Weg zu weisen, den diese bis ans Ende zu gehen bereit ist.

Italiens Kolonisationsarbeit anerkannt

London, 14. August. Mit den Belästigungen der italienischen Kolonisation in Afrika beschäftigt sich der Londoner „Daily Telegraph“. Der Berichtsführer des Blattes, der als erster Engländer durch die neuen italienischen Kolonien in Ostafrika gereist ist, stellt fest, er habe überall friedliche Entwicklung festgestellt. Besonders sei er von der Harmonie beeindruckt gewesen, die zwischen Italienern und Eingeborenen herrsche. Durch die Aufbaubarbeit seien viele Eingeborenen zu einer dauernden Beschäftigung gekommen, für die sie gut bezahlt würden.

Manöver auf Sizilien

Rom, 14. August. Die großen italienischen Sommermanöver auf Sizilien begannen gestern nacht mit dem Angriff eines Landungskorps. An den Übungen nehmen mehr als 50.000 Mann teil. Der König und Kaiser trafen gestern in Begleitung des Kronprinzen im Manöverquartier ein. In ihrer Begrüßung hielt Mussolini eine Rede, in der er die Eroberung des Imperiums gegen eine Welt von Feinden feierte.

Moskau und Nanjing verbindet der Waffenhandel

Einzelheiten über die Rüstungsverhandlungen — China verkauft sich an Moskau?

Moskau, im August.

In der Rüstungsindustrie der Sowjetunion kann man augenblicklich ein besonders starkes Arbeitstempo beobachten, welches sowohl durch die bedeutend erhöhten Zuwendungen für die Ausrüstung der Roten Armee, wie auch durch den Bürgerkrieg in Spanien und die Vorfälle im Fernen Osten bedingt wird. Ihre besondere Aufmerksamkeit widmen die Sowjets dabei den Werken, die für das Flugwesen und die Sowjet-Kriegsmarine arbeiten. Insgesamt bestehen in der Sowjetunion über

59 Werke der Luftfahrt-industrie

— davon 5 in Fern-Ost und 4 in Turkestan. Die Zahl der in diesen Werken beschäftigten Arbeiter beträgt 90.000, die Jahresproduktion 2500 Flugzeuge, 3000 Flugzeugmotoren nebst den dazugehörigen Ersatzteilen.

Für die

Sowjet-Kriegsmarine

arbeiten drei große Werften in Leningrad, darunter die größte die sogenannte „Krasnyj Sudostritel“. Die auf diesen Werften gebauten Unterseeboote, Minenleger und Kreuzer sind für die Flottenstützpunkte der Ostsee- und Eismeer-Kriegsmarine bestimmt. Für die Flotten auf dem Kaspischen- und Schwarzen Meer arbeiten die Werke von Nikolajew, Sebastopol und Odessa.

Artilleriematerial

liefern zwei Werke in Leningrad — „Bolschewik und Krasnyj Paskowez“, das Werk „Molowitschskij Sawod“ bei Perm und drei weitere kleinere Werke. Insgesamt beschäftigt dieser Zweig der Sowjet-Rüstungsindustrie 110.000 Arbeiter. Die Jahresproduktion beträgt über 7000 Geschütze verschiedener Kaliber. Dazu kommen zwei große Werke in Tula und Izowo, die im Jahre etwa 80.000 Gewehre und 20.000 Maschinengewehre produzieren.

Die Angaben über die Erzeugung der Rüstungsindustrie der Sowjets sind gerade heute besonders aktuell, da im Augenblick eine zahlreiche Abordnung der Regierung von Nanjing in Moskau weilte und Verhandlungen über den Abschluß eines militärisch-wirtschaftlichen Vertrages zwischen China und der Sowjetunion führt. Ziel dieses Vertrages ist es, von der UdSSR eine solche militärische Hilfe zu erlangen, die China einen längeren Krieg mit Japan ermöglichen würde. Die Sowjetunion soll sich also in diesem Vertrag — unabhängig von der politischen Unterstützung auf internationalem Gebiet — verpflichten, über die Mongolische Republik regelmäßig Waffen, Freiwillige und technische Spezialisten nach China zu senden.

Nach dem bisherigen Entwurf dieses Vertrages — dessen Abschluß dieser Tage in Moskau erfolgen soll — verpflichtet sich die Sowjetunion, bis zum 1. Dezember an China folgendes Material zu liefern: 362 Flugzeuge, darunter 150 Bomber und 100 Aufklärungsflugzeuge, 200 Tanks, u. a. 25 schwere Tanks neuester Konstruktion, 1000 schwere Lastkraftwagen, 1000 Traktoren als Bepflanzung für die schwere Artillerie und Transportwagen,

2500 Motorräder und 5000 Pferde. An Waffen sollen ferner geliefert werden: 450 Geschütze verschiedener Kaliber, 1500 schwere Maschinengewehre, 100.000 Schuß Artilleriemunition und 50 Millionen Stück Gewehr-Munition.

Der militärisch-wirtschaftliche Vertrag zwischen China und der Sowjetunion soll fernerhin einen regelmäßigen Nachschub von „Freiwilligen“ und Seerespezialisten vorsehen, die in ausländischen Gildorten bezahlt werden sollten.

Als Gegenleistung für die Ausrüstung und personelle Unterstützung soll sich China doppelt verpflichten: Einerseits soll es im Staatschatz der Sowjetunion Gold deponieren, als Deckung für einen

gewissen Teil der durch die Lieferungen entstehenden Schulden. Auf der anderen Seite soll die Sowjetunion eine Anzahl von Konzessionen im Bereich Nordchinas erhalten. Es handelt sich hier vor allem um den Bau einer viergleisigen Eisenbahnlinie, die China mit der sibirischen Eisenbahn-Hauptlinie verbinden würde. Dieser Bau soll von China finanziert, jedoch nach den Plänen und unter der Leitung von Sowjet-Spezialisten durchgeführt werden. Als Hilfskräfte sollen bei dem Bau Sowjet-Gefangene verwendet werden, ähnlich, wie bei dem Bau des Blatomskoj (Wolga-Moskau)-Kanals. China wurde sich dazu verpflichtet, eine kräftige Boykottkampagne japanischer Waren zu betreiben, um an ihrer Stelle eine Anzahl von Waren aus der UdSSR einzuführen.

Aus Heimat und Welt

Die Kreisleitung Schäßburg der DVV

veranstaltet Sonnabend und Sonntag, den 14. und 15. August folgende

Versammlungen

zu denen die Volksgenossen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit eingel. werden:

Sonnabend, den 14. d. M., halb 9 Uhr abend eine Bezirksversammlung in Schäßburg im Gasthaus Ruhn, Albertstraße. Sprecher: Herwart Scheiner, Erich Szegedi, Karl Hann und Otto Schwarz

Sonntag, den 15. d. M., 1 Uhr in Großlaffeln
4 Uhr in Malmfreg

Sprecher: Herwart Scheiner, Karl Hann und Otto Schwarz

Es wird weiter amputiert!

In Fortsetzung der Amputationsaktion, die in der ev. Bundeskirche Rumänens wahrscheinlich so lange fortgesetzt wird, bis nur der Bischof und das Konfessionsamt übrigbleiben, wurden nun auch in Bessarabien die Amputationen am laufenden Band durchgeführt. Es wurden durch das Bezirkskonfessionsamt folgende U-fälle erbracht: Der Pastor von Tarutino Daniel Saale wurde zu fünf Jahren Amputation verurteilt. Dem Kurator von Tarutino Johann Ardenbring wurde für fünf Jahre das Ehrenrecht abgesprochen, in irgend ein Amt der Kirchengemeinde gewählt werden zu können. Emil Ardenbring wurde für immer aus dem Ämterdienst entlassen.

Lebensmittelverkauf durch Depraktante

Welche Zustände in gewissen Gegenden des Alltags herrschen, geht aus einer Meldung aus Jacea hervor. In dieser Ortschaft wurde festgestellt, daß zahlreiche Schweine und Lebensmittel durch Depraktanten aus dem Lager von Tschilest verkauft worden sind. Ja, es wurden von diesen Depraktanten sogar Melonen und Gemüse an die Bevölkerung feilgeboten. Unter der Einwohnerschaft des Ortes ist bei Bekanntwerden des Falles ein wahres Panik ausgebrochen, zumal an verschiedenen Personen verdächtige Krankheitserscheinungen festgestellt wurden. Die Vorfälle sind auf das völlige Versagen der mit der Ueberwachung der Depraktanten

ken betrauten Amispersonen zurückzuführen.

Bolschewistische Kalenderreform

Um das Christentum endgültig loszuschlagen, haben die bolschewistischen Machthaber einen besonderen sowjetrussischen Kalender in Kraft gesetzt. Das Jahr soll bei ihnen im Oktober beginnen, weil das der Revolutionsmonat war. Die Monate und Tage bekommen Namen, die den „großen“ revolutionären Ereignissen entlehnt sind. Besonders ausgezeichnet werden der Sonnabend und Sonntag, die die Namen Lenin und Stalin erhalten. Die Festtage sollen nach marxistischen Revolutionsgrößen benannt werden. So soll jede Erinnerung an die christliche Zeitrechnung ausgeblendet werden.

Bundesmeisterschaften im Schwimmen (Hermannstadt)

Um dem Wunsche der breiten Massen, die Bundesmeisterschaften zu besuchen, nach Möglichkeit entgegenzukommen, bringen wir trotz bedeutender Kosten, die mit der Veranstaltung der Bundesmeisterschaften verbunden sind, noch Halbtageskarten zum Verkauf, die sich für Sonnabend auf 25 Lei, für Montag auf 25 und für Sonntag auf 30 Lei stellen (nur Tribünenkarten). Diese Halbtageskarten machen es nun allerdings notwendig um 2 Uhr eine Kontrolle durchzuführen, und wir bitten die verehrten Besucher auch auf diesem Wege herzlich, hierbei volle Disziplin zu wahren. Die Leitung

Du mußt dabei sein,

wenn unser Deutschtum einen neuen Abschnitt seiner innervölkischen Entwicklung einleitet. Darum auf nach Billed am 21. und 22. August!

ikgs

Stoffe:

Jeder, der Interesse hat, gut und billig einzukaufen, wende sich vertrauensvoll an die in Bukarest bekannte seriöse deutsche Fabrikniederlage **N. Banasch**. Unsere Stoffe sind aus reiner Schurwolle hergestellt. Bei mir finden Sie auch Handarbeits- und Strickgarne zu den billigsten Preisen. Alleinverkauf-Vertreter: Alfred Geisberger, Bucuresti I., Strada Blanari No. 22. Engros.

Wolle:

Detail.

Sächsischer Spruchweisheit

Der Verfasser des Aufsatzes „Eigener Klang“ in unserer heutige Kulturbeilage, Carl Lang, teilt uns über die Herkunft des von ihm veröffentlichten sächsischen Spruches folgendes mit:

„Meine Gemahlsfrau aus Ober-Menddorf, die ich befragte, von wem sie den obigen Spruch habe, sagte mir im Jahre 1922, sie habe ihn von U-rell Hannes. Dieser sei aber schon vor 20 Jahren, also 1902 gestorben. U-rell Hannes selbst schrieb den Spruch von einer sächsischen Frau aus Pinalak (im Mähren) ab und ließ ihn nach Aussage meiner Gemahlsfrau in Pinalak „an Fraktur setzen“ (in Fraktur setzen). Sie schrieb den Spruch von der gedruckten Vorlage ab. Die zweite Frau des U-rell Hannes lebte 1922 noch als „des Aude sel Frau“ in Aufschma, der Nachbargemeinde Ober-Menddorfs und besaß wohl noch den gedruckten Spruch.

Wir übersehen hier also 35 Jahre und es wird uns sogar der gewiß nicht allfällige Fall einer Drucklegung bestätigt. Was der Anlaß dazu war, wird sich kaum sicher beantworten lassen. Ich vermute die wortgetreue Weitergabe, da sächsisch zu schreiben keineswegs eine einfache Sache war und durch das Abschreiben gewiß allerlei Verdrehungen und Umwandlungen entstanden. Das mag den Gläubigen von „Zauber und Sagen“ nachteilig erschienen sein. Von schriftlicher Aufzeichnung anderer Sprüche erhielt ich keine Kunde, sie wurden und werden wohl zum Teil nur mündlich weitergegeben.

Wir auf unseren Gemeinnden Kennnits von ähnlichen mündlich überlieferten sächsischen Sprüchen hat, wird ge-

Teleapparate tauscht, kauft oder übernimmt zu kommissionarischen Verkauf das bekannte Fachgeschäft
Telephon Bucuresti I. Bd. Elisabeta 3.
Entwachen. Reparieren in 4 Stunden

ten, diese der Schriftleitung unseres Blattes mitzuteilen.

Unglaubliche Zustände in der Marmarosch

Die „Buna Vestire“ berichtet im Rahmen eines ausführlichen Berichtes über die beispiellosen Zustände in der Marmarosch, wo seitens der Juden ein wahres Terrorregime gegenüber der christlichen Bevölkerung gehandhabt

werde. Alle wirtschaftlichen Positionen seien in der Hand der Juden, die das Volk in brutaler Weise ausbeuten. Besonders der Apfelhandel sei noch zum Teil in Händen der rumänischen Bauernbevölkerung, aber auch auf diesem Gebiet werden die Juden von Tag zu Tag einflußreicher. Wenn man durch die Marmarosch reise, habe man nicht den Eindruck, daß man sich in Rumänien, sondern in einem Judenstaat befinde.

Die Garde, die den letzten Sturm besteht...

Der Ruf geht nicht an alle. Keiner hört ihn,
Der ihn im eignen Herzen nicht vernimmt.
Der Schwur fährt nicht aus allen. Keiner schwört ihn,
Den nicht der innere Stern zum Schwur bestimmt.

Und keiner ist, der feig und mitternd schilt
Nach billigem Glück und schmutzigen Händlerdingen,
Hier sammeln jene sich, die mehr als sich —
Die Ruhm — und mehr als Ruhm — die Nation erzwingen.

Schweigt aus den Stößen und den stumm Gezeiten.
Die Garde, die den letzten Sturm besteht,
Die keinen Tod und keine Tat bereuen,

Wenn sie die Fahne adelt und erhöht.
Und zeigt der Welt das neue erge Maß:
Den Eblen Ehre und dem Paß den Haß!

Gerhard Schumann.

Vom Deutschtum der Welt:**Die Deutschen Polens fordern ihr Recht**

Zu dem Sprachengeseß, das künftig in Oberschlesien gelten wird, gab Senator Wiesner, der Führer der Jungdeutschen Partei für Polen vor kurzem im polnischen Sejm eine Erklärung ab, der wir nachstehende Ausführungen entnehmen.

„Der Staat hat ein ungeheures Interesse daran, daß in Oberschlesien endlich Ruhe und Frieden eintritt. Wenn heute der Senat zusammentritt, um die vom Sejm beschlossenen Gesetze in der Frage Oberschlesien zu beschließen, so wählen sich auch alle dessen bewußt sein, daß mit dieser Befestigung ein Schlußstrich gezogen werden soll unter das, was war, daß man mit

einer neuen Zeit beginnen will.

Die Genfer Konvention ist abgelaufen. Der Staat hat sich von den auf ihm lastenden internationalen Verpflichtungen befreit und hat seine volle Souveränität über Oberschlesien erreicht. Damit über-

nehmen der Staat und auch das polnische Volk die Verantwortung für all das auf sich, was in Oberschlesien geschieht und die Verpflichtung zum Schutz der gesamten Bevölkerung — ohne Unterschied ihrer nationalen Zugehörigkeit, ferner die Verpflichtung zur Einhaltung der Gesetze und der Verfassung gegenüber jedermann und für jeden.

Wir iranern der Genfer Konvention nicht nach,

well wir als deutsche Volksgruppe aus den Einrichtungen dieses Vertrages keinen Nutzen gezogen haben. Im Gegenteil: Im Schutze dieses Vertrages wurde unsere Existenz vernichtet, die

Weisse Zähne durch
NIVEA
Zahnpaste

Deutschen wirtschaftlich zugrunde gerichtet und politisch zu völliger Ohnmacht verurteilt.

Wer dies anzweifelt, der möge das Deutschtum in Oberschlesien betrachten und er wird eine hungernde, arbeitslose und verzweifelte Volksgruppe vorfinden.

Wir deutsche Nationalsozialisten haben niemals den Standpunkt vertreten, daß wir zum Schutze unserer nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechte und unserer Existenz internationale Instanzen anzurufen hätten. Wir haben den unverrückbaren Willen, dies nur auf innerpolitischen Wege durchzusetzen. Die Voraussetzung dafür ist aber, daß von Seiten des Staates und seiner Organe nicht der Wille obwalte, das Deutschtum zu vernichten.

Jeder Vertrag ist wertlos, die schönsten gesetzlichen Bestimmungen sind nutzlos, wenn nicht beim Vertragspartner der ehrliche und gute Wille vorherrscht, diesen Vertrag bis zur letzten Konsequenz durchzuführen.

Dieser gute Wille war und ist auf Seiten des Deutschtums vorhanden,

ebenso wie wir den unbeugsamen Entschluß haben, in Treue zum Staat zu stehen und unsere Pflichten zu erfüllen, auch wenn es uns noch so schwer gemacht werden sollte und die deutsche Not noch größer werden würde. Dies geschieht, weil wir den Glauben in uns tragen, daß es zu einer Befriedung und zu einer Befriedung zwischen dem Deutschtum und dem polnischen Volke kommen muß, zumal es im Interesse beider gelegen ist!

Herwart Scheiner:**Kirche wider Volk****Eine deutsche Antwort an Bischof Glondys**

Im zweiten Augustheft der „Kirchlichen Blätter“ (Seite 32) beschäftigt sich Bischof Glondys mit meinen am 8. d. M. erschienenen Ausführungen „Oxford und wir“ und stellt fest, daß dieselben „nicht unerwiderter hingeworfen werden können, da sie geeignet sind, in nichtunterrichteten Kreisen unseres Volkes Mißtrauen gegenüber der Kirchenleitung zu erwecken.“ Im übrigen versucht er die Entsendung des Kronstädter Stadtpfarrers Dr. Konrad Mäkel als Vertreter der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien zu den Oxford- und Edinburgher Konferenzen zu rechtfertigen und beruft sich dabei u. a. auf einen in der Berliner Wirtenschaft vom 4. Juli erschienenen Aufsatz des „Bischofs für auswärtige Angelegenheiten in Berlin, D. Hechel, aus dem die Einstellung des kirchlichen Außenamtes der ev. Kirchen Deutschlands zu den ökumenischen Tagungen hervorgeht“, und der in derselben Folge der „Kirchlichen Blätter“ ausgangswiese wiedergegeben wird.

Um es gleich vorwegzunehmen: Bischof Glondys geht an dem Kern meiner vorigen Ausführungen vollständig vorbei und rechtfertigt die Stellung der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien auf einer Ebene, auf der sie niemals angegriffen wurde. Wir haben uns niemals gegen die „Idee der Beziehungen der Kirchen untereinander“ gewendet, für die Bischof D. Hechel in seinem Aufsatz eintritt; noch auch haben wir gegen die ökumenische Tätig-

keit der Kirchen als solche jemals Stellung genommen. Aber wir haben an Hand der Begründungen, mit denen verschiedene Kirchenverbände eine Teilnahme in Oxford von vornherein ablehnten und mit denen andere Kirchenverbände und Einzelpersonen ihren Protest gegen die Einmischungsversuche der Oxfordkonferenz in innerdeutsche Angelegenheiten unterbaut haben, darauf hingewiesen, daß in Oxford der Grundsatz aller ökumenischen Arbeit eben verlegt worden ist, weil dort die Religion von der Politik nicht getrennt wurde.

Diese sehr bedeutsamen Proteste, in denen die Stellungnahme des Deutschen Volkes zu den kirchlich getarnten Oxford-Bestrebungen zum Ausdruck kommt und die den wesentlichen Teil meiner Ausführungen vom 8. d. M. bilden, sind unserer Volksgruppe von allen unter dem Einfluß der Stellung der ev. Landeskirche stehenden Blättern wissentlich vorenthalten worden, was von vornherein auf ein schlechtes Gewissen oder zumindest eine große Unsicherheit der Kirchenführung schließen ließ. Auch Bischof Glondys verschweigt diese Proteste. Wenn also im Zusammenhang mit Oxford schon von „nichtunterrichteten Kreisen“ unseres Volkes“ gesprochen werden kann, dann sind dieselben nicht unter den Besern dieses Blattes zu suchen, sondern unter

* Den von uns bereits bemerkten Protestschritten haben sich inzwischen noch der Landesbischof von Sachsen und der evangelische Landeskirchenrat für Anhalt angeschlossen.

denen der „Kirchlichen Blätter“, des „Glaubens- und Deutschen Tageblattes“ usw. zu finden. Unsere Leser wurden, soweit es sich um die politische Bedeutung der Konferenzen handelt, laufend unterrichtet.

Nicht gegen die Beteiligung der ev. Landeskirche an Weltkirchenkonferenzen überhaupt haben wir protestiert. Darüber mag jede Kirchenleitung selbst frei entscheiden. Daß sie sich aber als sogenannte Volkskirche in Oxford vertreten ließ, obwohl die politische, u. a. gegen unser Mutterland gerichtete Zielsetzung dieser Tagungen für jeden Vorausschauenden von vornherein klar auf der Hand lag, ist zumindest der Ausdruck einer bedenkenlosen politischen Inaktivität. Empfindend aber mußte die Anwesenheit Dr. Mäkels in Oxford für jedes deutsche Mitglied der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien von dem Augenblick an wirken, als die Konferenz unserem Mutterlande gegenüber eine herausfordernde Haltung einnahm und er als offizieller Vertreter dieser Kirche — so wie. Denn damit hat er sich gewollt oder ungewollt in die Front jener Kräfte eingereiht, die seit Jahren schon hinter einer ganz bestimmten, gegen das Dritte Reich gerichteten Propaganda stehen. So, wenn die Weltkirchenkonferenz sich „im Blick auf die kirchliche Lage in Deutschland von der Idee der Einigung hätte leiten“ lassen, wie das Bischof D. Hechel in seinem erwähnten Aufsatz von ihr mit Recht gefordert hat! Aber sie tat das Gegenteil, indem sie eine Volkshat an die angeblich verfolgte deutschen Märtyrerkirchen in Deutschland richten zu müssen glaubte.

Im „Bischoflichen Beobachter“ vom 8.

August veröffentlicht der bekannte Mitarbeiter Alfred Rosenbergs Matthias Ziegler „Ein Nachwort zur Weltkirchenkonferenz Oxford“, das wir wohl als Stellungnahme des Deutschen Volkes überhaupt zum Ergebnis dieser Tagungen auffassen können. Darin wird nicht nur festgestellt, daß dies Ergebnis — sachlich — „von einer erschütternden Bescheidenheit“ ist, sondern es wird auf die „ganz hilflosigkeit der Konferenz“ hingewiesen, die „vergebens das christliche Leben und den christlichen Optimismus beschworen“ habe. Es wird darin aber auch aufgezeigt, daß die ungenügende Antwort, die die Weltkirchenkonferenz zu den Fragen der Zeit zu geben hatte, eine durchaus liberale Antwort ist, die „das nationale Erwachen in aller Welt als den Beginn einer neuen teuflischen Dämmerung“ bezeichnet. Wederki man dazu das Bekenntnis des Weltprotestantismus zum Substantum, das sich im Bericht des Delegierten Pailon offenbart, dann steht die wahre, gegen jeden Nationalismus, vor allem aber gegen den Nationalsozialismus, gerichtete Stellung der Konferenz in nicht mißzuverstehender Deutlichkeit vor uns.

Die Führung der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien mag ihre Beteiligung an Oxford begründen wie sie will. Sie kann mildern Umstände für sich in Anspruch nehmen, soviel sie mag. Eines steht unabweisbar fest: Ihre Haltung war nicht demütig, war so wenig deutsch, wie in dem Augenblick, als sie das beschriebene Rundschreiben 924 beschloß, auf Grund dessen die deutschen Pfarrer und Lehrer unserer Volksgruppe aus Amt und Brot gejagt wurden...

IKGS

Das Kolonialproblem Deutschlands

Die von Dr. G. Kurt Johannsen und Heinrich Kraft herausgegebene Schrift „Das Kolonialproblem Deutschlands“, Paul Hartung Verlag, Hamburg, unterrichtet den Leser in anschaulicher Weise, gestützt auf ein reiches Zahlenmaterial, über die deutsche Forderung der Rückgabe der durch den Versailler Vertrag Deutschland entzogenen Kolonien. Wir glauben dieser Darstellung des für Deutschland lebenswichtigen Problems am besten gerecht zu werden, wenn wir uns nicht lediglich auf eine allgemeine Besprechung der Broschüre einlassen, sondern unseren Lesern daraus das Wesentlichste vermitteln:

Die Anderen sitzen im Fetter

Das Britische Weltreich nimmt mit mehr als 35 Mill. qkm eine Fläche ein, die dreieinhalbmal so groß wie Europa ist. Das Mutterland zählt dabei 241.000 qkm, mit einer Bevölkerung von rund 48 Millionen. Frankreichs Kolonialreich hat eine Größe von über 12 Mill. qkm. Das Mutterland bedeckt eine Fläche von 550.000 qkm und hat 41 Millionen Einwohner. Das belgische Kolonialreich bedeckt 2,4 Mill. qkm, das Mutterland jedoch nur 30.400 qkm mit 8,1 Millionen Einwohner. Neben diesen sind noch als Großmächte mit Kolonialbesitz Italien, Portugal und die Niederlande anzuführen, bei denen der Kolonialbesitz flächenmäßig ebenfalls um ein Vielfaches die Größe des Mutterlandes übersteigt.

...und Deutschland soll darben!

Dagegen besitzt Deutschland mit einer Einwohnerzahl von 67 Millionen nur eine Fläche von 470.000 qkm und verfügt über keine kolonialen Reservieräume, seit durch das Versailler Diktat das deutsche Kolonialreich, das eine Fläche von 2,95 Mill. qkm bedeckte, in die Hände der Kriegsgegner Deutschlands überging.

Betrachten wir die Bevölkerungsentwicklung im Jahre 1934, so ergibt sich, daß gerade die größten Raumstaaten den kleinsten Geburtenüberschuß aufweisen. Frankreich z. B. wies in dem genannten Jahr einen Geburtenüberschuß von 42.840 Menschen auf, während Deutschland einen Geburtenüberschuß von 472.074 angeben konnte. Es ergibt sich daraus klar, daß Deutschland, trotzdem es zu den an Volkszahl größten und fortschrittlichsten Nationen der Welt gehört, durch die jährliche Bevölkerungszunahme ständig an Lebensraum verliert. Infolgedessen war jährlich ein großer Teil der nachwachsenden Bevölkerung gezwungen, auszuwandern. Um seine große Bevölkerung zu ernähren und den notwendigen Einfuhrbedarf zu decken, war Deutschland vor allem aber genötigt, einen Großteil seiner Produktion auf ausländischen Märkten abzusetzen. Seit der Weltwirtschaftskrise 1929 verschloffen sich die überseeischen Länder gegen die Einwanderung. Noch stärker aber wurden die politischen Spannungen durch die handelspolitischen Abschließungsbestrebungen, die Deutschland seiner Rohstoffquellen und Absatzmärkte zu berauben drohen.

So zeigt es sich, daß der Druck des engen Raumes, die steigende Bevölkerungsdichte, die Ueberbevölkerung mit dem Zwang, einen großen Teil der Produktion im Ausland abzusetzen, die Existenzabhängigkeit und zahlreiche weitere wirtschaftliche Gründe den Besitz eigener kolonialer Rohstoffgebiete für Deutschland zu einer Notwendigkeit machen.

Abgesehen von den schwerwiegenden wirtschaftlichen Gründen stützt Deutschland seine Forderung auf Zurückverlangung seiner Kolonien auf die unbestreitbare Tatsache, daß ihm diese durch den Vertrag von Versailles widerrechtlich und auf unmoralische Weise weggenommen worden sind. Denn Deutschland verlor durch den Versailler Vertrag in Europa nicht nur ein Gebiet von 70.000 qkm und seine sämtlichen überseeischen Besitzungen, sondern mußte darüber hinaus auch auf das gesamte sich in den Gebieten der allerersten Hauptmächte befindliche Privateigentum, also sämtliche Pflanzungen, Faktoreien und Industrie- und Handelsunternehmungen verzichten. Begründet wurde die Fortnahme der Kolonien mit der sogenannten

kolonialen Schuldfrage

die auf Grund falscher und lügenhafter Unterlagen die Unfähigkeit Deutschlands

auf kolonialistischem Gebiet festlegen sollte. Diese amlich herausgegebenen Grenzzüge, die zur Entschöpfung der deutschen Kolonien führten, wurden am 29. Juni 1926 in Südafrika, wo das Eigenbuch seinerzeit auch fabriziert wurde, einstimmig durch die Mitglieder des Landesrates widerrufen, und sind, was noch viel deutlicher ist, auf amtliche Anordnung aus den Bibliotheken aller englischen Behörden sowie des Parlaments zurückgezogen worden.

Nach den Bestimmungen des Versailler Vertrages sollte die Abtretung der deutschen Kolonien an die Mandatsmächte durch den „Völkerbund“ erfolgen. Tatsächlich wurde vom Obersten Rat der Völker, noch bevor der Versailler Vertrag ratifiziert und ehe der „Völkerbund“ gegründet wurde, die Verteilung der Kolonien beschlossen. Zu der unehrenhaften Schuldfrage kam somit auch ein unehrenhafter Vorbruch.

Deutschlands Anspruch auf die Rückgabe der Kolonien ist daher rechtlich

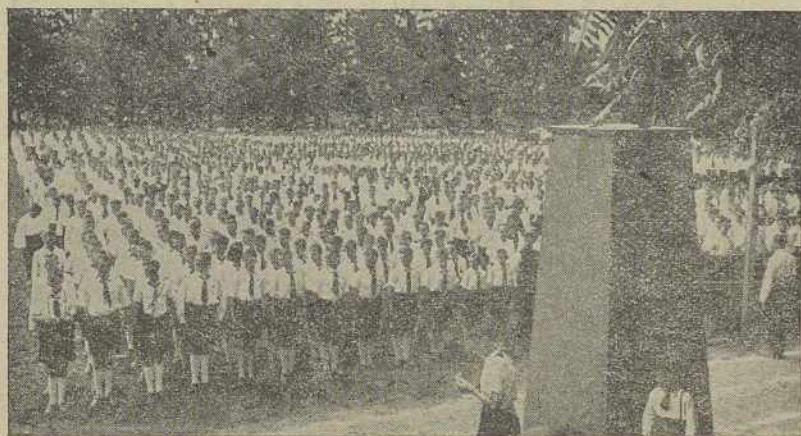
und moralisch begründet. Der Wunsch, die Kolonien wieder zurückzuhalten, ist für Deutschland gleichbedeutend mit der Forderung nach Gleichberechtigung. Denn für Deutschland sind die Kolonien eine Lebensnotwendigkeit als Rohstoffgebiete, Absatzgebiete und als Siedlungsgebiete.

Im letzten Teile seiner Schrift führt Johannsen internationale Erklärungen und Pressestimmen an, die beweisen, daß auch im Auslande bis zu den höchsten Stellen hin die Bedeutung der deutschen Forderung nicht nur erkannt und gewürdigt wird, sondern bereits Vorschläge zu einer Befriedigung Deutschlands ausgearbeitet wurden.

Wir können wegen Platzmangel nicht weiter auf die bedeutsamen Ausführungen führender Persönlichkeiten des Auslandes eingehen, sondern empfehlen all unseren Lesern, die Schrift die für RM 1,50 in den Buchhandlungen zu haben ist, an Hand der Uebersichtskarten selber auszuschnüpfen.

Volkmar Fromm.

Tag der deutschen Jugend in Feldsborn



3850 Jugendliche waren zum Morgenappell angetreten

Feinde deutscher Einheit!

Wie der politische Katholizismus Deutschland sieht

(Aus der Festschrift der „Deut. Akademischen Blätter“ November 1936, — mit einleitenden Begrüßungsworten von Otto Habsburg, Bundeskanzler Schöningh, Minister Perntner, Bischof Waig, Bischof Sawilowitsch u. a. — Aufsatz von Alfred Mißong „Was sollen wir zum deutschen Faschismus sagen?“)

... der nationalstaatliche Gedanke erwuchs aus antikirchlichem Samen, nahm von Frankreich seinen Ausgang, und feierte in Preußen seine Apokalypse. Den Gözen Nation (im Sinne von Sprachgemeinschaft) zum Übergang erhoben zu haben, ist der zweifelhafte Ruhm des Preußenlums. Durch diese Verschmelzung von germanischem Eifererium und protestantischer Nationsanbeufung wurde Preußen zum Feld der europäischen Kultur und wird es solange bleiben, als noch ein Katholik sich mit dieser verkehrten Gelfeststellung liberalisch erklärt. Mit dem Zerfall Oesterreich-Ungarns ist das letzte Bollwerk der von Antike und Mittelalter tradierten überbällischen Reichsidee in Trümmer gesunken und der Preußengeist findet offene Pforten zum Herzland Europas. ... Diese Apokalypse des Nationalsozialismus in Preußen war allerdings nur dadurch möglich, daß das Lutherium sich als getrene Magd dem Nationalsozialismus verdingte. Diese würdigen Brüder, Nationalismus und Lutherium, konnten dann drei Jahrhunderte später das Antreich, — das evangelische Kaiserreich der Hohenzollern — errichten. ... Ich halte es für die erste und notwendige Grundeinstellung aller katholischen Kulturarchitekten, sich einmal ohne Scheuklappen einzugesehen, daß es seit Kaiser keine Kulturgemeinschaft zwischen Nord und Süd mehr gibt, geblieben ist lediglich die deutsche Grammatik.

Die Idee einer konfessionell indifferenten, katholisch-protestantischen

ischen Mischkultur ist eben ein Phantom, ein Nonsens von Hans aus.

Von solcher Erkenntnis ausgehend, muß man zunächst allen jenen mit unerbilliger Härte entgegenstellen, welche den stärksten Euphoriker süddeutsch-katholischer Kultur, Oesterreich, der norddeutsche-protestantischen Destruktion zu opfern sich anheißig machen, lediglich, um damit ein irrationaler Phantom politisch zu realisieren. Solange der Norden nicht in demut das katholische Credo gesprochen hat, ist er, — gewollt oder ungewollt, der Widerlächer süddeutsch-katholischer Kultur. Zum zweiten steht dann die Frage offen: Ist es besser, kulturelle und politische Gemeinshaft mit anderen katholischen Völkern zu suchen, um von dieser breiten Basis aus die Missionierung des neuheldischen Nordens zu inaugulieren, oder soll das kleine isolierte Oesterreich allein sich diese Herkulesarbeit zutrauen? Ich propagiere den ersten Weg und zwar aus folgenden Gründen: 1. Welt Oesterreichs Jugend die traditionelle Oesterreichische Kulturidee nicht preisgeben darf, ohne verdienstmäßigen Schimpf und Schande vor dem Richterstuhl der Kulturgeschichte zu ernsten. 2. weil zur Bewerkstelligung der katholischen Missionierung Europas das Sechsmillionenvolk der Oesterreichischen Alpenlande infolge der eigenen inneren Zerlegung menschlichem Ermessen nach nicht imstande ist, und schließlich 3. weil nur ein großer katholischer Block der Kulturstaaten Oesterreich, Frankreich, Italien und Spanien eine dauernde Pa-

zifizierung und katholische Kultivierung Europas zu garantieren vermag.

Die Grenze der römischen Universalkirche auf der europäischen Landkarte muß auch kulturell und politisch zur Geltung kommen: jenseits dieser Grenze ist Missionsgebiet, aber kein Gesundheitsbrunnen.

Abbau der Kulturautonomie in Estland

Die neue Verfassung angenommen

DD. Nach langen Debatten in den beiden Kammern Estlands ist nun vor kurzem die neue estnische Verfassung von der Nationalversammlung angenommen worden. Damit sind auch jene Paragraphen Gesetz geworden, die, wie wir seinerzeit schon berichteten, das Ende der Kulturautonomie in Estland bedeuten. Während bis dahin die Verfassung Estlands den kulturellen Bedürfnissen seiner fremdnationalen Volksgruppen einen breiten Raum einräumte, und z. B. in den Schulen der Unterricht in der Muttersprache gesetzlich garantiert war, wird dies in der Zukunft nicht mehr der Fall sein. Anstelle der einsprachigen Schule, in der nur in der Muttersprache der Schüler unterrichtet wurde, tritt in Zukunft nach der neuen Verfassung die zweisprachige Schule.

Die deutsche Presse Estlands spricht gelegentlich der Annahme der neuen Verfassung die Hoffnung aus, daß sich, solange die heutige Staatsführung am Ruder ist, an den tatsächlichen Verhältnissen für das kulturelle Leben der Volksgruppen, namentlich aber in Bezug auf das Schulwesen nicht viel ändern werde. Der Unterricht in der Muttersprache sei zwar nicht mehr gesetzlich garantiert, doch könne man erwarten, daß er in der Praxis keinen Abbruch erleiden werde. Bedauerlich sei der Schlag, den die Idee der Kulturautonomie durch die Bestimmungen der neuen Verfassung Estlands, welches das einzige Land mit einer wirklich bis ins kleinste durchgeführten Kulturautonomie gewesen sei, erlitten habe.

Rockefeller — deutscher Abstammung!

Der unlängst im Alter von 98 Jahren verstorbene amerikanische Millardär John Davison Rockefeller war der Nachkomme eines um das Jahr 1723 mit zwei Brüdern aus der Gegend von Namwied im Rheinland ausgewanderten Bauern Johann Peter Rockenfeller (mundartliche Abschleifung des ursprünglichen Namens Rockenfeller), der sich im deutschen Siedlungsgebiet des Staates New-Jersey, halbwegs zwischen den Städten Newyork und Philadelphia, niederließ. Die heutigen Nachkommen der drei Brüder, die hauptsächlich in den Staaten Newyork, New-Jersey und Pennsylvania ansässig sind, haben sich zu einem Sippenverband zusammengeschlossen, der Familientage abhält und sippenkundliche Forschungen anstellt. Von Mutterseite (Davison) erbte Rockefeller schottisches Blut, das sowohl seine Gesichtszüge als auch seine innere Haltung bestimmend beeinflusste. Sein Vater, William A. Rockefeller, hatte noch einen typischen deutschen Bauernkopf.

Sportfest in Lowrin

am Sonntag, dem 5. September.

7 bis 10 Uhr in der früh: Reichskatholische Wettkämpfe;

2 Uhr nachmittag: Anmarsch der Sportler mit Musik von der Gaffwirtschaft Hügel auf den Sportplatz. Vorfeld: Vorführung der besten Reichskatholiken, Geräteturnen, Volkskänge. Feder und Fußballspiel.

8 Uhr abend: Tanzunterhaltung im Gaffhause Nikolaus Hügel, Lowrin, verbunden mit Vortrag von Gedichten, Volkskängen und Liedern.

IKGS

Es tagte der größte Generalkongress der Welt

Die „Eidgenössische Wacht“ schreibt: „5000 Marschälle, Generale und Adjutanten, 70 Telefon-Anschlüsse, für 100.000 Francs Telefongespräche! Das ist der Generalkongress des internationalen Sudentums. Dieser Generalkongress tagte im August 1937 in Zürich. Die Tagung nannte sich 20. Internationaler Weltkongress. Die ungeheure Machtentfaltung, die dieser 20. Internationaler Kongress darstellte, sollte allen arischen Völkern zu denken geben.“

Gefälschte Medikamente

In Siebenbürgen wurden in letzter Zeit an verschiedenen Orten Medikamente festgestellt, die entweder verdorben oder ungeeignet waren, um irgendeine Heilwirkung zu erzielen. Die Untersuchungen haben nun ergeben, daß es sich entweder um heimische oder aber um französische Erzeugnisse handelt, die größtenteils von jüdischen Firmen vertrieben wurden. Es wurde auch festgestellt, daß durch diese minderwertigen

und verdorbenen Heilmittel, viele Personen schwer erkrankt bzw. gestorben sind. In weitesten Verbreitungsbereichen wird nun die Annahme von heimischen und französischen Medikamenten abgelehnt und es werden ausschließlich deutsche Erzeugnisse verlangt, die durch ihre Güte weltbekannt sind. Die Polizei hat in diesem Zusammenhang in Großwardein, Klausenburg und Neumarkt a. M. zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. In Klausenburg wurden u. a. die Individuen Levi Handlich und Dumitru Paraschivescu festgenommen.

Stoffe:

Jeder, der Interesse hat, gut und billig einzukaufen, wende sich vertrauensvoll an die in Bukarest bekannte seriöse deutsche Fabrikniederlage N. Banasch. Unsere Stoffe sind aus reiner Schurwolle hergestellt. Bei mir finden Sie auch Handarbeits- und Strickgarne zu den billigsten Preisen. Alleinverkauf-Vertreter: Alfred Geisberger, Bucuresti I., Strada Blanari No. 22. Engros.

Wolle:

Jeder, der Interesse hat, gut und billig einzukaufen, wende sich vertrauensvoll an die in Bukarest bekannte seriöse deutsche Fabrikniederlage N. Banasch. Unsere Stoffe sind aus reiner Schurwolle hergestellt. Bei mir finden Sie auch Handarbeits- und Strickgarne zu den billigsten Preisen. Alleinverkauf-Vertreter: Alfred Geisberger, Bucuresti I., Strada Blanari No. 22. Engros.

Paul Kindl — Temeschburg

Die Verpolitisierung des Verbandes der deutschen Turn- und Sportvereine in Rumänien

Unter der Leitung des Obmannes Jug. Karl Römer ist dieser Fachverband in den letzten 2 Jahren immer mehr zu einem Politikum geworden und nach und nach ist jede fachliche Arbeit eingeleistet. Der Ehrgeiz des Herr Römer ließ ihn ganz vergessen, daß die Aufgabe des Verbandes darin besteht, allen Volksgenossen die Möglichkeit zur körperlichen Erhaltung zu geben und daß er als Obmann die Verantwortung für die fachliche Arbeit und Leitung des Verbandes und der Vereine trägt. Herr Römer kannte nur ein einziges Ziel und das war, Verbandsobmann zu bleiben und allmählich den Verband mit seinen Vereinen in die Hände der Volksgemeinschafts-Partei zu spielen. Einzelne Vereinsleiter, die Mitglieder der Volksgemeinschafts-Partei waren, erlaubten sich Übergriffe gegen die Anhänger der DVA und gegen die Mitglieder des DSA. Der unerhörte Fall, der klar den Mißbrauch der Vereine zu politischen Zwecken beweist, hat sich im „Schäßburger Männerturnverein“ unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Hans Theil ereignet. Hier wurden 4 Mitglieder im Herbst 1935 aus dem Verein ausgeschlossen und ein Gesuch um Wiederaufnahme mit folgendem Turnratsbeschuß beantwortet:

... Die Aufnahme in den Turnverein wird Ihnen unter der Bedingung bewilligt, daß Sie vorher alle Bindungen zu Gruppen und Personen lösen, die

die bestehende Volksorganisation (darunter versteht Herr Theil natürlich die Deutsche Partei, D. Schriftl.) bekämpfen, weil sonst eine ruhige und ungehinderte Arbeit im Verein, der auch politische Aufgaben zu erfüllen hat, nicht gewährleistet erscheint.

Schäßburg, 30. März 1936

gez. der Schriftführer
unleserlich

gez. der Vorstand
Prof. Theil

Bedarf es noch eines besseren Beweises, wer die Politik in die Turnvereine gebracht hat? Die Aufnahme in einen Turnverein wird abhängig gemacht von der parteipolitischen Einstellung des Betreffenden. Sollen denn in den Turnvereinen die innerpolitischen Auseinandersetzungen ausgeglichen werden? Ein Sportverein hat wahrlich andere Aufgaben zu erfüllen! Und es erscheint uns vorantworungslos, wenn der Verbandsobmann Römer es ruhig geschehen läßt, daß Sportvereine in die Wagschale des politischen Kampfes geworfen werden! Unsere Kameraden, die bis zum Herbst 1935 die aktivsten Mitarbeiter in der Verbandsleitung gewesen waren, forderten die Befreiung des Schäßburger Turnvereins und eine klare Entscheidung des Obmannes für die neutrale Haltung des Fachverbandes. Als es nicht geschah, stellten sie ihre Namen zur Verfügung. Seit dieser Zeit schläft der Verband, 1 und ein-

Kunststück,

dass der singt



... er hat seine Haut vorher mit NIVEA gekräftigt!

Vor dem Einseifen die Haut gut mit NIVEA einreiben! Dann rasiert man sich bequem, schmerzlos und schnell und verhindert das Aufspringen, Brennen und Ziehen der Haut. Nur NIVEA enthält Eucerit, das Kräftigungsmittel für die Haut, und es gibt nichts, was „ebenso gut“ oder gar „besser“ ist.

halb Jahr.

Am 1. August d. J. hat nun wieder eine außerordentliche Verbandsagung in Hermannstadt stattgefunden. 3 Wochen vorher hatten sich bei Herrn Römer in Mediasch 4 Siebenbürgische Vereinsvorsitzende zusammengefunden und Dank ihrer Schweißglamkeit wissen wir, daß dort die Unterstellung des Verbandes unter Fritz Fabritius und die Eingliederung in die „Volksorganisation“, zu deutsch „Deutsche Partei“ besprochen wurde und Römer weiter als der „bewährte Führer der deutschen Sportarbeit in unserer Volksgruppe“ die Verantwortung für diese Arbeit tragen soll. Es sollte also wieder einmal auf einer Fachverbandstagung Politik gemacht werden. Auf der Tagesordnung für Hermannstadt standen zwar verschiedene Punkte, die darauf hindeuteten, daß wir es mit einem Sportverband zu tun haben. Doch auf der Tagung selbst wurden diese Punkte „wegen Kürze der Zeit“ nicht behandelt und nur in Politik gemacht! Die einzelnen Vereinsvorsitzenden zermüht Mitglieder der DVA, was man ihnen auch gleich anmerkte, hielten feurige Propagandareden für die Deutsche Partei. Gleichzeitig welterten sie gegen die DVA, die die Politik in die Turnvereine gebracht haben soll. Es mißfiel ihnen komisch an und zeugt von dem Grade der Verkalktheit dieser Vereinsvertreter, wenn sie auf dieser Tagung nachweisen wollen, daß die DVA die Politik in die Turnvereine gebracht haben soll, und gleichzeitig für die Unterstellung des Verbandes unter Fabritius stimmen. Ist das denn etwa keine politische Handlung? Nach Überlegungen dieser Herrn nicht, denn Fabritius ist ja der Führer der „anerkannten Volksorganisation“. Man, da lachen ja die Führer, wenn diese Spie-

her heute noch, nach dem Ergebnis der letzten Verwaltungswahlen solch einen Unfug verzapfen.

3 Vereine waren durch unsere Kameraden vertreten, diese stimmten für den Antrag: Da der Verband der deutschen Turn- und Sportvereine in Rumänien die Aufgabe hat, jeden Volksgenossen in seiner Arbeit zu erfassen, hat er sich in den uns gegenwärtig bewegenden innerpolitischen Auseinandersetzungen vollkommen neutral zu verhalten. Die Vereinsvertreter von 11 Vereinen stimmten gegen diesen Antrag und gleichzeitig für die Zusammenarbeit mit der „Volksorganisation“ (Deutsche Partei). Es sind dieses die Vertreter der Vereine: Agnelheim, Bistriß, Czernowitz, Helfau, Hermannstadt, Kronstadt, Mediasch, Mählabach, Reen, Schäßburg und noch ein Siebenbürger Verein.

Sollten diese Vereinsvertreter von ihren Vereinen die Ermächtigung erhalten, diesen Beschluß, der politischer Art ist, auf dieser Tagung zu fassen? Wissen diese Herren denn nicht, daß in vielen Vereinen ein großer Teil der Mitglieder von einer Unterstellung unter Fabritius nichts wissen will und absolut eine neutrale Stellung der Vereins- und Verbandsleitung fordert?

Im Sitzungszimmer des Unikum in Hermannstadt fühlen sich diese Herren sicher, lehnen eine neutrale Haltung ab und stimmen für Fabritius. Ihre Mitglieder sind weit vom Schuß! Doch zu Hause in ihren Vereinen werden sie sich zu verantworten haben! Dort werden sie versuchen, die Sache zu drehen und umgekehrt zu machen. Es wird ihnen nicht gelingen! Wir haben diese Methoden der Feigheit und Unaufrichtigkeit bei diesen Vereinsvorsitzenden zur Genüge kennen gelernt. Wir wissen, was wir zu tun haben.

Othmar Krainz:

Schwabendörfer vor Belgrads Toren

Deutsches Bauernschicksal in Südslawien

Als vor rund 150 Jahren Tausende und Abertausende von Sachsen aus Baden, Württemberg, aus der Rhein- und Saarpfalz, aus Hessen ihr Leben in ihrer Urheimat nicht mehr fristen konnten, als die unfelige Kleinstaaterei in dieser zerissenen deutschen Heimat politische, wirtschaftliche und soziale Verhältnisse schuf, die dieses Leben so vieler deutscher Menschen auf ihrer von den Vorderen ererbten Scholle unerträglich machte, da schien vielen die Auswanderung der einzige Ausweg zu sein, mochte sie auch nach Gegenden gehen, die unbekannt, unwirtschaftlich und voll Gefahren waren.

Es muß Unsägliches an diesen Auswanderern verbrochen worden sein, bis sie so weit waren, daß die Lockungen der Wiener Regierung der Kaiserin Maria Theresia bei ihnen sofort ein bereitwilliges Ohr fanden, die Heimat aufzugeben. Der hohe Gemahl der Kaiserin Maria Theresia von Österreich und Königin von Ungarn war Franz von Lothringen. Waren die Verbindun-

gen zwischen dem Habsburger Reich und dem übrigen Deutschland auch sehr locker, dieses in Duzenden von Kleinstaaterei aufgelockert und ohne jede eigentliche Schlagkraft, so war doch Franz von Lothringen, da seine Frau nicht Kaiserin des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation werden konnte, zum Kaiser dieses lockeren Gebildes erwählt worden.

Vor rund 150 Jahren erging an die wirtschaftlich und seelisch bedrückten Volksgenossen der deutschen Kleinstaaterei der lockende Ruf, sich in die unwirtschaftlichen, durch die vielen Türkenkriege entvölkerten, verjüngten südungarischen Donaugebiete zu begeben, sie zu entwässern und zu entsumpfen, aus in versteinertem Morast verjaunten weiten Landstrichen Kulturland zu schaffen, diese wertlosen Provinzen ihren Herrschern wieder wertvoll zu machen.

Wer sonst in aller Welt wäre hierzu geeigneter und wer sonst wäre hierzu, von der eigenen Urheimat der Kleinstaaterei im Stiche gelassen, bereiter

gewesen als jene Menschen deutschen Blutes aus den süddeutschen Kleinstaaterei? In Tausenden und Abertausenden, mit Kind und Regel, dem kümmerlichen Hausrat, zogen sie auf Flößen und Booten, die Donau entlang, bis nach Wien, von dort nach Ofen, um endlich an den Ort ihrer Bestimmung, in die südungarische Watscha, in das Banat nach Slavonien, immer im Bereiche der Donau, zu gelangen.

Unendlich groß ist die Zahl jener Abkömmlinge der Geschichte unseres deutschen Volkes, aus denen die Heldengänge einer längst verstrichenen Zeit wieder an das Ohr von uns Lebenden klingen, wenn wir in dieser Geschichte von Pflug und Schwert blättern. Mit einer der schönsten und erhabendsten Heldengänge ist die Geschichte der Schwaben in der Watscha und im Banat, in welche letzteres sich Südslawien und Rumänien teilen.

Von zwei Schwabendörfern sei nun die Rede, die unmittelbar vor den Toren der in der Geschichte hart umkämpften Hauptstadt von Südslawien, vor Belgrad, liegen. Unmittelbar ehe die Donau bei Belgrad die Save als einen ihrer bedeutendsten Nebenflüsse aufnimmt, um sich in langer Fahrt mit ihr gemeinsam ins Schwarze Meer zu ergießen,

liegen nahe dem heißen und hohen Ufer, mit dem ein Teil der tyrnischen Provinz jäh zur Donau heranreicht, zwei große Schwabendörfer: Neu- (Nova)-Pajua und Neu-Banowce. Dieses ist ein kleines Dorf mit rund tausend Einwohnern. Die Mehrheit, mehr als 600 von ihnen sind Deutsche, Schwaben. Die anderen Bewohner sind Serben. Und wie gut sich beide, der gleichen heroischen Lebensauffassung ergebenden Völker verstehen, davon erzählt das gute Verhältnis, das zwischen Schwaben und Serben in Neu-Banowce herrscht. Da gibt es keinen nationalen Streit, denn einer weiß vom anderen, daß er ihm nichts wegzutragen kann. Und was vor allem beide Nationen eint, ist die Liebe, die beide zu ihrem Staate empfinden.

Bedeutender aber ist Neu-Pajua, denn dieses ist mit rund 5000 Schwaben eine rein deutsche Siedlung. Nur eine Stunde sind Neu-Pajua und Neu-Banowce voneinander entfernt. Die Bewohner beider fühlen sich aber einander eng verbunden, ein Verhältnis, an welchem auch die Serben von Neu-Banowce teilhaben.

Württemberg ist jenes Gebiet im deutschen Mutterlande, aus dem die Urabnen der jetzt in diesen Dörfern lebenden Schwaben auszogen, um hier unten, umgeben von den Serben, eine

Ein Volksabend

veranstaltet von den amtsenthobenen
Pfarrern der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien im großen
Saal der Redoute in Kronstadt am 17. August 1937

Der überfüllte Saal wurde begrüßt von E. Fr. Preibisch, der in kurzen Worten Sinn und Zweck der Versammlung andeutete. Der Gedanke der Veranstaltung kann in Kürze so gefaßt werden: Die Amtsenthebung, die Tätigkeit der kirchlichen Disziplinargerichte, die Verteidigungsreden und -Schriften der Verurteilten und die gewaltsame Entfernung der Pfarrer aus ihren Wohnungen bilden den ersten Abschnitt in dem begonnenen Entwicklungsgang der kirchlichen Erneuerung in unserem Volke.

Der bisherige Verlauf dieses neuen Wandens hat alle beteiligten Kräfte an die Oberfläche gebracht und sie in ihren gegensätzlichen Beziehungen dem Blick klargestellt.

Nun beginnt der Kirchenfrage zweiter Abschnitt. Er wird damit eingeleitet, daß zunächst vor aller Augen festgestellt wird, daß alle materiellen Fragen und Beweggründe, die man den enthobenen Pfarrern und Lehrern hat unterstellen wollen, weil sie sich gegen den ihnen von der Oberbehörde angelassen beabsichtigten Ruin ihrer Erfindung mit allen geistlichen Mitteln verteidigen mußten, wegfallen und damit die Frage der Kirchenerneuerung auf die höhere Ebene der geistigen Auseinandersetzung gehoben wird.

Fritz Benesch,

der sich weder durch die hohe Stellung seiner Gegner, noch durch die mannigfachen mehr oder minder verkappten Machigeldnisse verschiedener Gruppen in Volk und Kirche in seiner Ueberzeugung beirren läßt, findet hier aber treffende Worte zur Kennzeichnung der heutigen Zustände in der ev. Landeskirche in Rumänien. Er klagt nicht über die unzulänglichen und verlogenen, ersichtlichen Verhältnisse, sondern sagt, wenn wir wollen, daß es besser werde in der ev. Landeskirche, dann muß das Bessere von den Pfarrern seinen Ausgang nehmen. Damit schaltet er sich gleich mit Arnold Roth, der denselben Gedanken schon vor mehreren Jahren zur innerkirchlichen Erneuerung als Grundbedingung anempfohlen hat. An drastischen Beispielen zeigt er, wie sich Lehren und Leben, Vorschrift und Selbstbehaltung derselben, gerade bei denen in kräftigem Widerspruch befinden, die an höchster Stelle stehen. In unausgeglichenen Weise bringt er die Gegensätzlichkeit der Handlungen des Bischofs mit den von ihm gefassten Worten zur Sprache. Wenn es so sein soll, daß innerkirchliche Fragen hinter geschlossenen Türen bereinigt werden müssen, wie ist es dann möglich, daß der Bischof der

ev. Landeskirche vor einem politischen Forum (Bürgerabend) solche Fragen aufwirft, die seiner eigenen, gedauerten Ueberzeugung nach nicht hingehören? An mehreren Beispielen bringt er solche Unfolgerlichkeiten zwischen Wort und Tat zur Darstellung. Unter der Wucht dieser auf Tatsachen fußenden Anschuldigungen gibt der vollbesetzte Saal seiner Entrüstung wiederholt lebhaften Ausdruck.

Unter vier großen Gesichtspunkten zeigt Benesch an Hand der Leitfrage: „Was wir nicht wollen“, wie sehr die Gegner irren und bewußt den Erneuerungsbefreiungen der enthobenen Geistlichen Verführungsmittel und Ketzertum unterstellen möchten.

Wir wollen keine neue Kirche schaffen, noch wollen wir die Fundamente des Glaubens erschüttern. Wir wollen für die ev. Landeskirche in Rumänien keine internationalen Bindungen, die dem deutschen Wesen fremd sind und fremd bleiben. Wir brauchen keine übergeleiteten Theologen, die vergessen haben, wie man mit dem einfachen Volk spricht. Wir brauchen keine Pfaffenherrschafft und dulden keinen Zwang des Gewissens.

Mit glühendem Wort und mit dem Unterton der Ueberzeugung schaffenden Kraftübertragung auf den Zuhörer hat Benesch gesprochen. Einem solchen Manne ist es wohl gegeben, auch Glauben zu erwecken.

Als zweiter Redner sprach

Wilhelm Staedel,

der überzeugte Bekenner des tiefsten göttlichen Weltens in allen Dingen, die Völker und Einzelmenschen aus sich hervordringen. Auf ewigem Grund verankertes Wollen treibt ihn zur Formung und Gestaltung unseres Lebens. Nimmer müde, immer suchend enthält er seinen Zeitgenossen den Sinn des Lebens. Ihm ist es gegeben, in den gegenwärtig durch den Nationalsozialismus ausgelebten Ideen den künftigen gläubigen deutschen Menschen zu erschauen, der geformt werden soll gemäß den in ihm liegenden Anlagen. Um diese Aufgabe recht zu lösen, bemüht er sich in den alten und veralteten Formen unserer Kirche aufzuräumen und Raum zu schaffen für den Geist der neuen Zeit. Was er und seine nächsten Freunde in langem Bemühen und Sorgen an brauchbaren Gütern gefunden, bringt er in 15 Punkten als einen ersten Niederschlag vor die Öffentlichkeit, denn er ist der richtigen Ansicht, daß an der Kirche des Volkes auch das Volk mitarbeiten und mitdenken muß, auf daß es mit

empfinden und sagen könne, diese erneuerte Kirche ist meine Kirche, in die gehe ich hinein. Wir wollen diese Punkte hier anführen. Sie werden in der nächsten Zeit die Grundlagen zur Aufbauarbeit der Erneuerung in der evang. Landeskirche bilden.

Was wir wollen

Ein Programmentwurf für die innere Erneuerung des ev. kirchlichen Lebens

1. Wir wollen die Erneuerung des religiösen Lebens des deutschen Volkes im Sinne des positiven Christentums in einer wahren Volkskirche auf dem Boden des rumänischen Staates.
2. Wir wollen eine wahrhaftige, artgemäße, volkstümliche Verkündigung der Grundwahrheiten des Glaubens.
3. Wir wollen die Erneuerung der Kirchenführung, des Pfarrers- und Lehrerkollegiums im Sinne vorbildlicher Lebenshaltung.
4. Wir wollen die religiöse Erneuerung des ganzen Volkes durch die Erziehung unserer Jugend zu Selbstständigkeit, Verantwortungsgefühl, Opfermut, Volks- und Vaterlandsliebe und Glaubensstrenge.
5. Wir treten ein für Recht und Gerechtigkeit gegenüber jeder Willkür und Gewalt der Kirchenbehörden.
6. Wir wollen die Unantastbarkeit des altkirchlichen und alttestamentlichen Gemeindegutes und keine internationalen Bindungen.
7. Wir wollen die Neugestaltung des Kirchenrechtes durch einen organischen Um- und Aufbau desselben.
8. Wir lehnen jede Verbindung der kirchlichen Zwangsmassnahmen mit kirchlichen Handlungen als Mißbrauch der Heiligen ab.
9. Wir fordern eine bessere und gewissenhaftere Ausübung und Verwaltung des Kirchenvermögens.
10. Wir verlangen die pünktliche Zahlung der Kirchensteuern.
11. Wir treten ein für die Entpolitisierung der Kirche im Sinne ihrer ursprünglichen Sendung und im Sinne der staatlichen Gesetzgebung. Darum fordern wir die Abschaffung aller kirchlichen Maßnahmen politischer Art und die Beilegung aller politischen Führer aus führenden kirchlichen Ehrenämtern.
12. Rückgabe der völkischen Einrichtungen in der Kirche an das Volk, das sich eine einheitliche, gesicherte Volksführung zu wählen hat.
13. Sicherung aller uns staatlich gewährleisteten Autonomien und Rechte.
14. Volle Einigkeitsbereitschaft der Kräfte

Apotheker Thois, Bukarest

Vor Allem danke ich Ihnen vielmals für das gesandte Heilmittel „Gastro D“, welches mich von meiner Krankheit befreite. Ich litt seit Jahren an Magen- und Gallenschmerzen, ich hatte keinen Appetit und wenn ich auch eine Kleinigkeit aß, so schmeckte es mir überhaupt nicht, so daß ich sehr abmagerte. Aber seitdem ich „Gastro D“ zu nehmen begann, hörten die Schmerzen auf, ich bekam wieder Appetit und habe auch schon einige Kilo zugenommen. Meine Bekannten und Verwandten staunten über den raschen Erfolg des Mittels. „Gastro D“ kann ich jedem Mann wärmstens als hervorragendes Heilmittel anempfehlen, es bringt schnell und sichere Wirkung. Bitte wollen Sie mir per Post gegen Nachnahme 8 Flaschen „Gastro D“ schicken. Das Medikament erwarte ich, da ich, wo es mir nur möglich ist, „Gastro D“ den Kranken empfehle. Eduard Thois, Felschauer.

Der Apotheker Thois in Bukarest, Abteilung „Gastro D“ ist es gelungen, die Vertretung für dieses Heilmittel zu erhalten. Versand gegen Nachnahme von Lei 130.—. Vergessen Sie nicht „Abteilung Gastro D“, wenn Sie schreiben.

des Herzens und des Lebens für die Verwirklichung dieser Ziele.

15. Die Erreichung aller dieser Forderungen und Ziele erstreben wir auf geistlichem Wege.

Der hier in knapper Zusammenfassung gegebene Programmentwurf erhielt in der Darstellung Staedels eine mit Beispielen belegte Erläuterung. Die Zustimmung der Versammlung bekundete durch lauten Beifall, wie sehr die Fassungen und Absichten des Vortragenden auch aus ihrem Herzen gesprochen waren und wie sehr das Volk darnach verlangt, daß die „geklärten Wahrheiten“ offene Wahrheiten, d. h. Tatsachen werden möchten. Wo sind sie geblieben, die hellen Köpfe und scholbar so warm schlagenden Herzen, die noch vor Jahren in offenen Meinungsäußerungen (siehe Klingensche 1932 u. a. Bekenntnisse) nach demselben Morgenrot suchten? Hat ihnen die weitere Entwicklung unseres Kirchenregimentes zur diktatorischen Diktatur die Erfüllung ihrer Hoffnungen gebracht? Warum machen sie nicht ernst mit ihrem bessern Wissen und legen mit Hand an an das neue Werk?

Den Beifall des Abends machte

Arnold Roth

mit dem Vortrag dreier seiner glühendsten Kampfslieder, die wie Fackeln in das Dunkel unseres gegenwärtigen Glaubens- und Volkslebens hineinleuchten und das neue Morgenrot ankündigen, das unserem Volke noch beschließen sein soll. Einen Sturm der Begeisterung löste der junge Dichter aus den Herzen der Hörer.

Dieser Volksabend eröffnete dem innern Drängen und Hoffen vieler gedrückter Herzen neue verheißungsvolle Ausblicke für die Zukunft und kann als ein machtvoller Anstoß zum beginnenden zweiten Abschnitt der inneren Erneuerung der evang. Landeskirche angesprochen werden.

Wenn man nach dem Erleben dieses Volksabends sich die Frage stellt, und man muß sie sich stellen, warum das heutige evang. Kirchenregiment solche Männer aus seiner Mitte hinausschicken konnte, steht man vor einem Rätsel. Soll man in Zorn ausbrechen über den Kleingeist in der evang. Kirchenführung oder soll man in Bewunderung aufgehen über das Offenbarwerden eines höheren Willens über und in dem Streben und Werden der neuen Zeit?

Nichts Uebernatürliches ist es, was uns die Kinder des neuen Morgen rotes bringen. Das gedankliche Gut, das sie vertreten, ist schon ausgesprochen worden, gerade auch von solchen Menschen unter uns, die heute darauf vergessen zu haben scheinen. Das Entscheidende, das Befreiende ist das Ernstmachen mit den gebieterisch auftretenden Forderungen der Zeit. Es ist der unbeirrbar Bekennermut und ein überzeugtes Wollen, das allen Widerständen zum Trotz sich durchsetzen muß. — 55 —

neue Heimat sich zu erkämpfen. Im Kampf sind diese beiden Dörfer erstanden, ausgebreitet und vermögend geworden. Was die ersten bewährten Anführer hier einst vor 150 Jahren vorfanden, war wohl nicht viel mehr als dem Nichts gleichzusetzen. Vieles übernahmen sie in den Methoden ihrer Wirtschaft aus der Zeit der alten habsburgischen, gegen die Türkenkämpfe errichteten „Militärgrenze“ und in Anlehnung an die serbische Sankommune. So haben sich ganz eigenartige Stippen- und Hausgemeinschaften bis auf den heutigen Tag erhalten. Danach nehmen alle Angehörigen einer Familie am gemeinsamen Vermögen und seinem Ertrage, seiner Ausbeutung vom Tage ihrer Geburt an gleichmäßig teil. Es findet keine eigentliche Erbfolge statt, da das ungeteilte Vermögen stets unter Führung eines „Vorstehers“ gemeinsam verwaltet wird. Sieht man sich in der großen schwäbischen Gemeinde Neu-Pajua genauer um — und wer tut das nicht, der Freude über die vielen pausbäckigen Kinder empfindet, die munter schreien — dem fällt der reiche Kinderreichtum in dieser großen deutschen Bauerngemeinde um so wohlgefälliger in die Augen, als es hier unter den vielen donaudonauischen und anderen

Schwabengemeinden in dieser Hinsicht viel zu klagen gibt. Genauere Kenner der Verhältnisse in der Schwabengemeinde Neu-Pajua führen diesen erfreulichen Zustand in erster Reihe auf die eben geschilderten Familiengemeinschaften zurück. Und das ist ohne weiteres einleuchtend. So gehörte die Schwabengemeinde von Neu-Pajua — die von Neu-Banovce hält es ebenso — zu den kinderreichsten Dörfern der ehemaligen Habsburger Monarchie, deren erstarrte Bürokratie für diesen größten Segen, mit dem ein Volk beglückt werden kann, freilich wenig Verständnis übrig hatte. Eher noch die Militärverwaltung, die sich gleich der nunmehrigen südslawischen aus diesen beiden Schwabendörfern die besten Soldaten holte.

War so Neu-Pajua das volkreichste Dorf der ehemaligen Habsburger Monarchie, so noch viel mehr heute das aller auslandsdeutschen Siedlungen überhaupt. Der in ein Nichts verfallene Teil der „Hochfläche“ der sogenannten Demokralie und des Liberalismus im Abschnitt von 1920 bis in jüngst vergangene Jahre war es vorbehalten, daß, wie überall in der von beiden beherrschten Welt, auch in Neu-Pajua der Rückgang der Geburten bemerkbar

wurde. Man liege die Zahlen des Geburtenüberschusses für die letzten Jahre doch wieder so hoch wie der Durchschnitt des sehr geburtenfreundigen serbischen Volkes.

Diese hohen Geburtenüberschüsse werden erzielt, wiewohl Hygiene und Säuglingspflege zur Zeit noch sehr viel zu wünschen übriglassen, was sich auf die Säuglingssterblichkeit sehr nachteilig auswirkt. Um wieviel größer müßte erst der Zuwachs der deutschen Bevölkerung gerade unter den Schwaben Südsloweniens sein, wenn hier die Erkenntnis von der Notwendigkeit peinlicher Pflege bis in das letzte deutsche Siedlungsgebiet dringen würde. Hier aber harren der Führer dieser Volksgruppe, ihrer Ärzte, vor allem aber des südslawischen Staates, die größten und wichtigsten Aufgaben. Sie dienen einem der wertvollsten Güter der deutschen Volksgemeinschaft in Südslowenien und damit in vorderster Reihe dem südslawischen Staate selbst, dessen Führer wissen, welche treue, fleißige und anstrengende Staatsbürger diese Schwaben sind und wie keine Gelegenheit vorübergeht, wo sie diese Treue aus ihrem bodenverwurzelten Leben heraus nicht immer wieder unter Beweis stellen.

IKGS

Aus unseren deutschen Gauen

Siebenbürgen

Durchbruch in Jakobsdorf bei Algetheln

Sonntag sprachen unser Kreisführer Fritz Sauer und Kreisgeschäftsführer Hans Szegedi zu der ganzen Gemeinde sowie einigen Volksgenossen, die aus Algetheln, Sunderbücheln, Probstdorf und Melthausen dazugekommen waren.

Die Dorfverordneten hatten in der Ferne ihre Ruhe gesucht, der Saal und auch der Park waren uns nicht zur Verfügung gestellt worden und dennoch hielten wir die Versammlung in einem geräumigen Bauernhof ab. Der Bruder- und Schwesterbund war die Teilnahme bei Strafe verboten worden und ihr als „Entschädigung“ zur selben Zeit ein Tanz im Park geboten worden. Die Vesper wurde darum an diesem Sonntag nicht abgehalten.

Auch einige NAZ Deute aus Algetheln wurden zur Verstärkung herangerufen. Am Anfang suchten einige Gegner zu fliehen, aber alles verfrümmte, als Kamrad Sauer gerade in Anwesenheit der NAZ hinwies, welcher Unterschied zwischen den zwei Gruppen besteht, die heute auf das Land hinausgehen. Die Fabrikanten glauben Nationalsozialisten zu sein, indem sie behaupten, daß man einem Führer gehorchen müsse, auch wenn man manchmal anderer Meinung sei, dabei befolgen sie selbst die Befehle eines Fabrikanten nicht und pakieren trotz ausdrücklichem Verbot ruhig weiter. Auf der anderen Seite aber steht die einsatzbereite Mannschaft der DVA, die ihrem Führer gehorchend, mit großer Begeisterung zum Volk geht, um es mit dem Gedanken des Deutschen Sozialismus vertraut zu machen.

Mit großer Spannung folgten die Versammelten den Worten des Kameraden Hans Szegedi, der zuerst zwei Schreiben von Gabriel vorlas, in denen er seine Genossen auffordert, bei den kommenden Wahlen mit der liberalen Partei nicht mehr zu pak-

lieren. Umsonst! Niemand kümmerte sich um solche Verordnungen und es wird weiter Paktpolitik getrieben. Dies führt dazu, daß selbst die Verbündeten die Achtung vor solchen Leuten verlieren und sie überhaupt nicht mehr als paktsfähig betrachten. Demgegenüber treten wir mit der Deutschen Liste für eine selbständige Politik unserer Volksgruppe ein und müssen uns nicht in die Wahlpolitik der Rumänen ein.

Als die Jakobsdorfer dann erfuhren, daß 60 v. H. der deutschen Wähler bei den bisher abgehaltenen Wahlen sich zu dieser Politik der Ehre bekannt haben, da merkten auch sie, daß die „Volksgruppe“ nun aufgeführt habe, im Namen des deutschen Volkes in Rumänien zu sprechen, und gleichzeitig wurden sie sich dessen bewußt, daß sie von den bisherigen „Führern“ im Dunkeln gehalten worden sind. Dem Vorschlag unseres Präsidenten vom Parteitag aus Billeb gaben alle Anwesenden ihre freudige Zustimmung. Selbst auf die Gegner hatte er Eindruck gemacht.

Trotzdem durch Einschreiten der Gendarmerie die Aussprache frühzeitig abgebrochen werden mußte (unser Kamerad Sauer und Szegedi trafen selbst dafür ein, daß die Gegner namentlich zu Wort kommen könnten), konnten wir unseren Volksgenossen im Laufe von 2 Stunden in der Aussprache auf der Straße doch den Standpunkt unserer Partei zu Fragen des Volkes, der Kirche und Schule klar machen. Daß die Volksgenossen noch 2 volle Stunden einfach nicht nach Hause zu bringen waren, beweist den großen Erfolg unserer Versammlung.

Die Gründung einer Diszgruppe war der sichtbare Erfolg dieser Versammlung, und damit bringt unsere Partei auch in die „letzte Hochburg“ (N) unseres Gegners im oberen Harbachal Hegreich ein.

Strafanzeige gegen einen evangelischen Geistlichen

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Im Anschluß an das Strafverfahren, welches wegen des Verbrechens der treulosen Verwaltung gegen den Feldobster Pfarrer Dr. Wilhelm Wagner, A. G. Präsident, Samuel Fleh, Direktor und Emil Göh, Prokurist, eingeleitet wurde, hat der Untersuchungsrichter angeordnet, daß ein Buchführer die Geschäftsführung und Buchführung der Feldobster Elektrizitätswerk A. G. — auf 18 Jahre zurück — überprüfe.

Der ernannte Buchführer G. Glavela, Buchführungssachmann und Beamter der GWM, begann sofort mit der Überprüfung der Bücher und seine erste, fast unglaublich anmutende Feststellung war, daß sich kein Inventar und keine Rechtfertigungsbelege vorfinden!

Die Folge hiervon war, daß in den Büchern z. B. der Ankauf von Maschinen, Einrichtungsgegenständen und Werkzeugen von mehreren 100.000 Reichsmark eingetragen sind, aber ob die Ausgaben tatsächlich erfolgten und ob die in Frage stehenden Gegenstände als Gegenwerte der Zahlung in das Vermögen der A. G. eingingen, ist durch nichts bestätigt. Oder aber es finden sich in den Büchern Auszahlungsposten von Hunderttausenden an Firmen, Vereine und Privatpersonen. Darüber jedoch, daß diese Beträge wirklich ausgezahlt wurden, fehlt die entsprechende Bestätigung oder Quittung. Unter anderem interessierte sich der Buchführer bei der Kronstädter Volkereigenenschaft nach einem Posten von 500.000 Reichsmark. Von dort erhielt er die Antwort, daß die Volkereigenenschaft niemals in irgend-

welcher finanziellen Handelsverbindung mit dem Elektrizitätswerk gestanden sei.

Der Sachverständige stellte weiter in einer vorherigen schriftlichen Meldung, welche er an den Herrn Untersuchungsrichter gerichtet hatte, fest, daß die ganze Buchführung des Elektrizitätswerkes, die ganzen 16 Jahre hindurch, die er schon überprüft habe, zahlreiche Scheinposten, sogar Scheinrechnungen auf den Namen solcher Firmen und Personen angeführt enthält, welche in Wirklichkeit gar nicht existieren. Der Sachverständige betont weiter, daß dies Arbeiten mit Scheinrechnungen absichtlich und schleichgläubiger Natur ist.

Der Sachverständige hebt in seiner oben angeführten Meldung weiter hervor, daß die Leitung des Elektrizitätswerkes im Jahre 1921 neben das Elektrizitätswerk eine Mühle gebaut hat und sich trotzdem die erste Buchung betreffs der Mühle erst am 31. Dezember 1926 — nach 6 Jahren — in den Büchern der A. G. vorfindet.

Der Sachverständige weist darauf hin, daß die im Jahre 1925 durchgeführte Erhöhung des Aktienkapitals nicht nur eine Scheinoperation, sondern eine Buchungskombi darstellt. Eine Kapitalerhöhung ist in Wirklichkeit nicht erfolgt, das Ganze ist nur ein Buchungsmaschwerk mit Scheinposten und Scheinrechnungen. Trotz alledem wurden nach diesen Scheinbeträgen auf den Büchern auch Zinsen aufgerechnet und ausgezahlt, wo es doch, wie der Sachverständige sehr richtig bemerkt, absurd ist, nach dem Aktienkapital Dividenden zu zahlen, wenn ein Reingewinn vorhanden ist, aber keineswegs Zinsen und am allerwenigsten nach ei-

nem ganz aus der Luft gegriffenen Betrage. Unwillkürlich taucht die Frage auf, zu wessen Händen diese Zinsen ausgezahlt wurden.

Aus dem Bericht des Herrn Buchführers geht hervor, daß ein wahrhafter Roman von Buchungs- und Schieberhochkapitel. Die bestbelegte Art der vertriebenen Unregelmäßigkeiten und Mißbräuche war es, daß die verschiedenen Scheinbeiträge buchführungslos solange von einem Konto auf andere übertrugen, bis irgend eine tatsächliche Forderung des Elektrizitätswerkes — den Büchern nach — mit Scheinbeiträgen beglichen wurde. Es taucht die Frage auf, wohin ist unter solchen Umständen die in Frage stehende tatsächliche Forderung verschwunden?

Auf alle diese Fragen und darauf, wohin die vielen Millionen ausmachen-

den Beträge letzten Endes gelangt sind kann unter solchen Umständen naturgemäß keine Erhebung erfolgen, nachdem die Belege und das Inventar fehlen.

Der Herr Buchführer gab auch vor den Anwälten der Kläger Dr. Gilmann Bogdan und Dr. Josef Takacs die Erklärung ab, wenn auch wegen der ihre Spur verterenden Beträge es sich nicht ermitteln ließe, daß sie in die Taschen der Angeklagten eingegangen sind, auch dann noch zu ihren Lasten das Verbrechen der treulosen Verwaltung allein auf der Grundlage feststellbar ist, daß sie das Vermögen der Kirche gesetzwidrig und ganz ordnungswidrig ohne Belege und Inventar verwaltet haben.

Georg Wagner No. 461

Andreas Strellert No. 363

Aus dem Butzenland

Kronstadt, am 10. September 1937

Bekanntmachungen der vormilitärischen Ausbildung

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ferien seit 1. September beendet sind und die regelmäßige vormilitärische Ausbildung mit dem 4. und 5. September begonnen hat.

Die Strafen sind sehr schwer und erschweren sich auch auf die Eltern, die die Geldstrafen zahlen müssen; es wird gebeten den Dienstpflichtigen zu raten, daß sie regelmäßig zu den Übungen erscheinen, damit die 3 P. P. nicht genötigt wird die Vorschriften des Gesetzes anzuwenden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht und besonders die Eltern der Dienstpflichtigen unterrichtet, daß bei unentschuldigtem Ausbleiben das Einjährigrecht (termini redus) abgeprochen wird.

Die vormilitärische Ausbildung hat am 4. und 5. September begonnen. Alle Jünglinge, die im Jahre 1915 (der Rest des Kontingentes oder die als Familienverhältnisse zurückgestellten) sowie die Jünglinge, die in den Jahren 1916, 1917, 1918 geboren sind, sind verpflichtet, sich bei den zuständigen Stellen in den Tagen vom 12.—14., 19. und 20. September um 7.45 Uhr einzustellen.

Schüler, Geburtsjahr 1916, 1917, 1918, 1919, sowie 1915, die studienhalber Aufschub haben, stellen sich Sonnabend 14.45 Uhr.

Weitere Auskunft erteilt das Subsektariat P. P. der Stadt am Marktplatz (Freiheitsplatz, gemessene Postleitzahl) an allen Werktagen in der Zeit von 8—13 Uhr.

Alle Schüler, die zur vormilitärischen Ausbildung verpflichtet sind, werden hingewiesen auf den Ministerialerlaß des Unterrichtsministers Nr. 177.896/936 und die Vorschriften Art. 50 des Gesetzes über die vormilitärische Ausbildung, veröffentlicht durch das Rundschreiben Nr. 13143/936 des Reichsinspektors, die zum Tragen der Uniformen der vormilitärischen Ausbildung an Stelle der Schuluniformen ver-

pflügen.

Die Uniform der vormilitärischen Ausbildung ist: Im Sommer: Kakihemd, kurze Kakihosen in Stiefeln oder mit Schnürschuhen, die vormilitärische Baskenmütze, den Gürtel mit der vormilitärischen Schnalle. Auf der linken Seite der Brust und auf der Mähne wird das P. P.-Zeichen (klein) getragen (verordnet durch Inspektionsregulament P. P.), auf dem linken Ärmel werden die Initialen und die Nummer der betreffenden Schule getragen.

Im Winter wird dieselbe Uniform wie oben getragen, jedoch wird sie vervollständigt durch einen kackfarbenen Rock, der nach Militärähnlichkeit hergestellt ist, jedoch ohne Schulterklappen. Der Rock wird über dem oben bezeichneten Hemd getragen. Der Rock trägt die Initialen „P. P.“ und die Initialen der Schule. Weiter gehört zu der Winterausrüstung ein Mantel, der ebenfalls nach Militärähnlichkeit gearbeitet ist. Im Winter trägt man den Gürtel über dem Rock bzw. über dem Mantel.

Rektorenberatung. Unsere erste Beratung im neuen Schuljahr findet Sonntagabend, den 12. d. M., um 4 Uhr statt. Ich bitte um vollzähliges Erscheinen.

M. Wink

Die Abendlehrgänge des DSV beginnen am 15. September 1937. Eine Teilnahme meldet Ihr in der Geschäftsstelle des DSV, Königin Mariakirche 40 in der Zeit von halb 8 bis 9 Uhr abend an.

Kundmachung. Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in der Schüleran eine braune Stute und 2 Gäl aufgefunden wurden. Die Tiere sind im Stalle des A. Gasseth, Mittelgasse 105 untergebracht. Die Eigentümer werden aufgefordert sich innerhalb 8 Tagen mit Eigentumsnachweis zu melden und gleichzeitig Erhaltungskosten zu bezahlen. Nach Ablauf des Termines werden die Tiere im Sinne der Bestimmungen des Gesetzes über die Feldpolizei mittels öffentlicher Auktion verkauft.

Kronstadt, am 4. September 1937

Schulbücher bei
Hans Meschendorfer

Selbstmord. In Wolkendorf wurde ein Mann namens Georg Leß in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Die Ursache, die den Unglücklichen zu dieser Verzweiflungstat trieb, ist unbekannt.

Ministerialrat Dr. Johann Leonhardt hat seine Privatordination in seine Wohnung Ebnischgasse Nr. 9 verlegt und ordnet dort an Wochentagen von 11—12 und von 2—halb 4 Uhr. Telefon 205.

Verschollen ist seit einiger Zeit der in Alt-Johann wohnhafte Jüngling Andreas Böhner. Die Gendarmerie vermutet, Böhner sei wahrscheinlich von seinem Rivalen Tonsch, eines Mädchens wegen, beiseite genommen. Die Untersuchung ist im Gange.

Diebstahl. Bei der hiesigen Polizei erhaltete Ingenieur Georg Jock, Bruckenhalsgasse 10, gegen unbekannte Täter Anzeige, weil sie in der Nacht vom 7. zum 8. September mit Nachschlüssel in die Wohnung eingedrungen waren und von der Lebensmittel im Werte von über 2000 Lei entwendet hatten.

In derselben Nacht besuchten, — vermutlich dieselben Täter — noch ein Haus in der Bruckenhalsgasse und zwar Nr. 14, wo sie aus der Küche der Frau Klara Städel Lebensmittel im Werte von 600 Lei entwendeten. Nachdem ein dritter Einbruchdiebstahl in derselben Gegend (Sajzonerstraße 68) verübt wurde, wo auch ein Schaden von 1000 Lei verursacht wurde, scheint es dringend notwendig, daß man die Anzahl der in dieser Gegend dienftunfähigen Nachseulen vermehrt, denn bei der in Kronstadt so miserablen Beleuchtung, ist dieses Viertel für das Diebsgelande gar zu einladend!

beim Strandbad eine Städtekampf zwischen den besten Spielern des Kronstädter und des Hermannstädter Turnvereins statt. Beginn der Wettkämpfe Sonntag 9 Uhr früh.

Jagdverein „Solmut“. Sonntag, den 12. d. M., findet im Revier Unia (Bell) eine Treibjagd auf Schwarzwild statt. Die geehrten Vereinsangehörigen werden ersucht, sich zahlreich zu beteiligen. Für genügende Anzahl von Treibern wird unbedingt gesorgt. Autobus tag frei. Näheres auf dem Anmeldebogen bei Firma Karl Breitenstein.

Der Ausguck

Wofür haben wir eine Polizei?

Diese Frage müssen wir anlässlich eines Falles, der sich in den letzten Tagen zugetragen hat, nun doch stellen. Man höre und siehe: Vor ungefähr 14 Tagen erhaltete die Hermannstädterin Maria Quera, wohnhaft Wachsmanngasse, bei der Polizei Anzeige, daß ihr Summen im Werte von 15.000 Lei und ein Bargeldbetrag von 2500 Lei gestohlen worden sei, und gab der Polizei auch gleichzeitig einen Fingerzeig, wer der Täter gewesen sein könnte. Bereits bei der Angeigenerstellung wurde der Frau die Antwort zu Teil, daß keine Wahrscheinlichkeit (!) bestünde, daß in den nächsten Tagen die Sache in Angriff genommen werden würde, da bei der Kriminalabteilung der Polizei nur drei Herren säßen und die hätten keine Zeit! Nach 8 Tagen begab sich die Geschädigte abermals zur Polizei, um zu erfahren, wie der Fall stünde. Aber es war auch bis dahin gar nichts geschehen. So blieb Frau Quera nichts anders übrig, als selbst nach Kronstadt zu fahren, wo der vermeintliche Täter wohnhaft ist und sich daselbst an die Polizei zu wenden. Hier wurde ihr auch sofort Hilfe geleistet und die städtischen Beamten taten ihre Pflicht, was diejenigen in Hermannstadt veräümlen!

Nur so auch ist es zu verstehen, daß in unserer Stadt so viele Einbrüche zu verzeichnen sind. Dienstag wieder wurden aus dem Hause Arzstraße Nr. 1 Summen und Bargeld entwendet, während das Haus Nr. 28 der Friedensstraße zweimal hintereinander von Einbrechern heimgesucht wurde. Dabei entwendeten die Diebe Hemden und eine goldene 40 cm lange Uhrkette mit einer silbernen Omega-Uhr zusammen im Werte von 5—6000 Lei.

Alle diese Fälle beunruhigen aber unsere Polizei nicht im Geringsten, denn was können schließlich die Herren vom blauen Stadthaus dafür, daß sie bei der Kriminalabteilung nur zu „drilli“ sitzen und keine Zeit haben!

Lest und verbreitet die „TZ“



Hemden
URN-Hosen
Schuhe

GUST

Sportgeschäft
Klostergasse 24

Hermannstadt, am 10. September 1937

AUS STADT- und LAND

Todesfälle. Am 3. September verstarb in Kronstadt Fräulein Stefanie Tschachy und wurde ihrem Wunsche gemäß nach Hermannstadt überführt, wo sie am 9. d. M. beerdigt worden ist.

Am 8. September verschied Frau Gusti Seiser geb. Philipp u. wird heute, Freitag vormittag 11 Uhr zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Musikverein „Hermannia“. Heute, Freitag, abend halb 7 Uhr Probe für den Damenchor und um 8.15 Uhr Orchesterprobe.

Musikunterricht. Klavier, Violine und Cello bei Professor Emil Honigberger, Schwisgasse 38.

Evang. Frauenheimverein. Heute, Freitag nachmittag 5 Uhr Ausübung im Saale des Heimes. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Die Vorsteherin

SKV Ausflug. Sonntag, den 12. d. M. findet der Ausflug auf den 1901 m hohen Robu statt. Dieser, der — soweit wir erfahren konnten bei uns unbekannt ist, liegt südlich vom Barful Mare, auf dem rechten Ufer, und bietet von seinem Gipfel einen herrlichen Rundblick auf das Sibin- und Bolru-Gebirge. Der Aufstieg liegt nach Cainen zwischen den Gemeinden Robesti und Sarcinesil, und dauert etwa 4 Stunden. Wer Neuland kennen lernen will nimmt an dem Ausflug teil und meldet sich bis Freitag abend gegen Ertrag des Fahrgeldes von 75 Lei in der Auskunftsstelle des SKV an. Den Ausflug führt Robert Jikeli.

Vom Kraftwagen erfaßt. Mittwoch abend 6 Uhr wurde die Frau und Tochter des Staatsanwaltes Tomandi vom Autobus Nr. 1027, an der Ecke Quergasse (vor dem Juwelier E. Mayerbächer) erfaßt und zu Boden geschleudert. (Der Autobus trägt infolgedessen die Schuld als die Bremse nicht funktioniert). Frau Tomandi kam mit dem hellen Schrecken, dagegen die Tochter mit leichten Hautabrisuren davon.

Die Fußgänger werden besonders auf diese Stelle aufmerksam gemacht, da sich hier ein großer Autoverkehr von allen Windrichtungen abspielt.

Deutsches Landestheater. Der Kartenverkauf für die ersten Vorstellungen hat begonnen und wieder läßt sich die Feststellung machen, daß die tenebrischen Plätze sehr beliebt sind und daß die billigen übrig bleiben. Selbst für die feilste Eröffnungsveranstaltung mit der Oper „Margarete“ (Faust) sind noch Karten zu haben. Auf mehrere Anfragen wird mitgeteilt, daß Plakmieten weiter gezeichnet werden können. Kartentafel 10—1 und 4—7 Uhr in der Theaterkasselerie.

Tennisswettkämpfe. Sonntag, den 12. d. M., findet auf den Tennisplätzen

Achtung!

Schneidermeister Schuster Andreas ist aus der Purzengasse 30 in die Waisenhausgasse 5 übersiedelt.

Möbel

Schlaf- und Speisezimmereinrichtungen sowie jede andere Art von Tischlerarbeiten fertigt auf Bestellung an

KARL HANN
Möbeltischlerei

Schässburg, Marktplatz, Piața Unirii 21.

Liefermöglichkeiten nach allen Orten

Radio-„Novy“ Braşov-Kronstadt
Kofenanger 191, Fernruf — 99

Neue Modelle in Luster und Lampen. Fabrikpreise. Welens-Luxerzeugung, Braşov-Kronstadt, Str. Sf. Ioan-Johannisgasse 26.

Möbliertes Zimmer mit separatem Eingang, fließendem Wasser, elektrischem Licht zu vermieten. Spataral Luca Urbore (Steingasse) 11.

Kronstädter Lichtspieltheater

Astra

Ab Donnerstag, den 9. d. M., rollt als Landespremiere der grosse Willy Forst-Film

„Burgtheater“

mit Werner Krauss, Hortense Raky, Willy Eichberger, Olga Tschachowa und Hans Moser in den Hauptrollen. Musik Peter Kreuder. Der Film ist eine einzigartige Leistung deutscher Technik und deutscher Schauspielkunst.

Capitol

Heute rollen zwei Sensationsfilme mit russischem Thema

GULIVER

(im Wunderlande)

Ein Wunder der Filmtechnik mit erstklassiger Regie und

Die Zigeuner

Eine Geschichte aus dem Leben der Wanderzigeuner

Modern

Telefon 1016

Ab 9. d. M. rollt ein heiteres Doppelprogramm

Fräulein Wirbelwind

ein Lustspiel mit Evelyn Wenaibl und Robert Jung und

Stan und Bran

als Zigeuner

Musikunterricht

Klavier

Violine

Cello

bei Professor

Emil Honigberger

Schwisgasse 38

Grosse Auswahl und billige Preise in



Schultaschen
Aktentaschen
u. Turnschuhen
bei

M. Schneider

Kronstadt Klostergasse 22
(gegenüber der kath. Kirche)

Im Herbst erscheint die grosse

**Sonderausgabe
der „TZ“**

„Rundgang durch die deutsche
Wirtschaft in Rumänien“

Verdoppelte Auflage! 40 Seiten Umfang!

Die Sondernummer wird inhaltlich und der Form nach mit grosser Sorgfalt vorbereitet.

Merken Sie Ihre **Anzeigen** für die Sonderausgabe rechtzeitig in der **Verwaltung** der „TZ“, Kronstadt, Purzengasse 7, vor!

Verantwortlicher Schriftleiter: Walter May. — Schriftleitung: Braşov-Kronstadt, J. G. Duca-Langgasse 37 — Fernsprecher 469 — Postfach 68. — Verwaltung: Braşov-Kronstadt, Regele Carol-Purzengasse 7 — Fernsprecher 63 — Postfach 68. — Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, P. Regele Ferdinand-Großer Ring 1. — Simisoara-Temesburg: P. Unirii-Domplatz 5 — Fernsprecher 21-08. — Bucuresti-Bukarest 11, Str. General Gh. Angelescu 29 — Fernsprecher 3-37-03. — Druck: der Deutschen Volksdruckerei und Verlags-G. G., Braşov-Kronstadt, J. G. Duca-Langgasse 37 — Fernsprecher 469. — Bezugspreis monatlich: Ohne Zustellung Lei 80.—, mit Zustellung Lei 90.—, Einzelhefte 4 Lei.

IKGS

Folge 865

Deutsche

ROMANIA



Tageszeitung

Der Welt der Deutschen in Rumänien

4. Jahrgang

Braşov-Kronstadt, Sonntag, 12. September 1937

Folge 866

Asturien vor dem Zusammenbruch

Die Bevölkerung von Gijon fordert die Übergabe der Stadt — Das Störungsfener Sowjetrußlands im Mittelmeer — Kulturschande im „Völkerbund“ — Erfolge Japans in Shanghai

Tag der Polizei in Nürnberg

Nachschaffungsberichte von Reichsminister Darre, Reichsleiter Amann und Dr. Todt

Nürnberg, 11. September. Der geführte Tag in Nürnberg begann mit dem Aufmarsch der deutschen Polizei, die auf Anordnung des Führers in diesem Jahr zum ersten Male am Reichsparteitag teilnimmt. Der Führer verließ der Polizei 23 Fahnen. In einer Ansprache hob er die verantwortungsvollen Aufgaben hervor, die der deutsche Polizist zu erfüllen habe. Von zwei Vorgesetzten muß die deutsche Polizei beherrscht sein. 1. als Vertreter des Staates zugleich der beste Freund des Volkes zu sein. 2. als Vertreter der deutschen Volksgemeinschaft gegen die verbrecherischen Elemente aufzutreten, die diese Volksgemeinschaft bedrohen. Unter den Ehrengästen, bei den Polizeikundgebungen sah man auch zahlreiche Polizeioffiziere aus Japan und Polen.

Auf dem Parteikongreß sprach gestern als erster Redner der Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister A. Waller Darre. Er zeigte auf, wie durch das Erbhofgesetz und durch die Markordnung die Grundlage geschaffen wurde zur Sicherstellung der deutschen Ernährung. Die Getreideernte hat sich in den letzten 4 Jahren um 3 Mill. Tonnen verlängert.

Reichsleiter Amann sprach über das Thema „Verantwortungsbewußte Volksgemeinschaft — das Gesetz der deutschen Presse“. Er wandte sich aufs schärfste gegen die Verzerrung der Weltmeinung durch die ausländischen Zeitungen. Die Gesamtauflage der deutschen Presse ist seit 1934 um rund anderthalb Millionen

gestiegen.

Einen solchen Rechenschaftsbericht legte darauf der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt vor. Er gab bekannt, das bisher 1500 km Reichsautobahn fertiggestellt wurden. Diese Zahl wird sich bis Ende 1937 auf 2000 erhöhen.

Massenmörder als Völkerbundvorsitzer

Genf, 11. September. Der „Völkerbundrat“ ist gestern vormittag unter dem Vorsitz des für den Massenmord in Spanien verantwortlichen obersten Valencia-Volschewisten Negrin zusammengetreten. Nach kurzer Geheimhaltung vertrat sich der „Völkerbundrat“. Der Volschewist Negrin wird auch in der öffentlichen Eröffnungsfeier der 98. Völkerbundversammlung am Montag den Vorsitz führen und die Eröffnungsrede halten. Die spanische Angelegenheit wird voraussichtlich Mitte der nächsten Woche zur Erörterung gelangen.

Salamanca. In Asturien haben nach einer Meldung des nationalspanischen Hauptquartiers die Anarchisten die Macht erobert.

In Gijon wurden der sowjetrussische Konsul und ein sowjetrussischer General, in dessen Händen die mili-

Aufstand in Gijon

tarische Stellung lag, ermordet.

Auch eine große Zahl von Gefangenen aus dem Baskenland und Santander wurden von den Anarchisten niedergemetzelt. Wegen berichtet die französische „Havas“-Nachrichtsstelle, daß es in Gijon zu Straßenkämpfen gekommen sei. Die Massen durchzogen die Straßen und verlangten die Übergabe der Stadt an die Nationalisten. Die bolschewistischen Truppen sollen in die Menge geschossen haben. Es habe den Anschein, daß die Stimmung in Gijon die gleiche sei, wie in Santander vor dessen Fall.

Vom Krieg in China

Shanghai, 11. September. Die erste Phase des Kampfes um Shanghai ist zugunsten der Japaner beendet. Die Japaner beherrschen jetzt eine Linie von 60 Meilen von Soochow über Wusung nach Shanghai bis zur Internationalen Niederlassung. Die japanischen Kriegsschiffe haben gestern alle militärisch wichtigen Punkte an der ganzen chinesischen Küste bis Kanton besetzt.

Wahrheit tut not

Von Walter Man

Nachdem die Entschleierung des „Volksrates“ der deutschen Partei „zur Herstellung der Volkseinheit“ in deren Blättern eine z. T. recht widersprüchsvolle Anslegung erfahren hat, liegt jetzt eine offizielle Stellungnahme (RAB) der „Pressekorrespondenz des Volksrates“ vor. Die Art und Weise, wie darin die Gutgläubigkeit der Führer unserer Bewegung und die Ehrlichkeit des Vorschlages der DWA angezweifelt wird, ist ein sehr sonderbarer Willkommengruß vor der „offenen Tür des Landesobmannes“ und vor den „offenen Herzen“ seiner Anhänger, von denen in den Pressekommentaren die Rede ist. Wenn die ehrliche „Friedensbereitschaft“ auf der Gegenseite wirklich so groß ist, wie dies immer wieder versichert wird, dann ist ein solcher Empfang durch die Führer des „Landesobmannes“ ganz unverständlich. Weil wir aber nicht die Absicht haben, offene Türen verammeln zu lassen, wollen wir die „Pressekorrespondenz“ auf einige grundsätzliche und einige taktische Irrtümer hinweisen, die einer ehrlichen Verständigung im Wege stehen.

Es ist hier nicht der Ort, die irtümliche Auffassung der Deutschen Partei von den Begriffen der „Volksgemeinschaft“ und der „Volksgemeinschaft“ zu widerlegen. Ihre weltanschauliche und politische Unhaltbarkeit ist in unserem Blatte wiederholt nachgewiesen worden. Zweierlei muß aber doch eingangs zur Abgrenzung der Lage grundsätzlich gesagt werden:

1. Wenn immer wieder von einer „Eingliederung in die Volksgemeinschaft“ gesprochen wird, dann muß diesem liberalistisch-bürgerlichen Schlagwort der Grundsatz des deutschen Sozialismus entgegengehalten werden: Eine Volksgemeinschaft wird nicht geschaffen durch „Eingliederung“ oder ähnliche taktische Manöver, sondern sie muß, wie ein ganz Großer es in diesen Tagen gesagt hat, erkämpft und erarbeitet werden. Darum kämpft die DWA und deshalb wird ihr Ringen um die Seele jedes einzelnen Volksgenossen erst beendet sein, wenn die Volksgemeinschaft aller Deutschen in Rumänien entstanden ist.

2. Sollten aber die Programmalken der Deutschen Partei den Begriff der „Volksgemeinschaft“ wieder einmal absichtlich oder unabsichtlich mit dem der „Volksgemeinschaft“ verwechseln haben und in Wirklichkeit die „Eingliederung“ in die Volksgemeinschaft gemeint haben, dann muß hier eine Tatsache klar und ohne Umschweife ausgesprochen werden, deren Wahrheit auch die Gegner zugeben und damit zur Grundlage der Verständigung machen müssen: Es gibt innerhalb der deutschen Volksgruppe Rumäniens keine Volksgemeinschaft, die von allen Volksgenossen und

Der Frank bestimmt die Politik!

Aufdeckung jüdischer Finanzeinflüsse auf die rumänische Politik

Bukarest, 11. September (fern-mündl.). Die „Buna Vestire“ befaßt sich in ihrer letzten Folge mit den Beziehungen der zarantistischen Partei zu französisch-jüdischen Finanzkreisen und spricht vor allem von einer Zusammenarbeit zwischen dem zarantistischen Generalsekretär Madgearu und Madame Tabouis, der berühmtesten Außenpolitikerin des „Deuore“. Das nationalistische rumänische Blatt weist darauf hin, daß „Deuore“ und „Dreplatea“ übereinstimmend nach der Tagung des Kleinen Verbandes gegen die angebliche Annäherung Rumäniens an Italien Stellung nahmen, als eine Entspan-

nung zwischen beiden Staaten bevorstand. Die zarantistische Partei habe sich bei dieser Presseäußerung an die Befehle der französisch-jüdischen Finanzkreise gehalten. Das „Deuore“, das Herrn Berriol nahestehe, erklärte zu gleicher Zeit, daß ein Vertrag zwischen Italien und Rumänien, ähnlich jenem zwischen Italien und Südslawien den rumänischen Staat aus der Reihe seiner Verbündeten herausreißen würde. Madgearu bezog zu dieser Frage selbst Stellung und erklärte, Rumäniens Platz könne immer nur neben Frankreich und nicht neben Italien sein.

I-K & S

von allen innerösterreichischen Gruppen als gleichmäßig anerkannt wird. Das zu befehlen, wird wohl niemanden einfallen. Die einheitliche Volksorganisation zu schaffen, haben alle drei Vorschläge der DVV an das Deutsche Rumänien bezweckt. Da eine Volksorganisation alle Gruppen umfassen soll, ist es klar, daß der Aufruf zu ihrer Schaffung auch an alle Gruppen gerichtet sein mußte.

Es stimmt demnach nicht, wie in der „Entscheidung des Volksrates“ angedeutet und in den Pressekommentaren dazu ausgeführt wird, daß die DVV die Einigung wegen der bevorstehenden Parlamentswahlen anstrebe, während die Deutsche Partei von „grundlegenden volkspolitischen Erwägungen, die die Einigung unserer Volksgruppe gebieterisch verlangen“, ausgehe. Die Herren, die diese Meinung vertreten, hätten den Aufruf unseres Präsidenten besser durchlesen sollen. Er beginnt mit den Worten: „Eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Wahrung unserer völkischen Belange ist der geschlossene Einfluß unserer Volksgruppe“ und endet mit der Betonung dessen, daß es eine Selbstverständlichkeit sei „daß das ermittelte Kräfteverhältnis auch die Grundlage für den Aufbau einer alle Gruppen des Deutschturns in Rumänien umfassenden Volksorganisation bilden soll.“ Es ist also niemals von einem „Wahlabkommen wie mit einer fremdvölkischen Partei“ die Rede gewesen. Diejenigen, die der DVV eine solche Absicht unterstellen, scheinen einen Grund zu suchen, die „offene Tür“ des Bundesobmannes in seiner Abwesenheit vorzeitig zu schließen zu können.

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß die DVV die Volksbildung einer einheitlichen Volksorganisation gegenüber als selbstverständliche Verpflichtung ansieht. Die Befürchtung der „Pressekorrumpenz“ aber, daß in Zukunft jede beliebige Vereinigung auftreten und die Rechtsgültigkeit der Volksorganisation bestreiten könnte, ohne daß es einen „Maßstab für richtig und unrichtig im Verhalten der Streikwilligen“ gebe, ist daher ganz unangebracht und geht nur davon aus, daß die Männer am Fährtenau außerstande sind, die Grundsätze des Deutschen Sozialismus anzuwenden. Der Maßstab für richtig und unrichtig, die letzte Instanz im innerösterreichischen Kampf ist letzten Endes das Volk. Solange aber eine Führung unter dem Vorwand, daß sie selbst allein die Volksgemeinschaft repräsentiere, von vornherein einer Befragung des Volkes aus dem Wege geht und damit den Boden der Selbstverständlichkeit verläßt, wird sie selbstverständlich keinen Anspruch auf Autorität erheben können. Wenn also wirkliche, weitsichtige Voraussetzungen auf die ganze Zukunft unserer deutschen Volksgemeinschaft zur Entscheidung des Volksrates geführt hat, dann sollte sich diese Eigenschaft darin äußern, daß man über alle Vorbehalte hinweg nach dem „klugen, weitsichtigen und anscheinend ernst gemeinten Vorschlag“ unseres Präsidenten endlich das Volk selbst befragt. Sonst müßte es den Anschein haben, als ob man allerlei Zweifel, Befürchtungen und Auslegungen in spaltenlangen Ausführungen zum Vorwand nimmt, um den Vorschlag des Präsidenten der DVV wirkungslos zu machen.

Um allen Mißverständnissen zu begegnen sei abschließend nochmals festgelegt:

1. Der Vorschlag der DVV vom 22. August ist klar und eindeutig. Neben dem einheitlichen Vorgehen bei den Parlamentswahlen wird gleichzeitig der Aufbau einer Volksorganisation auf der Grundlage eines einheitlichen Kräfteverhältnisses gefordert. Auf diesen eindeutigen Vorschlag hätte billigerweise eine eindeutige Antwort erwartet werden können.
2. Selbstverständlich steht die DVV auch heute noch zu jenen im Februar dieses Jahres festgestellten Grundsätzen, daß jeder Volksgenosse verpflichtet ist, die Einheit der deutschen Volksgruppe in Rumänien zu wahren und zur Sicherung dieser Einheit und

einer unge störten Arbeitsmöglichkeit die Beschlüsse der Mehrheit für die Minderheit bindend sind, wobei die Einhaltung von ordnungsgemäß geschaffenen Volksorganisationen für alle Teile verpflichtend sind.

3. Die Versuche die Möglichkeiten einer innerösterreichischen Verständigung durch Unterstellungen und Verdächtigungen, die den ehrlichen Verständigungswillen des Gegners in Zweifel ziehen, zu hintertreiben sind nicht dazu angeht, die Annäherung zwischen den innerösterreichischen Lagern zu erleichtern.



Unser Landestheater für alle...

Sowjet-U-Boote im Mittelmeer als Brandstifter der Weltrevolution

Paris, 11. September. Unter der Überschrift „Die Wahrheit über die U-Boot-Angriffe im Mittelmeer“ zeigt die französische Wochenschrift „Gringoire“ die gefährliche Rolle auf, die Moskau im Mittelmeer und in Spanien spielt. Um den spanischen Brand über die Grenzen zu tragen, habe Moskau Zwietracht zwischen den europäischen Mächten zu säen gesucht und nicht verstanden, um im Mittelmeer eine Katastrophe vorzubereiten. Zum Beweis dafür führt „Gringoire“

die Lieferung sowjetischer Unterseeboote an die spanischen Bolschewiken

an. Moskau hätte den Valencia-Bolschewiken zwei U-Boote zur Verfügung gestellt, die mit ihrer sowjetischen Besatzung in die spanische Flotte eingegliedert wurden. Im Sommer seien diese Unterseeboote durch andere ersetzt worden. Ein anderes Unterseeboot sei heimlich in Alicante eingetroffen. Es stehe unter dem Kommando des sowjetischen Kapitäns Wassiljew. Bemerkenswert ist, daß dieses U-Boot weiterhin dem U-Boot-Stützpunkt Sebastopol eingegliedert sei und wiederholt

die Dardanellen durchfahren habe. Die Torpedierungen im Mittelmeer gehörten zu seinem wohlbedachten Aktionsplan.

Mittelmeertagung ohne Deutschland und Italien

Genf, 11. September. In Genf bei Genf begannen gestern Abend die Beratungen der neun an der Mittelmeertagung beteiligten Mächte. Sie werden wahrscheinlich einen Vorschlag ausarbeiten, wonach im Mittelmeer für die Schifffahrt bestimmte Linien festgelegt werden sollen, die durch Torpedobootzerstörer und Flugzeuge geschützt werden. Falls ein Unterseeboot auf diesen Linien fahrende Schiffe belästigt, soll es sofort beschossen werden. Deutschland und Italien, die an der Tagung bekanntlich wegen der sowjetischen Herausforderung an Italien nicht teilnehmen, sollen über die Arbeiten der Tagung ständig unterrichtet werden. Es heißt, daß sie auch zur Schlusstagung eingeladen werden sollen.

... alle für unser Landestheater

Aus Heimat und Welt

Mitteilung

Wir machen mit allem Nachdruck darauf aufmerksam, daß die Bezugsgeldern sowohl für die Tages- als auch Wochen Ausgabe stets im Voraus zu entrichten sind und wir bitten daher alle Bezahler, Inkassanten und solche Verschleiher, die auch Bezahler beilegen, freundlich, die Bezugsgeldern für September i. S. ebenfalls an die Verwaltung unserer Zeitung einzusenden, damit in der Zusammenstellung des Blattes keine unliebsamen Verzögerungen eintreten.

An unsere Leser!

Wir geben unseren Lesern bekannt, daß die Polizeibehörde den weiteren Abdruck unseres Romanes „Der Hiltzinger unter der Hand“ von A. N. Schenckler untersagt hat. Wir haben die nötigen Schritte bei den zuständigen Stellen unternommen, um eine Zurücknahme des Verbotes zu erwirken.

Geselligkeitsabend in Schäßburg

Der große Geselligkeitsabend der deutsch-sozialistischen Jugend findet am Sonntag, dem 12. September um halb 4 Uhr im Gartenrestaurant in der Alberstraße statt.

Handarbeitschulung in Bukarest

Der „Verein für Mutterkultur“ Sektion Bukarest veranstaltet einen Handarbeitskurs für alle deutsche Stadtkinder unter fachverständiger Leitung, zu dessen Besuch alle Frauen herzlich eingeladen werden. Zeitpunkt: vom 11.-13. September 1937 und zwar Sonntags und

Sonntag nachmittag von 4-7 Uhr und Montag abend von 8.30-11 Uhr. Ort: Str. Capitan Vifelle Nr. 16 bei Frau Wagner. Anmeldungen erfolgen am ersten Handarbeitsnachmittag. Die Sektionsleitung Bukarest

Verchiebung der Hauptversammlung des Siebenbürgischen Deutschen Ärztevereines

Die für den 19. September nach Kronstadt einberufene ordentliche Hauptversammlung des Siebenbürgischen Deutschen Ärztevereines wird hiemit bis auf weiteres verschoben. Nähere Mitteilungen erfolgen durch die medizinische Zeitschrift und durch Rundschreiben an die Gruppen. Der 1. Vorsitzende.

Phantasien des „Abverul“

In seiner Folge vom 11. d. M. erging sich das Bukarester jüdische Abendblatt „Abverul“ im Zusammenhang mit der vor kurzem stattgefundenen Tagung der Reichsdeutschen im Ausland in ungehörlichen Anschuldigungen gegen die deutschen Volksgruppen im

Ausland. Das jüdische Blatt schreibt, daß diese Deutschen sich in den demokratischen Ländern in staatsgefährlichem Sinne betätigten, das öffentliche Leben korrumpieren und dem Reich Spionageberichte liefern. Es sei daher nötig, daß der rumänische Staat gegen die Deutschen noch viel schärfer vorgehe, als dies bis nun der Fall sei, denn diese Gefahr sei viel größer als die kommunistische.

Der jüdische Schmock vom „Abverul“ wird vermutlich mit seinen an den Saaren herbeigezogenen Denunziationen bei der rumänischen Öffentlichkeit nicht viel Glück haben, weil heute schon jedes Kind weiß, wo die Staatsfeinde und bolschewistischen Störer zu suchen sind.

Geld und Ideen

Laurence Rockefeller, ein Neffe des kürzlich verstorbenen John Rockefeller, hat kürzlich Hamburg besucht. Als er aufgefordert wurde, sich in das Goldene Buch von Hagensbeck's Tiergarten einzuschreiben, schrieb er: „Ihr habt gute Ideen und kein Geld — wir haben Geld und keine Ideen“. Wenn der Vertreter eines Namens, mit dem der Begriff Reichtum schlechthin verbunden ist, von Geld spricht, so dürfte er wohl Gold meinen. Daß Geld aber nicht nur Gold ist, sondern Arbeitskraft und zwar richtig und produktiv angelegt, planmäßig geleitete Arbeitskraft, das hat das neue Deutschland bewiesen. Ich gewaltiger Goldminen gibt es in USA immer noch rund 12 Millionen Arbeitslose, während im Reich die Arbeitslosigkeit völlig beseitigt ist. Ohne Geld, mit Ideen. Das wollte Rockefeller ja, wohl auch sagen.

Filchner wieder auf freiem Fuß

Der deutsche Forscher Wilhelm Filchner, der seit längerer Zeit in Chinesisch-Tarbesan festgehalten wurde, ist nun von den lokalen Behörden wieder freigelassen worden und in Begleitung einer Militärabteilung nach Britisch-Indien aufgebrochen.

Deutsch-bulgarische Freundschaft

Der bulgarische König hat Generaloberst Göring als Zeichen der innigen deutsch-bulgarischen Verbundenheit ein in Brillanten gefaßtes Ehrenkettengliedchen der bulgarischen Lastwaffe überreichen lassen.

Stoffe, Wolle, Decken, Leinwand!

Beforschen Sie Ihren Einkauf vertrauensvoll bei dem deutschen Stoffhaus „Dannasch“, Stofffabrik. Unsere Stoffe sind aus reiner Schurwolle hergestellt. Stoffe verschiedener Art und Qualität für Reise, Sport und Gesellschaft. Sie finden bei mir auch Woldecken, Handarbeits- und Strickgarne, Leinwand, Gradi, Oxford für Wäsche und Hemden zu den billigsten Preisen. — Inhaber:

Alfred Geisberger, București I
Strada Blanari No. 22

Engros

Detail

Mundfunk

Ostenropäische Abendzeit

Sonntag, 12. September 1937

Hauptstadt: 7.00 Briefkasten, 7.10 Leichte Musik 8.20 Vortrag, 8.50 Chorgesang, 9.25 Unterhaltungskonzert. Deutschlandsende: 6.00 Schöne Melodien, 8.00 Für jeden etwas 9.00 Nachrichten, 9.10 Reichsparteitag Nürnberg. Berlin: 7.00 Robert Gade's spielt, 8.00 Sportecho, 8.15 Zur Unterhaltung Musik, 9.00 Nachrichten, 9.10 Reichsparteitag Nürnberg. Königsberg: 8.05 Bericht von der deutschen Kulturwoche in Paris, 8.10 Frontsoldaten, 8.40 Ostpreußen-Sport Echo, 9.00 Nachrichten, 9.10 f. Berlin. Dresden: 8.00 Wie's einmal war, 9.00 Nachrichten, 9.10 f. Berlin.

IKGS

Offiziere und Mannschaften verleierte österreichische Armee in gewöhnlicher Weise vernachlässigt wird.

Antijüdischer Boykott in Amerika

Der Gründer der „National Gentil League“, Donald Shea, die die Reinhaltung der amerikanischen Rasse erstrebt, stellte in einer Versammlung in Andover (New Jersey) etwa 12.000 Mitgliedern des Deutsch-amerikanischen Bundes mit, daß seine Organisation den Boykott jüdischer Unternehmungen beschloß.

habe. Er forderte die Deutschamerikaner zur Zusammenarbeit mit seiner Liga auf.

Rumänien hat die größte Kindersterblichkeit Europas

Aus einer neuen veröffentlichten amtlichen Statistik ergibt sich, daß Rumänien die größte Kindersterblichkeit in ganz Europa besitzt. Während nach 1000 Lebensgeboten in Holland 40, in Frankreich 60 und in der Tschechoslowakei 120 Neugeborene sterben, beträgt deren Zahl in Rumänien 190.

Dr. Misch Drend auf dem 2. Nordischen Kongress

Vor kurzem hat der 2. Nordische Kongress in Lüttich, der eine Reihe deutscher und ausländischer Forscher zu wertvoller Zusammenarbeit vereinigt hatte, seinen Abschluß gefunden. Abgesehen von der wissenschaftlichen Bedeutung des Kongresses, kann die Tagung als bedeutender Beitrag zum Frieden der Welt gewertet werden und hat als solcher in der zwischenbündischen Öffentlichkeit stärksten Widerhall gefunden. Tracht und Schmuck der Germanen waren die Themen, die auslöchlich des Kongresses zur umfassenden Behandlung kamen, wobei das Sinnbild als das kennzeichnende Merkmal des germanischen Schmuckes und germanischer Kunst besondere Würdigung fand. Im Rahmen des Kongresses kam auch Dr. Misch Drend — Hermannstadt zum Wort, der einen grundlegenden Vortrag über den Gegenstand: „Schmuck der Siebenbürger Sachsen“ hielt. Wir entnehmen einem im „Völkischen Beobachter“ (Norddeutsche Ausgabe vom 7. September 1937) erschienenen Bericht unter dem Titel: „Die Säuberung germanischer Siedlungszeichen von ihrer Verfälschung“, der eine ausführliche Schilderung

der Kongress in Lüttich bietet nachstehende Stellen:

„Auch die Zusammenhänge zwischen Sinnbild und Mythos, die Dr. Pfaffmann, Berlin, anzeigte, weisen eindeutig auf den religiösen Ursprung des Sinnbildes hin. Wie sehr diese Tatsache auch heute noch für das innere Verhältnis zwischen dem Sinnbild und seinem Träger, vor allem aber für das innere Verhältnis deutschen Bauern zum guten, alten Art zum Sinnbild entscheidend ist, zeigen die Ausführungen eines auslanddeutschen Forschers, Dr. Misch Drend, Hermannstadt, der über den „Schmuck der Siebenbürger Sachsen“ sprach. Das Eigene steht hier an das Fremde, der germanische Sinnbildschmuck der Siebenbürger Sachsen hat bei den angrenzenden Fremdvölkern keine Entsprechung. In folger Abkehr wird das Eigene weitergegeben, das man vor Jahrhunderten bei der Auswanderung aus der Heimat mitgenommen hat. Die Gefahr, daß die „zivilisatorischen“, alles gleichmachenden Einflüsse der Stadt den Schmuck verdrängen könnten, gilt heute als überwunden“.



Spanische Jünglinge als Teilnehmer am Reichsparteitag 1937

114 Mitglieder der „Falange Española Tradicionalista“ hatten in diesem Jahre Gelegenheit, am „Parteitag der Arbeit“ in Nürnberg teilzunehmen. — Die jungen Spanier haben sich mit den Hitlerjugenden schnell angefreundet.

Ein politisches Verbot

Zur Beschlagnahme unseres Romanes „Der Hitlerjunge Quex“

Unsere Leserschaft hat mit Erstaunen Kenntnis genommen von dem behördlichen Verbot, das die weitere Veröffentlichung des Romanes „Der Hitlerjunge Quex“ von A. M. Schenzinger in unserer Blatte untersagte. Wir haben bisher zu diesem Verbot geschwiegen, weil wir es als selbstverständlich angesehen haben, daß die Maßnahmen rückgängig gemacht und der weitere Abdruck des Romanes gestattet werde. Auf unsere Vorsprache bei der zuständigen Behörde wurde uns nunmehr mitgeteilt, daß die Verbotsmahnahme auf eine frühere Verordnung des Außenministeriums zurückgehe. Auf dieser ministeriellen Verbotssliste finden sich u. a. noch folgende Werke: Henry Ford: Der Internationale Jude; Theodor Feilich: Handbuch der Judenfrage; Günthers Rassenkunde; Wilhelm Schäfer: Die dreizehn Bücher der deutschen Seele — also, wie wir zu unserem Staunen feststellen müssen, Bücher die im Buchhandel zu haben sind. Denn

die schwarze Bücherliste ist längst stillschweigend in Vergessenheit geraten, weil an ihrer Aufrechterhaltung heute in Rumänien niemand mehr interessiert ist, als die Juden. Das Verbot unseres Romanes, den wir unter schweren Opfern zum Abdruck erworben haben, veranlaßt uns, die politischen Hintergründe zu beleuchten, die zu dieser dunklen Liste führen.

Schon die Tatsache, daß das Außenministerium ihr Urheber war, ist bezeichnend. War doch zu der Zeit, als die Liste erschien, der Sowjetfreund Nicolae Titulescu allgewaltiger Diktator der auswärtigen Angelegenheiten Rumäniens. Unter seiner Fuchtel wurde alles, was irgendwie nach deutscher Propaganda oder nach einem Angriff auf den Bolschewismus, ja auch nur auf dessen Hauptträger, das Judentum, aussah, unterdrückt. Es ist notwendig, daran zu erinnern, daß Titulescu bei der Ausübung der nationalen Erneuerungsbewegung der Deut-

schen in Rumänien seine Hand ebenso im Spiel hatte, wie bei der Unterdrückung der rumänischen Rechtsbewegungen. Titulescus Machtbereich erstreckte sich also weit in die innerpolitischen Angelegenheiten hinein. Dem gleichen Bemühen, unter dem Vorwand außenpolitischer Notwendigkeiten einen Einfluß auf die innere Entwicklung des Landes auszuüben, entspricht auch das Bücherverbot. Herr Victor Antonescu, der gegenwärtige rumänische Außenminister, der in mancher Hinsicht an dem Erbe seines Vorgängers schwer zu tragen hat, möge sich doch die Verbotssliste einmal ansehen. Bücher über die Judenfrage, die heute in der ganzen Welt gelesen werden und deren wissenschaftlichkeit von keinem ernstlichen Menschen mehr angezweifelt wird, sind in Rumänien verboten. Welcher Jude mag diese schwarze Liste zum Schutze seiner Rassegenossen im Auftrag Titulescus zusammenge stellt haben? War es vielleicht Herr Kalman Blumenfeld, der einst allgewaltiger Diktator der Sarntar-Proffe?

Die nächste Wirklichkeit hat sich den Tatsachen längst angepaßt und die „verbotenen“ Bücher können heute im Buchhandel verkauft werden. Aber in der

Fallerkrippe irgendeines Amischmiedels liegt noch die verstaubte Verbotssliste, und sie mußte jetzt als Motivierung für das völlig unbegründete Verbot unseres Zeitungsromanes herhalten. Dieses Verbot wirkt umso ungeheurer, als der beschlagnahmte Roman nichts anderes darstellt, als den

Kampf eines jungen Menschen gegen das Verbrechen des auch in Rumänien unter Strafe gestellten Kommunismus. Ein solches Werk verdient von Seiten der staatlichen Behörde nicht ein Verbot, sondern die weitgehendste Förderung und Verbreitung.

Es ist eine Handlung der Vernunft gewesen, daß die britische Zensurbehörde der Veröffentlichung des Romanes keine Hindernisse in den Weg legte. Es wäre daher angezeigt, daß das rumänische Außenministerium unter der staatsmännlichen Leitung von Herrn Victor Antonescu eine große Geste tue und, indem es der tatsächlichen Entwicklung der Dinge Rechnung trägt, die verstaubte schwarze Liste mit einem Federstrich beseitigt!

Walter May

Der Deutsche Protestantismus vor der Entscheidung

Aus dem Aufsatz von Matthes Ziegler: „Rückblick auf die Weltkirchenkonferenz in Oxford“, in den „Nationalsozialistischen Monatsheften“, 1937, Heft 90, September, Seite 81. (Herausgeber Alfred Rosenberg).

„Das deutsche Volk dieses und jenseits der Grenzen steht den politischen Ansprüchen des Weltprotestantismus in einmütiger Geschlossenheit gegenüber; die deutsche Presse hat den alten Männern in Oxford eindeutig zu versichern gegeben, daß sich das deutsche Volk jede Einmischung in seine politischen Belange verweigern muß. Die Abgeordneten der deutschen Freikirchen haben in Oxford gegen die Vorkraft der Weltkirchenkonferenz an die Deutsche Evangelische Kirche sofort scharfsten Protest eingelegt. Bekannte reichsdeutsche Kirchenvertreter haben im Namen von Millionen deutscher Christen die Einmischungsversuche des Weltprotestantismus zurückgewiesen.“

Die amtliche Vertretung der Deutschen Evangelischen Kirche hat bis heute zu der Oxford-Vorkraft geschwiegen. Ja, die auslanddeutschen Vertreter der evangelischen Kirchen in Böhmen, Mähren, Schlesien, Jugoslawien, Rumänien, Bessarabien und Oesterreich, die, wie Bischof Glombys für Siebenbürgen erklärt (Kirchliche Blätter der Evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien Nr. 32, 2. Augustheft 1937), „im Einvernehmen mit dem kirchlichen Außenamt der Deutschen Evangelischen Kirche“ an der Konferenz von Oxford teilnahmen, gaben der antideutschen Vorkraft (nach Mitteilung der Deutschen Evangelischen Korrespondenz vom 29. Juli 1937) „unter Zurücksetzung einiger Bedenken um höherer Rücksichten willen“ ihre Zustimmung. Diese ungeheuerliche Zustimmung wird keineswegs eingeschränkt durch die gleichzeitige Feststellung dieser sogenannten Vertreter, daß eines Urteils über innerdeutsche Verhältnisse enthalten zu müssen. Die deutsche protestantische Kirche wird sich zu entscheiden haben, ob sie weiterhin mit dem Weltprotestantismus gegen Deutschland stehen will, oder ob sie „unter Zurücksetzung einiger Bedenken um höherer Rücksichten willen“ bereit ist, mit dem Nationalsozialismus für Deutschland und gegen die politisierende Romkirche und den Bolschewismus zu kämpfen.“

Vom Deutschtum der Welt

Die Jungdeutsche Partei für Polen im Kampf

Die Jungdeutsche Partei für Polen trat am 12. September gleichzeitig mit drei großen Kundgebungen vor die deutsche Öffentlichkeit in Polen. Obornik und Wollstein waren die ersten Clappen, Bromberg beschloß den Reigen. In Wollstein sprach zunächst Pj. Schulz über den Weg der Erneuerungsbewegung der Deutschen in Polen und erklärte, daß der Deutsche in Polen nur dann sein Volkstum bewahren könne, wenn er sich zur Weltanschauung des Nationalsozialismus bekenne. Die Reaktion unter Führung von Dr. Kohnert verteilte demgegenüber die Auffassung, daß der Nationalsozialismus nicht übertragbar sei und daßes genüge, „Deutsch“ zu bleiben. Die furchtbaren ökonomischen Verluste der deutschen Volksgruppe in Polen hätten jedoch gezeigt, daß die alte Parole, nur „Deutsch“ bleiben zu wollen, nicht genügt hätte. Pj. Schulz ging dann auf die Angriffe der polnischen Presse ein, die den Deutschen Polens das Recht auf freie wirtschaftliche Entscheidung abspricht und die gewalttätige Polonisierung der Deutschen verlangt. Die Jungdeutsche Partei setze sich vor allem für drei Forderungen ein: 1. sei nicht das Einzelwohl, sondern die Erhaltung der ganzen Volksgruppe das einzige Maßgebende, 2. verlangt die Jungdeutsche Partei die selbstlose Mitarbeit eines jeden Einzelnen am ökonomischen Aufbauwerk und 3. fordert die Jungdeutsche Partei ein Bekenntnis zum Rassegedanken.

Anschließend sprach der Landesleiter der Jungdeutschen Partei für Polen, Senator Wiesner. Er umriß zunächst die bisherige Arbeit der deutschen Erneuerungsbewegung in Polen. Senator Wiesner stellte dann fest, daß die deutsche Volksgruppe in Polen nicht Amboß, sondern Hammer sein wolle. Die erste Aufgabe, einen zusammenhängenden Volkshausen in eine rege Volksgruppe zu verwandeln, sei erreicht. Die bevorstehenden Aufgaben gälten der Sicherung des Lebensraumes und der Erhaltung der Volksgruppe. Die Jungdeutsche Partei sei der ständige Antriebsmotor für die deutsche Volksgruppe in Polen. Senator Wiesner schloß seine Rede mit den Worten:

„Wir wollen deutsche Nationalsozialisten sein und uns jederzeit dessen bewußt sein, daß wir einem 100 Millionenvolk angehören, auf das wir immer stolz sein können.“

In Bromberg hatten sich Tausende deutscher Volksgenossen eingefunden, um die Führer der Jungdeutschen Partei zu hören und ihnen ihr volles Vertrauen kundzutun. Zunächst erglitz das Wort Pj. Dr. Gängel, der mit den Umrissen der Reaktion (Dr. Kohnert!) gründlich abrechnete. Dr. Gängel führte aus, daß die oberflächliche „Gleichschaltung“ des innerösterreichischen Gegners und seine Tarnungsmanöver dazu geführt hätten, daß sich der einfache Mann vielfach nicht im klaren darüber sei, was die Jungdeutsche Partei und ihre innerösterreichischen Gegner wollten. Während die Jungdeutsche Partei aber selbst den Marxismus bekämpfte, wurde sie von der Reaktion als „kommunistische“ Partei bezeichnet, und während sie die Schranken zwischen den einzelnen Stützungsgebieten niederriß, schrie die Reaktion: Die Jungdeutschen vernichten die Einheit! Und während die Jungdeutsche Partei die deutsche Wohlfahrtsarbeit über das gesamte Staatsgebiet Polens ausdehnte, erzielte sich die anfängliche Reaktion mit dem heuchlerischen Schreien nach „Taten“, die man bei ihr selbst niemals feststellen konnte. Die Bewegung habe aber alle Verleumdungen und Behinderungen daher so gut überstanden, weil sie angelehrt war nach dem Gesetz der Auslese. Die Appelle der Jungdeutschen Partei an die nationale Ehre, an den sozialistischen Opfergeist und an den deutschen Volkswillen hätten dort Widerhall gefunden, wo die Rasse des Volkes noch gut war: beim einfachen Volk, dessen Stütze sich als die treuesten erwiesen hätten.

Es gehe nicht an, anzunehmen, daß die Reaktion schon tot sei und der Materialismus restlos überwunden. Daher sei es nur zu gerechtfertigt, wenn der Landesleiter der Bewegung vor kurzem zum Ausdruck brachte, daß von einem Abbruch des Kampfes keine Rede sein könne.

Der unkontrollierbare Heilige Geist

Seit einigen Jahren gibt es eine von dem Amerikaner Dr. Frank Buchman gegründete religiöse Bewegung, die sich den Namen „Neue Oxford-Bewegung“ beilegt. Über diese schreibt die Salzburger „Katholische Kirchenzeitung“ (22. Juli 1937):

„Die neue Bewegung steht mit der Oxfordbewegung, aus der Kardinal Newman und viele andere Konvertiten hervorgingen, in keinem Zusammenhang. Sie hat sich rasch ausgebreitet und ist international geworden. Die angewandten Methoden erinnern an die Heilsarmee... Das Ideal der Oxfordgruppen ist, die Menschen zu ihrer Heiligung durch die Einwirkung des Heiligen Geistes zu führen. Um zu dieser evangelischen Vollkommenheit zu gelangen, ist zuvor die Reinigung von jeder Sünde — durch öffentliche oder geheime Beichte, Wiedergutmachung — notwendig. Dann braucht man nur mehr sich Gott zu überlassen und sich vom hl. Geist führen zu lassen. Wir können uns nur freuen, daß der Protestant Buchman durch diese Bewegung den Gottesglauben neu erweckt und in der materialistischen Gesellschaft die Nutzung der evangelischen Kräfte wieder lebendig gemacht hat. Es ist sehr wertvoll, daß Tausende nun wieder auf die Stimme des hl. Geistes lauschen... Aber gerade in dieser Führung durch den hl. Geist, die sich auf die protestantische Lehre vom Zeugnis des hl. Geistes stützt, liegt die Hauptgefahr.“

Es ist sehr leicht, sich einzubilden, daß diese oder jene Handlung vom hl. Geist eingegeben ist, diese Behauptung entzieht sich aber jeder Kontrolle. Die Gefahr liegt darin, daß das Katholiken, die sich in die Bewegung hineinziehen lassen, ihre persönliche Anschauung über Wahrheit oder Leben, hervorgegangen aus einer persönlichen Eingebung, über jene stellen, die die Autorität der vom hl. Geiste geleiteten Kirche verläßt. Wir können demnach feststellen, daß die Oxfordgruppe in ihren Methoden sympathisch ist, daß sie ein wahres Laienapostolat darstellt, daß sie in der heutigen Welt einen guten Einsatz auszubringen vermag, daß aber Katholiken darin nichts zu suchen haben. Dies umso weniger, als die katholische Aktion die Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat unter der unmittelbaren Leitung der nach der hl. Schrift zur Führung der Kirche erleuchteten Bischöfe den Gläubigen ein wunderbares und sicheres Mittel eigener Heiligung und ein viel weiteres Apostolatfeld eröffnen.“

Wir ziehen die individuelle Führung durch den hl. Geist der Führung erleuchteter Bischöfe vor. Das praktische Leben und die Politik der römischen Kirche lassen ernste Zweifel darüber aufsteigen, ob die Papstkirche mit dem hl. Geist in ganz besonderem Kontakt stehe. Eine Kontrolle darüber haben wir nicht!

Ein Prophet des Nationalsozialismus:

Hans Anrichs Lebensweg

Die junge Generation des Sudetendeutschtums feierte am 14. September den 60. Geburtstag des Führers und Vorkämpfers der nationalsozialistischen Bewegung des Sudetendeutschtums, Hans Anrich, der am 6. Dezember 1933, kurz nach der behördlichen Auflösung der NSDAP starb. „Der Ausbruch“ vom 14. September widmet dem großen Toten folgenden Nachruf:

Am 14. September 1877 wurde Hans Anrich zu Marat Eriebendorf in Mähren geboren. Seine Eltern und Vorfahren waren alleingelassene Weber. Die Eindrücke der Kindheit waren bestimmend für den Lebensweg und Lebenskampf des Mannes. Anrich sah mit wachen und offenen Augen seine Heimat, die Schönbühler Sprachinsel, als gefährdeten Block inmitten der immer stärker werdenden Brandung des aufstrebenden Tschechentums. Er, der arme Webersohn, sah und fühlte die Mühe und Leiden des deutschen Arbeiters. Er sah Zwietracht und Klassenkampf. Er sah Sprachgrenzschädel und Seelenfang. Und so ward Hans Anrich aus seinem großen und warmen Herzen der erste deutsche Sozialist. In dem Jüngling bereits ward die Erkenntnis von der unüberwindlichen Einheit nationalen und sozialen Schicksals. In dem Jüngling entbrannte die erste Flamme der Idee, die das strahlende Licht für Jahrhunderte wird.

Nach Abschluß seiner Schulbildung erhielt er eine Stelle als Werkmeistergehilfe bei einer großen Seidenweberei in Mährisch Trübau. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst übernahm er den Posten eines Geschäftsführers des Verbandes deutscher Gehilfen- und Arbeitervereinigungen Österreichs. Am 21. Juli 1901 hielt Anrich seine erste Rede in dem nordmährischen Oskau vor einer Arbeiterversammlung. Von nun an stand Anrich in der ersten Reihe der sudetendeutschen Arbeiterbewegung. Dank Anrichs und seiner Gefährten unermüdlicher Opferfreudigkeit wird am 16. November 1903 in Aufsitz die Deutsche Arbeiterpartei ins Leben gerufen. Am 15. August 1904 gab diese sich in Trautensau ihr Programm. Hans Anrich ließ auf eigene Kosten von seinem persönlichen Gehalt das Protokoll der Reichskonferenz der Deutschen Arbeiterpartei drucken, da die Partei über keine Geldmittel verfügte.

Am 17. Januar 1904 war unter Leitung Wilhelm Predigers die Deutsche Arbeiterzeitung „Zentralblatt der Deutschen Arbeiterpartei Österreichs“ in Aufsitz gegründet worden. Im Sommer 1904 übernahm Anrich die Schriftleitung des Blattes, welches er gemeinsam mit Wilhelm Prediger führte. Es folgte nun die schwere Arbeitszeit des Aufbaus der Deutschen Arbeiterorganisationen. Überall erwiebs sich Anrich als unerwählter und begabter Organisationsführer. Er sah aber trotz dieser gewaltigen Leistungen, die allein schon die Kräfte eines ganzen Mannes erforderten, über sein engeres Arbeitsgebiet hinaus Aufgaben.

Die Erkenntnis von der untrennbaren Verbundenheit von nationaler und sozialer Not ließ ihn zu einem der Pioniere unserer deutschen Schularbeit werden.

Im Jahre 1911 wurde Anrichs Arbeit mit dem ersten weltweiten Erfolg belohnt. Er wurde von dem

Städtewahlkreis Dux-Blin als Abgeordneter in den Wiener Reichsrat entsandt. Von nun an gehörte er ununterbrochen zuerst dem Wiener Reichsrat, dann des Österreichischen Nationalversammlung und schließlich dem Tschechoslowakischen Parlament als Abgeordneter an. Anrich, der in Dux seine zweite Heimat gefunden hatte, war der nimmermüde Kämpfer für die Rechte seiner bedrängten Volksgenossen im nordwestböhmischen Grubengebiet. Er war aber auch der Helfer der Unterdrückten und Armen.

Bei Kriegsausbruch meldete sich Hans Anrich sofort als Kriegsfreiwilliger an die Front, obwohl er als Mitglied des Reichsrats von der Dienstleistung befreit war. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde er vom Unteroffizier zum Offizier befördert. Anrich blieb fast ununterbrochen an der Front — er war inzwischen zum Oberleutnant ernannt worden —, bis die Einberufung des Reichsrates im Jahre 1917 seine Anwesenheit in Wien notwendig machte.

Nach dem Zusammenbruch der Monarchie gehörte er der deutschösterreichischen Nationalversammlung bis zur Unterschrift des Vertrages von Saint Germain an. In dieser Eigenschaft stellte Anrich gleich in der konstituierenden Sitzung den historischen Antrag, daß die Republik Österreich den sofortigen Anschluß an das Deutsche Reich vollziehen möge. Er blieb vorerst allein. 10 Tage später wurde sein Antrag einstimmig zum Beschluß erhoben.

Der Wille der Siegermächte verhin- derte aber den Anschluß und trennte auch die Sudetenländer von Österreich. Auch die sudetendeutschen Parteigenossen mußten sich von ihrer alten Organisation trennen. Die Deutsche nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei wurde gegründet. Hans Anrich war ihr erster Vorsitzender bis zum Jahre 1926. Da er in diesem Jahre eine Reise zu unseren Volksgenossen nach Amerika unternahm, übergab er sein Amt an Ing. Rudolf Jung. Im Jahre 1929 vermählte sich Hans Anrich. Seine Gattin blieb ihm bis zu seinem Lebensende eine treue Kampf- und Weggefährtin, die alle Sorgen mit ihm teilte.

Als die NSDAP, das Lebenswerk Hans Anrichs, von der Regierung aufgelöst wurde, traf ihn dies zutiefst. Wenige Wochen später, am 6. Dezember 1933, verließ er uns auf immer.

Hans Anrich war zu einem Mitschöpfer unserer Weltanschauung geworden, die er zwar nicht programmatisch festlegte, die er aber lebte und in deren Zeichen er seinen politischen und sozialen Kampf für die große Zukunft des deutschen Volkes führte.

Sein Grab in Dux wird einst ein Heiligtum der ganzen Nation sein.

Die grossen Werke

Kein Volk lebt länger als die stolzen Werke,
Die seine grössten Meister aufgebaut.
In ihnen liegt der Urquell seiner Stärke,
Solange es sie in tiefer Ehrfurcht schaut.

Es mögen alle goldnen Güter schwinden;
Es mögen Kämpfer fechtend untergehn —
Das Volk wird sieghaft jede Not verwinden,
Wenn nur der Grösse Zeugen fortbestehn.

Vergänglich ist das Elend dunkler Zeiten;
Vergänglich ist des Tages Glück und Gunst —
Doch unvergänglich ragt für Ewigkeiten
Zum Himmel auf der Dom der deutschen Kunst.

Heinrich Anacker

(Aus dem Gedichtband „Der Aufbau“)

ikgs

Zur internationalen Weltkirchenkonferenz in Oxford

Bischof Glondys rückt von Möckel ab

Eine sensationelle Erklärung des Bischofs der ev. Landeskirche N. B. in Rumänien

Unser Blatt hat von Beginn an gegen die Besetzung der internationalen Weltkirchenkonferenz in Oxford durch die ev. Landeskirche Stellung genommen und hat als einziges Blatt unserer Volksgruppe gegen die ausdrückliche Zustimmung des landeskirchlichen Vertreters, Stadtpfarrer Dr. Konrad Möckel, zu einer gegen Deutschland gerichteten Entschließung dieser Konferenz auf das Schärfste protestiert. Es schien zunächst nun, als ob die Führung der ev. Landeskirche die von Dr. Möckel eingenommene Haltung billige. Wurde doch im zweiten Septemberheft der Kirchlichen Wälder, dem amtlichen Organ der ev. Landeskirche, die nachstehende Erklärung des Bischofs D. Heckel, des Leiters des Außenamtes der Deutschen evangelischen Kirche veröffentlicht, die wörtlich wie folgt lautet:

„Nochmals: Weltkirchenkonferenz in Oxford.“

Um etwaigen falschen Auffassungen den Boden zu entziehen, stelle ich Emer Hochwürden gegenüber fest, 1. daß die Teilnahme der Vertreter der deutschen evangelischen Volkskirchen in Bessarabien, der Tschechoslowakei, Desterreich, Jugoslawien und Rumänien an der Weltkirchenkonferenz in Oxford notwendig und erwünscht war; 2. daß diese Vertreter nach meiner Kenntnis in entschiedener Weise die gemeinsamen Anliegen der deutschen Reformationskirche und des deutschen Volkstums verfolgt haben. Ich ermähle Emer Hochwürden, von vorstehender Erklärung jeden geeigneten Gebrauch zu machen, sie insbesondere auch zu veröffentlichen.

D. Heckel.

Nach dieser Erklärung mußte doch jedermann annehmen, daß ebenso wie D. Heckel auch D. Glondys den Schritt Dr. Möckels in Oxford gutheiße, da sonst die Veröffentlichung derselben keinen Sinn gehabt hätte. Allerdings mußte man auch den Eindruck gewinnen, daß die Führung der ev. Landeskirche in Rumänien die Verantwortung für das in Oxford Geschehene von sich auf das erwähnte kirchliche Außenamt abwälzen will.

Unserem bewährten Mitarbeiter Dr.

Misch Drend gebührt das Verdienst, die Unmöglichkeit eines solchen Vorgehens der ev. Kirchenführung in seinem Aufsatz „Eine Ungeheuerlichkeit. Möckel schwingt nicht in Oxford“ ins rechte Licht gerückt zu haben. Er richtete in diesem Aufsatz auch die klare Frage an Bischof Glondys, ob er das Vorgehen Möckels billige, das doch in maßgebenden Kreisen Deutschlands berechtigtes Aufsehen erweckt und entscheidende Verurteilung erfahren habe.

Daraufhin hat nun Bischof Glondys in den Kirchlichen Wäldern Nr. 38 (drittes Septemberheft) eine Erklärung veröffentlicht, die einerseits Stadtpfarrer Möckel auf das Schwerste belächelt, gleichzeitig aber auch in scharfem Gegensatz zu der Erklärung von Bischof Heckel steht. Es muß nun aber in Erinnerung gebracht werden, daß Bischof Glondys in einer früheren Erklärung vom 8. August ausdrücklich festgestellt hatte, daß die Entsendung eines Vertreters seiner Kirche nach Oxford „im Einvernehmen mit dem kirchlichen Außenamt der evangelischen deutschen Kirche des Mutterlandes“ erfolgt sei.

Wie unsere Leser merken werden, gibt



Sie brauchen Garantie für Reinheit!

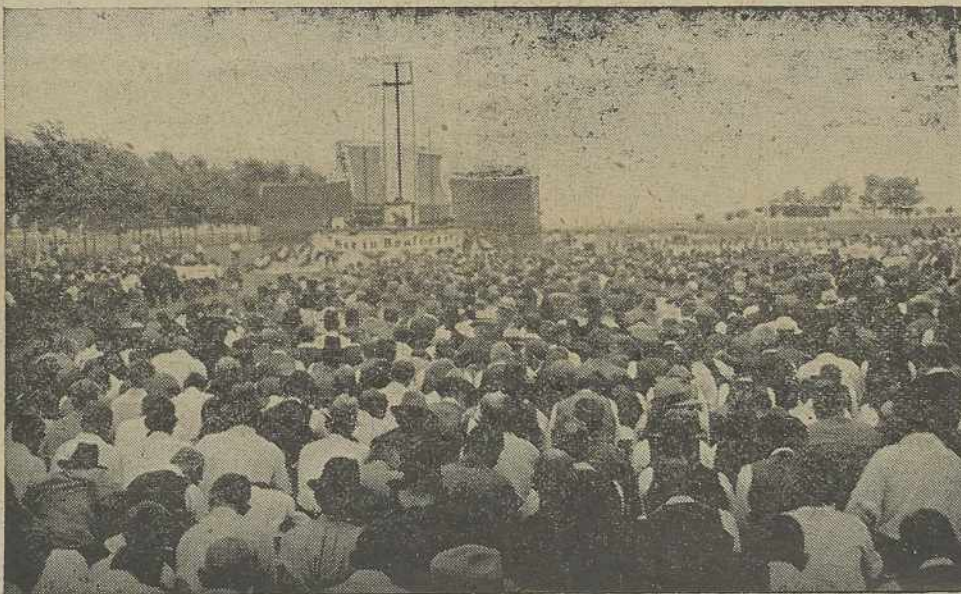
NIVEA-Zahnpasta erhält die Zähne blendend weiß, wirkt keimtötend, ist absolut rein und angenehm im Geschmack. Die Kinder putzen morgens und abends noch einmal so gern ihre Zähne mit NIVEA-Zahnpasta. Und sie ist so billig!

Nur 24.- Lei die große Tube

es da noch verschiedene Fragen, die einer Abjuro harren. Für heute wollen wir mit Genugtuung feststellen, daß sich die in der ev. Landeskirche N. B. in Rumänien bemerkbaren internationalen Bestrebungen auf dem Wege einer reflexlosen Klärung befinden, die auch an Personenfragen nicht scheitern kann und darf.

Die nachstehende Erklärung von Bischof Glondys bedeutet jedenfalls einen weitgehenden Schritt zu dieser Klärung:

Der 2. Bilderer Gantag der DNR



Gespannt lauschen die Tausende den Worten Alfred Bonfers

Die Volksschaft der Oxforder Weltkirchenkonferenz und unsere Kirche.

In den Angriffen gegen die Vertretung unserer Landeskirche wegen angeblicher Teilnahme an der Abfindung der bekannten Volksschaft der Oxforder Weltkirchenkonferenz an die Evangelischen in Deutschland muß bemerkt werden, daß der Vertreter unserer Landeskirche, Herr Stadtpfarrer Dr. Konrad Möckel-Kronstadt, mit klar umrissenen Aufgaben entsandt wurde, zu denen das Mitwirken an einer solchen Aktion umso weniger gehörte, als weder in der Tagesordnung der Weltkirchenkonferenz, noch in der vorangehenden Korrespondenz eine derartige Absicht auch nur angedeutet worden war. Aus diesem Grunde konnte unserem Vertreter natürlich auch keine Weisung gegeben werden, namens der von ihm vertretenen Kirche gegen einen solchen Beschluß Verwahrung einzulegen.

Ich persönlich habe diesen Beschluß der Oxforder Weltkirchenkonferenz, sobald er mir im Vorlauf vorgelegt wurde, abgelehnt und dies maßgeblichen Kreisen eindeutig bekanntgegeben.

Hermannstadt, am 20. Sept. 1937.

D. Dr. Viktor Glondys, e. b. Bischof der ev. Landeskirche N. B.

Das ist Deutscher Sozialismus!

Der Rechenschaftsbericht der Deutschen Arbeitsfront

S. Neben dem Winterhilfswerk und der NS-Volkswohlfahrt ist die Tätigkeit der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ die gewaltigste Gemeinschaftsleistung, die bisher irgendwo stattgefunden hat. Reichsorganisationsleiter Dr. Ley verkündet heute den Rechenschaftsbericht der Deutschen Arbeitsfront, der die gewaltige soziale Aufbauarbeit beweist.

Die Mitgliederzahl ist wiederum um 1 Million gestiegen. Neben den Reichsdienststellen des Handwerks und des Handels, die in 1,5 Millionen Kleinbetrieben 8 Millionen Menschen betreffen, erfassen die 16 Reichsbetriebsgemeinschaften 453.000 Betriebe mit 12,4 Millionen Menschen. Bei der Gründung der DAF betrugen die Mitgliedsbeiträge 8 Millionen Mark monatlich, heute 32 Millionen Mark.

Die Ausgaben gliedern sich wie folgt: Für Renten wurden 84 Millionen RM ausgegeben, für sonstige soziale Versorgung 25,5 Millionen RM. Die Kosten für „Kraft durch Freude“ konnten trotz Steigerung 100 v. H. der Leistungen von 17 auf 13 Millionen RM gesenkt werden. Für Berufserziehung wurden seit Bestehen der DAF

80 Millionen RM veranschlagt, für Zwecke der Volksgesundheit jährlich 6 Millionen RM. Im Rahmen der großen Aktionen zur Hebung der Volksgesundheit werden künftig 40 Millionen RM jährlich ausgegeben werden. 50 Millionen RM wurden im Berichtsjahr für die gewaltigen Vanten der Arbeitsfront, z. B. Seebad Rügen, „Kraft durch Freude“-Schiffe, Lebensbäume, Theaterbauten, Dienststellen usw. zur Verfügung gestellt. Für Gemeinschaftsschulung, Werkscharen und Betriebsappelle wurden 25 Millionen RM verausgabt. Der Verwaltungskostenanteil beträgt im Reichsdurchschnitt 18 v. H. des Beitragseinkommens.

Bei einer Betrachtung all dieser Zahlen muß selbstverständlich von vornherein berücksichtigt werden, daß die Arbeitsfront — im Gegensatz zu den Gewerkschaften — nahezu alle organisierten schaffenden Menschen innerhalb und außerhalb des Betriebes erfasst. Es muß ferner in Betracht gezogen werden, daß sich all die Erfolge der Reichsbetriebsgemeinschaften — Tarifverbesserungen, Berufserziehungen, soziale Selbstverwaltung, Jugend- und Frauenarbeit, Förderung des Gemeinschaftsgeistes — in einer Verbesserung

und Erhöhung des Lebensstandards ausgewirkt haben.

Einige Teilgebiete seien noch herausgegriffen. Die Preise der DAF verlagerte heute über eine Gesamtanleihe von über 19 Millionen Exemplaren. Im Rahmen der Volkswirtschaft fanden 30.000 junge Angestellte und Techniker in 2100 Ausbildungsstellen eine zusätzliche Berufserziehung.

Seit dem Bestehen der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ haben 61 einhalb Millionen Menschen an einer „Kraft durch Freude“-Veranstaltung teilgenommen; der Umlauf dabei betrug 2 Milliarden RM. Etwa 120.000 Personen arbeiten für „Kraft durch Freude“, zumeist ehrenamtlich. In diesem Jahr nahmen 9 Millionen Menschen teil an Reisen und 2 Millionen an Wanderungen. 7 Millionen Männer und Frauen, die bisher nie Sport getrieben haben, nehmen ständig teil an „Kraft durch Freude“-Leibesübungen. 13 einhalb Millionen Menschen wurden ins Theater geführt und 3 einhalb Millionen in künstlerisch hochstehende Konzerte.

Mit dem Amt „Schönheit der Arbeit“ greift die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ bewußt in die Gestaltung der Betriebe ein; die bisher fertiggestellten Verbesserungen erreichten einen Umlauf von 365 Millionen RM. Die gegenwärtig zusammen mit den Unternehmern in Angriff ge-

nommenen Maßnahmen betragen rund 200 Millionen RM. Mit der Aktion „Schönheit der Arbeit“ ist eng verbunden die „Schönheit des Dorfes“. 5000 deutsche Dörfer haben dadurch ein sauberes, freundliches Aussehen erhalten; weitere 10.000 sind in Bearbeitung.

Eine der wichtigsten Aufgaben der DAF ist die Berufserziehung, deren Maßnahmen sich auf folgende Gebiete verteilen: Berufsberatung, Berufslehre, mit einheitlichem Lehrvertrag und Berufspass, Uebungswirtschaft und wirtschaftskundliche Fabriken, Bereitstellung von Lehrmitteln und Lehrstoffen, Reichsbewerkskämpfe, Fachschulen, Lehrwerkstätten. Für all diese Maßnahmen sind rund 78,8 Millionen RM ausgegeben. Die DAF unterhält ferner 93 Fachschulen, 2 Hauswirtschaftsschulen, 3 Auslandschulen, 4 Ingenieurschulen.

Am Schluß seines Rechenschaftsberichtes äußert sich Dr. Ley noch zur Vermögenslage der DAF. Bis heute sind alle Ausgaben einschließlich der Baukosten aus den laufenden Einnahmen gedeckt worden; außerdem sind noch monatlich 1 Million RM zurückgelegt worden, so daß sich das Vermögen der DAF ständig erhöht und als ständig wachsende Reserve angesehen werden kann. Das Vermögen, einschließlich des gesamten fiktiven und lebenden Inventars, beträgt abzüglich aller Belastungen und Abschreibungen heute nahezu eine halbe Milliarde RM.

Die Deutsche Frau

Amtliches Organ des Vereines für Mutterschutz

3. Jahrgang

Beilage der „Deutschen Tageszeitung“

Folge 6

Frauen und Mädchen am Werk

Wir stehen am Werk.
Das Werk ist gut.
Es wächst uns zu
aus Art und Blut.

Welches Ziel habt ihr Frauen und Mädchen auf eure Fahne geschrieben?

Antwort der Frau:
„Die deutsche Frau, wie wir sie uns denken, muß, wenn es die Lage des Volkes erfordert, vergiffen können auf Luxus und Genuß, sie muß geistig und körperlich gesund sein, sie muß geistig und körperlich arbeiten können, und sie muß aus dem harten Leben, das wir heute zu leben gezwungen sind, ein schönes Leben machen können.“

Sie muß zum Leben innerlich um die Mitleid und Gefahren, die unserm Volke drohen, wissen. Sie muß so sein, daß sie alles, was von ihr gefordert wird, gern tut. Sie muß politisch denken können, nicht politisch im Sinne eines Kampfes mit anderen Nationen, sondern politisch so, daß sie mitleidig, mildernd, mitleidig mit dem ganzen Volk in einer solchen, selbstständigen Haltung.“

Gertrud Scholz-Klink.

Antwort des Mädchens:

„Wir stellen das deutsche Mädchen bewußt in den schweren Dienst der Nation. Wirge es durch den Verzicht auf manche Freiheit, die der Jugend anderer Nationen vergönnt war, das größere Glück des Erlebens innerer selbstloser Gemeinschaft gewinnen.“

Waldemar von Schirach.

Und für beide gilt:

„Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.“

Adolf Hitler.

Wie geht ihr den Weg dazu?

Wir sagen uns:

„Die Arbeit kriegt mich nicht unter, immer noch bin ich es, der sie freibt und mich freibt. Und Kampf werde ich auch nicht. Ich sehe immer meine großen Richter über mir.“

Gorch Fock.

Wie äußern sich führende Frauen und Mädchen zum gemeinsamen Werk?

Warum wir das Senta-Morres-Haus schaffen?

Von Dr. Lydia Müller

Seit den ersten Anfängen unserer Organisation war einer unserer größten Wünsche die Schaffung von Lehrkursen, die anders als alle bisherigen unsere jungen Mädchen zu guten deutschen Hausfrauen und Müttern machen sollten. Da wir in unserer Hauptmasse, und auf die kommt es letzten Endes in jedem Falle an, Bauern sind, so schien es uns am notwendigsten, das Bäuerliche in der Erziehung unserer Mädchen im Auge zu haben. Wir wollen vor allem der zukünftigen Bäuerin die Grundlagen mitgeben, die sie in ihrem späteren Leben braucht, um als wertvolles Glied ihres Volkes ihre Arbeit zu tun. So kam es dazu, daß das Senta-Morres-Haus das Heim für unsere bauerliche Bekehrung wurde. Senta-Morres gab den Namen für das Haus, weil sie auch aus Frauen und Müttern das Vorbild des tapferen kämpferischen Mädels war. Mädel und Frauen aber

Und unsere Kinder sagen:

„Mein Vater geht auf das Hammerwerk, er schlägt das Eisen zu Stahl. Ich bin stolz auf seine Stärke, und er — läßt nicht einmal.“

Meine Mutter ist eine tüchtige Frau, sie schafft bis in die späte Nacht und hat — ich weiß es genau — mir einmal zugehört.

U. Mello.

Auf welchen Gebieten schafft ihr, Frauen und Mädchen, in fröhlicher Gemeinschaft?

Dies zeigt die Aufgabe zu unseren Veranstaltungen!

Die Veranstaltungen, fanden und finden statt im Banat, Bessarabien, Buchenland, Ostreich und Siebenbürgen, und zwar in: Tarantino, Arzis, Borodino, Friedensfeld, Czernowitz, Bessarabien, Hermandstadt, Kronstadt, Mediasch, Agnetshelm, Feldsborn, Brenndorf, Zeiden, Tartlau n. a. Orten.

In allen Gauen standen sie unter dem gleichen Weltwort.

Einmal heilig der Hof, zweimal heilig der Acker, dreimal heilig die Mutter.

In allen Gauen unterrichtete das Senta-Mädchen der Mensch eine das Bekenntnis zum rassistischen Lebensaufbau.

In allen Gauen sprachen Frauen und Mädchen über die weltanschaulichen und grundsätzlichen Voraussetzungen für unsere Arbeit und zeigten in lebendigen Bildern deren praktische Zugangsweise.

„Trotzdem wir nur ein Frauenverein sind“, sagte die Vorsitzende in einer ihrer Ansprachen, „haben wir Gegner und werden angefeindet. Aber wir stehen gemeinsam am Werk, in allen Gauen, Mädchen und Frauen, das gibt Kraft und Stärke. Wir gehen unseren Weg weiter, im Sinne des Deutschen Sozialismus, unbeteiligt und kompromisslos.“

„Trotzdem wir nur ein Frauenverein sind“, sagte die Vorsitzende in einer ihrer Ansprachen, „haben wir Gegner und werden angefeindet. Aber wir stehen gemeinsam am Werk, in allen Gauen, Mädchen und Frauen, das gibt Kraft und Stärke. Wir gehen unseren Weg weiter, im Sinne des Deutschen Sozialismus, unbeteiligt und kompromisslos.“

Es wird in unseren bauerlichen Werkskursen anders sein als in allen bisherigen Mädchenerziehungsanstalten. Wir werden nie auf die Fülle des theoretischen Wissens das Hauptgewicht legen. Wir wollen den Mädchen in erster Linie praktisch zeigen, wie sie es einmal machen sollen, und warum sie es so machen müssen.

Wir fordern von der deutschen Frau, daß sie bei allem ihrem Handeln das Wohl und Wehe ihres Volkes vor Augen hat, daß sie sich in das Leben ihres Volkes an all jenen Stellen einschaltet, wo Hilfe und Arbeit der Frau nötig ist. Die Kurse sollen Menschen formen, die in ihrer volksbewußten Haltung nicht nur für ihre Familie, sondern für alle, die mit ihnen zusammen wohnen, Vorbild sind.

Daß uns dies gelingen wird, daran glauben wir.

Zusammenarbeit zwischen Frauen u. Mädchen

Von Herrn Köchsmann

Die Vorsitzende des Vereines für Mutterschutz, Frau Dr. Lydia Müller, sagte anlässlich der Veranstaltung „Frauen und Mädchen am Werk“ in Kronstadt: „Wir sind der einzige Frauenverein, der schon jetzt eine Zusammenarbeit mit Mädchen aufweisen kann, insofern

auch der einzige, der Nachwuchs hat.“

Unter diesen Gesichtspunkt stelle ich die folgenden Stellen. Denn „Nachwuchs“ heißt nicht nur wissen: Die werden einmal da sein! sondern es heißt: Die tragen schon jetzt ein Teil zur

Arbeit bei.

Und Nachwuchs sein heißt: Die Arbeit wird nicht einmal aufhören, sondern sie wird in eine andere Arbeit einmünden. Denn verschieden ist die Arbeit und ist die Arbeitsart bei Frauen und Mädchen, trotzdem beide am selben Werk schaffen, an der Neugestaltung des Volkes.

Auf welchen Gebieten gibt es schon eine Zusammenarbeit?

Auf dem Gebiete der Volkskunst und Hausindustrie, der Mütterberatung, der Mütter- und Kindererholungen.

Warum nun gerade auf diesen Gebieten? Es sind diejenigen, in denen die Mädelarbeit am einfachsten, ohne große Veränderung, in die Frauenarbeit übergeht. Das künstlerische Schaffen, die Einstellung, bleibt die gleiche, ob da von der Mädchenschaft oder der Frauenschaft gearbeitet wird. Auf dem

Gebiete der Kinder- und Müttererholungen ist es notwendig, weil sich erfahrungsgemäß Frauen nie solange für den Dienst freimachen können und diese Sache so unseren Mädchen die Möglichkeit zu freiwilligem Arbeitsseins gibt.

Als letztes Gebiet möchte ich das der Mütterberatung anführen. Erstens können hier die Mütterlehrerinnen, die in diesem Fachgebiete verschießt werden, nur Mädchen sein, die das als Beruf ausüben. Es sind dies die Säuglingspflegerinnen, die Kinderärztinnen und die Haushaltungslehrerinnen. Auch werden die Kurse zum Großteil von Mädchen besucht und so auch von ihnen ausgeführt werden.

Dies sind die praktischen Wege der Zusammenarbeit, die wir begonnen haben und die wir immer weiter ausbauen wollen.

Mütterberatung

Von Dr. Hanna Josef

Deutsche Frauen! Kameradinnen!

Sie werden sich im ersten Augenblick, als Sie von dem Plan der Schule für Mütter hören, gefragt haben: Wozu brauchen wir das? Wir sind Mütter, wir haben unsere Kinder geboren. Das Übrige wird sich von selber finden. Dem ist nicht so!

Das geistige und körperliche Werden eines Kindes stellt an die Mutter fast übermächtige Anforderungen. Es gilt mit klarem, wissendem Blick die günstigsten Lebensbedingungen für das Kind zu schaffen. Es gilt das Kind als gesamte harmonische Persönlichkeit in die Gemeinschaft des Volkes zu stellen.

Wir brauchen dazu die Kenntnisse von den Vererbungsgeboten. Welches Unheil ist aus deren Nichtbeachtung schon über viele Menschen gekommen! Familienforschung und Abnastung sollen uns Einblick in das Leben unserer Vorfahren gewähren. Und dann wollen wir in unserer Familiengeschichte auf Grund allgemeiner Erfahrungen Nachschau halten, von welchen Eigenschaften körperlicher und geistiger Art unseren Kindern Gefahr droht, und welche wir durch Erziehung stiften und fördern sollen. Und nun höre ich schon den Einwand: Unsere Mütter haben von dem allem nichts gewußt und wir sind doch ganz anständige und gesunde Menschen geworden.

Wollen Sie denn auch Ihre Kinder erst verlieren und so durch das Leben lernen? Bedenken Sie, es war früher in der „guten, alten Zeit“ keine Selbstentfaltung, daß eine Frau 12—16 Kinder zur Welt brachte, und es blieben nur 3—4 am Leben. Es ist nicht nur gram, wenn wir auf diesem Weg lernen wollen, sondern auch ein Unrecht an unserem Volk.

Sie hören immer wieder und wieder, wie das Ein- und Zweikindsystem unseren Bestand als Volk gefährdet, können wir da zusehen, daß durch Unvorsichtigkeit einer jungen Mutter auch die letzte Hoffnung vernichtet wird? Und glauben Sie mir, je sicherer Sie sich bei der Pflege und Erziehung Ihres Kindes fühlen, desto stärker wächst die Freude am Kind in Ihnen. Und die schließt all die erste Vergesslichkeit und das Bangen zurück, sie schafft Raum für eine gesunde Lebensfreude, die alles zum Guten zwingt.

Und das wollen wir durch unsere Mütterberatungen:

Körperlich und seelisch flüchtige Mütter heranzubilden, die überzengt sind von den hohen Pflichten der Mutterschaft, die erfahren sind in der Pflege und Erziehung ihrer Kinder und die ihren hauswirtschaftlichen Aufgaben gewachsen sind.

Besuch im Senta-Morres-Haus

Sonntag morgen. Die Architekten und ich. Wir wollen das Haus, in dem unsere bauerliche Werkschule sein werden, für diesen Zweck ansehen und vermessen, damit bald Änderungen vorgenommen werden können.

In der Hauptstraße steht das Haus. Ein breiter Bau mit vielen Fenstern der Straße zu. Eine große Ueberrichtung. Als wir das Tor zum Hof öffnen, liegt vor uns ein großer schöner Garten. Unter alten Bäumen, inmitten von blühenden Blumen werden unsere Mädel, die die Kurse besuchen, nähren und flicken, lesen und lernen.

Wir gehen ins Haus. Der freundliche Raum mit den drei großen Fenstern ist so recht geeignet, Aufenthaltssraum zu werden. Sogleich fangen die Architekten an, das Zimmer auszumessen. In die eine Ecke soll der Kachelofen mit der Ofenbank. Ich sehe schon die Mädchen vor mir im Helmbügel sitzen, erzählen und singen. An freien Abenden sitzen sie draußen in der anderen Ecke auf der gepolsterten Truhe und lesen, und nebenan steht der Wäckerfrank mit all den guten Bäckern.

Tische, Stühle, Anrichte, Lampen, Vorhänge, alles muß genau besprochen werden. Wir wollen das Gebotene

wir wollen den Mädchen auch Anregung und Belehrung geben für die Gestaltung ihres späteren Haushaltes.

Die Werkräume werden helle, sonnige Räume sein. Schon hören wir das Schnurren der Spindeln, das Säusen der Webstühle und das Rattern der Nähmaschinen. Wir wandern durch alle Räume, jeder muß gewachse sein und schön, einen Paraderaum, der zum Sitzen und Nichtstun bestimmt ist, kennen wir nicht.

Die Küche sei nicht vergessen. Zwei Räume wollen wir dafür hergeben. Der eine zum Anrichten, Gemüße putzen, Kartoffeln schälen, der andere mit dem breiten Herd zum Kochen. Es wird viel, was da angeschafft werden muß: Abwaschisch, Töpfe von dieser und jener Größe, Fleischhackmaschine, Siebe, Schalen, Teller, Gläser usw., usw.

Wir müssen fort und mir scheint, als ob sogar unsere Architekten Lust bekommen haben, hier wohnen und flicken und gartenbauen zu lernen, so schön ist der Platz und das Haus und so fröhlich macht einen die Aussicht auf das Lernen und die Arbeit darin.

S. S.

Verantwortlich: Dr. Lydia Müller, Marienburg

Oxford — eine weltanschauliche Entscheidung!

Der „Fall Oxford“ — denn zu einem solchen hat sich die Haltung des Vertreters der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien auf der Weltkirchenkonferenz in Oxford vom 12.—26. Juli ausgemacht — ist für die deutsche Volksgruppe in Rumänien zu besonderer Bedeutung gelangt, weil er wieder einmal die wahren weltanschaulichen Hintergründe unserer innerpolitischen Auseinandersetzungen enthüllt hat. Wie selten ein anderes Ereignis hat die Auseinandersetzung um Oxford den Alarmläutenden die Augen darüber geöffnet, wer in unserer Volksgruppe über die Reinheit der neuen deutschen Weltanschauung wacht und wer aus Rücksichtnahme auf politische Kompromisse und faktische Bindungen zu einer freien weltanschaulichen Entscheidung nicht fähig ist. Es ist darum notwendig, an Hand der vorhandenen Äußerungen zu diesem Fall eine reinliche Abgrenzung der weltanschaulichen Fronten in unserer Volksgruppe vorzunehmen.

Zunächst der Tatbestand:

Der Kronstädter Stadtpfarrer Dr. Konrad Möckel hat als Delegierter der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien und — wie er in seinem Vortrag am 28. September in Kronstadt wiederholt betonte — als Vertreter der deutschen Volksgruppe in Rumänien an der

Weltkirchenkonferenz in Oxford teilgenommen. Er hat dort der antideutschen Volkspartei an die Evangelischen in Deutschland (laut Mitteilung der Deutschen Evangelischen Korrespondenz vom 29. Juli 1937) „unter Zurücklegung einiger Bedenken um höherer Rücksichten willen“ zusammen mit den anderen auslanddeutschen Vertretern der evangelischen Kirchen seine Zustimmung erteilt. Damit ist für uns der Tatbestand des Volksverrates gegeben.

Um die Verantwortung

Während unser Blatt von Anfang an vor den Gefahren einer Teilnahme an dieser internationalen, in der Tendenz gegen das Dritte Reich gerichteten Konferenz warnte, versäumten die beiden für die Entsendung Dr. Möckels verantwortlichen Stellen, die Leitung der ev. Kirche und die mit ihr verbundene Deutsche Partei (genannt „Volksgemeinschaft“) bis vor kurzem jede Aufklärung der deutschen Öffentlichkeit über die Ereignisse in Oxford. Nachdem unsere Anfragen und Angriffe jedoch unangenehm wurden, versuchte sowohl Bischof D. Glondys, als auch der „Landesobmann“ Fabritius die Verantwortung für den Oxforder Fehltritt von sich abzuwälzen. Es erscheint darum angebracht, diese Verantwortlichkeit ins rechte Licht zu rücken.

Widersprüche der Kirche

Wenn Bischof D. Glondys in seiner letzten Erklärung („Kirchliche Blätter“ vom 27. September 1937) betont, daß er einerseits die antideutsche Oxforder Botschaft ablehne, andererseits aber die Verdienste und die Tätigkeit Dr. Möckels in Oxford würdige, dann müssen wir sagen: Diese Theologie, Herr Bischof, verstehen wir einfachen deutschen Menschen nicht! Wie also? Die Volkspartei lehnt man ab und den Mann lobt man, der ihr zugestimmt hat — ist das evangelische Bekenntnis? Nein, hier hat sich der Herr Bischof in Widerspruch verwickelt, deren tiefere Ursache in einer von Anfang an verfehlten Einstellung zu gewissen weltanschaulichen Bestrebungen liegt, deren antinationalsozialistische Einstellung man nicht sah — oder nicht sehen wollte. Vielleicht gibt die Lehre von Oxford manchem Ueberfertigen zu denken, der von irgendwelchen internationalen Wandern eine Stütze für die ev. „Volkspartei“ erwartete. Wenn aber Bischof Glondys uns vorwirft, daß wir „in diesen Angelegenheiten keine amtliche Verantwortung tragen“, dann zeigt das nur, daß er aus der Auseinandersetzung um Oxford für seine Person und für die von ihm geleitete Kirche noch keine heilsame Lehre zu ziehen vermochte. Wir wollen ihm daher in aller Eindeutigkeit sagen, daß unsere Bewegung sehr wohl eine Verantwortung zu tragen hat: die Verantwortung vor unserem Volk und vor der Weltanschauung, deren Träger sie ist und für deren Durchsetzung sie zu kämpfen hat. Es wäre gut, wenn auch der Bischof der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien früher oder später dieser Verantwortung Rechnung trüge — je früher, desto besser für ihn und für die Kirche, die er vertritt.

Die Aktion gegen Deutschland

Sowohl Bischof Glondys als auch die „Pressekorrespondenz des Volksrates“ des Herrn Fabritius suchen in ihren Stellungnahmen die unendliche Haltung Möckels in Oxford damit zu entschuldigen, „daß die Botschaft überfallweise erfolgte“ und daß Dr. Möckel „mit klar umrissenen Aufgaben entsandt wurde, zu denen das Mitwirken an einer solchen Aktion umso weniger gehörte konnte, als weder in der Tagesordnung der Weltkirchenkon-

ferenz, noch in der vorangegangenen Korrespondenz eine derartige Absicht auch nur angedeutet worden war.“ Diese Behauptung muß als bewusste Scheitel auf das schärfste zurückgewiesen werden. Die Entwicklung der Weltkirchenbewegung und die Vorbereitung der Tagung ließ keinen Zweifel darüber, daß es sich um eine gegen Deutschland und insbesondere gegen den Nationalsozialismus gerichtete Demonstration handeln werde. Ja, selbst im Programm von Oxford waren Anhaltspunkte für diese Entwicklung vorhanden. Wir haben darauf noch vor Beginn der Tagung auf das eindringlichste aufmerksam gemacht. Die lutherische Kirche von Paris beschickte die Konferenz nicht, „da die Tätigkeit des (vorbereitenden) Komitees in den letzten Monaten auf politischen Boden zu gleiten droht“. In dem Aufsatz von Dr. M. Ziegler im „Jahrbuch der NS Monatshefte“ (Heft 23 Folge 816 vom 7. Juli 1937) heißt es ausdrücklich:

„... Diese Sätze aus dem von der Forschungs-Kommission der Konferenz gebilligten Programm! Geben deutlich zu verstehen, daß man gewillt ist, in Oxford das Richteramt über die sogenannten autoritären regierten Staaten auszuüben. Daß man dabei in erster Linie an Deutschland denkt, wird in den die Konferenz vorbereitenden Veröffentlichungen sehr wohl zum Ausdruck gebracht.“

Es handelt sich demnach nicht um einen „Ueberfall“, sondern um eine planmäßig vorbereitete Aktion gegen Deutschland!

Wenn daher Herr Dr. Möckel mit einer, klar umrissenen „Mission“ nach Oxford geschickt wurde, dann konnte diese nur lauten: „Schärfster Protest gegen die leistungsfähigste antideutsche Bewegung auf der Weltkirchenkonferenz!“

Wenn unter dieser Bedingung wäre eine Teilnahme Möckels vom Standpunkt des Deutschen Sozialismus überhaupt zu rechtfertigen gewesen. Daß Möckel nicht diese, sondern ganz andere Weisungen erhielt, beweist die oblique Inskriptiosität der für seine Entsendung verantwortlichen Stellen, die damit gleichzeitig ihre geistige Verwandschaft und ihre äußeren oder inneren Bindungen zu den internationalen Bestrebungen von Oxford dokumentiert haben. Nicht um eine deutsche Aufgabe zu erfüllen, wurde Dr. Möckel nach Oxford

Ob sie wohl unsterblich ist?

Noch findet man hier und da die „Familien-Zahnbürste“ für Vater, Mutter und Kinder. Und nur die Hausfrau kann diese unhygienische Angewohnheit ausröten. Jedem Familienmitglied zu der Qualitäts-Zahnpaste Chlorodont die eigene Chlorodont-Zahnbürste; morgens und abends regelmäßig Chlorodont-Zahnpflege und in dieser Familie wird man gesunde, schöne Zähne finden.

Chlorodont Zahnpaste

gesandt, sondern um vom Weltproletariat geistige und machtpolitische Stütze zu erlangen gegen ein angebliches Antideutschtum, dessen Gespenst man auch bei uns an-

die Wand malt und dessen Wurzeln man im Nationalsozialismus sucht. Das ist der wahre Beweggrund und die Ursache, warum Möckel nicht zum Prolet kam!

Die weltanschauliche Bewährung

Angesichts dieser Lage erwies sich die Deutsche Partei, die unter Fritz Fabritius durch einen Geheimpakt, mit der ev. Landeskirche verbündet ist, als völlig unfähig, ein entscheidendes Wort zu sagen. Im Gegenteil! Wäre nicht die Erregung innerhalb unserer Volksgruppe infolge unserer ständigen Warnrufe aufs höchste gestiegen, dann hätte die Deutsche Partei bis heute geschwiegen und sich damit zur stillschweigenden Mitschuldigen an der Ungeheuerlichkeit von Oxford gemacht. Ein Protest aber, der „wegen der Unübersichtlichkeit der Frage“ mehr als zwei Monate nach dem Bekanntwerden der antideutschen Botschaft veröffentlicht wird, ist nichts als ein lächerliches Scheinmanöver, zumal bisher nicht nur „stimmungsmäßig aufgemachte Berichte und Urteile“ zur Urteilsbildung vorliegen, sondern die von unserem Blatt seit über zwei Monaten laufend veröffentlichten authentischen Stellungnahmen der berufenen nationalsozialistischen Stellen. Es gibt für das bisherige Schmelzen und die gegenwärtige Haltung der Leitung der Deutschen Partei nur eine stichhaltige Erklärung: ihre politische Abhängigkeit von den Mächten der Reaktion und von der politisierenden Kirche, mit denen sie im Paktverhältnis steht.

Es ist seit lange kein Geheimnis mehr, daß die Leitung der Deutschen Partei in weltanschaulicher Hinsicht keine freie Hand besitzt. Damit hat sie aber den Anspruch auf die Repräsentierung des Deutschen Sozialismus innerhalb unserer Volksgruppe verwirkt.

Denn die Entscheidung darüber, wer der berufene Träger einer Weltanschauung ist, wird nicht durch papierenen Programme und Dekrete gefällt, sie fällt vielmehr durch die Bewährung im Leben und im Kampf für die Durchsetzung dieser Weltanschauung. Diese weltanschauliche Bewährung hat aber die Deutsche Partei im Fall von Oxford nicht zum ersten Mal vermissen lassen. Im Kampf um die Deutsche Liste auf dem Gebiet der praktischen Politik genau so wie im Falle Sadoveanu auf kulturpolitischem Gebiet und schließlich in ihrer Haltung gegenüber dem politischen Katholizismus hat die Deutsche Partei den Forderungen des Deutschen Sozialismus in keiner Weise entsprochen. Daher besitzt die Deutsche Partei heute keinerlei weltanschauliche Autorität und Kompetenz. Je schneller sich diese Erkenntnis über-

all durchsetzt, umso rascher wird eine innerweltliche Klärung herbeigeführt werden. Der Fall Oxford wird manchem die Augen öffnen für die weltanschauliche Lagerung innerhalb unserer Volksgruppe und er stellt damit einen wesentlichen Beitrag zur Klärung der innerweltlichen Fronten dar.

Als augenblickliche Konsequenz

des Falles Oxford aber betrachten wir nicht papierne Ablehnungen und Erklärungen, sondern eine entscheidende Maßnahme. Hat Dr. Möckel der denkschriftlichen Oxforder Botschaft zugestimmt, die namentlich von allen Stellen einstimmig abgelehnt wird, dann ist es eine Gesinnungslosigkeit sondergleichen, über diesen Volksverrat einfach zur Tagesordnung überzugehen. Hat man die besten deutschen Geistlichen der ev. Landeskirche ihres Amtes enthoben, weil sie sich einem kirchenpolitischen Gesinnungszwang nicht beugen, dann wäre das gleiche Urteil gegenüber einem Mann, der nicht imstande war, die Ehre seines Volkes und damit auch seiner Kirche zu wahren, geradezu milde. Darum wird das endgültige Urteil über Oxford und die mit seinem dunklen Odium belasteten Männer in unserer Volksgruppe davon abhängen, wie sie gegen denjenigen vorgehen, auf den sie selbst die ganze Verantwortung für eine unendliche Handlungsweise abgewälzt und den sie somit als den Schuldigen hingestellt haben.

Walter May

Grenzen

Grenzen sind mit Blut geschrieben, Grenzen kennen keine Zeit, Menschen sterben, Grenzen bleiben, bleiben bis in Ewigkeit.

Grenzen hat der Pflug gezogen, der zuerst die junge Erde schnitt, und die gleiche Erde hat das Blut gesogen, als der Pflug für die Grenze tritt.

Heilig ist die braune Krume! Jedes Korn ist Brot von seinem Brot, leuchtend hebt sich jede Blume wie ein Gang auf seinen Tod.

Heilig sind die wilden Stürme, jedes Wasser, jeder Baum, heilig auch die Mauern und die Türme an der Grenze langem Saum.

Grenzen sind mit Blut geschrieben, Blut von unterm Blut, Grenzen bleiben, wie sie bleiben, weil ihr Leben tief in unserm ruht!

Werner von Hase

Schrifttum von uns gesehen:

Ein Volk erwacht!

Verlag der Jungdeutschen Partei für Polen, Bielefeld, 1937

Im Ostermond dieses Jahres erschien ein Bändchen „Gedichte junger Deutscher in Polen“, das wir unseren Lesern hiermit wärmstens empfehlen. In bescheidener, aber geschmackvoller Aufmachung veröffentlicht hier sieben Dichter, (die mit einer einzigen Ausnahme zwischen 1904 und 1912 geboren sind), ihre Lieder. Sie singen vom Kampf der Erneuerungsbewegung, von der Liebe zur Heimat und von der Treue zur angestammten Scholle. Sie singen sich in unser Herz hinein, ob sie nun die verflückende Welt des Spießbürgertums gelächelt, ob sie in feurigem Glauben in

eine bessere Zukunft träumen, ob sie in garten Reisen die Schönheit ihrer Heimat umhospieren oder in festeren Sprüchen ihr ehernes Schicksal segnen, sie singen, was uns alle bewegt. Denn „Die Trommel ruft“ und „Die Heimat spricht“ bei unseren Brüdern in Polen wie bei uns. Gleiches Los steht über den Auslandsdeutschen. So weckt das Bändchen mit seinen 32 Gedichten auch in uns den Wunsch, den Senator Rudolf Wlesner im Vorwort ausgesprochen hat: „Möge der Geist, der aus diesen Seiten spricht, dereinst das ganze Volk erfassen!“ R. P.

Gymnastik - Sport - Spiel

Sport am Sonntag

Fußball

In der Nationalliga werden Sonntag folgende Spiele ausgetragen:
Bukarest: FC-Rapid—MCSA, Juventus—Dragos Boda.

Großwardein: UAD—Dalg.

Salzmar: Olympia—Victoria.

Klausenburg: Universitatea—Sportul Studentesc.

Bugo: Vulturii—Tytia—MCSA.

42 Vereine tragen morgen Spiele um den rumänischen Pokal aus. Die 3 Liga-Mannschaften greifen Sonntag ein.

Wien: Ungarn—Österreich. Zum 83. mal treffen sich diese beiden Länder. Da Österreichs Fußball-Elf auf Sindelar und Adamczewski, die wegen Verletzung nicht mitspielen können, verzichten muß, ist der Ausgang des Spieles offen.

Kattowitz: Südböhmen—Polen.
Winnau: Polen B—Lettland.

Leichtathletik

Bloekli: Sonntag werden hier die leichtathletischen Landesmeisterschaften der Junoren ausgetragen.

Osnabrück: Schweden—Ungarn.

Die Begleiter Deutschlands treten morgen in Osnabrück gegen Ungarns Leichtathleten an. An Schwedens Sieg ist nicht zu zweifeln.

Rugby

Paris: Im Rahmen der Weltausstellung beginnt hier Sonntag ein Rugby-Turnier, an dem folgende Nationen teilnehmen: Rumänien, Deutschland, Italien, Holland, Belgien und Frankreich. Das Endspiel werden sicher Frankreich und Deutschland bestreiten.

Motorsport

Klausenburg: Motorrad- und Autorennen bei Feleac.

WIRTSCHAFT

Fliegermarken auf Fakturen

Amtsblatt Nr. 178 vom 5. August 1937 veröffentlicht die Entscheidung Nr. 13 der „Caja Fondului National al Aviatiei“, nach welcher vom Datum dieser Entscheidung beginnend auf Fakturen nach je vollen oder angefangenen 1000 Lei je 2 Lei Fliegermarken aufzukleben sind. Da diese Entscheidung ohne Datum veröffentlicht war, wurde dieselbe ab 5. August (dem Datum des Amtsblattes) durchgeführt. Kontrollorgane, welche diese Verordnung direkt von der Caja Fondului vorwahlen, welche mit dem Datum vom 22. Juli 1.3. ver-

sehen ist, forderten die Anwendung derselben schon ab 22. Juli 1.3. und nahmen sogar Strafprotokolle auf. Um Unannehmlichkeiten auszuweichen, wird daher empfohlen, alle Fakturen zurückgehend bis 22. Juli 1937 mit Fliegermarken derart zu versehen, daß auf volle und angefangene 1000 Lei des Fakturenbetrages je 2 Lei Fliegermarken zur Anwendung gelangen.

Die Kronf. Gremialleitung.

Wirtschaftsnachrichten

Die 10-tägigen Beratungen der polnisch-rumänischen Regierungskommission über die Warenumsätze zwischen beiden Ländern sind jetzt abgeschlossen worden. Das Ergebnis war die Unterzeichnung eines Protokolls über die Regelung der Frage der eingefrorenen polnischen Guthaben in Rumänien und über die Verringerung einiger rumänischer Kontingentvorschriften zwecks Erleichterung der Einfuhr polnischer Industriewaren. Beschlossen wurde auch die Schaffung eines besonderen „Lebensmittelkontos“ in der Rumänischen Nationalbank, aus dem die Guthaben rumänischer Exporteure für die Lieferung von Agrarprodukten nach Polen gedeckt werden sollen. (Transcontil).

Nach den letzten amtlichen Mitteilungen stellt sich die Lage der Rumänischen Nationalbank folgendermaßen dar: Notenumlauf 27,3 Milliarden Lei, Scheckumlauf — Umlauf 201,9 Millionen Lei, schwebende Staatsschuld 2 Milliarden Lei, andere Kredite an den Staat 3,6 Milliarden Lei. Golddeckung der

gesamten Verpflichtungen, welche 39,8 Milliarden Lei betragen: 40,59 v. H. (Transcontil).

Der rumänische Außenhandel für die ersten acht Monate d. J. schließt nach der amtlichen Statistik mit folgenden Ergebnissen: Ausfuhr 19,9 Milliarden Lei, Einfuhr 11,1 Milliarden Lei, Handelsbilanz 7,8 Milliarden Lei (Transcontil).

Aus Bukarest:

Germanische Frühgeschichte. Sonntags, den 9. Oktober, um 8.30 Uhr, spricht Fritz Roth im Geographiezimmer des Anaberggymnasiums, Bulherana 12, über germanische Frühgeschichte. Er wird an Hand von Schülern einen Auschnitt zeigen aus den schönsten Funden deutscher Frühgeschichte. Alle Volksgenossen sind dazu herzlich eingeladen. Eintritt frei.

Die Heimkehr

Von Günter Hoffmann-Steglich

„Du, Heinrich.“ hatte der Bauer damals gesagt, „mein Neffe kommt bald zurück. Er hat ausgemerkt und will sich jetzt hier nützlich machen. Da mußt du sehen.“

Heinrich hatte nur genickt. Und nun stand er vor der Stalltür und dachte noch einmal über die Worte des Bauern nach. Bald wird ein anderer an seiner Stelle stehen. Nichts wird er mehr sehen von den Pferden, die er bisher betreut, nichts von den Kühen, die er geliebt hatte. Als er kam, hatte er zum Bauern gesagt, wenn einer Kuh etwas fehlt: Ihre Kuh; später dann: unsere Kuh; und noch etwas später: meine Kuh.

Und nun polterte wirklich ein Wagen. Die Magd öffnete das Tor, und Heinrich fuhr mit dem Koffen des Bauern auf den Hof. Er schritt ab, schob den Wagen in den Schuppen und schlenkerte in den Stall. Den Pferden gab er einen Klap, dann ging er zu den Kühen. Seine Hand strich ihnen über die wachen Mäuler. So schritt er von Tier zu Tier. — Nachher rief ihn der Bauer in die gute Stube, rechnete ihm seinen Lohn vor und zahlte ihn aus. Heinrich sah auf das Papier, sah verschwommene Zahlen und sagte: „Es stimmt, Bauer.“ Sie drückten sich beide die Hände, der Bauer sagte etwas von viel Glück, dann war Heinrich im düsteren Flur.

Als es hell wurde, stand Heinrich schon am Tor. Der Hofhund blinzelte zu ihm herüber, ohne sich zu rühren. Dann klang das kalte Schnappen des Schlosses durch den Morgen. Heinrich stand auf der Straße. Er sah über den Zaun zurück auf den Hof und die fernen Gebäude und hörte das Klirren der Ketten im Stall. Dann ging er. Der Frühwind wehte und spielte mit den Gersten der Weiden am Wege; die Sonne flog rot aus dem dunkelgrünen Wald.

Der Vater fiel ihm ein und die Mutter. Damals war er im Jörn von ihnen gegangen. Zwei blühende Jahre lagen hinter ihm. Die Mutter würde ihm sicherlich vergehen — aber der Vater! Der hatte nur gesagt: „Geh!“ Lange war er dann in der Fremde umhergeirrt. Er wurde Knecht in einer Mühle, Kutscher in einer Brauerei und kam schließlich zum Hühnerbauern.

Er hatte ein Gefühl, als müsse er zurück zum Elternhaus, eine Wohnung, als ob man ihn gebrauchen könnte. Der Acker mußte gepflügt werden. Es war soweit. Die Zeit war da. Als Heinrich auf die große Straße kam und den Wegweiser gesehen hatte, ging er in der Richtung seines Dorfes weiter. Motoren brummen in der Ferne, Autos brausen heran, huschen vorbei. Die Sonne brannte. Der Weg wand sich hinunter ins Tal. Heinrich erkannte schon von

hier das Haus seines Vaters.

Aus dem Schornstein flog schwarzer Rauch — Misttag! Die Mutter stand sicher jetzt am Herd und kochte. Sein Dorf! Langsam traten ihm die Tränen in die Augen. Bitterlich war es ihm, weil er sein Dorf verachtet hatte, viel leicht war es . . .

Heinrich rannte. Nur an den ersten Häusern ging er langsamer. Was wird der Vater sagen und die Mutter? Werden sie ihn davonjagen oder aufnehmen? In der Tür stand eine Frau. Sie hielt die Hand über die Augen und schaute auf die Straße. Ihre Blicke schienen ihn zu durchdringen.

„Heiner, mein Junge! Bist du endlich hier!“ Die Mutter küßte ihn.

Sie sehten sich an den Misttag. Der Vater kam vom Acker heim, sagte: „Mähzeit“, wie immer, und „Morgen müssen wir pflügen!“ Als ob der Junge nie fort gewesen wäre.

Heinrich antwortete nur: „Ja.“

Am Morgen hob er den Pflug auf den Wagen und fuhr auf den Acker. Draußen spannte er das Pferd vor den Pflug. Heinrich ging hinterm Pflug her und drückte ihn tief in den Boden. Das scharfe, blankes Eisen riß die Erde auf. Ein Vogel sang, die Sonne schien ihm warm ins Gesicht. Sein Herz sehnste sich nicht mehr nach der Fremde. Bessere Mähe hatten ihn auf diesem Weg begleitet. Nun war er wieder in der Heimat. Er fühlte die Griffe des Pfluges fester und schritt wie seine Väter hinter ihm in der Furche . . .

Kunst, von uns gesehen:

Balettabend in Hermannstadt

Tanz geht sonst. Diesmal gab es ein leeres Haus. Man sieht mit welchen Schwierigkeiten die Landesballetttruppe zu kämpfen hat. Ein lästiger Regen u. schon sind alle Bemühungen durchkreuzt und ein Balettabend muß gebucht werden. Dabei waren die Bemühungen um diesen Balettabend besonders fleißig. Mercedes Goriß-Pavell hat ihr ganzes großes Wissen und ihren künstlerischen Geschmack in eingehenden Kostümentwürfen, in der Einstudierung des rhythmischen Geschehens entwickelt. Hans Eimel hat eindruckvolle, schöne Bühnenbilder geschaffen u. der neue Dirigent Leopold Frink hat mit musikalischer Feinheit, ohne Pose und kitschig, das Orchester erklingen lassen. Wie viel Anmut aber auch wie viel Arbeit sind hinter den leichtschwingenden Darbietungen des Tanzensembles zu erkennen. Ich will hier nur kurz die Namen unseres Langkünstler anführen, die alle ihr Bestes gaben u. die mit ihren erfreulichen, lebensvollen Darbietungen mehr Anspruch verdient hätten: Lully Lieb, Erka Dressandt, Ida Prestean, Carmen-Sylva Reilly, Edith Janura, Stefanie Ott, Gitta König sowie die Herren Egon Bock, Franz Bauer u. Oskar Straßer.

D. v. M.

Die „Deutsche Tageszeitung“ kämpft für die Schaffung der Deutschen Volksgemeinschaft in Rumänien! Unterstütze auch Du sie in ihrem Kampf!

i k g s

Bischof Glondys auf dem Weg nach Rom

Von Wisch Drend

Wir lesen in Rosenbergs „Protestantische Rompflger“: „Die Höhe jedoch erklomm der Herr Bischof Meiser in München. Dieser veröffentlichte im „Amisblatt für die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern rechts des Rheins“ vom 1. Oktober 1934 einen Aufruf, in dem folgendes wörtlich zu lesen stand: „Wir glauben an eine heilige katholische und apostolische Kirche, die Gott der Herr aus allen Völkern und Rassen beauftragt... Bis dahin aber hatten wir fest am Bekenntnis unserer lutherischen Kirche... Wir getrauen uns aber nicht, in der römischen deutschen Nationalkirche selig zu werden...“

Auf dem lutherischen Weltkongress zu Paris 1935 wurde der gleiche, gegen einen römischen Protestantismus eifernde Bischof Meiser mit der besondern Aufgabe betraut, die lutherischen Kirchen in Österreich, Rumänien (!) und Jugoslawien zu betreuen.

Hier erhebt sich dann für ganz Deutschland die Frage: Bedeutet Martin Luther für die maßgebende Führung des Protestantismus noch eine Kraft, oder ist Ignatius von Loyola gelingender Oberhaupt der „bekenntnenden Kirche“ geworden?

Als die evangelische Kirche in Paris dem römischen Bischof Meiser unterstellt wurde, war Bischof Glondys zugegen. Er schreibt: „In erster Reihe käme der lutherische Weltkongress in Betracht, der im Herbst 1935 in Paris unter Annahme meiner auf das Ziel gerichteten Anträge die brüderliche Solidarität aller Lutheraner auf Erden aussprach und sich zum solidari-

schen Vorgehen zum Schutz aller seiner bedrohten Glieder entschloß.“ (A. B. 8. X. 36). Das ist in gewisser Weise in Oxford geschehen.

Wir fragen Bischof Glondys: Warum erfahren wir erst aus Rosenbergs Schrift von der Unterstellung der ev. Kirche unter Bischof Meiser, den Rompflger? Warum haben Sie uns zwei Jahre hinters Licht geführt auf Ihrer Rompflgerschaft, Herr Bischof Glondys? Denn man unterstellt sich doch keinem Bischof, dessen Bekenntnis man nicht billigt.

Das aber sind Dinge, die hinter den Kulissen geschoben werden. Die acilo lutherana arbeitet also Hand in Hand mit der acilo catholica.

Was sagt der „Landesobmann“ Fritz Fabrikus dazu? Ueber dessen Pakt mit der ev. Landeskirche schreibt Bischof Glondys: „daß es möglich ist, auf der Grundlage eines muftergültigen nationalsozialistischen Programmes das besondere Aufgabengebiet (ökumenischer Kongress etwa?) der evangelischen Volkskirche in voll befriedigender Weise zu sichern, beweist das im Januar 1933 abgeschlossene Abkommen der evangelischen Landeskirche A. B. in Rumänien mit der dergeligen Leitung der Volksorganisation der Deutschen in Rumänien (Fritz Fabrikus), in welchem die Verwirklichung des Gedankengutes und der völkisch sittlichen Kräfte der Deutschen Erneuerungsbewegung unter voller Wahrung des Aufgabengebietes der Kirche festgelegt ist.“ (A. B. 5. I. 1937).

Geht zu diesem Aufgabengebiet und zu den völkisch sittlichen Kräften der deutschen Erneuerungsbewegung auch

der Dank an Stadtpfarrer Mischel, der die Resolution des ökumenischen Kongresses „als Wort der Kirche gegen das Reich“ aufgegeben hat?

Den Weg nach Rom wie nach Oxford mag Bischof Glondys ohne das deutsche Volk Rumänien pilgern, denn für Ignatius Loyola haben wir wahrlich kein Verständnis.

Wenn Bischof Glondys glaubt, seine dunkeln Mächenschaften mit internationalen Kirchen-Verbänden auf diese Weise weiter zu betreiben, so irrt er sich. Gerade im Interesse der Kirche — und die Kirche sind wir, das Volk — werden wir alles daran setzen, auch alle anderen ungeheuerlichkeiten, die nun trotz aller Tarnung doch ans Tageslicht kommen, aufzudecken.

Diesen unterirdischen Kampf gegen die Deutsche Erneuerung werden wir gleichwohl weiterführen wie bisher. Und wir wundern uns nur, daß das ganze hohe Konfessionsamt von all diesen dunkeln Dingen noch nichts erfahren hat, oder wenn es davon erfährt, nun wirklich zu dem Kalkgebirge erstarrt ist, von dem Stadtpfarrer Mischel zu berichten wußte.

Uns sind die Dinge nicht überraschend gekommen. Wir haben nicht nur einmal auf diesen wenig offenen und männlichen Kampf der Kirche gegen den Deutschen Sozialismus hingewiesen. Nun schweben plötzlich alle Kirchenstößen, wo sie doch so laut von unserem Kampf gegen die Kirche lüften. Nicht gegen die Kirche, gegen uns, sondern gegen die Pfaffen und Jesuiten in der Kirche kämpfen wir an, denn es ist bitter notwendig, wie man sieht.

„Die Niederlage des Papstes vor dem Drachenthron“

Herbert Melzig hat das Tagebuch des Reichsvertrags Mann, der 1720 mit dem apostolischen Legaten Carlo Ambrogio Mezza-Barba zum Kaiser von China, Kaughsi, entsandt wurde, aus dem italienischen überseht. Im Auftrage des Papstes Clemens XI. sollte der Legat den Kaiser von China veranlassen, die Verfügung des Papstes zur Reinhaltung der christlichen Religion, die altüberlieferte Bräuche des chinesischen Volkes verwarf und für die katholisch gewordenen Chinesen verbot, anzuerkennen. Sehr interessant sind in dem Tagebuch die Versuche des Legaten gezeigt, mit dem Kaiser in persönliche Verbindungen zu gelangen.

Besonders wertvoll aber ist die hier von einem Priester gegebene Schilderung der Umwege, denen sich der Legat bediente, um den Kaiser zu bewegen, sich den päpstlichen Wünschen zu fügen. Der Kaiser lehnte aber nach einigen Audienzen ab, den Wünschen des Papstes nachzukommen und schickte den Legaten mit seiner Begleitung kurzerhand nach Europa zurück. Er bestand entschieden darauf, daß er in seinem Land allein zu verfügen habe und verbat sich energisch die Versuche der Kirche, auch auf politischem Gebiet Einfluß zu gewinnen. Im Gegensatz zu manchem europäischen Herrscher verlangte der Kaiser die Unterordnung der Kirche unter seine Obrigkeit und ausschließliche Beschränkung der kirchlichen Tätigkeit auf die ihr zustehenden rein religiösen Gebiete.

Die Schrift kann jedem, der Interesse daran hat, die Diplomatie des Papsttums einmal genauer kennenzulernen, nur wärmstens empfohlen werden.

Dr. B. S.



Der Duce in Deutschland

Am 28. September besuchte der italienische Regierungschef den Ministerpräsidenten Generaloberst Göring in der Ebersheim. U. B. z. den Duce und Generaloberst Göring auf der Fahrt nach Karinhall.



Abchied des Duce von Berlin

Am 29. September verließ der Duce die Reichshauptstadt. U. B. z.: Der Duce und der Führer wechseln Abschiedsworte vor der Abfahrt des Zuges.

Schrifttum von uns gesehen:

Josef Pflüger: „Endetendendeutsche Einheitsbewegung“

Werden und Erfüllung. 2. Auflage. Verlag Karl G. Franz, Karlsbad-Leipzig 1937. 105 Seiten

Die auffällige Stimmungsmache der „Volksgemeinschafts“-Partei für Konrad Benlein, die weit über die übliche Wertung dieses ausländischen Parteiführers hinausgeht, macht es zu einer dankbaren Aufgabe, die endetendende Gegenwartsgehalte einer Betrachtung zu unterziehen. Man kommt zu merkwürdigen Ergebnissen. Die geistige Unfruchtbarkeit und politische Ohnmacht hat bei der „Volksgemeinschafts“-Partei ein starkes Bedürfnis hervorgerufen, sich an das endetendende Beispiel anzulehnen. Man hat infolgedessen die Möglichkeit, durch entsprechende Vergleiche den bevorstehenden Bankrott der „Volksgemeinschafts“-Partei in gewisse politische Gehege zu kleiden.

Zunächst ist es angesichts des Volksratsratsums der „Volksgemeinschafts“-Partei sehr auffallend zu erfahren, daß das „Volksratsprinzip“ in Form und Inhalt ischischischen Ursprungs ist. Diesem volksfremden Vorbild hat das endetendende drei Jahrzehnte politischer Ohnmacht zu verdanken

(1908—1933). Endlos sind die Vorschläge „großer“ Geister gewesen, den Begriff Volksrat in die endetendende Volksgemeinschaft aufzunehmen. Als Konrad Benlein kam und durch seine Partei diesem literarischen Produkt den Todesstoß versetzte.

Wenn Konrad Benlein davon spricht, daß seine Partei nur der Organisation nach Partei, dem Wesen nach aber Bewegung ist, dann macht Fritz Fabrikus und sein Anhang gleich ganze Arbeit und verläßt am 29. Juni 1935 seine Partei, die „Deutsche Volkspartei Rumänien“. (Sie hätten sie gerne gleich zerstückelt, nur waren sie zu schwach dazu.) Heute irren sie durch die Politik herum, machen Punkte nach links und rechts, nur um sich gegen ihre ehemalige Partei zu behaupten.

Denn Konrad Benlein seine neugegründete Partei allen endetendenden, die sich ihm bedingungslos unterordnen, so öffnet auch Fritz Fabrikus seine Reihen, aber in erster Linie solchen, die nicht gewillt sind, sich zu fügen. Das

sind die heiligen Kanonmänner, ersten Gehilfen und Beauftragten von Fritz Fabrikus.

Trägt Konrad Benlein der „nationalen Aufgliederung des Volkes in verschiedene Berufsstände Innigkeit Rechnung“ (S. 92), so macht Fritz Fabrikus ganz und gar im Oktober Spannschen Ständegedanken und liefert skulptellos seine Volksgenossen der Willkür des mächtigsten Standes, des Wirtschaftstandes, aus. Fritz Fabrikus hat keine Parteiorganisation, um die Kapitalisten im Zaum zu halten und soweit diesbezügliche papierene Versuche im Volksprogramm vorhanden sind, verlangt die Reaktion immer lauter die Abänderung des „Volksprogrammes“.

Und so läßt sich die Reihe der fabrikusianischen Inkonsequenzen endlos vermehren. Alle haben sie nach einem größeren Vorbild, ohne es zu erreichen, jedoch man abschließend über Fritz Fabrikus sagen kann: Er hat nicht kopiert, was er kopiert!

Wer sich eingehender mit den oben gestreiften Fragen beschäftigen will, greift zu dem Buch Pflügers. Seine Gehilfenheit ist uns zwar fremd, seine Gedankengänge klingen stark an die „Ideologie“ des Kameradschaftsbundes an, aber gerade dadurch kann der politische Aufgeweckte viel lernen.

Winfried Schenker.

An den Rand geschrieben:

„Eine Nation ist da, wo ein gemeinsamer Maßstab der Größe ist, ein Volk ist da, wo ein Maßstab der Größe ist, der für alle gilt. Es darf nicht so sein, daß der höchste Wertbegriff nur auf einen kleinen Kreis Anwendung finden kann, für alle übrigen aber ohne Geltung ist. Nicht zwei gesonderte Kreise nebeneinander, die nichts miteinander zu tun haben, sondern in konzentrischen Kreisen ein Volk, bestehend aus tätigen Menschen, und die Reinheit des Einfaches, die Weiße des Horizonts zuletzt allein entscheidend! Daß es zwei Sorten Menschen geben soll, versteht das Volk nicht; wohl aber versteht es, daß es eine Rangordnung gibt.“

Uus: Alfred Baumler: „Männerbund und Wissenschaft“.

WIRTSCHAFT

Nochmals: jüdische Vertretungen reichsdeutscher Firmen in Rumänien

Wir haben bereits zu wiederholten Malen die Frage der reichsdeutschen Vertretungen in Rumänien einer näheren Betrachtung unterzogen und auf die Haltung der nationalen rumänischen Presse zu diesem Gegenstand verwiesen. Wir geben nun im folgenden eine weitere rumänische Stimme, diesmal die des Bukarester Blattes „*Pro nău*“ wieder. Das rumänische Blatt schreibt:

„Wir haben uns schon früher mit der Frage der jüdischen Vertretungen reichsdeutscher Firmen in Rumänien beschäftigt und man muß in der Tat feststellen, daß diese Angelegenheit einen wahren Skandal darstellt. Israel ist auf diesem Gebiet der wahre Herr. Die Appelle, die wir vor zwei Jahren an die Adresse der maßgebenden Stellen in Berlin richteten, haben nichts gefruchtet. Kaum ein Jude wurde seiner Stelle als Vertreter reichsdeutscher Firmen entzogen. Ja noch mehr, alles, was seit jener Zeit in Rumänien geschaffen wurde, trägt den Stempel des Judentums. Man konnte die Juden offensichtlich gar nicht mehr entbehren! Um nur ein einziges Beispiel anzuführen: Selbst bei der Gesellschaft „*Soja*“, die vor zwei Jahren zur Förderung des Anbaues von Sojabohnen gegründet wurde, befindet sich in der Leitung ein Jude, ein gewisser Blisheanu, der bis vor kurzem in der Direktion des Zackerkartells tätig war. Es stellt ohne Frage eine Beleidigung unserer nationalen Würde dar und wirft auch auf den deutschen Antisemitismus ein eigenartiges Licht, wenn in Berlin gegen den Bolschewismus und Judentum gewettert wird, die Juden in Bukarest hingegen als Helfer der deutschen Wirtschaft Verwendung finden!

Dieser Sachverhalt erscheint mehr als schmerzhaft. Zunächst nahmen wir an, daß unsere Feststellung irgendwelche Maßnahmen von reichsdeutscher Seite zur Folge haben werden. Leider konnten wir keine Fortschritte auf diesem Gebiet feststellen. Wir haben wohl Verständnis für die bestehenden Schwierigkeiten, denn das Wirtschaftsleben hat

keine besonderen Gesetze und die Dinge können nicht von heute auf morgen eine Wenderung erfahren. Aber seit der Machtergreifung des nationalsozialistischen Regimes sind bereits fünf Jahre verflossen und seit jener Zeit hätte bestimmt etwas Entscheidendes geschehen können.

Die heutige Lage bedeutet nicht nur eine wahre Herausforderung durch das Judentum, sondern ist auch für das Prestige und die Belange des Reiches in Rumänien von verheerenden Folgen begleitet. Zumal Adolf Hitler — für den das rumänische Volk andere Gefühle übrig hat, als die jüdische Sardinienpresse — mit Hilfe deutschen Geldes, mit den Hunderten Millionen Lei, die die deutsche Industrie und der deutsche Handel den Juden jährlich zur Verfügung stellen, in unversämter Weise beschimpft wird. Unter diesen Umständen erscheint die Behauptung, daß der „Antisemitismus“ in Rumänien durch Juden vertreten wird, gar nicht so abwegig. Kann dieser Zustand denn keine Wenderung erfahren? O ja, sehr leicht und zwar in der Art, wie wir bereits seinerzeit vorgeschlagen haben.“

Brot aus Stein

Einen besonders bemerkenswerten Ausschnitt aus der wirtschaftlichen Aufstiegsentwicklung der letzten Jahre im Reich gibt das Steinschmelzwerk. Gute Verhältnisse aus echtem, bodenständigem Material, das ist der Selbstgedanke der großen neuen Banken in Reich. Die Auswirkungen dieser immer mehr am sich

greifenden Baulätigkeit erlebt man bei einem Besuch der bayerischen Steinschmelzwerke. Der unterfränkische Maßelkalksandstein in Althelm bei Würzburg wird seit 1903 gewonnen. Heute müssen dort, wo die Steinschmelzwerke in der Zeit vor 1933 fast schon aufgehört hätte, Ueberstunden gemacht werden, und die Maschinen zum Schmelzen der großen Steinschmelze laufen Tag und Nacht. Wo 1933 nur 150 Arbeiter mühselig beschäftigt wurden, da sind heute 2500 Arbeiter tätig. Der Betriebsführer eines der größten Steinschmelzwerke im Fichtelgebirge, der 4 verschiedene Werke unterhält, konnte schon bis zum Oktober 1936 650 Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen, anstatt 200 vor der Machtergreifung. Bei dem stetigen Ansteigen des Bedarfs sollen bis 1000 Arbeiter ihr Brot finden.

Auch das Ausfuhrgeschäft spielt hier eine Rolle, zumal auch auch fremde Gefährten bearbeitet werden. Ueberall stößt man bei der Wanderung durch die reichsdeutsche Steinschmelzindustrie auf die Heimstätten des Materials der großen bekannten Bauten, der Parteibauten in München, der Parteitagshäuser in Nürnberg, des Berliner Reichssportfeldes, des Luftfahrtministeriums, der neuen Reichsbank usw. Auch das 5 Meter große Hindenburg-Standbild im Tannenbergtal ist aus geschliffenem grünen Fichtelgebirgsgranit. In dem früher wirtschaftlich so notleidenden Gau „Bayrische Ostmark“ sind jetzt rund 500 Steinschmelzwerke mit 15.000 Gefolgschaftsmitgliedern in Tätigkeit. Ueberall erkennt man in der Bevölkerung und der Arbeiterschaft die große Wandlung seit 1932 dankbar an.

Obstausfuhr nach Deutschland. Der rumänische Export von frischem Obst auf dem Bahnwege nach Deutschland war durch zwei gegenwärtig bestehende Verfügungen der Reichsstelle für Denkmalschutz und der rumänischen Eisenbahnen unmöglich gemacht worden. Während die Reichsstelle für Denkmalschutz (gemäß Deutscher Reichs-Verordnung vom 1. Februar 1935, wonach für rumänische Ausfuhrsendungen die Fracht nur bis zur rumänischen Grenze bezahlt werden darf. Nach diesen Be-

stimmungen dürfte also weder der rumänische Versender noch der deutsche Empfänger die Fracht für die Durchgangsstrecke ab der rumänischen Grenze bis zur deutschen Grenze bezahlen. Eine Ausfuhr von Obst aus Rumänien nach Deutschland auf dem Bahnwege war dadurch praktisch unmöglich gemacht worden. Nunmehr haben die rumänischen Obstexporteure durch Antragstellung erreichen können, daß bei Beförderung rumänischer Obstausfuhrsendungen nach Deutschland über polnische Durchgangsstrecken die Frachten seitens der rumänischen Obstexporteure bis zur deutschen Grenze bezahlt werden dürfen, sofern die Beförderung ab der rumänischen Versandstation bis zur deutschen Grenze entweder nach dem Polnisch-Rumänischen Gütertarif oder aber über die rumänische Ausfuhrstation Grigore Ghica Voda und ab dort bis zur deutschen Grenze nach dem polnischen Lokaltarif erfolgt. Im letzteren Falle müssen die Sendungen entsprechend frankiert werden. Auf Grund dieser Genehmigung der zuständigen rumänischen Stelle ist die Ausfuhr von rumänischen Obst auf dem Bahnwege nach Deutschland wieder möglich. Zu beachten ist jedoch, daß der direkte Deutsch-Rumänische Gütertarif für diese Sendungen nicht angewendet werden kann.

Aus Bukarest

Deutsche Volksgenossen!

Der SED grüßt Euch herzlich bei Beginn des neuen Turnjahres und ruft Euch zu: „Ihr Arbeiter, Handwerker, Handelsangestellte, Beamte usw. die Ihr Freude am Turnen habt, die Ihr nach abgehefter berufstätiger Tagesarbeit, etwas für Eure körperliche Gesundheit tun wollt, die Ihr gute Kameradschaft für frohe und erfrischende Tage sucht, tretet unseren aktiven Abteilungen bei, als tätige, arbeitsfrohe deutsche Menschen, die das deutsche Turnen pflegen wollen.“

An alle unsere Volksgenossen ergeht die freundliche Einladung: Werdet aktives Mitglied im Bukarester Turnverein. Ihr seid herzlich willkommen!

Anmeldungen und Auskunft beim Vereinsverwalter Herrn Fritz Barner.

Lieber tot als Sklav!

Von Rudolf Schüller

Erzählung aus der siebenbürgisch-sächsischen Kampf- und Notzeit

Johannes! ... Johannes! ... Der scharfe Fächerlein weht ihn. Leise zwar, wie aus weiter Ferne klingt's ihm zuerst im Ohr und es ist ihm, als habe Maria ihn gerufen. Ein sanftes Rütteln macht ihn vollends wach.

Maria! ... Du! ... Und er muß lächeln über Traum und Wirklichkeit. Sie hat ihren Arm um seine Schultern gelegt und nun schmiegt sie sich ganz eng an ihn an. Sie atmet ein wenig in dem kühlen Hauch der Morgendämmerung, doch mag wohl auch die Erregung ihre kalten Glieder erbeben lassen. Johannes mag kaum zu atmen. Wie ein Geschenk, das man mit glühendem Verlangen ersehnt und dennoch nie zu glauben wagt, es jemals zu empfangen, empfindet er Maria's Nähe. Er glebt sie ganz an sich heran und verfenkt sein Gesicht in ihr dunkelndes Haar.

Ein leises Stöhnen aus dem Dunkel läßt Maria auffahren. Sein Arm gleitet hinab und errißt als die heruntergehangene Hand in faulendes, moderndes Stroh greift und sein Auge im nächsten Dunkel die matt aufschimmernde, feuchte Larmmauer erblickt, treten die schrecklichen Ereignisse der letzten Stunden wieder vor seine Seele. In ungeklärter Folge reißt sein Gedächtnis Bild an Bild, so plastisch und eindrucksvoll, als erlebe er alles erst in diesem Augenblick.

Noch einmal durchglüht sein Herz der Schrecken, der ganz Mühlbach erglänzte, als vor Tagen die Kunde kam, daß der Türke auf dem Wege sei. Er sieht sie wieder, die vielen hundert Hände, die in fieberhafter Eile schab-

haftes Manerwerk stießen und Waffen zurechtlegten und durchleht zum zweitenmale die liebe Vergewissung der Bürger, als der Feind in solcher Uebermacht die Stadt bebrängte, daß die Verteidiger schier verzagten!

Stöhnend gehen Maria's Atemzüge. Ungeheuerlich verliert sie auf den Boden zu gleiten. Johannes läßt sie gewähren. Er faltet seine Decke, um ihren Kopf darauf zu legen. Fieber durchschmerzt den Mädchenkörper. Rote Rosen brennen in dem heißen Gesicht. Wie sie steht ihrem Vater, dem unbewußten Scharfendach gleich. Die ruhige freie Stirn. Das sonst so eigenwillige, lockige Blondhaar, festgeklebt jetzt an den Schläfen, die gerade Nase und der herrlich geschwungene, leicht geöffnete Mund. Nur die breite Narbe, welche des Vaters Gesicht von der Nasenwurzel über den Mund bis zum Kinn, furchbar durchzieht, verrät die Ähnlichkeit mit seinem Kinde.

Johannes sieht ihn wieder, wie er gestirnt innerlich durch die Reihen der Kämpfenden geschritten. Stets am gefährlichsten Plätze, fernerste er alle durch's eigne Beispiel an. So war es durch den Einsatz aller Bürger gelungen, die ersten feindlichen Angriffe abzuwehren. Doch wollte die Stimme der Verzweiflung nicht verstummen und schließlich sank ihr Mut. Zu schwach schien ihnen die schwebende Mauer, zu groß die Zahl der Feinde.

Da war am Nachmittage der Wolmode, der sich dem Turke angeschlossen, zum Torium herangerückt. Mit der Stadt seit langen Jahren besessener

hätte, er beim Pascha Färsprache für sie eingelegt und die Sicherung erhalten, daß niemand Schaden erleiden solle an Leben und Gut, soferne die Bürger die Tore öffneten und sich freiwillig in die Gefangenschaft begaben, aus welcher nach Jahresfrist zurückzukehren niemand sie hindern werde.

„Bis zum Sonnenaufgang müßt ihr euch entscheiden. Euer Schicksal liegt in unserer Hand.“

Und alles Volk war auf dem Marktplatz zusammengedrängt. In erregten Gruppen standen sie beieinander, mit erschrocken, gesorgten Gesichtern. Johannes hatte sich dicht an Scharfendach gehalten. Kraft und Superstition almerte aus diesem verwegenen Mann und viele blickten ihn erwartungsvoll an. Scharfendach schwieg. Er hörte die seigen Stimmen ringsum, die von Uebergabe sprachen und Ingrimmschreie ihm die Kehle zu. Jedoch als er des Pfarrers Antonius ansichtig ward, der mit eiligen Schritten dem mächtigen Stein aufstrebte, der breit vor einem Hause lag, kam er ihm mit jugendlicher Behendigkeit zuvor. Mit einem Sprung war er oben. Sein umfahnte sein Auge die rasche Menge:

„Hört ihr Männer von Mühlbach“, klang seine Stimme weithin über den Platz, dabei gebot seine erhobene Hand den murmelnden Stimmen Schweigen. Johannes stand zu seinen Füßen. Mit Bewunderung sah er zu dem bärtigen Manne empor, der nun Rat schaffte wollte in dieser schrecklichen Gefahr.

„Seit zweihundert Jahren steht der deutsche Pflug Furchen durch dieses Land. Zweihundert Jahre lang haben deutsche Männer gekämpft, gerungen, gehungert um dieses Stückchen Erde für sich und ihre Kinder zu bewahren. Nichts gaben sie freiwillig her. Wer

etwas wollte, mußte sich's holen und ging stets mit blutigem Kopfe heim.“ Tolentille herrschte auf dem Platz. Brillen die Sonne auf die verwilderten Gehebel. Ein kühler Aufbruch spielte in den Haaren Scharfendach's.

„Und nun, da der Türke vergeblich die Mauern gestürmt, müßt ihr kleinlich verzagen und freiwillig euer Land, eure Stadt, eure Zukunft hinwerfen, weil euch das Leben in der Knechtschaft wertvoller scheint, als der Kampf bis zum Tode? ... Wo ist der Heldengeist, der über diese Widrigkeiten siegt? ... Glaubt ihr, daß ihr jemals eure Heimat wiederseht? ... Wißt ihr denn nicht, daß ihr beim Erbfeind wohl hundertmal den Tod erleiden werdet, ehe Gott euch die Gnade des Sterbens gewährt? ... Nein, das können keine deutschen Männer sein, die euch zu dieser Schande rufen. Und wenn ihr alle in's selbe Los euch fäßt, so frohe ich allein; so leicht sollen vor Mühlbach keine Türkenflüge erschollen werden.“

Ich sehe zu euch“, Johannes hatte es in überquellender Begeisterung gerufen und mit lautem Ruf kamen die Einen herbei, schweigend geflossen andere zu der mutigen Gruppe. Kampfstimmung kam wieder auf; frohe Zuversicht erhob sich auf's neue die Mienen der bedrückten Menschen. Nur wie ein Kinderfluchzen im Schlafe, suchte bei manchen die Angst noch nach.

Maria lächelt abgebrochene Worte. Ganz leicht und verflochten freilich Johannes ihre glühende Wange, das weisse Haar und weiter gleitet die Erinnerung, wie Pfarrer Antonius seine Gläubigen dann wieder in quälende Zweifel geworfen.

(Fortsetzung folgt)

Oxford!

Wir lesen in Lubendorfs Halbmonatsschrift „Am heiligen Quell deutscher Kraft“ Folge 13/1937:

Die Romkirche ist mit den Ergebnissen der Weltkirchenkonferenz in Oxford sehr zufrieden. Das „Kath. Kirchenblatt“ Berlin W. 37. v. 11. 9. 1937 S. 12 schreibt: „Auf der Oxforder Weltkirchenkonferenz, die vor einigen Wochen in der englischen Universitätsstadt Oxford stattgefunden hat, war die römisch-katholische Kirche nicht vertreten. Das Bedauern, das von den verschiedensten Konferenzteilnehmern darüber ausgesprochen wurde, war sicher echt, aber entscheidende Gründe dogmatischer Natur, die übrigens auch auf der Konferenz objektiv gewürdigt wurden, schieden eine Teilnahme der römisch-katholischen Kirche an beratenden Konferenzen aus. Wenn unsere Kirche in Oxford auch nicht sichtbar vertreten war, so gingen von ihr doch starke unsichtbare Wirkungen aus. Das Haupt der anglikanischen Kirche hat das mit den Worten ausgedrückt, die katholische Kirche sei trotz ihrer Abwesenheit eine der wichtigsten Mitarbeiterinnen gewesen.“

Wir zweifeln nicht an diesen „unsichtbaren Wirkungen“, die von der Romkirche ausgingen, und daß diese „eine der wichtigsten Mitarbeiterinnen“ gewesen ist. Doch wir meinen, daß die

entscheidenden Gründe für das Fernbleiben auf dieser Konferenz mehr politischer als dogmatischer Natur gewesen sind. Auf diese Weise werden auch die frommen Engländer und andere Protestanten nicht dahinter kommen, inwiefern denn Rom auf ihre Kirchen und Länder einwirken könne. „Unsichtbare Wirkungen“ sind für Rom stets die praktischeren Wege gewesen, auf denen es seinen politischen Einfluß geltend machte und seine Ziele erreichte. Das „Kath. Kirchenblatt“ zittert denn auch den päpstlichen „Offiziellen Romano“, welcher mit Genugtuung von den Beschlüssen jener Konferenz feststellte:

„Das ist die bezeichnendste Apologie, die in der jüngsten Vergangenheit für die katholische Lehre geschrieben worden ist. Wir nehmen davon Kenntnis, daß sie in Oxford in Form einer Abstimmung von Nichtkatholiken geschrieben worden ist. Sie bestätigt, daß die ernstesten und dringendsten Fragen der Gegenwart von der katholischen Kirche rechtzeitig erkannt und so beantwortet worden sind, daß niemand eine andere Lösung finden kann. Heute fordern auch die Nichtkatholiken alle an Christus Glaubenden auf, sich der Lösung anzuschließen, die Rom gefunden hat.“

Sie hatten niemals Theater und Konzerte besucht!

Im Reich sind heute alle Theater und Konzerte überfüllt. Aus der breiten Masse sind für diese kulturellen Darbietungen gerade solche Volksgenossen gewonnen, die sich bisher solche Genüsse nicht gegönnt haben. Hierfür liegen sehr interessante Zahlen vor. 87,6 v. H. der Männer und 81,3 v. H. der Frauen aus dem Besucherkreis der NS-Kulturgemeinde und der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hatten vor 1933 niemals eine Oper gesehen, ein Theater hatten 63,8 v. H. der Männer und 74,2 v. H. der Frauen noch niemals besucht! Bis zum Jahre 1937 wurden durch das „Amt Feierabend“ 4.850.000 schaffende deutsche Volksgenossen in die Theater geführt, 600.000 Veranstaltungen zur Pflege des Volkstums und 9921 für Volksmusik fanden mit 1.893.531 Teilnehmern statt. Den Konzerten wurden 3 Millionen Besucher zugeführt, eine gewaltige Zahl, besonders wenn man an die verödeten Kongressäle der Zeit vor 1933 denkt. Über 6 Millionen Menschen wurden 1936 durch 3000 Sportlehrer körperlich durch

„Kraft durch Freude“ geführt, ebenfalls eine zusätzliche Leistung. Die Aktion „Dorfverschönerung“ hat 3168 Dörfer und 67 Güter erfasst, 50 „Kreismusterdörfer“ als Beispiel herausgestellt. Das sind einige Tatsachen und Zahlen, die zeigen, daß der Völk der Arbeit, Dr. Ley, nicht Unrecht hatte, wenn er aus glücklichen Herzen ausrief: „Deutschland ist schöner geworden.“

Eine Folgeerscheinung verkehrter Erziehung war Feigheit vor der Verantwortung und die daraus sich ergebende Schwäche in der Behandlung selbst lebenswichtiger Probleme.

Hitler: „Mein Kampf“

Beitrag zur bevorstehenden Woche des deutschen Buches:

Eine Aufgabe deutscher Volkstumsarbeit

Die nationalsozialistische Weltanschauung stellt den Begriff des Volkstums in den Mittelpunkt unseres Lebens. Ernster als es in der Geschichte des Deutschen Volkes jemals der Fall war, bemühen sich heute die Träger der neuen Idee um die erlebnismäßige Gemeinschaft aller Deutschen in der Welt. An den einzelnen Gliedern dieser werdenden Gemeinschaft liegt es, Mittel und Wege zu suchen, die erfolgreich in den Dienst dieser Lebensaufgabe gestellt werden können.

Erste Voraussetzung jeder Gemeinschaft ist das Wissen der einzelnen Glieder um einander. Während nun die auslanddeutschen Volksgruppen heute bereits alle mehr oder weniger eindringlich mit den Verhältnissen des Mutterlandes vertraut sind und an seinem Schicksal teilhaben als je es das eigene, muß der auslanddeutsche Besucher des Reiches immer wieder die Feststellung machen, daß die Kenntnisse des Reichsdeutschen von seinen 80.000.000 außerhalb der Reichsgrenzen lebenden Brüdern allen bisherigen Bemühungen und Fortschritten der letzten Jahre zum Trotz im allgemeinen sehr dürftig, in vielen Fällen sogar bescheiden gering sind. Man muß aber das Wissen der einzelnen Glieder unseres 100-Millionen Volkes um einander ein wech-

selstiges sein und sich auch auf die verschiedenen auslanddeutschen Volksgruppen untereinander erstrecken, soll die Aufgabe, die in den Mittelpunkt unseres Lebens gestellt ist, nicht eine bloße Forderung bleiben.

Die Mittel, die bis heute in den Dienst der Verbreitung und Vertiefung der Kenntnisse über die auslanddeutschen Volksgruppen gestellt wurden, haben nicht zu dem gewünschten Erfolg geführt. Das liegt w. a. auch in ihrem Wesen begründet. Vorträge und Ausstellungen z. B. sind — so wertvoll sie auch sein mögen — zu wenig lebendig, um breite Kreise zu interessieren und einen nachhaltigen, unvergesslichen Eindruck zu hinterlassen. Dies trifft bis zu einem gewissen Grade selbst für noch so wirkungsvolle, große Veranstaltungen zu. Von allem anderen abgesehen, finden sie zu selten statt.

Den lebendigsten Eindruck gewinnt der Reichsdeutsche von den auslanddeutschen Volksgruppen natürlich durch eigene Anschauung, und wir können mit Genugtuung feststellen, daß das Dritte Reich den Besuch der deutschen Siedlungsgebiete außerhalb seiner Staatsgrenzen vor allem durch seine Jugend mit allen Mitteln fördert. Weil aber begreiflicherweise nicht jeder Reichsdeutsche alle Siedlungsgebiete aus eigener An-

VIM

PUTZT ALLES
gründlich und
schonend

auch Bestecke



Die deutsche Autobahn als Muster für England

Die englische Abordnung von Straßenbauern, die kürzlich das Deutsche Reich bereifte, hatte bei ihrer Rückkehr nach England schon erklärt, daß die Erfahrungen und Leistungen des deutschen Autostraßenbaues so vorbildlich seien, daß sie in England eine Revolutionierung des Autostraßenbaues hervorrufen würden. Nun veröffentlicht die „Times“ einen spaltenlangen Bericht des Abgeordneten Lord Wolmer, in welchem er schildert, wie das Reichsautobahnnetz in Zukunft gedacht ist. Er berichtet, wie diese deutschen Straßen unter Vermittlung von Städten durch das Land gezogen werden, wie die Verkehrssicherheit gehoben wird und wie dieses Straßennetz sich der Landschaft anpaßt. In dem Bericht hebt der englische Industrielle hervor, daß es billiger sei, eine neue Autobahn zu bauen als eine schon bestehende Straße zu erweitern. Er sei, nachdem er Hunderte von Meilen auf den Autobahnen gefahren sei, zu der Überzeugung gekommen, daß die Deutschen das Problem des Motorverkehrs richtig angefaßt hätten, während England sich auf dem falschen Wege befinde, wenn es versuche, die bestehenden Straßen zu erweitern. Die deutsche Baupolitik koste weniger, erhalte die Landschaften, gebe den Autofahrern eine so sichere Verkehrsstraße, wie man sie nur anlegen könne. Er möchte wünschen, daß der englische Verkehrsminister mit seinen Hauptberatern die deutschen Autostraßen ohne Verzögerung besuche. Wenn er das aber getan habe, so schreibt Lord Wolmer, müßte er ihn bitten, ein ähnliches System für Großbritannien zu entwerfen. Es sei wichtig, für die ganze Insel einen Plan zu haben anstatt der verschiedenen Pläne in den einzelnen Grafschaften.

An den Rand geschrieben:

In der Siebenbürgischen Vierteljahrschrift ist ein Akt aus dem Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv veröffentlicht, aus dem eindeutig hervorgeht, daß die Bemühungen Stephan Ladwig Roths um die Hebung des Bauernstandes durch die im Jahre 1845 geplante und dann auch teilweise durchgeführte Ansiedlung von Kolonisten aus Württemberg vor allem darum notwendig waren, weil die andern dafür in Betracht kommenden Stellen wegen ihrer Indolenz und Unfähigkeit dazu nicht fähig waren.

In dem Staatskonferenzakt heißt es:

„Der evang. Pfarrer Stephan Ludwig Roth, Verfasser des „Beldmangels des Sprachkampfes in Siebenbürgen“ (1) unternimmt aus eigenem Antriebe am 23. Juli eine Reise nach Deutschland, um in Württemberg Kolonisten für das Siebenbürgische Sachsenland zu werben. Die warme Anhänglichkeit dieses Mannes an das Deutschtum, seine gründlichen Kenntnisse der gegenwärtigen ökonom. Verhältnisse des sächsischen Bauernstandes, welcher der Indolenz seiner Geistlichen wegen, (1) sich nicht emporzuheben vermag, die von Seite Roths glücklich getroffene Wahl der Mittel, die Gebrechen der polit. sächsischen Behörden zu heben, und dessen wichtige polit. Kombinationen machen es wünschenswert, daß dieser evang. Pfarrer auch a. h. Orts näher bekannt werde.“

schauung kennen lernen kann, muß ihm der lebendige Eindruck eines Besuches auf dem Umwege über die Reisebeschreibung vermittelt werden.

Mit seinen Reisebeschreibungen hat Karl May mehr oder weniger das gesamte deutsche Volk erfasst und an dem Schicksal der von ihm geschilderten Völker stark interessiert. Ich bin überzeugt davon, daß viele Volksgenossen des Reiches über die Lebensverhältnisse der Indianer und anderer Indianerstämme besser Bescheid wissen als etwa um das Deutschtum des Sächsischen Gebietes in Rumänien.

Gewiß weiß das Deutsche Schrifttum heute schon eine ganze Anzahl von Büchern auslanddeutscher Schriftsteller und Dichter auf. Sofern es sich dabei aber um literarische Werke wie etwa Zillischs, Willkocks oder Meißendorfers handelt, gilt die Tatsache, daß sie für den reifen und somit weniger empfänglichen Leser geschrieben sind. Dazu widmet man sich ihrer Lektüre nicht so sehr im Hinblick auf eine Vertiefung der Kenntnisse um auslanddeutsches Volksschicksal, sondern vor allem in Erwartung eines literarischen Genusses.

Karl May wird heute noch viel gelesen. Es ist dagegen auch nichts zu sagen. Seine Schilderungen heidnischer Menschen haben gewiß ergötzlichen Wert. Ich behaupte jedoch, daß Geschichte und Gegenwart der auslanddeutschen Volksgruppen ebenso reich

sind an heidnischen Gezeiten und dramatischem Geschehen wie die der zur Bedeutungslosigkeit verurteilten Indioanerstämme. Sie zu gestalten und — für die empfängliche Jugend geschrieben — in einer Buchreihe herauszugeben, wäre nicht nur von literarischem Gesichtspunkte eine lohnende Aufgabe, sondern gleichzeitig ein wertvoller Beitrag zur bisherigen Volkstumsarbeit, dessen Erfolg heute noch gar nicht abgeschätzt werden kann.

Man wird mir einwenden, daß der Wert der Reisebeschreibungen Karl Mays darin bestehe und daß ihre Verbreitung darauf zurückzuführen sei, daß sie eben Karl May geschrieben habe und daß uns heute die Karl Mays fehlen, um das hier aufgeworfene Problem zu lösen. So sehr ich nun weiß, daß sich Dichter und Schriftsteller nicht in der Rolle herstellen, noch einfach befehlen lassen, so bin ich doch der Überzeugung, daß das Problem — einmal gestellt — zu lösen sein wird. Das Deutsche Volk hat schon schwerere Aufgaben gelöst. Preisanschreiben zukünftiger Stellen würden meine Anregung vertreiben und in alle Kreise unseres Volkes tragen. Ein wertvolles Geschenk für das Gesamtdeutschtum der Welt aber würde es bedeuten, wenn die ersten Bände der durch diese Seiten angeregten Buchreihe zu Weihnachten 1938 auf dem Gabentisch unserer Jugend zu finden wären.

Herwart Schelner

WIRTSCHAFT

Aus der Tätigkeit des Revisionsverbandes

Am 9. d. M. fand in Sächsischen Regener unter dem Vorsitz seines Präsidenten, Dr. G. A. Klein, eine Verwaltungsratsitzung des Revisionsverbandes deutscher Kreditanstalten in Rumänien statt. Im Verlauf der Tagesordnung wurden verschiedene wirtschaftliche Fragen, welche unsere Geldinstitute betreffen, verhandelt. Verbandsdirektor Siegfried Klein sprach über die bevorstehende Fusion von vier Mitgliedsbanken des Revisionsverbandes, und zwar der Mährisch-Sparksbank A. G., des Sparkassenvereins A. G., des Sparkassenvereins A. G. und des Mährischen Sparkassenvereins A. G. in Regensburg. Dieser Zusammenschluß bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege der Kräftigung unserer ökonomischen Kreditorganisation. Weitere Beschlüsse gaben der letzten Verhandlung des Bankengesetzes und der Frage der Pensionsfonds im Hinblick auf die Durchführungsverordnung zum Art. 125 des Sozialversicherungsgesetzes. Wie nicht anders zu erwarten, gelangten auch die Rundschreiben des Industrie- und Handelsministers zur Sprache, nachdem die Frage alle Wirtschaftskreise unseres Volkes beschäftigt. So wurden denn auch hier Mittel und Wege erörtert, wie der uns nun auch in der Privatwirtschaft immer stärker bedrohenden Entfremdung und Unterdrückung begegnet werden könnte. Nach der Sitzung erfolgte eine Besichtigung der mauerhaften eingetragenen Sächsischen Regener Ziegelei, worauf die Sitzungsteilnehmer das Wochenende zu einer gemeinsamen Fahrt nach Bistritz benutzten.

Die Verbandsleitung hatte die Verwaltungsratsitzung entgegen bisheriger Gepflogenheit diesmal nach Sächsischen Regener einberufen, um den führenden Männern unserer Kreditorganisation die Möglichkeit zu bieten, einmal auch mit den ökonomischen Wirtschaftskreisen des Sächsischen Regener und des Mährischen Regener in engere Fühlungnahme zu treten. Den äußeren Rahmen für diese Fühlungnahme bot je ein Begrüßungsabend, welcher am Vorabend der Sitzung in Sächsischen Regener und am nächsten Abend in Bistritz in engerem Kreise veranstaltet wurde. Die Begrüßungsworte, welche in Sächsischen Regener der Präsident der Sächsischen Regener

Sparkasse A. G., Dr. Norbert Wagner, und in Bistritz der Vorsitzende des Lokalausschusses der Hermannstädter allgemeinen Sparkasse, Stadtpfarrer Dr. Karl Molitoris an die Gäste richtete, nahm der Präsident des Revisionsverbandes, Dr. G. A. Klein, zum Anlaß, um die anwesenden Vertreter der lokalen ökonomischen Wirtschaftskreise mit den Aufgaben und Bestrebun-

gen des Revisionsverbandes und der in ihm zusammengeschlossenen sächsischen Kreditanstalten vertraut zu machen. Gerade heute, wo unserem Volk von innen und außen die größten Gefahren drohen, sind sich unsere Kreditanstalten mehr denn je ihrer Schicksalsverbundenheit mit unserer gesamten Volksgemeinschaft bewußt. Wenn sie heute aus allgemein bekannten Gründen auch noch nicht in der Lage sind, ihre ökonomische Aufgabe in dem Maße zu erfüllen, wie es die Notlage unserer Volksgemeinschaft erfordert würde, so sind heute in dieser Hinsicht im Vergleich zu den vergangenen Jahren doch schon bedeutende Fortschritte zu verzeichnen. Unsere Kreditanstalten werden ihrer historischen Aufgabe um so eher wieder voll gerecht werden können, je mehr sich auch die besten Schichten unserer Volksgemeinschaft wieder zu unserer ökonomischen Kreditorganisation bekennen.

Zusatzsteuer statt Abvaloremtaxe?

Ein Plan des Finanzministeriums, durch den die Taxen verdoppelt würden?

Die sogenannte Abvaloremtaxe, die von den Stadtverwaltungen nach den in die Stadt gebrachten Waren eingehoben wird, ist bekanntlich seit Antritt der Kaufleute ungeheuerlich, so daß schon zum wiederholten Male ihre Abschaffung verlangt worden ist. Das Finanzministerium hat sich zwar stets dagegen gestellt, doch arbeitet der Unterstaatssekretär Bertram jetzt einen Plan aus, der eine Reform der Taxe vorsieht. Er ging dabei von dem Standpunkt aus, daß nicht die Gebühr an und für sich, sondern nur die Art der Einhebung und die vielen Schikanen die Unzufriedenheit der Kaufleute erwecke. Demzufolge schlägt er eine andere Art der Einhebung vor.

Die Abvaloremtaxe soll zu einer 4-prozentigen Additionale umgewandelt werden, die nach der Umsatzsteuer berechnet würde.

Von dem Erlös werden dann die einzelnen Städte einen derart hohen Betrag erhalten, der sich mit dem Einkommen aus der Abvaloremtaxe deckt.

Die Bukarester Handelskammer, welche diesen Entwurf zur Stellungnahme vorgelegt erhalten hat, lehnte ihn entschieden ab. Die Taxe ist ungeheuerlich und muß deshalb abgeschafft werden, erklärte die Kammerleitung. Die Umwandlung zu einer additionalen Belastung nach der Umsatzsteuer in der erwähnten Form ist auch deshalb unzulässig, weil dies eine Verdoppelung der Taxe bedeuten würde.

Alle Städte zusammen haben heute ungefähr 130 Millionen Lei in der Form der Abvaloremtaxe ein. Die Umsatzsteuer bringt jährlich ungefähr 6

Millionen Lei ein. Die Additionale würde also den Betrag von 240 Millionen ergeben, diese Mehrbelastung können die Kaufleute aber nicht annehmen.

Kaufmann in der Petroleumindustrie. Ein hervorragender Fachmann der rumänischen Petroleumindustrie, Ingenieur F. J. J. hat in einem in Bukarest gehaltenen Vortrag ausgeführt, daß die Vorräte der gegenwärtig in Ausbeute befindlichen rumänischen Petroleumfelder in sechs bis sieben Jahren erschöpft sein werden. Die Suche nach neuen Petroleumvorkommen würde bedeutende Geldsummen verschlingen, ohne daß man die Gewißheit hätte, daß sie zu einem vollen Erfolg führen.

Der Zucker wird teurer. Der oberste Raterrat hat die Erhöhung der Rübenpreise von 5200 auf 7700 Lei verfügt. Falls diese Verfügung durchgeführt wird, kann mit einer Erhöhung des Zuckerpriests um 2 Lei je Kilo gerechnet werden.

Verstärkung der Fliegermarkenkontrolle. Die Nationalbank für den Fliegerfond hat eine Reihe von Inspektoren ernannt, die die Kontrolle der Fliegermarken noch genauer durchzuführen sollen.

Keine Handelssteuer nach Landwirtschaftsmaschinen. Das Landwirtschaftsministerium hat an das Finanzministerium das Ansinnen gerichtet, angesichts der schweren Lage der Landwirtschaft die Handelssteuer nach Dreschmaschinen und Traktoren abzusuchen.

25 Walfische an einem Tage! Seit fast 2 Menschenaltern hat sich Deutschland zum ersten Mal 1936/37 wieder am Walfang beteiligt. Die Vorbereitungen für die neue Fangzeit sind nunmehr abgeschlossen, so daß in diesem Jahre deutsche Fangexpeditionen mit eigener Flotte abdampten, während im vergangenen Jahr nur ein eigenes deutsches Walfischschiff mit 6 Fangbooten ausgelaufen war. Bis zu 100 Mill. RM hat das Reich in den letzten Jahren an Devisen durchschnittlich für Walfische ausgegeben, als ein Hauptabnehmer dieses kostbaren Stoffes auf dem Weltmarkt. Besitzer der neuen Walfangflotte ist der Fischindustrielle Walter Han, der eine eigene Gesellschaft hierfür gegründet hat. Das Walfangmutter Schiff „Untrass“ ist mit 30.000 Dr. R. T. das größte Schiff dieser Art, das es in der Welt gibt. Die Einrichtungen sind so, daß als Höchstleistung die Verarbeitung von 25 Wälen am Tage möglich ist, wobei ein Wal etwa 2000 Zentner Durchschnittsgewicht hat! Die Einrichtung des Walfanges sind heute so, daß das ganze Tier mit allen seinen Bestandteilen verarbeitet wird, im Gegensatz zu früher, wo man einen großen Teil des Fisches unverwertet ließ.

Gründung einer rumänischen Kautschukfabrik. In Bukarest wurde mit einem Aktienkapital von 150 Millionen Lei eine Kautschukfabrik gegründet. Die Firma wurde unter dem Namen „Banloc“ eingetragen.

Ausfuhr nach Deutschland steigt. Die deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen haben sich in der ersten Hälfte des Jahres 1937 sprunghaft entwickelt. Die Bilanzfiguren beweisen, daß Deutschland als Abnehmer rumänischer Erzeugnisse an erster Stelle steht. Die Ausfuhr nach Deutschland betrug in dieser Zeit den Wert von 91.370.000 Reichsmark, die Einfuhr deutscher Waren 53.998.000.

Rumänische Öbrpflaumen gesucht. Bei der Zentrale der Einfuhr- und Ausfuhragenturen in Bistritz in letzten Tagen zahlreiche Nachfragen für Öbrpflaumen aus dem Ausland ein. Besonders stark werden Öbrpflaumen in Deutschland gesucht.

Weinansfuhr nach Polen. In den nächsten Tagen wird eine Abordnung polnischer Weinhändler in Rumänien eintreffen um die Ausfuhr rumänischen Weins nach Polen zu organisieren.

Volksgenossen!
Bezahlt eure
Bezugsgebühren

Wohin führt die Mißhehe?

Wir lesen im „Ausbruch“ (Kallowitz).

Aufgedröht ist unsere Nation, harter Fäustel packen das Steuer an, reihen es herum, führen das Volk auf neuem Weg sicher dem Ziele zu.

Sugend schafft das Neue; ein neues Geschlecht wächst auf, umgebrochenes Land erwartet das Kind der deutschen Mutter. Zwecklos wäre unsere Mühe, sinnlos die Aufopferung der Besten unserer Volksgemeinschaft, könnten deutsche Frauen uns nicht das Kostbarste: das deutsche Kind.

Zu lästigen deutschen Menschen, hart und pflichtbewußt, wird dieser Nachwuchs nur dann werden können, wenn er von ebenso gearteten deutschen Eltern erzogen wird. Deutsch müssen beide Eltern sein.

Das Wort „Mißhehe“ in dem Zusammenhang bedeutet nicht die Verbindung zwischen Menschen verschiedener Glaubensbekenntnisse, sondern die Verbindung zweier Menschen verschiedener Volksgemeinschaft.

Zimmer wieder finden sich pflichtvergessene deutsche Mädchen und Jungen, die aus selbstlichen Gründen durch Verbindung mit andersvölkischen Menschen unserer Volksart verlorengehen. Zu verzeihen ist ein solcher Schritt nie.

Besonders häufig finden wir völkische

Mißehe zwischen deutschen Frauen und nichtdeutschen Männern. Diesen Schwestern gegenüber wird hoffentlich jeder Deutsche die entsprechende Haltung einzunehmen wissen.

Wie groß der Schaden einer solchen Verbindung des deutschen Mädchens mit einem Manne anderer Volksgemeinschaft sein kann, darüber sind sich Eltern, die ihr Töchterchen so schnell als nur möglich „unter die Haube“ bringen wollen, und die oft selbständigen, aber pflichtvergessenen Geld- und Titelträgerinnen bestimmt nicht im Klaren.

Der absolut größte Schaden erwächst in solchen Fällen durch den Verlust gesunden deutschen Nachwuchses. Aus diesen völkischen Mißehe entstehen im besten Falle Menschen mit lauem Charakter, Fahren im Winde, die selbst nicht recht wissen, wohin sie eigentlich flattern sollen und sich immer dahin wenden werden, wo größerer persönlicher Vorteil zu erwarten ist. Welcher schweren Kampf der Mutter liegt aber dieser „Erfolg“ meist vorans! Frühen Streik, gegenseitige Vorwürfe der Eheleute, vollkommene Zurückgezogenheit und oft bleibende tiefe Wunde in der Ehe sind die Folge. Die lieben Verwandten des andersvölkischen Gatten

sehen nur allzuoft in ihr den Eindringling, der Gatte selbst versteht die andersdenkende und empfindende Frau nicht, bewegt sich lieber in Gesellschaft seiner Volks- und Artgenossen, die Elternpaare beider stehen einander fremd gegenüber.

In den meisten Fällen allerdings ist der Nachwuchs aus solcher Ehe für uns vollkommen verloren. Es ist ja auch ganz selbstverständlich, daß der Mann kein Kind in dem Sinne erziehen wird, in dem er selbst von seinen Eltern erzogen wurde; daß er sein Kind seinem Volke schenken wird. Ihm und seiner Stellung zuliebe wird die Frau ihr Volkstum verleugnen müssen, und ihr Kind wird im besten Falle von der Deutschvölklichkeit seiner Mutter nur vom Abstrichen wissen.

Ganz ähnlich sieht es in der Ehe deutscher Männer mit andersvölkischen Frauen aus. Die volksfremde Mutter wird ihr Kind nie in deutschem Sinne erziehen können. In dem, von verschiedenen Erziehungsrichtungen beeinflussten Kinde wird ein Zwiespalt entstehen; es wird ihm die Einheitslichkeit des Elternhauses fehlen.

Recht und ohne besonderen Scharfsinn merken wir auch noch etwas anderes: Bei diesen Mißeheverbindungen lebt die Familie des deutschen Mädchens meist noch in solchen Verhältnissen, die eine ausreichende Mühe erwarten lassen. Sehr selten sind sogenannte „Bleibsel-

raten“, bei denen der Freier keine materiellen Vorurteile zu erwarten hätte. Nicht das verblendete deutsche Mädchen ist also Ziel der Bemühungen, sondern ihr und ihrer Eltern Bestes. Mit der deutschen Frau und dem Nachwuchs geht also noch wertvoller deutscher Besitz verloren.

Alle Schuld rächt sich auf Erden. Schon hier auf Erden rächt sich dieser verantwortungslose Schritt deutscher Menschen meist. Und das ist gut. Unerfüllte Hoffnungen, zerbrochene Ehen und die Sorge um misratene Kinder sind ständige Warnung und Abschreckung für alle anderen. Die nach deutscher Sitte, von deutschen Eltern erzogene deutsche Frau wird sich im Zusammenleben mit einem Manne anderer Volkstums und damit anderer Denk- und Lebensweise auf die Dauer nie glücklich fühlen können.

Dasselbe gilt natürlich auch für den analogen Fall mit gewechselten Rollen. Darum helfe alle mit, euren Volksgenossen im Kampf um den Bestand unserer Volksgemeinschaft durch gutes Beispiel die Augen zu öffnen. Zeigt ihnen die Pflichten des wahrhaft deutschen Menschen!

Fr. Kahl-Konin.

Das Paradies der Juden

Das hebräische Tagblatt „Haboker“, das in Palästina erscheint, bezeichnet die Tschechen in einem Artikel „Der Geist Masaryks“ (schwebt über der Tschechoslowakei) „als Beispiel eines wirklich freien Landes“. Für uns Juden ist dieses Land wie eine gesegnete Oase in der Wüste des europäischen Hasses und Persekution. Es ist ein kleines Paradies, wo die verschiedenen Nationalitäten

friedlich nebeneinander leben, wo die Regierung die Nationalitätenrechte aller anerkennt, wo sich die Juden der Freiheit und Gleichberechtigung erfreuen und sogar als nationale Minderheit anerkannt sind. Hier fühlt sich der Jude frei als Mensch und auch als Jude. Die Toleranz datiert schon seit vielen Generationen. Sie ist eine der guten Eigenschaften der jungen Republik“.

Gegen protestantische Rompilger!

Eine Rede von Pfarrer Wilhelm Staedel auf der 4. Reichstagung der Nationalkirchlichen Bewegung in Eisenach

Vom 9.—11. Oktober d. J. hat in Eisenach am Fuße der Wartburg die 4. Reichstagung der Nationalkirchlichen Bewegung Deutsche Christen tagungsfunden. Dieser Tagung kommt weit über die deutsche evangelische Kirche hinaus große Bedeutung zu, weil in der von über 12.000 Teilnehmern besuchten Hauptversammlung die unten abgedruckte „Erklärung“ mit einstimmiger Begeisterung angenommen worden ist. Auf persönliche Einladung von Seiten der Leitung der Bewegung sind auch unsere Kameraden Wilhelm Staedel, Leopold Priebisch und Fritz Benesch in Eisenach gewesen. Veranlaßt durch eine besondere Begrüßung dankte Pfarrer Staedel in einer kurzen Rede. Darüber hinaus wandte er sich im Gegensatz zu den Vertretern der auslanddeutschen evangelischen Kirchen in Oxford mit entscheidenden Worten gegen die Volkshass der Oxford-Weltkirchenkonferenz an die Deutsche Evangelische Kirche und gab unter der für die Auslandsdeutschen selbstverständlichen Voraussetzung der Treue zum eigenen Staat seine Zustimmung zu der von der Hauptversammlung gefassten Erklärung. Und zwar tat er das, wie er ausdrücklich erwähnte, nicht als amtlicher oder auch nur halbamtlicher Vertreter der Evangelischen Landeskirche M. B. in Rumänien, sondern im Namen seiner beiden Kameraden, sowie in der Gemüthsheit des Einverständnisses mit vielen tausend und aber tausend deutschen Glaubensgenossen in Rumänien, welche sicherlich die überwiegende Mehrheit unseres Volkes ausmachen. Er schloß

unter stärkstem Beifall der Zuhörer mit den Worten: „Wir lehnen es ab, protestantische Rompilger welcher Art immer zu sein, wir wollen aber allezeit deutsche Wartburgpilger sein und bleiben!“

Auf der Tagung wurde folgende Erklärung beschlossen: Das gegenwärtige Ringen der christlichen Kirchen in grundlegenden Fragen und unsere Verantwortung vor Volk und Kirche geben uns Anlaß zu folgender

Erklärung

1. Die Nationalkirchliche Bewegung Deutsche Christen weiß sich den volksdeutschen Glaubensgenossen im Ausland verbunden und verpflichtet. Im deutschen Vaterlande sind nach jahrgehnzelangem Verfall in Materialismus, Gottesferne und Haltlosigkeit neue Glaubenskräfte aufgebrochen. Aus der Kraft des Glaubens wurden wir Deutsches Volk. Und wie in den Tagen Martin Luthers drängt heute das Suchen und Sehnen der Deutschen zu einer wahren freien christlichen Reformation. Wir wissen, daß in unseren volksdeutschen Glaubensgenossen jenseits der Grenzen ein gleiches religiöses Suchen wirkt. Ihre Not und ihr Kampf um Volkstum und Glauben ist unsere Not.

Die Nationalkirchliche Bewegung Deutsche Christen ruft darum ihre Glieder und darüber hinaus das ganze deutsche Volk zu inniger und tatkräftiger Anteilnahme am Schicksal unserer volksdeutschen Glaubensgenossen auf.

Wir grüßen sie in zuversichtlichem



Weisst Du, dabei bleiben wir!

So sagen viele, sobald sie nur einmal „NIVEA“-Zahnpasta probiert haben. Denn sie überzeugen sich sehr bald von der grossen Wirksamkeit und von dem erfrischenden Geschmack der „NIVEA“-Zahnpasta. Sie sind überrascht, für einen so niederen Preis eine so hochwertige Zahnpasta zu bekommen. - Und jetzt ist beides zu haben:

schäumende und nichtschäumende „NIVEA“-Zahnpasta

Schäumende „NIVEA“-Zahnpasta 20 — Lei

Glauben und unverbrüchlicher Treue.

2. Das Ringen um Volkstum und Glauben, die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer christlichen Reformation hat auch in anderen Völkern und Kirchen begonnen.

Auch bei ihnen wächst die Überzeugung, daß die christliche Kirche nicht berufen ist, die Verschiedenartigkeit der Völker und Rassen, die Gott geschaffen hat, durch eine christliche Internationale zu überhöhen und aufzulösen. Auch bei ihnen wächst der Glaube, daß der Christ still und treu seinen Dienst zu tun hat an und in dem Volk, in dem er nach Gottes Willen geboren ist.

So freut sich die Nationalkirchliche Bewegung Deutsche Christen der Anteilnahme, die ihr Wollen heute schon bei den jungen lebendigen christlichen Kräften, Strömungen und Bewegungen in anderen Ländern findet. Sie ist bereit, auf der Grundlage der Achtung vor dem völkischen und kirchlichen Eigenleben der Völker zur Verständigung der christlichen Nationen und zur fruchtbaren Zusammenarbeit ihrer Kirchen beizutragen.

(Den 3. Punkt über die Dokumentliche Bewegung haben wir bereits in unserer Folge 896 vom 17. Oktober veröffentlicht. — Die Schriftleitung.)

Erfolg eines heimischen Wertes

Aus zahlreichen ausgezeichneten reichsdeutschen Urteilen über das kürzlich im Verlag E. A. Seemann, Leipzig erschienene Buch Dr. Mich. Drend's „Siedebürger Sachsen — Eine Weisung“ greifen wir als wesentlichste Meinungsausschüttung die Besprechung im Oktoberheft (91) der „Nationalsozialistischen Monatshefte“, der zentralen politischen und kulturellen Zeitschrift der NSDAP, heraus. Dort heißt es auf Seite 960:

„Wohl selten lebt deutsches Volkstum irgendwo so geschlossen und selbstbewußt wie in Siedebürgen. Mich. Drend ist es mit großem Feingefühl und großer Sachkenntnis gelungen, eine gut beobachtete Wesensschau seiner Landsleute zu geben. Er schildert die Völker Siedebürgens und das Verhältnis der Sachsen zu ihnen, beschreibt das Stadt- und Dorfleben, das sich in festen Gemeinschaftsordnungen abspielt und läßt die weltanschaulichen Grundkräfte erkennen, auf denen die hohe Kultur dieser deutschen Volksgruppe beruht. So hat das Buch, das sich überdies durch eine ansehnliche Sprache und gute Bilder auszeichnet, viel zu geben und verdient weitgehendste Förderung.“

Dr. A. Benschke“

WIRTSCHAFT

„Wirtschaftsrundschau“ Monatsmitteilungen der Hermannstädter Allgemeinen Sparkassa

Das Oktober-Novemberheft, das soeben erschienen ist, steht im Zeichen des Weltspartages, dessen Bedeutung durch mehrere kurze Aufsätze und vor allem durch ein für unsere Schuljugend bestimmtes Preisansprechen unterstrichen wird.

Näher den unmittelbar auf den Weltspartag sich beziehenden Beiträgen enthält das Doppelheft noch folgende Aufsätze: „Konjunktur gegen Minderheiten“ von Gustav Welaner, „Probleme unserer Energiewirtschaft“ von Helmut Dächler, „Die Durchführung des Staatshaushaltes“ von Dr. Lukas und einen ausführlichen Börsenbericht.

Rumänische Wirtschaftszahlen, Sprüche, Eigene Mitteilungen, Kurze Nachrichten und eine reichhaltige Bücherschau ergänzen den Inhalt des Heftes.

Abbau der privaten Kompensationsgeschäfte in Deutschland. Im deutschen Außenhandelsverkehr sind praktisch Privatkompensationen nur noch mit Palästina, Irak, Liberia und einigen britischen Besitzungen in Afrika, sowie mit einigen südamerikanischen Ländern zulässig. Aussonst sind solche Geschäftsfälle verboten. Aber auch in den wenigen noch verbleibenden Staaten werden private Verrechnungsgeschäfte in Zukunft nur noch als Ausnahme zugelassen; nur wenn erwiesen ist, daß erstens keine Barzahlung in Devisen von der Gegenseite erfolgen kann und wenn zweitens keine Störung des betreffenden Ausfuhrmarktes zu befürchten ist, wird die Reichsstelle für

Devisenbewirtschaftung die Genehmigung erteilen. Da gleichzeitig die Mindestsumme eines Kompensationsgeschäftes auf 50.000 RM festgesetzt ist und noch bestimmte Austauschverhältnisse zwischen Import und Export beobachtet werden müssen, kann das Gebiet des privaten Tauschgeschäftes von deutscher Seite her als abgeschlossen gelten.

Auch die Obsternste ist schwach. Die Obsternte ist, wie aus den letzten Nachrichten aus dem ganzen Lande hervorgeht, in diesem Jahre sehr mäßig ausgefallen. Nur die Nußernte ist zufriedenstellend, sodaß 1200 Waggon für die Ausfuhr bestimmt wurden.

Abänderungen am Sanitätsgesetz außer Kraft gesetzt. Laut einem neuen Ministerialprotokoll sind alle nachträglichen Abänderungen, die seit dem 17. März 1936 an den Gesetzen, die sich auf das Sanitätswesen, sowie die Fürsorgegesetze beziehen, wieder außer Kraft gesetzt worden.

Schwache Weinernte. Aus einer Veröffentlichung des Landwirtschaftsministeriums ergibt sich, daß die Weinernte in diesem Jahre sehr schwach ausgefallen ist. Die Weinernte in Bessarabien hat kaum 15 v. H. der vorjährigen Ernte erreicht.

Skandal um rumänisches Korn. Das tschechische Blatt „Lid. Noviny“ schreibt: Die Details, die anlässlich der Beratung auf dem Bezirksrat in Mährisch-Odra an die Öffentlichkeit drangen und von denen einige in dem Bericht der „Lidove Noviny“ angeführt wurden, gemahnen an die peinlichen

Erfahrungen mit dem sogenannten karpathenrussischen Molmais. So entfiel z. B. rumänisches Korn, das auf Rechnung der Tschechoslowakischen Getreidegesellschaft einer großen Genossenschaftsmühle geliefert wurde, ein solcher Fäulnisgeruch, und es enthielt soviel Staub, daß die Arbeiter, die es umladen, mit Feuerwehmasken ausgerüstet werden

mußten. Von 150 Waggonen wurden 42 wegen völliger Unbrauchbarkeit abgelehnt. Aber auch der Teil der rumänischen Sendung, der übernommen wurde, ist minderwertiger Qualität. Auslandsware dieser Qualität könnte sich jeder Privatmann für 190 Kr. franko beschaffen.

Die Schemmel-Tiz-Geschichten werden neu erscheinen

Die deutsche Leserschaft Siebenbürgens wird freudig zur Kenntnis nehmen, daß die Schemmel-Tiz-Geschichten des Ludwig Triltsch bei Kraft & Drolleff, Hermannstadt gesammelt herausgegeben werden, wodurch man einem wiederholt geäußerten Wunsche weiter Kreise unseres Volkes entgegenkommt. Der verstorbenen Bischof Friedrich Teutsch schreibt in seiner „Sachlengesichte“ über diese Erzählungen:

„Wenn von sächsischem Humor geredet wird, dürfen die Schemmel-Tiz-Geschichten nicht übergangen werden, die der Kalender des Siebenbürger Volksfreundes brachte. Sie erregten ungeheure Seltsamkeit, weil sie das zeichnen, was

jeder kennt. Die Siebenbürgische Enge im Leben der kleinen Stadt, die gutmütige Lanne, die gerne sich des Tages freut und Spaß hat an der Einfältigkeit des Nachbarn, den Spott gegen die Großmännchen, die Anerkennung der guten Eigenschaften im Menschen, das behagliche Genießen der Stunde und das Ertragen der kleinen Unbequemlichkeiten des Lebens, die nun einmal nicht zu vermeiden sind. Doffer in das derbbäurische Übergreifen, zeichnen sie mitunter Karikaturen, aber das wirkliche Leben steht dahinter und das besorgende Lachen hilft über die Sorge der Stunde hinweg.“

Vom Deutschen Landestheater

Heimliche Sehnsucht

Ein Lacherfolg. Geplant wurde lachlos. Man konnte sich wirklich freuen über die Zusammensetzung des jetzigen Ensembles. Marianne Vincent, Lisa Resco, Bock, Hinz Fabritius, Strasser, Zips, Kelly Heng, alle ganz vorzüglich. Man kann wirklich nicht sagen, diese oder jener war besser. Das ist das Ideal einer Bühnenbesetzung, dem wir bei unserem Landestheater, ohne Ueberstreben, nahekommen. Wenn ich über Gustav Schmidt im besonderen berichte so darum, weil er eine Neuerscheinung ist und sich mit durchschlagendem Erfolg in die Reihe der Aufgezählten gestellt hat.

Ein prächtiger, lebendiger Humorist. Die Musik freilich war nicht sehr erfreulich. Geisteslos, Saggemurks. Gang besonders störend das Gelme und klownartige Geklapper des Herrn Glückselig. E. S.

Schulaufgaben durch die Zeitung

Da die Chicagoer Volksschulen wegen der immer noch zunehmenden Kinderlähmungs-epidemie weiterhin geschlossen bleiben müssen, haben jetzt Rundfunk und Presse die Aufgabe übernommen, den 300.000 Chicagoer Volksschülern mehrstündige Lehrkurse zu vermitteln. Die Zeitungen veröffentlichen allabendlich die Schulaufgaben für den nächsten Tag.

Aus dem Sumpfe der Schwarzen Front

Nochus, der „Stellvertreter Gottes“ Bübereien eines Hebers im Priesterkleide

mal öffentlich aus, daß er fähiger und hehrer wäre, das Deutsche Reich zu führen, als Adolf Hitler, der nach ihm ein Malergesell mit bloß vier „Vürger“-Schulklaffen sei, hingegen habe er die Matura und dazu noch vier Jahre Theologie studiert.

anschauung. Die ist aber des Teufels Werk! Und davon will sie Pfarrer Nochns abbringen. Er besucht sie im Elternhause, läßt sich unter dem vollen Einsatz seiner „Würde“, seines Amtes und seiner „geistigen Ueberlegenheit“ in

Inhaltsverzeichnis zur Wirtschaftsfolge der EZ

	Seite
Weltanschauung und Wirtschaft, von Hans Kaufmes, Dipl. Landwirt.	1
Streikzug durch Rumänens Volkswirtschaft, von Hans Barth, Geschäftsführer der „Bauernhilfe“, Kronstadt.	2
Rumänens Uckerbau.	3
Die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Rumänien und Deutschland, von Michael Mäler, Vizepräsident der Deutsch-rumänischen akademischen Vereinigung, Bukarest.	4
Die Bedeutung der Breslauer Süd-Ost Messe für Rumänien.	4
Die Großschiffahrtsstraße vom Rhein zur Donau, von Wolf Ungerer, Regierungsbaumeister, Nürnberg.	5
Abrechnung der Exporteure Rumänens.	5
Rumänien und die Leipziger Messe, von Dr. Oskar Starke, Schriftleiter, Berlin.	6
Die Hausfrau in der Wirtschaft, von Dr. Lydia Müller, Vorsteherin des Vereins für Mutterkultur, Marlandburg.	8
Aufgaben unseres Handwerks, von Rudolf Brandt, Unterstaatssekretär a. D., Bukarest.	8
Die Buchführung im Handwerksbetrieb, von Otto Jaros, Tischlermeister, Weidenbach.	8
Der rumänische Außenhandel, von Michael Mäler, Nationales Ausfuhrinstitut, Bukarest.	9
Wirtschaftsraum Südosteuropas, von Dipl. Kaufm. Wilhelm Schenker, Schriftleiter, Kronstadt.	10
Deutsch-südosteuropäische Wirtschaftsbeziehungen, von Dr. Hermann Groß, Stello, Direktor des Instituts für mittel- und südosteuropäische Wirtschaftsforschung an der Universität Leipzig.	10
Die Erziehung unserer gewerblichen Jugend in Werkstatt und Schule, von Alfred Müller, Prediger, Seidsdorf.	17
Die Lage unseres Handwerkes.	17
Die deutschen Rinderzüchtervereinigungen in Rumänien, von Hans Kaufmes, Dipl. Landwirt, Kronstadt.	21
Die gegenwärtige Lage unseres Weinbaues, von Hans Ucker, Zingbauer, Kronstadt.	22
Der deutsche Bauer in Rumänien als Abnehmer landwirtschaftlicher Betriebsmittel, von Friedrich Martini, Dipl. Landwirt, Brenndorf.	23
Die Delsaaterzeugung Rumänens, von Hans Kaufmes, Dipl. Landwirt, Kronstadt.	24
Bäuerliche Selbsthilfe des Banater Deutschtums, von Hans Anton, Vizepräsident der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft, Temeschburg.	24
Die deutsche Genossenschaftsbewegung im Banat, von Sepp Romanek, Dipl. Landwirt, Temeschburg.	25
Die Industrie Rumänens im Jahre 1936.	26
Die Lage der deutschen Industrie Rumänens.	27
Die deutsche Wollindustrie Rumänens	29
Die Eisen- und metallurgische Industrie Rumänens, von Dr. Hermann Schöpp, Direktor der Ind. Kiege A. G., Hermannstadt.	30
Die rumänische Maschinenindustrie.	30
Die Holzindustrie in Rumänien.	31
Der Marmorbruch von Aushiza, von Walther Willstock, Kronstadt.	39

Der altbewährte HERBABNY-KALK-EISENSIRUP gegen Husten und Blutarmut ist wieder zu haben.

Der Vorkämpfer

der wahren Volksgemeinschaft der Deutschen in Rumänien



Alfred Bonfert

In diesen Tagen, in denen die gesamte deutsche Volksgruppe unseres Vaterlandes vor entscheidenden innerpolitischen und innerpolitischen Ereignissen steht, blickt alles auf den Mann, von dem heute schon viele, viele Tausende deutscher Volksgenossen in Rumänien den Aufbau einer alle Kreise unserer Volksgruppe umfassenden Volksorganisation erwarten.

Alfred Bonfert, der Begründer der deutschen sozialistischen Jugendpartei, der Schöpfer des deutschen Arbeitsdienstes, ist seit ihrer Gründung einer der Hauptträger der völkischen Erneuerungsbewegung unserer Volksgruppe. In den letzten beiden Jahren stand er als Präsident der Deutschen Volkspartei, der Repräsentantin des deutschen sozialistischen Gedankens in unserem Volke, im Mittelpunkt des völkischen Geschehens.

Heute, wo nun alles in unserer Volksgruppe zu einer Entscheidung drängt, ist es besonders wichtig, sich der Urteile zu erinnern, die schon vor mehr als fünf Jahren Herr Alfred Bonfert, der bekannte führende Mann des Alltagskampfes und Herr Wilhelm Schöpp, der Beauftragte für das Nachbarschaftswesen und den völkischen Aufbau des Kerns der Volksorganisation über Alfred Bonfert fällten.

In dem Klingior-Fest vom September 1932 schrieb Alfred Pomarius: „Und solange derjenige, der diesen vielversprechenden Anfang mit seiner Persönlichkeit, seiner Organisations- und Arbeitskraft getragen hat, solange Dr. Alfred Bonfert an der Spitze unserer Jugendbewegung steht, habe ich den festen Glauben, daß dieser völkische Hochbau nicht allein aufgeführt wird, sondern auch, daß ihn der ihm uneingeschränkte Geist schlichter sozialistischer Pflichterfüllung durchwachen wird.“

In dem Buch „Weg und Feinde der NSDAP“ schrieb Herr Wilhelm Schöpp über Alfred Bonfert:

„Er ist selber sichtbar das verkörperte Erziehungsideal, auf das los unsere Jugend erzogen werden soll. Das wir ihn haben, ist ein ganz besonderes Glück.“

Nun ermahnen wir uns dieses Glückes würdig. Die Männer, die Alfred Bonfert an die Spitze der einzigen wahren Erneuerungsbewegung unseres Volkes gestellt haben, erkannten auch bereits vor mehr als fünf Jahren seine außergewöhnliche organisatorische und politische Begabung. Sie stellten ihn bei den Parlamentswahlen im Frühjahr des Jahres 1932 als Kandidaten auf und schon damals bekannte sich die deutsche Bauernschaft des Burgenlandes zu diesem Mann. Die „Sachsenburg“ schrieb am 26. Juni über ihn:

„Dr. Alfred Bonfert gehört zu uns. Wer in der völkischen Erneuerungsbewegung steht, weiß, was er in freier, unermüdlicher, selbstloser Weise für sein Volk und vor allem dessen Jugend schon bisher geleistet hat und weiß, daß er einer unserer unerschütterlichsten, gesinnungsfähigsten Vorkämpfer ist.“

In den abgelaufenen fünf Jahren ist nun Alfred Bonfert zum wahren Volksführer geworden. In allen Lebensgebieten und Gauen unseres Vaterlandes jubeln die Volksgenossen ihm als dem Führer und Träger einer neuen Zeit zu. Es ist die unumstößliche Gewissheit vieler Zehntausende deutscher Volksgenossen, daß dieser Mann früher oder später von allen Kreisen unseres Volkes als Führer des gesamten Deutschtums in Rumänien anerkannt werden wird.

Neue Wege unserer Volkspolitik

Von Herwart Scheiner

Die bevorstehende Regierungskrise und die im Zusammenhange damit zu erwartenden Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften bilden das Tagesgespräch aller politisch interessierter Kreise. Obwohl der Tag des Rücktritts der Regierung mit Bestimmtheit heute noch nicht vorausgesetzt werden kann, haben doch bereits alle politischen Parteien ihre Arbeit darauf hin eingestellt. Die Mutmaßung, daß es sich bei dem fraglichen Zeitpunkt um den 13. oder 14. November handeln wird, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich.

Im Hinblick auf dieses innenpolitische Ereignis hat die DDB schon vor einigen Tagen für den 7. d. M. eine Kundgebung in Mediasch angesetzt, der durch die Teilnahme ihres gesamten Präsidiums sowie der Sektionsleiter eine ganz besondere Bedeutung zukommt. Im Rahmen dieser Kundgebung wird Alfred Bonfert die Stellungnahme der von ihm geführten Partei zu den bevorstehenden Parlamentswahlen bekanntgeben und damit deutscherseits den Wahlkampf eröffnen.

Es ist das erste Mal in der Geschichte unserer Zugehörigkeit zum rumänischen Staate, daß eine deutsche Wahlparole festgelegt und ausgerufen wird, bevor noch die Wahlen ausgeschrieben sind und Klarheit darüber besteht, welche der verschiedenen um die Macht kämpfenden rumänischen Parteien mit der Regierungsnachfolge betraut wird. Die Führung der DDB ist sich dessen bewußt, daß sie damit ganz neue Wege unserer Volkspolitik beschreitet.

In den verflochtenen 19 Jahren war die Haltung unserer Volksgruppe bei Parlamentswahlen in erster Linie von der Regierungsnachfolge abhängig und im allgemeinen dadurch bestimmt, daß die Volksführung jedem Wagnis ein Abkommen mit der Regierungspartei vorzog, das uns mehr oder weniger mühelos eine größere oder meist kleinere Anzahl von Mandaten sicherte. So war unsere Wahlparole niemals der Ausdruck eines weltanschaulichen Bekenntnisses, sondern immer das Ergebnis von Erwägungen tagespolitischer, materialistischer Natur, die jeder Konzeption auf weite Sicht sowie jeder erzieherischen Wirkung entbehrten. Dadurch wurde nicht nur jegliches tätige Interesse der deutschen Wähler am innerpolitischen Geschehen, sondern auch die kämpferische Haltung des Einzelnen systematisch erstickt. Das Gesamtdeutschtum des Landes aber geriet notwendigerweise in den Bereich der Passivität, der uns in weiten Kreisen die Achtung des rumänischen Volkes kostete. Dazu verlor das schlechte Beispiel der verantwortlichen Führer die ursprünglich guten Sitten der Wähler und förderte das Abwandern von Volksgenossen in rumänische Parteien.

Aus dieser unwürdigen Lage, die vor allem auf die alle lebendigen Kräfte lähmende Abhängigkeit von außerhalb unserer Einflussphäre liegenden Faktoren zurückzuführen ist, gilt es unsere Volksgruppe zu befreien. Wir müssen den Mittelpunkt für unser politisches Handeln wieder in uns selbst finden und dürfen ihn nicht mehr außerhalb unseres Volkes verlegen.

Unabhängig davon, welche Partei vom König zur Regierung berufen werden wird, und unabhängig auch vom Zeitpunkt, für den die Parlamentswahlen ausgeschrieben werden, hat sich die DDB für eine Parole entschieden und damit von vornherein die Möglichkeit ausgeschaltet, daß ihr von irgend einer Seite Bratenriechei vorgeworfen werden könnte.

Daß diese Parole den Grundtönen jener Weltanschauung entspricht, in deren Dienst wir stehen, verbürgt der bisherige Weg unserer Partei. Die deutschen Wähler werden in ihr die Haltung erkennen, die das Volk von seinen Führern erwartet: jene Haltung, die allein die Grundlage bilden kann,

Sonntag, 7. November 2 Uhr

OLYMPIA-PLATZ

Handballblitzspiele der Coeten
Bistritia — Mercurii — Honteri

ikgs

auf der die neue Gemeinschaft der Deutschen in Rumänien besteht!

Der 7. November 1937 aber wird in die Geschichte unseres Volkes eingehen als der Tag, an dem die DVV ihrem Volke auf neuen Wegen eine neue Zukunft errang!

Prinz Gustav Adolf abgereist

Bukarest, 6. November. (Fernmündl.) Gestern wurde im Rahmen großer Feierlichkeiten der schwedische Prinz Gustav Adolf zum Ehren doktor der Czernowitzer Universität ernannt. In der Nacht hat der Prinz Rumänien verlassen.

Jagoda erschossen!

Moskau, 6. Nov. Der ehemalige GPU Chef Jagoda soll auf besonderen Befehl Stalins erschossen worden sein.

Das Ergebnis der Romreisen Ribbentrops:

Italien tritt dem Antikomintern-Abkommen bei

Deutsch-italienisch-japanische Front gegen den Weltbolschewismus

Rom, 6. November. Der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter von Ribbentrop ist gestern in Rom eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof als Sonderbeauftragter des Führers von dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem deutschen Botschafter von Hassel empfangen. Die Reise Ribbentrops steht im Zusammenhang mit der Frage des Beitritts Italiens zu dem deutsch-japanischen Antikomintern-Abkommen. Man nimmt an, daß das diesbezügliche Schriftstück in Rom von Ciano, Ribbentrop und dem Botschafter Japans unterzeichnet werden wird.

EINLADUNG

zu der Sonntag, den 7. November, 2 Uhr nachmittag in Mediasch im Pavillon der „Traube“ stattfindenden

Kundgebung der DVR

Die Entscheidung im innervölkischen Kampfe steht bevor!

Verkündigung der Wahlsparole der DVR zu den Parlamentswahlen

Es sprechen: Präsident Alfred Bonfert, Vizepräsident Waldemar Gust, Hauptanwalt Franz Adam Minnich, Sektionsleiter Herwart Scheiner. An der Kundgebung nehmen die Sektionsleiter der DVR teil

Nationalzaranisten — nicht regierungsfähig?

Bukarest, 6. November (Fernmündl.). Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der nationalzaranistischen Partei haben sich neuerdings verschärft. Besonders Maniu und Lupu werden in den Reihen der eigenen Parteianhänger auf das schärfste bekämpft. Der Vorsitz der moldauischen Parteifraktion, Prof. Costacescu, hat an den Parteivorstand Mihailache ein Schreiben gerichtet, in dem er die Haltung seiner Gruppe Mihailache gegenüber festlegt. Darin wird betont, daß Mihailache — wie auch die Parteileitung beschlossen habe — im Namen der Partei keine Entscheidungen fällen könne, wenn sie nicht vom Hauptkongress der Partei genehmigt werden. Wenn aber Maniu Parteiführer werden sollte, dann — so erklärt Costacescu — müsse sich seine Gruppe die Entscheidung vorbehalten, selbst wenn dadurch die Partei gefährdet werde.

Belgiens König in London

Brüssel, 6. November. Die belgische Krone scheint bedroht zu sein. Der bisherige Außenminister Spaak, hat nach Rücksprache mit seinen Anhängern den Auftrag zur Regierungsbildung angenommen.

König Leopold von Belgien wird zwischen dem 16. und 18. November dem englischen Königspaar einen amtlichen Besuch abstatten.

Luxemburg, 6. November. Nach fünfmonatiger Dauer wurde gestern die luxemburgische Regierungskräfte beigelegt. Der neuen Regierung, die von dem bisherigen Finanzminister Peter Dupont gebildet wurde, gehören drei Mitglieder der radikalistischen Partei, zwei Sozialisten und ein Liberaler an.

Kunst von uns gesehen:

„Wiener Blut“

Zur Aufführung des Landestheater in Kronstadt

Die sprühenden, lüftigen Klänge des Walzerkönigs Johann Strauß hallen in unserem Landestheater ein ausverkauftes Haus und eine beifallsstürmische Zuhörerschaft gebracht, die diese Aufführung mit großem Wohlwollen aufnahm. Neben der beliebten Musik trug die jeder Großstadtbühne würdige Ausstattung das ihre dazu bei, um den Erfolg zu verstärken. Prächtige Kostüme nach den Entwürfen von S. Eminich ließen vor unsern Augen farbenfrohe Bilder aus der Biedermeierzeit entstehen. Diese beiden Komponenten waren es, die die Zuhörerschaft vom ersten bis zum letzten Augenblick in eine glänzende Stimmung versetzten.

Gleich eingangs bringt Egon Bock als Sekretär Josef Leben auf die Bühne und erobert sich mit der liebreizenden Lisa Vesco zusammen, die ihm in keiner Weise an Temperament nachsteht, die Herzen des Publikums. Viel Schwung und eine sehr schöne Stimme brachte in ihrer feinen Darstellung Sally Steng mit, die sich bei uns

Englische Note an die spanischen Parteien

London, 6. November. Die englische Regierung hat im Auftrag des Nicht-einmischungsausschusses beiden spanischen Kampfparteien eine Note überreicht, in der sie ersucht werden, den Entwurf des Nicht-einmischungsausschusses zu genehmigen.

LAGERRÄUMUNG in FOTOAPPARATEN

Ab 1. November bis 1. Dezember

FOTOAPPARATE BILLIGER!

FOTOPTIC B-dul Elisabetha 3/a

Brillenverkauf unter fachärztlicher Kontrolle.

Ausgeloste Prämien für Anteile der viereinhalb prozentigen Aufbauanleihe 1934.

Anlässlich der letzten Ziehung von Prämien für die 4 einhalbprozentige Aufbauanleihe 1934 wurden 51 größere Prämien mit der Fälligkeit am 1. Dezember 1937 gezogen. Eine Prämie von 3 Millionen Lei entfiel auf den Anleihechein Nr. 43983, zwei Prämien zu je einer Million Lei auf die Nummern 2774509 und 3234813, drei Prämien zu je 500.000 Lei auf die Nummern 124158, 1159684 u. 1906569, vier Prämien zu je 250.000 Lei auf die Num. 798817, 1166461, 1220795 und 3368016. 41 Prämien zu je 100.000 Lei entfielen auf folgende Nummern: 181428 230494 307627 330007 352313 358290 367999 678489 848115 868305 912141 1216310 1581694 1617724 1699072 1731064 1879237 1933730 1991042 2029984 2075987 2079889 2242445 2323181 2596653 2600763 2701706 2819881 2858260 2944159 2996639 3017131 3175558 3217736 3243469 3321957 3363007 3566359 3609886 3621203 3634984. (Ohne Gewähr).

UNENTGELTLICHE SEHSCHÄRFE-KONTROLLE

durch einen Facharzt — ohne Kautzang —

BRILLEN, nur Marken (Zeiss, Busch etc.)

zu billigen Preisen bei

FOTOPTIC B-dul Elisabetha 3/a

Fotografie — Laboratorium

RUNDFUNK

Ostereuropäische Abendzeit

Sonntag 7. November 1937

Bukarest: 7,15 Tanzplatten, 9,30 Chorgesang, 10,10 Schallplatten. Deutschlandsender: 7,00 Schöne Melodien, 8,00 Nachrichten, 9,00 Rom Trommelfell zum Zwerchfell, Berlin: 8,10 Sportecho, 8,25 Unterhaltungsmusik, 9,00 Konzert. Königsberg: 8,10 Frontsoldaten, 9,00 Sinfonie-Konzert. Breslau: 8,00 Nachrichten, 8,10 Kammermusik, 9,00 Holbe Götter meiner Träume.

Montag 8. November 1937

Bukarest: 7,15 Rumänische Nieder, 8,10 Schallplatten, 9,15 Orchesterkonzert. Deutschlandsender: und über alle deutschen Sender: 7,00 Deutschland — heiliges Vaterland, 8,00 Nachrichten, 8,10 Und jetzt ist nicht das Leben ein, 11,00 Nachrichten, 11,15 Musik deutscher Meister aus fünf Jahrhunderten.

Versöhnungsnote an Japan

Japan stellt keinen gebietsmäßigen Anspruch — Entgegenkommen der 9-Mächte-Tagung

Brüssel, 6. November. Die Neunmächtekonferenz in Brüssel trat gestern zu einer nichtöffentlichen Sitzung zusammen. Der Vertreter Chinas erklärte sich bereit, an den Beratungen eine gewisse Zeit nicht teilzunehmen und die unbeteiligten Mächte unter sich zu lassen. Der italienische Vertreter forderte ihn jedoch unter Zustimmung der Konferenz auf, auch weiter anwesend zu sein.

Neunmächtekonferenz ist zurzeit damit beschäftigt, den Wortlaut der an Japan zu entsendenden Mitteilung abzufassen. Gestern fanden zwei Sitzungen statt, ohne daß eine Entscheidung über den Wortlaut und über die Zusammenfassung des Ausschusses, der nach Eingang der japanischen Antwort gebildet werden soll, zustande gekommen wäre.

Der Vorsitz der Tagung, der belgische Außenminister Spaak, gab gestern die Versöhnungsnote an Japan bekannt. In dieser Note werden sich die Vertreter bis heute, Sonntagabend, äußern. Die Note beginnt mit der Widerlegung der Gründe Japans für sein Nichterscheinen in Brüssel. Dabei wird Japans Erklärung festgehalten, daß es keine gebietsmäßigen Ansprüche in China habe, sondern eine Zusammenarbeit mit China anstrebe. Dann wird die Erklärung Japans aufgeführt, daß es dem Neunmächtepakt Freund bleiben wolle. Allerdings stellte Japan in seiner ablehnenden Antwort fest, daß es den Neunmächtevertrag nicht verletzt habe. Japan wünsche hauptsächlich die japanisch-chinesische Politik Chinas zu brechen. Der Neunmächtevertrag bietet Gelegenheit, solche Beschuldigungen bekanntzugeben.

Die Note der Konferenz an Japan stellt weiter fest, daß die Brüsseler Ostasienkonferenz in keiner Weise an den „Völkerbund“ gebunden

sei, sondern lediglich einen Meinungs-austausch darstelle. Den Besorgnissen der japanischen Regierung könne Rechnung getragen werden. Die Konferenz will einige Staaten auffordern, mit Tokio zu verhandeln. Der geplante Gedanken-austausch wird sich im Rahmen des Neunmächtevertrages bewegen.

Tokio, 6. November. Eine japanische Nachrichtenstelle will wissen, daß der Führer und Reichskanzler seine Vermittlung im Ostasienkonflikt angeboten habe. Die Nachricht ist jedoch von keiner Seite bestätigt worden.

Königsjagd in Mähren

Prag, 6. November. König Karl II. von Rumänien begab sich gestern mit Großfürst Michael und seiner Begleitung von Schloß Zbišov zur zweiten Jagd, die für ihn in Mähren veranstaltet wurde. Die gefräßige Jagd hatte weit größeren Umfang als die des Vortages. Am Vormittag fanden fünf Erlebe statt. Nach der Beendigung der Jagd fand in der Jagdhütte ein Festessen statt, dem auch Präsident Benesch beizuwohnte. Nachmittags begaben sich die Gäste in die rumänische Fasanerie. Die Jagd wurde bis 16 Uhr fortgesetzt und nach allhergebrachten Gebräuchen abgeschlossen. Insgesamt wurden 2519 Stück Wild zur Strecke gebracht. König Karl erlegte 885 Stück, der Großfürst 735. Nach der Jagd gab der Präsident einen Tee. Nach dem Abendessen geleitete der König den tschechoslowakischen Landwirtschaftsminister mit dem Verdienstorden 1. Klasse aus.

ik g s

Die Landeskundgebung der DVV in Mediașch

Der Präsident eröffnet den Wahlkampf — Unsere Parole lautet: Deutsche Liste

Der große Saal der Traube in Mediașch war zum Bersten voll. Nicht nur die Mitglieder und Anhänger der DVV, sondern auch viele Neutrale, ja auch manche Gegner waren erschienen, um der Verkündigung der Wahlparole der DVV für die bevorstehenden Parlamentswahlen beizuwohnen. Viele Hunderte von Bauern waren aus den umliegenden Dörfern herbeigekommen, um bei diesem geschichtlichen Ereignis auch dabei zu sein.

Als die Führer der Bewegung mit Präsident Alfred Bonfert an der Spitze den Saal betreten, brach lautstimmiger Jubel empor. An dem Rednerisch nehmen Platz: Der Präsident Alfred Bonfert, Vizepräsident

Waldemar Guss, Hauptmann Franz Adam Minich und der Sekretär von Siebenbürgen Hermann Scheiner. Hinter ihnen sitzen auf der Bühne der Landesbauernreferent, der Sekretär des Reiches, des Banates und des Buchenlandes, die Mitglieder der Sektionsleitung Siebenbürgen und sämtliche siebenbürgischen Kreisleiter.

Vizepräsident Waldemar Guss eröffnet als Landespropagandaleiter die Kundgebung. Als er den Präsidenten und den Hauptmann, die Sekretäre und die anderen anwesenden Amtswalter begrüßt, wollen die stürmischen Applaus kein Ende nehmen. Dann tritt erwartungsvolle Stille ein. Waldemar Guss erteilt Hermann Scheiner das Wort.

alle bisherigen — an den anmahenden Forderungen der Deutschen Partei scheitern. Und wenn man nun wieder versucht, die Schuld des Scheiterns unserem Vizepräsidenten Guss in die Schuhe zu schieben, so muß ich hier erklären, wenn von einer Schuld überhaupt gesprochen werden könnte, so schieben Kamerad Scheiner und ich uns mindestens auch so schuldig, wie Kamerad Guss. Wir kennen genau die Absicht des Gegners. Wir versichern ihm aber, daß wir ihm nicht auf den Leim gehen. Denn es gibt in der DVV keinen Standpunkt des einen oder anderen Amtswalters, sondern nur einen der Partei!

Die Partei sei sich der Größe der

Verantwortung bewußt, die in den kommenden Wochen auf ihr lasse. Und so blüht er denn den Präsidenten der Partei, der Gefolgschaft die Parole für den Wahlkampf zu geben.

Als der Hauptmann geendet und der aufbrausende Beifall verklungen war, erhoben sich über Aufforderung des Versammlungsleiters alle Anwesenden und es brannte das Kampflied „Ein junges Volk steht auf“ durch den Saal. Als dann Waldemar Guss ankündigte, daß nun der Präsident sprechen werde, wollten die Applaus kein Ende nehmen. Die Menge klatschte und jubelte in einer bei uns noch nie erlebten Begeisterung.

Zum Abbruch der innervölkischen Verhandlungen

Von Beifall begrüßt, berichtet Sekretär Hermann Scheiner über die Verhandlungen mit den Vertretern der Deutschen Partei zur Herstellung des geschlossenen Eintrages. Er verliest die Erklärung, die Dr. Helmut Wolff darüber in der Presse seiner Partei veröffentlicht hat und stellt richtig, daß die DVV niemals über eine Eingliederung in die Volksgemeinschaft, sondern immer nur über den gemeinsamen Aufbau einer völkischen Organisation verhandelt hätte. Die Vertreter der Deutschen Partei seien diesmal sogar bereit gewesen, zu erklären, daß auch die Vertreter und Mitglieder der DVV zur blutigen Gemeinschaft der Deutschen in Rumänien gehören. Von „Vorverhandlungen“, die er mit Dr. Bruckner gehabt hätte, könne nur insoweit die Rede sein, als er mit ihm die Zusammenkunft der beiderseitigen Vertreter besprochen und herbeigeführt habe. Bindende Vereinbarungen seien dabei nicht getroffen worden. Die gemeinsame Deutsche Liste hätten die Vertreter der Deutschen Partei zunächst überhaupt nicht verhandeln wollen und vorbehaltslos hätten sie sich bis zum Abbruch der Verhandlungen nicht darauf festgelegt. Gemäß hätten die Vertreter der DVV die innervölkische Beziehung von der Bereinigung auch der Zustände innerhalb der ev. Landeskirche u. v. in Rumänien abhängig gemacht. Denn sie könnten zum geschlossenen Eintrag niemals über die Reichen jener Kameraden gehen, die für die gemeinsame Idee die größten Opfer gebracht hätten.

Es sei aber lächerlich, zu behaupten,

die Verhandlungen seien an diesem oder jenem Punkt gescheitert und die DVV trage die Verantwortung dafür. Ebenso könne die DVV die Deutsche Partei für das Scheitern verantwortlich machen. Das habe aber keinen Zweck. Und so müsse man ganz sachlich feststellen, daß eine Einigung deshalb nicht habe ergreifen werden können, weil die Auffassungen über eine ganze Anzahl von Punkten eben noch eine viel zu verschiedene Art seien.

Eine Einigung um jeden Preis aber sei nicht zu verantworten. Unsere Volksgemeinschaft brauche in erster Linie das vorgelebte Beispiel einer ganz bestimmten Haltung. Sie allein könne die Grundlage sein, auf der die neue Gemeinschaft erbauen wird.

Die ruhige, sachliche Art, mit der der Redner die Ursachen des Scheiterns der Verhandlungen schildert, verleiht ihren Worten einen Eindruck auf die Zuhörer nicht. Die Ausführungen des Redners lassen klar erkennen, daß die Führung der DVV nicht bereit ist, sich mit den innervölkischen Gegnern in eine langatmige Polemik darüber einzulassen, wenn die Schuld am Abbruch der Verhandlungen treffe. Der langanhaltende Beifall, der den Ausführungen Hermann Scheiners folgte, bewies, daß die Anwesenden dieser Haltung der DVV volles Verständnis entgegenbringen.

Nun ergriff, ebenfalls herzlich begrüßt, Hauptmann Franz Adam Minich das Wort. Seine temperamentvolle Art, seine überzeugenden Darstellungen ließen die Zuhörer in stürmischen Beifall ausbrechen. Er führte folgendes aus:

nun bestand, daß man im Rahmen einer einheitslichen Volksorganisation den weltanschaulichen Kampf werde zu Ende führen können.

Als aber der innervölkische Gegner die bisherigen Volkshaltungen der einzelnen Siedlungsgebiete mit einem Federstrich aufhob und durch einen Rechtsbruch ein Programm beschloß, das entgegen dem Willen des Volkes am grünen Tisch geschaffen, den Gegnern der deutschen Erneuerung die Handhabe zur Ueberknappung unserer Bewegung bieten sollte, da waren auch die Anfänge einer im Werden begriffenen Volksorganisation unseres gesamten Volkstums reiflos zerstört.

Die DVV hat sich gleich bei ihrer Gründung eine Aufgabe gestellt: sich für die reiflose Erneuerung unseres Volkes einzusetzen. Alles, was sie in den langen Jahren des Kampfes unternommen hatte, war auf dieses Ziel ausgerichtet. Natürlich gehört zu einer Erneuerung unseres Volkes auch der geschlossene Eintrag. Aus dieser Erkenntnis hat die DVV schon vor anderthalb Jahren ihre Vorschläge zur Schaffung dieses geschlossenen Eintrages gemacht. Um nichts unversucht zu lassen, haben wir uns auch jetzt vor der Entscheidung noch einmal an die Deutsche Partei gewandt. Aber auch dieser Versuch mußte — wie

Alfred Bonfert gibt die Parole

Unsere Partei, so führte der Präsident aus, hat die hohe Aufgabe, die Zusammenführung und Erneuerung des Volkstums in Rumänien zu verwirklichen. Der Weg, den sie zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen hat, ist eindeutig durch die Weltanschauung des Deutschen Sozialismus bestimmt. Wir haben alles getan, um auf dem kürzesten Weg dieses Ziel zu erreichen. Nachdem bisher nur innervölkische Ereignisse allein die Möglichkeit zur Herbeiführung von Entscheidungen geboten haben, sind seit Anfang dieses Jahres auch innerpolitische Ereignisse an uns herangetreten. Wir haben geglaubt, daß unsere innervölkischen Gegner gerade durch diese Ereignisse zur Einsicht gelangen werden. Als die Herstellung des geschlossenen Eintrages unserer Volksgemeinschaft bei den Gemeindevorständen und Kreisräten nicht ermöglicht werden konnte, haben wir den von uns verfolgten Grundgedanken des Weges der eigenen Kraft in die Wirklichkeit umgesetzt. Wir haben mit der Deutschen Liste die Aktion unserer Mitbürger errungen, das eigene Selbstbewußtsein wieder erlangt und einen entscheidenden Schritt zur Sammlung aller Volksgenossen getan. Unsere innervölkischen Gegner haben sich zwar theoretisch zu demselben Grundgedanken bekannt, tatsächlich haben sie jedoch gerade das Gegenteil getan. Die Ergebnisse der Verwaltungswahlen hätten, auch was die Klärung des innervölkischen Kräfteverhältnisses anbelangt, unseren Gegnern als Lehre dienen können. Die letzten Verhandlungen haben gezeigt, daß dies nicht der Fall ist. Nachdem auch dieser Versuch gescheitert ist, bleibt uns nichts anders übrig, als den geraden Weg allein zu gehen. Ueber unsere angeblichen Absichten bei den kommenden Parlamentswahlen haben unsere Gegner die wildsten und unwahrscheinlichsten Vermutungen aufgestellt, wie ich an zahlreichen Pressestimmen nachweisen konnte. Wir haben aber die Konsequenz und den Mut dazu, den Dr. Otto Fritz Sickel bei

uns nicht zu vermuten scheint, uns nur auf uns selbst zu verlassen.

Unsere Parole lautet: Deutsche Liste

Wir gehen in die kommenden Parlamentswahlen mit eigener Deutsche Liste und sind uns dessen bewußt, daß die überwindende Mehrheit des Volkstums uns folgen wird, weil der Wunsch des Volkes mit unserer Grundhaltung sich vollkommen deckt.

Auf diesem Wege werden wir auch die Klärung des Kräfteverhältnisses erreichen, von der unsere Gegner immer behaupten, daß wir ihr aus dem Wege gehen.

Nun richtet der Präsident einen eindringlichen Appell an seine Parteigenossen, an die Anhänger der Partei und an die „Neutrale“ in unserer Volksgemeinschaft und wandte sich zuletzt auch an die im gegnerischen Lager stehenden Volksgenossen, denen er die gerade Haltung der Partei und die schwankende Haltung ihrer eigenen Führung vorhielt.

Zum Schluß rief er aus: „Ob dieser Wahlkampf die endgültige Entscheidung bringt oder nur eine der wichtigsten Vorentscheidungen, daß ist ungewiß, gewiß aber ist es, daß er uns vorbereitet findet und daß wir uns der Lage gewachsen zeigen werden. Damit erkläre ich den Wahlkampf für die DVV als eröffnet!“

Bei ihren Hörschreien wird die Rede des Präsidenten, der in einem alle mitreisenden Schwung spricht, immer wieder von Beifall unterbrochen.

Als der Präsident aber als Wahlparole die Deutsche Liste verkündet, da springt alles auf, ein unendlicher Jubel brach dem Manne entgegen, der unserer Volksgemeinschaft das Ziel aufzeigt, das des Kampfes wert ist.

Nun wollen wir kämpfen, wie wir noch nie gekämpft haben!

In den Schlussworten, die nun der Vizepräsident Waldemar Guss spricht, dankt er zunächst dem Präsidenten im Namen seiner Mitarbeiter, der gesamten Amtswalterchaft, der Mitglieder und Anhänger und damit wohl auch der überwindenden Mehrheit unserer Volksgemeinschaft für die Wahlparole der Deutschen Liste.

Man habe der Volkspartei immer wieder vorgeworfen, daß sie nur den innervölkischen Kampf kenne. Nun werde sie beweisen, daß sie zumal opfer- und einflussbereiter, zumal unermüdlicher und unerschrockener den Kampf nach außen führen werde als sie bisher den innervölkischen Kampf geführt habe. Nun werde,

man sehen, wer für die Belange unseres Volkes mit dem persönlichen Einsatz in die Schranken trete.

So wie die Partei bisher keine Schranken zwischen den einzelnen Siedlungsgebieten geduldet habe, so würden auch bei den kommenden Parlamentswahlen die Führer der Bewegung, Banater und Siebenbürger, Buchenländer und Bessaraber Schulten an Schulten vor das Volk treten und es zum Kampfe anrufen.

Nun habe aber auch der letzte Parteigenosse und Anhänger, darüber hinaus jeder Volksgenosse der die Deutsche Liste als politische Notwendigkeit anerkenne,

Der gerade Weg unserer Bewegung

Als wir nun schon vor mehr als fünf Jahren unseren Kampf begannen, gab es viele Volksgenossen, die glaubten, daß es sich um eine der üblichen Oppositionsgruppen handle, die das Erreichen einiger Vorteile ins Auge gefaßt habe. In den langen Kampfsjahren haben wir nun zur Genüge bewiesen, daß es uns niemals um eigene Interessen zu tun war, ja daß wir nicht einmal Interessen unserer Partei gekannt haben, sondern unseren Einsatz und denjenigen unserer Partei, immer in den Dienst unseres Volkes zu stellen wußten. Wenn wir zum Kampfe aufgerufen sind, so hat uns die Erkenntnis dazu geleitet, daß in unserem Volke vieles alt und morsig geworden ist und daß die alten Organisationen und Methoden nicht ausreichen, um die Zukunft unseres Volkes zu bauen.

Der Redner weist an den politischen Ereignissen der letzten Jahre nach, wie die DVV ihren geraden Weg unentwegt gegangen ist. Im Jahre 1933 bei den letzten Parlamentswahlen hat die Erneuerungsbewegung Volkstüchtigkeit bewahrt, obwohl sie schon damals mußte, daß der nemerlich abgeschlossene Pakt unserer Volksgemeinschaft nur zum Nachteil gereichen würde. Sie bewahrte diese Disziplin, weil noch immer Hoff-

Zeitschriften Radiozeitungen Modeblätter

Tabaktrafik - Zeitungsvertrieb bei M O S E R Kronstadt, Johannisgasse Nr. 1 (Ecke Klostersgasse)

die Pflicht, das Rechte an Opfer
und Einsatz herzugeben.

Man habe vielleicht in den Reihen der
Gegner geglaubt, daß die DBK es
nicht wagen könne, allein mit Deut-
scher Hilfe in den Wahlkampf zu gehen.
Nun werde die Partei beweisen,
daß sie durch einen Appell auch an den
ärmsten Volksgenossen die Mittel für
den Wahlkampf bereit stellen werde.
Niemand werde man es erleben, daß
unser Volk eine Idee darum verraten
müsse, weil es die materiellen Voraus-
setzungen für die Durchführung der Idee
nicht aufbringen könne. Die Führung
der DBK wisse, was die nächsten Wo-
chen gerade von den Führern der Par-
tei an Opfer und Einsatz verlangen.
Die Führer der Partei seien bereit,
Geld und Gut zu opfern, Nerven und
Gesundheit nicht zu schonen, denn der
Ausgang des Wahlkampfes werde für
das Schicksal unserer Volksgruppe ent-
scheidend sein.

Die Worte des Vizepräsidenten ver-

fehlen ihre Wirkung auf die Versamm-
lung nicht. Man spürt, wie eine Welle
des gegenseitigen Vertrauens
und Vernehmens sich um alle An-
wesenden schlingt. Auf das Heftigste er-
höhen sich alle Anwesenden auf und das
Parallelied erklingt: Heraus aus
den Städten und Sitten".
Dann spricht Waldemar Guff die le-
zten Worte: „Die Landeskundge-
bung der DBK ist geschlossen,
wir aber gehen in den von un-
serem Präsidium eröffneten
Wahlkampf.

Die Führer der Bewegung gehen,
gefolgt von der Amtswalterschaft
durch den Saal. Zum letztenmal
drauß losender Jubel auf. Tau-
sende von Händen strecken sich
den Männern entgegen, die nun
unserem Volk in seinem Kampfe
um den Sieg der Deutschen Rasse
vorangehen. Eine geschichtliche
Stunde ist vorüber, deren Größe
vielleicht nur kommende Geschlech-
ter ganz erkennen werden.

blatt: „Das Haus blieb von Anfang
bis Schluß in beifallreicher Laune.
Ein außerordentlicher Erfolg. Es gab
viele Vorhänge.“

Sonnabend ist die letzte Premier der
Spielzeit: Franz Bedars große Operette
„Der Graf von Luxemburg“. Am Montag, den 15. d. M. verabschie-
det sich das Deutsche Landestheater mit
einer festlichen Vorstellung der großen
Johann Strauß-Operette „Wiener
Blut“, die in dieser Spielzeit schon
fast 2500 Besucher gesehen haben.

Blumenauer Dienstaggesellschaft.
Monatszusammenkunft Mittwoch, den
10. d. M., 8.30 Uhr in der Gastwirt-
schaft Klees. Erscheinen wird diesmal
zur Pflicht gemacht.

Eine diebische Hausangehörige. Der
bessige Einwohner Josef Cillag er-
kante gegen die bei ihm angeheiratete Maria
Bogdanov Anzeige, weil sie ihm gleich
nach dem ersten Arbeitslag Kleider
und Wäsche im Werte von 20.000 Lei
gestohlen hatte und selbiger verschwunden
ist. Die Polizei hat die Verfolgung der
Täterin aufgenommen.

Blumenauer Gärtnerei. Mittwoch,
den 10. November 1. S., nachmittags 4
Uhr Sitzung im Frauenheim zu der
hiermit freundlichst eingeladen wird durch
Pfarrer Dienert.

Vortrag des Rumänisch-Deutschen
Kulturinstitutes. Mittwoch, den 17.
November 1. S., abends halb 9 Uhr fin-
det in der Aula des Schagunajzenums
ein Vortragsabend statt. Es spricht der
gewesene Minister und ehemalige Gou-
verneur der Nationalbank Univ. Prof.
M. Manolescu über: „Die Westan-
schauung des neuen Deutschlands“. Prof.
Manolescu wird auf Grund eigener
Eindrücke sprechen, die er während einer
Deutschlandreise, die ihn mit führenden
deutschen Staatsmännern zusam-
menführte, gesammelt hat. Eintritt 10 Lei
pro Person, Schüler und Schülerinnen
2 Lei.

Bach-Chor. Mittwoch 7 Uhr abends
im Musiksaal zur Bekanntgabe
wichtiger Mitteilungen für die Konzerte-
reise nach Bukarest.

Altherrenabteilung des ASGV.
Mittwoch abends 7.15 Uhr nächste
Übungsfunde der Abteilung in der
neuen Halle. Der Abteilungsleiter

Höfe u. Gärten

können Sie auf billige Weise schön und
einladend herrichten durch

Hof- u. Gartenbelagsplatten

der Kunststeinfabrik

Dipl. Ing. I. R O T H

Kronstadt, Bahnstrasse 92

Fernruf 176 Fernruf 176

Sämtliche Pelzarbeiten

übernimmt in gewissenhafter
Ausführung und zu billigen
Preisen

Heinrich Beer

Kürschner

Kronstadt-Brasov, str. Murăşenilor 11.
(Waisenhausgasse)

Aus dem Butzenland

Kronstadt, am 10. November 1937

13. und 14. November

„Der Graf von Luxemburg“

Deutsches Landestheater — letzte
Woche. Heute Mittwoch wird die mit
Spannung erwartete Sittenfäule von
Ludwig Thoma, „Moral“, Stürme
der Hölle erwecken. Es folgt nach
einer Pause am Donnerstag, am Frei-
tag eine Kassenneubildung „Ver-
sprich mir nichts“ von Charlotte Rihmann.
Das Schauspiel ist erst in der vergangenen
Spielzeit in Berlin herausgekommen
und hat dort einen durchschlagenden
Erfolg gehabt. Von Berlin aus nahm
die Komödie den Weg über alle deut-
schen Bühnen. Wir bringen einige Presse-
stimmen zur Einführung:

„Akt. 1. Abendsblatt, Ber-
lin: „Ein Stück von echtem Komödie-
charakter. Es ist das besondere Verdienst
Charlotte Rihmanns, dankbare Schau-
spielerische Aufgaben geschaffen zu haben.
Man darf über dies neue Werk, das
moderne Lebensprobleme in wirklich

neuartiger Weise behandelt, glücklich
sein, denn es gibt den Beweis einer
starken dramatischen Begabung, die er-
reicht den Glauben an die gestalterischen
Kräfte in unserer Volksgeist. Brau-
sender Beifall.“

Tagespost, Freiburg: „Eine
Komödie, die fest und unterhält, die
Befriedigung jagt und zugleich amüsantes
Theater gibt. Das zahlreiche Publikum
unterteilt sich ausgezeichnet. Starker,
verdienter Beifall.“

Coburger Tageblatt: „Eine
echte Komödie, wie sie seit langem der
deutschen Bühne nicht geschenkt wurde.
Ein Werk, das zu den besten Werken
deutscher Schauspielkunst gehört. Lang
ist die Reihe der Bühnen, die es
bisher auf ihren Spielplan gesetzt haben.
Unumstößlicher starker Erfolg, angelegter
Beifall des ausverkauften Hauses.“
Stuttgarter Neues Tage-

Aus STADT- und LAND

Hermannstadt, am 10. November 1937

Todesfall. Frau Luise Gantzer geb.
Theil ist nach schwerem Leiden am 8.
d. M. im Alter von 67 Jahren ge-
storben.

SW — Sportschwimmer. Beginn
des Wintertrainings Donnerstag, den
11. November, halb 8 Uhr abends in
der Schwimmhalle. Sämtliche Mitglieder
und Gemeindefreunde treffen sich Mittwoch,
den 10. d. M. halb 9 Uhr abends in
der Restauration Schüller, Reispargasse,
zu einer Vorbesprechung. Für die Be-
leitung Dr. W. Vogelgang.

Vortragsabend von Hans Erich
Kargel. Die Vereinigung der Reichs-
deutschen veranstaltet im Rahmen der
deutschen Buchwoche Mittwoch, den 17.
d. M. im Luthersaal einen Vortrags-
abend mit dem schlesischen Grenzland-
dichter Hans Erich Kargel. Nähere
Mitteilungen folgen noch. — Kargel
ist hier kein Unbekannter mehr, indem
vom Deutschen Landestheater sein Werk
„Hockewangel“ mit großem Erfolg auf-
geführt worden ist.

Musikverein „Hermannstadt“. Donner-
stag und Freitag halb 7 bis 8 Uhr Da-
menchor, Männerchor: Donnerstag 7
bis halb 10 Uhr. — Orchester: Freitag,
8.15 bis 10 Uhr. — Chorsäle: Mit-
woch 6 bzw. 7 Uhr.

Su der Sonntag, den 14. d. M. statt-

findenden Sängerfahrt nach Großpold
melden sich die Sangesbrüder bis spä-
testens Mittwoch, den 10. d. M. mittag
bei Konnerth, Mälerische Apotheke,
Bruckenhalspalais.

Apothekenbesuch. In der Woche vom
8. bis incl. 14. d. M., hält Karl Mä-
ler's Apotheke „Zum schwarzen Adler“,
König Ferdinand Ring Nr. 10, für
dringenden Arzneibedarf Mittag- und
Nachmittags.

Achtung Harbachfaler Jagdvereins-
Mitglieder! Sonntag, den 14. d. M.
Freijagd in Sachsenhausen. Anmelde-
bogen liegt bei Firma Karl Breitenstein
auf und wird Freitag mittag abge-
schlossen.

Weihnachtsgeschenke

und Skiausrüstungen
kaufen wir heuer nur bei

SCHNEIDER

Deutsche Tageszeitung

Jedes Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Min-
destpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chit-
rungen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei An-
zeigeentwurf (auch in Briefmarken).

Suche für jede Stadt korrekte Herren
und Frauen, gutbezahlte Hausarbeit.
W. Steiger, Kronstadt, Matei Baza-
rab 10.

Belghandlung Augustin Szabo, Bra-
sov-Kronstadt, Johannisgasse Nr. 11.
Färbt Pelze in verschiedenen Farben,
übernimmt Reparaturen und Um-
arbeitungen nach Geschmack des Kunden.

Neue Modelle in Leder und Lam-
pe u. n. Fabrikspreise. W. L. E. n. s. -
Laternenherstellung, Brasov - Kronstadt, Str.
St. Joan-Johannisgasse 26.

Getragene Gummischuhe lackiere ich ga-
rantiert neu. Blumenau - Blumenau,
Mühlgasse 10.

Kürschnerarbeiten nach der letzten Mode
werden angefertigt bei großer Aus-
wahl in in- und ausländischer Ware.
Billige Preise. Josef Bahl, Kürschner
Kronstadt, Johannisgasse 30.

Kronstädter Lichtspieltheater

Astra

Ab 11. November Landespremiere
„Die gelbe Flagge“

Nach dem berühmten Roman
aus der Berliner Illustrierten
von Fred Andreas.
In den Hauptrollen: Hans Albers,
Olga Tschechowa, Dorothea
Wiek, H. a. v. Schlettow.

Mittwoch zum letzten Male

„Mädchenpensionat“

Capitol

Ab Donnerstag, 11. November
Ein Superfilm 100% deutschsprechend!

„Wenn der weiße

Fleder wieder blüht...“

mit Jeanette MacDonald u. Nel-
son Eddy, die zwei größten Gesangs-
phenomene der Gegenwart.
Tschaikovsky's unsterbliche Musik

Modern

Telefon 1015

Heute rollt im Kino Modern nachm. 5,
7 und 9 Uhr, ein sehr interessanter
Cow-Boy-Film

„Der maskierte Reiter“

mit Dick Forran.

Nächstes Programm ein Weltschlager

„Borneo“

Der größte und neueste Dschungelfilm
der Saison.

Verleger: Herwart Schiner. — Verantwortlicher Schriftleiter: Walter May. — Schriftleitung: Brasov-Kronstadt, J. G. Duca-Langgasse 37 — Fernruf 469 — Postfach 68. —
Verwaltung: Brasov-Kronstadt, J. G. Bratianu-Epitaigasse 4 — Fernruf 63 — Postfach 68. — Postfachkonten: 28371 — Geschäftsführer: Sibiu-Hermannstadt, B. Regele Ferdinand-Großer Ring 1
Timisoara-Femeidburg: P. Iurii-Domplatz 5 — Fernruf 21-08. — Bureaupost-Funkpost: Sibiu-Hermannstadt, Strada Jules Michelet 18 — Fernruf 250-66. — Druck: der Deutschen Volks-
druckerei und Verlags: A. G., Brasov-Kronstadt, J. G. Duca-Langgasse 37 — Fernruf 469. — Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 80.—, mit Zustellung Lei 90.—, Einzelpreis 4 Lei.

Folge 917

Rund um Oxford

Es scheint doch nicht alles „klar“ zu sein

Bekanntlich hatte der Bischof der ev. Landeskirche im vierten Septemberheft der Kirchlichen Blätter eine Feststellung gegenüber „Verwirrenden Behauptungen im Zusammenhang mit der Weltkirchenkonferenz in Oxford“ veröffentlicht, die mit den kategorischen Erklärungen endete:

„Damit schließe ich diese Ansprache mit Stellen, die in diesen Angelegenheiten keine amtliche Verantwortung tragen, ab“.

Dann sah sich die Schriftleitung der Kirchlichen Blätter aber trotzdem veranlaßt, im dritten Oktoberheft nochmals die ganze Oxfordfrage aufzurollen. Der Herr Schriftleiter Dr. Ernst Fekelius gefiel sich dabei von einer „maßlosen Hege gewisser Kreise in unserer Kirche gegen die ausländischen, evangelischen Delegierten auf der Weltkirchenkonferenz in Oxford“ zu sprechen. Nach Herrn Dr. Fekelius mußte es allen „klar“ sein, daß diese Volksschaft ohne Zustimmung oder gar Zustimmung der ev. Landeskirche A. B. in Rumänien erlassen wurde. Herr Fekelius sprach dann weiter, wohl nicht ohne Mißverständnisse Zustimmung seines Bischofs, von „Unbelehrbaren“ und „Unverantwortlichen“, die unserem Volke damit (daß sie den Dank des Bischofs an Möckel mit der Oxforder Volksschaft in Zusammenhang bringen. Die Schriftl.)

einen sehr schlechten Dienst tun und sich damit mit Berechtigung den Unwillen unseres Volkes

und damit des ganzen deutschen Volkes zuziehen werden“.

Nun, wir haben immer wieder darauf hingewiesen, daß wir uns mit unserer Stellungnahme gegen die Haltung des Bischofs Glondys und seines Delegierten Möckel in der Frage der Oxfordvolkschaft in sehr guter Gesellschaft befinden. Das soeben erschienene Novemberheft der

„Nationalsozialistischen Monatshefte“

(Zentrale politische und kulturelle Zeitschrift der NSDAP, Herausgeber Alfred Rosenberg) bringt von Wilhelm Brachmann nachstehende Ausführungen, die erkennen lassen, daß Kreise unseres Mutterlandes, die man wohl schwer zu den „Unbelehrbaren“ und „Unverantwortlichen“ zählen kann, von der Beweisführung des Herrn Bischofs Glondys auch nicht reflexlos überzeugt sind. Es werden da erneut sehr peinliche Fragen an Herrn Bischof Glondys gestellt, es wird von „ökumenischen Briefträgergesprächen“ gesprochen und ausdrücklich festgestellt, daß das

„Verhalten Möckels unter Umständen ausreicht, um anderweitige Verdienste wertlos zu machen.“

Nachstehend die Feststellungen der „Nationalsozialistischen Monatshefte“, die sich wohl weder Herr Bischof Glondys, noch Stadtpfarrer Möckel hinter dem Spiegel stecken werden:

Dokumenische Rätsel

„Gegen verwirrende Behauptungen im Zusammenhang mit der Weltkirchenkonferenz in Oxford“ wendet sich der Siebenbürger Bischof D. Glondys in einer Erklärung vom 27. September in der es u. a. heißt: „Herr Bischof D. Fekelius (Vizepräsident des Kirchlichen Amtes der Deutschen Evangelischen Kirche, D. Red.) hat in der öffentlichen Hauptversammlung des Gassau-Adolf-Vereins... die Ablehnung der Volksschaft der Oxforder Weltkirchenkonferenz an die Evangelischen in Deutschland abgelehnt und diese Ablehnung öffentlich begründet. Bischof D. Fekelius hat andererseits die Verdienste... des Stadtpfarrers Dr. Möckel gebührend gewürdigt. Ich habe die Ablehnung... gleichfalls abgelehnt... Auch ich habe die Verdienste Stadtpfarrers Dr. Möckel gewürdigt. Wo da ein Gegensatz zwischen mir und Bischof D. Fekelius vorliegen soll, sehe ich nicht. Sind etwa Ablehnung der Volksschaft und Anerkennung der Tätigkeit der kirchlichen Vertreter unvereinbar?... Auch diese angeblich „abschließende“ Erklärung gibt Rätsel auf, die dringend der Klärung bedürfen. Wir stellen folgendes fest:

1. Wer hat bisher öffentlich von einem Gegensatz zwischen Glondys und Fekelius gesprochen? Der erste, der von dieser Möglichkeit redet, ist Bischof Glondys selbst in seiner Erklärung vom 27. September. Das gibt zu denken.

2. Zweimal ist nur von der Ablehnung der Volksschaft und nur einmal von dieser selbst im Zusammenhang mit der Ablehnung die Rede. Wie ist es nun? Haben die Bischöfe Fekelius und Glondys nur die Ablehnung der Volksschaft oder diese selbst abgelehnt? Am Ende stehen wir hier vor dem ökumenischen Briefträgerrätsel.

3. Selbst wenn die Volksschaft selbst abgelehnt worden sein sollte, muß festgestellt werden, daß das erst geschehen ist, nachdem die deutsche Öffentlichkeit ihr Vertrauen darüber ausgesprochen hat, daß die amtliche Deutsche Evangelische Kirche bis dahin zu der Oxforder Volksschaft geschwiegen hatte. Außerdem ist dann die Ablehnung der Volksschaft auch nur gelegentlich einer kirchlichen Tagung erfolgt, also nicht vor der breitesten Öffentlichkeit, die aber über die Angriffe Oxfords rechtzeitig unterrichtet worden war.

4. Des Stadtpfarrers Dr. Möckel Verdienste werden von den Bischöfen Fekelius und Glondys ausdrücklich gewürdigt. In dem vorliegenden Fall

wäre es nützlich, diese Verdienste bekannt zu geben, da die Öffentlichkeit nur das eine weiß: Möckel hat für die Oxforder Volksschaft gegen Deutschland gestimmt. Man wird ausprechen dürfen, daß dieses Verhalten Dr. Möckels unter Umständen ausreicht, um anderweitige Verdienste wertlos zu machen.

5. Ablehnung der Volksschaft und Anerkennung der kirchlichen Vertreter sind dann allerdings unvereinbar, wenn diese Vertreter die Volksschaft anerkannt haben. Sollte das nicht auch Bischof Glondys selbstverständlich erscheinen?

Vielleicht klären sich die hier anstehenden, in Wirklichkeit in einem größeren Zusammenhang stehenden „dunklen“ Punkte der Weltkirchenbewegung eines Tages noch einmal auf.

Wilhelm Brachmann

Ein Bauernschwur

Zum zweiten Male an diesem 7. September 1319 hatten die bismarckischen Bauern die gepanzerte Faust des Grafen Gerhard von Holstein und der mit ihm verbündeten Ritter und Fürsten zu spüren bekommen. Zweimal hatten die heldenmütigen Kämpfer der Bauern sich in offenem Felde den Ritters zum Kampfe gestellt und zweimal waren sie, schlechtbewaffnetes, im Argeshandwerk ungeübtes Fußvolk, von den schwergerüsteten Ritters unter Anführung des Grafen Gerhard von Holstein und seines Verbündeten, des Fürsten Heinrich von Mecklenburg, geschlagen worden. Und während auf den Wäldern und Wiesen Bauern verbluteten, der Rest in eiliger Flucht von dannen floh, beglückwünschten die Grafen und Fürsten sich zu ihrem Siege, glaubte Graf Gerhard von Holstein sich an seinem langersehnten Ziele, mit der Niederschlagung der dickköpfigen, halsstarrigen Bauern Bismarckens, sich endgültig in den Besitz dieses festsitzen Landstrichs Holsteins gesetzt zu haben.

In der festgebauten Fluchtkirche zu Odenwörde sammelte sich der verbliebene Teil der im Kampf um ihre Freiheit besiegten Bauern. Niedergeschlagenheit, Entsetzen und Grauen mischte sich in ihnen mit unbegreiflichem, nordischen Bauernstolz. Doch was half es. Ihre Befreiung waren erschlagen. Dranhin vor der Kirche aber sammelten sich bereits wieder die Ritter und Fürsten, um ihr Nachwerk zu vollenden.

Ein alter, weißköpfiger Bauer rief

zur Uebergabe und fand nur schwachen Widerspruch. So schickten die Bauern einen Parlamentär zu den Ritters. Der kam nicht wieder... Gefesselt führten ihn die Gegner hinweg. Sängern würden sie ihn wie alle die anderen, deren sie lebend habhaft werden konnten. Das war die Antwort der Herren.

So hatten die Bauern in der Kirche zu Odenwörde des letzten Ansturms der übermächtigen Ritter. Vergeblich. Schlimmeres hatte man mit ihnen vor. Ego sie sich's versahen, war rings um die Kirche dantesches Rauschen geschloßen, züngelten die Flammen empor, schlug hellodernder Brand über dem Kirchendach zusammen, daß das Bleigefälle zu Schmelzen begann und glühendheiß den Bauern in den Nacken träufelte.

Da packte die Bauern heißer Grimm. Das Prasseln der Flammen, das dampfende, schmelzende Blei des Kirchenwaches, das Triumphgeschrei der Ritter weckte in ihnen letzte Urinstinkte; der brennende Tod, der ihnen aus allen Ecken entgegenlodernde, gab ihnen von altem großem Unglück verzagten Herzen den Mut der Todesverachtung.

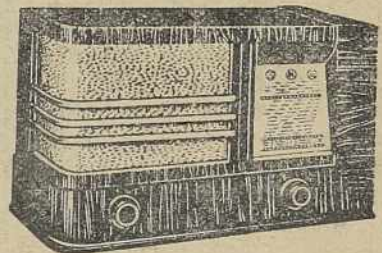
Ein Priester war unter ihnen. Einer von ihnen, ein Bauernsohn, der vor Jahren den Bauernkittel mit der Mönchskutte vertauscht hatte. In dieser Stunde, da der Ort, an dem er so oft den Bauern das Wort Gottes gepredigt, zur Fluchburg seiner Artgenossen wurde, hatte es ihn hierher gezogen. Der alte Bauer, der vor ihm für die

NICHT
BLOSS
DIE MODERNE
LINIE...

sondern auch

DIE TADELLOSE
WIEDERGABE DES TONS,
DER AUSGEZEICHNETE
SUCHER,
DIE GROSSE SKALA,
DIE EINFACHE
HANDHABUNG,
KURZWELLENEMPFANG
UND
DER MÄSSIGE PREIS

sind unübertrefflich



Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten
die Vorführung der neuen Apparate

Siera Radio



ausgestattet mit den neuen roten Philips MINIWATT-Lampen und permanent-dynamischen RHEO-Lautsprechern

Es ist ja so einfach!

Sie brauchen nur auf das »Bayer«
Kreuz zu achten, dann erhalten Sie
keine Nachahmungen, sondern stets
die echten

ASPIRIN
TABLETTEN



Uebergabe an die Ritter gesprochen hatte, schritt jetzt zum Priester, hat ihn um Absolution. Da trat mit einem Male in die Augen des Bauernmönches ein Leuchten. Er schritt zum Altar, um eine letzte Predigt zu halten, eine Predigt, glühender, inbrünstiger als alle anderen zuvor, eine Predigt von ganz anderer Art. Und der Bauernprediger in der Kirche zu Odenwörde erteilte den Bauern Absolution. Doch zuvor stellte er allen die Bedingung, jeder sollte einen Feind mit in den Tod nehmen. Dann brachen die Bauern hervor, in ihren harten Fäusten ihre armseligen Waffen, in ihren Herzen den heißen Willen, diesen letzten Eid zu erfüllen, wie sie als freie Bauern jeden Schwur gebalten.

Und keiner wurde eibdrücklich. Jeder nahm einen der Felude mit in den Tod. Manche erfüllten den grimmigen Schwur gar doppelt und dreifach.

Das Unfassbare geschah. Was den Bauern aus Bismarckens im offenen Feldschlacht an diesem 7. September 1319 zweimal mißlungen, gelang ihnen am Abend des Tages. Sechs Fürsten und Grafen und die meisten der Ritter bezahlten den Angriff auf die Freiheit der Bauern mit ihrem Tode, den anderen blieb nur die Flucht. Auch Graf Gerhard von Holstein und Heinrich von Mecklenburg hatten es einzig und allein ihren sinken Pferden zu verdanken, daß der Schwur der Bauern nicht auch an ihnen vollstreckt wurde.

So verteidigten die Bauern Bismarckens im Scheitling des Jahres 1319 ihre Freiheit. So besiegten sie den Schwur in der brennenden Kirche zu Odenwörde.

A. S. Wegß.

Der Sturz der Giganten

Zu Christof von Gluck 157-jährigem Todestag

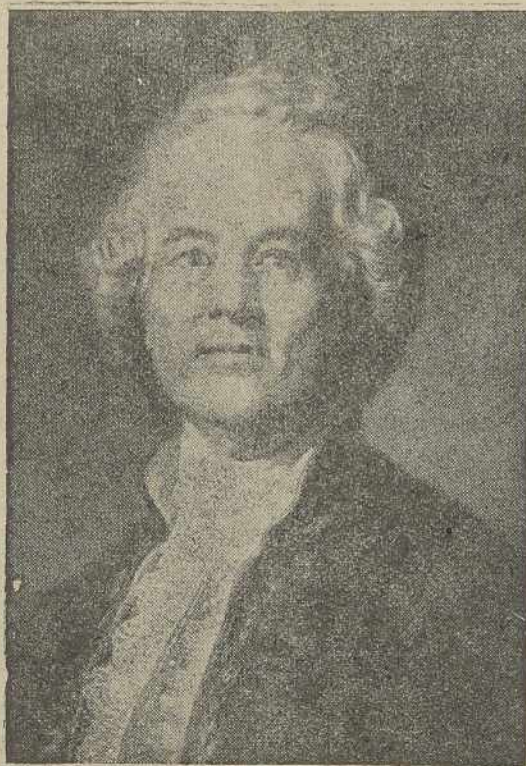
In London wurde im Jahre 1746 eine Oper aufgeführt, „la caduta de Giganti“ (Der Sturz der Giganten) deren Komponist, Christoph Gluck, ein Jahr vorher einen Ruf an das Haymarket-Theater erhalten hatte, um für diese Bühne eine Oper zu schreiben. Er hatte diesen Titel gewählt in Anspielung auf die vor kurzem erfolgte vernichtende Niederlage der schottischen Rebellen im Kampf gegen die englische Krone. Die Aufführung brachte dem Komponisten eine schwere Enttäuschung: die Oper gefiel nicht. Die Engländer waren durch das damals alles überstrahlende Genie Händels, der zum erklärten Liebling des Volkes geworden war, an eine gewaltigere Musik gewöhnt, und die wehrlich-süßlichen Melodien, die sich ganz in den Bahnen der alten italienischen Oper bewegten, konnten dem nordischen Volke, das von Händel auf andere Wege geführt worden war, keinen Beifall abgewinnen. Aber doch wurden auch in London Stimmen laut, welche in dieser neuen Oper die „Krone des Bösen“ sahen wollten und den Titel der Oper dahin deuteten, daß dieser Böse den Sturz der alten Opernbeherrscher herbeiführen werde.

Und diese Erkenntnis, die damals nur erst von wenigen ausgesprochen wurde, sollte in einer Weise in Erfüllung gehen, wie es niemand geahnt hatte: aus dem bescheidenen Komponisten wurde der große Reformator der Oper, der sie aus dem lokalen und schalen Niveau emporhob zu erschütternder dramatischer Höhe. Gluck war am 2. Juli 1714 zu Weidenwang bei Neumarkt in der Oberpfalz geboren

und hatte seine wissenschaftliche und musikalische Bildung in verschiedenen Städten Böhmens erhalten. Später ging er nach Wien und fand im Hause des Fürsten Lobkowitz eine Stätte, wo er sein musikalisches Können vor einem Kreis ausgewählter Zuhörer zeigen konnte. Hier hörte ihn der italienische Fürst Melzi spielen und bestimmte ihn dazu, mit ihm nach Mailand zu gehen und dort auf des Fürsten Kosten eine höhere Ausbildung in der Komposition

lehre bei hervorragenden Lehrern zu erhalten. Eine Reihe von Opern machten darauf seinen Namen bald bekannt. Aber der große Wendepunkt in seinem Schaffen trat erst ein, als sich bei ihm die Ueberzeugung gebildet hatte, daß die Oper nicht nur, weil es bei der alles beherrschenden italienischen Oper der Fall war, im lyrischen Singpiel untergehen dürfe, sondern, daß sie vor allem in Musik und Libretto ein bewegtes dramatisches Leben entfalten müsse. In dem Italiener Calzabigi fand er einen Librettodichter, der seinen Anforderungen genüge, und aus ihrer Zusammenarbeit ging die Oper „Orpheus

und Eurydike“ hervor, welche die ganze musikalische Welt in Bewunderung versetzte und noch heute zum Repertoire aller großen Opernbühnen gehört. Mit diesem Werk war die Bahn für eine Neugestaltung der Oper gebrochen, auf der die letztere bis zum heutigen Tage wandelt. Ohne Gluck wäre kein Mozart, kein Beethoven, kein Wagner möglich, und alle großen italienischen und französischen Komponisten sind mehr oder weniger dem Vorbild des großen deutschen Meisters gefolgt. Dieser schritt, unbeirrt von zahllosen Schwierigkeiten, die ihm von den Anhängern der alten Schule bereitet wurden, auf der belebten Bahn weiter fort: Die Opern „Alceste“ (1769), „Paris und Helena“ (1772) und endlich 1774 „Iphigenie in Aulis“, deren Libretto der gleichnamigen Tragödie Racines nachgebildet ist, vollendeten seinen Ruhm. Es gelang dem Meister, alle seine Gegner zum Schweigen zu bringen und die Musikwelt ganz Europas für seine Neugestaltung der Oper zu begeistern. Die Einwirkung Glucks war aus der Oper nicht mehr herauszubringen, sobald selbst ein Mozart freudig das Gefändnis ablegte, daß er das Beste, was er geschaffen, von Meister Gluck gelernt habe. Was ganz Europa häuften sich die Ehrungen auf sein Haupt, und sogar der Papst verlieh ihm einen hohen Orden, mit welchem die Allerpapst verbanden war, und er in Zukunft sich stolz Ritter von Gluck nennen durfte. Seine letzten Lebensjahre in Wien, wo er die Titel eines K. K. Kapellmeisters und K. K. Hofkompositors erhalten hatte, waren durch Krankheit getrübt und am 15. November 1787 traf ihn ein Schlaganfall, an dem er schmerzlos verschied. Sein Name und sein Werk sind mit unvergänglichen Lettern in die Geschichte der Musik eingetragen.



Christof von Gluck

Das Ende einer Parole

Wir bringen mit Genehmigung der Hanseatischen Verlagsanstalt Hamburg einige Stellen aus dem Werk: „Das Ende einer Parole“ von Hermann Drach, mit einem Vorwort von Gauleiter Paul Kaufmann. Preis RM 4.80, im Ausland RM 3.60.

Schleswig-Holsteins Nationalsozialisten wagen einen großen Schlag. Sie gründen eine Tageszeitung. Eine Tageszeitung!

Denen von gegenüber bleibt still die Sprache weg. Noch nicht einmal vier Jahre ist die Partei alt und schon eine Tageszeitung? Das kann nicht gut gehen. Das wird nicht gut gehen. Bürgerliche Zeitungsmänner rechnen und rechnen. Druckkosten plus Papier plus Gehälter plus Honorar für Mitarbeiter. Das gibt einen Betrag, den die Partei noch nicht gesehen hat, geschweige denn bezahlt. Die bürgerlichen Zeitungsmänner vergessen eins. Sie vergessen, daß Nationalsozialisten diese Zeitung machen wollen. Gehälter und Honorare sind lächerliche Angelegenheiten. Wenn kein Geld da ist, dann werden eben keine Gehälter bezahlt. Die Schriftsteller kommen schon so durch. Esien können sie in den Köchen der SA, Kleidung haben sie, denn eine SA-Hose und ein Braundem sind nicht so teuer. Und wohnen können sie auf der Redaktion.

Schleswig-Holsteins Nationalsozialisten gründen eine Zeitung. Die „Schleswig-Holsteinische Tageszeitung“.

Die Zeitung erscheint in Ikehoe. Ikehoe ist das lebendige Spiegelbild der Provinz. Hier treffen sich Agrarwirtschaft und Industrie. Für billiges Geld wird eine billige Druckerei gekauft. Eine Rollationsmaschine, zwei Schreibmaschinen, etwas Handsekretariat für Überschriften und Anzeigen rollen an. Alles verschwindet im Haus der Zeitung. Koriandersberg 4. Geld ist auch schon da. Die Abonnementsbeiträge für den ersten Monat sind bereits kassiert, als noch gar keine Zeitung zu sehen war. Sie lassen die bürgerlichen und marginalen Blätter wie die Pest. Sie wollen ein eigenes Blatt. Sie schaffen eins. Sie kämpfen es glatt aus dem Boden.

Eine Schreibmaschine hat ein Parteigenosse gestiftet. An ihr sitzt der Haupt-Schriftsteller und schreibt den ersten Artikel. Der Provinzredakteur schreibt mit der Hand seine Berichte. Die Sekretärin erledigt die anderen Arbeiten und sorgt für Ordnung auf dem einzigen Tisch, der vorhanden ist.

Ueber allem schwebt mit segnender Hand der Gauleiter Heinrich Bohle. Ihm hat man geraten, sich rasch noch einmal fotografieren zu lassen, „denn deine Kinder müssen wissen, wie hübsch Du einst warst. In einem Jahre hast Du bestimmt graue Haare bei Deiner Zeitungsgründung erhalten“.

Der Gauleiter bekommt die grauen Haare, die Parteigenossen aber bekommen ihre Zeitung.

Am 2. Januar 1929 liegt das erste Exemplar der Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung vor. Ein neuer Schritt voran.

Und wieder tritt Hamburgs NSDAP zum Wahlkampf an.

Am 9. Oktober wird die Bürgerschaft neu gewählt.

Diesmal greifen sie mit ungeheurer Wucht an. Stärker denn je, denn jetzt haben sie eine gefestigte Organisation, eine schlagkräftige SA, ein gutgeschultes Funktionärskorps, eine fleißig arbeitende Frauenschaft.

Verhandlungen mit den Völkischen wegen Anstellung einer gemeinsamen Liste scheitern. Die Nazis wollen nicht.

Sie arbeiten wieder Tag und Nacht und Nacht und Tag. Sie trommeln, trommeln, trommeln. Und werden nicht müde und nicht matt dabei. Sie wollen mehr erreichen als die Altonaer, die am 25. September den ersten Nazi ins Stadtparlament schickten, der nun dort zwischen 26 Sozialdemokraten, 11 Kommunisten, 3 Demokraten und 20 zerplitterten Bürgern einen hoffnungslosen Kampf kämpft.

Die Regierungsparteien versuchen einen Schlag gegen die Partei. Verbote nähern nichts, das haben sie gespürt. Jetzt gehen sie einen anderen Weg. Jetzt wollen sie die Partei an ihrer schwächsten Stelle treffen. Sie brauchen nicht lange zu überlegen. Die Kampfesfreude kann man diesen Menschen nicht nehmen. Durch Verbote ist nichts zu erreichen. Auseinandersetzungen lassen kann man die Versammlungen auch nicht mehr. Ins Gefängnis stecken kann man nur einen Teil. An einer Stelle ist die Partei schwach. Am Geldbeutel.

Da packen sie zu. Eine Verordnung ist schnell herans. Jede Partei, die bisher keine Fraktionsstärke hat, wird 3000 Unterschriften anbringen müssen. Die Nazis lachen, das machen wir! Und sie wird 3000 RM in bar vorher zu entrichten haben. Da schweigen die Nazis.

3000 RM. Das ist gegen jedes Gesetz und Recht. 3000 RM, soviel hat die Partei nicht.

Der Geschäftsführer der Partei, Edgar Brinmann, hat schlaflose Nächte. 3000 RM? Wo soll er die wohl hernehmen? Sie sammeln und sammeln. Einige geben den letzten Groschen. Das Geld ist immer noch nicht da. Der Tag der Einzahlung naht. Da greift Brinmann zum letzten Mittel. Am vorletzten Tage vor der Frist. Der Ortsgruppenleiter Krebs ruft eine Generalmitgliederversammlung ein. Brinmann spricht. Er fordert: Jeder versetzt was er hat. Jeder. Wir müssen das Geld haben.

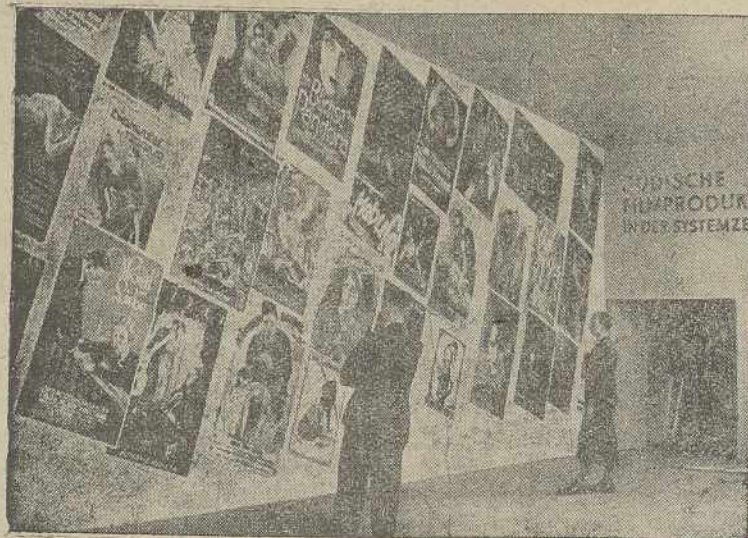
Am nächsten Tag trifft sich Hamburgs Parteigenossenschaft auf den Pfandhäusern. Sie schleppen zusammen, was sie haben. Seinen Sonntagssatz bringt der Arbeiter. Die Frau des Bürgers bringt ihren Schmuck. Der Mann verpfändet seine Uhr. Der SA-Mann bringt seine Marschhose hin. Das Möbel seinen letzten Mantel. Herrlich beweist sich der Geist der Bewegung. Hamburgs Parteigenossenschaft, vom Ersten bis zum Letzten, gibt alles, aber auch alles. Am Mittag hat Brinmann sein Geld zusammen. Aus staatlichen Pfandhäusern zusammengepumpt.

Wider Gesetz und Recht besteht diese Bestimmung. Aber auch diese Waffe in der Hand des Senates ist schwach.

Am 6. Oktober kann Adolf Hitler zu Hamburgs Nationalsozialisten sprechen. Man erzählt ihm von dieser Tat der Treue und des Opfers. Er sagt kein Wort dazu. Was er im Herzen dachte, hat niemand erfahren. Das milde Denken in seinen Augen haben Hamburgs Nationalsozialisten sich selbst gedeutet. Sie taten das alles nur für Hitler, für Deutschland.

Im Marmoraal bei Sagebiel spricht Hitler am 6. Oktober. Er reißt die Massen hoch. Er trommelt, trommelt. Zum ersten Male in öffentlicher Versammlung in Hamburg spricht Adolf Hitler. Stunde um Stunde spricht er. Er zeigt den Weg, er weist das Ziel. Er trommelt und trommelt. Bis tief in die Nacht hinein sitzen die Parteigenossen noch im Hotel Pöbnitz mit ihrem Führer zusammen. Noch zwei Tage Großkampf. Dann fällt die Entscheidung.

(Fortsetzung folgt)



Die Ausstellung „Der ewige Jude“ in München

Unser Bild zeigt einen Blick in die Ausstellung mit Plakaten aus der Zeit der jüdischen Filmproduktion

IK & S

Deutsche Tageszeitung

Der Welt aus Dinstagen in Rumänien

4. Jahrgang

Braşov-Kronstadt, Dienstag 23. November 1937

Folge 927

Wahlauftritt für die Deutsche Liste

Aufruf zur Spendenaktion für die Deutsche Liste — Die Ausschreibung der Neuwahlen für den 20. und 22. Dezember — Zusammentritt des Parlaments am 17. Februar 1938

Schamloser Anbuhndel

Schäßburg, 22. November (fern-mündl.) Die für gestern nachmittags anberaumte und von der Polizeibehörde unter Zahl No. 8798 vom 16. November bereits bewilligte Schäßburger Kundgebung der Sektion Siebenbürgen der DVV wurde vorzeitig nachmittags von der Präsektur plötzlich verboten.

Daraufhin sprachen Sektionsleiter Hermann Scheiner und Kreisleiter Hann beim Präsektur Dr. Stiller vor und erfuhren von ihm, daß er in seinem Amte keine Versammlungen der DVV zulasse.

Insolange in Bukarest Verhandlungen zwischen der Liberalen und der Deutschen Partei (Dr. Hans Otto Roth) zwecks Abschluß eines Wahlbündnisses laufen.

Die Nachricht von diesen Verhandlungen muß am meisten überraschen, als ein anderer Vertreter der Deutschen Partei (Dr. Hans Hebrich) noch am Vortag bei Staatssekretär a. D. Rudolf Brandisch in Bukarest vorsprach und ihn beauftragte, sich dadurch ein geschäftliches Verdienst zu erwerben, daß er für die Parlamentswahlen die DVV mit der Gruppe um Fritz Gadrillius gegen die Reaktion zusammenbringe.

Es wirkt ein bezeichnendes Licht auf die Zustände innerhalb der Deutschen Partei und die Kollaboration ihrer einzelnen Vertreter, daß sie gleichzeitig verschiedene und zwar gegeneinander gerichtete Eilen im Gange hatten.

Dr. Hebrich allerdings mußte sich im Klaren sein, daß seine Bemühungen um die gemeinsame Deutsche Liste solange wertlos sind, als sie von Dr. Hans Otto Roth an dem erforderte werden.

Wie wir erfahren, wird die Stellung der DVV bei der Regierung gegen das Versammlungsverbot Einsprüche erheben und die verhinderte Kundgebung nachholen.

Manin in Bukarest

Bukarest, 22. November (fern-mündl.) Die Spitz von Sadaciu, Iuliu Manin, ist gestern in der Hauptstadt eingetroffen, um an der Sitzung des nationalen parlamentarischen Kommissionsausschusses teilzunehmen.

Wahlauftritt für die Deutsche Liste An alle Volksgenossen!

In der Erkenntnis, daß die Deutsche Liste bei den bevorstehenden Parlamentswahlen eine politische Notwendigkeit ist, hat die Führung der Deutschen Volkspartei Rumäniens schon zu einer Zeit, als es noch keineswegs feststand, welche rumänische Partei die Regierung bilden werde, ihre Wahlparole öffentlich bekanntgegeben.

Unsere Parole entspringt nicht zufälligen Erwägungen, sondern ist der Ausdruck unserer grundsätzlichen Haltung.

Die Aufgabe unserer Partei ist die Schaffung einer einheitlich ausgerichteten Gemeinschaft aller Deutschen unseres Vaterlandes. Ihre Sammlung und politische Zusammenfassung ist heute nur auf dem Weg über die Deutsche Liste möglich.

Darüber hinaus hat unsere Partei die Aufgabe, eine vertrauensvolle Zusammenarbeit unserer Volksgruppe mit dem rumänischen Volke herbeizuführen. In seine parteipolitischen Auseinandersetzungen einzugreifen, sind wir nicht befugt, weil es sich dabei um innere Angelegenheiten des rumänischen Volkes handelt.

Und nicht zuletzt ist es die Aufgabe unserer Partei, das Gesamtdeutschtum Rumäniens in positiver Mitarbeit beim Aufbau des rumänischen Staates einzufügen. Die sich auf das Vertrauen der deutschen Wähler stützenden Vertreter unserer Volksgruppe werden ihre Mitarbeit jeder Regierung zur Verfügung stellen, die den Belangen unseres Volkes Rechnung trägt.

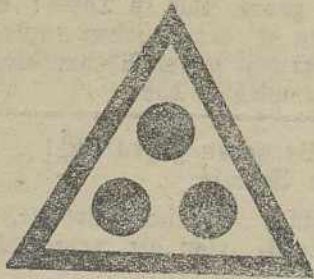
Die Deutsche Liste der DVV ist keine Kampfansage an das rumänische Volk, sondern der natürliche und gesetzlich gegebene Weg zur Gestaltung eines gedeihlichen Verhältnisses unserer Volksgruppe zu der staatsführenden rumänischen Nation im Dienste des gemeinsamen Vaterlandes.

In diesem Sinne ergeht der Ruf an alle Volksgenossen:

Deutscher, wähle deutsch!

Die Deutsche Liste der DVV trägt nicht nur dem Gebot unserer völkischen Ehre Rechnung, sondern allein mit ihr werden wir auch den Kampf um unseren Fortbestand am wirksamsten führen!

Darum am 20. Dezember jede deutsche Stimme auf die Deutsche Liste der DVV mit dem Wahlzeichen der eigenen Kraft!



S. Alfred Bimfort

Präsident der DVV

Kronstadt, am 20. November 1937

Die Ausschreibung der Neuwahlen

Das Dekret über die Auflösung der gesetzgebenden Körperschaften

Bukarest, 22. November (fern-mündl.) Im Amtsblatt ist am Sonnabend das königliche Dekret über die Auflösung der gesetzgebenden Körperschaften und über die Ausschreibung der Neuwahlen erschienen. Das Dekret hat folgenden Inhalt:

Art. 1. Die gesetzgebenden Körperschaften sind und bleiben aufgelöst. Art.

2. Der Wahlkörper des ganzen Landes wird aufgerufen, die Abgeordnetenkammer und den Senat zu wählen. Art. 3. Die Wahlen werden folgendermaßen vor sich gehen:

Für die Abgeordnetenkammer am 20. Dezember 1937.

Für den Senat:

a) Am 22. Dezember 1937 gemäß

Art. 4 Absatz a des Wahlgesetzes für alle rumänischen Staatsbürger, die das 40 Lebensjahr erfüllt haben, mit verpfändendem, gleichem, direktem und gehehmen Wahlrecht, nach Wahlbezirken, durch Stimmwahlrecht. b) Am 28. Dezember 1937, gemäß Art. 4 Absatz b des Wahlgesetzes für alle gewählten Mitglieder der Gemeinderäte und Kreisräte. c) Am 30. Dezember 1937 gemäß Art. 4 Absatz c und d des Wahlgesetzes für die Mitglieder der Handels-, Landwirtschafts- und der Arbeitskammern, sowie der Universitätsprofessoren. Art. 4. Die neugewählten Häuser werden für den 17. Februar 1938 nach Bukarest einberufen.

„Nationalismus auf dem Papier“

Bukarest, 22. November. Der Führer der Jungliberalen Partei, George Bratianu, hat einen Aufruf an seine Anhänger gerichtet, in dem er die Gründe anführt, die ihn dazu bestimmen, eine Zusammenarbeit mit der Liberalen Partei zum Zweck der Altersgruppenbildung abzulehnen. George Bratianu stellt fest, daß er bereits vor zwei Wochen darauf aufmerksam gemacht habe, daß er unbeugsam bleiben werde, falls er die Überzeugung haben soll, daß entweder die Belange des Staates gefährdet seien oder aber die Würde der Partei und der ständige Wert ihrer Aktion in Frage ständen. Das ganze Land brauche heute keine Absichten und neue Taten, nicht aber eine Verbindung ungesunder Eitlen mit überlebten Bräuden. Man werde sich nicht durch einen „Nationalismus auf dem Papier“ täuschen lassen, dessen wahrer Zweck nur darin bestehe, alles zu erdrücken, was sich eine freie Meinung bewahrt habe. Alles, was bislang geschaffen wurde, sei auf Sand gebaut. Der Aufruf schließt mit der Aufforderung an die Anhänger, sich durch zeitgebundene Schwierigkeiten nicht beeinflussen zu lassen, sondern den Kampf um die Säuberung des Landes unentwegt weiterzuführen.

Schwere Eisenbahnkatastrophe in Spanien

Salamanca, 22. November. In Andalusien ereignete sich Sonnabend eine schwere Eisenbahnkatastrophe, bei der 150 Personen verletzt und 40 getötet wurden. Der verunglückte Zug war vorwiegend mit Kriegsgefangenen besetzt, die von der Nordfront in ein Kriegsgefangenenlager gebracht werden sollten.

Daranyi und Kanya in Berlin

Berlin, 22. November. Der ungarische Ministerpräsident von Daranyi und Galtin sowie Außenminister von Kanya trafen gestern vormittag zu ihrem angekündigten Staatsbesuch in der Reichshauptstadt ein. Zur Begrüßung der ungarischen Gäste, die von der Reichsgrenze durch einen Sonderzug der Reichsregierung abgeholt worden waren, hatten sich auf dem Bahnhof zahlreiche Persönlichkeiten der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und des öffentlichen Lebens eingefunden. Den Willkommensgruß des Führers überbrachte der Chef der Präsidialkanzlei, Staatssekretär Dr. Meißner. Dann ließ Reichsaussenminister Freiherr von Neurath die Gäste herzlich willkommen. Der Anhalter Bahnhof war aus Anlaß der Ankunft des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers festlich geschmückt. Auf dem Bahnhofsvorplatz war eine Ehrenkompanie des Wachregiments aufmarschiert.

Salifay bei Göring

Berlin, 22. November. Der englische Lordpräsident Salifay war Sonnabend in der Schorfheide Gast des Ministerpräsidenten Göring. Im dem Frühstück nahmen auch Reichsaussenminister von Neurath und der britische Botschafter in Berlin, Henderson, teil.

Die ausländischen Botschafter, monach Neurath von Salifay nach London eingeladen worden sei, wird von der deutschen Presse als ungutwollend bezeichnet. Es besteht für ein derartiges Reise keine dringende Notwendigkeit. Zwischen Lord Salifay und den Vertretern der Reichsregierung soll jetzt vor allem die Frage erörtert werden, wie eine Grundlage für weitere Besprechungen geschaffen werden könnte.

Dr. Göbbels über wahren Sozialismus

Berlin, 22. November. Auf der Tagung der Kreisleiter und Gauamtsleiter der NSDAP, auf der Ordnungsbildung Soldaten sprach am Sonnabend Reichsleiter Dr. Göbbels. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er

das Prinzip nationalsozialistischer Volkshilfe. In seiner Übersicht über die Tagesfragen beschäftigte er sich eingehend mit dem Einfluß des Nationalismus für die Verwirklichung der sozialistischen Forderungen. Ein wahrer Sozialismus habe dafür zu sorgen, daß allen wahrhaft wertvollen Kräften der Nation der Weg nach oben geöffnet werde. Die große Schmelzkammer für die Bewertung aller Fragen sei die Partei. Am Schluß seiner Rede gab Dr. Göbbels einen Überblick über die aktuellen politischen Fragen.

Führersitzung der „Wacht des Landes“

Bukarest, 22. November (Fernschluß). Die „Wacht des Landes“ hielt am 21. d. M. einen bedeutenden Führerrat ab, bei dem der Präsident der Organisation, Teofil Sidorovici, das Wort zu wichtigen Erklärungen ergriff. Sidorovici erklärte u. a., daß beabsichtigt sei, die Organisation „Wacht des Landes“ in die breitesten Bevölkerungsmassen hineinzutragen, um die Körpererleuchtung und den Sport zu einer Sache des ganzen Volkes zu machen.

Es würden Anstalten geschaffen werden, in denen Sportlehrer- und Lehrerinnen ausgebildet würden, die gleichzeitig die Aufgabe haben werden, in nationalem Sinne zu wirken. Auch der Sanitätsdienst werde organisiert werden. Es werde besonders darauf gesehen werden, daß eine zweckmäßige Verwaltung die Arbeit der Organisation in die richtigen Bahnen leite.

Die chinesische Regierungsumbildung

Schanghai, 22. November. Über die Kampfhandlungen im Fernen Osten liegen heute keine neuen Nachrichten vor. Aus Nanking wird gemeldet, daß mit der Ueberführung der chinesischen Regierung nach Tschungking auch eine teilweise Umbildung des Kabinetts erfolgt sei. Der Innenminister, der Industrie- und Finanzminister und durch Provinzverordnungen ersetzt worden. Gleichzeitig haben verschiedene Provinzverordnungen ihre Pösten gewechselt.

Der „gerade Weg“ Zu den neuen Wahlverhandlungen

Die gegenwärtige innerpolitische Lage veranlaßt uns, im nachfolgenden die beiden im Fall bekanntgewordenen Briefe des „Landesobmannes“ der Deutschen Partei, Fritz Fabritius, erneut zu veröffentlichen. Angesichts der Tatsache, daß der „erste Gehilfe“ des „Landesobmannes“, der Abgeordnete Dr. Hans Otto Roth in Bukarest mit der Liberal-

len Partei über den Abschluß eines Wahlpaktes verhandelt, gewinnen diese Briefe an Aktualität. Allen Volksgenossen, ob Freund oder Gegner der Deutschen Partei, werden beim Durchlesen dieser Briefe die Augen darüber aufgehen, welchen „geraden Weg“ Fabritius heute geht und wie die „einige Volksgemeinschaft“ in Wirklichkeit aussieht.

Vollgemeinschaft der Deutschen in Rumänien Hauptgeschäftsstelle

1895/1937 No./St.

Kernstadt, 2. Juni 1937

An alle Gauobmänner!

Mit Bezugnahme darauf, daß die Bedrückung unseres Volkes durch die jetzt am Ruder befindliche Regierung immer mehr zunimmt, habe ich vor einigen Tagen die Gauobmänner aufgefordert, keinerlei Wahlpakete mit der Regierungspartei zu schließen.

Ich wiederhole hiermit diese Anordnung, denn wir hatten es für ehrlös, mit der Partei, die unser Volk aus Hunger und Not bringt, wenn auch nur zeitweise aus tatsächlichen Gründen zusammenzugehen, auch wenn es lokale Vorteile verlangen. Ueber den momentanen Vorteil geht die deutsche Ehre.

Bitte sämtliche Kreis- und Ortsräte Ihres Gaues von der Anordnung in Kenntnis zu setzen und den Empfang dieser Zeitschrift uns zu bestätigen.

Mit deutschem Gruß
Fritz Fabritius e. h.

Vollgemeinschaft der Deutschen in Rumänien Hauptgeschäftsstelle

2893/1937 No./St.

Kernstadt, 26. Juni 1937

An alle Gauobmänner!

Ich mache noch einmal darauf aufmerksam, daß ich mittlerweile jedweden Wahlpakt mit der gegenwärtigen Regierung ablehne, weil er gegen das deutsche Ehrgefühl und das gesunde Empfinden des Volkes verstößt. Eine vernünftige Realpolitik kann nicht gegen das Empfinden des Volkes gemacht werden.

Mit deutschem Gruß
Fritz Fabritius e. h.

Aufruf

zur Spendenaktion für die Deutsche Liste Deutsche Männer und Frauen!

Seit neunzehn Jahren warteten wir vergeblich darauf, bei den Wahlen in die gesetzgebenden Körperschaften als Deutsche auf eine Deutsche Liste Stimmen zu können. Seit neunzehn Jahren wurde uns die Deutsche Liste jedesmal für die „nächste Wahl“ versprochen, aber nie verwirklicht. Die bisherigen Politiker haben versäumt, unser Volk zur Einheitsbereitschaft zu erziehen, um dann ihre Packeleien damit zu entschuldigen, daß die Mittel für eine Deutsche Liste nicht aufgebracht werden könnten.

Nun ist unsere Zeit gekommen. Der Präsident der Deutschen Volkspartei Rumänien, Alfred Bonfert, hat uns die Parole „Deutsche Liste!“ gegeben und damit erstmalig den Weg deutscher Politik und deutscher Ehre in unserem Vaterland Rumänien gewiesen.

Die Männer, die dem Mat und die Verantwortung aufgebracht haben, in entscheidender Stunde eine wirkliche Entscheidung für alle Deutschen dieses Landes zu treffen, sind uns in jahrelangem Ringen um die Durchsetzung des Deutschen Sozialismus beispielgebend vorgegangen. Alle haben sie die schwersten persönlichen und materiellen Opfer gebracht und damit bewiesen, daß Opfer- und Einheitsbereitschaft die Grundlage und Voraussetzung eines klaren politischen Willens sind. Sie haben uns den Weg gewiesen. An uns liegt es, ihnen die Mittel zur Erreichung dieses Zieles durch freiwillige Spenden zur Verfügung zu stellen.

Wir sind mit der Organisation und Verwaltung der „Spendenaktion für die Deutsche Liste“ betraut worden. Freudig haben wir zugesagt. Denn auch wir haben wir für eine so notwendige Aufgabe unsere Geldopfer einzusetzen gehabt.

Bauern, Arbeiter, Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten, wir erwarten eure Spenden. Jeder opfere nach seinen Kräften, um sich des großen geschichtlichen Auftrages der Deutschen Liste würdig zu erweisen.

Wer jetzt gibt, steht mit am Anfang einer großen Zeit. Große Zeiten fordern große Opfer.

Bringen wir sie freudig und begeistert!

Andreas Graj

Rudolf Spies.

Aus Heimat und Welt

Telefongespräche werden abgehört!

Aus einer Meldung der „Buna Vestire“ besteht ein förmliches Spitzel- und Überwachungsnetz der Bukarester Telefonzentrale, durch das die Gespräche verschiedenster Stellen und Politiker planmäßig abgehört und gewissen Interessenten zum Teil gegen Bezahlung vermittelt werden. Der Präsident der Telefongesellschaft Grigore Filipescu stünde mit den Linksparteien und Linksbildern in Verbindung und mache auf diese Art unlaute Gespräche. Es gehe nicht an, daß auf dieser Art Spionage betrieben werde und zwar zugunsten verantwortungsloser staatsfeindlicher Elemente.

Terror gegen Nationalsozialismus

Wegen angeblichen „nationalsozialistischen Untrieben“ sind in letzten Tagen in Wien 40 Militärpersonen, darunter mehrere Offiziere verhaftet und der Staatsanwaltschaft überstellt worden. Wie berichtet wird, stehen weitere Verhaftungen bevor.

Ein halbes Jahr krank im Bett; nach dreiwöchentlichem Totalverbrauch gesund wie zuvor. Das ist Total! Ein Mittel, das ich wegen seiner rapiden, sicheren Wirkung jedem Rheumaleiden ruhig empfehlen kann.

Scharfes Vorgehen gegen nicht-rumänische Beamte

In Alschneff sind sechs Beamte, die sich im Dienste nicht der rumänischen

Sprache bedient haben, vor das Militärgericht gestellt worden.

Tschechische Aktion gegen Ukrainer

Die tschechische Gendarmerie hat in der vergangenen Woche bei zahlreichen Ukrainern in Karpatenrumpel Land Hausdurchsuchungen vorgenommen und mehrere Ukrainer verhaftet. Es soll sich um Anhänger der großukrainischen Bewegung handeln, die politische Beziehungen zu den Ukrainern in Polen unterhalten haben.

Ein ansehnliches Altbüchlein

Es handelt sich um kompromittierenden gerichtlichen Akten, noch von Kaiser- oder Verleumdungsschriften, sondern von den massenhaften Anerkennungschriften über das wunderwirkende „Gastro D“, welche sich seit 2 Jahren zu einer ansehnlichen Schriftensammlung entwickelt. Viele Tausende schwerer Magen- und Darmleiden, wie auch solche, die von Nieren- und Leberkrankheit, Magensäure, nervöse Magenstörungen, Schlaflosigkeit und anderem geplagt sind, können ihre völlige Genesung dem heute bereits weltberühmten „Gastro D“ verdanken. Nach kurzer Zeit sind sie von ihren hartnäckigen Magenbeschwerden befreit.

Verlang gegen Nachnahme von Bel 135. Richten Sie Ihre Bestellung an: Apotheke Thob, Abteilung „Gastro D“ Bukarest, Calea Victoriei 124. Vergessen Sie nicht, Abteilung „Gastro D“, anzugeben, wenn Sie schreiben!

Beim Vorzeigen dieser Annonce gewähre ich allen Kameraden u. Kameradinnen bis 23. Dezember einen Nachlass von 15%. Erfreuen Sie daher Ihre Angehörigen zu Weihnachten mit einem gut gelungenen Porträt od. Kinderbilde.

Atelier Helios M. Gebauer, Klosterg. 15

i k g s

Verhaftung eines gewissen Präfekten

Der gewesene Präfekt des Kreises Courval, Rechtsanwalt Jon Smilac ist wegen Unterschlagung von 310'000 Lei unter Anklage gestellt und verhaftet worden.

Rumänische Gewerbetreibende werden unterstützt

Das Industrieministerium hat für die Unterstützung armer rumänischer Gewerbetreibender eine Million Lei flüssig gemacht. Von diesem Betrag werden in der Stadt Arad 8 und in jedem Bezirk des Kreises je 2 Gewerbetreibende unentgeltlich mit Maschinen und Werkzeugen versehen. Dieser Beihilfe können nur Rumänen teilhaftig werden, denen auf diese Weise ermöglicht werden soll, den Kampf gegen die nicht-rumänischen Gewerbetreibenden mit Erfolg zu führen.

Steuergutscheine werden nur bis zum 30. November angenommen

Das Finanzministerium gibt bekannt, daß die aus früheren Jahren flammenden Steuerrückstände nur bis zum 30. November i. S. mit Steuergutscheinen oder Innenanleiheobligationen begahlt werden können. Dieser Termin wird unter keinen Umständen verlängert.

Aufstellung deutscher Konsulate in Sowjetrußland

Die Reichsregierung hat die deutschen Konsulate in Leningrad, Tiflis, Charkow, Wladivostok und Odesa aufgehoben.

Rosenberg über Chamberlain

Vor 10 Jahren hat Alfred Rosenberg eine Schrift über H. St. Chamberlain verfaßt. Das „Deutsche Pfarrereblatt“ zitiert daraus: Chamberlain war Christ, vielleicht der entschiedenste Christ unserer Tage. Und weil er das war, schloß er den Mittelweg zwischen Mensch und Gott selbst, nicht tausend Vermittler, die sich noch zwischen Mensch und Christus eingeschoben hatten u. den Weg zu Christus versperrten. Diesen Weg Chamberlains wird unser ganzes Geschlecht gehen oder es wird ebenso entschieden antichristlich werden — und dabei vielleicht alles verlieren. Ob die Zeit schon reif ist, dies zu begreifen?

Oesterreichs freieste Patrioten

Das tschechische Blatt „Pravda Morav“ widerlegt in einem Leitartikel die Behauptung über ein Schwenden der tschechischen Bevölkerung in Wien, in dem es u. a. erklärt: „Wir müssen feststellen, daß die tschechische Minderheit und Kolonie in Wien, die nach dem Umfange 100 000 Seelen zählte, sich nicht auf 40 000 verringerte, sondern nach der letzten Volkszählung 85 000 Seelen betrug. Tatsache ist, daß die Wiener Tschechen die einzigen freien Anhänger der österreichischen Selbstständigkeit in jeder Zelle waren, wo ganz Oesterreich, mit Ausnahme Dr. Seipels, im Anschlußlager stand und von einer österreichischen Selbstständigkeit nichts hören wollte. Tatsächlich ist die Behauptung, daß die tschechische Minderheit im Gegensatz zu dem neuen Oesterreich steht. Das Gegenteil ist wahr, daß sich nämlich die tschechische Minderheit in Wien zu dem Oesterreich Schlußfolgerungen positiv verhält.“

Aufnahmeperrre der NSDAP für Geistliche

Dem Evangelisch-Sozialen Presseverband für die Provinz Sachsen ist von der Reichsparteileitung der NSDAP auf Anfrage mitgeteilt worden, daß Pfarrer künftig nicht mehr in die Partei aufgenommen werden können. Es heißt in dem Schreiben: „Um jedes Hineintragen politischer Gegenstände in die Bewegung zu verhindern und am selbst den Verdacht einer einseitigen Stellungnahme für oder gegen eine bestehende Kirchengemeinschaft zu vermeiden, habe ich angeordnet, von der Aufnahme Angehöriger des geistlichen Standes in die Partei abzugehen.“

WIE STEIGERT MAN PRODUKTION U. UMSATZ IN INDUSTRIE U. HANDEL?

Es ist wissenschaftlich nachgewiesen worden, dass die gute Beleuchtung das Tempo der Arbeit und die Qualität der Erzeugnisse bedeutend verbessert. Ebenso ist es eine bekannte Tatsache, dass reichlich und lichttechnisch richtig beleuchtete Schaufenster den Geschäftsgang beleben und Kunden werben.

Der Industrielle und Kaufmann sagen: „Gute Beleuchtung — einverstanden, aber wie steht es mit der Kostenfrage?“

Nun haben die Tungsramwerke eine Lichtquelle geschaffen, die bei gleichem Stromverbrauch um cca 20 Prozent grösseren Lichtstrom spendet. Also, ohne nur einen einzigen Bani Mehrstromkosten um 25 Prozent verbesserte Beleuchtung, folglich erhöhte Produktion, gesteigerter Umsatz.

Diese neuzeitliche Glühlampe ist die „Tungsram D“. Doppelspiralisierte Lampe, die wirksamste und wirtschaftlichste Lichtquelle der Gegenwart.

Das Buchenland berichtet:

Werbeabend des Stützpunktes Eisenau des Vereins für Wintersport

Mit dem am 24. Glibhart abgehaltenen Werbeabend trat die Frauengruppe in Eisenau nun schon zum zweiten Male an die Öffentlichkeit. Die Vortragsfolge war einheitlich und gut zusammengestellt. Sie bot den zahlreichen Gästen ein getreues Bild aus der Arbeit des Wintersportvereins und ließ sie den Gelf erleben, der diese Arbeit begleitet.

Nach dem Abklingen der Königs hymne begrüßte die neue tatkräftige Leiterin unseres Stützpunktes die vielen Gäste aus Eisenau und Wama und sprach in kurzen Umrissen über das Ziel und die Aufgaben des V.M. Viele hörten wohl zum ersten Male, was der Deutsche Sportlerverband heute von der deutschen Frau und Mutter fordert, welche vielseitigen Aufgaben sie als Galtin und Mutter, als Kulturträgerin, als Glied der Gemeinschaft zu erfüllen hat.

„Der Weg ist weit, das Ziel ist klar, vorwärts geht es Schritt für Schritt, habt ihr Mut, kommt mit!“

So schloß die Vortragende ihre mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Nun folgten wieder, ein Gedicht, ein Sprechchor und die Bawerballade.

Die eben in Eisenau anwesende Sportleiterin Paula Sturm sprach über die Bedeutung des Sportes

für die weibliche Jugend. Sie forderte besonders die Eltern auf, mehr Verständnis und Entgegenkommen auch bei diesem wichtigen Zweig der Erziehung zu zeigen. Mit dem Lied „In den Ostwind hebt die Fahnen“ wurde der ernste Teil des Abends abgeschlossen.

Der zweite Teil brachte die Auffüh-

Erholungsheim Karlsberg 1937

Tief eingebettet in eine hügelige Walddlandschaft des Buchenlandes liegt das schmucke, von deutschen Glasbläsern aus dem Böhmerwald bestellte Dorf Karlsberg.

Es zeichnet sich durch besondere Reinlichkeit der Häuser und Schönheit der Lage aus und war so der rechte Ort zur Errichtung eines Erholungsheimes. Zum zweiten Male öffnete es in diesem Jahr seine Tore. Während im vergangenen Jahr 87 Menschen es besuchten, zogen in diesem 200 Menschen durch das Heim.

58 Kinder besuchten das Kinderheim und frohes Lachen, reiches Jüngendtreiben mit Spiel, Tanz und Lied erfüllten den ganzen Tag die Räume des Heimes. Und wie fragten die Erwachsenen, wenn die munteren Kinder, klar zu den Wäldern anrückten, wie brachten sie Leben in den gesamten

rang eines lustigen Theaterstückchens und hellere Bieder.

Der Abend ist vorüber, — seinen Zweck hat er erreicht. Er hat gezeigt, daß auch die Frauen des Stützpunktes Eisenau am Werk sind, daß sie Schritt gefaßt haben zum Marsch in eine schönere, größere, deutsche Zukunft.

Minni Gelf

Betrüb!

Doch auch im Familienheim fühlten sich die Menschen wohl, denen Gelegenheit geboten wurde um einen verhältnismäßig kleinen Preis einige Wochen in würdiger, gesunder Waldluft zu verbringen. 28 sich in den freiwilligen Arbeitsdienst stellende Mädchen und Frauen sorgten für das Wohl der Erholungs-juchenden, im Dorfe draußen halfen die Frauen mit an der Versorgung des Heimes. In echter Kameradschaft standen Stadt- und Landfrauen zueinander, und es gab bei jeder Begegnung einen warmen Händedruck.

Wir aber wollten durch unser Erholungsheim nicht nur minderbemittelten deutschen Menschen billige, fröhliche Freizeiten verschaffen, sondern darüber hinaus dem schwerwiegenden Orte Karlsberg eine Einnahmequelle verschaffen. Dies ist uns gelungen. Denn während im vergangenen Jahre 40.000 Lei durch uns ins Dorf kamen, waren es diesmal schon 70.000 Lei.

Der großen Nachfrage nach zu schlafen, wird diese Einrichtung, wenn sie umfassende ist, sich weiter ausbauen und weil sie die einzige ihresgleichen im Buchenlande ist, auch in Zukunft eine Pflegestätte deutscher Gesundheit bleiben.

Karoline Neumann

Volksdeutsche Rundfunksendungen

22. November. Von 21 — 22 Uhr: „Andreas Hofer“ (Sum 170. Geburtag) Eine Hörfolge von Sofi Tannheimer AS Stuttgart.

23. November. Von 10—10.30 Uhr: Wenn alle unteren werden... Alles und neues Volkslied aus Norddeutschwlg. AS Hamburg, Breslau, München.

24. November. Von 10—10.30 Uhr: Deutsches Lied klingt über die Grenze, AS Frankfurt, München, Saarbrücken, Berlin.

Von 18—18.15 Uhr: Aus Deutsch-Ostafrikas Seidenkampf, Beilow-Bordicks Durchstoß am 25. November 1917.

Von 18.20—18.40 Uhr: Erwin Wiltstock liest seine Erzählung: „Ein Ausflug mit Onkel Blicke“ Deutschlandsendung.

Von 21—22 Uhr: Anton Bruckner: Erste Sinfonie in c-moll AS Berlin AS Leipzig.

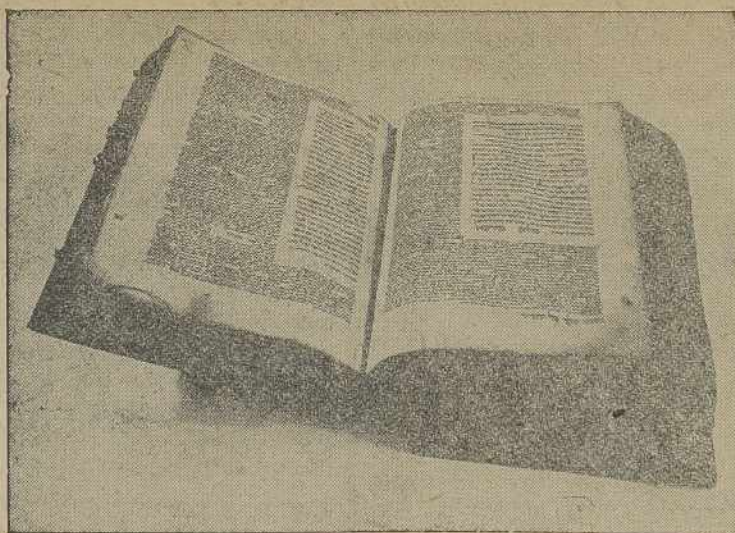
25. November. Von 15.25 — 15.10 Uhr: Franz Schubert: Es singt Oskar Böhl (Stefeler) AS Hamburg.

Von 19.10—19.45 Uhr: Mein Egerland, Eine Hörfolge von Rohberger, AS Leipzig.

26. November. Von 21.05—22 Uhr: Deutsche im Ausland hört zu! Uns rief Polen! AS Breslau (aus Gletwih)

Von 21.15—22 Uhr: Rasendes Band, Volk und Raum im Osten. Eine Hörfolge über das Band zwischen Weichsel und Memel, AS Frankfurt.

27. November. Von 18.05 — 18.50 Uhr: Deutsche Erzähler: Adalbert Stifter: Von den Tieren. AS Köln.



Die Originalhandschrift des Talmud

Die Ausstellung „Der ewige Jude“ im Deutschen Museum in München legt besonderen Wert auf die Veranschaulichung der Gebräuche, Sitten und Gebräuche des jüdischen Volkes. Die Ausstellung zeigt zum ersten Male in der Öffentlichkeit die bedeutendste Originalhandschrift des babylonischen Talmud, jene Massengesetzgebung der jüdischen Priesterschaft, die das jüdische Volk über Jahrhunderte hinweg ohne staatliche Bindung erhalten hat. Die Originalhandschrift zählt zu den seltensten Besitzstücken der Münchner Staatsbibliothek und wurde im Jahre 1342 in Nordfrankreich geschrieben.

Das „Dorfbuch“

Ein Werk des bäuerlichen Lebens

Jedes reichsdeutsche Dorf soll in Zukunft sein Stammbuch haben. Damit ist im ländlichen Bereich der Gedanke der Chronik, wie sie in früheren Zeiten der Stadtschreiber führte, neu entstanden. Aber das Dorfbuch, das alle Ereignisse der dörflichen Lebensgemeinschaften festhalten soll, wird nicht das Werk eines Einzelnen werden, sondern ein Ergebnis überlegter Gemeinschaftsleistung. Der Leiter des Volksbildungswerkes ist dabei federführend. Er sammelt um sich einen Stab, bestehend aus dem Bürgermeister, dem Lehrer, dem Ortsbauernführer, dem Ortswart der Gemeinschaft, „Kraft durch Freude“ und den Amtswählern der Bewegung, kurz allen, die etwas zu sagen haben und etwas zu schreiben verstehen. So, jeder

einzelne Dorfbewohner soll bei besonderen Dorfabenden zur Mitgestaltung herangezogen werden. Ein Abschnitt „das heutige Dorf“ führt in das Dorfbuch ein. „Dorfpflege und Verschönerung“, „Der Mensch des Dorfes“ mit Beiträgen über Stammecksaubliche Fragen, Familienzusammenhänge, Bevölkerungszahl, Wanderbewegung bilden weitere Aufgaben und Möglichkeiten. Jahreslauf, Brauchtum, Mundart, Volksspiel, alles das soll seinen Niederschlag im Dorfbuch finden. Ein schöner und fruchtbarer Gedanke, so recht aus dem Geiste einer neuen Wachen, aber doch mit den besten Ueberlieferungen der Vergangenheit verbundenen Zeit.

I K g S

WIRTSCHAFT

Wieder die Vertretungen reichsdeutscher Firmen!

Das Bukarester Blatt „Porunca vremii“ schreibt zur Frage der Vertretung reichsdeutscher Firmen in Rumänien in seiner Folge vom 12. November u. a.:

„Alle deutschen Vertretungen in Rumänien sind in jüdischen Händen. Es gibt keine deutsche Ware, man begegnet weder im Handel noch auf wirtschaftlichem Gebiet eine Verbindung zu dem neuen Deutschland, die nicht über die Juden ginge. Sie sind die gefährlichsten bolschewistischen Helfer und beschimpfen den Führer täglich in ihren Zeitungen, doch zur gleichen Zeit sind sie die Vertreter Deutschlands, die von Seiten des deutschen Handels und der deutschen Industrie mit Unterstützungen und Wohlwollen überschüttet werden.“

Wir haben auf diese unmöglichen Zustände schon des öfteren hingewiesen und protestieren schon seit Jahren gegen diese Verhöhnung des Rumänenlums, wir bewiesen, daß diese Handlungswelt der deutschen Nationalsozialismus eine — wenn auch unbedachtliche — Feindschaft der rumänischen antisemitischen Bewegung, der Bewunderer des Führers gegenüber bedeutet. Jedoch alles vergebens, wir werden nicht gehört. Nicht ein einziger Jude verließ seinen Platz. Im Gegenteil, jedes neue Geschäft mit Deutschland trägt den Stempel des Jüdischen.

Man sagt uns oft, wir wären Narren. Wir verbrüdereten uns mit dem deutschen Antisemitismus und die Nationalsozialisten machen ihre Geschäfte weiter mit den Juden, den Feinden des rumänischen Nationalismus. Die Leute haben vollkommen recht, wenn sie so reden. Zu Beginn, vor etwa drei oder vier Jahren, als wir forderten, man solle die Juden aus den deutschen Vertretungen verjagen, wurde uns ganz antwortet, dies werde schon geschehen. Später wurde das Argument hervorgeholt, man könne nicht alles über Nacht ändern. Wir sollten nur Geduld haben, man würde jetzt Leute, die man an Stelle der Juden einsetzen könne und wir sollten geeignete Rumänen empfehlen. Wir haben auf diese Worte der Vernunft gehört und so weit es uns möglich war, Empfehlungen gegeben. Ohne Erfolg allerdings, denn die Juden blieben dort, wo sie waren und beherrschten nach wie vor die deutsch-rumänischen Handelsbeziehungen.

Wir fragen uns: Was kann der

Grund dafür sein? Sollten sich keine Rumänen finden oder Deutsche und kein Kapital, um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien von den jüdischen Parasiten

Die Aufgaben einer deutschen Wirtschaft in der Dobrudscha

Wie sieht es heute — und wie sollte es sein?

Die Deutschen der Dobrudscha sind zu 90 v. H. Bauern. Also muß man, wenn man über wirtschaftliche Dinge spricht, zunächst an den Bauern denken. Der Dobrudscha-Bauer baut auf seinem Feld hauptsächlich folgende Getreidearten: Gerste, Hafer, Weizen, Mais u. a.

Im Herbst, nach dem Druß, werden dann diese Erzeugnisse dem nächstbesten Kaufmann verkauft. Und für gewöhnlich ist dieser ein Jude. Viele Bauern haben aber einen großen Teil ihrer Ernte schon im Frühjahr „verkauft“. (Dieser Satz mag vielleicht komisch klingen, aber es ist so!) Wenn der Bauer im Frühjahr in Geldnot kommt, geht er auch zum jüdischen Getreidehändler und nimmt von diesem ein Darlehen. Er hat ja kaum eine Möglichkeit, sich von irgendwo Geld zu beschaffen. Da ist der erste Mangel, der alles andere zur Folge hat. Wird eine deutsche Genossenschaft gegründet, die dem Bauern Darlehen gewähren kann und die dann seine Erzeugnisse kauft, so wird der Bauer frei! Theoretisch fällt es ja unserem „Volksrat“ auch zu, sich mit der wirtschaftlichen Lage unserer Bauern zu beschäftigen und ihm zu helfen, aber in Wirklichkeit ist er, wie alles aus der „guten alten Zeit“, morisch und wird über kurz oder lang in sich zusammensinken. Heute wird er von seinen Genossen noch künstlich am Leben erhalten. Es wird ihm „Reben eingeblasen“!

Im Jahre 1935 wollten einige Herren eine „Bauernhilfe M. G.“ gründen. Der Gedanke an sich war nicht schlecht, aber eine solche Einrichtung ist nicht dazu da, daß sich einige auf Kosten der Bauern bereichern, um nachher doch mit dem Juden zusammenzugehen. Der nächste Versuch auf diesem Gebiete muß aber zum Durchbruch kommen, denn mit dem Bauern darf nicht allzulange gelipelt werden!

Daß „unsere“ sich Führung nennende

zu reinigen?

Wir können an dieser Frage nicht unterdrückt vorbeigehen. Unsere Sympathie für den Nationalsozialismus kann die Tatsache der Judenherrschaft in den deutschen Vertretungen nicht überdecken. Und der deutsch-rumänischen Freundschaft — wenn sie in Berlin ehrlich gewünscht wird — wird durch diese Haltung nichts genützt, sondern vielmehr ungeheurer geschadet. Wir werden daher unseren Feldzug nicht abbrechen, mag er wie immer ausgelegt werden, bis nicht alle Juden aus sämtlichen deutschen Vertretungen in Rumänien entfernt werden. Dr. Ilie Radulescu

mehr Gewicht auf Viehzucht und dergl. gelegt werden. Zu diesem Zweck müssen dann auch entsprechende Organisationen gefunden werden, die für den Absatz sorgen.

Saben wir unseren Bauern erst aus der Abhängigkeit des Juden befreit, denn heute fällt er dort am jeden Bani, so kommt der Bauer auch wirklich sicher wieder zur Besinnung. Wirtschaften, dürfen wir hier nicht darum, daß es einigen gut gehe, sondern auch hier steht für uns das Volk an erster Stelle, es ist für uns der Maßstab legitimer Arbeit!

— 9 —

Zeitgewinnung aus frischen Knochen im Reich. Die frischen Knochen des Schlachtwiehs enthalten 16 v. H. hochwertiges Speisefett. Den Arbeitsstellen des Forschungsinstitutes für Fleischverarbeitung in Berlin ist es zu danken einen einfachen billigen Apparat zu schaffen (Kleinstautomat), der jedem Fleischer ermöglicht, das Speisefett vollkommen aus den frischen Knochen herauszugelassen. Außerdem besteht noch die Möglichkeit, die Selbstmüllerei der Knochen zu erhalten.

Jeder deutsche Vater, jede deutsche Mutter

bezieht für ihr Kind die deutsche Kinderzeitschrift „Der gute Kamerad“. Diese will den Kindern mit schönen Märchen, guten, einfachen Geschichten und Gedichten Freude machen, die Leselust und damit die Lesefähigkeit fördern. Diese Zeitschrift bringt immer neuen, mit schönen Bildern illustrierten Stoff zum Lesen, Spielen, Basteln, Zeichnen, Rätseln usw. und wickelt damit in den Kindern die rechte Freude und rechten Eifer zum Lernen. — Auch für die Kleinen im Kindergarten gibt es darin schöne Märchen. Es kommen die langen Winterabende, wie freuen sich da die Kinder, wenn die Mutter schöne deutsche Märchen erzählt! „Der gute Kamerad“ erscheint jeden Monat in einem Umfang von 16 Seiten und kostet auf ein Jahr 60 Bel. Als Geschenk bekommt ein jeder Bezahler, der die Bezugsgebühr von 60 Bel für das Schuljahr 1937—38 bezahlt hat, den 112 Seiten starken bebilderten „Deutschen Kalender“ und Familienkalender. Neue Bezahler erhalten das September- und Oktoberheft nachgeschickt. Zu bestellen bei Georg Birkmayer in Lomrin (Timis-Torontal). Probehefte auf Verlangen kostenlos.

Berühmte Verschwender

Daß Elfen nebst einer lästigen Portion Größenwahn auch das Talent unheimlicher Verschwendungssucht mitbekommen haben, ist ja geschichtsbehaftet. So war der Delpot Nero imstande, bei einem einzigen Festspiel vier Millionen Sesterzen allein für Rolleisessen auszugeben. Herzog Karl „der Kühne“ wiederum war durch seine Prachtgewänder berühmt, eines davon — es war aber und aber mit Perlen und Edelsteinen besetzt — hatte das bährische Stämmchen von etwa 860 Millionen Bel gekostet. Als er am 2. März 1746 von den Eidgenossen bei Grandson geschlagen wurde, fand man in seinem Lager 400 Kisten mit Gold und Silber. Bei der augenblicklichen Schlacht hatte Karl „der Kühne“ auch seinen berühmten Diamanten, den 193-jährigen „Florentiner“, den er stets am Hals trug, verloren. Er wurde später aufgefunden und gelangte nach vielen Irrfahrten in den österreichischen Kronschatz. Sein Wert wird auf mehr als 9 Millionen Bel geschätzt.

Ungeheuer in seiner Verschwendungssucht war August „der Starke“, Kurfürst von Sachsen und König von Polen. So errichtete er im Jahre 1729 bei Wehlberg an der Elbe das berühmte „Rastlager“. Dort waren 20.000 Mann

Infanterie und 10.000 Mann Kavallerie, zum Teil sächsische oder polnische Husaren, zusammengezogen. Alle wurden neu und prunkvoll uniformiert. Besonders prächtig wurde die 300 Mann starke Schwallergarde ausgestattet, die nur aus Adligen in Uniform bestand. Schließlich wurden noch 100 Mann als Sanitätskaren ausstaffiert und in kostbaren Goldstiefeln gekleidet. Man feierte rauschendste Feste, hielt luxuriöse Jagden ab, gab abends Kongerte und italienische und französische Opern mit den berühmtesten Sängern und Musikern der damaligen Zeit. Dieses Rastlager kostete fünf Millionen Taler. Wenn man bedenkt, daß damals das Volk in Sachsen jährlich 6 Mill. Taler Steuern aufbrachte, so kann man sagen, daß fünf Sechstel davon für diese eine Verschwendungslane Ausgabe des Starken nötig waren.

Die Verschwendungssucht der drei französischen Ludwige, die bekanntlich die französische Revolution auslöste, hat, was ja sprichwörtlich ist, so verlor die Marquise von Montespan, die Geliebte Ludwigs XIV., eine lebensgefährliche Geschwulst, an einem Weibchen nach 700.000 Taler. Bald da-

rauf gewann sie auf drei Karten 500.000 Taler zurück, verlor aber einige Zeit darauf 400.000 Taler. Da mußte natürlich die Staatskasse herhalten, die sich nicht anders zu helfen wußte, als zur Deckung der Verluste einzuschlagen. Seit damals nennt man in Frankreich verwegenes Kartenspiel „Jeu à la Montespan“. Aber auch Ludwig XV. war sehr verschwenderisch. So richtete er der Marquise von Pompadour den berühmten „Streichgarten“ ein, der eine Million Stroses gekostet hat. Die etwas unerfahrene Maria Antoinette hatte wiederum eine krankhafte Verschwendungssucht, die sich besonders in Kleidern ausübte. Mit Hilfe ihrer Modederleiterin Madame Tschu entwarf sie selbst ihre Kleider, von denen man nach ihrem Tode 9000 Stück vorfand. Bei ihrem Gemahl Ludwig XVI. fand man in seiner Hinterlassenschaft nebst andern kostbaren Dingen 70 Paar Manschetten aus feinsten Valenciennes Spitzen. Diese Spitzen waren allein dreierlei Millionen Franken wert. Einen ähnlichen Kleideraufwand wie Maria Antoinette hat übrigens auch die Kaiserin Elisabeth von Rußland getrieben. Sie war dadurch bekannt, daß sie ein Kleid nur zweimal trug. Auf einem Ball wechselte sie die Kleider vier-, fünfmal. In ihrem Nachlaß fanden sich angeblich 80.000 Kleider vor.

Zweilen leisten sich Verschwender noch ein besonderes Stück, um irgend einer Angebeteten zu gefallen. So veranlaßte der Zar Nikolaus, Günstling Katharinas II., ein Fest für seine Herrin, für das er eigens einen Wintergarten aufbauen ließ. Mehr als 3000 Gäste waren geladen. Nach dem Wahl zeigte ein berühmtes Ballet seine Stärke, wofür zwei Balletmeister je 170.000 Rubel bekamen. Für Illumination wurden an Wachskerzen 20.000 Rubel verausgabt.

Ein besonderes Stück leistete sich in Marienbad der ungarische Graf Gisa Szapary. Allerdings ist er es nicht für eine Dame, sondern für den englischen König Edward VII., der dort gerade zur Kur weilte. Die englische Majestät war von der Zigeunerkapelle im Restaurant begeistert. Daraufhin ließ sich Graf Szapary um Mitternacht in einen Sonderzug und fuhr nach Budapest, holte von dort die berühmte Zigeunerkapelle Kacz Antal und fuhr mit ihr nach Marienbad zurück. Gleich nach der Ankunft begab sich der Graf mit der Zigeunerkapelle vor das Hotel des Königs und brachte ihm eine Serenade dar.

Herbert Trübner

Aus unseren deutschen Gauen

Banat

Versammlungen in Lugosch und Darowa

Im Lugoscher Kreis veranstaltete die DDB am Sonntag, dem 7. November, zwei Volksversammlungen, deren Verlauf bewies, wie notwendig die bürgerliche Aufklärung gerade hier ist. Um 2 Uhr nachmittag konnte Ortsgruppenleiter Hans Kriest die Versammlung in Darowa eröffnen und die 280 Volksgenossen, darunter 6 Kameraden aus Betschegamien, die trotz stürmenden Regens zur Versammlung gekommen waren, begrüßen. Außerdem hieß der Ortsgruppenleiter den Bauernreferenten der Sektion Banat, Sepp Komanschek, sowie Kreisleiter Sepp Igler und seine Mitarbeiter Klepper, Schöger und Meug aus Lugosch willkommen. Als erster sprach Kreisleiter Igler. Daß er mit seinen Worten den Nagel auf den Kopf traf, bewies die Nervosität der paar anwesenden Rassen. Nun war Gelegenheit, ihnen einmal gründlich die Meinung zu sagen und Kamerad Igler besorgte das mit großem Erfolg.

Als zweiter Redner sprach Sektionsbauernreferent Romanus. Seine aus bäuerlichem Empfinden gesprochenen Worte hatten bald alle Herzen ergriffen. Seine Aufforderung, nicht nur die Reden in den Versammlungen anzuhören, sondern auch mit der Tat sich für den als richtig erkannten Weg einzusetzen, ist hier auf fruchtbaren Boden gefallen.

In der Aussprache meldete sich ein „Dornröschen“ zum Wort, der jedoch nichts Wesentliches zu sagen hatte, dafür aber selbst nachher einbekam: „Ich habe mich schön blamiert!“

Wichtig und frohlich erklang aus hundert von Reden das Parallelied. Ein dreifaches Sieg-Hell auf Volk, Bewegung und Präsident beschloß die Versammlung. Die städtische Gemeinde Darowa begann nun ganz zu erwachen.

Am Abend punkt 8 Uhr konnte der Ortsgruppenleiter P. Bähr in Lugosch die Versammlung im Deutschen Heim eröffnen, wo wir schon so manchen Kampf gegen antisemitisches Wesen ausgefochten und bekämpft haben. Ein Großteil unserer Anhänger darf unsere Versammlungen nicht besuchen, da-

für sorgen die Juden und die allen und neuen Volksgemeinschaftler. 170 Volksgenossen hörten als ersten Sprecher Kreisleiter Igler, der in klaren Worten unseren Weg, unsere Arbeit und unseren Kampf zur Befreiung der Schöden aufzeigte.

Allgemeiner Jubel erliefte, als der Sektionsbauernreferent Romanus seine Rede begann. Die wenigen sogenannten „Fabrikanten“ — in Wirklichkeit wissen sie selbst nicht, was sie sind und was sie wollen — schälten sich schon im ersten Satz der Rede betroffen und schreien „Hilf“. Doch dann wurden sie still und stiller. Kamerad Romanus ging zurück bis zum 29. Juni 1935 und zeigte klar und einwandfrei die Hintergründe der innerbürgerlichen Entwicklung auf. Er wies auf die heute vielfach noch bestehenden Klüfte zwischen Ständen und Stämmen hin und schilderte dann den Bauernstand als Erhalter und Mehrher von Blut und Boden. So wie der Bauer habe jeder Stand seine Aufgaben, doch dürfen die Stände nicht übereinander, sondern nebeneinander arbeiten. Nachdem Kamerad Romanus über die Begriffe Partei und Volksgemeinschaft gesprochen hatte, wies er auf das Vorbild der Tat hin. An dieser Stelle muß er wohl die Gegner in ihrem wunden Punkt getroffen haben. Denn als sich in der Aussprache nach längerem Zögern der Obernasse Bär zum Wort meldete, versuchte er vor allem den Vorwurf zu widerlegen, daß die Rassen nicht das Vorbild der Tat lebten. Jedoch mußte er inmitten der Rede kläglich abbrechen, weil er, bei der Verteidigung des „Gauobmannes“ Dr. Riek und dessen Kinderlosigkeit angelangt, plötzlich mitten im Satz stecken blieb: „Dr. Riek ist kein Mann...“

Die Versammlung wurde mit dem Parallelied geschlossen. Einer der Rassen bemerkte auf dem Heimweg: „Na mon: kelleit az nekank? Rost c'ak blamatoa oagunk.“ — Das sind unsere Gegner! Die letzten Versammlungen haben uns und ihnen gezeigt, daß ihre Zeit bald endgültig der Vergangenheit angehören wird.

Buchenland

Großer Erfolg der Deutschen Liste in Illscheschtie

Bei den letzten Gemeinderatswahlen in Illscheschtie, die am 15. November l. J. stattfanden, errang die Deutsche Liste mit dem Wahlsieger der DDB von den fünf zu vergebenen Mandaten drei. Die Cziffen erhielten zwei Mandate, während die Reglerungsliste

leer ausging.

Dieser Wahlsieg beweist wieder einmal die Richtigkeit des von der DDB eingeschlagenen Weges und er sollte den Herrn von der Deutschen Partei ein wenig zum denken geben.

Siebenbürgen

DDB-Versammlung in Hennendorf

In dem Ort, in dem Alfred Bonfert das erste große Arbeitslager geführt hat, fand Freitag, den 10. November, eine gutbesuchte Versammlung statt. Diese Versammlung bildete den Auftakt zur Propaganda für die Partei der Deutschen Liste auch im Kreis Schäßburg.

Obwohl 60 Mitglieder der Kirchengemeinde mit ihrer Unterschrift den Saal der Kirchengemeinde für die Versammlung gesorgt hatten, wagten es die bürgerlichen Vertreter der ev. Kirche, diesen Raum dem Großteil der Gemeinde vorzugewöhnen. Trotzdem waren etwa 70 deutsche Wähler zusammengekommen, die im Hofe eines Kameraden den Worten der Redner lauschten.

Kreisgeschäftsführer Otto Schwarz, führte die Zuhörer in das Wesen der Deutschen Liste ein. Er zeigte auf, wie durch den harten Willen Alfred Bonferts, denselben Willen, mit dem er das Werk des großen Grabens in Hennendorf geschaffen hatte, nun auch die Idee der Deutschen Liste Wirklichkeit geworden war. Sektionsleiter Herwart Schelner sprach über die künftige Zukunft der DDB und ihren Gegnern stillesunden Verhandlungen über eine gemeinsame Liste für die Parlamentswahlen. Die Gegner suchten nicht bloß eine deutsche Vorwahl möglichst unwirksam zu machen, sondern wollten sich auch keineswegs auf den Grundsatz der Deutschen Liste festlegen lassen,

vielmehr schien ihnen ein Punkt mit irgend einer nichtdeutschen Partei noch immer vorzuziehen. Nicht weil dieser oder jener Punkt der Verhandlungen als Anlaß zum Abbruch genommen wurde, sind sie gescheitert, sondern weil ganz allgemein die Bereitschaft zu einem geschlossenen Einverständnis fehlte, wählten die letzten Verhandlungen diesen Ausgang nehmen. Die deutschen Bauern aus Hennendorf verstanden die Worte und sie werden sie beherzigen.



Togal-Tabletten helfen sicher:
Rheuma Hexenschuss
Gicht Nerven- und
Ischias Kopfschmerz
Erkältungs-Krankheiten

Wenn über 7000 Ärzte, Kliniken u. Krankenkassen die Togal-Tabletten bestätigen, so kann auch Sie es vertrauensvoll verwenden. Togal sollte in keinem Hause fehlen. In Apotheken und Drogerien.
Lef 52.-, 130.- (und Lef 12.-).

Aus dem Burzenland

Kronstadt, am 22. November 1937

Kulturabend des DDB in Kronstadt

Mittwoch, den 24. November, findet in Kronstadt ein Kulturabend des Deutschen Jugendbundes in Rumänien statt.

In Rahmen dieser Veranstaltung sprechen die Kameraden:

Fritz Cloos Landesjugendführer
Arnold Roth und
Jakob Kirich (Banat).

Beginn des Kulturabendes um 9 Uhr abend im Konzerthaus „Ridoute“.

Für die bevorstehenden Wahlen sind im Kreis Kronstadt bereits mehrere Listen eingereicht worden. Bisher liegen folgende Listen auf: 1. Die Reglerungsliste mit Dr. Volcu Mitescu an der Spitze. 2. Die Liste der Partei „Alles fürs Land“ mit Traian Colta an erster Stelle. 3. Die Liste der George-Eiberaen, die als ersten Kandidaten Dr. Aurel Negus führt. 4. Die Liste der Nationalgarantien von Mihail Popovici geführt und schließlich die Liste der Christlich-Nationalen Partei, deren erster Kandidat Dr. Balicu ist.

DDB Kronstadt. Montag, den 22. d. M. ab 6.30 Uhr Dämmerchoppen bei Bb. Weidenbacher (Konzerthausgastwirtschaft). Anschließend Regelabend.

Die Stener- und allgemeine Fiskal Beratung findet für Mitglieder jeden Montag, Mittwoch und Freitag, nachmittags von 3-4 Uhr, im Gremial-Sekretariat statt.

Die Gremialleitung

Diktationskündmachung. Zweck: Anschaffung von 10 Autos für die städtische Autobus-Unternehmung wird am 22. Dezember l. J. mittags 12 Uhr im städtischen Bürgermeisterei eine öffentliche Diktation abgehalten. Der Wert der Lieferung beträgt ungefähr 4.000.000 Lei. Gleichgültig mit dem Offer ist eine provisorische Garantie von 5 v. H. des Unterprieses zu erlegen. Die näheren Bedingungen können bei der Abteilung für städtische Unternehmungen eingesehen werden.

„Für unsere Schwarze Kirche“. Zur Erinnerung an ihren lieben, unvergesslichen Sohn Ing. Heinrich Stohr spendet Frau Katharina Stohr 1000 Lei für unsere Schwarze Kirche. — Zum Andenken an ihren lieben Schwager, Senator l. A. Herrn Ludwig Kämmerer spendet Frau Hermine Stohr 1000 Lei für unsere Schwarze Kirche. Es dankt herzlich der Ausschuss.

Vom Standesamt

Ehen. Son Pils, ori. Schloffer und Paraschiva Baden, ori. beide von hier. Alexander Dsval, röm.-kath. Schneider und Josefina Wagner, röm.-kath. beide von hier. Son Regule, ori. Maurer und Esfrosina Papada, ori. beide von hier. Dumitru Stroe, ori. Maurer und Anna Popa, ori. beide von hier. Geburten. Erwin Emil, ev. des

Emil Kämmer, Elektriker. Ubelheid, ev. des Samuel Mieh, Handelsangehelfer. Annemarie, ev. des Johann Kremer, Landmann. Günther Arnold, ev. des des Arnold Oskar Schmidt, Chauffeur. Helmut, ev. des Friedrich Mail, Maurer. Oskar Thomas, des Markwart Kermel, Beamter. Horst Emil, ev. des Emil Oswald Schulz, Beamter. Maria Paraschiva, röm.-kath. der Paraschiva Bako, Hausfrau. Stefan, röm.-kath. des Camerich Pal, Landmann. Margarethe, röm.-kath. des Ludwig Nemethy, Friseur. Karl, röm.-kath. des Karl Gekeshy, Glendreher. Octavian, ori. des Coman Parlea, Beamter. Son Gogu, ori. des George Lupia, Polizeiwachmann. Sonel, ori. des Ioan Secesean, Arbeiter. Sonel, ori. des Constantin Bona, Maurer. Corneli, ori. des Dumitru Colan, Kaufmann.

Todesfälle. Leopold Stiefer, ev. 82 Jahre, Pensionist. Georg Stohr, ev. Maurer. Karl Elmen, ev. 45 Jahre, Tischler. Emilie David, ori. 23 Jahre. Maria Gailanar, ori. 78 Jahre. Dumitru Aldea, ori. 23 Jahre, Arbeiter. Karl Gergely, unti. 2 Monate. Florea Popusa, ori. 53 Jahre, Arbeiter. Sami-a Radaru, ori. 51 Jahre, Arbeiter. Sofi: Kenghea, ori. 31 Jahre. Elemer Kogma, röm.-kath. 4 Monate. Johann Rosenber, lfr. 2 Stunden. Georg Gut, lfr. 45 Jahre, Ingenieur.

RUNDFUNK

Orientropische Abendzeit

Montag 22. November 1937

Bukarest: 7.15 Rumänische Lieder, 7.30 Streichquartett von Beethoven, 8.15 Schallplatten. 9.15 Konzert. Deutschlandsender: 8.00 Nachrichten. 8.10 Und jetzt ist Feierabend, 9.00 Stuttgart spielt auf, 9.45 Deutschland als Bollwerk gegen den bolschewistischen Osten. Berlin: 8.10 Hunter Melodienkonzert, 9.00 Rund-Rad. Königsberg: 8.10 Alte Weise im schimmernden Schweigen, 9.00 Von klein Schärmen lag ich nicht. Dresden: 8.10 Der blaue Montag, 10.05 Reise DS.

Dienstag 23. November 1937

Bukarest: 7.15 Schallplatten. 8.00 Rumänische Lieder, 8.30 Klaviermusik, 9.15 Sinfoniekonzert. Deutschlandsender: 8.00 Nachrichten. 8.10 Abend-Musik, 10.15 Der Tag klingt aus. Berlin: 8.10 Unterhaltungsmusik, 9.00 Echo, 9.15 Unterhaltungsmusik. Königsberg: 8.10 Tonfilmklänge, 9.00 Musikalische Kurzgeschichten. Dresden: 8.10 Musik zur Dämmerstunde, 8.40 Freude am eigenen Musizieren, 9.00 Der Erbe dom Schindlerhof.

Volksgeossen!

Vergesst nicht, Euch die
Wahlweise
rechtzeitig zu beschaffen!

ikgs

Aus eigenen Waldungen erstklassiges

Brennholz

bei M. ROOF, Fernruf 589

Detaillager: Kronstadt, Magazinstr. 6 Prompte Bedienung. Genaues Gewicht

Bestellungen werden entgegengenommen bei:

Eitel & Ziriakus (Trafik) Michael-Weiss-Gasse
Eitel & Ziriakus (Filiale) Langgasse
R. Theil (Zur schwarzen Katze) Angerplatz 20
M. Frank, Hirschergasse 21.**AUS STADT-
UND LAND**

Hermannstadt, am 22. November 1937

Todesfall. Im Alter von 57 Jahren verstarb Georg Simon, Holter und wurde am Sonnabend, den 20. d. M. beerdigt.**Biblischer Unterricht.** Heute Montag 8 Uhr abend in der Sakristei der Stadtpfarrkirche! Pfarrer A. Reinerth erklärt das 4. Kapitel des Buches Hiob: Hiob erster Freund.**Evang. Frauenheimverein.** Montag, den 22. d. M. 4 Uhr nachmittags Aus-schussung im Saale des Helmes. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. Die Vorsitzerin.**Zusammenfassung der Deutschland-riege.** Wie wir dem „VB“ entnehmen haben Deutschlands Turner nach zwei-

jähriger Pause, bedingt durch die Olympischen Spiele, am 5. Dezember in Budapest zum zweiten Male im Kunstturnländerkampf gegen Ungarn. Für diesen großen Leistungsvorgang der beiden Nationen ist die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt: Alfred Schwarzmann (Olympischer 12-Kampfsieger), Franz Beckerl (Saarbrücken), Konrad Frey (Bad Kreuznach), Ernst Wüster (Frankfurt), Malhias Volz (Schweibach), Walter Steffens (Bremen), Jozsef Stengel (München), Alfred Müller (Leuna). Die erste Begegnung mit Ungarns Kunstturnmannschaft fand im April 1935 in Breslau statt und endete mit einem Sieg Deutschlands. Wie wir bereits berichteten ist die deutsche Mannschaft am 8. Dezember in Hermannstadt wo sie wahrscheinlich im Stadttheater auftrifft wird um anschließend in Kronstadt und Bakareff noch einmal zu turnen. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sich die deutsche Mannschaft auf ihrer Gastreise

in Rumänien aus den oben genannten Turnern zusammenstellt.

Schwerer Unfall durch eine Dynamitpatrone. Der Anstreicherlehrling Son Muntean aus Neppendorf fand während der Durchführung einer Arbeit in einem fremden Hause eine Dynamitpatrone. Durch unvorsichtige Handhabung explodierte dieselbe und riß ihm von beiden Händen einige Finger weg. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus überführt.**Anmeldung für die Konfirmation und den Konfirmandenunterricht.** Die Aufnahme der Konfirmanden beginnt Montag den 29. November 1937 und findet bis einschließlich 10. Januar 1938 (außer der Weihnachtswoche, d. i. vom 20.—26. Dezember, während welcher Zeit keine Einschreibungen erfolgen) jeden Montag für Mädchen und jeden Mittwoch für Knaben in der Pfarramtskanzlei (Hauptplatz 1) in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags statt.

Es dürfen aufgenommen werden:

a) Knaben und Mädchen die die VII. Volksschulklasse oder die III. Mittels- (bzw. Bürger-) Schulklasse mit Erfolg beendet haben und bis zum 1. September 1938 das Mindestalter von 15. Lebensjahren erfüllen also vor dem 1. September 1923 geboren sind.

b) Knaben und Mädchen, die eine geringere Schulbildung als die erwähnte haben, wenn sie bis zum 1. September 1938 das Mindestalter von 16. Lebensjahren erfüllen, also vor dem 1. September 1922 geboren sind.

c) Lehrlinge beiderlei Geschlechts, die mit rechtskräftigen, vor der Gewerbe-kammer abgeschlossenen Lehrvertrag bei einem gesetzlich berechtigten Meister aufgebunden und in eine Gewerbelehrlingschule mit vier Jahrgängen ordnungsgemäß eingeschrieben sind, wenn sie bis zum 1. September 1938

das Mindestalter von 14. Lebensjahren erfüllen, also vor dem 1. September 1924 geboren sind.

Bei der Anmeldung sind zum Nachweis der Zulassungsbedingungen vorzuweisen:

1. Der Taufschein ausgestellt von dem Pfarramt, das die Taufe vollzogen hat. Davon kann nur abge-sehen werden, wenn die Taufe in den Taufmatrikeln des Hermannstädter ev. Pfarramtes A. B. eingetragen ist. Der Geburtschein vom Zivil-Standesausschuss genügt nicht.

2. Das Abgangszertifikat über die VII. Volksschul- oder III. Mittels- (bzw. Bürger-) Schulklasse. Falls eine dieser Klassen nicht beendet, bzw. die Abgangs-prüfung nicht abgelegt wurde, das letzte Schulzeugnis.

3. Bei Lehrlingen, die vor dem 15. bzw. 16. Lebensjahre konfirmiert werden wollen, der Lehrvertrag oder Gewerbeschein und dazu die Bestätigung der Direktion einer Gewerbelehrlingschule über den Besuch dieser Schule.

Es wird noch in Sonderheit darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche um Altersnachlaß spätestens 10. Januar 1938 an den obengenannten Tagen in der Pfarramtskanzlei einzureichen sind. Hermannstadt, den 20. Nov. 1937.

Das evang. Pfarramt A. B.

Junger

Kanzleidiener

gesucht. Bedingungen: Kenntnis der Landessprachen und gute Zeugnisse. Vorzustellen bei „Nivea“ Kronstadt, J. Mariugasse 39.

AUS DEM INHALT DES DEZEMBER-HEFTES,
das am 23. November erscheint:

Kostüme und Mäntel. Blusen und Kleider unter dem Mantel zu tragen. Kleider und modische Neuheiten, die man sich zu Weihnachten wünschen möchte. Abendkleider für kleine Festlichkeiten. Eine Anleitung, den richtigen Schlips zu schenken. Weihnachtshandarbeiten u. v. a. m.

Hauptschriftleiterin: Barbara v. Treskow
Modenschriftleiterin: Marietta RiedererAnschrift der Wiener Modenwelt:
Wien I, Rosenburgenstraße 8
Berlin SW 68, Kochstr. 22-26
Paris VII. 22, rue de Grenelle
Copyright 1937 by Ullstein A. G., Berlin**Wien-Modenwelt**

Preis Wort 2 Lei, fettgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffre-geboten 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei An-zeigenteilung (auch in Briefmarken).

Getragene Gummischuhe lockere ich ga-rantiert neu. Blumenau - Blumenä, Mühlgasse 10.**In verkaufen 5 Eide Spaniol.** Koker. Kronstadt, Pata Untril Nr. 1
Neue Modelle in Futter und Cam-peu. Fabrikspreise. Welfens-Lu-kerzeugung, Brasov. Kronstadt, Str. Sft. Joan-Johannis-gasse 26**Kronstädter Lichtspieltheater****Astra**

Ab Donnerstag, den 18. d. M. können Sie sich in unserem ersten deutsch-sprechendem Film

„Blinde Passagiere“

grossartig unterhalten. Kommen Sie, sehen, hören und lachen Sie.

Pat und Patachon**Capitol**Ab Donnerstag, 18. November
Galapremiere!**Eine Wiener Spitzenproduktion!**
Leo Slezak und Dorrit Kreysler
in der grossen Wiener Tonfilm-Operette**„Eine Nacht
an der Donau“**

Ein walzerseiger Wiener-Film, Heurigen-Stimmung, Schrammel und „süsse Mädels“ berauschende Melodien, ein Wiener Lebensbild.

Modern

Telefon 1011

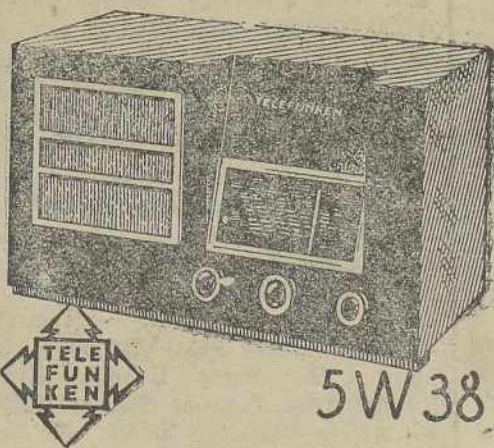
Im Kino Modern rollt ab Donnerstag ein Doppelpogramm. Die herrliche Operette mit Gustav Fröhlich und Martha Eggerth

**„Ein Lied, ein Kuss,
ein Mädel“**

Regie G. v. Bolvary, Musik von R. Stolz

Die Insel der Sündigen

mit Margarethe Lindsay u. Frey Bogatt

**Dies ist der VollsUPER
der niemanden ent-täuscht**

Der grosse Absatz in kurzer Zeit beweist, dass dieser Telefunken wegen seiner natürlichen wiedergabe seiner Trennschärfe und seines erstklassigen Kurzwellenteils bei allen Kunden Anklang findet.

4 + 1 Lei 14,200

**Wer ihn hört
kauft ihn**

zu günstigen Monatsraten bei

H. Schlosser

Hermannstadt, König Karl II-Strasse 13 (Sporergasse)

Verleger: Herwart Echeiner. — Verantwortlicher Schriftleiter: Walter May. — Schriftleitung: Brasov-Kronstadt, J. G. Duca-Langgasse 37 — Fernruf 469 — Postfach 68. — Verwaltung: Brasov-Kronstadt, J. G. Bratianu-Strasse 4 — Fernruf 63 — Postfach 68. — Postfachkonto 25371 — Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, B. Regele Ferdinand-Großer Ring 1 Timisoara-Temeschburg: B. Anitru-Domplatz 5 — Fernruf 21-08. — Bucuresti-Bukarest, Strada Zulea-Michelet 18 — Fernruf 2-50-66. — Brnd: der Deutschen Volks-druckerei und Verlags-A. G., Brasov-Kronstadt, J. G. Duca-Langgasse 37 — Fernruf 469. — Bezugspreise monatlich: Ohne Zustellung Lei 80.—, mit Zustellung Lei 90.— Einzelpreis 4 Lei.

Folge 927

I K G S

Im Dienste der Juden:

Lipinskaja und die Hermannstädter Sachsen

Am Mittwoch, dem 24. November, fand im „Corjo-Kino“ in Hermannstadt eine Vorstellung der jüdischen „Vortragskünstlerin“ Dela Lipinskaja statt. Eine Woche hindurch konnte man die Vorstellung täglich im offiziellen Hauptorgan der Volksgemeinschaftspartei, dem „Stebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“, angekündigt finden. In diesen Ankündigungen wurde die jüdische Vorstellung als „Das große Ereignis, eine Sensation ohne Gleichen“, „ein Unterhaltungsabend, wie ihn sonst nur die aussergewöhnlichen Veranstaltungen der großen Weltmetropolen bieten können“ angekündigt. Von der Ostjüdin hieß es, „ihre herrlichen Solisten usw. werden begeisterten Beifall auslösen“. Die deutsche Bevölkerung von Hermannstadt ist jedoch dem Volksgemeinschaftsblatt auf seine schamlose Werbung für den jüdischen Kulturbolschewismus (die nebenbei noch ein erldliches Angelegenheitsblatt darstellte) nicht mehr herabgefallen. Die Erklärung, die die „Deutsche Tageszeitung“ im Februar d. J. über die Lipinskaja gegeben hat, hatte überall die gewünschte Wirkung, nur beim „öblichen“ Tageblatt nicht. In weich angenehmer Gesellschaft diese Zeitung sich damit befand, beweist ein Aufsatz des „Ujkelet“, des in ungarischer Sprache geschriebenen offiziellen „Politischen jüdischen Tageblattes“. Wir können es uns nicht verlagern, diesen Aufsatz unseren Lesern nachgehend vollständig zu veröffentlichen:

„Dela Lipinskaja, die von aller Welt gefeierte (?) Vortragskünstlerin hat wohl kaum mit der peinlichen Ueberrasschung gerechnet, die sie anlässlich ihrer Hermannstädter Gastrolle erfahren mußte. Das Corjo-Bioskophaus, in dem die Künstlerin ihr einziges Konzert gab, gähnte vor Leere. Das Publikum, vor dem sie ihr Konzert gab, zählte in dem Saal, der auf 1000 Personen faßt, kaum 80 Köpfe.“

In Hermannstadt war dies nicht das erste Auftreten der Künstlerin. Zum ersten Mal war sie vor drei Tagen in dieser Stadt, damals trat sie im Stadttheater auf, das vollgepfropft war. Vornehmlich mit Sachsen. Lipinskaja war in jener Zeit für ein einziges Konzert engagiert, aber der Erfolg war derart, daß sie auf allgemeinen Wunsch nach einer Woche sich zu einer Wiederholung entschließen mußte. Das „Stebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“, das angelegentlich jüdische Blätter bestichelt im Tone der höchsten Anerkennung über beide künstlerischen Darbietungen.

Im Februar dieses Jahres war die Lipinskaja wieder Gast dieser Stadt. Wieder trat sie vor ein volles Haus unter rauschendem Beifall auf.

Aber das „S.-D. Tageblatt“ schrieb jetzt keinerlei Bericht mehr über das Konzert der Künstlerin. Zwar hätte es wohl gerne etwas darüber gebracht, doch fehlte ihm der Mut dazu. Dafür schrieb die „Deutsche Tageszeitung“, das offizielle Parteiorgan der Sachsen unter dem Titel „Jüdische Prostituierte in der Kunst“ unter anderem folgendes:

„Einer alten rotbaartigen Frau mit dem blauen Namen Lipinskaja ist es gelungen, unter Einfluß des „S.-D. Tageblattes“ und geschickter Reklame sich mit dem Nimbus einer hervorragenden Vortragskünstlerin zu umgeben, um dann vor gut bezahltem Hause ihre geschmacklosen, kultur-bolschewistischen Pervertizitäten zu verzapfen. Ohne auf Einzelheiten der Darbietungen eingehen zu wollen, sei bemerkt, daß die ganze Vorstellung ein dreifacher Versuch zur Prostituierte der Kunst gewesen ist.“

So schrieb die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrer Folge vom 10. Februar 1937. Und daß sie ihr Ziel erreichte, bewies das letzte Hermannstädter Konzert Lipinskajas, wo wir hochgerechnet 8 Sachsen zählten. Das war organisierter Boykott. Selbst die Konzertagentur Salzer wagte es seitdem nicht mehr, die mit einer Konzertvorstellung dieser

Künstlerin zusammenhängende Bekanntheit zu übernehmen, wo sie doch früher namhaften Gewinn aus dem Konzert dieser „Jüdin“ Lipinskaja eingeholt hatten.

Sicher kann mit den Hermannstädter Sachsen zufrieden sein.“

Soweit die jüdische Zeitung. Wir können das „Stebenbürgisch-Deutsche Tageblatt“ zu diesem Erfolg seiner ausgiebigen Reklame für die jüdische „Künstlerin“ nur beglückwünschen! Beweist doch auch dieser Fall, wie tief das „Tageblatt“ in unserem Volkstum und auch in der Hermannstädter deutschen Bevölkerung verwurzelt ist. Eingestanden können wir nur noch, was wir bereits am 10. Februar d. J. aus dem gleichen Anlaß schrieben: „Das Machtwort des Gatten der Künstlerin, seines jetzigen Bankdirektor in Czernowitz und Oberbörge im jüdischen Kibbutz Rumänien, hat es zuwege gebracht, nicht nur die Hermannstädter Mitgeschöpfe reiflos zu mobilisieren, sondern auch das „öbliche“ Tageblatt nach seiner Melodie tanzen zu lassen. Obwohl der Herr „Landesobmann“ sich mit dergleichen bedenklichen Zerlegungsercheinungen bei uns überhaupt zu befassen beliebt, deren Bekämpfung doch das ABC jeder deutschen Volkspolitika bilden sollte?“

Besonders im gegenwärtigen Augenblick, wo Herr Fabritius so eifrig bemüht ist, einen „Linksruck in Rumänien zu verhindern“, ist es vielleicht am angezeigten, wenn der Herr „Landesobmann“ durch seine Presse für Juden eifrig Propaganda macht, damit sie bei den Wahlen möglichst zahlreich auf seine Paktliste stimmen.

Die Stunde der Entscheidung



Die Deutsche Liste ist nicht nur ein Wagnis für unsere Volksgruppe, sondern ein Bekenntnis. Sie wird von den Menschen getragen und befolgt, die den Mut aufbringen, sich bedingungslos zum eignen Volk und seinen eigenständigen Lebensbedingungen zu bekennen. Jahrzehntelang mußte sich unser Volk nach Feigen, Schlangen und Durchtriebenen in seinen Reihen ausrichten. Nunmehr treten die Mutigen und Männlichen vor die Front. Mut und Männlichkeit verlangt Entscheidung. Die deutsche Liste ist eine Entscheidung.

Deine Gabe Volksgenosse trägt mit dazu bei, daß diese Entscheidung eine eindeutige und unwiederbringliche wird.

Darum spendet für die Deutsche Liste!

Misch Drend, Referent für bäuerliches Brautstum.

„D. diese glaubenlose Zeit“

Diesen Senfzer (schonbar tiefbejagter Herzen haben wir oftmals vernommen müssen, vom Rande der Straße her, die wir durch Jahre hindurch marschierten. Soweit jene Stimmen Kinderliffe gegen uns dauern, haben wir sie unerschütterlich gemacht, sonst stehen wir ihnen ihre Senfzer und haben uns nicht damit auseinanderzusetzen. Wir gingen unsern Weg und theoretischen Argumenten, mochten sie noch so gut geschliffen und klar formuliert sein, haben wir die klare Tat entgegengesetzt und haben das neue Reich gebaut...

Ob in der Gekochte oder Legende, die großen Wunder waren immer die Werke gläubiger Herzen, denn der Glaube kann wahrlich Berge versetzen, so war es und so wird es immer bleiben.

Vor welchen Berg aber trat jener

Unbekannte mit dem glühenden Herzen damals, als er den ersten Entschluß faßte zu seinem Weg? Welche Flamme mußte in ihm brennen, um das Eis all jener verbitterten, empöbten und müden Herzen zu schmelzen? Welcher Glaube mußte im Ersteden sein, daß er seine Männer mit sich nahm auf jenen Marsch in den Novembertag? ... Männer fielen unter der Fahne, Märtyrer standen auf und heiligten Tug und Zeichen, und als dann wieder der Kampftruf erscholl, waren die Berge noch höher geworden, aber auch der Glaube war nun stärker, denn zum Leben trat die Urgewalt jener Märtyrer, deren Bild wuchs und wuchs über alle Schwäche und Mädelkeit. Neben dem Führer standen die ersten Unsterblichen der Idee, greifbares, fassbares Symbol für das unsagbare Große unseres

Reizt euren trägen Darm zur Tätigkeit an... und füllt Euch um Jahre jünger

Ihr Darm ist mehr als 9 Meter lang. Wenn er sich nicht jeden Tag entleert, so sammeln sich Abfälle an, die sich bald in Gifte und Säuren umwandeln und Ihren Blutkreis vergiften. Dann fühlen Sie sich träge. Sie bekommen Kopf- oder Rückenschmerzen. Rheumatismus und noch ein halbes Duzend anderer Krankheiten mögen einsehen.

Ihr Zustand wird aber nicht durch die Einnahme von drastischen Abführmitteln verbessert, sondern nehmen Sie jeden Morgen die „kleine Dosis“ Kruschen Salz, die Ihren Darm wiedererzelen und langsam dazu bringen wird abermals regelmäßig zu arbeiten.

Schon nachdem Sie nur die Hälfte der ersten Packung genommen haben, werden Sie sich wie ein anderer Mensch fühlen. Ihre Augen leuchten wieder heller, Ihre Haut wird reiner, Ihr Gang wieder elastisch — Sie fühlen sich um zehn Jahre jünger. Sie bekommen endlich das „Kruschen-Gefühl“.

Preis der grossen Flasche 95 Lei, der kleinen 60 Lei.

Signale der neuen Zeit

Jetzt geht's aufs Ganze, und wir dürfen keine Rücksicht mehr kennen. Warum sollen wir heute mit unseren Gegnern besser verfahren, als sie es gestern mit uns getan haben?

Joseph Goebbels

Volksgenossen!

Vergesst nicht, auch rechtzeitig die Wahlausweise zu besorgen!

Zieles...

Mein, eure Senfzer, wenn sie aus ehrlichem Herzen kommen sollten, sie sind grandios, denn niemals war dieses Volk gläubiger als heute. Ein Glau-ben, der sich nicht in enge Kleider und Säuer preken läßt, der nicht in selbstverständlichen Geboten erstarrt, sondern der Tat und Treue verlangt und so gewaltig groß und schön ist wie das Leben dieses Landes und dieses Volkes.

Wir glauben an das ewige Leben... Wenn wir zu unseren Märtyrern kommen, so ist der Gedanke an sie Befehl für unser Dasein. So wie sie unsterblich durch unser Blut und unsere Ahnen verwachsen sind mit unserem Volk, so wie unsere eigene Sippe und alles Leben in ihr zum Volke gehört, so ist seine Unsterblichkeit auch unser Weiterleben über alle Grenzen des einzelnen Daseins hinaus.

Diese Gewißheit verpflichtet, denn sie macht das Leben nicht leichter. Sie gibt uns Befehl und Richtung für unser Wirken und Schaffen, das wir dann am Ende unserer Tage den Kommenden rein und from wiedergeben.

Und mögen wir es nennen wie wir wollen, Dankbarkeit, Pflicht, Gebot, Gesetz — unser Glaube ist frei und dunkel nicht Engbergigkeit oder Starre —, stolz und dennoch gerade beistehenden gehen wir an unsern Werkplatz.

Mein, niemals war dieses Volk gläubiger als heute, und daraus wächst seine Stärke. Denn immer noch war der Herrgott den Starcken gerecht, die sich selbst treu blieben, weil sie ihrem Blut und ihrem Volk die Treue bewahrten.

Uns „Auf Sieg und Ewig“.

Aus Heimat und Welt

Achtung Wähler!

Wählerausweise sind nur dann gültig, wenn sie mit der Unterschrift versehen sind. Vergeßt daher nicht, eure Wählerausweise zu unterschreiben!

Auch ein „Erfolg“ des Wahlpaktes?

Wie die in Großkarol erscheinende „Schwabenspost“ in ihrer letzten Folge berichtet, wurden die Beihilfen an den staatlichen Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache in Sathmar in letzter Zeit mit Lehrern besetzt, die kein Wort deutsch verstehen. Es kostete zahlreiche Interventionen, um die deutschen Lehrer wenigstens als Supplementen an den „deutschen“ Schulen einzusetzen. Noch weit bedenklicher ist die Lage bei den Kindergärten. Die schon demituierten ernennten Kindergärtnerinnen wurden im vorigen Jahr einfach auf die Straße gesetzt, nach vielen Interventionen als Supplementinnen belassen und vor kurzem durch rumänische Kindergärtnerinnen ersetzt!

Obwohl diese Maßnahmen, durch die der deutsche Unterricht in den Kindergärten und Volksschulen im Sathmarer Gau in schwerster Weise bedroht wird, mit zu den „Erfolgen“ des Wahlpaktes der „Volksgemeinschaft“ mit den Sozialen gehören?

Familiennachrichten

Kamerad Jakob Volk und Frau geb. Sand aus Alexanderhausen melden die Geburt eines gesunden Mädchens mit dem Namen Annellese.

Kamerad Anton Karl aus Sanktmarin wurde durch seine Frau mit einem gesunden Mädchen beschenkt. Sie bekommen ihre Kleider.

Im Westen des Staates New-York liegt eine Reservation mit mehr als 4500 Indianern. Wenn der Winter herandrückt, muß die Regierung der USA in jene Reservation ein paar Waggon mit guten und modernen Kleidern schicken. Unmoderne Angänge und Garben werden nicht angenommen. Diese Kleiderlieferung ist seit dem Jahre 1794 regelmäßig vorgenommen worden. Damals wurde in Canandagwa ein Vertrag mit den Indianern abgeschlossen. Danach bekamen die Indianer jährlich schöne

Kleider, wenn sie sich bereit erklärten, nie mehr weiße Stöcker zu überfallen oder bei der Arbeit auf den Farmen zu behindern. Die Indianer nahmen den Vertrag an. Und seitdem müssen die USA die Kleider schicken.

Zarantzen heßen gegen Deutschland

Die Nationalzarantzen haben im Temesch-Torontaler Kreise in in deutscher Sprache verfaßtes Flugblatt verbreitet, in dem die deutschen Volksgenossen aufgefordert werden, auf die Zarantzenliste zu stimmen. In diesem Flugblatt heißt es u. a.: Die politische Diktatur bringt neben Sklaverei und Armut auch noch den Krieg. Die Diktatur Hitlers hat zusammen mit der italienischen den Bürgerkrieg in Spanien verursacht. Und unsere Reichsparteien wollen einen Umsturz in der Außenpolitik Rumäniens, sie wollen, daß wir mit dem imperialistischen und revisionistischen Deutschland gehen, was ein Verrat ist, der bestraft werden muß!

Und dieser unverschämte Aufruf trägt dazu auch noch den die Aufschrift: „Deutsche Brüder!“

Die „Woche“ Nr. 49

Die Deutschen auf dem englischen Thron

Zu jahrhundertelanger Geschlechterfolge haben bis in die jüngste Gegenwart Fürsten aus den alten deutschen Dynastien der Welfen und Habsburger, haben Prinzessinnen aus deutschem Adel den Thron des englischen Reichs innegehabt. Schicksal, Leben und Wirken dieser deutschen Menschen, die hohe Politik, Zufall oder Neigung an die Spitze eines fremden Volkes führten, jetzt ihre passende Darstellung in der großen bilderreichen Artikelreihe von Eimp. Zerkaler, die im neuen Heft der „Woche“ beginnt. Darüber hinaus erzählt die „Woche“ diesmal, wie die verschiedenen Völker Europas das Weihnachtsfest begehen. Dr. J. Brune zeigt an verblüffenden Tatsachen die ungeahnte wirtschaftliche Bedeutung des deutschen Weihnachtsfestes und L. Delsten bringt eine lustige Weihnachtsgeschichte. Außerdem gibt es wieder viel zu lesen, neue Bilderberichte aus aller Welt und eine Menge Humor.

Aus unseren deutschen Gauen Siebenbürgen

Versammlung der Volksgemeinschaftspartei in Schellenberg

Schellenberg ist eine staatliche Gemeinde nahe bei Hermannstadt, von der es immer hieß, daß sie geschlossen hinter Fabritius stünde. Die Versammlung vom 1. Dezember, die von der Volksgemeinschaftspartei einberufen worden war, zeigte aber, daß die Schellenberger Volksgenossen gar nicht daran denken, blind einer falschen Parole zu folgen, sondern daß sie sich das Recht vorbehalten, erst zu prüfen und dann zu entscheiden.

Schon beim Eintritt in den Saal versicherte man unseren Kameraden, daß man sich in Schellenberg freue, beide Parteien einmal zu hören. Dieser Standpunkt macht diesen aufgeschlossenen und rassistisch ein gutes Bild bietenden Volksgenossen nur Ehre. Der erste Redner der Volksgemeinschaftspartei, Herr Somlitz, bemühte sich, die Gründe zu erklären, die Herrn Fabritius veranlaßt haben, einen Pakt zu schließen. Er konnte nicht überzeugen, das bewies der Mangel jeglichen Beifalls.

Der zweite Redner, Herr Dr. Schöffler, versuchte zu beweisen, daß die DVK aus der Volksorganisation ohne jeden Grund ausgeschieden sei. Man könne auch Fritz Fabritius keine Deutsche Liste mehr aufstellen, so wie er es eigentlich am liebsten täte. Auf der anderen Seite zeigte dieser Redner aber, daß wir als „Minderheit“ eben partikularisieren müssen, so wie auch unsere Vorfahren sich nur erhalten konnten, indem sie sich hier und dort freikaufte. Diese widerspruchsvolle und wenig nationalsozialistische Einstellung war ebenfalls nicht geeignet, die Schellenberger Volksgenossen zu begeistern.

Es sprach nun ein Schellenberger Volksgenosse, Herr Hampf, der sich darüber beklagte, daß man seine Gemeinde so vernachlässigt und nur vor den Wählern heraussäme. Der Abgeordnete Dr. Herzog habe bei seiner Wahl versprochen, jeden Monat einmal nach Schellenberg zu kommen, einmal aber kein einziges Mal gekommen. Der Beifall zeigte, daß er den Schellenbergern aus dem Herzen gesprochen hatte.

Die Kameraden Dr. Dörr und Dr. Schöpp sprachen nun, auf Wunsch der Schellenberger ohne begrenzte Redezeit, und wiesen nach, daß die Spaltung in unser Volk gekommen sei, weil Fritz Fabritius im Verein mit Dr. Reich um das neue, angelegentlich erdrachte Wahlprogramm verhandelt habe, jede offene Aussprache vor dem Volk zu verbieten. Die DVK will sich aber den Mund nicht verbinden lassen und macht dort nicht mit, wo unser Volk in entscheidenden Stunden im Dankeln gehalten werden soll.

Ebenso zeigten unsere Kameraden, daß alle Friedensvorschlüsse von der DVK ausgingen, aber an den unehrlichen Bedingungen der Herren Fabritius und Dr. Reich scheiterten. So war die Fragestellung beim Volksentscheid unehrlich, weil man auf drei Fragen nur mit einem Ja oder Nein antworten durfte; so war die Bedingung bei den letzten Friedensverhandlungen unehrlich, daß sich die Zusammenlegung der Körperkassen nicht nach dem endgültigen Stimmenergebnis richten sollte. Zur Frage des Paktes übergehend, zeigten unsere Kameraden, daß man uns noch niemals in den letzten 17 Jahren die Versprechungen gehalten habe und daß man sie auch diesmal nicht halten werde. Wir können uns eben nicht auf andere, sondern allein auf unsere eigene Kraft verlassen. Für unsere Rechte, die uns verfassungsgemäß und nach den geltenden Gesetzen zustehen, müssen wir kämpfen, nicht oarum handeln.

Als Kamerad Dr. Schöpp die Schellenberger Volksgenossen aufforderte, ein dreifaches Sieg-Heil auf die Deutsche Liste auszubringen, stimmten sie mit großer Begeisterung ein.

Wir haben uns besonders gefreut, in den Schellenbergern aufrecht, deutschbewußte Menschen kennen zu lernen, die sich ihr Urteil selber bilden und bereit sind, für die Rechte unseres Volkes zu kämpfen und nicht zu schwachen.

Nur ein deutscher Arbeiter

In einer Nacht wird ein deutscher Arbeiter auf dem Nachhausewege aus einer politischen Versammlung von Straßernmob überfallen und blutig geschlagen. Man gerät ihm mit einem Pflasterstein das Nasenbein, hant ihm die Stirne auseinander und treibt ihn dann wie ein angeschossenes Wild durch die menschenleeren Straßen der schlafenden Großstadt. Er wird wieder eingeholt, wieder, obwohl bereits schwer verwundet und kaum noch am Leben, zu Boden geschlagen, harte Arbeitsstiefel trampeln auf seinem wunden Gesicht herum und zerquetschen es zu einem einzigen blutigen, schmutzigen und lehmbedeckten Brei. Zeugen beobachten, wie hinter dem krazillos Davonwandelnden nach einiger Zeit eine Autodroschke rast, in der brutale Männer aufeinander stoßen, vielleicht dieselben, die ihn zuerst ohne Grund mißhandelt und dann beim zweiten Überfall auf den Tod verurteilt. Am Längswasser des Landwehrkanals muß auf der gegenüberliegenden Seite ein auf Posten stehender Reichwehrgoldat zusehen, wie ein dunkles Etwas von einigen nicht erkennbaren Personen in den Kanal geworfen wird. Er glaubt, es sei eine Handeleiche, hört aber dann vom Wasser her ein, zwei Hilferufe und alarmiert die Wache. Eine Pubfran, die in dieser Stunde zu ihrer gewohnten Arbeit geht, versichert auf das Bestimmteste, daß sie die Gruppe von Männern ganz aus der Nähe gesehen hat, von der

ein lebloser Gegenstand ins Wasser geworfen wurde. Ein Portier sagt unter seinem Eid aus, daß der Schwerverletzte gegen seine Haustür getaumelt und dann auf die andere Straßenseite gegangen sei, und daß dann in sein Blickfeld eine Menschengruppe kam, die zu beobachten er keine Gelegenheit mehr hatte, da zwischen ihm und sie sich eine Reihe von Fahrwerken und Autodroschken hineinschob.

Am andern Morgen findet man den Leichnam des Arbeiters am Kanalrand angeschwemmt. Der Kopf weist die schwersten Verletzungen auf. Das Nasenbein ist zertrümmert, die Nase hängt nur noch lose an einem Fetzen Haut, die Stirne ist weit aufgerissen und die Schädeldecke eingeschlagen.

Das nennt man Mord!

In diesem Falle aber ist alles anders. Der Mann, den die mitleidigen Wesen aus Ufer tragen, ist ein Arbeiter, und er hat in seinem dürftigen Leben dazu noch den anderen Fehler gehabt, daß er deutsch war, daß er aus dieser für ihn selbstverständlichen Gesinnung kein Hehl machte und deshalb politisch unter Hakenkreuz marschierte.

Und nun kommt das Unglaubliche: Die Partei nimmt sich der Sache des Ermordeten an. Auf ihre Anfrage beim zuständigen Polizeideputat, ob auf die Ergreifung der Mörder eine Belohnung ausgesetzt sei, wird ihr zur Antwort, daß man das nicht könne, da der Tote nicht ermordet worden, sondern einem

Unglücksfall zum Opfer gefallen sei. Die Polizei nimmt also nie das Ergebnis einer Sache vorweg, die zu unterzuchen ihre Aufgabe ist. Die Partei entschließt sich, von sich aus eine Belohnung von tausend Mark auszusprechen. Die Parteizentrale in München erhöht diese Summe auf zweitausend Mark. Die Polizei verbietet die öffentliche Plakatierung der Belohnung. Sie beauftragt mit der Untersuchung des Mordfalles einen Kriminalbeamten, dessen bisherige jahrelange geübte Tätigkeit darin bestand, die Bewegung, der der Tote angehörte, zu beschreiben und zu denunzieren. Es stellt sich heraus, daß bei der Untersuchung der Leiche nach ihrer Landung kein Arzt zugegen war, daß sie von einem Kriminalbeamten vorgenommen wurde, der auch nicht die bloßeste Ahnung von medizinischen Dingen hatte, und dem gleich bei den ersten Feststellungen so große Fehler unterliefen, daß man sich unter dem Druck der Öffentlichkeit gezwungen sah, von Polizeiseite aus einen Sachverständigen mit der Untersuchung zu beauftragen. Dieser Sachverständige ist ein Jude. Er stellt das fest, was festgestellt werden muß, und was das Polizeipräsidium festgestellt haben will.

Der ermordete Arbeiter wird beerdigt. Das Polizeipräsidium, an dessen Spitze ein Jude steht, verbietet seinen Kameraden, dem Toten die letzte Ehre zu geben. Dem Leichenwagen folgen nur die drei nächsten Angehörigen des Ermordeten, und gleich dahinter fährt ein offenes Auto, in dem mit verschuldeten Armen der Jude Dr. Bernhard Weiss, Polizeipräsident von

Berlin, sitzt.

Die Partei bombardiert die Öffentlichkeit. Nichts geschieht! Das Polizeipräsidium schickt an die Presse erlogene Berichte und erfundene, von dreifachen Verdrehungen strotzende Dementis. Aus einem wichtigen Anlaß bricht eines Tages eine Horde von Kriminalbeamten in die Räume der nationalsozialistischen Abgeordneten. Man versucht, das privat gesammelte Material in diesem Mordfall auszuforschen und verhaftet den mit den Recherchen beauftragten Beamten der Partei, um ihn aus wichtigstem Anlaß auf vier Monate einzusperrern. Damit ist die letzte Spur, die zur Aufdeckung des Verbrechens führen konnte endgültig verwischt.

Am Mittwoch fanden die Mörder und ihre Helfershelfer vor Gericht. Sie erhielten wegen Körperverletzung, vier, drei, zwei und einen Monat Gefängnis, allen wurde Bewährungsfrist zugestanden. Man versucht, das fünfzig bzw. hundert Mark, zahlbar in Monatsraten von zehn Mark.

Kameraden, merkt es euch! Fünzig und hundert Mark, zahlbar in Monatsraten zu zehn Mark. Soviel sind wir wert, wenn man uns bei Nacht und Dunkel nieder schlägt wie tollgewordene Hunde.

Wir protestieren nicht!

Wir heben die Hände und schwören: Wir werden euch das nie vergessen!

Auf den Tag des Gerichts!

(Aus „Der Angriff“ von Joseph Stöbels)

Offener Widerstand gegen schwarzen Terror!

„Befriedung“ in Oesterreich beendet!

Wir erhalten von nationalsozialistischer Seite in Oesterreich folgende Zuschrift:
An die Schriftleitung der Deutschen Tageszeitung

Nachdem in der vorigen Woche in Wien eine größere Zahl von Nationalsozialisten verhaftet wurde, kündigt sich nunmehr ein neuer Abschnitt im Kampf des Nationalsozialismus um Oesterreich an.

Als Anstalt hiezu liegt heute die erste Nummer einer neuen, in Oesterreich gedruckten nationalsozialistischen Zeitung „Der Aufbruch“ vor. Sie erklärt in scharfem und offenem Ton die Zeit der „Befriedung“ als beendet und fordert in einer Proklamation alle Nationalsozialisten Oesterreichs zur Vorbereitung des offenen Widerstandes auf.

Wir legen Ihnen diese Nummer bei und bitten um den Abdruck des nachstehenden Artikels.

Heil Hitler!

Die Schriftleitung des „Aufbruch“

Kameraden! Parteigenossen! Zeigt auferem Führer, daß wir Nationalsozialisten sind! Leistet dem System und seinen Kreaturen Widerstand wo ihr könnt!

Gebt der V. F. (Vaterländische Front) bei Versammlungen, Aufmärschen und dergleichen laut die gebührende Antwort! Zeigt der Welt, daß nicht „Ruhe

und geordnete Verhältnisse“ in Oesterreich herrschen!

Laßt euch die Beschimpfung des Deutschtums und die Verbrecherbehandlung nicht mehr ruhig gefallen! Helft euch selbst!

Duldet nicht die elende Kriecherei um den Füttertrug!

Verjagt aus unseren Reihen endlich die Versöhnungsaposteln, die da glauben, durch Nichtstun sich die Macht erbetteln zu können! Solche Krümer wissen nicht, was Nationalsozialismus ist. Schickt sie in die V. F., wo sie hingehören!

Wir erklären heute ein für allemal: Jeder Versuch, Nationalsozialismus und V. F. künstlich noch durcheinander zu mischen ist verlorene Mühe.

Zum letzten Mal sei heute vor aller Öffentlichkeit gesagt, warum wir nicht in die V. F. gegangen sind und niemals gehen werden:

1. Die V. F. verlangt das Bekenntnis zum Staate Oesterreich. Mit dem Oesterreich, das sie meinen, mit dem antideutschen Bollwerk der Habsburger-Tradition, mit dem angeblich „christlichen Stände-

Mott-Ecke

Es sei:

„Mott“ im Ernst und auch im Spiel,
Dein Lebensgefährt.

„Mott“ zu allen Tageszeiten,
zu allen Jahreszeiten,

„Mott“ in allen Lebenslagen,
Dein ständiges Behagen,

Weine & Champagner

saat“ wollen wir nichts zu tun haben. Wir bekenne uns zu einem Oesterreich, das ein Teil des Deutschen Reiches ist.

2. Die V. F. verlangt, daß wir uns mit der Verfassung vom 1. Mai 1934 abfinden sollen. Diesem Schandmal aus Eiddbruch und Gewalt gegenüber kennen wir nichts als resolute Ablehnung.

3. Die V. F. verlangt „loyale“ Mitarbeit am „Aufbau“ Oesterreichs. Parteigenossen! Mit Säguern, Melndigen, Gewalttätigen und Verbrechern gibt es keine Zusammenarbeit. In der V. F. an der Versöhnung Oesterreichs mitzuhaben heißt Verrat am deutschen Volk.

Die Zeit des untätigen Wartens ist vorbei. Ein neuer Abschnitt beginnt. Kameraden! Wir können euch nicht baldigen Erfolg versprechen. Wir können euch nicht auf fremde Hilfe vertrauen. Wir müssen Fähigkeit und schwere Opfer von euch verlangen. Alle falschen Illusionen sind abzulegen.

Aber eines haben wir wieder gewonnen: Die Fronten sind wieder klar. Wir wissen wieder, wer für uns ist und wer gegen uns. Alle Drückeberger und Kompromißlinge, die nur auf billigen Weg ihre Futtertritte suchen, betrachten als Ueberläufer und behandelt sie darnach! Von heute ab braucht keiner mehr so tun, als ob wir lediglich ein bescheidenes Plätzchen in Frieden genießen wollten. Wir wollen keinen schmachvollen Frieden.

Wir wollen die Macht im Staate.

Wir wollen die resolute Befestigung des Schandsystems und aller seiner Träger.

Wir wollen in Oesterreich eine Führung, die den wahren Volkswillen entspricht, also: eine nationalsozialistische.

Parteigenossen! Beim ersten Schlag wird das System nicht fallen. Aber am Ende unseres zähen Kampfes wird das System fallen und wir werden die Macht ergreifen.

Das neue Geschlecht

Nie dienten wir und doch sind wir Soldaten, wir kämpften nie in einem wahren Kriege, in einem Kriege der Kugeln und Granaten. Und doch bekannt sind Kämpfe uns wie Siege – nein, nicht im Kriege schlug man unsre Narben, und doch war's Krieg! Denn viele, viele starben ...

Frei sind wir alle, doch wir sehn im Dienen mehr Freiheit als im eigenen Befehle. Am Schreibtisch sitzen wir und an Maschinen, und Hunderttausend und nur eine Seele. Wir sind die Ketzer und die tiefen Frommen, das Heut', das Gestern und das grosse Kommen.

Baldur von Schirach

der ist kein Nationalsozialist!

Am 1. November hat die Vaterländische Front die Mitgliedsaufnahme gesperrt. Sie hat den Versuch aufgegeben, uns durch „innere Befriedung“ zu schücken. Unter diesem Schlagwort sollten nur Vandalen und Verwirrer in unsere Reihen gebracht werden. Diese Zeit ist nun endlich vorbei!

Mit der „Befriedung“ ist es also aus.

Parteigenossen!

Was haben wir nun zu tun?

Das Schielen auf einen billigen Kompromiß ist zwecklos geworden. Ein müheloser Erfolg liegt nicht in Aussicht. Vor uns steht nunmehr klar und eindeutig:

der Kampf.

Unser Führer Adolf Hitler hat uns am 11. Juli 1936 auf eigene Verantwortung gestellt. Der Führer kann und wird uns bis zum Umbruch in Oesterreich keine Befehle oder Weisungen geben. Der Führer hat aber im Jahre 1923, als er selber in der Festungshaft die Entscheidung vorbereitete, sein Buch geschrieben: „Mein Kampf“. Darin steht alles, was wir zu tun haben.

Arnold Roth:

Im Kampf für die Deutsche Liste

(Tagebuchblätter)

5. Sulmond 1937

Die Dämmerung hat sich seltsam aufgemacht. Wir wandern über die weiten Straßen. Wir sind zu zweit. Wir schweigen. Ueber die sanften Hügel des Unterwaldes und Seelengebietes sinkt violetter und blauer Abend. Die Straßen sind aufgeweicht. Bis über die Ändel versinken wir in schwarzem, adhem Morast. Da kommen uns Kameraden entgegen. Sie haben Reispferde für uns gebracht, denn nun gibt es kein Durchkommen mehr. Es ist unmöglich zu Fuß oder mit Wagen den Schlamm zu durchbrechen. Vor der Gemeinde Gleschäbel bestiegen wir die gefallenen Pferde und reiten durch das Morastmeer der Dorfstraßen. In einem alten Schutraum sprechen wir zu den Volksgenossen.

Es ist Abend, als wir die Pferde wieder aus den Ställen führen. Im roten Lichtschein der Stallalernen glänzen ihre dunkeln, großen Augen. Schwer klebt die Erde an unsern Stiefeln. Eine ekle, kalte Masse kriecht durch das Schutkleid und kriecht sich in die Fäße. Wir verabschieden uns und schwingen uns in die Sättel. Im Schritt geht es durch den Morast hinein in die pech-schwarze Nacht. Wir wollen heute noch nach Thurnen gelangen. Wir reiten und reiten. Neben mir sitzt auf hohem Ross ein blonder Bauernjunge. Wir sprechen über unsern Kampf und unsere Sendung.

Aber bald schmelzen wir. Sauflos und flüchtig liegt die Nacht um uns her. Es ist so dunkel, daß wir die Straße nicht mehr erkennen können. Man hört nur den Aufschlag unserer Pferde. Ich hebe den Blick empor zum nächtlichen Himmel. Schwarze hängen die Wolken herab. Durch ihre zersplitterten Schiefer blitzen die ewigen Sterne des Orions. Aber bald verschwinden die Gestirne und der Wind streicht um unsere Stirnen. Ein feiner Regen spritzt auf und nieder.

Stundenlang reiten wir dahin durch Nacht und Regen und Wind. Keiner spricht ein Wort. Wir sitzen gleichsam in die Tiefe der eigenen Seele hinab. Die Pferde traben. Warum sind wir nun hier? Andere sitzen jetzt in warmer Stube und sammeln sich zur Stille und zum Richte des Abends. Andere wieder glauben, sie allein erfüllen den Willen der Vorsehung, wenn sie in dieser Zeit besonders fromme Betrachtungen anstellen. Wir gehen hinaus in das Volk und bringen ihm die Volkshaft von der Deutschen Liste. Das ist unsere Abentzert! Wir wissen, daß wir ausgefandelt sind in dieser Stunde, um die Sendung, die uns das Schicksal gab, zu erfüllen. Die Deutsche Liste ist keine Grille, die sich gewisse Menschen in den Kopf gesetzt haben. Die Deutsche Liste ist heute Auftrag der Vorsehung. Wehe uns, wenn wir diesen Auftrag verjäumen.

Nur schwer kommen unsere Pferde vorwärts. Wir versinken fast in Schlamm und Morast. Der Wind peitscht uns die Regenerlen ins Gesicht. Wir reiten durch ein räumliches Dorf. Alles ist dunkel und still. Und wieder hinaus über weite Felder und wieder hinein in endlose Nacht. Am Himmel brennt die purpurne Feuerfontäne der brennenden Sonde auf, die sich seit vielen Wochen über Mediasch ausbreitet.

Es ist schon spät als wir in der nächsten Gemeinde Thurnen eintreffen. Der Regen hat inzwischen aufgenommen. Unsere nassen Gummimäntel glänzen im roten Laternenschein. Auf den Straßen liegt kniehohes Morast. Es ist Mitternacht, als wir unsere Pferde untergebracht haben und mit dem Hausherren um den dorben Bauernstall sitzen. Wir sprechen über die großen Seiten unseres Volkes.

Am nächsten Morgen um 9 Uhr halten wir in einem Bauernhaus die Versammlung ab. Rund 40 Bauern füllen die niedere Stube. Sie stehen oder sitzen und hören uns zu. Zuerst sind sie misstrauisch, neugierig, aber dann leuchten ihre Augen und wir spüren, daß diese Bauernherren uns freudig entgegen schlagen.

Nach der Versammlung fassen wir wieder unsere braven Pferde, schwingen uns auf ihre Rücken. Ueber Hügel und Höhen, durch Täler und Wiesen geht unser Ritt zur nächsten nächsten Gemeinde. Und von hier wieder weiter, denn bis 8 Uhr abend müssen wir in Petersdorf sein. Die Volksgenossen erwarten uns. Den ganzen Tag sitzen wir im Sattel und traben durch das

wette schwermütige Land. Zu Mittag verschlingen wir irgendwo ein Schmalzbrat, dann geht es wieder weiter. Stunde um Stunde verrinnt. Pferd und Reiter ermatten. Der Tag versinkt hinter dem Hügel, als wir uns endlich aus den Sätteln schwingen. Die Nacht bricht herein. Unsere zwei Bauernkameraden reiten mit den Pferden nach Hause zurück, wir aber wandern über das dunkle Feld. Bis über die Ändel waten wir durch den Morast und sammeln müde vorwärts. Wir stolpern und straucheln. Wir schleppen uns durch die Nacht, müde, zerfurcht, hungrig und schweißbedeckt. Zwei und einhalb Stunden sind wir gewandert, da lauschen die Lichter von Petersdorf endlich vor uns auf. Wir reiten uns vorwärts und suchen das Haus unseres Kameraden. Nur 5 Minuten ruhen und verfrachten! Nur 5 Minuten! Aber wir haben keine Zeit. Wir waschen unsere verdreckten Stiefel und bürsten unsere schlammbepritzten Kleider. In einer halben Stunde schon stehen wir wieder in einem hellen, leeren Saal vor vielen Volksgenossen, die auf unser Wort warten. Und wir bringen ihnen die Volkshaft: Deutsche Liste!

Wir werfen die Fackel, daß die Herzen auflodern in Freude und Begeisterung. Jetzt sehen wir, daß das Volk sich doch noch begreifen kann. Und wer Begeisterung hat, wird leben! Aber am 21. Sulmond sollen die Feuer auf den Höhen lodern und die Sonnenwende unseres Volkes verkünden dem nächsten Land. Und diese Sonnenwendfeuer werden Feuer des Sieges sein!



BAUER UND HOF

1. Jahrgang

Beilage der „Deutschen Tageszeitung“

Folge 11

Der deutsche Bauer bekennt sich zur Liste der deutschen Ehre!

Deutscher Bauer wähle deutsch!

Seit Jahr und Tag dröhnt der Ruf einer Trommel durch unser deutsches Bauernland. Ihr Ruf will alle deutschen Volksgenossen aus ihrer trübsatten bürgerlichen Hölle wecken, um sie zu einer einheitlichen politischen Schicksalsgemeinschaft zusammenzuschließen. Der deutsche Bauer aber soll in dieser neuen, im Sinne des deutschen Sozialismus ausgerichteten Volksgemeinschaft der erste und sicherste Träger sein. So hat sich denn unser Appell in der letzten Kampfszeit bewußt immer wieder an unsern deutschen Bauern gewendet, weil wir genau wissen, daß hier noch Reste gesunder arbeitergerader Kräfte schlummern, die wir wecken, organisieren und einsetzen müssen.

In dieser Stunde nun rufen wir unsere Bauernkameraden zu einem entscheidenden Bekenntnis auf: Deutsche Bauern! Unser Präsident Alfred Bonser hat uns am 7. November bei der eröffnenden Wahlkundgebung für die kommenden Parlamentswahlen in Meibach die Parole der Deutschen Liste gegeben. Alle Kameraden und Anhänger haben diesen Schritt mit aufrichtiger und tiefer Dankbarkeit begrüßt, weil diese befreiende Tat eine Sehnsucht der Mehrheit unseres Deutschlands ist und weil es gleichzeitig auch der Wunsch gerade des deutschen Bauern ist, nach 18 Jahren mit dieser direkten politischen Parteilichkeit Schlag zu machen und an ihre Stelle eine ehrenhafte, unsern deutschen Wesen entsprechende Politik zu setzen.

Wir haben es auf unseren Propagandaschriften erlebt, daß wohl kaum jemand diese deutsche Tat freudiger begrüßt hat, als gerade unser anverwandelter deutscher Bauer, ist doch diese Liste der Ausdruck einer geraden inneren Haltung und damit hundertprozentig deutsch. Sie baut auf auf die eigene Kraft, das Selbstvertrauen, auf den Glauben an unsere Sendung, Zukunft und an uns selbst. Unser Bauerntum hat damit ein neues Rückgrat erhalten.

Darüber hinaus aber ist unsere deutsche Liste, eine politische Notwendigkeit für das Gesamtdeutschtum unseres Landes.

Auf diesem Weg werden wir uns alle die Rechte erkämpfen, die uns als deutsche in diesem Staat

zusehen; niemals aber werden wir sie erschachern oder erbetteln, den das wäre undeutsch und unehrlich. So ist unsere Deutsche Liste auch gleichzeitig die Liste der deutschen Ehre.

Sie baut hiermit auf das erste und oberste Grundgesetz unseres blutbedingten deutschen Wesens auf. Deutscher Bauer, es gilt nun wieder die deutsche Ehre!

Wir sind von der Vorsetzung als Kolonisten und Wächter auf diesen Posten gestellt worden. Sie hat uns damit auch gleichzeitig einen schweren Kampf, ein hartes Opfer und großes Ringen in die Wege gelegt. Darüber aber wollen wir heute nicht mehr jammern, sondern wollen stolz sein, diese Sendung uns eigen zu nennen, weil wir Verantwortung haben vor unserem Blute und unserer Geschichte.

Aus eigener Kraft haben wir die Deutsche Liste aufgestellt, weil wir den unbändigen Glauben an diese Kraft in uns tragen, weil wir durch diese Tat unser Volk zur Opfer- und Einheitsbereitschaft ergleichen im Sinne unserer Sendung.

Jeder gerade deutsche Bauer hat längst verstanden, daß wir nun an einer Schicksalswende stehen. Diese Wende aber kann nur durch reiflichen Einsatz und Opfer herbeigeführt werden, die jeder gerade deutsche Mann und jede aufrechte deutsche Frau freudig auf sich nehmen muß, weil er sich als bewußter Träger und Kämpfer dieser Wendung fühlt. Wir haben es bei allen unseren Versammlungen erlebt, wie freudig und einheitsbereit sich unsere Kameraden uns zur Seite stellen.

Führung und Gefolgschaft sind von einem Willen befeuert und haben ein Ziel, und einen Glauben: Eine große geachtete einheitlich ausgerichtete Volksgemeinschaft aller Deutschen dieses Landes zu schaffen, die der Führung folgt, der sie anbaute, der uns den Glauben und die deutsche Ehre wiedergab: unser Präsident Alfred Bonser!

Ja, ihm bekennen wir uns, wenn wir am Wendtag auf die deutsche Liste flamen und freudig und gewiß rufen wir ihm heute zu:

Wir haben deutsches Blut und deutsches Mark
Wir wählen deutsch nach Bauernart!

Der siebenbürgische Landwirtschaftsverein ist ganz „unpolitisch“!

... Aber das hindert ihn durchaus nicht, gegen den größten Teil der Bauernschaft Siebenbürgens die Anklage wegen Betruges zu stellen und sie als völkische Separatisten zu brandmarken. Denn in seinen „Landwirtschaftlichen Blättern von Siebenbürgen“ Nr. 48 vom 28. November d. J. druckt er ohne weiteres die Mitteilung von Herrn Sokol „Irreführung der Volksgenossen“ ab. Diese Mitteilung lautet u. a.:

„Wir machen darauf aufmerksam, daß unter dem irreführenden Titel „für die deutsche Liste“ durch die DVA Geld- und Naturaliensammlungen im ganzen Lande durchgeführt werden. Die einfließenden Mittel sollen zur Propaganda für die Separatistenliste der DVA verwendet werden.“

Unter Separatisten verstehen wir deutsche Leute, die sich vom deutschen Volk in der Zeit der Rheinlandsbefreiung abtrennen wollten. Wir überlassen es unseren Kameraden und Anhängern, zu urteilen, wer unter den heutigen Gesichtspunkten im Wahlkampf als Separatisten zu bezeichnen sind.

Es zeugt jedenfalls nicht von viel Intelligenz, wenn der Landw. Verein diese Mitteilungen des Herrn Sokol abdruckt. Er behauptet zwar immer, für unseren Bauern zu kämpfen, was sehr, aber an seine Seele ist es trotz jahrzehntelanger

Arbeit bis heute noch nicht vorgebrungen. Das beweist auch die Tatsache, daß der Direktor der Landw. Lehranstalt in Mediasch, Herr Pilsch, in Durles am 28. d. M. in einer „Versammlung“ von etwa 30 Bauern klar machen wollte, daß es notwendig sei, auf die Wähler Berlin-Rom und die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Rumänien des Bedachten. Es gibt wohl keine näherliegenden Dinge für unsere Bauern als gerade diese... Aber man versucht eben dadurch die Frage zu verschleiern und ihr zu entgehen: Warum denn wieder eine Paktiliste mit dem Bauernfreund Hans Otto Roth an der Spitze?

Die Antwort, meine Herren vom unpolitischen Landwirtschaftsverein, werden Sie in der allerersten Zeit erhalten, die wird Ihnen Ihre Bauernschaft geben. Aber wahrscheinlich anders, als Sie es sich vorstellen, denn der Kampf um die Seele des deutschen Bauern ist nicht mehr zu trennen von dem Kampf um die Verwirklichung des Deutschen Sozialismus und ist kein Kampf um Wirtschaftsinteressen und um Fachbildung, sondern ein elementarer Kampf um den Lebensraum und unsere Stellung hier im Land.

Emo Conneri

Minderkrankheiten und ihre Bekämpfung

Zu den für die Milchgewinnung besonders bedeutungsvollen Erkrankungen gehört die Tuberkulose der Rinder. Sie schädigt die Milchherzeugung dadurch, daß sie in manchen Fällen die Milch gesundheitschädlich macht, zum anderen dadurch, daß sie die Leistung mindert. Die Gefahr der Übertragung auf den Menschen ist namentlich bei Kindern in den ersten Lebensjahren gegeben und erfolgt hier fast ausschließlich durch den Genuss roher und nicht ausreichend erhitzter Kuhmilch. Nicht direkt gesundheitschädlich ist die Milch der am Gelben Galle erkrankten Kühe. Als Trinkmilch ist sie nicht zu verwenden und als Werkmilch nur dann brauchbar, wenn ihre flüssige Beschaffenheit nicht bereits starken Veränderungen unterworfen ist.

Bei der Bekämpfung auch dieser Seuche sind alle Maßnahmen angewen-

den, die geeignet scheinen, die Übertragung zu verhindern, also z. B. getrennte Aufstellung, getrenntes Melken, Desinfektion usw. Neben den hygienischen Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung der Streptokokken-Mastitis ist auch die Behandlung der erkrankten Kühe durch Einspritzung Streptokokken-sterilisierender Mittel von Nutzen.

Auf die Entwicklung und den Verlauf der übertragbaren Tierkrankheiten haben neben den Infektionserregern auch gewisse Umweltbedingungen, insbesondere Haltung, Fütterung und Pflege einen recht erheblichen Einfluß. Dunkle, schlecht gelüftete Stallungen mit unregelmäßigem In- und Ausfluß, unzureichende Fütterung sowie eine mangelhafte Pflege beeinflussen den Verlauf der Krankheiten sehr ungünstig, müssen also in erster Linie abgeklärt werden.

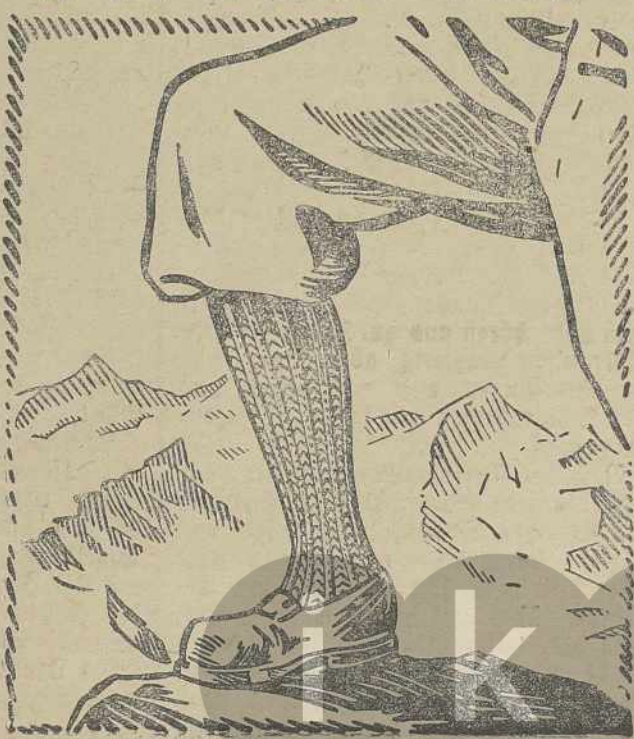
Bauernregel

aus dem Gross-Schenker Pfarrarchiv
Dezember [Julmond]

Sind die Weihnachten ohne Eis:
So sind gewiss die Ostern weiss;
Und wächst der Mond zur Weihnachtszeit,
So folgt ein Jahr der Fruchtbarkeit;
Fällt aber dann des Mondes Schein,
So wird es gar nicht fruchtbar sein.
Ein reicher Herbst wird uns beschert,
Wenn's Weinfass in der Christnacht gährt.
Auf Stefans Tag, Sylvester Nacht,
Habt, Tagewächter, habet Acht!
Denn windig früh und Sonnenschein
Verkündigt einen sauren Wein,
Ist Schnee und Frost vorher nicht viel:
So ist's im Märzmond und April.

Ist
der
beste
Sport-
Strumpf

Areca-RIP



Deutscher Bauer
wähle deutsch!

Schrifttum von uns gesehen:

„Männer gegen Schnüffler“

Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., München 1937,
Herausgegeben von Hans-Peter Hermet

Ein neuartiges Buch, ein Sammelbuch von Aufsätzen neuer deutscher Menschen, die aus der Erfahrungsschule der SA hervorgegangen sind. Die Zeichnung auf dem Umschlag: ein knurrender Schnüffler, den eine SA-Faust mit der Nase zum Aufstecken seiner Suppe niederdrückt, und eine Reihe weiterer sinnvoller Zeichnungen von dem Berliner Zeichner Garvens, beleben das Buch und halten die Hauptgedanken in kurzen, markigen Strichen fest. Es ist Aufklärungsarbeit, die in diesem Buch geleistet wird. „Wir sind noch lange nicht fertig“, heißt es darin. Das wird jedem Leser klar, wenn er vor die Tatsache gestellt wird, daß die ganze, schwere, unbewegliche Masse des verknöcherten Bürgerturns, die ohne eigenes Dazutun durch die nationalsozialistische Revolution aus dem drohenden Gefahrenkreis der Volksempfehlung herausgerissen worden ist, noch

immer nicht gemerkt hat oder nicht merken will, daß es seine geistige Erziehung dem heldenhaften Einsatz der politischen Soldaten Adolf Killers zu verdanken hat. Nichts dazu gelernt und nichts vergessen“ hat eine ganze Reihe von Menschen, die sich wirtschaftlich stark erhalten konnten. Sie finden den neuen Lebensstil nicht und stehen den neuen Lebensformen verständnislos gegenüber. Für diese Kreise wäre die Bekämpfung dieses Buches ganz besonders heilsam!

Auch bei uns Deutschen im Auslande kann dieses Buch eine gute Wirkung auslösen, wenn es allerdings denen kaum in die Hände kommt, die unter den „Schnüfflern“ gemeint sind. Gleichwohl werden auch alle anderen Volksgenossen Anregung zur Mitarbeit an der Gestaltung des neuen deutschen Lebensstils finden.

Herz der Heimat?

Im Verlag Albert Langen-Georg Müller ist der vor zwei Jahren im Rahmen der Buchreihe von Herman Roth herausgegebene Band siebenbürgischer Gedichte „Herz der Heimat“ neu erschienen. Man sollte nun annehmen, daß die Neuauflage auch das berücksichtigt, was in dieser Zeitspanne an wertvollen Gedichten in Siebenbürgen neu geschaffen wurde, was vor allem die junge Generation, deren Stimme immer mehr an Geltung gewinnt, zu sagen hat. Denn das Herz der Heimat wird nur dort warm und kräftig schlagen, wo auch all das, was in den letzten Jahren im Kampf gegen überwandene Anschauungen als Ankündigung eines neuen Glaubens und Hoffens emporgewachsen ist, im Blutstrom durch die Adern des Volkskörpers rinnt. Zu unserem großen Befremden fehlen aber in der Sammlung gerade der dichterische Kämpfer dieser neuen Zeit Arnold Roth. Seine Gedichte sind vom Verlag unter einer nichtsagenden Begründung abgelehnt worden. Wir erleben nun hier die beschämende Tatsache, daß ein reichsdeutscher Verlag Beiträge junger Deutscher, die für die nationalsozialistische Weltanschauung eintreten, nicht veröffentlicht. Und nicht etwa, weil diese Beiträge als wertlos angesehen werden (ihr Wert wird vom Herausgeber selbst bestritten), der Arnold Roth dringend aufgefordert hätte, ihm auf jeden Fall seine Gedichte zur Verfügung zu stellen,

was auch geschah, sondern weil der Verfasser einer politischen Richtung angehört, über deren graden nationalsozialistischen Weg der Verlag sein abpre-

gendes Urteil dadurch fällen zu müssen glaubt, daß er den „politischen Gegner“ in seine Anthologie nicht einreicht. Dies aber nur zum Schaden der Sammlung, denn wir müssen feststellen, daß eine Auswahl siebenbürgischer Lyrik ohne die vom Glauben an eine neue Zukunft erfüllten Gedichte Arnold Roths nicht denkbar ist. Wenn hier Arnold Roth „ampulliert“ worden ist, so nur zum Nachteil des zurückbleibenden Rumpfes, in dem das Blut nicht mehr so lebendig kreist.

Diese Verpolitisierung des Gedichtbandes wäre beinahe auch noch an einem anderen Beispiel deutlich geworden. Eines der schönsten Gedichte ist „Am Aren“ von „Unbekannt“, das sowohl vom Herausgeber im Nachwort, als auch in einer Besprechung im „Völkischen Beobachter“ vom 27. Oktober 1937 besonders hervorgehoben wird. Herman Roth hat, wie er schreibt, diesen unbekannten Verfasser nicht finden können. Man stelle sich nun vor, was geschehen wäre, wenn sich Herman Roth etwas mehr bemüht und den Verfasser entdeckt hätte. Das Gedicht wäre unweigerlich vom Verlag gedruckt worden und so die Sammlung wieder um schöne Verse ärmer. Denn der Verfasser ist der „DBA-Anhänger“ Mich Drend, und deshalb, wenn er auch noch so gute Leistungen aufzuweisen hat, zu boykottieren!

Im Bande ist der Mundartdichtung nur ein kleiner Raum eingeräumt. Aber

grade die Tatsache, daß die zwei aufgenommenen Dialektgedichte zu den stärksten Eindrücken des Bandes gehören, zeigt wie die Gebundenheit des Stammes und die dadurch erfolgte Beschränkung der Sprache doch den Gedichten eine Kraft geben kann, die bei dem Bestreben über die Schranken der heengenden Heimat und Landschaft hinaus zu wirken, nicht immer zum Durchbruch kommt. So gehören zu den besten Gedichten des Bandes die, die sich an unsere ureigene Bestimmung in Siebenbürgen wenden, in denen unser Schicksal mitleidig, in denen die Bodengebundenheit spürbar wird, die uns der Heimat verhaftet. Es zeigt sich, daß bei dem Versuch, in die ungebundenen Räume der reinen Lyrik vorzugreifen, unsere Dichter doch nicht immer die klare freie Sicht und die unabdingbare Gestaltung der Sprache zu Gebote steht.

Unsere siebenbürgische Epik hat sich bereits zur allgemeinen deutschen Geltung durchgerungen und sich in das große deutsche Schrifttum eingereiht. Durch diesen Band versucht auch die Lyrik den Anschluss zu erreichen. Und es muß gesagt werden, daß viele Gedichte dem heutigen deutschen Schaffen ebenbürtig zur Seite stehen. Es erfreuen uns vor allem Meißendorfers formvollendete Verse, bei denen die Form aber nicht Selbstzweck ist, sondern bloß den inneren Gehalt zum Ausdruck bringt. Von Stille finden wir neben andern bekannten Gedichten besonders das schöne „Aus Tag ward Nacht“ und „Entscheidung“. Neu ist uns Hans Währ als Lyriker. Seine Fallergedichte sind in sich abgerundete, durch feines Sprachgefühl entzückende Einfälle. Die übrigen Namen sind meist schon durch frühere Veröffentlichungen aufs Beste bekannt. Neben Gedichten, denen wir auch schon früher begegnet sind, finden wir auch vieles Neue, das uns die erfreuliche Vielfalt der Geistes- und Gefühlswelt erschließt, die unsere Dichter zum Schaffen anregt.

So ist dieser Band zu einem Gesamtwort geworden, das vieles Gute zusammenfaßt. Daß die Auswahl nicht frei von verkennenden politischen Gesichtspunkten erfolgt ist, bedauern wir. Dann wäre das Herz der Heimat wirklich lebendig geworden. So ist es nur ein Sammelband von Gedichten.

Helmuth Basse

An unsere hasenfüssigen Zweikreuzerpolitiker von Joh. Friedr. Geltsch

Heraus! ihr winselnden Kastratenseelen!
Heraus! Heraus! aus dem Versteck heraus!
Mit euren kraftberaubten Jammerkehlen
Dürft ihr das Ohr uns fürder nicht mehr quälen!
Ihr seid des Deutschen Schande, Pest und Graus!
Des Staatskörpers eisenfeste Sehnen
Habt immer mehr ihr zu verhassten Tönen,
Zum Dudelsackgekrächz herabgespannt!
Um Fürst und Volk und das Gesetz zu schänden,
Habt ihr mit feilen, gottverruchten Händen
Das freie Wort geknechtet und entmannt!

Euch aber Männer! mit geballten Fäusten,
Mit Kraft und Wahrheit und mit Geist und Mut;
Die, stürmt die Brandung rings auch, sich erdreisten,
Dem Volke Hilfe in Gefahr zu leisten,
Und willig für es opfern Gut und Blut;
O! möchte euch der grosse Wurf gelingen,
Die Bande fest und fester stets zu schlingen,
Die um die Brust der Vater Teut euch wand!
Dass bis zu unsres Landes fernster Marke
Der Sinn für Deutschum, Grösse, Recht erstarke,
Für Gott und Fürst, für Volk und Vaterland!

Joh. Fr. Geltsch geb. 1815 in Mühlbach, gestorben 1851 als Pfarrer in Rummes. Ein Kämpfer gegen alles Rückständige, eine Persönlichkeit von Schwung und heiligem Zorn. Einer, der in unsern Kampf gegen öde und feige Packelpolitik so recht hereinpasste.

Volksgenossen!
Vergesst nicht, Euch die
Wahlweise
rechtzeitig zu be-
schaffen!



Weihnachtsbücher

Hans Meischendorfer

Kräftiges
sächsisches

Dienstmädchen

bei gutem Lohn für
1. Januar gesucht.
Anmeldungen an Hans
Wagner, Heldsdorf.

SPIELWAREN
STRUMPFWAREN
TRICOTAGEN
MANUFAKTURWAREN

kaufen Sie gut u. billig bei

ANDREE Hermannstadt
Dragonerwache

i k g s

Baldur von Schirach

Der Jugendführer des Deutschen Reiches

Reichsjugendführer Baldur von Schirach weist in diesen Tagen auf der Rundreise aus dem Osten in der Hauptstadt Rumäniens. Wir veröffentlichen aus diesem Anlaß einen auf den Lebenslauf des Reichsjugendführers Bezugnehmenden Abschnitt aus dem Werk „Deutsche Jugend im Aufbruch“ von Fritz Carl Hoegeles

Zum erstenmal trat Baldur von Schirach vor das breite Forum der Öffentlichkeit, als er seine denkwürdige Rede vor der auf seinen Befehl zusammengekommenen Hitlerjugend im Stadion zu Potsdam im Oktober 1932 hielt. Der jugendliche Reichsjugendführer der Hitlerjugend, der junge Freund des Führers, wurde als Sohn des damaligen Oberleutnants der Gardakavallerie Karl von Schirach am 9. Mai 1907 geboren. Sein Vater, der immer künstlerische Neigungen pflegte, wurde später Generalintendant des Weimarer Hoftheaters, und es ist nicht verwunderlich, daß die Kunstliebe des Vaters sowohl von seinem Sohn Baldur als auch von seiner Tochter Rosalind weiter gepflegt und ausgeübt wird. Baldur von Schirach schenkte dem deutschen Volke so manches tief empfundene Gedicht, die Schwester hat schon in jungen Jahren sich einen guten und geschickten Namen als Opernsängerin in Deutschlands Hauptstadt geschaffen.

Schon früh gehörte Baldur von Schirach zu den begeistertsten Anhängern Adolf Hitlers. Er war 16 Jahre alt, als der erste Versuch Hitlers mißglückte, das System von Weimar zu beseitigen. Für jenen furchtlosen Kämpfer begeisterte sich der Schüler Schirach und trat, was damals noch für unerhört galt, bereits ein Jahr später in die NSDAP ein. Somit gehört er zu den ältesten Mitgliedern der Bewegung.

1925 lernte Hitler ihn persönlich kennen, und die gleichzeitige Art und die Fortschritt, wie er die ihm gestellten Aufgaben erfüllte, gewannen ihm die Achtung und das Vertrauen des Führers, so daß er heute zum engsten Vertrauenskreise Adolf Hitlers gehört.

1927 bezog Baldur von Schirach nach bestandener Reifeprüfung in Weimar die Münchener Universität und studierte hier Germanistik und Kunstgeschichte. Er war so in die nächste Nähe des Führers und der Parteileitung gestellt und hat gewiß im Kreise seiner Kommilitonen so manchen zum Nationalsozialismus bekehrt.

Ein Jahr später berief ihn der Führer in die Reichsleitung der NSDAP, wo ihm die Führung der nationalsozialistischen Hochschulbewegung anvertraut wurde. In verhältnismäßig recht kurzer Zeit gelang es ihm, die gesamte deutsche Studentenschaft unter die nationalsozialistische Führung zu bringen und die deutschen Hochschulen mit an die Spitze der nationalsozialistischen Erhebung zu stellen.

1930 ernannte ihn Adolf Hitler zum Reichsjugendführer der NSDAP, sämtliche nationalsozialistische Jugendorganisationen wurden ihm unterstellt. Baldur von Schirach übernahm dann Mitte 1932 die Führung der Hitlerjugend.

Von diesem Augenblick an wurde aus der bis dahin kleinen Hitlerjugend im planmäßigen Aufbau die größte Jugend-

organisation der Welt, von deren Machteinwirkung und Größe jener Reichsjugendtag am 1. und 2. Oktober 1932 in Potsdam verlebtes Zeugnis gibt.

Baldur von Schirach gehört zum engsten Freundeskreise des Führers. Mit ihm ist er in der Wohnung Hitlers, in der Reichskanzlei, oder aber der Führer selbst weist in den Räumen des Reichsjugendführers in dessen Münchener oder Berliner Wohnung.

Seit Februar 1932 ist er mit der Tochter eines der nächsten Freunde von Hitler verheiratet und so noch fester an Adolf Hitler gebunden. Das dem jungen Paare geborene Töchterchen heißt nach der frühverstorbenen Nichte des Führers Angelika.

Als Dichter ist Baldur von Schirach besonders durch seine Gedichtsammlung „Die Fahne der Verfolgten“ bekanntgeworden. Vor allem aber kennen Millionen des deutschen Volkes sein Gedicht „An den Führer“. Doch alles das verwindet neben der überragenden Persönlichkeit Schirachs, wenn man sein Organisations Talent und sein Vorkämpfen für die nationalsozialistische Bewegung betrachtet.

Ueber den Menschen Baldur von Schirach aber sagt Willi Körber, der Pressesekretär des Jugendführers für das Deutsche Reich:

„Wer Baldur von Schirach kennenlernte in seiner Arbeit und in seinem Wesen, wer jahrelang als Mitarbeiter und Freund an seiner Seite schaffen durfte, der kennt in ihm einen Menschen von einer Geradheit des Charakters, von einer Schlichtheit des Wesens, von einem Ernst der Auffassung seines Werkes, die allein erst einen Menschen das Recht geben, Jugend, das wertvollste Gut eines Volkes, zu führen. Von den meisten, die sich sonst noch Jugendführer nennen, unterscheidet er sich schon allein dadurch, daß er nie in die Gefahr kommt, in den ihnen eigenen Dünkel und Führergoldismus zu verfallen. Ein überlegener Mensch ist der Führer, ohne daß er täglich und stündlich seine Berechtigung zum Führertum oder die Erstgeborenenberechtigung seines Bundes zu betonen braucht. Gerade die Jugend steht jedem kritisch gegenüber, der ihr Führer sein will. Jugend aber stellt sich auch mit ganzer Entschlossenheit und ganzer Anerkennung hinter den, den sie als ihren Führer erkennt und fühlt.“

Wenn man erlebt hat, wie an den großen Tagen der HS., sei es in Düsseldorf oder in Berlin oder in Kolberg, die Jungen und Mädchen drängen ihren Reichsjugendführer jubelnd begrüßten, aus ehrlichem Herzen, wenn man erlebt hat, wie Führerschaft und Mannschaft der Hitlerjugend überall im Lande zu ihm stehen, dann weiß man, daß Baldur von Schirach jedem einzelnen von ihnen als Führer und Kamerad nahe steht!“

Die Weihnachtsausstellung des Deutschen Jugendbundes Rumäniens in Kronstadt

Wieder naht Weihnachten und die Zeit, wo man durch Geschenke anderen Menschen Freude bereitet. Die Weihnachtsausstellungen des Jugendbundes geben jedem Volksgenossen die Möglichkeit, diese Geschenke zu besorgen und gleichzeitig gewähren sie ihm einen Einblick in die Arbeit und das Schaffen der Jugend unserer Bewegung. Und nun Volksgenosse, wenn Du dann so einen bunten Soldaten, einen Ball, eine Kirche oder sogar ein ganzes Dorf ersehst, dann denke daran, daß diese Sachen nicht fachkundige Hände und Kräfte geschaffen haben, sondern Jungen und Mädchen mit glühenden Herzen, die auch auf diese Art und Weise für die Jugendarbeit das nötige Geld beschaffen helfen. Nachelang wurde an

den Sachen gesägt, gefeilt, geackert, gemalt und gewirkt und nun liegen sie schön geordnet auf den Tischen und warten auf Euch ihr Volksgenossen.

Jeder Mensch bereitet dem anderen gerne Freude. Ihr habt nun die Gelegenheit, gleich doppelte Freude zu bereiten. Der Jugend, wenn ihr die Sachen kauft und den Kindern, denen ihr sie schenkt. Wer kann da noch wegschleichen?

Was kann man nun wohl kaufen? Alles! Vom Stiefelpferd bis zu der Eisenbahn und von den Straßen bis zu ganzen Dörfern. Stickeretten, Sachen aus Stoff, aus Leder usw. Sonntag nachmittag aber können alle Kinder sich vom Kaiserle etwas erzählen lassen.

Die Weihnachtsausstellung des DSA

Signale der neuen Zeit

Jetzt beginnt die große, wahrscheinlich letzte Nervenprobe.

Wenn wir die bestehen, dann kommen wir an die Macht.

Joseph Goebbels

MOTT-ECKE

Menschen schenken
Witze, Reime!
Reben schenkt allein
ein Gott!
Und die allerschönsten
Träume,
Schenkt allein uns
echter „Mott“

In jedem deutschen Haus ein

TELEFUNKEN Apparat



TELEFUNKEN

die deutsche Weltmarke

TELEFUNKEN

auch im Jahre 1937/38 unübertroffen.
Apparate mit 3-12 Röhren, Kurz-, Mittel- und Langwelle, in bequemen
Teilzahlungen durch

Totelectric S.A.

Kronstadt, Piața Libertății 26, Telefon 739

der DSA-Kronstadt steht unter dem Bell-Jah „3 Jahre DSA“ unzählige Tafeln zeigen in Wort und Bild den Werdegang des DSA, seine Kundgebungen, seine Aufmärsche, seine Feste, seine Arbeit, den Kampf und sein Schicksal.

Am 11. 12. 13. Dezember hat jeder Volksgenosse die Möglichkeit im blauen Saal der Redoute, die Ausstellung zu besichtigen.

Von allen Kronstädter Buchhändlern ist noch eine Sonderausgabe unter dem Bell-Jah „Das Deutsche Buch“ eingekauft.
Willi Schiel

Deutscher wähle deutsch!

Aus unseren deutschen Gauen

Die Entscheidung

Von Mißy Drend

44 000 deutsche Menschen in unserer Volksgruppe haben sich zum deutschen Sozialismus bekannt. Nicht Greise und nicht Jünglinge, sondern Männer in den besten Mannesjahren, davon an 40 000 Bauern. Was im Laufe der Geschichte weder in einem einzelnen Siedlungsgebiet, noch in der gesamten Volksgruppe bis jetzt für möglich gehalten wurde, ist Tatsache geworden, das deutsche bauerliche Volk ist auf dem Marsch. All die Bürger, auch im Bauernrat, all die Unentschiedenen, Bauern und Klauen haben weder den Mut, noch die Kraft gezeigt, die ein aufstrebendes Volk nötig hat, um sich selbst zu befreien. All die Kräfte und Händler sind nun endgültig aus den Reihen der Kämpfer und Opferbereiten ausgeschlossen. Und das ist gut so.

Selten hat die Niedertracht innerhalb unserer Volksgruppe größere Organe geleistet, als bei den letzten Parlamentswahlen. Mit seltener Schrupflosigkeit ist gelogen und demagogiert worden. Der ev. Bischof Glondys hat sich nicht scheut, in den Wahlkampf einzugreifen, in dem er Führer verschiedener politischer Gruppen unter Zwang stellte. Die unter seiner Führung stehende ev. Kirche verbot anderen Parteigenossen die Stille. Mit solchen Zwangsmassnahmen stellte sich die politisierende Kirche in eine Reihe mit dem fremdbildlichen Gegner der Deutschen, der zum Glück von innerbühnen Gegnern der DVA aufgebeht, gegen die DVA vorging. Die Deutsche Tageszeitung wurde eingestrichelt. Flugblätter, die für die Deutsche Liste waren, beschlagnahmt, Versammlungen der DVA behindert und zuletzt ganz verboten. Parteigenossen wurden verhaftet und blutig geschlagen. Auf der anderen Seite wurden den deutschen Wählern von der liberalen Regierung ungeheure Versprechungen — in überreichem Maße, für die einzelnen Dörfer solche besonderer Art — gemacht, und trotzdem markierten die Kolonnen für die Deutsche Liste.

Obwohl unsere Partei von keiner Seite Hilfe erfuhr, weder materielle, noch moralische (auch nicht unmoralische), ging sie aus eigener Kraft ihren glücklichen Weg. Es war der starke Glaube,

der in unserer Bewegung lebt und der die Wahl zum Bekenntnis machte. Und sie haben sich bekannt, all die aufstrebenden und geraden Männer unseres Volkes gegen den Silber und Schmutz, und gegen die ohnmächtige Wut der anderen — aber auch gegen die Charakter- und Ehrlosigkeit, die wie eine Seuche sich in unser Volk eingeschlichen hat.

Und abermals geht die politisierende evang. Kirche voran. Während die ehrenwerten Männer und Frauen unseres Volkes in beispielloser Opferbereitschaft die deutsche Liste materiell unterstützen, heimlich die Kirche zweieinhalb Millionen liberale Wahlgelder ein und verteilt sie nun unter die Lehrer als Lohn für ihre Zerkleinerungsarbeit. Mit Wahlbäckerei und Tabaklohn wird das Rückgrat gestärkt bei Menschen, die die hohe Aufgabe haben, Sünde und Mord zu deutschen Menschen zu erziehen. Noch einmal hat der Liberalismus Organe geleistet. Doch wir sind erschüttert, in welcher erschreckenden Weise die innere Unsauberkeit in unserem Volk um sich gegriffen hat. Die Lehrer stecken bedenkenlos diesen Wahlschilling ein; und die „Volkskommunisten“ sind noch stolz darauf, der evang. Kirche diese liberalen Korruptionen vermittelnd zu haben. Den Zigeunern gaben die Liberalen Schnaps und Tabak, der evangelischen Landeskirche klingende Münze!

Wenn Dr. Hans Otto Roth glaubt, die Bauernschaft auf diese Weise zu ködern, daß er die Kirche kaufen läßt, so irrt er sich. Unsere Bauern werden auch solche ehrloses Handeln richtig bewerten. Vor allem werden unsere Bauern vor solchen Menschen, die Wahlschilling verteilen und Wahlschilling annehmen, die Vorsicht walten lassen, die nötig ist. Damit aber hat der Synismus der politisierenden Kirchenführung den Höhepunkt erreicht. Auch hier ist die Entscheidung gefallen. Auf der einen Seite stehen deutsche Menschen, die für ihre Ehre Opfer bringen, auf der anderen aber Gezeiten, die ihre Ehre für schnelles Geld verschachern.

Das neue Jahr hat begonnen. 44 000 deutsche Männer stehen Schildwache vor der deutschen Ehre!

Siebenbürgen

Neujahrseier mit Pfarrer Wilhelm Staedel in Wollendorf

Die Ortsgruppe Wollendorf des Bezuges für Mutter und Kind hatte den 6. Hartung für eine Neujahrseier vorgesehen, in der Pfarrer Staedel zum erstenmal seit seinem Wollendorf-Hiersein vor der ganzen Gemeinde sprechen sollte. Das Zustandekommen der Feier scheiterte aber an diesem Tage an der Verhinderung eines Wollendorfer Presbyteriums, welches den kirchlichen Turnsaal mit solchen unwürdigen Bedingungen verzichtete und für Sonntag, den 9. Hartung, den Gemeindefaal mietete. Und es war auch gut so, denn die Zahl von über 250 Zuhörern die den großen Saal füllten, hätten im Turnsaal nicht Platz gefunden.

Die Feierstunde wurde mit einem Spruch im Spruchchor eröffnet: „Was du auch tust, am reiner, reifer und freier zu werden, du tust es für dein Volk!“

Es folgte ein Gedicht: „Ich will nicht zu den Satten gehören...“

Das Lied: „Nur der Freiheit gehört unser Leben...“, welches anschließend gemeinsam gesungen wurde, ließ uns spüren, was wirkliche Gemeinschaft ist.

Das nächste Lied: „Wir gehen als Pfleger durch unsere Zeit...“ sangen

die Frauen allein unter Leitung von Frau Staedel und schufen damit die richtige Feierstimmung für den Vortrag von Pfarrer Staedel.

Pfarrer Staedel sprach über das „Volksjahr, Kirchenjahr und Menschenjahr 1937“. Die wichtigsten Worte, die er zu uns sprach, waren Aufrüttelung, Aufrichtung und Erbauung zugleich, wie wir sie Wochen- und Monatslang schon immer erleben hatten.

Das Hefterspiel „Trost, Lob und Tadel“ leitete zum Schluß über, welches wir gemeinsam sangen und empfanden: „Gibher als die Welt ist unser Glaube, Kamerad! Glühender als die Sonne ist unser Glaube, Kamerad! Mächtiger als der Himmel ist unser Glaube, Kamerad! Glaube ist singender Sieg! Seid mir gegrüßt ihr beiden, Glaube und Schwert!“

Was uns beim außerordentlich hohen Genuß dieser Feierstunden besonders erfreute, ist die Gewißheit, daß dies der Anfang von einer Reihe von erhabenen Feierstunden sein soll, wofür wir Pfarrer Staedel nicht dankbar genug sein können.

ee.



AM 15.
JANUAR
ZIEHUNG
DER
III. KLASSE
DER
STAATS-
LOTTERIE

EIN NEUES JAHR - NEUE CHANCEN

Haben Sie ein Staatslotterielos gekauft? Nur ein Augenblick Unachtsamkeit und das Glück, das zugleich mit dem neuen Jahr gekommen ist, konnte an Ihnen vorbeigehen, weil Sie den von Ihnen bevorzugten Lotterietag nicht besucht haben!

BIS ZUR GROSSEN ZIEHUNG DER IV. KLASSE IST NUR NOCH EIN SCHRITT ZU TUN

STAATSLOTTERIE

Aus dem Burzenland

Kronstadt, am 12. Januar 1938

Die Aufnahme in die Wählerliste

Kann nur noch im Laufe des Monats Januar durchgeführt werden. Dem Gesuch zur Aufnahme in die Wählerliste sind beizufügen:

1. Personalausweis (Buletin de înscrisiere).
2. Beglaubigte Abschrift des Nationalitätenscheines.
3. Sittenzeugnis.

Dieses letzte Zeugnis wird beim hiesigen Gericht, 2. Stock, Etage 121, in der Zeit zwischen 11 und 13 Uhr aus-

gegeben. Jeder Interessent muß sich dieses Zeugnis persönlich abholen. Er hat auch hier ein Gesuch, welches mit 8+1 Lei Stempel versehen ist, vorzulegen und muß seinen Personalausweis vorweisen. Angesichts der bevorstehenden Parlamentswahlen sollte jeder Volksgenosse für seine Aufnahme in die Wählerliste. Nähere Aufklärungen und die verschiedenen Gesuchsformulare sind bei den Bezirksleitern oder in der Kreiskanzlei der DVA erhältlich.

Die DVA-Zeitung

Tauwetter. Über Nacht brach die andauernde Kälte. Das laue Holz fand seinen Abfall, das Holzgeschälf blähte. Pöhlisch, als man am Morgen die Augen aufschlug, tropfte es von allen Dächern. Die Holzhändler machen schlechte Geschäfte, aber der Arbeiter freut sich. Er braucht nicht mehr zu frieren. Freilich, wie lange diese, für Januar unnatürliche Wärme anhält, ist eine sorgenvolle Frage. Voraussichtlich, wie wir unsern Kronstädter Winter kennen, ist es noch nicht ausgefroren.

Bach-Chor. Mittwoch, bald neun Probe in der Aula der Mädchenschule.

Niederkrantz Frauenchor. Unsere Zusammenkunft findet Mittwoch, den 12. d. M., 8 Uhr abend in unserem Übungsraum statt. Alle Mitglieder sind dazu herzlich eingeladen. Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind gerne gesehen. Gedäch zum Tee mitbringen.

Egmont. Die beiden Aufführungen des „Coelus Honori“ finden am 18. und 20. d. M., in der „Redoute“ statt. Die Darstellungen werden von der Beethoven'schen Musik, gespielt vom Orchester unseres Coelus, eingebracht. Es ist also eine Festaufführung zu erwarten, deren Besuch bestimmt allen unsern Freunden etwas bieten wird.

Bartholomäer Frauenvereinsball. Die Mitglieder der Bartholomäer Kirchengemeinde werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Frauenvereinsball am Sonnabend, den 15. d. M., halb 9 Uhr abend im großen Gemeindefaall stattfindet.

Eine Reise nach Italien. Im Rahmen der Werbeaktion „Für unsere Schwarze Kirche“ hält Dr. Sindel am 12. und am 19. Januar zwei Lichtbildervorträge über eine Reise nach Italien. Die Vorträge finden in der Aula der Konterasschule statt, und beginnen jeweils um punkt halb 9 Uhr. Die Vereine werden aufgefordert, unter ihren Mitgliedern für den Besuch dieser Vorträge zu werben. Der Ausschuss für Presse und Propaganda.

Aktion Mithrasabteilung des KSTSV. Unsere Übungsstunde am Mittwoch, den 12. d. M., muß leider ausfallen, da die Halle zu einer Probe benötigt wird. Bitte laßt es allen Turnkameraden weiter. Nächste Stunde daher erst am 19. d. M. zur gewöhnlichen Stunde.

Der Abteilungsleiter.

Panik im Personenzug Predeal-Kronstadt. Sonntag spielte sich auf der Linie Predeal-Kronstadt ein Er-



Tanzunterhaltung

Des Verb. ehem. Handelsschüler

REDOUTE

Beginn 9 Uhr

Einladung

Jedes Wort 3 Lei, festgedruckt 3 Lei. Mindestpreis einer Anzeige 20 Lei. Bei Chiffre-Anzeigen 20 Lei Zuschlag. Zahlung bei Anzeigenerstellung (auch in Briefmarken).

Seidenstrümpfe gefittert bei 100 so lange der Vorrat reicht. Strümpffabrik Groß, Kronstadt, Klosterstraße.

eignis ab, das die Reisenden des Personenzuges, der um die Mittagszeit am Predeal eintrifft und nach kurzem Aufenthalt nach Kronstadt weiterfährt in einen Schrecken versetzte, den sie nicht so leicht vergessen werden. Bekanntlich fällt das Gelände zwischen Predeal und Oberböhmisch stark ab. Als nun der Personenzug, kurz nach seiner Abfahrt vom Predeal, das Gefälle erreichte, versagten die Bremsen, wodurch der Zug in eine wahnsinnige Geschwindigkeit geriet. Den Reisenden bewachte sich eine furchtbare Panik. Eine große Anzahl der Frauen fielen in Ohnmacht. Wie

festgestellt wurde hatten die automatischen Bremsen versagt und hatten auch die Handbremsen nicht zeitgerecht die Bremsen gezogen. In einigen Waggons wurde, dank der Geistesgegenwart der Passagiere, die Bremsen gezogen, sodaß der Zug — allerdings weit unterhalb der Halte Oberböhmisch — zum Stillstand gebracht werden konnte. Es ist zu hoffen, daß die Direktion der Eisenbahn in dieser Angelegenheit eine strenge Untersuchung einleitet und in Zukunft alle Maßnahmen trifft, damit die Sicherheit der Reisenden eine größere ist.

AUS STADT- und LAND

Hermannstadt, am 12. Januar 1938

Todesfall. Am 7. d. M. starb Adolf Gärner, Banfeller, im 77. Lebensjahre.

Hermannstädter Kinderschutzeverein. Die Sammlungsfindet am 12. d. M. nicht statt.

Turnabteilung „Armin“. Dienstag, den 11. Januar, werden die Übungsstunden wieder aufgenommen. Der Obmann.

Verein jüngerer deutscher Gewerbetreibender. Die Sänger werden gebeten, Mittwoch, den 12. d. M. pünktlich und vollständig in der Singstunde zu erscheinen. Der Ausschub.

Philatelistenverein. Freitag, den 14. d. M. 9 Uhr abend Volksversammlung in der Lesehalle. Um vollständiges Erscheinen der Mitglieder ersucht die Leitung.

Alektierzuchtverein. Die Sitzung ist auf Dienstag, den 18. d. M. halb 9 Uhr abend verschoben.

Neuerliche Aufforderung zur Reinigung der Gehsteige. Da die Leitung unserer Stadt feststellt, daß viele Eigentümer von Altkästen den Schnee vor ihren Hausfronten nicht haben wegreiben lassen, werden die Eigentümer nach Ablauf von zehn Tagen seit dem Schneefall nochmals aufgefordert, unverzüglich die asphaltierten Gehsteige vollständig und die nicht asphaltierten in gehörigem Ausmaße zur Vermeidung des Schmelzes gelegentlich der Schneeschmelze wegreiben zu lassen. Gegen zuwiderhandelnde werden strenge Maßnahmen ergriffen werden.

Deutsches Landesheuer. Am Freitag, den 14. Januar eröffnet das Deutsche Landesheuer den Zyklus der angekündigten besonderen künstlerischen Ereignisse, mit einer festlichen Aufführung von Franz A. Granchy „Summa cum laude“ unter der persönlichen Leitung des Dichters. In den Hauptrollen wirken mit: Elsa Dorco, Käthe Frisch, Marianne Bircent, Hannes Golde, Josef Karlmann, Rudolf Schabl, Elisabeth Hartmann, Gustav Haner, Karlfr. Eitel, Gustav Schmidt, Alexander Komysjansk, Anton Herbert, Wilhelm Sokol, Willy Kilmesh, Ernst Grob. Technische Bühneneinrichtung: Gustav Ungewert. Die Besucher werden ersucht, zu dieser bedeutungsvollen Aufführung, Festkleider anzulegen. Spielplan: Dienstag, den 11. „Der Graf von Brandenburg“, Operette von Lehár (zum letzten Male). Mittwoch keine Vorstellung. Samstag in Seltar. Donnerstag, den 13. „Die Kaskadenbräut“, Operette von Czajansk. Freitag und Sonnabend „Summa cum laude“, Schauspiel von Franz A. Granchy.

Technikersektion des Naturwissenschaftlichen Vereins. Mittwoch, den 12. d. M. halb 9 Uhr abend Zusammenkunft im kleinen Saal der Gastwirtschaft „Admischer Kaiser“. Lehrer Andreas Weg wird über das Thema „Besuch einiger staatlicher Gewerbetriebe in Rumänien“ sprechen. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

Offizierspensionistenverband. Wie wir bei der Polizeigaststätte in Erfahrung brachten, sind die vom Bevölkerungsamt ausgegebenen Legitimationen (Buletin de înscriere la Biroul Populației) — auch die älteren Valoris — nur in dem Falle zu erneuern, wenn sie schadhaft und die Eintragungen unleserlich geworden sind. — Es wird erinnert, daß in diesem Monat in den Pensionsbüchlein die Befähigung der Steuerämter I und II einzuholen ist, daß keine Steuer rückstände bestehen. In diesem Zweck sind die bei dem Kassamt des Militärterritorialkommandos erlegenden Pensionsbüchlein abzuverlangen. — Wie verlautet, soll die Ausgabe der Jahresverifikation Dienstag, den 11. d. M. 8.30 Uhr früh, beim Bevölkerungsamt (Biroul Populației) beginnen.

Musikverein „Hermantia“. Da die Aufführung der „Missa solennis“ wegen einmaligen vorzeitigen Abbruchs der hiesigen Spielzeit des Deutschen Lan-

Kronstädter Lichtspieltheater

Astra

Ab Donnerstag, den 13. Januar d. M., rollt der sensationelle Film aus dem italienisch-abessinischen Krieg

„Die hohe Berufung“

Ein Film der den Opfermut und die Vaterlandsliebe des Soldaten besingt. In den Hauptrollen: Camillo Pilotto und Roberto Villa. Regie: Mario Camerini.

Dienstag und Mittwoch läuft zum letzten Male der mit grossem Erfolg aufgenommene Film

„Unter Ausschluss der Öffentlichkeit“

Mit den ausgezeichneten Darstellern Olga Tschechowa, Saibne Peters (bekannt aus dem Film „Das Mädchen Irene“) und Ivan Petrovitch. Eine lebenswahre Handlung hält den Besucher in ihrem Banne und lässt den Film zu einem Erlebnis werden.

Capitol

Ab Dienstag, den 11. Januar, Tobis-Premiere mit MICHIO, der weltberühmten japanischen Schauspielerin

„Die letzte Liebe“

Darsteller: Hans Jarey und Albert Bassermann. Regie: Fritz Schulz. Ein Film von ausserordentlich dramatischer Gestaltung. Eine wundervoll ausgeglichene schauspielerische Leistung. Musik: Fritz Salmerhol.

Modern

Zwei grosse Premieren

„Menschen hinter Gittern“

eine authentische Wiedergabe des Gefängnisses St. Quentin und die Entspringung des Staatsfeindes Nr. 1 genannt Red der Rote in der Hauptrolle O'Brien und Humphrey Bogart und

„Das Land ohne Gesetze“ mit Dick Forran der Cowboy mit der goldenen Stimme und dem stählernen Arm.

Gesucht

wird in der inneren Stadtkronstadt eine

2-3-Zimmerwohnung

Angebote an die Verwaltung dieses Blattes.

desheaters vorverlegt werden muß, ist im Hinblick auf die Größe der Aufgabe der stetige und pünktliche Besuch der folgenden Proben Ehrensache eines jeden einzelnen Mitgliedes. Probenordnung bis auf weiteres wie folgt: Donnerstag halb 7 bis 8 und Freitag halb 7 bis halb 9 Uhr Damenchor, Donnerstag 7 bis halb 10 und Freitag halb 8 bis halb 10 Uhr Männerchor. Orchesterproben werden bekanntgegeben.

Geburten. Brigitta Irene evang., des Hermann Jereghl. — Grigorie rum. orth., des Grigorie Marcu. — Alexandrina rum. orth., des Petru Feldorean. — Gerhard evang., des Michael Gelsler. — Stefan evang., des Johann Schuster. — Dan rum. orth., des Valentin Caltnegecu. — Anna evang., des Michael Jockel. — Georg Karl evang., des Georg Bedwlg. — Florica Stefania rum. orth., des Dumitru Rabovean. — Silia Wole Enikö ref., des Ferb Geröffy. — Johann evang., des Adolph Dichtenfeld. — Franz Wilhelm evang., des Franz Schneider. — Anela rum. orth., des Nicolae Anglia. — Wilhelm evang., des Georg Greff. — Dielinde n. Friedhilde. evang., Zwillinge, des Heinrich Graf. — Otto evang., des Otto Gieß. — Rodica gr. kath., des Florian Magdeca. — Rita Selene evang., des Martin Gniß. — Nicolae rum. orth., des Nicolae Schlaw. — Helene evang., des Johann Spack. — Stella rum. orth., des Michael Cernica. — Ioan rum. orth., des Nicolae Gola.

Volksgenossen

bezahlt

eure Bezugsgebühren!



W.V. Ein-Druck-Zentralschmierung



Jeder Qualitäts-Wagen hat W.V. Eindruck-Zentralschmierung

Automobilisten, überzeugen Sie sich von der Bedeutung der W.V. Zentralschmierung, welche bei fast allen grösseren Automobil-Werken serienmässig eingebaut wird

Vorfürhungen und Erläuterungen kostenlos

Willy Vogel, Berlin W 35

Generalvertretung für Rumänien:

Carl Weindel's Söhne

Hermannstadt - Sibiu

Schagunagasse 19

Telefon 108

Verlagsgeber: Hermann Schneider. — Verantwortlicher Schriftleiter: Walter May. — Schriftleitung: Brasov-Kronstadt, J. G. Duca-Langgasse 37 — Fernruf 469 — Postfach 68. — Verwaltung: Brasov-Kronstadt, J. G. Bratianu-Spitalgasse 4 — Fernruf 63 — Postfach 68. — Postfachkonto 25371 — Geschäftsstellen: Sibiu-Hermannstadt, P. Regele Ferdinand-Großer Ring 1. — Timisoara-Temeschburg: P. Untch-Domplatz 5 — Fernruf 21-68. — Bucuresti-Bukarest, Strada Jules Miegeler 18 — Fernruf 250-66. — Druck: der Deutschen Volksdruckerei und Verlags-G. G. Brasov-Kronstadt, J. G. Duca-Langgasse 37 — Fernruf 469. — Bezugspreise monatlich: Eine Zustellung bei 80.—, mit Zustellung bei 90.—, Einzelpreis 4 Lei

Folge 953

Deutsche



Tagesszeitung



Das Blatt des Ostens in Rumänien

5. Jahrgang

Braşov-Kronstadt, Sonntag, 23. Januar 1938

Folge 962

Der König an Frankreich

Unterredung mit einem französischen Schriftleiter — Pressemeldungen über Wahlpaktverhandlungen der Regierung — Stojadinowitsch in München — Hinrichtung chinesischer Offiziere

Der König über die Beziehungen zu Berlin

Unterredung mit einem französischen Pressevertreter

Bukarest, 22. Januar (fern-mündlich). Die französische Zeitschrift „Canard“ veröffentlicht aus der Feder ihres Leiters Giller Poulain eine Unterredung mit König Karl II. Rumänien befindet sich auf einem geraden Weg, erklärte der Herrscher, und im Verhältnis zu Frankreich hat sich nichts geändert. In den früheren Beziehungen zwischen Rumänien und Adolf Hitler ist es, so sagte er, die erste Pflicht jedes Staatsmannes, Verbindungen zu den anderen Staatsmännern zu haben. Warum auch sollte Rumänien die Zahl seiner Freundschaften begrenzen? Außerdem hat Rumänien zu Berlin wichtige Handelsbeziehungen.

Zur Judenfrage erklärte der König, daß ein Unterschied gemacht werden müsse zwischen den Juden, die legitime Rumänen geworden seien, und jenen, die nach dem Krieg kamen. Die Maßnahmen, die von weitgehender Rücksichtnahme geleitet seien, beziehen sich nur auf die vor kurzem eingewanderten Juden.

Der Herrscher äußerte sich, daß die gegenwärtige Verfassung der Regierung genüge. Es muß berücksichtigt werden, daß der rumänische Nationalismus nicht mit dem Hitlerismus und Faschismus verwechselt werden darf. Er wolle nicht, daß die rumänische Innenpolitik der Außenpolitik schade. Aber auch das Umgekehrte dürfe nicht eintreten.

Zur Jugendergleichung erklärte König Karl, daß sie den Zweck habe, eine Schule der Staatsbürgerschaft und der sozialen Moral zu sein. Die „Wacht des Landes“ sei eine Organisation, die die Jugendlichen bis zum 21. Lebensjahr umfasse. Es bestünde keinerlei Anlehnung an die italienische Balilla, die militärischen Charakter habe. Auch von der Hitlerjugend unterscheidet sie sich dadurch, daß ihr der politische Charakter fehle. Ich will, sagte der König, daß sie die Einheit des Staates und die Entwicklung der individuellen Eigenschaften fördere. Der König, erklärte der französische Berichterstatter, schloß das Gespräch mit einfachen, aber ruhenden Worten.

Neues Interview Gogas

New York, 22. Januar. Ministerpräsident Goga gewährte einem Vertreter

der amerikanischen Zeitung „New York Times“ eine Pressemittlung. Dabei erklärte er, daß er beabsichtige, mit Deutschland und Italien Freundschaftsverträge abzuschließen und im Hinblick auf Ungarn den nationalen Widerstand weitestgehend zurückzuführen.

Pressestimmen zu den Wahlen

Die Entscheidung fällt rechts!

Bukarest, 22. Januar (fern-mündlich). Der nationalistische „Cuvantul“ beschäftigt sich mit der auffallenden Tatsache, daß die liberale Partei auf der Wählerliste den zweiten Platz erlangte und daß am Dienstag vor der Parlamentswahl von allen Parteien nur die Christlich-nationalen und die Liberalen nicht die Türen der Gerichtshöfe im ganzen Lande bedrängten. Das Blatt schließt aus dieser Tatsache, daß die liberale Partei eine bevorzugte Stellung einnimmt und von der bevorstehenden Wende der Wahlgesetze verständigt war. Zur politischen Lage schreibt „Cuvantul“ weiter, die national-garantische Partei sei durch den Übertritt des rechten Flügels in das Regierungslager und durch die ständigen Abwanderungen von Anhängern in das Lager Codreanu außerordentlich geschwächt. In den kommenden Wahlen werde die Entscheidung zwischen der Regierung und der Regionalbewegung fallen. Das politische Gewicht sei damit endgültig nach Rechts verlegt.

Eine Meldung zur Walspolitik

Bukarest, 22. Januar (fern-mündlich). Die Zeitung „Timpul“ schreibt, daß auf Grund einer Unterredung des Staatsministers Goga mit den Nationaldemokratischen Führern der Wahlpakt mit diesen als abgeschlossen gelten könne. Die Verhandlungen mit den Ungarn seien so gut wie geschlossen. — „Was die Sachsen anbelangt, schreibt das Blatt weiter, hat die Regierung den Vertretern der Deutschen Partei die Wle-

Festsetzen der Großfinanz

Bukarest, 22. Januar (fern-mündlich). Die „Buna Vistire“ vom 22. Januar schreibt, im Athene-Palace habe ein Festessen der Großfinanz und der Industrie zu Ehren des neuen Handels- und Industrieministers Sigurim stattgefunden. An der Festtafel nahmen u. a. Aschilist, Lazaride, Dr. Schapira, C. Prager, D. Stern, M. Jentler teil.

der Vereinigung mit der von Waldemar Gugi geführten Gruppe zur Bedingung gestellt, die bei den letzten Wahlen rund 43.000 Stimmen erhielt. Bei den nächsten Wahlen wird diese Gruppe noch mehr Stimmen erhalten, und zwar, weil ihre Zeitung einen Aufruf veröffentlicht hat, in dem sie die Deutschen auffordert, ihre Stimmen nicht mehr zu verschleiern, wie bei den letzten Wahlen, sondern mit ihrer Nation zu wählen. Der Aufruf hat beim Volk eine gute Aufnahme gefunden.

Wahlpakt mit Averescu?

Bukarest, 22. Januar (fern-mündlich). In den letzten Stunden verbreiteten Gerüchten, daß Averescu einen Wahlpakt mit der Regierung abgeschlossen habe, veröffentlicht die „Indreptarea“, das offizielle Organ der rumänischen Volkspartei eine Erklärung, die besagt, daß Averescu seine Anhänger, im Gegensatz zu einem früheren Befehl, auffordert, sich eret zu halten, um als geschlossene Kasse bei den kommenden Wahlen in Aktion zu treten. Nähere Bestimmungen würden zeitgerecht erlassen werden.

Keine Entscheidung

Bukarest, 22. Januar (fern-mündlich). Der Wahlkampf in der Hauptstadt ist gestern nachmittags erneut zusammen und ließ sich weiterhin die Standpunkte der Parteien zu einer Konstellation Mantu gegen die Abänderung des Wahlgesetzes darlegen. Si Raula des Abends sprachen Mihail Stanculescu für die Partei „Alles für Land“, Bentoiu für die liberale Partei und Aldea für die „Rumänische Front“.

Die Deutsche Liste als Grundlage der Zusammenarbeit

Von Hermann Schelmer

Wir haben volles Verständnis dafür, daß der Gedanke, ausgerechnet mit der nationalen Regierung Octavian Gogas kein Wahlabkommen zu treffen, sondern diesmal mit deutscher Hilfe in den Wahlkampf zu gehen, für die wachsenden Vertreter der Deutschen Partei eine gewisse Tragik in sich birgt. Sie entspringt einmal der letzten Vorstellung, daß eine Zusammenarbeit unserer Volksgruppe mit dem rumänischen Volk nur auf der Grundlage eines Wahlabkommens möglich wäre, vor allem aber der politischen Tatsache, daß Dr. Hans Otto Roth als bisheriger Parteiführer in der rumänischen Politik seit Kriegsende mit allen, sogar mit jenen Regierungen verflochten hat, deren Kurs nicht nur außen, sondern auch innenpolitisch wesentlich vom Freund Sowjetlands, Nicolae Titulescu, bestimmt war. Und nun soll unsere Volksgruppe bei den kommenden Wahlen gerade mit der gegenwärtigen Regierung nicht zusammengehen, die nicht nur antisowjetisch und antisemitisch, sondern ihren eigenen Erklärungen zufolge auch noch deutschfreundlich ist!

Aus diesem scheinbaren Zwiespalt weiß die neue Auffassung unserer Volkspolitik, die von der DW bereits bei den letzten Wahlen in die Tat umgesetzt worden ist, auch für unsere innerpolitischen Gegner den Weg zur Zusammenarbeit mit der Regierung auf neuen Grundlagen. Jeder Wahlpakt hat bisher nachträglich Anlaß zu Streitigkeiten über die Nichtbeachtung gewisser Punkte durch die Regierung gegeben. So war jede Zusammenarbeit unserer Volksgruppe mit den bisherigen Regierungen gerade durch den Abbruch des Wahlpaktes vorbelastet. Wir wollen nun unter allen Umständen vermeiden, daß unser Verhältnis zu der Regierung Goga durch etwaige Streitigkeiten darüber, ob die Punkte eines abgeschlossenen Wahlpaktes eingehalten wurden oder nicht, gleichfalls dieser Vorbelastung ausgesetzt werde. Wir wünschen vielmehr, dieses Verhältnis auf den gleichen Grundlagen weiterzuführen, wie es zwischen uns und der christlich-nationalen Partei schon Jahre hindurch bestanden hat, ohne daß irgendwelche Abmachungen vorhanden gewesen wären. Wir haben mit dieser Partei einige wesentliche Gemeinsamkeiten. Wir haben denselben Kampf gegen den Bolschewismus geführt. Wir haben denselben Kampf gegen das Judentum und gegen die Korruption geführt und die Erfahrung hat uns gezeigt, daß dieser Kampf ohne irgendwelche Abkommen möglich und nützlich war. Wir stellen uns also unser Verhältnis zur Regierung Goga so vor, daß wir zwar getrennt gehen, aber auf verschobenen Geleisen zusam-

menarbeiten. Wir sind sicher, daß gerade diese Art der Zusammenarbeit frei sein wird von jeglichen Mißverständnissen und von all den bösen Begleitererscheinungen, die jeder Wahlpakt mit sich bringt.

Während wir also innerpolitisch gerade im Hinblick auf eine gedeihliche Zusammenarbeit mit der nationalen Regierung Soga die Deutsche Liste für den geeigneten Weg halten, sehen wir auch innerpolitisch keine andere Möglichkeit, die tiefe Kluft, die sich im Verlauf der innerpolitischen Auseinandersetzungen zwischen der Deutschen Partei und uns aufgetan hat zu schließen, sowie die Befürchtungen und Ängstlichkeiten auf beiden Seiten zu vergessen, als einen gemeinsamen Kampf für das große Ziel der Deutschen Liste. Es muß sich gewissermaßen eine Kampfkameradschaft herausbilden, damit unter die Ergebnisse der Vergangenheit endgültig ein Strich gezogen werde und der Weg zu einer echten Verständigung frei sei. Wir sind der Meinung, daß das Ziel der gemeinsamen Deutschen Liste so hoch ist, daß man — ganz abgesehen von ihrer Notwendigkeit angesichts der gegenwärtigen innerpolitischen Lage — für dieses gemeinsame Ziel auf der einen wie auf der anderen Seite Opfer zu bringen bereit sein möchte. Die DVV ist jedenfalls bereit, für das Ziel der gemeinsamen Deutschen Liste nicht nur alles zu vergessen, was ihr bisher angetan wurde, sondern selbst Opfer dafür zu bringen. Sie erwartet das Gleiche auch von der Gegenseite, aber sie kann nicht mehr allzulange warten!

Verhaftung von 80 Sozialdemokraten

Bukarest, 22. Januar (fern-mündlich). Die Bukarester Polizei hat eine Hausdurchsuchung im Heim der Sozialdemokraten durchgeführt und große Mengen marxistischer Literatur beschlagnahmt. Im Verlaufe der Aktion gegen die marxistische Organisation sind 80 Führer und Unterführer verhaftet worden.

Eine halbe Million Juden aus Polen eingewandert

Warschau, 22. Januar. Das große polnische Blatt „Gazeta Polska“ veröffentlicht einen sensationellen, mit amtlichen statistischen Daten der polnischen Behörden versehenen Artikel, aus dem hervorgeht, daß in der Zeitspanne 1919–1923 aus Polen nicht weniger als eine halbe Million Juden nach Rumänien eingewandert ist. Diese Juden wären zu einer ausgesprochenen Plage in Rumänien geworden, das nun daran gehe, sich dieser Plage zu entledigen.

Um die Futterkrippe...

Bukarest, 22. Januar (fern-mündlich). Der Kampf um die Futterkrippe d. h. um die bevorzugte Aufstellung auf den Kandidatenlisten hat innerhalb der liberalen Partei mit besonderer Heftigkeit eingesetzt. Insbesondere gibt es Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern Dinu Brailians und jenen Tatarascus. Die Vereinigung mit den Sangliberalen hat sich infolgedessen ungünstig ausgewirkt, als durch die jüngeren Elemente Ursache in die britischen Organisationen hineingetragen worden ist. Man erwartet für nächste Zeit erste Kämpfe innerhalb der liberalen Partei.

Montag
Landes-
Kundgebung
in Kronstadt
9 Uhr abend Redoute

Stojadinowitschs Deutschlandfahrt

Berlin, 22. Januar. Ministerpräsident Stojadinowitsch traf nach seiner Reise durch das westdeutsche Industriegebiet in München ein. Im Nahgebiet hatte Stojadinowitsch in Gelsenkirchen zahlreiche seit langem dort ansässige südslawische Arbeiter begrüßt.

Auf dem Münchener Bahnhof wurde Ministerpräsident Stojadinowitsch von den Spitzen der Partei und des Staates begrüßt. Seinen ersten Besuch statete der südslawische Gast in der Hauptstadt der Bewegung den Ehrentempel

am königlichen Platz ab, wo die nationalsozialistischen Freiheitskämpfer beigesetzt sind. Nach der Ehrung der Toten besichtigte er unter Führung von Reichsschatzmeister Schwarz das Braune Haus und die Verwaltungsgebäude der NSDAP in München. Zu Ehren des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch gab der Reichstatthalter von Bayern, General Ritter von Epp, ein Frühstück, bei dem herzliche Ansprachen gewechselt wurden.

Das Ende einer diplomatischen Farce

London, 22. Januar. Der belgische Botschafter in London teilte dem englischen Ministerpräsidenten mit, daß Belgien sich entschlossen habe, die Eroberung Äthiopiens durch Italien anzuerkennen. „Daily Mail“ weist darauf hin, daß diesem Schritt andere Staaten, wie Polen, Schweden und Estland folgen werden. Es werde sich dadurch eine Lage ergeben, die das französische und englische Kabinett veranlassen könnten, ihre Haltung in der Frage der Eroberung Äthiopiens durch Italien zu ändern.

In diesem Zusammenhang schreibt die Bukarester Zeitung „Cobantul“, daß nach der Rückkehr Metescu im Rahmen eines Diplomatenbesuchs ein neuer Gesandter in Rom ernannt werde. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde der frühere Nationalbankgouverneur und Gesandtschaftsrat in London, Dem. Burileanu, diesen Posten übernehmen. Das Beglaubigungsschreiben werde an „S. M. König und Kaiser Viktor Emmanuel“ gerichtet sein.

Die rote Teruel-Front wankt

Salamanca, 22. Januar. Die Erfolge, die die nationalspanischen Truppen in den letzten Tagen an der Front von Teruel errungen haben, werden jetzt auch von den Bolschewisten zugestanden. Der letzte bolschewistische Seeresbericht meldet, daß Donnerstag der bisher schwerste Tag der Schlacht bei Teruel gewesen sei.

Wie die französische Zeitung „Sour“ meldet, gehen die spanischen Bolschewisten jetzt damit um, spanische Hochengraben an eine französische Bankengruppe zu verkaufen. Die Banken sind auf diesen Vorschlag noch nicht eingegangen, da sie Befürchtungen wegen der Erklärung Francos haben, daß die Übernahme von nationalspanischen Regierung für null und nichtig betrachtet werden.

Sowjetspione in Italien

Rom, 22. Januar. Der faschistische Geheimpolizei ist es gelungen, eine sowjetrussische Spionageorganisation in Italien aufzudecken und ihre Anführer unschädlich zu machen. Der Leiter der Spionageorganisation war ein Jng. Gregor Gregorjew. Dieser soll ein Vertreter Sialins sein. Er wurde zu 30 Jahren Gefängnis verurteilt. 13 weitere Sowjetspione wurden zu Gefängnisstrafen von 10–20 Jahren verurteilt.

Moskaus „Freundschaft“

Paris, 22. Januar. Die Kritik von dem sowjetrussischen Ministerpräsidenten Molotow geübte Kritik an der französischen Politik veranlaßt die Pariser Presse, sich mit dem Verhalte des sowjetrussischen Bundesgenossen eingehend zu befassen. Die Rede Molotows vor

dem Rat der neuernannten sowjetrussischen Volkskommissare wird von der französischen Presse mehr oder weniger scharf verurteilt.

„Epoque“ erklärt, zunächst habe Moskau versucht, sich in Frankreichs Außenpolitik einzumischen, jetzt wolle es in die Innenpolitik eingreifen. Auch die sowjetfreundliche Zeitung „Deuxieme“ sieht sich veranlaßt, die Sprache der Sowjets gegenüber Frankreich als anmaßend zu bezeichnen, und erklärt es als kränkend, wenn Sowjetrußland die Fortsetzung der Freundschaft mit Frankreich an Bedingungen knüpfe, die die inneren Verhältnisse Frankreichs betreffen.

Einheitliches Oberkommando in Frankreich

Paris, 22. Januar. Der französische Außenminister Deladier unterbreitete gestern dem Ministerrat eine Gesetzesvorlage über die Zusammenfassung der drei Ministerien der Landesverteidigung. Durch einen zweiten Gesetzeswurf wird General Gamelin zum Generalstabschef der französischen Landesverteidigung ernannt. Durch diese Gesetze wird ein einheitliches Oberkommando der französischen Armee auch in Friedenszeiten geschaffen.

9 chinesische Offiziere hingerichtet

London, 22. Januar. Wie die englischen Blätter berichten, wurden in China 9 höhere Offiziere hingerichtet. Sie wurden beschuldigt, ihre Pflichten als Truppenführer verletzt zu haben. Auch sollen 13 Divisionsbefehlshaber entlassen worden sein, darunter der bekannte General Fong, der in früheren Jahren ein Hauptgegner Tschangkaichangs war.

Die nächste Folge unseres Blattes

erschinkt wegen des Staatsfeindes erst Dienstag, den 25. Januar.

Wirken auch einfache Speisen vergiftend auf den Organismus?

Ja! Wenn der Magen nicht normal verdaut, wenn die Leber nicht normal funktioniert, und wenn die Nieren nicht normal funktionieren. Es ist doch bekannt, daß während der Verdauung von jedwelter Speise giftige Elemente ausgeschieden werden, die zu entgiftenden hauptsächlich Aufgabe der Leber und Nieren ist. Wenn also diese erkranken, entsteht eine ständige Ablagerung von giftigen Schlacken, Säuren und Kalken im Organismus, die späterhin nicht zu berechnende Schäden im Körper verursachen.

Das weltberühmte amerikanische

Von unserer Warte:

Krisen des Parlamentarismus

Nach langelangen Bemühungen ist es in Paris gelungen, die Regierungskrise zu beenden. Allerdings ist man im allgemeinen dem neuen Kabinett Chanampy keine lange Lebensdauer zu und betrachtet es als eine vorübergehende Lösung. Das Kabinett ist weder stark genug, den verderblichen Einfluß der Kommunisten auf die Staatsgeschäfte zu beseitigen, noch aber konnte es sich die Mitarbeit der rechts von den Radikalsocialisten stehenden Mittelparteien als Gegengewicht gegen die Kommunisten endgültig sichern. In Frankreich geht es heute darum, das Land aus der laminarartig anwachsenden Finanzkrise herauszureißen. Unter dem Druck der Straße, der dauernden, von Moskau befohlenen Streiks und Verleumdungen wird die Regierung immer wieder zu Lohn- und Steuererhöhungen gezwungen, während auf der anderen Seite der Frank in Folge der innerpolitischen Unsicherheit in rapidem Abstieg begriffen ist.

Die einzige Möglichkeit, die dadurch herausbeschworene Finanzkrise wirksam zu begegnen, wäre eine Erhöhung der nationalen Erzeugung. Diese sinkt jedoch infolge der 40-Stunden-Woche und der im laufenden Band durchgeführten Streiks. Infolgedessen stiegen die Preise — und damit ist dem bolschewistischen Streikern ein neuer Grund zur Forderung nach Lohn- und Steuererhöhung gegeben, womit das Beispiel von neuem beginnt, d. h. die Preise steigen wieder, der Frank fällt und die Schande ohne Ende droht sich, bis, bis der Ruin da ist. Es ist die Tragik der Schwachen, von Fallarmen abhängigen französischen Regierungen, daß sie nicht in der Lage sind, dem Druck der Straße Widerstand entgegenzusetzen und mit unpopulären, aber wirksamen Maßnahmen von der tiefen Ebene marxistischer Lohnpolitik auf die sichere Plattform der nationalen Produktionserhöhung zu finden. In Frankreich macht die sogenannte „sozialistische Demokratie“ heute ihre schwerste Arbeit durch.

In diesem Zusammenhang ist es auch schmerzhaft, auf die zeitlich mit der französischen Krise zusammenfallenden Ereignisse in Rumänien hinzuweisen. Knapp einen Monat nach seiner Wahl und einen Monat vor seinem geplanten Zusammentritt ist das Parlament aufgelöst worden. Das Parlament, das der Ausdruck des Volkswillens sein soll, bietet nicht einmal die Grundlage zur Führung der Regierungsgeschäfte. Und während die Regierung sich durch verschiedene Maßnahmen eine bessere Grundlage zu schaffen sucht, fragen sich die politischen Kreise des Landes, was geschehen wird, falls die Regierung — wie die Oppositionsparteien behaupten — die 40-Stunden-Erlangung der Parlamentsmehrheit nicht erreichen werde. Wird auch das rumänische Parlament — wie die Häuser der „westlichen Demokratien“ — zum Schauplatz des Schachs um die Stimmen und des Wahls um die Gunst der Abgeordneten werden? Oder steht Rumänien vor einer ersten Wendung in seiner politischen Geschichte? Wie immer diese Fragen — eines ist heute schon klar: daß auch Rumänien von der alle parlamentarisch regierten Staaten der Welt durchströmenden Krise nicht verschont bleibt.

„Gastro D“, welches besonders auf die Verdauungsorgane eine vorzügliche Wirkung ausgeübt, stellt wieder den normalen Zustand her und regt die bereits bestehenden Magen-, Darm-, Nieren- und Lebererkrankungen die wunderbarsten Resultate.

Der Apotheker Scholz, Bukarest, Calea Victoriei 124, Abteilung „Gastro D“, ist es gelungen, die Verkeimung für dieses Hilfsmittel zu erhalten. Verlangt gegen Nachnahme von Lei 135, Vergessen Sie nicht Abteilung „Gastro D“, wenn Sie schreiben.

ikgs

Deutsche



Tageszeitung

Der Blatt des Deutschen in Rumänien

5. Jahrgang

Brazov-Aronstadt, Dienstag, 1. Februar 1938

Folge 968

Deutsche Liste Nr. 12

bei den Parlamentswahlen und Nr. 10 bei den Verwaltungswahlen
Abschluß des Wahlpactes? — Räumung der Bukarester Studenten-
heime — Der 5. Geburtstag des Dritten Reiches

12

Bukarest, 31. Januar. (Fernmündl.).
Sonabend vormittag 10 Uhr hielt der
Hauptwahlabschnitt eine Sitzung ab.
Nach Prüfung der von den politischen
Parteien eingelaufenen Gesuche wurden
für die Parlamentswahlen die Nummern
und Punkte auf den Stimmzetteln fol-
gendermaßen verteilt:

National-christliche und bürgerliche
Union unter der Führung Octavian
Goga Nummer 1.
National-liberale Partei S. G. Bra-
hmann Nummer 2.
National-garantistische Partei (Julin
Maniu) Nr. 3.
Rumänische Front, (Alex. Vaida-
Voevod) Nummer 4.
Partei „Alles fürs Land“ (Ing. Gh.
Cilme) Nummer 5.
Nationaler Frontkämpferverband
Nummer 6.
Radikal-garantistische Partei Nr. 7.
Nationale Einheitspartei Nr. 8.
Ungarische Partei Nummer 9.
Fortschrittlicher Nummer 10.
Agrarpartei Nummer 11.

Deutsche Volkspartei Rumäniens
unter der Führung von Dr. Al-
fred Bonfert Nummer 12 mit
12 Punkten.

Rum. Volkspartei Nr. 13 (Averescu).
Handelspartei Nr. 14.
Sozialdemokratische Partei Nr. 15.
Arbeitsfront Nr. 16.
Partei des nationalen Wiederaufbaus
Nr. 17.
Jüdische Partei Nr. 18.
Demokratische Einheitspartei Nr. 19.
Bauernpartei Nr. 20.
Agrarliga Nr. 21.
Bürgerpartei Nr. 22.
Bauernfront Nr. 23.
Ungarische Arbeiter- und Bauern-
einheitspartei Nr. 24.
Partei der unitarischen Sozialisten
Nr. 25.

Zurückgewiesen wurden folgende Par-
teien:
Partei „Der Mann, der Gerechtigkeit
schaffen wird“.
Partei landwirtschaftlicher Arbeiter
in Rumänien.
Sozialistische Partei.
Nationaler Block christlicher Sozia-
listen.
Arbeiter- und Bauernpartei.
Für die Verwaltungswahlen wurden

an 15 Parteien die Wahlnummern
verteilt.

Die Deutsche Volkspartei Rumä-
niens erhielt auf dem Stimm-
zettel für die Verwaltungswah-
len die Nummer 10.

Der Wahlpact abgeschlossen?

Bukarest, 31. Januar (fern-mündl.).
Die Radikal-Nachrichtenseite gibt eine

Zum Abschluß des Wahlpactes

Anläßlich des von der Bukarester
Presse gemeldeten Abschlusses des Wahl-
pactes zwischen der Regierungspartei
und der Deutschen Partei veröffentlichten
wir nachstehend die Stellungnahme des
christlich-nationalen Parteiorgans „Apa-
rarea Nationala“ vom November vor-
igen Jahres zu der Wahlpolitik der
Deutschen Partei:

Die Sachsen haben uns mit ihrem
Opportunismus seit längerer Zeit ent-
täuscht. Sie gingen immer mit der Re-
gierung; Mögen die Zaranissen an der
Macht gewesen sein oder die Liberalen,
sie gingen hin und stimmten mit der
Regierung.

Was gewannen die Sachsen mit die-
ser opportunistischen Politik? Nicht nur,
daß sie nichts gewannen, sie verloren so-
gar noch durch diese Haltung, da jede
Regierung nach der Stimmgebung sich in-
duldete mit ihnen trübte.

In den Schulen verloren sie den ver-
pflichtenden Unterricht in der Mutter-
sprache, in der Kirche wurde ihnen die

Melung des hauptstädtischen Blattes
„Timpan“ wieder, wonach am Freitag
der Wahlpact zwischen der Regierungspartei
und der Deutschen Partei abge-
schlossen worden sei. Der Pakt sei auf
der gleichen Grundlage abgeschlossen
worden wie der Pakt mit den Liberalen
und der Deutschen Partei seien wieder
12 Plätze auf den Kandidationslisten
der Regierungspartei zugesichert worden.
Die gleiche Meldung ist auch von
dem erschienenen Organ der Deutschen
Partei, der „Voranter Deutschen Zei-
tung“ wiedergegeben worden. Dr. Hans
Otto Roth setzt somit die achtzehnjäh-
rige Paktspolitik des alten Systems
fort.

Verwaltung verschiedener Besitztümer
genommen und es wurden ihnen hin-
sichtlich ihrer kulturellen Entwicklung
Hindernisse in den Weg gelegt.

Die christlich-nationale Partei hat
diese widerwärtige Haltung der Sachsen
voller Anteilnahme verfolgt, zumal
diese in eine heroische Zeit fällt, in der
die sächsische Haltung in der Führung
alle kleinsten politischen Erwägungen
überwinden soll und die Würde in der
Haltung heilig ist.

Aus Anlaß der kommenden Wahlen
gehen die Sachsen ihren alten Weg. Sie
haben wieder ein Wahlbündnis mit
den Liberalen getroffen. Das Einsenge-
richt wurde ihnen wieder hingehalten
und sie leiden dieses mit Appetit.

Aber was sagt das arbeitssame deut-
sche Volk in Rumänien, diese edle, von
Kampf und Opfer bereite Nation dazu? Wann
wird es zur Befreiung kommen und
das einigste Führer, die unwürdig
ihrer Mission sind, allzulange entgegen-
gebrachte Vertrauen entziehen?

Rumäniens Judenfrage in Genf verlag

Genf, 31. Januar. Das jüdische An-
suchen um Behandlung der Judenfrage
in Rumänien wurde verlag. Die
Dringlichkeit wurde dem Gesuch nicht
zugebilligt, jedoch Rumänien erst nach
zwei Monaten auf die Eingabe zu an-
worten braucht. Der Vollzugsausschuß
der jüdischen Weltalliance in London
und der Verband aller jüdischen Ver-
einigungen Frankreichs hatten durch
ihre nach Genf entsandten Vertreter
Perezewitz und Jarblum alle Hebel in
Bewegung gesetzt, um die dringliche
Behandlung der Frage auf dieser Ta-

gung zu erreichen. Sie hatten dabei auf
die ungarische Unterstützung gehofft, da
bekanntlich in Genf auch Beschwerden
der ungarischen Minderheit vorliegen.
Die rumänische Abordnung verständigte
sich jedoch mit den ungarischen Vertre-
tern in Genf dahin, daß die Juden-
frage nicht mit der ungarischen Min-
derheitenfrage verquickt werde.

Wie verlautet, soll zum Studium der
Judenfrage in Rumänien ein Dreier-
ausschuß eingesetzt werden, dem die
Vertreter Englands, Frankreichs und
der Trans angehören sollen.

Unser Standpunkt ist unerschütterlich

Von Hermann Schelner

Im „Siebenbürgisch-Deutschen Tage-
blatt“ vom 30. Januar beschäftigten
sich Hermann Platner und Mik.
Hans Sockl mit meinen beiden letzten
Aufsätzen. Platner will es nicht wahr
haben, daß das Abwandern deutscher
Wähler in andersnationale Parteien in
erster Linie auf die klandestinen Wahl-
kommen mit der jeweiligen Regierungs-
partei zurückzuführen ist. Vielmehr be-
hauptet er, die DVN trage „ohne Zwei-
fel die hauptsächlichste, wenn nicht sogar
die alleinige Schuld“ daran, daß unser
Volkskörper von dieser Erkrankung
befallen worden ist.

Die Behauptung Platners stellt eine
offensichtliche Gefährdung dar.
Er weiß das genau so gut wie
ich. Die DVN wurde am 10. Februar
1935 gegründet, ist also noch nicht ganz
3 Jahre alt. Die in Frage stehende
übliche Verfallerscheinung hingegen
trifft sich schon seit über 10 Jahren fest-
stellen. Es ist allgemein bekannt, daß
z. B. die Deutschen Bessarabiens haupt-
sächlich im Jahre 1934 in die christlich-
nationalen Parteien eintraten. Ein neuer-
liches Wahlbündnis wird ihre Hal-
tung rechtfertigen, wodurch die
ohnehin geringe Wahrscheinlichkeit, sie
einer deutschen Organisation wieder
zurückzugewinnen, völlig schwindet.

Im übrigen beruft sich Platner auf
Erklärungen, die Codreanu vor ita-
lienischen Pressevertretern abgegeben
hat und erhebt die Frage, ob wir der
Regierung Goga die Mitarbeit ver-
sagen dürften, zu der selbst Codreanu
bereit ist? „Will die DVN gar nicht mit-
arbeiten?“ ruft uns Hermann
Platner zu. Wir wollen ihm
antworten:

Der Führer der Legionärbewegung
hat vor den italienischen Pressevertre-
tern folgendes erklärt: „Gegenüber der
Regierung Goga hält sich die Eisene
Garde in wohlwollender Stellung, so-
gar zur Mitarbeit bereit...“ und
„Wir bitten zu Gott, daß diese Regie-
rung alles Gute tue, was in ihren
Kräften steht.“ Und was hat die DVN
erklärt? Im Anruf ihres Präsidenten
an alle politischen Gruppen des Deutsch-
tums in Rumänien für die gemeinsame
Deutsche Liste stehen die folgenden
Worte:

„Unsere Stellung zur Regierung
ergibt sich schon aus den vielfachen
weilantwärtigen Gemeinsamkeiten
und ist infolgedessen seit ihrer Be-
rufung einseitig und klar. Wir
sind entschlossen, sie im Kampfe
gegen Judentum und Bolschewis-
mus mit allen unseren Kräften zu
unterstützen und sichern ihr auch
bei der Durchführung ihrer sonsti-
gen Programmpunkte unsere auf-
richtige Mitarbeit zu, sofern sie
den berechtigten Belangen unserer
Volkgruppe Rechnung trägt, wo-

ran wir angeführt ihrer wiederholten Erklärungen nicht zweifeln."

Die DVA hat sich also unabhängig auf denselben Standpunkt gestellt, den Platner bei Codreanu billigt. Denn die Partei „Alles fürs Vaterland“ geht gleichfalls mit eigener Liste in den Wahlkampf und schließt kein Wahlbündnis ab. Die Deutsche Partei wird es also verstehen, daß wir die Frage Platners zurückgeben und fragen: Will die Deutsche Partei gar nicht mit uns zusammenarbeiten, weil sie sich nicht als die Garde?

Mit Mh. Hans Kock ist natürlich nicht zu rechnen. Ich schrieb in meinem letzten Aufsatz ausdrücklich, daß die DVA die Deutsche Liste nicht zum Dogma erhoben habe, sondern daß sie dieselbe auch bei diesen Wahlen allein „im Interesse des Gesamtdeutschtums, als auch im Interesse einer deutsch-rumänischen Zusammenarbeit auf wasserfester Basis“ für den einzig möglichen Weg halte. Kock behauptet frank und frei, ich würde „diese gewiß ernst zu nehmenden Argumente“ verschweigen. Daß seine Wahrheitsliebe auch sonst viel zu wünschen übrig läßt, beweist er u. a. mit der Behauptung, die Deutsche Partei habe mit den im vorigen Wahlkampf gegen die DVA angewandten Gewaltmaßnahmen „nicht das Geringste zu tun“.

Nun, ich habe es selbst erlebt, daß der Weillauer Gemeinderichter Schach unsere Kameraden mit Hilfe der Gendarmerie am Besuch unserer Versammlung hinderte und ich empfehle Kock, sich bei seinen Parteifreunden in Fogarash zu erkundigen: sie werden ihm am besten Aufschluß darüber geben können, welche Rolle sie beim Verbot unserer Versammlungen an den letzten 3 Tagen vor dem 20. Dezember gespielt haben. Im übrigen weiß niemand besser wie er, daß die Auflösung der Banater Zentralgenossenschaft zu den Bedingungen des Abkommens seiner Partei mit der zweiten Regierung Bararescu gehörte. Am 5. Januar 1935 aber schrieb Fritz Fabritius in einer Denkschrift, die auch im Reich bekannt ist, über seinen gegenwärtigen „ersten Gehilfen“ Dr. Hans Otto Kock, daß er u. a.

„... mit allen Mitteln auch unsere nationalsozialistische Organisation durch seine Verbündeten bekämpfen und auflösen ließ“.

Diese Verbündeten waren die Verbände. Heute weiß man, daß die Auflösung der seinerzeitigen NEDK zu den Bedingungen des vorletzten Wahlbündnisses gehörte. Der Geist Hans Otto Kocks wirkt heute in der von Fritz Fabritius „geführten“ Deutschen Partei. Wir werden also wissen, wo wir die Urheber etwaiger Gewaltmaßnahmen in dem laufenden Wahlkampf zu suchen haben.

Wenn uns schließlich Kock mit der Weisung „durch jeden ehrlichen Deutschen“ „der ganzen Welt“ droht, dann kann ich nur wiederholen, was ich schon zum letzten Male erklärte: Ein Deutscher läßt sich von seiner Ueberzeugung durch keine Drohung abbringen. Wir hatten es mit dem Wort, das Kock vor dem Reichstag aussprach und das Kock vielleicht nicht versteht. Er hat offenbar auch kein Verständnis dafür, daß er das Deutschtum der Welt kompromittiert, wenn er in seinem Namen spricht. Wir sind bescheiden. Aber wir haben den unabhängigen Glauben an die Richtigkeit unserer Ueberzeugung.

Wir haben uns in langjährigem, schwerem Kampfe die Achtung des Großteiltes unserer Volksgenossen erworben. Wir haben viele Freunde in sämtlichen Deutschen Volksgruppen Europas und im Reich, die in Fremd und Reich zu uns stehen.

Ihr Marschtritt ist unser Marschtritt, unser Ziel ist ihr Ziel, ist das deutsche Ziel! Es ist ein edliches Ziel und das Ringen um dieses Ziel ist schwer. Aber wir sind zuversichtlich und sprechen:

„Wir lassen dich nicht, du segnest uns denn!“

Unser Blatt im Reich verboten

Der drahtlose Dienst, Berlin, verbreitete am Sonnabend folgende Meldung: „Die Verbreitung der Deutschen Tageszeitung „T3“, des Organes der Deutschen Volkspartei Rumaniens, wurde für das gesamte Reichsgebiet verboten.“

Daß unser Blatt wegen seiner nationalsozialistischen Haltung von der österreichischen Regierung für die Dauer eines Jahres verboten worden ist, ver-

stehen wir. Die Beweggründe der für diese Maßnahme verantwortlichen Reichsstelle sind unverständlich. Wir sind überzeugt, daß die Mißverständnisse, die dazu führten, ihre eindeutige Aufklärung finden werden.

Wir werden uns in unserer Treue zum Mutterland durch diese Maßnahme nicht beirren lassen und weiter Zeugnis ablegen für die Idee, der es seine Aufopferung verdankt.

Der „Völkische Beobachter“ zur Bücherfreigabe

Der „Völkische Beobachter“, Südböhmische Ausgabe vom 27. Januar, veröffentlicht folgende Meldung aus Bukarest: „Verbot gegen deutsche Bücher in Rumänien aufgehoben“

Das Ministerpräsidium hat die Aufhebung des Verbotes verfügt, das für eine Reihe deutscher Bücher bestanden hat. Unter der nunmehr zur Verbreitung freigegebenen Literatur befinden sich u. a.: Alfred Rosenbergs „Verbrechen der Freimaurerei“, das „Handbuch der Judenfrage“ von Fritsch, Günthers „Rassentunde des deutschen Volkes“, aber auch

Kriegsbücher, wie Richtigens „Der rote Kampflieger“, „Armee hinter Stachel-draht“ von Döwinger und das Langemard-Buch der Deutschen Studentenschaft.“

Zu dieser Meldung wäre hinzuzufügen, daß die Presse der Deutschen Partei die Bücherfreigabe noch immer nicht vermerkt hat und daß die Maßnahme des Ministerpräsidiums durch die Vorsprache des Herausgebers unseres Blattes erwirkt worden ist.

Der fünfte Geburtstag des Dritten Reiches

Berlin, 31. Januar. Ganz Deutschland feierte gestern den fünften Geburtstag des Dritten Reiches. In der festlich geschmückten Reichshauptstadt wurde der Tag mit dem großen Wachen der Musik- und Spielmannszüge der Gliederungen der Bewegung eingeleitet. Um 9 Uhr vormittag sprach Reichsminister Dr. Goebbels im Rahmen einer Feierstunde der Hitler-Jugend im Rundfunk zu allen deutschen Jungen und Mädchen, die im ganzen Reich in Gemeinschaftsempfängen seiner packenden Schilderung aus der Zeit des Kampfes um die Macht und der Geburtsstunde des 3. Reiches lauschten.

Was uns damals — so erklärte Dr. Goebbels am Schluß seiner Rede — als Traum und ferne Sehnsucht vor-schwebte: das Volk der Deutschen zu einigen, sein Reich wieder stark und mächtig zu machen, seine Ehre wiederherzustellen, sein Ansehen und seinen Ruhm zu mehren, die Nation wieder als Großmacht in den Kreis der anderen Nationen zurückzuführen, dem Volk Brot und Arbeit zu geben, die soziale Gerechtigkeit zum Fundament des Staates zu machen, dafür zu sorgen, daß Deutschland schöner und seine Menschen

glücklicher würden — das alles ist nun Wirklichkeit geworden. Im Namen der deutschen Jugend grüßte Dr. Goebbels den Führer, der für alle der Jubelruf des Deutschtums und das Vorbild einer ringenden, tapferen Jugendlichkeit sei.

In einem eindrucksvollen militärischen Schauspiel gestaltete sich der Vorbeimarsch der Leibstandarte „Adolf Hitler“ der SS vor dem Führer und Reichskanzler. Viele Tausende begrüßten in der Wilhelmstraße jubelnd die „Angen Kerls“.

Am 11 Uhr vormittag empfing der Führer die Nationalpreisträger und überreichte ihnen die Ehrenzeichen des Deutschen Nationalpreises. Nach einer kurzen Ansprache übergab er die Preise an die Witwe des verstorbenen Architekten Prof. Troost, Reichsleiter Alfred Rosenberger, den deutschen Forscher Dr. Wilhelm Fikner, Geheimrat Dr. A. Bier und Geheimrat Dr. Sauerbruch.

Den gewaltigen Abschluß des 30. Januar bildete der historische Fackelzug vom Brandenburger Tor zur Reichskanzlei, wo der Führer die begeisterten Huldigungen der Berliner Bevölkerung und der vorbeimarschierenden Formationen der Bewegung entgegennahm.

Räumung der Studentenheime

Wie der Studentenstreik beendet wurde

Bukarest, 31. Januar (fernmündlich). Die Bukarester Studentenvereinsleitung teilt in der Bukarester Presse in einer Verlautbarung mit, daß die Regierung auf das Verlangen der Studenten um Genehmigung wegen der politischen Mißhandlung ihres Führers in der Weise geantwortet hat, daß sie die Studentenheime durch Militär habe räumen lassen. Sonnabend um 5 Uhr morgen sei Militär in die Schlafräume der Studenten eingebrungen und hätten die Studenten gezwungen, sich anzugehen und die Räume zu verlassen. Weiter heißt es in der Verlautbarung der Studentenvereinsleitung, angeführt bleier Antwort auf die Forderung nach Genehmigung in einer Ehrenfrage habe die christliche rumänische Studentenschaft nicht mehr zu sagen und erklärte sich bestritten. Der Studentenanspruch fordert die Studenten auf, die Aufrichtigkeit jeder Intervention bei Menschen, die in solcher Art antworten, zu verstehen und in Ruhe wieder die Kollegs zu besuchen.

Wie die Bukarester Presse berichtet, haben die Studenten nach ihrer Aus-quartierung, an die Bukarester Bevölkerung einen Aufruf gerichtet, ihnen bis zur Wiedereröffnung der Studentenheime Unterkunft zu gewähren. Die

Bevölkerung habe dieser Aufforderung freudig Folge geleistet und mehr Unterkunftplätze zur Verfügung gestellt, als benötigt wurden. „Cavallini“ sagt hinzu, diese Tatsache sei erfreulich und zugleich bezeichnend.

Max Schmeling siegt nach Punkten

In der von 26 000 Zuschauern überfüllten Hausseidenhalle in Hamburg bestritt Exweltmeister Max Schmeling einen Vorkampf gegen den Südafrikaner Ben Goord.

Der Ausgang des Kampfes hat ein wenig überrascht. Seit Jahren schon zerrissen die sich gegen Schmeling stellenden Boxer k. o. Niederlagen. Daß Ben Goord Schmeling's Fäusten 12 Runden lang konnte, kann für ihn als Erfolg gewertet werden. Dabei bogte Schmeling in besserer Form und zeigte Vorkampf in vollendeter Ausführung. Wenn ihm auch nicht ein k. o. Sieg gegen den Äußerst müden und vor allem in der Verteidigung gut boyenden Südafrikaner gelang, reichte sich auch

Der Prozeß Bratu vor dem Kronstädter Kriegsgericht

2. Tag

Die Sitzung beginnt um 9 Uhr vormittag mit der Vernehmung des Zeugen Dekan Prof. Peire Dragomirescu. Seine Aussage entlarvt die Angeklagten und läßt deren Charaktere im günstigsten Licht erscheinen. Es folgt das Verhör einer Reihe weiterer Zeugen, die das Bild der Angeklagten nachweisen.

Die Vernehmung des Hauptzeugen Prof. Traian Bratu bringt nichts Neues. Es wird lediglich nochmals der Vorgang des Anschlages kurz wieder-gegeben. Prof. Bratu erklärt, keinen der hier anwesenden Angeklagten als Täter wiederzuerkennen.

In der Nachmittagsitzung wird der Zeuge Goldindescu Pandele ver-urteilt, weil er ansagt, daß er vom Kommandant Bolea und Inspektor Sfelkovic mit 5000 Lei bestochen worden sei, um faßch auszulagen. Ebenso äußerte er sich über die Person des Major Andeana aus Sassy, dieser würde „im Dunkeln arbeiten“. Es folgt eine neue Serie von Zeugen, nach deren Vernehmung die Sitzung auf den folgenden Tag verlegt wird.

3., 4. und 5. Tag

Der Sachverständige Dr. Sonen gibt das Ergebnis der Blutprobe bekannt, die feststellt, daß das Blut von Bratalescu zur gleichen Gruppe gehöre, wie dasjenige Prof. Bratus. Das Blut, das auf den Keldern des Angeklagten Carpan gefunden wurde, gehöre ebenfalls dieser Gruppe an, so daß man nicht festlegen könne, ob das Blut von Prof. Bratu oder von Bratalescu komme.

Der Vorstehende ruft die telegraphisch herbeigerufenen Zeugen auf, doch ist kein einziger von diesen erschienen. Um den Prozeß nicht nochmals verschieben zu müssen, wird beschlossen, an die Zeugen noch einmal zu telegraphieren.

Die folgende Sitzung beginnt mit dem Verhör der Zeugen Monoresanu Petre, Janak Maria, Radovici Michael und Prof. Berechnei von der Fakultät für Recht in Sassy. Berechnei schildert in seiner Aussage das Leben der Studenten und bezeichnet es als „Hölle“, weil die Professoren der Universität in drei politische Lager gespalten sind.

Die einen sind Kommunisten, die andere rechtsgerichtet und die dritten wissen selbst nicht, wohin sie gehören. Dieses wirkt sich aber auf den Unterricht und auf das Verhältnis zwischen Professoren und Schülern derart aus, daß den Studenten das Leben unerträglich gemacht wird.

Zahlreiche Zeugen, die alle zu Gunsten der Angeklagten auslagen, werden noch vernommen, dann wird die nächste Sitzung auf Montag früh festgesetzt.

Verwaltungswahlen ohne Legionäre

Bukarest, 31. Januar (fernmündlich). In einem Rundschreiben teilt der Führer der Legionärbewegung, Codreanu mit, daß die Partei „Alles fürs Land“ an den Gemeindevahlen nicht teilnehmen werde, da die Legionäre nicht als Bürgermeister unter den Präfixen anderer Parteien arbeiten wollen.

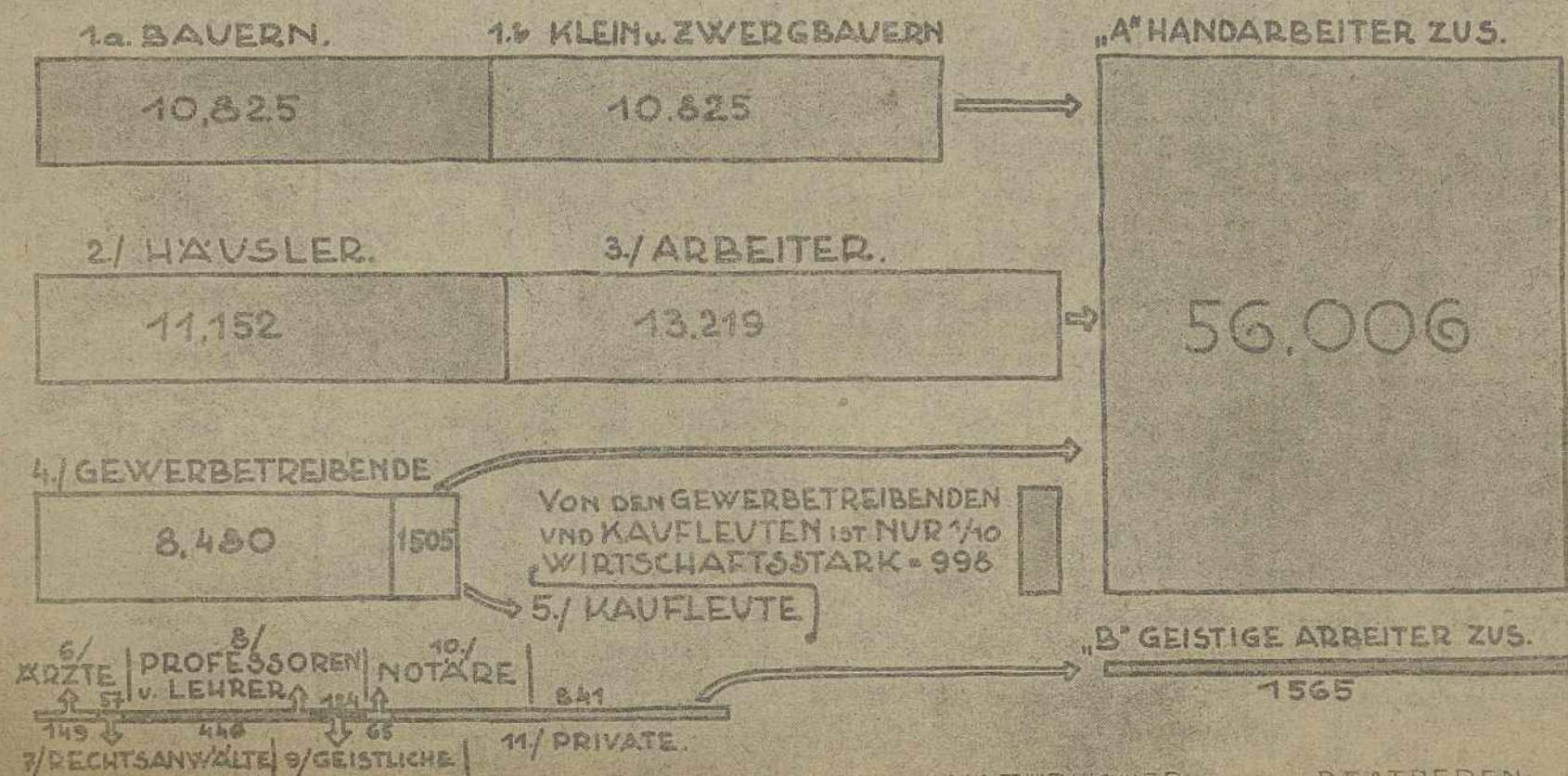


Banater Schwaben

KULTURBEILAGE DER „DEUTSCHEN TAGESZEITUNG“



DER GESELLSCHAFTLICHE (SOZIALE) AUFBAU UNSERES VOLKES IN 145 LANDGEMEINDEN~



DAS VERHÄLTNIß DER WIRTSCHAFTSSCHWACHEN (ARMEREN) ZU DEN WIRTSCHAFTSSTARKEN (REICHEN) FAMILIEN IST 44.133 : 11.823 RUND 4:1 = 80%:20%

EINE NEUE VOLKSORDNUNG ZUR SICHERUNG UNSERES GEISTIG-KULTURELLEN UND MATERIELLEN BESTANDES GEHT NUR ÜBER DEN WEG DER GERECHTEN LÖSUNG DER SOZIALEN FRAGE IM BANAT

WAS IST NATÜRLICHER ALS DAS BESTREBEN DER 80% UNSERES VOLKES NACH SOZIALEM RECHT UND BLUTSBRÜDERLICHER GLEICHBERECHTIGUNG??
DIE SOZIALE FRAGE IST KEINE LOHN-FRAGE SONDERN EINE EHRENFRAGE AUF GRUND DER BLUTSBRÜDERLICHEN SCHICKSALS-GEMEINSCHAFT. DIE GEGENSEITIGE EHRE, RECHT U. BILLIGKEIT U. DAS VERTRAUEN DER BLUTSBRÜDER ZUEINANDER UND ZU DER GEMEINSCHAFT SIND DIE GRUNDLAGEN ZU EINER NEUEN GEMEINSCHAFT UNSERES VOLKES / NIE ABER DADURCH PROGRAMME !!

Eine Lebensfrage des Banater Deutschtums

Die soziale Lage auf dem Dorfe

Von Dr. Fritz Klingler, Temeschburg

Es gibt gewisse Probleme in unserem Volksleben, die niemand gerne angreift. Ein jeder kennt sie, aber der Wahrheit ins Gesicht zu schauen und mit gangbarem Herzen durch mannigfaltige Abwägungen an diese ungeliebten Aufgaben heranzutreten, wagt niemand. Die soziale Frage blieb bis heute offen und stellte ein „Arbeitsfeld“ dar. An Hand des vorliegenden statistischen Materials soll nun eine Darstellung der sozialen Lage auf dem flachen Lande, im schwäbischen Bauerndorf, versucht werden. Ohne eine befriedigende Lösung der sozialen Frage gibt es keine Volksgemeinschaft, gibt es keine Kultur- und Schicksalsgemeinschaft. Wie wenige begreifen dies. Es geht mit diesem Problem genau so, wie mit dem Bevölkerungsproblemen. Das auch so unendlich schwer ins Rollen gebracht wurde. Wenn wir heute von Nationalsozialismus sprechen, dann liegt die Betonung auf dem Begriffe „National“. Man kann nicht national sein, ohne sozial zu sein.

Den kapitalistisch-ansdenkerischen „Karrab-Patriotismus“ lehnen wir mit Stumpf und Stiel ab. Wer heute in national- oder volkswirtschaftlichen Fragen

mitreden will, muß vor allem sozial sein. Wer sich aber nur national gebärdet, damit er sich einen Deckmantel verschafft, um weiter ungelöst als sozial bleiben zu können, der muß dringend eines Besseren belehrt werden. Die soziale Frage ist keine Frage der Besitzenden, sondern eine Frage der Gesamtheit. Wer wollte mit gutem Gewissen behaupten, daß das rasch wachsende Volk bei den Besitzenden, bei den „Reichen“ zu Hause ist? Und doch sind viele von ihnen der Meinung, daß es so sei und glauben, der arme müsse froh sein, wenn er von ihnen geduldet wird. Wie sehr müssen da unsere wenigen reichen Bauern umlernen! Glauben viele doch heute noch, daß sie die Dorfverwaltung von Gottes Gnade auf ewige Zeiten in Erbpacht besitzen. Welt gefeiert! Deshalb aber muß

jedermann die Neuordnung unseres schwäbischen Bauerndorfes von Grund auf vorgeführt werden. Die ehrliche Begründung und die korrekte Neuformulierung unseres Volkslebens muß gewagt werden. Allen die sich da drücken zum Trost! So verlangt es die Gerechtigkeit und die Sicherung unseres Volksbestandes.

Die blühende Darstellung der sozialen Lage unserer Bauerndörfer wird wohl die meisten überraschen. Es ist das Bild von 145 Dörfern mit 205.000 Seelen. Und dieses Gesamtüberblicksbild soll noch durch das Einzelbeispiel von Saderlach näher erläutert und erhärtet werden. Die erste Statistik ist im Jahre 1932 abgeschlossen worden. Sene aus Saderlach im Jahre 1937.

Was sagt uns diese Statistik?

1. Die Bauern in geistlicher Erbschaft, also von etwa 20 Tausend aufwärts, sind die zahlenmäßig schwächste Gruppe in unserem Volke, abgesehen von den Intellektuellen. Und nur ein Bruchteil davon waren die ehemaligen Wirthe, denen der soziale Dinkel und

die Überheblichkeit einst von den Magyarern eingepflanzt wurde. Eine schreckliche soziale Folge waren die Dorf- und volkswirtschaftlichen Entwässerungsprozesse in unseren Dörfern. Eine weitere Folge, daß man die armeren Volksgenossen, die national viel verlässlicher waren,

teilweise den Magyarern in die Arme trieb. Wie alles Unglück in unserem Volke von oben kam, so kam auch die volkspaltende soziale Provokation von dem magyarischen Adel über unsere Dörfer, in unser Volk und geriet dies ökonomisch, religiös, kulturell, sozial, rassistisch, blutlich usw.

2. Der weitaus überwiegende Teil, rund 80 v. H. unseres Volkes, besteht aus den wirtschaftlich schwächeren Erbschaften. Eine Feststellung, welche die meisten Volksgenossen und auch scheinbare Kenner unserer Volkslage erschauern wird. Man erst wird es jedem klar werden können, warum das Schicksal unseres Volkes nicht bei den Reichen liegt, sondern bei den sogenannten kleineren Menschen unseres Volkes, vom Standpunkt des Vermögens aus gesehen. Man erst muß es jedermann zwingend einleuchten, daß ohne Berücksichtigung dieser weitaus überwiegenden Mehrheit unseres Volkes — d. h. ohne Lösung der sozialen Frage — alle übrigen politischen Probleme nicht befriedigend gelöst werden können — und nicht gelöst werden dürfen. Ja, es leuchtet jedem nachdenkenden Volksgenossen zwingend ein, daß alle Lösungsversuche, welche aus der Denkwelt der reichen 10-20 v. H. unseres Volkes erfolgen, keine gesunde, keine tragfähige Regelung ergeben können, weil sie eben nur oder doch vorwiegend die Bedürfnisse dieser verschwindenden Minderheit des Volkes befriedigen. Mit welchem billigen Recht der idealen Volks- und

Schicksalsgemeinschaft fordern dann diese Wenigen Gehorsam und Unterwerfung von den andern, die 80 v. H. des Volkes betragen. Die Dörfer und die öffentlichen Formulierungen einer kleinen Minderheit für ihren ureigensten Hausgebrauch können niemals für die Mehrheit ein autoritäres Gesetz sein. Es ist niemals zu erwarten, daß die Kapitalisten von sich aus je die soziale Frage lösen werden. Das ist die U-Quelle aller Spannungen in unserem Volke seit einigen Jahrzehnten, welche es an den Rand eines Abgrundes brachten.

3. Die Stärke unseres Kaufmanns-Bandes ist eine unserer Volksgefahr entsprechend. Je bekümmert ist hier nur, daß es bis heute nicht gelungen ist, den jüdischen Großkaufmann auszuscheiden, der noch stark den Preis bestimmt und damit auch auf Kosten unseres Volkes den Hauptgewinn einnimmt.

4. Der Gewerbestand ist unterschieden zu stark vertreten. Jedenfalls sind mehr Fachleute vorhanden, als unser Volkswirtschaftsbedarf derzeit verlangt. Dieser Umstand führte auch zu den heute weit verbreiteten und unerwünschten „Schwarzarbeitenden“ Gewerbetreibenden. Die Ursache zu dieser Überproduktion an Gewerbetreibenden liegt ebenfalls im Jüdischsein. In der Weltanschauung unseres Volkes. Wir leben seit etwa 30 Jahren im ausgeprägten Individualismus. Keiner will mehr knecht sein. Ein jeder Deutsche, der nur irgendwo konnte, floh von der bäuerlichen Arbeit — und wünschte als Gewerbetreibender bequemer, leichter und vor allem als „Mein Herr“ sein Leben und Schicksal zu gestalten. Den natürlichen Bedarf hat niemand reguliert und so kam es zu der heutigen beklagenswerten Überproduktion an deutschen Gewerbetreibenden.

5. Die große Zahl der Künstler dürfte wenigstens keinen Kenner unserer Volkslage überraschen. Sie sind sozialistisch gesehen in der relativen Mehrheit im Dorfe.

Es ist entschieden unklug so zu tun, als ob es nicht so wäre. Dieser Tatsache muß endlich Rechnung getragen werden. Die Ignorierung dieser Tatsache hat sich im Dorfe sozial provokatorisch ausgewirkt. Dieser soziale Umstand hat Spannungen ausgelöst, die ihre Befriedigung, ihre Entspannung schließlich außerhalb der Dorfgemeinschaft gesucht haben und teilweise heute noch suchen. Man soll aber ja nicht glauben, daß dies aus einer angeborenen Unreife zum angekommenen Volke geschleht. Wir wissen es aus der Geschichte, daß in der nationalen Notzeit vor dem Arge die Volkskräfte sich energisch für ihr Volkstum und die deutsche Schule einsetzte, während das Villisten- und Großbäuerntum für internationalisierende Tendenzen eintraten, nur um ihren Wirtschaftsegoismus zu befriedigen. Ihren Bestrebungen kam die damalige ungarische Regierung aus kultureller und wirtschaftspolitischer Berechnung gerne entgegen.

Es geht nicht an, wenn man nationalsozialistisch denkt und nicht egoistisch-kapitalistisch, daß die Reichen die stärkste Volkskräfte als fremdartig behandeln und wenn diese Volkskräfte aus angeborenem menschlichen und deutschen Ehrgefühl sich dagegen auflehnen, so dann obendrein noch zu diffamieren und als ehrlos zu erklären.

Diese Behandlung wird sich ein feindsüchtiger, ein gerechtfertigter und deutscher Mensch nie gefallen lassen!

6. Das selbe gilt für den deutschen Arbeiter und Angestellten. Es ist weit gefehlt, wenn man annimmt, daß diese unsere Volksgenossen nach den Vermögen ihres bäuerlichen Nachbarn streben. Dieser Verdacht allein ist schon eine Beleidigung für unsere deutschen Volksgenossen, die nach nichts anderem begehren, als nach Arbeit, Brot, Ehre und menschlicher Behandlung. Der deutsche Arbeiter verlangt mit Recht, daß er nicht planmäßig aus Geldgier ausgebeutet werde, daß seine Arbeit entsprechend entlohnt werde und daß seine Menschenwürde von Ausbeutern nicht mit den Füßen getreten werde.

Unter öffentlichen Beiden auf den deutschen Dörfern ist seit jeder kapitalistisch-egoistisch eingestellt. Dieses System

hat sich solange als haltbar und tragbar erwiesen, als nicht jeder einzelne als Spekulant auftrat und die Forderung erhob, viel wenig oder ohne Arbeit und womöglich auf Kosten der überlieferten Mitmenschen reich zu werden. Diesen jüdisch ausbeuterischen, egoistischen und demoralisierenden Kräften müssen wir wieder gründlich und allgemein ausschalten. Ein neues soziales Zeitalter muß kommen.

Die soziale Zeit läßt sich nur durch eine soziale Arbeit

Unsere angeforderte Volksgemeinschaft

Die soziale Lage der Intellektuellen

Bei den Intellektuellen macht sich ihre Abhängigkeit stark bemerkbar. Ganz allgemein kann man sagen, daß ihre wirtschaftliche und soziale Lage durch die Unsicherheit gekennzeichnet ist. Sie pendeln vielfach zwischen der eigenen Existenz und dem auf sie ausgeübten Zwang hin und her. Dieser unsichere Zustand macht sie absolut ungeeignet, ein Volk gründlich und entscheidend zu führen. Selber macht sich dieser Zustand auch im Aufbau unseres Volkskörpers sehr nachteilig fühlbar.

Der Priesterstand der Kirche, zu der sich das Banater Deutschtum bekennt ist kein völlig homogenes Element. Es werden heute noch viel zu viele Deutsche von nichtdeutschen Priestern kirchlich betreut. Letztere haben an der Erneuerung unseres Volkes keinerlei Anteil noch ein Verständnis dafür. Ist genug aber sind sie sogar direkte oder indirekte Bekämpfer unserer nationalsozialistischen, volkspolitischen Erneuerung. Es ist demzufolge nicht weiter verwunderlich, wenn dies im deutschen Volke Spannungen, Widerwillen und Unzufriedenheit auslöst.

Der Arztstand steht noch am gefährlichsten von allen da. Wir sind heute schon fast so weit, daß kaum noch deutsche Menschen von nichtdeutschen Ärzten betreut werden müssen. Dies ist umso bemerkenswerter, als es in der Vorkriegszeit nur sehr wenig deutsche Ärzte gab. Dem deutschen Arztstand steht noch eine große Zukunft bevor. Die rassistisch-erbologische, wie auch die sozial-sanitäre Betreuung

der Zukunft kann nicht von den wenigen 10-20 v. H. kapitalistisch denkenden Volksgenossen getragen und gehalten werden, sondern muß vor allem von den 80 v. H. unseres Volkes aufgebracht werden. Die 80 v. H. werden und müssen es besser wissen, wo sie der Schatz bricht und wie geholfen werden kann, als jene die nie ein Schatz bricht. Ohne, oder gegen die wahren Interessen dieser 80 v. H. läßt sich gar nichts Dauerhaftes für die Zukunft unseres Volkes gestalten. Mit Worten und Scheinlösungen ist es nicht getan.

Wer nur die letzten 30 Jahre in ihrer Entwicklung kennt, weiß, daß sich in dieser Zeit in der dörflichen Auffassung im Bezug auf die Gemeinschaft und das Zusammenleben sehr viel geändert hat. Die alte bäuerliche Kultur der uralten Dorfgemeinschaft wurde weitgehend oder ganz abgebrochen. An Stelle dieser trat eine Abart einer verzerrten, geschmacklosen Großstadt-Zivilisation. J. B. an Stelle der Volkskraft eine geschmacklose Zwischenmode, an Stelle des Volkstums der jüdische Schläger und das Conquet der Bar. Die alten Kameradschaften wurden durch verschiedene Vereine ersetzt, die inhaltslos dahinvegetieren. Es sind die Pflegestätten der Eitelkeit, des Individualismus und einer großstädtischen, mißverstandenen und falschgedeuteten Halbweilheit. Statt dem Volkstanz wird „geschoben“, Sitte und Brauchstum wurde vielfach als unmodern und etwas aufgefärbt, freidenkerischen Menschen unwürdig abgelehnt und lächerlich gemacht.

Seitdem unsere Bauernhöfe ihre uralte bäuerliche Dorfkultur geringfügig ganz oder teilweise aufgaben, ist an deren Stelle ein geistiges Chaos getreten, das sich auf allen Gebieten nachteilig auswirkt.

d. h. 19 % von 20 Joch aufwärts.

0 Joch Feld haben	77 Familien
1 „ „ „	19 „
2-5 „ „ „	103 „
5-10 „ „ „	55 „
10-15 „ „ „	37 „
15-20 „ „ „	31 „

Zusammen 322 Familien

21-20 Joch Feld haben	29 Familien
15-30 „ „ „	15 „
30-40 „ „ „	17 „
40-50 „ „ „	4 „
50-60 „ „ „	4 „
60-100 „ „ „	2 „
100-150 „ „ „	1 „

Zusammen 72 Familien

Diese Uebersicht bestätigt meine Annahme und Berechnung vom ganzen sozialen Aufbau unserer Dorfbewohner. So, wenn ich sogar die Knechte, die dienenden und beschützten Deutschen von 272 Personen noch dazu rechne, so gestaltet sich das Bild noch krasser.

Der Vollständigkeit halber sei auch noch der nichtbäuerliche Teil der Gemeinde angeführt. Es sind 68 Personen, davon

Kaufleute	5
Motormaschinenbesitzer	2
Schrotmüllensbesitzer	2
Webstuhlbesitzer	4
Wagner	4
Tischler	5
Motorkraft T/Chloralbes.	1
Malter und Anstreicher	3
Spengler und Schlosser	1
Sodafabrikbesitzer	1
Fleischhauer	4
Schneider	4
Schmied	5
Zimmerleute	5
Maurer	8
Selber	2
Kärchner	1
Schiller	3
Wirtschafter	3
Schnapsbrenner	3

Lage der Gegenwart, Gestaltung der Zukunft

Aus der dargelegten Zahlen geht die innere, die soziale Lage unserer deutschen Schicksalsgemeinschaft ziemlich eindeutig hervor. Wir leben heute in einer sozialen Überausgangssituation. Große, innere, geistige Umlagerungen sind im Gange. Der weltanschauliche Liberalismus wird von einer nationalsozialistischen Weltanschauung in hartem Ringen abgelöst. Der Liberalismus von gestern hat unser Volk geistig und blutmäßig auf das Schwerste geschädigt und ihm Kraft und Saft zum nationalen Widerstand und zum blutigen und wirtschaftlichen Wachstum genommen. Die deutsche Schule, die deutsche Kultur, der deutsche Lehrer, der deutsche Priester usw. sind für uns auf ewig unveränderlicher Besitz und Forderung. Die Kirche sei volkverbunden und volkspolitisch. Die Kirche und die Religion sind das Volk wegen da, und nicht umgekehrt. Dem deutschen Volke dient der volkverbundene Priester am besten, der sein Volk verstehen will und kann. Das deutsche Volk soll nur vom deutschen Priester betreut werden. Das Katholikentum darf dabei nicht als Hindernis auftreten.

Die Bürger unseres Dorfes und unseres Lebenskampfes sind unsere politischen Institutionen. Wir können unseren politischen Existenzkampf nur mit Hilfe unserer politischen Institutionen gewinnen. Unsere alten und neuen zu schaffenden politischen Institutionen sollen die gedachte, kämpferische Volkskraft dar und sind uns Kraft nach innen und Macht und Wehr nach außen. Diese helfen auch dir und schütten auch dich und die deineten. Vergiß nie das Wort: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Ein Einzelbeispiel:

Das Memmendorfer Saderlach

Die Gesamtbevölkerung: Diese hatte im Jahre 1890 mit 2352 und im Jahre 1900 mit 2340 Seelen ihren Höhepunkt erlangt. Seitdem geht es mit der deutschen Bevölkerung abwärts. Dieses geschah teilweise durch die künstliche Geburtenbeschränkung, teils durch die Auswanderung nach Amerika. Heute zählt die Gemeinde 1502 deutsche Seelen. In derselben Zeit wuchs die nichtdeutsche Bevölkerung

von 145 auf 238. Dazu kommen noch 61 fremdnationale Knechte.

Diese waren früher in den deutschen Gemeinden ganz unbekannt. Statt von 2340 Seelen hat heute auf etwa 3000 angewachsen, zählt die Gemeinde nur 1502 Deutsche von 1774 der Gesamtbevölkerung. Dieser Anstieg von Menschen in so kurzer Zeit ist erschütternd. Dies konnte und ist auch nicht ohne einschneidenden Einfluß gewesen.

Die soziale Struktur

Die Gemeinde zählt	= 416 Kinder
417 Ehepaare, d. h.	= 834 Verheirat.
Geschiedene sind	= 18
Witwen sind	= 45
Witwen sind	= 157
Endliche über 20 Jahre	= 32
	1502

Was fällt auf? Erstens die furchtbare geringe Kinderzahl; zweitens die überaus große Zahl der ehelosen Erwachsenen (252) neben 417 Ehepaaren. Daß diese große Zahl der ehelosen Erwachsenen sich in einer stillen Gefährdung, ja in einem stillen Niedergang des Dorfes verandert, ist mehr als wahrscheinlich. So sehen wir denn auch, daß das Kind verachtet wird, indem es durch die künstliche Geburtenbeschränkung wie ein Uebel gemieden wird. Der Stilligkeit und ihres gesetzwidrigen Sinnes sind solche Ehen beruht.

Von den 280 Ehen sind	
11 % kinderlos	= 31 Ehen
40 „ nur 1 Kind	= 104 „
37 „ nur 2 Kinder	= 97 „
6 „ nur 3 „	= 17 „
3 „ 4 „	= 5 „
3 „ 5 v. mehr „	= 6 „

Einen krasser Ausdruck eines egoistischen, kinderfeindlichen und volksverderblichen Volkes kann man sich wohl kaum vorstellen. Wer nicht einmal den Willen zum eigenen Kind aufbringt, der ist kein Freund einer gesunden, blühenden und wachsenden Gemeinschaft. Eine Gemeinschaft, die solche Erscheinungen aufweist, ist krank.

Die wirtschaftliche Struktur der Gemeinde Saderlach zeigt uns folgendes Bild:

Von 394 Familien haben 322, d. h. 81 % unter 20 Joch Feld und nur 72,

IKGS

Herrn
Dr. Heinrich Zillisch
Dachau-Gündling
Sandberg 19 Eszara Germania

Deutsche

Tageszeitung

Das Blatt der Deutschen in Rumänien

2. Jahrgang

Herausgeber:
Herwart Scheiner

Brasov-Kronstadt,
Sonntag, 1. Mai 1938

Verantw. Schriftleiter:
Walter May

Folge 1025

Generalprobe für den Führerbefuch

30.000 Mann marschieren an Mussolini vorbei — England übernimmt keine neuen Garantien auf dem Festland und ist wegen den Verpflichtungen Frankreichs besorgt — Rumänien erhält Botschaften

Hitler und Mussolini zur deutsch-italienischen Freundschaft

Rom, 30. April. Der bevorstehende Besuch Hitlers in Italien steht im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der italienischen Presse. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ schreibt:

Der falsche Stiller wollte, daß der Schöpfer des nationalsozialistischen Deutschlands, der bewährte Freund Mussolinis, mit unvergleichlichen Ehren und herzlichster Freundschaft empfangen werde.

Die italienische Nation wolle die Gestalt des Führers in seiner ganzen Größe zu würdigen, die nicht nur in der Geschichte seiner Nation, sondern in der gesamteuropäischen Kultur eine übertragende Stellung einnimmt. Die Achse

Rom — Berlin steht unverändert und hervorragend im politischen Bewußtsein der Italiener. Sie entspricht in ihren idealen Grundzügen und in ihren Funktionen vollkommen den nationalen und imperialen Belangen Italiens und nicht weniger der Verantwortung, die Italien als einer europäischen Großmacht zukommt.

Der Besuch Adolf Hitlers, erklärt „Corriere della Sera“, sei schon wegen des Jubiläums, in dem er sich abspiele, ein Ereignis von weittragender Bedeutung. Keine andere Mächtegruppierung, sei sie auch noch so gut vorbereitet, könne sich dem Gedanken hingeben, ihre eigenen Ziele ohne oder gegen den Willen der antihitleristischen Freiheit zu verwirklichen.

Dreißigtausend Mann marschieren an Mussolini vorbei

Rom, 30. April. Einen ersten Eindruck von der Großartigkeit der zur Ehre des Führers an der Triumpfhstraße in Rom vorgeführten großen Parade vermittelt gestern der Vorbeimarsch aller teilnehmenden Formationen vor dem Duce. 30.000 Mann mit 2500 Pferden, 600 Kraftfahrzeuge, 700 Kampfschlepper und Panzersfahrzeuge sowie 400 Kanonen zogen vier Stunden lang an Mussolini vorbei, der zum ersten Mal in der Uniform des ersten Marschalls des Imperiums erschienen war. Anschließend besuchte der Duce die große Zeltstadt, wo 52.000 Mitglieder der falschen Jugendverbände untergebracht waren.

Ein Feiertag für Italien

Rom, 30. April. Die italienische Regierung hat den 3. Mai, den Tag der Ankunft des Führers, für ganz Italien zum Nationalfest erklärt. Außerdem wurde der 5. Mai für die Provinzen Neapel, Mailand, Venedig, Florenz und Salerno, und der 9. Mai für Florenz und Toscana zum Nationalfeiertag erklärt.

Rom, 30. April. Das Organ der Bundesgruppe Italien der Auslandsorganisation der NSDAP veröffentlicht Auserkennungen des Führers und des Duce. Der Führer schreibt: „Festlich bekunden in diesen Tagen das italienische und das

deutsche Volk, die durch den Faschismus und den Nationalsozialismus zu gleicher Willensstärke erstarkt sind und die tiefe Freundschaft verbindet, ihre Gemeinschaft zum Schutz der Kultur und des Lebens.“

Der Duce schreibt: „Die Achse Rom — Berlin ist mehr als eine beliebige diplomatische Verbindung, die von mehr oder weniger vorübergehenden Werten der politischen Opportunität abhängt. Die Achse Rom — Berlin ist vielmehr und vor allem der Ausdruck eines tief empfundenen Gefühls, entstanden im Bewußtsein der beiden Völker, durch eine gemeinsame historische Entwicklung im vergangenen Jahrhundert und in der Nachkriegszeit und durch einen gemeinsamen unerschütterlichen Willen, ihre Existenz gegenüber jeder Unterwerfung und Bedrohung zu bewahren, zu verteidigen und zu stärken.“

Rumänien erhält Botschafter

Bukarest, 30. April (fernündl.). Das Gesetz zur Organisation des Außenministeriums wurde durch königliches Dekretgesetz in der Weise abgeändert, daß Rumänien im Ausland durch Botschafter, bevollmächtigte Minister (Gesandte), diplomatische und konsularische Vertreter repräsentiert werden wird. Die Gesandtschaften können zu Botschaften erhoben werden. Das Dekretgesetz wurde im gestrigen Amtsblatt veröffentlicht.

Kurzbericht aus Bukarest

Bukarest, 30. April (fernündl.). Gestern vormittag trat beim Ministerium für nationale Volkswirtschaft der Ausschuss zur Einhellung rumänischer Personals in die Betriebe

Abschluss der englisch-französischen Schlichtung

Allgemein gehaltene Schlussverlautbarung

London, 30. April. In den Abendstunden des gestrigen Tages wurde die Schlussverlautbarung über die englisch-französischen Ministerbesprechungen in London veröffentlicht. Darin wird ausgeführt, daß nach der Prüfung des englisch-französischen Abkommens, das von den französischen Ministern aufgestellt wurde, die britischen Minister der Hoffnung Ausdruck gaben, daß auch die französisch-italienischen Besprechungen zu einem günstigen Abschluß geführt werden. In den mitteleuropäischen Fragen sei ein volles Einvernehmen erzielt worden. Die Fühlungnahme zwischen den beiden Staaten werde in Einklang mit der aufrechterhalten werden. Großbritannien und Frankreich seien durch eine Interessengemeinschaft miteinander verbunden. Beide Regierungen werden ihre Politik gegenseitiger Verständigung und der Verteidigung ihrer Grenzen fortsetzen.

Die französischen Staatsmänner, Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet, verließen abends um einhalb 7 Uhr London im Flugzeug und kehrten nach Paris zurück.

Die tschechische Frage

Paris, 30. April. Nach französischen Unterrichtsungen befaßten sich die englischen und die französischen Minister gestern vormittag ausschließlich mit der

zusammen.

Im Laufe des gestrigen Tages fanden wichtige Beratungen der Regierung zum Zwecke der Schaffung eines Arbeitsprogrammes für öffentliche Arbeiten statt. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen werden. Es handelt sich vor allem um Wegbauarbeiten im ganzen Lande.

Die Ansuchen um Bailouts für Privatpersonen werden in Zukunft nicht mehr wie bisher bei einzelnen Banken eingereicht, sondern beim Konzentrierungsamt.

Am kommenden Montag wird im ganzen Land die Überprüfung der Staatsbürgerlisten ihren Anfang nehmen. Sie wird voraussichtlich zwei Wochen dauern.

tschechoslowakischen Frage. Die englische Regierung habe die schwierige Lage Frankreichs anerkannt, das durch den Hilfeleistungspakt mit der Tschechoslowakei verbunden sei.

Sie habe sich auch besorgt gezeigt wegen der Folgen, die eine Aktion Frankreichs zugunsten der Tschechoslowakei zur Folge haben könne. England sei nicht bereit, neue Verpflichtungen auf dem Festland einzugehen.

Es müsse sich darauf beschränken, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einen bewaffneten Streikfall zu verhindern, in den Großbritannien und Frankreich hineingezogen werde. Der französische Ministerpräsident Daladier habe die Erklärung wiederholt, daß Frankreich die 1925 von Vardol eingegangenen Verpflichtungen einhalten werde. Vom militärischen Standpunkt aus könne sich die Tschechoslowakei erfolgreich verteidigen, wenn sie auf äußere Unterstützung, einschließlich Englands rechnen könne.

London, 30. April. Der englische Arbeiterparlamentarier Andrew Henderson hatte gestern in Prag eine Aussprache mit dem Vorsitz der tschechischen Partei Konrad Benisek.

Stacheldraht als Grenze!

London, 30. April. An der Grenze zwischen Palästina und Syrien soll, wie die Zeitung „Daily Telegraph“ meldet, ein Stacheldrahtzaun errichtet werden. Der Vertrag über den Bau dieses Zaunes sei zwischen Syrien und Palästina bereits unterzeichnet. Wie das englische Blatt weiter meldet, will man durch diesen Zaun, der 80 km lang sein wird, das Eindringen bewaffneter arabischer Gruppen aus Syrien nach Palästina verhindern.

Umgestaltung der „EZ“

Halbmonatsschrift unter neuer Leitung

Im Sinne der Bestimmungen des neuen Pressegesetzes, wonach periodische Veröffentlichungen, die Privatvermögen bilden, bis zum 9. d. M. in Aktiengesellschaften umgewandelt werden müssen, sofern sie mehr als 30 mal im Jahre herausgegeben werden, stellt die „Deutsche Tageszeitung“ ihr tägliches Erscheinen mit der vorliegenden Folge ein. Ich weiß, daß diese Tatsache viele Ihrer Leser, denen sie seit ihrer Gründung zum täglichen unentbehrlichen Kameraden geworden ist, schmerzlich berühren wird. Sie werden aber verstehen, daß die Gründung einer Aktiengesellschaft unter den gegebenen Umständen auf zu große Schwierigkeiten stoßen würde, um rechtzeitig werden zu können, und den Entschluß des neuen Herausgebers, das Blatt in Zukunft nur zweimal monatlich erscheinen zu lassen, billigen. Der neue Herausgeber, der als verantwortlicher Schriftsteller bisher schon die Seele des Blattes war, ist nun berufen

in zwar seltenerer Folge, darüber aber in erweitertem Umfang die Leser zu informieren. Seine bisherige Tätigkeit trägt für das Gelingen.

Wenn ich die Herausgeberschaft der „Deutschen Tageszeitung“ abgebe, bedauere ich das natürlich keineswegs, daß ich ihr in Zukunft meine Mitarbeit versage, oder gar von ihr abträte. In seiner neuen Form kommt das Blatt aber verständlicherweise mit einem kleineren Schriftstellersatz aus als bisher. Da ist es natürlich, daß ich einer jüngeren Kraft Raum gebe und mich selbst einer neuen Aufgabe gewende.

Von bisherigen ständigen und gelegentlichen Mitarbeitern in Schriftleitung und Verwaltung danke ich für ihre kameradschaftliche und selbstlose Haltung, den Begleitern aber für ihre oftmals in Anspruch genommene Treue, die sie in schweren Zeiten der „EZ“ gegenüber gezeigt haben.

Karwan Schelner.

Erklärung

Mit dem heutigen Tage habe ich die Herausgeberschaft der „Deutschen Tageszeitung“, die in Zukunft halbmonatlich erscheinen wird, übernommen. Die nächste Folge wird mit dem Datum des 15. Mai erscheinen.

Kronstadt, am 30. April 1938

Walter May

Mitteilung an die Bezieher

Der Umstellung der „Deutschen Tageszeitung“ auf eine zweiwöchentliche Zeitung Rechnung tragend, haben wir die Bezugsgebühren wesentlich gesenkt. Den Beziehern der bisherigen Wochenangabe hoffen wir durch wertvollere Ausgestaltung und Erhöhung des Umfangs der Zeitung (12–16 Seiten) etwas Gleichwertiges bieten zu können. Die Bezugsgebühren für die zweimal im Monat erscheinende Zeitung sind folgende:

Vierteljahresbezug	45 Lei
Halbjahresbezug	80 „
Jahresbezug	150 „

Monatsbezug gibt es nicht. Im Einzelverkauf kostet die Zeitung 10 Lei. Die Bezugsgebühren sind stets im Voraus für mindestens ein Vierteljahr zu zahlen.

Bis 20. Mai sind von allen Beziehern die Bezugsgebühren für die Monate Mai, Juni und Juli bei der Verwaltung bzw. bei den bisherigen Kassanten einzuzahlen.

Wir werden allen Beziehern, die bis 20. Mai ihre Bezugsgebühren nicht abgeführt haben, die Belieferung Anfang Juni einstellen.

Die Bezieher der bisherigen Wochenangabe werden bis zu dem Zeitpunkt, bis zu dem sie die Wochenangabe bezogen haben, mit der zweiwöchentlichen Zeitung beliefert.

Den Beziehern der Tagesangabe, die bereits den Monat Mai vorausbezahlt haben, wird die zweiwöchentliche Zeitung ein halbes Jahr lang, d. h. bis Ende Oktober 1938 zugewiesen. Weitere Vorauszahlungen werden entsprechend weiter vorgelassen.

Wir bitten nochmals alle unsere Bezieher, die Bezugsgebühren pünktlich einzuzahlen, damit in der Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Die Verwaltung.
Gemeinsame Anschrift der Verwaltung und Schriftleitung: Brasov-Kronstadt, S. G. Dacia, Bangeasse 37. Postfach 68, Tel. 469.

Vom Deutschtum der Welt:

Zusammenfassung des Deutschtums in Polen

Unter dieser Überschrift berichtete der „Völkische Beobachter“ vom 1. März 1. S. über den oberösterreichischen Gantag der Jungdeutschen Partei Polens, der am 26. Februar in Katowitz abgehalten worden war. Auf diesem hatte der Landesleiter der JDP Senator Wiesner, wie schon in vielen Versammlungen vorher die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Deutschen in Polen zu einer Einheitsfront betont. Da auf diesem Gantag auch Vertreter anderer deutscher Organisationen anwesend waren, sah der völkische Beobachter in diesem Gantag den Auftakt zu der bevorstehenden Einigung aller Angehörigen der deutschen Volksgruppe in Polen.

Seider erfüllten sich die Hoffnungen, die an diese Rundgebung der JDP geknüpft wurden, nicht. Der am 4. und 5. März in Polen tagende Rat der Deutschen, bei dem die Vertreter des Deutschen Volksbundes für Polnisch-Oberschlesien, des Deutschen Volksbundes für Oberschlesien, der Deutschen Partei in Biala und Biala, der Deutschen Vereinigung für Polen und Pomerellen, der Deutschen Volksverbände für Mittelpolen, der Deutschen Volksvertretung in Wolhynien und des Deutschen Volksrates in Klempenow anwesend waren, faßte einen Beschluß, der nicht geeignet schien, die Einigungsverhandlungen zu fördern.

In diesem Beschluß blieb es zunächst, daß die Bestrebungen zur Herstellung der Einheit durch seine Initiative in Fluß gekommen seien. Weiter stellte er fest, daß dieses Ziel nur auf dem Weg der gemeinsamen Arbeit und nicht durch einseitige, einem Selbstzweck dienende propagandistische Behandlung dieses aller Deutschen bewegenden Gedankens erreicht werden könne.

Man haben vor wenigen Tagen blasse Blätter berichtet, daß die Deutsche Vereinigung in Polen eine ganze Reihe von Versammlungen abgehalten habe, auf der 25.000 deutsche Volksgenossen ihr Bekenntnis zum Zusammenschluß bekundet hätten. Diese Meldung wird unter dem Titel „Die Einheit aller Deutschen in Polen“ veröffentlicht.

Der ehrliche Wille entscheidet

Aus obigem ist also ersichtlich, daß innerhalb des Deutschtums in Polen zwar Bestrebungen im Gange sind, die Einheit der Volksgruppe zu erreichen, wobei zweifellos letzten Endes nicht das Entscheidende sein kann, wer zuerst die Initiative zu Einigungsverhandlungen ergreift, sondern in erster Reihe der ehrliche Wille, der auf beiden Seiten vorhanden sein muß.



Neue Erleichterungen für die Abonnenten

Die Societatea Anonimă Română de Telefoane erfüllt heute einen Wunsch ihrer Abonnenten: die monatliche Bezahlung des Telefonabonnements. Von jetzt an, wird jeder Abonnent ein Zahlungsavis erhalten, auf dem der schuldige Betrag angeführt ist. Diesem Avis wird eine Aufstellung der geführten interurbanen und internationalen Gespräche beigelegt. Um den guten Gang dieses Systems zu gewährleisten, werden unsere Abonnenten gebeten, folgendes zu beachten:

1. Die Abonnenten haben sich zur Zahlung mit dem Zahlungsavis und dem von der Gesellschaft erhaltenen Zahlungsabschnitt einzufinden.
2. Die Zahlungen müssen innerhalb von 5 Tagen nach Erhalt des Avises geleistet werden.
3. Die Zahlungen werden voll, ein einziges Mal geleistet.

Die Societatea Anonimă Română de Telefoane sieht sich angesichts der eingeräumten Vorteile genötigt, von ihren Abonnenten prompte Bezahlung zu fordern.

Dank dieses neuen Zahlungssystems, können Sie sich sofort ein Telefon im Hause installieren lassen.

Richten Sie die Bestellung direkt an die Societatea Anonimă Română de Telefoane oder an ihre Beamten.

SOCIETATEA ANONIMĂ ROMÂNĂ DE TELEFOANE



HEIMAT u. WELT

Festnahme einer Einbrecherbande in Braila

In einer Gemeinde bei Braila nahmen die Behörden in diesen Tagen eine Reihe von Einbrechern fest, die während der Osterferien, als die Bauern in der Messe waren, diesen die Häuser aufgesucht hatten. In einzelnen Häusern hatten sie Geld und verschiedene Gegenstände von größerem Wert gestohlen können.

FOTOAPPARATE VERKAUF - KAUF - TAUSCH

Zubehörartikel, Filme, Alben, Fachbücher etc.

FOTOPIC B-dul Elisabeta 3/a

Optische Abt. Brillen, Lorgnon etc.
Facharzt zur Verfügung der Kundschaft

Bezeichnung

Die in der Provinz Castellon operierenden nationalspanischen Truppen ha-

den am Freitag Alcala de Chisbort in etwa 40 Kilometer Entfernung vor der Stadt Castellon erreicht. Unter den 582 in der letzten in diesem Kassenabschnitt gemachten Gefangenen befinden sich 141 Engländer, 70 Amerikaner, 42 deutsche Kommunisten, 22 Portugiesen, 21 Kanadier sowie einige Italiener, Südafrikaner und Chinesen.

JETZT IST DIE ZEIT für künstlerische Vergrößerungen günstig!

Lassen Sie sich bei

FOTOPIC B-dul Elisabeta, 3/a beraten!

Optische Abt. Brillen, Lorgnon etc.

Facharzt zur Verfügung der Kundschaft

Staherkühner Derandl seinen Fahrgast

In Konstanza meldete sich ein Mann auf der Polizei, der angab, von einem Antscher beraubt worden zu sein. Er habe die Antsche für eine Fahrstrecke gemietet und sei unterwegs eingeschlagen. Beim Aufwachen habe er sofort festgestellt, daß ihm seine Brieftasche mit 9000 Lei Inhalt gefehlt habe. Der Antscher wird gesucht.

Die letzten Neuerscheinungen:

Kimm-Mappe. Fünfundzwanzig Zeichnungen von Fritz Kimm in Mappe	Lei 330.—
Hüter in seiner Heimat. Bilderbericht vom Anschluß von S. Hoffmann	„ 85.—
Hüter im großdeutschen Reich. Bilderbericht aus dem Wahlfeldzug	„ 85.—
Volk will zu Volk. Die österreichischen Ereignisse im Bild.	„ 131.—
Karte des großdeutschen Reiches nach dem Anschluß	„ 41.—
Wilhelm Deutsch: Der Weg zum großdeutschen Reich	„ 31.—
G. Kaltbrunner: Die Erschließung des Süd-Ostens	„ 31.—
Karl Hermann Theil: Rumänien — Land im Werden	„ 61.—
Fritz Roth: Die germanische Frühzeit Rumäniens. Geschichtsplan	„ 10.—

Bücherstube H. Meschendorfer
Kronstadt-Brasov, Michael-Weiss-Gasse 27/a. Telefon 9-49

Bilder aus der Geschichte der Siebenbürger Sachsen

Zusammengestellt von
Herwart Scheiner

Im Verlaufe der hinter uns liegenden innerösterreichischen Auseinandersetzung der letzten 6 Jahre sind der Ton, in dem sie geführt, sowie die Kampfmittel, die dabei in Anwendung gebracht wurden, vom scheinheiligen, meist auch unwissenden Spießertum vielfach als verwerflich, dem Charakter unseres Volksstammes zuwiderlaufend und in unserer achthundertjährigen Geschichte nie dagewesen hingestellt worden. Wenn ich aus dieser Geschichte einige Bilder bringe, die dieses Fehlurteil richtigstellen, dann geschieht es nicht, um die Größe unserer Vergangenheit zu verkleinern, noch um den Ruhm und die Verdienste unserer Vorfahren zu schmälern, sondern allein in dem Bestreben, einem Geschlechte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, das sich für seine Ueberzeugung mit jener Leidenschaftlichkeit einsetzte, die der Blut des Herzens entspricht, mit der es an seinem Volke hängt. Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei bemerkt, daß ich mich im folgenden streng an die „Geschichte der Siebenbürger Sachsen“ des großen Bischofs Georg Daniel Teufsch hatte.

Unter König Ladislaus IV. (1272—1290) ließ der Siebenbürgische Bischof Petrus den Salzburger Grafen (oder Richter) Alardus ermorden. Damals war Salzburg noch eine städtische sächsische Gemeinde. Um seinen Vater zu rächen, stürmte Johann, der Sohn Alards, an der Spitze eines zahlreichen Gefolges am Sonntag Reminiscere 1277 Weissenburg, verurteilte den Bischof und das umliegende Land, zerstörte die Domkirche und verbrannte mit ihr an 2000 Menschen, darunter Archidiacone, Priester und Domherren, die sich dorthin geflüchtet hatten.

Gewiß läßt sich einwenden, daß es sich hier schließlich um einen Mord handelte, daß Ladislaus IV. ein Schwächling war, im Lande die größte Verwirrung herrschte und daß infolgedessen die Menschen, die kein Unrecht ertragen wollten, zur Selbsthilfe greifen mußten. Immerhin begegnen wir in den Vergeltungsmahnahmen Johanns von Salzburg einer Wildheit, ja einer Grausamkeit, neben der die Saalschlachten der verfloßenen Jahre als harmloser Sport erscheinen.

Der überfallene Dechant

Im Gegensatz zu unserem Mutterlande, stieß die Reformation in Siebenbürgen auf verhältnismäßig geringen Widerstand. Ludwig II. (gefallen in der Schlacht von Mohacs 1526) hatte größere Sorgen; seine Nachfolger Ferdinand und der Wojwode von Siebenbürgen Johann Zapolya rieben sich in dem jahrelangen

Thronstreit auf und konnten ihren gelegentlichen Mahnungen niemals entsprechenden Nachdruck verleihen. Die Türken aber, die eigentlichen Herren des Landes, waren uninteressiert.

Die innerösterreichischen Gegner der Reformation konnten verhältnismäßig leicht und schnell überwunden werden. Wie man mit ihnen umsprang, erhellt u. a. aus der Tafsache, daß Simon, Pfarrer aus Rothberg, es ertragen mußte, „daß ihn Franz Siresner öffentlich einen Räuber und alten Satan nannte, der wert sei des Scheiterhaufens.“ Die Reaktion glaubte, die neue Lehre damit wirksam bekämpfen zu können, „daß alle Sonn- und Feiertage einige Abgesandte in den Kirchen unter Glockengeläute und Auslösung der Kerzen in den Bann gefan und mit der Rofte Korah, Dathan und Abiram der ewigen Verdammnis übergeben wurden. Als sie so in Hermannstadt eines Sonntags einen Kaufmann gebannt hatten, ließ dieser den nach Großsiedeuern heimkehrenden Dechanten bei dem alten Berge umringen, bedrohen und durch schwere Schmähreden mißhandeln.“

Die evangelische Kirche kennt den Bannfluch nicht. Sie hat die Träger der Erneuerungsbewegung in der Sängervergangenheit aus den kirchlichen Körperlichkeiten, soferne es sich aber um Angehörige handelte, aus Amt und Brot entfernt. Es ist mir nicht bekannt, daß es einem unserer Konsistorialräte ähnlich ergangen wäre wie dem Hermannstädter Dechanten im Jahre 1524.

Ein Sachsengraf wird gehncht

In dem Thronstreit zwischen Ferdinand von Oesterreich und dem Hause Zapolya haben die Siebenbürger Sachsen ihrer Treue zu Ferdinand unendliche Opfer an Gut und Blut gebracht. Nicht immer aber konnten sie der Stimme ihres Blutes folgen, denn Ferdinand war weif und konnte den Sachsen zwar anerkennende Worte für ihre rührende Treue, aber keine wirkliche Hilfe gegen das Haus Zapolya gewähren, das unter dem Schutze der Türken stand.

Am 21. Juli 1540 starb Johann Zapolya. Für seinen unmündigen Sohn Johann Sigmund verwaltete bis zu ihrem Tode (15. September 1559) seine Witwe Isabella das Land. Ihr zur Seite standen drei Räte: Petrovich, Tröck und Martinuzzi. Sachsengraf war damals Johannes Roth. Von ihm forderte im Jahre 1556, einem kurz vorher eingegangenen Vertrage zuwider, Petrovich einen Teil des in Hermannstadt verbliebenen Ferdinandischen schweren Geschützes nebst 300 Fußknechten. Der Rat, an seiner Spitze der von Ferdinand nicht anerkannte Roth, willigte ein. Das Volk weigerte sich aber, die Geschütze herauszugeben und steinigte den Boten Petrovichs zur Stadt hinaus. „Damit der Aufstand nicht als Empörung angesehen werde, entschuldigte Roth die böse Tat“ und landete wenigstens die 300 Fußknechte. Auch das wurde vom Volke als Verletzung seiner Rechte angesehen. Maffschakshi, der Abgesandte Petrovichs, sann auf Rache. Er darg Brandstifter und ließ am 31. März Hermannstadt in Flammen aufgehen. Das Volk, das den Brand der Himmels-

auch die feien wert solches Todes zu sterben, die der Stadt solches Unheil gebracht; mit Mühe schirmten sie sich hinter Mauern und Riegel vor dem wütigen Volk. Roths Leichnam wurde auf dem Richtplatz verscharrt.“

Unser Volk ist auch in der Sängervergangenheit mit seiner Führung durchaus nicht immer einer Meinung gewesen hinsichtlich der den mannigfachen politischen Ereignissen gegenüber einzunehmenden Haltung. Niemals aber ist es in den letzten Jahren zu ähnlichen Ausschreitungen gekommen, obwohl z. B. der Verlust der Siebenbürgenwäldungen — der selbstverständlich nur in seiner Auswirkung als Vergleich herangezogen werden kann — die Gesamtheit mindestens so schwer getroffen hat wie seinerzeit der Brand von Hermannstadt und obwohl im Volke die Ueberzeugung herrscht, daß wir den Verlust unseres ehemaligen Nationalvermögens der Nachlässigkeit oder der Unfähigkeit unserer damaligen Führung zuzuschreiben haben.

Furchtbares Strafgericht des Volkes gegen politische und sittliche Verbrecher

Besonders lehrreich für die Besserwisser erscheint mir folgende Begebenheit:

Von 1639 bis 1645 war Königsrichter von Hermannstadt und Sachsengraf Michael Agneihler. Derselbe borgte von Kolman Gohmeißler, dem Sohn eines seiner Vorgänger 6000 Gulden und den Luchspelz, den Kolmans Vater getragen, „um sich nach diesem einen machen zu lassen. Mit Entrüstung sah aber Gohmeißler bald darauf, wie der Sachsengraf seines Vaters Kleid trug, und hörte mit steigendem Unwillen, wie dieser es für sein eigenes ausgab und ihm die 6000 Gulden ablegnete unter Ausdrücken, die sein zuchtloses Leben hart anklagten.“ Da strengte Gohmeißler den Prozeß gegen den Sachsengraf an und — verlor ihn. „Gegen das Sachsengefes schrieb Agneihler den Vorgang dem damaligen Fürsten von Siebenbürgen.“ Rakochi kam mit 6000 Söldnern nach Hermannstadt, sekte Gohmeißler in Haft und zog die Hälfte seines Vermögens ein.“

„Des Volkes Unwille hierüber steigerte sich, als es den parteiischen Schutz sah, den man Gohmeißlers Gattin angedeihen ließ. Sie stand im Verdacht doppelten Kindermordes; der Stadtpfarrer Petrus Richelius lud sie vor, erfuhr die Wahrheit des Verbrechens, half aber, von ihren Geschenken befürt, nicht nur es verharmlichen, sondern führte in seinen Predigten ihre Vertheidigung und verglich sie mit der Königin von Arabien. Des Volkes Zorn wuchs zu immer drohenderer Größe.“



20 Zigaretten...

... täglich und trotzdem sind meine Zähne blendend weiß und gesund. Warum? Weil ich sie mit NIVEA-Zahnpasta putze. Die Raucher wissen das und bleiben bei NIVEA.

Volksvertreter ...

Am 18. Mai 1645 starb der Sachsengraf Agneihler. Sein Nachfolger wurde Valentin Frank. „Seine schwankende, durch Verwandtschaftsverhältnisse bestimmte Haltung vermehrte die Macht der Unzufriedenen. Als nun Gohmeißlers geichedene Gattin zum zweitenmale heiraten wollte, erregten sie am Vortag der Hochzeit einen Aufruf, durchsuchten ihr Haus und fanden im Keller vergraben die Gebeine der zwei gemordeten Kinder. Da schlug die lang verhaltene Glut in hellen Flammen auf. Gohmeißler wurde mit Gewalt aus dem Gefängnis befreit, seine Gattin in einen Sack genäht und vor dem Burgtor im Jibin ersäuft. Der Stadtpfarrer, die verhassten Ratsherren mußten fliehen.“

Daß es in unserer Geschichte auch ganz Nichtswürdige gegeben hat, die den Volksgenossen um „kleinen Gewinn oder Ehren halber“ verleumdeten und sogar Geheimnisse der Nation verrieten, erhellt aus der Tafsache, daß sich die Nationsuniversität im Dezember 1613 genötigt sah, zur Wiederherstellung und Festigung der alten Volkseinheit u. a. folgendes zu beschließen und schriftlich niederzulegen:

„Dem Adel sollen die sächsischen Amtsleute und Ratsherren sich nicht insinuiieren, noch Freundschaft den Sachsen zum Schaden mit denselbigen halten, noch sollen sie der Sachsen Geheimnisse und Ratsschlüg offenbaren, oder einer den andern oder auch die ganze sächsische Nation um eigenen Vorteil eines kleinen Gewinns oder Ehren halber verleumdern und verlassen, wie in verlaufener Zeit gar von vielen geschehen: sondern sollen ihrer Nation als fromme, ehrliche Sachsen getreu sein, wie andere fremde Nationen namentlich in Siebenbürgen die Szekler uns zum Beispiel dienen, bei Verlust des Amtes und der Ehre.“

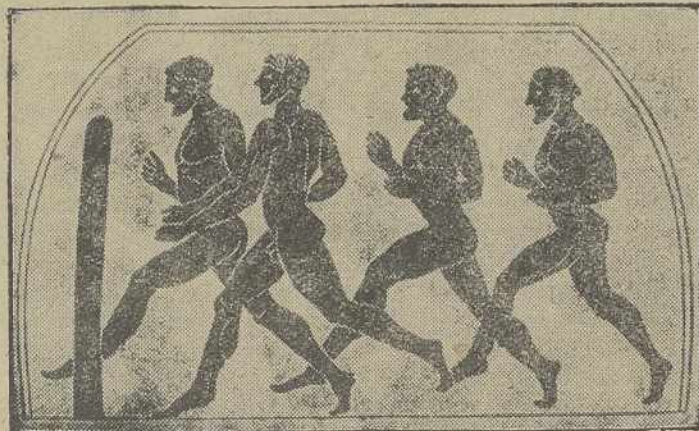
Ihre Uhren, Füllfedern und Lichtanlagen durch

ANTOSCH & SIGMUND

Kronstadt, Michael-Weiss-Gasse No. 6

Fernsprecher 10-10

Hellenische Leibesübungen



Stadion- (Kurzstrecken-) laut Panathenäische Amphora, 6. Jahrhundert Staatl. Museen

ikgs

Bitte eines österreichischen Hitlerjungen 1937

Wenn unsre Zukunft anders kommen würde, als wir sie heut mit jungen Augen sehen, wenn wir mit unsrer hartgefügtten Bürde noch viele Jahre länger müßten gehen,

wenn gleich wie jetzt, noch oft der Mai erblühte und unsre Häuser keinen Festschmuck trügen, wenn gleich wie jetzt, noch oft die Sonne glühte, ohne dass weit ins Land die Fahnen fliegen,

dann möchte ich das eine mir erbitten: Es soll ein grosses Wunder uns geschehen, damit die Alten, die so viel gelitten, noch einmal unsres Führers Augen sehen.

Damit sie nicht ihr Leben lassen müssen in Ungewissheit und geheimem Zagen, damit sie ein beglücktes Siegeswissen durch ihre letzten schweren Tage tragen.

(Dieses Gedicht wurde entnommen dem mit dem nationalen Buchpreis ausgezeichneten kleinen Gedichtband „Das Lied der Getreuen“. Verlag Reclam.)

Neue Bücher

Für uns Auslandsdeutsche hat das deutsche Buch von jeher eine doppelte Aufgabe erfüllt. Es war nicht nur Kündiger und Mittler deutschen Geistesgutes, sondern es hat für uns immer auch eine seelische Brücke hergestellt, die uns über Länder und Jahrhunderte hinweg mit dem Mutterland verband. Heute nun sind ungezählte solcher Brücken zwischen Deutschen geschlagen und was deutscher Geist schafft, was an deutschem Leid getragen wird und was deutsche Größe und Heldentum vermag, wird durch das Buch überall dorthin getragen, wo Menschen deutsch fühlen. Dieser doppelten Aufgabe, Kündiger und Brücke zu sein, soll gedient werden, wenn an dieser Stelle von neuen deutschen Büchern die Rede sein wird.

„Das Lied der Getrennen“

Verse ungenannter österreichischer Hiltler-Jugend, aus den Jahren der Verfolgung 1933–37, herausgegeben von Baldur von Schirach, Verlag Philipp Reclam, Leipzig.

An den Anfang Risse mit den neuen Büchern wollen wir den schmalen Gedichtband stellen, der am 1. Mai mit dem Nationalen Buchpreis 1938 ausgezeichnet worden ist. Er enthält wieder „namenloser Bekannter, Außer und Streiter“ aus den Reihen der österreichischen SS. In seiner großen Rede am 1. Mai sagte Reichsminister Goebbels bei der Verleihung des Buchpreises: „Die Verse dieses Büchleins wurden in des Wortes wahrster Bedeutung aus hartem dichterischen Zwang geschrieben und entspringen stärkster nationaler Not. Sie erheben sich in einzelnen Zeilen zu ergreifenden Schmerzensgesängen, zu trostigen, dichterischen Anklagen, zu wilden Empörungsschreien oder zu innigsten Bekenntnissen der Heimatliebe und Volkssehnsucht, die tief in das Herz jedes Menschen rühren. Sie gehören mit zu den schönsten dichterischen Strophen unserer Zeit. Sie geben dem aufwühlenden Erlebnis unserer jüngsten Vergangenheit einen so erschütternden Ausdruck, daß man sich beim Lesen manchmal kaum der Tränen erwehren kann, und das Ergreifende dabei ist, daß sie geschrieben wurden von jungen Menschen, die fast noch Kinder sind und doch in männlichen Worten eine Zeit bezeugen, deren sie würdig sein wollen. Das ist nationale Dichtung großen Stils.“

Die „Ostmark-Schriften“

des Eugen Diederichs Verlags in Jena. Aus den etwa 10 Bändchen dieser Reihe, die wir sehr empfehlen können, seien 3 besonders genannt:

Wilhelm Deußich: „Der Weg zum großdeutschen Reich“, in welchem der Verfasser in kurzen geschichtlichen Bildern das Verhältnis des Reiches zur Ostmark schildert: Von der alten „Ostmark“ über „Prinz Eugen“ und die „Befreiungskriege“ zum „Zweibund“ und „Weltkrieg“ und darüber hinaus zum großdeutschen Reich von heute.

Bruno Brehm: „Wien, die Grenzstadt im deutschen Osten.“ Brehm stellt in dieser Schrift die einzige große Aufgabe, die die Hauptstadt der Ostmark haben kann, nämlich deutsche Vorhut gegen den Osten zu sein, klar heraus.

Josef Kallbrunner: „Deutsche Erschließung des Südostrons“. In diesem Bändchen wird die Pionier- und Kolonisationsfähigkeit der Ostmark eindrucksvoll und anschaulich geschildert. Es befaßt sich hauptsächlich mit der Besiedlung des Banates und der anderen deutschen Siedlungsgebiete unseres Vaterlandes. Eine ausführliche Besprechung behalten wir uns vor.

Werner Beumelburg: „Der König und die Kaiserin“. Verlag Gerhart Stalling, Oldenburg. In diesem letzten Buch schildert Beumelburg die große tragische Auseinandersetzung zweier Welten im Kampf um das Reich zwischen Maria Theresia als letzter Trägerin des versinkenden alten Reiches und Friedrich dem Großen, dem Gestalter und Träger jenes preußischen Begriffes, der das kommende Reich zu formen vermochte.

Egon Seymann: „Balkan“. Kriege, Blindnisse, Revolutionen. 150 Jahre Politik und Schicksal. Verlag Junker & Dammhaupt, Berlin.

In knapper Schilderung zieht die

leidvolle Geschichte der Balkanvölker im 19. Jahrhundert an uns vorüber. Das Schwergewicht liegt jedoch in der Darstellung der Nachkriegszeit. Das Buch verfolgt die politische Entwicklung der südosteuropäischen Staaten, die, oft durch jähe Ereignisse unterbrochen, unaufhaltsam von demokratischen zu autoritären Regierungen führt.

Drei Bücher aus der Kampfzeit im Reich:

Hannes Kremer: „Gottes Rune“. Ein Buch von Glaube und Treue. Franz Eher Verlag, München.

Darin schildert der Verfasser die Jahre des Kampfes einer kleinen Gemeinschaft bis zur Machtergreifung. Ueber allem steht der unerschütterliche Glaube an den Sieg.

Otto Paust: „Land im Licht“. Wilh. Limpert Verlag, Berlin.

Es ist der dritte Band der „Deutschen Trilogie“, die nach den Romanen „Volk im Feuer“ und „Nation in Not“ mit dem Siege der Bewegung schließt. Wir erleben den Kampf der SA in Berlin von den ersten Tagen bis 1934.

Tüdel Weller: „Rabauken! Peter Mönckemann haut sich durch“. Fr. Eher Verlag, München.

Auch dieser Band ist die Fortsetzung zu dem ersten Buch Wellers „Peter Mönckemann“. Schilderte er in dem ersten Buch das Schicksal des Freikorpskämpfers an der Ruhr, so zieht nun in diesem Buch der Kampf gegen die korrupten Zustände der Systemjahre des verjudeten Berlins an uns vorüber.

Drei Jugendbücher:

Wille, Weg, Ziel — Jugend be richtet! A. Voigtländer Verlag, Leipzig.

Zur Wanderzeit kauft Block-Flöten

dazu Spielhefte, Tischpulte und Blockflötenöl aus der

Bücherstube Hans Meschendorfer

Kronstadt-Braşov, Michael-Welas-Gasse 27a, Telefon 949

Ein schönes und umfangreiches Buch, das aus einer Gemeinschaftsarbeit entstanden ist, zu dem alle Formationen von Jungvolk, SS, BDM, Arbeitsdienst usw. die besten Beiträge hergaben und so ein Bild dessen schufen, was die Herzen der jungen Deutschen bewegt.

Herbert Reinecker: „Pimpfenwelt“. Wilh. Limpert Verlag, Berlin.

H. Reinecker, der Hauptschriftleiter der Zeitschrift „Der Pimpf“ stellt hier ein Buch zusammen, das von Abenteurern und Entdeckern, Soldaten, Ritzern und Räubern, Kapitänen und kampfslustigen Kolonisten berichtet und so recht in die Pimpfenwelt paßt.

Gotfried Rothacker: „Die Kinder von Kirwang“. Verlag Junge Generation, Berlin.

In diesem Buch ist nichts erfunden, alles, was darin erzählt wird, hat sich einmal zugegetragen. Die Kinder von Kirwang kämpfen und leiden für die Erhaltung ihres bedrohten Volkstums. Wenn das Buch von einem kleinen Vorzeig erzählt, so spricht es gleich für die vielen hundert Dörfer an der böhmisch-mährischen Grenze, in denen ein gleicher Kampf geführt wird, wie in Kirwang.

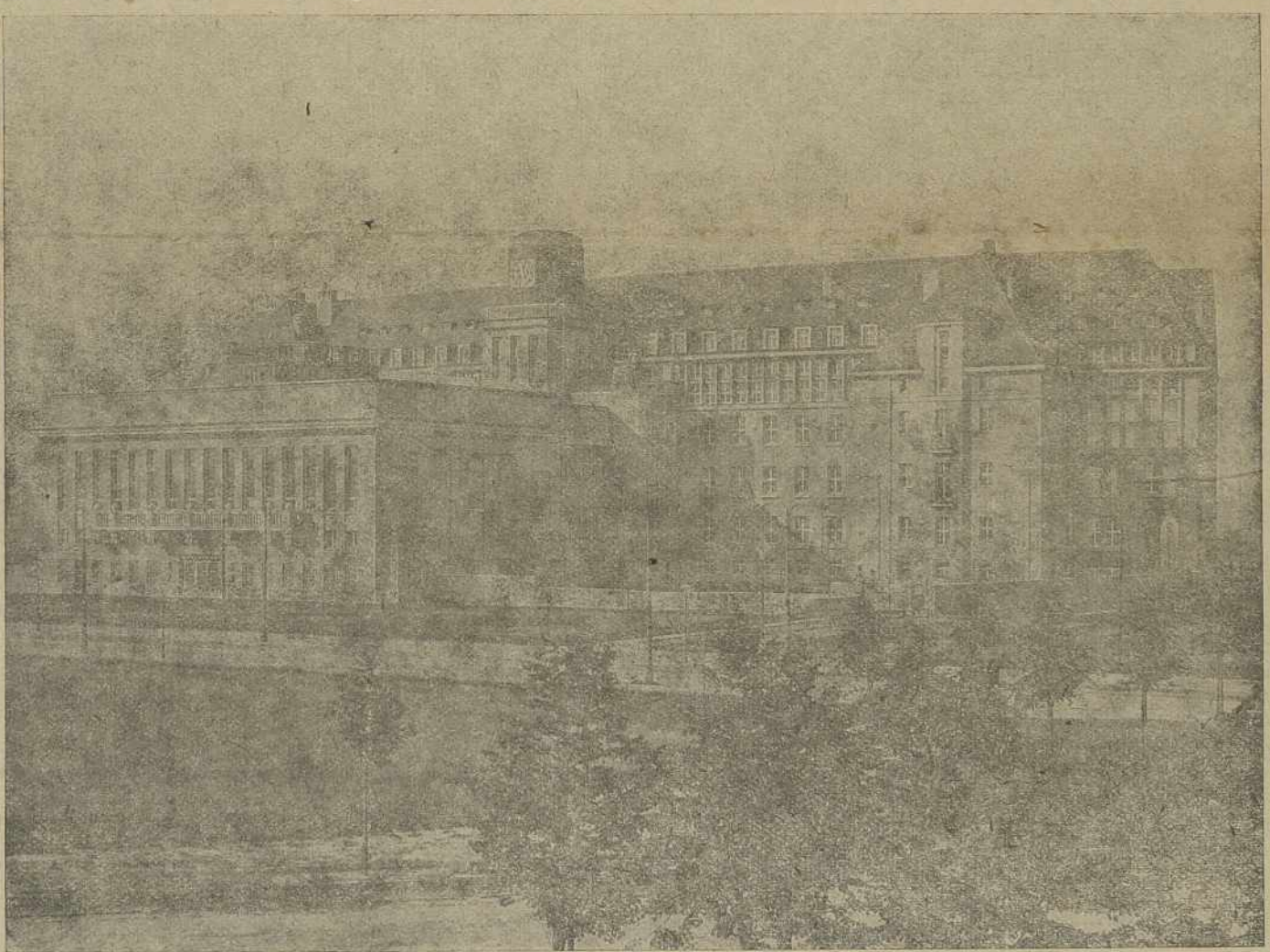
Günther Dohlfhof und Walter

Schneefuß: „Handbuch der Gemeinschaftspflege“. Franz Eher Verlag, München.

Das Buch wird vielen zum treuen Helfer werden. Es bringt eine reiche Auswahl von Vorschlägen zur Gestaltung des Feierabends, über Lesen, Singen, Musizieren, über Arbeiten für die Gemeinschaft, Ausstellungen, Fei ergestaltung usw., und nennt das beste Schrifttum zur Gemeinschaftspflege.

Walter Frank: „Geist und Macht“. Historisch-politische Aufsätze. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Der Wissenschaftler und Kämpfer Walter Frank hat in diesem Band die wichtigsten Aufsätze zusammengefaßt, die in den Jahren 1926–35 entstanden sind und hat ihn dem Feldherrn Erich Ludendorff gewidmet. Sind die Aufsätze in Inhalt und Stil verschieden (wir nennen nur einige: Kritiker und Heiden, Zum Nationalismus Heinrich von Treitschkes, Spanische und andere Betrachtungen, Der ewige Jude, Wir Barbaren, Wenn Israel nicht mehr König ist), so haben sie doch ein gemeinsames Grundthema: die Einheit von Geist und Macht in der Geschichte des deutschen Volkes.



Die gewaltige Sammelstelle deutscher Kultur

Die Deutsche Bücherei in Leipzig feierte am 15. Mai ihr 25 jähriges Bestehen. Sie bedeutet die Erfüllung eines seit beinahe einem Jahrhundert von führenden Männern der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens verfolgten Gedankens: das gesamte deutschsprachige Schrifttum der Welt an einer Stelle zu vereinen.

Alles, was seit dem Jahre 1913 an deutschsprachigen Büchern, Zeitschriften und Broschüren im Inland wie im Ausland erschienen ist, wird von der Deutschen Bücherei gesammelt, gleichgültig, ob es sich um Ergebnisse des Buchhandels, amtliche Druckschriften, Vereinschriften oder Privatdrucke handelt. Die Deutsche Bücherei ist die Zentralsammelstätte des deutschsprachigen Schrifttums der Gegenwart. In der angestrebten und nach menschlichem Ermessen erreichbaren Vollständigkeit ihrer Bestände liegt die Bedeutung der Deutschen Bücherei, ihre Unentbehrlichkeit für Wissenschaft und Wirtschaft. Schon heute, nach 25jährigem

Bestehen, verfügt sie über einen Bestand von rund 1 500 000 Bänden. Der jährliche Zugang beträgt mehr als 87 000 Bände, die Zahl der laufend eingehenden periodischen Schriften rund 45 000.

Nur eine Bibliothek, die das deutschsprachige Schrifttum vollständig sammelt, kann dieses laufend in gedruckten Verzeichnissen veröffentlichen. So hat sich die Deutsche Bücherei zur Zentrale der deutschen Bibliographie entwickelt.

Eine besondere Bedeutung kommt bei der Erfüllung dieser Aufgabe der Erfassung des deutschsprachigen Schrifttums außerhalb der Reichsgrenzen zu. Die Deutsche Bücherei steht mit nicht

weniger als 15 000 Stellen im Ausland (davon in Rumänien allein mehr als 1000) in laufender Verbindung, um von ihnen deutschsprachige Veröffentlichungen zu erhalten. Sie findet bei allen in Frage kommenden Stellen das größte Verständnis für ihre umfassenden Aufgaben.

Der Auswertung der Bestände dient ferner die Bibliographische Auskunftsstelle der Deutschen Bücherei. Sie erteilt jährlich etwa 36 000 bibliographische und wissenschaftliche Auskünfte, an denen das gesamte deutsche Sprachgebiet und zu einem wesentlichen Teil auch das Ausland beteiligt ist.

Die Durchführung dieser umfassenden Aufgaben wird nur dadurch ermöglicht, daß die Deutsche Bücherei die weitestgehende Unterstützung aller beteiligten Kreise erfährt und mit Rücksicht auf ihre Gegenleistungen unberechnete Belegstücke sämtlicher ganz oder zum Teil in deutscher Sprache erscheinenden Veröffentlichungen des In- und Auslandes erhält.

IKGS

nung der Gebahrungen aller öffentlichen Dienste zu überwachen und zu prüfen. Dieses Korps arbeitet beim Ministerpräsidenten unter dem Befehl des Regierungschefs. Art. 87 besagt: Die Unterschlagung öffentlicher Gelder gilt als Verbrechen und wird als solches bestraft. Das V. Hauptstück handelt vom Herr, das VI. enthält allgemeine Bestimmungen, das VII. steht vor, daß die Verfassung nur durch die Initiative des Königs und nach vorheriger Befragung

der Gesetzgebenden Körperschaften geändert werden kann. Das VIII. Hauptstück enthält abschließende und Uebergangsbestimmungen. So wird dem Statut der Königsfamilie in Art. 38 verfassungsmäßiger Charakter verliehen, während Art. 99 vorsieht, daß die näheren Bestimmungen für die erste Parlamentswahl auf Grund der neuen Verfassung durch königliches Dekret festgelegt werden. Art. 100 bestimmt die Unterbreitung der neuen Verfassung unter den Willen der Nation.

Politische Uebersicht

Am gleichen Tag, an dem in Bukarest der Wahlpakt zwischen der Regierung Goga und der Deutschen Partei abgeschlossen wurde, Mittwoch, den 2. Februar, wurde über die „EZ“ das Verbot verhängt. Wir waren daher gar nicht in der Lage, zu diesem für unsere Volksgruppe bedeutungsvollen Ereignis Stellung zu nehmen.

Denn heute ist es allen Einsichtigen klar, daß die Regierung Goga von Anfang an innerster Versuch war, der durch eine abenteuerliche Politik den Nationalismus nicht überdies, sondern bloßstellen. An dieser Kompromittierung des nationalen Gedankens nicht mitgewirkt zu haben, rechnen wir uns als Verdienst an. Diese Regierung war sowohl weltanschaulich, als auch inner- und außenpolitisch zu schwach, um revolutionäre Maßnahmen durchzuführen zu können. Die ersten, vorauszuweisenden Schwierigkeiten innen und außen machten ihr den Garaus.

Singa kamen die durch die unsichere innenpolitische Lage bedingten wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Außenpolitisch stellten Paris und London mit ihrer Unzufriedenheit wegen der Politik Gogas nicht hinter dem Berg. Ja Frankreich und die Tschechoslowakei sollen sogar mit der Einstellung der Rüstungslieferungen gedroht haben. Zu dem schellerie jede außenpolitische Handlung des Kabinetts durch die entgegengesetzten Auffassungen Gogas und seines Außenministers Mironescu.

Daß der Rücktritt Gogas nicht, wie Manche zu ihrer Entschuldigung behaupten, als eine Ueberraschung aus hellem Himmel erfolgte, beweist die Tatsache, daß schon in der Nacht vom 10. zum 11. Februar nach dem Rücktritt die neue Regierung der Kongen-

tration aller sich zur Verfügung stellenden Kräfte unter dem Vorsitz des Patriarchen Miron Cristea gebildet war — ein politisches Ergebnis, das sicher nicht in wenigen Stunden ergiebt worden ist. Die neue Regierung,

hat vom König die Aufgabe erhalten, die Entwicklung der politischen Parteien aufzuhalten und das Parteilieben durch ein Ständesystem zu ersetzen.

Mit drastischen Maßnahmen unterband die neue Regierung zunächst, gemäß auf den über das ganze Land verhängten Belagerungszustand und auf die dem Militär übertragene Macht, jede politische Propagandatätigkeit. Möge die Regierung ihr Ziel, zur inneren Befriedung des Landes beizutragen, erreichen, damit die gesunden und zukunftsreichen Kräfte des rumänischen Volkes auf friedlichem Wege die Erneuerung des Landes beginnen

können. Die Regierung hat dem Volke zur Abstimmung am 24. Februar eine neue Verfassung vorgelegt, die die innere Befriedung einleiten soll. Amanten ist damit in einen entscheidenden Abschnitt seiner Geschichte getreten.

Nicht minder entscheidungsvoll waren die Ereignisse der vergangenen 20 Tage in der zwischenstaatlichen Politik. Drei für Deutschlands Größe entscheidende Tage liegen hinter uns: 4., 12. und 20. Februar 1938. In unbegrenzter Fortführung des nationalsozialistischen Totalitätsanspruches ordnete der Führer und Reichskanzler am 4. Februar eine Kräftekonzentration der Kräfte auf dem Gebiete der Wehrmacht, der Außenpolitik und der Wirtschaft an.

Die Berufung von Ribbentrop zum Außenminister hat sich bereits in einer großen Aufgabe bewährt: bei der Wegräumung der letzten Hindernisse, die einer deutsch-österreichischen Verständigung noch immer im Wege standen. Der 12. Februar, der Tag, an dem der österreichische Bundeskanzler, Dr. Schuschnigg in Vertretung unter dem übermächtigen Eindruck der Führerpersönlichkeit Adolf Hitlers dessen Wünsche zu einer inneren Befriedung Österreichs erfüllte, leitete einen neuen Abschnitt in der Entwicklung des deutschen Mitteleuropas ein. Mögen sich die heutigen österreichischen Machthaber nicht allzulein erweisen, die Bedeutung dieser neuen Lage voll zu erkennen. Ein Anfang ist durch die Berufung eines gemäßigten Vertreters der „Nationalen Opposition“, Seif-Inquart, in das umgebildete Kabinett Schuschnigg gemacht, und einen weiteren Schritt hat der neue Bundesminister durch seine Reise nach Berlin getan.

Der angekündigte Besuch Görings in Wien wird diese Entwicklung fortzuführen.

Zum ersten Male haben die Deutschen Österreichs durch ihren eigenen Rundfunk aus dem Munde des Führers erfahren, wie groß und unbeflegbar das Deutsche Volk durch den Nationalsozialismus geworden ist, wie gewaltig dessen fünfjähriger Aufstieg war und wie selbstherrlich Deutschland heute seine außenpolitischen Forderungen vertritt. Der Widerhall der Führerrede vom 20. Februar vor dem Reichstag zeigt erneut, daß Deutschland heute in der Welt die Achtung genießt, die ihm als Weltmacht gebührt.

Mit dem Rücktritt des englischen Außenministers Eden, der einer Annäherung an die Achse Berlin-Rom feindlich gegenüberstand, und mit der Ernennung des Lords Halifax, ist der Tatsache, daß ohne oder gegen Deutschland und Italien heute in Europa keine Friedenspolitik gemacht werden kann, Rechnung getragen. Nunmehr besteht Aussicht, daß auch die Verhandlungen über die Spaniensfrage fortzuschreiten und damit der Krieg in Spanien seinem Ende nähergebracht wird. Was Selbstenmut dazu beizutragen vermag, das haben die Truppen Franco in den letzten Tagen im Kampf um Teruel getan, das nach der Eroberung des Misambratales nunmehr völlig umzingelt ist. Die letzten Wochen haben deutlich gezeigt, daß ebenso wie in Spanien auch in China die Einmischung der Sowjets einen Krieg, der sonst schnell beendet worden wäre, auf unbestimmte Zeit hinausdehnt.

ik g s

Deutsche Geselligkeit

Fasnacht ist da! — Veranstaltungen in allen unseren Gauen

Altreich

Die Kulturfilme des VfM im Altreich

Die Filme „Kindererholung“ und „Senta-Morres-Haus“ rollen in Bukarest, Ploiești, Câmpina und Buzăien.

Wir Bukarester waren besonders festlich gestimmt, weil doch an diesem Abend unsere Vorsitzende, Frau Lydia Müller, unter uns. Sie entrollte vor uns ein lebendiges Bild von Frauenarbeit und Frauenschaffen. Durch ihre ganze Ansprache, die bei allen einen tiefen Eindruck hinterließ, klang immer wieder, daß wir uns als Deutsche in unserer Heimat behaupten wollen, und daß dazu auch die Frauen ein gut Stück beitragen können und müssen.

Ueber das Senta-Morres-Haus sprach in klarer, sicherer Art die Gaumädelsführerin des Altreiches Friede Polonyi und man spürte aus jedem Wort den großen Glauben an das Gelingen des Werkes. Beim Rollen der Filme waren die Eltern mit Leib und Seele dabei, erkannten

doch viele da plötzlich ihre eigenen Kinder, die als „Filmschauspieler“ auftraten. Mit gemeinsam gesungenen Liedern begann und schloß der Abend. Gleich nachher kam eine unbekannte Frau auf mich zu und sagte, sie wolle Mitglied im VfM werden, — der beste Beweis dafür, daß das Gebotene auf guten Boden gefallen ist.

Erna Hermann

Deutscher Kulturabend in Bukarest

Der DZR veranstaltet am 1. Februar in Bukarest einen großen deutschen Kulturabend, der einen Auschnitt aus dem Kulturschaffen unserer Jugendbewegung zeigen und eine Kantate unseres Kameraden Arnold Roth darbieten wird. Anschließend geselliges Beisammensein.

Banat

Freitag, den 17. Februar, findet in Temeschburg in den Räumen des Hotels Ferdinand der

„Deutsche Abend“

statt. Wir laden alle deutschen Volksgenossen ein. Wir bitten, in Tracht zu erscheinen. Räume zum Umkleiden sind vorhanden. Beginn 9 Uhr.

„Verein für Mutterchutz“

Fest der Jugend in Karansebesch

Kurz nach der Zusammenlegung unserer beiden Jugendorganisationen schritten wir zur Organisation des dritten Deutschen Abends in Neu-Karansebesch.

Der Deutsche Abend, der von unserem Kameraden Sepp Igler hier zum erstenmal gestaltet worden war, ist für uns Deutsche aus Karansebesch und Umgebung, das einzige Fest, das uns innerlich festsetzt und in unserm Sinn gestaltet ist. Nun soll dieser Abend auch das Fest des Zusammenfindens und innerer Verbundenheit sein. Mit der Gestaltung wurde Kamerad Hans Tomaz beauftragt, der sein Bestes für das Gelingen einsetzte. Die gesamte Jugend war sich dessen bewußt, daß das Fest ein Fest der Jugend ist und handelte danach. Der Raum war bis zum letzten Platz besetzt. Ueber 500 Gäste waren anwesend. Der Aufmarsch wurde von Kreisjugendführer Vik. Meng aus Lugosch geführt. Kamerad H. Tomaz begrüßte die Gäste, worauf Kamerad

Meng mit packenden Sätzen die Zuhörer zu starkem Beifall mitriß. Am Ende seiner Ausführungen wies er noch einmal auf die Jugend, die noch außen steht, hin. Sie möge hinein finden in die Organisation der deutschen Jugend unserer Volksgruppe.

„Ein junges Volk“ brauste aus voller Brust. Nun geht es zum Abmarsch, der sich in schönster Form abgewickelt hat. Kräftige Kampflieder, heitere Volkslieder und Volkslänze, die wie immer mit reichem Beifall gelohnt wurden, füllten die Tanzpausen aus. Sieben der schönsten Trachten wurden mit Büchern beschenkt. (1 Stück Stiller „Mein Kampf“ und 6 Stück Müller-Guttenbrunn). Es wurde reichlich gefeiert. Mit einem kurzen Appell fand das Fest um 6 Uhr sein Ende. An der großen Teilnehmerzahl konnte man die Volksfamiliarität unseres Deutschen Abends erkennen.

Werbemarsch durch Lugosch

Der lang ersehnte Tag ist da. Um halb 9 Uhr marschieren wir mit der Musikkapelle durch die Mitte der Stadt, um den Vorstrauß zu holen. Ein Propagandazug und ein Werbemarsch, den wir uns sonst in Lugosch nie erlauben können. In den Gassen standen die Massen dicht gedrängt, Jung und Alt wartete auf das Kommende. Jubel, Freude durchzieht und bewegt uns heute. Um 9 Uhr sind wir mit dem Strauß zurück und marschieren in den großen Saal, in welchem schon dicht gedrängt die Leute auf uns warten. Voran der Strauß, nachher über 120 Trachtenpaare. Ein Bild, das uns in Stolz und Freude bewegt. Nach der Begrüßung folgt die Königshymne, von der Musik gespielt. Ein Lied, dann spricht Kamerad Jakob Haas zu den über 800 Anwesenden, die nicht nur aus Lugosch, sondern auch aus allen umliegenden Gemeinden erschienen waren. Er führte aus, daß wir fest und treu zu unserem Vaterlande und zum rumänischen Volke stehen,

aber ebenso unerschütterlich an unser Volkstum glauben. Und daß unser einzig gangbarer Weg der Deutsche Sozialismus sei. Nachher führten die beiden Jugendorganisationen, der DZR und der BZJ, die Kantate unseres schwäbischen Dichters

Siebenbürgen

Großer Geselligkeitsabend des DZR und des VfM in Kronstadt

Mit dem am Sonntag, dem 5. Februar in sämtlichen Räumen des Konzerthauses „Redoute“ abgehaltenen Geselligkeitsabend, der in Zusammenarbeit von der OG des DZR und der Sektion des Vereines für Mutterchutz veranstaltet wurde, sind alle bisherigen Veranstaltungen dieser Art zweifellos überboten worden. Das gilt sowohl für die Ausgestaltung des Abends, wie es auch auf die Teilnehmerzahl und den stimmungsvollen Verlauf der Veranstaltung zutrifft.

Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und auch im Treppenhause drängten sich noch die Menschen und lauschten den von der Jugend vortragenen Darbietungen. Jung und kraftvoll stand die junge Mannschaft auf der Bühne und gläubig sprach sie „Das große Gelübnis“ von Henryer Menzel, das von Liedern unserer Kameraden

Gemeinde, die vertreten war: Weischausen, Ebendorf, Darowa, Belhausen und Eichenhal erhielt je einen Preis. An Lugosch wurden 6 Trachtenpreise und 5 für die besten Kartenderkäufer ausgeteilt. Um 7 Uhr machten wir Schluß und brachten mit Musik den Strauß nach Hause. Hier sprach Kamerad Meng noch einige anfeuernde Worte, die als Mahnung gelten sollten. Von hier aus ging alles in das Deutsche Heim, wo dann der Schlußakt stattfand. Alles in allem: ein durchgreifender Erfolg, ein Tag, den wir lange nicht vergessen werden. Er hat uns zu neuem Kampf und neuer Arbeit vorbereitet.

M. Jelfo

Wir erwecken artechtes Volksgut!

Im Winter ist die Zeit, in der der Bauer seine Veranstaltungen. Es werden bei uns im Banat die verschiedensten Veranstaltungen durchgeführt, doch ohne daß man darüber nachdenkt, ob sie zur richtigen Erziehung unseres Volkes beitragen. Am beliebtesten sind in unseren schwäbischen Gemeinden die sogenannten „Liebhabervorstellungen“. Wirklich wertvolle Lieberlieferungen unseres Volksgutes wurden sehr selten berücksichtigt. Denn das war ja nicht „interessant“ genug. Daß es aber notwendiger wäre, unserem deutschen Bauern etwas zu zeigen, was seiner Art entspricht, und all das in ihm wachzurufen, was in den letzten Jahren durch den liberalistischen Geist verloren ging, daran wurde nicht gedacht.

So kam es, daß man die Tracht oder unsere Tänze nicht mehr pflegte, ja sogar verwarf. Was unseren Vorfahren jahrhundertlang gut war, sollte nun auf einmal „ungeeignet“ sein. Dies war jedoch nur eine gute Ausrede, um die Tracht in den Schrank zu hängen und sie als ein Museumsstück zu betrachten.

So ist es in den meisten unserer „besseren“ oder von der neuen „Kultur“ am meisten berührten Gemeinden. Da dies auch für die Gemeinde Albrechtsflor zutrifft, veranstalteten wir in diesem Winter ein deutsches Trachtenfest, um in den Bauern

wieder den Stolz auf ihre Tracht zu wecken und sie darauf aufmerksam zu machen, daß sie ein Stück Volksgut ist.

Die Veranstaltung war dank der vorherigen Vorbereitung sehr gut besucht. An der Veranstaltung nahmen die Landesmädchensführerin Irene Müller und Kreisjugendführer Peter Kneip mit einigen Kameraden aus Marienfeld teil, die trotz der vom Regen aufgeweichten Landstraße zu Fuß zur Veranstaltung gekommen waren.

So konnte um Punkt 8 Uhr abend mit einem Aufmarsch eröffnet werden. Dann wurde die Königshymne gespielt. Ein Kamerad umriß in kurzen Worten, daß dieser Abend ein Fest der Gemeinschaft sein soll, wo nicht nach Rang und Stand gefragt wird, sondern daß wir wieder zu aufrechten Deutschen werden wollen.

Nach dem Lied: „Horch auf Kamerad“ begann der allgemeine Tanz. Es wechselten Lieder und Volkslänze, die von den zahlreich erschienenen Zuschauern begeistert aufgenommen wurden. So war dieser Abend ein Erlebnis für alle.

Und wir lassen nicht, wenn uns auch gewisse Leute als rückständig bezeichnen, weil wir unserer Ahnen Brauchstum neu erwecken und ihm ein der jetzigen Zeit entsprechendes Gepräge geben.

A. S.

Wir werben von Haus zu Haus!

Wir sind der Schrift der kommenden Zeit,
Wir Jungen!
Wer uns gewinnt, hat Ewigkeit
errungen.

Obwohl am gleichen Abend, an dem wir unseren Geselligkeitsabend veranstalteten, in Marienfeld drei Veranstaltungen stattfanden, war es uns Jungen doch nicht unrecht, denn so kam es auf eine Kraftprobe an. Mit umso größerem Eifer gingen wir durch alle Gassen, in jedes Haus, und luden jedermann zum Deutschen Abend ein. Und wirklich! Als wir am Abend zum Aufmarsch antraten, war der größte Saal des Dorfes über alle Erwartung voll. Erst beim Anblick dieses vollen Saales wurde es jedem von uns klar, daß unser reiflicher Einsatz von Erfolg gekrönt war.

Im Mittelpunkt des Abends stand die

Kantate „Ein junges Volk“. Kamerad Karl Junker trat vor seine Landsleute und schilderte das Leben und Kämpfen der Einwanderer. Dann sprachen die Kameraden aus ihren brennenden Herzen die Kantate. Heilig ist uns die Scholle, heilig das Blut des Volkes, heilig sind Ehre und Treue. Das waren die Grundgedanken der Kantate. Es folgten Volkslänze und Lieder. Um 1 Uhr morgens machten wir gemeinsam Schluß. Kreisjugendführer Peter Kneip sprach das Schlusswort. — Aus innerem Trost wächst unsere Bewegung und von festem Glauben wird sie getragen!

Hans Huniar

IKGS

Arnold Roth und Gerhard Marlin umrahmt wurde. Ihre Worte und ihre Töne fanden den Weg zu den Herzen der Teilnehmer, die begeistert Beifall zollten. Dann sprach Arnold Roth zur Frage „Der auslanddeutsche Dichter und die Jugend“. Nach einem allgemeinen Überblick über die Stellung des Dichters im Volk betonte er, daß neben dem Werk des Dichters sein eigenes Leben, ausschlaggebend sein müsse und erklärte unter anderem: „Das Mutterland ehrt heute in den auslanddeutschen Dichtern nicht so sehr ihr persönliches Werk, sondern all die Millionen deutscher Brüder jenseits der Reichsgrenzen. Darum verlangen wir Jungen, daß der auslanddeutsche Dichter heute in unserer Mitte stehe und nicht gleichsam durchs Fenster seiner Schreibstube auf uns herabblicke. Der auslanddeutsche Dichter soll den Brüdern im Reich von uns künden, nicht von sich selbst, sondern von unserer Not und unserem Glauben, sonst wird er unweigerlich zum Misanthrop. Unseren Jungen und Mädchen aber soll er Kündler und Deuter ihrer auslanddeutschen Sendung sein. Ein auslanddeutscher Dichter kann und darf daher unsere gemeinsame Front nimmermehr verlassen, und aus gesichertem Hafen uns belehrungen und Marschbefehle erteilen wollen. Wer aber unser reines Wollen mißversteht oder gar leichtfertig belächelt dem kehren wir den Rücken. Der Platz des auslanddeutschen Dichters ist in der auslanddeutschen Front.“

Stürmischer Beifall brausete auf, als Kam. Roth seine Ausführungen schloß, die wir

Raumangel halber nur in kurzem Auszug wiedergeben konnten.*

Es wurde dann der Saal geräumt und zum Tanz freigegeben. Rund zweihundert Paare marschierten unter den schneidigen Klängen der Brennender Kameradschaftsmusik auf. Es bot sich dem Beschauer ein farbenprächtiges Bild bunter Trachten. Als dann die Musik zum Walzer überleitete herrschte im Saal ein einziges Gewoge tanzender Paare, die unermüdet bis spät nach Mitternacht Tanz auf Tanz sich drehten.

Um 1,30 Uhr wurde zum Schlußappell angetreten. Auf dem freien Platz zwischen den ausgerückten Kolonnen der Burtschen und Mädchen marschierten 12 Paare auf und tanzten zum Abschluß das „Deutsche Menuett“. Dann sprach der Landesleiter für Presse und Propaganda der Volksgemeinschaft, Dr. Waldemar Guff, das Schlußwort.

Von den Männern der völkischen Führung und des öffentlichen Lebens waren zu dieser Veranstaltung erschienen: Dr. Waldemar Guff, Vizebürgermeister und Landesbauernreferent Hans Kaufmes, der Gaubeauftragte für Siebenbürgen Fritz Cloos, die Vorsitzende des Vereines für Mutterischutz Dr. Lydia Müller, der ev. Stadtpfarrer Dr. Möckel, der Stadthann Dr. Kaltrich, Landesjugenführer Willi Depner, und die in Kronstadt anwesenden Abteilungsleiter des Landesjugendamtes und Gaujugendführer.

* Die Rede wird im Heft 4 der kulturpolitischen Zeitschrift „Der Sachsenpiegel“ vollständig wiedergegeben.

Arnold Roth sprach in Mediasch

Einen überaus gut besuchten Deutschen Abend veranstaltete die Sektion Mediasch des „Vereines für Mutterischutz“ am Montag, dem 23. Januar, unter Mitwirkung der Ortsgruppe des „Deutschen Jugendbundes in Rumänien“. Eingeleitet wurde der Abend durch einige Lieder und mit der siebenbürgischen Kantate von Arnold Roth. Die Sektionsleiterin des „VfM“ eröffnete den Abend mit einem Sieg-Heil auf S. M. König Carol II. Sie begrüßte unter starkem Beifall den Gaubeauftragten für Siebenbürgen Fritz Cloos, Arnold Roth, den Landesjugenführer Willi Depner und die Landesmädelführerin Irene Müller.

Nach Aufführung der Kantate und einigen Liedern ergriff Arnold Roth, von jubelndem Beifall begrüßt, das Wort. Er las aus dem noch unvollendeten Roman „Der Schatz des Alkanarich“ sowie einige Gedichte aus dem Band „Glaube und Schwert“ und noch unver-

öffentlichte Gedichte.

Als Schlußlied wurde das Lied „Größer als die Welt ist unser Glaube, Kamerad...“ gesungen.

Lied und Tanz wechselten einander stimmungsvoll ab. Um 2 Uhr trat dann alles zum Schlußappell an.

Der Gaubeauftragte für Siebenbürgen, Kamerad Fritz Cloos ergriff nun das Wort zur Schlußansprache. Er sagte, daß auch auf dem Gebiete der Geselligkeit die Jugend es gewesen sei, die durch ihre Haltung, die eine kämpferische gewesen sei und bleiben werde, bahnbrechend gewirkt habe und daß nur Kämpfer unser Volk wirklich erneuern könnten. Im Mittelpunkt der Rede standen die Worte des Arbeiterdichters August Winnig: „Ob auch Welle um Welle sich bricht, der Strom geht weiter“. Ein Lied und die Königshymne schlossen diesen eindrucksvollen Abend, der beide Jugendgruppen bei gegenseitigem Besamensein vereinigt hatte, ab.

„Über allem die Kameradschaft“

Unsere Bauernbälle sind so recht der Ausdruck dessen, was in den letzten Jahren an Kräften der Gemeinschaft geweckt worden ist. Man kann sagen, was man will, man kann die drei Jahre innervölkischen Kampfes als das dunkelste Kapitel ansehen oder als das hellste, man kann den innervölkischen Zusammenbruch der Gruppen Bonfert und Gabrielius als gut oder als schlecht beurteilen: eines bleibt diesen drei Jahren des Kampfes doch: Wir haben manchem Kameraden in Stadt und Land den 800-jährigen Schlaf aus den Augen gewaschen, wir haben manche Gemeinde zum Leben gerufen und manche Kräfte entfacht. Über allem aber steht unsere Kameradschaft.

Am 28. Januar veranstalteten nun die Kameraden von Großau einen Bauernball, der in jeder Hinsicht als gut gelungen bezeichnet werden kann. Die Großauer waren in hellen Scharen erschienen und machten die Prophezeiungen einiger Nießmacher der Gemeinde, die von einem leeren Saal sprachen, zu schanden, denn schon bevor die 50 Kameraden und Kameradinnen von Hermannstadt, die zu Fuß nach Groß-Scheuern gekommen waren, in den Saal traten, war es kaum möglich, in dem Gedränge richtig zu tanzen. Um 9 Uhr setzte die Musik plötzlich mit einem Marsch ein und nach einem schönen Aufmarsch der Jugend sprach Kamerad Hermann Sekeli. Für seine Kameraden versicherte er, daß sie

mit derselben Leidenschaft, mit der sie einst von Dorf zu Dorf ziehend unser Volk geweckt und aufgeputzt haben, nun die Deutschen dieses Landes zu einer einzigen aufstehenden und für ihr Leben, für Blut und Boden kämpfenden Gemeinschaft zusammenschmieden werden.

Deutscher Abend in Reen

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Nur der Freiheit gehört unser Leben“, wurde am Mittwoch, dem 1. Februar in Reen der diesjährige große Deutsche Abend des VfM eröffnet. In kurzen Worten begrüßte die Leiterin der Sektion Reen des VfM, Sunhild Benesch, die zahlreich erschienenen Volksgenossen und besonders die in großer Zahl anwesenden Bauern des Reener Kreises. Mit großer Freude begrüßte sie ferner den Landesjugenführer Willi Depner, den Gaujugendführer und die Gaujugendführerin von Siebenbürgen des VfM, sowie den Dechanten des Reener Bezirkes. Sie gedachte S. M. König Carol II. von Rumänien mit einem dreifachen Sieg-Heil. Nach einigen Liedern ergriff Kamerad Fritz Benesch das Wort. Er umriß in kurzen Worten das Wesen unserer heutigen Geselligkeit, zum Unterschied von derjenigen des vorigen Jahrzehntes. Unsere Geselligkeit sei auf die Gemeinschaft bezogen im Gegensatz zu den „Unterhaltungen“ anderer

Tanz, Lieder und von den Hermannstädtern dargebotene Volksstünze wechselten in bunter Reihe ab und schon war Mitternacht herangekommen und somit das übliche gemeinschaftliche Essen.

Ernst und heitere Tischreden wechselten einander ab, wobei das „alte Presbyterium“ und das „neue Presbyterium“ von Milch Fische in launiger Weise gegenübergestellt wurden. Abschließend verabschiedete sich Hermann Sekeli mit den Worten: Wir werden die Einigkeit in unserem Volke zu wahren wissen, wir werden aber nicht aufhören, dafür zu sorgen, daß auch dem letzten Volksgenossen Gerechtigkeit widerfähre und schließlich alle wissen, daß wir eine Volksführung besitzen, die sich auch um den letzten Volksgenossen sorgt.

„Dieses Volk will leben!“

Am letzten Sonntag des Januar veranstaltete die Großauer Privalmusikkapelle einen sehr gut gelungenen Musikball, der durch die Anwesenheit von Fritz Benesch und über 40 Kameraden und Kameradinnen aus Hermannstadt sein besonderes Gepräge erhielt.

Über 600 Personen tanzten in dem bis auf dem letzten Platz gefüllten Saal den stolzen Märschen, Duverturen und Walzern der Kapelle, die so ausgezeichnet spielte, daß sie auch den anspruchsvollsten Kritiker einer Dorfmusik zufriedenstellen konnte.

Nach Abwicklung des musikalischen Programms wurde der Tanz durch einen Aufmarsch eingeleitet, der von der Hermannstädter Jugend ordentlich und sicher geführt wurde und allgemeinen Beifall fand.

Als die vielen Paare der Hermannstädter und Großauer in Achterreihen vor der Bühne stehen blieben und alles mit Spannung erwartete, was da folgen würde, flog Kamerad Fritz Benesch auf die Bühne und ergriff das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er ungefähr folgendes ausführte: Wenn ich Eure gesunden und frohen Gesichter sehe, dann steigt auch in mir die Freude hoch, denn ich spüre: dieses Volk will leben!

Veranstaltung „Frauen und Mädel am Werk“ in Petersdorf bei Mühlbach

Am 28. 1. veranstaltete Petersdorf seinen Werbeabend „Frauen und Mädel am Werk“.

Alles war eingeladen worden und es waren auch recht viele erschienen, sodaß es richtig voll war.

Den Saal hatten die Petersdorfer fein ausgeschmückt. Über der Bühne hing die Mannruna und zu beiden Seiten je eine Odalsruna, außerdem hingen feilich der Bühne viele alte Trachtenbänder, sodaß es ein gutes Bühnenbild gab, als Frauen und Mädchen in ihren Trachten zu einem Halbkreis aufmarschierten.

Aus diesem Halbkreis traten dann die Sprecherinnen heraus.

Nach dem Lied: Wo immer das Leben erglommen... sprach eine Frau über

Volkstanzabend des VfM in Hermannstadt

Die Ortsgruppe des VfM veranstaltete in Hermannstadt am 24. Januar einen Volkstanzabend, zu dem auch einige Kameraden und Kameradinnen aus Helfau gekommen waren. Der Abend begann mit einem kurzen Appell, dann folgte der Aufmarsch, an dem rund 60 Paare teilnahmen.

Als der Gaubeauftragte für Siebenbürgen, Fritz Cloos und Kamerad Arnold Roth erschienen, wurden sie jubelnd begrüßt. Spiel, Lied und Tanz füllten den Abend aus. Um 12 Uhr trat man zum Schlußappell an. Arnold Roth richtete einige mitreißende Worte an die angelagerten Kameraden und Kameradinnen.

Wenn ein Volk aber leben will, dann ist es nicht verloren. Nur soll man nicht versuchen, dieses Leben des Volkes von oben in Formen zu pressen und zu zwingen, die für dieses Volk gar nicht passen. Nein, ein Volk muß wachsen, wie ein Baum, von unten nach oben die Äste entfaltend. Keines dieser Worte war auf unfruchtbaren Boden gefallen. Echtes Beifall aber erfüllte den Saal, als Benesch mit den Worten schloß: Sorgen wir, daß unser Volk nach diesen ewigen Gesetzen sich entfalten kann, dann wird es leben!

Die Kameraden aus Hermannstadt füllten die Pausen mit Liedern und Volksstünzen, sodaß die Zeit rasch verstrich. Um halb 2 Uhr traten alle zum Abschied an und Fritz Benesch richtete noch ein Schlußwort an die Gemeinde.

Wir aber wollen hoffen, daß dieser Abend die Erkenntnis in den erregten Gemütern hat wach werden lassen, daß es heute nicht mehr heißen darf: bist du Sachse, bist du Landler, nicht mehr heißen darf: die Besarabien, die Banat, die Buchenland, die Siebenbürgen — sondern: Bist Du Deutscher? Bist Du deutscher Sozialist? — Dann bist Du mein Bruder!

die Frauen- und anschließend ein Mädchen über einen Teil der Mädchenarbeit, des Senta-Morres-Haufes.

Dann wurde die Müllerkantate von Hans Baumann gesprochen. Mit heller Stimme sprach ein Mädchen den Vorpruch:

Dem unser Glaube heißt Licht
Und unser Glaube ist gut,
wie die Sonne das Dunkel durchbricht,
steht unser Mut.

Mit dem Lied „Erde schafft das Neue...“ wurde der erste Teil abgeschlossen und es folgte bald Aufmarsch und Tanz. Da machte fast alles mit und als wir zu Achterreihen aufmarschiert waren, sprach Dr. Waldemar Guff:

„Groß muß die Frau dem Mann zur Seite stehen“. Diesen Satz griff er aus der Kantate heraus, dankte dann den Frauen und Mädchen von Petersdorf für den gelungenen Abend.

Geselligkeitsabend in Kleinscheuern

Die OG Kleinscheuern des „VfM“ veranstaltete am Sonntag, den 22. Januar einen „Rekrutenball“. Aus Hermannstadt waren viele Kameraden und Kameradinnen erschienen, die diesen Abend mit unseren Kameraden aus Kleinscheuern erleben wollten. Der Kreisjugendführer des VfM, März Wagner, leitete den Aufmarsch. Die Bauern staunten. Ja, gibt es den noch so etwas, wird sich mancher gefragt haben? Der Abend verging sehr schnell. Lieder klangen auf, Volksstünze wurden getanzt und es war ein fröhliches Treiben. Bis Mitternacht waren unsere Kameraden aus Hermannstadt Gäste bei unseren Bauernkameraden. Mit dem Lied „Schwarze Fahne“ klang der Abend aus.

Hochzeitsfest in Großschenk

In Großschenk herrscht durch die letzten Ereignisse — gewalttätige Einsetzung eines Pfarrers — dieselbe unheimliche Ruhe, die der Frontsoldat aus der Zeit kennt, wo zwei Grabenwölfer dicht voreinander sich in die Erde eingegraben hatten und die letzte Entscheidung kommen mußte. Durch den Schrift der Pfarreinsetzung ist die Luft noch stärker geworden und das Volk kann nicht zur Ruhe kommen, so lange sich dieser Pfarrer in Großschenk aufhält. Seit nun bald drei Jahren geht der weit überwiegende Teil der Großschenger nicht mehr in die Kirche, einfach aus Ablehnung der kirchlichen Gewalt Herrschaft. Nur einmal nach dieser langen, langen Zeit ist der unvergleichlich schöne gotische Kirchenraum wieder einmal von den Großschenkern gefüllt worden, u. zw. anlässlich der Hochzeit des Kameraden Erik Groß, Mediascher und der Kameradin Maria Maurer, Großschenger, die in der letzten Zeit als Lehrerin im Senla-Morres-Haus hervorragend gewirkt hat. Dieses Fest der Hochzeit eines jungen Paares, das viele, viele Freunde sich zu erwerben verstanden hat, brachte wieder Licht in die verdunkelten Gemüter der Großschenger und einen von Freude großen und starken Tag für alle Teilnehmer. In ständiger Zahl waren die Mediascher — hauptsächlich Burtschen und Mädels — und auch Agnethler angelockt und bildeten zusammen mit den Großschenkern eine große Hochzeitsgesellschaft.

Im Haus der Brautellern, des hochgeschätzten Arztes und langjährigen Bezirkskirchenkurators Dr. Mich. Maurer und seiner Frau Malilde, sammelte sich die Hochzeitsgesellschaft zur Feier der Verabschiedung des Brautpaares aus dem Jugendverband. Burtschen und Mädels waren strahlend ausgerichtet angefahren und Arnold Roth sprach in harter, aufrüttelnden Worten zu dem Brautpaar von dem Werk, das den jungen Leuten auferlegt sei und schloß mit den Nietzsche-Worten:

„Trachte ich denn nach Glück?
Ich trachte nach meinem Werke!
Dies ist mein Morgen, mein Tag
hebt an: herauf nun, herauf,
du großer Mittag!“

Ein farbenfroher, langer Zug bewegte sich dann zur Kirche, das Brautpaar im Kirchenpelz, dann die Jugend in Tracht und schließlich die Verheirateten. Pfarrer Andreas Scheiner, Mergeln, nahm die kirchliche Amtshandlung vor.

Im Hochzeitsaal war alles von fleischigen Händen hergerichtet, in dem der jungen Generation entsprechenden Stil, das von den Agnethler Köchinnen zubereitete Hochzeitsessen war tadellos und dazu spielte während des Essens und

nachher zum Tanz die ausgezeichnete Gärter Bauernmusik. Pfarrer Scheiner hatte zu Beginn des Essens einen Tischspruch gesagt und hielt dann auch während des Essens die einzige Tischrede über das Haus Maurer, das viel Gutes in Großschenk getan habe. Wenn man dann nach dem Essen das junge Volk in den Blickfeldern der durch die hohen Fenster einfallenden Sonne im Tanz durcheinanderwirbeln sah, so war das ein so farbenreiches bäuerliches Bild, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Von fünf bis sechs Uhr war eine Pause eingelegt. Um sechs Uhr begann eine Feierstunde, die Arnold Roth ausglich. Er trug vier Balladen in mitreißender Art vor und zwischendurch wurden von einem Quartett — drei Geigen und eine Bratsche — Stücke von Gluck, Haendel u. a. gespielt. Nach dem Abendessen rückte die Groß-

schenger Jugend an — sie war auch zum Tanz eingeladen — und begrüßte das Brautpaar mit einem kernigen Lied. Es folgte ein schöner Aufmarsch und dann Tanz, Lied und wieder Tanz in bunter Folge. Als der Braut die bunten Bänder mit dem Kranz abgenommen wurden und die Mediascher Sektionsleiterin des Vereins für Mutterchutz der jungen Frau die Haube aufsetzte und damit symbolisch die junge Frau in die Frauenschaft aufnahm, glaubte man den mythischen Hauch alten Brauchtums in seiner ganzen Herbe zu verspüren — desgleichen auch, als die Schenker Rockenfrauen den mit Sanf, Bändern und kleinen Hauswirtschaftsgeräten behangenen Spinnrocken mit dem uralten, in der dörflichen Tonart gehaltenen Rockenlied dem jungen Paar überreichten.

So wie der ganze Ablauf des Hochzeitsfestes zeitlich genau festgelegt war, so wurde das Fest auch um 12 Uhr mit einem Appell abgeschlossen, wobei Arnold Roth die Schlussworte sprach.

Bauernball in Zuckmantel

Die an der Grenze des siebenbürgisch-deutschen Siedlungsgebietes gelegene Gemeinde Zuckmantel hatte für den 1. Februar zu einem Bauernball eingeladen. In den letzten Monaten haben die Zuckmanteler, in deren Reihe die Idee des Deutschen Sozialismus schon seit vielen Jahren Wurzel gefaßt hat, durch eine nach dem Einkommen gestaffelte, gerechte Aufteilung der Lasten ihr neues Gemeindegeldhaus fertiggestellt, so daß die Veranstaltung in einem ihr würdigen Rahmen abgehalten werden konnte. Nicht nur der Großteil der Gemeindeglieder, sondern auch Kameraden aus den umliegenden Gemeinden, ebenso eine Zahl von Maldbauern mit Lehrer Szegedi an der Spitze hatten es sich nicht nehmen lassen, den weiten Weg, über Berg und Tal nach Zuckmantel zu unternehmen.

Im Namen der Veranstalter begrüßte Kamerad Lehrer Fischer die Erschienenen, insbesondere den anwesenden Landesleiter für Presse und Propaganda Dr. Waldemar Guff, den Sprecher des Abends Kamerad Arnold Roth und Kamerad Karl Hann. Nach dem wirkungsvoll dargebotenen Kanon „Grüßet die Fahnen, grüßet die Zeichen“, las immer wieder von stürmischen Beifall unterbrochen, Arnold Roth aus eigenen Werken vor. Dann begann der Tanz, von einem gelungenen Aufmarsch eingeleitet. Wieder einmal, wie auch bei den andern Bauernbällen, wirkte auch hier die Volkstracht als einigendes Band zwischen Städler und Bauer. Während sich die Jugend aber im Tanze drehte, saßen Führer und Gefolgsleute in kameradschaftlichem Ge-

spräch beisammen und Bände aller Freundschaft wurden aufs neue vertieft.

In der um 12 Uhr beginnenden Tanzpause sprachen der evang. Ortspfarrer Hoffmann und zum Schluß der Landesleiter für Presse und Propaganda unter stürmischem Beifall zu den Kameradinnen und Kameraden. Während der ersten die Versicherung gab, daß die Gemeinde Zuckmantel stets geschlossen und einig hinter den Führern des Volkes, die ihm den Weg in eine neue Zukunft weisen, stehen werde, wies Waldemar Guff darauf hin, daß eine Führung nur dann ihre Arbeit erfolgreich durchführen könne, wenn sie sich vom Vertrauen des Volkes getragen wisse. Die Gemeinde Zuckmantel habe stets Opfer und Einsatz bewiesen und darum können die Zuckmanteler versichert sein, daß die Führung sie niemals vergessen werde.

Dobrudscha

Jugendabend in Cobadin

Am 22. Januar fand in der Gemeinde Cobadin in der Dobrudscha ein deutscher Jugendabend statt, der von der Jugend dieser Gemeinde veranstaltet wurde.

Der Gaubeauftrag für die Dobrudscha, Paul Unterschwitz besuchte mit einigen DSA Kameraden diese Veranstaltung, die beide Gruppen bei gemeinsamer deutscher Geselligkeit vereinte.

Familiennachrichten

Banat

Kamerad Franz Krämer aus Temeschburg, Mitinhaber des deutschen Schuhgeschäftes Sellberg und Krämer, hat mit Sani Neuner aus Hagfeld Hochzeit gefeiert.

Kamerad Nikolaus Ochsenfeld und Grete Wejer aus Barahausen heirateten am 5. Februar.

Bessarabien

Kamerad Johann Deuschle und Frau Hilla, Arzis, melden die Geburt einer Tochter, Ute Heiblinde.

Siebenbürgen

Dem Kameraden Herwart Scheiner und seiner Martha, geb. von Racher, Hermannstadt, wurde ein Sohn, Hatto Herwart, geboren. Es ist der fünfte Sohn unseres führenden Kameraden und Mitarbeiters.

Kamerad Georg Goldschmidt, Donnersmarkt und Kameradin Ilse Goldschmidt, Kronstadt, haben am 4. Februar in Kronstadt geheiratet.

Georg Schenker und Sara, geborene Lutz, Draas, zeigen die Geburt ihres vierten Kindes, eines Mädels an, das den Namen Ella erhielt.

Johann und Susanna Weber aus Bulkefch melden die Geburt ihres 2. Sohnes, der den Namen Helmut erhalten wird.

Weitere Veranstaltungen im ganzen Land . . .

Weitere Deutsche Abende fanden im Banat in Karansebesch und in Nowin statt. In Ustest (Bessarabien) veranstaltete der Deutsche Jugendbund Rumäniens einen Geselligkeitsabend, in Czernowiz (Buchenland) finden in dieser Zeit allwöchentlich Sing- und Tanzabende des DSA statt. Der in Großschenk (Siebenbürgen) veranstaltete Bauernball erhielt seine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Nationalrates und Landesleiters für Presse und Propaganda, Dr. Waldemar Guff. Hier sprach Arnold Roth über den Sinn des Spieles „Die Sendung“, das von der Jugend aufgeführt wurde.

Schimbash-Uniformen nach Vorschrift, beste Qualität, nur bei Karl Hertl, Braşov, Michael-Weissgasse 4

Jeder „TZ“-Leser „TZ“-Werber

Umwertung der Werte:

Rasse und Volk

Der Satz „Alles, was Menschenanlieh trägt, ist gleich“ wurde geprägt von Vertretern einer Weltanschauung, die heute im deutschen Volke überwunden ist. Ein gesunder Instinkt im deutschen Volke hat sich immer gegen die Parole der Gleichheit aller Menschen gewehrt. Die Unrichtigkeit und Unwahrscheinlichkeit dieses Grundsatzes lag auch zu offen, um nicht von jedem gefunden und unverblüdeten Menschen erkannt zu werden. Zeigte es sich doch schon im täglichen Leben, wie verschieden die Menschen untereinander sind.

Die neue deutsche Weltanschauung ist begründet auf der blutmäßigen Ungleichheit der Menschen. Sie hat den Erkenntnissen der Vererbungslehre und Rassenkunde zum Durchbruch verholfen. Die naturgegebene Tatsache vom Vorhandensein von Rassen auch innerhalb der Art Mensch, die besonders von der katholischen Kirche auch heute noch abgelehnt wird, ist heute im deutschen Volke, Dank unermüdlicher Aufklärungsarbeit, nicht nur in Kreisen der sogenannten Gebildeten, sondern auch im Volke allgemein bekannt.

Man begegnet trotzdem noch immer bei vielen Volksgenossen auf unklare Vor-

stellungen über die Begriffe Rasse und Volk, oft werden diese beiden einander gleichgesetzt. Eine Klärung ist daher notwendig.

Wenn man früher eine Begriffsbestimmung für Volk gab, ging man meistens von Voraussetzungen aus, die durch die Umwelt bedingt waren. Faktoren wie, gemeinsame Tradition, gleiche Kultur, gleiche Sprache und eventuell gemeinsame Staatsangehörigkeit genigten zum Umreißen des Begriffes Volk. Der wichtigste Faktor, die Rassenzugehörigkeit, war außer Acht gelassen worden. Und gerade dieser war zur Kennzeichnung der wichtigste, weil er unveränderlich, blutgebunden ist. Zur Klärung des Gesagten führen wir einen Abschnitt aus dem Artikel „Was ist Rasse? — Was ist Volk?“ des Leiters des Rassenpolitischen Amtes, Professor Dr. W. Groß, im „Völkischen Beobachter“ an:

„Der galizische Jude etwa, der mit Äpfeln, aber ohne Paß über unsere Grenze zog, erwarb irgendwie die deutsche Staatsangehörigkeit, er schlug seinen Wohnsitz unter uns auf, maßschaffte unsere Sprache, nahm ein Menschenalter lang äußerlich am Leben unseres Volkes teil

— und schon galt er, galt zumindest seine Kinder nach allen Regeln liberaler geistiger Begriffsbestimmung als Angehöriger des deutschen Volkes, und jeder Protest gegen eine solche Behauptung wurde als „gefährlicher Antisemitismus“ empört zurückgewiesen. Zogen dann etwa die Söhne dieses Juden als Geschäftsgründer nach Paris oder Prag oder London, so wiederholte sich dort das Spiel: Sie „wuchsen in ihre neue Umwelt hinein“, und es war nur eine Frage des eigenen Willens, ob sie nach einiger Zeit alle die Bedingungen erfüllten, um als Glieder des französischen, des englischen oder des tschechischen Volkes angesehen zu werden.“

Die Unterschiedlichkeit der Menschen ist durch ihre Rassenzugehörigkeit bestimmt. Wohl bestehen kleinere Verschiedenheiten leiblicher und geistig-seelischer Natur, durch die sich die einzelnen Menschen, selbst Geschwister unterscheiden. Daneben finden sich aber größere, erbliche Unterschiede, durch die sich ganze Menschengruppen voneinander unterscheiden. Solche Menschengruppen nennen wir Rassen. Das Entscheidende bei der Rasse ist die Tatsache, daß sowohl geistig-seelische, als auch körperliche Eigenschaften geerbt und weitervererbt werden. Unter einer Rasse versteht man also eine Gruppe von Menschen, die sich durch den gemeinsamen Besitz gleicher geistig-seelischer und körperlicher Eigenschaften, welche erblich

sind, auszeichnen und die sich von in gleicher Weise zusammengefaßten Menschengruppen unterscheiden.

Für die Wesensart einer Rasse sind die geistig-seelischen Merkmale am wichtigsten. Trotzdem bedient man sich zur Unterscheidung der Rassen nur körperlicher Merkmale, weil sie viel leichter zu erfassen sind. Solche Merkmale sind der Wuchs (Körpergröße und Größenverhältnisse), die Form von Kopf und Gesicht, die Farbe von Haut, Haar und Augen und die Form der Haare.

Auf Grund der Verschiedenheit dieser Merkmale wurden innerhalb des deutschen Volkes folgende fünf Rassen bestimmt, die auch gleichzeitig die Rassen sind, aus denen sich alle europäischen Völker zusammenlegen: Die nordische Rasse, die westliche, östliche, östbaltische und dinarische Rasse. Die Völker sind demnach Rassenmischungen und nur das Mischungsverhältnis der Rassen unterscheidet sie voneinander. Die Wesensart eines Volkes wird bestimmt durch die geistig-seelischen Eigenschaften der Rasse, welche am stärksten ist. Das deutsche Volk z. B. ist vorwiegend nordisch bestimmt, während im französischen Volke die Eigenschaften der westlichen Rasse vorherrschen. Aufgabe einer verantwortungsbewußten Volksführung ist es, die rassisch besten Kräfte des Volkes durch Auslese zu fördern und die fremdrassischen Einflüsse auszuschalten.

IKGS



Der deutsche Bauer

Bauerntum und jüdisches Händlerertum

Von Hans Alder, Kronstadt

Wer öfter in unseren deutschen Gauen zu unsern Bauern aufs Land kam, hat sicherlich festgestellt, daß viele unserer Bauern leider in der Judenfrage noch sehr wenig Bescheid wissen. Allzuoft betrachtet man diese Parasiten als harmlose Geschöpfe, die doch auch auf eine Art und Weise ihren Lebensunterhalt suchen und erwerben müssen. Ja, man freut sich sogar oft noch über sie, weil sie den Leuten die Erzeugnisse abkaufen (sprich abbetriegen) und damit das so nötige Geld aufs Dorf bringen.

Nicht allzu selten finden wir in den Gemeinden deutsche „Bauern“ die diesen Betrügern noch Handlangerdienste leisten und für einen Judaslohn dem Herrn Jhlg die Volksgenossen ausfindig machen, welche in besonders schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen stehen und also ihre Schweine, ihren Wein usw. verkaufen müssen. Daß man dann hier die Preise mit bodenloser Skrupellosigkeit drückt, brauche ich nicht noch besonders zu betonen. Das ist die große „Wirtschaftskunst“ dieser Schacherer: Der gemeine Betrug, dessen ein deutscher Bauer in der Regel gottseidank nicht fähig ist.

Wer aber nun glaubt, daß mit dieser einen angeführten Tatsache die Beziehungen zwischen unseren deutschen Bauern und den Juden erschöpft seien, hat sich gewaltig geirrt.

Wir brauchen bloß auf die Tanzumherhaltung einer größeren Gemeinde zu gehen und werden gleich bei der nächsten Gelegenheit den modernsten Schlager zu Gehör bekommen, den ein feilenloser Altpfaffjude vor nicht allzulanger Zeit aus dem Gehirn spie. Daß solche schamlose, negerartige Tanzfiguren und solch unmenschlicher Musikschmutz weder mit einem deutschen Paar- oder Gemeindefest, noch mit einer deutschen Musikschaffstanz oder aber mit deutscher Musik etwas zu tun hat, müßte heute doch wohl jedem Volksgenossen klar sein. Nichts desto trotz hört man diese Welttschlager in allen Straßenecken von deutschen Burgen singen und pfeifen. In der Nähe der Stadt kommt dann noch allzuoft der Einfluß des Films, des Theaters und der bekannten Presse dazu.

Aber auch auf dem Dorfe sind wir mit dem Einfluß des jüdischen Geistes noch nicht zu Ende. Sehen wir uns doch mal bloß den Judentum des alten Testaments an, den man unsern Bauern immer noch als beste geistige und seelische Nahrung vorsetzt. Ist es da noch verwunderlich, wenn man am Lande geradezu von einem jüdischen Nimbus sprechen kann, aus dem heraus auch die Duldbarkeit gegen dieses Raffegemisch zu erklären ist, dessen ganze Denkungsart ist materialistisch-rationalistisch ist. Sie tritt auch in seiner Religion deutlich zu Tage. Allzuoft finden wir im alten Testament geschäftsartige Beziehungen zwischen Gott und Mensch festgelegt. Oder treffen wir im Talmud die gefeiert erlaubte Klige, Unstittlichkeit und den Trug an, die dem Juden dem Nichtjuden gegenüber erlaubt sind.

Wesentlich für uns Bauern ist aber noch die Einstellung des Juden zur Arbeit, die in folgenden Worten klar zu Tage tritt: „Verflucht sei dein Aker... und im Schweize deines Angesichts sollst du dein Brot essen“ (Altes Testament, Moses 3, 19).

Der Jude ist der Feind jeder schöpferischen körperlichen und geistigen Arbeit. Dies liegt begründet in dem rassenfeindlichen Zwiepsalt, in dem der Jude als Rassenmischling lebt. Für ihn gibt es keinen ethischen Wert der Arbeit. Für ihn ist nur die tote Materie, das Geld, da.

Der deutsche Bauer schafft durch seine körperliche und geistige Arbeit Werte. Der Jude verschachtet und verpekuliert sie.

Der deutsche Bauer ernährt seine Familie und vermehrt seine Wirtschaftsgüter von dem Ueberfluß der Werte, die er durch seine Arbeit geschaffen hat. Der Jude bereichert sich durch die Spekulation mit den Werten, welche der deutsche Bauer schuf. Das Schlagwort des Liberalismus vom „freien Spiel der Kräfte“, mit welchem der Jude die Wirtschaft in seinem Sinne beherrschte, hat auch unsere früheren Fachorganisationen völlig verblendet und sie reiflos in dieses Fahrwasser getrieben, sodaß aus diesen Unternehmungen (z.B. Banken und Raiffeisenvereine) völlig kapitalistische Unternehmen wurden, die nicht der Gemeinschaft, sondern dem Kapital und den Aktionären dienen.

Kapitalismus aber bedeutet in diesem Sinne Ausbeutung des Bauerntums, genau so wie der jüdische Marxismus auf der andern Linie die Zerfetzung des werkschaffenden Arbeiters bedeutet und letzten Endes der Bolschewismus die Anechtung des Bauern und Arbeiters und damit des gesamten Volkes bedeutet.

Daß der Bolschewismus in Sowjet-Rußland das verwurzelte Bauerntum planmäßig ausgerottet hat, beweist uns nur, daß mit der Abschachtung des Bauerntums die Kraft und der biologische Wert eines Volkes gebrochen sind.

Wann ist der Jude in den deutschen Raum eingedrungen? Diese Frage ist sehr wesentlich. Wenn wir die deutsche Geschichte verfolgen, so können wir das Eindringen größerer Mengen Juden zur Zeit des Frankenkönigs Chlodwig, gleichzeitig mit dem Eindringen des römisch-jüdischen Bodenrechtes, feststellen. Zur Zeit Karls des Großen ist der Einfluß des Judentums bereits sehr groß und das römische Recht wird gefeiert eingeführt. Es ist klar, daß das Judentum nur mit Hilfe dieses Rechtes den deutschen Raum gewinnen konnte, weil es den Boden, das unveräußerliche Heiligtum und den Sippengeist des germanischen Bauern zur spekulativen Ware machte und damit die Grundlage zur Knechtung und Entwurzelung des germanischen Bauerntums und zum Untergang des deutschen Volkes gelegt hatte.

Wir sehen auch hier bei uns die Auswirkungen dieses jüdisch-römischen Rechtes: Bodenzerfetzung in höchstem Grade, Auswanderung nach Amerika und Entwicklung eines Käuferertums (siehe Kreis

Reps), als Auswirkungen dieses Rechtes, weil einer von den Geschwistern gezwungen war, eine hohe Entschädigungssumme an die Anderen zu zahlen, die er nur in Amerika oder mit jüdischen Händlermethoden verdienen konnte.

Wir begrüßen es daher umso mehr, wenn sich auch in unserm Vaterlande und in unserer Volksführung jene Anzeichen immer mehr bemerkbar machen, die das Judentum und den jüdischen Geist auszuschalten trachten. Das hat uns deutsche Bauern in der Parole: Radikaler und kompromißloser Kampf dem Judentum, nur bekräftigt. So wie wir unsere Ackerfelder von der parasitären Ackerseide reiflos säubern, so müssen wir auch unser Leben und Denken vom Judentum säubern. Vor allem auch auf dem Gebiet der Wirtschaft. Wir müssen uns neue bäuerliche Absatzorganisationen schaffen, um uns von der liberalistischen jüdischen Wirtschaft unabhängig zu machen. Dazu gehört Einfluß und selbstlose Arbeit, welche das Vertrauen zu einander stärkt, denn diese Organisationen müssen getragen werden vom reiflosen Vertrauen zueinander. In unserm Dorfleben aber muß jeder Kamerad, der über diese Dinge Bescheid weiß, aufklärend wirken, um alle Kameraden aus diesen jüdischen Fesseln zu befreien.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Lichte neuerer Forschung

Von Dr. Hermann Kraft, Tierarzt

Wohl jeder Bauer kennt die Maul- und Klauenseuche aus eigener Erfahrung. Er weiß, daß diese Krankheit gewöhnlich ziemlich gutartig verläuft, doch ist ihm auch mancher Seuchengang, auch seine ungewöhnlich hohen Verluste, die er im Viehbestande forderle, bekannt.

Als besonders schwerer Seuchengang meldete sich die vor ungefähr 1 1/2 Jahren mit Marokkanischen Schafen nach Marokko in Frankreich eingeschleppte afrikanische Maul- und Klauenseuche an. Sie hat sich von dort ziemlich rasch über ganz Frankreich verbreitet und teilweise, wie erwähnt, recht bösartige Formen angenommen, die zu schweren Verlusten führten. Von Frankreich geht sie auf die Nachbarländer und somit auch auf Deutschland über, wo sie aber dank der vorbildlich ausgeübten Bekämpfungsmaßnahmen, des gut geschulten Sachpersonals und nicht zuletzt auch dank der muster-gültigen Disziplin der Tierbesitzerkreise und ihrer Organisationen, mit bestem Erfolge bekämpft werden konnte.

Seit nicht zu langer Zeit ist nun auch unser Land von dieser Seuche heimgesucht, und da ist es wohl erwünscht, unseren Viehbesitzern einige Winke über ihr Wesen, dann aber besonders auch über ihre Bekämpfung zu geben.

Die Maul- und Klauenseuche ist eine Infektionskrankheit des Klauenviehes (Rinder, Schafe und Schweine), die durch das Auftreten von Blasen und Geschwüren besonders im Munde und im Klauenspal und manchmal auch am Euler des Rindes gekennzeichnet ist. Der Mensch kann infolge des Genusses infizierter Milch ebenfalls erkranken.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche ist ein Virus, von dem bisher drei Stämme, A., B., und C. bekannt sind. Dieser Virus findet sich in den Blasen und Geschwüren, sowie im Speichel, in der Milch, im Harn und im Kot der kranken Tiere vor.

Der Virus ist gegen Desinfektionsmittel, höhere Temperaturen und gegen Einwirkung sehr empfindlich. So wird er z. B. durch 5 Minuten langes Erhitzen auf 60° C wirkungslos, woraus hervorgeht, daß durch das gewöhnliche Kochen der Milch, ja sogar durch das übliche Pasteurisieren seine krankmachende

Wirkung verloren geht und die Milch unbedenklich genossen werden kann.

Es dürfte bekannt sein, daß bei der Uebertragung der Krankheit die sogenannten Zwischenräger, Menschen, Vögel, Hunde, Ratten, Streu, Futter, Wild usw. eine sehr wichtige Rolle spielen und es muß demnach diesem Umfange bei der Bekämpfung der Seuche an erster Stelle Rechnung getragen werden.

Die Erscheinungen der Krankheit sind: zunächst Fieber, das aber nach dem Platzen der Blasen wieder verschwindet, Appetitlosigkeit, Speicheln; nach 2-3 Tagen zeigen sich beim Rinde besonders am zahnlosen Oberkiefer, am Zungenrande, an der Unterfläche der Zunge und an der Backenschleimhaut mit einer trüblichen Flüssigkeit gefüllte Blasen, die dann bald bersten und eine geschwürige Stelle zurücklassen. In diesem Stadium hört man oft schmerzende Geräusche. Solche Blasen sehen wir auch im Klauenspal und an den Ballen auftreten. Zu all diesem gesellen sich oft Magen- und Darmkrankungen mit übertriebenem Durchfall, eitriger Augenausfluß, Verwerfen und Euterentzündungen. In bösartigen Fällen magern die Tiere sehr stark ab, es kommt zu Herz- und Lungenlähmung und in der Folge zum Tode. Zu bemerken ist, daß die Sauglänner gewöhnlich an schweren Magenereignissen eingehen.

Bezüglich der Bekämpfungsmaßnahmen ist in erster Linie auf solche zur Verhinderung der Verbreitung der Seuche Gewicht zu legen, während die Behandlung der Krankheit selbst nur eine untergeordnete Rolle spielt. Zunächst ist laut Gesetz jeder Viehbesitzer verpflichtet, den Ausbruch der Seuche in seinem Bestande sofort der Ortsbehörde oder dem Tierarzt anzuzeigen, wobei der Amtstierarzt dann verpflichtet ist, unentgeltlich an Ort und Stelle die erforderlichen Bekämpfungs- und Behandlungsmaßnahmen anzuordnen, deren strenge Durchführung wiederum das ureigenste Interesse eines jeden Viehbesitzers ist. Der Bauer wird dann die Befehle in der Nachbarschaft möglichst unterlassen, öffentliche Versammlungen sollen äußerst eingeschränkt werden, öffentliche Tränken sind zu meiden, die Hunde anzubinden und die Tiere im Stalle zu behalten. Besondere amtliche Vorschriften werden von Fall zu Fall den

Verkehr mit Tieren zu regeln haben. Die Rattenbekämpfung durch Vergiftung ist zu unterlassen, da man die Beobachtung machte, daß dann die Ratten abwandern und gerade dadurch die Seuche verschleppen.

So wichtig diese und ähnliche Maßnahmen auch sind, so genügen sie für sich allein bei weitem nicht, um die Seuche an ihrer Ausbreitung wirksam verhindern zu können. Wir werden vielmehr auch zu anderen, sehr wichtigen Mitteln greifen müssen, um dem gewünschten Erfolg näherzukommen. Ueber diese Maßnahmen werden wir in unserer nächsten Folge berichten.

Das „Pumpmobil“

Auf eine Nachricht unseres Blattes hin war die Anfrage nach näheren Angaben über Erzeuger und den Verkauf des „Pumpmobils“ gestellt worden. Durch eingehende Nachfragen konnten wir feststellen, daß dieses Universalgerät, das als Obstbaumspitze, Beregner, Be- und Entwässerungspumpe usw. Verwendung finden kann, von der Firma

F. W. Schule & Co., Hamburg
26 U, Wendenstraße 359

hergestellt und vertrieben wird. Wer sich also für das Gerät näher interessiert, möge sich direkt um bebilderte Prospekte und nähere Auskunft an die obige Firma wenden, welche gerne jede Auskunft erteilen wird. Wer sich nicht direkt an die Fabrikfirma wenden will, kann das auch über einen größeren deutschen Maschinenhändler im Inland tun. Es ist vor allem Nachfrage nach kleineren Ausführungen von Pumpmobilen zu halten, da dieses Gerät in sehr verschiedenen Größen hergestellt wird.

„Ohne Bauerntum stirbt das Volk“

Anlässlich der Eröffnung des diesjährigen „Grünen Woche Berlin“ hielt Reichsbauernführer R. Walter Darré die Eröffnungsansprache, die in den Worten gipfelte: „Ohne Bauerntum stirbt das Volk! Der Weg zu einem ewigen Volk führt nur über ein gesundes Bauerntum! Vor dieser schicksalhaften Entscheidung steht heute das deutsche Volk.“

IKGS